Archaeologisch-epigraphische Mittheilungen aus ...

2500
.061
v.1-4

CLASSICAL SEMINARY
PRINCETON UNIVERSITY

Digitized by Google

ARCHAEOLOGISCH-EPIGRAPHISCHE

MITTHEILUNGEN

AUS

OESTERREICH

HERAUSGEGEBEN

VON

A. CONZE UND O. HIRSCHFELD

JAHRGANG I

MIT 8 TAFELN UND 2 HOLZSCHNITTEN

WIEN

DRUCK UND VERLAG VON CARL GEROLD'S SOHN

1877

Digitized by Google

UNIVERSITY
LIBRARY
PRINCETON

Digitized by Google

INHALT.

	Seite
Vorwort	I—IV
Bauer Amulet aus Regensburg	67—70
Conze Römischer Reliefstein bei Baden	71—73
Thetis und Achilleus	73—76
Reliefstatuette aus Aquileia	77—78
Conze und Reinisch Sphinx des Amenhotep III in Spalato	95—97
Gooss Zu Corpus Inscriptionum Latinarum III. 30—35.	113—125
Gurlitt Sammlung Millosicz 1—26.	97—112
Hirschfeld Ausgrabungen in Carnuntum	130—144
Inschriften vom Helenenberge	171—172
Hoernes Römische Ruine bei Marz	70—71
Jireček Inschriften aus Lipljan	66—67
Justi Ein Brief Winckelmann's	26—29
Majonica Triest—Pola—Aquileia	36—62
Fälschungen aus Aquileia	76—77
Majonica und Schneider Bericht über eine Reise im westlichen Ungarn	145—171
Michaelis Die Priaposara des Euporus aus Aquileia	81—95
Mommsen Handschriftliche Mittheilung	126
Pichler Inschriftstein aus Pettau	62—63
Schoell Handschriftliche Mittheilung	126—130
Točilescu Inschrift aus Sticlea	73

Inschriften aus Tatar-Pazardschik	63—66
Ausgrabungen in Salona	67—68
Zu Corpus Inscriptionum Graecarum II	78
Statut des archäologisch-epigraphischen Seminars der k. k. Universität in Wien	79—80

2500
1900
V.1-4

OCT 24 1961 152628

Digitized by Google

Digitized by Google

Der grossartige Aufschwung, welchen in unserem Jahrhundert die philologisch-historischen Studien genommen haben, hat auch für die Erschliessung und die wissenschaftliche Behandlung der monumentalen Quellen eine neue Epoche herbeigeführt. War hierbei in erster Linie die Aufmerksamkeit auf Griechenland und Italien, die ewig unerschöpfliche Fundgrube der vornehmsten classischen Denkmäler, gerichtet, so hat doch die Vertiefung der Studien und die Erweiterung des historischen Gesichtskreises die Ueberzeugung gereift, dass zur umfassenden Erkenntniss der antiken Welt die Forschung nicht nur an den Centralstellen verweilen dürfe, sondern bis in die äussersten Grenzgebiete griechisch-römischer Civilisation vordringen müsse. Die Fülle von Monumenten, welche in dem Bereiche der österreichisch-ungarischen Monarchie seit Jahrhunderten zu Tage getreten ist, zeugt beredter als die lakonischen Berichte der Schriftsteller von der bedeutungsvollen Rolle, welche den Donauländern in der römischen Kaiserzeit zu spielen beschieden war.

Es ist die Pflicht aller Bewohner solcher Länder, welche diese Erbschaft des classischen Alterthums überkommen haben, zunächst wenigstens für die Erhaltung der Denkmäler Sorge zu tragen, und es wird nicht leicht an Einzelnen fehlen, welche aus Interesse für die Geschichte ihrer Heimat sich nach Neigung und Gelegenheit an die Aufgabe wagen, dieselben zu allgemeiner Kenntniss zu bringen. Höhere Anforderungen wissenschaftlicher Publication und Verwerthung wird man an die zur Wahrung gelehrter Interessen zunächst berufenen Akademien und Universitäten

Digitized by Google

zu stellen haben. Dieselben werden diesen Ansprüchen um so mehr zu genügen im Stande sein, je lebenskräftiger sich an ihnen die Entwickelung der philologisch - historischen Disciplinen gestaltet hat. Auch die Regeneration der philologischen Studien an der Universität Wien hat im Laufe der Jahre mit innerer Nothwendigkeit dahin geführt, der wissenschaftlichen Behandlung der antiken Denkmäler die ihr gebührende Stellung unter den Universitätsfächern einzuräumen, und indem die kaiserliche Regierung die Gründung eines archaeologisch-epigraphischen Seminars an der Wiener Universität vollzog, ist diesem Institute neben seinen allgemeineren wissenschaftlichen Aufgaben naturgemäss das Studium der einheimischen Denkmäler zu angelegentlicher Pflege überwiesen worden.

Gerade in Wien, wo sich Studirende aus den verschiedenen Kronländern und Nachbarstaaten in grosser Zahl zusammenfinden, dürften zur Erfüllung der bezeichneten Aufgabe die Vorbedingungen am meisten gegeben sein. Wir dürfen erwarten, dass schon die gemeinsame Thätigkeit von Lehrern und Schülern im archaeologisch - epigraphischen Seminar, zumal mit Hilfe einer kleinen, vom hohen Ministerium zu Reiseunterstützungen ausgesetzten Summe, hin und wieder auch der öffentlichen Mittheilung nicht unwerthe Ergebnisse liefern werde. Wenn wir mit Rücksicht hierauf die Gründung dieser Zeitschrift unternommen haben, so richtet sich unsere Aufforderung zum Mitarbeiten doch vor Allem an die zahlreichen bereits bewährten Forscher auf dem Gebiete der heimischen Antiquitäten. Bei einem solchen rein wissenschaftlichen Unternehmen ist es selbstverständlich, dass ohne Rücksicht auf die heutigen politischen Grenzen auch die Oesterreich - Ungarn benachbarten Länder in den Kreis unserer Untersuchung gezogen werden müssen. Es liegt darin ein Hauptunterschied von den der Zeit nach ungleich umfassenderen, aber local beschränkteren Aufgaben der auf demselben Felde schon seit

Digitized by Google

Jahren thätigen k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale.

Die Grundlage für den epigraphischen Theil unseres Unternehmens bildet das *Corpus Inscriptionum Latinarum.* Ein Werk wie dieses, das die Forschung von Jahrhunderten zusammenfasst und abschliesst, bildet wiederum den Ausgangspunkt für fernere Arbeit, ist ebenso fähig wie bedürftig der Erweiterung und Fortsetzung. Ist dafür auch bereits Sorge getragen in der als fortlaufende Ergänzung des *Corpus* erscheinenden *Ephemeris epigraphica*, so glauben wir doch, dass das täglich neu zuströmende und oft nur zu rasch dem Untergange verfallende Material allein durch eine auch innerhalb kleinerer Fundgebiete durchgeführte Concentration einigermassen vollständig erhalten werden kann.

Für den archaeologischen Theil entbehren wir einer solchen Grundlage, obschon auch hier Mommsen mit seiner Durchforschung der epigraphischen Localliteratur vielfach den Weg geebnet hat. Es bedarf noch einer Aufnahme des gesammten archaeologischen Materials auch innerhalb der uns gezogenen Grenzen. Hierzu Vorarbeiten zu bringen, ist eine der wesentlichen Aufgaben unserer Zeitschrift.

Die sogenannten praehistorischen Alterthümer können hierbei nur, so weit sie ein specielles Interesse für die classische Archaeologie bieten, berücksichtigt werden. Eine solche Beschränkung ist um so mehr gerechtfertigt, als dieselben in der Zeitschrift der Wiener anthropologischen Gesellschaft, wie in den Publicationen der Central-Commission eingehende Berücksichtigung finden. Auch Berichte numismatischen Inhalts werden wir, schon mit Rücksicht auf das Bestehen der Wiener numismatischen Zeitschrift, nur ausnahmsweise veröffentlichen.

Unsere Mittheilungen sollen in erster Linie auf eigener Anschauung beruhende Originalberichte sein. Hierunter werden voraussichtlich auch Reiseberichte von Studirenden häufiger erscheinen, deren Gestaltung in der Regel eine

Digitized by Google

Mitwirkung der Redaction erfordern wird. Es leuchtet ein, dass die Redaction ebensowenig solche Aufsätze Wort für Wort vertreten kann, als die Verfasser dieselben als ganz selbständige Leistungen werden geltend machen dürfen.

Ausser den Originalmittheilungen werden wir namentlich die in der Provinzialliteratur verstreuten Nachrichten zusammenzufassen bestrebt sein. Bekanntlich erscheinen derartige Fundnotizen in grosser Anzahl in Büchern und periodischen Schriften, welche oft schon aus sprachlichen Gründen eine äusserst geringe Verbreitung finden. Gerade Wien dürfte am ersten geeignet sein, hiefür als eine Sammelstelle zu dienen. Leider ist jedoch eine genügende Centralisation dieser Localpublicationen im Buchhandel kaum zu erreichen. Wir wenden uns daher an alle diejenigen, welche als Autoren oder Herausgeber auf diesem Gebiete sich bethätigen, mit der Bitte um Einsendung auch der geringsten, sei es selbst nur in einem Zeitungsblatte niedergelegten Mittheilung. Wir ersuchen alle Zusendungen an das Archaeologisch-epigraphische Seminar der k. k. Universität Wien zu adressiren.

Die „archaeologisch-epigraphischen Mittheilungen" werden in zwanglosen Heften, vorläufig zwei Mal im Jahre erscheinen. Sie sollen, wenn auch als selbständige Publication, zugleich eine Ergänzung der Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien bilden, deren Leser- und Mitarbeiterkreis im Inlande zur Pflege auch dieser Studien in erster Linie berufen ist. Die Verlagsbuchhandlung hat durch eine den heutigen Ansprüchen möglichst genügende Herstellung der Tafeln und durch Anschaffung neuer Inschrifttypen mit dankenswerther Bereitwilligkeit für eine würdige Ausstattung Sorge getragen.

Wien im Februar 1877.

Die Redaction.

Digitized by Google

Antike Denkmäler im Wiener Privatbesitze.

In einer grossen und reichen Stadt wie Wien, welche von so mancherlei künstlerischen und Sammler-Interessen bewegt und im Grenzgebiete der antiken Culturländer gelegen ist, können auch ausserhalb der öffentlichen Sammlungen im Privatbesitze verstreute Ueberreste antiker Kunst nicht fehlen. Neben den überallhin durch Reisende und Händler verbreiteten italischen Fundstücken findet sich Griechisches in einer der Lage und den Beziehungen Wiens entsprechenden Anzahl; ferner treten natürlich die in Oesterreich selbst gemachten römischen Funde besonders hervor. Liegt doch die grosse Fundstätte von Carnuntum in nächster Nähe.

Der kleine Kreis, welcher seit einer Reihe von Jahren an der Universität Wien sich archäologischen Studien eifriger hingegeben hat und seit einigen Semestern auch ausserhalb der Universität allwöchentlich sich zu versammeln pflegt, fasste schon vor geraumer Zeit die Antiken im Wiener Privatbesitze in's Auge. In einer dieser Wochenversammlungen, am Vorabende des Winckelmanntages 1875, wurden durch gemeinsame Beisteuer zusammengebrachte Abbildungen von besonders beachtenswerth scheinenden Stücken vorgelegt. Von da an datirt der bestimmtere Vorsatz, Verzeichnisse anzulegen, die demnächst veröffentlicht werden sollten.

Hierzu bietet jetzt diese neu beginnende Zeitschrift den geeigneten Platz. Ueberall begegneten wir bisher bei unserem Unternehmen der entgegenkommenden Gunst der Besitzer, welche das, was sie mit Liebhaberei zusammengebracht hatten, gern auch allgemein der wissenschaftlichen Benutzung zugänglich gemacht sehen wollten. Möge dieses Wohlwollen unseren Bestrebungen auch ferner erhalten bleiben!

Digitized by Google

Sammlung Millosicz.

Der k. k. Contre-Admiral, Herr Georg Ritter von Millosicz, der Zeit Stellvertreter des Chefs der Marine-Section des k. k. Kriegsministeriums in Wien, hat jede Musse seines langjährigen dienstlichen Aufenthaltes in der Levante zum Aufsuchen und Sammeln von Alterthümern an den Küsten des östlichen Mittelmeeres benutzt. So bietet die Sammlung wegen ihres vorwiegend griechischen Bestandes ein bedeutendes Interesse [1]).

---

[1]) Einige der von Herrn von Millosicz gesammelten Stücke sind in den Besitz des k. k. Münz- und Antiken-Cabinets übergegangen. Es sind nach gütiger Mittheilung des Herrn Directors, Freiherrn v. Sacken, die folgenden, jetzt im unteren Belvedere befindlich:

1. (Museums-Nummer 165a). Unterer Theil einer Aphroditestatue. — Weisser, stark krystallinischer Marmor. — Höhe ohne die Basis 1·06. Obere Breite von Hüfte zu Hüfte 0·50. H. der runden Basis 0·08. Durchm. ders. 0·55. — Nur an den Zehen des r. Fusses und einigen Falten vor dem l. Schienbein ist die Oberfläche erhalten, sonst ist sie vom Seewasser zerfressen und gelb und braun gefärbt. Abgebrochen die Enden der Gewandung vor dem l. Fuss, der vordere Theil des Gegenstandes unter dem l. Fuss, die Basis vor und hinter dem l. Fuss. Viele Falten sind bestossen. Erhalten ist nur der untere Theil, welcher, wie bei der Venus von Milo, aus einem besonderen Stücke gearbeitet war: die Fuge ging, wie dort, mitten durch den Gewandbausch, der um die Hüften liegt. Die obere Fläche des Blockes senkt sich stark nach l. und zeigt Erhebungen und Senkungen, welche zum Eingreifen in den oberen Block zugerichtet sind, und zwei Dübellöcher; zu dem einen führt noch der Rest einer Gussrinne. — Kurz beschrieben von B. Stark Nach dem griechischen Orient S. 153. — Gefunden und aus einer Wassertiefe von 6 M. gehoben durch Herrn von Millosicz im Meer bei Smyrna. — Motiv der Venus von Milo, nur ist der l. Fuss etwas mehr zurück und höher aufgesetzt. Dagegen stimmt die Behandlung des Gewandes ganz überein: der schwere herabfallende Zipfel und die Spannungsfalten, welche von der r. Wade zum l. Bein aufwärts gehen. — Frische, griechische Arbeit; der Gegenstand unter dem l. Fuss, welchen Stark einen Helm nennt, ist unkenntlich.

2. (Mus.-Nr. 32a.) Weiblicher Kopf von aphrodisischem Typus. — Feiner, weisser Marmor. — H. mit dem Hals und dem abgerundeten, zum Einsetzen bestimmten Bruststück 0·27. — Die Nasenspitze ein wenig beschädigt, sonst ist die sorgfältig geglättete Oberfläche vortrefflich erhalten. — Abgebildet v. Sacken die antiken Sculpturen des k. k. Münz- und Antiken-Cabinets Taf. 33 links. vgl. S. 58. — Aus Tralles. — Der Kopf ist leise vorgeneigt, die schmalen Augen blicken nach r.; im einfach gewellten, nachlässiger behandelten Haar liegt eine Tänie, vorn in der Mitte derselben ein Bohrloch. Die starke Nase und das Grübchen im Kinn geben dem Kopf einen individuellen Ausdruck. — Griechische Arbeit. — An der Stelle, wo nach Aussage des früheren Besitzers der Kopf gefunden worden ist, hat Herr v. Millosicz nachgraben lassen und einen gebogenen weiblichen r. Arm ge-

Digitized by Google

Mit der weitgehendsten Bereitwilligkeit hat der Herr Besitzer Anfertigung und Ausarbeitung dieses Kataloges gestattet und befördert. Dass auch einige einstweilen in Triest befindliche Stücke, soweit sie bei ihrer augenblicklichen Aufbewahrung zugänglich waren, in dies Verzeichniss aufgenommen werden konnten, verdanke ich den Bemühungen des Herrn E. Majonica. Ausgeschlossen habe ich die Münzsammlung, in welcher sich z. B. eine sehr reichhaltige Serie der Seleukidenmünzen findet.

Ein kleiner Theil der hier aufgezählten Antiken stammt aus eigenen Ausgrabungen des Herrn v. Millosicz, das Uebrige ist zumeist an Ort und Stelle von Landeseinwohnern gekauft, nur

---

funden, zwei Drittel lebensgross, welcher in seinem Besitze geblieben ist und den ich, da der Marmor, die glatte Behandlung und die Maasse zu passen scheinen, gleich hier erwähnen will. — Feiner, weisser Marmor. — Von der Schulter bis zum Ellbogen 0·32. Vom Ellbogen bis zur Handwurzel 0·185. — Oben rund abgearbeitet mit einem Dübelloch zum Einsetzen in die Schulter, unten gerade abgeschnitten mit Dübelloch für die Hand. — Die geglättete Oberfläche ganz unbeschädigt.

3. (Mus.-Nr. 79a.) Torso einer Isispriesterin. — Weisser Marmor mit grauen Streifen. — H. mit der niedrigen Basis 2·03. — Der Kopf und Hals, zu deren Aufnahme eine tiefe Höhlung vorbereitet ist, fehlt, ebenso beide Arme, welche aus besonderen Stücken gearbeitet waren, in deren breiten, flachen Ansatzstellen je zwei Dübellöcher. Vielfach bestossen. — Aus Erythrai. — Kenntlich an dem Knoten des Gewandes vor der Brust. — Arbeit römischer Zeit.

4. (Mus.-Nr. 78a.) Bärtiger Idealkopf. — Weisser Marmor. — H. 0·40. — Die r. Gesichtshälfte ist weggebrochen, auch sonst ist der Kopf sehr beschädigt. — Aus Smyrna. — Der Kopf blickt nach r. aufwärts; im vollen Haar liegt eine breite Binde, der Vollbart ist ziemlich kurz gehalten.

5. (Mus.-Nr. 30a.) Weiblicher Kopf. — Reinweisser Marmor. — H. mit dem Halse 0·11. — An beiden Seiten ist das Haar über dem Ohr beschädigt; das l. Ohr fehlt ganz, von dem r. ist nur die untere, nachlässig gearbeitete Hälfte übrig. Der sonst gut erhaltene Kopf scheint besonders gearbeitet zu sein. Oben auf dem Scheitel zwei viereckige Dübellöcher, das vordere 0·01 lang und breit, das dahinter befindliche 0·01 l., 0·015 br. — Abgebildet v. Sacken a. a. O. Taf. 12 in der Mitte. vgl. S. 30. — Aus der Sammlung Gonzenbach in Smyrna. — Der Kopf zeigt eine gewisse Starrheit, welche durch die ganz gerade Haltung verstärkt wird. Das Gesicht ist breit, die Stirn niedrig, die Augen gross. Der Mund ist etwas geöffnet, so dass man die obere Reihe der Zähne sieht. Das in der Mitte gescheitelte Haar ist von beiden Seiten gewellt zurückgenommen. Auf dem etwas abgeplatteten Scheitel und am Hinterkopf ist es nur wenig ausgeführt.

6. (Mus.-Nr. 208a.) Weiblicher Kopf. — Weisser Marmor. — H. mit dem Halse 0·145. — Restaurirt die Nase, Unterlippe und ein Stück r. am Kinn. Hinten ist der Kopf schräg auf seine Längenaxe wie abgeschnitten, so dass etwa ein Drittel des Hinterhauptes fehlt. In der Mitte dieser senkrechten Fläche, welche nicht geglättet ist, befindet sich ein rundes Dübelloch. Der Nacken unter dieser Stelle ist

Weniges ist von Händlern erworben worden. Die Angaben über die Herkunft dürfen daher, wo nicht ausdrücklich das Gegentheil angemerkt ist, in hohem Grade auf Glaubwürdigkeit Anspruch machen. Im Folgenden scheide ich in besondere Rubriken: Reliefs (A) und Rundarbeiten (B) aus Stein, die sogenannten Terracotten (C), ferner Thonvasen (D) und Thonlampen (E). Als eine dem Fundorte nach eigenthümliche Classe gemischten Bestandes folgen die kyprischen Alterthümer (F), den Schluss bilden die Inschriften (G).

A. Reliefs.

I. Votiv an die Nymphen, Hermes und Pan.

Weisser, grobkörniger Marmor. — Grösste Höhe 0·42 M. Breite 0·44 M. — Unten ein 0·165 breiter Zapfen zum Einsetzen des Reliefs in eine Stele (R. Schöne

---

unbearbeitet. — Aus Tralles. — Der starke Hals ist etwas nach r. gewendet. Der Kopf, mit seiner geraden Haltung und niedrigen Stirn, seinen vollen Wangen und kleinen Augen sieht ziemlich leblos aus. Das Haar ist einfach gewellt, niedrig zurückgestrichen; dahinter deckt das Haupt ein Schleier oder eine Haube.

7. (Mus.-Nr. 165b.) Amazonenkampf. Relief. — Gelblicher Kalkstein. — Länge 1·53. H. 0·95. — L., oben und unten von einem flachen Rahmen eingefasst, r. abgebrochen. Aus zwei Stücken zusammengesetzt. — Aus Termessos. — L. reisst ein schwergerüsteter Krieger, der in der R. das kurze Schwert zückt, eine nach r. reitende Amazone am Haar vom Pferde. Vor ihr ein nackter Krieger mit Helm und Schild, der nach ihr zurückhaut. R. stösst eine reitende Amazone (nach r.) mit dem Speer nach einem auf dem Boden knieenden nackten Krieger, von dem nur die Hälfte erhalten ist. — Sehr rohe, unvollendete Arbeit. — Wohl von einem Sarkophag.

8. (Mus.-Nr. 97a.) Inschrift. — Grauer Marmor. — H. 1·55. Br. 0·50. — Aus Erythrai. — Ehrendecret einer ungenannten, wahrscheinlich lesbischen Gemeinde für die Erythräer und die von ihnen gesandten richterlichen Beamten. — Herausgegeben von Fr. Kenner in Sitzungsber. der phil.-hist. Classe der kais. Akad. der Wissensch. zu Wien (1872) LXXI, S. 335 f.

9. (Mus.-Nr. 225a.) Kopf eines Meerdämon. Mosaik. — Grösste Br. 1·08, grösste H. 0·62. — Auf allen Seiten abgebrochen. — Aus Karthago. — Der Bart des mächtigen Kopfes von mildem, schwermüthigem Ausdruck geht in grüne, gelb-braune und rothe Arabesken über. Der Grund ist weiss, von einem schwarzen abschliessenden Streifen ist ein Stück erhalten. — Das Stück bildete wohl eine Ecke desselben Mosaiks, aus dem der in den *mon. dell' inst.* V. tav. 38 veröffentlichte Kopf stammt; jetzt im *Brit. Mus. basement room* n. LXVIII.

10. Männliche Statue. — Kyprischer Kalkstein. — H. 1·94. — Unter den Knieen abgebrochen. — Abgebildet v. Sacken a. a. O. Taf. 35. vgl. S. 61. — Aus Idalion (Dali) auf Kypros. — Im Haar ein aufrechter Blätterkranz; der Saum des Gewandes fällt über die Brust herab. — Strenger, kyprischer Stil.

Digitized by Google

griech. Reliefs Taf. 14, n. 66. 67. S. 38). — Abgebrochen die r. Hand des Hermes, beide Hände der ersten und zweiten Nymphe, ein Theil des r. Armes und der r. Hand der dritten Nymphe; beschädigt das Obergesicht und das r. Knie der ersten, die Nase der zweiten Nymphe, die Taube links und die vordere Kante des Altars. — Beschrieben nach C. T. Newton's Mittheilung in Gerhard Denkmäler und Forschungen 1854, Anzeiger S. 512* f., von Newton selbst in *Travels and discoveries in the Levant* I. S. 123, und von Conze in Oesterreich. Wochenschrift N. F. 1872, S. 705 ff. — Abgebildet Taf. I. — Newton sah das Relief im Januar des Jahres 1853 in Gallipoli. Sein damaliger Eigenthümer, ein Verwandter des engl. Consular-Agenten Sitridis, besass es schon seit vielen Jahren und wusste über den Fundort keine Auskunft zu geben. Auf dem Relief selbst findet sich jetzt Lampsakos als Fundort verzeichnet.

Die Basis des Reliefs ist regelmässig geradlinig gebildet: die übrigen Seiten stellen den felsigen, gewölbten Eingang einer Grotte dar, vor welcher, r. hart an der Felsenwand, ein regelmässig gebildeter, vierseitiger Altar steht. Auf diesen zu (nach r.) führt Hermes drei Nymphen im Reigentanz. Diese Figuren erscheinen durch Vertiefung des Reliefgrundes im Innern der Grotte (zwischen 0·05 und 0·07 schwankend) in Hochrelief. R. über dem Altar, in halber Höhe der Felswand, sitzt der kleine, bärtige und gehörnte Pan mit gekreuzten Bocksbeinen geschmeidig am Felsen und spielt die Syrinx zum Tanze. Auf den obern Rand der Felseinfassung sind drei taubenähnliche Vögel vertheilt, von denen der mittlere sich die Flügel putzt. Hermes hält in der Linken das Kerykeion und ist bekleidet mit kurzem Chiton und Chlamys, welche, auf der r. Schulter befestigt, die r. Seite freilässt und von dem aufgebogenen l. Arm gehoben wird. Im Haar des jugendlichen Kopfes liegt eine Binde. Ein leiser Einschnitt an beiden Unterbeinen könnte auf ehemals gemalte Stiefel gedeutet werden. Während Hermes mit dem l. Bein voran ausschreitet, bewegen sich die drei folgenden Nymphen in gleichmässigem Tanzschritt mit lebhaft und zierlich vorgesetztem r. Fuss, so dass bei allen dreien vom Knie abwärts der lange Chiton in starken Falten zurückweht. Gleichmässig ist auch bei allen das Haar in parallelen Strähnen zurückgestrichen und hinten in einen Knoten zusammengefasst (vgl. z. B. Stackelberg Gräber der Hellenen Taf. LXXVI oben links). Ueber dem Chiton tragen die ersten zwei Nymphen das weite Himation unter dem r. Arm her quer über die Mitte der Brust gezogen und über die l. Schulter und den l. Arm geworfen: die dritte dagegen erscheint frei in dem nahe unter dem Busen gegürteten Chiton mit Ueberfall, über Schultern und Arme liegt ein leichtes schmales Gewandstück. Hermes und die mittlere Nymphe wenden den Kopf ein wenig heraus, halb nach rückwärts blickend, die andern Nymphen blicken, wie sie tanzen, nach r.

Digitized by Google

Die jetzt sehr beschädigten Arme der vier Figuren begegnen sich in rhythmischer Verschlingung der Linien: die ersten zwei Nymphen fassten mit ihrer r. Hand, in welche sich die L. der folgenden leise hineinlegte, zierlich das Obergewand, die dritte dagegen hebt den freien r. Arm in anmuthiger Tanzbewegung über ihr Haupt und hielt Krotala, welche in der r. Hand zwar bis auf geringe Reste weggebrochen, in ihrer L. aber in deutlichen Umrissen zu erkennen sind.

Newton (*travels* I, S. 123) sagt von unserm Relief, dass es aus guter Zeit zu stammen scheine und mit einer Kühnheit ausgeführt sei, welche an Nachlässigkeit grenze. Im Arch. Anzeiger ist noch hinzugefügt, dass es wahrscheinlich nicht viel jünger als die Zeit des Pheidias sei. Es gleicht, wie mir scheint, im Stile attischen Arbeiten der vor-makedonischen oder früh-makedonischen Zeit und zeichnet sich vor den zahlreichen, bisher bekannten Nymphenreliefs durch Frische der Erfindung und Ausführung aus. — Die Literatur über diese Classe von Bildwerken ist zuletzt zusammengestellt von Wieseler über ein Votivrelief aus Megara in Abh. der k. Ges. d. Wiss. zu Göttingen XX, S. 20 f. des Separatabdruckes. Ein dem unseren sehr ähnliches, im Jahre 1868 ebenfalls in Gallipoli befindliches Exemplar beschreibt Dumont *inscr. et mon. fig. de la Thrace* (*archives des miss. scientif. et litt.* III. Série, Tome III) n. 98.

2. Sogenanntes Todtenmahl.

Weisser Marmor. — H. 0·39. Br. 0·45. Unten ein 0·09 h., 0·15 br. Zapfen, wie bei n. 1. — Abgebrochen die r. Ecke. — Aus Rhodos.

Das eingetiefte Feld ist von einem regelmässigen, viereckigen Rand umgeben, aus welchem an der l. Seite ein Mädchen in kleineren Dimensionen als die übrigen Figuren herausgearbeitet ist. Es ist bekleidet mit Chiton und Mantel, der die eigenthümlich geformten, aufwärts gerichteten Brüste freiässt und unter denselben von einer Spange in Form eines Epheublattes zusammengehalten wird, und setzt den l. Fuss wenig vor den r. Das Gesicht, im Profil, trifft gerade auf die innere Kante des Randes und ist daher unterschnitten. Das Haar ist auf der Stirne einfach gewellt, dahinter eine Kopfbedeckung, welche einem verkürzten Petasos gleicht, dann in Voluten gelegte Zöpfe. Die R., welche den Mantel hält, ist adorirend gehoben. Vor ihr, ebenfalls nach r. blickend, sitzt eine Frau: ihr Oberkörper ist nackt, um Leib und Beine ist ein Mantel geschlagen, unter welchem an den Füssen der Chiton sichtbar wird. Bemerkenswerth sind die vollen Formen des Oberleibes, die stumpfen, hängenden Brüste, der starke Hals und der kleine Kopf. Eine breite

Digitized by Google

Flechte ist über der Stirn angeordnet, auf dem Scheitel liegt ein Kopftuch aus schwerem Brocatstoff, welches mit concentrischen Kreisen und einer breiten Bordüre, mit kleinem Rauten- und Zickzack-Ornament, verziert ist, dahinter Zöpfe, wie bei dem Mädchen. (Aehnliches Kopftuch, mit Thierfiguren in concentrischen Kreisen, trägt z. B. ein als Gefäss dienender gehörnter Frauenkopf Arch. Z. 1851, Taf. 33, 1. 2. 3.) Auch sie erhebt die R. adorirend; zwischen Gesicht und Hand ein Zweig mit drei Blättern. Der Sitz der Frau ist nur ganz roh angedeutet, zwischen dem Rücken der Frau und der Brust des Mädchens ist der Reliefgrund nicht herausgeholt. R. liegt nach l. ein bärtiger Mann auf einer Kline, in der gehobenen R. das Rhyton, die L. hält eine Schale (undeutlich). Der Mantel hüllt den Unterkörper ein, im Haar eine Tänie.

Griechische, aber handwerksmässige Arbeit. — Ueber die grosse Reihe der ähnlichen Reliefs s. u. A. Pervanoglu das Familienmahl auf alt-griechischen Grabsteinen, wo S. 13—51. 212 verwandte Darstellungen zusammengestellt sind: die seltenere Entblössung der Frau ebenda n. 146. 165 u. bei Clarac *musée de sculpture* pl. 155, 338.

3. Grabstein des Gladiators Galates.

Grauer Marmor. — H. und Br. 0·27. Das Relief in vertieftem Felde 0·15 h. 0·19 br. — Abgebrochen in der Mitte des Leibes. — Von den Dardanellen.

Erhalten ist nur der untere Theil eines nach l. schreitenden Gladiators in kurzer Tunica. Die Füsse stecken in Schuhen, um die Schienbeine sind Binden gewunden. Ausserdem ist das vorgesetzte l. Bein noch durch ein Leder geschützt. In der L. hält er einen Schild von rhombischer Gestalt mit abgeschnittenen Ecken und einem Umbo. In der gesenkten R. zückt er ein kurzes Schwert. Hinter dem r. Bein sind die Enden einer Schärpe angedeutet. Vor dem r. Knie sind 3 Striche eingeritzt.

Darunter die Inschrift:

ΠΟΠΛΑΡΙΣΤΩΙΔΙΩΠΑ
ΤΡΙΓΑΛΑΤΗΜΝΕΙΑΣ
ΧΑΡΙΝ

Πόπλαρις τῷ ἰδίῳ πατρὶ Γαλάτῃ μνείας χάριν.

Gewöhnliche, handwerksmässige Arbeit, nach der Form der Buchstaben etwa aus römischer Kaiserzeit. — Πόπλαρις das lateinische Popularis, mit der von Dittenberger (Hermes 6, S. 294) besprochenen Ausstossung von *ŭ*. Nachweisungen über die Bewaff-

Digitized by Google

nung der noch nicht in jedem einzelnen Falle sicher zu unterscheidenden Gladiatorenclassen bei Friedländer Darstellungen aus der Sittengesch. Roms II³, S. 516.

4. Fragment.

Weisser Marmor mit schwarzen Flecken, wie er nach einer mündlichen Mittheilung G. Hirschfeld's in der Gegend von Tralles gebrochen wird. — Grösste H. 0·24, Br. 0·20. — Abgebr. unten, l. und r. — Aus Tralles.

Erhalten ist nur der Oberkörper, bis unter die Achselhöhlen, eines nackten, bärtigen Mannes in flachem Relief, der mit beiden erhobenen Armen dicht über seinem Haupte einen breiten Stein hält. Der Mund ist vorspringend mit wulstigen Lippen gebildet, die Arme zu kurz im Vergleich zu Kopf und Brust.

Rohe, ungeschickte Arbeit, sehr spät. — Steinschleudernder Gigant (wie auf dem schwarzfig. Vasenbild bei Müller-Wieseler D. d. a. K. II, 57, 850) oder Kentaur (wie auf dem Phigaliafries *Expéd. de Morée* II, pl. 21, 14. Vgl. den einen Begleiter des Hippolytos bei der Jagd auf den phliuntischen Eber: Arch. Z. 1847, Taf. 5).

5. Weiblicher Kopf.

Weisser Marmor. — H. 0·19. — Nur die l. Seite ist etwas besser erhalten das übrige ist sehr stark bestossen und mit Tarter überdeckt. Hinten ist der Marmor gerade abgeschnitten, ein hier erhaltenes Loch, in dem noch der eiserne Dübel steckt, zeigt, dass die Figur, zu der der Kopf gehörte, auf einem Reliefgrunde befestigt war, wie die Figuren des Frieses am Erechtheion. Der Kopf war besonders gearbeitet; Dübelloch im Halse. — Aus Pergamos.

Der Kopf ist ein wenig nach l. geneigt. Im Haar, welches einfach zurückgestrichen ist, eine Stephane mit 2 Bohrlöchern zur Anbringung von Metallschmuck. An der l. Seite hängen Locken herab.

6. Tragische Maske.

Grauer Marmor. — H. 0·19. — Von der jonischen Küste.

Der Mund ist mässig geöffnet, die Augenbrauen in die Höhe gezogen, im gewellten Haar eine Tänie, dahinter ein Schleier.

Gewöhnliche decorative Arbeit. — Wohl von einem Sarkophage.

7. Weiblicher Kopf in einem Medaillon.

Grauer Marmor. — H. 0·22. — Sehr verwaschen. Von der einfachen runden Einfassung ist nur ein Stück über dem Scheitel erhalten, sonst ist sie rings um das Gesicht abgebrochen. Hinten ist der Marmor gerade abgeschnitten, doch ohne Dübelloch. — Von der jonischen Küste, gekauft in Smyrna.

Weiblicher Idealkopf mit welligem, in der Mitte gescheiteltem Haar. — Von einem Sarkophage.

Digitized by Google

8. Grabstein der Thaïeta.

Weisser Marmor. — Der ganze Stein 0·85 h., 0·35 br. Unten ein Zapfen: s. zu n. 1. — Kurz beschrieben von Conze 2. Bericht über die Vorarbeiten zur Herausgabe der griech. Grabreliefs in Sitzungsber. der phil.-histor. Cl. d. Ak. d. W. zu Wien (1875) LXXX, S. 622. S. 14 des Separatabdruckes. — Beschrieben nach einer Zeichnung und einem Abklatsche, welche Herr E. Majonica besorgt hat. — Aus Rhodos, jetzt in Triest befindlich.

Der Stein ist oben und unten mit Kyma und Platte gerade abgeschlossen, in der Mitte das flache Relief. L. sitzt eine Frau (nach r.) mit verschleiertem Haupt in ärmellosem Chiton und langem Mantel auf einem Stuhl ohne Lehne, auf welchem ein Polster und darüber eine Decke, welche vorn herabhängt, liegt. Die Füsse ruhen auf einem Schemel mit geschweiften Beinen, welcher schräg in die Bildfläche gestellt ist. Die l. Hand liegt im Schosse. Die R. reicht sie einem vor ihr (nach l.) stehenden unbärtigen Manne, der den Mantel über der l. Schulter trägt. — Unter der Darstellung die Inschrift:

ΘΑΙΗΤΑ Θαϊήτα
ΚΛΕΥΦΑΝΤΟΥ Κλευφάντου.

Aus der Diadochenzeit.

B. Rundarbeiten in Stein.

9. Herabfliegende Nike.

Weisser, grosskrystallinischer Marmor. — H. 0·34. — Abgebrochen der Kopf, der r. gehobene Arm an der Schulter, der l. gesenkte von der Mitte des Oberarms, die Flügel, das r. Bein gleich unter dem Knie und der untere Theil der Figur nahe über den Füssen. — Abgebildet Taf. II. — Aus Laodikeia (Syrien).

Sie ist bekleidet mit dorischem Chiton und Diploïdion, unter der Brust mit einem Riemen gegürtet, welcher vorn von einer Spange zusammengehalten wird. Das Gewand ist an den Leib fest angedrückt, darunter bildet das Diploïdion Falten, wie sie der Wind emportreibt. Das r. Bein tritt aus dem Chiton frei hervor, das zurücktretende l. verschwindet fast in den Falten der Gewandung. Am l. Oberarm sind Reste [eines Palmzweiges] erkennbar. An den Schultern sind die Ansätze grosser Flügel erhalten, dazwischen Gewandfalten, doch nur flüchtig angedeutet, überhaupt ist die Rückseite fast gar nicht, die r. Seite weniger als die l. ausgeführt.

Wirkungsvolle, resolut decorative Arbeit. So sind die Falten des Gewandes neben dem r. Bein rücksichtslos in das Fleisch hineingeschnitten. — Die Figur ist für die Vorderansicht, jedoch etwas von links her (vom Beschauer) berechnet. Wenn ihr in ihrer ursprüng-

Digitized by Google

lichen Aufstellung eine zweite Nike entsprach, so stimmte dies Pendant in Haltung der Arme und Stellung der Beine genau mit der Nike des Paionios (Die Ausgrabungen von Olympia I, Taf. IX—XII) überein. Auch unsere Figur muss in einem starken Winkel gegen den Horizont geneigt gewesen sein; erst bei dieser Aufstellung kommt das l. Bein zur Geltung.

10. Weibliche Statuette.

Weisser Marmor. — H. 0·33. — Abgebr. der Kopf und beide Arme, der grösste Theil des Mantels r., der untere Theil der ganzen Figur, nahe unter den Knieen, und ein Theil der Faltenenden des Gewandes. Brust und r. Knie mit Tarter bedeckt. — Aus „Keriadé" im Busen von Smyrna.

Die schlanke Gestalt hob den r., senkte den l. Arm und setzt das r. Bein in lebhafter Bewegung gegen l. vor. Doch ist der Oberkörper, und offenbar auch der Kopf, etwas nach r. gewendet. Auch die reichen Falten des Chiton zeigen dieselbe contrastirende Bewegung: sie flattern in starkem Schwung vom r. Oberschenkel nach rückwärts, aber die Enden der Falten, soweit sie erhalten sind, beugen sich wieder nach vorwärts. Die Bewegung der Gestalt ist also eben zum Stillstand gekommen, oder will sich in ihr Gegentheil umsetzen. Der feine Chiton ist um die Hüfte hoch gegürtet und reichte nicht über das l. Knie, von dem ein Stück nackt aus demselben hervortritt; auch die erhaltenen Faltenenden l. deuten darauf, dass der Chiton nicht länger war. Ueber den Chiton ist ein Fell so eng geknüpft, dass die Formen des Leibes durchscheinen. Dasselbe geht von der r. Schulter quer über die Brust unter der l. Achsel durch; vorn hängt ein Bein des Felles herab. L. unter der Brust erscheint der katzenartige Kopf und der Hals des Felles horizontal straff angespannt. An der r. Seite sind unbedeutende Reste eines Mantels. Die Rückseite ist flach gehalten, doch auf ihr die ganze Bekleidung durch seichte Meisselhiebe angedeutet: der Chiton mit seinem Bausch um die Hüfte, das Fell, von welchem, wie vorne, ein Bein herabhängt, von der l. Achsel zur r. Schulter emporgehend und von l. her in der Höhe der Hüfte kommend, die langen, schrägen Falten des Mantels.

Griechische Arbeit. — Zu reliefartiger Aufstellung bestimmt. Nach Analogie der Figuren auf Meleagersarkophagen möchte ich an eine Artemis oder Atalante denken.

Digitized by Google

11. Unterer Theil einer weiblichen Statue.

Weisser Marmor. — H. 0·47. — Abgebr. der ganze Oberkörper, 0·02 über dem Nabel. Es scheint, dass der untere Theil aus einem besonderen Stück Marmor gearbeitet war. Von der r. Hand ist nur der Daumen und ein Theil der inneren Handfläche an der Hüfte erhalten. — Aus Tralles.

Die Figur steht auf dem r. Fuss, die r. Hand war auf die weit hervortretende r. Hüfte gestützt. Sie ist bekleidet mit anliegendem, langem Chiton, dessen Falten am Leib wollig angedeutet sind. Der Mantel ist um die Hüfte gewunden, ein Zipfel desselben fällt neben dem vortretenden l. Knie zwischen den Beinen herab, wo er tief unterschnitten ist. Von ihm aus geht der Saum des Mantels über den l. Oberschenkel. Darunter kommt das Untergewand hervor, aus dem die mit Sandalen bekleideten Füsse hervorsehen. Der l. Fuss ruht auf den Zehen, unter dem Fuss ist der Marmor stehen geblieben. Die Rückseite ist unbearbeitet.

Späte Arbeit. — Das Gewandmotiv erinnert an das der Venus von Milo (vgl. Ravaisson *la Vénus de Milo* p. 41. V. Valentin die hohe Frau von Milo S. 29. Preuner über die Venus von Milo S. 31, wo die hierhergehörigen Darstellungen zusammengestellt sind). Am nächsten steht unserem Torso hinsichtlich des Gewandmotivs die Venus aus der Villa Albani (Clarac 602, 1332A; dieselbe als ‚Venus Torlonia' bei V. Valentin Taf. 3, 10) hinsichtlich der Haltung der r. Hand und der Füsse die Venus aus der Sammlung Torlonia (Clarac 605, 1342. vgl. 607, 1340).

12. Satyr.

Gelblicher Marmor. — H. 0·64. — Abgebr. der Kopf, die l. Hand und der Kopf des Schlauches; die ganze Oberfläche ist sehr zerstört, da der Marmor lang im Wasser gelegen hat. — Aus Klazomenai.

Er ist nackt bis auf die Nebris, welche von der r. Schulter über den Leib gelegt ist und l. bis zum Knie hinabreicht. Der l. Arm stützt sich auf einen Schlauch, der auf einem Baumstamm liegt. In der herabhängenden R. hält er einen Kantharos, in dessen Oeffnung man hineinsieht. R. Standbein, l. etwas vorgesetztes Spielbein. Hinter und unter dem Kantharos, sowie zwischen den Beinen ist der Marmor stehen geblieben, so dass dieser Theil reliefartig erscheint.

Späte, schlechte Arbeit von schweren Formen. — Von den vielen ähnlichen Dionysos- und Satyrgestalten steht am nächsten die Statue bei Clarac 678B, 1619C: Dionysos auf einen Pfeiler gelehnt, unter dem Kantharos ein Panther, welcher wohl auch bei

Digitized by Google

unserer Statue noch angebracht werden sollte. S. auch Arch. Z. 1851, Taf. 35 und vgl. den auf einen Schlauch gestützten Silen bei Clarac 334, 1748.

13. Torso eines Knaben.

Reinweisser, feiner Marmor. — H. 0·48. — Abgebr. der Kopf, der r. Arm an der Schulter, das r. Bein über dem Knie, das l. an der Hüfte. Der Gegenstand, welchen der Knabe im l. Arm trug, ist bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Reste von Ansätzen oder Stützen auf der Brust, am r. Oberschenkel und an der l. Hüfte. Sonst ist die Oberfläche trefflich erhalten. — Gekauft in Beirut.

Die Figur ist ganz nackt. Der l. gebogene Arm, an den Leib gedrückt, hält einen jetzt unkenntlichen Gegenstand. Unter demselben, gegen den Leib hin, sind Reste, welche eine Aehnlichkeit mit Vogelfüssen haben; zu demselben Gegenstand gehört auch der Ansatz in der Mitte der Brust. Der r. Arm hing herab, wie die Stütze am r. Oberschenkel beweist. Die Statue ruhte auf dem r. Fusse, die r. Hüfte ist leise ausgebogen. Zwischen dem l. Oberarme und dem Leibe eine starke, viereckige Stütze.

Gute Arbeit, nur der Rücken weniger sorgfältig ausgeführt. — Zahlreiche ähnliche statuarische Darstellungen von Knaben mit einem Vogel sind uns aus griechisch-römischer Zeit erhalten, Genrebilder, von denen einzelne als Brunnenfiguren gedient haben mögen (E. Curtius Plastik der Hellenen an Quellen und Brunnen in Abh. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1876, S. 169 f.), die meisten dagegen, worauf die Analogie vieler Grabreliefs führt, Grabaufsätze waren. Nur beispielsweise führe ich an: Knabe eine Gans fütternd (Clarac 876, 2228C), Flügelknabe mit einer Gans im linken Arme (*mon., ann. e bull. dell' inst.* 1854, tav. 39), Knabe mit einer Gans in beiden Händen (Arch. Z. 1871, Taf. 53, 3), Knabe eine Ente auf einer Stele neben sich haltend (*Ann. dell' inst.* 1859, tav. d'agg. A), Knabe eine Ente in der Linken haltend und liebkosend (Müller-Wieseler D. d. a. K. I. 58, 291), auch die Marmorstatuette in der Gypssammlung der kais. Akad. d. Künste in Petersburg (Treu Kat. n. 347). Unter kyprischen Funden, also dem Fundorte unserer Figur nahe, scheinen solche Knaben als Träger von Weihegaben (Vögel, Böckchen) vorzukommen (Döll die Sammlung Cesnola in *mém. de l'acad. imp. de St. Pétersbourg* B. XIX, namentlich übereinstimmend Taf. VII, n. 13 [832]). Der Ansatz an der l. Hüfte unserer Figur gehört demnach zu einem Baumstamme.

Digitized by Google

14. Poseidontorso.

Weisser Marmor. — H. 0·19. — Abgebr. der Kopf, der l. Arm an der Schulter, der r. Unterarm, das l. Bein vom halben Oberschenkel an, das r. Bein unter dem Knie. — Aus Patara (Lykien).

Die jugendliche Figur von weichlichen Formen ist ganz nackt: der r. Fuss war hoch aufgesetzt, auf dem r. Schenkel ruht der r. Arm. Das l. Bein trug das Gewicht des Körpers. Der l. Arm war wenig gehoben.

Glatte, leere Arbeit. — Die Haltung ist die bekannte des Poseidon. Im Brit. Mus. befindet sich ein gleichfalls sehr jugendlicher Torso aus Ephesos in gleicher Haltung, welcher durch den Delphin in der r. Hand als Poseidon charakterisirt ist. (*A guide to the Graeco-Roman sculptures. Graeco-Rom. basement* n. 93.)

15. Apollokopf.

Weisser, graugewölkter Marmor. — H. vom Kinn bis zum Haarknoten 0·30. — Ergänzt die Nasenspitze, das l. Ende des Haarknotens, das vordere Halsstück. Die Augenhöhlen sind jetzt mit Gyps ausgefüllt. Der ganze Kopf ist rücksichtslos geputzt worden; auf der Stirne über der Nasenwurzel zeigt sich moderne Ueberarbeitung. — Aus Laodikeia (Syrien).

Der Kopf des Gottes ist etwas nach r. gewendet, die Winkel des kleinen Mundes etwas gesenkt, die Oberlippe kaum merklich gekräuselt, die Stirne ist jetzt ganz glatt. Die Augenhöhlen waren zur Aufnahme farbiger Augen leer gelassen, Augenlider und Augenbogen sind scharf gearbeitet, letztere ohne Angabe der Brauen. Eigenthümlich ist die Anordnung des Haares. Dasselbe ist von Stirn und Ohren her über einem niedrigen Diadem, welches von Ohr zu Ohr geht, zu einem doppelten Haarknoten zusammengenommen. Hinter dem Diadem liegt eine breite Haarflechte, eine zweite schmalere kommt unter dem Diadem und Haar vor: beide umschliessen den breiten Hinterkopf. Sonst liegt das kurze, in der Mitte gescheitelte Haar platt an und ist nur wenig ausgeführt.

Arbeit aus römischer Zeit. — Ein Anklang an bekannte Apolloköpfe späteren Stils ist in dem ziemlich leeren Idealkopf unverkennbar. Während die Schärfe der Lider und Augenbogen, ebenso die Behandlung des Haares auf dem Hinterkopfe und der Flechten meines Erachtens auf ein Bronzeoriginal zurückweist, ist das Haar über der Stirn mit dem Bohrer gearbeitet und dadurch die Eigenthümlichkeit der Bronzeform verwischt. Die Haartracht bildet eine Combination der an Apolloköpfen altgriechischen Stils mehrfach nachweislichen (Conze Beiträge zur Geschichte der griech. Plastik

Digitized by Google

Taf. III—VIII. *Mon. dell' inst.* IX, tav. XVIII. Kekulé in Mittheil. des deutsch. archäolog. Instituts in Athen I, Taf. VIII—X. S. 177 f.) und der an spätgriechischen Köpfen desselben Gottes allbekannten.

16. Kopf einer weiblichen Gottheit.

Weisser (Parischer) Marmor. — H. 0·20. — Vollkommen erhalten ist nur die l. Seite des Gesichts, das übrige Gesicht ist von Feuchtigkeit zerfressen. — Gefunden zwischen Smyrna und Klazomenai.

Das Köpfchen, von grossem Liebreiz und aphrodisischem Typus, ist nach r. geneigt, der feine Mund von lächelndem Ausdruck. Auch die länglichen feuchten Augen sind vom Lächeln wie zusammengedrückt. Das nur angelegte Haar ist gewellt und einfach hinten zu einem Haarknoten zusammengenommen. Eine flache Tänie ist in demselben angedeutet. Am Hals eine weiche Querfalte.

Treffliche, griechische Arbeit; den erhaltenen Stellen nach sehr ausgeführt und fein geglättet.

17. Kopf einer weiblichen Gottheit.

Weisser Marmor mit grauen Adern. — H. 0·24. — Abgestossen die Nase, das Kinn bestossen, abgebrochen der r. hintere Theil des Modius und eine Stütze an der r. Seite des Hinterkopfes. — Abgebildet Taf. III, 1a. 1b. — Gekauft in Triest; aus Aquileja.

Der Kopf, etwas nach l. und vorn geneigt, ist von sinnendem Ausdruck. Am Haaransatz über den Augen, deren Sterne angegeben sind, erscheinen zwei kurze Hörner. Das gewellte Haar ist in der Mitte gescheitelt, über demselben liegt eine wulstige Tänie, welche nur vorn aus dem Schleier heraustritt, der das ganze Haupt verhüllt. Ueber dem Schleier lehnt sich eine Mondsichel an einen Modius, der oben glatt abgeschnitten ist. L. am Hinterkopf ein breiter Ansatz; das Hinterhaupt ist nicht ausgeführt.

Gute, römische Arbeit. — Deutung und Benennung des Kopfes wäre endgiltig nur im Zusammenhange einer grösseren, auf reicheres Material[1]) zu stützenden Untersuchung, wozu hier nicht der Ort ist,

---

[1]) Darstellungen der Isis, vielleicht auch einzelne auf Jo gedeutete Bildwerke, werden dabei ebenfalls herangezogen werden müssen. Einen kleinen Beitrag gebe ich auf Taf. III, Fig. 2. Weiblicher Kopf. Weisser Marmor. Etwa 0·07 h. Gefunden in den Weingärten nordwestlich von Athen. Sammlung der archäologischen Gesellschaft daselbst. Die Skizze, welche der Abbildung zu Grunde liegt, nahm ich im Jahre 1860; sie beansprucht nur, die Attribute und ihre geschmackvolle Vertheilung

Digitized by Google

zu gewinnen. Doch darf man als das Wahrscheinliche hinstellen, dass die Attribute (Hörner, Mondsichel, Modius) eine der in Gestalt und Namen mannigfach variirten Darstellungen der vorderasiatischen „grossen Göttin" erkennen lassen. In Aquileja, dem Fundorte des Kopfes, kann das Vorkommen des Bildes einer solchen Göttin nicht befremden.

18. 19. 20. Drei kleine weibliche Köpfe.

Weisser Marmor. — Nr. 18 0·07 M. h. Nr. 19 u. 20 0·04 M. h. — Abgebr. der Haarschopf von Nr. 18. — Aus Pergamos.

Nr. 18 stark nach r. gewandt, von freundlichem Ausdruck; die Haare von allen Seiten zu einem Schopf auf dem Scheitel zusammengenommen. — Nr. 19 mit rundem Gesicht und breitem Haarzopf. — Nr. 20 mit um den Kopf gelegten Zöpfen; die Ohren nur durch Löcher angedeutet. — Sämmtlich von schlechter Arbeit. — Wie es scheint, von Reliefiguren abgebrochen.

21. Männlicher Portraitkopf.

Weisser Marmor. — H. mit dem Hals 0·225. — Abgestossen die Nasenspitze. Der Kopf war zum Einsetzen bestimmt. — Gekauft in Triest; aus Aquileja.

Der Kopf ist etwas nach r. geneigt, die Augen tiefliegend. Die Augensterne sind nicht angegeben, doch die Pupillen etwas abgeplattet. Spärlicher Schnurbart und kurzer Backenbart, welcher unter dem Kinn als schmaler Streifen durchgeht, das Kinn freilassend. Ueber der Nasenwurzel sind zwei starke Falten. Das kurze, krause, tief in den Nacken gewachsene Haar ist mit dem Bohrer gearbeitet. Der lange Hals zeigt kräftige Halsmuskeln.

Arbeit und Typus des Kopfes weisen auf die Zeit Hadrian's oder der Antonine; namentlich zeigt sich eine entfernte Aehnlichkeit mit dem als L. Aelius Caesar bezeichneten Kopfe (bei Visconti *Icon. Rom.* pl. 39*, 1. 2 = Clarac 291, 2440. *Mus. Capitol.* II, tav. 36).

---

deutlich zu machen, durchaus nicht die bei unbedeutender Arbeit doch dem Gesichte namentlich in der ganzen Wendung und um den Mund aufgeprägte Anmuth wiederzugeben. Modius und Halbmond entsprechen ganz denen des Kopfes aus Aquileja. Die Binde im Haar ist an dem Athenischen Köpfchen mit Blumen und Blättern geschmückt. Die zwei rundlichen Formen unter dem Halbmonde weiss ich nicht zu deuten. Seitwärts von denselben sind Flügel angebracht. Jederseits fallen lange Traubengehänge herab. Ueber ihnen werden die Schläfen durch gewundene, an Ammonshörner erinnernde Bildungen verdeckt. Die Hörnchen, welche der Kopf aus Aquileja über der Stirne zeigt, fehlen dagegen an dem Athenischen Kopfe, welcher sammt seinen Attributen hinten noch von einem plastischen Nimbus (πόλος) umfasst wird. C.

Digitized by Google

22. Aelterer männlicher Portraitkopf.

Weisser Marmor. — H. 0·30. — Abgebr. unter dem Kinn, es fehlt der ganze Hinterkopf mit dem l. Ohr, die Nase ist bestossen. — Aus Lissa.

Breites, fleischiges Gesicht, kurze Stirne mit tiefen Runzeln. Um die Augen und zwischen der Nase und den Mundwinkeln zahlreiche Hautfalten. Die grossen Augen sind von lebhaftem Ausdruck. Das Kinn ist breit und stumpf. Den Kopf bedeckt spärliches, nur angedeutetes Haar.

Das ungemein lebendig aufgefasste Portrait, welches mit dem Meissel fertig gemacht ist, ohne später übergangen worden zu sein, zeigt eine unverkennbare Verwandtschaft mit den bekannten Köpfen des Vespasian.

23. Männlicher Portraitkopf.

Weisser Marmor. — H. von der Halsgrube bis zum Scheitel 0·265. — Abgebr. die Nase, beschädigt die Haare, besonders an der l. Seite. Das Ganze ist nur abozzirt, an den Backen sind noch grobe Meisselhiebe sichtbar. — Gefunden im Busen von Vurlá zwischen Smyrna und Klazomenai.

Niedrige Stirn mit starken Falten über der Nasenwurzel. Die Augenknochen treten stark hervor, ebenso die Backenknochen. Die Wangen sind mager. Der Mund ist fest geschlossen, auf der Oberlippe schwacher Bart; Backen- und Kinnbart sind nur angedeutet, sollten aber ganz kurz gehalten werden. Die Ohren stehen ab. Krauses Lockenhaar bedeckt den Kopf. Im Nacken ist ein Rest der Toga erhalten.

Die Arbeit ist spät, aber die Auffassung frisch und charakteristisch.

24. Weiblicher Portraitkopf.

Grauer Kalkstein. — H. 0·23. — Die ganze Oberfläche beschädigt. — Aus „Jonien".

Niedere, vorspringende Stirne. Die Augenbrauen sind in die Höhe gezogen, die Augensterne angegeben. Das schlichte Haar ist in der Mitte gescheitelt, die beiden Zöpfe bilden hinten einen plattgedrückten Haarschopf.

Schlechte Arbeit. — Wahrscheinlich von einem Grabmal.

25. Kleiner männlicher Kopf.

Graublauer Marmor, wie der des Frieses mit Gigantenkämpfen aus Pergamos im Berl. Museum. — H. 0·13. — Abgebr. in der Mitte des Halses, ein Theil der Nase fehlt, die ganze Oberfläche verwaschen. — Aus Pergamos.

Digitized by Google

Das ganze Gesicht erscheint auffallend lang wegen der langgezogenen Nase und der ungegliederten Oberlippe. Die Lider liegen schwer auf den Augen, die Brauen, gegen die Nase hin emporgezogen, fallen nach beiden Seiten stark ab, wodurch der Kopf, trotz seiner ganz geraden Haltung, einen schmerzlichen Ausdruck erhält. Die kurzen, schlichten Haare sind in die Stirne gestrichen. Zu beiden Seiten des Kopfes über den Ohren ist je eine glatte, unbearbeitete Stelle. Der Hinterkopf ist vom Scheitel an absichtlich schräg abgeschnitten, in denselben ein viereckiges Loch horizontal hineingearbeitet.

Unbedeutende, rohe Arbeit, die nur als ein später Ausläufer der pergamenischen Schule Interesse erregen kann. — Barbarenkopf, vielleicht zu einer Marsyasdarstellung gehörig; dazu würde der Ausdruck, die gerade Haltung des Kopfes, das Dübelloch im Hinterhaupt und die glatten Stellen an den Seiten des Kopfes passen, indem hier die emporgebundenen, nahe vorbeigehenden Arme die Ausarbeitung schwierig und unnöthig gemacht hätten. Nur das Fehlen des Bartes macht eine Schwierigkeit. (Die Literatur über Marsyas bei Fröhner *notice de la sculpture du Louvre* p. 103—110. *Les musées de France* p. 13 n. 2 zu pl. 3.)

26. Männlicher Portraitkopf.

Weisser Marmor. — H. mit dem Halse 0·34. — Die Nase abgestossen. — Nach einer Zeichnung und Mittheilungen E. Majonica's. — Aus Mytilene; jetzt in Triest befindlich.

Bartlos, mit schlichtem, vorn in die Stirn fallendem Haar, welches tief in den Nacken gewachsen ist, und auffallend langem Halse.

27. 28. 29. Drei Löwenköpfe.

Nr. 27. Grober, weisslicher Kalkstein. — Von der Schnauze bis zur Stirne 0·20. — Hinterkopf weggebrochen. — Aus Laodikeia (Syrien). — Nicht durchbohrt.

Nr. 28. Weisslicher Kalkstein. — H. 0·10. Mit einem Stück der Sima 0·10 br. — Aus Erythrai. — Nicht durchbohrt.

Nr. 29. Graublauer Marmor. — Von der Schnauze bis zum Hinterkopf 0·05. — Aus Pergamos. — Als Wasserspeier durchbohrt.

30. Stierkopf.

Weisser Marmor mit grauen Adern. — Von der Schnauze bis zum Nacken 0·15. — Abgebr. die beiden Hörner, erhalten bis zur Mitte des Nackens. — Aus Akkon.

Der Kopf ist nach r. gewandt. Die hervorstehenden Augen sind durch je vier schräg gestellte, concentrische Ellipsen bezeichnet.

Digitized by Google

Hinter den Augen zwei Löcher zum Einsetzen der Ohren. Vier Querfalten über der Schnauze, drei schematische Locken auf der zurückweichenden Stirn. Ungemein breiter, starker Nacken.

Rohe, phönikische Arbeit. — Aehnlichen Typus, aber sehr veredelt, zeigt ein Terracotta-Stierkopf aus Tarsos bei Fröhner *les musées de France* pl. 31.

Ferner waren von den in Triest befindlichen, meist in Kisten verpackten Gegenständen Herrn Majonica zugänglich:

a) Marmorner Fuss einer Schale, mit jonischer Cannelirung (vgl. Semper Stil II, S. 17). — Umfang unten 1·04; oben 0·78. H. 0·50. — Abgebr. die hintere Hälfte. — Aus Aptera (j. Paläokastro auf Kreta). — *b*) Bruchstück eines lesbischen Kymation, darunter Astragal. — Aus Halikarnasos. — *c*) Halbe Säulentrommel. — Ebendaher. — *d*) Säulentrommel. — Aus Ephesos. — *e*) Architektonisches Fragment: Palmettenfries, dorisches, dann lesbisches Kymation, Astragal. — Aus Erythrai.

C. Terracotten.

Die folgenden Terracotten stammen zum grössten Theil aus Pergamos, dem reichen Fundorte antiker Terracotten. Sie sind von Herrn von Millosicz theils in Dikeli-Limani und Sandarli (an der Küste), theils auf dem Wege von letzterem Hafen nach Pergamo und an Ort und Stelle selbst nicht von Händlern, sondern von Bauern gekauft worden. Ihre Provenienz ist also so unverdächtig als möglich. Dennoch wird die Freude an diesen zum Theil reizenden Erzeugnissen griechischer Kleinkunst dadurch erheblich beeinträchtigt, dass einige derselben Anlass zu berechtigten Zweifeln an ihrer Echtheit geben[1]). Keine der unten angeführten Terracotten

---

[1]) Ich stelle hier diejenigen Terracotten zusammen, von deren Unechtheit ich mich überzeugt halte: **Jugendlicher, männlicher, behelmter Kopf.** Rothbrauner, glimmeriger Thon. H. 0·06. Die ganze Oberfläche zeigt einen lehmfarbigen Ueberzug. Aus Pergamos. Mit Ausnahme des Sturmbandes und des Helmkammes, der eine eigenthümlich scharfe Bildung zeigt, eine genaue Copie des Achilles oder Mars Borghese (Clarac pl. 263, 2073). Das Gesicht erhält durch die Bildung des Mundes und der Augen — hervortretende Augäpfel, in der Mitte vertieft — einen blöden Ausdruck. Neben sonstiger Glätte der Formen zeigt sich Unsicherheit in der Behandlung des Haares und der Greifen am Helm. — **Satyrkopf.** Röthlicher, stark glimmeriger Thon. H. 0·055. Keine Farbenspuren. An der l. Backe eine künstliche schwarze Schmutzschicht. Aus Pergamos. Kopf nach r. geneigt, von lebhaftem, schmunzelndem Ausdruck. Die Haarbehandlung erinnert an die der Alexanderköpfe, hinter den aufstrebenden Haarlocken ein schmales Band. Die Stirn und die Partien um den Mund sind abweichend von der mehr summarischen Behandlung so kleiner Terracotten mit dem Modellirholz sehr weit geführt, welches auch an der l.

Digitized by Google

ist von Seite der Darstellung verdächtig. Mit Ausnahme der beiden ersten, welche freie Arbeiten einer nicht ungeschickten, modernen Hand zu sein scheinen, sind sie sämmtlich entweder in antiken Modeln oder in Gypsformen nach echten Terracotten ausgedrückt. So lässt sich die Fabrication falscher Terracotten ziemlich schwunghaft betreiben und man begreift, dass es sich rentirt, auch werthlose Stücke zu produciren. Die Unechtheit der ausgeschiedenen Stücke verräth sich namentlich durch eine gewisse Blankheit der Oberfläche, welche durch reichliche, nachträgliche Verwendung des Modellirsteckens hervorgebracht ist. Die meisten sind aus einem mit gelblichen Glimmerblättchen versetzten Thon verfertigt. Derselbe gibt aber kein Kriterium für die Unechtheit ab, da auch echte Terracotten der Sammlung (Nr. 32, 46, 49—51) aus demselben gearbeitet sind, zeigt aber, dass der Fabricationsort in der dortigen Gegend selbst zu suchen ist.

31. Dionysoskopf.

Röthlicher Thon. — H. 0·05. — Stark beschädigt, besonders am Hinterkopf und an der l. Seite. — Aus Pergamos.

Backe und dem Haaransatz Spuren hinterlassen hat. — **Weiblicher Idealkopf.** Thon wie oben. H. 0·038. In den Haaren schwache Reste eines weissen Kreideüberzuges. Aus Pergamos. Mit breiter Frisur, von leerem Ausdruck; der steife, gerade Hals wie polirt. — **Weibliche Büste.** Thon wie oben. H. 0·045. Keine Farbenspuren. In der Mitte der Brust abgeschnitten. Sehr verwischt. Aus Pergamos. Mit Ohrringen und herabhängenden Locken; die Augen nur durch Schlitze angedeutet. Nachträglich glattgestrichen und aus einem Vorder- und Rückenstücke zusammengesetzt. — **Drei weibliche Köpfchen.** Thon wie oben. Von einer genaueren Beschreibung sehe ich bei diesen unbedeutenden Arbeiten ab. — **Caricatur** in Kleidung und Haltung des Telesphoros. Thon wie oben. H. 0·088. Erhalten bis zum Unterleib. Keine Farbenspuren. Aus Pergamos. Der Körper ist ganz in den Capuzenmantel gehüllt, welcher an der Halsgrube von einer Spange zusammengehalten wird, hinten hängt der Cucullus herab. Der grosse Schädel läuft spitz zu und scheint unbedeckt. Die starke Adlernase, das spitze Kinn, der höhnisch verzogene Mund, die abstehenden Ohren erinnern an den Typus kyprischer Köpfe. Die ganze Oberfläche ist nachgearbeitet. — **Männlicher Kopf.** Thon wie oben. H. 0·05. Keine Farbenspuren. Abgebr. die Spitze der Kopfbedeckung. Aus Pergamos. Dem vorhergehenden ähnlich; doch trägt er die kyprische Kitaris mit Spitze (*tutulus*) und aufgeschlagenen Backenklappen. Vgl. unten den kypr. Kopf Nr. 133. — **Sitzende Puppe.** Thon wie oben. H. 0·14. Ganz mit Fleischfarbe überzogen. Abgebr. Kopf und Füsse, die Arme waren zum Einsetzen bestimmt. Aus Mytilene. Der Sitz ist nicht angegeben. Von geleckter Ausführung. — **Jugendlicher Satyrkopf.** Hellröthlicher Thon ohne Glimmer. H. 0·03. Keine Farbenspuren, die Nasenspitze abgestossen. Aus Pergamos. R. geneigt, das Gesicht von aufrechtstehenden, nur angelegten Locken umgeben.

Digitized by Google

Etwas vor und nach r. geneigt, mit Stirnband, welches das an den Schläfen aufgenommene Haar hält. Dasselbe ist in der Mitte gescheitelt und zu beiden Seiten des Scheitels aufgepufft. Ueber dem r. Ohr eine unkenntliche Erhöhung (Locke? Epheublatt?). — Flotte, freie Arbeit. — Die Haartracht ist die an Dionysosköpfen bekannte. Vgl. besonders den Bacchus vom Capitol (Müller-Wieseler D. d. a. K. II, 33, 375).

32. Torso eines Wagenlenkers.

Röthlicher, stark glimmerhaltiger Thon. — H. 0·055. — Abgebrochen der Kopf, beide Arme an der Schulter, beide Beine über den Knien. Dunkelrothe Farbe auf dem Querband, Reste rother Farbe auf dem Rücken. — Aus Pergamos.

Um Brust und Leib ist viermal ein breiter Riemen gewunden. Darüber liegt ein schmales Querband, von der l. Schulter kommend, wo es nur durch dunkelrothe Farbe angedeutet ist, dann plastisch unter der r. Achsel durch und über den Rücken gehend. Vorn, auf der Brust, ist an demselben ein Medaillon (*phalerae*) mit undeutlichem Reliefbilde befestigt. Unter den Riemen kommt die kurze Tunica hervor. R. Standbein, l. Spielbein. — Trotz der Kleinheit sehr ausgeführt. — Vgl. die Statue *Museo Pio-Clementino* III, tav. 31, nur dass bei unserer Statuette das Messer fehlt.

33. Gastmahl. Relief.

Röthlicher Thon. — H. 0.11. Br. 0·12. — Abgebrochen an beiden Seiten und unten, ferner der Kopf, der r. Arm des Mannes vom halben Oberarm an und wenigstens eine ganze Figur l. — Aus Mytilene.

Auf einer Kline, welche mit einer dicken, rosenrothen Matratze bedeckt ist, ruht ein Mann (nach l.). Er stützt seinen l. Arm auf ein Polster und hält in der L. eine Schale. Der r. Arm war erhoben. Die Beine vom Knie ab sind von einer Decke verhüllt. Der Oberkörper ist nackt, bis auf ein schmales, dunkelrothes Gewandstück, welches über dem r. Oberarm, Leib und l. Unterarm liegt. Auf seiner r. Schulter ist die r. Hand einer Person erhalten, welche sich hinter ihm befand. Von der Kline hängt vorn eine zottige Decke herab mit Resten eines weissen Ueberzuges. Vor derselben ist der obere Theil eines Tisches mit Früchten (?) erhalten. — Gute Arbeit.

34. Kinderköpfchen. Gelbröthlicher Thon. H. 0·03. Aus Pergamos. L. gewendet, mit lächelndem Ausdruck aufwärts blickend. Auf dem Kopf ein weit zurückgesetzter Petasos mit dicker, schmaler Krämpe. Ueber den Ohren krause Haarbüschel. Reizend und lebendig. Jugendlicher Hermes? — **35. Kleiner männlicher**

Digitized by Google

Kopf. Thon wie n. 34. H. 0·023. Verwaschen. Aus Pergamos. Mit Vollbart, im Haar eine Tänie. Gegen die kahle Stirne treten undeutliche Erhöhungen (Blätter?) vor. Ueber den Ohren dichte Haarbüschel. Fein gearbeitet. Kopf eines Dichters? — **36. Kleiner männlicher Portraitkopf.** Bräunlicher Thon. H. 0·015. Aus Pergamos. Ganz gerade Kopfhaltung. Das längliche, bartlose Gesicht zeigt ernsten, fast grämlichen Ausdruck. Die schlichten Haare sind in die Stirn gestrichen. Gute Arbeit. — **37. Knabenkopf.** Thon wie n. 34. H. 0·045. Rund umher stark bestossen, hinten offen. Aus Pergamos. Krauslockiger Kopf von satyreskem Ausdruck. — **38. Frauenkopf.** Gelblicher Thon. H. 0·045. Aus Pergamos. Leise nach l. geneigt: über das schlichte, in der Mitte gescheitelte Haar ist das Himation geworfen, welches Nacken, Kinn und Hals einhüllt. Reizende Arbeit. Vgl. z. B. v. Stackelberg Gräber der Hellenen Taf. LXVII. — **39. Weibliches Köpfchen.** Grauröthlicher Thon. H. 0·035. Mit Spuren weissen Ueberzugs. Aus Smyrna. Das Haar ist ganz kurz und glatt gehalten, als sollte eine Perrücke aufgesetzt werden. Reizend, obwohl nur angedeutet. **40. Desgl.** Röthlicher Thon. H. 0·045. Der ganze Hals erhalten. Im Gesichte Reste von weissgelblicher, auf Haar und Schopf von dunkelrother Farbe. Aus Pergamos. Nach l. aufwärts blickend. Das Haar ist über der Stirn gewellt, dahinter eine breite Tänie; im Nacken ein grosser, abstehender Schopf. Ohrgehänge in den Ohren. — **41. Desgl.** Dunkelrother Thon mit rostbraunen Flecken. H. 0·03. Die r. Backe beschädigt. Aus Pergamos. Das über den ganzen Kopf gewellte Haar ist zurückgestrichen und hinten zu einem Schopf zusammengenommen. Ueber der Stirn liegt eine Tänie. Locken fallen zu beiden Seiten auf die Schultern. Das Haar ist besonders genau ausgeführt. — **42. Desgl.** Gelbröthlicher Thon. H. 0·025. Sehr verwischt. Aus Pergamos. Mit Stephane. — **43. Desgl.** Thon wie n. 41. H. 0·03. Aus Pergamos. Kopf mit dem Ausdrucke von Verachtung im breitgezogenen Munde; das Haar ist schlicht. Charakteristisch aufgefasst. — **44. Mohrenkopf.** Thon wie n. 41. H. 0·04. Mit Resten eines weissen Ueberzugs im Haar, aus einem Vorder- und Rückenstück zusammengesetzt; innen hohl. Aus Pergamos. Der Kopf zeigt mürrischen Ausdruck. Rohe Arbeit. — **45. Büste eines Athleten.** Bräunlicher Thon. H. 0·065. Erhalten bis unter die Brust, aber sehr bestossen. Ganz mit einem weissen Ueberzug bedeckt. Aus Pergamos. Der Mund ist breit, die Haare fallen in's Gesicht, Schultern und Nacken ungemein stark, wie gemästet. Sehr roh. — **46. Athletenkopf.** Thon wie n. 32. H. 0·04. Aus Pergamos. Aehnlich n. 45. Kurzer Hals, starker Nacken. Ueber der Stirne liegen kurze Locken, weiterhin ist das Haar nicht angedeutet. Sehr roh. — **47. Männliche Figur in römischer Tracht.** Ziegelrother Thon. H. mit der Basis 0·073. Abgebrochen der Kopf, die Basis beschädigt. In der unbearbeiteten Rückseite ein viereckiges Loch, die Figur ist hohl. Aus Pergamos. Die Figur, bekleidet mit Tunica und Toga, steht auf einer viereckigen Basis. Die r. Hand liegt in der Toga vor der Brust, die herabhängende Linke hält ein Diptychon. — **48. Unterer Theil einer weiblichen Figur mit Kind.** Thon wie n. 47. H. 0·085. Es fehlen: der obere Theil der Frau von der Mitte des Leibes an, die Lehnen des Sessels, die l. Ecke des Schemels. Hinten offen. Sehr verwaschen. Aus Pergamos. Die Figur sitzt auf einem Throne und stützt die Füsse auf einen einfachen Schemel. Bekleidet ist sie mit langem Chiton und Himation. Auf ihrem Schoosse liegt ein nacktes Kind, dessen r. Bein sie hält. Das l. hängt über das Knie der Frau hinab. Die l. Hand der Frau liegt am Kopfe des Kindes. Gute Arbeit, besonders das Kind ist reizend bewegt. — **49. Weibliche Reliefbüste** (Tyche?). Glimmeriger Thon wie n. 32. H. 0·095. Abgebr. der obere Theil

Digitized by Google

der Mauerkrone und der ganze untere Theil der Figur von den Brüsten an. Aus Pergamos. Der Kopf in aufrechter Haltung trägt über dem gewellten Haar eine Mauerkrone, von der ein Schleier herabhängt, den Reliefgrund bildend. Auf jeder Seite fällt auf die Schulter ein starker Zopf herab, der sich unten in zwei Strähne theilt. Gekleidet ist sie in einen Chiton mit geknöpfelten Aermeln. — **50. Relief. Gleiche Darstellung.** Thon wie n. 32. H. 0·075. Abgebr. am Hals, es fehlt ein Theil der l. Seite des Gesichts. Aus Pergamos. Auf dem Haupte doppelte Stephane, dann hohe Mauerkrone. Ein feiner Schleier hängt von derselben herab. Locken fallen auf die Schultern. — **51. Relief. Gleiche Darstellung.** Thon wie n. 32. H. 0·072. Abgebr. quer über der Brust, nur l. ist ein Theil des Reliefgrundes erhalten. Aus Pergamos. Der Kopf von lächelndem Ausdruck ist mit Stephane und niedriger Mauerkrone geschmückt, von der der Schleier herabfällt. Ein dicker Zopf hängt auf die Schulter herab. L. ist ein Stück des Reliefgrundes, dessen Ecke abgerundet ist, erhalten, mit einer Palmette. — **52. Webergewicht.** Graubrauner Thon. H. 0·09. Aus Kleinasien. Kegel mit stumpfer Spitze, oben durchbohrt. Unten in einem viereckigen eingedrückten Feld in erhabenen Buchstaben die Inschrift: ΓΑΥΚ, darüber ein eingedrücktes ovales Feld mit dem Fabrikszeichen, einer nur undeutlich zu erkennenden, umgestürzten Amphora. Aus vormakedonischer Zeit. Form und Inschrift aus Athen bekannt. Conze *ann. d. inst.* 1872, tav. d'agg. M, b; dasselbe Fabrikzeichen ebenda f³ u. p. 189, Note 1. — **53. Wirtel.** Grober Thon. Von Spitze zu Spitze 0·04. Aus den Schliemannschen Ausgrabungen auf Hissarlik. Flacher Doppelkegel, von Spitze zu Spitze durchbohrt. Schwarzgefirnisst mit eingeritzten Halbkreisen wie bei H. Schliemann *Atlas des antiquités Troyennes* Taf. 5, n. 135.

D. Thonvasen.

Die folgenden Vasen sind nach Fundorten angeordnet, indem ich von Kleinasien aus über die Inseln und Griechenland nach Italien gehe. — Die Zahlen, vor denen J. oder L. steht, beziehen sich auf die Vasenformen bei O. Jahn die Vasensammlung des Königs Ludwig II. von Bayern und Levezow Verzeichniss der ant. Denkmäler des königl. Mus. zu Berlin. I. Galerie der Vasen.

Aus Erythrai.

54. J. 74. Rother Thon. H. 0·11. — **55.** L. 38. Graurother Thon. H. 0·10. Durchmesser 0·09. Mit horizontal um den Leib gehenden Riefen. — **56.** L. 240. Grauer Thon. H. 0·13. D. 0·08. — Sämmtlich ohne Ornament.

Aus Rhodos.

57. Aryballos. Hellgelber Thon. H. 0·065. D. 0·05. Figuren und Ornamente braun und schwarz. Die Schilder sämmtlich mit schwarzem Rand, das Innere bald gelb gelassen, bald braun gemalt. Die Innenlinien eingerissen.

Fünf bärtige, behelmte Krieger mit grossen, runden Schilden, welche nur den Kopf und die Füsse sehen lassen, nach r. schreitend; zwischen ihnen Ornamente aus Punkten und Kreisen. Unter dem Henkel ein grosser Löwe mit offenem Rachen und geringeltem

Digitized by Google

Schweif, nach r. schreitend, unter und über ihm Kreisornamente, vor ihm eine Blume. Am Hals Blätterornament, auf dem Rande eine Zickzacklinie. — Sehr sorgfältig ausgeführt; archaisch.

58. J. 62. Rother Thon. H. 0·115. D. 0·056. Schwarze Figuren mit Violett (Futter der Mäntel und Haarputz der Frauen und ein Ornament auf Schulter, Hüfte, Bein der Frau r.) auf rothem Feld. Die Innenlinien eingerissen.

Die Bildfläche ist von schwarzen Punkten und einem schwarzen Strich eingefasst. In der Mitte derselben ein Jüngling in kurzem Chiton, die L. an der Hüfte, der r. Arm ist gebogen und vorgestreckt, nach l. tanzend. R. und l. je eine Frau in enganliegendem Mantel, den sie mit der R. bis zur Höhe des Gesichts heben, ruhig stehend und nach innen blickend. — Roh, in nachgeahmt alterthümlichem Stil.

59. L. 272. Hellgelber Thon. H. 0·105. Mit abwechselnd braunem und violettem Schuppenornament, die Conturen eingerissen. Sorgfältige Arbeit. — **60.** L. 116, doch ohne Deckel. Rother Thon. H. 0·08. D. 0·085. Schwarz gefirnisst. — **61.** L. 7. Rother Thon. H. 0·036. D. 0·075. Schwarz gefirnisst mit Resten eines weissen Ornaments.

Aus Melos.

62. Tiefe Schale ohne Fuss. Rother Thon. H. 0·07. D. 0·12. Aussen mit plastischem Ornament: von der Mitte ausgehend die Strahlen eines Sternes, zwischen denselben Perlenreihen.

Die folgenden Nummern (63—74) sind von einem Händler in Athen gekauft und sollen nach seiner Angabe aus Melos stammen. Doch nur 63 scheint wirklich aus Melos zu sein, 65—70 dagegen sind nach Form und Darstellung bestimmt attisch, so dass auch für die übrigen die Fundnotiz zweifelhaft wird.

63. Flache Schale ohne Fuss, mit zwei horizontalen, durchbohrten Henkeln; neben jedem Henkel zwei dreieckige Ansätze. Grauer Thon. D. 0·138, mit den Henkeln 0·18. Mattschwarze Figuren mit Grauviolett (Hals, Bauch und Brust der Löwinnen). Die Conturen eingerissen. Die Schale hat durch Feuer gelitten.

Aussen: von der Mitte ausgehend violetter Stern in schwarzem Kreis. Im Bildstreifen vier Löwinnen, je zwei gegeneinander gestellt, so dass der Kopf der einen im Profil, der der andern en face erscheint. Die geringelten Schweife unter den Henkeln. Innen: schwarz gefirnisst mit einem grauen Kreis.

64. Bauchige Thonflasche, ähnlich L. 341. Dunkelgrauer Thon. H. 0·17. D. 0·10. Schwarze Figuren mit Violett und Weiss (violett das Futter des Mantels des Dionysos, weiss Gesicht, Arme, Hände und Füsse der Frau r.). Die Innenlinien eingerissen. Hat durch Feuer gelitten.

Dionysos, nach r. stehend, in Chiton und Mantel, mit Spitzbart, eine Tänie im Haar, hält in der gehobenen L. einen grossen Kan-

Digitized by Google

tharos. Vor und hinter ihm wachsen Weinranken aus der Erde. Vor ihm, nach l. blickend, eine Frau, beide Arme senkend. Hinter Dionysos erst ein nackter Satyr, unbärtig, der die L. gegen das Hinterhaupt des Dionysos hebt, die R. nach rückwärts senkt, in lebhaftem Tanzschritt nach r.; dann eine Frau nach r. stehend, die L. zum Kopf erhoben, sonst zerstört. — In nachgeahmt alterthümlichem Stil.

65. Lekythos. Rother Thon. H. 0·15. Schwarze Figuren mit Weiss (Bauch, Borsten und Hauer des Ebers und ein Theil der Früchte).

Herakles, nackt, bückt sich tief nach r., um mit beiden Armen den gegen ihn anstürmenden Eber um den Hals zu fassen. R. u. l. je ein Baum mit grossen, weissen und schwarzen, runden Früchten. Zweige im ganzen Feld. Auf dem Baume l. hängt die Chlamys, über ihr eine Tänie. — Nachgeahmt alterthümlich. — Dieselbe Darstellung bei Heydemann griech. Vasenbilder Taf. 5, 4. „Lekythos aus Athen" vgl. S. 5. Anm. und Hilfstafel n. 2.

66. Lekythos. Rother Thon. H. 0·25. Weisser Grund, bunte Figuren. Die Conturen der Figuren und die Stele blassbraun, der Chiton des Mädchens roth, das Futter grün. Ueber der Darstellung ein Mäander, rothbraun, gelbbraun und schwarz. Darüber eine Reihe Palmetten, roth und graugrün. Sehr zerstört, mit modernen Stücken, aber nicht in der Darstellung, geflickt.

In der Mitte eine Grabstele auf zwei Stufen, deren unterste sehr breit ist. Oben sind zwei parallele Streifen, ein Kymation und ein Akroterion gemalt. Ob eine Tänie um die Stele gebunden war, ist nicht mehr auszumachen. L. hält ein Jüngling, nach r. stehend, bekleidet mit der Chlamys, in der R. eine breite Tänie, welche in Fransen ausgeht. R. hebt ein Mädchen in langem Chiton, nach l. stehend, wie es scheint, die L. über ihren Kopf.

67. Lekythos. Rother Thon. H. 0·22. Weisser Grund. Die Darstellung ist unkenntlich. — **68. 69. 70**. Drei kleine Lekythoi mit schwarzem Ornament auf rothem Grund. — **71**. J. 73. Rother Thon. H. 0·12. Rothe Figur auf schwarzem Grund.

Geflügelter Genius mit weibischem Kopfputz, in langem, ärmellosem Chiton, nach r. stehend, beide Arme vorgestreckt.

72. J. 73. Rother Thon. H. 0·10. Schwarz gefirnisst, der Bauch geriefelt. — **73**. J. 60. Rother Thon. H. 0·096. Schwarz gefirnisst, der Bauch geriefelt. — **74**. L. 59, mit Deckel. Rother Thon. H. 0·038. D. 0·057. Abgebr. der Knopf des Deckels. Mit Resten von schwarzem Firniss.

Aus Kalamáki (Korinth).

75. Aehnlich J. 22, vgl. die Form der korinthischen Vase Arch. Z. 1860, Taf. 184. Gelbgrauer Thon. H. 0·11. D. 0·07. Die bräunliche Farbe der Figuren und Ornamente ist fast ganz verschwunden; alle Conturen sind auf der geglätteten Oberfläche leise eingeritzt.

Digitized by Google

Ueber und unter dem um das ganze Gefäss gehenden Bildstreifen symmetrisch angeordnete Ornamentstreifen. Ein grosser Hahn mit zurückgewandtem Kopfe steht (nach r.) zwischen zwei Sphinxen. Es folgen auf beiden Seiten derselben je zwei kleine Figuren in Chiton und Mantel, alle vier nach den Sphinxen hinschreitend. Auf der anderen Seite des Gefässes ein Ziegenbock zwischen zwei Tigern. Zwischen den Thieren und Menschen Punkte und Rosetten. Gutes Beispiel des orientalisirenden Stils.

76. J. 29. Gelbgrauer Thon. H. 0·05 mit dem Deckel. D. 0·082. Braunes Ornament; um das Gefäss Schlangenlinien und Punkte in Kreisen; auf dem Deckel punktirte concentrische Kreise.

Aus Italien.

77. J. 56. Rother Thon. H. 0·09. D. 0·058. Schwarz gefirnisst, um den Hals ein gelber, pastos aufgemalter Kranz von kleinen Epheublättern, um den Bauch verwischtes gelbes Rankenornament. Aus Manfredonia (Calabrien).

Die folgenden Nummern (78 — 83) sind in Wien gekauft, als Fundort wurde unbestimmt Italien angegeben.

78. J. 54. Hellgrauer Thon. H. 0·24. D. 0·30. Auf dem Rande schmutzigbrauner Kreis und Zickzacklinie, um den Gefässbauch eine braune Schlangenlinie, neben den Henkeln je zwei senkrechte braune Striche. Der Fuss braun. — **79.** Tiefer Becher mit breitem Rand ohne Henkel. Gelblicher Thon. H. 0·15. D. 0·25. Das Ornament rothbraun; auf dem Rande ein Blätterkranz; um den Gefässbauch ein Epheugewinde mit Blättern und Früchten, darüber und darunter Kreisornamente. — **80.** L. 116, etwas gedrückter. Rother Thon. H. 0·13. D. 0·12. Schwarz gefirnisst. — **81.** L. 116. Rother Thon. H. 0·11. D. 0·09. Schwarz gefirnisst. Der Bauch geriefelt. — **82.** L. 139. Rother Thon. H. 0·22. Schwarz mit eingeritztem und weiss gemaltem Ornament; um den Hals eingeritzte Kreise, zwischen ihnen ein geritztes Kymation, dessen inneres Blatt weiss gemalt ist, dann eine Reihe weisser Chevrons und weisser Punkte. Um den Bauch verwischte weisse Ranken mit Trauben. Scheint modern überarbeitet. — **83.** L. 257. Rother Thon. H. 0·245. Schwarz mit gelbem, pastos aufgetragenem, ganz verwischtem Rankenornament um den Hals. Der Bauch ist geriefelt, der Fuss thonfarben.

84. Horizontaler Gefässhenkel mit Reliefdarstellung des Herakles.

Hellröthlicher Thon. Länge 0·04. Grösste Br. 0·035. Abgebr. am Rand des Gefässes. Aus Pergamos.

Nackter, pissender Herakles en face mit Keule und Löwenfell über der l. Schulter. — Ueber diese Darstellung: Stephani *compte rendu pour l'année* 1872 (1875), S. 155, Anm. 1 zu Taf. 2, 4.

85. Bruchstück eines Kohlenbeckens.

Rother grober Thon. H. 0·092. Grösste Br. 0·065. Unten und hinten abgebr. Aus Halikarnassos.

Digitized by Google

Aus der viereckigen Einfassung tritt eine bärtige Satyrmaske mit hochgezogenen Augenbrauen und starken Runzeln auf der Stirn besonders mit dem Barte in starkem Relief hervor. In dem gesträubten Haar liegt ein dicker Weinlaubkranz. — Charakteristische, decorative Arbeit. — Aehnlich die in athenischen Funden häufige Satyrmaske bei Conze Verh. der Vers. deutscher Phil. u. Schulm. zu Heidelberg Taf. II, 2a.b. Die Form des ganzen Gefässes ebenda Taf. III. Vgl. auch L. 318[1]).

86. Desgleichen.

Rother Thon. H. 0·125. Grösste Br. 0·087. Unten und hinten abgebr. Abgebildet Taf. IV. Aus Myndos (Karien).

Aus der gleichen Umrahmung wie bei n. 85 tritt ein Stierkopf in Relief weit vor. Zwischen den Hörnern ein plastischer Astragalos, über demselben ein viereckiges Täfelchen mit der Inschrift Δημητρίου in vertieften Buchstaben. — Der Schriftform nach aus der Diadochenzeit. — Gute Arbeit.

(Schluss folgt.)

Wien. W. GURLITT.

Ein Brief Winckelmann's.

Mit Erläuterung von C. JUSTI[2]).

Winckelmann stand seit seiner Abreise aus Sachsen im Jahre 1755 in fast ununterbrochenem Briefwechsel mit dem Buchhändler Walther in Dresden, dem Verleger seiner Kunstgeschichte. Die zahlreichen Briefe — Winckelmann hat an wenige seiner Bekannten so oft geschrieben — befanden sich noch lange im Besitz der Erben

---

[1]) Eine Variante dieses Kohlenbeckengriffs mit der Satyrmaske in der Sammlung Scampicchio zu Albona (Istrien). Ueber der Silensmaske befindet sich ein horizontal liegender doppelter Donnerkeil der gewöhnlichen Bildung. Der Fundort dieses Stückes ist unbekannt; es wurde von einem aus dem Orient, zunächst aus Suez kommenden Reisenden erworben. C.

[2]) Das Original befindet sich seit den zwanziger Jahren im Privatbesitze zu Wien und wurde uns von Herrn Rob. Schneider mitgetheilt.

D. Red.

Digitized by Google

Walther's und der Herausgeber der als Anhang der Meyer'schen Ausgabe der Werke Winckelmann's erschienenen Briefsammlung hat einige davon, die er für wichtig hielt, abgedruckt. Leider wurde damals die Correspondenz Winckelmann's eben so nachlässig gesammelt wie ungenau und verstümmelt abgedruckt. In der Folge wurden diese Briefe verkauft und damit unter zahlreiche Autographensammler zerstreut. Weit die meisten Autographen Winckelmann's, die in Privatcabineten, bei Händlern und auf Versteigerungen vorkommen, sind Trümmer jenes Briefwechsels mit seinem Buchhändler. Obwohl sie meist kurze Geschäftsbriefe waren, so enthielten sie doch viele für eine Biographie brauchbare Notizen, die nun so gut wie verloren gegangen sind, — wie mich wenigstens ein fehlgeschlagener Versuch, sie abschriftlich zu sammeln, überzeugt hat.

Der nachstehende Brief führt uns in die erste Zeit seines römischen Aufenthalts. Er sucht Verbindungen mit römischen Gelehrten, die er im Laden eines Buchhändlers anzuknüpfen hofft. Schon denkt er an Veröffentlichungen über die Antiken Roms, die er erst anfängt zu studieren; er kündigt die Titel dieser Schriften in gleichzeitigen Briefen an; er legt auch sogleich Hand an; aber bald kam ihm die Idee einer Geschichte der Kunst, in deren weitläufigen Plan sie dann sämmtlich aufgenommen wurden.

Rom den 20. Mertz 1756.

HochEdelgebohrner
Hochzuehrender Herr Commercien-Rath.

Ich bin E. HochEdelgeb. verbunden für das Schreiben an *Sg^r^ Monaldini*[1]). Es hat sich derselbe zu allen Diensten erbothen, und der Zutrit in dessen Handlung, wo man eine Gesellschaft hiesiger Gelehrten trift wird mir sehr nützlich seyn. Ich wünsche dass meine zwo letzten Schriften[2]) das Glück der ersten erhalten. E. Hoch-

---

[1]) Der Buchhändler Venanzio Monaldini kommt sonst in Winckelmann's Briefen nicht mehr vor; dieser trat bald darauf in eine enge und dauernde Verbindung mit dem Buchhändler Pagliarini, bei dem er ebenfalls eine „Gesellschaft hiesiger Gelehrten" treffen konnte. Ueber solche Conversationen vgl. meine Biographie Winckelmann's II, 1, 118.

[2]) Die „zwo letzten Schriften" sind das „Sendschreiben" und die „Erläuterung", welche er auf die Erstlingsschrift über die Nachahmung, Dresden 1755, folgen liess. Das eine war ein Scheinangriff auf seine eigene Schrift, die andere eine Vertheidi-

Digitized by Google

Edelgeb. werden wissen, dass sie übersetzt in dem *Journal etranger* erschienen; ich wünschte dass man die Uebersetzung besonders gedruckt hätte. Ich arbeite itzo an ein kleines Werck, welches der Vorläufer zu einem grössern werden soll[1]): aber diese kleine Arbeit erfordert an ein halb Jahr Zeit, um ihr den möglichen Grad der Vollkommenheit zu geben: ich bemühe mich ein Original zu machen, in welchem alles das meinige ist. Während dieser Arbeit werde ich weniger beträchtliche Arbeiten die Hand legen, zu welchen mir die Nachforschung bey der ersten Gelegenheit giebt. Ich wünschte den *Franc. Junium de Pictura veterum*[2]) zu haben und wenn es möglich wäre, ohne grosse TransportKosten.

Sr. Hochwürden haben sich erboten für Uebersendung etlicher Exemplare meiner Schrift zu sorgen: ich wünschte ein halb Dutzend und zwar von denen auf gut Papier um auch künftig in Neapel welche überreichen zu können.

Ich werde mich bemühen *Catalogo* aufzusuchen, und durch H. *Monaldini* abgehen zu lassen. Dieser hat mir gesagt, er habe Ihnen des *Venuti* Widerlegung der Schrift von *Marq. d'Argens*[3]) übermachet.

---

gung gegen jenen. Der Kupferstecher J. G. Wille in Paris, der die „Nachahmung" durch den Maler Dietrich erhalten, hatte die Uebersetzung in Arnaud's *Journal étranger* vermittelt.

[1]) Das „kleine Werk, welches der Vorläufer zu einem grösseren werden soll", war die „Beschreibung der Statuen im Belvedere". Diese Schrift, aus deren ersten Entwurf, der mit Mengs zusammen gearbeitet worden war, ich Mittheilungen gemacht habe in den Preuss. Jahrbüchern v. 1871, hat später ihren wesentlichen Inhalt an die „Kunstgeschichte" abgegeben.

Das „grössere Werk" sollte den Titel bekommen: „Vom Geschmack der griechischen Künstler"; er berechnete die Vollendung auf mehrere Jahre und glaubte viele Schriftsteller dafür durchlesen zu müssen; mit Pausanias hatte er begonnen. Aus ihm ist der theoretische und ästhetische Theil der Kunstgeschichte hervorgegangen. Vgl. den an demselben Tage geschriebenen Brief an den Bibliothekar Franke in Nöthniz, in den Werken, und a. a. O. §. 9 u. 10.

[2]) *Fr. Junius de pictura veterum* 1637 (der Künstler-Catalog erschien 1694), eine elegant geschriebene, mosaikartig aus antiken Vorschriften, Aussprüchen, Anekdoten und Notizen zusammengesetzte Kunstphilosophie, war eins der ersten Bücher, die sich Winckelmann in Rom anschaffte. Das Buch befriedigte ihn in der Folge wenig: man merke ihm nur zu sehr an, „dass Junius Rom nicht gesehen, und die Kunst nicht sein Werk gewesen". Winckelmann legte grossen Werth auf äussere Schönheit seiner Bücher.

[3]) Ridolfino Venuti's Widerlegung von d'Argens' *Réflexions critiques sur les différentes écoles de peinture* erschien 1755 unter dem Titel: *Risposta alle riflessioni critiche* etc. bei dem oben genannten Venanzio Monaldini. d'Argens' Schrift war eine lächerliche Parallelisirung der italienischen und französischen Maler, Ra-

Digitized by Google

Diese ist nichts nutz und jene taugt eben so wenig. Es ist ein Werk eines kleinen Copisten der alle seine Beweise aus den Leben der Mahler genommen hat. Unterdessen passiret er hier, wo man in dieser Art nichts besseres gesehen hat, für einen grossen Scribentis, vielleicht auch in Dressden, weil es in Rom geschrieben ist. Wenn ich mich wolte abgeben eine Critic zu machen über die Vergehungen derer, die von den Römischen Schätzen geschrieben haben [1]), solte es mir nicht schwer fallen, in kurzer Zeit einen starken Band zu liefern: dergl. aber will ich mir aufbehalten, bis ich einmahl solte faul werden zu denken. Ich bin mit beständiger Hochachtung

E. HochEdelgebohren

an Meinen Freund Hr. Nerger ein grosses Compliment.

gehorsamster Diener

Winckelmann.

Ich werde indessen wegen des *Junii* dem H. *Monaldini* Commission geben, ob man ihn nicht hier finden kan. Wenn E. HochEdelg. aber dieses Buch für mich finden und zwar gut conservirt, so ersuche dieselben mich mit einer kleinen Nachricht gütigst zu beehren, im Fall ich es könnte ohne Kosten nach Rom bekommen.

à Monsieur
Monsieur Walther,
Conseiller de Commerce & Libraire
du Roi
à
Dresde.

---

phael und Lesueur etc., die in jedem Fall zu Gunsten des Franzosen ausfiel. R. Venuti war Winckelmann's Vorgänger im Amt des Antiquars der apost. Kammer, das er 19 Jahre lang bekleidete. Auch seine beiden Brüder Filippo, Propst zu Livorno, und Marcello, Verfasser der ersten Schrift über Herculanum (1748), waren angesehene Archäologen. Ridolfino starb den 30. März 1763. (Vgl. a. a. O. S. 42.)

[1]) An eine Schrift „über die Vergehungen derer, die von den römischen Schätzen geschrieben haben", hat er wirklich Hand angelegt. Am 28. Nov. 1756 trägt er sie Walther an; mit der Vorrede berechnete er sie auf 16 Bogen. In der Bibliothèque nationale zu Paris Nr. 4257 findet sich der Anfang mit dem Titel: „Von den Vergehungen der Scribenten über die Ergänzungen." Hauptsächlich nämlich handelte er von den Irrthümern der Auslegung, die aus unkritischem Acceptiren der Restaurationen entstanden waren. Auch in Nr. 4268 findet sich ein einschlägiges Heft und ein drittes in Florenz. §. 17 a. a. O. handelt von dieser projectirten Schrift.

Digitized by Google

Zu

Corpus Inscriptionum Latinarum III.

Dacia.

Zu p. 178 Mikháza.

Seit dem Erscheinen des dritten Bandes des C. I. L. hat über die Römerspuren im Osten Siebenbürgens Blasius Orbán[1]) geschrieben, und trotzdem sein Werk vielfach an Kritiklosigkeit leidet, muss anerkannt werden, dass der Verfasser, wie er nach allen Richtungen hin neues Material zur Geschichte des Szeklerbodens herbeigebracht, so auch über den Zug der Römerstrasse und die Lage der östlichen Römercastelle manches Unbekannte und Wissenswerthe dargeboten hat. So führt er namentlich die bisher vielfach unsichere römische Marosstrasse von Felvinz (Salinae), wo sie sich von der Peutingerischen Route Tsierna-Porolissum abzweigt, über das Gebiet von Sz. Földvar, Kocsárd, Hadrév, Kecze bei Maros Gecze auf das linke Flussufer. Auf der Halbinsel, welche der Flusslauf östlich dieses Ortes durch eine meilenlange Beugung bildet, liegt das Dorf:

Maros Bogát. Hieher versetzt Orbán ein römisches Lager und stützt seine Behauptung auf die Thatsache, dass die reformirte Kirche des Ortes mit römischen Ziegeln gepflastert ist, welche den Stempel:

LEG V MAC

= *leg(io) V Mac(edonica)* zeigen[2]).

Im weiteren Verlaufe geht dann die Römerstrasse, welche, um den weiten Bogen des Maroslaufes zu ersparen, denselben in der Enge seines Halses auf zwei Brücken oder Fähren überschritten haben mag, auf dem linken Ufer aufwärts und ist vollkommen sicher erkennbar bei den Orten Oraszi, Kutyfalva, Radnot, Csapo, Ugra, wo sie Kövesút (Steinweg) heisst, Kerellö-Szent-Pál, Kerellö-Nyárádtö. Zwischen diesem Ort und Maros-Kereztor setzt sie auf das rechte Ufer über, wo Orbán bei Malomfalva auf dem charakteristisch genug „csetate“ (Burg) genannten Bergrücken in zwei parallelen

[1]) Orbán Balász: A Székelyföld leirása. 5 Bände. Pest 1868—1873.

[2]) Orb. V. 53.

Digitized by Google

Wällen die Reste eines Brückenkopfes vermuthen möchte. Während dann die linksufrige Römerstrasse über die Weichbilder von Lörinzfalva, Nyárádtő, Vásárhely, Jedd, Kebele, Vécze, Mosony, Jobágyfalva, Csikfalva, Szent Márton, Buzaháza nach dem Lager von Mikháza am Nyárádflusse führt, geht rechtsufrig der andere Arm über die Gebiete von Náznafalva, Maros-Szent-Király, Remeteszeg, Szent-Anna, Udvarfalva, Várhegy, Poka, Vajda-Szent-Iván, Sächsisch-Regen, Vécz, wo überall der Strassenkörper theilweise erkennbar ist, nach Deda.

Auch Nachrichten über etliche neue und ausführlichere Beschreibungen bisher schon bekannter Römerlager verdanken wir Orbán.

Schon die auf der Kiepert'schen Karte zum C. I. L. III bezeichneten Castelle beweisen die Thatsache, dass die Römer die von der östlichen Karpathenkette abfallenden Thalwege als eben so viele Einfallsthore des Feindes mit Lagern zu sperren suchten. Bisher kannte man von dieser Festungsreihe aber nur Burghallen am Budakbache, Vécz am Maros, Szent Imre am Görgény, Mikháza am Nyárád, Enlaka zwischen beiden Kokeln und Galt-Heviz am oberen Alt. Schon der erste Blick auf die Karte zeigt aber, dass bei dieser Vertheilung die Thäler der kleinen und grossen Kokel, sowie der beiden Homrodbäche offen geblieben wären. Um so erfreulicher ist es, diese Lücken aus Orbán's und eigenen Erfahrungen ausfüllen zu können.

So finden sich bei Soványod im Maroser Stuhl, am Oberlauf der kleinen Kokel, östlich von der Kirche auf dem Boden des Dorfes selbst die Reste eines römischen Lagers, aus dessen Bausteinen zum Theil die heutigen Häuser bestehen. Die Form desselben ist quadratisch mit 250 Schritt Seitenlänge und selbst die Eckbasteien sollen noch kenntlich sein. Innerhalb dieses Raumes finden sich oft überwölbte Hohlräume, Gefässe, römische Ziegel und Waffen, ja man sieht angeblich in der Thotgasse noch die Römerstrasse. Von hier veröffentlichte schon Mommsen nach *Archaeologiai Értesitö* von 1869 p. 317 einen Inschriftstein (C. I. L. III, 6526 add). Ebendaher wurden aber in letzterer Zeit auch Ziegel der Besatzung ausgegraben mit dem folgenden Stempel:

CPALP

= *c(ohors) p(rima) Alp(inorum)*. Ein solcher Ziegel ging aus dem Besitz des Soványoder reformirten Pfarrers in den des Klausenburger Museums über. Ein anderer kam schon früher ohne Angabe des

Digitized by Google

Fundortes in das Bruckenthalische Museum zu Hermannstadt und ist C. I. L. III, 1633, 23 edirt. Als Besatzung nennt diese Cohorte auch der Inschriftstein von Veczel C. I. L. III, 1343.

Bei Udvarhely, also am Oberlaufe der grossen Kokel, habe ich selbst den Grund eines grossen militärischen Gebäudes hart an der Römerstrasse gesehen und im Archiv des Vereines für siebenb. Landesk." Neue Folge XII, 174 beschrieben. Ich zweifle durchaus nicht, dass ebenda auch ein römisches Lager gestanden hat, wenn schon seine Reste gänzlich vernichtet sind. Als Besatzung stand hier die *Cohors I Ubiorum*, deren Stempel C I VB zahlreich auf den Ziegeln vorkommen (vgl. *Ephemeris epigr.* II, p..325 n. 472).

Im grossen Homrodthale endlich hat Orbán bei Szent-Pál die unzweifelhaften Spuren eines römischen Lagers constatirt. Dasselbe stand östlich der reformirten Kirche, wo der mit Ziegeln gedeckte, hohle Bodenraum eines Militärbades und die bekannten kegelförmigen Hohlziegeln ausgegraben wurden. Bei der Anlage der Strasse fand man im Jahre 1854 vortreffliche, 64 Cent. lange, 48 Cent. breite, 15 Cent. dicke Mauerziegeln, welche zum Theil einen Stempel zeigten, der aber leider nicht aufgezeichnet wurde. Nachgrabungen, welche Orbán veranstaltete, ergaben unter der Humusschichte Mauerwerk von Ziegel und Stein (Orbán, l. c. I, 165 f.).

Aus eigener Anschauung kann ich diesen Bemerkungen Orbán's Folgendes hinzufügen:

An der Stelle, wohin Orbán ein Römerlager verlegt, hat unzweifelhaft eine bedeutende Ansiedlung bestanden. Sie dehnte sich von der unitarischen Kirche an auf beiden ziemlich hoch gelegenen Ufern des Homrod aus. Beim Bau der neuen Schule wurden auf dem rechten grossartige Substructionen entdeckt, auf dem linken sind im Garten des Gutsbesitzers Török János noch jetzt ganz deutlich lange Mauerzüge kenntlich. Bei der Planirung eines Theiles des Gartens deckte man hier den Boden eines Bades auf, welcher aus grossen flachen Ziegeln bestand, die durchaus auf vierkantigen, 48 Cent. langen, an der Seite rechteckig geöffneten Hohlziegeln ruhten. Ich habe solche Hohl- und Flachziegel für unser Gymnasium erworben. Ein inschriftloser Votivstein und etliche Säulenschäfte sind noch im Hofe des Grundbesitzers zu sehen und ebendaher besitzt unser Gymnasium ein Bröckchen Ziegel mit vier eingeritzten Cursivbuchstaben: *VIPO.*

Digitized by Google

Interessanter ist ein anderer Fund von Jánosfalva im kleinen Homrodthale, etwa eine Stunde abwärts von Sz. Pál. Es ist daselbst nämlich ein römischer Steinbruch aufgedeckt worden, dessen drei Wände senkrecht in's Gestein gearbeitet sind, während die vierte als Treppe gegen den vertieften Boden führt. An den Wänden sind von den Steinbrechern theils mittelst vertiefter Randlinien, theils *en relief* menschliche Figuren dargestellt, worunter einmal ganz deutlich erkennbar ein mit der phrygischen Mütze bedeckter, auf die verlöschende Fackel gestützter Genius, welcher das linke Bein über das rechte schlägt. Noch sieht man deutlich, wie die Römer das Gestein in langen vierkantigen Stücken erst von allen Seiten bearbeiteten und dann vom Muttergestein ablösten und ein halber, dachförmiger Sarkophagdeckel mit hornartig vortretenden Ecken mahnt an die römischen Werkmeister, wie denn auch das Gestein des Altars und der Säulenschäfte von Sz. Pál und der untere Theil eines im nahen Városfalva ausgepflügten, beim Grundbesitzer Bödön aufbewahrten Sarkophages diesem Steinbruche von Trachyttuff entstammen.

Ebenso ist das auf Kiepert's Karte zum C. I. L. III nicht bezeichnete Lager, welches den in die Moldau führenden Ojtozer Pass sperrte, sicher constatirt worden [1]). Es stand bei der Stadt Bereczk im Haromszeker Stuhl, woher schon früher das Militärdiplom aus der Zeit Domitians (C. I. L. III d. XV) bekannt war.

Auf der rechten Seite des Bereczkbaches, vom nördlichen Ende der Stadt kaum 1000 Schritte entfernt, stehen noch immer die theilweise 8 Meter hohen und 10 Meter breiten Wälle, auf deren Südseite eine beträchtliche Aufschüttung den Eingang vermuthen lässt. Nördlich davon liegen die Reste eines anderen Mauerwerkes, wohl des Militärbades. Ziegel aus diesem Lager, welche Orbán 1866 im dortigen Rathhaus persönlich abschrieb, nennen als Besatzung die

(CO HIBRAC)

= *cohors prima Bracaraugustanorum*, die ein Militärdiplom Hadrians in Mösien nennt. Von dort mag sie möglicherweise im Gefolge der *Leg. V. Mac.* unter Septimius Severus nach Dacien gekommen sein.

Die Strasse zu diesem Lager führte vom Altübergang bei Galt durch den Geisterwald, über die Gebiete von Kilyen und Szotyor,

[1]) Orbán l. c. III, 124.

Digitized by Google

wo sie den Namen „Szászokútja“ (Sachsenstrasse) führt und Kézdi Vásarhely nach Bereczk. Zu ihrem Schutze diente da, wo das Feketeügythal in das obere Altthal heraustritt, ein zweites Lager bei Komollo[1]).

Noch ist ganz deutlich am unteren Ende dieses Dorfes auf einem Plateau ein viereckiges römisches Lager erkennbar, dessen Nord- und Südseite 160, beide andere 140 Schritte messen. Südlich davon auf einem Hügel befinden sich ebenfalls Mauerspuren und an dessen Fusse massenhaft Scherben und ein Urnenfriedhof, innerhalb der Lagerwälle aber römische Münzen. Etwa eine halbe Stunde nordöstlich von diesem Ort, bei Maksa, an der Vereinigung des Csobat mit dem Nádásbach, an einer „Veresmart“ genannten Stelle finden sich viele Ziegeltrümmer, Scherben, Mauerreste, unter deren Ziegeln nach Orbán auch etliche gestempelt gewesen sein sollen.

Zu p. 179. Homród Szent Marton.

Eine Stunde von H. Sz. Márton südwestlich im kleinen Homrodthale liegt das Dorf:

Homrod Karácsonfalva. Hier wurde am Köves-bércz ein verstümmelter Votivstein gefunden, welcher jetzt im Hofe des Bauern Barabás Mihály aufbewahrt wird.

Derselbe hat die nachstehend abgebildete Form eines Sessels, das Material ist Trachyttuff.

Die beiden, auf der vorstehenden Skizze sichtbaren Seiten sind glatt gearbeitet; die beiden anderen (Rücken und linke Seite) sind rauh geblieben. Der obere Theil der Inschriftfläche ist, wie die Linien ausweisen, vom Pfluge durchfurcht[2]). Ungenaue Copien der Inschrift gaben Orbán a. O. p. 185 und H. Müller im Archiv für siebenbürgische Landeskunde N. F. B. 13, p. 283.

---

[1]) Orbán l. c. III, 195, 182.

[2]) Der obenstehende Holzschnitt ist nach einer von Hrn. Gooss eingesandten Skizze und einem Papierabdrucke der Inschrift (. . . . *ius cum* . . . . . *ano f(ilio)*

Digitized by Google

Kleinschenk. Das römische Lager, fünf Viertelstunden oberhalb des Ortes, tritt in seinem Grundrisse beim Pflügen infolge der von den Mörtelresten der Wälle herrührenden weissen Färbung der Erde deutlich erkennbar als Rechteck hervor. Trümmer haben sich nur noch von der südöstlichen Eckbastei spärlich erhalten, welche sich als runde Vertiefung mit unregelmässiger Aufschüttung der Ränder darstellt. Daraus erhielt das Schässburger Gymnasium durch Vermittlung des dortigen evangelischen Pfarrers Seraphin folgenden wohlerhaltenen Ziegelstempel, den es bruchstückweise bereits früher besass:

(C III B)

Es ist das offenbar dieselbe *cohors III. Britannorum*, welche im Jahre 104 am Brückenbau bei Turn-Severin beschäftigt war (C. I. L. III, 1703, 3). Sie muss bald nach der Eroberung Daciens ihr Standlager am rechten Ufer des Altflusses errichtet haben; denn schon im Jahre 106 nennt sie ein Militärdiplom (C. I. L. III d. XXIV) in Rätien, wo sie noch ein Stein vom Jahre 211 erwähnt (C. I. L. III, 5935).

Zu p. 182. Apulum.

Von Karlsburg kam vor etwa zwei Jahren ein Stein mit folgender griechischer Inschrift in's Bruckenthal-Museum nach Hermannstadt:

ΑΘΗΝΑ
ΚΑΤΑ ΕΠΙ
ΤΑΓΗΝ Α
ΝΕΘΗΚΕ
ΟΚ ΠΡΙCΤ

Ἀθηνᾷ κατὰ ἐπιταγὴν ἀνέθηκε Ὀκ(ταούιος) Πριστ(ῖνος).

Also-Városvize. Der aus diesem Lager nach meiner eigenen Lesung von Mommsen in *Ephemeris epigraphica* II n. 473 publicirte Ziegelstempel zeigt nicht die retrograden Buchstaben NER, sondern NCR. Die Irrung entstand durch den unmotivirten Punkt im C.

Schässburg. CARL GOOSS.

---

b(eneficiario) co(n)s(ularis) v(otum) l(ibens) m(erito) p(osuit) hergestellt. Die unseres Erachtens kaum abweisbare Annahme, dass der Stein ursprünglich eine Votivara war und erst nachträglich in einen Sessel mit theilweiser Zerstörung der Inschrift umgearbeitet worden ist, wird von Herrn Gooss in entschiedenster Weise in Abrede gestellt. D. Red.

Digitized by Google

Triest. — Pola. — Aquileja[1]).

I. Triest.

Der Antikenbesitz Triests setzt sich zusammen aus eigenen römischen Ueberresten, ferner aus den von Aquileja stammenden Funden und endlich aus den durch die Handelsbeziehungen aus dem griechischen Oriente herübergeführten Monumenten.

Der eigenen römischen Vorzeit entstammen einige architektonische Ueberreste, hauptsächlich bekanntlich der sogenannte *Arco di Riccardo* und die Tempelruine am Dome. Dass der erstere ein einfacher Durchgangsbogen, nicht ein Stadtthor, Triumph- oder Wasserleitungsbogen gewesen ist, ist durch Sforzi *Istria* I. Nr. 70—71 p. 283 hinreichend nachgewiesen worden. Von den Tempelüberresten am Dome werden bei Ireneo della Croce *Historia antica e moderna sacra e profana della città di Trieste, in Venetia* 1698, acht Säulen genannt, während heutzutage nur deren fünf vorhanden sind. Erst in unserem Jahrhunderte wurde durch Pietro Nobile (1814) und durch die Bemühungen Kandlers (1842) die Freilegung der im Glockenthurme vermauerten antiken Ruine bewirkt. Von dem bei Ireneo, Rossetti und anderen erwähnten Ueberresten eines Theaters und einer Wasserleitung scheinen augenfällige Ueberreste nicht mehr vorhanden zu sein.

Gesammelt sind die einzelnen antiken Ueberreste verschiedenen Ursprungs, vornehmlich im städtischen Museum. Die ersten Anfänge dieses Museums gehen auf das Jahr 1793 zurück, in welchem die im Jahre 1780 zu Görz nach dem Muster ähnlicher

---

[1]) Dieser Bericht gibt die Resultate einer Reise, welche Herr Majonica im Frühjahre 1876 mit Hilfe der vom h. Ministerium für Cultus und Unterricht für diese Zwecke ausgeworfenen Mittel unternommen hat. Von der Mittheilung der auf etwa 300 Nummern sich belaufenden epigraphischen Ausbeute wurde in diesem Falle Abstand genommen, weil gerade jetzt die Supplemente zu dem die Inschriften dieser Gegenden umfassenden fünften Bande des C. I. L. sich im Drucke befanden. Es erschien daher im Interesse der Sache geboten, sämmtliche von Herrn Majonica gemachten Funde und Revisionen unmittelbar Herrn Theodor Mommsen zur Verfügung zu stellen. Die Druckbogen der demnächst erscheinenden zweiten Hälfte des fünften Bandes konnten von uns bei Redaction dieses Reiseberichtes bereits benutzt werden. D. Red.

Digitized by Google

Gesellschaften in Italien gestiftete *società arcadica romano-sonziaca* nach Triest übersiedelte, und bald darauf ihre Sammlungen, darunter einen kleinen Antikenbesitz, der Stadt vermachte. Der Stifter der Triester Bibliothek Herr Giuseppe de Colletti trug damals Sorge, dass diese Alterthümer in der *Biblioteca civica* aufgestellt wurden. Nachdem sie vom Jahre 1810—1821 während der politischen Unruhen in einem Magazine untergebracht worden waren, gelangten sie wiederum mit der *Biblioteca civica* in die *Accademia di commercio e nautica;* erst ganz kürzlich wurden sie von dort an ihren jetzigen Aufstellungsort, in die sogenannte Glyptothek des *Museo Lapidario* übertragen.

Die Stiftung dieses *Museo Lapidario* ist sowie die Errichtung des im Jahre 1832 enthüllten Denkmals Winckelmann's ein Verdienst des Triesters Domenico de Rossetti.

An dieses *Museo Lapidario Triestino* schloss sich als die nächste bedeutende Erweiterung nach Ankauf der Sammlung Zandonati aus Aquileja das *Lapidario aquilejese* an. Den letzten Abschluss erhielt diese Anlage durch den Anbau der für Sculpturen und andere bedeutendere Monumente bestimmten Glyptothek. Die kleineren Gegenstände blieben nach wie vor in der Bibliothek, woselbst ihnen vor Kurzem eine würdige Aufstellung in gesonderten Räumen zu Theil wurde.

Die in dem *Museo Lapidario* aus Triest und Aquileja aufgestellten Inschriftsteine sind theils im V. Bande des C. I. L. publicirt, theils werden sie in den in nächster Zeit erscheinenden Nachträgen ihre Stelle finden.

Unter den zahlreichen Sculpturen begnüge ich mich folgende Reliefs zu erwähnen: Sclave mit einer Rolle in der Hand, an einer Seite die Bücherkapsel, abgebildet bei Ireneo a. a. O. p. 174, wiedergefunden im Jahre 1876. — Priapus, dessen Phallus gegen ein offenes Auge gerichtet ist, das ganze als ἀποτρόπειον bestimmt, entstellt abgebildet bei Ireneo a. a. O. p. 198. — Sogenanntes Todtenmahl, entstellt bei Ireneo p. 195 als *donna distesa in letto.* — Amazonenkampf von einem Sarkophage, abgebildet bei Ireneo p. 269, der es irrig für ein Friesstück hält. Zu demselben Sarkophage gehören zwei andere von Ireneo nicht erwähnte Bruchstücke. — Tropaeon. R. eine traurig sitzende Frau, l. ein mit Hosen bekleideter Barbar mit hinten gebundenen Händen stehend. Spätere Kaiserzeit abgebildet bei Cassas und Lavallée *Voyage* p. 76. — Schlafende Ariadne von zwei Satyrn belauscht, 1814 bei der Ausgrabung im Glockenthurme des Domes gefunden. Gestochen in

Digitized by Google

einem einzelnen Blatte nach P. Nobile von Fr. Stöber 1814. — Unter den griechischen, durchweg der späteren Zeit angehörigen Sculpturwerken, überwiegen die Grabreliefs, 15 an der Zahl mit Hinzurechnung der Fragmente; darunter befinden sich die zwei mit den gefälschten Inschriften Πολυμνάα und Ἐρατώ, welche Conze bei Besprechung eines stark gefälschten ebenfalls hier befindlichen Todtenmahles erwähnt hat (Sitzungsber. der Wiener Akad. 1872, p. 317 ff.). Der dort für Zuthat eines Fälschers erklärte Doppelkopf mit der Krone ist neuerlich beim Transporte in die Glyptothek abgefallen und dadurch die abgemeisselte Fläche hinter ihm sichtbar geworden. — Das erst kürzlich entdeckte Grabrelief der Polla wurde von Pervanoglu im *Archeografo Triestino N. S.* IV. Bd. S. 1 ff. herausgegeben. — Von plastischen Rundarbeiten verdient Erwähnung die Herme eines bärtigen Dionysos (0·88 h., 0·15 br., 0·11 tief) hieratischen Stils, mit aufrechtem Phallos. — Herme 0·89 h., 0·11 br., 0·11 tief, jugendlich, bekränzt; dieselbe diente als Träger und zeigt zugleich seitwärts Einsatzlöcher. — Serapiskopf, dessen Modius mit Palmetten verziert ist; Kalkstein etwa 0·41 h. — Weiblicher 0·39 hoher Kopf aus weissem Marmor, welcher einer Demeter zugeschrieben wird. — Herakleskopf 0·50 h., etwa 0·25 breit, sehr gut erhalten, moderne Arbeit.

Unter den Anticaglien im *Museo civico* erscheinen gerade gegenwärtig erwähnenswerth zwei bronzene Helme der ältesten Form (χαλκοπάρειοι) aus olympischem Boden herstammend, früher im *Gabinetto di Minerva* als Eigenthum einer Triester Gelehrten-Gesellschaft aufbewahrt (vgl. Ausgrabungen zu Olympia I. S. 17. 19). — Ein Diptychon ist herausgegeben von Pervanoglu in Arch. Z. 1876, Taf. XII.

Die Vasensammlung ist wenig bedeutend, sie enthält einige grosse kyprische Vasen mit Zickzacklinien und Kreisornamenten, kleinere orientalisirende Aryballen und Bombylen aus Griechenland selbst, und mehrere Vasen aus Grossgriechenland, namentlich aus Lecce im Handel erworben. Von den griechischen Aryballen zeigen zwei eine figürliche Darstellung, und zwar das eine Stück drei grotesk tanzende Figuren fast in derselben Stellung wie die auf Taf. VI. 1a des *Museo Gregoriano;* das zweite Stück zeigt einander gegenüber zwei Knaben zu Pferde (ähnlich Ann. dell' Inst. 1866 tav. d' agg. Q.), ausserdem zwischen den Hintertheilen der Pferde eine Sphinx und eine stehende männliche Figur.

Ausser dieser öffentlichen Sammlung existiren noch einige Privatsammlungen und zwar:

Digitized by Google

a) Diejenige des Herrn Carlo d' Ottavio Fontana, ursprünglich aus Münzen und Vasen bestehend, durch Veräusserung der ansehnlichen Münzsammlung und Vertheilung der Vasen unter die Familien Fontana und Sertorio vermindert, soll noch immer reich an schönen Stücken sein. Bisher leider unzugänglich.

b) Diejenige des Herrn Dr. Carlo Gregorutti, hauptsächlich aus Bronzen und Gemmen aus Aquileja und Münzen aus verschiedenen Gegenden bestehend.

c) Diejenige des Herrn Grafen Prandi, gegenwärtig Dank der Fürsorge des Museum-Directors Herrn K. Kunz provisorisch in dem *civico museo d' antichità* aufgestellt. Sie besteht aus einigen Bronzen, ferner einer panathenaeischen Amphora 0·40 h., angeblich vor 30 Jahren in Neapel erworben. Die Vorderseite zeigt wie gewöhnlich die ausschreitende bewaffnete Athene zwischen zwei Säulen, auf jeder derselben ein Hahn, längs der l. Säule die Inschrift:

ΤΟΝ ΑΘΕΝΕΘΕΝ ΑΘΛΟΝ.

Die Rückseite zeigt eine Gruppe von Ringenden.

d) Einige Stücke (meistens Inschriften und Sculpturen aus Kleinasien) dem Herrn Contreadmiral v. Millosicz gehörig, jetzt provisorisch in den Magazinen des k. k. Marinearsenals aufbewahrt, über welche, so weit sie mir zugänglich waren, von Herrn Gurlitt (oben S. 3. 9) Bericht erstattet ist.

e) Der Antikenbestand bei dem Antiquitätenhändler Herrn Dr. G. Barzilai, der Natur der Sache nach öfters wechselnd. Zur Zeit meines letzten Aufenthalts sah ich bei ihm folgende Stücke: Torso einer weiblichen Figur 1·50 h., etwa 0.75 br., die erhaltene Plinte etwa 0·52 br., aus griechischem Marmor, angeblich aus der Umgebung Athens. Kopf und l. Arm abgebrochen, dem r. Arme fehlt die Hand, sonst gut erhalten. Die Figur ruht auf dem r. Beine und ist mit Doppelchiton und Mantel bekleidet; beide Gewänder tragen die Saalkante an den Säumen. Der Doppelchiton ist gegürtet und mit einer Spange auf der r. Schulter befestigt. Vortreffliche Gewandbehandlung. — Griechisches Grabrelief, etwa 0·32 h., 0·36 br., ohne Inschrift, Fundort unbekannt. Die sorgfältig abgeglätteten Brüche des Steines und andere Anzeichen lassen an eine Ueberarbeitung desselben denken. R. der bärtige Verstorbene mit nacktem Oberleib, unten vom Himation bedeckt, liegt auf einer Kline und hält in der gehobenen R. ein Trinkhorn. Ihm gegenüber sitzt nach r. gewendet eine verschleierte Frau mit einem Kästchen in der ausgestreckten R. L.

Digitized by Google

steht ein nackter Jüngling mit Schale in der L., Oenochoe in der R., vor einem Krater. Ueber seinem Kopfe eine viereckige Oeffnung, aus welcher ein Pferdekopf herausschaut. Die Arbeit ist mittelmässig, die männlichen Figuren besser gelungen als die etwas plumpe weibliche. — Unter einer aus Kypros stammenden Menge von Köpfen, kleinen Idolen und verschiedenen Gefässen, welche alle die bekannten Merkmale der kyprischen Fabrication an sich tragen, befinden sich: Eine auf einer 0·12 br. 0·06 tiefen Plinte stehende Sirene, 0·41 h., 0·23 br. aus Kalkstein von guter Erhaltung, die erhobenen Hände im Trauergestus gegen den Kopf gerichtet, die Flügel symmetrisch, wie es die tektonische Verwendung als Grabaufsatz fordert. — Kauernder Knabe 0·30 k., 0·20 br., die erhaltene Plinte 0·09 tief, den Körper mit einem Hemde bedeckt, aber so, dass der Unterleib nackt bleibt, eine Schnur mit vielen im Einzelnen unkenntlichen Amuletten umgehängt. Das Kind mit der L. sich gegen den Boden stemmend, hält in der gehobenen R. einen Vogel.[1] Aehnliche Knabenfiguren aus Kypros s. bei Doell die Sammlung Cesnola XIX. Bd. der *mém. de l'acad. imp. de St. Pétersbourg* Taf. VII und 12 Exemplare im Museum zu Graz. Vgl. Benndorf griech. u. sicil. Vasenb. S. 56.

II. Pola.

Die Bedeutung Pola's in antiquarischer Beziehung beruht wesentlich auf den eigenen Ueberresten aus der römischen Zeit, namentlich sind es die Bauwerke, welche schon seit dem 16. Jahrhundert in Beschreibungen und Aufnahmen von Architekten vorliegen. Der Bologneser Serlio eröffnet die Reihe, ihm folgte der als Vandale verschrieene Architekt Antonio Deville (1633), im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert finden wir französische, englische und deutsche Künstler mit Aufnahmen Pola's beschäftigt (vgl. *Notizie storiche di Pola. Edite per cura del Municipio. Parenzo tipografia di Gaetano Coana.* 1876. 8°). Verschiedene Umstände, darunter hauptsächlich die Bodengestaltung und die bis in die neuere Zeit geringe Lebendigkeit des Platzes haben bewirkt, dass Pola noch stark das alte Gepräge einer römischen Stadt bewahrt. Die Arena, der Tempel des Augustus mit den Ueberresten eines zweiten gleichartigen Gebäudes (in den heutigen *palazzo municipale* vermauert), der Bogen der Sergier, die sogenannte *porta gemina* und *herculea*, aber auch die gesammte Stadtanlage mit ihrem Castell und ihrer Strasseneintheilung sind römisch oder ruhen auf römischer Grund-

Digitized by Google

lage. Erst durch den Aufschwung und die bauliche Umgestaltung in neuester Zeit, seit Pola der Sitz der k. k. österr. Kriegsmarine mit grossartigen Werkstätten und Festungsanlagen geworden ist, fängt es an ein anderes Gepräge zu bekommen. Unter diesen Verhältnissen ist es nothwendig, auf die alte Stadtmauer, welche jetzt immer weiter demolirt wird und unter Neubauten verschwindet, die Aufmerksamkeit zu richten. Aus älteren Plänen und malerischen Ansichten lässt sie sich ihrer Richtung nach verfolgen. Zu dem genannten Zwecke blieben bisher unbenutzt einige Stadtpläne aus den Jahren 1764 und 1834 (deren Durchzeichnung ich Herrn Linienschiffsfähnrich Heinrich v. Benigni verdanke) und andere Pläne und detaillirte Originalaufnahmen im Besitze des Herrn Architekten Dr. Giovanni Righetti in Triest.

Während von dem Verlaufe des nördlichen und westlichen Theils der Stadtmauer die heutige Uferstrasse eine im Grossen und Ganzen zutreffende Vorstellung gibt, sind wir für die Bestimmung des südlichen und östlichen Theiles derselben fast ausschliesslich auf die alten Pläne angewiesen. Das gegen das Ufer hin laufende Ende der östlichen Stadtmauer hätte noch vor kurzer Zeit auf Grund der für die Fundamentirung der neuen k. k. Infanteriecaserne vorgenommenen Ausgrabungen bestimmt werden können. Dieselben fanden statt an dem Platze, wo die östliche mit der nördlichen Mauerstrecke die Ecke gebildet haben muss. Nach der mündlichen Aussage des Bauleiters so wie der Arbeiter, stiess man dabei auf ansehnliches Mauerwerk von so fester Construction, dass man es mit Pulver sprengen musste. Auch eine Menge von architektonischen Ueberresten, Säulentrommeln, Capitäle, eine Fülle von Ziegelsteinen, nebst vielen Inschriften, auf welche ich unten noch zurückkommen werde, kamen bei diesen Erdarbeiten zum Vorschein; eine topographische Aufnahme hat jedoch leider nicht stattgefunden.

Bedauernswerth ist die erst neuerlich fast zu Ende geführte Vernichtung der Ueberreste eines der bedeutendsten römischen Gebäude in Pola, des Theaters. Das heutige Pola lehnt sich, wie schon das römische, hauptsächlich an drei Hügel, S. Martino, an dessen Abhange die Arena liegt, den Schlossberg und den Monte Zaro. An dem südlich gelegenen Monte Zaro war vor einiger Zeit in der Bodengestaltung noch ganz deutlich der Halbkreis zu erkennen, den das Theater bildete. Man weiss aus seinem eigenen Geständnisse, dass der Architekt Antonio Deville im 1632, als er das Castell zu Pola im Auftrage der Republik Venedig zu bauen hatte, die Ueberreste dieses Theaters, die vor ihm durch ein gewaltiges Erd-

beben auseinander gerissen waren, als Baumaterial verwendete. Immerhin waren auch nach dieser Zerstörung beträchtliche Reste geblieben; auch diese fielen im Jahre 1875 in Folge vorgenommener Neubauten der Vernichtung anheim. Noch heutzutage, wenn man von der Spitze des Hügels die Gegend betrachtet, am Abhange die Rundung des Theaters sich vorstellt und etwas westlich davon auf das Meer mit den im Hintergrunde gelegenen Hügeln der *Valle lunga* und *Valle monumenti* blickt, begreift man deutlich, wie schön und dem Gebrauche der Alten gemäss diese Gegend gerade zu einem Theaterbau verwendet wurde. Die Abhänge des Hügels lieferten den natürlichen Boden zur Anbringung der Zonen und Stufen, die Nähe eines Canals begünstigte die ganze Anlage. Nunmehr bleiben für uns als Zeugen derselben die Aufnahmen Serlios (*libri d' architettura* 1545. III B. cap. IV. p. 24. 25 der franz. Ausgabe) und die wenigen Spuren des alten Gebäudes, die noch heute Dank der Einsicht des Herrn Gendarmerie-Rittmeisters Hermann Schram zu verfolgen sind. In den Kellern seiner hier erbauten Villa liegen noch einige Stücke des alten Fussbodens, im Garten einige Reste der Halbkreise und einige Säulen und Capitäle; im städtischen Museum endlich eine Inschrift C. I. L. V, 8147, welche angeblich von einem gewaltigen Steinblocke bei den Pilastern, welche die Vorderbühne bildeten, abgesägt wurde. Ausserdem war die Fülle des vorhandenen Materials auf den anstossenden Grundstücken noch zur Zeit als ich Pola besuchte, so gross, dass die Gegend den Eindruck von reichhaltigen Steinbrüchen machte. — Etwas entfernt vom Theater gegen Osten zu, stiess der Buchdruckereibesitzer in Pola Herr Gregorio Seraschin beim Aufbau seines Hauses auf römisches Mauerwerk. Er liess die Stelle aufdecken, eine Aufnahme davon anfertigen und Herr Tomaso Luciani zeigte in der periodischen Zeitschrift *La Provincia dell' Istria Nr. 20. Capodistria 16. Ottobre 1876* diesen Fund an. Die Mittheilung eines von dem Techniker Herrn G. Fröhlich angefertigten Planes verdanke ich nebst anderen Notizen demselben Herrn Seraschin, ohne dass jedoch daraus ein sicherer Anhalt zur Benennung des hier einst vorhanden gewesenen Gebäudes sich gewinnen liesse.

Auch die nächste Umgebung der Stadt birgt noch Reste aus der Römerzeit. Das Hügelland, welches den nördlichen Theil des Hafens begrenzt, wird jetzt zu militärischen Zwecken ganz verbaut und es sind speciell die *Valle lunga, Valle monumenti* und *Valle Zonchi* genannten Gegenden, wo die meisten Bauten ausgeführt werden. Aus *Valle Zonchi* und *Valle monumenti* wurden gerade während

Digitized by Google

meiner Anwesenheit in Pola Entdeckungen gemeldet; ich fand nur Zeit die zweitgenannte Stelle zu besuchen. Von den Ausgrabungen in *Valle monumenti* wurde ich schon durch Herrn Gregorutti in Triest unterrichtet, der damals gerade das Material zu seinem später im *Archeografo triestino* 1876 erschienenen Aufsatze *La fullonica di Pola ed iscrizioni inedite Polensi* sammelte. Die Ueberzeugung, es hätte dort eine Fullonica gestanden, konnte ich an Ort und Stelle nicht mehr gewinnen, da die meisten aufgedeckten Räumlichkeiten schon halb zerstört, die transportablen Wannen verschleppt waren. Man ist deshalb auf die von Herrn Delneri aufgenommenen und von Dr. Gregorutti a. a. O. publicirten Pläne angewiesen, aus denen freilich eine Gesammtvorstellung des Baues kaum zu gewinnen sein dürfte. Auch die Hoffnung auf weitere aufklärende Ausgrabungen an dieser Stelle muss man fallen lassen, da sowohl die aufgedeckten Gebäudecomplexe, als auch die *zona da scavare* sehr rasch zum Gewinne von Material und zur Bodenregulirung umgearbeitet werden sollten.

Ein zweiter Ort in der Umgebung von Pola, wo ich Spuren aus der Römerzeit noch besichtigen konnte, ist das südlich gelegene Medolino. Die Spitze der istrischen Halbinsel wird von einer Landzunge gebildet, auf welcher sich das Dorf Promontore befindet. Der östliche Theil von Promontore bildet mit einer kleineren gegenüber liegenden Landzunge, Monte Castello genannt, die Einfahrt zu dem Hafen von Medolino. Derselbe wird heutzutage nur zur Zeit der Stürme von den Schiffen besucht, zur Römerzeit aber scheint der Platz mehr bedeutet zu haben. Mauerwerk mit Mosaikfussböden, das bei der Ebbe sichtbar unter dem Wasser hervortritt, bezeugt römische Ansiedelung.

Die einzelnen Antiken, welche noch heutzutage in Pola vorhanden sind, liegen theilweise zerstreut, theilweise sind sie in dem städtischen Museum und in der Privatsammlung des Herrn Fragiacomo vereinigt. Aeltere Aufzeichnungen, wie die von Ireneo della Croce für Triest und von Bertoli für Aquileja gemacht worden sind, fehlen vollständig für das polensische Gebiet. Auch aus neuerer Zeit fehlt es an Zusammenstellungen des archaeologischen Materials in Pola, während für den epigraphischen Theil im C. I. L. die Grundlage geschaffen worden ist. Der alte Tempel der Roma und des Augustus wurde vor ungefähr 20 Jahren auf Antrieb des verstorbenen Giovanni Carrara zum Antikenmuseum eingerichtet. Aber seit dem Tode des Stifters wurde dasselbe zu einem Trümmermagazin. Aussen dienten halb ver-

Digitized by Google

grabene Statuenreste als Unterlage für Reliefplatten, welche ihrerseits wieder von Inschriftsteinen verdeckt waren. Alles blieb hier jeder Unbill des Wetters und der Strassenjugend preisgegeben. Kaum besser war das Schicksal der im Innern des Tempels aufbewahrten Antiken, durch deren unordentliche Aufstellung man verhindert war, mehr als einen geringen Theil derselben betrachten und benützen zu können. Unter diesen Umständen war es ausserordentlich dankenswerth, dass der Bürgermeister Herr Dr. Angelo Demartini mich durch Beistellung einer Anzahl von Arbeitern in Stand setzte, die Hauptmasse des Antikenvorrathes einigermassen in Classen zu sondern und zu ordnen. Zehn Tage brachte ich damit zu. Die Inschriften sind nun wenigstens besser aufgestellt, die wichtigsten Reliefs und sonstigen Bruchstücke in günstiges Licht gebracht. Bei dieser Arbeit konnte ich eine genauere Revision des vorhandenen epigraphischen Materials an der Hand des C. I. L. vornehmen. Dabei bemerkte ich, dass die Nummern 21. 57. 84. 101. 175. 201. 211. 280. 285. 293. 296 im Museum nicht mehr vorhanden sind, dagegen die Nummern 32 und 291, nebst den fragmentirten 73 und 282 sich jetzt daselbst befinden. Nr. 42, welches seit der Zeit des Marino Sanuto (1483) für verschwunden galt, fand ich unter einem Trümmerhaufen versteckt wieder.

Unter den übrigen, dort von mir abgeschriebenen Inschriften, hebe ich als die wichtigste die von Kandler, Kenner und Gregorutti herausgegebene, jetzt im C. I. L. V, 8140 befindliche hervor, die zum ersten Male den vollen Namen der *Colonia Julia Pola Pollentia Herculanea* bietet.

Bei Gelegenheit des früher besprochenen Casernenbaues wurden innerhalb der letzten drei Jahre 11 Inschriften gefunden, die gegenwärtig im k. k. Fortificationsbauhof provisorisch aufgestellt sind. Dieselben wurden von Gregorutti a. a. O. p. 8 ff. nach Collation mit meinen Abschriften edirt.

Aus den Ausgrabungen bei *Valle monumenti* rühren drei Inschriften her, welche ebenfalls von Gregorutti a. a. O. p. 2 u. 3 herausgegeben wurden. Aus der Privatsammlung des Herrn Fragiacomo ergaben sich fünf unedirte Inschriften.

Für das *Instrumentum Polense* konnte ich nur 10 verschiedene Stempel auf Ziegelsteinen und drei Thonlampenstempel zusammenbringen. Ausser einer Anzahl von Amphoren im Museum, ferner wenigen kleinen Bronzen und Münzen in der Sammlung des Herrn Fragiacomo fehlen Anticaglien in Pola gänzlich, da dieselben

Digitized by Google

beständig verschleppt werden und im Museum auch nicht einmal eine Abtheilung für sie gebildet ist.

Unter den Steinsculpturen sind folgende zu erwähnen:

Im Museum.

Reliefplatte eines Sarkophags, 1·07 h., 0·92 br., eine Sphinx darstellend (abgebildet auf dem Titelblatte bei Cassas a. a. O. und ebenfalls bei Allason *Picturesque views of antiquities of Pola.* London 1819). — Sarkophagplatte, 1·19 h., 0·81 br. und 0·28 tief, einen bärtigen Triton darstellend; er schwimmt auf der Seeoberfläche, bläst das Horn und hält in der L. ein Steuerruder, hinter ihm verfolgt ein Delphin einen kleineren Fisch. — Reliefplatte von der Schmalseite eines Sarkophages mit der Darstellung eines Reiters. — Zwei Reliefs, welche je einen stehenden Atys in der üblichen Stellung, d. h. die Beine gekreuzt und den Kopf in die L. gestützt, zeigen sind gewiss Seitenflächen von Grabsteinen. — Reliefplatte aus Kalkstein, 1·10 h., 0·50 br., beiderseits abgebrochen, von guter römischer Arbeit. Eine Frau läuft mit vorgestrecktem linken Arme nach rechts hin, sie trägt einen Kopfschleier, einen Chiton mit Aermeln und Ueberfall und einen nach rückwärts fallenden Mantel. — Mehrfach vorhanden sind weibliche Gewandfiguren von mittelmässiger Arbeit, in spärlicherer Anzahl einige Portraitköpfe.

Unter den mit Verzierungen versehenen Inschriftsteinen nimmt eine hervorragende Stelle die *Isidis imperio* gesetzte Ara des Q. Lutatius Jucundus (C. I. L. V, 10) ein. Die von römischer Göttermischung zeugenden, auf drei Seiten der Ara vertheilten Attribute erwarten noch eine endgiltige genaue Untersuchung und Publication. Auf der Vorderseite ist unter weniger leicht zu benennenden Bildern kenntlich ein Sistrum, eine Lyra, ein Delphin und eine Ente (?). Auf der r. Seite unter Anderem ein beflügelter Eros, der einen Hund am Bande hält, unter ihm ein Phallus und ein kurzes Schwert (?), weiter oben Zange und Hammer, ein Aehrenbündel (?), ein Spiess (?), ein Schweinskopf, ein Schild mit Gorgoneion, ein Halbmond. Auf der l. Fläche sind die Zeichen am besten erhalten: zwei gekreuzte Doppeläxte, die phrygische Doppelflöte, eine Syrinx, zwei Amphoren, zwei an einem Bande aufgehängte Tympana, eine Art Kamm (?), ein Ruder (?), ein Steuerruder auf einer Kugel, ein von der Schlange umwundener Stab und schliesslich ein Caduceus. — Ein viereckiger Springbrunnen, 0·35 h., 0·60 br. und tief. Auf jeder der vier Seitenflächen eine Vertiefung, welche zweimal mit Muscheln und stufenartigen Linien ausgefüllt

Digitized by Google

ist, auf zwei Seiten aber mit je einer ruhend liegenden Figur, und zwar das eine Mal mit einem nackten jungen Manne, das andere Mal mit einer weiblichen Figur, deren Unterleib vom Gewande umhüllt ist. Auf jeder Seite unterhalb dieser liegenden Figuren sind zwei Nischen angebracht; in jeder ein nackter Knabe, der auf der r. Schulter ein Gefäss trägt.

Unter den architektonischen Bruchstücken gibt es zahlreiche Friesstücke, Säulentrommeln und Capitäle, Ueberreste eines Doppelbogens, zwei männliche Gebälkträger u. s. w. Leider wird die Provenienz dieser Stücke kaum mehr festzustellen sein.

Von zerstreuten antiken Sculptur- und Architekturfragmenten bemerkte ich die meisten Stücke im k. k. Fortificationsbauhof, wo die Funde beim erwähnten Casernenbau vorläufig aufbewahrt werden, andere im Garten des Herrn Fragiacomo, in der in *Riva del castello* gelegenen *Osteria al Gallo*, und im sogenannten *Antico fondo Ciscutti* in der *Via dell' arsenale*.

III. Aquileja.

Nicht wie in Pola stehen in Aquileja bedeutsame Bauten noch aufrecht da, aber der an Funden bisher trotz aller Ausbeutung unerschöpfte Boden macht die Stelle der alten Stadt zu einer Fundstätte römischer Alterthümer ersten Ranges in Oesterreich. Musste ich in Pola von bedauernswerther Zerstörung der Alterthümer sprechen, so bietet Aquileja den Anlass hiezu leider in noch weit höherem Grade. Bei fast immer planlosen Ausgrabungen, zu welchen neben der Aussicht auf Gewinn von Bausteinen auch der Zweck der Ackerverbesserung treibt, durchwühlt der Cavatore das ihm übergebene Grundstück und macht es antiquarisch zur tabula rasa. Für Erhaltung oder doch für eine gewissenhafte Planaufnahme alter Gebäude oder sonstiger wichtiger Monumente, die nicht leicht transportabel sind, ist, wo nicht die Regierung eingegriffen hat, niemals in Aquileja gesorgt worden.

Erst durch die Aufdeckung grösserer Theile der Stadtmauer in neuerer Zeit ist für die topographische Untersuchung ein festerer Anhaltspunkt geboten. Namentlich ist auf Grund dieser Ausgrabung die *Ichnographia Aquilejae romanae et patriarchalis*, Wien 1865, von Steinbuechel und Baubella angefertigt worden [1]).

---

[1]) Als vielleicht bei künftigen topographischen Untersuchungen nützliches Material führe ich hier folgende Pläne von Aquileja an:

Digitized by Google

Nach der Entdeckung der nordwestlichen Ecke der Stadtmauer wurden von hier aus gegen Nordosten und Südwesten die weiteren Spuren verfolgt. In der ersten Richtung ist nur ein geringer, in der zweiten ein grösserer Theil der Stadtmauer aufgedeckt worden. Soviel damals ausgegraben wurde, liegt noch heute offen. Der nordwestlichen Ecke entsprechend glaubte man auch eine nordöstliche bestimmen und damit die westöstliche Ausdehnung der alten Stadt gewinnen, durch Combination aber weiter die nordsüdliche Länge der Mauer ebenfalls festsetzen zu können. Wir finden demnach sowohl in der erwähnten *Ichnographia*, als auch in den auf ihr beruhenden kleineren Plänen bei Kandler (*Indagini sullo stato materiale dell' antica Aquileja.* Trieste 1865) und Kenner (Fundkarte von Aquileja. Wien 1865. Mittheilungen der k. k. Central-Commission. X. Jahrg. Heft Mai-Juni) die obenerwähnte Annahme bis auf einige Modificationen bei Kandler wiederholt. Jedoch scheint bei dieser Annahme ein Missverständniss obzuwalten, indem man bedeutende Ueberreste von Grabmonumenten, die bei dem heu-

---

1. Einige Pläne in der Abtheilung für Bauwesen der k. k. Statthalterei in Triest, zur Zeit der Kaiserin Maria Theresia angefertigt, wie man aus den vielen handschriftlichen Bänden des begleitenden Textes entnehmen kann. Dieselben sind meistens aus Anlass technischer Bauten in Aquileja entstanden.

2. Pläne aus der Zeit Moschettini's, jetzt im Besitze des Archit. Herrn Dr. Giovanni Righetti in Triest. Dieselben geben einige Ausgrabungsplätze an und zeigen auf beigegebenen Tafeln meistens Funde, welche durch Moschettini in's Wiener Münz- und Antikencabinet wanderten. (Sacken und Kenner. Katalog. Wien 1866. Sc. n. 26, 49, 64 u. s. w., Inschr. n. 81, 82, 83 u. s. w.)

3. Karte von Aquileja und Umgebung mit Bezeichnung der Strassenzüge und Gestaltung der Lagunen zur Römerzeit, von Kandler und Buttazzoni entworfen, von Dr. Righetti gezeichnet. Zu einer Publication ursprünglich bestimmt, blieb dieselbe unedirt, gegenwärtig im Besitze des Berichterstatters.

4. *Strade Romane e ferrovie in esercizio, in costruzione e in progetto nella regione veneto orientale con indicazione dei castri posti nell' agro di Aquileja e di Concordia Udine. Passero s. a.* Eine Studienprobe des Prof. Dr. Marinelli aus Udine.

5. *Civitatis Aquileje (sic) quemadmodu (sic) nunc jacet. Fidelissima topographia.* Das Original gegenwärtig in der Bibliothek des Grafen Concina in S. Daniello aufbewahrt. Darnach gemachte Copien, die auch lithographisch verbreitet wurden (Triest, Litografia Linassi 1865), führen die weitere (wohl interpolirte) Aufschrift: *Aquileja del 1435 dedicata a. S. E. il Sgr. Co. Antonio Cassis Faraone etc. etc.*

6. Die von Torelli (*Manuale topografico archeologico dell' Italia. Vol. I. Venezia 1875.*) angeführte *Bertoli pianta d' Aquileja antica, disegno a penna nella biblioteca Florio in Udine*, dürfte mit dem von Kandler a. a. O. erwähnten Plane Bertoli's aus dem Jahre 1739 identisch sein.

Digitized by Google

tigen Colombara (bekanntlich ein sehr ausgedehnter Begräbnissplatz der alten Stadt) liegen, für die gesuchte nordöstliche Mauerecke hielt, von der in Wirklichkeit keine Spur zu sehen ist, und auf dieser Annahme die ganze Reconstruction aufbaute[1]).

Zweitens ist es fraglich, mit welchem Rechte man sich diese zwei angeblichen Mauerecken durch eine in gerader Linie fortlaufende Mauer verbunden dachte. Die neuesten Ausgrabungen haben vielmehr gezeigt, dass die von der Nordwestecke ostwärts sich richtende Mauer gleich nach kurzem Verlaufe eine starke Biegung gegen Norden zeigt und zwar eine so stark ausgesprochene, dass sie, wie mir scheint, nicht einem vorspringenden Thurme angehören kann, wie dies sonst bei dem übrigen Theile der Mauer öfter vorkommt. Eine endgiltige Entscheidung dieser Frage kann übrigens nur durch sachkundige Aufnahme und Erörterung der bis jetzt aufgedeckten Mauertheile und Thürme gefällt werden. Bei Gelegenheit weiter ausgeführter Ausgrabungen sind innerhalb der westlichen Mauer, in nicht grossem Abstande parallel mit ihr verlaufend, gewaltige Substructionen zum Vorschein gekommen, deren Anfang man ungefähr in der Linie $\alpha - \beta$ (auf dem Kenner'schen Plane) ansetzen kann. Von hier aus laufen diese mit Pilasterstellungen versehenen Substructionen gegen Südwesten und endigen in einem gegen die Mauer gerichteten Kreissegment. Man hat dieselben für Ueberreste eines Circus oder eines Theaters erklärt (vgl. Beilage zur Augsburger allgem. Zeitung Nr. 129, 9. Mai 1875. Bizzarro Die neuesten Ausgrabungen in Aquileja, Triest 1875, S.-A. aus der Triester Zeitung, und Gregorutti in dem weiter unten anzuführenden Werke S. XI). Volles Licht hierüber wird erst die von Herrn Professor Hauser zu erwartende Publication in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Kunst- u. histor. Denkm. verbreiten. In dieselbe Gegend, wo diese Ausgrabung stattfand, setzte Kandler das alte *Palatium*. Wenn auch für diese Annahme kein Nachweis erbracht ist, so ist es doch unzweifelhaft, dass hier nahe dem Ausgangspunkte der *Via Annia* eine Reihe wichtiger Gebäude gestanden hat[2]) (Gregorutti p. XI). Nahe dieser Stelle

---

[1]) Vgl. übrigens die Kenner'sche Fundkarte, wo die fragliche mit *A* bezeichnete Ecke nicht mit dicken Strichen, wie die wirklich aufgedeckte Ecke *B* bezeichnet wird.

[2]) Aus dieser Gegend stammen die fünf grossen Steinmedaillons mit Büsten des Jupiter, Mars, Mercurius, Vulcanus und der Venus, die im Museum Cassis in Monastero bei Aquileja aufbewahrt werden.

Digitized by Google

wurden bei einer zufälligen Ausgrabung, die im Herbste des Jahres 1875 der Grundbesitzer Herr Delmestre vornehmen liess, viele Capitäle, Säulentrommeln, Thürschwellen, Friesstücke und andere Ueberreste arg verstümmelt, sämmtlich aus Marmor, gefunden. Diese sah ich noch auf dem Ausgrabungsplatze liegen, kurz bevor sie nach verschiedenen Gegenden verschleppt wurden.

Etwas weiter von der nordwestlichen Mauerecke gegen die *roggia del molino di Aquileja* zu, nördlich von Monastero, liegen die Felder des Herrn Baron Ritter, auf welchen seit dem Jahre 1862 zahlreiche Funde an Inschriften, Sculpturen und sonstigen Anticaglien gemacht worden sind. Dieselben werden gegenwärtig im Palaste Ritter in Monastero aufbewahrt. Von den alten Gebäuden aber, von welchen an dieser Stelle noch bedeutende Ueberreste und aufrechtstehende Säulen Zeugniss gaben (Gregorutti a. a. O. S. VIII), gibt uns heute nur ein langausgedehntes, von aufgehäuften Steinmassen gebildetes Spalier die letzte Spur. Ein hier unversehrt gefundener, wohl noch der republikanischen Zeit angehöriger Inschriftstein, 0·46 br., 0·48 h. und 0·30 tief (C. I. L. V, 8288)

M· ANNAVS
Q·F·IIIIVIR·I·D
QVINQ· PORTA
REFIC·LOCAVIT
EX·S·C·EIDEMQ
PROBAVIT

gehörte unzweifelhaft dem in der Inschrift genannten Stadtthore an, dessen Lage man, wenn auch nicht genau auf der mit *R* bei Kenner bezeichneten Stelle, so doch in der Nähe derselben zu suchen haben wird.

Südlich von dieser Gegend, ungefähr auf der mit Nr. 32 bezeichneten Stelle des Kenner'schen Planes, nahm schon Kandler den Platz des alten Isistempels an. Sowohl drei im Jahre 1862 an dieser Stelle gefundene Votivaltäre (C. I. L. V, 8824. 8226. 8228) als auch die im Jahre 1876 hier ausgeführten Ausgrabungen haben diese Annahme lediglich bestätigt. Ausser den der Isis geweihten Altären, C. I. L. V, 8223. 8225. 8227. 8229. 8230. fanden sich andere mit der Widmung IOVI·SOLI (n. 8234) und FORTI·FORTVNAE (n. 8220) am gleichen Orte (vgl. Gregorutti a. a. O. S. VIII).

Auf der Linie *R*—*S* des Kenner'schen Planes in der Nähe der mit Nr. 24 daselbst bezeichneten Fundstelle, speciell dicht bei

Digitized by Google

dem rechten Winkel, den die *roggia del molino di Aquileja* beim Beginne ihres westlichen Laufes bildet, befinden sich auf den hier liegenden Grundstücken des Herrn Francesco Mastrella noch heute aufgedeckte Grundlagen alter Gebäude. Dass Herr Mastrella hier viele bleierne Röhren gefunden haben will, stimmt zu der Ansetzung eines Wasserreservoirs an dieser Stelle in der *Ichnographia* (= Kenner Nr. 24). Einige architektonische Bruchsttücke und die Inschrift C. I. L. V, 8428 lagen zur Zeit meiner Besichtigung dieses Platzes noch da.

An der Hauptstrasse, welche von Belvedere nach Terzo und noch weiter führt, gleich bei der Brücke über die *roggia del molino di Monastero*, ist im Kenner'schen Plane die Fundstelle Nr. 7 bezeichnet. Hier liegen die Felder des Herrn Giovanni Pasqualis da Visco, wo gerade zur Zeit meines Aufenthaltes die Cavatori beschäftigt waren. Ein ausgedehnter Ruinenplatz an der Seitenstrasse, die zum Dome einerseits und bis zum ehemaligen *Arco S. Felice* andererseits führt, sollte von seinen Trümmern gereinigt werden. Ich sah die gut erhaltenen Wände mit frisch aussehendem Bewurf überzogen, die Fussböden und die unterirdisch laufenden Canäle, nebst gewaltigen Architekturfragmenten, Alles durchwühlt, Alles einer für immer vernichtenden Zerstörung preisgegeben. Die Leute erzählten mir, was sie selbst bereits zerstört hatten und wie viel schon vor dieser Zeit auf diesen ergiebigen Grundstücken vernichtet worden war. Unter den vielen übereinander liegenden Fragmenten sah ich auf einem grossen Steinblocke die Inschrift C. I. L. V, 8521 eingemeisselt.

Ueber die verschiedenen von Aquileja auslaufenden römischen Strassenzüge, sowie ferner über die Lage der alten Isonzobrücke, deren Ueberreste im Glockenthurme von Campolongo, theils auch im Museum zu Triest sich befinden (vgl. Gregorutti a. a. O. S. IX), habe ich aus Mangel an Vorarbeiten und technischer Mithilfe auf eine Untersuchung an Ort und Stelle verzichten müssen.

Ich gehe nun zum zweiten Theile meiner aquilejensischen Studien, zur Betrachtung des heutzutage noch vorhandenen archäologischen und epigraphischen Materials über. Während für die Erhaltung baulicher Ueberreste bis jetzt in Aquileja von Privatpersonen niemals gesorgt wurde, können wir ein gewisses Interesse für das Sammeln und Aufbewahren einzelner Fundstücke seit dem vorigen Jahrhundert nicht verkennen. Seitdem Giandomenico Bertoli (1676—1755) durch das Anlegen einer Sammlung das erste Beispiel gegeben hatte, folgten später die Herren Girolamo Moschettini

Digitized by Google

und Giuseppe Monari. Die Sammlung Bertoli wurde von dem Grafen Leopoldo Cassis-Faraone angekauft und bildet nun den Hauptbestand des gegenwärtigen *Museo Cassis*, während die Sammlung Moschettini jetzt dem Grafen Zucco gehört und diejenige des Herrn G. Monari in den Besitz seines Sohnes, des Herrn Ugo Monari übergegangen ist. In neuerer Zeit entstanden die Sammlungen des verstorbenen Herrn Vincenzo Zandonati (jetzt im Triester Museum), des Commendatore Francesco de Toppo (in Buttrio bei Udine und in Udine aufbewahrt), des Herrn Carlo Dr. Gregorutti (in Paperiano bei Aquileja und in Triest) und des Herrn Baron Ritter (in Monastero bei Aquileja).

Von öffentlichen Sammlungen ist nur das *Museo comunale* anzuführen, zu welchem auch die von der Regierung dem *Municipio* geschenkten Monumente gehören, die aber aus Raummangel noch immer im *Battistero* aufbewahrt werden.

Ausserdem liegt noch ein reichhaltiges Material in und um Aquileja selbst, in den benachbarten Ortschaften (deren im C. I. L. V. I. etwa 67 genannt sind) und in vielen andern Städten Oberitaliens und Oesterreichs zerstreut. Im Gebiete von Aquileja muss man von Haus zu Haus, von Hütte zu Hütte wandern und überall Nachforschungen anstellen; auf diese Weise ist die Arbeit eine sehr mühsame und nicht mit Unrecht sagt Mommsen C. I. L. V. I. p. 83: „*Hoc vellem licuisset accuratius explorare agrum Aquilejensem et Utinensem neque enim dubium est in villarum latibulis non paucos titulos adhuc superesse, quos edere debui fide aliena . . . . . Itaque sperandum est ut post me veniant alii quibus datur eiusmodi peragrationibus vacare.*“

Von der Reichhaltigkeit des aquilejensischen Gebietes können die Ziffern des C. I. L. V. ein deutliches Bild abgeben und zwar im ersten Theile die Nummern 725—1757a und im zweiten Theile die Nummern 8207—8641, ohne Hinzurechnung der vielen im *Instrumentum* aufgenommenen kleineren Inschriften.

Ein Vergleich aber des heutigen Bestandes mit dem im C. I. L. verzeichneten gibt uns eine Vorstellung von der Masse der im Laufe der Zeit hier zu Grunde gegangenen Inschriften, während die Vernichtung und Verschleppung anderer Objecte sich weniger ziffermässig übersehen lässt. Hier ist ausserordentlich viel zu thun, langjährigen Brauch wenigstens zu mildern, vor Allem ist dem Museum zur Sammlung der Localfunde grössere Sorge zuzuwenden, damit der Zersplitterung und Zerstreuung der Antiken einigermassen gewehrt werde.

Digitized by Google

Eine Besprechung der einzelnen Sammlungen beginne ich mit dem *Museo comunale*, zu welchem auch die erwähnten Gegenstände im *Battistero* gehören.

Von den 39 im C. I. L. als im *Battistero* befindlich bezeichneten Inschriften sind 11, meistens kleinere Fragmente, schon in das Museum übertragen worden, n. 1670 wanderte mit der Sammlung Zandonati nach Triest, n. 1635 und 1757a fand ich nicht mehr. Vom eigentlichen Museum enthält das C. I. L. etwa 20 Inschriften (bezeichnet *extat in museo* oder *in curia*, weil das Museum im Rathhause sich befindet), von welchen ich n. 1164 in der Sammlung Gregorutti zu Paperiano, n. 1343 im Hause Moschettini in Aquileja sah. Neu hinzugekommen sind etwa 40 Inschriften, welche alle in den Additamentis des C. I. L. V. ihren Platz finden, während die Menge kleiner Fragmente sowohl aus dieser als auch aus anderen Sammlungen in das C. I. L. nicht aufgenommen worden sind.

Die bildliche Darstellung auf n. 1331 (*figura ramum. d., s. nescio quid tenens*) scheint mir eine Spes mit einem Zweig in der gehobenen L. zu sein. — Bemerkenswerth als Ueberrest eines grossen Grabmals ist ein 1·90 hoher, 0·92 breiter Stein, welcher auf seiner vorderen Fläche die Inschrift C. I. L. V, 889 trägt. Auf seiner linken Seite befindet sich fast lebensgross, in Hochrelief und wohlerhalten die Portraitfigur der Stifterin des Monuments. Sie ist mit Schuhen, Unter- und Obergewand bekleidet und hebt das letztere mit der linken Hand. Die Haartracht zeigt nach der Mode der Zeit drei Reihen runder Löckchen über der Stirn; am kleinen Finger der linken Hand trägt sie einen, am folgenden Finger zwei Ringe, im Ohre ein Gehänge.

Eigenthümlich in seiner Art erscheint ein Grabaufsatz in Gestalt einer abgestumpften Pyramide mit concaven Seitenflächen, welcher auf der vorderen Fläche zwei um einen Dreizack sich windende Delphine darstellt, während die zwei schmaleren Flächen ein blattartiges Ornament tragen. Die Vorderseite zeigt die Inschrift D M S (= C. I. L. V, 1569?). Steine gleicher Form und Ornamentik sind in Buttrio in der Sammlung Toppo, aber immer ohne Inschrift vorhanden. Das Ornament, welches sich bis in die christliche Kunst fortpflanzt (s. De Rossi in *Bull. di archeol. crist. II. Serie, anno I.* 1870. S. 49 ff.), kehrt wieder als Krönung eines unzweifelhaften Grabsteines in Salona (C. I. L. III, 2491) und noch auf einem zweiten inschriftlosen Steine an einem Privathause daselbst. Danach ist in obiger Inschrift *Dis Manibus Sacrum*, nicht etwa

Digitized by Google

Deo Mithrae Sacrum zu ergänzen. Der tektonischen Form des Steines verwandt sind auch zahlreiche in Pola gefundene Cippen. — C. I. L. V, 8265 wurde von H. Dütschke in der Arch. Ztg. N. F. B. VIII, 1876, S. 78 besprochen. C. I. L. V, 8407 steht auf der oberen Gliederung eines Sockels, dessen vordere Fläche einen nackten Knaben zeigt, der eine Guirlande mit flatternden Bändern hält. Ein diesem entsprechendes inschriftloses Gegenstück befindet sich in der Sammlung Monari.

Unter den Sculpturen sind beachtenswerth: zwei sich entsprechende Atys, schon von Lajard *Recherches sur le culte public et les mystères de Mithra.* Paris 1847. Pl. C. 1 publicirt. — Colossaler Medusenkopf, fragmentirt, in einer architektonischen Einfassung erhalten. — Die Knappheit der Zeit, sowie die Aufstellung verhinderte mich an einer Aufnahme der grösseren Reihe von sonstigen Architektur- und Sculpturfragmenten sowie der vorhandenen Anticaglien.

Von Privatsammlungen sind die ehemals Moschettini, jetzt Conte Zucco, und die dem Herrn Ugo Monari gehörige in der Stadt selbst vorhanden. Die Moschettini'schen Sammlungsstücke, aus antiken und modernen Inschriften und Sculpturen bestehend, sind an den zwei Vorderseiten eines Stalles für jede Untersuchung äusserst unbequem eingemauert. Im C. I. L. sind etwa 80 Inschriften als zu dieser Sammlung gehörig verzeichnet. Von diesen befinden sich n. 1046 und n. 1737 jetzt im Aquilejenser Museum, n. 1415 und n. 1481 in der Sammlung Gregorutti zu Paperiano, während n. 1568 auf einem dem Stalle gegenüberstehenden Speicher, n. 8558 auf dem Fussboden neben dem Brunnen eingelassen, noch heute vorhanden sind.

Die Sammlung Monari besteht aus etwa 50 Inschriften und Sculpturwerken; Anticaglien wurden mir (bis auf ein kleines Medaillon aus Bernstein, einen Amor und Psyche darstellend) nicht gezeigt. Unter den Sculpturen sind hervorzuheben: zwei Venustorsen, ein Apollo- und ein Bacchustorso, sämmtlich aus weissem Marmor. — Von einzelnen Köpfen erwähne ich hier ausser einem gut erhaltenen, bekränzten Jupiterkopfe (weisser Marmor) namentlich einen jugendlichen, im Gesichte schmerzlich verzogenen Kopf, in dessen Haar noch die Spuren einer Tatze zu erkennen sind, allem Anscheine nach der Ueberrest einer statuarischen Gruppe der Scylla, wie sie in der Arch. Ztg. 1866, Taf. CCVIII, Nr. 1. 2, von Schoene nachgewiesen ist. — Reliefplatte aus weissem Marmor. Auf einem Baumstamme ist ein Trophaeum aufgerichtet,

Digitized by Google

am Boden liegen Beinschienen und Schild, l. davon ein Anker, etwas entfernt noch der Oberleib eines Tritons, der mit beiden Händen einen Schild umfasst. Bei dem decorativen Charakter des Ganzen ist es wohl anzunehmen, dass die jetzt abgebrochene r. Seite ebenfalls einen Triton wiederholte. — Reliefplatte 0·36 h. 0·65 br. eines christlichen Sarkophages, äusserst verstümmelt, vielleicht Daniel zwischen den Löwen darstellend. — Steinmedaillon, auf der Vorderseite einen betrunkenen Satyr, der in der R. eine Obstschüssel, in der L. eine Fackel trägt, darstellend; die Rückseite zeigt einen Medusenkopf in grossen Proportionen. Gute Arbeit.

Von den zahlreichen, im C. I. L. als in Aquileja zerstreut verzeichneten Inschriften sind die meisten zu Grunde gegangen, nachweisen lassen sich noch n. 732 und n. 791 im Hause Nr. 43; n. 1192 im Hause Venier; n. 1394 in *piazza S. Giovanni* Nr. 63; n. 1322 in *via delle Vergini* Nr. 65; n. 1375 im Hause Pasqualis; n. 1412 im Hause Nr. 51; n. 1489 im Hause Nr. 73. Um das Verschwinden von etwa 80 anderen an Kirchen angebrachten Inschriften zu begreifen, sei hier erwähnt, dass im Laufe der Zeit die Kirchen des S. Antonio, S. Giovanni, S. Siro, S. Marco, S. Felice, S. Felicita, S. Lazzaro, sowie die von Monastero demolirt worden sind; nur die dem heiligen Andreas geweihte und die Domkirche bestehen noch heute. Im Dome sind noch einige Inschriften vorhanden, C. I. L. n. 967. 1070. 1076. 1205. 1291. 1313. 1320. 1395 und ausserdem die bis dahin übersehenen nn. 8287. 8339. 8345. 8536 in der unterirdischen Grabkapelle des h. Hermagoras. Von der Inschrift (C. I. L. V, 781), welche Cyriacus, der sog. Secundus, Bologna und Accursius noch vollständig abschrieben, fand Cortenovis 1784 nur noch die r. Hälfte der oberen vier Zeilen: *in pavimento ecclesiae metrop.*; die linke hierzu gehörige Hälfte fand ich ebenfalls als Fussbodenplatte verwandt und unter einem Betstuhle versteckt in der *Cappella del Rosario.*

Alterthümer in der Nähe Aquilejas.

Der nächste Ort, wo auch grössere als die schon bezeichneten Sammlungen sich befinden, ist das nördlich gelegene Monastero. Hier besteht seit langer Zeit das Museum Bertoli, jetzt Cassis, während das Museum Ritter aus Ausgrabungen neuester Zeit gebildet worden ist.

Das Museum Cassis, noch immer das reichhaltigste unter allen denjenigen, welche aus den Trümmern Aquileja's entstanden sind, enthält Antiken jeder Art, ist aber gegenwärtig (ausser den

Digitized by Google

ebenerdigen Räumlichkeiten) für den Besucher fast unzugänglich. Im Jahre 1874, zur Zeit meines ersten Aufenthaltes in Aquileja, konnte ich durch die Gefälligkeit des Herrn Administrators Candussi die Sammlung der Anticaglien, welche im ersten Stockwerke des Palastes aufbewahrt wird, besichtigen und dabei ein handschriftliches, von Steinbüchel verfasstes Inventarium benutzen; die knapp mir zugemessene Zeit verhinderte mich damals, eine genaue Revision und Aufzeichnung der einzelnen Objecte vorzunehmen.

Der Sammlung der Inschriften und der grösseren Sculpturen dagegen, die grösstentheils in dem ebenerdig liegenden Museum und im Gehöft aufgestellt ist, konnte ich wiederholt (im Jahre 1874 und 1876) eine grössere Aufmerksamkeit widmen. Das C. I. L. V. verzeichnet ungefähr 130 Nummern. Einige der ehemals Bertoli'schen Inschriften finden sich nicht mehr, dagegen sind n. 794. n. 1271 nebst 25 Inschriften neueren Fundes hinzugekommen. Dass die eine darunter (C I. L. V. n. 8239) einem Grabsteine in Form einer Cista mystica angehört, ergibt sich aus der Zusammenstellung bei Conze in den römischen Bildwerken einheimischen Fundortes in Oesterreich, II. Heft, Wien 1875, S. 9. Anm. 1.

Die Sculpturen sind ziemlich zahlreich vertreten, leider aber nicht zum Besten aufgestellt. Die aus Bertoli's Nachlass stammenden Reliefs sind in den Wänden eingemauert, während der neuere Zuwachs entweder einfach auf dem Fussboden oder auf einem hochgestellten Gesimse aufgehäuft ist. Bekannt sind die von Bertoli in seinen *Antichità di Aquileja profane e sacre* I, Venezia 1739, abgebildeten Reliefs, wie n. VI, S. 8; n. XIX, S. 25; n. XXIV, S. 33 (= Müller-Wieseler D. A. K. Taf. LXXIII. 936); n. XXVI, S. 36; n. CCCXLIX, S. 314. Andere hervorragende Stücke sind in dem zweiten unedirten Bande von Bertoli und in den Originalzeichnungen des Malers Leopoldo Zuccolo (C. I. L. V. p. 82, XXV), von welchen ein Theil jetzt in der *Biblioteca civica* zu Udine aufbewahrt wird, enthalten.

Ich begnüge mich hier, einzelne Ziffern aus dem Inventarium von Steinbüchel anzuführen, die eine Vorstellung der Reichhaltigkeit dieser Sammlung gewähren können. Von *bronzi e ferro* gibt er 76, von *oggetti in terra cotta* 126, von *oggetti in marmo*, in verschiedenen Theilen des Gebäudes untergebracht, etwa 250 Nummern an. Ausserdem noch *vetri antichi, oggetti d'avorio, cose egizie, pesi mosaici*, unter den letzten das schöne, von O. Jahn in den Denkschr. der k. k. Akad. d. Wiss. XIX. Bd. Wien 1870 Taf. X her-

Digitized by Google

ausgegebene, jetzt aber leider bis zur Unkenntlichkeit entstellte Europamosaik.

Die Sammlung Ritter in Monastero, im Wohngebäude und im Gehöft aufbewahrt, besteht aus etwa 30 Inschriften, einer Anzahl von Sculpturen und vielen Anticaglien. Die Sculpturen bieten einiges Interessante: Bruchstück einer statuarischen Darstellung des die Leier spielenden Orpheus, besprochen von Conze a. a. O. p. 10 Anmkg. 7. — Statuarische Gruppe, etwa 0·80 h. 0·70 br. Zwei nackte Jünglinge sitzen auf einem über dem Rücken eines Esels ausgebreiteten Fell. Von dem r. Sitzenden ist fast der ganze Torso erhalten, sein l. Bein halbgestreckt, während das r. auf dem Rücken des Esels hoch aufgesetzt war, der l. Arm etwas gebogen, der r. in die Höhe gestreckt, über den Rücken hängt ihm ein Fell. Der Gegenübersitzende ist schlechter erhalten, aus den Ueberresten kann man jedoch mit Sicherheit bestimmen, dass er eine der seines Genossen entsprechende Stellung eingenommen hatte. Vom Esel sind die unteren Theile seiner Beine, sowie der Kopf abgebrochen. In den beiden Jünglingen sind vermuthlich zwei Satyrn zu erkennen. — Venustorso, bis auf die fehlenden Arme ziemlich gut erhalten. Die Figur aus weissem Marmor ist etwa 1·15 h., die noch erhaltene Basis 0·29 h. Sorgfältige Arbeit, schlanke Proportionen. Sie ist nackt und in der Stellung der Mediceischen Statue dargestellt, auf ihrer r. Brust zeigen sich Fingerspuren der r. Hand, auf dem l. Oberschenkel Fingerspuren der L. Vom Haare sind auf dem Rücken noch zwei Zöpfe erhalten. — Sogenannte cista mystica mit kleiner Reliefdarstellung auf der Vorderseite, besprochen von Conze a. a. O. S. 9. Anm. 1, B. — Bruchstück einer Sarkophagplatte mit Darstellung der sich umarmenden Amor und Psyche. Diesem etwa 0·45 hohen Bruchstück entspricht ein zweites Fragment mit einer gleichen Darstellung, ebenfalls aus Monastero stammend, welche schon bei Bertoli a. a. O. n. XXVII, p. 39 abgebildet, gegenwärtig im Museo Cassis aufbewahrt wird. Es ist möglich, dass beide Fragmente von derselben Sarkophagplatte stammen. — Bruchstück eines Gefässes aus Terracotta in der Gestalt eines schief verzogenen Gesichtes. — Kleine bronzene Gruppe, die drei Grazien darstellend, 0·11 h. — Kleine bronzene Herme eines bärtigen Serapis. — Fuss eines Geräthes in Gestalt eines Storches mit ausgebreiteten Flügeln 0·17 h. 0·10 br. Die Füsse gebrochen, über dem gebogenen Hals ein Aufsatz.

Bevor ich die einzelnen um Monastero liegenden Ortschaften mit ihrem Bestande an Antiken aufzähle, wende ich mich zur Be-

Digitized by Google

trachtung einer dritten grossen Sammlung aus der Umgebung Aquileja's, nämlich derjenigen des Herrn Dr. Carlo Gregorutti, des Verfassers des soeben ausgegebenen umfassenden Werkes: *Le antiche lapidi di Aquileja.* Trieste 1877 [1]). Südlich von Villa Vicentina, an

---

[1]) Einen Nachtrag dazu bietet Gregorutti im *Archeografo Triestino* n. s. IV. p. 389 ff.: *iscrizioni inedite Aquileiesi, Istriane e Triestine.* Aus den dort mitgetheilten Inschriften mögen die zwei interessantesten auf dem Territorium von Aquileja gefundenen hier eine Stelle finden:

p. 139:
A L E X A N D R E A M
QVISQVE · NOVERAS
QVAESO · LEGE · PAVCA · VERB
PAVLVLVM · ET · DOLENS · VAD
AVT · NIL · DOLETO · NIL · MALI · EST
VBI · NIHIL · EST
///// /////T · VT · OCCVBAS · T///

p. 400:
Q · AXILIO
VRBICO
VIRO
PERFECTISSIMO
MAGISTRO
SACRARVM
COGNITIONVM
A · STVDIIS · ET
A · CONSILIIS
AVGG
AQVILEIENSES
PVBLICE
PATRONO
PRAESTANTISSIMO
D · D

Die letztere Inschrift gehört unzweifelhaft dem dritten Jahrhundert und zwar, wie der Titel *magister* und die Fortlassung der Tribus wahrscheinlich machen, nicht den ersten Decennien desselben an. Das Amt *a consiliis* scheint zusammen mit dem Oberstudienamte von Urbicus bekleidet worden zu sein; dieser Titel war bis jetzt vor der Constantinischen Zeit nicht nachweisbar. Demnach hat es entweder im dritten Jahrhundert drei Rangstufen in dem kaiserlichen Rathe gegeben: *a consiliis* mit 200,000, *consiliarii Augusti* mit 100,000 und *adsumpti in consilium* mit 60,000 Sesterzen Gehalt oder, was nach der Rangfolge in der Inschrift des Caelius Saturninus (Wilmanns 1223) wahrscheinlicher ist, die *centenarii consiliarii* sind im Laufe des dritten Jahrhunderts in *ducenarii a consiliis* verwandelt worden.

O. H.

Digitized by Google

der neuen Strasse, welche von Pieris über die neue Isonzobrücke nach Fiumicello führt, liegt der kleine Ort Paperiano oder Bapariano, wo Herr Gregorutti sich eine ansehnliche Inschriftensammlung angelegt hat. Fast alle in den verschiedenen Ortschaften zerstreut liegenden Inschriften wandern allmälig nach diesem Sammelplatze, welcher auf diese Weise im steten Zuwachs begriffen ist.

Das C. I. L. verzeichnet acht Nummern als hier vorhanden; dazu kamen n. 1415 und 1481 aus der Sammlung Moschettini, n. 800 aus Terzo, n. 1164 aus dem Museum (nach Kandler's Angabe) n. 942 aus der Colombara, n. 988. 1279. 1307 aus dem Hause Marchesini in Grado und noch über 50 neue Inschriften, welche jetzt in den Additamentis verzeichnet sind. C. I. L. V, 8304 //ABERI · Q · F · IIII VIR steht auf der oberen Gliederung eines 1·16 h. und 1·30 br. Sockels, dessen vordere Fläche etwa 0·70 h., in Relief zwei Adler zeigt, welche mit den Schnäbeln eine reiche Guirlande mit flatternden Bändern halten; inmitten der Guirlande eine Satyrmaske. Ein gleich hohes (1·16 h.) Stück, aber weil abgebrochen, nur 0·67 br., gegenwärtig im Gehöft Ritter zu Monastero, zeigt dieselbe Guirlande mit einer Bacchusmaske. Sollten diese jedesfalls einem Prachtbau angehörigen Fragmente wirklich aus einem Theater stammen (Gregorutti a. a. O. S. 33 n. 71), so fänden sie um so mehr in den von Dütschke in der Arch. Ztg. XXXIV. Jahrg. Taf. X, n. 17 zusammengestellten Ueberresten aus dem Theater von Fiesole eine Analogie. Die Inschrift gehört der Buchstabenform und dem fehlenden Cognomen nach der Augusteischen Zeit an.

Ein Pilaster mit einem auf beiden Nebenseiten senkrecht verlaufenden Falz, herrührend aus Terzo, 1·55 h. und 0·43 br., trägt in seinem reich geschmückten Aufsatze an der Vorderseite die Büste einer verschleierten Frau mit traurigem Ausdruck. Die Fläche hinter ihr, sowie die drei andern verzierten Seiten zeigen Trophäen, welche, aus verschiedenartigen römischen und barbarischen Waffen zusammengesetzt, in sehr geschickter Weise angeordnet sind. — Torso einer mit Hosen und mit gegürtetem Chiton bekleideten Figur, deren üppige und fast weibliche Formen uns nicht verhindern können, darin einen Mithras zu erkennen. Er hält mit beiden Händen die Hinterfüsse einer Kuh, welche über seinen Rücken herabhängt. Vgl. Stark Zwei Mithraeen der grossherzoglichen Alterthümersammlung in Karlsruhe. Heidelberg 1865. Taf. I.

Digitized by Google

Die Antikaglien werden in der Stadtwohnung des Herrn Gregorutti in Triest aufbewahrt. Hier ragen die Gemmen ihrer Anzahl und Schönheit nach besonders hervor.

Von Monastero aus liegen in östlicher Richtung die Villa Raspa und Casa Bianca genannten kleinen Ortschaften. In Villa Raspa fand ich im Hause des Cav. Hentschl die Inschriften C. I. L. n. 1244 und n. 1050. Die Figur eines Atys auf der allein sichtbaren Seitenfläche einer hier eingemauerten Ara entspricht so genau der Angabe zu C. I. L. n. 1148, dass diese Inschrift vermuthlich auf einer der nicht sichtbaren Seiten sich befindet. Neu hinzugekommen ist C. I. L. V, 8246.

In der Casa Bianca fand ich vermauert die Inschriften C. I. L. V, 900 und 1487, C. I. L. V, 8368 = V, 1120, neu hinzugekommen ist C. I. L. V, 8360.

Bei der Fortsetzung meiner Excursion in diese Gegenden und zwar gegen Nordosten fand ich in der Colombara bei dem Wirthe C. I. L. V, 8377. 8459; auf der Via Petrata im ersten Hause Cassis n. 8547. 8548; in S. Egidio auf den Feldern des Herrn E. Prister sah ich wieder n. 1303. 1490 und im Hause Delneri C. I. L. V, 8397, während aus dem naheliegenden Fiumicello für die Additamenta die Nummern 8237. 8252. 8286. 8446. 8473 hinzugekommen sind.

Die südöstliche Umgebung Aquileja's besteht aus der prima und seconda casetta Tullio, aus Beligna, Coloredo und Belvedere. In der prima casetta fand ich C. I. L. V, 1519. 1242. 1124. 1265 und 1504 wieder, ausserdem C. I. L. V, 8484. 8572. 8554 und 8599; in anderen Häusern daselbst waren vorhanden C. I. L. V, 1258 und V, 8323. 8367. In Belvedere fand ich ausser den schon bekannten n. 1028 und 1286 noch C. I. L. V, 8312. 8406. 8564. 8365; letztere vielleicht identisch mit V, 1028.

Die in westlicher und nördlicher Richtung von Aquileja weiter abliegenden Ortschaften (von Terzo bis Visco und längs den Lagunen) konnte ich nicht besuchen, dagegen verfolgte ich die Denkmäler, die aus Aquileja nach Triest, Görz, Buttrio und Udine gebracht worden sind.

Nach Triest kam die reichhaltige epigraphische Sammlung des Vincenzo Zandonati, für welche ein specielles *Lapidario Aquilejese* errichtet wurde. Die in das *civico Museo d'Antichità* übergegangenen zahlreichen Anticaglien dieser Sammlung hier zu beschreiben,

Digitized by Google

würde zu weit führen. Es genüge die besondere Erwähnung der vorhandenen Objecte aus Bernstein, dergleichen in der Sammlung Toppo zu Buttrio noch in mehreren und schöneren Exemplaren sich befinden. Ueber Veränderungen, die innerhalb der epigraphischen Abtheilung dieser Sammlungen vorgekommen sind, berichtet das C. I. L. V, p. 1024. Dass C. I. L. V, 1008 und 1370, früher *in stabulo Ritter* und *Utini in seminario*, und von neueren Inschriften fast 100 Nummern hinzugekommen sind, möge hier noch bemerkt sein.

In Görz wurde seit nicht langer Zeit ein *Museo provinciale* gestiftet, wo ausser naturhistorischen und sogenannten prähistorischen Sammlungen auch eine Abtheilung für die Antike vorhanden ist. Durch die Bemühung des jetzigen Custos, Herrn Lorenzo Pertout, sind die bisher in Görz zerstreuten Inschriften hier zusammengebracht (C. I. L. V, 796. 881. 1230. 1338. 1638. 1653. 1708); auch ist eine kleine Sammlung aus Aquileja von einem gewissen Herrn Simone Pittacco aus Cervignano gekauft worden. Zu dieser gehörten ausser einer Menge Anticaglien auch die Inschriften C. I. L. V, 8402. 8401.

Von Görz führt die Bahn in ungefähr einer Stunde zur Station Buttrio. Fast am Abhange eines 166 M. über dem Meere hohen Hügels liegt daselbst die Villa des Commendatore Francesco de Toppo aus Udine. In diese Sammlung gelangen aus der Colombara und aus Campolongo die Gegenstände, die auf den dort in der Nähe Aquileja's gelegenen Grundstücken des Herrn Grafen Toppo zur Herbst- und Winterzeit beim Ruhen der Feldarbeiten emsig ausgegraben werden. Alles wurde mir sowohl durch das Entgegenkommen des Besitzers, als auch durch die freundliche Begleitung des Herrn Avv. Giovanni de Portis, sindaco von Cividale, rasch zugänglich gemacht. Von Inschriften aus Buttrio sind im ersten Theile des C. I. L. etwa 50 aufgezählt, die ich ausser n. 994. 1060. 1223. 1290 und 1392 vollzählig wiederfand. Der neuere Zuwachs beträgt über 20 Inschriften, meistens Grabmonumenten gehörig, die aus der Hauptfundstelle Colombara herstammen. Auf zwei Grabsteinen treffen wir hier die zwei gehobenen Hände (O. Jahn Ber. d. k. sächs. Ges. d. Wiss. zu Leipzig 1855, S. 53 f.), auf dem Deckel eines Cinerars einmal eine Schlange, ein anders Mal die beiden liegenden Löwen mit Widderkopf unter der Vordertatze (vgl. Conze a. a. O. p. 8 Anm. 5), angebracht. Ferner erwähne ich: Reliefplatte mit der Darstellung eines nackten Knaben mit Fackel in der R., gewiss Bruchstück eines Grabdenkmals. — Zwei sich entsprechende

Digitized by Google

Platten mit der bekannten Figur des Atys, arg zerstört. — Kleines Fragment einer Darstellung der Psyche. — Reliefplatte eines Sarkophages, auf allen Seiten verstümmelt. Von der Darstellung eines Kampfes zwischen Reitern und Fussvolk sind fast die ganze Figur eines Stürzenden und beiderseits von ihm Fragmente von Pferden und Kriegern erhalten. — Viereckige Platte aus weissem Marmor, gut erhalten. Zwei Männer sind bei einer Schraubenpresse beschäftigt, der eine nach l. sich drehende ist im Profil, der andere von vorn dargestellt; beide bemühen sich durch Querbalken die Presse in Bewegung zu setzen (vgl. Blümner Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern. Leipzig 1875 S. 340 f.). — Der Vordertheil eines Schiffes von Kalkstein zeigt seitwärts ein offenes Auge und am Schnabel die Andeutung von scharfen Spitzen. — Postament einer Sonnenuhr von Kalkstein, nicht ganz 1·00 h. Von aufsteigenden Akanthusblättern eingefasst, steht eine jugendliche weibliche Gestalt, mit entblösstem Oberkörper, den r. Arm auf die Hüfte, die l. Hand auf eine kleine neben ihr stehende männliche Herme gelegt.

Die Anticaglien werden im Wohnhause des Grafen Toppo in Udine aufbewahrt. Weniger bedeutend sind die Bronzen und geschnittenen Steine, bemerkenswerth dagegen die zahlreichen wunderbar erhaltenen Objecte aus Bernstein, welche meistens aus Gräberfunden hervorgegangen sind. Die Hauptstücke theilte Graf Toppo selbst in den *Memoria di alcuni scavi fatti in Aquileja. Udine 1869* mit. Ausserdem finden sich vor einige Ringe mit kleinem Kopfe an der Bildplatte, etliche Stücke in Gestalt kleiner Thiere, besonders häufig aber die Form einer Muschel, die auch aus prächtigen Onyxstücken und Bergkrystall gearbeitet vorhanden ist.

In Udine selbst sind auch sonst einige andere, meistens aus Aquileja stammenden Antiken zerstreut, und es ist erfreulich, dass jetzt durch die Stiftung eines Museums im ehemaligen Palazzo Bertolini ein Centrum für deren Aufbewahrung gewonnen ist. Hier fand ich die Inschriften n. 904. 977. 1171. 1333. 1340. 1447 während von den übrigen 30 nach Angabe des C. I. L. in Udine zerstreuten Inschriften nur n. 962. 1169. 1272 und 913 noch existiren (letztere in Vat bei Udine als Tischplatte in einer Schenke verwendet). n. 1370 wanderte mit der Sammlung Zandonati nach Triest, n. 1794. 1832 und 1833 stammen aus verschiedenen Gegenden und sind gegenwärtig im Museum ausgestellt. Daselbst in der *loggia S. Giovanni* fand ich die früher im C. I. L. n. 64* unter die

Digitized by Google

falsae vel suspectae gesetzte, nunmehr aber C. I. L. V, 8650 als echt aufgenommene Inschrift.

Bei Herrn Dr. Vincenzo Joppi in Udine fand ich einige *Schedae*, die ich mit Erlaubniss desselben excerpiren konnte. Die eine aus Bertolis Hand gibt C. I. L. V, 1681 mit detaillirter Fundangabe; eine zweite aus der Hand Cortenovis gibt C. I. L. V, 1669; eine dritte (des Liruti?) bringt C. I. L. V, 1460 und 1110 mit anderer Zeileneintheilung, sowie die bis jetzt unbekannte Inschrift C. I. L. V. 8322; eine vierte theilt ohne weitere Angabe C. I. L. V, 8648 mit; eine fünfte, von dem noch lebenden Grafen Giacomo Concina di S. Vitale herrührend, liefert einige Bruchstücke von Inschriften aus Grado; eine sechste enthält die von Micor und Piccardi im Jahre 1746 zusammengestellten Inschriften aus Tergeste (vgl. C. I. L. V, p. 1022. XI Tergeste ad p. 55. n. V.).

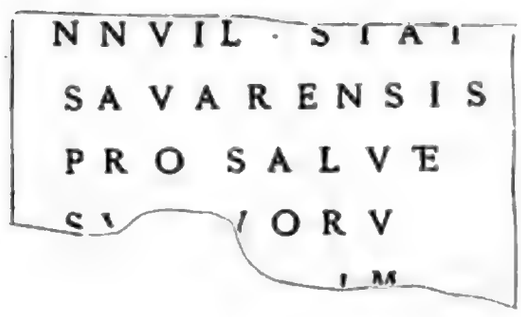
In der Biblioteca civica in Udine benützte ich einige Hefte aus dem Nachlasse Zuccolo (vgl. C. I. L. V. p. 82 n. XXV.), welche sowohl Zeichnungen als auch flüchtige Skizzen antiker Monumente nebst gelegentlichen Bemerkungen enthalten. Andere Hefte sah Mommsen in Triest bei dem jetzt verstorbenen Pietro Kandler, über deren gegenwärtigen Aufbewahrungsort mir nichts bekannt ist. Jedenfalls dürften letztere von denjenigen in Udine verschieden sein, zu welcher Annahme ich durch den Vergleich der von mir gesehenen Papiere mit den weiteren Angaben Mommsen's a. a. O. über die Triester Hefte geführt worden bin.

Wien. E. MAIONICA.

Inschriftstein aus Pettau.

Bis zum Jahre 1870 war in Pettau ein Cippusfragment geborgen, welches, nachmals in das Joanneum nach Graz gebracht (vgl. Jahresbericht 1870 S. 23), dem in C. I. L. III, 4161 publicirten, jetzt verschwundenen Nemesis-Steine aus Savaria insofern an die Seite zu stellen ist, als in beiden Inschriften ein *vilicus stationis Savariensis* als Dedicant erscheint. Der Pettauer Stein, 24—25 Centim. h., mit 20 (unten 21) Centim. Kreisdurchmesser, oben und unten abgeschlagen, bietet folgende Zeilen:

Digitized by Google



= ..... *Augg.*] *nn vil(icus) stat(ionis) Savarensis pro salute su[a s]uoru [mq. v. s.] l. m.*

Die Adjectivschreibung entspricht dem L · S A V ‖ R E N S I S · IONI..... bei Desjardins-Rómer n. 288, 288a, es fehlt eine Ligatur bei R oder E. Nach der Bezeichnung des *vilicus* als [*Augg.*] *nn.* (*servus*) wird das Fragment frühestens in die Zeit des M. Aurel zu setzen sein.

Graz. FRIEDRICH PICHLER.

Inschriften aus dem Kreise von Tatar-Pazardschik.

Wir verdanken Herrn Constantin Jireček in Prag den Nachweis einer Anzahl von Inschriften, welche bei Stephan Zachariev *geografiko-istoriko-statističesko opisanie na Tatar-Pazardžiškâ-tâ kaazâ* (geogr.-hist.-statistische Beschreibung des Kreises von Tatar-Pazardschik) Wien 1870. 8°. 80 pp. sich mitgetheilt finden. Der Verfasser war nach Herrn Jireček's Angabe Lehrer in Tatar-Pazardschik und ist 1871 gestorben; er kannte nur bulgarisch, griechisch und türkisch. Die Schrift ist weder im C. I. L. III, noch von Dumont *inscriptions et monuments figurés de la Thrace* Paris 1876. benutzt worden; jedoch findet sich bei Letzterem der grössere Theil der Inschriften in sichtlich besseren Copien. Wir beschränken uns daher auf Mittheilung der unpublicirten Inschriften und der möglicherweise in Betracht kommenden Varianten zu Dumont.

p. 58: Batkun, 2¼ St. von T.-P. auf dem türkischen Friedhofe:

Digitized by Google

.....
.....
...ΛΙΤ.....
...ΝΤΚ..Χ.....
...ΙΤΘ....Υ.....
.....
.....Ε.....
.....ΥΣΑ .....
ΑΙΕ ... ΘΑ ... ΟΡΕΣΤΙΑΣ
ΤΩΡΑΣ ΝΩ.....

Das Folgende besser bei Dumont n. 1 Z. 5 ff.

Taf. I Fig. 1 vgl. p. 57: Batkun, runde Marmorsäule, 1 Fuss dick:

ΤΩΙ ΘΕΩΙ ΑΠΟΛΛ ΩΝΙ:

vgl. Dumont n. 4.

Taf. I Fig. 2 vgl. p. 58 = Dumont n. 2: auf den Seitenflächen einige (moderne?) Buchstaben.

p. 59: in der neuen Dorfkirche zu Patelênča, östl. von Batkun, $2^1/_4$ St. von T.-P., eine hübsche Marmorsäule, hergebracht aus den Ruinen einer alten Kirche des hl. Panteleimon in einer völlig verfallenen Burg in der Nähe = Dumont n. 12:

v. 5—6: ΑΛΚΕΝΙΣΕΠΤΑΚΕΙ...
Ο. ΟΥΧΑΡΙΣΤΙΡΙΟΜ....

p. 60: im Kloster von Batkun (St. Peter und Paul) fand man unlängst bei einem Bau in den Fundamenten alter Gebäude einige Marmortafeln, auf welchen nackte, unbewaffnete Reiter mit Mützen abgebildet waren (vgl. Dumont p. 71). Nur einige hatten Inschriften:

1) ....ΝΟC . Υ .. ΚΟΤΥΟC.... = Dumont n. 5.
2) ... ΗΡΟ.. ΝΖΥΗ . Ρ.... (vor und nach Ρ gibt Zach. zwei ungriechische Schriftzeichen).
3) ....ΚΥ....ΗΩΡΩ, F.... (so) vgl. Dumont n. 24.
4) ....ΠΟΛΙΝ ΑΠΟΙΚ ΒΗCC.
5) ....ΟΤV.. WVΚΑΣΕΗΕ (so, nach ΟΤV ungriechische Schriftzeichen).
6) ....FΟΤ.C.. ΙΧΗΝ..Τ...

p. 71: in dem Dorfe Despotovo, 15 St. von T.-P., 8 St. von Batak in der Rhodope, Reste eines Goldbergwerkes; in der Nähe

Digitized by Google

Ruinen, die mittelalterlich oder türkisch sein können. Man fand hier Ochsenköpfe aus Marmor, einer wurde in die Kirche von Batak gebracht. Gewölbte Räume mit Gitterthüren wurden aufgedeckt, in einem Grabe fand man goldene Ringe, Armbänder etc., $1^1/_2$ St. vom Dorfe gegen W. in Ruinen eine halbverschüttete Steintafel mit folgender Inschrift:

. OPOCKEPBAHNCAPIIINH.....

p. 74: in dem Dorfe Černigorovo am Flusse Luda Jana, 2 St. nördlich von T.-P., befindet sich in der Kirche eine Marmortafel, welche ein Pope Namens Ivan aus Batkun gebracht hat = Dumont n. 23:

H.... TOYBIΘYC ΔEICOPOYKYPIA....

Taf. I Fig. 14 vgl. p. 75: bei dem Umbau des Klosters St. Nikola, $^1/_4$ St. gegen S. W. vom Dorfe Kalugerovo an der Topolnica, $3^1/_2$ St. nordwestlich von T.-P., fand man zahlreiche römische Gräber, in denen eiserne Kreuze und römische Münzen zum Vorschein kamen. Ein runder Stein, zwei Fuss dick, trägt folgende stark verwitterte Inschrift:

.....ONN..... IC . . . . . .
...MI..CPMCSICP...SAIVODN..
.....RSE....I LCL IVLIANO..
.....COI....SEMPER NVC∾..
....SOIISI....E I HOEI . . . . .
....CONSPNS.....NOA . . . . . .
...SONORINI...VOSI. . . . . .

Z. 2—4 scheint zu lesen: *sa[l]vo d(omino) n(ostro)....* [*F*]*l(avio) Cl(audio) Juliano* [*invicto pio felice*] *semper* [*A*]*u*[*g(usto)*.....

p. 76 = Dumont n. 3: Z. 1: ATAΘHI. Z. 4: ..... THΣΣTPATHAPXEIAE (so) KATIOYKEΛIX. Z. 6: .....XEIAΣ.

Taf. I Fig. 15 vgl. p. 78: aus den bulgarisch Trojanov Grad genannten Ruinen bei Asalchanly, 1 St. westlich von T.-P., brachte man in die Kirche von Kanlykavaš einen stark beschädigten Stein mit der bilinguen Inschrift:

Digitized by Google

.....BHMA... MHTHP ..
.....BHCCOY..... ΓYNAI
.....NAOC.....AΠOTA...
.....SAR...RAIANVS ....
.VESSI.....DAC ....

Taf. I Fig. 16 vgl. p. 78: aus denselben Ruinen brachte man in die Kirche von Čiksalan einen in der Mitte entzweigeschlagenen Stein, worauf ein Basrelief: Soldat mit Helm, Schild und Lanze, neben ihm ein Kind, welches auf dem Arme ein Kleid und eine Keule (ῥόπαλον) trägt; darunter folgende Inschrift = Dumont n. 13:

Z. 2 vor MIL: IVH IVHANI (= *Juli Juliani*).

Z. 3 zu Ende: MVCIS

Z. 6: ΠPЄTΩPIANOC . KΩTHC

Z. 7: TPITHCΠPETΩPIOY KЄNTOPЄIN AC TЄ.....

Z. 8: ЄCTHCACTHΛHN.I..N IOYΛIA INA ΔЄ (= Ἰ[ουλίου] Ἰουλια[νοῦ]?).

Z. 10 nach τριάκοντα: .Θ..CAΓЄYCATOAYTH.

Taf. I Fig. 17 vgl. p. 80: in der Nähe des Dorfes Strelča, 6 St. nördlich von T.-P., bereits im Gebirge (Sredna Gora), befinden sich in einem Walde grosse Ruinen, darunter folgender Stein = Dumont n. 25. C. I. L. III, 6122. Bei Z. in sehr interpolirter Copie.

O. H.

Inschrift aus Lipljan.

Bei Hilferding *Bosnia, Hercegovina i Staraja Serbia*. St. Petersburg 1859 (ges. Schriften Band III, Petersburg 1873) finden sich zwei Inschriften aus dem Städtchen Lipljan (Λιπένιον der Byzantiner) in Türkisch-Serbien auf dem Amselfelde, gegenwärtig Station auf der Bahn von Salonichi nach Mitrovitza.

Der eine, so viel ich weiss unedirte Stein bildete den Altarstein der Lipljaner Kirche; die Inschrift ist umgekehrt aufgestellt und deshalb schwer zu lesen:

Digitized by Google

PRO · SALVTE · SVA · ET
SVORVM · EBVRNIA
EGN · · · ATIAE FILIO
RVM · ET · AELIAE · BONAE
CONIVGIS · ET · ATON (?)
AE VICTORINAE · N
RVSTE (?) · CORN · LVC.
AE SOROR (?) EX · V · P ·

Die Inschrift des zweiten Steines, welcher an die Kirche des Klosters Gračanica (nahe bei Lipljan angelehnt steht, ist schon im C. I. L. III, n. 1694 nach einer guten Copie von Hahn publicirt.

Lipljan war stets ein wichtiger Ort. Die Heerstrasse von Constantinopel (über Skopje) nach Bosnien führt an ihm vorbei. Neuerdings hat W. Tomaschek (Zeitschrift für die Oesterr. Gymn. 1874 S. 661) die Identität von Lipljan und dem römischen Ulpiana nachgewiesen.

Prag. CONST. JIREČEK.

Ausgrabungen in Salona.

Wir entnehmen der Beilage zur Wiener Abendpost n. 283 vom 12. December 1876 folgenden vorläufigen Bericht des Herrn Professors Alois Hauser:

An der Nordseite der in der Nähe des heutigen Spalato gelegenen zerstörten römischen Stadt Salona wurden schon zu wiederholten Malen bedeutungsvolle Funde an Sarkophagen gemacht. Das Museum von Spalato enthält eine Anzahl reich mit Figuren besetzter christlicher und heidnischer Sarkophage und in Salona selbst werden sechzehn in einer Reihe gefundene, einfachere Sarkophage auf der Fundstelle conservirt.

Da es geboten schien, diese vielversprechende Oertlichkeit durch weitere Aufdeckungen eingehender kennen zu lernen, wurde im Auftrage des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht und unter Leitung des Conservators der Centralcommission für Kunst und historische Denkmale, Professors Glavinić, ebenfalls an der Nordseite der Stadt bei der Chiesetta di S. Doimo eine grössere Ausgrabung begonnen.

Dieselbe ist noch nicht beendet, lässt aber schon in ihren Anfängen ein günstiges Resultat erwarten. Bis jetzt ist der Unterbau eines länglichen Gebäudes und zweier nach Nord und Ost gekehrter Apsiden blossgelegt. In und neben diesem

Digitized by Google

Gebäude wurden vierzig Grabstätten gefunden. Dieselben zeigen sämmtlich die Sarkophagform, sind aber von dreierlei Construction. Es sind Sarkophage, die mit dem Deckel aus zwei Stücken bestehen, oder solche, deren Wände aus einzelnen, aufrecht stehenden Steinplatten gebildet werden und die an einer Schmalseite durch einen Steinschuber in Falzen geschlossen wurden, oder endlich gemauerte, geputzte und bemalte Sarkophage.

Der grösste Theil der Gräber steht eng zusammengedrängt im Inneren des aufgedeckten Gebäudes. In der nach Norden gekehrten Nische fand sich eine Stufenanlage mit vorgesetzten, an den erhaltenen Basen zu erkennenden Säulenstellungen. In dem übrigen Theile des Gebäudes, der sich der zweiten, nach Osten gekehrten grösseren Nische oder Apsis wie das Querschiff einer Basilika vorlegt, wurden die Sarkophage in drei Etagen über einander liegend angetroffen. Bei der Aufdeckung stiess man zuerst auf ein Steinpflaster mit Steingräbern darauf, bei genauerer Untersuchung zeigte sich, dass dieses Pflaster über einem mit Sarkophagen erfüllten Raume errichtet war; die Beseitigung des Pflasters ergab weiters, dass auch unter dieser zweiten Reihe Gräber, welche auf einem schönen, in geometrischen Mustern ausgeführten Mosaikboden ruhten, neuerdings gemauerte Gräber sich befanden.

Die Sarkophage haben keine figürlichen Reliefs, aber in mehreren Fällen werthvolle, durchwegs christliche Inschriften. Einer der am höchsten stehenden trägt die Jahreszahl 403. Das Material ist gewöhnlicher Sandstein, bei einem reich ornamentirten Stücke Marmor. Ausser den Sarkophagen fand sich auch ein gut erhaltener Sarg aus Blei.

Die Bedeutung der gemachten Aufdeckung wird dadurch erhöht, dass neben den schon erwähnten, bis zu ansehnlicher Höhe erhaltenen Umfassungsmauern der baulichen Anlage auch viele Reste der Architektur eines monumentalen Gebäudes gefunden wurden. Bis jetzt liegen sieben monolithe Granitsäulenschäfte und eben so viele gut erhaltene und schöne korinthische Capitäle neben anderen Fragmenten des Aufbaues zu Tage. Zu den genannten Fundobjecten kommen neben anderen kleinen Dingen noch 20 Inschriftsteine.

So weit die Aufgrabung jetzt gediehen ist, darf man die Vermuthung aussprechen, dass hier der älteste christliche Friedhof Salona's gelegen habe und dass die baulichen Reste auf eine von Ost nach West orientirte Basilika, vielleicht die hier errichtete Märtyrerkirche, hinweisen. Dass es sich um ein grosses Gebäude handelte, zeigen auch die Fragmente desselben, welche man allenthalben in der Umgebung Salona's, so an der Loggia in Traù, an Gebäuden Spalato's u. s. w. verwendet findet. Von der im kommenden Frühjahre fortzusetzenden Arbeit dürfen wichtige Aufschlüsse über die ganze Anlage und neue Funde an Sarkophagen erwartet werden.

Amulet aus Regensburg.

Herr Ingenieur Beischlag in Regensburg leitete im Jahre 1869 eine Ausgrabung auf dem römischen Begräbnissfelde, welches sich

Digitized by Google

von Regensburg durch den Ort Kumpfmühl nach dem Bahnhofe hinzieht (vgl. Sitzungsber. der k. bair. Akad. d. Wiss. zu München. Phil.-hist. Cl. 1874, S. 195). Nach Hinwegräumung des $1^1/_2$ Fuss hohen Schuttes stiess man auf eine 9 Fuss mächtige Culturschicht mit Aschenkrügen, Lampen, römischen Münzen (Antoninus Pius, Macrinus, Alexander Severus), Eisen- und Bronzeresten; tiefer unten zeigte sich das Terrain leer, erst im Felsboden lagen gut erhaltene Gerippe mit Bronzeringen an den Armen, Glasperlen am Halse, ohne Steinsärge oder Aschenurnen. Auf dem Brustkasten eines dieser Gerippe, also so wie es einst getragen war, wurde ein Amulet gefunden, bestehend aus einer silbernen cylinderförmigen Hülse, 0·03 lang und etwa 0·007 im Durchmesser; zwei um die Hülse gelegte Silberreifen sind mit Oehren zum Anhängen versehen. Im Inneren befindet sich eine stark oxydirte Kupferrolle; ausserdem steckten aufgerollt darin ein dünnes Silber- und ein Goldblättchen (0·02 breit und 0·035 resp. 0·045 lang). Man hat diese herausgezogen und mittelst eines Messerrückens zu glätten versucht, wobei leider die sonst ausserordentlich wohlerhaltene feine Schrift auf beiden Blättchen stark beschädigt worden ist.

Da an dieser Stelle eine facsimilirte Publication zur Zeit nicht möglich ist, ohne eine solche aber über die Richtigkeit einiger von mir versuchten Entzifferungen nicht zu entscheiden ist, so begnüge ich mich anzuführen, dass von der Mitte der Zeile 12 bis Zeile 15 (inclusive) des Goldblättchens folgende Lesung sicher ist: ΧΜΟΥ. ΦΑΡ || ΘΙΑΩ.ΙΑΒΟΧ.ΜΑΜ̣.. || ΥΕΩΘ.ΙΑΩ.CΑΒΑΩ. || ΑΔΩΝΕΑΙ. CΟΟΜ...., in welcher mehrfach bekannte Bestandtheile anderer Amuletformeln wiederkehren.

Auf dem Silberblättchen sind die ersten fünf Zeilen in grösserer Schrift als das Uebrige und mit einem spitzeren Instrumente eingeritzt. In Z. 4 halte ich die Auflösung Χ[ριστοῦ] [Ἰ]ησοῦ für wahrscheinlich.

Ein Analogon für die äussere Form unseres Amulets bietet ein aus Syrien stammendes Exemplar im Pariser Münzcabinet (Chabouillet *Catalogue des camées, pierres gravées de la bibliothèque imp.* n. 2693). Eine ähnliche Kapsel von Gold in etwa halber Grösse sah ich in der Dresdener Antikensammlung. Ein in einer Bulla befindliches Silberblättchen bespricht Fröhner *Sur une amulette Basilidienne inédite du Musée Napoléon III.* Caen 1876. Die Inschrift eines papierdünnen Goldblättchens publicirte Bartolotti *spicilegio epigrafico Modenese* n. 275 in *Memorie della R. Accademia di scienze in Modena* XI. Ueber die Anwendung des Goldes und Silbers bei

Digitized by Google

Amuleten genügt die Verweisung auf O. Jahn über den Aberglauben des bösen Blickes in Ber. der k. sächs. Ges. d. Wiss. zu Leipzig. Phil.-hist. Cl. 1855. Die Verbreitung solcher Amulete in den nördlichen römischen Provinzen bezeugt auch ein in Badenweiler gefundenes Exemplar (Kopp *palaeographia graeca* III, p. 13; IV, p. 388 sqq.).

Herrn Ingenieur Beischlag, in dessen Besitz unser Amulet sich befindet, sind wir für die freundlichste Bereitwilligkeit dankbar, mit welcher er uns das Material zu dieser Mittheilung zur Verfügung gestellt hat. AD. BAUER.

Römische Ruine bei Marz.

(Oedenburger Comitat.)

Etwa eine Meile von der ungarischen Südbahnstation Marz-Rohrbach, am Fusse der Ausläufer des Wechsels, mündet bei einem verfallenen Wirthshause, dem sogenannten „Holzstadel", in die breite Rinne des Marzes der jetzt ausgetrocknete „Höllenbach". An den terrassenförmigen Rändern des sumpfigen Wiesengrundes erkennt man unschwer einen gegenwärtig ganz trocken liegenden Teich, welcher von jenem Bache früher gespeist wurde. Unmittelbar daneben erstreckt sich nach rechts hin, etwa 100 M. im Geviert, ein Schuttplatz, der zwar regelmässig als Ackerland bebaut, aber von Zeit zu Zeit hier und dort aufgegraben wird, um zu Häuserbauten im Dorfe Marz Ziegel und Bruchsteine herzugeben. Nach Angabe der Bauern ist nämlich das Gefild die Kreuz und Quer von Grundmauern durchschnitten, zwischen welchen sich Stösse von Ziegeln reihenweise aufgeschichtet befinden sollen.

Eine vorläufige Untersuchung dieses Ruinenfeldes erfolgte im verflossenen Sommer durch den Unterzeichneten. Constatirt wurde nur ein $7\frac{1}{2}$ M. im Geviert enthaltender Raum mit auf Ziegelpfeilern von verschiedener Form schwebendem Fussboden, mit Heizröhren und jenen viereckigen, orgelpfeifenartig nebeneinander stehenden und untereinander communicirenden Hohlziegeln, die zur Erwärmung der Zimmerwände dienten. Von der soliden Construction des Baues geben die mehr als 13 M. tiefen und 35 Cent. starken Grundmauern, von der inneren Ausschmückung der Räumlichkeit die vor-

Digitized by Google

gefundenen Spuren vielfarbiger Wandbemalung Zeugniss. Eigentliche Funde sind in dem bisher aufgedeckten Theile nicht gemacht.

In den Substructionen fanden sich Knochenreste vom Fuchs, vom Hund und vom Schwein. Mit Gefässbruchstücken der verschiedensten Art ist die ganze bezeichnete Fläche wie besäet, darunter fand ich einige Scherben von *terra sigillata* mit gepresstem Reliefschmuck, z. B. springender Hund in kreisförmigem Bande, Eber, dem ein Thierkämpfer mit gefälltem Spiess entgegentritt, und einen Gefässboden mit eingekratztem VIVE.

Ich behalte mir vor, die weitere Ausdehnung der Baulichkeiten zu verfolgen; dass dieselben sich über einen weiteren Raum erstrecken, ist unverkennbar. Da nämlich der steinharte Béton der Fussböden nur ganz seicht unter der Ackerfläche liegt und so den feuchten Niederschlag am tieferen Einsickern verhindert, so erscheint das umgebrochene Feld nach einem Regen von einer der benachbarten Höhen herab gesehen wie ein Schachbrett mit weissen trockenen und dunklen feuchten, ehemals von Gebäuden eingenommenen Stellen und Quadraten bedeckt.

Wien. MORIZ HOERNES.

Römischer Reliefstein zu Baden bei Wien.

Ein Sandsteinquader auf einem Feldrain unweit Baden, südöstlich vom Eichwäldchen und dicht am Wiener-Neustädter Canale, hatte schon seit geraumer Zeit die Aufmerksamkeit des Herrn Dr. Hermann Rollet in Baden erregt. Derselbe liess endlich vor Kurzem den Stein wenden, entdeckte, dass er auf zwei Seiten unverkennbar römische Reliefs hatte, bewirkte die Bergung und vorläufige Aufstellung des Steins im Badener Stadtparke, und gab Nachricht von dem Funde in dem Badner Boten 1876, n. 50. Diese Nachricht wurde bestätigt und ergänzt durch die Herren K. Hofmann und R. Schneider, welche auf unsern Wunsch das Fundstück mit freundlichster Unterstützung des Entdeckers an Ort und Stelle in Augenschein nahmen und uns eine Zeichnung überbrachten.

Der Stein ist unten gebrochen. Der erhaltene Rest misst etwa 0·82 in der Breite, 0·50 in der Höhe, 0·48 in der Dicke. Das

Digitized by Google

Material soll nach Herrn Rolletts Angabe aus dem benachbarten Soosser Gebirge sein. Zwei aneinanderstossende Seiten sind mit Reliefs versehen.

Die breitere Seite (0·82) zeigt, trotz erheblicher Zerstörung kenntlich, rechts einen nach links gewandt stehenden jugendlichen Krieger; er ist nackt bis auf die Chlamys, welche auf der rechten Schulter geheftet die linke Seite bedeckt; in der linken Hand hält er das Schwert. Er blickt auf eine weibliche von links her sich gegen ihn wendende Gestalt; den rechten Arm streckt er aus, wie um von ihr den Helm, den sie ihm darbietet, in Empfang zu nehmen. Diese weibliche Gestalt trägt einen Mantel von der rechten Hüfte gegen die linke Schulter hinauf umgeschlagen, so dass der rechte Arm, so wie die rechte Seite des Oberkörpers nackt bleibt. Ihr Haar ist am Hinterkopfe in einen Knoten gefasst; hinter Kopf und Rücken zeigen sich fast senkrecht parallel laufende Streifen, welche nicht dem Gewande angehören können, vielmehr auf einen Flügel gedeutet werden müssen. Es ist also Victoria, welche einem jungen Krieger den Helm reicht, das Ganze wie noch sonst an römischen Monumenten auch unserer Gegenden nicht beispiellos, eine nicht römisch-reale, sondern griechisch-ideale, jedoch nicht gerade mythische Vorstellung. Bemerkenswerth sind die Farbenreste des Reliefs, da unsere Berichterstatter sie für ursprünglich halten. Der Grund erscheint violett, an einer Stelle reiner roth. Das Haar der Victoria ist gelb, am Gewande zeigen sich schwache rothe Spuren, der Helm ist gelb mit einem umlaufenden rothen Streifen, beim Krieger die Chlamys gelb, in den Falten dunkelroth.

Die Reliefdarstellung der links anstossenden schmäleren Nebenseite (0·48) lässt bei stärkerer Zerstörung, die auch von den Farben nur ein Stück rothen Grundes übrig gelassen hat, zwei nach rechts, also gegen die anstossende Reliefseite hin, sich bewegende, weiter jedoch nicht zu unterscheidende Figuren erkennen.

Von allen Figuren ist nur die obere Hälfte erhalten, da der Stein unten, wie gesagt, abgebrochen ist. Aber auch der ganze Stein kann nur ein Werkstück eines grösseren, wahrscheinlich sepulcralen Monuments, dessen Ecke er bildete, gewesen sein. Die nicht mit Relief versehenen Flächen zeigen allerdings keine besondere Herrichtung für den Verband mit anderen Steinen. Die Kante rechts hinter dem Krieger ist abgeschrägt. Die Reliefs stehen in mässiger Erhebung auf dem leise eingetieften Grunde Das Ganze

Digitized by Google

scheint nicht über das zweite Jahrhundert der Kaiserzeit hinabgerückt werden zu dürfen.

Eine bildliche Publication behalten wir uns vor.

A. C.

Inschrift aus Sticlea.

In der Bukarester Zeitung *Trompetta Carpaților* n. 1261 vom 29. August 1876 findet sich folgende Notiz:

Herr C. Bolliac hat in Sticlea, südlich von Sistov, vier römische Militärdenkmäler, zahlreiche Münzen und drei kleine Altäre mit Inschriften gefunden. Auf einem dieser Altäre, der sich im Besitze des Herrn Bolliac befindet, ist folgende Inschrift eingegraben:

C · ERSIDINVS · SEXSTVS
MIL · LEG · I ITALI · VOTVM
HERCVLE · SOLVIT MERITO.

Die beiden anderen Inschriften sind bis jetzt nicht veröffentlicht worden.

G. TOČILESCU.

Thetis und Achilleus.

Zu den bei Muchar im ersten Theile seiner Geschichte des Herzogthums Steiermark in ungenügenden Abbildungen zusammengestellten römischen Bildwerken gehört auch (Taf. X, 2) ein dem Münz- und Antikencabinet des Joanneums zu Graz gehöriger, zu ebener Erde im Stiegenhause der Bibliothek in die Wand eingelassenes Relief. Eine andere bildliche Wiedergabe ist auch Fr. Pichler, den ich deshalb befragt, nicht bekannt, wohl aber wurde eine gute Zeichnung von Victor Jasper für die kais. Akademie der Wissenschaften angefertigt. Das Relief besteht nach Pichler's Angabe aus einem dem vom Bachergebirge gleichenden Marmor, misst 1·27 in

Digitized by Google

der Höhe und 0·53 in der Breite. Die Arbeit ist roh, die Erhaltung nicht die beste. Der Stein ist zu Markt Rohitsch gefunden worden.

Die dargestellte weibliche Gestalt ist nur mit einem Obergewande bekleidet, das über dem Hinterkopfe liegt, dann den Oberkörper vorn ganz frei lassend vom Rücken herum vor den Beinen her geschlagen und zuletzt über die linke Hand gehängt zu sein scheint. Ziemlich in Vorderansicht stehend, doch nach links (vom Beschauer) hin gewandt und leise übergeneigt hebt sie sich auf den Fussspitzen und lässt mit der r. Hand ein Kind an einem Fusse gefasst kopfüber herabhängen und zwar über einer in erhöhter Fläche des Bodens, auf dem sie selbst steht, sichtbaren breitrandig runden Oeffnung, aus welcher eine wellige Masse abwärts hängt.

Muchar sagt mit Unrecht, sie scheine das Kind an einem am Boden liegenden Felsen zu zerschellen. Ihrer ganzen Bewegung fehlt alles Gewaltsame und dann würde sie das Kind eher umgekehrt mit der Hand fassen, wie z. B. der Vasenmaler Brygos den kleinen Astyanax vom Neoptolemos gefasst werden lässt (Heydemann Iliupersis Taf. I.). Schon deshalb passte eine Erklärung, welche Muchar, als von Suppantschitsch herrührend, anführt, wenig. Es sollte ein norisches Weib dargestellt sein, das in der Verzweiflung des Kampfes (Florus IV, 12) ihr Kind den römischen Soldaten entgegenschleudere. Solche local-historische Beziehungen auf römischen Provinzial-Monumenten zu suchen, ist ausserdem bekanntlich ebenso misslich, wie es verfehlt war, wenn man ehedem in Rom die antiken Bildwerke vorzugsweise aus der römischen Geschichte zu deuten liebte. Portraitgestalten des gleichzeitigen römischen Alltagslebens wiegen zwar auf den Provinzial-Monumenten sehr vor, daneben bleibt aber, wie für den gesammten römischen Bildervorrath, Haupterklärungsquelle der griechische Mythos.

Griechischen Mythos und locale Beziehung sucht Muchar selbst in seiner allerdings nur in Geleit eines Fragezeichens gebotenen Erklärung zu mischen. Er sieht die kindermordende Medea, die ja Donau und Save aufwärts bis Aemona gekommen sei. Diese locale Beziehung billigerweise bei Seite gelassen, bleibt die Deutung auf Medea auch sonst unhaltbar. Nur ein Kind, nicht mit dem Schwerte tödten, Unbeachtetbleiben der bei der Knappheit des plastischen Vortrages unmöglich nichtsbedeutenden runden Oeffnung mit der herabfliessenden Welle am Boden, das spricht genugsam gegen diese Deutung.

Eine offenbar in ganz gleicher Handlung begriffene, nur von ihrer r. Seite her anstatt von vorn gesehene Frau kam als Pilaster-

Digitized by Google

relief unter den Ueberresten des römischen Theaters zu Champlieu (Oise) im Jahre 1850 zum Vorschein (*Revue archéol.* VIII, 1. 1851. pl. 160, 5). Die Bekleidung der Frauengestalt ist im Wesentlichen dieselbe, wie auf dem steierischen Relief. Am Boden unter dem herabhängenden Kinde bemerkt man in der angeführten Publication eine wellige Strichelung. Links hinter der Frau steht ein zweihenkeliges Gefäss auf einem Pfeiler, wie er sonst wohl als Grabaufsatz vorkommt.

Der Herausgeber Caillette de l'Hervillier erklärt aus dem griechischen Mythos, aber anders als Muchar. Er erkennt Ceres, welche den kleinen Demophon in's Feuer tauche. Er nimmt, was die Zeichnung durchaus nicht zweifellos deutlich zeigt, im Haare der Frau Aehrenbekränzung an; die Strichelung am Boden sind ihm Flammen.

Zum zweitenmale gab mit Herübernahme der Erklärung auf Ceres und Demophon das Relief von Champlieu heraus Peigné-Delacourt (*le théatre de Champlieu.* Noyon 1848. pl. III, 6). Die Zeichnung wird als eine Restitution bezeichnet und gibt offenbar richtig die r. Hand der Frau, welche das Kind am Beine fasst, was in der ersten Zeichnung in der *Revue archéologique* ganz unverstanden verwirrt ist. Der Zeichner Thiollet, von dem Delacourt's Abbildung herrührt, hat jedoch, vermuthlich unter dem Einflusse der Erklärung auf Ceres und Demophon interpolirend, Aehren im Haare der Frau bis in's Einzelne ausgeführt und ebenfalls die Flammen unter dem Kinde weit deutlicher gezeichnet, als sie in der Strichelung der ersten Publication zu erkennen sind. Das Original habe ich nicht gesehen, aber hier verdient offenbar die erste ohne Verständniss des Dargestellten gemachte Zeichnung mehr Glauben.

Dass die weibliche Gestalt grossentheils nackt ist, passt durchaus nicht für Demeter; das kopfüber in's Feuer Halten des Kindes ist gegenüber den Dichterschilderungen mindestens auffallend; dass ausserdem die vorausgesetzte Scene in der bildenden Kunst des Alterthums sonst bis jetzt nicht nachweislich ist[1]), macht es weiter unwahrscheinlich, dass man ihr auf spätrömischen Bildwerken begegnen sollte, wo eine Anzahl durch häufige Darstellung zu bildlichen Formeln ausgeprägter Mythen vorherrscht.

Caillette de l'Hervillier hat auch bereits an eine andere Erklä-

---

[1]) Eine Bacchantin ein Kind neben einem Feuer schwingend auf einem athenischen Knochenrelief bei Schöne griech. Reliefs n. 148.

Digitized by Google

rung gedacht. an Thetis, die den kleinen Achill in das Styxwasser taucht, aber um der Aehren im Haare willen und weil am Boden nicht Wasser zu erkennen sei, weist er diesen Gedanken ab. Wir sahen jedoch, wie gerade diese Dinge nach dem besten Zeugnisse der noch nicht unter Einfluss einer Deutung gemachten Zeichnung auf dem Relief keineswegs klar ausgesprochen sein dürften. Sodann kommt das Grazer Relief entscheidend in Betracht, in dem Niemand eine von dem Relief von Champlieu verschiedene Darstellung annehmen wird. Auf dem Grazer Relief ist unzweifelhaft mit der aus runder Oeffnung abwärts fliessenden Wellenmasse kein Feuer gemeint. Für beide Reliefs muss also die auch sonst in jeder Beziehung wahrscheinlichere Deutung auf Thetis, welche den kleinen Achill in das Wasser der Styx taucht, als gesichert gelten. Für das Grazer Relief habe ich diese Erklärung bereits einmal, jedoch nur gelegentlich und ohne alle Begründung ausgesprochen (Preuss. Jahrb. 1871, S. 149).

Dieselbe Scene ist an einem dritten römischen Provinzial-Monumente, an dem grossen Grabmale der Secundini in Igel bei Trier, mit Recht von Otto Jahn (Jahrb. d. Vereins von Alterthumsfr. im Rheinlande XI. 1847. S. 63 ff. Vgl. Archäol. Anzeiger 1866, S. 237*) erkannt worden. Dort ist das Wasser personificirt dargestellt, wie in dem bekannten capitolinischen Reliefkreise mit Scenen aus dem Leben des Achilleus.

CONZE.

Fälschungen aus Aquileja.

Bei dem bedeutenden Handel, der seit langer Zeit mit Antiken aus Aquileja getrieben wird, kann es kaum Wunder nehmen, dass auch hier neuerdings Fälschungen antiker Monumente zum Vorschein gekommen sind. Dieselben rühren sämmtlich aus den letzten Decennien her und man bezeichnet als ihren Urheber einen Steinmetz aus der Umgebung Aquileja's. Es erscheint dies um so glaubwürdiger, da sämmtliche mir vorgekommene Fälschungen den Stempel einer und derselben Hand an sich tragen. Vorzugsweise sind es Scenen aus dem Alltagsleben, welche jedoch in durchaus unantiker Weise ausgeführt worden sind. Derart ist auf einer jetzt in Terzo vorhandenen Reliefplatte 0·16 h. 0·13 br., 0·05 d. die Dar-

Digitized by Google

stellung einer erotischen Scene; ebenso eine zweite daselbst aufbewahrte 0·22 h., 0·38 br. und 0·04 d. Reliefplatte, die zwei in einem Gespräch begriffene Frauen zeigt, von welchen die r. stehende ein kleines Mädchen an der Hand führt, während neben der anderen l. ein nackter Jüngling mit einem undeutlichen Gegenstand in der erhobenen R. und r. von demselben noch ein Baumstamm sich befindet.

Bei anderen Stücken sind dagegen antike Vorbilder benutzt worden, wie z. B. die in Aquileja so oft vorkommende Atysgestalt zu der merkwürdigen Darstellung eines Cincinnatus am Pfluge den Anlass geboten, oder das Motiv einer *statua loricata* zu einer Nachahmung derselben verleitet hat.

Dass man überhaupt solchen Sculpturwerken auch bei wohlbewährten Sammlern begegnet, hängt wesentlich mit dem Umstande zusammen, dass gewöhnlich dieselben nicht einzeln, sondern in grösseren Partien zusammen mit unzweifelhaft echten Stücken in den Handel kommen.

E. MAIONICA.

Reliefstatuette aus Aquileja.

Zu den glücklichen Erwerbungen, welche das *Museo civico di antichità* zu Triest in letzter Zeit gemacht hat, gehört namentlich eine Reliefstatuette, 0·485 h., aus sogenanntem *Alabastro cotognino*, einem weisslichen, warm gefärbten, halb durchsichtigen Material. Die Figur stammt aus Aquileja, wo sie sich schon seit einiger Zeit in Privatbesitz befand. Sie ist hinten flach zum Aufsetzen als Reliefbild, wie z. B. die Figuren des Erechtheionfrieses, gearbeitet. Spuren eines Verbandes sollen auf der Rückseite aber nicht vorhanden sein. Kopf und beide Arme waren angesetzt, wie die noch erhaltenen eisernen Zapfen und die für die Verbindung vertieften Flächen deutlich beweisen.

Dargestellt ist eine volle weibliche Gestalt in Ober- und Untergewand, deren linker Arm gewiss um ein Skeptron zu halten, aus der Schulter hoch gehoben war; an der Vorderseite der Schulter befindet sich ein eiserner Zapfen, an dem ohne Zweifel der getra-

Digitized by Google

gene Gegenstand befestigt war. Die linke vorgestreckte Hand dürfte eine Schale gehalten haben. Gestalt, Gewandung, Attribute, soweit man auf diese schliessen kann, lassen unter den Göttinnen an Juno denken; doch kann auch eine Frau des Kaiserhauses gemeint sein. Nach Anlage und Arbeit würde ich die Figur in das erste Jahrhundert unserer Zeitrechnung setzen. Alle näheren Angaben verdanke ich Herrn Director Dr. Kunz.

Triest. CONZE.

Zu Corpus Inscriptionum Graecarum II, p. 111 b.

In dem der Bibliothek des archäolog.-epigraph. Seminars gehörigen Exemplare des C. I. Gr. fand sich im zweiten Bande zu p. 111 b folgende an „Herrn Hofrath Grimm" adressirte eigenhändige Notiz Böckh's vor:

„Beim Excerpiren der Herodotischen Stelle habe ich wirklich, wie ich gleich vermuthete, durch eine Art von Ideenassociation ἐννέα ὁδοὶ statt ἱραὶ ὁδοὶ geschrieben, weil mir das thracische ἐννέα ὁδοὶ im Kopfe lag; die Bemerkung „*si lectio vera*" bezieht sich bloss auf das Wort ἑξαμπαῖος. Ἑξαμ müsste also eher *sacer* heissen.

Errare humanum est.

$\frac{4}{12}$47. Böckh."

Die Berichtigung bezieht sich auf die a. a. O. befindlichen Worte:

Ἑξαμπαῖος *videtur significare* ἐννέα ὁδοὶ (Herod. IV, 52, *si lectio vera, ut arbitror*); *fortasse* ἑξὰν *significat ‚novem'*.

Digitized by Google

Statut

des archäologisch-epigraphischen Seminars der k. k. Universität in Wien.

An der Universität Wien wird vom 1. October 1876 an ein archäologisch-epigraphisches Seminar errichtet.

§. 1. Zweck des Seminars ist Unterricht und Uebung im Studium der archäologischen und epigraphischen Quellen der classischen Philologie an der Universität zu fördern.

§. 2. Seminar-Vorsteher sind der ordentliche Professor der classischen Archäologie und der mit der Pflege der epigraphischen Studien betraute ordentliche Professor der classischen Philologie oder alten Geschichte.

§. 3. Von jedem der Vorsteher werden wöchentlich zwei Stunden Uebungen abgehalten. Die Theilnahme an denselben steht jedem ordentlichen Hörer der philosophischen Facultät an der Wiener Universität unentgeltlich frei. Die Zulassung anderer Hörer der Universität hängt von der Genehmigung der Vorsteher ab.

§. 4. Zur Benützung des mit dem Seminare verbundenen Apparates sind alle Theilnehmer an den archäologischen oder epigraphischen Uebungen berechtigt; jedoch ist auch eine Benützung von Seiten Anderer mit Erlaubniss der Vorsteher möglich.

§. 5. Als ordentliche Dotation zur Anschaffung von Büchern und anderen Unterrichtsmitteln für den Apparat des Seminares wird die Summe von 1000 fl. ö. W. bestimmt, welche in halbjährigen anticipativen Raten an einen der Vorsteher ausgezahlt wird.

§. 6. Zur Verwaltung des Apparates bestellen die Vorsteher unter ihrer speciellen Aufsicht einen Studirenden aus der Reihe der Theilnehmer an den Uebungen als Bibliothekar, der auch nach Absolvirung seiner Universitäts-Studien, jedoch nicht länger als zwei Jahre nach absolvirtem Triennium, in dieser Stellung belassen werden kann. Demselben wird für seine Mühewaltung auf gemeinsamen Antrag der Vorsteher eine entsprechende Remuneration bewilligt.

§. 7. Vier Stipendien zu je 50 fl. ö. W. per Semester werden auf gemeinsamen Antrag der Vorsteher solchen Studirenden ertheilt, welche sich an den archäologischen und epigraphischen Uebungen mit Eifer betheiligt, in einer der beiden Sectionen eine befriedigende wissenschaftliche Arbeit geliefert und ausserdem an einer der Abtheilungen des philologischen Seminars selbstthätig und mit Erfolg Antheil genommen haben. Die Cumulation eines solchen Stipendiums mit der Remuneration als Bibliothekar ist zulässig.

§. 8. Die Vorsteher sind ermächtigt, alljährlich zwei Studirende, welche ihr Triennium bereits absolvirt haben und an hiesiger Universität als Theilnehmer der Uebungen oder auf anderen Universitäten entsprechend vorgebildet sind, zur Be-

Digitized by Google

theilung mit je einem Stipendium von 400 fl. ö. W. auf die Dauer eines Jahres dem k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht vorzuschlagen, damit dieselben während dieser Zeit vorzugsweise archäologischen und epigraphischen Studien sich widmen können. Die Cumulation eines solchen Stipendiums mit der Remuneration des Bibliothekarpostens, nicht aber mit den im §. 7 aufgeführten Stipendien, ist zulässig. Bei Zutheilung dieser Stipendien und bei der Leitung der Studien dieser Stipendisten ist neben den reinwissenschaftlichen Zielen besonders das Bedürfniss nach Conservatoren der Alterthümer in den österreichischen Reichsgebieten zu berücksichtigen.

§. 9. Um die Studirenden bei Zeiten in das praktische Studium der einheimischen Denkmäler einzuführen, können die Vorsteher kleinere Excursionen während des Semesters und kleinere Reisen während der Ferien anordnen. Hierzu wird denselben jährlich ein Betrag von 300 fl. ö. W. zur Verfügung gestellt.

§. 10. Am Schlusse eines jeden Studienjahres erstatten die Vorsteher an das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht einen eingehenden Bericht über die Thätigkeit der beiden Abtheilungen des Seminars.

Digitized by Google

Die Priaposara des Euporus aus Aquileia.

Zoega beschreibt in seinen *Bassirilievi di Roma* II, 167 f. eine marmorne Ara, welche er vor Jahren (vermuthlich 1776 oder 1783) [1]) im Hofe des Palastes Grimani-Spago zu Venedig gesehen habe. Die beiden Reliefs sollen die Kindheit des Priapos und ein ihm dargebrachtes Opfer darstellen; sie seien von griechischer Arbeit, wogegen die lateinische Inschrift der Vorderseite erst nachträglich an die Stelle von etwas Weggemeisseltem getreten zu sein scheine; die Rückseite sei neuerdings zerstört worden, um dem Marmorblock die Form eines Kastens zu geben. Dieselbe Ara fand Thiersch 1822 in einem oberen Saale jenes Palastes als Basis einer kolossalen weiblichen Portraitstatue verwandt [2]). Er gibt eine ziemlich ungenaue Beschreibung und deutet die erste Seite auf die Geburt des stierhäuptigen Minotauros, während er die andere ohne bestimmte Erklärung lässt. Zugleich führt er aus des Abbate Moschini Büchlein *Pitture e Sculture nel Palazzo di Casa Grimani a S. Maria Formosa* eine Deutung auf *una Venere che ha parturito un moscho* an, mit dem Zusatze: *altri credono rappresentar la nascita di Adone*; in der Opferscene wird dort eine hermaphroditische Pomona erblickt. Endlich führte Rinck in seiner Uebersicht der Antiken des Palastes Grimani [3]) das Denkmal an. Die Opferscene ist in ihrem besonderen Charakter von ihm ganz verkannt; in dem andern Relief erblickt er die Geburt Pans, der statt der sonst üblichen Hörner und Bocksfüsse nur einen sehr langen Schweif nach Art eines Satyrn aufzuweisen habe. Rinck theilt auch die Inschrift mit, ohne Zeilenabtheilung. Es ist — was er nicht angemerkt hat

[1]) Vgl. Welcker Zoegas Leben I, 30. 402. 410.

[2]) Reisen in Italien I, 257.

[3]) Kunst-Blatt 1828 S. 166 Nr. 10.

Digitized by Google

— die zuerst bei Apian 351, 1, dann bei Gruter 892, 12, bei Muratori 1506, 6, bei Bertoli *Antich. di Aquileia* p. 64 publicierte Inschrift *CIL.* V, 833; sie beweist dass die Ara aus Aquileia stammt.

Seitdem war von dem Denkmal nicht mehr die Rede. Als Otto Jahn im Zusammenhang seiner Untersuchungen über die weibische Bildung des Priapos [4]) auf das von Zoega beschriebene Monument geführt ward, wandte er sich im Jahre 1856 an den kundigen und gefälligen Bibliothekar der Marciana Gius. Valentinelli mit der Bitte, ihm eine Zeichnung der Reliefs zu besorgen. Die Antwort war, die meisten Sculpturen des Palastes Grimani seien im Jahre 1850 an einen Kunsthändler Richetti verkauft worden [5]), bei welchem die Basis aber noch vorhanden sei. Leider erwies sich die mitgesandte Zeichnung als unbrauchbar. So benutzte denn Jahn die Anwesenheit seines Freundes, des Buchhändlers Dr. Hermann Härtel in Venedig im Herbst 1864 zu einem neuen Versuch. Härtel fand bei Richetti wohl die Abgüsse zweier Reliefs, welche ihm mit Zoegas Beschreibung übereinzustimmen schienen; aber das Original war mittlerweile verkauft worden an einen Conte Bertoldo im Palazzo Contarini degli Scrigni am Canal grande, neben der Akademie. Der Conte war verreist, der Palast hermetisch verschlossen; nur die Existenz von alten *marmi* darin ward von Nachbarn bestätigt. Ueber den Conte Bertoldo ergab sich bei weiteren Nachfragen, dass er ein Ungar sei und Berthold heisse. Eine Bitte, mit welcher sich Jahn direct an diesen wandte, führte endlich zur Anfertigung und Uebersendung dreier grosser Photographien, welche für die Inschriftseite vortrefflich gelungen, für die wichtigeren Reliefseiten gerade in wesentlichen Dingen wegen ungünstiger Beleuchtung so viel Unklarheiten zurückliessen, dass eine Abbildung danach nur im Nothfall herzustellen war. Um so erwünschter war es mir, vor Kurzem durch Prof. Heydemanns freundliche Vermittelung die bei Richetti zurückgebliebenen Abgüsse der beiden Reliefs für das Kunstmuseum der Universität Strassburg erwerben zu können. Des Originals selbst ansichtig zu werden gelang Heydemann trotz aller Bemühungen nicht. Da die meisten Antiken des Palazzo Contarini oder Bertoldo mittlerweile aus diesem entfernt worden sind, so können wir wieder sagen wie Bertoli vor 140 Jahren: *il qual marmo ora non si sa dove sia.* Vielleicht gelingt es von Wien aus den jetzi-

---

[4]) Berichte d. sächs. Ges. d. Wiss. 1855 S. 238. Rhein. Jahrb. XXVII [1859] S. 45 ff.

[5]) Vgl. zu *CIL.* V, 746.

Digitized by Google

gen Aufbewahrungsort, sei es in Venedig sei es in Ungarn, zu ermitteln *).

Viel wichtiger wäre es freilich, wenn sich in älteren handschriftlichen Sammlungen, dergleichen es ja für die Alterthümer Aquileias gar manche gibt, eine Zeichnung oder Beschreibung des Monuments auffinden liesse. Denn dass der künstlerische Schmuck desselben einst vollständiger war als heutzutage, hat sich neuerdings bei der Durchforschung der älteren epigraphischen Handschriften für das *Corpus Inscriptionum Latinorum* herausgestellt. Danach fand Accursius, als er im Herbst 1524 Aquileia besuchte, unseren Stein in der dortigen Kirche San Felice *in loco aquae benedictae* — allerdings ein seltsamer Platz für Priapos! — *cum cultissimis sculpturis in tribus lateribus* [6]). Ebenso hatte bereits früher der von Mommsen als *Secundus* bezeichnete Urheber einer älteren Sammlung aquileiensischer Denkmäler die drei Reliefseiten erwähnt: *un bel marmo istoriato di mezzo rilievo, nelli altri tre quadri di bellissime figure antiche* [7]); während die ältesten, auf Cyriacus von Ancona (1439) zurückgehenden Sammlungen wohl den Aufbewahrungsort in San Felice bezeugen, aber von den Reliefs ganz schweigen [8]). Schon Zoega fand, wie wir oben sahen, nur noch die beiden Seitenreliefs vor, und statt der Rückseite eine Höhlung, angebracht *per ridurre il marmo a cassa.* In der That zeigen die Photographien am linken Rande der Opferscene und am rechten der Geburtsscene deutliche Spuren moderner Bearbeitung und Flickerei, welche vermuthlich mit jener Operation zusammenhängen. Die Zerstörung muss also zwischen 1524 und 1776 stattgefunden haben, entweder in Aquileia oder in Venedig. Der Zeitpunkt der Ueberführung der Ara in den Palast Grimani lässt sich nicht genau bestimmen. Bertoli (geb. 1676), der genaue Erforscher seiner heimischen Alterthümer, dessen Buch 1739 erschien, kannte ihren Aufenthaltsort nicht oder lernte ihn erst nachträglich kennen [9]); die Ara wird also ver-

---

*) Im letzten Augenblicke des Druckes läuft als Resultat der Nachforschung aus Venedig die Nachricht von M. Hoernes ein, dass die Ara in der That noch dort vorhanden ist, und zwar gegenwärtig im Garten des Palazzo Giustiniani dei Vescovi als Basis einer weiblichen Statue verwendet. C.

[6]) S. die Vorbemerkung zu *CIL.* V, 833.

[7]) Ramberto bei Mommsen ebda. Bertoli S. 64.

[8]) Es kann wohl nur ein Irrthum sein, wenn bei Muratori 39, 2 *e schedis Farnesiis*, d. h. nach Hieron. Bologna, als Standort angegeben wird *Aquileiae in Sancti Stephani.*

[9]) S. die Vorbemerkung Mommsens zu unserer Inschrift.

Digitized by Google

muthlich schon geraume Zeit vor 1739 aus Aquileia entfernt worden sein. Andrerseits ist dies schwerlich vor 1593 geschehen, da in diesem Jahre der damalige Antikenbesitz des Hauses Grimani ganz oder zum grössten Theile durch Vermächtnis Giovanni Grimanis, Patriarchen von Aquileia, an die Republik Venedig übergieng [10]). Wahrscheinlich fällt also die Ueberführung der Ara etwa in das siebzehnte Jahrhundert; indessen muss es dahingestellt bleiben, ob die theilweise Zerstörung mit dieser Ueberführung zusammenhängt. Jedenfalls beruht die einzige Hoffnung, den Inhalt der ehemaligen Rückseite kennen zu lernen, auf den älteren handschriftlichen Sammlungen über die Alterthümer Aquileias.

Die Ara ist oben und unten durch ein paar einfache architektonische Glieder abgeschlossen. Auf den Nebenseiten umschliesst ein doppelter glatter Rand die etwa 0·59 M. hohe, 0·37 M. breite Bildfläche. Das Relief ist auf beiden Seiten, besonders aber auf der linken (vom Beschauer), sehr flach behandelt; hie und da ist der Grund ein wenig vertieft, um die Figuren etwas stärker hervortreten zu lassen. Den Marmor hielt Zoega für pentelisch.

Auf der einen, vermuthlich der rechten Nebenseite (Taf. V) erhebt sich aus felsigem Grunde ein laubreicher Baum, von einer Rebe umwunden, deren Trauben hie und da unter dem Laube hervorhängen. Am Fusse des Baumes steht eine Wiege in Gestalt einer *vannus*, welche grossentheils von einem Kinde ausgefüllt wird. Der Körper des Kindes ist fast ganz, anscheinend absichtlich, zerstört, so dass seine Lage sich nicht mehr im Einzelnen verfolgen lässt. Deutlich sind nur der Kopf, ohne eine Spur des von Thiersch daran bemerkten Stiercharakters, und das unförmlich grosse, emporgerichtete Geschlechtsabzeichen, in welchem Rinck mit mehr Anstandsgefühl als richtigem Blick den Satyrschwanz zu erkennen glaubte. Der Kopf des Kindes ruht auf der linken Hand einer hinter der Wiege am Boden knienden Frau, welche die Rechte gegen die Beine des Kindes ausstreckt. Ihr Chiton ist auf der rechten Schulter gelöst, so dass die ganze rechte Brust entblösst ist; den Blick wendet sie zu einer fortgehenden Frau (s. u.) empor. Neben ihr wird über dem unteren Ende der Wiege mit halbem Leibe eine zweite vermuthlich ebenfalls kniende Frau sichtbar, mit dem ärmellosen Chiton voll bekleidet. In der Rechten hält sie ein gewundenes Trinkhorn über dem Rand der Wiege, während sie ihr Gesicht von dem garstigen Anblick abwendet und die Linke mit

[10]) Valentinelli *marmi scolp. della Marciana* S. XI ff.

Digitized by Google

einer sprechenden Bewegung des Schreckens und Abscheus erhebt. Noch deutlicher tritt diese Empfindung an der Frau hervor, welche der geschilderten Scene den Rücken wendend auf der rechten Hälfte des Bildes sich entfernt. Der grösste Theil ihres Körpers ist nackt; der Mantel hängt von der linken Schulter hinter dem Rücken bis etwa zur Mitte des rechten Schenkels herab, von wo ihn die mit einem Armbande geschmückte Linke emporzieht und gegen das gesenkte Antlitz führt, als wollte die Frau ihr Schamgefühl dahinter verbergen. Dieser Gestus wird durch die ausdrucksvolle Geberde der rechten Hand verstärkt, welche sich abwehrend gegen den garstigen Wechselbalg in der Wiege ausstreckt. Ein Band durchzieht das einfach gescheitelte und hinten zu einem Schopf aufgebundene Haar. Augenfällig ist die Aehnlichkeit unserer Figur mit der von Winckelmann auf Pudicitia gedeuteten Flügelfrau bekannter Thonreliefs [11]), welche mit ähnlicher Geberde des Abscheus von der fruchtgefüllten Schwinge mit hochragendem Phallus davonschwebt.

Die Deutung unserer Scene hat Zoega gegeben durch den Hinweis auf das Scholion zu Apollonios Argon. 1, 932 (= Etym. M. p. 2, 11 Ἀβαρνίδα): Διονύσου ἐρασθεῖσα Ἀφροδίτη ἐμίγη αὐτῷ, καὶ ἀναχωρήσαντος αὐτοῦ εἰς τὴν Ἰνδικὴν ἐμίγη τῷ Ἀδώνιδι. ὡς δὲ ἦλθεν (ἀνῆλθεν?) ὁ Διόνυσος, στέφανον ποιήσασα ὑπήντησεν αὐτῷ, καὶ στέψασα αὐτὸν ἀκολουθῆσαι μὲν ἠδεῖτο διὰ τὸ ἤδη γεγαμῆσθαι, ἐς δὲ Λάμψακον ἀναχωρήσασα τὸ ἐξ αὐτῆς κυοφορούμενον ἐβούλετο τεκεῖν (Et. M. falsch ἀνελεῖν). Ἥρα δὲ ζηλοτυποῦσα μεμαγευμένῃ τῇ χειρὶ ἐφήψατο τῆς γαστρὸς αὐτῆς καὶ ἐποίησε τεκεῖν ἄμορφον [12]). ὃν Πρίαπον προσαγορευθῆναι. καὶ τοῦτον (so das Et. M.; der Laur. hat ἐκ τοῦ) ἀπαρνήσασθαι τὴν Ἀφροδίτην, καὶ διὰ τοῦτο Ἀπαρνίδα κληθῆναι [13]). Die Vulgatscholien haben das kleine Verderbnis des Laurentianus durch Einfügung eines ganzen Satzes zu beseitigen gesucht: ἰδοῦσα δὲ ἡ Ἀφροδίτη οὐκ ἠξίωσεν ἀναλαβέσθαι, τά τε ἄλλα

[11]) Winckelmann *Mon. ined.* 26. Combe *Terrac. in the Brit. Mus.* 15. Campana *Op. in plast.* 46.

[12]) So der Laurentianus und das Citat bei Steph. Byz. Ἄβαρνος: die geringeren Handschriften bieten τεκεῖν παῖδα τά τε ἄλλα δύσμορφον καὶ αἰδοῖον ἔχοντα ὑπέρμεγα, das Et. M. τεκεῖν παῖδα ... ἄσχημον καὶ βαθυαιδοῖον. Die letztere Redaction hatte auch Natalis Comes *mythol.* p. 122 (257) vor Augen (vgl. Dorschel *qualem Nat. Comes praestiterit fidem*, Greifsw. 1862, S. 21). Als geübter Zeugnisfälscher erfindet er sich aber dazu als Gewährsmann „*Possidonius in libro de Heroibus et Daemonibus*“ (entlehnt aus Macrob. Sat. 1, 23, 7), während er p. 160 (347) genau dieselbe Geschichte auf „*Apollonius*“, d. h. dessen Scholiasten, zurückführt.

[13]) τὴν χώραν dürfte aus Steph. Byz. hinzuzufügen sein.

Digitized by Google

μισήσασα τὸν παῖδα καὶ διὰ τὸ ἀπρεπὲς τοῦ αἰδοίου. διὰ οὖν τὸ τὴν Ἀφροδίτην ἀπαρνηθῆναι τὸν παῖδα ἐκεῖ Ἀπαρνὶς ἡ πόλις ἐκλήθη. Es ist beachtenswerth dass die zweimalige Hervorhebung des hauptsächlichen *corpus delicti* erst dieser späten Redaction angehört. Hiermit stimmt die von Suidas (Πρίαπος) und der Kaiserin Eudokia p. 345 excerpierte Version überein, welche am vollständigsten der Abt Nonnos in seinem Commentar zu Gregors von Nazianz Invectiven gegen Julian 2, 28 p. 170 [14]) gibt. Er lässt nicht Dionysos, sondern Zeus selbst mit Aphrodite den Priapos gezeugt haben; sei es aus Misverständnis, sei es nach einer abweichenden, dem christlichen Eiferer doppelt erwünschten Tradition, sei es um die Eifersucht Heras besser motiviert erscheinen zu lassen. Diese sieht voraus, ὅτι ἤμελλε τὸ τικτόμενον ἐκ ταύτης βρέφος κάλλει ὑπερφέρειν καὶ κατακρατῆσαι πάντων τῶν ἐκ Διὸς τεχθέντων. Daher verhext sie Aphrodites Leibesfrucht. τεχθέντος οὖν τοῦ βρέφους ἀμόρφου καὶ ἀσχήμου [15]) πάνυ, αἰσχροῦ τε καὶ περισσοσάρκου, καὶ ἑωρακυῖα αὐτὸ ἡ μήτηρ, ὅτι μέλλει τὸ τεχθὲν πλεῖστον αὐτῇ ψόγον ἐπιφέρειν, ἔρριψε λαβοῦσα εἰς ὄρος. περιτυχὼν δέ τις τούτῳ ποιμὴν λαβὼν ἀνέθρεψε, καὶ ὡς πρὸς εὐκαρπίαν τῆς γῆς καὶ τῶν κτηνῶν καὶ τετραπόδων νομίσας εἶναι τὸ ἐκείνῳ ὑπάρχον πάθος (λέγω δὴ τὸ τοῦ αἰδοίου· εἶχε γὰρ τοῦτο ἐπάνω τῆς πυγῆς), λαβὼν ἱδρύσατο καὶ ἐτίμησε καὶ ὠνόμασε Πρίαπον.

In diesem Bericht haben die Worte ἐπάνω τῆς πυγῆς Anstoss gegeben. Suidas gibt dafür εἶχε δὲ τὸ αἰδοῖον ἐπάνω εἰς τὴν πυγήν. Man hat πυγμὴν ändern wollen, allein mit Recht verwies schon Hemsterhuys auf den Artikel Φάνης bei Suidas, wo es, wiederum nach Nonnos, heisst: ἐν τοῖς Ὀρφικοῖς εἰσηνέχθη ὁ Φάνης αἰδοῖον ἔχων (ὀπίσω fügt Nonnos hinzu) περὶ τὴν πυγήν [16]). Der auffällige Umstand mag mit der androgynen Natur des θεὸς διφυὴς Phanes zusammenhängen, welche ja auch bei Priapos wiederkehrt [17]). Man könnte nun leicht geneigt sein, bei der völligen Zerstörung des Kinderkörpers auf unserem Relief, hier dieselbe Besonderheit wiederzufinden, wie denn ja Rinck an einen Satyrschweif dachte. Allein der obere Umriss des Körpers scheint sich doch mit einer Stellung des Gliedes ἐπάνω τῆς πυγῆς nicht füglich vereinigen zu

---

[14]) Westermann μυθογρ. S. 382.

[15]) Dass so zu lesen sei statt des gewöhnlichen ἀσήμου, zeigt das Etymologicum Magnum, s. Anm. 12. Eudokia bietet ἄωρον.

[16]) Vgl. Zoega Abh. S. 251. 263.

[17]) Voss mythol. Br. II, 301. S. besonders Mnaseas Fr. 35 bei Schol. Luc. *dial. d.* 23.

Digitized by Google

lassen, sondern nur die Brust und den Leib bezeichnen zu können; und dies wird vollends durch den zwar schwachen, doch sichern Umriss des rechten Beines zur Gewissheit. Es dürfte aber überhaupt fraglich sein, ob jene anomale Bildung schon in älterer Zeit angenommen ward. Für uns ist sie jedenfalls vor dem aus orphischer Afterweisheit schöpfenden Nonnos nicht nachweislich, dessen Zeit zwischen Gregor von Nazianz einerseits und Suidas andrerseits, d. h. zwischen das vierte und zehnte Jahrhundert fällt.

Die Gründungssage der hellespontischen Stadt Priapos kannte als Mutter ihres Schutzgottes anstatt der Aphrodite eine Nymphe [18]), welche bald Chione [19]), bald, wie es scheint, Perkote genannt ward [20]). Man könnte also auch an diese bei der davongehenden Mutter denken. Allein da die einzelnen Umstände unseres Reliefs so vortrefflich mit der Erzählung von der Aphrodite beim Scholiasten zum Apollonios übereinstimmen, so ist kein Grund eine Abweichung von der lampsakenischen Sage anzunehmen, welche weitaus die verbreitetste war [21]). Dass aber die Nymphen des Waldgebirges zur Stelle sind um die Pflege des verlassenen Kleinen zu übernehmen, ist so natürlich, dass es dafür der Annahme einer besonderen Ueberlieferung, wie Zoega wollte, kaum bedarf; Priap ist ja der *Nympharum Bacchique comes, quem pulchra Dione divitibus silvis numen dedit,* der *Bacchi tutor Dryadumque voluptas* [22]).

Bis es vielleicht einmal gelingt die verlorene Rückseite in einer älteren Zeichnung oder Beschreibung wiederaufzufinden, kann als eine Art Ersatz das von Zoega *BR.* Taf. 80 abgebildete albanische Relief gelten. Hier lehrt der völlig nackte kahlköpfige Silen den ebenfalls kahlköpfigen Priaposknaben einen Muschelwagen lenken, welcher mit einem Bock und einer Pantherin oder Löwin bespannt ist. Im Hintergrunde sind einige Baulichkeiten, ein kahler Baum und eine Herme des Lordon leicht angedeutet. Der Inhalt, die Erziehung des jungen Priapos, ist nicht minder singulär als die Geburtsscene der Ara von Aquileia.

---

[18]) Strab. 13 p. 587.

[19]) Schol. Theokr. 1, 21.

[20]) Hesych. Πριηπίδος.

[21]) Paus. 9, 31, 2. Diod. 4, 6. Steph. Byz. Λάμψακος. Petron. 133. Phiargyr. Verg. Georg. 4, 11.

[22]) Petron. 133. Der ganze Vorgang erinnert sehr an die artige Scene des homerischen Hymnos auf Pan (19, 35 ff.), wo die Mutter das Kind, ἄφαρ τερατωπὸν ἰδέσθαι, geboren hat: φεύγε δ' ἀναΐξασα, λίπεν δ' ἄρα παῖδ' ἀτίθηνον· δεῖσε γὰρ ὡς ἴδεν ὄψιν ἀμείλιχον. Hermes aber, der Vater, hat seine Freude an dem ungestalten Sprössling und zeigt ihn den Göttern.

Digitized by Google

Die zweite, vermuthlich linke Nebenseite (Tafel VI) entspricht in ihrer ganzen Anlage der anderen. Auch hier derselbe Felsboden, an dessen rechtem Rande ein hochstämmiger Feigenbaum emporwächst [23]). Unter seinem Laubdache steht auf einer niedrigen viereckigen Steinplatte der Gott Priapos, im Ganzen in jener orientalischen, wahrscheinlich lampsakenischen Bildung, welche namentlich durch O. Jahn in den beiden obengenannten Aufsätzen nachgewiesen worden ist. Es ist danach unnöthig die Einzelheiten weitläufiger zu erörtern. Ins Auge fällt vor Allem das Hermaphroditische der ganzen Körperbildung. Nach dem Kopftuch in Verbindung mit den schlaffen Zügen des Gesichtes, dem langen ärmellosen Chiton und den wo nicht geradezu weiblichen so doch äusserst weichlichen Formen der Brust würde man, wie das auch anderen Bildern gegenüber der Fall ist, an Pomona denken können, welcher ja der reich mit Früchten gefüllte Schurz des Gewandes ganz wohl zukommen würde. Hervorzuheben ist namentlich die verhältnismässig seltene Unbärtigkeit; denn irrthümlich hat sich Jahn (sächs. Ber. S. 238) durch Zoegas Ausdruck *adulto* verleiten lassen, bärtige Bildung anzunehmen. Die Bartlosigkeit kehrt wieder bei einer von E. Braun [24]) besprochenen Marmorstatue, vermuthlich derselben, von welcher mir eine Zeichnung aus Jahns Nachlass vorliegt; hier fehlt aber das Kopftuch, und auch die Brust ist flach. Weibischer und jugendlicher erscheint der Gott auf einem griechischen Relief [25]), wo wiederum der Fruchtschurz fehlt. Noch jünger, fast im Knabenalter, tritt uns Priapos in einem in mehrfachen Wiederholungen vorhandenen herculanischen Bilde entgegen [26]). Wenigstens scheint Welckers Deutung auf Priapos der anderen auf den jungen Dionysos vorzuziehen, da für diesen die Enormität des lang herabhängenden Gliedes kaum zulässig, für Priap dagegen auch sonst nachweislich ist [27]). Mit unserem Relief stimmt dort die niedrige Basis überein, auf welcher das Bild des Gottes inmitten seiner Verehrer

---

[23]) Der Feigenbaum spielt bekanntlich bei Priapos eine grosse Rolle. Priapos selbst ist σύκινος (*anth. Pal. app. Plan.* 86, 3), ein σύκινον ξόανον (Theokr. Epigr. 4, 2), ein *truncus ficulnus* (Hor. Sat. 1, 8, 1); er schützt neben anderem Obst vor allem auch Feigen (Priap. 51, 5. 69, 1); ihm werden γεραιόφλοια σῦκα dargebracht (*anth. Pal.* 6, 102, 1); er hält mit den Vorübergehenden verfängliche Gespräche über σῦκα und ἰσχάδες (*app. Plan.* 240. 241).

[24]) *Bull.* 1843 S. 51.

[25]) Gerhard Gott Eros Taf. 4, 2 = ges. akad. Abh. Taf. 55, 2, vgl. Jahn sächs. Ber. S. 240 Anm. 84. Rhein. Jahrb. S. 54 Anm. 25.

[26]) Helbig Wandg. no. 570. *Ant. di Ercol.* II, 24. Ternite I Heft 2, 4 *b*.

[27]) Z. B. Helbig no. 775. *Mus. Borb.* XI, 16. Zahn II, 53. Vgl. unten S. 13, Anm. * Nr. 2.

Digitized by Google

steht. Immerhin aber ist, wie die geringe Zahl der angeführten Beispiele [28]) gegenüber der grossen Masse bärtiger Priaposbilder beweist, die jugendliche Darstellung etwas Seltenes.

Im starken Gegensatz zum weibischen Oberkörper steht das durch das Aufheben des Gewandes enthüllte charakteristische Abzeichen des Gottes, welches, wenn auch nicht so übermässig entwickelt wie an manchen anderen Bildern und nicht emporgerichtet, dennoch völlig genügt um über die Natur des Gottes keinen Zweifel zu lassen. Durch die Biegung des linken Knies und das Vorstrecken des Leibes wird die Bedeutung dieses Theils noch besonders hervorgehoben, um so mehr, da gerade ihm die dargestellte Kultushandlung gilt. Vor dem Bilde steht nämlich ein ziemlich grosser Altar, auf welchem eine Anzahl kleiner Gegenstände regelmässig neben einander gelegt sind: *sette tubi brevi disposti a scaletta come per raffigurare una siringa o organo simile* (Zoega). Die eine untere Schicht bildenden Querhölzer lassen keinen Zweifel, dass Holzscheiter gemeint sind, für das Brandopfer bestimmt, für welches der im Hintergrunde befindliche, mit einer Nebris angethane junge Satyr eine Schale mit Obst auf der emporgebogenen Linken und eine Fackel in der gesenkten Rechten bereit hält. Aber die Haupthandlung verrichtet der feiste vollbärtige und kahlköpfige Silen, welchen wir bereits auf einem albanischen Relief als Priaps Erzieher kennen gelernt haben. Dem Brauch der Opferer gemäss hat er seinen Mantel um die Hüften geschürzt; ebenso steht er auf einem Marmoraltar zu Corneto dem bärtigen Priapos gegenüber und opfert ihm an einem aus Steinen aufgeschichteten, bekränzten Altar [29]). Auf unserem Bilde beugt sich Silen mit dem nackten Oberkörper weit über den Altar vor, um einen dreizipfeligen Beutel, welcher an seinem oberen Ende mit zwei langen Bändern versehen ist, am Phallus des Gottes zu befestigen. Ob hiermit eine eigenthümliche Art der Darbringung (der Beutel hat den Anschein eines gefüllten) oder eine Verhüllung des Gliedes gemeint sei, ist an sich nicht klar. Auf letztere Annahme führt aber ein schon von Jahn [30]) herangezogenes Bronzefigürchen (0·12 M. hoch) der ehemaligen Sammlung Beugnot, dessen jetziger Aufbewahrungsort mir unbekannt ist.

[28]) Das *muliebre marmoreum signum, antiqui operis, sub cuius tunica nescio quid eiusdem argumenti videtur latitare*, im Besitz der Benavidi zu Padua, bei Pignorius *mensae Isiacae expos.* (Amst. 1669) S. 25 lasse ich lieber bei Seite, da die Abbildung mancherlei Zweifeln Raum lässt, insbesondere hinsichtlich des Kopfes.

[29]) Arch. Zeit. 1851 Taf. 35, 1.

[30]) Sächs. Ber. 1855 S. 239 Anm. 76.

Digitized by Google

De Witte [31]) beschreibt es folgendermassen: *Priape debout. Le dieu est barbu et vêtu d'une tunique qu'il relève par-devant. Dans le pan de sa tunique relevée, sont des fruits et des fleurs; une faucille, dont l'extrémité est cassée, est dans sa main droite. — Une particularité se remarque à ce monument; c'est que le phallus du dieu est recouvert par une espèce de bourse, attaché par une charnière qui permet de lever ou d'abaisser cette bourse à volonté.* Dies ist ohne Frage

dasselbe Figürchen, von welchem Gerhard eine nicht eben besonders gute, aber ausreichende, genau 0·12 M. hohe Zeichnung an Jahn mitgetheilt hat (danach obiger Holzschnitt).

---

[31]) *Descr. de la coll. d'antiq. du vic. Beugnot* no. 357.

Digitized by Google

Auf der in Italien gefertigten Zeichnung steht von Gerhards Hand „Dodwell. Br." bemerkt. Dodwell muss also das Bronzefigürchen an Durand abgetreten haben, aus dessen Händen es noch vor dem Tode des Besitzers an Beugnot gelangte. Der bewegliche beutelförmige Deckel des grossen, aber hängenden Phallus, welcher in einer hier nicht wiedergegebenen Seitenansicht deutlich sichtbar wird, ist stark gerundet und zeigt jederseits einen Zipfel (ποῦς, *pes*), ganz ähnlich wie der Beutel unseres Reliefs und so viele Beutel in der Hand des Hermes. Stünde die kleine Bronze allein, so würden wir bei der Vorrichtung wohl nur an ein Verhüllen des anstössigen Anblicks denken, wie es z. B. bei Aufstellung des Bildchens in einem Lararium erwünscht sein mochte [32]). Unser Relief zeigt uns, dass etwas Anderes zu Grunde liegt. Der Ernst, mit welchem der alte Silen den Beutel befestigt, in Verbindung mit dem bevorstehenden Opfer, beweist dass es sich um einen bestimmten Kultusact handelt. Dem Aufheben des Gewandes und Enthüllen des mächtigen Zeugungsgliedes, welches als eine bedeutsame symbolische Handlung des Kultus bekannt ist [33]), entspricht als nothwendige Ergänzung der entgegengesetzte Act des Verhüllens. Wenn in anderen Bildern des Gottes die Jahreszeiten das Glied an langen Stricken auf- und niederziehen, so ist das nur ein anderer Ausdruck dafür. Ein mit dem Leben und Absterben der Natur so eng verbundener Gott wie Priapos muss auch in seiner äusseren Erscheinung diesen Wechsel zeigen, daher er bald ithyphallisch bald schlaff, bald ganz ins Gewand gehüllt bald sich entblössend auftritt [34]). Es ist unnöthig auf nahe liegende Analogien in den Kultusbräuchen anderer Gottheiten hinzuweisen. Das Interesse unseres Reliefs, verglichen mit dem Bronzefigürchen, besteht eben darin, dass es uns einen bestimmten im Priaposkultus üblichen rituellen Ausdruck dieser Anschauungsweise kennen lehrt. Ob die Zeit des reichsten Obstsegens, der Herbst, wegen des nachfolgenden Winters die Verhüllung herbeiführt, oder was hier sonst etwa für ein speciellerer Anlass dazu vorliegen mag, will ich lieber nicht zu entscheiden versuchen.

Aquileia hat bereits eine priapische Darstellung von ungewöhnlicher Art geliefert, ein früher im Besitz des verdienten Canonicus Giandom. Bertoli, jetzt im Museum Cassis [35]) befindliches Relieffrag-

[32]) Vgl. *Anth. Pal. app. Plan.* 242, 5 ff. Priapea. 1, 7. Jahn sächs. Ber. 1855 S. 73.

[33]) Jahn rhein. Jahrb. XXVII S. 54 ff.

[34]) So erklärt Cornutus *de nat. deor.* p. 154 Os. die Sichel in der Hand des Priapos ὡς τῆς αὐτῆς δυνάμεως μετὰ τὸ ἐνεγκεῖν τὰ ὄντα ἐκτεμνούσης αὐτὰ καὶ φθειρούσης.

[35]) Vgl. Majonica oben S. 55.

Digitized by Google

ment. Es stellt neben der Tyche einen auf zwei Menschenbeinen in der Stellung des Kairos leise dahinschreitenden Dämon dar, dessen geflügelter Oberkörper von einem kolossalen Phallus gebildet wird [36]). Der wohlgemeinten *scalpellata,* welche der fromme Besitzer dem unschicklichen Dämon hat angedeihen lassen, ist es doch nicht so vollständig gelungen den Stein des Anstosses zu entfernen, wie jenem englischen Bildhauer, welcher einen säugenden Hermaphroditen in eine schlafende Venus umformte [37]). Anstatt des Priapos aber haben Jahn [38]) und Panofka [39]) mit Recht darin den Tychon erkannt [40]). — Vielleicht stammt aus Aquileia, sonst jedenfalls aus der Nähe, noch ein anderes nicht minder eigenthümliches Relief, welches zu Triest im *Museo Lapidario* aufbewahrt wird (s. oben S. 37); wenigstens ist ja aquileiensisches Gut auch schon vor Alters dorthin verschlagen worden. Das etwa 0·45 M. hohe Relief zeigt Priapos stehend [41]). Er ist bärtig, kahlköpfig, mit stark gebogener Nase dargestellt; ein Kranz oder eine Binde umschlingt sein Haupt. Statt des Chiton trägt er nur eine Chlamys, doch bildet auch diese mit Hilfe des linken Arms einen Schurz, der mit Früchten gefüllt ist. Die Rechte legt er an ein hohes, oben palmenartig sich ausbreitendes Binsenrohr, das ihm als eine Art ländlichen Scepters dient, wie er auf der Ara zu Corneto den Thyrsos führt; man denkt an den horazischen Priap [42]): *ast importunas volucres in vertice arundo terret fixa vetatque novis considere in hortis.* Am augenfälligsten aber ist das gewaltige Glied, welches auf ein am linken Rande des Reliefs befindliches Auge zielt. Hier sehen wir also den Gott, der Felder und Gärten zu schützen berufen war, als eigentlichen πρὸς τοὺς βασκαίνοντάς τι τῶν καλῶν κολαστὴν [43]) seine mächtige Waffe

[36]) Bertoli *antich. di Aquil.* S. 33 no. XXIV. Wieseler Denkm. d. alt. Kunst II, 73, 936. Gerhard ges. Abh. Taf. 51, 3.

[37]) Arch. Zeit. 1874 S. 23 no. 25.

[38]) *Spec. epigr.* S. 66. Sächs. Ber. 1855 S. 72.

[39]) Arch. Zeit. 1844 S. 251.

[40]) Die von Gerhard arch. Anz. 1853 S. 303 damit verglichene kilikische Terracotta ist doch nach der Beschreibung Barkers (*Lares and Penates* S. 224) ziemlich verschieden: *the head and upper half of a figure closely draped; the head at first view seems to be covered with a helmet drawn over the face. But ... the head is a phallus!*

[41]) Die Abbildung bei Ireneo della Croce *Historia di Trieste* S. 198 ist völlig unbrauchbar. Das Auge fehlt ganz und über den Phallus ist züchtig der Mantel des Gottes gebreitet, welcher durch einen Schäferhut und freundliche Mienen vollends harmlos gemacht worden ist.

[42]) Sat. 1, 8, 6.

[43]) Diod. 4, 6.

Digitized by Google

gegen den Zauber des bösen Blicks richten: Phallus und Auge sind ja überhaupt die beliebtesten Schutzmittel gegen dergleichen verderbliche Einflüsse. Beide Apotropäa sind in anderer nicht minder eigenthümlicher Weise vereinigt in einer kleinen Terracotta des britischen Museums, in welcher zwei Phallen mit menschlichen Armen bemüht sind vermittelst einer grossen Säge das Malocchio unschädlich zu machen *). —

Die Vorderseite der Ara wird ganz von der umrahmten Inschrift eingenommen (*CIL.* V, 833):

Die unzweifelhaft antiken Züge verrathen nach G. Wilmanns Urtheil etwa traianische Zeit. Zoega, welcher die Reliefs für grie-

*) Wir verzeichnen hier noch drei andere Priaposdarstellungen in den zum Bereiche unserer Zeitschrift gehörigen Ländern:

1) Spalato. Im Museum. Torso des Priapos, anscheinend von weissem Marmor. Rohe Arbeit. Der Chiton, auf jeder Schulter durch einen Knopf gehalten, ist mit einem breiten Gürtel gegürtet; hinten fällt er lang herab. Der vorn befindliche Schurz ist ganz mit Trauben und Baumfrüchten (u. A. ein Pinienapfel) gefüllt; unter ihm steht das Glied empor. An der linken Schulter der Rest, vielleicht von einem Füllhorn. Kopf und Arme fehlen, von den Beinen nur die oberen Stümpfe erhalten. (Conze 1871.)

2) Budapest. Im Museum. Nach Pulszkys Mittheilung 1841 in Stein-am-Anger (*Sabaria*) gefunden und 1861 ins Museum gebracht. Relief, 0,50 M. hoch, 0,27 breit, 0,04 dick die Platte. Der bärtige Priapos steht zwischen Bäumen; er trägt einen kurzen Chiton, unter dem abwärts gerichtet das Glied sichtbar ist, und einen mit einer Spange auf der rechten Schulter gehaltenen langen Mantel, den er vorn mit beiden Händen zu einem Bausche aufnimmt, welcher von verschiedenen Früchten voll ist. Zur Rechten des Gottes am Boden steht noch ein Gefäss mit Früchten. (Majonica 1876.)

3) Budapest. Im Museum. Alter Bestand; wie Pulszky meint, der Beschaffenheit des Materials nach auch aus *Sabaria*. Relief, 0,30 M. hoch, 0,17 breit, 0,05 dick die Platte. Der Gott, dessen Kopf verstümmelt ist, steht aufrecht; er trägt nur den Mantel, vorn zu einem Bausch, in dem Früchte liegen, mit der Rechten aufgenommen; im linken Arm hält er ein grosses Füllhorn. Das Glied ist seitwärts gerichtet. (Majonica 1876.) C.

Digitized by Google

chische Arbeit hielt, war geneigt die römische Inschrift für einen späteren Zusatz zu halten. Ohne dem Zeugnis eines so competenten Augenzeugen zu nahe treten zu wollen, scheint es mir doch, dass die Photographie der Vorderseite für diese Annahme keinen sichern Anhalt gibt. Die Bildseiten verrathen in ihrer massvollen Reliefbehandlung, ihrer einfachen Composition und ihrer malerischen Behandlung des Beiwerks allerdings den Einfluss griechischer, speciell hellenistischer Kunst, doch enthält die Ausführung nichts was gegen römische Entstehungszeit und gegen Gleichzeitigkeit mit der Inschrift spräche. So viel wird richtig sein, dass wir es nicht mit einer originalen Erfindung unseres Bildhauers, sondern mit der Nachbildung älterer Muster zu thun haben. Uebrigens widerlegt die Photographie Mommsens Vermuthung, dass eine erste Zeile S(*ilvano*) A(*ugusto*) S(*acrum*) ausgefallen sei; wenigstens stand sie nie auf der Ara selbst [1]). Freilich findet sich unter den aquileiensischen Inschriften nur eine einzige entsprechende, V, 921: *M. Licinius M. f. ...* | *Celer equo pu*[*bl*]. | *in memor. L. C. ...* | *L. f. Pal. Gi ....* | *trib. mil. ...* | *historia ...* | *amici.* Alle übrigen widmen solche *in honorem* oder *in memoriam* errichteten Steine einer Gottheit, Belenus (744. 749), Diana (772), Feronia (776), Venus (836), vor allen aber dem Silvanus (821. 822. 824. 825. 827—833). Da nun von letzteren Inschriften zwei (827. 832) den C. Statius Primigenius unserer Inschrift angehen, die erste mit der Formel *in memor*(*iam*), die zweite von Alypus gesetzte mit den gleichen Formeln und in Verbindung mit denselben Männern wie unser Stein, so ist es in der That wahrscheinlich dass auch dieser dem Silvan gewidmet war. Das konnte sich aber aus dem Orte der Aufstellung, oder der Nachbarschaft ähnlicher Monumente von selbst ergeben; wenigstens ist es eine misliche Annahme, dass die Dedicationsformel *S.A.S* etwa an einem Weihgeschenk angebracht gewesen wäre, welchem unsere Ara als Basis gedient haben könnte. Mommsen bemerkt über diese Aquileia eigenthümlichen Steine, dass sie *medium quodammodo locum obtinent inter sacros et sepulcrales, deo cuidam ... dedicati in memoriam defunctorum, honorem ... superstitum* (zu 735). Priaposdarstellungen auf einem dem Silvan gewidmeten Steine zu finden, kann nur natürlich scheinen, wenn man die nahe Verwandtschaft beider Götter erwägt. Aber auch auf einem wenigstens theilweise dem Andenken eines Verstorbenen bestimmten Denkmal darf Priapos nicht auffallen, da er in einer Inschrift des ersten nachchristlichen Jahrhunderts geradezu als *custos sepulcri pene destricto deus* bezeichnet wird und Priapos-

[1]) Wie Hoernes jetzt auch am Original bestätigt findet.

Digitized by Google

kapellen am Grabe errichtet wurden [44]). Ist man doch im alten Gallien so weit gegangen den Verstorbenen selbst in priapischem Zustande auf seinem Grabmal abzubilden [45]).

Strassburg im Elsass. AD. MICHAELIS.

Sphinx des Amenhotep III in Spalato.

Ausser der schon aus den malerischen Ansichten des Domplatzes zu Spalato sehr bekannt gewordenen, befindet sich daselbst noch eine zweite altägyptische Sphinxstatue, welche durch eine Hieroglyphen-inschrift vor der andern ausgezeichnet ist. Beide publicirte schon Adam (*ruins of the palace of the emperor Diocletian at Spalatro in Dalmatia etc.* 1764. Fol.), die inschriftlose pl. LV. LVI, die andere pl. LX. Letztere ist gegenwärtig Eigenthum des Herrn Dr. Agostino Cindro, befindet sich jedoch seit 1875 im Museum zu Spalato. Diese würdige Aufstellung wird eben so sehr der Bereitwilligkeit des Besitzers, wie der Fürsorge des Herrn Directors Prof. Glavinič verdankt. Der Kopf fehlt, wie schon in der Abbildung bei Adam, ist aber noch vorhanden. Als ich im Jahre 1871 in Gesellschaft des Herrn Dr. W. Bode Spalato besuchte, erkannte mein Reisegefährte mit glücklichem Blicke einen Kopf, welcher roh mit Farben überschmiert über einer Hausthür eingemauert war, als augenscheinlich zu der Sphinx Cindro gehörig. Leider befindet sich der Kopf noch an dieser Stelle; der Hausbesitzer, Herr Nicolò Gottovac, dürfte sich der Einsicht nicht verschliessen, dass er vielmehr in's Museum gehört. Die Zugehörigkeit des Kopfes Gottovac zur Sphinx Cindro bestätigt auch die Vergleichung des für Spalato absonderlichen Materials. Herr Ingenieur Gross beschreibt es als dichten, marmorartigen Kalkstein, stark zerklüftet mit kleinen Drusen von Kalkspathkrystallen.

Die Vergleichung eines Papierabklatsches der Hieroglyphen-inschrift, welchen ich mit mir nahm, mit dem Bartolozzi'schen Stiche bei Adam ergibt, dass dieser Stich die Inschrift correct und voll-

---

[44]) Jahn *spec. epigr.* S. 62 ff. Preller röm. Mythol. S. 397 Anm. 2. Fröhner *not. de la sculpt. ant. du Louvre* I, 423 no. 461.

[45]) Fleury *civilis. des Romains dans la Gaule Belgique*, Nixy S. 11.

Digitized by Google

ständiger wiedergibt, als sie heute noch existirt. Herr Professor Leo Reinisch stellt uns folgende Erklärung der Inschrift zur Verfügung.

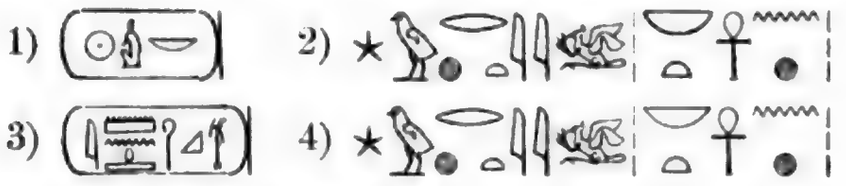
„Aus der Inschrift auf der Brustseite der Sphinx ist sofort zu ersehen, dass diese aus der Zeit Amenhotep III., neunten Königs der XIX. Dynastie, stammt, desselben Königs, der in der griechischen Sage unter dem Namen Μέμνων bekannt ist. Sein Regierungsantritt fällt in das Jahr circa 1500 v. Chr.

Die Inschrift auf der Brustseite ist noch heute in zwei von oben nach unten laufenden Columnen vollständig erhalten:

neter nefer Raɣ-neb-Ma da ɣanaχ || Amen-Raɣ neb nesu neb pe merī

der Gute Gott Ra-neb-Ma (Ra der Herr der Wahrheit = Vorname des Königs), der Lebensspender, || der Liebling Amon Ra's, des Herrn der Throne, des Herrn des Himmels.

Auf der Vorderseite des Sockels findet sich folgende Inschrift:



1) Raɣ-neb-Ma 2) dwan reχtyu neb-t ɣanχu
3) Amen-hotep-haq-Was 4) dwau reχtyu neb-t ɣanχu

d. i. 1) Ra-neb-Ma, 2) welcher Auszeichnung verleiht allen edlen Menschen 3) Amen-hotep-haq-Was (Amenophis, Herrscher in der Thebais) 4) welcher Auszeichnung verleiht allen edlen Menschen.

Diese Sockelinschrift führt in vier Spalten ebenfalls von oben nach unten; gegenwärtig sind nur noch deutlich lesbar Spalte 1—3, Spalte 4 ist aus Adam ergänzt. An den äussersten Rändern rechts und links sind bei Adam noch in vergrössertem Massstabe die Determinative

reχyu

(die Reinen, Edlen) sichtbar.

Um den Sockel herum führt auf der rechten Seite der Sphinx folgende Legende (die aus Adam ergänzten Theile durch eckige Klammern bezeichnet):

Digitized by Google

neter nefer du n neb teχeγu retu n ma-nef wer χanχ se-huz ta-ta n še...

der gute Gott, der Goldberg, welcher Reichthum spendet den Menschen, den (froh) anblickt der Fürst des Lebens, der Erleuchter der beiden Länder mittelst (seiner Strahlen, d. i. der Sonnengott) ....

Auf der linken Seite des Sockels liest man:

neter nefer wen-her ma Ptah γarq-het ma neb-Sesennu wer mennu γaχu tem art χeper χer ha .... se-Raγ Amen-hotep-haq-Was neb n setu nebt da γanχ uza seneb ma Raγ.

Der gute Gott, welcher sein Antlitz zeigt wie Ptah, der Wäger des Herzens gleichwie der Herr der Achtstadt (d. i. Thot, der Herr von Hermopolis Magna), der Patron dieses Denkmals, dem ähnlich vorher noch keines gemacht worden .... dem Sohn der Sonne Amenhotep-haq-Was (d. i. Amenophis, Herr in der Thebais), der Herr aller Länder, welcher verleiht Leben, Heil und Kraft gleichwie der Sonnengott.“

A. C.

Antike Denkmäler im Wiener Privatbesitze.

Sammlung Millosicz.

(Schluss.)

E. Thonlampen.

Als Fundort der folgenden Lampen ist mir ohne genauere Specificirung Jonien bezeichnet worden.

87. Sirene.

Rother Thon. — L. vom Henkel zur Schnauze (*nasus*) 0·11, Br. 0·075. — Henkel abgebrochen. Die Oberfläche des Reliefs beschädigt. — Abgebildet Taf. VII, 1.

Digitized by Google

Nach l. stehend, mit grossen, flockigen Flügeln und langem Vogelschwanz, trägt sie im l. Arm eine Lyra, von der nur der Kasten ganz deutlich ist; die aufgebogene R. hielt wohl das Plektron. An den Schenkeln sind Federn angedeutet, die Unterbeine und Füsse sind die eines Vogels.

Vgl. Panofka *cab. Pourtalès* Taf. 23, S. 74. Arch. Z. 1852, Taf. 44, 2.

88. Pansbüste.

Dunkler Thon, schwarz gefirnisst. — L. 0·08, Br. 0·06. — Ohne Henkel. — Abgebildet Taf. VII, 2.

Der Kopf mit zottigem Bart- und Haupthaar, über dessen Stirne sich unregelmässig gebogene Ziegenhörner erheben, ist im Profil nach r. gebildet. Das Pedum an der l. Schulter folgt den Erhebungen und Senkungen des Reliefs. Auf der Unterseite ist in den noch ungebrannten Thon eingeritzt H.

89. Athene opfernd.

Rother Thon mit Resten schwarzen Firnisses. — L. 0·10, Br. 0·08. — Henkel und Schnauze abgebrochen. — Abgebildet Taf. VIII, 1.

Die Göttin, bekleidet mit Aegis und langem Chiton, auf dem Kopfe einen Helm mit hohem Busch, steht nach l., mit der erhobenen L. die Lanze aufstützend, aus der r. hohlen Hand in die Flamme eines runden, gehörnten Altars spendend. Hinter und über dem Altar ein schlanker Baum (Oelbaum), um den sich eine Schlange windet. Hinter Athene lehnt der Schild (mit verwischtem Zeichen) am Boden: über demselben, sehr beschädigt, ein Felsen, auf welchem eine Eule sitzt.

Opfernde Athene, Oelbaum und Schlange sehr ähnlich auf einer athenischen Broncemünze Beulé *monnaies d'Athènes* S. 256. Die verwandten Denkmäler zusammengestellt von L. Stephani *compte rendu pour l'année* 1872, S. 11. 47 ff. Vergl. S. Bartoli und Bellori *vet. luc. sepulcr.* II, Fig. 40. Birch *history of ancient pottery* S. 511, Anm. 9 aus dem Brit. Museum.

90. Faustkämpfer.

Hellrother Thon. — L. 0·085, Br. 0·08. — Die Oberfläche sehr verwaschen. Henkel und Schnauze abgebrochen.

Der l. Arm ist empor- und vorgestreckt, der r. zum Ausfallen gebogen. Um die Hüfte liegt ein Schurz.

Vgl. *Luc. fict. mus. Passerii* III, 22. Bartoli I, 23.

Digitized by Google

91. Faustulus und die Wölfin mit den Zwillingen.

Rother Thon mit schwärzlichem Firniss. — L. 0·11, Br. 0·075. — Die Oberfläche hat gelitten. — Abgebildet Taf. VIII, 2.

L. stützt sich Faustulus (nach r. blickend) mit beiden Händen auf einen Stab. Bekleidet ist er mit hochgeschürzter Tunica und mit einem Felle, welches, wie eine Lacerna umgenommen, vom Rücken herabhängt. Ob der Kopf bärtig war und ob er eine Bedeckung trug, ist nicht zu entscheiden. Hinter ihm erscheint unten ein Ziegenkopf, über ihm ein Baum (Feigenbaum?), an welchem eine Syrinx hängt. R. die Wölfin in einer Grotte, unter ihr, kaum kenntlich, Romulus und Remus.

Aehnliche Darstellungen Pass. III, 3, 4. vgl. Birch S. 515. Ein Ziegenhirt, ganz in der Haltung des Faustulus: Kenner die ant. Thonlampen des k. k. Münz- und Antikencabinets und der k. k. Ambraser Sammlung (Archiv für österr. Geschichtsquellen Bd. 20) n. 117. 118. abgeb. Taf. II, 4.

92. Helios mit Viergespann.

Rother Thon. — L. 0·105, Br. 0·065. — Es fehlt ein Stück des Henkels.

Helios mit Strahlendiadem schwingt die Geissel über die nach r. sprengenden Rosse. Die Füsse der Pferde sind mit dem Modellirstecken nachgearbeitet.

Vgl. Pass. I, 85. Birch S. 513, Anm. 9. Aehnlich der Wagenlenker Bartoli I, 27 = Beger *luc. vet. sep. iconicae* I, 30.

93. Eros flötenspielend.

Röthlicher Thon. — L. 0·07, Br. 0·055. — Das hohe Relief hat schon im ungebrannten Zustande gelitten.

Eros mit grossen Flügeln, nach r. stehend, hält mit beiden Händen die Doppelflöte am Munde. Das Gewand fällt vor und hinter ihm in reichen Falten herab. Hinten unter dem Henkel ein einfaches eingeritztes Ornament.

Kenner n. 43. Birch S. 512, Anm. 7. Brit. mus. vgl. Pass. I, 82.

94. Kentaur leierspielend.

Rother Thon. — L. 0·105, Br. 0·075. — Henkel abgebrochen.

Alter, dicker Kentaur, nach r. schreitend, hält im l. Arm die Lyra, mit der R. spielend.

Digitized by Google

95. Stiertödtende Nike.

Rother Thon. — L. 0·09, Br. 0·07. — Die Oberfläche hat sehr gelitten. Der angesetzte, aber zugehörige Henkel geht in einen Halbmond aus (Bartoli II, 4 u. sonst.)

Auf dem nach r. zusammengestürzten Stiere mit starker Wampe kniet die geflügelte Nike, nackt bis auf ein um die Hüfte gegürtetes Gewandstück, welches das r. auf den Boden gestellte Bein umhüllt und hinten breit nachflattert. Die L. liegt an der Stirn des Stieres, in der gesenkten R. hält sie das gezückte Messer.

Die häufig vorkommende Darstellung ganz übereinstimmend auf einer Lampe bei Bartoli III, 6 = Beger III, 6.

96. Nike auf einer Kugel.

Rother Thon. — L. 0·083, Br. 0·06. — Ohne Henkel. — Die Oberfläche beschädigt.

Nike, in zurückflatterndem Chiton mit Diploïdion, gegen den Beschauer schwebend, in der R. einen Kranz, in der L. zwei Palmzweige.

Pass. II, 77. Bartoli III, 3 = Beger III, 3. Kenner n. 63.

97. Eros.

Rother Thon. — L. 0·092, Br. 0·065. — Sehr beschädigt.

Eros, geflügelt, von der r. Seite gesehen, Kopf en face, hält in der gesenkten Linken einen Eimer. Die R. ist etwas gehoben.

98. Gladiator.

Bräunlicher Thon. — L. 0·11, Br. 0·08. — Henkel abgebrochen.

Der Gladiator schreitet mit vorgesetztem l. Fuss nach r. aus, am gehobenen l. Arm hält er den viereckigen Schild, die gesenkte R. zückt das kurze, gerade Schwert. Bekleidet ist er mit kurzer Tunica, welche eine Schärpe umgürtet; auf dem Kopfe trägt er einen Visirhelm mit hohem Kamm, an den Füssen hohe Stiefel. Die Unterbeine und der r. Arm sind mit Binden umwickelt.

Vgl. oben zu n. 3, nur dass hier kein Zweifel sein kann, dass wir einen *Samnis* zu erkennen haben.

99. Fliegender Adler mit Blitz in den Klauen. Bräunlicher Thon. L. 0·09, Br. 0·06. Ohne Henkel. Sehr verwaschen. Vgl. z. B. Bartoli II, 2. 3. 4. — **100. Stehender Adler** (nach l.) mit etwas geöffneten flockigen Flügeln. Rother Thon. L. 0·059, Br. 0·065. Henkel bestossen. Um den Rand (*limbus*) ein Kreis von Punkten, über demselben kleine Halbkreise. Vgl. den bekannten Typus der Seleukidenmünzen. — **101. Radschlagender Pfau**, von vorne gesehen, auf dem Ober-

Digitized by Google

theil eines Altares (?) stehend. Bräunlicher Thon. L. 0·085, Br. 0·06. Am Rand Ornament von vertieften Oelblättern. Pass. III, 61. — **102. Seekrabbe**, sehr naturalistisch gebildet: die r. Scheere etwas kleiner als die l. Blassgelber Thon. L. 0·13, Br. 0·07. Vgl. den Gefässboden Arch. Z. 1863, Taf. 173, 3. — **103. Frosch.** Gelbbrauner Thon. Ohne Henkel, von ovaler Grundform mit kurzer Schnauze, vgl. Bartoli III, 17. L. 0·08, Br. 0·065. Ein Frosch ist in flachem Relief auf der convexen oberen Scheibe (*discus*) gebildet, der höher emporstehende Kopf gegen die Dochtöffnung gewendet. Die Beine sind eingekratzt; das Loch zum Eingiessen des Oeles mitten auf dem Rücken. Unten ist ein Anker eingeritzt, an der Stange desselben 11 Paar spitze Blätter. — **104.** Dicke **Weinrebe** mit 2 Weintrauben und 4 Weinblättern. Rother Thon. L. 0·08, Br. 0·065. — **105.** Schlanker **Kantharos**, aus dem nach beiden Seiten Weinranken mit Blättern hervorgehen. Rother Thon. L. 0·11, Br. 0·075. Ohne Henkel. — **106—112.** Mit plastischem Ornament auf dem Rande. 106. Von runder Form mit zwei seitlichen Henkeln und langer Schnauze. Auf dem breiten Rande, sehr scharf ausgeprägt, eine dicke Rebenguirlande mit vielen Trauben und Blättern. 107. Lorbeerzweige mit Früchten. 108. Rebenranken. 109. mit zwei seitlichen Henkeln in Form von Herzblättern. Plastischer Eierstab. 110. Perlenschnur und Kranz. 111. Blattornament. 112. Riefeln. — **113.** Ornament verwischt. Unten eingeritzt: ω. — **114.** Ohne Ornament. Unten eingedrückt eine Fusssohle.

Die bedeutende Zahl ganz unornamentirter Lampen übergehe ich und füge hier noch an:

115. Christliche Lampe mit verziertem Kreuz. Aus Karthago. = Kenner n. 460. Birch S. 506, Fig. 187. vgl. Bartoli III, 26. 27.

116. 117. Flaschen (ampullae) für heiliges Oel (εὐλογίαι Fröhner *les musées de France* p. 13.) — Aus Malta.

Auf beiden flachen Seiten der gleiche Typus eines stehenden Betenden mit Heiligenschein, in kurzer Tunica und hinten herabhängendem Mantel. Oben neben dem Kopf auf jeder Seite ein Kreuz, unten jederseits ein knieendes Thier (Kameel?). Zu beiden Seiten des Kopfes verwischte Inschriften.

Bis auf die Kreuze ganz gleich die Abbildung bei de Rossi *bulletino di archeologia Cristiana* S. 44. n. 1. vgl. ebenda S. 22. Die verwischten Inschriften sind also zu lesen: ΟΑΓΙΟC — ΜΗΝΑC, was mit der Zahl der Buchstaben übereinstimmt. Eine gleiche Ampulla in der Sammlung des Professor Schrötter in Wien (Maximilianstrasse 8).

F. Kyprische Alterthümer.

Die folgenden kyprischen Alterthümer sind sämmtlich von Herrn von Millosicz auf der Insel Kypros selbst erworben worden und zwar meist in Dali (Idalion), Larnaka (Kittion) und Famagosta.

Digitized by Google

a) Arbeiten aus kyprischem Stein.

Ueber den feinkörnigen, porösen Kalkstein dieser Sculpturen vgl. O. Jahn Arch. Z. 1864, S. 173. J. Döll die Sammlung Cesnola *mémoires de l'acad. imp. des sciences de St. Pétersbourg.* 7. Serie. 19. Bd. S. 8 des Separatabdruckes.

118. Jugendliche Figur*) mit herabhängenden Armen.

H. 0·50. — Erhalten bis zur Mitte des Leibes; abgebrochen der ganze r. Arm, der l. am Ellbogen, die Nase bestossen. Die Rückseite bildet eine gerade abgeschnittene Fläche. (Vgl. Döll S. 8.)

Bekleidet ist sie mit einem enganliegenden Untergewand mit kurzen Aermeln; schräg über die Brust, von der l. Schulter kommend, liegt ein am Saum gefälteter Ueberwurf. Das Gesicht zeigt langgeschlitzte Augen, geschlossenen Mund mit emporgezogenen Mundwinkeln, spitzes Kinn. Die Augenbrauen sind als ein Wulst angegeben. Die grossen Ohren stehen hoch. Ueber einem Haarwulst ist ein doppelter Blätterkranz angeordnet; je drei lange Locken fallen auf jeder Seite auf die Schulter herab.

Vgl. Döll Taf. III, 7 (78).

119. Desgleichen.

H. 0·685. — Erhalten bis zur Mitte der Schienbeine. Beschädigt die l. Hand. Die Rückseite nur flüchtig bearbeitet.

Die Hände waren fest geschlossen, der l. Fuss etwas vor den r. gestellt. Untergewand, wie bei n. 118, doch ohne Aermel; darüber ein Obergewand, dessen oberer Rand von der l. Schulter her unter der r. Achsel durchgeht, ein gefälteter Saum fällt vorn bis zum Knie herab. Das Gesicht breiter als bei n. 118, sonst von gleichem Typus. Ueber zwei Reihen schematischer Löckchen liegt eine Binde, das übrige Haar ist in einen Haarbeutel zusammengenommen.

Aehnlich Döll III, 8 (61).

120. Knabenkopf.

H. 0·15. — Abgeschnitten in der Mitte des Halses. Die Oberfläche ist mit einem bräunlichen Ton überzogen.

Das breite Gesicht zeigt starke Augenknochen, grossen Mund unter kurzer Oberlippe, eingedrückte Nase; die Ohren sind klein,

*) Ich wähle diese Bezeichnung nach dem Vorgange Döll's (S. 10) überall da, wo sich das Geschlecht der dargestellten Personen nicht sicher bestimmen lässt.

Digitized by Google

aber abstehend. Das Haar liegt in kurzen Büscheln am Kopf an; hinter dem Wirbel ein längerer, geflochtener Haarbüschel (Krobylos) wie an der Erzfigur aus Xanten im Berl. Museum (Arch. Z. 1860, Taf. 133).

Aehnlich Döll IV, 2 (94).

121. Weiblicher Kopf.

H. 0·118. — Abgeschnitten in der Mitte des Halses. Reste rother Farbe an der r. Oberwimper und an den Lippen.

Der Kopf zeigt noch in den schmalen Augen und aufgezogenen Mundwinkeln die kyprische Formgebung, doch ist das volle Gesicht schon von feinerem Formgefühl belebt. Besonders reich ist die Frisur: von den Ohren heraufgenommen ist das Haar über der Stirn zu einer Schleife zusammengeknüpft; hinter derselben ist das Haar durch einen Mittel- und zwei Seitenscheitel getheilt und hängt dann tief in den Nacken hinab. In den Ohren sind reiche Gehänge, hinter dem r. Ohr ist ein Bruchstück erhalten, welches das Ende eines Bogens zu sein scheint.

Aehnliche Frisur Fröhner *la collection Cesnola* Paris 1873 n. 186.

122. Knabenkopf.

H. 0·10. — Unter dem Kinn abgeschnitten; die Nase ist abgebrochen, die r. Seite stark beschädigt.

Unter einer flach aufliegenden Mütze kommen über der Stirn kurze Locken hervor, im Nacken ist das Haar einfach herabgestrichen. Die grossen elliptischen Augen stehen sehr schräg.

Vgl. Döll V, 9 (153).

123. Jugendlicher Kopf.

H. 0·015. — Abgeschnitten unter dem Kinn.

Der Kopf ist schmal, aber sehr tief und gibt durch die niedrige Stirn, flachen, schief geschnittenen Augen, die spitze Nase, den geschlossenen Mund, dessen Winkel stark emporgezogen sind, das spitze Kinn, die grossen, hochstehenden Ohren und durch die scharfe Behandlung ein charakteristisches Beispiel des kyprischen Stiles. Vier Flechten liegen von Ohr zu Ohr, eine fünfte, oberste, ist um das ganze Haupt gelegt; über den Flechten ein Kranz mit aufrechten Blättern. Vom Scheitel und den Ohren her ist das starke Haar in den Nacken gestrichen.

Vgl. etwa Döll IX, 14 (352).

Digitized by Google

124. Knabenkopf.

H. 0·095. — Abgeschnitten in der Mitte des Halses. Das r. Ohr herausgeschlagen.

Der Kopf, welcher den gewöhnlichen kyprischen Typus zeigt, ist mit ganz kurzem Haar bedeckt. Hinter der Stirne zeigt der Schädel eine starke Depression und dann ein ganz übermässig entwickeltes Hinterhaupt.

Vgl. Döll X, 9 (526).

125. Jugendlicher Kopf.

H. 0·075. — Abgeschnitten in der Mitte des Halses; nur angelegt.

Das ganze Haar ist in einem Beutel zusammengefasst, der hinter den Ohren tief in den Nacken herabfällt.

Dieselbe Haartracht Döll II, 4 (44). 5 (52). 6 (49). IX, 7 (311) u. sonst.

126. Weibliches Köpfchen.

H. 0·05. — Abgebrochen unter dem Kinn, sehr beschädigt.

Nur die grossen, hochstehenden Ohren erinnern an kyprische Weise. In dem hochaufgebauten Haar ist eine Stephane angeordnet. Zwei starke Zöpfe fielen, wie es scheint, in den Nacken.

Vgl. Fröhner a. a. O. Taf. 6 oben links.

127. Männlicher Kopf.

H. 0·105. — Erhalten bis zum Schulteransatz. Reste rother Farbe an den Lippen.

Die Charakteristika des kyprischen Typus sind bis zur Carricatur gesteigert. Der Kopf ist bedeckt von der Kittaris mit Tutulus und aufgeschlagenen Backenklappen.

Vgl. Fröhner a. a. O. Taf. 6 in der Mitte der 2. Reihe. Döll I, 7 (8).

b) Terracotten.

Die folgenden kyprischen Terracotten sind, wo nichts Besonderes bemerkt wird, aus einem gelbrothen, groben Thon verfertigt, hinten nicht bearbeitet und sehr roh. Von einer Benennung derselben, welche weitläufigerer Begründung bedürfte, sehe ich hier ab.

128. Weibliche Figur.

H. 0·20 mit der Basis. — Abgebrochen der Kalathos; sehr bestossen. Mit Resten eines weissen Ueberzuges bedeckt.

Digitized by Google

Die Figur ruht auf beiden Füssen und ist bekleidet mit langem, gegürtetem Chiton und Diploïdion. Die R., gesenkt, liegt am Gewande, die L. hält eine Blume zwischen den Brüsten. Ueber der Stirne liegt eine Haarschleife, dahinter ein Schleier, der über die Schultern hinten herabhängt. Ueber dem Schleier ein Kalathos; in den Ohren grosse Ohrgehänge.

Vgl. Döll XIV, 6 (865).

129—131. Weibliche Figuren.

H. 0·25. 0·24. 0·225. — Sämmtlich, sehr beschädigt, zeigen den weissen Ueberzug. Bei n. 131 waren Augen und Brauen schwarz gemalt.

Haltung und Bekleidung wie bei n. 128, nur dass die L. gesenkt, die R. an die Brust gelegt ist. Zu den grossen Ohrgehängen kommt noch reicher Halsschmuck, der bis auf die Brust reicht. Das Haar ist bei 129 und 130 von einem Beutel umschlossen. n. 131 hat einen breiten Schleier, aus welchem das Gesicht wie aus einer Grotte hervorsieht.

Vgl. Döll I, 3 (22) u. sonst.

132. Weibliche Figur.

H. 0·25. — Gut erhalten, doch ohne Spuren einer Uebermalung.

Beide Hände liegen an den Brüsten und hielten jede einen jetzt undeutlichen Gegenstand. Ueber der Brust liegen Kreuzbänder, von denen am Gürtel zwei Zipfel herunterfallen. Der Gürtel hält eine doppelt zusammengelegte Schürze, unter deren oberer Hälfte zwei gefranste Infuln hervorkommen. Grosse Ohrgehänge, reicher Halsschmuck, das Haar wie bei n. 129.

Aehnliche Haltung Döll XIV, 11 (844).

133—135. Weibliche Figuren in gleicher Haltung und Bekleidung.

H. 0·275. 0·15. 0·15. — Mit weissem Ueberzug. Sehr beschädigt.

136. Weibliche Figur auf einem Saiteninstrumente spielend.

H. 0·22. — Mit weissem Ueberzug.

Die Figur ist bekleidet mit gegürtetem Chiton und Diploïdion. Die R. liegt an der Brust, die L. hält ein kleines, dreieckiges Saiteninstrument (τρίγωνον?), die Saiten sind angedeutet. Ein starker Schleier umrahmt breit den Kopf. Halsschmuck und Ohrgehänge.

Digitized by Google

137—140. Desgleichen.

H. 0·23. 0·21. 0·18. 0·17. — Reste weissen Ueberzuges erhalten. Sehr beschädigt.

141. Weibliche Figur, das Tympanon schlagend.

H. 0·19. — Mit weissem Ueberzug.

Die R. liegt an der Brust, die L. hält ein Tympanon. Schürze und Infuln wie bei n. 132. Das Haar steckt in einem Beutel. Ohrgehänge und breiter Halsschmuck.

Vgl. Döll II, 2 (58). XV, 2 (879).

142—146. Desgleichen.

H. 0·19. 0·19. 0·18. 0·17. 0·17. — Sämmtlich sehr beschädigt.

147. Weibliche Figur.

H. 0·16. — Mit weissem Ueberzug. Abgebrochen die beiden Ansätze in der Höhe der Schultern.

Beide Arme sind gesenkt und halten zwei lange Stäbe oder Fackeln. Ueber dem Lockenbau sitzt eine spitz zulaufende Mütze, von welcher hinten ein Schleier herabhängt; derselbe erweitert sich in Schulterhöhe zu zwei horizontalen Ansätzen, welche abgebrochen sind. Bekleidet ist die Figur mit langärmeligem Chiton und gegürtetem Diploïdion. Ueber der Brust liegen Kreuzbänder, welche in der Mitte von einer Spange zusammengehalten werden. Zu den Ohrgehängen und breitem Halsschmuck kommen noch je zwei Armbänder an jedem Arm.

Vgl. Döll XV, 24 (971).

148. 149. Desgleichen.

H. 0·16. 0·15. — Die Ansätze beidemal abgebrochen.

150. Desgleichen.

Feiner, gelbgrauer Thon. — H. 0·155. — Mit weissem Ueberzug. Abgebrochen die Ansätze.

Im Wesentlichen ist dasselbe Schema wie bei n. 147—149 wiedergegeben. Doch zeigt sich in Bekleidung und Haltung freie, griechische Weise. Die Figur ruht auf dem r. Bein, das l. Spielbein ist weich bewegt, die r. Hüfte ausgebogen; der Kopf ist ein wenig nach l. geneigt, der Schleier fällt quer über die Brust, der untere Theil der Gewandung ist mit Verständniss behandelt. Doch sind dann ganz roh an den noch weichen Thon die Ansätze angeklebt; der l. ist etwas weiter erhalten und neigt sich im Bogen nach vorne.

Digitized by Google

151. Zwei Krieger auf einem Kriegswagen.

H. 0·14. — Abgebrochen der Kopf des einen Kriegers und die Deichsel; es fehlen die Räder. Schwarze Farbe im Bart des anderen und auf seiner Kopfbedeckung.

In dem Wagenkorb (ἄντυξ), welcher hinten einen aufwärtsgebogenen Tritt hat, steht, ihn ganz ausfüllend, ein bärtiger Krieger aufrecht, mit übermässiger Nase im schmalen Gesicht. Auf dem Kopf trägt er eine spitze Kittaris, im Nacken das Haar in einem Beutel. Die Bekleidung ist nicht angedeutet. Beide gesenkte Hände stützt er auf die Schulter eines zweiten Kriegers (Kopf abgebrochen), der unter ihm hervorzukommen scheint und mit beiden vorgestreckten Händen wohl die Zügel hielt.

Das Ganze ungemein roh und kaum kenntlich. Ganz dieselbe Gruppe befindet sich im Brit. Mus., gefunden in Dali (Idalion).

152. Weibliche Büste.

H. 0·12. — Abgebrochen quer von der l. Schulter zur r. Brust. Sehr verwaschen.

Der Halsschmuck besteht aus einer Perlenschnur und einem Band, an welchem ein Halbmond hängt, im Haar ein hohes Diadem mit Scheiben (δίσκοι), von demselben hängt der Schleier herab. Kunstvolle Ohrgehänge.

Die folgenden elf **weiblichen Köpfe**, sämmtlich von Statuetten abgebrochen, haben alle Ohrgehänge und, so weit er erhalten ist, reichen Halsschmuck. Nur n. 153 zeichnet sich von den übrigen durch sorgfältigere Behandlung aus.

153. H. 0·135. Ueber der Stirn eine Haarschleife, durch welche sich eine Binde schlingt; es folgt eine Flechte, dann ein Diadem, über demselben hoher Kalathos mit „Lilien“ und Rosetten. Der Schleier kommt unter dem Kalathos hervor. — **154. 155.** H. 0·11. 0·10. Ueber dem zurückgestrichenen Haar hohes Diadem mit Scheiben. — **156. 157.** H. 0·105. 0·095. In der Mitte eine Binde, welche unter dem aufgenommenen Haar verschwindet; darüber hoher Kalathos mit „Lilien“, Rosetten und Scheiben. — **158.** H. 0·10. Ueber einem hohen Haarwulst erhebt sich eine Mauerkrone. — **159.** H. 0·095. Ueber der Stirne eine kleine Haarschleife, dann Stephane mit Scheiben und Kalathos, von dem der Schleier herabhängt. — **160.** H. 0·08. Haarwulst über der Stirn, darauf sitzt eine in eine stumpfe Spitze endende Mütze. Hinten ein Haarbeutel. **161—163.** H. 0·10. 0·08. 0·07. Das Haar ist wie über ein Gestell hoch emporgebauscht, hinten in einen Beutel gesteckt. — **164. Kopf einer Carricatur.** H. 0·07. Scheint nie mit einem Körper verbunden gewesen zu sein. Reste schwarzer Farbe an den Augen und am Mund. Unförmliche Nase und übertriebener Lockenbau, auf dem eine kleine Zipfelmütze sitzt. — **165—167. Drei Wirtel** in Form von durchbohrten, etwas abgeplatteten Kugeln mit eingeritztem Ornament.

Digitized by Google

c) Thongefässe.

Die 58 Gefässe der Sammlung Millosicz enthalten so ziemlich alle Formen und Decorationsweisen, welche die kyprischen Vasen überhaupt zeigen und welche, namentlich durch die erfolgreichen Ausgrabungen des amerikanischen Consuls Cesnola, jetzt fast in allen öffentlichen Sammlungen vertreten sind. Ohne Abbildungen, welche sie andererseits nicht zu verdienen scheinen, ist es schwer, durch Beschreibung eine Vorstellung von dem blos linearen Schema der Ornamentation zu geben und die nachfolgende Aufzählung kann doch nur für den ganz verständlich werden, welcher ähnliche Gefässe aus eigener Anschauung kennt. Daher habe ich mich ganz kurz gefasst.

Die älteste Weise der Decoration, welche wir kurz die geometrische nennen wollen, beherrscht die gesammte kyprische Vasenfabrication. Die Verzierung der folgenden Gefässe (168 — 180) stimmt in allem Wesentlichen mit der von Conze in seinen Beiträgen zu den Anfängen der griechischen Kunst beschriebenen überein. Zu bemerken ist nur, dass sich eine grössere Armuth in den verwendeten Zierformen zeigt und dass die aus zwei, drei oder mehr concentrischen Kreisen, meist mit einem Punkte in der Mitte, gebildeten Ornamente hier nie durch Tangenten zu einer primitiven Spirale verbunden sind. Auf den Gefässen der Sammlung Millosicz kommen keine Thiere vor, dagegen ist häufig der Henkelansatz durch eine Bogenlinie charakterisirt.

168—169. Bauchige Krüge. Vgl. Döll XVI, 4 (3220). Grober, röthlicher Thon. H. 0·256. 0·185. Dunkelbraunes Ornament. Beide sehr roh. — **170. Salbfläschchen.** Vgl. Lau, Brunn, Krell die griechischen Vasen, ihr Formen- und Decorationssystem Taf. II, 2, doch ohne seitlichen Ausguss. Grauröthlicher Thon. H. 0·21. Das Ornament dunkelbraun. — **171—174. Giessgefässe.** Vgl. Lau Taf. I, 2, 3. Graugelber Thon. H. 0·22. 0·21. 0·15. 0·12. Rothbraunes Ornament. — **175. Topf mit seitlichem Ausguss,** im Innern des letzteren ein Sieb mit drei Löchern. Vgl. Levezow 195. Grauröthlicher Thon. H. 0·15. Rothbraunes Ornament. — **176. Amphora** mit langem Hals und kurzen, tiefsitzenden Henkeln. Gelbgrauer Thon. H. 0·29. Ornament braun. — **177.** Sogenannter **Stamnos.** Vgl. Jahn 36. Rothgrauer Thon. H. 0·23. Das reiche Ornament, abwechselnd weiss und schwarz, ist sorgfältig ausgeführt. — **178. Henkelloser Krug** mit zwei sich gegenüberstehenden Löchern im Hals zum Durchziehen einer Schnur. Vgl. Levezow 83, doch ohne Fuss. Rothbrauner Thon. H. 0·17. Ornament schwarz. — **179. Dieselbe Form** wie n. 178, doch mit einem Henkel. Gelbgrauer Thon. H. 0·23. Reiches, rothbraunes Ornament. — **180. Krug.** Vgl. Jahn 57. Röthlicher Thon. H. 0·15. Rothbraunes Ornament.

Die folgenden Gefässe (181—190) sind nur mit dem erwähnten concentrischen Ornament unter und zwischen horizontal um das Gefäss gelegten Kreisen verziert.

Digitized by Google

181—185. Krüge, wie oben n. 168. 169. Grauer und gelblicher Thon. Nur n. 185 ist von feiner Arbeit und gelbroth gefirnisst. H. 0·265. 0·212. 0·19. 0·18. 0·09. Dunkelbraunes Ornament. — **186—188. Salbfläschchen,** wie oben n. 170. n. 186. 187 haben einen plastischen Ring um den Hals, an welchem der Henkel ansetzt; auch bei n. 188 endet der Henkel in der Mitte des Halses. Feiner, gelbroth gefirnisster Thon. H. 0·11. 0·098. 0·085. Das dunkelbraune Ornament, wie auch die Form der Gefässe, ist sehr sorgfältig ausgeführt. — **189. Einhenkliger Topf.** Aehnlich Levezow 121. Gelblicher Thon. H. 0·125. Ornament rothbraun; über dem Kreise, welcher die stärkste Ausladung des Bauches umgiebt, erhebt sich dreimal ein Ornament aus fünf concentrischen Halbkreisen, welche eine Zickzacklinie überspannt. — **190. Zweihenkliger Topf.** Vgl. Lau Taf. I, 1. Gelbgrauer, feiner Thon. H. 0·17. Ornament dunkelbraun. Oben Zickzacklinie; am Hals achtmal ein lockenförmiges Ornament, welches offenbar mit demselben fünfzinkigen Instrument — demjenigen ähnlich, mit welchem man jetzt die Notenlinien zieht — gemacht ist, welches auch zur Herstellung der concentrischen Kreise diente. Unter einem Kreise wiederholt sich derselbe Zierrath zehnmal zwischen den Henkeln; es folgen zwei horizontale Kreise, dann dasselbe Ornament vierzehnmal; unter ferneren zwei Kreisen zweiundzwanzigmal je 5 concentrische Kreise. Die Verzierung dieser Vase ist sehr sauber ausgeführt.

Die folgenden Gefässe (191—194) sind nur mit horizontal um das Gefäss gehenden Kreisen geschmückt.

191—192. Salbfläschchen mit plastischem Ring um den Hals, wie oben n. 186. 187. Feiner Thon mit gelbrothem Firniss. H. 0·185. 0·095. Sehr sauber ausgeführt. — **193. Stamnos,** wie oben n. 177. Gelbgrauer Thon. H. 0·11. Die Kreise weiss, rothbraun und schwarz. — **194. Flache Schale.** Vgl. Jahn 2, doch nur mit einem dreieckigen, durchbohrten Henkel. H. 0·045, Br. 0·135. Hellbraune Kreise auf dunkelbraunem Grund, innen wie aussen.

Die folgenden beiden Gefässe (195. 196) sind nur mit kleinem aus concentrischen Kreisen bestehendem Ornament geschmückt.

195. 196. Kleine Krüge. Vgl. Jahn 59. n. 195. Rother Thon mit schwärzlichem Firniss, das Ornament noch dunkler. n. 196. Rother, glasirter Thon mit braunem Ornament. H. 0·07. 0·065. Beide fein ausgeführt.

197. Krug, wie oben n. 168. Gelbgrauer Thon. H. 0·19. Braunes Ornament. Die Wangen des Gefässes sind je mit einem grossen Systeme concentrischer Kreise bedeckt; vorne vier, unter dem Henkel zwei kleinere analoge Systeme. Proben dieser für Kypern charakteristischen Decorationsweise, durch welche das Gefäss wie aus zwei seitlichen Hälften zusammengesetzt erscheint, bei Lau Taf. II, 1. 3. — **198. Fragment** eines Kruges, wie oben n. 197, mit der gleichen Ornamentik.

199. Salbfläschchen, wie oben n. 170. Rother Thon mit schwärzlichem Firniss. H. 0·13. Weisses, flechtenartiges Ornament um die stärkste Ausladung des Bauches. — **200. Flasche,** wie oben n. 170. Rother Thon mit schwärzlichem Firniss. H. 0·28. Mit zahlreichen sich schneidenden schwarzen Linien überdeckt. — **201—218.** Gefässe verschiedener Formen ohne Ornament.

Gefässe mit plastischem Ornament.

219. Giessgefäss, wie oben n. 171; vorne am Hals ein kleiner Henkel zum Durchziehen einer Schnur, in der Mitte des Bauches ein Ausgussloch. Grober Thon mit rothbrauner Glasur. H. 0·15. Am Henkel und am Hals eingeritzte Linien;

Digitized by Google

auf der Schulterfläche drei plastische, abwärts gehende Schnüre. — **220**. Eiförmiges, flaches **Alabastron** mit enger Mündung, einem kleinen Henkel, zum Durchziehen einer Schnur und an der Seite rundum mit Dornen verziert. Gelbgrauer Thon. H. 0·13.

221. Gefäss von der Form derjenigen, welche man Thränenkrüge nennt. Aehnlich Levezow 151. Rother Thon. H. 0·27. Auf der Mitte des Gefässbauches flache Reliefdarstellung in etwas vertieftem Felde.

L. steht ein unbärtiger Mann nach r. vorgebeugt, indem er den r. Fuss etwas höher aufstellt. Auf dem unbedeckten Haupte ist schlichtes Haar angedeutet. Um den dicken Hals liegt ein breiter Ring. Der kurze Chiton ist mit Riemen, welche um den Leib gehen, viermal umwunden, ebenso sind um den vorgestreckten Arm und um die Unterbeine Riemen geschlungen. Die Füsse sind mit Stiefeln bedeckt. Die R. hält ein Gefäss von derselben Form wie das beschriebene. Auf demselben ist ein blattartiges Ornament angedeutet. R. sitzt ein Mann (nach l., ohne dass der Sitz angegeben wäre) mit über der Brust gekreuzten Armen. Die Haare, über der Stirne kurz verschnitten, hängen lang in den Nacken herab. Auch sein Chiton ist mit Riemen umschlungen, Füsse und Beine sind unbekleidet.

222. Gefäss in Form einer Taube, oben mit einem Henkel, unten mit einem Fuss. Rother Thon. H. 0·09, L. 0·17. Der Schnabel abgebrochen. Auf jeder Seite ein flaches Relief: *a*) ein hoher Helm mit reichem, vierfach getheiltem Busch; *b*) ein Schiff mit dem Steuerruder und einem Mast, an dessen Raae ein viereckiges Segel aufgespannt ist.

223. Teller in Form einer Muschel. Gelbrother Thon. Br. 0·13. Ohne Schmuck. — **224. Askos**. Röthlicher Thon mit weissem Ueberzuge. H. 0·12, L. 0·20. Abgebrochen Kopf und Schwanz und alle vier Füsse, sowie der Henkel, der quer über den Rücken ging. Das Gefäss ist aus zwei Stücken zusammengesetzt. Das unregelmässige Ornament ist roth. — **225. Hohler Stierkopf** als Mündung eines Gefässes. Röthlicher Thon mit dunklem Firniss. H. 0·053. Das Ornament weiss. Die Schnauze geht in eine Röhre mit feinem Bohrloch aus. Im Nacken ist eine Oeffnung, über der Schnauze ein kurzer Henkel. Das Ganze sehr roh.

d) Thonlampen.

Diese Lampen unterscheiden sich in Nichts von den oben beschriebenen griechischen.

226. Taube nach r. fliegend mit einem Myrthenzweige in den Klauen. Rother Thon. L. 0·084, Br. 0·055. Ohne Henkel. Fröhner *la collection Cesnola* Paris 1873 n. 104. — **227. Löwe** mit geschwungenem Schweif nach l. springend. Rother Thon. L. 0·10, Br. 0·07. — **228. Tiger** nach l. springend. Rother Thon. L. 0.085, Br. 0·058. Ohne Henkel. Die Oberfläche hat gelitten. — Ferner noch drei Lampen mit plastischem Ornament.

Digitized by Google

G. Inschriften.

1. Aus Ephesos, jetzt in Triest. Nach einem Abklatsche E. Majonica's, der das Material des Steines nicht angab. Die obere und die l. Seite abgebrochen, rechts und unten vollständig. H. nach dem Abklatsche gemessen 0·38, Br. 0·62.

ϽΥΜΝΗ
ΚΑΙΤ/ ⸜ΠΕΛΕΥΘΕΡΑΙΣ
ΚΑΛΛΙ⸜ ΗΤΗ
ΣΟΡΙΟΝ⸜ΟΕΝΤΗΚΑΜΑ Ⅽ Ν
ΔΟΝΚΑΙΕΞΟΔΟΝΑΝΕ
ΚΗΔΕΥΘΗΝΑΙΕΙΣ
ΤΟΣΕΞΟΥΣΙΑΝΑΥΤΩΝ
ΗΑΠΑΜΟΤΡΙΩΣΑΙΚΑΤΑ
⸜ΜΗΣΕΙΠΩΛΗΣΑΙΑΠΟΤΕΙΣΑΤΩ
ΣΧΕΙΛΙΑΠΕΝΤΑΚΟΣΙΑΤΑΥΤΗΣ
ΚΕΙΤΑΙΕΙΣΤΟΑΡΧΕΙΟΝΠΡΟΝ ⸗ΙΝΔΕ
ΜΟΝΜΟΥ

Die Hasten sämmtlicher Buchstaben sind mit geraden Linien abgeschlossen, der Mittelstrich des α ist gebrochen, der Querstrich von η reicht nicht bis zu den verticalen Strichen. Diese Form kommt auf attischen Inschriften erst seit dem 1. Jahrh. v. Chr. vor (Köhler Mittheilungen des deutschen archäologischen Instituts in Athen I, S. 38). Ξ ist als Ζ mit Querstrich gebildet.

Auf Z. 1 liest Conze am Anfang ein Α, in der Lücke von Z. 2: ΑΙΣΑ, in der Lücke von Z. 3: ΙΝΘ, Buchstaben, welche auf dem beschädigten Abklatsche nicht mehr vorhanden waren.

Grabinschrift mit genaueren Bestimmungen, wie sie namentlich in Vorderasien zahlreich vorkommen. Die schwankenden Formeln sind nicht sicher zu ergänzen.

[ὁ δεῖνα κατεσκεύασε τὸ μνημεῖον ἑαυτῷ καὶ —]
[— — — — — — — —](Α) . . . ουμνη . . od. ου Μνη-
[— — — — — — — —]καὶ τ(αῖς ἀ)πελευθέραις
[— — — — — — — —] Καλλι(ν[ό])ῃ Τη- od. τῇ
[— — — — — — τὸ ἐν]σόριον τὸ ἐν τῇ καμά- ⸗ΝΙ)
[ρᾳ — — — — — — ἔσο]δον καὶ ἔξοδον ἀνε-
[πικώλυτον[2]) — καὶ ἕτερον μηδένα] κηδευθῆναι εἰς
[τὸ μνημεῖον (?) — μηδενὸς ἔχον]τος ἐξουσίαν αὐτῶν
[— — — — — — πωλῆσαι]ἢ ἀπαλλοτριῶσαι κατὰ
[μηδένα τρόπον — εἰ δέ τις τολ]μήσει πωλῆσαι, ἀποτεισάτω
[εἰς τὸ — — — — ⁘ δι]σχείλια πεντακόσια. Ταύτης
[τῆς ἐπιγραφῆς ἀπόγραφον ἀπό]κειται εἰς τὸ ἀρχεῖον. προν[οε]ῖν δὲ
[τῆς διαμονῆς (?) — τὸν κληρονό]μον μου.

[1]) Die Buchstaben Ⅽ Ν scheinen auf eine Nummerirung der Steine zu deuten oder sind Steinmetzzeichen, jedenfalls gehören sie nicht zur Inschrift.

[2]) Nach Analogie von C. I. Gr. 3916.

Digitized by Google

2. Aus Erythrai, jetzt in Triest. Marmorbasis, oben mit einer runden Vertiefung zur Aufnahme eines Weihgeschenkes. H. 0·19. Die Seiten 0·26 und 0·19 lang. Nach einem Abklatsch E. Majonica's. L. abgebrochen, die übrigen Seiten sind vollständig, nur von Z. 8 fehlt ein Stück rechts, von Z. 9 ein Theil.

Die Buchstaben mit Häkchen; o und ϑ, letzteres mit einem Punkte in der Mitte, kleiner als die übrigen. Der zweite Verticalstrich des η ist regelmässig kürzer als der erste.

Verzeichniss von 6 Strategen:

— οι οἱ στρατηγήσαντες
[ἐπὶ νεω]ποιοῦ Ἐπικράτου τὴν πρώτην
[ἐξά]μηνον. Τιμόδημος Ἑκαταί-
[ου.Διο]νύ[σιος Δ]ιονυσίου τοῦ Διονυσο-
[— — Θάρσ]υλος Θαρσύλου. Ἀρισ-
[τομένης Αρι]στομένου. Πολύξεν-
[ος ὁ καὶ? —]σοκράτης Θευδίκου.
[— — —]συδήμου ὁ ἐξ Ἡρακ[λείας?
[— — —]σ . . . . ότου.

3. Aus Mitylene. Grabstele aus Marmor mit Giebel. In der Mitte der Vorderfläche eine vertiefte Bildfläche ohne plastische Darstellung. H. 1·18, Br. 0·39. Die Inschrift steht über und unter der Bildfläche. L. sind die Zeilenanfänge beschädigt.

ΔΙΟΔΩΡΟΣΟΡΔ
ΑΝΟΥΚΑΙΑΠΟΛ
ΗΙΑΦΛΑΒΙΑΖΩΝ

ΓΕΣΚΑΤΕΣΚΕΥΑ
ΣΑΝ›ΕΑΥΤΟΙΣ

Grosse, ungleiche Buchstaben aus später Zeit.

Διόδωρος Ὁρδ|άνου καὶ Ἀπολ|ηία Φλαβία ζῶν|τες κατεσκεύα|σαν ἑαυτοῖς.

Graz. W. GURLITT.

Digitized by Google

Zu Corpus Inscriptionum Latinarum III.

Dacia.

p. 172. Torda.

Von hier kamen mehrere Mauer- und Dachziegel verschiedener Form mit folgendem unedirtem Stempel der *legio V Macedonica* in das Bruckenthal'sche Museum nach Hermannstadt:

1. MVƆ⅄ KVM

p. 179. Homrod Szent-Márton.

An diesen Abschnitt des C. I. L. knüpfe ich einige Nachrichten über das Lager bei Bereczk an. Seit dem Erscheinen des ersten Heftes der archäologisch-epigraphischen Mittheilungen hat Frau von Cserey aus Imecsfalva in Háromszék, welche in ihrer archäologischen Sammlung bereits so manchen interessanten Fund dieser Gegend der Wissenschaft erhalten hat, zweimal, Anfangs Juli und Ende August dieses Jahres in dem wohlkenntlichen römischen Lager von Bereczk Grabungen veranstaltet. Bei dieser Gelgenheit hatte der Hauslehrer jener Dame, Herr Vassady, die Freundlichkeit mir eine Skizze des Lagers und seiner Umgebung aufzunehmen.

Man erkennt auf derselben ganz wohl das längliche Rechteck der Wälle rechts vom Flusse Feketeügy auf einem Plateau, das nach Westen von einer Wasserrinne begrenzt wird, jenseits welcher das Terrain wieder ansteigt und auf seinem Rücken die Reste einer kleineren Befestigung trägt. Diese letztere heisst im Volksmunde *pinze* (Keller).

Vom Hauptlager sind noch die Eckbastionen an ihren Trümmerhaufen, die vier Thoröffnungen und die gepflasterte *via principalis* kenntlich. Die Ausgrabungen ergaben auf zahlreichen Mauer- und Dachziegeln nicht nur neuerdings den bereits nach Orbán im ersten Heft dieser Mittheilungen publicirten Stempel *Co(hors) I Brac(araugustanorum)*, sondern auch mehrfach den noch unedirten Stempel:

2. COH HIS

Coh(ors) His(panorum), wobei es befremdet, dass die Nummer der Cohorte immer fehlt. Dasselbe ist der Fall bei mehreren Ziegeln aus dem römischen Lager von Bereczk, welche nach Mittheilung

Digitized by Google

des Herrn Vassady aus Imecsfalva neben dem S. 33 veröffentlichten Stempel: COH IBRAC auch die Variante: COH BRAC zeigen. Beide Stempel kommen auch retrograd vor.

p. 181. Dorstadt.

Vor Besprechung der interessanten Funde, welche jüngst an diesem Orte gemacht worden sind, halte ich es für nothwendig, etwas über Lage und Umgebung Dorstadts vorauszuschicken.

Es steht wohl fest, dass der zweite dakische Strassenzug der peutingerischen Tafel von Drobetae (Turn-Severin) durch den rothen Thurmpass und von hier aus auf der in ihren Hauptpunkten nachgewiesenen Strasse bei Hermannstadt vorbei, zwischen Salzburg und Kleinscheuren durch, über das Gebiet von Kleinpold nach Reussmarkt führte. Ebenso beweisen bedeutende Funde, dass in Reussmarkts nächster Umgebung, auf dem Gebiet des in türkischer Zeit untergegangenen Dorfes Weisskirch eine grössere Römerstadt bestand, welche keine andere sein kann, als das auch auf Mommsen's Karte zum dritten Band des C. I. L. daselbst angegebene Cedoniae.

Bei dieser Stadt aber gabelte sich der Weg, wie der Ravennate ausdrücklich beweist, wenn er einmal sagt: *juxta ipsam Cedoniam est civitas, quae dicitur Burticum* (Rav. 188, 19) und dann wieder einen andern Strassenzug übereinstimmend mit der peutingerischen Tafel von Apulum (Karlsburg) über Sacidaba nach Cedoniae führt. (Rav. 188, 12—14.)

Die Lage von Burticum am Maros, 8 Milien oder 1·6 Meilen von Karlsburg entfernt, steht nach Mommsen's Auseinandersetzung (C. I. L. III. p. 225) zweifellos fest. Es befand sich diese Niederlassung bei Burgberg auf dem rechten Flussufer gegenüber vom heutigen Alvinz und die vom Ravennaten erwähnte Römerstrasse, welche von Reussmarkt dahin zum Marosübergang führte, ist bei Mühlbach und Langendorf noch deutlich erkennbar.

Der andere vom Ravennaten überlieferte Strassenzweig hat nach der Angabe der peutingerischen Tafel von Reussmarkt bis Karlsburg eine Strecke von 39 Milien oder 7·6 deutschen Meilen zurückzulegen gehabt. Diese Angabe trifft aber ziemlich überein mit der natürlichen Entfernung, wenn wir annehmen, dass diese Strasse im Springthale aufwärts führend zwischen den Orten Blutroth und Spring die schwierige Wasserscheide überwand und in das Thal des kleinen Szekásflusses niedersteigend in die Kokelstrasse mündete, um mit dieser vereint beim heutigen Váradja den Maros zu überschreiten und Karlsburg zu erreichen.

Digitized by Google

Im Thale des kleinen Szekás muss dann aber die vom Ravennaten und der peutingerischen Tafel erwähnte Station Sacidava nicht nur aus localen, sondern auch aus sprachlichen Gründen gesucht werden; denn der Name des Flusses Szekás ist offenbar identisch mit dem ersten Theil des Stadtnamens Saci-dava, dessen letzter Theil bekanntlich „heim" (daba, dava, süd-thrak. dama = domus) bezeichnet.

Dass ein Volk oder Gau der Saci in Dacien bestand, lässt sich aus der bekannten Stelle des Aurelius Victor*) beweisen und dass in Dacien und dem benachbarten stammverwandten Mösien Flussnamen sehr oft zur Bildung von Local- und Volksnamen verwendet wurden, beweisen die Gaunamen der Πικήνσιοι des Ptolemäus (III, 9, 2.) und der Timachi des Plinius (III, 149), die doch offenbar von den Donauzuflüssen Piknus (heute Ipek) und Timacus (heute Timok) gebildet sind, ferner die Städtenamen Tsierna von der Cserna, Ampela vom Ompoly und der Gauname *regio Samus* vom Szamos. Ueberhaupt sind es ja gerade die Flüsse Daciens, welche das sicherste thrakische Sprachgut bewahrt haben, so die Namen: Marisus, Tissus, Tibiscus, Aluta, Ardessus, Tiarantus und Porata, welche alle aus vorrömischer Zeit bezeugt sind und mithin von Tomaschek und Jung ziemlich unmotivirt als Zeugen einer ununterbrochenen Fortdauer einer romanisirten Bevölkerung in Dacien angeführt werden.

Ich führe daher sowohl zu weiterem Belege meiner Behauptung, als auch zur Aufhellung des Terrains um Dorstadt noch zwei andere Flussnamen an, deren einer für die sichere Locirung unserer Strassenroute von eminenter Bedeutung ist. Die Station *caput Bubali* der peutingerischen Tafel, welche der Ravennate *caput Gubali* (soll wohl heissen *Bugali*) nennt**), kann nirgend anders gesucht werden, als am Oberlaufe des Bogonics im Banat. Ebenso fällt die Station *caput Stenarum*, welche nach der peutingerischen Tafel 12 Milien oder 2·5 Meilen östlich von Cedoniae liegt, genau in das Quellgebiet des Weissflusses. Da aber im Sprachgebrauche der römischen Geografen *caput* durchaus Flussquelle oder Oberlauf heisst, so haben wir in dem Stationsnamen *Caput Stenarum* einen neuen dacischen Flussnamen, den der heutigen Weiss erhalten.

---

*) *Caesares* c. 13: *Quippe (Traianus) primus, aut solus etiam vires Romanas trans Istrum propagavit, domitis in provinciam Dacorum pileatis Sacisque nationibus Decibalo rege ac Sardonio.*

**) Rav. 204, 1.

Digitized by Google

Es kann über das echt thrakische Gepräge des Flussnamens *Stenarus* nicht der geringste Zweifel herrschen, denn die Wurzel „ar", welche „fliessen" bedeutet, findet sich in mehreren dakischen Flussnamen, so in *Ararus* (Szereth), *Ardessus* (Ardisch), *Naparis* (Jalomitza), *Arabon* (Schyl) wieder. Aber am klarsten zeigt dieses der *Tiarantus*, den ich mit dem heutigen Teljorman identificirt habe*), denn seine erste Silbe „Ti" findet sich auch in der Zusammensetzung mit dem thrakischen *asson* (Stadt)**) als *Ti-asson* ganz in der Nähe des Flusses Teljormann. Der erste Theil des Namens *Stenarus* aber findet sich in der Form *Stenas* zweimal in dem an thrakischen Elementen so reichen Makedonien***) und als Flussname in der Form *Stina*†) in Sicilien.

Wir hätten mithin an dem Weissflusse oberhalb Salzburgs (ung. Viszakna) die Station *Caput Stenarum*, etwas westlich von Reussmarkt *Cedoniae* und in's kleine Szekasthal *Sacidava* zu setzen.

Der Punkt, wohin diese letztere Station zu liegen kommt, kann nicht zweifelhaft sein, da bei Blutroth längst sehr bedeutende Römerspuren nachgewiesen worden sind††). Zu diesen kamen in letzter Zeit noch Substructionen mit römischen Mauerziegeln, welche den Stempel:

3. LEG XIII GEM
AVRELGODES

zeigen und sowohl im Mühlbächer als Hermannstädter Gymnasium aufbewahrt werden.

Aber auch zwischen Blutroth (*Sacidava*) und Reussmarkt (*Cedoniae*) lag an der Römerstrasse eine zweite Niederlassung. Sie erstreckte sich vom Fusse jener Berglehne aus, wo die von Spring her kommende heutige Strasse in das Thal von Dorstadt eintritt, auf der sanft geneigten Thalsohle, welche von der romänischen Bevölkerung *„la zidu"* (bei der Mauer) genannt wird, gegen 300 Schritte lang und ebenso breit aus. Schon auf der Oberfläche liegen hier überall massenhafte Ziegelstücke und Mörtelbrocken zerstreut umher, während der Pflug, wenn er nur etwas tiefer als gewöhnlich in die Erde eindringt, häufig Mauerwerk aufreisst.

---

*) Schaessburger Gymn. Progr. 1874, p. 8.

**) Fligier Beiträge zur Ethnographie Kleinasiens und der Balkanhalbinsel. Breslau 1875.

***) Ravennas 195, 6 und 374, 8. 196, 6.

†) Rav. 405, 10.

††) Archiv des Vereins für Siebenb. Landeskunde XIII, 267.

Digitized by Google

Von hier kamen zwei Statuen und ein Mithrasmonument in unbekannter Zeit in den Besitz der Familie Lugács nach dem eine Viertelstunde vom Fundort entfernten Dorstadt (ungar. Hoszutelke), wo sie ein Anonymus am 16. Juli 1723 sah und Pfarrer Seiwerth eine Beschreibung und Abschrift der Inschrift einsandte. Diesen Bericht veröffentlichte Mommsen im C. I. L. III. nr. 968 p. 181.

Die daselbst genannten Sculpturwerke und einige von Seiwerth's Berichterstatter nicht erwähnte befinden sich gegenwärtig im Besitze des Stuhlrichters Teleki im nahegelegenen Dorf Konza, welcher sie um einen geringen Preis von den Bauern Dorstadts erwarb.

Die erste 1·67 Meter hohe Statue, welcher Kopf und linker Vorderarm fehlen, scheint nach der besonders sorgfältig gearbeiteten Schärpe (*cinctorium*) zu schliessen, einen hohen römischen Officier, vielleicht gar einen *legatus propraetore* vorzustellen, wozu auch das übrige, vollkommen mit der Darstellung Traians und seiner Legaten auf der Traianssäule übereinstimmende Costüm passt. Der auf der rechten Schulter von einer Agraffe zusammengehaltene Mantel, welcher über die linke Schulter und den Rücken der Figur herabfällt, wird von der rechten Hand etwas emporgehoben, was die Einförmigkeit des Faltenwurfes wesentlich mildert. Auch dass der rechte Fuss fest aufgesetzt wird, während das nachschreitende linke Bein anmuthig gebogen ist, gibt der in den edelsten Verhältnissen dargestellten Figur eine grosse Lebendigkeit.

Etwas derber ist die 1·90 Meter hohe Statue eines Soldaten mit Tunika, Sagum und Cingulum, welche am Rücken flach zugehauen ist, also jedenfalls architektonische Verwendung fand. Der wohlerhaltene bärtige Kopf, dessen Haupthaar etwas manierirt behandelt ist, zeigt echt römischen Typus und ist von guter Arbeit.

Die dritte 1·50 Meter hohe, leider kopflose Statue, ist eine vollkommen in die Palla eingehüllte weibliche Figur, welche einigermassen an die bekannte Statue der jüngern Agrippina erinnert und wohl die Gattin des zuerst erwähnten Officiers sein mag. Ihre anmuthige Form hebt sich aus dem meisterlich behandelten Faltenwurf sehr lebensvoll hervor und künstlerisch scheint sie mir das bedeutendste der zugleich mitgefundenen Bildwerke zu sein.

Ausserdem ist noch von einer vierten, ebenfalls weiblichen Statue ein sehr beschädigtes, 75 Cm. hohes Fragment und von einer fünften Statue ein stark verwitterter Kopf vorhanden.

Das Material der vier erstgenannten Sculpturen ist weisser Marmor, das des zuletzt genannten Kopfes Sandstein.

Digitized by Google

Auch das Mithrasmonument, welches Mommsen C. I. L. III. l. c. aus Seiwerth's nachgelassenen Papieren veröffentlicht, habe ich in Konza gesehen. Es ist eine viereckige Platte von 1·45 Meter Breite und 90 Cm. Höhe. Um dieselbe läuft als Rahmen eine gesimsartig behandelte Einfassung und aus der vertieften Fläche tritt in halbvollem Relief die gewöhnliche Darstellung des Stieropfers hervor. Rechts und links davon stehen die gewöhnlichen zwei Genien mit phrygischen Mützen, welche Gegenstände in der Hand halten, die wegen ihrer Zerstörung nicht mehr erkannt werden können. In den beiden oberen Ecken, durch halbbogenförmige Rahmen vom Mittelfelde geschieden, sehen wir links das Brustbild des Sol und rechts das der Luna. Die an dem unteren Rahmen laufende Inschrift ist im Wesentlichen richtig im Corpus wiedergegeben; sie lautet nach meiner Abschrift:

LÆLI HYLAS XXL·PR·SA. E HORIENTIS FIL·S/I E ÆLEIAEIVS SIG·N/MINIS CVM ABSIDATA
EX VOTO POS*).

Dagegen ist der rechts vom Kopfe des Mithras im flachen Felde des Bildes angebrachte Theil der Weihinschrift, welcher die Anrufung des Gottes enthält, in Mommsen's Quelle nicht richtig abgeschrieben. Derselbe lautet:

I O· S· IN/I·
DEO·GENITORI
R · N·

Es geht daraus hervor, das Z. 3 nicht mit Mommsen *D(omini) N(ostri)* gelesen werden kann, da der Text zweifellos R · N · zeigt.

In Dorstadt fand ich noch zahlreiche anderweitige Reste von dem kaum eine Viertelstunde entfernt liegenden Trümmerfelde. Die meisten dieser Gegenstände befanden sich bis vor kurzer Zeit im Hause eines Grundbesitzers, dessen Curia mir als Biharház bezeichnet wurde und wohl mit der in Seiwerth's Aufzeichnung erwähnten „*curia seu domus nobilitaris Lugacensium*" identisch sein mag. Als dieser Hof von einer Anzahl Dorstädter Bauern angekauft und das baufällige Haus abgetragen wurde, kamen auch die archäologischen Gegenstände in den Besitz mehrerer Bauern. Ich habe bei solchen einen steinernen Löwen, eine verstümmelte Brustbüste,

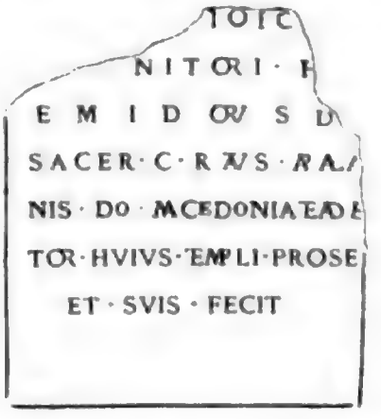
*) Nach dem von Herrn Gooss übersandten, allerdings nicht ganz deutlichen Abklatsch, scheint, wie Mommsen vermuthet hat, in v. 1 PR○ SA·E gestanden zu haben. Darnach ist die von mir (Untersuchungen I. S. 69 A. 3) versuchte Ergänzung zu berichtigen. O. H.

Digitized by Google

mehrere unbeschriebene Votivsteine, Säulenbasen und massenhafte römische Ziegeln nebst folgenden zwei Inschriftfragmenten gefunden.

Ara von Marmor, deren oberer Theil abgebrochen ist. Im Hofe von Nr. 151, jetzt beim Stuhlrichter Teleki in Kanza:

4.



. . . . .[*ge*]*nitori F*[*l Art*]*emidorus de*[*c* . . . .] *sacer*(*dos*) *c*(*ivium*) *R*(*omanorum*) *natus Apalanis do*(*mo*) *Macedonia et adle*[*c*]*tor huius templi pro se et suis fecit**). — Z. 5: o befindet sich beide Male in D. Z. 6: MPL ist ligirt.

Ara, deren obere zwei Drittel fehlen:

5. . . . . .
HERMESFECE
R*unt* VOT · M

p. 180. Mediasch, Schelken und Umgebung.

Kokelburg. Fragment, in der dortigen sächsischen Kirche eingemauert:

6. *Jan*VARIS
COLAVL
CLAVD·

*) Ein mir von Herrn Gooss übersandter Abklatsch ist leider zu mangelhaft, um Aufschluss über die zweifelhafte Lesung zu verschaffen. In v. 1—3 scheint zu ergänzen: [*J. O. M. Hel*]*io*[*p*]*o*[*litano Deo Ge*[*nitori F*]*l. Art*[*emidorus.* v. 4 könnte man nach Analogie von C. I. L. III, 1433 vermuthen:

SACER · COROAVS · ARÆ /

= *sacer*(*dos*) *coronatus aræ A*[*ug. n.*], jedoch lässt der Abklatsch hier gänzlich im Stich. In v. 5 zu ergänzen: *legio*] *nis* [*V*] *Macedoni*[*c*]*ae* geht nicht an, da der Raum für *legio*] nicht vorhanden ist und D nach NIS auf dem Abklatsch deutlich erkennbar ist. Möglicherweise könnte hier die *statio Macedonica* erwähnt sein, vgl. Mommsen im C. I. L. III, p. 168. Hoffentlich erhalten wir bald von unseren Siebenbürger Freunden einen besseren Abklatsch des nach Herrn Gooss' Angabe im Ganzen wohl erhaltenen Steines. O. H.

Digitized by Google

Karácsonfalva. Der von Mommsen C. I. L. III, 963 nach Kenner Arch. für österr. Geschichtsquellen XXIV, 137 edirte Inschriftstein, welcher inzwischen in den Besitz des Bruckenthal'schen Museums gekommen ist, zeigt in Z. 1 ganz deutlich:

VLP · SAB · D · COL · AVR · NA

Ulp(ius) Sab(inius) d(ecurio) col(oniae) Aur(eliae) Na(pocae).

p. 182. Karlsburg.

Von hier hat das Bruckenthal'sche Museum im Jahre 1877 folgende Inschriften erworben, welche zum Theil bei einer Ausgrabung in Maros-Porto aufgedeckt wurden.

Säulentrommel von Sandstein:

7. ARRIVS
HERMES
V · S

Arrius Hermes v(otum) s(olvit).

Säulentrommel, deren oberer Theil verstümmelt ist:

8. EIV
CLODIA
MAXIMA
CELEIA
VALERIA

Bruchstück einer Marmortafel:

9. DER
ABRVM

Fragment einer Darstellung des Mithrasopfers:

10. VTEMEVIT
ex vot oPoSVIT

Von unedirten Lampenstempeln aus Karlsburg besitzt das Bruckenthal'sche Museum:

11. DONATI 12. FAOR

letzterer bisher nur von Deva bekannt: C. I. L. III, 1634, 6.

Digitized by Google

Auf dem Boden einer Lampe eingeritzt:

13. IVSTIO
NIS

Im Hause des Wagners Löw Nr. 134, dessen Vorhalle durchaus mit grossen römischen Ziegeln gepflastert ist, fand ich als Stempel eines solchen Ziegels:

14. HORMVS

p. 215. Zalatea.

Von hier erwarb das Bruckenthal'sche Museum in Hermannstadt im November 1877 einen Votivstein mit folgender Inschrift

15. DOMNO ET Do
MNAESATRIVS
FELIXBF oc PRo
SEETSVo SVSLM

Domno et Domnae Satrius Felix b(eneficiarius) proc(uratoris) pro se et suos v(otum) s(olvit) l(ibens) m(eritis).

Z. 1 am Ende: o befindet sich im D.

Die Inschrift ist offenbar identisch mit der im C. I. L. III, 1289, nach Neigebaur und Kemény mitgetheilten:

DOMNO · FI Do
M· NAEVIRIVS
FELIX PRo · PRo
SE· ET·SVoS·V·L·M

Ein *fanum Dominarum* in Apulum: C. I. L. III, 1005, vgl. auch n. 1004.

p. 225. Várhely.

Sehr ergiebig war meine diesjährige inschriftliche Ausbeute in Várhely. Das Bedeutendste davon fand ich beim griechischen Ortspfarrer Joanne Janza, welcher die meisten ans Tageslicht kommenden Sculpturen und Inschriftsteine für das Museum des griechisch-katholischen Bischofs von Lugos aufkauft. Leider war kurz vor meiner Ankunft eine Sendung von Sculpturen dahin abgegangen, doch fanden sich die Inschriftsteine noch beim Pfarrer vor.

Auf einem kubischen, zum Einlassen in eine Maueröffnung bestimmten Marmorblock beim Pfarrer:

Digitized by Google

16. TIB CL · IANVARIVS
AVG · COL · PATR · DEC · I ·
PICTVRAM PORTICVS
ET ACCVBITVM · ITEM
5) CL · VERVS · FILIVS EIVS
OB HONOREM DVPLI
PROPORTICVMETCVL *sic*
NAM ET FRONTALEM
EX SVO FECERVNT

Tib(erius) Cl(audius) Januarius aug(ustalis) col(oniae) patr(onus) dec(uriae) primae picturam porticus et accubitum, item Cl(audius) Verus filius eius ob honorem dupli proporticum et cul(i)nam et frontalem ex suo fecerunt.

Der Schriftcharakter ist durchaus übereinstimmend mit dem unter n. 18 mitgetheilten Fragment.

Ueber *culina* vgl. Festus p. 65 M.: *culina vocatur locus, in quo epulae in funere comburuntur**).

Ebendaselbst eine sauber ausgeführte Marmorara mit der Inschrift:

17. I O M
A E T E R N O
Q · ATIVSANTHIM
AVGVST · COL
V · S · L · M ·

J(ovi) O(ptimo) M(aximo) Aeterno Q(uintus) Atius Anthim(us) august(alis) col(oniae) v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).

Auf einer geborstenen Marmortafel, welche mit den Trümmern eines Bildwerkes, von welchem nur noch zwei vortrefflich gearbeitete Beine von den Knieen abwärts zu erkennen waren, zusammen ausgegraben wurde, fand sich in sehr schönen Buchstaben folgende Inschrift, die ich für das Schässburger Gymnasium erworben habe:

---

*) Das nach Analogie von *pronaus, protectum* u. a. regelrecht gebildete *proporticus* ist Uebersetzung von προστῷον und bezeichnet einen Vorbau der Säulenhalle. *Frontalem* (die Lesung ist nach Herrn Gooss' Mittheilung durchaus sicher) würde verschiedene Deutungen zulassen, etwa = Vordach? Mahlzeiten in Heiligthümern werden oft erwähnt. O. B. — Zu *culina* vgl. die richtige Erklärung bei Forcellini s. v. und die dort, wie auch bei Orelli zu n. 3302 und Henzen index p. 193 s. v. angeführten inschriftlichen Beispiele. Dedication eines *porticus cum accubito*: C. I. L. III, 4441. Ueber die *Augustales dupliciarii* vgl. Henzen im Bullett. d. J. 1848 p. 57 und die Anmerkung zu Orelli-Henzen 7110. Der *honor dupli* wird, so weit ich sehe, hier zum ersten Mal erwähnt. O. H.

Digitized by Google

18. ET·NEPTVNO
MAGNIS SACR
MVSVS·AVGVS
IVT·TABVL·
M·S·L·M

. . . . . et Neptuno, [diis] magnis sacr(um) [Philo]musus Augus[ti ad] iut(or) tabul(arii) [votu]m s(olvit) l(ibens) m(eritis).

Folgendes ebenfalls für das Schässburger Gymnasium erworbene Fragment:

19. II·F E L I C[IS]
RITT·MAX
V C I S

Pro salute Imperatoris Caesaris M. Aureli Antonini P]ii Felicis [Augusti Parth. Max. B]ritt. Max. [Pont. Max. Fortunae Red]uci [eiu]s.

Die Inschrift gehört Caracalla an und fällt, wie aus dem Titel *Brittannicus Maximus* hervorgeht, nicht vor 210 n. Chr. Vgl. Eckhel D. N. VII, p. 207*).

Fragment auf Muschelkalk:

20. [D]AXIIIIVIE
SLIB·AVGG·E
TATA·D·D·N

Auf einer wohlerhaltenen Marmortafel mit der gewöhnlichen Darstellung des Mithrasopfers:

21. SEVERVS AVG·LI*bert.* PO*suit.*

Grabstein auf einer Tafel von Muschelkalk, dessen barbarische Schrift auch noch von den Einflüssen des Regens stark gelitten haben muss; nicht ganz sichere Legende:

21. D M
. . . ⱭIV . . . .
IMIACAIV . .
. NIXIO·IV . . .
VIXANXVII D IX
PIETAƎⱭVAO. .
ECTACⱭFECE .
TIMOC Π . . . .
. . . CENP . . INIV
MATERFILIO P

*) Die von mir versuchte Ergänzung *Fortunae Red]uci* wird durch Münzen des Jahres 211 (vgl. Eckhel D. N. VII. p. 208) und durch eine Inschrift aus dem Jahre 213 (Wilmanns 993) bestätigt; wahrscheinlich gehört auch dies Fragment in das Jahr 213. O. H.

Digitized by Google

Unedirte Ziegelstempel:

23. Q·N·B 24. C·I·V·

wovon Nr. 22 in den Besitz des Schässburger Gymnasiums kam.

p. 253. Daciae incertae.

Unedirte Lampenstempel ohne Angabe des Fundortes im Bruckenthal'schen Museum:

25. FESTI 26. FELIX 27. LISINNIA

Ebendaselbst ein zum Aufhängen bestimmtes bronzenes Gestell von 0·25 Länge mit eingesetzter Inschrift, dessen Fundort unbekannt ist:

28. EGOENO
VIVSVOT
VMPOSVI

Ego Enovius votum posui.

Die neuesten antiken Münzfunde Siebenbürgens.

1. Kitid, Hunyader Comitat.

Im März 1877 brachte ein Romäne eine vier Loth schwere goldene Armspange, eine 2·5 Pfund schwere Silberstange und 70 Stück wohl erhaltene römische Familienmünzen zu Fräulein Sofie von Torma in Broos. Als diese sogleich den Custos des Klausenburger Museums, Herrn Finaly benachrichtigte, verkaufte der Romäne aus Furcht, dass ihm der Fund ohne Entschädigung abgenommen werden solle, Alles an jüdische Händler. Als Fundort gab er den Wald von Kitid an.

2. Frauendorf, Schässburger Comitat.

Im Juni 1875 wurde bei Frauendorf, unweit von Mediasch, ein aus 563 römischen Silberdenaren der republikanischen Zeit bestehender Münzschatz gefunden, welcher mit 9 Exemplaren älterer Consulardenare bis zur Reduction des Denars auf $^1/_{48}$ Pfund im Jahre 217 vor Christo hinaufreicht, in 151 Arten nicht weniger als 87 römische Familien umfasst und vor den Triumviralmünzen endigt.

Digitized by Google

Eine vortreffliche Beschreibung desselben veröffentlichte mein College Carl Werner aus Mediasch in dem XIV. Bande des Archivs für siebenb. Landeskunde.

3. Hetzeldorf, Schässburger Comitat.

Vor „kurzer Zeit" wurde hier ein Fund mehrerer goldener Statere Philipp's II. von Makedonien gemacht, welche meistens in Hermannstadt verkauft wurden. Nur ein einziges wohl erhaltenes Exemplar konnte in Mediasch für das Schässburger Gymnasium erworben werden.

4. Sósmező, Háromszéker Comitat.

Im Oitoszer Passe, unweit vom Bereczker Lager, auf dem Gebiet des genannten Ortes, stiess am 27. Juni 1877 ein Bauer beim Mähen mit der Sensenspitze auf ein grosses Depôt in freier Erde vergrabener römischer Kaiserdenare. Das Gesammtgewicht betrug nach Angabe des Herrn Vassadi aus Imecsfalva 16 Pfund. Der Finder brachte zu verschiedenen Malen einzelne Partien nach Kézdi Vásárhely zum Verkaufe und sandte, da er hier nicht hinlänglich Absatz fand, andere Partien nach Hermannstadt, Kronstadt und Klausenburg, während der Rest in Pest eingeschmolzen worden sein soll.

Ich habe von einem Bekannten aus Kézdi Vásárhely aus diesem Funde 366 Stück zur Bestimmung zugeschickt erhalten und konnte darunter constatiren:

Von Nero 2 Stück, Vitellius 1, Vespasian 48, Domitian 12, Nerva 4, Trajan 87, Hadrian 71, Sabina 3, Aelius Cäsar 5. Antoninus Pius 45, Faustina sen. 35, Marc. Aurelius 32, Faustina jun. 10, Lucius Verus 2, Lucilla Veri 1, Commodus 9.

Darunter aus dem Jahre 181, 182, 184 je ein, aus dem Jahre 186 fünf Stücke. Die jüngste Präge des mir zugänglichen Fundtheiles war: *L. Ael. Aurel. Comm. Aug. p. f.)(lib. Aug. VIII. p. m. tr. p. cos VII. p. p.* vom Jahre 192.

Schässburg. CARL GOOSS.

Digitized by Google

Mittheilungen aus Handschriften.

In libello scripto saec. XV exeunte, qui fuit Francisci Pandulfini, iam est in bibliotheca Ashburnhamiana Librianorum n. 1174, composito praeterea fere ex excerptis Cyriacanorum, in fine f. 116'. 117 sub praescriptione hac: 'in vetustis marmoribus e Transilvania adverso Danubio advectis iussu Mathiae Corvini regis haec tria epitaphia ad ripam Danubii iuxta Budam Fontius legit cal. Iulii anno 1489' referuntur tituli Dacici tres:

1) III, 6265 Cocceiae Valeriae. V. l. haec est: 2 VALERIA — 10 L·D·D (om. D).

2) III, 1460 P. Furii Saturnini. V. l.: 2 SATVRNIN — 3 P·R·P· 7 (fuit itaque in eo titulo R sinistrorsum conversa ut cernitur in titulo mihi viso Sarmizegetusae) — 5 COL. — Non adest in fine L·D·D·D

3) III, 1477 sic: D·M | C·FVL·SABINI·MIL·LEG·XIII·C·LI | BERTVS·A·RATIONIBVS·VIX·AN·XXX | C·IVL·VALENS·IIVIR·I D·ET·COMINIA | FLORENTINA·PARENTES·INFELICISSIMI quo exemplo lectio adhuc sola nota Bonfiniana aliquantum emendatur, licet hic quoque *librarius* male factus est *libertus*.

Iam igitur testatum habemus Matthiam Corvinum ex Sarmizegetusae parietinis scriptos titulos Budam advehendos curasse, id quod antea opinor ignorabatur, quamquam notum erat etiam epigraphica studia una cum reliquis in aula illa paene Italica laete effloruisse (cf. C. I. L. vol. III p. 155. 413). Qui descripsit est Bartholomaeus Fontius Florentinus natus a. 1445, quem aliunde quoque constat a. 1488/9 Budae fuisse iussu Matthiae regis occupatum in bibliotheca ei comparanda. Egit de eo post Mehusium Tiraboschius storia della letteratura Italiana VI, 2 p. 377 ed. Rom.

TH. MOMMSEN.

In einem Handschriftenfascikel der Trier'schen Bibliothek (n. 1304—1315) findet sich ein Bericht über die Anwesenheit des Tripolitaner Gesandten Hasan Efendi am kaiserlichen Hofe zu Wien im Jahre 1750, den der „k. k. Hofkriegs- und deren Orientalischen

Digitized by Google

Sprachen Secretarius" Schwachheim*) an den Hofkriegsrath erstattet hat (d. 4. Jänner 1751). Schwachheim war beauftragt, den Gesandten auf der Rückreise bis Triest zu geleiten, und hat es nicht verschmäht, seinem Bericht über diese Reise etliche antiquarische Notizen über die berührten Orte und Copien von lateinischen Inschriften beizufügen, die man an dieser Stelle schwerlich sucht. Die Inschriften sind mit Sorgfalt, wiewohl ohne Routine nachgezeichnet, wie die Vergleichung mit den erhaltenen Texten ergibt. Einige derselben sind jetzt verloren und im *Corpus inscriptionum Latinarum* aus älteren Sammlungen wiederholt; von zweien, die auch den gleichzeitigen und späteren Localforschern entgangen sind, verdanken wir dem Bericht Schwachheim's die einzige Kenntniss (unten n. 1 und 6). Ich füge zur Bestätigung des Gesagten die neun Inschriften, welche der Bericht enthält, in Abschrift bei, mit den beschreibenden Notizen, die auch bei den bereits bekannten Steinen vielleicht einiges Interesse haben.

(Zu S. 54 des Berichts.)

1. Römische Aufschrift, welche zu Ehrenhausen vor der Thüre der Pfarrkirche, an der rechten Hand wenn man hinein geht, in Gestalt eines Altarsteines, wassergleich, einige Schuh hoch erhöht steht.

leer 3 Spannen

QVARTVS
CATTAESI·
V·F· SIBI·ET·
SAMMVNI·
5) CASTIONIS·F·
CONP——ET·F·
——— LXTOE·
FXX·

leer 3 Spannen

Schrift 3 Spannen.

3. Zilli. Neben dem grossen Thor des unteren Schlosses in der Stadt, über dem kleinen Thörlein.

---

*) Vgl. über Schwachheim: Hammer Gesch. d. Osm. Reich. IV S. 361. 437. 491. Er war schon im Jahre 1739 Hofdolmetsch, wird später in den Freiherrnstand erhoben und im Jahre 1755 als Botschafter nach Constantinopel geschickt, um die kaiserlichen Glückwünsche zur Thronbesteigung Osman's III. darzubringen.

D. Red.

Digitized by Google

D · M
RESPECTVS · VA
RI · LVCI · FERI · V · F
SIBI · E · FORTVNA
5) TÆ VXORI CARIS
SIMÆ · AN · XXX · ET · RE
SPECTAE · FIL · AN · VI
E · VRSINAE · FIL · AN · XXII

[= C. I. L. III, 5267 nach älteren Sammlern: 3 LVCIFERI, 4.5 ET FORTVNATAE und CARISSIMAE.]

3. Zilli; innerhalb der Stadt, an dem nämlichen Thor ist mit recht sauberen fingerlangen römischen Buchstaben gehauen folgende Aufschrift:

D ⊕ M
D · CASTRICIO
VERO
ANTONIO AVITO
5) DEC · CL · CEL · AN XXVI
IVLIA · Q · FIL · VERA
MATER V · F · ET SIBI

Viereckig, 6 Manns Spann hoch und breit, Schrift 5 Sp., nach der untersten Zeile noch Buchstaben sichtbar, aber soviel man sieht, mit Fleiss ausgetilgt.

[= C. I. L. III, 5226 nach älteren Sammlern. 5 XXVII Text im C. I. L., XXVI hat auch Caesar *ann. Styr.* 1, 28.]

4. Zur linken des Thors, wodurch man nach Laibach hin ziehet.

beil. zween Schuh hoch

D ⊕ M
SECVNDINVS
SECVNDI · E ATIA
VRSVLA · V · F · SIBI
5) ET SECVNDO FIL · A · VII

Beil. 2 Schuh breit.

[= C. I. L. III, 5271 nach den Früheren. v. l. 4. 5. V · F · S E und AN · VII.]

5. St. Oswald an der steinernen Stiege des Posthauses stehet auf einem Postament mit recht zierlichen Buchstaben eingehauen folgende Aufschrift: 2½ Sp. hoch und 2 Sp. breit[: ganz übereinstimmend mit Mommsen's Copie C. I. L. III, 5119.]

Digitized by Google

6. An dem Wirthshause in der Mauer ausserhalb zur Rechten der Thüre..... eingemauert:

D · M ·
MARTI · AVG ·
PRO · SALVTE
PRIMIGENI
AVG · N̄N̄ · VIL ·
SIA · T · ATRANTIN ·

Diese und die vorhergehende Aufschrift sollen beyde auf dem Trajan Berg oder dicht dabey herausgegraben worden seyn, wo täglich noch viel andere gefunden werden.

[Z. 1 D · M · wohl irrthümlich vom Copisten zugefügt*). — 5 war das zweite G von AVGG vielleicht getilgt. — 6 l. STAT. Ein *vilicus stationis Atrantinae* auch C. I. L. III, 5121.]

Anlage 13.

Laibach 21. Oct. 1750 abgeschrieben.

7. An dem Frontispicio der Kirche der deutschen Ordens-Rittern ist in der Mauer ein länglicht viereckiger Marmorstein eingemauert zu sehen..... Der Marmel ist grau, mit weissen schneckenförmigen Zügen. Die mangelnden Buchstaben scheinen vom Regen weggewaschen zu seyn.

beiläufig 6 Spannen hoch

C · IVLIO · C · L ·
QVADRATO
ET · VIBVNN
AE · VS — — F
DIVC — — — AE
VX — — — — AE
MR — — — — —
FIRMVS I — —
V F

beiläufig 3 Spannen breit

[= C. I. L, III. 3863: v. 4. VSS — —, 5 DEVON/IAE, 6 VXO R/I/IVAE, 7 VRI////F, 8 IS///N.]

---

*) Auffallend bleibt dabei die Dedication eines subalternen Zollbeamten an Mars Augustus und das Fehlen eines Dedicanten; jedoch könnte die Inschrift am Ende unvollständig sein (vgl. jedoch z. B. die analoge Fassung in der (vollständigen?) Inschrift C. I. L. III, 5115). Vielleicht ist aber in Z. 1—2 eine von Schwachheim nicht notirte Beschädigung anzunehmen, etwa der Art:

Digitized by Google

8. An der Seiten Mauer der nämlichen Kirche, ausserhalb zur linken Hand; beiläufig 6 Sp. hoch, $3^3/_4$ Sp. breit [: übereinstimmend mit Mommsen's Copie C. I. L. III, 3857. Unter der Inschrift ein Pedum und eine Amphora gezeichnet].

9. An der Mauer, welche zur linken Seite der deutschen Ordenskirche zu Laibach hinunterläuft, 6 Sp. hoch, 3 Sp. breit [: unbedeutende Abweichungen von Mommsen's Copie C. I. L. III, 3846].

Strassburg. R. SCHOELL.

Ausgrabungen in Carnuntum.

Wir sind in der erfreulichen Lage, den Lesern dieser Zeitschrift die Mittheilung bringen zu können, dass umfassende Ausgrabungen in Carnuntum auf Kosten der Regierung in diesem Herbste in Angriff genommen worden sind und in den nächsten Jahren fortgesetzt werden sollen. Schon lange war der Wunsch nach einer systematischen Aufdeckung der daselbst befindlichen Ruinen des römischen Lagers rege geworden, das durch seine überaus günstige Lage als Ausfallspunkt und sicherer Vertheidigungsplatz gegen die am linken Donauufer hausenden Barbaren seit dem zweiten Jahrhundert der römischen Kaiserzeit eine bedeutungsvolle Rolle zu spielen berufen war. Trotz aller Stürme, die seit dem Ausgange des Alterthums jene Stätten heimsuchten, ist die Spur jener grossartigen Anlagen keineswegs verwischt; die Ausdehnung und Begrenzung des Lagers, die Richtung der Wege, die es einst durchschnitten und die Lage seiner Thore ist noch heutigen Tages auf dem zwischen Petronell und Deutsch-Altenburg gelegenen „Burgfelde“ mit ziemlicher Sicherheit zu bestimmen. Seit Jahrhunderten hat diese Gegend, von Deutsch-Altenburg bis Petronell und darüber hinaus, eine reiche Fundstätte architektonischer, plastischer und in-

---

D | *i* | M
MARTI|*alis* AVG. (oder AVGG.)

Für die Widmung an Mithras spricht abgesehen von den zahllosen Beispielen dieses Cultes in den Donauprovinzen noch speciell, dass auch die Dedication des in C. I. L. III, 5121 erwähnten *vilicus stationis Atrantinae* an diesen Gott gerichtet ist. O. H.

Digitized by Google

schriftlicher Denkmäler gebildet, die, wenn auch künstlerisch grossentheils von untergeordnetem Werthe, doch als historische Zeugnisse römischen Lebens in den Ostprovinzen eine gewisse Bedeutung beanspruchen. Noch jetzt steht, neu gefestigt durch die verdienstvollen Bemühungen eines einheimischen Alterthumsfreundes, das sogenannte Heidenthor, fern von dem Lager, wol an der Grenze des Stadtgebietes; Ruinen von weit sich ausdehnenden Anlagen sind wiederholt in- und ausserhalb des Lagergebietes zu Tage getreten, um freilich sofort der sicheren Zerstörung oder im günstigsten Falle einer Wiederbegrabung anheimzufallen. Je häufiger in den letzten Decennien in der Hoffnung auf reiche Funde der Boden aufgewühlt wurde, um so dringender musste es geboten erscheinen, dieses Vermächtniss der Römerzeit durch eine systematische, umfassende Ausgrabung vor einer allmäligen Zerstörung zu sichern. Schon im Jahre 1852 hatte Eduard v. Sacken in seiner eingehenden Monographie »über die römische Stadt Carnuntum« *) nachdrücklich die Nothwendigkeit einer solchen Unternehmung betont; trotzdem musste noch fast zwanzig Jahre später Theodor Mommsen bittere Klage über die schwere Vernachlässigung erheben, die Carnuntum in alter, wie in neuer Zeit zu erfahren gehabt hat **). Manches ist in dieser Hinsicht in den letzten Jahren besser geworden; die Sammlung des Herrn Widter, dessen Verdienste um Carnuntum Mommsen mit beredten Worten anerkennt, ist nicht mehr die einzige, in der die in jener Gegend gemachten Funde vor Zerstörung oder Verschleppung gesichert werden; an Ort und Stelle selbst im Schlosse des Grafen Traun zu Petronell, im Parke des Grafen Pálffy nahe dem Burgfelde, im Schlosse des Baron Ludwigsdorf in Deutsch-Altenburg, in den Häusern des Bürgermeisters von Deutsch-Altenburg Herrn Hollitzer und der Frau Juliana Novatsi, überall sind in den letzten Jahren Sammlungen angelegt worden, die nicht minder von dem Interesse ihrer Besitzer, als dem Reichthum des carnuntinischen Bodens Zeugniss ablegen. Von dem Wunsche geleitet, die wissenschaftliche Erforschung und Erhaltung des römischen Lagers nach Kräften zu fördern, hat ferner Baron von Ludwigsdorf, der Besitzer

---

*) Sitzungsberichte der k. k. Akademie der Wissenschaften, philos.-histor. Kl. Band IX, S. 660—784, nebst 10 Tafeln.

**) C. I. L. III, p. 550: „*Carnuntum licet oppidum olim ipsum magnum et hodie magnae Vindobonae proximum tamen nescio qua sortis infelicitate ita per omnia tempora iacuit neglectum, ut in cultis hodie regionibus nullum hoc quidem nomine cum eo recte compares.*“

Digitized by Google

des Burgfeldes, mit Verzichtleistung auf Entschädigung die Lagerstätte für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. In Würdigung der Bedeutung dieser Aufgabe hat der Herr Unterrichtsminister sofort die Vornahme von Ausgrabungen auf dem Burgfelde angeordnet und mit der Oberleitung derselben die k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale betraut. Die technische Leitung ist in die bewährte Hand von Alois Hauser gelegt worden, die Aufsicht auf dem Platze selbst führt der Bautechniker Herr Koenig aus Deutsch-Altenburg.

Die Ausgrabungen, die in diesem Jahre bis zur Mitte des Novembers fortgeführt worden sind, werden voraussichtlich einige Jahre in Anspruch nehmen und abgesehen von den zu erwartenden Funden an Kunstobjecten und Inschriften, die in dem Museum des Baron von Ludwigsdorf dauernd an Ort und Stelle conservirt bleiben sollen, hoffentlich einen klaren Einblick in die noch unsichere Disposition der römischen Standlager in der Kaiserzeit gewähren. Von vornherein wird man zu der Annahme berechtigt sein, dass das Lager von Carnuntum dem Schema, welches in der unter dem Namen des Hyginus gehenden Schrift *de munitionibus castrorum**) gegeben ist, in den Hauptzügen entsprochen habe. Unzweifelhaft ist dasselbe jedoch in den mehr als dreihundert Jahren, in denen es den römischen Legionen zum Standquartier gedient hat, mannigfachen Umbauten unterworfen worden. Schon jetzt zeigt sich neben der ursprünglichen, wohl in flavischer Zeit aus soliden Quadersteinen aufgeführten Umfassungsmauer, vielfach schlechtes Ziegelwerk aus einer späteren Epoche, das vielleicht zum Theil erst der hastigen Restauration des Lagers unter Valentinian im Jahre 375 angehören dürfte. Wir enthalten uns jedoch vorläufig weiterer Mittheilungen über die gewonnenen Resultate, über die ohne Zweifel der Leiter der Ausgrabungen, Herr Professor Hauser, seiner Zeit eingehenden Bericht erstatten wird und beschränken uns zunächst darauf, die bis jetzt gemachten inschriftlichen Funde hier mitzutheilen.

Als der Unterzeichnete in Begleitung des Herrn Majonica am 24. October die Ausgrabungsstelle besuchte, waren abgesehen von einigen Gesimsstücken aus der späteren Kaiserzeit, einem kleinen weiblichen Kopf aus Kalkstein, einigen Objecten aus Bronce, Waffen-

---

*) Ueber die Abfassungszeit derselben vgl. A. Gemoll im Hermes XI, S. 176 ff Marquardt Staatsverwaltung II, S. 578 ff. Einen Plan des Lagers hat auf Grund der Hyginischen Beschreibung L. Lange in seiner Ausgabe dieser Schrift (Göttingen 1848) und in seiner *historia mutationum rei militaris Romanorum* (Göttingen 1846) gegeben.

Digitized by Google

resten, Münzen, einer Lampe mit dem bekannten Töpfernamen:

C RESCE
S

und zwei kleinen Schaalen aus *terra sigillata* mit der Inschrift:

nur Ziegelstempel gefunden worden. Zum Theil sind dieselben schon aus älteren carnuntinischen Funden bekannt*), so vor Allem der am häufigsten wiederkehrende:

LEG XIIII GMV

oder LEG XIIII G (in einer Linie und im Kreise), einmal auch der noch nicht bezeugte:

LEG XIIII G·F· (= *fidelis?*)

Daneben einzelne Exemplare mit dem Stempel:

*leg. xv*APoL

of. arn. u

Ebenfalls schon bekannt, wenn auch nicht aus Carnuntum, (C. I. L. III n. 4656), ist der dem vierten Jahrhundert angehörige Stempel:

leg

nebst einem offenbar identischen Fragmente:

Die von Mommsen (a. O.) in Z. 2 vorgeschlagene Ergänzung *Urs(i)c(ini) duc(is)* darf demnach wol als gesichert angesehen werden. Die naheliegende Ergänzung in Z. 1 *Pet(ovione*; über die Schreibung *Petovio* vgl. Mommsen im C. I. L. III p. 510) ist dagegen bedenklich, da die Standquartiere der Legio II Italica im vierten Jahr-

*) Vgl. C. I. L. III p. 579 ff.

Digitized by Google

hundert sich längs der Donau in Lentia, Lauriacum und Joviacum befanden (C. I. L. III, p. 689 fg.).

Unedirt sind die beiden folgenden Ziegelstempel:

LEG / VIC

wohl auf die *XXX Ulpia Victrix* zu beziehen; ob in der Lücke ein V gestanden hat, ist nicht sicher.

c OHPART

= *c]oh(ors) [P]ar[thica?*

jedoch ist mir keine derartige Cohorte bekannt. An die in *Pannonia superior* zeitweilig stationirte *cohors II Alpinorum* zu denken, geht nicht an.

Inschriften auf Stein sind erst kürzlich zu Tage gekommen. Auf einer von O. Benndorf und E. Majonica am 28. October unternommenen Excursion copirten dieselben folgende vor wenigen Tagen im Lager gefundene und in das Museum des Baron Ludwigsdorf gebrachte Inschriften:

1. Ara von Sandstein, hoch 0·48, breit 0·25.

GENIO ·!⟩
·ORTVN//
SIANI////
///SS/////
5) //N//ISV
V· S· L· L· M

Z. 5 = *v]isu.*

2. Ara von Sandstein, hoch 0·73, breit 0·38, tief 0·28, oben an den Seiten mit Rosetten geschmückt, in der Mitte ein dreieckiges Giebelfeld, auf dem Stein eine Vertiefung für Darbringung des Opfers:

GENIO
⟩· AXIVE
TVLE IA
VAL· CON
STNS·AR

Z. 4: N steht im O. — Z. 5 ist wohl *ar(am)*, nicht *ar(mrum custos)* zu ergänzen; die Inschrift ist vollständig.

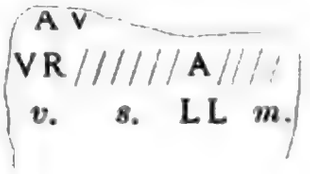
Digitized by Google

3. Ara von Sandstein, hoch 0·75, breit 0·45, dick 0·38:

= 188 n. Chr.

Z. 2. Der etwas abwärts nach rechts geneigte Strich am Ende scheint zufällig; die Iterationsziffer fehlt nicht selten in Inschriften dieser Zeit.

4. Männliche stehende Figur aus Sandstein, bekleidet, sehr barbarische Arbeit, Kopf, Hals, rechter Arm abgebrochen, in der gesenkten Linken einen nicht erkennbaren Gegenstand haltend. Zu seiner Rechten Ueberreste einer kleinen viereckigen Ara, auf dem Sockel eine Inschrift, von der nur folgende Reste erkennbar sind:



Eine schliessliche Revision, nach Abschluss der Ausgrabungen am 18. November von den Herren Majonica und Schneider unternommen, ergab als neue Fundobjecte nur zwei Fragmente:

1. Marmor, gute Buchstaben:

2.

und mehrere Ziegelstempel:

leg. PRFEFI (vgl. C. III 4705)

Wir schliessen hieran die Mittheilung derjenigen Inschriften, die in dem Gebiete von Carnuntum neuerdings gefunden worden sind. Dieselben sind von mir und E. Majonica abgeschrieben; die Stücke, welche Letzterer allein gesehen hat, bezeichne ich mit einem

Digitized by Google

Stern. Veröffentlicht sind davon nur n. 1—3 von Fr. Kenner in den Mittheilungen der k. k. Centralcommission N. F. II, 1876, S. 53 ff.; dieselben sind „in den ausgedehnten Anlagen eines römischen Bades, welche Herr Graf Otto von Abensperg und Traun am südöstlichen Abhange des Burgfeldes von Petronell, gegenüber dem gräflich Pálffyschen Parke in Deutsch-Altenburg im Sommer 1875 aufgraben liess“ *), gefunden worden und befinden sich in dem Museum des gräflichen Schlosses zu Petronell:

1. Statue des Jupiter Dolichenus aus Sandstein, abgebildet und beschrieben bei Kenner a. O. Auf dem Sockel ist

DIS

eingeritzt. Die Annahme Kenner's (a. O. S. 56), dass die Buchstaben, „welche in der photographischen Abbildung wie die Reste einer verloschenen Inschrift aussehen, nur durch Zufall und neuerlich, wahrscheinlich beim Ausheben des Steines hervorgebracht sind“, hat sich mir und Anderen bei Prüfung des Monumentes als nicht begründet erwiesen.

2. Ara aus Sandstein, hoch 1·08, breit 0·44, dick 0·42. Auf den beiden Schmalseiten des Steines Gefässe, aus denen Blattpflanzen herauswachsen, vgl. Kenner a. O. S. 53 ff.

SERAPI · CONSER
VATORI · ET · ISIDI
CETERISQ · DIS · DE
ABVSQ · IMMORTALIb
5) ////////////////
////////////////
///S · P · A · S
CVM · FABIA · TI
TIANA · VXORE
10) ET · TITIANO
FILIO

Dass die Zeilen 5 — 6 und der Anfang von 7 absichtlich im Alterthum mit dem Meissel getilgt worden sind, kann trotz der dagegen geäusserten Bedenken nicht zweifelhaft sein. Man könnte dabei vielleicht an den Sohn des Perennis denken, vgl. Herodian I c,

*) Vgl. A. Hauser Römisches Militärbad in Deutsch-Altenburg, ebendas. S. 35 ff. mit 3 Tafeln.

Digitized by Google

9 und Mommsen zu C. I. L. III n. 3385. Die Siglen P·A·S· lassen wol keine andere Erklärung, als *p(ius) a(nimo) s(olvit)* zu, wenngleich mir kein anderes Beispiel dieser Formel (*l(ibens) a(nimo) s(olvit)* kommt mehrfach vor) gegenwärtig ist.

3. Ara von Sandstein (Kenner a. O. S. 54), hoch 0·45, breit 0·22, dick 0·19.

V S L ⏀ V I
T A L I S ⏀
S T R A T O R
L E G LEG
X I I I I G S E

V E V S

Der Name der Gottheit fehlt; die Siglen V S L in Z. 1 können wol nur, gleichwie am Schlusse, in *v(otum) s(olvit) l(ibens)* ergänzt werden.

Die folgenden Inschriften sind unedirt; ich gebe sie in sachlicher Reihenfolge. Sie gehören der Buchstabenform nach mit wenigen Ausnahmen dem dritten Jahrhundert an:

4. Deutsch-Altenburg bei Baron Ludwigsdorf, gefunden 1876 am Burgfelde. Ara von Sandstein, hoch 0·53, breit 0·24, dick 0·17.

G E N I O
L O C I
V A L · I V S T
V V S · V S

5. Deutsch-Altenburg bei Baron Ludwigsdorf, gefunden 1877 am Pfaffenberge bei Deutsch-Altenburg, zusammen mit dem Torso einer grossen, anscheinend sitzenden Figur. Ara von Sandstein, hoch 0·50, breit 0·60, auf der linken Schmalseite eine *patera ansata*, auf der rechten ein *urceus*:

= *I(ovi) O(ptimo) M(aximo) ve[xi]llati leg[ion. xi] III G(eminae) S(everianae?) v(otum?)* [*s. l. m.?*] Die Form *vexillati* für *vexillarii* ist sonst nicht bezeugt, jedoch hat keineswegs *vexillati*[*o*] auf dem Steine gestanden.

Digitized by Google

6. Deutsch-Altenburg bei Bürgermeister Hollitzer, gefunden im Mai 1877 südöstlich vom Burgfelde. Ara von Sandstein, hoch 1·08, breit 0·42, dick 0·30.

·I·O·M·
AM· MONI *sic*
MERCVRIVS
VOTVM SOLVIT
5) LETVSLIBESME
RITO·MAXIM
OET VRBAN = 234 n. Chr.
OCOS

7. Deutsch-Altenburg bei Bürgermeister Hollitzer, gefunden 1876 am Burgfelde, kleine Ara von Sandstein.

SILVA
NO
DO V

= *Silvano Do(mestico) v(otum).*

Z. 3: DO ist ligirt.

8. Deutsch-Altenburg bei Baron Ludwigsdorf, gefunden im März 1877 am Burgfelde, südöstlich von der Strasse. Ara von Sandstein, hoch 0·71, breit 0·44.

SILVAN·DOM
SAC
IVL·FAVSTINVS
CORNICVL *l*EG
XIIII·GEM·SEV
·V· S· L· L· M

9. Deutsch-Altenburg bei Frau Juliana Novatsi; gefunden daselbst auf dem Grundstück des Franz Koch. Ara von Sandstein, hoch 0·48, breit 0·18, der Sockel mit den in Pannonien häufigen Linearornamenten verziert.

SATVRNINA
SILVANO DOM
ESTICO

10. Deutsch-Altenburg bei Baron Ludwigsdorf, gefunden 1876 am Burgfeld. Kleine Ara von Sandstein, breit 0·20.

Digitized by Google

SILVA
N

11. Petronell bei Graf Traun, gefunden 1876 im Graf Traun-schen Thiergarten am sogenannten Römerbade. Kleine Ara von Sandstein, hoch 0·53, breit 0·16.

SOLI
DIVIN
LAT
EXVSV
POSVT

Der erste Buchstabe in Z. 3 könnte möglicherweise auch ein C sein.

*12, Deutsch-Altenburg bei Frau Juliana Novatsi, gefunden in Deutsch-Altenburg; kleine Ara von Sandstein, hoch 0·24, breit 0·13.

S · I · D

S(oli) I(nvicto) D(eo).

13. Deutsch-Altenburg bei Baron Ludwigsdorf, gefunden 1876 am Burgfelde. Ara von Sandstein, hoch 0·40, breit 0·14:

S · I · M
LAELIVS
LEO
MILES LEG
XIIIIG
V ✿ S ✿ L ✿

Z. 2 scheint nach L kein Punkt zu stehen; *Leo* ist sicherlich als Cognomen, nicht als Priestertitel zu fassen.

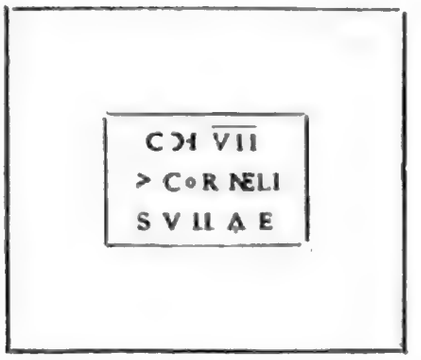
14. Wien in der Ambraser Sammlung, gefunden in Carnuntum.

D I M
VINDIL· CVPITVS
SIG·L·XIIII·G·A·ET
VIND·IVLIAN·VS *sic*
VPPATRE·PATERNo

Digitized by Google

Singulär ist der *pater paternus* anstatt *pater patrum*. Ueber die eigenthümliche Darstellung des Mithras auf diesem und anderen Inschriftsteinen wird E. Majonica im nächsten Hefte der Mittheilungen handeln.

15. Petronell, seit längerer Zeit im gräflich Pálffy'schen Parke, ohne Zweifel ebenso wie n. 17 in der Nähe gefunden; viereckiger Kalkstein, hoch 0·30, breit 0·42, dick 0·30.



Vielleicht ein Grenzstein der *cohors VII Breucorum*, vgl. Ephemeris epigraphica II, S. 400 n. 773.

16. Ebendaselbst, viereckiger Kalkstein, hoch 0·38, breit 0·28, dick 0·19.

= 158 oder 195 n. Chr.

17. Petronell bei Graf Traun, gefunden 1877 in Petronell zwischen den Spitalweingärten rechts von der Brucker Strasse; grosser Sarkophag für zwei (*bisomum*), hoch 0·70, breit 2·22, tief 1·09; die Inschrift zu beiden Seiten von geflügelten Genien gehalten; rohe Arbeit des dritten Jahrhunderts.

D· CLAVDIAE · VRSÆ · M
ANN · XXIIII · SEP · VERANVS
OP · LEG · XIIII · G · COIVGI ·
CARISSIME · ET
5) SEP · VERO · FILIO · ANN · X · DIERVM
F C VII

Z. 6 ist VII wegen Raummangels in die letzte Zeile gerückt worden.

Digitized by Google

18. Petronell im Pálffy'schen Parke, in der Nähe gefunden, hoch 0·30, breit 0·88, dick 0·20.

LEG · XV · APOL · ANNo
RVM · XL · STIPENDI
ORVM X I I X
H S E
L · MERCVSENVS · FRATER

Die Inschrift ist unten vollständig.

19. Deutsch-Altenburg bei Baron Ludwigsdorf, gefunden in einem Brunnen nahe dem Pálffy'schen Parke. Platte von Sandstein, mehrfach gebrochen, hoch 0·55, breit 0·70.

20. Petronell bei Graf Traun, gefunden 1877 zwischen Rundkapelle und Heidenthor. Sandsteinplatte, hoch 0·87, breit 1·00, dick 0·24; zu beiden Seiten der Inschrift Säulen:

IIII VS
IVL · TERTIA · IVL · FIL
AN · XXV · H · S · E · L · VI
BIVS · L · F SISICONV
5) P · F · ET · IVL · TERTVLLI
NAE · SORORI · ET L V
CRETIAE GRAECAE
MATRI · ET · T · BABONo
T · FIL · SEVERO PO

Z. 4 am Ende vielleicht ein kleines s in V. Z. 9 *po*[*s*(*uit*)].

21. Petronell bei Graf Traun. Kalksteinplatte, hoch 0·19, breit 0·30, schon vor längerer Zeit dort gefunden.

Digitized by Google

22. Ebendaselbst Bruchstück einer Platte, hoch 0·62, breit 0·35, dick 0·16, oben Fragment eines Giebels, rechts von demselben ein Delphin.

PIVS

23. Deutsch-Altenburg bei Baron Ludwigsdorf: in einem Brunnen (vgl. n. 20) gefunden; nach Material und Schrift zusammen gehörig:

a) *b)*

24. Ebendaselbst, gefunden 1877 am Burgfeld, Sandsteinfragment:

*) 25—26. Petronell, beim Bauer Weber:

*) 27. Deutsch-Altenburg, bis 1876 bei Herrn Schreiner, jetzt zu Bauzwecken verwendet; Kalksteinplatte, hoch 2·20, breit 0·20, dick 0·80. Auf der Schmalseite:

CAP

Wol identisch mit der C. I. L. III, 4708 aus Lambecius mitgetheilten Inschrift.

*27a. Sandsteinblock, hoch 0·25, breit 0·35, dick 0·23, gefunden zusammen mit n. 1—3, scheint abhanden gekommen.

GIVE

G ist nicht sicher.

*27*b*). Sandsteinfragment, hoch 0·35, breit 0·13, dick 0·21, gefunden auf einem Kornfelde oberhalb der Burg.

leg.

Digitized by Google

Ziegel.

28. *a*-*b*). Deutsch-Altenburg bei Baron Ludwigsdorf, auf dem Burgfelde im Frühling 1877 gefunden.

a) ı EGIVD vgl. *Ephemeris epigr.* II p. 431 n. 913.

b) *u*RSICI*ni mag.*

c-*e*). Deutsch-Altenburg bei Frau Juliana Novatsi, *c* und *e* gefunden bei der Pálffy'schen Mühle.

c) LEXGPF ///

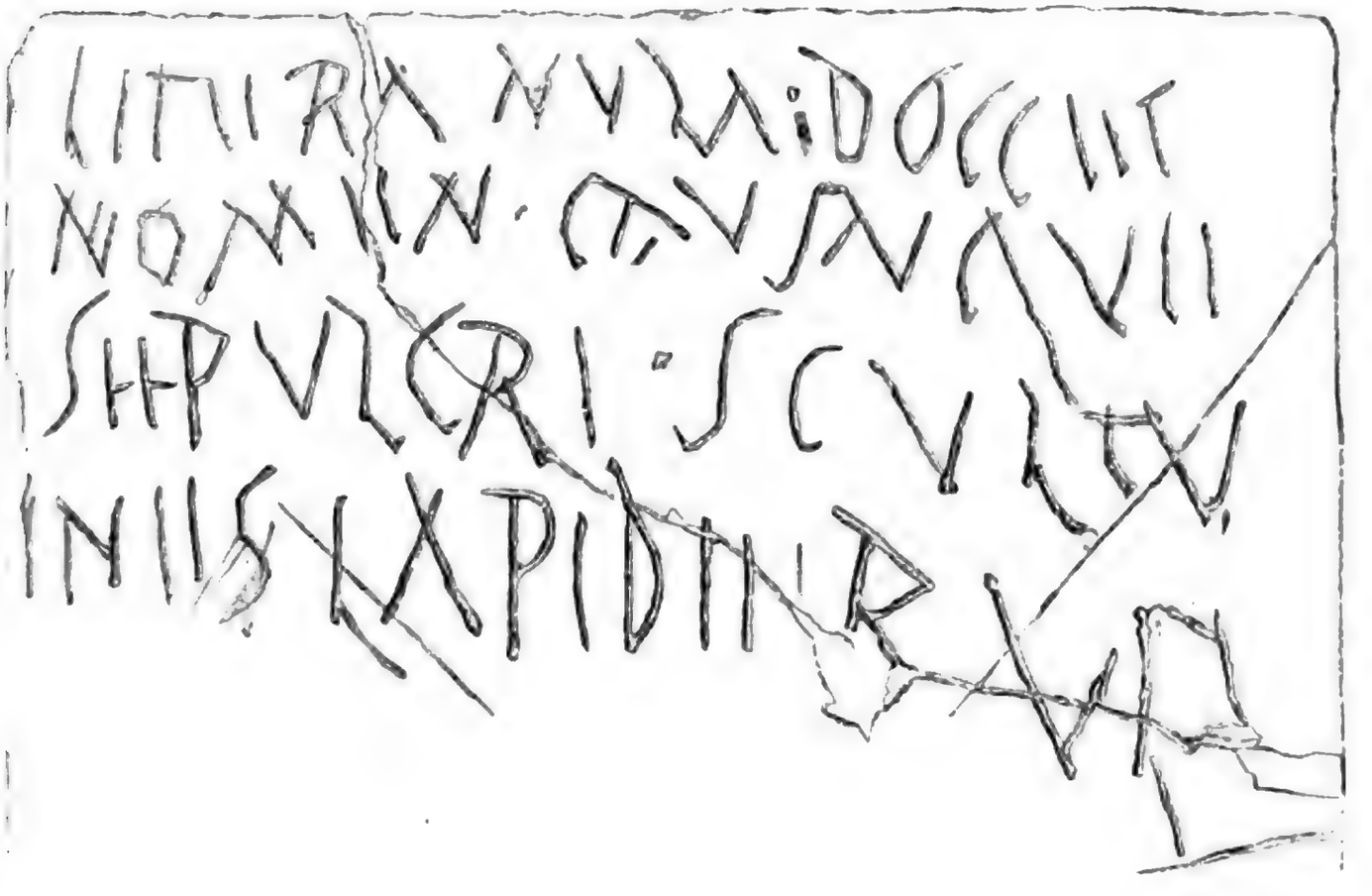
**d*) LEGXIV ⋈

e) IVEIOR vgl. *Ephem. epigr.* II p. 436 n. 942. Ein Fragment VIO bei Herrn Schmidt in Schwechat, früher in Deutsch-Altenburg bei Herrn Hollitzer.

**f*) Petronell bei Graf Traun:

SEC SAB

29. Deutsch-Altenburg bei Frau Juliana Novatsi, gefunden bei der Pálffy'schen Mühle; grosser rother Ziegel, lang 0·57, breit 0·56; nur die obere kleinere Hälfte wird von der Inschrift eingenommen:



Digitized by Google

litera nul(l)a doccet nomen causanque sepulcri, scul(p)tu(m) in iis lapidebu[s]. Der Hexameter ist ohne Zweifel einem Dichter oder einer metrischen Grabschrift entlehnt; einen Anklang bieten, wie mir mein College Schenkl nachweist, die Verse bei Ovid *metam.* XI, 705:

inque sepulchro
Si non urna, tamen iunget nos littera. si non
Ossibus ossa meis, at nomen nomine tangam.

Das Distichon zu vollenden hat der ungebildete Verfertiger der Inschrift offenbar nicht vermocht; die Zeichen am Schlusse sind zweifelhaft, die Inschrift ist vollständig erhalten.

Instrumentum.

*) 30. Aus den Sammlungen des Grafen Traun, Baron Ludwigsdorf, Frau Novatsi.

a) Lampen (vgl. C. I. L. III, 6008):

AP///II//// (*T.*) vielleicht *A[p]ri[o]*. f.
F

CRESCE (*L. F. N.*)
S

FORTIS (*T. N.*), zahlreiche Exemplare.

INGENVS (*T.*), oberhalb des äusserlichen Randes.

Q. G C (*N.*)

OCTAVI (*N.*)

VIBIANI (*N. L. T.*)

VIBIVS (*N.*)

b) auf *terra sigillata* (vgl. C. I. L. III, 6010):

ALBINVS FE (*T.*)

PATERCLINIOF (*N.*)

SATVRIOF (*N. T.*)

VICTORINVSF (*N.*)

///EVI////// (*L.*)

O. HIRSCHFELD.

Digitized by Google

Bericht über eine Reise im westlichen Ungarn.

Auf folgenden Blättern berichten wir über die Ergebnisse einer Reise im westlichen Ungarn, welche wir in der ersten Hälfte des Monates August 1877 im Auftrage des archäologisch-epigraphischen Seminars unternommen haben. Dieser Bericht ist von uns beiden gemeinsam, bis auf die specieller epigraphischen Partieen, welche von dem Erstunterzeichneten herrühren.

Wir wandten uns zunächst nach Raab, der Stätte der alten Arrabona, hierauf nach Komorn, Alt- und Neu-Szöny und den umliegenden Ortschaften, welche den Bezirk von Brigetio bilden, ferner nach dem Schlosse Totis und Stuhlweissenburg, zuletzt nach Steinamanger, der römischen Savaria.

Den eifrigen Bemühungen des Herrn P. Méry Etel ist es zu danken, dass die Denkmale von Raab seit einigen Jahren in dem Gymnasium daselbst ihren Aufbewahrungsort gefunden haben. Der Hof des Gebäudes wurde für die grösseren Steinmonumente, ein Cabinet des zweiten Stockwerkes für die kleineren Gegenstände aus Thon und Bronze bestimmt. Viele Stücke, die früher in der Stadt zerstreut waren, finden sich jetzt hier vereinigt. Vergebens suchten wir indess nach einigen Monumenten, die sich den Angaben des C. I. L. zu Folge ehedem im sogenannten Fasanengarten, dessen Gründe mittlerweile verbaut worden sind, befunden haben. Sonst hat sich nur noch im Hause des Herrn Kálóczy Lajos eine Anzahl vorwiegend kleinerer Antiken angesammelt, welche wir aber in Folge der Abwesenheit ihres Besitzers nicht genauer verzeichnen konnten.

Während sich in Raab die Denkmäler der Vorzeit einer besonderen Obhut erfreuen, bilden die Ueberreste von Brigetio ein Bild trauriger Verwahrlosung. So viel wir wissen, hat sich das Gymnasialmuseum in Komorn derselben bisher nicht angenommen, obgleich es zunächst dazu berufen wäre. Manches Bildwerk und mancher Inschriftstein liegt, allen Unbilden der Witterung ausgesetzt, seit geraumer Zeit herrenlos unter freiem Himmel, nur selten lässt ein Grundbesitzer sich die Mühe nicht verdriessen, den Fund seines Feldes unter Dach zu bringen. Solche Zustände machten es von jeher leicht, viele dort ausgegrabene Monumente für die Sammlungen von Wien und Pest zu erwerben. Wenn es uns trotzdem einigermassen gelungen ist, einen Ueberblick des weithin verschleppten,

Digitized by Google

an Zahl und Bedeutung keineswegs geringen Materiales zu gewinnen, so verdanken wir dies vor Allem der umsichtigen Führung des Herrn Hauptmann Otto Vötter, welcher während eines mehrjährigen Aufenthaltes in Komorn sein Augenmerk auf die Trümmer der alten Militärstadt gerichtet hat, und aus den Funden der Umgebung seine schöne Sammlung römischer Münzen bereicherte.

Brigetio selbst gewährt mehr denn irgend einer der von uns berührten Orte den Anblick der alten Localität. Am rechten Ufer der Donau, östlich vom Dorfe Alt-Szöny befinden sich die aus der Bodenbeschaffenheit deutlich erkennbaren Spuren des Standlagers der *legio I adiutrix* (vgl. die Pläne in Marsigli's Danubius pannonico-mysicus 1726, I tab. 5, II tab. 1, Fig. 3 und 4; daraus arch. Közlemények III, Taf. I). Der im Volksmunde noch heute „Pannonia" genannte Bezirk ist auf drei Seiten von Wällen umgeben und scheint nur gegen den Strom hin seine ursprüngliche Gestaltung eingebüsst zu haben. Hauptmann Vötter liess innerhalb dieses Gebietes mehrmals Nachgrabungen vornehmen und wenn auch die Ausbeute selten der aufgewandten Mühe entsprach, so stiess er doch stets auf Mauerreste und Architekturfragmente; einmal, unmittelbar am Ufer, sogar auf die Fundamente eines Rundbaues. Am linken Ufer der Donau, dem Lager gegenüber, trifft man ebenfalls altes Gemäuer, bei dem nach glaubwürdiger Aussage nicht selten Ziegel mit Legionsstempel gefunden werden. Diese Aussage ist um so weniger zu bezweifeln, als im nahen Izsa mehrere Steinmonumente auf der Strasse liegen, welche aus der Nachbarschaft stammen, und gewiss nicht vom anderen Ufer dorthin gebracht worden sind. Die Leute nennen diesen Ort Leányvár, d. i. Mädchenburg*), offenbar der befestigte Brückenkopf des gegenüberliegenden Lagers wie das sogenannte „öde Schloss„ von Carnuntum (vgl. v. Sacken Sitzungsber. der kais. Akademie XI S. 337).

Etwa zwanzig Kilometer von Komorn entfernt, liegt landeinwärts an einem fischreichen See das alte Schloss Totis, gegenwärtig ein Besitzthum des Grafen Esterhazy. Nicht weit davon treten an mehreren Orten Heilquellen zu Tage, in deren nächster Umgebung zwei den Nymphen geweihte Inschriftsteine zum Vorschein gekommen sind, wovon der eine aus Kis-Igmand bereits bekannt gemacht wurde (C. I. L. III. 4356), während wir auf den zweiten aus Lopresti haspól noch zurückkommen werden. Von Totis aus lief, wie Marsigli

*) Leányvár wird auch der untere, an dem Aranyos gelegene Stadttheil von Thorda genannt. Vgl. Neigebaur, Dacien, S. 200.

Digitized by Google

angibt, eine Wasserleitung nach Brigetio. Im Schlosse selbst, sowie im englischen Parke sind zwar nicht viele, aber nicht unwichtige Denkmale zu sehen. Ein Pfeiler mit Reliefdarstellungen der Götter im Hofe der Burgkapelle, und ein Grabstein, der in die Mauern einer gothischen Klosterruine eingelassen ist, gehören in Bezug auf Grösse und Reichthum des Bildschmuckes sicher zu den hervorragendsten Monumenten Pannoniens.

In Almás haben wir umsonst nach römischen Denkmalen gefragt, und erfuhren nur, dass die früher dort aufbewahrten in das Pester Nationalmuseum überführt worden sind.

In Stuhlweissenburg ist eine beträchtliche Anzahl namentlich derjenigen Monumente, welche vor Jahren an der Stelle der alten Stephanskirche ausgegraben wurden, in den Besitz des Herrn Weihbischofs Dr. v. Pauer übergegangen. Das Wenige, was sich ausserdem im Garten der bischöflichen Residenz vorfindet, ist daneben von geringerem Belang. Eine in einem Hause der Schlangengasse eingemauerte, bei einem Umbau 1875 zum Vorschein gekommene wichtige Inschrift, welche gegenwärtig wieder unsichtbar gemacht ist, lernten wir aus einem Gypsabdruck kennen, welchen Herr Weihbischof Pauer davon besitzt.

Die Denkmale der claudischen Colonie Savaria zeichnen sich in mehr als einer Hinsicht vor denjenigen der anderen pannonischen Fundstätten aus. Marmor ist hier öfter als anderswo in Verwendung gekommen; nirgends trifft man mächtigere Architekturfragmente, prächtigere Gebälkstücke, grössere und verhältnissmässig besser gearbeitete Bildwerke. Zum Pflanzenzierrath, der in den provinzialen Kunsterzeugnissen seine Motive gewöhnlich dem Weinlaub entnimmt, sind hier nicht selten die reicher stilisirten Formen des südlichen Akanthus benutzt. Für die Erhaltung dieser Monumente wurde in Steinamanger seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts hinlänglich Sorge getragen. Durch die erspriessliche Thätigkeit eines Vereines, der sich ihre Sammlung und Erforschung zur Aufgabe gestellt hat, insbesondere aber durch den unverdrossenen Eifer des Herrn Professor Wilhelm Lipp ist in einem Corridore, einem Saale und im Hofe des bischöflichen Palastes beinahe der ganze Monumentenvorrath der Stadt vereinigt worden. Das einzige Stück, welches wir noch in einem Privathause vorfanden, wird gleichfalls binnen kurzem dahin übersiedelt werden.

Allen denjenigen, welche sich an den genannten Orten unserem Unternehmen förderlich und entgegenkommend erwiesen haben,

Digitized by Google

fühlen wir uns gedrungen, an dieser Stelle, ehe wir zur Aufzählung der einzelnen Stücke übergehen, öffentlich unseren Dank zu sagen.

I. Raab.

1. Gymnasialmuseum. Im Hofe. Ara, 1·20 h., 0·44 br., von einem steilen Giebel bekrönt und mit Rosetten als Akroterien; das r. Eck der Bekrönung fehlt. Die Inschrift galt für verloren; sie lautet (vgl. C. I. L. III, 4363):

I O M
IVNONI · REGIN
MINERVAENEP
TVNOLIBEPATP/
5) DIANAECETERISQ
DIBVS · L · ANTONSA
BINIANVS · CORNI *sic*
LEG · LEG · I · AD P · F SI//
TEMPLVM · VETVS//
10) CONLAPSVM · FA
CIVNDVM · CVR
CVM · AVR ///ELIAN
CON

J(ovi) O(ptimo) M(aximo), Junoni regin(ae), Minervae, Neptuno, Libe(ro) Pat[ri], Dianae, ceterisq(ue) dibus, L. Anton(ius) Sabinianus corni(cularius) leg(ati) leg(ionis) I. ad(iutricis) p(iae) f(idelis) S[e(verianae)] templum vetus[t(ate)] conlapsum faciundum cur(avit) cum Au-r(elia) [A]elian(a) con(iuge).

Grabstein des Acrabanis, 2·30 h., unten 0·45 br., nach oben sich verjüngend, mit giebelförmigem Abschluss. Ueber der Inschrift (C. I. L. III, 4367) das Brustbild des Verstorbenen; auf dem unteren Theil desselben l. sehr klein, ein nach r. sprengender Reiter, welcher mit dem gespannten Bogen nach einer an der r. Kante des Steins mit tiefgezogenen Furchen angedeuteten Scheibe zielt, in der schon drei Pfeile stecken. Er hat eine Lederkappe auf dem Kopfe und trägt den Köcher an der rechten Hüfte. Die Arbeit ausserordentlich roh. — Fragment von der rechten Seite eines Grabsteins, oben und unten gebrochen, 0·95 h., 0·39 br., durch zwei horizontale Streifen in drei Felder getheilt. Im obersten das untere Stück einer Protome, im mittleren der hintere Theil eines

Digitized by Google

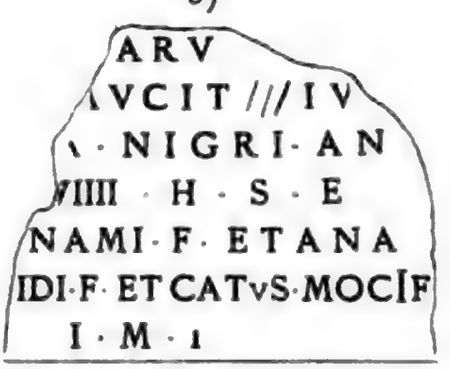
mit dem rechten Arme ausholenden Reiters, vermuthlich eines Pfeilschützen, im untersten das korinthische Kapitäl der r. Einfassungssäule und die Reste einer Inschrift:

Grosser Steinsarkophag, in welchem verschiedene Metall- und Thongegenstände, darunter auch eine Münze des Domitian, gefunden worden sind. — Bruchstück eines Grabsteines, 0.45 h., 0·70 br. Erkennbar sind in einem oberen Felde die Hand einer Halbfigur nebst einer zweiten kleineren, sowie der Rest einer Halbsäule, in einem unteren die Spuren dreier Bildnisse, von denen eines weiblich ist. — Bruchstück eines Grabsteines, 1·25 h., 1·10 br. Der Raum für die Inschrift ist leer geblieben; oberhalb desselben undeutliche Spuren eines Reliefs, vielleicht Füsse von sechs neben einander stehenden Personen, davon r. eine Magd, l. ein Sclave in der bei den Darstellungen des Todtenmahls üblichen Stellung; beide in Nischen. — Bruchstück einer Inschrift: 0·62 h., 0·50 br. Wir geben unter *a* die Lesung des Herrn P. Méry Etel (értesitvény a pannonhalmi szt-Benedek-rend Györi fögymnasiumáról 1877, S. 106), unter *b* unsere eigene nach Abschrift und Papierabdruck:

a)

... NIGRIN
... NIGRI AN· VIII
... VNI H· S· E·
... NAMI ET ANA
DIF ET CAIVS MOCI F
·M· P·

b)



5)

Im Cabinete: Gefäss aus rothem Thon, 0·24 h. (bis zu den Henkeln), 0·10 im Durchmesser, gefunden im Hause des Tarács András in einem aufgedeckten Grabe. Auf der Vorderseite: Bacchus zwischen zwei Weinstöcken, auf einen Satyr gelehnt. Der Gott trägt das Himation, welches die übergeschlagenen Beine verhüllt, den Oberkörper aber frei lässt, und legt die L. über das Haupt, die R. auf die Schulter des Satyrs. Dieser ist nackt und hält in der L. den

Digitized by Google

Thyrsos. Auf der Rückseite: Pan, mit Pedum und Hirtenflöte, schreitet einer mit flatterndem Gewand bekleideten Mänade voran, welche die Zimbeln schlägt; beiderseits Weinstöcke. Abgebildet in Györ varos es megye monografiaja Budapest 1874, S. 406 f. (Der Satyr jedoch irrthümlich als Herme aufgefasst.)

Von Bronzegegenständen sind bemerkenswerth: Panther, 0·06 l., auf den Hinterbeinen stehend, den Vorderpforten ruhend, der Schweif zu einem Griffe geringelt. — 0·02 h. Köpfchen einer Athenastatuette mit korinthischem Helme, welcher oben eine Vertiefung zeigt, gefunden in Téth Kutyor 1863. — Hermes mit Chlamys, Petasos und Kerykeion, die l. Hand und der l. Unterschenkel fehlen, 0·05 h., aus Alt-Szöny, 1875. — Togafigur, die R. ausgestreckt und das Gewand über das Hinterhaupt gezogen, 0·12 h.

Die Lampen stammen nicht durchwegs aus Raab und Umgebung. Von Darstellungen bemerken wir Nr. 14 (der Zählung des Museums) eine Maske, 26 laufender Eros (?), 29 Hahn, 19 Fisch, 24 galoppirendes Pferd mit vorgeneigtem Kopfe, 23 Maske und Füllhorn, 20 Pankopf in Vorderansicht, 8 Pfau, 27 Maske und Thyrsostab auf einem Untersatze (?). Ausser der schon im C. I. L. aus Raab aufgenommenen Inschrift: CAMPILI verzeichneten wir folgende aus anderen Gegenden bereits bekannte Stempel: AVITI, CASSI, CRESCES, FORTIS, FAVOR, IEGIDI, IANVARI, LITOGENE, LVPATI, SEXTI. Auf einem Ziegel steht ARIAVIS verkehrt geschrieben. — Fragmente von Ziegelinschriften, die auch in Alt-Szöny vorkommen, wie LEG·I·AD und LVPICI//// (vgl. C. I. L. III, 3767), ferner CASSI//// und ·VA·CON| (aus Carnuntum C. I. L. III, 4698).

Auf einer Schale aus *terra sigillata* war nicht ganz deutlich zu lesen REBVRISO (vgl. Schuermanns sigles figulins n. 4612—13); auf einem anderen Fragmente stand vollkommen leserlich: TI·MA.

2. Bei Herrn Kálóczy Lajos: Votivara aus Somlyó Vasárhély (Comitat Vesprim) Eph. epigr. II, 872. Die Inschrift beiderseits mit Spiralsäulen eingefasst, über ihr ein Friesstreifen mit Pflanzenornamenten; die rechte Kante gebrochen.

3. In der Mauer der Domkirche befindet sich noch die Inschrift C. I. L. III, 4364.

Digitized by Google

II. Das Gebiet von Brigetio.

I. Alt-Szöny. Oestlich vom Lagerwalle fanden wir in zwei Bruchstücken einen Grabstein, dessen unterer Theil mit der Inschrift (davon nur das D erhalten) fehlt; soweit erhalten 1·58 h., 0·90 br. Unter einem von korinthischen Säulen getragenen Bogen sind in zwei Reihen die Bildnisse der sechs Verstorbenen angeordnet; in der oberen zwei bärtige Figuren in der Toga und zwischen denselben eine weibliche, welche in der R. irgend einen Gegenstand (Vogel oder Frucht) hält; in der unteren drei männliche, bartlose. Die männlichen Figuren halten in der L. eine Rolle und zeigen mit dem Zeigefinger der R. auf dieselben. — Neben diesem Denkmale liegt ein gewaltiger Block aus Kalkstein 0.50 h., 0·62 br., 1·12 dick, darauf die Buchstaben:

S
R S
P R
C I S M

Am Ufer, den Wassermühlen gegenüber, liegt ein Grabstein, ca. 2 M. h., 0·92 br., in zwei etwa hundert Schritte von einander entfernt liegenden Bruchtheilen. In der von korinthischen Säulen eingefassten, muschelförmig bekrönten Nische r. eine weibliche Protome mit Apfel, l. eine männliche mit Rolle und dazwischen die eines Knaben, abermals mit Rolle. Das oben etwas verschnörkelt umrahmte Inschriftfeld umziehen Laubgewinde, welche aus einem in der Mitte der Basis stehenden Topfe ihren Ausgang nehmen. Unsere Copie der Inschrift gibt in der 7. Zeile von der Lesung Rómers (C. I. L. III, 4312) die Variante: ALBIVS (statt VIBIVS). — Nicht weit davon liegen mehrere Säulenbasen, h. 0·36, 0·51, 0·34, im Durchmesser 0·51, 0·49, 0·45.

Die im Lagerraume gefundenen Ziegel tragen die Stempel (C. I. L. III, 4655, 3767):

LEGIADI
LVPICINITRB

Digitized by Google

Gräfl. Zichy'scher Meierhof. Votivara. C. I. L. III, 4294. v. l. Zeile 2: C·MARCIV////.

Votivara, 0·60 h., 0·24 br.

I O M
CLCLAV
DIANVS
OPT·LEG·I
sic ADT·V·S·L

Votivara 0·78 h., 0·37 br.

I O M
PRO SALVTE
IMPP·DD·NN
AVGG
5) AVR·VITALIS
VET·PRO·SE·ET
sic TOLESIBVS
OMNIBVS·V·S·L·
M

Relief, 1·22 h., 0·64 br. Ein Krieger in Vorderansicht stehend, behelmt, im Panzer, über welchem an einem Tragbande ein grosses Schwert hängt, den Speer in der erhobenen R., einen kleinen ovalen Schild, dessen Buckel zwei concentrische Kreise zieren, in der L. — Grabstein, 0·90 h., 0·90 br., von einem Giebel bekrönt; in der Nische Brustbilder, ein männliches mit Rolle und ein weibliches, dazwischen dasjenige eines Knaben. — Bruchstück eines Reliefs, 0·35 h., 0·75 l. Am linken allein erhaltenen Rande auf einer viereckigen Basis die nackten Beine einer in Vorderansicht stehenden Knabenfigur (ähnlich dem Relief aus Pola C. I. L. V, 61). r. davon die Reste eines verticalen Rahmens, und weiterhin eine gewundene Verzierung. — Grabstein, 0·64 h., 0·33 br., 0·18 dick. Auf beiden Schmalseiten geometrischer Zierrath, concentrische Kreise mit angesetztem Stiele, und Kreise mit eingezeichnetem Sterne (vgl. Lapidar. sept. 61, 547, 517, 548 und den Grabstein des k. k. unteren Belvedere n. 26°. = Eph. ep. II, 888).

Digitized by Google

D M
CAL · SEVERo
CL · LICCME *sic*
CONIVGIS
5) CL · CALVO
FILIO · ET
VLP · PRoBALLÆ
AN · V · IVSTIN
FIL · FECIT
10) PARENTIBVs
H · S · S ·

— Grosses Gefäss aus schwarzem Thon mit seitlicher Dille; ein Stück weggebrochen, aber noch vorhanden, 0·72 innerer Durchmesser, 0·11 Breite des Randes, 0·24 h. Die Dille 0·11 br. 0·02 l.

In einem nahen Gehölze: Sarkophag, 0·50 h., 1·18 l.:

D *Protome.* M
SEMPRONIO Q o V o LEON
TIO o FILIO o CARISSIM
O o QVIVIXIT o ANII · MEN
5) III · SEMPRON ROMVLVS
CANDID//////s PATER
F C

Z. 2: Q V = *q(ui) v(ocatur)*. Z. 6: *Candid[ianu]s*.

Bei Herrn Löwinger: Sarkophag, 0·65 h., 2·24 l. Die Inschrift C. I. L. III, 4313; beiderseits ein Jüngling mit der Fackel. Die zugehörigen auf dem Deckel angebrachten Bildnisse der zwei Verstorbenen sind in die Mauer des Hauses eingelassen. — Grabstein, 1·04 h., 0·50 br. Ueber der Inschrift ein Kranz mit Rosette:

M · MVNA †
VS · M · F · COLL
PLACIDVS · IC
CONIO · VETeR
5) LEG · T · AD P · F ·
AN · L · H · S · E · TR *sic*
TVS · ABASCAN
TVS DOMESIC
PATRONO · BE
10) NEMERENTI

Digitized by Google

M. Munatius M. f. Coll(ina) Placidus Icconio veter(anus) leg(ionis) I. ad(iutricis) p(iae) f(idelis) an(norum) L h(ic) s(itus) e(st) T(e)rt(i)us (?) *Abascantus do(mo) M(o)esic(us) patrono bene merenti.* — Iconium, die Hauptstadt von Lycaonia, wird zwar von Grotefend (*imperium R. tributim descriptum* p. 147) der Tribus Claudia zugetheilt, jedoch gehört Iconium zu den Claudischen Colonien (vgl. über die Münzen mit Κλαυδεικονιέων Eckhel D. N. III, p. 31 *sq.* und C. I. Gr. 3991) und daher ist Claudia als Beiname zu fassen. Zur Tribus Collina gehören auch Antiochia, Caesarea, Sardes und Tavium (vgl. C. I. L. III, 1167 und Eph. Ep. II, 515).

Korinthisches Capitäl, ca. 0·65 h., 0·40 im Durchmesser. — Ueberdies viele kleine Gegenstände aus Bronze und Thon (eine Maus, 0·06 l., sehr barbarisch), Münzen.

Beim Hause des Bauern Fülöp, in welchem die Inschrift C. I. L. III, 4306 vermauert worden ist, liegt ein Bruchstück, 0·53 h., 0·61 l.:

= 258 n. Chr.

.... *Aur*[*elio*] *Basso Tus*[*co*] [*Memmio*][*c*]*os.* In den sonst bekannten seltenen Erwähnungen (vgl. Clinton *fasti romani* I p. 280 sqq. und C. I. L. VII, 769) geht der Name des Tuscus dem seines Collegen voran.

Weiterhin fanden wir unter einem Trümmerhaufen und vom Staube dicht bedeckt, auf der Strasse einen Grabstein, 1·30 h., 0·66 br., von ausserordentlich roher Arbeit. Die Verstorbene sitzt en face auf einem Stuhle mit Schemel, hält in der R. einen Apfel und legt die L. in den Schooss. Ihre Haare sind wulstartig geflochten, sie trägt ein Diadem, einen langen Schleier, ein Halsband und ein Gewand, das sich um den Oberleib und die Arme miederartig anschliesst. Von der Inschrift ist nur erhalten:

In der Nähe der Kirche: Inschrift mit schönen grossen Buchstaben, 0·49 h., 0·66 l.:

Digitized by Google

[*Par*]*thic*[*o*] [*trib.*] *p*(*otestate*) *VII c*[*os*.....] Da die Buchstabenformen jede spätere Datirung verbieten, so kann sich die Inschrift wegen des Beinamens *Parthicus* nur auf L. Verus, auf Septimius Severus oder auf Caracalla beziehen, von welchen der erste im Jahre 167, der zweite im Jahre 199, der dritte im Jahre 204 zum siebenten Male das Tribunat bekleidete.

Im Zichy'schen Parke stehen zwei Sarkophage ohne Inschrift. Der eine 0·88 h., 1·99 l., 0·92 br., zeigt in der Mitte des Deckels eine halbkreisförmige Nische mit den Bildnissen der Verstorbenen, zwei Köpfe mit phrygischer Mütze als Akroterienschmuck, und eine Drapirung an der Schmalseite. Der andere 0·86 h., 2·33 l., 1·19 br., trägt einen etwas vorspringenden Deckel in der Art eines Ziegeldaches.

2. In Neu-Szöny bei dem Sandberge ragen auf dem Exerzierplatze wie eine Säule zwei übereinander gestellte Meilensteine empor. Der eine ist bereits bekannt (Eph. ep. II. 911). Wir theilen beide nach unserer Abschrift mit:

a)
IMP · CAES · C *iul* VERO
MAXIMINVS *p. f.* AVG
PONTIF · MAX · *trib*
POTEST · III · C*os. procos.*
P · P · ET · C · IVL *verus*
MAXIMVS *no*BILIS
SIMVS·CAES *po*NTES
ET·STRATA*s uet* /STATE
CONLAP*sos*
RESTITV
ERVNT
A · BREG
M · P///

b)
*im*P·CAES · C · IVLIVS *verus*
*maximin*VS·P·F·A*ug. pontif.*
max·TRI·POTESTATe
III · ET *c. iul. verus*
NOBILISSIM*us* CAES· *pontes*
et STRA*tas uc*TVSTATE
CONLAPSAS
RESTITVERVNT
*ab*RIGE*tione*
M·P·V

3. Komorn. Die reichhaltige Sammlung römischer Münzen im Besitze des Herrn Hauptmann Vötter ist zum nicht geringen Theile aus den Funden von Brigetio gebildet. Eine eingehende Beschäftigung mit derselben konnte nicht in unserer Absicht liegen. Sonst hat Herr Vötter römische Ziegel gesammelt, und zahlreiche Bruchstücke

Digitized by Google

aus *terra sigillata*, worunter ein Fragment mit dem Relief eines nach r. stehenden Pfeilschützen (vgl. die bei Raab erwähnten Grabsteine), und verschiedene Inschriften, wie GERMMVS (C. I. L. III, 6010, 97), ////VVEN (6010, 113?), //// SILCI und /// IMVLF /// hervorzuheben sind. Ebenso verdient ein Stirnziegel aus *terra cotta* mit einer langhaarigen Maske, 0·17 h., 0·14 br., genannt zu werden.

Durch die Vermittelung des Herrn Hauptmann Vötter sind verschiedene in Szöny gefundene Stücke in andere Sammlungen übergegangen, z. B. zwei Bronzefigürchen: eine sandalenbindende Venus und ein Mercur, in die des Herrn F. Trau in Wien; ein besonders schöner schreitender Stier, sowie mehrere Inschriften in das k. k. Münz- und Antikenkabinet. Aus den Scheden desselben, die wir einsehen durften, um über die Herkunft verschiedener Ziegel- und Gefässstempel Aufschluss zu erhalten, entnahmen wir, dass die von Mommsen in Schwechat gesehene Scherbe aus *terra sigillata* C. I. L. III, 6010, 223 aus Brigetio stammt. Die bereits aus anderen Gegenden bekannten Stempel: COMISF, SACIROF, MARCILLIM, C·IPPIOM, CARVSFEC, IVCVNDV, BORILLIVF (einmal auch SVOBNIKKI geschrieben), erscheinen hier auf Stücken, deren Herkunft aus Szöny bezeugt wird; neu waren uns: CELSVS, COSB·IMAF, BIVALLOM, VETORIAMVS FEC und L·M·V. Unter den Ziegelinschriften fanden wir nebst bereits bekannten (C. I. L. III, 3758, 3771, 3776, 3767, 4663, Ephem. ep. II, 773, 779, 912, 915, 916, 917, 921, 934, 936, 937, 939), auch die wie es scheint noch unbekannten:

MARIV und SIL·
SN

FELIXISNO und IVLIANVSTRIB dürften Eph. ep. II, 938 u. 785 entsprechen. Von grösseren Inschriften, die nur in diesen Scheden erhalten sind, sind folgende zwei noch nicht bekannt:

MITHR
DONNIVS
V S L M

D
AVR · AEAI
IX SIGIIS N
LEG R·M I IPLRG
AELIMAIVAI E C N
LEG I PIE ITIS·I X-T F S

Von zwei jetzt im unteren Belvedere aufgestellten Inschriftsteinen bezeugen die Scheden eine ursprünglich vollkommenere Erhaltung. Bei dem einen (Nummer des Verzeichnisses 312, 26 *v.*):

Digitized by Google

IOVI
DOLICHE
VALERIVS
HERMES
V· S· L·

sind im Originale Z. 1 das erste I und Z. 3 das S nicht mehr erkennbar. Der zweite, ein Votivstein des Mars (M. n. 227*b*.), zeigt einen barbarisch gekleideten, beschuhten Krieger mit einem Köcher in der R., einem Doppelbeil, dessen Stiel als Pfeilspitze endigt, in der L. Sein Gesicht ist abgebrochen, auf seiner Brust kreuzen sich der Schwertriemen und ein breiter Gurt. Die Abschrift des Herrn Hauptmann Vötter zeigt mehr Buchstaben als heute erhalten sind:

a) Schede. MARTI·NG SAC
Figur
LAVRELIVS LVRI
D M

b) Original. I · NGSAC *sic*
Figur
AVRELEVRETNE *sic*
V · P · M

[*Mart*]*i Aug*(*usto*) *sac*(*rum*) *Aureli Euretae v*(*oto*) *p*(*osuerunt ?*) *m*(*erito*).

Die Inschrift einer dritten 0·58 h. 0·22 br. Votivara aus Kalkstein (M. n. 310, 64*a*), welche ebenfalls in das k. k. Antikencabinet durch Herrn Vötter gelangte, lautet:

MINERVÆ
AVG· SACR
SCOLA· TV
BICINIM
EXVOT·PoS
IMP·D·N ALEXAN
DRO·III·ETMONEES = 229 n. Chr.

Digitized by Google

Zeile 7 MONE ist eine Verschreibung des Steinmetzen statt DIONE.

Bei Herrn Markus Milch, Waagdonauzeile Nr. 1136: Relief, 1·00 h., 1·17 l., gefunden in Alt-Szöny, wahrscheinlich Bruchstück von der l. Vorderseite eines Sarkophags. Links steht en face mit übergeschlagenem r. Bein Venus, mit dem r. Ellenbogen aufgestützt auf einem hohen viereckigen Pfeiler, nackt bis auf ein Gewand, welches den gesenkten l. Vorderarm und das l. Bein umhüllt, wulstartig um den r. Oberschenkel gewunden ist, und mit einem Zipfel dem r. Ellenbogen als Unterlage dient. Ihr Haar fällt in Locken auf die Schultern nieder, die r. Hand ist sprechend erhoben, der Blick nach r. gewendet. Von ihr hinweg nach r. schreitet Amor, im l vom Gewand umschlungenen Arme eine Fackel, indem er mit der r. Hand nach ihr zurückgreift, als ob er sie wegführen wollte zu einer r. abgewendet von ihm am Boden knieenden weiblichen Figur, welche beide Arme, wie um einen Gegenstand zu fassen, nach r. vorbewegt. Die letztere ist mit einem langen ärmellosen, gegürteten Chiton bekleidet, und trägt eine Binde in dem gelockten Haar. Ueber ihren Händen, an der Bruchstelle, ist noch das spitze Ende eines Flügels, etwa von einem zweiten Eroten sichtbar.

Der Boden des Hausflurs ist mit mehreren antiken Steinen gepflastert, von denen zwei die folgenden Schriftspuren zeigen:

VIO
///ANO · TRIb MIL
///LEGIADI ////ı////
//CA///TAGO//////
5) ///E/////////////////S
/////////INCompara
bILIFEC//////////S

D M
SEX//ı/////////
N/////ı/////////
/////////////////
5) ///////////////
//////////ı///ı
//////ıN XXX
CNTERENTIVS
CRAIILIS////ı//
10) A D M H P O
SVIT

Zeile 9 ist die Lesung nicht ganz sicher, wahrscheinlich wird *Gracilis* gestanden haben.

Zeile 10 kann vielleicht heissen *a(mico)* [*b(ene)*] *m(erenti)* *h(eres)*.

Digitized by Google

Im Corridore der sogenannten Franciskanerkaserne befindet sich ein durch Grösse hervorragender Sarkophag, der aber weder Darstellung noch Inschrift zeigt.

4. Izsa. Auf der Strasse: Christliches Relief, 0·64 h., 0·73 br., die oberen Ecken abgeschrägt. In der Mitte eine Amphora, deren zwei Henkel in Vogelköpfen auslaufen, beiderseits je ein Pfau. — Reste eines Grabsteins, 0·68 h., 0·77 br. Es sind die Spuren zweier Bildnisse und zwischen denselben der Kopf einer kleineren Figur erhalten, unten eine Leiste der Umrahmung des Inschriftfeldes. — Bruchstück einer Inschrift, 0·74 h., 0·42 br.

sic
AINSES AI
e T · DIES · XV
AECIL · RVFVS
t RIB·MIL·LEC·I AD
e T OVIDIA ЧERЧVL
LA·FILIAE·DVLCIS
SIME F · C

Beachtenswerth ist die Buchstabenform ч für т.

Im Hause des Bauern Bulacsek Lasló: Votivara:

L
N I R O
P · A E L
A G A T H o
NCчS V·S·L M

5. Füzitö. Bei Herrn Verwalter Theodor Feige: Säule mit korinthischem Capitäle und spiralförmig gewundenem Schafte, 1·34 h. — Thronende Gewandfigur, Statue 0·64 h., der ganze Oberkörper und die Zehen des l. Fusses fehlen. Sie ist mit einem langen Untergewande, mit über die Kniee geworfenem Himation und mit Sandalen bekleidet und trug in der L. ein Skeptron, dessen unteres Ende (mit Knopf) noch erhalten ist. — Ara Eph. ep. II, 884.

6. Totis. In der Parkruine eingemauert: Grabstein des *Valerius Saturninus, Valerius Sabinus* und der *Caesia Digna* (C. I. L. III, 4278), ca. 3·50 h., 1·22 br. Der Stein ist nach Art römischer Grabmonumente, wie z. B. des Prangers von Pettau, in horizontale Ab-

Digitized by Google

theilungen gegliedert und von einem Giebel bekrönt. — Auf diesem sitzen zwei nach aussen gewendete Löwen, welche ihre Vordertatzen auf einen Widderkopf legen (vgl. Conze, röm. Bildw. II, S. 8). Im Giebelfelde sind zwei mit den Füssen nach aussen gelagerte Figuren dargestellt, welche sich beide Hände reichen; eine männliche ganz nackte mit kreuzweise übereinander gelegten Beinen und eine weibliche in langem Chiton. — Darauf folgt das Feld mit den Brustbildern der Verstorbenen unter einem flachen, von zwei korinthischen Spiralsäulen getragenen Bogen; in der Mitte eine Frau, die R. auf die Brust gelegt, beiderseits je eine Togafigur, r. eine bärtige, l. eine bartlose, beide mit der Rolle in der L., auf die der Zeigefinger ihrer R. hinweist. Zwischen dem älteren Manne und der Frau ist die Protome eines Kindes, unter dem jüngeren Manne etwa ein Untersatz mit einigen Gegenständen darauf (?) zu bemerken. Die Zwickel, welche der Bogen mit dem horizontalen oberen Abschlusse bildet, füllt jederseits ein Knabe, der einen Delphin an der Halfter führt. — Zwei Friesstreifen trennen das Hauptfeld vom Inschriftfelde. In dem oberen steht ein dreifüssiges Tischchen mit Speisen in der Mitte, und jederseits eine weibliche Figur; die eine r. im langen Gewande, hält ein Gefäss in der erhobenen R., ein Tuch in der gesenkten L., die andere l. fasst ein grosses eimerartiges Geräth (?) beim Bügelhenkel und reicht die R. einer Frau, im gegürteten Kleide mit Achselspangen und hohem Haarputze. Dieser zunächst steht ein Mann nach l., das nach r. gewendete Haupt stützt er mit der R., in der L. hält er ein Pedum verkehrt. Auf der anderen Seite schliesst sich der schon erwähnten weiblichen Gestalt eine mit den übrigen Figuren nicht weiter zusammenhängende Gruppe an. Ein Mann sitzt in einem Lehnstuhle nach r. gekehrt, und sieht dem Spiele einer ihm gegenüberstehenden Frau zu, die ihr Kind an beiden Händchen gefasst hat, und mit ihm zu tanzen scheint. Im zweiten Streifen in der Mitte ein nach r. gewendeter kleiner Knabe. Mit aller Kraft die ihm zu Gebote steht, ergreift er einen Hund beim Schweife und sucht ihn an sich zu ziehen, während dieser auf ein Kaninchen, das sich vor ihm ängstlich zusammenduckt, losstürzen will. Ueber dem Thierchen flieht ein Hase vor einem Hunde, l. vom Knaben verfolgt irgend ein wildes Thier, vielleicht ein Bär, abermals einen Hasen. — Die Inschrift findet durch zwei korinthische Spiralsäulen ihren Abschluss. — Der Sockel zerfällt vertical in drei Theile: im mittleren führt eine männliche Figur mit einem bis an das Knie reichenden Untergewande und einem kürzeren Obergewande, ein Pferd mit der R. und hält in der L. einen Speer; in den schmäleren

Digitized by Google

seitlichen Feldern steht Atys in bekannter Stellung und Tracht (Mütze, kurzer Rock, anliegendes Beinkleid), das Haupt auf die R. gestützt, und mit der L. das umgekehrte Pedum haltend. — Relief in modern gothischer Umrahmung, 0·85 h., 1·02 l. Hercules, nach r. vorgebeugt, ganz nackt, im Kampf mit dem Löwen, den er mit beiden Händen gefasst hat und an seine Brust drückt. Der Löwe steht auf den Hinterfüssen und setzt die l. Pranke in seinen l. Oberschenkel; l. hinter Hercules hängt ein Schwert. — Grabstein des Bato C. I. L. III, 4276.

Im Hofe bei der Schlosscapelle ist vor Allem ein in der Nähe von Totis gefundener 2·76 h. Pfeiler von beinahe quadratischer Grundform hervorzuheben, der auf allen Seiten mit sorgfältig gearbeiteten bildlichen Darstellungen verziert ist, welche leider durch vielfache Verletzung der Reliefoberfläche gelitten haben. Seine Breite beträgt an den Hauptseiten 0·60, an den Schmalseiten 0·54.

Jede Seite ist in drei übereinander geordnete, durch auf Randpfeilern ruhende Rundbögen eingefasste, nischenartige Abtheilungen gegliedert, welche oberhalb je ein niedriges rechteckiges Feld abschliesst. In diesen zwölf Abtheilungen waren zwölf in Vorderansicht stehende Götterfiguren angebracht. — Die am besten erhaltene Seite zeigt der Reihe nach von oben nach unten, je in einer solchen Abtheilung stehend, Juno Minerva und Victoria. Juno im gegürteten Doppelchiton, das Hinterhaupt mit einem Schleier bedeckt, hält das Skeptron in der erhobenen L., die Schale in der gesenkten R. Minerva, den Kopf nach r. gewendet, in einem langen Untergewande und darüber um den Leib geworfenen Mantel, mit dem Helme auf dem Kopfe, fasst mit der L. den am Boden stehenden Schild, mit der erhobenen R. den langen Speer. Victoria, halb nach r. gewendet, mit Ausnahme des l. Beines das ein Gewand verhüllt, ganz nackt, trägt in der L. ein Palmblatt, in der vor die Brust gehaltenen R. einen Kranz. Die Zwickel der ersten Nische füllen Delphine, der zweiten Rehböcke, welche in Fischleiber ausgehen, der dritten Rosetten. Das erste der rechteckigen Felder ist zerstört; im zweiten (unter Juno) steht ein Pfau vor einem Henkelgefäss mit Blumen; im dritten (unter Minerva) ist ein räthselhaftes, halb menschliches Gebilde, liegend, mit stark markirter Brust, undeutlich erhaltenen Händen und dünnen gewundenen, blattförmig endigenden Beinen, vielleicht ein Gigant; im vierten (unter Victoria) zwei gegen einander gekehrte Flügelrosse. Bei dem dritten Felde stehen am l. Rand die Buchstaben:

Digitized by Google

S
R I
S C
P

Auf der zweiten Seite von oben nach unten Apollo, Atys (?) und Diana. Apollo, nackt bis auf ein um die Beine geschlungenes Gewand, in der L. die auf einen Dreifuss gestellte Leier, zu seiner R. die Spur eines Vogels oder eines Greifen. Die nächste Nische füllt eine männliche Figur mit phrygischer Mütze, weitem Mantel, bis an die Kniee reichendem Untergewande und Schuhen, einen Zweig in der L. und einen runden Gegenstand in der vorgestreckten R. (Atys?). Es folgt Diana, ungefähr in der Auffassung der Statue von Versailles, mit dem Bogen und der Hindin zur R. Die zwei oberen kleinen Felder schmücken Fruchtgehänge, zwischen denen ein Gorgoneion, eine stehende und eine schwebende Kinderfigur sichtbar sind; im dritten Felde ist nur noch ein Baum, im vierten ein Eber, der sich nach einem unter ihn laufenden Hunde wendet, erkennbar.

Die nächste Seite des Pfeilers hat am meisten gelitten. Im obersten rechteckigen Felde sind Spuren eines Blumengehänges, in dessen Mitte ein Adler, an dessen Seiten Bukranien (?) zu sehen sind; von der Figur der ersten Nische ist nur ein verschleierter Kopf und ein r. vorgestreckter Arm zu erkennen. Das folgende Feld und die zweite Nische sind gänzlich zerstört. Im nächsten Felde glaubten wir Reste eines Pfeilschützen zu Rosse (vgl. oben S. 148 f., 155) und vor demselben Reste einer Figur mit in die Hüfte gesetzter L. zu sehen. In der dritten Nische ist Luna mit der Mondsichel auf dem Haupte dargestellt. Das aus dem Gewande tretende l. Bein ruht auf einem runden Gegenstande. Im untersten Felde findet sich eine Thierscene.

In den Nischen der vierten Seite Hercules (?), Venus und Mars. Hercules (?) hat die R. in die Seite gestemmt und hält einen Bogen in der L., Venus hält in der L. einen Spiegel in dem sie sich besieht, und ist im Begriffe mit der R. ihre Haar zu ordnen. Die Figur des Mars ist mit Helm, rücklings herabwallenden Mantel, Speer und Schild ausgestattet. In einem Zwischenbilde bemerkt man einen nach l. gewendeten Hund, im anderen zwei nackte auseinanderlaufende Knaben (wovon der eine geflügelt) mit einer Fruchtschnur. — Die Proportionen der Figuren sind ausserordentlich gedrungen.

Digitized by Google

Grabstein des Dasitastus, C. I. L. III, 4282, bekrönt von einem Giebel, in dessen Felde ein Gorgoneion. Die Protome zeigen die provinziale Tracht. Darunter der sich oft wiederholende Tisch mit der Magd l., dem Sklaven r. — Schmalseite eines Sarkophags, 0·74 h., 0·78 br. Ein nackter, geflügelter Jüngling mit kreuzweise gestellten Beinen und umgestürzter Fackel in einem Rahmen, der einerseits mit Trauben, anderseits mit Epheugewinden geziert ist. — Ara C. I. L. III, 4272.

Im Schlosse: Inschrift, in der Nähe von Lopresti háspol gefunden (vgl. S. 146):

Eine frei gearbeitete Hand, welche einen Gegenstand gehalten hat. Marmor, 0·21 l., 0·16 br.

III. Stuhlweissenburg.

Im Garten der bischöflichen Residenz. Grabstein, 0·55 h., 1·06 br. Zwischen zwei Säulen vier Brustbilder: zwei männliche, von denen das erste bärtig, es folgt ein weibliches und schliesslich abermals das eines bärtigen Mannes. — Grabstein, 0·56 h., 0·80 br. Erhalten sind die Brustbilder zweier unbärtiger Männer und das einer Frau mit einer Frucht in der durch die L. gestützten R.; daneben das Fragment einer männlichen Figur mit der Rolle in der einen Hand, auf die der Zeigefinger der anderen hinweist und die spiralig gewundene Ecksäule. — Fragment mit den Resten eines Delphins, 0·67 h., 0·58 br. — Grabstein, 0·56 h., 0·38 br. Links eine Spiralsäule, hierauf die Protome einer unbärtigen männlichen Figur mit der Rolle und der spärliche Ueberrest einer anderen. — Bekrönung eines Grabmals, 0·76 h., 1·15 br. In einem Giebelfelde ein Gorgoneion, jederseits über dem Giebel Hippokampen, auf dem horizontalen Abschlusse Reste zweier Löwen mit einem Widderkopfe unter den Tatzen, dazwischen eine bärtige Maske. — Die Inschriften C. I. L. III, 3345, 3346, 3348, 3349, 3357, 3359.

Bei Herrn Weihbischof Dr. v. Pauer, Stefansgasse Nr. 15. Grabstein, 1·25 h., 1·02 br. Es fehlt das r. obere Eckstück;

Digitized by Google

unten abgebrochen. Im Hauptfelde sind die Kniebilder der drei Verstorbenen: in der Mitte ein unbärtiger Mann im faltigen, vorne durch eine Fibel zusammengenestelten Mantel, mit dem Schreibrohre in der R. und Rolle und Tintenfass in der L. Auf seine r. Schulter hat der links neben ihm stehende gleichfalls unbärtige Mann, welcher ähnlich gekleidet ist und in der R. eine kleine Peitsche trägt, die Hand gelegt. Auf der anderen Seite steht eine Frau und hält mit beiden Händen eine zweihenklige Schale vor sich. Ihre Kleidung besteht aus einem glatten Untergewande, welches vorne eine Fibel ziert, und einem weiten Obergewande mit einem gedrehten Reifen (*torques*) um den Halsausschnitt, einem breiten Gürtel um die Hüfte und grossen Spangen auf den Achseln. Sie trägt einen turbanartigen Kopfputz, von dem ein breiter Schleier rücklings hinabwallt. Im Giebelfelde ein Gorgoneion, im Zwickel über demselben ein Delphin. Unter den Bildnissen zieht sich ein Längstreifen hin, in welchem noch das obere Stück eines Reiters im Paludamentum und mit der Peitsche zu bemerken ist. Hierzu dürfte nach den Andeutungen im C. I. L. III, 3351 ein zweiter Stein (1·42 h., 0·87 br.) mit der Grabschrift der Aurelia Sabina gehören. Die Umrahmung dieser Inschrift ist mit Weinranken, die aus einer auf der Basis des Denkmals angebrachten Henkelvase hervorkommen, geziert. Ueber der Inschrift befand sich vermuthlich eine Darstellung des sogenannten Todtenmahls, von welcher noch die Figur eines Mädchens mit irgend einem Gegenstande in der Hand übrig ist. Sollten die beiden Bruchstücke wirklich zusammengehören, so muss man annehmen, dass zwischen dem Hauptfelde und dem Inschriftfelde zwei Friesstreifen mit verschiedenen Darstellungen sich hingezogen haben, da der vorhin erwähnte Reiter mit dem Todtenmahle vereinigt kaum gedacht werden könnte. Analogien für solche reichgeschmückte Grabdenkmäler bilden ausser dem bei Totis erwähnten, noch andere gewaltige Ueberreste, welche aus Stuhlweissenburg letzthin ins Budapester National-Museum gebracht worden sind. — Stück der Bekrönung eines Grabsteines, 0·35 h., 0·42 l. Erhalten das Band vom Gorgoneion im Giebelfelde und ein Hippokamp im Zwickel darüber. — Aktäon, Relief-Fragment, 0·70 h., 0·80 br., von dem nur oben ein Stück des reichgegliederten Randes erhalten ist. Aktäon, nur mit der Chlamys bekleidet, greift mit der R. an eines der beiden Geweihe auf seinem Kopfe und wehrt mit der L. einen andringenden Hund ab. Ein anderer Hund greift ihn an der l. Hüfte, ein dritter am r. Arme an. Vgl. (Conze röm. Bildwerke, 2. Heft, Taf. VII, 2; städt. Museum zu Salzburg n. 18.) — Relief

Digitized by Google

0.83 h., 0.58 br. Rechts und unten abgebrochen. In einer Nische schreitet eine nackte, unbärtige, männliche Figur mit dem geschulterten Pedum in der R. dem Beschauer entgegen. Links ein korinthischer Pilaster. — Bruchstücke eines Grabsteins, 1·00 h., 0·57 br., oben und links abgebrochen. Von der Protome die das Gewand fassende L., daneben auch die Basis der Ecksäule erhalten. Darunter ein Querstreifen mit Blattgewinden und unter diesem die Darstellung der Flucht Iphigenia's aus Tauri, welche von korinthischen Spiralsäulen, von welchen nur die zur R. noch erhalten ist, eingefasst war. R. steht auf einem Schiffshintertheile, von dem ein Brett und ein Ruder herabgehen, eine männliche Figur nach links, nur mit einem Schurz um die Hüften. Sie reicht beide Arme einer weiblichen, mit langem, schleierartig aufliegendem Gewande bekleideten Figur, welche im Begriffe ist auf das Brett zu treten. Hinter derselben steht ein nackter Jüngling mit der Schwertscheide in der L. Oben rechts im Felde ein M. Aehnliche Darstellungen finden sich auf Sarkophagplatten provinzialen Fundorts nicht selten (vgl. z. B. Millin *voyage dans les dép. du midi de la France* pl. 71·5; Nassauer Annalen 1842 S. 61 f.; Nationalmuseum zu Pest). — Relief, 0·53 h., 1·77 l. Links fehlt ein Stück, die Darstellung aber ganz erhalten. In der Mitte des Bildes vor vier stilisirten Bäumen zwei Krokodile, das eine nach r., das andere nach l. Das letztere packt einen mit erhobenem Schwanze und gespitzten Ohren nach r. stehenden Esel, der auf dem Rücken zwei Amphoren trägt, an den Nüstern. Das andere bedroht einen nackten Mann, der sich auf einen Palmbaum geflüchtet hat, an einem Stamme desselben sich anklammert und auf seinen Feind ängstlich hinabblickt. Am Stamme des Baumes lehnt eine Amphora. Das Relief ist nicht ohne Leben und dürfte vielleicht als Erinnerungsmal an erlebte Gefahren in Egypten aufzufassen sein. — Relief, 0·92 h., 0·38 br., oben gebrochen. Nach l. schreitende, nackte weibliche Figur, welche mit beiden Händen einen Stock trägt, der horizontal auf ihren Schultern liegt und an dem hinter ihrem Rücken ein geflochtenes Gefäss von ovaler Form hängt. — Relief, 0·92 h., 0·63 br. In einer bogenförmig gewölbten Nische steht en face eine weibliche (?, camillusartige) Figur in einem weiten Aermelgewande, zwischen beiden Händen ein hohes, henkellosses, anscheinend mit einem Deckel geschlossenes Gefäss vor sich haltend. Ihr Haar ist in reihenweise geordneten Bündeln nach hinten gelegt und umwallt in aufgelöster Masse den Nacken. Der untere Theil von der Gegend der Knie an fehlt. — Relief, 0·84 h., 0·49 br., unten und auf der r. Seite gebrochene

Digitized by Google

männliche Figur in sehr kurzen Proportionen, mit einer Tunica und einem weiten Obergewande mit Aermeln bekleidet, in der erhobenen R. eine Schale. — Relief, 0.53 h., 0.90 br., oben, unten und rechts gebrochen. Links ist eine Ecksäule erhalten. In einer rund abgeschlossenen Nische steht ein Mann in Vorderansicht (Kopf und Füsse fehlen), bekleidet mit einer gegürteten Aermeltunica und mit der *Paenula*, die vorne stolaartig herabhängt und von welcher um den Hals die Falten der Kapuze (*cucullus*) sichtbar sind. Er hält beide Hände vor der Brust, beide geschlossen, aber mit vorgestrecktem zweiten und fünften Finger. In der L. hält er eine Rolle, an der rechten Seite ein Schwert. (Vgl. *Acta nova mus. nat. hung.* 138.) — Mithrasrelief, 0·43 h., 0·63 br., 0·34 d., unten gebrochen. In einer Grotte sieht man den oberen Theil des nach r. gewandten Mithras. Sein flatterndes Gewand ist mit einem Halbmond und drei Sternen verziert. Ueber der Grotte in einem Querstreifen l. das Brustbild des Helios mit Strahlenkranz, r. Luna mit der Sichel auf dem Haupte. Den Zwischenraum zwischen beiden Figuren füllt eine lange Basis, auf welcher sieben Altäre und beiderseits je ein Baum stehen. (Vgl. Stark zwei Mithraeen S. 33, 37). — Bruchstück eines Grabsteines, 0·54 h., 0·89 br. Derselbe war in drei Felder getheilt, das obere von Säulen eingerahmte Feld zeigt die Spuren dreier Brustbilder; das nächste ganz erhaltene in der Mitte einen dreifüssigen Tisch mit Speisen, rechts ein Mädchen mit einem Kruge in der gesenkten L. und einem Becher in der erhobenen R., links einen Jüngling mit einer Schale in der L. und einem Tuche in der R. — Oberer Theil eines Grabmals, 0·49 h., 1·16 br. Im Giebelfelde zwei liegende, einander umarmende Figuren und zwar eine männliche nackte und eine weibliche halbbekleidete. An den Seiten des Giebels zwei schwebende, jugendliche, nackte Gestalten. Die zur R. hält in der L. eine Blume und streckt die R. mit einem Apfel einem Delphine entgegen. Die l. stehende Figur ist beflügelt, hat in der R. einen Spiegel und hält die L. abermals gegen einen Delphin. — Bruchstück eines Reliefs, 0.60 h., 0·92 l. Ein Thier, vielleicht ein Ochs, im Laufschritte, vor ihm ein ruhig schreitendes Pferd. — Relief, 0·67 h., 0·50 br. In einer von Pilastern gebildeten Nische steht ein jugendlicher, nackter Mann (Kopf fehlt) mit Trauben in der gesenkten L. und erhobener R. — Bruchstück eines Reliefs, unten gebrochen, 0·49 h., 0·59 br. Zwei sich kreuzende Delphine. — Architektonisches Bruchstück, 0·17 h., 0·38 l., 0·26 t., von quadratischer Grundfläche und mit concaven Seitenflächen; auf der

Digitized by Google

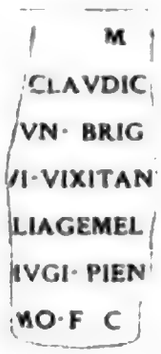
vorderen Pflanzenranken und darunter eine Maus, auf der hinteren flach, auf den übrigen Blattornamente. — Ara, 0·49 h., 0·38 br., Marmor, mit jonischen Voluten, die sich in der Mitte zu einer Palmette vereinigen:

Grabstein, 1·06 h., 0·53 br., oben, rechts und unten beschädigt. In der Nische die Protome fragmentarisch erhalten:

Grabstein, 0·97 h., 0·73 l.:

. . . . *leg(ionis) IIII [F(laviae) F(elicis)] stip(endiorum) VIIII. M. Pacilius Rufus (centuria) eius.*

Grabstein, 0·93 h., 0·46 br.:



(Diis) M(anibus) .... Claudio [dec(urioni?) m]un(icipii) Brig(etionis) (q)ui vixit an(nis) ..... [Aure?]lia Gemel[la con]iugi pien[tissi]mo f(aciendum) c(uravit).

Digitized by Google

Wie wir oben bereits erwähnt haben, befindet sich im Besitze des Herrn Weihbischofs Pauer der Gypsabdruck einer Inschrift, welche in den Fundamenten eines Hauses in Stuhlweissenburg vermauert ist. Wenn auch die Lesung unzweifelhaft ist, so sind doch auf demselben öfter die Züge unterbrochen und anscheinend Punkte an solchen Stellen, wo sie sich im Originale wahrscheinlich nicht vorfinden werden.

. . . . . Maximo . . . . . trib(uno) leg(ionis) IIII Sc[yth(icae)]donis milit(aribus) a Divo Trai(ano) d[o]n(ato) quaest(ori) u[rb(ano)] ab acti(s) senat(us) tr[ib(uno)] pleb(is) praet(ori) curat[o]ri viae Aurel(iae) leg[ato] leg(ionis) I ad(iutricis) iuridic[o] pr(o) pr(aetore) utriusqu[e] Pannoniae leg(ato) p[r(o)] pr(aetore) Pannoniae infe[r(ioris)] co(n)s(uli) sodali augus[ta]li curat(ori) aed(ium) sacra[r(um)] canabens(es) pu[b(lice)].

Der Name des Mannes, dem diese Inschrift von den Canabenses gewidmet ist, ist bis auf das Cognomen Maximus zerstört. Unter den von ihm bekleideten Ehrenämtern, deren Reihenfolge die durchaus regelmässige ist, nimmt der Tribunat der vierten scythischen Legion die erste Stelle ein; vorher wird er, worauf auch die Buchstabenreste am Ende der ersten Zeile deuten, eines der unter dem Namen des Vigintivirat zusammengefassten Aemter bekleidet haben. Als Tribun dieser Legion, welche schon unter Nero dauernd ihr Standlager in Syrien hatte (vgl. Borghesi Oeuvres IV. p. 229 sqq. Henzen Annali d. inst. 1859 p. 12 sg.), dürfte Maximus den Zug gegen die Parther mitgemacht haben und in demselben von Trajan mit militärischen Auszeichnungen beschenkt worden sein. Darnach bekleidet er die Quaestur und wird als Quaestorier (vgl. Mommsen

Digitized by Google

Staatsrecht II. 2. Aufl. S. 864. Anm. 5) *ab actis senatus*: Protokollführer. Dass er hierauf *tribunus plebis* wird, beweist, dass er aus plebejischer Familie stammte. Nachdem er Praetor und Curator der via Aurelia gewesen, erhält er das Commando der *legio I. adiutrix*, welche in jener Zeit in Brigetio stand. Das Amt eines *iuridicus pro praetore utriusque Pannoniae*, das er darauf bekleidete, wird durch unsere Inschrift zum ersten Male bezeugt. Der Behauptung Mommsen's (Staatsrecht I². S. 223 Anm. 5), dass die von den Kaisern in die Provinz geschickten Juridici, weil dem mit dem vollen Imperium betrauten *legati pro praetore* unterstehend, selbst nicht *pro praetore* sein konnten, scheint unsere Inschrift allerdings zu widersprechen; jedoch muss *Maximus*, da er sowohl für *Panonnia inferior* als *superior* bestellt worden ist, in exceptioneller Weise eine den praetorischen Statthaltern der beiden Provinzen mehr bei- als untergeordnete Stellung eingenommen haben.

Ohne Zweifel ist die Einsetzung eines solchen Beamten durch die umfassenden Reformen Hadrians in Pannonien, von denen seine zahlreichen Verleihungen des Colonialrechtes (vgl. Eph. Epigr. III. p. 234) Zeugniss ablegen, veranlasst worden*).

Sodann avancirte Maximus noch als Praetorier zu dem Posten eines *legatus pro praetore provinciae Pannoniae inferioris*, während seit Marc Aurel, wie Borghesi (Oeuvres VIII, 546 sqq. vgl. C. I. III. p. 415) bemerkt hat, diese Provinz von einem consularischen Statthalter verwaltet wird. Darauf wird er Consul, dann *sodalis Augustalis* und schliesslich *curator aedium sacrarum*.

Das Consulat hat Maximus entweder unter Hadrian oder unter Antoninus Pius bekleidet. Aus der Liste der Consuln dieser Zeit ergeben sich zwei, welche dieses Cognomen führen und zwar T. Statilius Maximus im Jahre 144 n. Chr. (vgl. de Rossi im Bull. dell'Inst. 1867 p. 123 sqq.) und Sextus Quintilius Maximus (im Jahre 151). An letzteren ist schon wegen des langen Zeitraumes, der zwischen Militärtribunat und Consulat liegen würde, kaum zu denken (vgl.

---

*) Auch die ältesten bekannten Beispiele von Juridici in Britannia und in Asturia und Gallaecia gehören in die Zeit Hadrian's. Vgl. für Britannien C. I. L. III. 2864 u. pag. 1062, für Spanien Renier inscriptions de l'Algérie n. 19 = Wilmanns 1185 und Marquardt Staatsverw. I., S. 411. Hadrian ist demnach sicherlich als der Begründer dieser Magistratur anzusehen, gleichwie er bekanntlich für Italien 4 consulares eingesetzt hat.

**) Dies ist von de Rossi (a. a. O. p. 125) geschehen; die von ihm (nach Tillemont) vermissten Belege für die philosophische Bildung dieses Proconsuls fehlen nicht (vgl. Teuffel Gesch. der röm. Literatur, 3. Aufl. §. 358, Anm. 4).

Digitized by Google

auch Waddington *fastes des provinces asiatiques* p. 732 n. 149). Dagegen wird die Identificirung des ersteren mit unserem Maximus fast zur Gewissheit durch die stadtrömische Inschrift im C. I. L. VI, 1008, in der wir denselben *Statilius M[aximus]* als *curator operum publicorum* im Jahre 146, also zwei Jahre nach seinem Consulate in Function finden.

Weitere Nachrichten über diese Persönlichkeit zu geben sind wir nicht im Stande. Jedenfalls ist er mit dem Proconsul von Africa, vor welchem Apuleius seine Vertheidigungsrede vortrug, nicht zu identificiren*), da dieser in derselben stets als Maxime Claudi angesprochen wird. — Von den sonst genannten Statilii Maximi oder Statilii Maximi Severi lässt sich ebenfalls keiner mit dem Consul des Jahres 144 identificiren*).

Es bleibt noch die Frage zu beantworten, ob die Canabenses, welche unsere Inschrift gesetzt haben, in Stuhlweissenburg oder in dem benachbarten Aquincum sesshaft waren. Dass das Denkmal nach dem erstgenannten Orte in früherer Zeit verschleppt worden sei, ist nicht wahrscheinlich. Regelmässig finden sich jedoch Canabenses nur in der Nähe eines Standlagers angesiedelt (Mommsen im Hermes VII p. 303 ff.) und da ein solches für Stuhlweissenburg nicht nachweisbar ist, muss man wol Aquincum als ihre Wohnstätte annehmen. Dafür spricht vor Allem der Umstand, dass Aquincum schon von Hadrian zur Colonie erhoben worden ist (C. I. L. III. p. 439), ferner die Inschrift C. I. L. III. 3505 (vgl. Ephem. epigr. III.

---

*) Ziegel aus hadrianischer Zeit mit dem Stempel *ex pr(aediis). T. Statil(i) Maximi* oder *T. Statil(i) Maximi Severi* oder *Statili Severi* vgl. bei Marini Arvali p. 306 und 317 sqq.

Ein T. Statilius Maximus Se[ve]r(us?) lässt am 18. Februar 136 nach Chr. seinen Namen und zwei lateinische Distichen am linken Fusse der Memnonsstatue einmeisseln. (C. I. L. III. 46, 47; fälschlich von Cavedoni [zu Borghesi Oeuvres III. p. 280, Anm. 6] mit dem in den Digesten [XLVIII, 2, 12] genannten Legaten *Statilius Secundus*, an den Hadrian ein Schreiben richtet, identificirt.)

Einen *Μαξίμιος* (sic) *Στατ[ί]λιος* idiologus von Aegypten aus unbestimmbarer Zeit erwähnt die Inschrift C. I. Gr. III. n. 4815c, p. 1213.

Ein Statilius Maximus, welcher in den Subscriptionen der Handschriften von Cicero's Reden *de lege agraria* vorkommt (vgl. O. Jahn in den Ber. der k. sächs. Gesellsch. 1851 S. 329 f.), könnte nach Zumpt (M. Tullii Ciceronis oratt. III. de lege agraria p. XXIII) ein Freigelassener des Consuls dieses Namens gewesen sein. An einen Statilius Severus schickt Trajan ein Rescript über Soldatentestamente (vgl. Institut. ed. Krüger II, 11, 1). Einen Consul Statilius Severus nennt für das Jahr 171 nach Chr. die Inschrift C. I. L. VI. 1978.

Digitized by Google

p. 230). Die Bedeutung Stuhlweissenburgs als religiösen Mittelpunktes von Pannonia inferior (C. I. L. III p. 432, Eph. ep. II. 605) mag die Canabenses der nicht fernen Lagerstadt bewogen haben, gerade hier die Ehreninschrift für den Provinziallegaten aufzustellen.

(Schluss folgt.)

E. MAIONICA
R. SCHNEIDER

Inschriften vom Helenenberge.

In der reichhaltigen Sammlung des Herrn Fr. Trau in Wien befinden sich folgende Inschriften, die im Frühling dieses Jahres auf dem Helenenberge ausgegraben worden sind.

1. Kalkstein, 0·79 h., 1·12 br., 0·16 dick:

Q · FABIO · C · F · TERTIO
C · FABIVS · C · L · ZENO
PARENS
SIBI · ET · SVEIS · ET
NEPOTIBVS · V · F

2. Kalkstein, 0·65 h., 0·67 br., 0·13 dick:

QVINCTO · CAIO
NIS · F /ATA
VXOR
MARCIO · FILIVS
5) TERTIVS · FILIVS
CATTA · FILIA
DE · SVO · FECERE

Z. 2 vor R ist G oder O zerstört.

3. Kalkstein, 0·55 h., 0·44 br., 0·08 dick:

TITIA · P · L ·
ENTIA
P · TITIVS · P
TEM AIO
VFSES

Z. 5: *v(ivi) f(ecerunt) s(ibi) e(t) s(uis).*

Digitized by Google

Die Inschriften gehören nach der sehr schönen Schrift sämmtlich dem Beginne der Kaiserzeit an; zusammen mit ihnen wurden nach Mittheilung des Herrn Trau drei inschriftlose Platten mit Rand und kleine Vasen aus schwarzem Thon mit eingeritzten Linearornamenten gefunden, in denen sich Knochen, eine Fibula und ein kleiner Löffel aus Bronce, eine irdene Schale ohne Boden und ein Stück farbiger Glaspasta befanden. Der Helenen- oder Magdalenenberg ist als ergiebige Fundgrube von Inschriften und anderen römischen Denkmälern der besten Zeit bekannt (vgl. v. Jabornegg-Altenfels Kärnten's römische Alterthümer S. 77 ff. und besonders v. Gallenstein der Helenenberg bei Ottmanach als Fundstätte römischer Alterthümer im Kärntener Archiv für vaterländische Geschichte 13, 1876 S. 81 ff.), stammt doch von hier die schöne Broncestatue in der k. k. Ambraser Sammlung (C. I. L. III 4815) und die seit 1874 im k. k. Antikencabinet (n. 1103*a*) befindliche Broncefigur eines Greifes. Fünf neuerdings dort zum Vorschein gekommene Inschriften sind in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission N. F. III, 1877 S. XXXII und CXVI veröffentlicht worden.

O. H.

Mittheilung der Redaction.

In Folge seiner Berufung an das königliche Museum zu Berlin scheidet Professor Dr. Alexander Conze aus der Redaction der Zeitschrift aus. An seiner Stelle ist während der Drucklegung dieses Heftes Dr. Otto Benndorf, Professor der klassischen Archäologie an der Universität Wien, als Redacteur eingetreten.

Digitized by Google

Nachtrag zu Seite 181.

Die entsprechende Ode des Horaz ist **Integer vitae, scelerisque purus** (I, 22). Vgl. auch Ovid, Amores, II, 10, 19 ff. Ferner Tibull, Eleg. II, 6. Hier Verse 19 entsprechend, Verse 1—18 und 20—24 nicht. Ferner Tibull, I, 3, 1—4. Ferner Properz, II, 28 a, 1—2. Ferner Properz, III, 21, 21—22. Ferner Properz, III, 24, 1—2. Ferner Properz, III, 25, 1—2. Ferner Properz, IV, 7, 1—2. Ferner Properz, IV, 11, 1—2. Ferner Properz, IV, 24, 1—2. Ferner Properz, IV, 25, 1—2. Ferner Properz, IV, 29, 1—2. Ferner Properz, IV, 30, 1—2. Ferner Properz, IV, 31, 1—2. Ferner Properz, IV, 32, 1—2. Ferner Properz, IV, 33, 1—2. Ferner Properz, IV, 34, 1—2. Ferner Properz, IV, 35, 1—2. Ferner Properz, IV, 36, 1—2. Ferner Properz, IV,

Unterrichtsanstalt des Staates

Universitätsbibliothek Graz

Digitized by Google

Vesalio, Andrea, Tabulae anatomicae sex, Venetiis, 1538, tav. 1

gallica.bnf.fr

1a

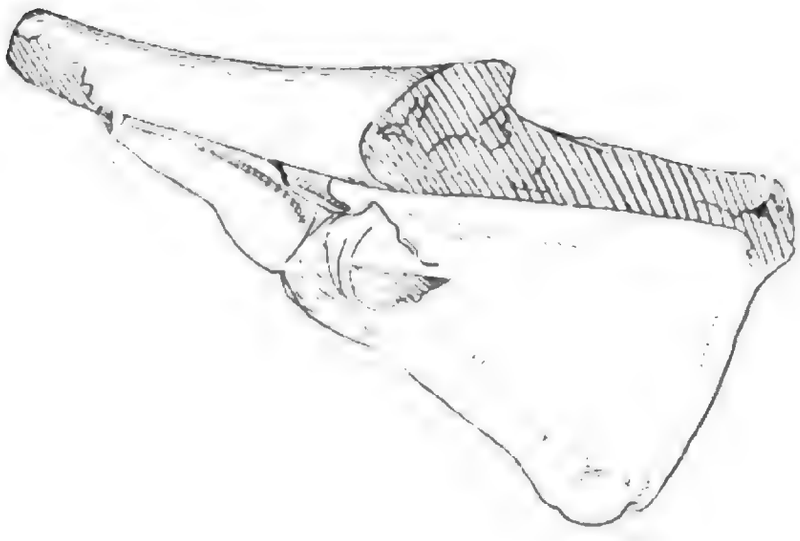
1b

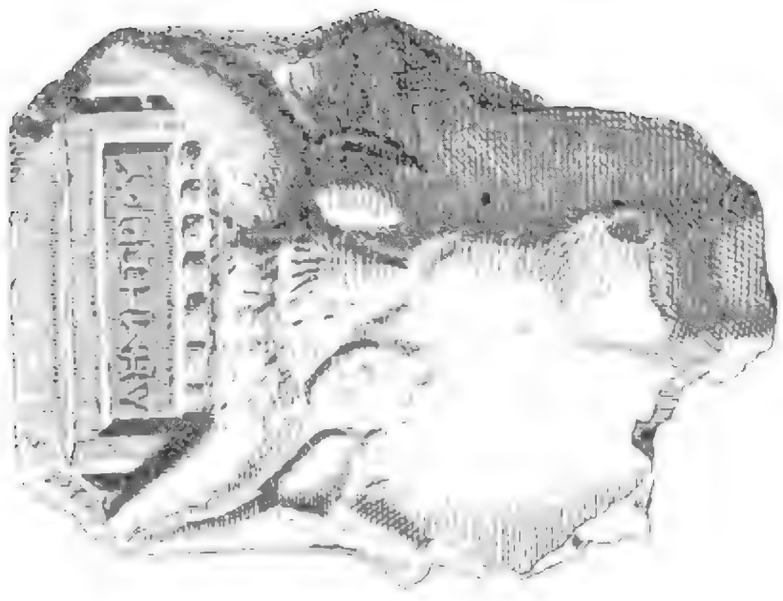
2

MARMORKÖPFE AUS AQUILEIA UND ATHEN

Katalog N° 17

Digitized by Google





AUS MYNDOS (KARIEN)
Katalog Nº 9[illegible]

Digitized by Google

FRONTISPIECE, 1662 EDITION

Digitized by Google

Abb. 1 Abb. 2

ARCHAEOLOGISCH-EPIGRAPHISCHE

MITTHEILUNGEN

AUS

OESTERREICH

HERAUSGEGEBEN

VON

O. BENNDORF UND O. HIRSCHFELD

JAHRGANG II

MIT 9 TAFELN UND 2 HOLZSCHNITTEN

WIEN

DRUCK UND VERLAG VON CARL GEROLD'S SOHN

1878

Digitized by Google

INHALT

	Seite
Benndorf Mercurrelief von Carnuntum	1—9
Vasen von Adria	161—163
Archäologischer Bericht aus Oesterreich	166—176
Conze Θεὸς ἐκ πέτρας	119—120
Dilthey Drei Votivhände aus Bronze	44—65
Gooss Inschriften aus Siebenbürgen	81
Gurlitt Mercur mit Schildkröte	66—67
Bronzen der Sammlung Trau in Wien	146—160. 194—196
Hampel Fundbericht aus Ungarn	67—80
Hirschfeld Epigraphischer Bericht aus Oesterreich	82—104
Ausgrabungen in Carnuntum	176—189
Epigraphische Mittheilungen	190—194
Hoernes Beschreibung griechischer Vasen in Triest	17—33. 120—146
Hübner Römische Schildbuckel	105—119. 196
Majonica Mithras Felsengeburt	33—44
Ledarelief aus Enns	164—165
Majonica und Schneider Bericht über eine Reise im westlichen Ungarn (Schluss)	9—17

Digitized by Google

Mercurrelief von Carnuntum

Unter den bisherigen Ergebnissen der Ausgrabungen in Olympia steht sicher in erster Linie die am 7. Mai des vorigen Jahres erfolgte Entdeckung eines Praxitelischen Kunstwerkes, der von Pausanias im Heraion beschriebenen Marmorstatue des Hermes, der den Dionysosknaben im Arm trägt. Wenn uns dieser Fund, wie nach dem veröffentlichten Berichte[1]) zu erwarten steht, wirklich mit einem Originale von der Hand des grossen Meisters beschenkt, so ist in der Geschichte der griechischen Kunst ein neuer fester Punkt gewonnen, von dem unser Wissen, wie man hoffen möchte, rasch und erfolgreich vordringen kann nach vielen Seiten. Eindringendes Studium des Originales selbst wird den Grund dafür zu legen haben und eine Prüfung der erhaltenen ähnlichen Darstellungen dasselbe wesentlich unterstützen. Ist es für die richtige Schätzung grosser Kunstwerke, die wie die Vollendung vieler Vorversuche erscheinen, um doch nur wie eine mögliche Lösung neben andersgearteten späteren Lösungen zu stehen, unter allen Umständen von Gewinn, die Entwickelung ihres Hauptmotivs zeitlich rückwärts und vorwärts zu verfolgen, den Ausdruck ihres Grundgedankens mit seinen Ausdrucksweisen in anderen Kunstgattungen zu vergleichen, so versprechen Untersuchungen dieser Art in dem vorliegenden Falle, für den reiches Material der Vergleichung zu Gebote steht[2]), besonders

[1]) Archäolog. Zeitung 1877 p. 94 (dazu G. Hirschfeld Olympia, Deutsche Rundschau, Nov. 1877 p. 320). Paus. V 17, 3: χρόνῳ τε ὕστερον καὶ ἄλλα ἀνέθεσαν ἐς τὸ Ἡραῖον, Ἑρμῆν λίθου, Διόνυσον δὲ φέρει νήπιον, τέχνη δέ ἐστι Πραξιτέλους.

[2]) Welcker Zeitschr. für alte Kunst I p. 500 folg.; L. Stephani mélanges gréco-romains I p. 165 folg.; Otto Jahn römische Alterthümer aus Vindonissa p. 10 folg. (in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Band XIV Heft 4). — Ausser den hier besprochenen Darstellungen bleibt u. A. zu beachten eine Marmorstatue im Giardino Boboli (H. Dütschke ant. Bildw. in Ober-

Digitized by Google

fruchtbar zu werden. Sie sind zugleich die erste mögliche Form wissenschaftlicher Beschäftigung mit dem neuen Funde, so lange er vorerst nur bekannt ist aus der kurzen Beschreibung, die der Ausgrabungsbericht enthält und einer vorläufigen Skizze, deren Einsicht ich mit einigen Fachgenossen der Freundlichkeit Friedrich Adlers danke. Einen Beitrag für diese Untersuchungen wünschen wir zu bieten, indem wir aus dem speciellen Bereiche unserer Berichterstattung eine noch unbekannte Darstellung veröffentlichen, welche ein verwandtes Motiv wiederholt und durch diese Verwandtschaft einen Anspruch auf Beachtung erhält, den sie ohne eine solche Beziehung, wenigstens von Seite ihres Kunstwerthes, allerdings nicht zu gewärtigen hätte. Mag ihre Veröffentlichung in dem gegenwärtigen Zeitpunkt auch als ein Zeichen der dankbaren Theilnahme gelten, die dem deutschen Unternehmen in Olympia an allen Orten folgt, wo man jedes neuerstandene Stück griechischer Kunst als einen Hochgewinn nicht blos unseres Wissens zu schätzen weiss.

Das auf Tafel I reproducirte Relief befindet sich in der interessanten Sammlung provinzialer Alterthümer, die Herr Anton Widter in Wien besitzt. Es stammt aus Petronell, woselbst es nach Aussage des Eigenthümers im Jahre 1854 innerhalb des Schlossgartens, an einer etwas erhöhten Stelle, in der Nähe von Grundmauern aufgefunden wurde, und ist, soweit meine Nachforschungen reichen, bisher noch nicht beschrieben oder besprochen worden.

Es ist aus einer dicken Sandsteinplatte gearbeitet und misst jetzt 0·60 M. in der Höhe, nahezu ebensoviel in der Breite. Ein Stück der einstigen rahmenartigen Randeinfassung ist auf der rechten Seite erhalten. Da alle übrigen Seiten gebrochen sind, ist die Möglichkeit nicht ganz abzuweisen, dass die Darstellung sich nach links mit einer oder mehreren Figuren fortsetzte. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist sie indessen bis auf die fehlenden unteren Theile abgeschlossen und vollständig. Quer durch das obere Ende läuft ein Bruch, den Hals der Hauptfigur durchschneidend. Auch die mittleren Theile der Hauptfigur haben durch starke Beschädigungen gelitten. Ihr Gesicht ist verwaschen. Kopf und rechter Arm des

---

italien II n. 84), ein Relief am Hyposkenion des attischen Theaters (Mon. ined. d. inst. IX 16) und ein Relief am Griff eines silbernen Casserols in Turin (Arneth die antiken Gold- und Silbermonumente des k. k. Münz- und Antikencabinets S. XI p. 81, vergl. Wieseler Antiken in der südwestlichen Schweiz und Turin, in den Nachrichten der königl. Gesellsch. d. Wissensch. u. d. Universität zu Göttingen 1877 Nr. 24 p. 679).

Knaben fehlen. Die besser erhaltenen Partien tragen den Charakter einer geringen Steinmetzarbeit.

Von dem Grunde der Platte löst sich in sehr hohem Relief eine jugendliche männliche Figur, die in Vorderansicht auf dem rechten Beine steht. Ihr Kopf wendet sich etwas nach links in die Höhe, der rechte Arm ist weitab vom Körper gesenkt, der linke an die Seite eng angeschlossen und im rechten Winkel nach vorn gebogen. Ueber den linken Unterarm ist theilweise herabfallend ein Gewand gebreitet, das einem kauernden Knaben, der sich mit der linken Hand auf dem Sitz festhält und den rechten Arm mit dem Kopfe in die Höhe geführt zu haben scheint, als Unterlage dient. Ein Hut mit Flügelansätzen, der Beutel in der rechten Hand, Caduceus und Bock am Boden lassen über Mercur nicht in Zweifel. Dagegen bleibt es zunächst unbestimmt, wer in dem nicht näher charakterisirten Knaben zu erkennen sei. Diese Frage führt unzweifelhaft in griechische Vorstellungskreise.

Unter den zahlreichen Schutzgottheiten, denen jede griechische Landschaft auf eigene Weise das Gedeihen des Jahressegens und die Erneuerung ihres edelsten Besitzes, der aufwachsenden Jugend dankte, spielt Hermes eine hervorragende eigenthümliche Rolle. Wie er Felder und Weiden fruchtbar macht, den Gewinn der Heerde mehrt, Wohlfahrt und Reichthum spendet, so nimmt er das pflegebedürftige junge Glück der Familien, die Neugeborenen, in seine besondere Obhut. Er ist κουροτρόφος, wie alle Schutz und Segen spendenden Götter es sind oder sein können. Während diese Beziehung zur Jugend aber bei den meisten derselben nur in jenem weiten, menschlich allgemeinen Sinne auftritt, als eine Sache des persönlichen Glaubens nutzbar jedem einzelnen Bedürfnissfalle sich anbequemend, hat sie bei ihm, nachdem seine mythologische Gestalt im Epos abgegrenzt und fixirt war, mit Vorliebe eine dichterische Einkleidung erhalten und sich in dieser zu einer bestimmten mythologischen Formel ausgebildet, in der sich ihr ursprünglicher Sinn verflüchtigte. Als Bote und Diener der Unsterblichen ist er überall hilfreich zur Hand, wo ein geborener junger Göttersohn Noth leidet; er hat im Olymp, wie nicht unzutreffend gesagt worden ist, das Amt eines Kinderwärters erhalten. Nicht blos dem eigenen Sohn, dem missgestalteten Pan, den die erschrocken fliehende Mutter verleugnet, gewährt er Schutz, indem er ihn in den Arm aufnimmt, um ihn den Unsterblichen zuzuführen; den ausgesetzten Ion trägt er auf Geheiss des Apollon von Athen nach Delphi, die jungen

Digitized by Google

Dioskuren von Pephnos nach Pellana; den kleinen Asklepios[3]) entrafft er dem brennenden Scheiterhaufen seiner Mutter Koronis; Aristaios, den Sohn der Kyrene, überbringt er nach der Geburt den Horen zur Erziehung, wie auf Münzen von Pheneos[4]) den Arkas der Maia; den Säugling Herakles legt er vorsorglich der schlafenden Hera an die Brust. Vor Allem gross und oft gepriesen aber ist sein Verdienst um Dionysos, den er aus dem Feuertode der Semele errettet und den Nymphen zur Pflege übergibt oder dem er nach der Geburt aus dem Schenkel des Zeus beisteht und die Pflege der Ino sichert. In allen diesen Beziehungen, wie gewiss in noch mancher andern, hatte ihn die Dichtung als einen allezeit zu rascher, entscheidender Hilfe bereiten Gott, als eine freundlich vermittelnde Vorsehung der Kinder geschildert und die Kunst hatte diese Züge in gewissen typischen Ausdrucksweisen aufgegriffen, die in jedem einzelnen Fall mehr durch äusserliche Zuthaten oder durch Einordnung in den Zusammenhang grösserer Compositionen verschiedenen Sinn erhielten. Der Sinn dieser ihrer jedesmaligen Verwendung wird daher in der That immer eigens zu ermitteln sein.

Eine Wahl kann bei näherer Betrachtung für unser Relief nicht schwer fallen. Die Vorderansicht, die der ruhig stehenden Figur gegeben ist, die seitliche Haltung ihres linken Unterarms, durch die ihre Bewegung unbeeinträchtigt bleibt und der Knabe sich zugleich besser präsentirt, das Gegengewicht, das auf der andern Seite der wie balancirend geführte rechte Arm gewährt, lassen die Darstellung ganz wie die Wiederholung eines statuarischen Motivs erscheinen. In statuarischer Behandlung ist Hermes aber, so viel ich sehe, nur mit Dionysos nachweisbar. Sicherer fällt der Fundort ins Gewicht. Wird man doch in einer an entlegener Grenze des römischen Reiches entstandenen handwerklichen Arbeit der späten Zeit von griechischen Stoffen immer nur den gangbarsten voraussetzen dürfen, immer nur einen solchen, der in dem allmählich sich vollziehenden, für den Verfall der römischen Kunst immer bezeichnenderen Process des Einschrumpfens der überkommenen griechischen Vorstellungskreise mit unverwüstlicher Lebenskraft sich forterhalten

---

[3]) Mit der von Kekulé *memorie dell' instituto* II. p. 123 folg. behandelten Reliefdarstellung der Pflege des neugeborenen Asklepios ist zu vergleichen ein geschnittener Stein (Archäol. Anzeig. 1849 p. 77, 3) und zwei weitere Reliefdarstellungen (Lateran n. 298, Berichte der sächs. Gesellsch. der Wissensch. 1868, p. 208, 131).

[4]) Müller-Wieseler Denkmäler alter Kunst I 41, 179. Vergl. Postolacca in U. Köhlers Mittheil. d. archäolog. Instituts in Athen II p. 140.

Digitized by Google

konnte und in neuen Ideenverbindungen leicht weiter verwerthen liess. Diese Bedingungen treffen lediglich für Dionysos zu. Kein Göttersohn erscheint häufiger in den Händen des Hermes und fügt sich, seines umfassenden mythologischen Charakters entkleidet, bequemer, verständlicher ein in die prosaisch enge mercantile Auffassung des Mercur, die sich tausendfach in römischer Kunst wiederholt. Als ein bedeutsames Mittelglied dieser Entwickelung kann es dabei aufgefasst werden, dass er anscheinend bereits der griechischen Kunst als Attribut des Marktgottes Hermes bekannt war: einen Hermes Agoraios mit dem Dionysosknaben sah Pausanias auf dem Forum von Sparta[5]). Mag Dionysos (wenn anders Agoraios, wie ich glauben möchte, mehr als den blossen Ort der Aufstellung bezeichnet) hier noch in verschiedenem Sinn aufgefasst werden können, vielleicht an die in mannigfachen Beinamen, als Dionysos Demosios, Polites, Patroos u. s. f. sich aussprechende bürgerliche Bedeutung, die er für die Gemeinde der Agora besitzt[6]), erinnern, so berührt er sich in den gleichen römischen Darstellungen um so entschiedener als blosser Weingott mit dem Dämon des Reichthums, Plutos, welcher der Kunst gleichfalls in Kindesgestalt geläufig war. Im Arme des Schutzheiligen der Krämer und Mäkler, des bis zum Ueberdruss beständig mit dem Geldbeutel ausgestatteten Handelsgottes, der mit klaren Beinamen als *Mercurius negotiator* und *nundinator* auch in den römischen Provinzialdenkmälern unserer Heimat uns entgegentritt[7]), ist Bacchus sicher nicht viel mehr als eine Allegorie für die Marktwaare, welche die lateinischen Dichter mit seinem Namen bezeichnen. In diesem trivialen Sinne entwerthet, mochte das alte poetische Bild des flinken Götterboten, der das Wunderkind des Zeus hütet, nachdem es in griechischer Phantasie gelebt, in griechischer Kunst bleibende Form erhalten hatte, eine letzte Popularität gewinnen, die es noch in sinkender Epoche der alten Cultur bis in den barbarischen Norden tragen konnte. Dass es hier nicht vereinzelt dasteht, zeigen einige Denkmäler, die sich aus anderen römischen Provinzen diesseits der Alpen erhalten haben.

Im Jahre 1832 ist in Gundershofen im Elsass unter einer Reihe inschriftlich bezeichneter Weihgeschenke, die einem Heiligthume des

---

[5]) Pausan. III 11, 11: ἔστι δὲ καὶ Ἑρμῆς Ἀγοραῖος Διόνυσον φέρων παῖδα. Welcker griechische Götterlehre II p. 455, 124 sieht in dem Beinamen nur eine Ortsbezeichnung.

[6]) E. Gerhard griech. Mythologie § 447, 6c. K. Keil Philologus Supplementb. II p. 618.

[7]) Brambach *corpus inscript. Rhen.* n. 1460. 1508.

Digitized by Google

Mercur angehörten, mehrfach gebrochen die obere Hälfte eines Votivsteines gefunden worden[8]), auf welchem Hermes, durch einen Flügelhut charakterisirt, gleichfalls in Vorderansicht dargestellt ist, wie er im linken, von herabfallendem Gewande bedeckten Arme einen Knaben trägt. Hier hält der Knabe Attribute. Nach der im Fundbericht gegebenen ungenauen Beschreibung in der erhobenen Rechten über dem Kopfe einen Fisch, in der linken an der Brust etwa ein Opfermesser. Beides, ein Opfermesser und das Halten eines Fisches oberhalb des Kopfes ist an sich, zumal für ein Kind, unverständlich und die veröffentlichte Zeichnung[9]) widerspricht Beidem. Vom Kopfe oder Schwanze eines Fisches lässt sie nichts erkennen. Man sieht nur, dass der fragliche Gegenstand oben kelchförmig endigt, von gewundener Gestalt und am unteren Ende beschädigt ist. Das Attribut der linken Hand hat annähernd cylindrische Form und ist oben abgebrochen; über dem Bruche ist eine grössere Stelle des Reliefs verletzt. Ueber diese verletzte Stelle hinweg hingen wahrscheinlich die angeblichen Attribute ursprünglich zusammen. Es werden Reste eines grossen Trinkhorns sein, das der Knabe mit der Linken am unteren spitzen Ende, mit der Rechten etwas weiter oben erfasst hielt. Bereits Wieseler[10]), der den vermeintlichen Fisch in der Hand einer vielfach mit dem Elemente des Wassers in Verbindung stehenden Gottheit erklärlich fand und in der Linken eine Fackel vermuthete, hat dies Monument auf Dionysos und Hermes bezogen, der Sache nach gewiss mit Recht.

Ein verwandtes zweites Votivrelief ist 1762 von Godramstein bei Landau in das Antiquarium von Mannheim gekommen[11]). Auch

---

[8]) Bull. d. inst. 1834 p. 45 (L. Schnöringer), p. 108 (C. Cavedoni). Brambach *corpus inscript. Rhenan.* n. 1848.

[9]) Jahrbücher des Vereines von Alterthumsfr. im Rheinlande XII Taf. V 1, p. 17 (Panofka). Ravenez-Schöpflin l'Alsace illustrée III p. 137, t. XIII 1.

[10]) Wieseler Jahrbücher des Vereines von Alterthumsfr. im Rheinlande XIII p. 29 folg.

[11]) Lamey *Acta academiae Theodoro-Palatinae* tom. II p. 11 folg., tab. II 2. Graeff das grossherzogl. Antiquarium in Mannheim I p. 9 n. 11. Ferdinand Haug die römischen Denksteine des grossherzogl. Antiquariums in Mannheim (Konstanz 1877) p. 19, n. 11. Ebendaselbst beschreibt F. Haug p. 44 n. 58 einen vierseitigen Altar, auf dem neben Apollo und Vulcan Mercur dargestellt ist, „mit Hut und Schuhen, sonst nackt, den r. Arm erhoben, die l. Hand auf den Kopf eines Knaben gelegt (wahrscheinlich Bacchus)". Auch vergleicht derselbe, sicher mit Unrecht, einen Grabcippus in Luxemburg (Wiltheim *Luciliburgensia*, Luxemb. 1842 p. 186, Fig. 159). Auf seinen Nebenseiten ist je eine unbekleidete Jünglingsgestalt sichtbar, welche mit einem Knaben spielt, den sie hier auf den Schultern reiten lässt, dort auf der hocherhobenen linken Hand balancirt.

Digitized by Google

hier steht der jugendliche Gott en face, im gebogenen linken Arme, über den von der Achsel herab ein langes Gewand niederfällt, einen nackten Knaben tragend. Der Knabe hält sich mit der Rechten an seiner Schulter an und scheint den abgebrochenen linken Arm aufwärts bewegt zu haben, gegen die rechte Hand des Mercur hin, die in der Höhe des Kopfes ein beschädigtes Attribut hält, das für einen Beutel erklärt wird. Im Rücken von Mercur kommt im Reliefgrund ein Caduceus zum Vorschein, am Boden steht links ein Hahn, rechts ein Bock und eine Schildkröte.

In allen Hauptzügen übereinstimmend ist ferner eine kleine Bronze aus Vindonissa im Museum der antiquarischen Gesellschaft von Zürich [12]). Hier ist der rechte Arm des Mercur gesenkt; in der abgebrochenen Hand wird man am natürlichsten einen Beutel oder den Schlangenstab vermuthen dürfen.

Auch ein drittes, gegenwärtig im Maximilians-Museum zu Augsburg befindliches Relief [13]), welches 1854 in der Nähe der Kirche von Gersthofen gefunden wurde, zusammen mit dem Votivaltare eines Mercurtempels und vier andern auf Mercur bezüglichen, mehr oder weniger verstümmelten Monumenten, zeigt in „schlanken, sehr anmuthigen Verhältnissen einen bis auf den fehlenden Kopf sehr gut erhaltenen Mercur", welcher „mit der linken Hand und dem linken Vorderarm einen Beutel und ein auf diesem sitzendes Knäbchen" trägt, dem der Kopf und der vordere Theil der Füsse fehlen. Die rechte Hand des Gottes hält abwärts gekehrt den Caduceus; auf seiner linken Schulter und dem ganzen linken Arm ruht herabhängendes Gewand; zu den Füssen sind links eine Schildkröte und ein auf dieser stehender, stark verstümmelter Hahn sichtbar. Wesentlich abweichend ist diese Darstellung nur darin, „dass an den Schultern des Knäbchens deutliche Spuren von Flügelansätzen" sich befinden sollen, während „die Flügel selbst abgeschlagen sind". Ist diese Beobachtung richtig, so liegt in dieser Darstellung eine neue Verwendung des alten Motivs vor, deren Bedeutung in zuverlässiger Weise wohl nur durch ausführlichere Wiederholungen ermittelt werden kann. Selbstverständlich würde es zur Erklärung derselben unzu-

---

[12]) Mittheil. der antiquar. Gesellschaft in Zürich Band XIV Heft 4, Taf. I 7. Band XVII Heft 7, p. 133 n. 60.

[13]) M. Metzger die römischen Steindenkmäler im Maximilians-Museum zu Augsburg (Augsburg 1862) p. 20 n. XII. Jahresbericht des historischen Vereines von Schwaben und Neuburg 1855/56 p. 4 folg. [Inzwischen ist durch gefällige Uebersendung einer Skizze, die wir Herrn Director Dr. Schreiber in Augsburg danken, die einstige Existenz von Flügeln ausser Zweifel gestellt worden.]

Digitized by Google

lässig sein, an die Flügelgestalt zu erinnern, die früher in ausgedehnter Weise verschiedenen Dionysosbildungen vindicirt worden ist[14]), oder an den Umstand, dass Cicero unter anderen *ex vetere Graeciae fama* gesammelten Göttergenealogien Cupido als Sohn des Mercur von Diana oder Venus kennt[15]). Eher dürfte vielleicht eine der Allegorie sich nähernde Auffassung zutreffen, ähnlich derjenigen, die der Verfasser des Verzeichnisses der Augsburger Sammlung, M. Metzger, befürwortet, indem er dem „auf dem Beutel sitzenden" Eros in irgend einer Form die Bedeutung eines Geldgewinn bringenden Gottes zuerkennen möchte.

Ein viertes Relief, welches 1830 bei Onsdorf im Kreise Saarburg gefunden und später dem Cabinet zu Trier einverleibt wurde, ist bis jetzt nur aus einer kurzen Beschreibung bekannt; sie stellt indessen ausser Zweifel, dass es den besprochenen Darstellungen anzureihen ist. Dasselbe zeigt „eine mehr als lebensgrosse, roh und plump gearbeitete männliche Figur, die unbekleidet ist und auf dem linken Arme, worüber die nach der rechten Schulter wulstähnlich sich hinziehende Chlamys herabhängt, ein ebenfalls unbekleidetes Knäbchen trägt. Beiden Figuren fehlt der Kopf, sonst sind sie noch wohl erhalten"[16]).

Den angeführten Provinzialdenkmälern, die bei weiterem Suchen voraussichtlich noch weitere Analogien finden werden, ist bei aller

---

[14]) E. Braun Kunstdarstellungen des geflügelten Dionysos, mit Welckers Recension im Rhein. Mus. f. Philologie VI p. 592 folg.

[15]) Cicero *de natura deorum* III 23, 60: *Cupido primus Mercurio et Diana prima natus dicitur; secundus Mercurio et Venere secunda.*

[16]) L. Lersch Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfr. im Rheinlande VII p. 161. — [Während der Drucklegung ist mir folgende genauere Notiz durch die Gefälligkeit Dr. Felix Hettners in Trier zugegangen: „Das fragliche Monument befindet sich jetzt in den sogenannten römischen Bädern von Trier. Es ist ein Hochrelief aus rothem Sandstein von roher Arbeit. Es fehlt das oberste Stück mit den Schultern, dem erhobenen rechten Arme und dem Kopfe des Mercur sowie demjenigen des Knäbchens, ferner der rechte Fuss des Mercur. In der Höhe der Hüften theilt ein Sprung das Monument in zwei Theile. Die jetzige Höhe beträgt 1·60, die Breite 1 M. — Mercur steht in Vorderansicht auf dem rechten Beine und ist mit einer Chlamys bekleidet, die auf der rechten Schulter genestelt, die linke Brust sammt Rücken bedeckt und um den linken Arm geschlungen ist, von dem sie mit einem Ende herabhängt. In dem gebogenen linken Arme, dessen Hand unter der linken Brust das Gewand fasst, kauert nach innen gewendet ein Knäbchen, welches mit der linken (vielleicht auch mit der rechten) Hand einen Fisch hält. Am Boden, zwischen den Füssen des Mercur ein vierfüssiges Thier, wohl ein Widder (nicht Bock), von dem nur der vordere Theil dargestellt ist. Neben dem linken Fusse steht ein Hahn."]

Digitized by Google

Armuth an eigenem Reiz ein gewisses kunstgeschichtliches Interesse nicht abzusprechen. Als bestimmte Wiederholungen eines berühmten Kunstwerkes können sie allerdings nicht angesehen werden. Die Art, wie Mercur steht, den rechten Arm hält, das Gesicht wendet, ist verschieden. Die Bewegungen des Knaben wechseln. Bald zeigt sich Mercur in bestimmter Weise mit ihm beschäftigt, bald trägt er ihn ohne Antheil wie eines der vielen Symbole, die ihm überall beigegeben sind und die ihn charakterisiren, wie an den Eigennamen der späten Kaiserzeit die Cognomina sich häufen. Dagegen bleiben sich gewisse Züge, so die immer bevorzugte Vorderansicht, die Beugung des linken Armes, die Richtung des Knaben, das zur künstlerischen Abrundung der Gruppe verwerthete Gewand, in der Hauptsache gleich. In dieser theilweisen deutlichen Uebereinstimmung wird sich die Nachwirkung eines durch viele Mittelglieder und durch die Anpassung in eine neue fremde Denkweise wie immer gebrochenen griechischen Motivs, welches der statuarischen Kunst angehört, nicht verkennen lassen. Dieses Motiv mag mit dem wiederaufgefundenen Werke des Praxiteles als neue Erfindung nicht zum ersten Male in der griechischen Kunstgeschichte aufgetreten sein. Aehnlich wiederholt es sich bereits in der Gruppe der Eirene mit dem Plutoskinde von der Hand seines Vaters Kephisodot, welche Stark und Brunn in der herrlichen Ino-Leukothea der Münchener Glyptothek erkannt haben. In noch höherem Grade kann dies der Fall gewesen sein bei dem *Mercurius Liberum patrem in infantia nutriens*, den Plinius [17]) demselben Künstler zuschreibt. Aber dem ererbten Motive wird die Hand des Praxiteles die classische Form verliehen und der Klang seines Namens, der den Geschmack der Folgezeit beherrschte, die grösste Verbreitung gegeben haben.

Anfang Januar 1878 O. BENNDORF

Bericht über eine Reise im westlichen Ungarn.

(Schluss.)

IV. Steinamanger.

1. **Im Museum**: Torso einer Colossalstatue der Minerva, 1·23 h., Marmor. Kopf, Arme und Beine fehlen. Die Göttin war sitzend dargestellt und bekleidet mit einem rückwärts hinabwallenden

[17]) Plinius *natur. hist.* XXXIV 87.

Digitized by Google

Mantel, dem gegürteten Chiton und der schuppigen Aegis, deren Mitte ein Gorgoneion und deren Saum sechs Schlangen schmücken. Abgebildet in Schönwisner antiquit. et hist. Sab. libri IX, Taf. 12. Lipp a vasmegyei régészeti-egylet 5. Heft Fig 1. — Herculestorso, 1·24 h., Marmor. Kopf, Arme und Beine abgebrochen. Am Halse und an den Ansatzstellen der Arme Bohrlöcher. Ein Gewandstück hing über die l. Schulter. Die Rückseite flach. Schönwisner Taf. 13; Lipp Fig. 2. Beide Stücke sind von sorgfältiger Arbeit. — Hüftenpartie einer Gewandfigur, 0·53 h., Marmor. — Torso (antik?), 0·88 h., Sandstein. Kopf, Arme und Beine von der Mitte des Oberschenkels an fehlen. Der l. Arm dürfte erhoben gewesen sein, Ansätze einer Hand sind aber an der l. Hüfte bemerkbar; an der r. Seite sind Ansätze eines Schwertes (?) vorhanden, die Schamtheile verhüllt ein Feigenblatt. Lipp Fig. 5. — Bärtiger Kopf einer Statue, 0·21 h.

Sechsseitige Ara, grösste Höhe 0·72, Marmor, oben abgebrochen. An den Kanten sind noch die Reste gewundener Halbsäulen erkennbar, dazwischen an fünf Seiten Nischen und unter denselben je vier kleine, unten rund ablaufende Einschnitte. Die sechste Seite ist glatt. In der ersten Nische steht eine Figur im kurzen, gegürteten Chiton, in der zweiten eine weibliche im langen Chiton und darüber geworfenem Himation, in der dritten Fortuna mit dem Ruder in der L. und der darunter am Boden liegenden Kugel, in der vierten eine nackte männliche Gestalt mit rücklings herabwallender Chlamys, in der letzten abermals eine Figur im kurzen Chiton mit dem Prochus in der gesenkten R. Diese letzte und die erste dürften Opfernde, die drei mittleren Gestalten aber Gottheiten, neben Fortuna vielleicht Mercur, vorstellen. Lipp Fig. 11—15. — Relief, 0·25 h., 0·20 br. Weibliche Figur im kurzen Untergewande und nur etwas kürzerem Mantel, die R. auf die Brust gelegt, die L. gesenkt; der Kopf fehlt; beiderseits ein Pfeiler. — Relief, 0·70 h., 1·27 l., Sandstein, l. und unten abgebrochen. In der Mitte steht en face eine halb thierische Gestalt mit dem Kopfe eines Hundes, im kurzen, gegürteten Gewande und mit erhobenen, oberen Extremitäten, von welchen die l. das Aussehen eines Flügels hat (Anubis). Sie blickt auf eine links en face stehende weibliche Figur im langen Kleide und hinten herabhängenden Mantel (Isis?), welche einer an rechts zu ihr aufringelnden Schlange eine Schale (?) reicht. Auf der anderen Seite rechts steht ein bärtiger Mann en face mit Modius, in langem Gewande, das mit einem Gürtel um die Mitte gebunden ist, in der R. das Scepter, die L. gesenkt (Serapis).

Digitized by Google

Schönwisner Taf. 15; Lipp Fig. 3*). Aufsatz 1·13 h., 0·47 br. (an der Basis), Marmor, oben gebrochen, in Gestalt einer abgestumpften vierseitigen Pyramide mit concaven Seitenflächen. Auf der Vorderseite eine weibliche Figur, bis auf ein hinten herabwallendes Gewand nackt, in der erhobenen und im Ellbogen gebeugten L. mit einem Spiegel, den r. Arm über den Kopf geschlagen; darüber ein Gorgoneion. Die Nebenseiten mit schuppenförmig übereinander gelegten Blättern geziert. Schönwisner Taf. 14; Lipp Fig. 17. — Basis, 0·25 h., 0·38 l. Die Vorderseite derselben zeigt eine gelagerte, weibliche Figur. Ein Gewand umhüllt die Beine, der Oberkörper ruht auf dem Ellbogen des l. Armes, der r. ist über den Kopf geschlagen. Im Hintergrunde eine Draperie. Die im Uebrigen ungenaue Abbildung bei Schönwisner Taf. 17 zeigt l. noch eine nackte Gestalt, welche durch die Tünche, die das ganze Monument überzieht, nicht mehr erkennbar ist. Auf der obern horizontalen Seite der Basis von einer statuarischen Gruppe die Reste eines Vorderfusses und die Wade einer nach r. gewandten Figur, daneben eine Tatze (vielleicht von einem Felle), hinten am Boden ein Schwanz, vorne Geräthe: Zange, Hacke und Pedum. Lipp Fig. 10. — Ikarus, 0·57 h., Hochrelief aus Kalkstein, hinten flach, Arme und Flügelspitzen gebrochen. Lipp Fig. 7. (Vgl. Pichler das Museum im Joanneum 5. 9.) — Relief eines römischen Kriegers, 0·75 h., 0·37 l., Kalkstein. In einer oben schnörkelförmig umrahmten Nische steht en face ein Krieger in Helm und Panzer mit πτέρυγες und herabhängenden Lederstreifen. Unter der Rüstung trägt er die geschürzte kurzärmelige Tunica. Er ist beschuht, in der R. scheint er einen kurzen Stab mit knopfartigem Ende zu halten; vor seiner nach r. ausgestreckten L. ein Scepter. Im Hintergrunde eine Draperie. Schönwisner Taf. 6. — Relief, 0·78 h., 0·32 br., Kalkstein. Bärtige, männliche, ganz nackte Figur mit gesenkter L. und erhobener R. Sehr zerstört. — Giebel eines Grabsteines, 0·24 h., 0·73 br., Kalkstein. Im Giebel ein liegender Panther mit einem vor ihm umgestürzten, mit Früchten gefüllten Gefässe, auf das er seine Tatze setzt. In den Zwickeln zwischen dem Giebel und dem oberen horizontalen Abschlusse zwei Delphine. Im Architrav Geräthe verschiedener Art: Schwert, Beinschienen (?) und Amphoren (?). — Giebel eines Grabsteines, 0·41 h., 0·68 br., Kalkstein. Im

*) Steinbüchel in den Wiener Jahrbb. 1820, Anzeigeblatt 12, deutet ebenfalls dies Denkmal auf Anubis, Isis und Serapis. Vgl. übrigens Preller Röm. Myth. 2. Aufl. S. 726.

Digitized by Google

Giebel ein sitzender Panther, der auf einen umgefallenen Kantharos die Vorderpfote legt. In den Zwickeln Hippokampen. Im Architrav ein Greif in der Mitte, beiderseits nach auswärts gekehrte Panther; darunter Säulenspuren. — Weihinschriftstein, C. I. III 4168. Oben ein liegender Panther, geflügelt und mit eingerolltem Schwanze, setzt seine l. Vordertatze auf ein schief gestelltes Henkelgefäss. Schönwisner Taf. 4. — Relief, 0·43 h., 0·42 l., rechts abgebrochen. Akanthusartiges Gewächs mit einer Blume und einer Knospe, links steht auf dem Blatte ein Vogel, unten ein zweiter (eine Gans). Schönwisner Taf. 17. — Architekturstück, 1·00 l., 0·43 h. Vorne ein längliches Feld mit rund eingekerbter Seitenumrahmung, in demselben ein Seeungeheuer nach l. gewandt. Der Oberkörper fehlt, der Unterleib schlangenartig gewunden und mit einer Vorder- und Bauchflosse. Darunter schwimmt nach l. hin ein Delphin. Der Stein liegt verkehrt, von Schönwisner Taf. 15 unkenntlich abgebildet. — Gebälkstück, Schönwisner Taf. 16. — Architekturstück, 0·42 h., 0·86 l., 0·63 tief, Marmor. Zwischen zwei frei gearbeiteten Löwen eine mit Palmetten verzierte Fläche und darunter ein geflochtenes Band. — Kapitäl, 0·36 h., 1·06 grösster Durchmesser, Kalkstein, mit einer tragischen Maske. — Mehrere Säulenfragmente und Gebälkstücke.

Ara, 1·36 h., 0·46 br., 0·35 tief. Oben drei weibliche Figuren, die sich die Hand reichen. Ein ähnliches Stück, 1·10 h., 0·49 br., 0·33 tief, kann der ungleichen Proportionen wegen nicht dazugehören. Die Inschrift (C. I. III 4151) lautet nach Abschrift und Abklatsch:

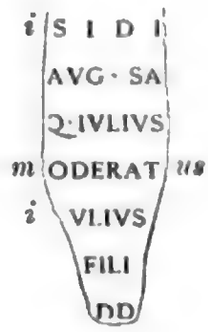
FATIS TENAT
RIODIASPI////
TENATIA/////
DIDO///LEG
////////N//

Ehreninschriften aus dem Jahre 82 n. Chr. C. I. III 4176, 4177. Beide Inschriften zeigen Spuren ausgetilgter Zeilen: 4176 ist 2·12 br., 0.67 h., der beschriebene Raum aber nur 0·34 h.; 4177 ist 0·74 br., 0·52 h., der beschriebene Raum nur 0·38 h. — Grabstein, C. I. III 4191. Das rechte Bruchstück Z. 5—10 im Museum, fälschlich wiederholt Eph. ep. II 866. — Grabstein, 1·00 h., 0·84 br. C. I. III 4196. Links die korinthische mit Blättergewinden verzierte Ecksäule erhalten. Im Architrav ein Gefäss in der Mitte, aus dem Weinranken hervorkommen; im Giebelfelde Gorgoneion und beider

Digitized by Google

seits zwei demselben zugekehrte Vögel, in den Zwickeln zwischen dem Giebel und dem oberen horizontalen Abschlusse zwei nach aussen gekehrte Löwen. — Grabstein C. I. III, 4188. Ueber dem Giebel zwei Delphine, im Giebelfelde selbst eine Rosette. — Grabstein, 0·58 h., 0·54 br. C. I. III, 4197. In der Abbild. bei Schönwisner Taf. 6 fehlt das erhaltene Bruchstück des Giebels, in welchem ein Gefäss mit einer Tatze zu bemerken ist, und darüber der Kopf eines Delphins. Die Darstellung des Untersatzes bei Lipp Fig. 16. — Grabstein, Eph. ep. II. 856; Lipp Fig. 19. — Ara, Eph. ep. II. 862. Unsere Abschrift lautet:

Ara der Isis, 0·49 h., 0·17 br., 0·21 tief, Kalkstein. Die Inschrift von einem Palmettenornament bekrönt. Auf der l. Seite ein Kranz mit einem langen, gewundenen Bande und Spuren eines undeutlichen Körpers. Auf der r. Seite, unten ein Rehkopf, über diesem erhebt sich auf einer Art Postament eine Figur von sehr plumper Ausführung. Die Zerstörung lässt nicht deutlich unterscheiden ob sie männlich oder weiblich sei, sie zeigt sich von vorne und zwar ganz nackt, das Haupt, auf welchem Hörner (?) und dazwischen ein Aufsatz noch zu sehen ist, ist theilweise zerstört; der r. Arm ist über die Brust geschlagen, in dem gesenkten l. irgend ein Gegenstand (Füllhorn?). Nach dem Urtheile von Herrn Professor Reinisch ist diese Figur keine rein ägyptische Bildung, sondern eine barbarische Mischgestalt, deren Deutung räthselhaft ist. Die Inschrift Lipp Heft 3, Seite 122; nach unserer Abschrift:



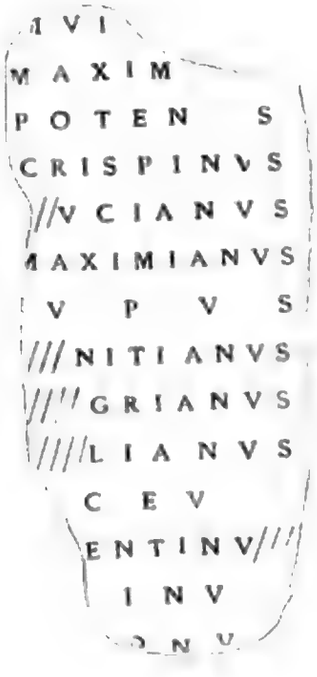
Digitized by Google

Ara, 0·30 h, 0·23 br. Die Inschrift bei Lipp 3. Heft, LXXXV, 46. Nach unserer Abschrift:

LIBERO
PATRI
TARVENI
IANVAR
IVS·V·S·M

Z. 3: R und v ist ligirt.

Namensverzeichniss (vgl. C. I. III, 4150) Lipp 3. Heft, LXXXIII, 16.



Fragmente:

Bonae M[emoriae].

Ausserdem die Inschriften C. I. III, 4150, 4156, 4169, 4170, 4172, 4173, 4180, 4181, 4183, 4194, 4206, 4207, 4218, 4222 (beide Bruchstücke noch vorhanden), 4224, Ephem. epigr. II 863, 864, 868.

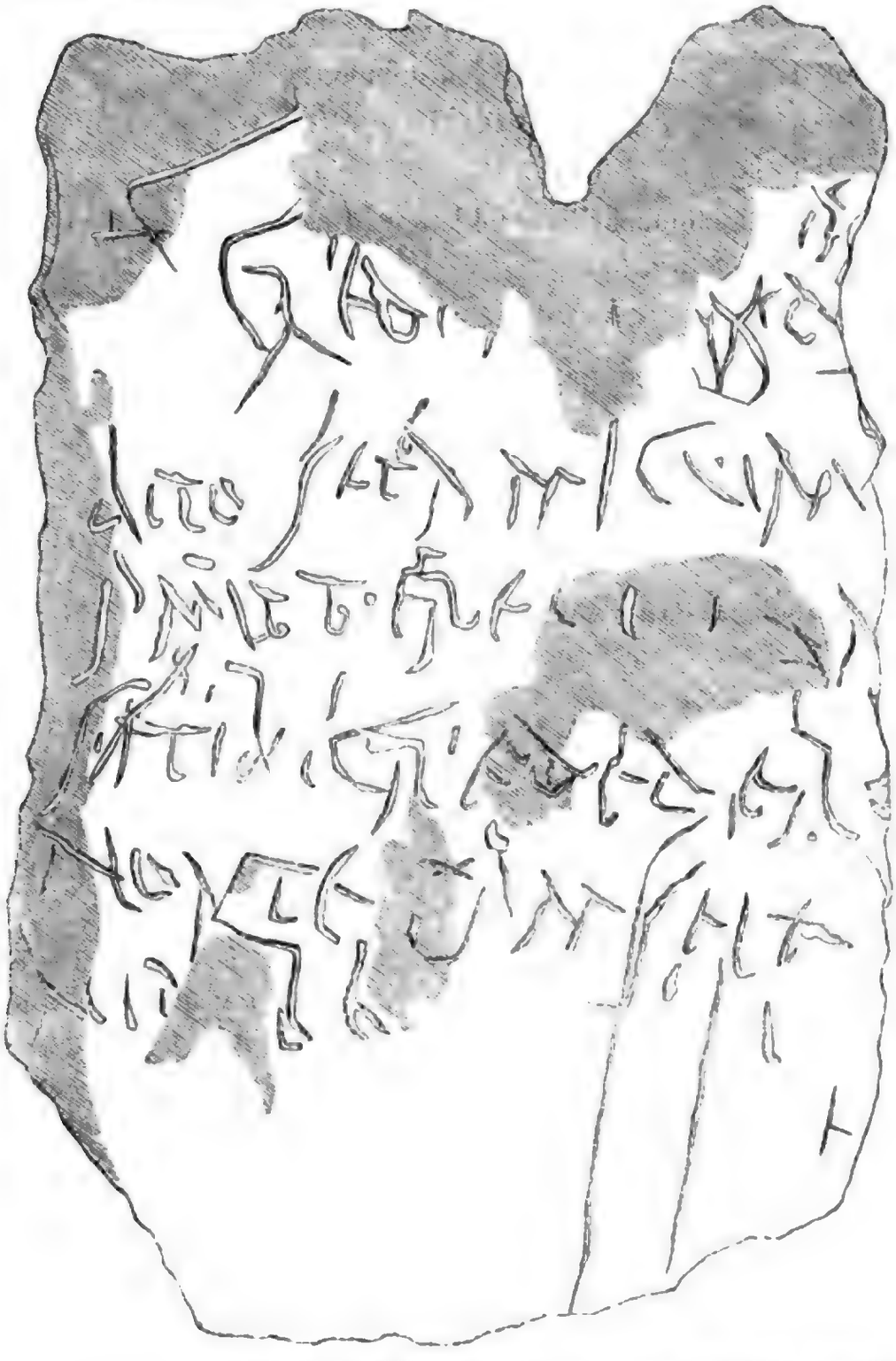
Marmortäfelchen angeblich aus Rom, seitlich zwei Löcher für die Nägel, am Rande leise Blattverzierung, wahrscheinlich aus einem Columbarium. Die Inschrift schien uns unverdächtig:

D M
DVII·CNOCTAVI
EVDEMI

Digitized by Google

Das Privilegium des Kaisers Trajan für den Veteranen Thaemo (C. I. III p. 868 n. XXV), welches früher dem Fürsten Batthyany gehörte, befindet sich nunmehr ebenfalls im Museum, der Text stimmt mit der Wiedergabe im Corpus vollständig überein.

Ziegelstein, h. 0·26, br. 0·16.



5)

. . . . . *cred[ere v]ix d[u]bito, set amicum amittere [noli]m, si tibi credidero non te tam sepe vid[e]b[o]**).

*) Die Ergänzung der ersten Worte rührt von Th. Gomperz her, welcher die Verse wohl mit Recht auf einen misslungenen Anleiheversuch bezieht. O. H.

Digitized by Google

Sämmtliche Ziegelinschriften, welche wir sonst vorgefunden haben, sind im C. I. III und Eph. ep. II bereits veröffentlicht. — Auf Terra sigillata sind folgende daselbst noch nicht aufgenommen (vgl. Lipp Heft 3, S. 76 ff.):

CTLVCI, LVCI·OF, CAVLOFF, CERIAL·F, C M·R (auf einem Arme), IASSVTI, MAMMIOS·L, SFES·CT (auf einem Arme), VAGIRV.

Aus Lipp a. a. O. S. 78 entnehmen wir:

VLIVO, REG (= C. I. 6010, 178—180), IAVVOSF (vgl. C. I. III, 6010, 101).

Von Lampeninschriften fehlen im Instrumentum des C. I. (vgl. Lipp a. a. O. S. 74 f.):

FAVR///, CAI, FIDELIS, LVSVS, LVPATI, L·NARI, STROBILI.

Matritzen zu Lampen:

QGC
CRESCE
S
VIBIANI

Stempelmatritzen aus Thon (Lipp 3. Heft, S. 82, 83):

QAI /// ATIƆƎ
VEΘ ∾ HEEI

Von Darstellungen auf Lampen bemerkten wir: eine komische Maske, ein laufender Hase, Jupiter Ammon, Baum mit darauf kletternden Knaben, sitzender Genius mit einem undeutlichen Attribute in der Hand.

Von kleineren Steinskulpturen bleiben noch zu erwähnen: Nackte männliche Figur (Hercules), die L. auf einem Löwenkopf, Kopf, r. Arm, l. Hand und die Beine von der Mitte des Oberschenkels an fehlen. 0·24 h. Lipp 5, Fig. 6. — Fragment einer sitzenden weiblichen Gewandfigur (Juno), Oberkörper und l. Bein fehlen; rechts der Rumpf eines Pfauen, 0·16 h. Lipp Fig. 8. — Fortuna mit dem Füllhorn in der L., Kopf, r. Arm und Unterschenkel fehlen; hinten flach. 0·27 h. Lipp Fig. 9.

Bronzefiguren: Jupiter mit erhobener R., über die l. Schulter ein Gewandstück; die Unterschenkel und die r. Hand nicht erhalten. 0·06 h. Lipp Fig. 25. — Nackter Venustorso, 0·07 h. — Adler mit ausgebreiteten Flügeln, 0·05 br. — Fibel in Form eines sehr schmächtigen Pferdes, barbarische Arbeit, 0·03 l. — Bekränzte

Digitized by Google

jugendliche Herme, 0·16 h. Lipp Fig. 20. -- Hercules auf die Keule gestützt, die R. in die Hüfte gestemmt, in zwei Exemplaren. — Mercur mit dem Beutel in der Hand. — Pan, in der gebrochenen L. das Pedum. — Silvanus, bärtig und bekränzt, mit einem quer gebundenen Felle, erhebt die L. und hält in der gesenkten R. einen runden Gegenstand. 0·09 h. Lipp Fig. 21.

Ferner ein Ring mit der Büste einer Frau, aus Bernstein. — Stück einer Wandmalerei mit einer Gewandfigur, ringsumher Gefässe verschiedener Art, gelb auf rothem Grunde. — Zwei Matritzen aus Terra Cotta zur Bildung von Phalli. — Unterer Körpertheil einer männlichen Figur mit langem Phallus, 0·08 h. — Unterer Körpertheil einer weiblichen Figur in obscöner Haltung; das stark erhobene r. Bein lässt die Schamtheile deutlich hervortreten, 0·08 h.

2. **In einem Privathause**, Postgasse n. 170: Sarkophag, 0·45 h. (so weit aus der Erde ragend), 2·16 l., 1·07 tief. Das Inschriftfeld leer, zu beiden Seiten desselben zwei nackte, geflügelte Knaben, jeder mit einer Fackel in den Händen. Ihr Haar ist in einem Knoten geflochten, um den Hals tragen sie eine Bulla, um den l. Arm ist das Gewand gewunden, dessen Zipfel beiderseits unter den Flügeln in stilisirten Massen herabhängen. Auf den Nebenseiten steht in der Mitte ein zweihenkliger Topf, rechts und links davon sitzt ein Panther nach aussen gerichtet, wendet aber seinen Kopf um. Aus dem Gefässe spriesst ein Gewinde mit Weinblättern und Trauben. Dasselbe umgibt in wohlgeordneter Vertheilung der Blätter und Früchte einen Stab, der die ganze Fläche in zwei Theile, in einen oberen länglichen und in einen unteren weit grösseren gliedert.

E. MAIONICA
R. SCHNEIDER

Beschreibung griechischer Vasen in Triest*)

Sammlung Fontana — Museo Civico

(mit einer autographirten Tafel, Vaseninschriften enthaltend)

Die Fontana'sche Vasensammlung in Triest harrt ihrer ersten vollständigen Aufnahme fast seit einem halben Jahrhundert. Den

*) Das Manuscript der vorliegenden Arbeit hat einer durchgreifenden Kürzung und Umgestaltung unterzogen werden müssen. Die Formen der Vasen sind durch Verweise auf gleiche oder ähnliche Umrisszeichnungen der Vasencataloge von L. Stephani (P.), Otto Jahn (M.), Levezow (B.), Hawkins (Br.) und H. Heydemann (N.) näher angegeben. O. B.

Digitized by Google

Grundstock bilden unteritalische Gefässe, welche auf dem Handelswege durch die sogenannten „padroni di barca", die zwischen Triest und der Ostküste Italiens zu verkehren pflegen, allmählich erworben worden sind. Etrurische Provenienz ist bei einzelnen Stücken aus Fundberichten nachweisbar, bei vielen andern auch ohne ausdrückliches Zeugniss nicht zu bezweifeln*). Nach bestimmten Angaben stammt Einiges (schwerlich Vieles, wie Gerhard auserles. Vasenb. III p. 160 Anm. 2 angibt), darunter die Schale des Ergotimos, aus Griechenland.

Der Bestand der Sammlung ist wiederholt reproducirt worden. Der Besitzer selbst stellte dem archäologischen Institut in Rom nahe an 200 farbige Abbildungen zur Verfügung, welche E. Gerhard in der Sitzung des Instituts vom 27. Januar 1832 vorlegte (bull. d. inst. 1832 p. 28). Diese Abbildungen, welche in einer nicht immer glücklichen Auswahl die Originale sämmtlich in ihrer Form und mit wenigen Ausnahmen nur von einer Seite, meist aber stark verkleinert und verschönert reproduciren, finden sich noch in Triest im Besitze der Fontana'schen Erben vor und sind von Werth, weil sie manches nicht unbedeutende, seither verschwundene Stück enthalten. Eine zweite Serie von Abbildungen findet sich im Wiener Antiken-Cabinet. Es sind Umrisszeichnungen, in Originalgrösse nach Bausen lithographirt von Anton Buttovaz in Triest. Die Auswahl ist kleiner, doch nicht glücklicher, da unter den vorhandenen zwölf Stücken nur zwei von gutem Stile sind. Andere Durchzeichnungen gelangten noch bei Lebzeiten des Besitzers an Gerhard, der sie zum Theil in seinen Auserlesenen Vasenbildern publicirte.

Nach dem Tode Fontanas fiel die Sammlung in zwei Hälften seinen Kindern Carlo Antonio Fontana und Giuseppina Sartorio zu. Dass ein Theil nach England gegangen sei, ist von E. Gerhard irrthümlich behauptet worden**). Der Abgang einiger Stücke erklärt

---

*) Gerhard bull. d. inst. 1832 p. 206: „vasi pugliesi scelti da numerosi trasporti d' antiche stoviglie" — „e attualmente le antiquarie dovizie del signor F. si accrebbero di recente per l'acquisto di un buon numero di scelti vasi volcenti, su' quali mi propongo dare particolari notizie".

**) Im Jahre 1852 schrieb Gerhard (12. Winckelm. Progr. Berl. S. 14 Anm. 1): „Der reiche Handelsherr (Fontana) hatte öfters Gelegenheit, von Bari her unteritalische Vasen zu erlangen, welche neben seinen berühmten Münzschätzen bald eine achtbare, jetzt längst zersplitterte Vasensammlung bildeten". Was Gerhard auf diesen Glauben brachte, dürfte folgender Umstand sein. Das bekannte, in den Mon. ined. dell' inst. IV 51, dann Arch. Ztg. 1849 XII (auch Overb. Heroengal. 30, 7) abgebildete und von Gerhard Arch. Ztg. l. c. S. 121 ff. besprochene Vasenbild mit der Erken-

Digitized by Google

sich aus der Uebersiedlung im Stadtrayon, welche beide Hälften durchmachen mussten, und wie mir versichert wurde, aus der Nachlässigkeit des Dienstpersonals, dem ein Theil der Sammlung eine Zeitlang anvertraut war. Zugleich mit den Vasen wurden die erwähnten colorirten Abbildungen vertheilt und in zwei Bänden vereinigt, die sich im Besitze beider Familien befinden*).

Die so getheilte Sammlung ist von Seiten gelehrter Reisender öfters beachtet worden. Joseph Arneth, dessen „Reisebemerkungen, grösstentheils archäologischen Inhalts, von Vindobona über Tergeste nach Salona im Jahre 1846" in den Denkschriften der kais. Akad. d. Wiss. (phil.-hist. Cl.) I. Bd. S. 273—322 enthalten sind, erwähnt bei Carlo Fontana flüchtig ein paar Vasenbilder und beschreibt fünf Stücke, darunter die Schalen des Ergotimos, Tleson und Sakonides-Tlenpolemos. Beide Theile der Sammlung sah 1853 Papasliotis, der in einem im Arch. Anz. d. J. S. 401 ff. abgedruckten Brief an Gerhard 23 einzelne Stücke kurz beschrieb. Die mangelhafte Aufstellung gestattete ihm so wenig Ueberblick, dass er nur von etwa vierzig grossen Stücken, die er gesehen, sprechen konnte und Gerhard hiedurch zu der erneuerten Vermuthung veranlasste, es müsse Vieles veräussert worden sein. Indessen besteht die Sammlung bis auf den Umstand, dass die eine Hälfte in der Villa Fontana (Via di Romagna), die andere im Hause Sartorio (Via S. S. Martiri) zu finden ist, im Wesentlichen thatsächlich noch so, wie sie von Fontana geschaffen wurde.

Das folgende Verzeichniss entstand während zweier Wochen, die ich mit einer Subvention aus den Mitteln des archäologisch-epigraphischen Seminars der Wiener Universität im Juli v. J. in Triest zubrachte. Ermöglicht wurde es durch die liebenswürdige Bereitwilligkeit, mit der mir beide bisher so gut wie unzugängliche Theile der Sammlung (vgl. Arch.-epigr. Mitth. I S. 39a) benützbar gemacht wurden. Ich bin hiefür ausser den Besitzern, vorzüglich

---

nung des Orest in Tauri, welches aus dem Besitz eines englischen Kunsthändlers (s. Welcker im Philol. I S. 347) in den des Herzogs von Buckingham überging, war Gerhard aus einer Zeichnung bekannt, „deren Original in der Fontana'schen Sammlung zu Triest von ihm vorausgesetzt werden durfte". Wie diese Wendung zeigt, war er dessen nicht gewiss. Wir dürfen wohl einen Irrthum seinerseits annehmen und behaupten, dass jene Vase niemals der Fontana'schen Sammlung angehörte.

*) Die „Vasi Etruschi" des Carlo Fontana zeigen auf 50 Blättern Fol. die Abbildungen von 175 Vasen und etlichen Lampen (eine Anzahl der erstern gibt Originale, die bei Sartorio sind), die „Vasi Etruschi di Giuseppina Sartorio, nata Fontana" auf 22 Blättern Querfol. ca. 70 Vasen, alle bei Sartorio.

Digitized by Google

Frau Adelina Oppuich-Fontana, sowie Herrn Baron Sartorio zu wärmstem Danke verpflichtet.

Die Beschreibung enthält 182 bei Fontana und 136 bei Sartorio befindliche bildlich verzierte Vasen. Die Zahl würde sich verdoppelt haben durch Hinzunahme der unverzierten Gefässe von überaus mannigfachen, zum Theil ziemlich seltenen Formen. Ausgeschlossen wurden auch 82 Stücke von verschiedenen Formen (55 bei Fontana, 27 bei Sartorio), deren einziger Schmuck in unbedeutenden Frauenköpfen besteht. Die Nummern derjenigen Stücke, welche im Fontana'schen Vasenalbum abgebildet sind, im Original aber nicht mehr vorhanden waren, sind mit eckigen Klammern [ ] eingeschlossen. Desgleichen wurden ein paar nur von Papasliotis gesehener Stücke aufgenommen, jedoch ohne fortlaufende Nummern*). Angehängt ist eine Uebersicht der durch Bildschmuck ausgezeichneten Vasen im Civico Museo zu Triest, die mir durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn Directors Dr. C. Kunz ermöglicht wurde**).

I. Vasen mit schwarzen Figuren

1. **Amphora** (P. 221). H. 0·43. Plump und nachlässig. F. Auf der Schulter, von den Henkelansätzen getrennt: *A.* In der Mitte kämpfen drei Amazonen in voller griechischer Rüstung. Weit ausschreitend stösst die Eine, zwischen deren Füssen ⟩OWTO≤Ǝ steht, den Speer auf den Schild der Zweiten, die zurückweichend ins Knie gesunken ist (ᴀ ᴎVΓΛ). Hinter dieser naht die Dritte, deren erhobene Rechte schwarz und ohne Waffe geblieben ist (TOETΔ⊐IOEI). L. von dieser Gruppe zwei schwergerüstete Männer im Speerkampf, unter ihren Schilden ein fliegender Raubvogel. Zwischen den Beinen des Einen TOE≤OEI, bei dem Andern TOEE. R. von der Mittelgruppe dringt ein Krieger in voller Rüstung (NOTOTO) mit hochgeschwungenem Speer gegen eine schwerbewaffnete Amazone vor, die fliehend vor ihm ins Knie gesunken ist. — *B.* Drei gleichförmige Paare schwergerüsteter Lanzenkämpfer. Bei der mittleren und der r. Gruppe je ein fliegender Raubvogel zwischen den Kämpfern. Beigeschrieben: TΔELJ≤ — ϟVΦQEL — TOTOE — TVOΓ — ᴎQEIO.

---

*) Auch das, Arch. Ztg. 1850 Tf. XVIII, abgebildete und ergänzte Vasenfragment aus Adria, welches Gerhard (l. c. S. 193 Anm. 1) als Fontana gehörig bezeichnet, war nicht vorhanden.

**) Nach einer Mittheilung des Herrn Directors Kunz ist eine in ihrem Umfang und der Art ihrer Zusammensetzung der Vasensammlung des Civico Museo ähnliche Collection seit Kurzem im croatischen Landesmuseum zu Agram aufgestellt.

Digitized by Google

Am Bauche rund um das Gefäss: Erster Streifen. *A.* Um ein orientalisirendes Palmetten- und Rankenornament jederseits ein ansprengender Hippalektryon mit aufgerissenem Pferdemaul, je eine Sirene mit orientalisirenden Flügeln und je ein Panther. *B.* In der Mitte ein (freier gezeichneter) Geier mit ausgebreiteten Fittichen, beiderseits je eine Sirene, je ein Panther mit aufgerichtetem und ein Widder mit gesenktem Haupt. — Zweiter Streifen: *A.* Zwei grosse Hähne stehen sich mit aufgerecktem Halse kampfbereit gegenüber, hinter jedem ein Panther. *B.* Zwei Widder stehen sich mit wie zum Stoss gesenkten Köpfen gegenüber. — Dritter Streifen. *A.* Ein Widder zwischen zwei Panthern. *B.* Ein Panther zwischen zwei Widdern.

Kurz beschr. Arch. Anz. 1853 S. 401, 6. Nach Arneth (Denkschr. d. Wiener Akad. I S. 288, 3) „angeblich aus Aegina" (?).

2. **Einhenkliger Krug** (M. 58). H. 0·415. Sehr plump und roh. F. — Erste Reihe: In der Mitte läuft eine halbmenschliche Gestalt, die statt der Arme orientalisch stilisirte Flügel an den Schultern und einen Hut auf dem Kopfe hat. Von ihr abgewendet r. und l. je eine Gans, weiterhin r. Panther, l. Löwe. — Zweite Reihe: Vogel, dann jederseits, der Mitte zugewendet, eine Sphinx mit orientalisch stilisirten Flügeln und Modius. Weiter r. Gans, gegen die ein Steinbock den Kopf senkt, l. Panther. Davon abgekehrt, auf der Rückseite, Löwe und Eber. — Dritte Reihe: Zwischen Löwe und Panther eine Sirene mit natürlich gestalteten Flügeln. Auf der Rückseite Schwan, gegen den ein Steinbock den Kopf senkt, und Panther, ebenfalls einem Schwan gegenüber. — Vierte Reihe: In der Mitte Vogel mit Hals und Kopf eines Panthers, l. Löwe, r. Panther und Eber, einander gegenüber. Dann Panther und Stier mit eingelegtem Horn, ebenso. — Abgeb. Font.

3. **Rundes Lekythion** H. 0·065. Hochalterthümlich. S. — Ein grosser Büffel, das Haupt gegen einen Krieger senkend, der die Lanze gegen ihn einlegt. L. zwei bärtige Männer mit aufgehobenen Armen einander gegenüberstehend. R. hinter dem Büffel ein Panther und hinter diesem ein Mann im Harnisch, der seine Lanze schwingt. Zahlreiche Rosetten im Grunde. — Abgeb. Sart.

4. **Henkelloses kugelrundes Gefäss** (N. 152.) H. 0·1. Sehr alterthümlich. S. — Umlaufender Thierfries. Einerseits Schwan zwischen zwei Sirenen mit orientalisirenden Flügeln; anderseits Schwan zwischen zwei Panthern. In allen Zwischenräumen Rosetten. — Abgeb. Font.

5. **Tropfenförmiges Lekythion** H. 0·21. Sehr alterthümlich. S. — In der Mitte erhebt sich auf mehrfach verschlungenem Stil eine Palmette; beiderseits ein grosser Hahn mit aufgerecktem Hals. Im Grunde Rosetten. Unter dem Henkel oben ein Panther mit aufgerichtetem Kopf und Schwanz. Unten (zwischen den Schweifen der Hähne) eine Eule. Die untere Rundung schmückt ein Blumenkelch. — Abgeb. Sart.

6. **Desgleichen** (M. 79). H. ohne den fehlenden Hals 0·23. Sehr roh. F. — Zwei Thierstreifen. Im oberen zwei Hähne, dazwischen ein Blatt. Im unteren ein geflügelter Panther (der eine Flügel ist viermal so lang wie der andere) und eine Ente mit orientalisch stilisirten Flügeln. — Abgeb. (in ganzer Erhaltung) Font.

Digitized by Google

7. **Henkelloser Becher** (M. 15.) H. 0·165. F. — *A.* Löwe, Sphinx mit orientalischen Flügeln, Panther. *B.* Sphinx, Panther, Sphinx. — Abgeb. Font.

8. **Rundes Lekythion** (M. 77.) H. 0·16. Sehr alterthümlich. S. — *A.* Schwan zwischen zwei Sphingen mit orientalisch stilisirten Flügeln. *B.* Ein grosser Büffel, dahinter ein Wasservogel mit hohen Beinen. — Abgeb. Font.

9. **Kugelrundes henkelloses Gefäss** (P. 44.) H, 0·04. Sehr alterthümlich. S. — Umher ein Thierfries: drei langgestreckte Raubthiere mit offenem Rachen, Tieger oder Panther hintereinander. Dazwischen Füllschmuck. — Abgeb. Sart.

10. **Tropfenförmiges Lekythion** (M. 79.) H. 0·125. Alterthümlich. S. — Friesstreifen laufender Thiere (Hunde) mit zurückgelegten Ohren. — Abgeb. Sart.

11. **Henkelloses flaches Gefäss** (B. 249.) H. 0·04. Alterthümlich. F. — Ueber dem Mittelstreifen rings um das Gefäss vier Enten hintereinander. — Abgeb. Font. Aehnlich Mon. dell' inst. I 27, 57.

12. **Tropfenförmiges Lekythion** (M. 79.) H. 0·175. F. — In einem der vielen Bänder, die das Gefäss umziehen, drei Thiergestalten hintereinander undeutlich aufgemalt. — Abgeb. Font.

13. **Einhenkliger Krug** (einigermassen ähnlich P. 245). H. 0·4. F. — Auf beiden Seiten wiederholt: zwei grosse Köpfe, bärtig, mit langem Haar, in sorgfältig ausgeführten, etwas verschieden geformten Helmen, einander zugekehrt; am Hals eines Jeden ist noch der Panzer sichtbar. — Erwähnt Arch. Anz. 1853 S. 402, 23.

14. **Zweihenklige Schale.** H. 0·14. D. 0·225. S. Conturzeichn. m. R. Sehr zierlich. Aus Vulci. Ehemals Candelori. F. — *A.* Ueber einem die Aussenwand der Schale theilenden schwarzen Strich, nach l. gewendet, ein Frauenkopf in zierlicher rother Haube, mit Ohrringen und Halsband; an der Schulter sieht man das rothe Gewand. Unter dem Strich: ΣAKONIΔEΣ ΕΛΡΑΦΣ.. — *B.* Ueber dem Strich ein ähnlicher Frauenkopf, unter demselben: TLENΓOLEMOΣE ΓOIEΣEN. — Beschr. (wenn die von Brunn als wahrscheinlich angenommene Identität feststeht) Rapp. volc. p. 75, 729 und (mit einem Fehler in der Inschr., wie Brunn richtig vermuthet) Denkschr. d. Wiener Akad. I. Bd. S. 288, 5. Vgl. Brunn griech. Künstl. II 737 f. Sakonides mit Frauenköpfen: München 27.

15. **Desgleichen.** H. 0·145. Zierlich, mehrfach gebrochen. F. — *A.* Von beiden Henkeln geht eine schwarze Ranke aus, spaltet sich und trägt eine Palmette. Dazwischen: TLEΣON HO NE·PXO EΓOIEΣEN. — *B.* Dasselbe Ornament. In der Mitte: TLESON HO NEAPX. — Erwähnt (mit Lesefehler) Denkschr. d. Wiener Akad. I. Bd. S. 288, 4.

16. **Salbgefäss** in Form eines weiblichen Beines. H. 0·2. Ein bis über die halbe Wade hinaufreichendes Stiefelchen, vorn geschnürt, darüber eine Palmette, seitwärts Rosetten, ist mit schwarzer und rother Farbe aufgemalt. Auch die Kniescheibe ist mit einer Rosette geschmückt, ähnlich ist das obere Ende unter dem schmalen Hals und die breite Mündung geziert. — Abgeb. Font.

Digitized by Google

17. **Bauchiges dreihenkliges Gefäss.** H. 0·38. Gefäss schwarz. Streng alterthümlich. Nach Gerhard aus Corneto. S.

Am Bauch: AΘENAIA im gestickten langen Chiton und in schlangenumringelter Aegis, auf dem Haupt einen vorn aufgeschlagenen hochbuschigen Helm, betritt nach r. mit dem l. Fuss den mit vier Pferden bespannten Streitwagen Sie hält in der L. einen langen Stab und mit beiden Händen die Zügel. Die Pferde sind mit ausgezackten Brustbändern geschmückt; die beiden rückwärtigen heben, die vorderen senken den Kopf (einmal in der Vorderansicht). L. zwischen Ross und Wagen, schreitet Apollon (AΓOLONOS) nach r. in langem Chiton und Mantel, lorbeerbekränzt und langgelockt, an der L. die grosse siebensaitige Kithar, in der vorgestreckten R. zierlich zwischen Daumen und Zeigefinger eine Blume. Dicht vor den Pferden (so dass die vorderen einen grossen Theil der Gestalt sammt dem Gesichte verdecken) steht, diesen zugewendet, Hermes (HEPMOS rückl.) in Flügelstiefeln, langer feingefältelter Chlamys und aufgekrämptem Spitzhut, den sehr langen Schlangenstab in der l. Hand.

Am Hals: Herakles, bärtig und in der Löwenhaut, den Köcher auf der Schulter, sitzt rittlings, den r. Fuss vorgesetzt, auf dem Rücken des bärtigen und langlockigen Triton, dessen Leib von der Brust an in einen schuppigen, am Bauche weissen, oben stacheligen, unter dem Schenkeldruck des Helden sich mehrmals krümmenden Fischkörper ausgeht. Der Seedämon wendet das Haupt zurück und erhebt den l. Arm, während Herakles, der seine R. mit beiden Händen festhält, ihm von rückwärts mit Hals und l. Arm die Kehle zusammendrückt. L. steht ein bärtiger Mann in langem Chiton und Mantel, einen langen Stab in der L. R. eine Frau in langem ungegürtetem Chiton und langem Haar; sie hebt die R. und hält in der L. einen Kranz. Dann ein bärtiger Mann mit kahler Stirn in langem Chiton und Mantel, einen langen Stab aufstützend. Endlich eine Frau in langem bordirtem Chiton und Mantel, unter letzterem, den sie über den Kopf gezogen hat, die Hand erhebend.

Am äusseren Rande der Mündung steht aufgemalt (nicht gravirt, wie Brunn meint): TYXIOS EΠOIESE . . . И

Abgeb. Sart. Erwähnt Rapp volc. p. 74, 701. Ungenau beschr. Arch. Anz. 1853 S. 402, 10. Tychios: Brunn griech. Künstl. II 739. Ueber die Vorstellung auf dem Bauch der Vase s. O. Jahn Arch. Aufs. S. 96—101. Zur Vorstellung am Halse vgl. Münchner Vasensamml. Anm. zu 134.

18. **Amphora.** (M. 40.) H. 0·39. Gefäss schwarz. Sehr feine Zeichnung. F. — *A.* Athena in reich gemustertem langem Chiton

Digitized by Google

und bordirter, von Schlangen umringelter Aegis, behelmt, den runden Schild vorstreckend und die Lanze zückend, schreitet von r. her einer Frauengestalt entgegen, die im Chiton und Mantel mit langen Locken vor ihr steht und beide Hände (adorirend?) erhebt. — *B.* Auf einem Bema stehen sich zwei Knaben gegenüber. Der Kleinere l. trägt den Mantel so, dass der r. Arm sammt der Schulter frei bleibt und hat beide Hände in gleicher Höhe mit den Flächen gegeneinander erhoben. Der Grössere r. in langem Chiton ist ganz in den Mantel eingehüllt und hat ein Band im Haar. Zu beiden Seiten des Bema je ein bärtiger Mann. Der Eine l. in nachlässig umgeschlagenem Mantel, so dass der Oberkörper fast völlig nackt ist, stützt sich vorgebeugt auf einen Stab. Der Andere r. sitzt, bis an die Fingerspitzen in den Mantel eingehüllt, auf einem Klappstuhl mit Thierfüssen.

19. **Zweihenklige tiefe Schale** H. 0·11. Flüchtige Zeichnung. S. — Auf beiden Seiten wiederholt: Athena in Chiton Mantel und federgeschmücktem Helm erhebt den Schild und schwingt die Lanze gegen einen vor ihr ins Knie gesunkenen nackten hochbehelmten Krieger (Giganten), der auf den Schild sich stützt und eine Lanze hält. Beiderseits ein Lorbeerbaum. — Abgeb. Sart. Erwähnt Arch. Anz. 1853 S. 402, 21.

20. **Zweihenklige Schale** (N. 11). H. 0·075. Gefäss schwarz. Flüchtige Zeichnung. F. — Beiderseits wiederholt: Zwischen zwei Palmetten schreitet Athena nach r. (in Chiton Mantel und Aegis über dem vorgestreckten l. Arm), mit der R. zum Stosse ausholend (die Lanze ist nicht gemalt).

[20*.] **„Eine kleine archaische Amphora.** Auf jeder Seite ein mit zwei Flügelpaaren anf den Schultern versehener (auf der einen Seite hat er die zwei Flügel am Kopfe) und einen Krummstab gehoben haltender Mann, der zu einem andern vor ihm stehenden spricht." — Ges. Papasliotis Arch. Anz. 1853 S. 401, 8.

21. **Zweihenklige Schale.** Jetzt in zwanzig grössere und einige kleinere Stücke gebrochen, doch fehlt kein erheblicher Theil. Nach Gerhard auf Aegina gefunden. H. 0·08. Gefäss gelb. F.

A. Zwischen zwei zierlichen Palmetten drei nach r. bewegte Figuren: Silen zwischen zwei Dienern des Midas. Voran geht OPEIOS, bärtig, bekränzt, eine bordirte Chlamys über beiden Schultern, in der L. einen vollen haarigen Schlauch, mit der R. das l. Handgelenk des zaghaft hinter ihm schreitenden nackten ithyphallischen SILENOS umspannend. Weitausschreitend folgt ein zweiter bärtiger Diener des Midas (ΘEPVTAI) eine bunte reich bordirte Chlamys über beiden Schultern. Er berührt ihn mit der L., wie um ihn vorwärts zu schieben, und hält in der R. einen kranzartig zusammengelegten Strick. — *B.* Drei tanzende Figuren zwischen zwei Palmetten. R. hüpft mit emporgeworfenem r. Bein nach l. ein nackter bärtiger bekränzter Mann, der in der erhobenen L. ein kleines Trinkhorn hält: ENΓEΔOKPATES. In der Mitte

Digitized by

steht nach r. mit stark eingeknickten Beinen, beinahe hockend, auf den Zehen, ein nackter bartloser Jüngling, bekränzt, eine Doppelflöte blasend, am r. Arm das Futteral, an der Schulter einen zweiten Kranz: NEKAVIOS. L. hüpft auf dem l. Bein nach r. ein Dritter, dem Ersten ähnlich, in der R. ein kleines, oben verziertes Trinkhorn, die L. vorgestreckt: XAPIΔEMOS. Hinter ihm, von seinem Beine einmal unterbrochen: EPIOTIMOS | EΓO//IES EN. — J. HEPAKIES kniet nach r., den l. Fuss vorgesetzt, ganz nackt, bärtig, und erstickt den Löwen, dessen Haupt er an seine Brust gedrückt hat. Die Gliedmassen des Thieres sind in convulsivischer Bewegung.

Abgeb. (B) Font. Edirt von Gerhard Auserl. Vasenb. 238. Beschr. Bull. dell' inst. 1830 p. 134. Arneth a. a. O. S. 287, 1 und Brunn Gesch. d. griech. Künstler II 680 f., den die Vergleichung des bei Gerhard dem Original nicht ganz entsprechenden Stils mit dem der Françoisvase zu der Frage drängt, ob „die Schale etwa ein nachgeahmtes Werk, an dem man mit den Figuren auch die Inschrift copirte?" sei). Vgl. Arch. Ztg. 1846 S. 238 und Jahn Münchner Vasens. S. CLVI f. Anm. 1095.

22. **Amphora.** (M. 40). H. 0·21. Gefäss schwarz. Sehr roh und nachlässig. S. — *A*. In der Mitte windet sich die Hydra mit breitem schuppigem Leib und acht schlanken Hälsen, von welchen mehrere schon, der umherliegenden Köpfe beraubt, zur Erde gesunken sind. L. Herakles im kurzen Chiton und darüber gegürteten Löwenfell, mit der L. einen der Schlangenhälse packend und in der R. das sägeförmig gezahnte Schwert zückend, während ein anderer Kopf ihm hochaufgerichtet ins Gesicht fährt. R. Iolaos in gleicher Tracht und Kampfschema, unbärtig, mit einer undeutlichen Waffe in der L. (Fackel oder Keule). — *B*. Herakles, bärtig, in kurzem Chiton, mit Panzer und Beinschienen, die Löwenhaut auf dem ausgestreckten l. Arm, hält in der R., zum Stoss ausholend, eine Lanze. Ihm entgegen dringt Athena, weitausschreitend, behelmt, in engem langem Chiton, von Schlangen umringelter Aegis (rothgemalt, das Kleid dagegen geschuppt), mit einem durch vier weisse Kugeln gezierten Schild, die Lanze gegen Herakles schwingend. Unter ihrem Schild eilt hastig auf sie zu (den Kopf durch den Schildrand verdeckt) eine kleine weibliche Gestalt, nackt und weiss, nur über beiden Armen mit einem shawlartig umgeworfenen Gewandstück*). Hinter Athena eine kleine Figur, ruhig, in ihren Mantel gewickelt. — Abgeb. Sart.

---

*) Diese Figur ist Berlin 1643 (Overb. Bildw. 26, 16), inschriftl. als Kassandra bezeichnet und sechszehn schwfig. Vbb. (Heydem. Iliup. S. 29 Anm. 4.

Digitized by Google

23. **Amphora** (M. 40). H. 0·33. Gefäss schwarz. F. — *A.* Herakles in kurzem Chiton, mit Panzer und Schwert, umschlingt stehend mit beiden Armen den Löwen. Gegenüber Athene in gesticktem Chiton, mit Helm, Schild (Episema: Dreifuss), Lanze und Mantel, unter dem an der Schulter eine Schlange sichtbar wird. Zwischen Beiden im Felde aufgehängt Bogen und Köcher. Hinter Herakles Iolaos, nackt bis auf die über die l. Schulter und Arm gewickelte Chlamys, das Schwert an der Seite, die Keule des Herakles schulternd. — *B.* Fünf nackte Jünglinge rüsten sich, beim Flötenspiel eines sechsten bekleideten, zu verschiedenen Uebungen: Von l. nach r. 1) nach r. gerade stehend, die R. gegen den Mund, die L. mit zwei vorgestreckten Fingern erhoben; 2) nach l. springend, in der L. einen langen Stab oder Lanze schwingend; 3) zum Theil von Letzterem verdeckt, nach r. am Boden hockend, mit beiden Händen einen kurzen Stab haltend, mit dem er etwas im Boden zu zeichnen oder zu messen scheint; 4) nach r. ausschreitend, über den mit beiden Händen vorgehaltenen Discus visirend; 5) nach r. auf dem r. Bein knieend, den l. Arm nach r. ausgestreckt, den Kopf nach l. gewendet; 6) aufrecht nach l., in langem bunten Gewand, eine Binde im Haar, die Doppelflöte blasend.

24. **Amphora** (M. 40). H. 0·405. Gefäss gelb. F. — *A.* Herakles, bärtig, nackt, das Schwert an der Seite, trägt lebhaft ausschreitend mit beiden Händen den Eber. Vor ihm unter dem Eber der obere Theil eines in der Erde vergrabenen Pithos, aus welchem Kopf und Hand des Eurystheus hervorragen. Hinter Herakles Hermes, bärtig, im Mantel, mit Hut und Schuhen, den Schlangenstab in der R. geschultert, die L. erhoben. Auf der anderen Seite eine Frau in doppelt gegürtetem Chiton mit erstaunt ausgebreiteten Armen. — *B.* Drei Krieger eilen von r. nach l.: zwei Hopliten mit Helmen, Beinschienen und Doppellanzen, den Leib vom Schild verdeckt; zwischen ihnen ein Bogenschütz in kurzem Chiton mit phrygischer Mütze, Bogen in der erhobenen R., einen zweiten am Köcher, die L. an das Schwert gelegt.

25. **Einhenkliger Becher** (M. 18). H. 0·075. F. — *A.* Zwischen zwei grossen Augen: Herakles im Löwenfell und Chiton zieht das Schwert aus der Scheide gegen eine behelmte, kurz bekleidete Amazone, die den Schild vorstreckend, den r. Arm wie zur Abwehr

---

A—E u. a—h, dazu Neapel 1712) beweisen die Festigkeit des Typus. Schwerlich ist hier eine andre Gestalt, etwa die Pallaspriesterin Auge, gemeint. (Nach der mir vorliegenden Durchzeichnung scheinen nicht alle Theile der Composition echt zu sein. O. B.) — Harpe sägeförmig gezahnt bei Perseus: Berl. 1874 (Abh. d. Berl. Ak. 1839 Tf. II).

Digitized by Google

hebend, vor ihm ins Knie sinkt. — *B.* Auf jeder Seite des Henkels eine Sphinx mit orientalisch stilisirten Flügeln und langen Locken (die menschlichen Theile weiss), mit einem Vorderfuss den Henkel berührend.

26. **Einhenklige Kanne.** (M. 60). H. 0·185. Flüchtig, aber lebendig mit energischen Linien. S. — Herakles in kurzem Chiton und darüber gegürtetem Löwenfell, an der Seite das Schwert, fasst, während er zum Keulenhieb nach rückwärts ausholt, mit der L. den Helm einer Amazone, die auf der Flucht vor ihm ins Knie gesunken ist und zurückgewendet mit der Lanze nach ihm stösst. Sie trägt einen kurzen Chiton, anscheinend einen Brustpanzer und einen runden Schild (Episema: ein gekrümmtes menschliches Bein). — Abgeb. Sart.

[27.] **Amphora** (M. 40). Gefäss gelb. Sehr feine Zeichnung. — In der Mitte nach r. der zweiköpfige Kerberos, mit weissem Bauch und abwechselnd weiss und roth gemalten Locken der Mähne. Umblickend führt ihn an einem Stricke Herakles in Chiton und Löwenfell, die Keule in der L. Hinter Kerberos Athena nach r., in Chiton, Aegis, Helm und Lanze, lebhaft gesticulirend, umblickend nach Hermes (bärtig, Chlamys über die Schultern, Kerykeion), der sie mit der L. an der Schulter berührt. — Abgeb. Font.

28. **Amphora.** (M. 40.) H. 0·395. Gefäss gelb. Alterthümlich, Ornamente orientalisirend. F. — *A.* Auf einem in der Luft schwebenden, aus Rad und (weissem) Sessel bestehenden Wagen sitzt nach r., den bereiften Kopf nach l. gewandt, der bärtige Triptolemos in kurzem, reich verziertem Chiton, mit der R. auf den Sessel aufgestützt, in der L. drei Kornähren und einen Stab. Beiderseits ihm zugewendet je ein reich bekleidetes Paar von bärtigem Mann und Weib (letzteres vom Manne fast ganz verdeckt). Die Frauen senken das Haupt und erheben die r. Hand zum Gesicht. Das Paar zur R. ist durch eine Haarbinde der Frau, durch reiches Stirnhaar und einen Stab in der R. des Mannes ausgezeichnet. — *B.* Ein Krieger in voller Rüstung (Schildzeichen: ein weisser Hase im Lauf) steht nach l. vor einem mit Chiton und reichverziertem Himation bekleideten bärtigen Manne, der in der L. einen Stab hält und mit der R. ihm zuredet.

29. **Amphora** (N. 50). H. 0·335. Die Nebenfarben durch spätere Uebermalung erneuert. Gefäss gelb. Roh und flüchtig. F. — Am Bauch: Peleus, nackt, bärtig, ringt Stirn an Stirn mit einer grösseren Frau (Atalante), die einen kurzen Chiton trägt. Auf jeder Seite ein Zuschauer (einmal bärtig) mit Kopfbinde und langem weissem Chiton, bis an die Fingerspitzen in den Mantel gewickelt. — Am Hals: Eine weibliche Flügelgestalt in langem Chiton eilt umblickend nach r. Bei-

Digitized by Google

derseits vier männliche Gestalten in weissem langem Chiton und Mantel. — Abgeb. Font. Erwähnt: Arch. Anz. 1853 S. 401, 2. Ueber die Vorstellung am Bauche s. M. 125 (Gerh. Auserl. Vbb. 237), 584 (l. c. 177), 886.

30. **Einhenkliger Krug ohne Fuss** (P. 103). H. 0·18. Gefäss schwarz. Sehr alterthümlich und ungraziös. S. — Hermes mit Chlamys Flügelschuhen kleinem Petasos und Kopfbinde, bärtig, langgelockt, den Heroldstab in der R., schreitet nach r. und erhebt die L. gegen einen bärtigen langgelockten und mit einer Haarbinde geschmückten Mann (Paris?), der einen langen Chiton und Mantel trägt. Hermes sieht sich um nach einer weiblichen Gestalt (in langem Chiton und Mantel, mit langen Haaren und Kopfbinde) hinter ihm. — Abgeb. Sart.

31. **Amphora** (M. 41). Zerbrochen, doch gut restaurirt, so dass kein Theil zweifelhaft erscheint. H. 0·38. Gefäss gelb. Grob und nachlässig eingekratzte Linien. F. — *A*. Auf zwei Stufen (die obere weiss) ein langgestreckter, r. in eine Volute auslaufender Altar, dessen oberer Rand weiss ist. Auf demselben ist Priamos nach l. ins l. Knie gesunken, auf der Ferse dieses Fusses sitzend, mit vorgesetztem r. Beine. Er trägt im weissen Haar eine rothe Binde und einen mit rothen Punkten gestickten Mantel. Seine L. ist vorgestreckt, die R. erhoben. Ein langer Stab liegt über der l. Schulter. Vor ihm steht ausschreitend Neoptolemos in kurzem gesticktem Chiton, Panzer und gestickter Chlamys, Helm, Beinschienen und Schwert. Gegen Priamos streckt er die L. aus und schwingt am r. Knie den kleinen nackten Astyanax über der Schulter. R auf der Volute des Altars ein zweiter nackter Knabe mit einer rothen Binde im Haar, entfliehend, den Kopf mit lebhaftem Gestus des r. Arms zurückgewendet (Askanios?). — *B*. Drei klagende Troerinnen in lebhafter Bewegung, bekleidet mit langem verziertem Chiton und Mantel. Die mittlere schreitet auf den Zehen nach r., legt die R. auf den Kopf und die L. in den Nacken, wirres Haar hängt über die Stirne. Die Zweite r. nach r., den Oberkörper nach l. gewendet, streckt die R. aufwärts vor und legt die L. über den mit einem Haarband gezierten Kopf. Die Dritte l. schreitet umblickend auf den Zehen nach r., die R. an die Stirn gelegt, die L. emporgestreckt; langes wirres Haar fällt ihr über Brust und Schultern.

Erwähnt: Arch. Anz. 1853 S. 401, 1. Abgeb. Gerh. Auserl. Vbb. 214 und (*A* allein) Overb. Bildw. XXV 23. Vgl. Gerh. a. O. III S. 127, Overb. a. O. S. 622.

32. **Amphora** (M. 40). H. 0·435. Gefäss schwarz. Sehr plump und roh, die schwarze Farbe ist fast ganz verschwunden, so dass nur die schlecht eingekratzten Linien sichtbar sind. F. — *A*. Ueber einem aus abwechselnd weissen und schwarzen Platten aufgeführten Altar liegt Priamos auf dem Rücken, dergestalt, dass l. die Beine, r. die Arme und das bärtige Haupt kraftlos herunter-

Digitized by Google

hängen. Er trägt einen langen ungegürteten verzierten Chiton. Von l. schreitet auf ihn zu Neoptolemos in kurzem Chiton, Panzer, Beinschienen, Wehrgehenk und Helm, am vorgestreckten l. Arm den ovalen, beiderseits halbkreisförmig ausgeschnittenen Schild, der innen mit Schuppen besetzt ist. In der gehobenen R. schwingt er den Kopf des Astyanax (alle Theile vollkommen deutlich) gegen Priamos*). R. hinter dem Altare die obere Hälfte einer Frau im Mantel (Hekabe?), welche den r. Arm erhebt. Zu beiden Seiten dieser Gruppe, ziemlich genau symmetrisch entsprechend, der Kampf zweier Hopliten, von denen der eine ins Knie gesunken ist. Schildzeichen des Siegers r.: Dreifuss, l. Vordertheil eines Panthers (Rundbild), des Unterliegenden l.: Stierkopf. — *B.* Ein vollgerüsteter Krieger kämpft mit eingelegter Lanze gegen einen Zweiten (Episema: Dreifuss), der zur Flucht gewendet sich umsieht und mit der Lanze droht. Nach l. entfernt sich ein schwerbewaffneter Krieger mit ovalem, halbkreisförmig ausgeschnittenem Schild, in der R. die eingelegte Lanze. R. sprengt ein bärtiger Reiter mit weissem Hut und weiss-rothem Gewand nach r., die Lanze schwingend. Vor ihm setzt ein vollgerüsteter Krieger (Episema: weisser Ochsenkopf) seinem gleichbewaffneten Gegner (kein Schildz.), der vor ihm niedergesunken ist, die Lanze auf die Stirn.

Abgeb. Font. Erwähnt: Arch. Anz. 1853 S. 401, 1. Im Röm. Kunsthandel gezeichnet und edirt von Gerh. Auserl. Vbb. 213, dann (bloss *A*) von Overb. Bildw. XXV 22. Vergl. Gerh. a. O. III S. 127 ff. Overb. a. O. S. 625.

[33.] **Zweihenkliger fussloser Becher** (Br. 148). Fein ausgeführt und überaus lebendig. — Rings um das Gefäss zwölf nackte Figuren, 6 Männer, 5 Jünglinge und ein Knabe, stehend, zum Theil tanzend in obscönen Posituren. Sechsmal liegt um die Schultern ein grosser Kranz. — Vollständig abgeb. Font. Ein Gefäss von derselben Form (*Skyphos onychinos*, Ghd.) mit Dionysos und Satyrn, aus Vulci Mon. dell' inst. I 27, 49.

34. **Amphora** (M. 40). H. ohne den (abgebrochenen) Fuss 0·38. Das Gefäss ist am Bauch noch vor dem Brennen eingedrückt. Vom halben Bauch abwärts schwarz. Fein ausgeführte charakteristische Zeichnung. — Am Bauch: *A.* In der Mitte reitet auf einem aufgezäumten Pferde nach r. ein langlockiger Knabe in kurzem verziertem Chiton in der L. eine lange Lanze. Ihm folgt von l. ein bärtiger Mann in langem Chiton, buntem Mantel, eine Binde im Haar, einen langen Stab im l. Arm, die Hände sprechend bewegt; und ein langgelockter Jüngling mit Chlamys, umblickend beide Arme staunend erhoben. (L. von ihm, unter dem Henkel nach r. ein kleines aufgezäumtes Flügelpferd.) Zwei entsprechende Figuren r. von dem reitenden Knaben: ein bärtiger Mann nach l., in gleicher Tracht und Bewegung

*) Das Schleudern des Kopfes (statt des ganzen Körpers) kommt sonst bei Troilos vor. Arch. Ztg. 1844 Tf. 91, 3 (Overb. S. 365, 44) und etwas anders München 124, Gerhard Auserl. Vbb. 223. Overbeck XV 12.

Digitized by Google

und ein nach r. schreitender, mit Kopf und den bewegten Armen nach l. gewandter Jüngling, der ein Band im Haar und am Hals einen Kranz trägt. (R. von ihm, unter dem Henkel nach l., ein Vogel, etwa ein Schwan). — *B.* In der Mitte flieht umblickend ein langgelockter Jüngling nach r. vor einem ihn verfolgenden bärtigen Manne. Beide sind nackt bis auf eine ganz kleine Chlamys, die am Oberarm niederfällt und haben eine Binde im Haar. L. folgen mit eiligem Schritt zwei langbekleidete Männer, einen langen Stab in der R., die L. flach vorstreckend, der Vordere bärtig. R. von der Mittelgruppe, dem Flüchtigen entgegen, eilt ein bärtiger Mann in langem gesticktem Chiton und bordirtem Mantel, in der L. einen langen Stab, die R. erstaunt erhebend. Hinter ihm r. ein zweiter Flüchtling nach r., nur in Details von dem Erstern verschieden. — Am Hals: *A.* Auf einem Klappstuhle sitzt nach r. ein Mann mit Bart, Kopfbinde und langen Haaren, in langem Chiton und Mantel, in der R. einen langen Stab, die L. vorgestreckt. Vor ihm schreitet nach r., nach l. zurückgewendet ein langgelockter bärtiger Mann in Heroldstracht: kurzem Chiton, Chlamys über Rücken und Schultern, Petasos, Flügelschuhen und Schlangenstab, die beiden Hände an den Leib gedrückt. Zu beiden Seiten dieser Gruppe steht, derselben zugewendet, je ein bärtiger langhaariger Mann in langem Chiton und Mantel, in der einen Hand einen langen Stab aufstützend, die Andre vorgestreckt. — *B.* Dieselbe Vorstellung, nur dass der Wegschreitende die Arme ausbreitet und ohne Attribut ist. — Bei diesem Gefäss befindet sich ein passender, wahrscheinlich zugehöriger Deckel von sehr feiner Form (Knauf in Gestalt einer Eichel) und Bemalung. D. 0·145.

35. **Amphora** (M. 40). H. 0·33. Gefäss schwarz. Die Kehrseite nicht erhalten. S. — In der Mitte schreitet ein bärtiger Krieger in kurzem Chiton, mit Wehrgehenk und phrygischer Mütze, die Chlamys über dem l. Arm, nach r., indem er die R. ballt, die L. mit ausgestrecktem Zeigefinger erhebt und den Oberkörper zurückwendet nach einer Frau, die in langem Chiton und gesticktem Mantel, den sie übers Hinterhaupt gezogen hat und mit der L. vor dem Gesichte festhält (wie Penelope Od. Σ 210), züchtig hinter ihm steht. Weiter l. ein bärtiger Greis, in einen gestickten Mantel gehüllt. R. ein Jüngling in gleicher Tracht und Haltung, eine breite Binde im Haar, die R. etwas unter dem Mantel hebend, einer zweiten Frau gegenüber, die in gleicher Tracht und Haltung wie die erste vor ihm steht.

36. **Einhenkliger Krug** (M. 57). H. 0·23. Gefäss schwarz. Sehr sorgfältig ausgeführt. F. — Ein aufgezäumtes Pferd nach r., welches ein bärtiger vollgerüsteter Krieger hinter ihm, zum Theil verdeckt, am Zügel führt. Im Feld umher sinnlose Inschriften. — Abgeb. Font.

37. **Amphora** (M. 40). H. 0·4. Gefäss gelb. F. — *A.* Ein bärtiger Reiter in kurzem Chiton und phrygischer Mütze sprengt mit zwei eingelegten Lanzen nach r. einem unbärtigen Reiter in gleichem Gewand, doch ohne Kopfbedeckung, mit zwei Lanzen in der R., entgegen. Zwischen Beiden in hockender Stellung, nach l., ein bärtiger vollgerüsteter Krieger mit ovalem, halbkreisförmig ausgeschnittenem Schild (Episema: Dreifuss), die Lanze einlegend. — *B.* Kampf zweier schwerbewaffneter Krieger (Schildzeichen des einen: zwei gegeneinander losstürzende Raubvögel) über einem dritten am Boden liegenden.

38. **Einhenkliger Becher** (M. 18). H. 0·08. Flüchtig und lebendig. F. — Drei Gruppen kämpfender Krieger rings um das Gefäss. L. ein ins Knie gesunkener Kämpfer in voller Rüstung (Schildz.: Kantharos) vom Gegner mit gesenkter Lanze angegriffen. In der Mitte eine ähnliche Gruppe; der Fallende stützt sich mit abgewandtem Gesicht auf den Schild (Episema: Stierkopf) und fasst mit der

Digitized by Google

R. an das nicht sichtbare Schwert. Der Andre springt mit hochgeschwungener Lanze (Schildz.: Löwe) auf ihn zu. R. drei Kämpfer. In der Mitte kniet ein Krieger in gedeckter Stellung (Schildz.: Stierkopf), über ihm holen der eine mit länglichem (Schildz.: Löwe), der andere mit rundem Schild (Schildz.: Schlange), mit den Lanzen weit nach rückwärts aus. Im Feld Zweige.

39. **Amphora** (M. 40). H. 0·28. Gefäss gelb. F. — *A.* Vor einem Palmbaum schreitet ein bartloser Mann in langem Chiton und kurzem stolaförmigem Mantel, ums Haupt eine Binde, nach r., auf einer grossen siebensaitigen Leier, die an seiner l. Schulter hängt, spielend, in der R. das an einem Bande hängende Plektron. — *B.* Hinter einem Palmbaum duckt sich ein riesenhafter bärtiger Krieger mit eingelegter langer Lanze und vorgestrecktem rundem Schild vorsichtig zur Erde. Unter den Henkeln des Gefässes je ein Dreifuss. — Abgeb. Font.

40. **Zweihenklige Schale** (M. 12). H. 0·085. F. — *A.* Zwischen zwei grossen Augen ein Reiter nach r., hinter seinem Rücken fliegt ein Vogel nach r. Zwischen den Augen und den Henkeln flieht je eine männliche Gestalt mit umgeworfener Chlamys, zurückblickend. — *B.* Zwischen zwei grossen Augen steht vor einem nackten Reiter eine nackte männliche Figur, abgewendet aber zurückblickend, und drückt beide Hände auf den Leib. Zwischen den Augen und den Henkeln flieht je eine Frauengestalt in langem Gewande, mit lebhafter Armbewegung zurückblickend. — *I.* Ein sehr fein ausgeführtes Gorgoneion mit ehemals weissen Zähnen. — Abgeb. Font.

41. **Desgleichen** (M. 12). H. 0·05. Sehr flüchtig. F. — Im Wesentlichen beiderseits wiederholt: Ein wie es scheint nackter Mann naht vorsichtig mit vorgestreckten Händen einem Andern, von dem Kopf und Schultern, sowie die geschlossenen Beine vom Knie abwärts sichtbar sind; das Uebrige ist verdeckt von einem grossen weissen Hahn, der sich umsieht. Hinter dem ersten Manne entweicht ein Dritter, mit erstaunter Geberde zurückblickend. Zu beiden Seiten sitzt, den Henkeln zugewendet, je eine Sphinx mit orientalisch stilisirten Flügeln.

42. **Amphora** (M. 62). H. 0·25. F. — Dionysos in langem Chiton und Mantel, bärtig, bekränzt, steht, die R. unter dem Mantel, in der L. ein grosses Trinkhorn, einer weiblichen mit doppeltem Gewand bekleideten Gestalt (Ariadne) gegenüber, die wie trauernd das Haupt senkt und die R. mit dem Mantel zum Gesicht führt. Auf beiden Seiten entfernt sich je ein nackter bärtiger spitzohriger Satyr, sich umsehend, indem er die eine Hand auf die Brust, die andere auf den Rücken legt. — Abgeb. Font.

43. **Schüssel** (M. 6). H. 0·07. D. 0·071. S. — *A.* Zwischen zwei Palmetten sitzt ein Mann in langem Gewande rechtshin auf einem Klappstuhl und sieht sich um, indem er ein grosses Trinkhorn auf dem Schoosse hält. — *B.* Dieselbe Vorstellung. — Abgeb. Sart.

44. **Zweihenklige Schale** (M. 8). H. 0·075. D. 0·13. Sehr flüchtig. Gefäss schwarz mit rothem Bande. F. — *A.* Zwischen zwei Palmetten drei Figuren im Mantel. Ein Mann sitzt auf einem Klappstuhl, ein Anderer steht mit übergeschlagenem Bein, auf seinen Stab gestützt, die L. in die Seite gestemmt, vor einer weiblichen Gestalt, die umblickend sich zu entfernen scheint. — *B.* Zwischen zwei Palmetten gleichfalls drei Figuren im Mantel. Eine weibliche Gestalt mit erhobenem Arme umblickend, neben ihr ein undeutlicher Gegenstand (Korb) am Boden. Ein bärtiger Mann, das eine Bein übergeschlagen, die L. in die Seite gestemmt, auf einen Stab gelehnt vor einer weiblichen Gestalt, die umsehend wegzugehen

Digitized by Google

scheint, indem sie das Gewand an der Schulter in die Höhe zieht. Auch bei ihr ein undeutlicher Gegenstand (Korb) am Boden.

45. **Einhenklige Kanne** (M. 60). H. 0·17. Flüchtig aber ausdrucksvoll. S. — Unter einem mit Binden geschmückten flachen Dache, von dem ein Kranz herunterhängt, ein grosses Becken auf einem hohen Fusse. Von demselben entfernt sich, mit lebhafter Bewegung beider Hände zurückblickend, ein Mädchen in langem Chiton, mit einer Binde geschmückt. Vor ihm eine unförmliche schwarze Masse am Boden.

46. **Schlanker Lekythos** (M. 70). H. 0·4. Grobe Zeichnung. Gefäss gelb. F. — Zwischen zwei dorischen Säulen, die das am Hals angebrachte Ornament wie ein Gebälk tragen, schreiten nach r. drei Frauen im Chiton und langen, mit einer Binde geschmückten Haar, die halb erhobenen Hände gleichmässig vorgestreckt, derart nebeneinander, dass nur die Vorderste ganz sichtbar ist. — Abgeb. Font.

[47.] **Einhenkliger Krug** (M. 61). Gefäss schwarz. — Ein nackter Jüngling, der wie es scheint im Taumel der Trunkenheit das Gleichgewicht verloren und sich wieder aufzurichten sucht, indem er die l. Hand und das r. Bein aufstemmt. Im Feld umher drei Epheublätter oder undeutliche Buchstaben. — Abgeb. Font.

48. **Desgleichen** (M. 60). H. 0·1. S. — Ein Mädchen im Chiton und Mantel eilt umsehend nach r. und hält in der L. einen Zweig. Zweige auch im Feld. — Abgeb. Font.

49. **Einhenkliger Becher** (M. 18). H. 0·07. D. 0·095. Ungemein leicht im Thon. Sauber ausgeführte Zeichnung. F. — *A.* Zwischen zwei grossen schwarzen Augen ein Panther nach r. — *B.* Neben dem Henkel zu beiden Seiten je ein Perlhuhn.

50. **Zweihenklige Schale** (M. 6). H. 0·09. F. — In einem das schwarze Gefäss umziehenden gelben Bande auf jeder Seite ein Schwan zwischen Palmetten. — Abgeb. Font.

51. **Zweihenklige Schale.** H. 0·11. Sehr flüchtig. F. — *A.* Auf einem mit vier Pferden bespannten Wagen steht eine Figur im Ober- und langen Untergewand und hält die Zügel; daneben geht eine zweite Gestalt mit einer grossen Leier. — *B.* Dieselbe Vorstellung.

52. **Zweihenkliger Becher** (N. 46). H. 0·18. Gefäss lichtg. Geschickte und doch rohe Zeichnung (aus etruskischer Provinzialfabrik). F. — Zwei Kentauren (mit menschlichen Beinen) springen auf einander zu. Der eine schwingt mit beiden Händen einen Baumast hinter seinem Rücken, der Andere wehrt sich ebenso mit der L. und streckt die R. geballt vor. Hinter dem Zweiten, durch ein grosses Epheublatt getrennt, eilt ein dritter, gleichgebildeter Kentaur herbei und schwingt dieselbe Waffe mit der L., indem er die R. vorstreckt. Alle drei haben Spitzohren und langes, hinten fliegendes Haar. — Abgeb. Font.

53. **Amphora** (N. 50). H. 0·42. Rohe etruskische Provinzialarbeit. S. — Am Bauch: Nach jeder Seite entweicht in ganz gleichmässiger Bewegung ein vollgerüsteter Krieger, am Arme den mit aufsteigenden Flügeln gezierten Schild, indem er sich umsieht und zum Stoss nach rückwärts die mit einer Querstange (Amentum?) am Schaft versehene Lanze schwingt. Auf Jeden zufliegend ein Raubvogel, ein solcher auch zwischen den Beinen des nach r. Entfliehenden. — Am Halse: Zwei Sphingen, Rücken an Rücken. — Abgeb. Sart. Erwähnt: Arch. Anz. S. 402, 13.

54. **Einhenkliger Krug** (M. 62). H. 0·27. Aeusserst plump und roh. Etruskische Provinzialfabrik. F. — Vorn, sowie rückwärts unter dem Henkel zwischen

Digitized by Google

57
14
ΑΘΕΝΑΙΑ ΑΠΟΛΛΟΝΟΣ ΣΩΜΑΤΩΝ 17
ΤΥΤΛΟΣΣΕΣ ΤΛΕΣΩΝΗΟΝΕΑΡΧΟΕΠΟΙΕΣΕΝ 15
ΤΛΕΣΩΝΗΟΝΕΑΡΧΟΕΠΟΙΕΣΕΝ ΟΡΕΙΟΣ ΣΥΛΑΝΟΣ +ΑΡΙΣΤΑΙΜΟΣ 27
ΕΠΑΟΤΙΜΟΣΙΕΠΟΙΕΣΕΝ ΘΕΟΥΤΑΙ ΝΕΚΑΥΛΟΣ
ΕΠΙΤΕΛΟΚΛΕΙΤΕΣ
ΗΕΡΑΚΛΕΣ
ΣΑΚΟΝΙΔΕΣ ΔΑΦΝΑΣ
ΤΙΕΠΟΛΕΜΟΣΕΠΟΙΕΣΕΝ

zwei grossen plumpen Augen ein durch roh eingerissene Linien gebildetes bärtiges Gorgoneion mit starkem Schnurrbart; r. von dem auf der Vorderseite befindlichen ein nackter laufender Knabe mit Zweigen in den Händen, l. eine undeutliche Pflanze. — Abgeb. Font.

55. **Zweihenkliger Topf** (M. 24). H. 0·08. S. — *A.* Zwischen zwei grossen Augen ein bartloser Kopf mit kurzen Haaren und seltsam umgeschlungener weisser Binde. — *B.* Zwischen zwei grossen Augen ein bartloser Kopf mit hoher phrygischer Mütze und seltsam um dieselbe geschlungener weisser Binde. — Unter jedem Henkel ein Epheublatt. — Abgeb. Font.

56. **Amphora** (M. 40). H. 0·18. Etruskische Provinzialarbeit. F. — Am Hals: Auf jeder Seite zwei Augen, dazwischen ein Blatt. — Am Bauch: Rundumher viermal eine Sphinx, sitzend.

57. B. 23. H. 0·065. Ganz schwarz, nur innen am Boden eine rothe Scheibe, darin die Inschrift Larinas (s. Facs.). Sehr grober Thon und plumpe Form. S. — Vollkommenes Seitenstück zu Berlin 523.

(Fortsetzung folgt.)

E. HOERNES

Mithras Felsengeburt

(Taf. II)

Unter den aus dem Orient in das römische Abendland übergegangenen zahlreichen Gottheiten dürfte es kaum eine zweite geben, welche die Forschung in gleichem Masse beschäftigt hätte als der arische Mithra. Dennoch lässt sich kaum behaupten, dass das Verständniss seiner ursprünglichen Natur und spätern Bedeutung, seiner bildlichen Darstellungen und Cultusgebräuche überall schon zu befriedigender Klarheit gelangt sei. Zu den wichtigen Fragen, welche das leider nicht vollendete Sammelwerk von F. Lajard ungelöst hinterliess, gehört namentlich diejenige über die Geburt des Mithras aus dem Felsen. Schon seit dem vorigen Jahrhundert vielfach erörtert[1]), ist sie doch auf Grund einer thunlichst vollständigen Auf-

[1]) Die literarischen Belege schon bei F. della Torre *de Mithra eiusque tabulis symbolicis* in den *Monumenta veteris Antii* 1700 (ed. II 1724 p. 162 ss.); nach ihm Montfaucon *Antiquités expl.* T. I 383. — Martin *Religion des Gaulois* T. I Paris 1727 p. 429 ss. zog zuerst einige Denkmäler in Betracht; gegen ihn Caylus *Recueil d'antiquités*, T. III Paris 1759 p. 346 ss. Ablehnend verhielt sich Zoega Abhandlungen ed. Welcker S. 132; während F. Creuzer Symbolik I³ 271 und Deutsche Schriften II 2, 290 ff. auf Grund neuentdeckter Monumente mit Hinweis auf das êranische Religionssystem an der Tradition festhielt. Zuletzt hat Windischmann auf Anlass des von ihm übersetzten Opfergebetes an Mithra (Mihr Yast) Abhandl. f. d. Kunde d. Morgenlandes I 60 ff. den Mythus erörtert (vgl. Spiegel Erânische Alterthumskunde II 84 ff.). Auch Lajard *Recherches* p. 579 beabsichtigte eine eigene Untersuchung.

Digitized by Google

nahme des vorhandenen Denkmälermaterials ihrem Abschluss noch nicht entgegengeführt worden. Einen wie immer bescheidenen Beitrag zu ihrer Erledigung wage ich in folgenden Erörterungen vorzulegen, für deren Durchführung ich Herrn Prof. Benndorf besondere Förderung danke.

Die bisher bekannten schriftlichen Ueberlieferungen des späteren Alterthums bieten nur allgemeine Erwähnungen der Sage:

Justin. Dial. c. Tryph. (T. II. p. 236 ed. Otto) ὅταν δὲ οἱ τὰ Μίθρου μυστήρια παραδιδόντες λέγωσιν ἐκ πέτρας γεγενῆσθαι αὐτὸν καὶ σπήλαιον καλῶσιν τὸν τόπον, ἔνθα μυεῖν τοὺς πειθομένους αὐτῷ παραδιδοῦσιν κτλ. Commodianus Instructt. adv. gentium deos c. XIII. „Invictus" (bei Migne Patrologia V. p. 210 v. 169 ss.) „Invictus de petra natus, si deus habetur. Nunc ergo retro vos de istis date priorem Vicit petra deum, quaerendus est petrae creator." Julius Firmicus Maternus, de errore profan. religionum 20 (C. Halm, Corp. script. eccles. II p. 107). Alterius profani sacramenti signum est θεὸς ἐκ πέτρας. cfr. 20, 5 b (p. 108) de idololatrarum lapide, de quo dicunt θεὸς ἐκ πέτρας, quod prophetarum respondit oraculum? cui autem restitit vel cui parcit iste lapis? Hieronym. adv. Iov. I (Opp. IV 2 p. 149). Narrant et gentilium fabulae Mithram et Erichthonium vel in lapide, vel in terra de solo aestu libidinis esse creatos. — Johannes Lydus de Mens. III p. 43. l. 21 ed Bonn. ὅθεν καὶ Ἑστίαν πρὸ πάντων φαίνονται τιμήσαντες Ῥωμαῖοι ὥσπερ τὸν πετρογενῆ Μίθραν οἱ Πέρσαι διὰ τὸ τοῦ πυρὸς κέντρον.

Im Gegensatz hierzu wird die Geburt aus dem Felsen nicht von Mithras, sondern von dessen Sohn Diorphos berichtet durch Pseudoplutarch de fluviis cap. XXIII 4 (Geogr. gr. ed. Müller II p. 663):

παράκειται δὲ αὐτῷ (dem Araxes) ὄρος Δίορφον καλούμενον ἀπὸ Διόρφου τοῦ γηγενοῦς, περὶ οὗ φέρεται ἱστορία τοιαύτη. Μίθρας υἱὸν ἔχειν βουλόμενος καὶ τὸ τῶν γυναικῶν γένος μισῶν πέτρᾳ τινὶ προσεξέθορεν. Ἔγκυος δὲ ὁ λίθος γενόμενος μετὰ τοὺς ὡρισμένους χρόνους ἀνέδωκε νέον τοὔνομα Δίορφον· ὃν ἀκμάσας καὶ εἰς ἄμιλλαν ἀρετῆς τὸν Ἄρη προκαλεσάμενος ἀνῃρέθη· οὗτος κατὰ πρόνοιαν θεῶν εἰς ὁμώνυμον ὄρος μετεμορφώθη.

Auf Grund dieser letzten Stelle wollte Caylus die ihm bekannten Darstellungen der Felsgeburt auf Diorphos deuten. Diese Auffassung ist jetzt u. A. durch Denkmäler widerlegt, deren Bezug auf Mithras inschriftlich gesichert ist[2]).

Zoega sah in der Felsgeburt „eine dem Geschmack der Magischen Fabeln gänzlich fremde Idee", welche aus der verwandten Attissage der phrygischen Mysterien in später Zeit auf die des Mithras übertragen worden sei. Diesbezügliche Inschriften und Denkmäler lassen sich indessen nur für Mithras nachweisen, während

---

[2]) Unter den Inschriften ist besonders wichtig C. I. L. III 4424 (Carnuntum) mit PETRAE GENETRIC. Weitere Beispiele C. I. L. V 5020 GEN(*etrici, i. e. petrae*) PRO GE(*netura*) DEI; III 6128 P[e]t[r]ae | INVICTI·V | L·M (*p[etrae]? Invicti*); III 4543.

Digitized by Google

sie für die Localsage von Pessinus[3]) fehlen. Sie kommen auch nicht etwa selten oder in gewissen Gegenden beschränkt vor, sondern folgen überall der ganzen weiten Verbreitung des Mithrascultus, in dessen Heiligthümern sie neben der bekannten Darstellung der Stiertödtung fast überall nachweisbar sind. Dieser Sachverhalt nöthigt zu der Annahme, dass die Mythe der Felsgeburt dem Mithras seit alter Zeit eigenthümlich war. Im Einklange damit stehen die neueren Forschungen[4]) auf dem Gebiete der vergleichenden Mythologie, welche über die älteste Bedeutung des Mithras als Lichtgottheit, speciell als einer Personification des anbrechenden Tageslichtes, Klarheit gebracht haben.

Nach Windischmann steht die Lehre vom felsgeborenen Mithra in engster Verbindung mit der bekannten Feier seiner Mysterien in Höhlen und findet wie diese, nebst der Mythe vom Rinderraube, Anhalt in echten zarathustrischen Schriften. Windischmann verweist auf verschiedene Stellen des Opfergebetes an Mithra (Mihr Yast 13, 44, 50, 51), welche das Erscheinen des Gottes auf den Bergspitzen und seine „weite, von Ahura-Mazda und den Ameša-Çpenta's geschaffene Wohnung auf der glänzenden Berghöhe Hara" schildern. Der mythologisch kindliche Ausdruck für das erste Erscheinen des Lichtes vor der Sonne auf den Gipfeln der Berge sei: es wohne in der Höhle des Berges, werde vom Berge geboren. Sei der Name des Berges weiblich, wie hara berezaitî, so knüpfe sich hieran um so leichter die Vorstellung des Geborenseins aus dem Felsen.

Gegen diese Erklärung scheint mir zu sprechen, dass die angeführten Schriftzeugnisse nie von einer Berggeburt, sondern nur von einer Felsgeburt berichten, und dass übereinstimmend die Kunstwerke immer Gestein, keine Anhöhe als das Element vergegenwärtigen, aus dem sich Mithras erhebt. Auch wird seine Wohnung nach dem Wortlaute des Opfergebets nicht in dem Berge, sondern auf und über ihm gedacht. Und die Vorstellung, dass er in der Höhle des Berges wohne zugegeben, würde diese den Begriff der Entstehung aus dem Berge nicht nur nicht leicht ergeben, sondern ihm eher widerstreiten. Ich möchte daher einen anderen Hergang natürlicher finden.

Bekanntlich ist die Vorstellung des Himmels als einer Veste uralt. Zur Veranschaulichung seiner unvergänglichen Dauer werden

---

[3]) Pausanias VII 17, 5; Arnobius advers. nat. V 5—7; vgl. Pauly R. E. I² 536 f. unter „Agdistis" und Preller Gr. Myth. I³ 533 ff.

[4]) Aufgeführt bei Stark zwei Mithraeen p. 38 ff.

Digitized by Google

überall Bezeichnungen gewählt, die von dem härtesten Material entlehnt sind, welches der menschlichen Erfahrung vorlag. Dem Fortschritt frühester Cultur entsprechend wird er nacheinander als aus Stein, Erz, Eisen, Stahl bestehend gedacht. Nicht so häufig in den Veden, um so entschiedener aber in den iranischen Sprachen tritt das Wort „Stein" (Skt. áçman, Zend açman, Neupers. âsmân) als Name des Himmels auf[5]). Den Griechen ist er χάλκεος πολυχάλκεος σιδήρεος, aber auch ihrer Kosmogonie war einer sicheren Spur zufolge jenes älteste Prädicat nicht fremd. Wie R. Roth dargethan hat, beweisen dies Ueberlieferungen[6]), welche einen durch das identische (wenn auch in der Bedeutung „Stein" im Griech. nicht mehr rein nachweisbare) Wort ἄκμων bezeichneten Gott als Vater des Uranos aufführen oder Uranos selbst Akmon nennen.

Irre ich nicht, so gibt der in den Avestas überwiegende Gebrauch des Wortes açman als Steinhimmel einen bedeutungsvollen Wink für den Ursprung des θεὸς ἐκ πέτρας. So lange der erste Strahl des Tages aus dem Firmament hervorbricht, der letzte am Firmament verschwindet, werden Licht und Himmel unzertrennliche Anschauungen bilden. Wie Roth[7]) lehrt, besteht in den Veden die innigste Verbindung zwischen dem Lichtgotte Mithra und dem höheren umfassenderen Himmelsgotte Varuna, und hat sich diese duale Zusammenstellung selbst in den Zendbüchern bei Ahura und Mithra erhalten, obwohl die Stellung beider sich wesentlich veränderte. Dem Açman stehen Mithra, Rashnu (die Luft) und Çpeñta-ârmaiti (die Muttererde) zur Seite[8]). Mithra ist die anfängliche Helle des Morgens, die der Sonne vorauseilend mit goldener Gestalt die Gipfel des Landes ergreift; er steigt über Hara, den ältesten höchsten Berg empor[9]). Dort wo dessen äusserste Spitze den steinernen Himmel

---

[5]) Roth in Aufrecht u. Kuhn's Ztschr. f. vergl. Sprachf. II 44 f. Fr. Müller ebendas. X 319. Spiegel a. a. O. II 109 f. 142.

[6]) Bergk zu Alcman Fragm. 111, lyr. gr. III[3] p. 862; G. Curtius G. Z[4]. 1873 S. 131 n. 2 u. 3; Preller Gr. Myth. I[3] 40 Anm. 1.

[7]) Roth die höchsten Götter der arischen Völker in d. Zeitschr. d. deutschen morgenländ. Gesellsch. VI 70 ff.

[8]) Vgl. Spiegel Avesta III S. XXXVI, ebendas. Farvardin-Yast XIII c. 3 u. Anm. 2; Vispered XII 10 (S. 21, A. 3); VIII 20 (S. 17).

[9]) Vgl. Spiegel Avesta I 249 (Vendidad, Fargard XIX, 92): Und wenn auf die Berge mit reinem Glanze der siegreiche Mithra sich setzt (93) Und die glänzende Sonne aufgeht (94) Dann u. s. w.; ferner Avesta III 81 (Mihr Yast 13): Welcher (Mithra) als der erste himmlische Yazata über die Hâra steigt vor der Sonne, der unsterblichen mit schnellen Pferden begabten, welcher zuerst mit gol-

Digitized by Google

berührt[10]), tritt er hervor, indem er diesem zu entspringen scheint. Als Wohnung des Mithras gedacht, mochte Açman zum Bilde der sich wölbenden Höhle, als Ort und Element seiner Geburt aber zur Versinnbildlichung durch Felsgestein führen. Vielleicht wirkte hierauf, wie Creuzer andeutet, die Erfahrung des aus Fels und Stein entlockten lebendigen Feuers mitbestimmend ein[11]). Einen Hinweis auf den zeitlich frühen Ursprung der ganzen Vorstellung dürften u. A. auch die alterthümlich griechischen Anschauungen von der Geburt der ersten Menschen aus Stein und Felsen bieten[12]).

In Folgendem stelle ich, nicht nach geographischer Ordnung, sondern zweckmässiger nach dem Grade ihrer Deutlichkeit die mir bekannt gewordenen Denkmäler zusammen:

I. Hochrelief aus Schwadorf in Niederösterreich, jetzt im k. k. Münz- und Antikencabinet[13]), zum ersten Male publicirt auf Taf. II. Gesammthöhe 1·35, Breite 0·55, Tiefe 0·30. Material Sandstein. Die bildliche Darstellung über der Inschrift (C. I. L. III 4543) zeigt in der Mitte den nackten Oberleib eines Jünglings, der aus einer

---

dener Gestalt die schoenen Gipfel ergreift, dann den ganzen Ariersitz umfasst der nützlichste. Vgl. Rapp Religion u. Sitte d. Perser u. übrigen Iranier nach d. gr. u. röm. Quellen (Ztschr. d. deutsch. morg. G. XIX 53 ff.); Duncker Gesch. d. Alterthums III[4] 37 ff., IV[4] 78 ff., 124 ff.; Spiegel a. a. O. II 77 ff.

[10]) Vgl. F. Justi Beiträge zur alten Geographie Persiens, Marburger Universitätsfestschrift I 1869 S. 4; Spiegel a. a. O. I 191, 463, 482.

[11]) Vielleicht haben auch die konisch zugespitzten Steine mancher Mithraeen (so zu Carnuntum und Ostia: Arneth, Wiener Sitz.-Ber. phil.-hist. Cl. 1853 S. 333; C. L. Visconti *Ann. dell' inst.* 1864 p. 160, *tav. d'agg.* K 3) Bezug auf die Felsengeburt. Ob dies auch gelten dürfe für die Benennung des Gottes als *Cautus, Cautes, Cautuspates* bleibt unsicher. Visconti *Bull. d'arch. municipale* 1874 p. 234 erklärt sie durch *cautes* (Schleifstein); Garrucci *tre sepolcri con pitture ed iscrizioni appartenenti alle superstizioni pagane del Bacco Sabazio e del Persidico Mitra,* Napoli 1852 dagegen durch Pers. „*ghoda pat*" (allmächtiger Gott und König). — Dass die angeführten Epitheta unzweifelhaft dem Mithra gehören, zeigen die Inschriften Orelli-Henzen 5853, C. I. L. VII 650, 1344; C. I. L. V 5465, wo die Widmung dem CAVTOPATI von Seite des M·STATIVS NIGER u. des C·VALERIVS·IVLIA (sic) als LEONES·LEG(*ati*) stattfindet. Es wird demnach auch C. I. L. III 4416: D(*eo*) I(*nvicto*) M(*ithrae*) C(*autopati*) zu lesen sein.

[12]) Preller Philologus VII 9 ff.

[13]) Inventar-Nummer 277[a], Sacken-Kenner die Samml. u. s. w. n. 250[a—b] S. 53. Die ersten Nachrichten über dies Denkmal geben Seidl (Archiv f. Kunde öst. Gesch.-Quellen 1851 S. 216; 1853 S. 83) und Arneth (a. a. O. S. 334), doch recht ungenau, als ob es sich um zwei Denkmäler handelte. — Da sich dasselbe längere Zeit in Schwadorf befand, könnte es aus dem in dem benachbarten Stixneusiedel 1816 entdeckten Mithraeum (vgl. C. I. L. III 4538—4543) dahin verschleppt sein.

Digitized by Google

durch Einschnitte auf beiden Seiten als Fels bezeichneten Masse aufsteigt; beide (ursprünglich ausgestreckt erhobene) Arme, Kopf und Hände fehlen. Vor dem Felsen windet sich nach r. eine Schlange. Zu beiden Seiten je ein sitzender Jüngling in phrygischer Tracht, die Hände aufeinander gelegt im Schoosse ruhend; der besser erhaltene zur L. blickt zur Mittelfigur empor, dem zur R. fehlt der Kopf und ein Theil des r. Beines (die r. Hälfte des Denkmals hat überhaupt durch Verwitterung besonders gelitten). Die auf der Basis eingemeisselte sehr verwitterte Inschrift lautet nach Mommsens Abschrift [14]):

P · G · D
AVRELIVS
STATORIVS
V S L M

II. Am nächsten steht die verschollene Gruppe Giustiniani, nach der veröffentlichten Zeichnung [15]), in welcher Restaurationen nicht angegeben sind, scheinbar gut erhalten. Die wesentlichen Unterschiede bestehen, abgesehen von den vielen Attributen des Gottes (eine Traube in der erhobenen R. und Köcher, Pfeil, Bogen und Dolch, die vor ihm auf dem Felsen liegen) darin, dass die beiden Jünglinge stehen und in der auf Mithrischen Denkmälern herkömmlichen Weise je eine Fackel aufrecht und gesenkt tragen; es fehlt ausserdem die Schlange. Die Inschrift NAMA||| (C. I. L. VI 731) bezieht sich unzweifelhaft auf Mithras. — Die Traube veranlasste Montfaucon [16]) zu der Auffassung eines bacchischen Mithras. Sie könnte auf Ergänzung beruhen (wie bei dem Borghesi'schen Mithrasrelief im Louvre [17]) — an falsche Ergänzung der Figur denkt auch Henzen —, wofür in der That die ganze obere Partie zu

---

[14]) Der Zustand der Inschrift erlaubt in Z. 3 keine sichere Lesung. Der von Mommsen gesetzte Name *Statorius* stimmt jedoch nicht zu den noch erkennbaren Buchstabenresten.

[15]) Galleria Giustiniani II 62 = Lajard Pl. CIII (vgl. C. I. L. VI 731, Lajard, *Nouvelles observations sur le grand Basrelief de la collection Borghese etc.* 1828 p. 26 s.; — *Mémoires sur deux basreliefs qui ont été découverts en Transylvanie* 1830 pl. 69; — *Récherches etc.* p. 567, 681). — Vielleicht stammen alle Giustinianischen Mithrasdenkmale aus demselben Mithraeum (vgl. Welckers Zusätze S. 394 ff. C. I. L. VI 724, 744).

[16]) Die Angaben Montfaucons *antiq. expl.* T. I IIe Partie, IIe ed. 1722, p. 383 wiederholt Seel in seinem compilatorischen Werke (Die Mithrasgeheimnisse etc., Aarau 1823, S. 272 Taf. XII^{a}). Martin (a. a. O. p. 429) erkannte zuerst die Bedeutung dieser Gruppe.

[17]) Vgl. Fröhner *notice de la sculpture antique du Louvre* I n. 569 p. 499 s.

Digitized by Google

sprechen scheint, obgleich sie an sich kein auffallendes Symbol für eine einerseits als streitbar und siegreich, anderseits als segnend und befruchtend gedachte Gottheit wäre [18]).

III. Viereckige Basis, zu Newcastle gefunden im Jahre 1822, nebst vielen anderen Denkmälern in dem Mithraeum zu Borcovicium (Housestead) [19]). Aus einem auf der oberen Seite der Basis angebrachten Felsstück steigt innerhalb einer runden Steinumfassung, auf welcher die Zeichen des Zodiacus (bis auf die fehlenden Cancer und libra) eingemeisselt sind, der Rumpf eines langlockigen, nackten Jünglings hervor. Beide Arme fehlen, waren aber nach der beiderseits auf der Steinumrahmung erhaltenen R. und L. (die erste mit einem Messer, die zweite mit einer Fackel) zu schliessen, ursprünglich ausgestreckt. Auf dem Kopfe, bis zum oberen Theile der Umfassung reichend, eine konische Masse, welche ihrer Grösse wegen unmöglich als Mütze oder als Bindeglied gedient haben kann, vielleicht das sich Zerspalten des Felsens bei der Geburt andeuten soll. Die Jünglinge und die Schlange fehlen, dagegen kommt nur hier der Zodiacus vor, der sonst die höchst charakteristische Beigabe der Mithrashöhle [20]) bildet.

IV. Reliefplatte, 0·27 h., 0·27 br., 1874 gefunden mit vielen anderen Mithrasdenkmälern (wie es scheint in der Vorhalle eines Mithraeums) auf jenem Theile des Esquilin, wo ehemals die Villa Palombara stand [21]). Der jugendliche Gott ragt von der Mitte der Oberschenkel an aus einer viereckigen, durch eingearbeitete unregelmässige Vertiefungen als Fels charakterisirten Basis hervor. Er trägt eine phrygische Mütze, die beiden Arme sind ausgestreckt, in der R. hält er ein Messer, in der L. eine Fackel. Die Erhaltung ist vollkommen.

V. Marmorstatue im Bruckenthal'schen Museum zu Hermannstadt, 0·96 h., die Basis 0·30 h. [22]). Nach Mittheilung Prof. Benn-

---

[18]) Vgl. Spiegel Avesta II 7 A. 4 und als Analogon auf Denkmälern die Platte aus Heddernheim bei Lajard, Pl. XCI. Aehnliche Attribute für den *Jupiter Heliopolitanus* bei Macrob. Saturn. I 23, 10, für den Baal auf Münzen von Tarsos (vgl. Friedländer u. Sallet das kgl. Münzcabinet 1873 nn. 611—615 taf. IX n. 613).

[19]) Abgeb. und bespr. *Lapidarium Septentrionale* London 1875 S. 96 ff. vgl. C. I. L. II 645—650.

[20]) Vgl. die Platten aus Heddernheim und Osterburken (Stark a. a. O. Taf. II). Literarische Belege bei Rapp a. a. O. S. 56 ff.

[21]) Vgl. *Bull. d. commiss. arch. munic.* 1874 p. 224, 241, Tav. XXI, 2.

[22]) Vgl. Neigebauer Dacien, Kronstadt 1851 S. 264 n. 33. — Vielleicht ist dies Denkmal identisch mit der von Köppen (Wiener Jahrbb. d. Liter. XXIV, 1823 Anzeigebl. XXIV 20) erwähnten und von Hammer (Mithriaca Paris et Caen 1833 p. 103 Pl. XI 3) sehr ungenau publicirten Figur.

Digitized by Google

dorfs erhebt sich ein unbekleideter langlockiger Jüngling mit phrygischer Mütze von der Mitte der Oberschenkel an aus einer oval-cylindrischen, roh behauenen Basis, um die sich eine Schlange nach oben windet. Beide Arme seitlich ausgestreckt und im r. Winkel erhoben; die l. Hand hält nach dem Leibe zu aufrecht eine Fackel, deren Feuer durch eine horizontale Querstütze mit der phrygischen Mütze verbunden ist, die R. mit ihrem Attribute fehlt (vielleicht auch hier ein Messer), doch sind Reste der Verbindungsstütze und des unteren Endes des Attributes erhalten. Rohe Arbeit, die Körperform breitgedrückt, ideales unproportionirtes Gesicht.

VI. Statue nebst vielen anderen Mithrasdenkmälern in dem Mithraeum unter der Basilica von S. Clemente zu Rom entdeckt[23]). Aus einer omphalosartigen, oben abgeplatteten Felsmasse erhebt sich von den Knieen an die nackte Gestalt des jugendlichen langlockigen Gottes. Auf dem Kopfe trägt er die Mütze, beide Arme waren nach vorne gebogen, die Hände mit den Attributen sind abgebrochen. An den Hüften noch Spuren der Stützen zu beiden Armen.

VII. Kleine Marmorstatue aus dem römischen Kunsthandel, von Ed. Gerhard für das Berliner Museum erworben[24]). Ein nackter Jüngling, dessen langlockiges Haupt mit einer phrygischen Mütze bedeckt ist, erhebt sich von den Hüften aufwärts aus einem Felsstücke, beide Arme sind erhoben und vorgestreckt. Nach gütiger Mittheilung des Herrn Director Conze soll das Ganze, obwohl gebrochen gewesen und zusammengesetzt, echt alt und nur an den gehobenen Armen Einiges, jedoch richtig, neu ergänzt worden sein.

VIII, IX. Zwei Statuetten aus Sandstein, je eine derselben in je einem der beiden zu Heddernheim entdeckten Mithraeen gefunden[25]). Ein nackter Jüngling (n. VIII) steigt von den Hüften aufwärts aus einem Felsstücke hervor, in der L. hält er einen runden abgebrochenen Gegenstand (Fackel?), die R. über das Haupt gelegt, — Aus einem durch Einschnitte angedeuteten Felsblocke (Nr. IX) entsteht von der Brust aufwärts der jugendliche Gott; beide Arme

---

[23]) Vgl. de Rossi *Bull. d'arch. crist.* II. S. I 1870 p. 127, abgebildet *Rev. Arch.* N. S. XXIV 1872 p. 71.

[24]) Nach Gerhards Mittheilung in Creuzers Deutsche Schriften II 2 1846 S. 292. Anm. 1 (vgl. Boetticher Nachtr. z. Verzeichn. d. Bildw. 1867 n. 891).

[25]) Vgl. Habel in Annalen d. Ver. f. Nassau'sche Gesch. Forsch. I. B. 1830 S. 195 n. VIII; S. 180 n. IX Taf. IV 4 u. 4ª und 5, 5ª; — Müller ebendas. II 1832 S. 37 f. n. IV; Hammer Mithriaca Pl. XVI n. 1—4; Lajard *Recherches* Pl. CIV n. 1—3.

Digitized by Google

waren seitlich ausgestreckt und erhoben, weder Mütze noch sonstige Beigaben sind vorhanden.

X. Marmorstatue, 0·50 h., zu Karlsburg in der bischöflichen Bibliothek, ehemals Besitz Bathyani[26]). Aus einem Felsstücke, um welches eine Schlange gewunden ist, erhebt sich von den Hüften aufwärts der junge Mithras. Kopf und beide Arme abgebrochen.

XI. Statue aus Sandstein, 0·60 h., 0·42 br., aus dem Mithraeum zu Deutsch-Altenburg, jetzt im k. k. Münz- und Antikencabinet[27]). Aus dem Felsen erhebt sich von den Knieen aufwärts der Gott, neben dem r. Schenkel die Ueberreste einer Schlange. Kopf und beide Arme fehlen.

XII. Bruchstück einer Marmorstatue sammt Basis, beifolgend zum ersten Mal abgebildet.

Dasselbe wurde von mir in einem Bauernhause zu Deutsch-Altenburg in einer Wand eingelassen und mit dickem Mörtelbewurf verdeckt gefunden; 1876 kam es durch Vermittlung des Herrn C. Hollitzer in das k. k. Münz- und Antikencabinet[28]). Auf einem viereckigen, 0·37 br., 0·18 h. Blocke, dessen r. Seite deutlicher als die l. felsenartig eingehauen ist, so dass die Inschrift wie auf einer Platte vor dem Felsen steht, sind noch die (soweit erhalten 0·12 h.) Ueberreste einer Darstellung der Mithrasgeburt vorhanden. Aus einem fast halbkreisförmigen Steinhaufen erhebt sich der l. Oberschenkel des Gottes, von dem r. lassen sich noch einige Spuren

---

[26]) Vgl. v. Köppen a. a. O. S. 11; Neigebauer a. a. O. S. 163 n. 308 abgeb. bei Hammer Pl. XI 1.

[27]) Inventar-Nummer 198c; vgl. v. Sacken über die neuesten Funde zu Carnuntum Wiener Sitz. Ber. phil.-histor. Cl. 1853 S. 340 f.

[28]) Inventar-Nummer 363 (vgl. arch.-epigr. Mitth. I p. 139 f.).

Digitized by Google

erkennen. Die Inschrift lautet: *D(eo) I(nvicto) M(ithrae) Vindil(icius) Cupitus sig(nifer) legionis XIII G(eminae) A(ntoninianae) et Vind(ilicius) Julianus v(oto) p(osuerunt) patre paterno* ..... Die ganz singuläre Bezeichnung *patre paterno* ist, da Paterno hier schwerlich als Cognomen zu fassen ist, ohne Zweifel zu identificiren mit dem gangbaren *pater patrum* (vgl. u. A. C. I. L. VI 47, 86, 510, 570) oder *pater patratus* (vgl. C. I. L. II 2705, V 5705)[29]).

Von folgenden Fragmenten lässt sich nur vermuthen, dass sie ursprünglich dieselbe statuarische Gruppe zeigten:

XIII. Künstlich zugehauenes Felsstück aus dem Mithraeum zu Neuenheim[30]). Die aus demselben hervorragende Gestalt ist abgebrochen. Eine zugleich gefundene „schmale, vermuthlich weibliche (?) Hand mit einer Kugel" (vgl. Creuzer a. a. O. S. 354 n. XVIII) möchte ich nach Analogie des ersten l. oberen Seitenbildes der Neuenheimer Platte (Stark Taf. I) als ein weiteres Bruchstück der fehlenden Figur betrachten.

XIV. Mithrasdenkmal, ehemals in Lyon[31]). Auf einem Felsblocke ist ähnlich wie auf n. XII eine Inschriftplatte angebracht; r. davon windet sich eine Schlange in die Höhe. Der Stein ist oben abgebrochen.

---

[29]) Auf das Verhältniss zwischen *pater nomimus* (C. I. L. V 764) *pater leonum* Henzen zu Orelli 6042 b), *pater sacrorum* (C. I. L. VI 507, 509) soll hier nicht eingegangen werden.

[30]) Vgl. Creuzer a. a. O. S. 351; Stark a. a. O. S. 26.

[31]) Nach diesem Denkmal sind Fälschungen gemacht worden. Die erste Kunde und Abbildung des Originals verdanken wir Gabriello Symeoni (*Illustrazione degli Epitaffi e medaglie antiche* etc. Lione per G. di Tournes 1558 p. 139; vgl. desselben „*Apologia generale*", die seiner „*Vita et Metamorfoseo d'Ovidio figurato ed abbreviato in forma d'epigrammi* etc." Lione 1584 beigegeben worden ist), welcher auf der oberen gebrochenen Stelle des Steines ausserdem einen weiblichen Kopf im Profil gegen l. gewendet wiedergibt. Letztere Beigabe dürfte demnach nicht ursprünglich sein, Symeoni selbst bezeichnet den Kopf als „*la testa femminile posta et al quanto spiccata sopra al marmo*". Ueber dasselbe Denkmal vgl. noch Martin a. a. O. T. I Pl. 17 p. 418 ss. und Boissieu *Inscriptions antiques de Lyon* p. 39 n. XXV. Die moderne Reproduction nach diesem Denkmal, welche aus Caylus Besitze (*Rec. d'antiq.* T. III 1759 Pl. XCIV 2 p. 345 ss.) in die Bibliothèque nat. zu Paris gekommen ist, wurde von L. Renier (*Recherche des antiquités et curiosités de la ville de Lyon par Jacob Spon, nouvelle édition* 1858 p. 30) und A. Chabouillet (*Rev. archéol.* N. S. XIV 1866 p. 73 ss.) für eine Fälschung erklärt. Eine weitere Anzahl trotz ungenauer Beschreibung kenntlicher Fälschungen sind in Overbecks Katalog des kgl. rhein. Museums vaterl. Alterthümer, Bonn 1851 S. 107 n. 21 (vgl. auch Hettners Katalog, Bonn 1876 n. 196 S. 70) angeführt. Mit Unrecht zählt Stark a. a. O. S. 30 A. 40 unter den Mithrasdenkmalen die Fälschung aus Neuss auf.

Digitized by Google

XV. Marmorara, ehemals im Casino Giustiniani zu Rom. Auf der viereckten, mit einem Carniess umgebenen Vorderseite die Inschrift C. I. L. VI 724. Ueber dem Viereckten ist, nach Marini's Angabe an Zoega[32]), ein rundes Stück rings umher mit einer bärtigen Schlange umgeben, deren Kopf statt Kamms sechs aufgerichtete Strahlen hat und deren Schwanz, in welchen sie beisst, gegen das Ende mit einem kleinen Halbmond bezeichnet ist.

Schliesslich finden wir unter den mannigfaltigen religiösen und rituellen Darstellungen des Mithrascultus, welche auf den zahlreich erhaltenen Mithrasreliefplatten angebracht sind, immer auch der Felsgeburt[33]) einen bestimmten Platz angewiesen. Hieher gehören:

a) Das dritte Seitenbild (l. oben) von der Mithrasplatte aus Mauls in Tirol (Hammer Pl. V);

b) das zweite Seitenbild (r. oben) von der grossen Heddernheimer Relieftafel (Hammer Pl. XIII = Lajard Pl. XC);

c) die kleine Eckfigur des kleinen Votivreliefs aus Heddernheim (Lajard Pl. CIV, 3);

d) das erste Seitenbild (l. oben) von der Neuenheimer Tafel Stark a. a. O. Taf. I);

e) die kleine Figur l. von dem Knaben in der oberen Umfassung der Osterburkener Mithrasplatte (Stark a. a. O. Taf. II);

f) die kleine Figur mit phrygischer Mütze und Messer in der erhobenen R., r. vom Hauptbilde der Mithrasplatte aus Carlsburg (Hammer Pl. VI = Lajard Pl. XCVI, 2);

g) eine der letzten vollkommen entsprechende Gestalt auf der Platte in Hermannstadt (Hammer Pl. VII = Lajard Pl. XCVI, 2);

h) rohe Gestalt aus einem Steinhaufen sich erhebend, beide Arme hoch ausstreckend, in der r. Ecke der Mithrastafel im Museum Batthyany zu Karlsburg (Lajard Pl. XCVIII, vgl. C. I. L. III 1120);

i) eine der letzten bis auf die Beigabe einer phrygischen Mütze vollkommen entsprechende Gestalt auf der Mithrasplatte aus Stixneusiedl (Lajard Pl. CXXXII, 2 vgl. C. I. L. III 4542);

---

[32]) Vgl. Welckers Zusätze S. 395 A. 1.

[33]) Diese Darstellung ist wie die Seitenbilder dieser Relieftafeln überhaupt sehr verschieden ausgelegt worden. Zoega Abhandlungen S. 172 zu n. 16 spricht von Venus Anadyomene; Hammer und die von ihm Abhängigen hatten eine Reihe unhaltbarer Hypothesen aufgestellt (vgl. Mithriaca p. 89, 91, 131 u. s. w.). Lajard *Deux Basreliefs* p. 129 bezeichnete die Figur nebst einer neben ihr liegenden als *„les planètes Jupiter et Vénus"*. Andere Erklärungsversuche dürfen unbeachtet bleiben.

Digitized by Google

k), *l*) zwei der Figur *i* vollkommen entsprechende Gestalten auf je einer kleinen Mithrasplatte im Pester Nationalmuseum (beide unedirt);

m), *n*), *o*) zweifelhaft bleiben die kleine Gestalt unter dem Sol bei der bemalten Mithrasplatte aus Rom (*Bull. d. commiss. arch. munic.* 1874 Tav. XX); die Figur l. bei der Gruppe Chiaramonti (Lajard Pl. XCVIII, 2 vgl. Zoega a. a. O. n. 5[c] S. 148, 168) weil in beiden die kleine Gestalt bekleidet erscheint, und schliesslich das Fragment aus Sens in Frankreich (*Musée gallo-Romain de Sens* Pl. XXVIII, 2).

E. MAIONICA

Drei Votivhände aus Bronze

(Taf. III und IV)

In seinem bekannten Aufsatz „über den Aberglauben des bösen Blicks bei den Alten" hat O. Jahn[1]) die antiken Votivhände aus Bronze, soweit sie hineinreichen in den Vorstellungskreis, den jene überaus erspriessliche Arbeit umspannt, einer summarischen Prüfung unterzogen. Sechs Jahre später hat J. Becker in der Schrift „die Heddernheimer Votivhand"[2]) sich weitläufiger mit diesem Gegenstand befasst, ohne indessen durch neue Exemplare von wesentlicher Bedeutung oder durch Anwendung neuer Gesichtspunkte die Fragen, welche Jahns Besprechung offen gelassen, ihrer Lösung näher zu bringen. Seine „vervollständigte und weitergeführte Uebersicht aller bis jetzt bekannt gewordenen Bronzehände" fügt zu der von Jahn ins Auge gefassten und durch sechszehn Exemplare belegten Gattung, welche charakterisirt ist durch die drei ausgestreckten ersten und die eingeschlagenen zwei letzten Finger, sowie durch die Ausstattung mit prophylaktischen Thieren und Gegenständen, nur ein Exemplar: die in der Bibliothek des Hospitiums auf dem grossen St. Bernhard aufbewahrte Votivhand, die im Jahre 1861 von H.

---

[1]) Ber. d. sächs. Ges. d. Wissensch. 1855 S. 28 ff., s. besonders S. 101 ff.

[2]) Der vollständige Titel lautet: Die Heddernheimer Votivhand, eine römische Bronze aus d. Römer-Büchner'schen Sammlung, der XX. Versammlung deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten vorgel. v. d. Vereine f. Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a. M. 1861.

Digitized by Google

Meyer[3]) veröffentlicht worden ist. Eine andere, derselben Gattung angehörig, wenn auch nur mit dem wesentlichsten Bestandtheil des apotropaeischen Beiwerkes, der Schlange, ausgestattet, ist bereits im Jahr 1838 publizirt worden, aber unbeachtet geblieben; sie befindet sich im Museum von Brescia, ist abgebildet im *Museo Bresciano illustrato* vol. I taf. 41, 4 und wird im Text dieses Werkes S. 146 fg. besprochen. Es kann mit einiger Sicherheit angenommen werden, nicht blos dass die Antikensammlungen manche Votivhand bergen, von der noch nicht Kenntniss gegeben worden ist, sondern dass auch andere veröffentlicht oder doch beschrieben worden sind in antiquarischen Zeitschriften lokalen Charakters, die sich dem Ueberblick des Archäologen und der auf prüfende Zusammenstellung der gleichartigen Monumente gerichteten Untersuchung leicht entziehen. Und doch können diese barocken Denkmäler griechisch-römischen Aberglaubens nur durch eine die fortschreitende Vermehrung derselben aufmerksam begleitende und verwerthende Zusammenfassung und Vergleichung des gesammten Materiales ihrer Aufklärung entgegengeführt werden.

Gegenwärtige Zeilen bescheiden sich, den auf Taf. III und IV vereinigten Exemplaren ihren Platz neben den bereits bekannten Vertretern der Gattung anzuweisen. Die Formengebilde, welche die antike Superstition erzeugt hat, sind wie ein Weichselzopf ineinander verschlungen und verwirrt, und es ist auf diesem Gebiet geistigen Lebens und äusseren Gestaltens schwieriger als auf anderen, die Einzelerscheinung ausreichend und überzeugend zu deuten, ohne ganze Vorstellungsgebiete, wie es in Jahns Abhandlung so erfolgreich geschehen ist, zu durchmessen.

Das meiste Interesse gewährt die auf Taf. IV in doppelter Ansicht abgebildete Hand. Vermöge der vorhin bezeichneten Fingerstellung und ihrer Ausstattung mit Apotropaeen schliesst sie sich den von Jahn (a. a. O. S. 101 mit S. 102 Anm. 309) aufgereihten sechszehn Exemplaren (*a*—*q*), zu denen Becker das siebenzehnte (*r*), wir das achtzehnte (*s*) gefügt haben, als das neunzehnte (*t*) an.

Von diesen Bronzehänden, die sämmtlich rechte sind, werden zwei (*b*, *n*) durch Inschriften, die sie tragen, als Votivgaben zweifel-

---

[3]) In der Abhandlung „die römischen Alpenstrassen in der Schweiz", Mittheilungen d. antiquar. Gesellschaft in Zürich XIII (1861) S. 125 f. In denselben Mittheilungen ist die Votivhand in Avenches, von allen die interessanteste und reichste, die Jahn nur aus Beschreibungen bekannt gewesen (in seiner Aufzählung mit *o* bezeichnet), seither zweimal abgebildet worden XI (1856) Taf. 3 und XVI (1867) Taf. 18.

los bezeichnet, und zwar nennt die eine dieser Inschriften (*n*) den phrygischen Gott Sabazios, während die andere das Numen nicht angibt. Die Schlussfolgerung war nicht zu umgehen, dass auch die gleichartigen Bronzehände ohne Inschrift als Votivgeschenke aufzufassen seien. Mit dieser Annahme traf, zu erwünschtester Gewissheit der Umstand zusammen, dass beinahe die Hälfte der von Jahn zusammengestellten Exemplare unten an der Handwurzel und durch eine bogenförmige Umrandung abgetrennt, eine liegende Frau mit einem Kinde an der Brust zeigt: ein augenscheinlicher Hinweis, dass die betreffenden Hände von einer dankbaren Wöchnerin in Erfüllung ihres Gelöbnisses derjenigen Gottheit dargebracht worden sind, in deren wirksamen Schutz sie sich begeben hatte. Wenn eine andere Votivhand (*m*) an der gleichen Stelle ein Ehepaar im feierlichen Akt der *dextrarum iunctio* anbringt, so musste durch diese Darstellung die Hand als Votivgabe für glücklich ermöglichte Eheschliessung charakterisirt scheinen.

Im Anschlusse an diese Merkmale erklärte Jahn sich jene typische Fingerhaltung dahin, dass sie den *gestus voventis* vorstelle; ein schriftliches Zeugniss, dass im Alterthum der Gelobende, wie es heute noch der Schwörende und der segnende Priester thut, seiner Rechten in der That jene Stellung der Finger gegeben, war ihm nicht zur Hand. Diese Vermuthung Jahns haben Becker und Andere wie eine gesicherte Thatsache übernommen; Friederichs[4]) ebenso, mit der nicht wesentlichen Erweiterung: „doch hat man wohl kein Recht, von einem besonderen Gestus des Gelobens zu reden, wenigstens kommt derselbe Gestus in der allgemeinen Bedeutung, eine feierliche (?) Rede zu begleiten, schon auf altgriechischen Monumenten vor". Indessen liegen in Jahns scheinbar sehr plausibler Deutung Schwierigkeiten. Die religiöse Symbolik pflegt den Gedanken in einfachem und adaequatem Bilde abzuspiegeln. Wenn aber ein Votum durch Darbringung der vovirenden Hand wäre gelöst worden, so müsste man in die Angemessenheit und Folgerichtigkeit dieser Symbolik Zweifel setzen; und solchen Zweifel hat Friedrichs wohl ins Auge gefasst, doch keineswegs beseitigt, wenn er weiterhin bemerkt: „der Sinn dieses Gebrauchs ist somit dieser, dass man der Gottheit das Organ des Gelübdes in der Haltung des Gelobens als sichtbares, gleichsam beglaubigendes Unterpfand des Geschehenen darbrachte". Usener[5]) vermisst einen Zusammenhang

[4]) Kleinere Kunst und Industrie im Alterthum S. 282 f.

[5]) Rhein. Museum XXVIII (1873) S. 408.

Digitized by Google

zwischen dem von Jahn angenommenen Gestus und dem „ganzen symbolischen Beiwerk“: nicht ohne Grund, nur dass denn doch ein grosser und der grössere Theil jenes Beiwerkes von Jahn in eine logische Beziehung zu Akt und Gestus der Gelobung dadurch gesetzt worden war, dass er, soweit durchführbar, in der Ausstaffirung der Votivhände Götterattribute sah, naturgemäss Attribute derjenigen Götter, welchen Gelöbniss und Weihegeschenk gelten. Namentlich für diejenigen Exemplare, die auch Götterbilder tragen, liegt diese Verknüpfung nahe, und für eine Reihe von Emblemen, die an den Votivhänden verschiedentlich wiederkehren, ist sie vielleicht nicht zu umgehen. Aber andere haben selbständig eine so gemeingiltige Verwendung als Apotropaeen gefunden, dass man sich fragen muss, ob sie wirklich als Attribute einer bestimmten Gottheit aufgefasst sein wollen. Dahin rechne ich namentlich das Kerykeion[6]), das als glückverheissendes Sinnbild zum Apotropaeon schlechthin, ohne erkennbare Beziehung auf Hermes, geworden war[7]). Ebenso ist ge-

[6]) Schon Böttiger Amalthea I 104 ff. und Preller griech. Mythol. I 334 (vgl. Philol. I 512 ff.) haben die Verwandtschaft des Caduceus mit der Wünschelruthe, die sich fester begründen und in einen grösseren Zusammenhang einordnen liesse, angedeutet.

[7]) Es liegt mir ferne, hierfür an dieser Stelle Beispiele, wie sie übrigens Jeder wird auffinden können, anzusammeln. Doch sei ein kleines Monument darum hier erwähnt, weil es augenscheinlich in diesen ganzen Kreis gehört. Pervanoglu hat im archäol. Anzeiger 1865 S. 9* f., unter Mittheilung einer Skizze, Kenntniss gegeben von einem damals in einer athenischen Privatsammlung befindlichen Erzplättchen, auf dem man in rohem Relief eine Kämpfergruppe, rechts davon ein Kerykeion, links eine aufwärts gekehrte ausgestreckte flache Hand gewahrt, ausserdem zweimal einen länglich runden Gegenstand, der vielleicht identisch ist mit den gleichfalls an Votivhänden vorkommenden ähnlich geformten Körperchen; denn dass in Pervanoglu's Skizze die Ovalform etwas unregelmässige Umrisse zeigt, dürfte sich aus der rohen Arbeit des überdies stark abgeriebenen Reliefs erklären. Die Kämpfergruppe ist gebildet durch einen Mann in kurzer gegürteter Tunika, der das kurze Schwert erhebt über einem niedergesunkenen Gegner und einen spitzen Hut trägt; am Boden liegt ein Todter hingestreckt. Ohne Grund denkt Pervanoglu an Theseus und Minotaurus. Er nennt das Erzplättchen ein Amulet, „da die jetzt ganz glatte Hinterfläche, wie es scheint, erst später abgeschabt worden ist und vielleicht früher Haken zum Aufhängen hatte“. Charakteristisch ist auch die nicht ganz seltene Verbindung von Kerykeion und Gorgonenmaske. Punische Münzen kombiniren das Kerykeion und die Hand (vgl. Müller *numismat. de l'ancien Afr.* II 23 n. 42), auch ist auf karthagischen Stelen, von denen weiterhin die Rede sein wird, das Emblem des Kerykeion, ebenso wie das der Hand, sehr häufig; bisweilen haben autonome Münzen von Karthago das Kerykeion als accessorischen Typus (Müller II 98 n. 223—225). Auch der oval gestaltete Gegenstand scheint in den nämlichen Kreis zu führen, wie später sich zeigen wird. Ein in den letzten Jahren aufgedecktes und mir in Zeichnung vorliegendes Mosaik auf der Schwelle eines Hauses der Strada Stabiana in Pompei verbindet Füllhörner, Caduceus, zwei Phalli, Palmzweig, Kranz und den Gruss SALVE. Vergl. Stephani C. R. 1865 p. 184.

Digitized by Google

wiss der Blitz nur als prophylaktisches Emblem zu verstehen. Ueberhaupt aber dürfte für die Gattung der apotropaeischen Zeichen im Ganzen und Grossen der Gesichtspunkt festzuhalten sein, dass es von Haus aus heilige Bilder gewesen sind, die den Träger, mochte er ein Mensch oder ein Ding sein, indem sie ihn heiligten, beschützten.

Als Apotropaeen, ohne Beziehung auf eine bestimmte Gottheit, fasste Jahn nur Schlange, Eidechse, Schildkröte, Frosch, Phallus, Muschel. Und auf diese sicherlich findet in vollem Masse Useners Bedenken Anwendung: ist die Hand die des Gelobenden, so könnte eine angemessene Ideenverbindung zwischen ihr und dem apotropaeischen Apparat kaum aufgefunden werden. Daher vermuthete er, dass Jahns Auffassung zu verlassen sei und der Aufschluss über die wirkliche Bedeutung des Gestus der Votivhände gegeben werde in einer Stelle der Briefe des Augustin, die dreier Statuen auf dem Forum von Madaura Erwähnung thut: die eine stellte einen nackten, die andere einen gewappneten Mars vor, beiden gegenüber stand die Bildsäule eines Mannes, der die den Bürgern bedrohliche Gewalt des Kriegsgottes im Schach hielt: *porrectis tribus digitis*[8]). Dass Augustin die Haltung der Finger an jener Statue (eines Redners?) richtig gedeutet habe, ist nicht wahrscheinlich; es wird der bekannte discursive oder demonstrirende Gestus gewesen sein, der namentlich in späteren Kunstdarstellungen, wie den Miniaturen zu Terenz, Virgil, Homer und auf altchristlichen Sarkophagen mit ermüdender Einförmigkeit wiederkehrt, aber auch schon auf Vasenbildern selbst älteren Stiles vorkommt[9]). Augustin folgte in seiner Auslegung sicherlich der populären Auffassung,

---

[8]) „*quorum daemonium infestissimum civibus porrectis tribus digitis contra collocata statua humana comprimeret*". Vgl. ep. 44 in Reinharts Ausg. d. Briefe des Augustin, S. 21 in der Gesammtausgabe der Benediktiner. Eine sehr geeignete Illustration zu dieser Stelle bietet die von Conze röm. Bildw. in Oesterreich III Taf. XI veröffentlichte Statue eines römischen Befehlshabers barbarischer Nationalität in Cilli. Indem er die Handfläche der erhobenen R. nach aussen kehrt, streckt er deren drei erste Finger aus und biegt die zwei letzten ein; es ist begreiflich, wenn die lokalen Erklärer diesen Gestus der *adlocutio* für den des Schwörenden nahmen, vgl. Conze a. a. O. 7.

[9]) Vgl. Apul. met. II 21 *suberectusque in torum porrigit dexteram et ad instar oratorum conformat articulum duobusque infimis conclusis digitis ceteros eminus porrigit et infesto pollice clementer subridens infit Telyphron.* Ich wage nicht, aus dieser Stelle zu schliessen, dass der *infestus pollex* (vgl. Echtermeyer Namen und symbolische Bedeutung der Finger S. 5 ff.) eben jene gesammte Fingerhaltung im Sinn der *averruncatio* bezeichne.

Digitized by Google

welche so häufig Einzelheiten monumentaler Werke mit Umgehung der einfachsten Deutung in spitzfindiger Weise interpretirt. Natürlich ist Augustins Zeugniss darum nicht minder zuverlässig. Und vielleicht geschieht des nämlichen prophylaktischen Gestus noch an einer andern Stelle eines alten Gewährsmannes, des Marcellus Burdigalensis, Erwähnung. Um ein Gerstenkorn oder ein Geschwür am Augenlied zu vertreiben, nehme man, so räth er (c. 8 p. 279 Steph.), neun Gerstenkörner, berühre das Geschwür mit ihren Spitzen und sage jedesmal dabei: φεῦγε, φεῦγε, κριθή σε διώκει [10]). Oder, wenn das Gerstenkorn sich am rechten Auge befindet, so berührt man dasselbe mit drei Fingern der linken Hand, spukt dabei aus und sagt dreimal: *nec mula parit, nec lapis lanam fert, nec huic morbo caput crescat, aut si creverit, tabescat.* Ohne Zweifel sind eben die drei Finger gemeint, welche auch an den Votivhänden ausgereckt sind, und dass sie in apotropaeischem Sinn das Gerstenkorn (wohl der Reihe nach) berühren sollen, darüber lässt das begleitende Ausspucken wie der Beschwörungsspruch keinen Zweifel. Für unwesentlich halte ich dabei die Differenz, dass Marcellus die linke Hand nennt, während die Votivhände dieser Gattung alle rechte sind. Ich glaube sonach, dass die Anwendung von Augustins Zeugniss auf die Votivhände in der That grosse Wahrscheinlichkeit hat. Indessen finde ich nicht, dass damit die Symbolik jener Votive unmittelbar aufgehellt sei. Was Usener bemerkt über die vermuthliche Uebereinstimmung des Gestus und der Apotropaea, über die Neigung später Superstition, durch angstvolle Häufung ihrer Mittel die Sicherheit zu verstärken, ist gewiss richtig. Aber die Frage bleibt unbeantwortet, in welchem Sinn diese abwehrende Hand vom glücklich Behüteten den Göttern geweiht werden konnte. Ich gestehe, dass auch ich eine vollkommen zufriedenstellende Antwort auf diese Frage nicht bereit habe. — Man pflegte denjenigen Göttern, durch deren Fürsorge man sich bewahrt oder beglückt meinte, darzubringen, was zum Heil und Segen gedient hatte, zu-

[10]) Man möchte vermuthen, dass zu schreiben sei φεῦγε φεῦγε κριθή, κριθή σε διώκει. Auf einem gesehnittenen Stein bei Stephani, Apollon Boedromios Taf. IV steht: φυγέ, ποδάγρα, Περσεύς σε διώκει. Alexander von Tralles X p. 593 ed. Guinter. empfiehlt als Amulet gegen Kolik einen achteckigen eisernen Ring, auf dem die Worte geschrieben stehen: φεῦγε φεῦγε ἰοῦ χωλή, ἡ κορύδαλος σε ζητεῖ, und in der *Rev. archéol.* III (1847) S. 510 wird von Ch. Lenormant eine Abraxasgemme veröffentlicht, auf deren einer Seite die Hecate triformis dargestellt ist, auf der anderen Herakles den nemeischen Löwen würgend, darüber in fehlerhafter Orthographie die von Lenormant richtig gelesenen Worte: ἀναχώρει, χωλή, τὸ θεῖόν σε διώκει.

Digitized by Google

weilen den Gegenstand selber, oft auch dessen Abbild. Es scheint beinahe, dass in diesem Sinne hier das apotropaeische Rüstzeug, das sich wirksam erwiesen, *in effigie* geweiht werde[11]). Es mag ein Zufall sein, dass bis jetzt, so viel ich weiss, keine als περίαμμα erweisliche antike Hand mit dieser Stellung der Finger bekannt geworden ist. Aber man kann nicht umhin, die Amulete zu vergleichen, welche bestehen in einer Hand, die den Gestus der *fica* macht, bald mit, bald ohne Arm daran, und mit Phalli ausgestattet ist, auch mit Gorgoneion. Eine reiche Auswahl findet man im Katalog der *Raccolta pornografica* des Museo nazionale n. 139 — 157. Gleich das erste Stück ist so beschrieben: *braccio volto in su con mano impudica, che termina in una maschera muliebre con lingua prominente: nel mezzo vi è un foro.* Und dass Amulete *ex voto* dargebracht wurden, ist nicht nur an sich sehr glaublich, sondern auch durch Beispiele festgestellt. So berichtet z. B. Gamurrini im *Bull. d. Inst. arch.* 1868 p. 190 (vgl. 1866 p. 233) über einen Knabenphallus aus Bronze mit der etruskischen Inschrift: *Cuer Turce*, d. i. *puer dicavit.* Dabei konnte wohl die Vorstellung mitwirken, dass dieses Abbild oder Duplikat, an heiliger Stätte deponirt, die Kraft des Instrumentes oder der Instrumente selber für die Zukunft verstärke oder garantire: ein Gedanke, der mir namentlich durch die Exemplare nahe gelegt scheint, die an bezeichnendem Platze die weihenden Personen selber in der durch die Hilfe der Gottheit glücklich herbeigeführten Situation darstellen. Es ist wohl zu beachten, wie an allen Votivhänden in höchst ausdrucksvoller Weise die apotropaeischen Thiere in der nämlichen Richtung, obwohl hier und da gewissermassen den Rinnen der Hand folgend, sich aufwärts bewegen und gleichwie verbündete Streitkräfte dem Feind entgegenziehen, dessen vorgestellter Platz bezeichnet ist durch die Stellung der drei emporgereckten Finger. So entsteht durchaus die Vorstellung, dass die unten lagernden oder stehenden Figuren vertheidigt werden durch die apotropaeischen Kräfte, oder dass,

---

[11]) Dass Wöchnerinnen besonders bedacht waren, sich durch Apotropaeen aller Art vielfach zu schützen, lässt sich denken. Nach des Eutekuios Paraphrase p. 173 (Schneider) hatte Oppian in seinen Ἰξευτικά den auch sonst erwähnten ἀετίτης λίθος als nützliches περίαμμα für gebärende Frauen angeführt. Ein gewisses Kraut Gebärenden auf den Leib zu legen, empfiehlt der Verfasser des Gedichtes *de viribus herbarum* v. 202 (Haupts Opuscula II 486). Die Geoponiker III 10, 12 erwähnen als εὐτόκιον ein Gerstenkorn, das mit der linken Hand einer Ameise abgenommen und in rothgefärbte Haut gewickelt, der Frau an ihren Kopf befestigt werde. Plinius n. h. 28, 42 bemerkt, dass zur Beschleunigung der Geburt Blasenstein als περίαπτον

Digitized by Google

wo die Darstellung der weihenden Person ausgelassen ist, doch die zu schirmende Person sich hinter den vorgestreckten Fingern und den ihnen nachziehenden Thieren wie hinter einem Bollwerk befinde. Besonders charakteristisch ist die Art und Weise, wie das allen Votivhänden dieser Gattung gemeinsame Thier, die Schlange, vom Handgelenke aus, das sie manchmal umringelt, sich drohend aufrichtet an oder zwischen oder neben den ausgestreckten Fingern, wie zu deren Verstärkung, und bisweilen die bewaffnete Tête der Hand bildet, indem sie den drachenartigen, meist mit einem Kamm, manchmal mit Kamm und Bart ausgestatteten Kopf lauernd über die Spitze des Zeigefingers hebt[12]).

Aber das Anathem dieser Bronzehände, die so deutlich eine mehr oder weniger reiche apotropaeische Armatur um das Hauptwerkzeug der Prophylaxe gruppirt darstellen, die aber auch ohne diese Ausrüstung vorkommen, erlaubt möglicherweise noch eine zweite, von der eben angedeuteten etwas abweichende Interpretation, auch diese indessen im Einklang mit dem allgemeinen Sinn der Votivgabe, wie er vorhin bezeichnet worden ist. Wie, wenn diese Hände die Rechte der Gottheit, welche dem Uebel Einhalt geboten, abbildeten, und zum Ausdruck der bannenden Kraft, die sie bewährt, oder auch in Erinnerung hilfreich mitwirkender Mittel, mit dem apotropaeischen Apparat ausgestattet worden wären? Nach Plutarch *quaest. symp.* IV 1, 3, 15 p.633 hatte Erasistratos die heilkräftigen Mittel „Hände der Götter" genannt: τὰς βασιλικὰς καὶ ἀλεξιφαρμάκους ἐκείνας δυνάμεις, ἃς θεῶν χεῖρας ὠνόμαζεν Ἐρασίστρατος. Galen *de compos. med. sec. loc.* VI Bd. XII 966 ed. Kühn sagt, Herophilos habe die Heilmittel als „Götterhände" bezeichnet: οἷόν περ θεῶν χεῖρας εἶναι τὰ φάρμακα. Die Unsicherheit über den Urheber beweist wohl, dass der Spruch der Klasse angeblicher Apophthegmata angehört und schwerlich sich in den Schriften eines der zwei grossen alexandrinischen Aerzte vorfand; nach dem Eindruck zu urtheilen, hat er das Gepräge hoher Alterthümlichkeit. In der mystisch-symbolischen Redeweise der Griechen werden die χεῖρες für δυνάμεις

gebraucht werde und beschreibt gleich darauf eine symbolische Handlung, der man den gleichen Erfolg beimesse. Wenn in alterthümlichen Vasendarstellungen der Athenageburt Apollo kitharaspielend gegenwärtig ist, so zweifle ich nicht im Geringsten, dass wir uns hierbei der heilsamen, das Widrige bannenden Kraft, welche die Alten der Musik zuschrieben, erinnern müssen.

[12]) Die Anschauung, dass Krankheiten wie feindselige Mächte durch Zaubermittel in die Flucht geschlagen werden, wird deutlich ausgedrückt in den Anm. 10 angeführten Beschwörungsformeln.

Digitized by Google

gesetzt; vgl. namentlich Procl. zu Plat. Crat. p. 107 ταῖς δημιουργικαῖς αὐτοῦ δυνάμεσιν, ἃς θεουργῶν παῖδες χεῖρας καλοῦσιν, zu Parmen. II 64 Cous. αἱ χεῖρες σύμβολα δυνάμεώς εἰσιν[13]). In den semitischen Sprachen ist das Wort, welches die Hand bezeichnet, einer der geläufigsten und stärksten Ausdrücke für die Macht[14]). Die Möglichkeit liegt nicht ferne, dass die mit dieser Metapher übereinstimmende Terminologie der mystischen Sprache dem Orient entstammte[15]). Und wenn nun weiterhin die Wahrscheinlichkeit sich herausstellt, dass die Anwendung des Emblemes der Hand zur Heiligung und Abwehr den Griechen aus dem semitischen Orient gekommen sei, so ist vorläufig der Gedanke nicht ganz abzuweisen, es könne die Votivsymbolik der Hand die nämliche Heimat und in den angedeuteten Vorstellungen ihre Wurzel haben. Doch soll gleich hier die Bemerkung vorweggenommen werden, dass in den wechselnden Formen, welche diese Symbolik bei Griechen und Römern annahm, sicherlich verschiedenartige Anregungen und Vorstellungsweisen sich gekreuzt haben.

Soviel über die Bedeutung der Fingerstellung, welche die Bronzehand auf Taf. IV mit den übrigen Exemplaren dieser Gattung gemein hat. Betrachten wir sie nun im Einzelnen.

Die Handfläche ist, unterhalb der Wurzeln von Zeige- und Mittelfinger, durchlöchert. Benndorf, der das Original prüfen konnte, hält es aus verschiedenen Gründen für unwahrscheinlich, dass die Hand zum Behuf des Aufhängens durchbohrt worden, verneint aber auch, dass die Durchlöcherung zufällig sei. Es liegt wohl die Annahme am nächsten, dass eine aufwärts gerichtete Götterbüste, wenn nicht eine Statuette, in das Loch eingezapft gewesen ist; wenigstens ist genau an dieser Stelle dreimal (*c, g, o*) eine Büste, einmal eine ganze Figur (*f*) an der Hand angebracht und die rohe Art der Befestigung, die wir voraussetzen, würde nicht im Widerspruche stehen mit der schlechten Arbeit der ganzen Hand.

Auf der Höhe des Daumens befindet sich eine kreisrunde leichte Vertiefung; hier sass gewiss der gleiche ovale, meist konische Körper auf, den die meisten Votivhände (*a, b, e, f, h, i, k, l, m, o, p*) auf der Spitze des Daumens tragen und welchen man vielleicht auch in den Fällen, wo die Oberfläche der charakteristischen quer ge-

---

[13]) S. Lobeck Aglaoph. p. 885 f., auch p. 951.

[14]) S. unten S. 41. Uebrigens liegt es nahe, hierbei u. A. zu erinnern an den Zusammenhang von altlat. *hir, manus*, mit *herus*, Herr.

[15]) Eine Vermuthung, die durch ältere Forscher vorbereitet ist, vgl. Lobecks Polemik a. a. O.

Digitized by Google

zogenen und sich kreuzenden Einschnitte entbehrt, für einen Pinienzapfen zu halten hat [16]).

Unter den apotropaeischen Thieren fällt am meisten die Schlange ins Auge, die hier so ausdrucksvoll wie an irgend einer dieser Votivhände verwendet ist. Dieses Thier ist bekanntermassen am geläufigsten in der apotropaeischen Praxis. Vgl. Jahn a. a. O. 98, Stephani C. R. 1872 S. 43 ff. Wahrscheinlich ist hierbei der Umstand nicht ohne Einfluss gewesen, dass die Schlange Blitzsymbol war.

Am Ballen der Hand kriecht eine Eidechse hinan, die in der Abbildung unter n. 2 zur Rechten ganz, unter n. 1 zur Linken mit ihrem stumpfen Kopf sichtbar ist. Jahn hat a. a. O. 99 die Eidechse bereits unter den Thieren aufgezählt und besprochen, die auf einer Reihe von Amuleten das „böse Auge" angreifen [17]) und hierdurch als prophylaktische charakterisirt sind. Ueber die Verwendung der Eidechsen in der antiken Medizin [18]) und Magie handelt eingehend G. Wolff *Porphyrii de philos. ex orac. haur. libror. reliq.* S. 200 ff. Es scheint, dass das Thierchen hauptsächlich als Sinnbild des Lichtes

---

[16]) Zuweilen ist ausserdem an der Handfläche oder noch tiefer ein Tischchen oder Altar, auf dem ein Pinienzapfen steht, angebracht (*e* [?], *f* [?], *p*); an anderen Exemplaren (*c* [?], *k*) steht der Pinienzapfen auf einem ähnlich geformten, aber grösseren Gegenstand, der wenigstens aus den Abbildungen nicht gedeutet werden kann. Thyrsos mit Pinienzapfen daran: b. Becker a. a. O. 14 f. beschreibt eine Bronzehand des Darmstädter Museums, „deren Daumen und Zeigefinger einen kleinen runden Gegenstand wie ein Aepfelchen halten, der jedoch nach oben wieder einen etwa erbsengrossen Vorsprung hat" etc. Votivhände, die einen Pinienzapfen halten, kommen öfters vor. An die Bedeutung der Pinie im Kybeledienst (vgl. Böttticher Baumkultus S. 144) ist schon von den Erklärern der Votivhände erinnert worden. Auch der Demeter ist der Baum heilig, vgl. Stephan. v. Byzanz p. 452, 8 M. und M. Schmidt Didym. S. 374. Der Pinienzapfen auf dem Thyrsos, die Vorliebe mit der man die Form des Pinienzapfens zur Bekrönung von Gebäuden und zu ähnlichen tektonischen Zwecken verwendete, hängt ohne Zweifel mit der heiligen Geltung der Frucht zusammen. Die von Kalamis gearbeitete Statue des Asklepios in Sikyon hielt in der Hand einen Pinienapfel, vgl. Pausan. II 10, 3. Ueber die Anwendung desselben in der *materia medica* F. Böttiger Kleine Schriften I S. 125**.

[17]) Diesen ist nun zu vergleichen ein algierischer Grabcippus (von Anxia), auf welchem ein geflügeltes Auge attakirt wird von Schnecke, Eidechse, Schlange, Skorpion: *Rev. archéol.* VII (1863) pl. 8.

[18]) Alexander v. Tralles I 7 empfiehlt als Mittel gegen Quartanfieber: λαβὼν σαῦραν χλωρὰν περίαψον αὐτήν etc., in Puschmanns neuer Ausgabe (Bd. I Wien 1878) S. 437. — Auch im deutschen Volksaberglauben hat die Eidechse Bedeutung, s. Wuttke d. deutsche Volksaberglaube S. 112 der 2. Aufl.; Grohmann Aberglauben und Gebräuche aus Böhmen und Mähren I p. 79, 83, 101.

Digitized by Google

Bedeutung in der religiösen Symbolik wie im Heilverfahren gewann [19]). Darauf weist die Bezeichnung σαῦρα ἡλιακή für eine bestimmte Eidechsenart [20]), darauf die Anwendung der Eidechse zum Schutz und zur Heilung des Auges, darauf die Verbindung des Helioskopfes mit der Eidechse auf rhodischen Münzen; nicht zum Mindesten auch der Umstand, dass Helios oder die Sonne in der Sprache der Mithrasmysterien den Namen σαῦρος führte, gewiss in Anlehnung an altvererbte Symbolik Und wenn Athenagoras *supplic.* c. 14 zu berichten weiss, Saurias habe den Schattenriss aufgebracht, indem er den Schatten eines in der Sonne stehenden Pferdes umzog, so werden wir über die Natur dieses Urkünstlers nun nicht ferner uns täuschen. Auch das Motiv des Sauroktonos beruht auf der alten Verbindung des Sonnengottes mit dem ihm geheiligten Thiere; aber die jüngere Kunst mochte bei der alten naiv begnügsamen und wenig erfinderischen Weise äusserlicher Vereinigung von Gottheit und attributivem Thier nicht stehen bleiben; sie sucht nach einer menschlich motivirten, poetisch lebensvollen Verknüpfung zwischen beiden, geleitet von gesteigerten Geschmacksforderungen und ledig der alten bindenden Strenge des religiösen Gefühles. So muss das dem Gott befreundete Thierchen es sich gefallen lassen, seinem spielenden Pfeil zum Ziele zu dienen.

Im Inneren der Hand (IV, 1), nahe dem Ballen, kriecht eine Schildkröte [21]). Auch dieses Thier gehört in den Kreis derjenigen, welche die häufigste prophylaktische Verwendung finden; vgl. Jahn a. a. O. 98 f., wo u. A. namentlich hinzugefügt werden konnte, dass im homerischen Hymnus auf Hermes v. 37 die lebendige Schildkröte ein Mittel gegen ἐπηλυσίη πολυπήμων, d. i. gegen Behexung, genannt wird. Auf den Deckplatten eines Grabes in Tanagra fand sich eine kleine Schildkröte aus gebranntem Thon, offenbar bestimmt, die Ruhe des Bestatteten zu schützen; vgl. Kekulé griech. Thonfiguren aus Tanagra S. 10. Sie ist auch attributives Thier

---

[19]) Auch das Wort σαῦρα dürfte sich hiermit wohl reimen, vgl. Zeitschr. f. vergl. Sprachf. I 29 ff. Erwähnung verdient noch, dass nach Nikander bei Athen. XV 684 d die Eidechse dem Unterweltsgotte das Haupt bekränzt.

[20]) Vgl. besonders den griechischen Physiologus in Pitra's *Spicileg. Solesm.* II 360 unter der Ueberschrift σαῦρα ἡλιακή, c. 36: τῇ ἑαυτῆς καλῇ φύσει ζητεῖ τοῖχον βλέποντα εἰς ἀνατολὰς καὶ εἰσβαίνει τὴν ῥαγάδα τοῦ τοίχου, προσβλέπουσα τῇ ἀνατολῇ, καὶ ἀνατέλλοντος τοῦ ἡλίου ἀνοίγνυνται αὐτῆς οἱ ὀφθαλμοὶ καὶ νέα πάλιν γίνεται.

[21]) In der Abbildung nicht so bestimmt erkennbar, aber durch Benndorf bezeugt.

Digitized by Google

einer Gottheit, des Hermes, dem sie auf Bildwerken öfters beigegeben ist; und doch werden wir ihr Erscheinen auf Amuleten und in verwandtem Zusammenhang einfach prophylaktisch verstehen, ohne dabei an Hermes zu denken. Lehrreich und interessant ist die Bronze des k. k. Münz- und Antikenkabinetes, zuletzt abgeb. bei Sacken, Bronzen etc. Taf. 20. Hermes sitzt bequem auf einem Stein, in der R. das Kerykeion, die L. auf den Beutel legend; auf derselben Basis vor ihm und zur Seite sind ein Ziegenbock und ein Widder auf einen eigenen kleinen viereckigen Untersatz gestellt, und auf dem Widder reitet Eros, eine Traube in der L., die R. mit ausgerecktem Zeigefinger vorstreckend. Zu den Füssen des Gottes und nach vorn gewendet sind Schildkröte und Eidechse angebracht. Hier soll offenbar das gesammte Beiwerk der segensreichen und heilvollen Bedeutung und Kraft des Gottes selber, d. h. seines Bildnisses, stärkend und schirmend zu Hilfe kommen und es ist der ganze Apparat, obwohl jeder Bestandtheil desselben für Hermes attributiv, doch mit Rücksicht auf apotropaeische Wirkung ausgewählt und arrangirt. Eidechse und Schildkröte sind drohend geradeaus gerichtet, die Blicke der gehörnten Thiere, gleichfalls vorwärts gewendet, kreuzen einander und nehmen gewissermassen zwischen sich, was feindlich nahen könnte; auch Eros, selber wieder als Segensgott aufgefasst, weist nach vorn mit dem ausgestreckten Zeigefinger, der, obwohl vom *digitus infamis* verschieden, doch bisweilen ähnliche Bedeutung hat[22]). Dass die gesammte Gruppe im Lararium eines Hauses ihren Platz hatte, wurde schon früher angenommen (Sacken a. a. O.) und wird durch die prophylaktische Tendenz zur Gewissheit gemacht.

Das Thier am Pulse der Wiener Votivhand (IV, 1) ist nach Benndorf für Frosch oder Kröte zu halten. Vgl. Jahn a. a. O. 99, und meine Nachweise im rhein. Mus. 1872 S. 395, 1; überdies Struve zu Iuv. I 70, und was Grohmann Apollo Smintheus S. 36

---

[22]) Vgl. Echtermeyer Namen und symbol. Bedeutung der Finger S. 18 f. Auf dem von Bartoli *ant. sepolcri* t. 16 (= Overbeck Gal. her. Bildw. XXV 18) veröffentlichten Bilde verhöhnt ein Troer seine das hölzerne Pferd in die Stadt ziehenden Landsleute, indem er den Zeigefinger der Rechten erhebt und mit Daumen und Zeigefinger der Linken umschliesst, eine Spottgeberde, auf die schon O. Müller Handb. d. Arch. §. 335, 9 aufmerksam gemacht hat, nur dass er sie nicht richtig mit *digitus impudicus* bezeichnet. Töppen Aberglauben aus Masuren S. 41: „gegen den bösen Blick, durch welchen besonders alte Frauen gefährlich sind, kann man sich schützen, wenn man hinter sie tritt und hinter ihrem Rücken, ohne ein Wort zu sprechen, dreimal mit dem Zeigefinger der linken Hand winkt".

Digitized by Google

citirt[23]). Die aetiologische Volkssage, welche den Künstlern Sauras und Batrachos das Dasein gegeben hat, war aus der prophylaktischen Ausstattung der Tempelsäulen in der Porticus der Octavia herausgesponnen (vgl. L. Stephani C. R. 1865 p. 198). Auch an einem jonischen Capitäl in San Lorenzo fuori le mura (Winckelmann *Mon. ined.* 206) sind bekanntlich diese Thierchen angebracht, an einer Rosette aus der Villa des Cassius in Tivoli (Visconti *Mus. Pio-Clem.* I tav. A VI 10) Frosch, Eidechse, Biene[24]). Auch sei noch erwähnt, dass auf dem Boden einer gepressten Schale aus Cales ein Krebs und zwischen seinen Scheeren eine Kröte im Relief vorgestellt ist[25]).

Durch die Wiener Votivhand wird, wenn Benndorf richtig gesehen hat, der Kreis der bis jetzt bekannten apotropaeischen Thiere um eines erweitert. Er erkennt nämlich einen zusammengezogenen Blutegel zwischen Schlange und Blitz (IV, 2), einen ausgestreckten zwischen Blitz und Schildkröte, am vierten Finger haftend. Es liesse sich wohl begreifen, wie das vampyrartige Thier zu solcher Verwendung und in diese Gesellschaft gekommen. Vergleicht man Theokrit II 55 fg., Hesych. ψυχορόφους, Suid. ψυχορροφεῖν, meine Bemerkungen archäol. Zeit. 31 (1874) S. 87, 13 und im Göttinger Ind. lect. 1877 S. 11, 1, so stellt sich der Vorstellungskreis, mit dem die βδέλλα λιμνᾶτις im Volksglauben zusammenhängen mochte, wohl verständlich dar.

Ueber den Blitz endlich (IV 1) ist es wohl nicht nöthig, ausführlich zu sein; vgl. Jahn a. a. O. S. 97. Besonders häufig und sprechend ist die apotropaeische Verwendung des Blitzemblemes als Schildzeichen.

Die beiden Bronzehände auf Taf. III sind, wie die eben besprochene, hohl gegossen, aber mit einem Stück des Unterarmes versehen, das dem Weihgeschenk zum Fuss zu dienen scheint und überdies bei 1, 2 am unteren Rand mit Löchern versehen ist, welche darauf hinweisen, dass die Hand irgendwie aufgesetzt und befestigt gewesen ist. Benndorf bemerkt überdies, dass an diesen, wie am zuvor erläuterten Exemplar, die Formen vielfach unproportionirt und die Ausführung nachlässig ist. Die Stellung der Finger ist

---

[23]) Vgl. Physiolog. bei Pitra, *Spicil. Solesm.* III 361 περὶ βατράχου, c. 38: βαστάζει τὸν καύσωνα καὶ τὸν φλογμὸν τοῦ ἡλίου.

[24]) Ueber die Biene als apotropaeisches Thier Jahn a. a. O. 99 f., dessen Bemerkungen Manches hinzugefügt werden könnte.

[25]) Arch. Zeit. 1863 Taf. CLXXIII 3, Ritschl *priscae latinit. epigr. supplem.* II. vgl. Benndorf *bull. dell' inst.* 1866 p. 243.

Digitized by Google

hier beide Male nicht mehr die für jene andere Gruppe der Votivhände charakteristische; die zwei letzten Finger sind gleichfalls erhoben, aber alle fünfe nicht straff ausgestreckt, sondern in mehr oder minder gebogener lässiger Haltung.

Die unter 1, 2 abgebildete, in Triest befindliche Hand[26]), macht nach der Stellung der Finger durchaus den Eindruck, als habe sie zwischen Daumen und Zeigefinger einen Gegenstand gehalten, und zwar wird man nach Analogie anderer Bronzehände an eine Frucht, wie den Pinienzapfen, denken mögen[27]). Zwar wird mir von Benndorf nicht bemerkt, dass äusserliche Spuren auf diese Vermuthung hinleiten, aber auch ohne solche hat sie nicht geringe Wahrscheinlichkeit. Die dritte Hand, Taf. III 3, 4, wiederum der Sammlung des Herrn Fr. Trau in Wien angehörig, ist am Gelenk mit einem Armband ausgestattet, durch das sie als eine weibliche bezeichnet sein dürfte[28]) und zwischen Zeige- und Mittelfinger mit einer Frucht, die vielleicht für einen Pinienapfel gelten darf, ob-

---

[26]) Vermuthlich identisch mit der im *Museo Bresciano* I Text S. 147 als im Besitz des Grafen Giovanelli in Triest befindlich erwähnten Votivhand. Vgl. auch Wieseler Gött. gel. Nachrichten 1874 S. 606.

[27]) 1. Gerhard und Panofka Neapels ant. Bildw. S. 200 n. 18: „Votivhand, die einen Pinienzapfen hält". 2. Eine kleine Votivhand von Famars bei Valenciennes mit Arm daran hält einen Pinienzapfen mittelst Daumen, Zeige- und Mittelfinger, während die zwei letzten eingeschlagen sind: Caylus Rec. III 121 n. 3. 3. Die oben erwähnte Darmstädter Votivhand hält mit Daumen und Zeigefinger einen „kleinen runden Gegenstand, wie ein Aepfelchen, der jedoch nach oben hin wieder einen erbsengrossen Vorsprung hat", während die „übrigen Finger in jener leichten natürlichen Krümmung gehalten sind, welche die menschliche Hand annimmt, sobald sie einen Gegenstand zwischen Daumen- und Zeigefinger fasst" (Becker a. a. O. 15). 4. Die im Besitz des Lord Londesborough befindliche Votivhand, welche nach der Beschreibung im archäol. Anzeiger 1854 S. 440 zwischen Daumen, Zeige- und Mittelfinger ein Ei hält, wurde um dieser Fingerstellung und des hinzutretenden prophylaktischen Beiwerkes willen von Jahn seiner Reihe als *n* einverleibt.

[28]) H. Meyer hatte unbegründeterweise gemeint, dass alle Votivhände von Bronze weibliche seien und der gleichen Ueberzeugung ist Becker (S. 18), indem er wunderlich genug behauptet, dass es „jener dem Genius der Alten ureigne Sinn für Schönheit gewesen sei, welcher sie die Frauenhand als Votivform wählen liess". Es bedarf kaum der Bemerkung (vgl. Friedrichs a. a. O. 283), dass in diesem Punkt nicht antiker Schönheitssinn, sondern, sofern überhaupt Frauenhände zu erkennen, das Geschlecht der weihenden Person den Ausschlag gab: wie denn gerade Becker in jener Schrift eine Bronzehand, ausgestreckt *diductis digitis*, veröffentlicht, welche laut Inschrift von einem Centurio Gaius Julius Marinus dem Iupiter Dolichenus gestiftet wird. Im Uebrigen dürfte es in den meisten Fällen übel angebrachter Kunstenthusiasmus sein, der sich äusserte in der Zuversicht, es müsse die oder jene Votivhand um ihrer schönen Form willen eine weibliche sein.

schon die Oberfläche glatt gelassen ist[29]). Diese Frucht ist aber derart zwischen die Fingerspitzen gesteckt, dass ein eigentliches Halten oder etwa ein symbolisches Darreichen der einer Gottheit bestimmten Opfergabe nicht angenommen werden kann; vielmehr ist hier die Hand in gleicher Weise mit einem heiligen Attribut oder prophylaktischen Nebenemblem bewehrt und verstärkt, wie wenn zwischen den nämlichen Fingern die Schlange ihren Kopf emporhebt, oder wie wenn auf der Spitze des Daumens, Zeige- oder Mittelfingers der Pinienzapfen, auf den eingeschlagenen Fingern ein „Ei" angeheftet ist.

Man würde aber fehl gehen, wenn man aus dieser kleinen Abweichung zwischen den beiden auf Taf. III vereinigten Händen auf einen Unterschied beider in Bezug auf ihre Bestimmung oder die ihnen zu Grunde liegende Vorstellung folgern wollte. Wenn das Exemplar 3, 4 ein barockes Composit ist, wie die meisten dieser Votive, so macht sich, indem die Hand das apotropaeische Parergon in natürlicher und selbst zierlicher Weise hält, eine Art künstlerisch verbindenden Triebes geltend. Ein weiter greifender Unterschied zwischen beiden Exemplaren, deren jedes uns wieder Gattungen repräsentirt, ist nicht anzunehmen. Andererseits erscheint ebenso einleuchtend, dass die Hand auf der oberen Hälfte der Taf. III von denjenigen nicht gesondert werden kann, die ihr, bis auf die abweichende Haltung der Finger, gleichartig sind, indem sie entweder in identischer Weise von der Schlange umringelt sind, oder ebenso die Frucht halten. Und mit der Schlange allein ist die Hand in Brescia *s* ausgestattet, ebenso in *q* das Beiwerk nahezu auf die Schlange beschränkt[30]), während die in Anm. 27 aufgeführten Hände von Neapel und Famars wie ursprünglich diese in Trient — wenn unsere Vermuthung zutrifft — den Pinienapfel halten, dagegen abweichend von ihr der Schlange entbehren.

---

[29]) Vgl. oben S. 53, 16.

[30]) Vgl. Neapels ant. Bildw. S. 207: „Votivhand, die zwei kleinen Finger geschlossen, der äusserste mit einem Ring; eine Schlange windet sich um den Puls, ihr Kopf ist zwischen Daumen und Zeigefinger sichtbar, auf der äussersten Fläche der Hand ein Aehrenzweig". Kornähren finden sich auch sonst an Gegenständen, die als Amulete wirken sollten; so neben einer Anzahl von verschiedenartigen gehörnten Thierköpfen auf dem goldenen Siegelring bei Schliemann Mykenae S. 409 n. 531. Vgl. auch Rochholz deutscher Glaube und Brauch I 299 ff., Köhler Volksbrauch im Voigtlande S. 417. Kornähren und Getreidekörner dienen zur Heilung von Augenkrankheiten und Fieber: Mannhardt Baumcultus der Germanen und ihrer Nachbarstämme S. 17 und oben S. 49 Anm. 10.

Digitized by Google

Hiernach ist wohl deutlich, dass die Hand Taf. III 1, 2 ebenso wenig von der Reihe $a-t$ losgerissen, als von dem Exemplar Taf. III 3, 4 getrennt werden kann: sie vermittelt den Uebergang zu den einfach ausgestreckten Händen, deren Symbolik analog gehandhabt wird und deren Votivbestimmung die gleiche ist[31]).

Es gibt aber vielleicht noch ein anderes Mittelglied zwischen jenen mit apotropaeischen Attributen belasteten Händen, deren Finger den Schwurgestus vergegenwärtigen, und der gerade gestreckten nackten flachen Hand, welche bekanntermassen nicht weniger häufig ex voto gestiftet worden ist. Ich meine die elfenbeinernen Hände, welche 1855 in sehr alten Gräbern in Palestrina, fast alle in Bruchstücken, gefunden wurden, mit Vorderarmen daran, die von Thierfiguren im Relief bedeckt waren: hätte es nur Braun, dem wir die einzige Kunde von jener Ausgrabung verdanken, gefallen mögen, Näheres über diese Thiergestalten mitzutheilen[32]).

Und hier hat der Fundort für uns ein nicht geringes Interesse. Die Ausgrabungen und Entdeckungen der letzten Jahrzehnte haben in den Praenestinischen Kunstsachen und Geräthen ein stark ägyptisirendes Element neben assyrischen Anklängen immer erkennbarer hervortreten lassen und kürzlich ist Helbig unter umfassender Verwerthung der monumentalen Belege zu dem Schlusse gelangt, dass diese Erscheinungen zurückzuführen seien auf den Import der Produkte phönikischer Kunstübung, welche namentlich der ägyptischen

---

[31]) Vgl. besonders die von Becker publizirte Bronzehand mit der Inschrift:

IOVI · DOLICENO
G · IVL · MARINVS
Ↄ BRITTONVM
CVRVEDENS
D D

Beckers Aufzählung der Votivhände dieser Gattung liesse sich leicht vermehren, Vollständigkeit ist hier nicht erreichbar. Der Erwähnung ist wohl noch werth, dass der Silberfund von Berthouville auch enthielt *„jolie petite main probablement votive, en argent massif"*, nach den *Mém. des antiq. de la Normandie* VI 99. Der gesammte Fund von Berthouville bestand in Votivgaben und Tempelgegenständen, die den Schatz des Mercurius Augustus Canetus oder Canetonnensis ausmachten. Eine Votivhand aus Thon, angeblich mit Nachbildung einer Verletzung in der hohlen Fläche, wird unter Fundstücken aus dem Bereich des Dianatempels von Nemi aufgeführt von S. Argoli in Tomasini's Schrift *de donariis* (Patavii 1654) S. 19 und ist daselbst S. 17 abgebildet.

[32]) *Bullett. dell' Inst.* 1855 p. XLVI: *mani coll' avambraccio, il quale è coperto di numerose cinture di bassirilievi, che rappresentano animali d' arcaico stile, centauri e simili esseri.* Hiernach die Notiz im archäol. Anzeiger 1856 p. 168*.

Formen- und Ideenwelt sich angeschmiegt habe[33]): eine Vermuthung, der ich einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit beimessen möchte. Und gerade die Verbreitung des Symboles, dem wir nachgehen, harmonirt mit ihr vollkommen. Denn wir begegnen der ausgestreckten Hand als heiligem Emblem wie als apotropaeischem Zeichen und Amulet ebensowohl in Aegypten wie auf Monumenten, die für Phönizien zeugen.

In Leemanns Werk *Monum. Egypt. du mus. d'ant. à Leyde* Bd. I fällt auf Taf. 39, 39 ein merkwürdiger stabartiger Gegenstand von Holz ins Auge, der uns erinnert an die Praenestiner Hände oder Arme, welche Braun auch für Scepter anzusehen erst geneigt war[34]); auf einem Griff von der Form einer Lotosblume setzt ein Hathorkopf und auf diesem eine ausgestreckte rechte Hand auf; man wird sofort, mit Leemans, annehmen mögen, dass das Ganze ein Cultusgeräth sei und möchte etwa an eine Schaufel denken, bestimmt, Weihrauch oder andere Opfergaben dem Altar zuzuführen. Aber einem ähnlich geformten scepterartigen Gegenstand begegnen wir Bd. II Taf. 84, 77 desselben Werkes: hier läuft der Griff aus in einen Arm mit geschlossener Hand, auf der eine Lotosblume aufrecht steht, über dieser ein Löwe, der einen knieenden Menschen verschlingt; und an ein schaufel- oder löffelartiges Geräth kann hier nicht gedacht werden. Von noch höherem Interesse sind für uns die im nämlichen Band auf Taf. 46 unter n. 1193, 1195, 1196, 1197, 1198 vereinigten Amulete, meist aus emaillirtem Thon, eines aus Elfenbein: es sind lauter Hände, rechte wie linke, geöffnete und geschlossene, die letzteren wieder theils einfach zur Faust, theils zur *fica* zusammengelegt; und alle erweist ihre Kleinheit sowohl wie die Durchbohrung als περιάμματα. Sowohl bei diesen Amuleten wie bei jenem Tempelgeräth darf man wohl an die der Isis heilige flache Hand denken, obschon dies nach feststehender Observanz die linke war[35]).

Der flachen, aufwärts stehenden Hände, welche neben oder über Grab-, Votiv- und Devotionsinschriften angebracht sind, hat

---

[33]) *Annali dell' Inst. arch.* 1876 p. 197 ff.

[34]) Er gab sie auf, weil die Stellung der Thierfiguren erwies, dass die Hände bestimmt waren nach unten gekehrt zu werden.

[35]) Nach Apul. met. XI 10. Von der Hand der Isisprozession hat Jahn S. 53 Anm. 95 die Hand, welche den französischen Königen vorangetragen wurde, hergeleitet, aber es dürfte die letztere eher mit dem römischen Manipelzeichen der Hand (vgl. z. B. die Bronzehand von einer „*hasta militaris ex aere*" Museum Corton. 81), an das mich Benndorf erinnert, in Zusammenhang zu bringen sein.

Digitized by Google

Jahn in seiner Abhandlung über den bösen Blick S. 53 ff. ausführlich gedacht[36]). Aber erst die neueren Entdeckungen haben uns die Belehrung gebracht, dass dieses Symbol in dieser Anwendung für phönikisch-assyrisch gelten muss. Auf den punischen Votivstelen ist kein Emblem häufiger als dieses und oft ist es zusammengestellt mit anderen heiligen Zeichen[37]). Ein babylonischer Cylinder zeigt uns eine Anzahl von Personen in anbetender Stellung um eine kolossale Hand gruppirt, die sich auf einem Untersatz emporhebt. In den semitischen Sprachen ist, nach Philipp Berger und F. Lenormant, das Wort, welches die Hand bezeichnet, einer der gewöhnlichsten und stärksten Ausdrücke für den Begriff der Macht. Welches freilich die ursprüngliche Bedeutung dieses Zeichens gewesen, scheinen die Forschungen dieser beiden Gelehrten noch keineswegs festgestellt zu haben. Aber wäre dies auch für das Gebiet ägyptischer, assyrischer, phönikischer Symbolik geglückt, so würde damit vielleicht die Frage noch nicht zuverlässig beantwortet sein, in welchem Sinn die griechische und römische Welt vom selben Emblem analogen

---

[36]) Die Reihe dieser von Stephani *tit. graec.* IV 14 f. und Jahn a. a. O. aufgeführten Inschriftsteine mit dem Symbol zweier in Relief ausgehauener aufgerichteter Hände ist kürzlich vermehrt worden durch die in mehrfachem Betracht äusserst interessante griechische Inschrift im Museum von Bukarest, die O. Hirschfeld in den Sitzungsber. d. k. k. Akad. d. Wissensch. 1874 S. 403 ff. veröffentlicht hat. Sie lautet: ἐπικαλοῦμαι καὶ ἀξιῶ τὸν θεὸν τὸν ὕψιστον τὸν κύριον τῶν πνευμάτων καὶ πάσης σαρκὸς ἐπὶ τοὺς δόλῳ φονεύσαντας ἢ φαρμακεύσαντας τὴν ταλαίπωρον ἄωρον Ἡρακλείαν ἐ[κ]χέαντας αὐτῆς τὸ ἀναίτιον αἷμα ἀδίκως, ἵνα οὕτως γένηται τοῖς φονεύσασιν αὐτὴν ἢ φαρμακεύσασιν καὶ τοῖς τέκνοις αὐτῶν. κύριε ὁ πάντα ἐφορῶν καὶ οἱ ἄ[γ]γελοι θεοῦ, ᾧ πᾶσα ψυχὴ ἐν τῇ σήμερον ἡμέρᾳ ταπεινοῦται μεθ' ἱκετείας, ἵνα ἐ[κ]δικήσῃς τὸ αἷμα τὸ ἀναίτιον. Der christliche Gott und mit ihm allerlei christliches Formelwesen ist hier mechanisch eingeschoben an die Stelle des allsehenden Helios, dem es sonst in diesen Exsecrationen aufgegeben wird, den Schuldigen ausfindig zu machen (ζητήσεις καὶ τὴν ταχίστην) und dessen Opfer zu rächen. Ich möchte hierbei vor Allem die von Stobaeus *floril.* KH 18 einem jambischen Dichter nacherzählte (s. Meineke's Ausg. Bd. IV p. LXI f.) Geschichte vergleichen: der Schwörende stellt sich der Sonne gegenüber und hebt die Hände empor, oder wie es im Griechischen heisst: καταστὰς δὲ ἐναντίον τοῦ θεοῦ, ὅνπερ ἔμελλε συνίστορα ποιέεσθαι, δίδωσι .... ἀνατείνας δὲ τῶν ἑῶν χερῶν φορὴν εἶπεν ὡς etc. Der Eidschwur pflegte mit einer hypothetischen Selbstverwünschung verbunden zu sein. Auch der Orakelspruch *anth. Pal.* XIV 72 gebietet, den Schwörenden der Sonne gegenüber zu stellen. Ueber die entsprechende germanische Sitte vgl. Grimm deutsche Rechtsalterth. S. 895, Simrock deutsche Mythol. S. 384.

[37]) Vgl. *Mém. de l'acad. de Petersb.* VII Série, tome 17 (1872) Taf. 1—30; *Gaz. archéol.* II (1876) S. 118—121; 125, III (1877) S. 25; 29—37; Davis *Carthago and her remains* S. 256 ff. und die zugehörige Tafel.

Digitized by Google

Gebrauch machte. Fremde Symbolzeichen wurden wie Buchstabenzeichen übernommen, ihre Werthe oftmals umgewandelt, indem die Auffassung bestimmt wurde durch einheimische Formen und Bilder verwandter Beschaffenheit. Dem semitischen Sinnbild wird eine sehr einfache Natursymbolik zu Grunde liegen, es mochte die emporstrebende Lichtflamme oder das Feuer des Firmamentes bezeichnen[38]; auf die griechisch-römische Anwendung desselben ist wahrscheinlich das Ceremoniel des Kultus[39] und die lebendige Geberdensprache der populären Superstition, in welcher die praktische Symbolik namentlich der theilweise oder ganz geschlossenen Hand zu so ausserordentlicher Mannigfaltigkeit entwickelt war[40], nicht ganz

---

[38]) Es verdient vielleicht Erwähnung, dass auf einem Relief, gefunden im Bereich eines voraussetzlichen Mithraeums in Rom und abgebildet im *Bullett. della commiss. archeol. municip.* vol. II (1874) tav. 21, 3, Sol, als Kind mit Strahlenhaupt, aus einem viereckigen Stein mit halbem Leibe hervorragend, dargestellt ist in der L. den Globus, die flache rechte Hand so erhebend, dass ihr Inneres nach auswärts gekehrt ist: ein Bild, das uns unwillkürlich an die Darstellung auf dem oben erwähnten babylonischen Cylinder erinnert. Auch an ein Symbol des anbrechenden Lichtes dürfte man bei dem Zeichen der Hand denken; es reicht aus der ῥοδοδάκτυλος Ἠώς zu erwähnen. Im derberen germanischen Bild sind es die Tatzen der Sonne oder des Tages. Auf einem Steinrelief sieht man unter dem Sonnenbild zwei Tatzen, in einem schönen Lied Wolframs von Eschenbach schlägt der Tag seine Klauen durch die Wolken; vgl. Simrock deutsche Mythol.[3] S. 384. Bei den Indianern Amerikas ist eine „rothe Hand" auf Thierfellen, Holztafeln oder auch auf dem Leib von Tänzern u. s. w. ein heiliges Sinnbild (d. i. Abbild!) wodurch der betr. Gegenstand oder Körper der Sonne geweiht wird.

[39]) An den gewöhnlichen Gestus griechischer und römischer προσκύνησις (Stephani ausruh. Her. S. 74, Michaelis *Annali dell' Inst.* 1875 p. 119) erinnerte schon, obwohl schwankend, Stephani in seiner Besprechung dieser Inschriftsteine a. a. O. und Jahn a. a. O. 55 äusserte sich zuversichtlicher dahin, dass auf diesen Steinen durch die beiden emporgestreckten Hände Bitte und Verwünschung verstärkt oder, wo eine Exsecration nicht ausgesprochen sei, das Monument vor Angriff und Beschädigung geschützt werde. Es ist zu beachten, dass die Reliefe, welche den Akt der προσκύνησις vergegenwärtigen, die adorirende Hand bald offen mit leiser natürlicher Krümmung der Finger, bald halb oder fast ganz geschlossen, auch manchmal Daumen und Zeigefinger erhoben zeigen; man beobachte die Verschiedenheit der Fingerstellung auf demselben Votivrelief bei Gerhard ant. Bildw. Taf. 315, 4 = Welcker a. Denkm. II Taf. 13, 25. Auf dem jüngst in den Mittheil. d. arch. Inst. in Athen II 3 Taf. 18 abgebildeten Relief aus dem Asklepieion sind die erhobenen rechten Hände der beiden im Zuge voranschreitendon Adoranten völlig geschlossen.

[40]) Nehmen wir den für das Alterthum nachweisbaren und den heute noch fortlebenden Brauch zusammen, so ergiebt sich, dass es kaum eine überhaupt mögliche Fingerstellung gegeben hat, der nicht Bedeutung und Wirksamkeit, zum Schaden des Anderen und zum eigenen Nutzen, beigemessen wurde. Bei dem

Digitized by Google

ohne Einfluss gewesen: aber die charakteristische Verbindung der Hände mit den an Helios gerichteten Exsecrationen, von denen aus, wie Jahn wohl erkannte, die gesammte Anwendung dieses Emblems auf Inschriftsteinen sich erklären lässt, legt auch hier die Annahme sinnverwandter Symbolik, die, wie eine halbverstandene Formel, aus dem Orient übernommen sein mochte, sehr nahe.

Indessen wie dem sei, wir sind vollauf berechtigt, auch Bronzehände, wie die auf Taf. III unter 3, 4, mögen die Finger nun straff oder lässig ausgestreckt sein, für Votivnachbildungen entsprechend geformter und im Gebrauch bewährter Amulete zu halten. Schon Jahn hat S. 53 für die Verwendung ähnlicher Hände als Amulete

---

Glauben an die fascinirende Kraft der verschiedenartig geschlossenen Hand, auch der *fica*, walten offenbar die gleichen Vorstellungen vom Zauber des Bindens, wie sie am Bestimmtesten in der Sage von den mit verschränkten Händen die Geburt des Herakles hemmenden Moiren hervortreten (vgl. Böttiger kl. Schr. I 80 ff., Welcker kl. Schr. III 191, 12), aber auch sonst in der praktischen Symbolik der Hände sich sehr mannigfaltig äussern. Lehrreich hiefür ist Plin. h. n. 28, 59, wozu die Bemerkung 28, 25 hinzuzunehmen: *pollices, cum faveamus, premere etiam proverbio iubemur*; denn das *favere* bedeutet eben nur ein Binden feindseliger Macht. Vgl. auch Panzer Beitr. zur deutschen Myth. II 346 f., Köhler Anmerk. zu d. sicil. Märchen ges. v. L. Gonzenbach II S. 210, Pitré *Novelle e fiabe* I p. XCV f. Bei den einzeln ausgestreckten Fingern dürfte die feindselige Richtung und die Dreizahl das Wesentliche sein; damit konnten, wie die fest zusammengeschlossene Hand durch die Verschränkung zur *fica* verstärkt wird, bezeichnende Figuren kombinirt werden, so namentlich die *corna*. Die vertical vorgestreckte flache Hand drückt das *aversari, avveruncare, abominari* aus, woran auch Stephani durch die Hände auf den Steinen mit Verwünschungsformeln erinnert wurde; indessen ist bei dieser Geberde doch die energische Bewegung als Ganzes das Wesentliche. Vgl. Quint. XI 3, 114 *aversis in sinistrum palmis abominamur*, was gut vergegenwärtigt wird durch das Bild *Giorn. di Pompei* 1862 tav. 9. Auch die entsprechende Bewegung der Rechten allein ist mimischer Ausdruck des *abominari*, eine Geberde, die für die Darstellung des die Liebe der Phaedra entrüstet abweisenden Hippolytos so typisch geworden, dass die Scene, zu einem Brustbild in Medaillonform abgekürzt, mit Hilfe dieses Gestus kenntlich gemacht werden konnte: vgl. Helbig Wandgem. n. 1247. An einem bekannten Dreifuss aus Pompei (bei Barré *Herc. et Pomp.* VIII 57, *Catal. de Mus. naz., racc. pornogr.* S. 17 n. 206) fungiren als Träger drei Satyrn, die ithyphallisch sind und die flache l. Hand mit dem Gestus des *abominari* vorstrecken; sie sollen das heilige Geräth apotropaeisch schützen. Die gleiche Geberde macht wohl auch die mit ungeheuerem Phallus versehene Thonpuppe in Stephani's *Compte rendu* 1873 Taf. 2, 6, die hiernach wahrscheinlich prophylaktische Bestimmung zu erfüllen hatte. Jorio *la mimica degli antichi* S. 210 registrirt aus der modernen Geberdensprache der Neapolitaner: *braccio disteso e palma verticale, diretta verso la persona che si minaccia*. Wie weit das Zeugniss des Servius zu Aen. IV 58, es werde durch *erecta manus* die Fülle (*nihil urbi deesse*) bezeichnet, verlässlich sein möge, weiss ich nicht zu sagen.

Digitized by Google

Belege angeführt[41]); wir haben oben auf ägyptische Umhängsel von gleicher Beschaffenheit hingewiesen. Hiermit sind die Reliefdarstellung der Hand auf griechischen und römischen Grab- und Votivsteinen, die Hände aus verschiedenartigem Material, die man in antiken Gräbern gefunden[42]), unzweifelhaft in Zusammenhang zu setzen.

Zum Schluss ein Wort über den Pinienzapfen, den wir vermuthungsweise zwischen den Fingern der Hand Taf. III 1, 2 und auf der Spitze der darunter abgebildeten annahmen, und mit dem

---

[41]) Die Araber pflegen heute noch über ihrer Thüre eine flache Hand als Talisman zum Schutz wider feindselige Mächte, insbesondere wider das böse Auge anzubringen; vgl. *Journ. asiat.* 1838 S. 242, La Marmora *sopra alcune antichità sarde* S. 80, Berger *Gaz. archéol.* II 119, Lenormant ebenda III 37.

[42]) Mit den Elfenbeinhänden von Palestrina ist eine marmorne Hand, in einem griechischen Grab gefunden, zusammenzustellen. Vgl. *Bullett. dell' Inst. arch.* 1868 S. 165, wo Pervanoglu folgendermassen berichtet: *Di genere mortuario sono pure due altri oggetti di non commune interesse, trovati anch' essi in una camera sepolcrale presso Tebe ed acquistati dalla società archeologica. Il primo è una mano di marmo di ottimo lavoro e conservazione di naturale grandezza; dal polso in poi essa finisce in una specie di rampino con una bella testa di cigno. La mano è aperta e sulla palma vi è una rotonda incavatura.* Der andere Gegenstand, welcher im selben Grab gefunden wurde, ist eine sehr fein aus Marmor gearbeitete Muschel (vgl. Jahn a. a. O. 80, auch M. Müller Kalidâsa S. 76, u. A.), die durch einen zugehörigen Deckel als Gefäss ausgewiesen wird. Hieraus schliesst Pervanoglu, dass auch die Hand *a qualche usanza mortuaria a noi ignota* gedient habe. In einem norischen Grabhügel in Steiermark wurden zwei aus Bronzeblech geschnittene und mit punktirten Linienornamenten versehene flache Hände vorgefunden; sie standen daselbst aufrecht in die Höhe, aber ein am zugespitzten Pulsende der einen angebrachtes Loch schien zu beweisen, dass beide zum Aufhängen bestimmt waren. Sie sind abgebildet im Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen Bd. 29 (1863) S. 235, besprochen von Weinhold in den Mittheil. d. histor. Vereins f. Steiermark Heft 16 (1861) S. 268 ff., wo hölzerner Hände, die nebst hölzernen Füssen zu Seiten der Leichen auf dem Todtenfeld von Oberflacht in Schwaben gefunden worden, Erwähnung geschieht. Für diese auf altgermanischem Glauben beruhende und nach manchen Spuren weit verbreitete Mitgabe von Holzfuss und Holzhand ins Grab hat gewiss die Erklärung von Weinhold (a. a. O., vgl. auch desselben Altnord. Leben S. 494 f., Simrock deutsche Mythol. 3 S. 249) u. A., dass sie als Zoll für den Todtenfährmann dienen sollten, ihre Giltigkeit. Ob sie aber auch auf jene Blechhände, welche aus manchen Gründen sich eher den vorerwähnten Beispielen anzuschliessen scheinen, Anwendung finden, möchte ich noch bezweifeln. — Diese Hände im Grabe, auf dem Grabe erinnern unwillkürlich, doch ohne dass ein Zusammenhang erkennbar oder wahrscheinlich wäre, an die alte ergreifende Sage von einem Finger oder einer Hand, die aus dem Grab emporwächst; vgl. Welcker in W. v. Humboldts Briefen an Welcker S. 87 f., Panzer Beitr. z. deutschen Myth. II 180. Dass in Norwegen derselbe Volksglaube herrsche, ist aus Björnsons schöner Novelle „Arne" zu schliessen.

Digitized by Google

so viele dieser Hände wirklich ausgestattet sind. Es ist oben hingewiesen worden auf die religiösen Beziehungen der Pinie und die Verwendung ihrer Frucht in der antiken Medizin. Aber schwerlich ist damit die prophylaktische Geltung des Pinienapfels an ihrer Wurzel gefasst. Wahrscheinlich hat dieses Symbol die gleiche Herkunft, wie das der flachen Hand; denn die Vermuthung liegt allzu nahe, um abgewiesen zu werden, dass diese Frucht um ihrer die bekannten heiligen Steinkegel von Paphoi vergegenwärtigenden Form willen (κῶνος heisst ja geradezu die Pinienfrucht) zum heiligen Zeichen geworden ist; an die *Pigne Prenestine* sei hierbei im Vorübergehen erinnert, wie vielfach sonst die konische Gestalt der Göttin von Paphos sich in der religiösen Formenwelt des Alterthums geltend macht, ist bekannt genug[43]).

Vermuthlich ist ein ungemein grosser Theil des superstitiösen Apparates, welchen Griechen und Römer handhabten, fremdländischen Ursprunges. Es lag im exotischen Charakter dieser Symbolik eine stärker reizende Wirkung auf das Gemüth; aber zu diesem psychologischen Grund trat ein zweiter: zahllose Aegypter, Perser, Assyrer oder „Syrer", Babylonier und Chaldäer schafften als industriöse Missionäre der Geheimweisheit des Orients dessen magischen Mitteln und Beschwörungen Eingang im abendländischen Alterthum, und eine ausgebreitete didaktische Literatur, die sich gleicher Herkunft, freilich vielfach mit Unrecht, berühmte, stand ihnen zur Seite. Und fast scheint es, besonders nach den Mittheilungen im *Journal asiat.* 1838 S. 241 ff., sowie in der Zeitschr. der deutschen morgenländ. Gesellsch. 1877 S. 256 ff. und manchen monumentalen Spuren, als sei unter den Völkern des alten Orients mit dem Glauben an das böse Auge zugleich die prophylaktische Praxis der Griechen und Römer in ihren wesentlichen Formen vorgebildet gewesen.

---

[43]) Es sei hier noch einmal darauf zurückgewiesen, dass auf der Erzplatte von Athen, die oben S. 47, 7 erwähnt wurde, uns neben der flachen Hand und dem Kerykeion ovale Gegenstände begegneten, welche an die Pinienfrucht erinnern, aber auch einen heiligen Stein vorstellen könnten. [Soeben berichtet E. Majonica über eine 0·12 hohe bronzene Votivhand in der Sammlung Cassis zu Monastero bei Aquileia. Eine Schlange umwindet das Gelenk und ringelt am Ballen empor, ihr Kopf fehlt mit dem Daumen. Die beiden kleinen Finger eingebogen; zwischen den Spitzen des 2. und 3. ein eiartiger Körper. O. B.]

Göttingen K. DILTHEY

Mercur mit Schildkröte

(Tafel V)

Dem im Anfang dieser Zeitschrift entwickelten Plane gemäss, von den antiken Denkmälern im Wiener Privatbesitze nach und nach genauere Verzeichnisse zu geben, soll auf die Beschreibung der Sammlung Millosicz (I p. 1—26, 97—112) zunächst eine Beschreibung der reichen Sammlung des Herrn Franz Trau in Wien (Landstrasse, Lagergasse 6) folgen. Ihr werthvollster und wichtigster Bestandtheil allerdings, ein namentlich für die Kaiserzeit reichhaltiges Münzcabinet, über dessen neue Erwerbungen der Besitzer selbst in der Wiener numismatischen Zeitschrift zu berichten pflegt, ist nach dem Plane dieser Zeitschrift ausgeschlossen. Indessen sind ausserdem grössere Serien von Vasen, Terracotten, allerhand Anticaglien und Bronzen vorhanden, welche sehr beachtenswerthe Stücke enthalten. Eine schöne Terracottastatuette aus Tanagra hat kürzlich Benndorf in Lützows Zeitschrift für bildende Kunst XIII 1878 p. 171 nach einer Zeichnung von Ludwig Otto veröffentlicht, die beiden interessanten Votivhände aus Bronze (Tafel III und IV) Carl Dilthey soeben ausführlich besprochen. Einen Catalog der Bronzen, welche meist auf dem Wege des Kunsthandels in Wien, Köln, Paris, Chartres und London erworben wurden, theilweise aber auch, nach zuverlässigen Angaben, einheimischen Fundorts sind, wird zunächst das folgende Heft bringen. Auch die anmuthige Bronzestatuette, von der die Radirung Jaspers auf Tafel V eine treue Vorstellung gibt, bildet einen Schmuck der Sammlung, der zugleich durch den sichergestellten Fundort, O-Szöny bei Komorn (Brigetio), ein besonderes Interesse beansprucht.

Ihrer Provenienz nach ist die Statuette bereits in dem Reisebericht von R. Schneider und E. Majonica (I p. 156 d. Zeitschr.) hervorgehoben worden. Ihr Motiv bedarf keiner näheren Erläuterung, so dass die allgemeinen äusseren Angaben genügen werden. Die Höhe beträgt 0·115. Das linke Bein ist jetzt etwas verbogen, eine Zufälligkeit welche die künstlerische Reproduction ignoriren durfte. Nach den vortrefflichen Verhältnissen und der feinabgewogenen Haltung zu schliessen, ist die Figur nach einem guten Modelle gearbeitet. Doch scheint der Guss nicht ganz gelungen, auch hat die Oberfläche hie und da gelitten, so dass Schärfe der Details, fühlbar namentlich im Gesichte, zu vermissen bleibt. Von einstiger Ver-

Digitized by Google

goldung lassen sich noch Spuren erkennen. Die rechte Hand ist durchbohrt, um ein Attribut, doch wohl den Heroldstab oder den Beutel, aufzunehmen. Dagegen tritt die sonst an römischen Mercurbildern so häufig accessorisch vorkommende Schildkröte (vergl. Wieseler Denkm. a. Kunst II 29 p. 189, v. Sacken Bronzen des Münz- und Antikencabinets Taf. 20) nicht rein attributiv auf. Die Art, wie Mercur sie hier mit etwas gesenktem Blick auf der linken Hand vor der Brust hält und wie sie ihren Kopf ihm zuwendet, macht einen genreartigen Eindruck, ähnlich wie beim Sauroktonos. Auf diesem Eindrucke beruht grösstentheils die Gefälligkeit des Ganzen.

Graz W. GURLITT

Fundberichte aus Oesterreich-Ungarn

Archäologisch-epigraphischer Bericht aus Ungarn 1877

Zur Berichterstattung über die jüngsten Ergebnisse der archäologischen und epigraphischen Forschungen in Ungarn aufgefordert, halte ich es für geboten, gleich Eingangs zu erwähnen, dass es mir aus mehrfachen Gründen unmöglich war, das einschlägige Material vollständig zusammenzutragen und dass demnach in einem folgenden Berichte mannigfache Lücken, deren Ergänzung bis zur Stunde nicht thunlich war, auszufüllen sein werden. Eine andere Vorbemerkung betrifft den Umfang und die Eintheilung des hier zur Darstellung kommenden Materials. Dieses wird uns geboten durch die Funde, die Sammlungen und die Fachliteratur.

Vor Allem soll 1. die Fundchronik, soweit die Zeit der römischen Herrschaft in Ungarn in Betracht kommt, eine Ergänzung der bekannten Fundchronik Dr. Kenners sein.

2. Dieser folgt eine Aufzählung der öffentlichen und privaten Sammlungen, in welchen antike Denkmäler aufbewahrt werden. Eine wenn auch kurze Uebersicht des hier Vorhandenen dürfte nichtungarischen Fachmännern schon desshalb erwünscht sein, weil viele Sammlungen ausserhalb Ungarns nicht einmal dem Namen nach bekannt sind.

3. Aus derselben Ursache soll schliesslich die einschlägige ungarische Fachliteratur Berücksichtigung finden.

Der Theil Ungarns jenseits des Királyhágó (Siebenbürgen) bleibt ausgeschlossen, da die Kenntniss des dacischen Fundgebietes von siebenbürgischen Forschern ohnehin auch in deutscher Sprache mit gutem Erfolge vermittelt wird.

Digitized by Google

1. Funde. Die Zeitgrenze betreffend, ist für die epigraphischen Funde bis zum Jahre 1875 zurückzugehen, bis zu welchem Mommsens *Additamenta ad Corporis Volumen III* (*Ephem. ep.* II fasc. IV) das *Corpus Inscr.* ergänzen. Für nicht-epigraphische Funde bildet meist das Jahr 1876 die Zeitgrenze, doch ist gelegentlich auch darüber hinausgegangen*).

Altofen (*Aquincum*) hat wie sonst auch in diesen Jahren die reichste Ausbeute geliefert. Von Wichtigkeit für die genauere topographische Kenntniss des Platzes waren besonders die Ausgrabungen des Jahres 1868, zu denen die Fundamentirung mehrerer industrieller Gebäude daselbst den Anlass bot. Zwei reiche Fundorte erschlossen sich hier nördlich des Marktfleckens**) auf der Ebene; der eine am Fusse der Hügelkette, welche die Ebene westlich begrenzt, der andere ganz in der Nähe des Donauflusses. An letzterem Orte, dem Bauplatze der Ersten Altofener Spiritusfabrik, zeigte sich zuerst Anfangs November in der Tiefe von 1 Meter ein vollständig erhaltener, von Mauerwerk umgebener Steinsarg. Das Skelet war zerfallen, doch Spuren von Leder zu den Füssen, Fragmente der Sandalen, hatten sich erhalten; zunächst dem Unterkiefer lagen zwei Bronzemünzen, die eine von Hadrianus, die andere unkenntlich, neben dem Skelete fand sich ein Goldring mit Saphir, Fragmente von Bronze- und Glasgefässen; der Sarg war ohne Aufschrift. Ganz in der Nähe kamen in den folgenden Tagen noch ein ausgeplünderter, ebenfalls aufschriftloser Steinsarg, sowie ein Kindergrab zum Vorschein, das aus Ziegeln mit dem Stempel der *Legio II Adiutrix* gebaut war. Ziegeln mit LEG II·ADI· wurden auch aus einem römischen Canale hervorgehoben, der ganz in der Nähe der Grabanlagen in östlicher Richtung der Donau zulief.

Skelete und Gräber in verschiedener Tiefe und ohne bestimmte Ordnung, darunter eines, in welchem sich neben den Knochenresten acht Eisennägel fanden, Inschriften und Ziegel mit Stempeln (die bereits bekannt sind), Fragmente von terrasigillata-Gefässen, Thonlampen, Glasfragmente u. dgl., sowie Münzen, zumeist aus dem dritten und vierten Jahrhunderte, lohnten die ferneren Ausgrabungen***). Vieles davon gelangte ins Nationalmuseum.

In westlicher Richtung von dieser Fundstelle, doch am Fusse der die Ebene begrenzenden Hügel, bot im obgenannten Jahre das Terrain der „Victoria-Ziegelei" eine reiche Ausbeute. Gleichwie am Donaustrande lagen auch hier Sarkophage und Ziegelgräber in beträchtlicher Menge ohne Ordnung über und nebeneinander, theilweise in ziemlicher Tiefe; Bergrutschungen und Sturzbäche hatten im Laufe der Jahrhunderte die schon in alter Zeit zum grossen Theile ausgeplünderte Begräbnissstätte überdeckt. Einige wenige vollständige Sarkophage und Ziegelgräber wurden sammt den Gebeinen ins Nationalmuseum übertragen. Die daselbst vorgefundenen Inschriften sind seither durch das Corpus allgemein bekannt geworden und die während der ganzen Fundamentgrabung sorgfältig überwachten Spuren wurden, wie Alles, was seit Anfang der sechziger Jahre bis heute in Altofen und Umgebung zur Kenntniss des Nationalmuseums gelangte, in die genaue Karte verzeichnet, welche Dr. Rómer für sein Specialwerk über Aquincum vorbereitet.

---

*) Münzfunde wurden auf Wunsch der Redaction vorläufig ausgeschlossen.

**) Seit der Vereinigung von Pest-Ofen und Altofen, Vorstadt von Budapest.

***) Vgl. darüber Dr. Rómers Notizen im Archaeologiai Ertesitő (A. E. = Archäologischer Anzeiger) I. Bd. 41—44, 64—68, 298.

Digitized by Google

Von seitherigen Funden seien die des Jahres 1870 besonders hervorgehoben. In der Nähe der vorher erwähnten Spiritusfabrik wurden in diesem Jahre Wohngebäude für die Arbeiter der Altofner Schiffswerfte aufgeführt; bei diesem Anlasse kamen wieder Gräberanlagen, Sarkophage und Grabtafeln zum Vorschein. Durchschnittlich lagen dieselben 3—3½ Fuss unter dem heutigen Boden, wodurch sich ziemlich genau das ehemalige Niveau bestimmen liess. Dasselbe stimmt nach den Messungen des Herrn Ing. Gustav Zsigmondy, welcher seit 20 Jahren die Aufnahmen mit seltener Sorgfalt in die topographische Karte verzeichnet, mit dem Niveau der römischen Baulichkeiten auf der „Schiffswerftinsel" nächst Altofen genau überein.

Die fraglichen Bauanlagen auf der Insel, Reste eines Hypocaustums, welche bereits seit den Fünfziger Jahren bekannt sind, wurden 1870 weiter verfolgt; auch wurden im folgenden Jahre auf ebenderselben Insel Reste einer zweiten Badeanlage vorgefunden und das Jahr 1874 brachte auf dem nördlichen Theile derselben bei Gelegenheit von Erweiterungsbauten einen ganzen Zimmercomplex zum Vorschein, dessen Mauern theilweise noch über 2 Meter emporstanden. Die Reste mussten leider den Bedürfnissen der Werfte weichen, wurden jedoch noch rechtzeitig gezeichnet und vermessen*). In Altofen selbst ward u. A. im Jahre 1870 in dem Keller eines der Häuser, welche eine „Königsberg" (Királyhegy) genannte Häuserinsel bilden und die vermuthungsweise auf den Gallerien des einstigen Theaters von Aquincum erbaut sind, römisches Fundament constatirt**). Fundamente und einzelne Sarkophage, Reste von Wasserleitungen, römisches Mauerwerk und Anticaglien wurden in diesen letzten Jahren noch von mehreren anderen Orten bekannt. So vom israelitischen Friedhofe, der nächst der Donau liegt, von dem sog. „Badehaufen" in der Donau, aus einem Hause der Altofner Hauptgasse, von der Jacob Kunewalder'schen Ziegelei (Sarkophag eines Alfius Vitalis), vom Mathiasberge nächst der Ofner Vorstadt Neustift u. s. w. Dies sind meist Funde, welche nur im Zusammenhange mit den bereits bekannten und in ihrer Vereinigung auf der Karte Aquincums Bedeutung gewinnen.

Nähere Berücksichtigung beanspruchen hier die seit 1875 bekannt gewordenen Inschriften. Dieselben sind von Dr. Rómer beinahe sämmtlich in der XIV. Reihe seiner „unedirten römischen Inschriften" gesammelt und in den „Archaeologíai Közlemények" 1876 XI. Bd. erschienen***).

a) Stein mit Zahlen, gefunden 1875 in der Nähe der sogenannten „Krempelmühle" ausserhalb Altofens, jetzt im Nat.-Mus. (Rómer n. XXII):

III XIIII · XV XV

b) Fragment einer Grabtafel, gef. 1875 bei Altofen in der Donau, jetzt im Nat.-Mus. Rómer n. XVIII:

---

*) Vgl. Rómers Notizen im A. E. III 241, 264, sowie IV 132, 255.

**) Vgl. Rómers Mittheilung im A. E. III 156.

***) Archaeologíai Közlemények (A. Kk.), Budapest 1876, XI. S. 27—46. Durch die hier gegebenen Inschriften erreicht die Anzahl der von Dr. Rómer zuerst edirten und zumeist auch von ihm entdeckten pannonischen Inschriften im Ganzen über 320.

Digitized by Google

///ON//////
///ES·E·IV///
//AFIL////
//·SEVE///
·ATR////

c) Aus der Gegend des sogenannten Schneckenberges nächst der Krempelmühle stammt eine Votivtafel (1876), die in vier Theile gebrochen ist; Nat.-Mus. (vidi) Römer n. V:

PRO SALVTE·D·N·
IMP·M·AVREL·AN
TONINI·AVG·
AVRELI·FLORVS·ET·M
ERC \TOR·I·VIR Q·Q
Col AQ· TEMPVLVM·
Nem IESIS·VETVSTATE
con LAPSVM·RESTITVER
Messalla E·SABI·COS·VIIIKIV. = 214 p. Chr.
AVR·SV RO·SALA·

d) Ebendaher stammt das Fragment einer Votivinschrift. Nat.-Mus. Römer n. VII:

COL·
POPII·HVLATAI
KAL·IVLIAS

e) Gleichfalls von daher stammt das Endstück eines Votivsteines. Römer n. VIII (vidi):

VS·SI
VL·LEG·II·
\DI·V·S·L·M

f) Ara, ausgegraben im Jahre 1876 auf dem katholischen Friedhofe in Altofen. Römer A. Kk. XI. S. 42. n. I.

STATILI
VS
PROCVLVS
CENTVRIE
MEMORIA

g) Fragment einer Grabtafel: Altofen, Weinberggasse. Römer n. XVII. Links Rest eines Mannes in Relief mit Rolle in der Linken:

Digitized by Google

/////NATVS
///L·E·SEPTI
/////VIVO
/////ANVS
//////
//////

h) Bei Niederreissung der Mauer des Lukasbades in Ofen fand man das Fragment einer Grabtafel; jetzt im Nat.-Mus. Römer n. XV (vidi):

L
LIBERTS
GAIAE
PENSSI

Römer 1. Zeile L unsicher; 2. Zeile LIB.

i) Bei derselben Gelegenheit gelangte von ebendaher die Hälfte einer Grabtafel ins Nat.-Mus. Römer n. XIX (vidi). Römer 7. Zeile TINS; 10. Zeile MIL.

IAVR
FIL·G·IV
AGRI
SIOVO
5) ML·IIII·
·SDLEI
TINSTI
VIXN
IVLCRT
10) MLEIVS
RESEX
FACIECV

j) In dem Fundamente zweier Pfeiler der Muttergottes kirche in Ofen wurde 1876 ein Sarg gefunden, von dem es nicht sicher ist, ob er aus Aquincum stammt Jetzt im Nat.-Mus. Römer n. XI (vidi):

D M
IVL·LAETILLAE MARC·AVR
THAEGENES DEC·M·BREGETI
ONESIVM CONIVGI CARIS
SIME FACIENDVM CVRAVIT

k) In derselben Kirche fand man gleichfalls 1876 unter dem Fussboden eine Grabtafel, deren Inschrift stark abgenützt ist. Oben ein Relief: eine Frau, die ihr Kind säugt. Jetzt im Nat.-Mus. Römer n. XIV (vidi). Römer 4. Zeile ME:

Digitized by Google

D M

TISTIAE/ANI/TI F ·

NIAE AN X/V

FRVENIVSVNIO

b) NIVGIPIENTISSME

I IO VII

D QIOSTOBTIVM

TAE M II NK V

M N OVN IC VII/

VIT VIMC I

ERET PI E

Ziegel mit unbekannten Inschriften sind in diesen letzten Jahren aus Aquincum nicht gefunden. Einige die zum Theile der Form nach von den bisherigen abweichen, mögen hier ihre Stelle finden.

a) VALENTINA (retrograd) 1875, Nat.-Mus.

b) Zwei Ziegel, deren einer TERENTIVS V·P·DVX und ein anderer denselben Stempel retrograd zeigt. Nat.-Mus. 1875; VP = *vir perfectissimus*.

c) Ebenso ist ein von daher stammender Ziegelstempel der *Cohors septima Breucorum* bekannt. Nat.-Mus. 1877:

COH VII BR

Von Anticaglien, die aus Altofen kommen, sind nur wenige der Erwähnung werth.

Das Nationalmuseum erhielt von dorther (i. J. 1876) eine 0·11 hohe Bronzestatuette, mittelmässige römische Arbeit, einen Eroten darstellend; geflügelt mit Helm am Haupte, in der R. hatte er ein Schwert gehalten (abgebrochen), in der L. möglicher Weise einen Schild. — Ein römischer Stirnziegel aus Altofen (Nat.-Mus. 1877) stellt eine tragische Maske vor, an der die Farben noch ziemlich gut erhalten sind. Die stark zusammengezogenen Augenbrauen sowie der Schnurrbart sind schwarz, ebenso das angedeutete emporstehende Haar, die Augen blau.

Aus dem Theile Niederpannoniens, der sich oberhalb Aquincum nördlich bis gegen Gran erstreckt, haben einige zunächst der Donau gelegene römische Niederlassungen neuerdings Ausbeute geliefert.

Szent Endre (vermuthlich *Ulcisia Castra*). 1875 wurden von hier fünf Ziegel mit Stempel bekannt, die in der sogenannten Hunkaburg gefunden worden sind. Römer A. Kk. XI S. 39, n. XXXI N. 7. Zwei davon sind wahrscheinlich Legionsstempel der *Leg. II adi.*, in deren Bereich das Castrum von Szent Endre fällt. Auf dem einen Fragmente: AI; auf dem andern: LEGI. — Zwei andere, gleichfalls nur fragmentarisch erhaltene Stempel zeigen die Endbuchstaben des aus mehreren Limesbefestigungen bekannten *Frigeridus vir perfectissimus dux*. Auf dem einen: VIVPDVX; auf dem andern: NIDVSVI. Der fünfte: PIVONO ist bis jetzt nicht bezeugt.

Digitized by Google

Im Jahre 1877 untersuchte Dr. Rómer in Szt. Endre eine römische Begräbnissstätte, die ausser Thonscherben und vier Menschenschädeln keine Ausbeute lieferte. Der Fund kam ins Nat.-Mus.

Duna Keszi, gegenüber Szt. Endre, auf dem linken Donauufer. Hier hat Dr. Rómer schon vor längerer Zeit die Ueberreste eines römischen Ufercastells constatirt. Eine Ausgrabung, die 1877 auf dem Terrain dieses Castells in Dr. Rómers Beisein vorgenommen wurde, ergab die Blosslegung von Fundamenten und einige Ziegel mit Stempel. Rómer schreibt darüber (A. Kk. XI S. 44): „Diesmal wurde die Ausgrabung in der nördlichen Linie vorgenommen..... Die Ausdehnung des Castells beträgt 144 Quadratmeter, es liegt nahe zur Donau und ist gegen Norden durch einen tiefen Graben begrenzt, welchen fliessendes Quellwasser benetzt. Gegenüber, am Horányer Ufer (auf der Szt. Endreer Insel) liegt das Contrefort in unberührtem Zustande, wie das wellige Terrain beweist. Als Resultat der Ausgrabung zeigten sich zwei Meter breite Mauern, vermuthlich das *praetorium*, Theile einzelner Wohnstätten, grosse Fussbodenziegel und darüber das *Terrazzo*..... Die Seitenwände ragten nur wenig über den Fussboden empor und waren stellenweise mit dunkelrothen Streifen auf weissem Grunde verziert".

Von den Ziegelinschriften ist *a*) die eine OFARNMXENTIAVIN (vgl. Ephem. II p. 403 n. 788) bisher nicht genügend erklärt; Rómer denkt an *Vincentia* (vgl. C. III 3773). — *b*) Der zweite hier gefundene Ziegelstempel OF ARBONO (vgl. Ephem. II p. 433 n. 923) ist offenbar aus derselben Offizin hervorgegangen, wie die vorhererwähnten. In dieser und ähnlicher Form erscheint er noch an mehreren Stellen längs der Donau, woraus Rómer schliesst, dass man wie heute zu den verschiedenen Militärbauten längs der Donau das Baumaterial mittelst Schiffen zuführte. — *c*) Ein dritter Stempel LVPICINI IR (*Lupicini tribuni*) wurde gleichfalls längs der Donau bereits in O-Szöny, Pilis-Maróth, Hosszurét, Horány constatirt, woraus die Gleichzeitigkeit aller dieser Bauten hervorzugehen scheint. Alle diese Ziegel brachte Dr. Rómer ins Nat.-Mus. — Gleichfalls von Dunakeszi stammt das Fragment eines Ziegelstempels mit RI [*Frige*]*ri*[*dus*]. Nat.-Mus. 1877.

Horány. Vom Castrum am Horányer Ufer erhielt Dr. Rómer ein Ziegelfragment mit: ALENTIN, ein Stempel der als AP VALENTIN ITR vollständig erhalten auch in Altofen vorgekommen ist.

Waitzner Insel. Im Jahre 1877 hat Dr. Rómer auf dieser Insel in der Richtung des Ortes Kaláz die Ueberreste eines römischen Rundthurmes constatirt, die noch etwa einen Meter hoch aus dem Boden hervorragen. Rómer A. Kk. XI S. 45.

Duna-Bogdány (wahrscheinlich *Cirpi Mansio*). *a*) In der Nähe des Castrums wurde noch 1867 das Fragment einer Votivtafel gefunden; jetzt im Nat.-Mus. Rómer A. Kk. XI S. 35.

A VGG ·
Q · MAENIVS
MITIVS

b) 1877 wurde ebendaselbst in den Resten römischen Mauerwerkes nächst dem Castrum ein Sarkophag mit einer Inschrift gefunden, die Rómer nach einer von Herrn Paul Szentpétery angefertigten Abschrift gibt. Rómer A. Kk. S. 34 n. XII. Neben der Inschrift zu beiden Seiten je ein geflügelter Genius mit zu

Digitized by Google

Boden gekehrter bekränzter Fackel. Der Sargdeckel war gebrochen; in dem Grabe fand man nur Knochen, die Beigaben sollen angeblich nach Waitzen verschleppt worden sein. Die Colonie, als deren Decurio Aurelius Marcus genannt wird, dürfte Aquincum gewesen sein, zu dessen Bezirk Cirpi vermuthlich gehört hat:

M · AVREL · MARCIANO
INFLORE · AETATIS ·
CONSTITVTO · HOMINIBS
EREPTO · AVR · MARCVS · DEC
COL · PATER · E · SIBI

c) Einen Ziegelstempel von diesem Castrum gibt Römer (A. Kk. XI S. 40 n. XXX) nach einem Abklatsch: APLVPPIPANIORD (vgl. Ephem. II p. 402 n. 781). — *d*) Seither hat das Nat.-Mus. von Bogdány einen etwas abweichenden Ziegelstempel erhalten: ARVPPI NNIORI. (Die Ligatur von P und L, ähnlich einem durchstrichenem R, kann im Druck nicht wiedergegeben werden). Der Zwischenraum zwischen I und N lässt darauf schliessen, dass hier wohl auch P N beabsichtigt war. Das D nach OR ist nicht sicher. Der Schriftcharakter stimmt mit den Stempeln vom Ende des dritten und Anfang des vierten Jahrhunderts. — *e*) Das Fragment NTRB dürfte vielleicht auf (APVALE)NTRB *Appii Valentini tribuni* zu ergänzen sein. Nat.-Mus. — *f*) Im Jahre 1877 erhielt das Nat.-Mus. von demselben Orte ein Fragment eines Gefässes aus Terra sigillata mit der Reliefdarstellung eines römischen Kriegers, römische Schnallen, Fibeln, Bracelets und Pastaperlen.

Visegrád. Vermuthlich von diesem Orte oder möglicher Weise aus der Nähe von Gran stammt ein Meilenstein, welchen ein früherer Besitzer im Primatialgarten in Püspöki aufgestellt hat, von woher ihn 1876 Cardinal Simor nach Gran in das Primatialpalais bringen liess. Römer A. Kk. XI S. 31 n. IX. Das Jahr der

IMP CAESAR
////// //////
//// ////
//// ALEX
ANDER PIVS FE
LIX AVGVSTVS PON
TIFEX MAXIMVS
TRIBVNICIAE PO
TESTATIS VIIII COS
III PP RESTI ///
MIL P XVI

Errichtung ist 230; die Distanzangabe war gewiss AB AQ. Unsicher ist, ob der Meilenzeiger auf der Strasse längs der Donau gestanden hat, in welchem Falle die Meilenzahl auf Visegrád hindeuten würde, oder ob er von der Strasse stammt, die von Aquincum landeinwärts über Vörösvár, Csaba und Dorogh gegen Nyerges-Ujfalú führte (vgl. Mommsen C. III pag. 460). In letzterem Falle würde die Distanz beiläufig mit Dorogh stimmen.

Digitized by Google

Niederpannonien, südlich von Aquincum. Bevor ich die Funde längs des rechtseitigen Uferweges und des inneren Landes aufzähle, sind einige Monumente unbestimmter Herkunft im ehemaligen Barbaricum, jetzt in Alberti-Irsa, zu erwähnen. Dieselben wurden in der Budapester phil. Gesellschaft — Novembersitzung vergangenen Jahres — von Herrn Karl Wolff besprochen und im „Allgemeinen philologischen Anzeiger“ *) ziemlich mangelhaft veröffentlicht. Zwei davon — Grabtafeln mit beinahe vollständig erhaltenen Inschriften — waren bereits früher im Abklatsche an Mommsen geschickt und durch ihn im C. III 3399 und Eph. II Add. S. 480 n. 1060 veröffentlicht worden. Beide stammen vermuthlich aus Aquincum, wenigstens theilt Herr Wolff mit, dieselben seien von der gräfl. Szapáry'schen Familie etwa vor 30—40 Jahren bei einer Pester Auction gekauft worden und später im gräflichen Parke von Alberti aufgestellt worden, wo sie auch jetzt noch stehen. — Ein dritter Stein, ebenda, der bei gleichem Anlasse dahin gelangte, zeigt auf der Fläche in Relief einen Blumenkorb, beiderseitig von einem Greifen gehütet; ohne Aufschrift. — Ein viertes Steinfragment eines Votivdenkmales, mit Inschrift auf zwei Seiten, soll angeblich aus Mike-Buda (?) stammen, von daher zuerst nach Alberti und zuletzt nach Irsa gelangt sein, wo es nun im Hofe des Pfarrhauses aufbewahrt wird. Da Aussicht vorhanden, dass der Stein ins National-Museum gelangen wird, so hoffe ich im nächsten Bericht eine Abschrift nach dem Originale geben zu können und begnüge mich diesmal auf Herrn Wolffs Abschrift im „Phil. Közlöny“ zu verweisen.

In Niederpannonien ist gewiss die Uferstrasse seit alter Zeit die wichtigste Verkehrsader gewesen und als Verbindungsglied für zahlreiche Vertheidigungswerke und Ansiedlungen, wovon sich zahlreiche Spuren noch vorfinden, stets mit besonderer Aufmerksamkeit in gutem Stand erhalten worden, wie die vielen Meilenzeiger, welche wir von dieser Linie besitzen, bekunden. Dagegen scheint das Innere, zwischen Donau und Plattensee, sowie zwischen Drau und Sau, von römischer Cultur weniger überzogen worden zu sein, wie nicht nur das spärlichere Vorkommen rein römischer Funde, sondern auch mehrfache Ansiedlungen, resp. Begräbnissstätten gemischten barbarisch-römischen Charakters bezeugen.

Hier folgen zunächst die jüngst längs der Heerstrasse gemachten Funde von Aquincum ab, das auch für diese Linie, wie für die nördliche, wohl seit dem Anfang des dritten Jahrhunderts der Ausgangspunkt gewesen.

Promontor — sonst reiche Fundstätte — hat im Jahre 1877 dem National-Museum nur eine römische Thonlampe geliefert, mit dem Fabrikstempel: LITOGENE.

Batta ist bekannt durch die Reste eines römischen Castells der *Cohors miliaria Maurorum* und eine römische Badeanlage. Bei Gelegenheit des internationalen prähistorischen und anthropologischen Congresses in Budapest 1876 hatte man den Unterbau des Tepidariums und des Caldariums blossgelegt**) und daselbst gefundene hohle Heizziegeln, Bleiröhren, bemalte Anwurfstücke, sowie Ziegel mit dem Stempel der *Legio II adi.* gelangten bei diesem Anlasse ins National-Museum.

---

*) Egyetemes philologiai közlöny Budapest 1878 II. S. 53.

**) Vgl. A. E. VI 1876 S. 257. — Compte rendu du congrès intern. d'arch. et d'anthr. session à Budapest I S. 395.

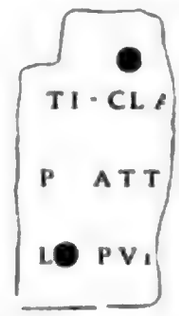
Digitized by Google

Ercsi*). Auf der Landstrasse, die am herrschaftlichen Parke von Ercsi vorbeizieht, fand Herr Karl Szász einen Votivstein mit gut erhaltener Inschrift, wovon er im „Székesfehérvár“**) eine Abschrift veröffentlicht:

TERÆ · M
ATRI · FL ·
MAXIM
INA
V·S·L·M

Ganze Höhe 0·85, Breite 0·45, Dicke 0·32; Höhe der Schriftfläche 0·35, Breite 0·28, Höhe der Buchstaben 0·05.

Adony (*Vetus Salina*). Vermuthlich von hier stammt das Fragment einer kleinen Bronzetafel, die ähnlich den *tabulae honestae missionis* oblong gewesen; Ausdehnung in der Längenachse 0·031, grösste Breite 0·052; an zwei Stellen mit



Loch versehen. Vidi; Rómer A. Kk. XI, S. 38 n. XXIII. Rómer hat unter CLA als Anfang einer Zwischenzeile N und in der 3. Zeile statt P nur Γ. Das Täfelchen ist im Besitze des Grafen Ferdinand Zichy jun. in Adony.

Duna-Pentele (*Intercisa*). Ein Ziegel mit fragmentarischem Cohortenstempel im Nationalmuseum (1877) ist vermuthlich auf die *Cohors VII Breucorum*

COH VI

zu ergänzen, deren Aufenthalt in Duna-Pentele durch zahlreiche Stempel sichergestellt ist. — Ausserdem hat das National-Museum im Jahre 1877 von hier Terra sigillata-Bruchstücke erhalten, zum Theile mit figuralen und decorativen Darstellungen in Relief.

Zádor-Imsós. *a*) im Donaubette fand ein Bewohner von Dunapataj einen Ziegel mit Stempel; Museum in Gödöllö. Rómer A. Kk. XI S. 41 N. XXXI:

COFARMXENTIAR

b) Vermuthlich ebendaher stammt ein anderer Ziegel mit Stempel; ebenfalls im Gödöllöer Museum. Rómer A. Kk. XI S. 41 n. XXXII:

---

*) Rómer setzt, entgegen Mommsen C. III p. 136, welchem Matrica mit Batta identisch ist, Campona hierher. Vgl. Rómers Karte in *Acta Nova Musei Nationalis* I Budapest 1873. Campona's genaue Lage kann füglich noch als offene Frage gelten.

**) Nummer vom 12. März 1877 S. 152.

Digitized by Google

Römer macht aufmerksam, dass derselbe Name als Gefässstempel vorkommt: *Acta Nova Mus. Nat.* I S. 141 n. 246.

Fadd, oberhalb Tolna, an dem äussersten Punkte der Donaubiegung, welche das sogenannte „Várszeg" bildet. Der Meilenzeiger, welcher am 11. Februar 1877 in südwestlicher Richtung von der Ortschaft an der Römerstrasse zu Tage trat, gehört wohl zu den werthvollsten pannonischen Funden des vergangenen Jahres. Fadd liegt ziemlich entfernt östlich von der heutigen Donaustrasse und so scheint es, dass der moderne Strassenzug an dieser Stelle nicht genau der Richtung der alten Römerstrasse folgt. Höhe der Säule 1·65, Durchmesser 0·45. Die Inschrift wurde vom katholischen Pfarrer in Fadd, Herrn Gabr. Hanny, an Dr. Römer

IMP · CAES
C · IVL · VERVS MAX
MINVS · P · F · AVG
TRIB · POTPP · COS
DES IG · A B A Q
M · P · L · □ VI

eingesendet, welcher dieselbe publizirte A. Kk. XI S. 32 n. X. In Z. 6 befindet sich in dem Quadrat eine nach rechts laufende dreimal durchstrichene Hasta. — Unter den 82 Meilenzeigern, die bereits von dieser Linie bekannt sind, kommt nach oben derjenige von Högyész mit 73 Meilen, nach unten der Meilenstein aus der Gegend zwischen Tolna und Szegszárd mit 97 Meilen, diesem am nächsten.

Várdomb, unterhalb Szegszárd. *a*) Römer (A. Kk. XI S. 37 n. XX) bemerkt zu C. III 3302, dass es ein Fragment sei; es kommt dazu die Andeutung zweier Buchstaben, Reste von VL oberhalb VENIMANTI. — *b*) Ebendaselbst fand Römer im Jahre 1866 einen Ziegel mit Stempel (Römer A. Kk. XI S. 40 n. XXIX): AMADANSTRIB (retrograd). Er liest: *Amadans* (?) *tribunus* und bemerkt zu einem ähnlichen Stempel bei Mommsen (C. III 3768), dass auf demselben nicht H, sondern A als erster Buchstaben zu lesen sei.

Batina, gegenüber von Bezdán an der Donau. Im Jahre 1876 stiess man auf dem Grunde der Familie Csáki auf ein römisches Grab, dessen Inhalt von der benannten Familie dem National-Museum zum Geschenk gemacht wurde. Ausser einigen Knochenresten waren darin: eine Glasschüssel, Durchmesser 0·21; ein Glasgefäss, dessen Form den „Csutora" genannten Feldflaschen sehr nahe kommt, Höhe 0·26; eine goldene Halskette, fein gearbeitet aus Golddraht, mit 2 grösseren und 14 kleineren Smaragden geziert, stellenweise wechseln dieselben mit Perlen ab, wovon aber nur drei erhalten sind; ferner zwei goldene Ohrgehänge, das eine mit Amethysten, ein Ring aus Golddraht, Fragment eines unbestimmten Gegenstandes aus Silber, endlich eine Münze des Gallienus, wodurch beiläufig die Zeit bestimmt wird. Vgl. eine Notiz darüber im A. E. X. 1876 S. 198.

Essek (*Mursa*). Herrn Stud. jur. J. von Boynychich verdanke ich eine übersichtliche Zusammenstellung von Objekten, welche meist im Jahre 1877 auf dem Gebiete dieser niederpannonischen Colonie vorkamen.

Darunter sind vor Allem Ziegel mit Stempel zu erwähnen:

Digitized by Google

a) CAE◇N = *Cae(saris) n(ostri)* vgl. C. III 3774, 3. Gefunden gelegentlich der Pflasterung des Hauptplatzes der Unterstadt. Sammlung Kramer in Essek. — *b)* Ebendort gefunden ein Ziegel mit COH · VII · BR; Sammlung Kramer. — *c)* Im neubegründeten Esseker Museum wird aufbewahrt das Fragment eines Ziegels mit dem Theile eines Stempels:

Thonlampen mit Töpferstempel in demselben Museum:

a) C · A · S *b)* FORTIS *c)* IEGIDI *d)* L · NARI *e)* MIA

Ebendaselbst Fragmente von Terrasigillata-Gefässen mit dem Fabrikstempel:

a) PAVLIM *b)* IVSTI *c)* CVAT

Zahlreiche kleinere Antikaglien, Nadeln und andere Gegenstände aus Bein, sowie kleine Bronzesachen, Perlen aus Glas, Glasmasse u. dgl., Mosaikbruchstücke und Thonscherben werden im Museum aufbewahrt.

Besonders zu erwähnen ist hier ein römischer Goldring und „ein schöner Intaglio aus Carneol, die Apotheose des Augustus darstellend". Vielleicht wird es möglich sein, diesen im nächsten Berichte genauer beschreiben und würdigen zu können.

Das National-Museum erhielt durch Herrn Boynychich von ebendaselbst unter Anderem *a)* eine Hohlform aus Thon, 0·10 hoch, das Obertheil eines bärtigen Mannes in Kleidung darstellend, sehr rohe Arbeit; *b)* eine ähnliche Thonform zeigt das Untertheil einer bekleideten männlichen Gestalt mit starkem Bauche, die auf einem achteckigen Piedestal steht, vermuthlich eine komische Figur darstellend, ebenfalls rohe Arbeit; *c)* Fragment aus Terracotta eines Jagdhundes, erhalten ist Kopf und Hals bis zum Ansatze des Halses, 0·114 lang*); *d)* ein liegender Löwe, Hohlguss aus Bronze mit flachem durchlöcherten Rande an der Basis, hat vermuthlich als Helmzierde oder Gürtelbesatz gedient; *e)* ein Stierkopf mit geöffnetem Rachen, Hohlguss aus Bronze, vermuthlich der Schnabel eines Giessgefässes; *f)* zwei Hohlformen für Untertheile von Thonlampen zeigen an der Basis als Fabrikzeichen: α) VRSVJI β) MCT. — Eine Thonlampe mit dem Stempel VICTI und zwei Thongefässe sind im Besitz des Herrn Boynychich.

Ferner ist noch einer 0·21 hohen Bronzestatuette zu gedenken, die angeblich 1877 in Essek gefunden wurde und jetzt im Besitze des Advocaten Herrn Anton Horváth jun. in Fünfkirchen ist. Obgleich als tektonische Zierde componirt, wie der viereckige, 0·29 hohe und 0·02 breite hohle Pfeiler, aus dem die Gestalt herauswächst, beweist, ist die Bronzestatuette doch den besseren römischen Werken zuzuzählen, die uns aus Pannonien bekannt geworden. Die nackte weibliche Gestalt wird als Venus charakterisirt durch Stellung und Arrangement des Haares. Sie steht auf dem r. Beine, den l. Fuss hat sie bis über das r. Knie erhoben, die R. reicht zu dem erhobenen Fusse herab und scheint die Sandale ablösen zu wollen, die noch am Fusse ist (auch der r. Fuss ist mit Sandale bekleidet), bei dieser Bewegung stützt sie die etwas erhobene l. Hand auf eine nach aussen geneigte Säule und hält in derselben zugleich ein langstieliges

*) Dem Vernehmen nach in dem Grabe eines Kindes gefunden.

Digitized by Google

herzförmiges Blatt; der Kopf ist etwas nach vorn und l. (vom Beschauer) geneigt. Das Haupthaar ist am Scheitel wulstig emporgehoben und beiderseitig fallen auf die Schultern reiche Locken herab. In sehr gelungener Weise rahmt ein flatterndes Tuch, das vom r. Arme an den Körper gedrückt und auf der anderen Seite von der Hand auf dem Säulenkopfe festgehalten wird, den Obertheil des Körpers in weitem Bogen ein. Die beschwerten Enden sind in starker Bewegung auseinander geflogen und der mittlere Theil ist in straff gespannten Falten von der bewegten Luft emporgehalten. Figur und Pfeiler stehen auf einem viereckigen Postamente mit abgestumpften Ecken an der Vorderseite. Die Figur ist zum Theil Hohlguss und der Pfeiler ist gegen rückwärts offen. Vermuthlich sollte die Figur einen Lampenhälter oder irgend ein ähnliches Geräth zieren. Die Säule, auf welcher die L. ruht, ist glatt und Fuss wie Capitäl werden durch einen Wulst angedeutet. Die Erhaltung ist mit Ausnahme der Oberfläche, welche durch Säure gelitten hat, vortrefflich.

Schliesslich bleibt eine Votivara zu erwähnen, welche Mommsen (C. III addit. 6451) nach Perrots Abschrift publizirte. Dieselbe gelangte 1876 als Geschenk des Herrn Dr. H. Kern ins National-Museum und verdient wegen einiger Abweichungen eine nochmalige Publication. Römer A. Kk. XI. Bd. S. 28 n. III. Vidi

HERC · AVC
GVAL · MVCI
NVS · PROSAV
· SVA · SORVM
VE OMNIVM
V · S · L · M

In der 4. Zeile ist zwischen S und O der Bindestrich, der das V vertritt, deutlich. Minerva ist nicht auf der r. Seitenfläche und Hercules nicht auf der l. Seitenfläche dargestellt, sondern umgekehrt.

Hiernach sind Römerspuren aus dem Innern des Landes zu erwähnen.

Pátka, Comitat Stuhlweissenburg, nördlich der Stadt gleichen Namens. *a*) Noch im Jahre 1875 constatirte hier Dr. Henszlman angeblich römische Canalbauten, die als Emissäre eines Fischteiches gedient haben*). *b*) Zwei Votivsteine, die daselbst seit Alters in einer Wand der herrschaftlichen Meierei eingemauert waren und deren Abklatsch Dr. H. an Prof. Mommsen einsandte**), sind seither ins Nationalmuseum gelangt. Da die Schriftfläche sehr verwittert ist, genügten die Abklatsche zur genauen Lesung nicht und Römer gibt correctere Abschriften A. Kk. IX S. 29 n. IV und S. 30 n. VI: Mommsen n. 610 ist in der letzten Zeile von A keine Spur. Auf n. 611 ist Folgendes noch zu erkennen:

I \ /OLA
NO A R
/ IFNTNS
//////////
⌐ PF
V S L M

*) A. Ert. 1875 IX S. 72 ff.

**) Vgl. Ephem. epigr. II p. 366 n. 610—611.

Digitized by Google

Römer liest PVTIOLA in der ersten Zeile; für vier Buchstaben ist allerdings Raum, doch ist P und T nicht sicher und der Strich vor O liegt schräge. Mommsen punktirt nach AVR in der zweiten Zeile IN, davon ist auf dem Steine nichts sichtbar. Die Lesung der folgenden Zeile VALENTIANVS scheint sicher; die vierte Zeile ist vollständig ausgebrochen; die Buchstaben DPF (etwa als Schluss? der [LEG II A] DPF) und VSLM sind sicher. Römer denkt bei Erklärung der Inschrift an (*Genio*) *putiolano*, bemerkt aber richtig, dass das obere schadhafte Gesims davon nichts zeigt, demnach bleibt wohl vor der Hand die Widmung unaufgeklärt. — c) Von grossem Interesse sind die Grabhügel auf demselben Landgute, deren sich in der Nähe des erwähnten ehemaligen Fischteiches noch 137 constatiren liessen. Durch Grabungen, die anfänglich Dr. Henszlman, später Dr. Römer daselbst leiteten, wurde man sich darüber klar, dass man es hier mit zweifellos aus römischer Zeit stammenden Begräbnissstätten zu thun habe. In den 7—12 M. hohen Hügeln fand man nämlich in der Regel auf einer Brandstelle Schüsseln, Krüge, Tassen etc. aus Thon eng zusammengestellt, darin häufig Reste verbrannter Knochen und Asche, sowie Bronzebracelets, Glas- und Eisengegenstände, worunter einige Male Nägel. Ueberblickt man die Reihe der Gefässe, so findet man die classischen Formen in der Mehrzahl, doch ist die Technik sowohl als die Ornamentirung meist eine ziemlich primitive. Abbildungen von einigen dieser Gefässe, sowie einen Bericht über seine Ausgrabung gibt Dr. Henszlman im A. E. 1875 IX S. 76; eine Notiz darüber findet sich im „*Catalogue de l'exposition préhistorique*" Budapest 1876 S. 76 und einen eingehenderen Bericht aus Dr. Römers Feder wird das „*Compte rendu*" des Budapester prähist. Congresses II. Bd. enthalten.

Ságvár, Comitat Somogy, südlich von Sió Fok. Römer hat hier das Fragment einer Grabschrift copirt, die er bei einem dortigen Hausbesitzer sah. A. Kk. XI S. 37 n. XXI.

I
AA ENTES
ENTISSIME
VP

Szalacska, Comitat Somogy, Pusta unweit Berki. Auf einem Plateau befindet sich eine Anzahl Grabhügel von 16—18 M. Höhe, wovon sieben auf Dr. Römers Veranlassung im Jahre 1876 geöffnet wurden. Unter diesen enthielten drei zu unterst Kohlen, Knochenreste und Asche, worüber Steine geschichtet waren, kleinere Gegenstände aus Bronze und Eisen, besonders aber Thonscherben kamen in ziemlicher Menge vor; die meisten Scherben sind aus röthlich gebranntem Thon und mit schwarzem Mäanderornament geziert. Auf einem Fragmente, das offenbar von einem grösseren Gefässe stammt, finden sich eingekratzt die drei Buchstaben: RXX. Römer A. Kk. IX S. 38 n. XXIV.

Lipovicza, Comitat Baranya, Pusta östlich von Villány. Bei tiefem Ackern wurden 1875 am Felde römische Ziegel gefunden, darunter ein Fragment mit eingekratzter Inschrift, wovon Dr. Römer nach Herrn Alfred Müllers, Gutsbeamten in L., Zeichnung einen Holzschnitt veröffentlichte. Römer A. Kk. IX S. 39 n. XXV. Römer liest:

domine ma
gister (?)
BROMVS
MEVS

Budapest JOSEPH HAMPEL

(Schluss folgt.)

Digitized by Google

Dacia

Torda. In den Jahren 1875 — 1877 wurden auf dem Gebiete von Torda folgende drei Inschriftsteine gefunden, welche für das dortige unitarische Gymnasium erworben und im „Erdélyi muzeum“ 1877 p. 145 ff. publicirt worden sind.

1. Votivstein von weissem Kalkstein, 0·84 hoch und 0·33 breit, gefunden bei der Grundaushebung zum Hause des Georg Velics im Jahre 1875:

LIBEROPA
TETLIBERAE
MVLP·FLA
MINSIM
M·LIBR·
·P·

2. Votivstein von nur 0·135 Höhe und 0·03 Breite, aus körnigem Sandstein, gefunden 1877 auf der Burghöhe beim Einlegen der Weingärten:

Rosette Rosette

DIA
NAE
INVICT
FECIT·ED
CRESCE

3. Fragment eines Grabsteines aus Sandstein, 0·40 hoch und breit, auf der r. Seite ist fast ebensoviel abgebrochen, gefunden 1876 im Szindthale (szindivölgy).

P·AEL·AT
·L·E·AEL·A
EMERITVS
VERA · CON
F

Karlsburg. Gefunden 1878 auf dem Karlsburger Friedhof, für das Bruckenthalische Museum in Hermannstadt erworben; Höhe 0·79, Breite 0·35. Vom oberen Gesims ist ein Theil abgebrochen, die Inschrift ist vollständig:

SOLI · I · M
C · NVMMIVS
AMANDVS
OVI · ET·
TEMPLVM

Nach Mittheilung des Herrn Professor Reissenberger in Hermannstadt. Z. 4 = *qui*.

Schässburg — CARL GOOSS

Digitized by Google

Epigraphischer Bericht aus Oesterreich

AQUILEIA*)

1. *sulla sommità di una colonna scannellata ornata di bellissimo capitello ...disotterata nel Dicembre 1876 in fondo appartenente al conte Cassis alle Marignane entro il recinto di antica torre formante parte della linea occidentale delle mura di Aquileia. La torre non è altro che lo stesso antico tempio di Giove a cui si riferisce l'iscrizione. Il tempio venne rinforzato esternamente con un ridosso di muro poligono, ma la pianta interna rimase inalterata ed aveva forma ottangolare. Sette nicchie in parte riquadrate in parte sferiche, che si alternavano in giro a vicenda, davano all' interno del tempio l'aspetto del Panteon di Roma, ridotto a piccole proporzioni. Il pronao venne distrutto poichè sullo stesso tracciavasi la linea delle mura; in conseguenza di che la cella venne quasi ad aderire colle mura stesse nelle quali fu lasciata un apertura per la porta d'ingresso. Le quattro colonne che ornavano la facciata furono in tale occasione trasportate nell' interno del tempio e collocate in piedi sopra basi formate di sottomuratura leggera e simetricamente disposte in quadrato. Tre di queste basi furono rinvenute, non così la quarta, in luogo della quale si trovarono tracce di uno scavo precedente col quale fu distrutta anche la parte meridionale della pianta del tempio. È interessante la notizia che nei dintorni di Padova nel cimetero del villagio di Peraga esiste una delle colonne di questo tempio convertita in monumento sepolcrale moderno* (= C. I. L. V. 2799) ..... *Tanto la colonna di Aquileia che quella di Peraga portano la stessa scritta con eguali caratteri ed hanno identica forma e dimensioni..... È notevole altresì che questo tempio già antichissimo per sè stesso fu costruito sulla pianta di un altro edifizio più antico ancora, probabilmente di altro tempio di Giove, poichè sotto le fondamenta della cella si rinvenne ad alcuni piedi di profondità uno dei più dei mosaici a colori che io m' abbia mai veduto, composto di zone concentriche composte di triangoli variopinti di color porpora roseo, nero e cenerognolo, espressi a tinte ombreggiate: mosaico di cui un frammento fu ricuperato e collocato nel museo di Aquileia.*

2. *caratteri molto antichi sommamente eleganti*

TAMPIA · L · F

DIOVEI

Gregorutti in *Archeogr.* Triest. 5 (1877) S. 339 n. 41 vgl. C. V. 2799 und add. p. 1073 und 1093. Mommsen in *Bullett. d. I.* 1877 p. 189.

3. *aretta tr. nel febbraio 1877 nel fondo esistente presso il cortile della casa di Leonardo Andriani, ora nel Museo.*

NEMESI

AVG

ACVTIO

II · P · SER

ICIO

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 335 n. 35.

---

*) Die bereits in den *Addenda* zu C. I. L. V² publicirten Inschriften sind abgesehen von der ersten in diesen Bericht nicht aufgenommen.

Digitized by Google

4. *tr. dicembre 1876 aderente alla lapide di Axilius Urbicus* (C. V 8972), *ora nel Museo di Aquileia. Alto 1·40, largo 0·66, spesso 0·70.*

„le prime sette linee sono quasi completamente distrutte a solchi profondi di scalpello, essendo rimaste intatte soltanto le ultime quattro linee..... I caratteri sembrano scolpiti dalla stessa mano che fece la lapide di Axilio, non essendovi altro divario che la presenza degli accenti que mancano nella altra. Notisi che alla quarta linea l'accento cade sulla seconda lettera“

IVL · VERO
MAXIMO
GÉRM
NÒBIL · CAES
5) PRÌNC · IVV · COS
FILIO
MAXIMINI · PII
FÉLICIS · AVG
AQVILEIÉNSES
10) DEVOTI · NVMIN
MAIESTATIQ · EIVS

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 332 n. 30 vgl. C. V 8971 (Z. 8–11). Bei einer soeben angestellten Nachvergleichung der Inschrift hat Majonica in Z. 1—7 nur folgende Spuren constatiren können (Z. 4 und 7—11 mit kleineren Buchstaben):

//// ' ////
//////////
· /' //////
/'/////////
////////COS
//////////
//////////

Bemerkenswerth ist die Inschrift auch wegen der in dieser Zeit selten noch nachweisbaren Apices.

5. *esisteva anticamente murata nella casa fu Stabile e ritenevasi perduta, da me recentemente scoperta e collocata nella mia collezione.*

*d. n. imp. c*AES · FL · IV*l. Constantio*
victori ac · T R I V M *fatori semper aug.*
trib. pot. VI · CONS

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 334 n. 33 = C. V 859 *„omittendo l'ultima linea, la quale era coperta di cemento“*.

6. *tr. li 5 settembre 1877 nella torre della basilica.*

d. n. fl. t (THEOD) *osii beatitudine*
fl. (ARIAN) *us v. c. prae*
(FECTVS · PR) *aetorio Italiae Illyrici et Africae*
(MVROS · AC) *turres inclementia*
(TIA) *temporis collabentes restituit*

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 333 n. 32; die theilweise zweifelhaften Supplemente rühren von Gregorutti her, der die Inschrift mit Recht auf die Restauration der Mauern unter Theodosius bezieht. Majonica, der die Inschrift soeben im Museum von Aquileja verglichen hat, liest:

THEOD
ARIAN
FECTVS · PR
MVROS AC
TII

7. *tr. nel febbraio 1877 nel vigneto Ritter in Monastero nello stesso sito in cui nel 1869 ara stato scoperto il suo duplicato* (C. V 8288).

„caratteri antichissimi"

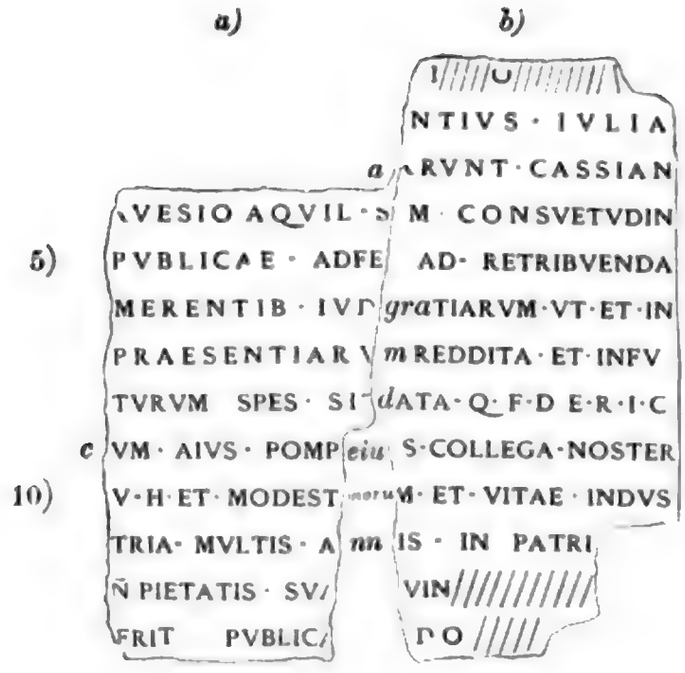
M · ANNAVS
Q · F · IIII · VIR · I · D
QVINQ · PORTM
REFIC · LOCAVIT
EX · S · C · EIDEMQ

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 340 n. 43.

8. *nel museo comunale ove io la vidi li 17 maggio 1877. Vi fu portata pochi mesi prima senza che mi fosse stato possibile di rilevare il sito in cui fu scoperta.* (Marmor; die Zugehörigkeit zu Fragment *a* hat Majonica erkannt, nach dessen Copie ich die Inschrift mittheile.)

a) 0·30 h. — *b*) 0·40 h., 0·37 br., 0·17 tief. Rechts von Z. 4 — 10 vollständig und mit Blattornamenten.

Digitized by Google



a) C. I. L. V 962. Z. 4: VESTO·AQVIL Z. 5: VBLICAE Z. 8: SIT Z. 10: MODES Z. 12: N und SVA. — Z. 4: *s[ecundu]m?* Z. 5: *adfe[ctionis]*?

b) Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 335 n. 34. Z. 1 fehlt Z. 11: TIIIN Z. 13: IO.

9. *tr. nel marzo 1877 nel fondo Cassis alle Marignane in vicinanza del teatro posto presso le mura occidentali di Aquileia.*

T
E I

MXSVM

T CEVONIA G·VIGON

A · MIL A · MIL

EBVR · MXS · L · II

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 337 n. 38 „*è fuor di dubbio un gradino di teatro*“ (ebenso auch nach Majonica C. V 1399 und 1406).

10. *nel pavimento vicino al pozzo della casa Moschettini.*

L · C · M

ORIG LOC II Q_VETT

IIII

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 337 n. 39 „*fu erroneamente da me pubblicata al n. 47 delle mie iscrizioni Aquileiesi desumendola dalle schede del Zandonati..... Anche questo è sedile di teatro..... cito altra iscrizione esistente nello stesso pavimento non lontano dalla precedente* (C. V 1168) *e che mi sembra pure sedile da teatro*“.

11. *cippo opistografo tr. nel settembre 1877 presso lo stradone che divide la Dorida dalle Bacchine, ora nella mia collezione a Paperiano.*

Digitized by Google

„caratteri del tempo di M. Aurelio circa; le ultime 4 lettere della seconda linea sono scolpite sopra fondo scalpellato“

D M

C · CAEDICI

PARIDIS

QVI · SE VIVO

5) DON · C · F ⌀⌀ET *sic*

M · ANTONI

MENANDRI

M ANTONIVS

ALCIMVS · ET

CAEDICIA

QVINTA · VIVI

MERENTIBVS

FECER · ET · SIBI

„sul lato sinistro, caratteri almeno di un secolo posteriori“

M · ANTONIVS

ALCIMVS

C CAEDICIO

PATERNO

AMICO

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 346—7 n. 54—5 „v. 5 *c(ollegio) f(abrum)*“.

12. *tr. li 8 Giugno 1877 nelle fondamenta della vecchia chiesa di S. Valentino in Fiumicello, ora nella mia collezione in Paperiano.*

MANSVET

LIB

PRIMIGENIVS

EXCVSOR

ARGENTARIVS

ET · PVLLIAE · MEROPE

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 345 n. 52.

13. *stela tr. nel marzo 1877 nella terra Cassis alla Beligna.*
„caratteri quasi graffiti“

PRISCVS

COLONorum

AQVIL·Servus

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 336 n. 37.

Digitized by Google

14. *stela scoperta in due esemplari eguali nel Marzo 1877 nella possessione del conte Toppo alle Bacchine, trasportata in Campolongo o Buttrio.*

L · M
SODALIVM
IN·F·P·XXX
IN·AG·P·XXV

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 344 n. 50 = Toppo in *Notizie degli scavi* (Rom 1877) S. 107.

15. *tavola di pietra arenaria tr. nella possessione del conte Toppo alle Bacchine.*

ALCIMVS · IERO
NIS · F · MARCIAE
DIOCLIS F·DOMITIVS
ALCIMI· F V· F

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 344 n. 51 = Toppo in *Notizie degli scavi* (Rom 1877) S. 107.

16. *cippo tr. non ha guari fra le macerie della demolita vecchia chiesa di S. Valentino in Fiumicello, ora nella mia collezione in Paperiano.*

L · M
P · CATTIDI
PRIMI

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 347 n. 56.

17. *soglia all' ingresso della scala della casa comunale... nascosta da una tavola che feci scoprire li 19 Febbraio 1877.*

L · M
M · CORNELI
HERACLAE
IN·F·P·XX

v. 5: //I//I// Majonica.
Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 341 n. 44.

18. *stela tr. nelle fondamenta della vecchia chiesa di S. Valentino in Fiumicello, ora nella mia collezione.*

LOC
TIBC

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 345 n. 53.

19. *stela nel muro di cinta della nuova casa Cassis.*

L · M
F · Q · L
ORIENTIS

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 347 n. 57. Z. 3 nach Majonica; Gregorutti: ORIENTII

Digitized by Google

20. *tavola, alta 2 metri circa, larga un metro abbondante tr. li 7 Aprile 1877 nella possessione Tullio alla Beligna, ora nella di lui casa pure alla Beligna.*

Q · OTRONius
DIPHILus
FIERI · IVSSIT · SIbi et
OTRONIAE · CLARae
Q · OTRONIO · APTO
Q · OTRONIO · PRINCIPI
OTRONIAE · HILARAE · L
Q · OTRONIO · APTI · L · FESTIVo
HELVIAE FAVSTAE
L · M · IN *altare* FR · P · XVI
IN · AGR *acceso* P · XXXII

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 343 n. 49.

21. *sopra un masso di pietra ridotta a grande serbatoio d' acqua lungo 1·35, esiste in S. Valentino di Fiumicello in una casa di affittuali del sig. Giov. Batta Micheli vicino alla piazza.*

„lettere.... della libera repubblica, 0·15 d'altezza"

A · PERAEO

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 342 n. 46.

22. *tr. li 23 Febbraio 1877, ora nella mia collezione in Paperiano.*

LOC
C · PETRONI
AMPHIONIS
N · FR · P · XVI
P · XXXII

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 342 n. 45.

23. *sul piano superiore del cippo che porta l' epigrafe di Massimo e Massimino, dere aver avuto almeno 2 m. di lungh., 1·40 d'alt., 0·70 di largh.*

„caratteri dei tempi della libera repubblica"

L · SAFINIVS · L · F
SABELLIO · PATER
//////////////////
//////////////////

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 333 n. 31 = C. V 8981a vgl. 1361

24. *grossa tavola quadrata scoperta alle Bacchine e trasportata a Campolongo presso il conte Toppo.*

Digitized by Google

M · TVRPILIVS
M · L · OMACIO
TERTIA · ATTIA
C·F·L·P·Q·XII

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 343 n. 48 = Toppo in *Notizie degli scavi* (Rom 1877) S. 107.

25. *nel Museo, proveniente da scavi del 1877, senza che io ne avessi potuto scoprire il luogo della provenienza.*

D · M S ·

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 338 n. 40 vgl. Archäol.-epigraph. Mitth. I S. 52.

26. *nella casa Moschettini, aretta.*

I I I
A R I A
L · M

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 336 n. 36.

27. *stela tr. li 5 Marzo 1877 alle Bacchine nella possessione del conte Toppo donde fu trasportata nella casa di quest' ultimo in Campolongo.*

L · M
P · V · M
⌀

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 342 n. 47 = Toppo in *Notizie degli scavi* (Rom 1877) S. 107.

28. *coperto di urna cineraria triangolare in forma di prisma a tre versanti, esiste murato sulla casa colonica n. 296 di ragione del sig. Emanuele Prister in S. Lorenzo di Fiumicello.*

innen dreimal: A G
aussen „ L A

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 340 n. 42 *„ritengo dover leggere* AGLA" (antik?).

DALMATIA

Narona*). *Pubblichiamo le seguenti iscrizioni scoperte negli scavi di quest' anno a Vido, riservandoci d' illustrarle quando daremo la relazione sull' escursione*

*) Die folgenden Inschriften (sämmtlich auf Kalkstein) sind dem *Bullettino di Archeologia e Storia Dalmata* entnommen, das bestimmt ist, den reichen archäologischen und historischen Schätzen Dalmatiens (im weitesten Sinne) unter der sachkundigen Leitung des Herrn Professor M. Glavinić in Spalato eine wissenschaftliche Publication zu sichern. Mit Freude begrüssen wir dies neue Unternehmen, von dessen Lebensfähigkeit die bis jetzt erschienenen Hefte bereits hinlänglich Zeugniss ablegen.

Digitized by Google

archeologica fatta, per incarico dell' Eccelso Ministero dell' istruzione, in Giugno e Luglio 1877 da Aequum (Čitluk di Sinj) a Narona (Vido). Colla relazione pubblicheremo anche i disegni delle lapidi, essendo queste ornatissime, di bellissimi caratteri ed alcune con sculture importanti.

29. *cippo colossale del quale mancherà circa una terza parte; 0·86 lungo, 0·73 alt., 0·80 grosso.*

O · A R I M N
MIL · LEG · XIII · DONAT · TORQ
ARMIL · PHAL · ET · ⟩ · COH · I ·
CAMP · AN · LX · T · F · I · POSIDON$^{IS}_{V}$
ET · PRVNICVS · LIB · POSVE^{R}
ET · ALINE H · S · E
phalerae torques armillae ocreae.

30. *immurato nella testata del ponte sul fiume Norino presso Vido.*

CHO·XI·GALL
DOMO PATAVI
ANN · XLVI · STIP
XV

31. *0·72 larga, 1·95 alt., 0·25 gross.*

busto
C · PVBLICIO
ROMANO
DECVR · ANN · XXX
C · LICINIO · EXPECTAT^{O}
PVBLICIAE·ILVRICAE
ANN · V · INFELICISSIMA
MATER · FILIS · ET · NEPOTIAE
V F · ET · PATER · INFFLIX · SEN^{EX}

32. *0·50 larg., 0·40 alt.*

SEX · PVBLICIO
SEX · L · SECVNDO
IIIIVIR · VIR
SEX · PVBLICIVS
HESPER · VIVIR · LIBERT

33. EDIVS · P · L · ADIVTOR · P · AS
INIDIVS · C · L · HIERONOMVS · L · CER

Digitized by Google

34. *cippo 0·74 larg., 1·00 alt., 0·60 gr.*

AQVILLIAE · L · L · MYRSINE
EXORATAE · L · F ·
LVCVLLA · L · F · TIGRIS·
MATRI · ET · PATRI · ET ·
SORORI · ET · FRATRI ·
FECIT

---

35. *cippo 0·75 larg., 1·20 alt., 0·75 gr.*

ATILIA · TRA
NQVILLA · ET
ATILIVS · THSEVS
VIVI · FECER
SIBI · ET · SVIS

---

36. *„caratteri dell' epoca non migliore"*

MAXIMVS LVP
VLAE COIVGI IN
COPARABIII BENA *sic*
EMERENTI FEC
ET CONOVA VIXI *sic*
TANNOS
PLVS MINVS XX
ET FILIAE MAXI
MAE OVAE VIXI
TANNOS PLVS
MINVS IIII

---

37. *0·60 larg., 0·40 alt.*

D · M · S ·
MVCIO FILVMENO
MARITO · RARISSIMO
ET · MVCIAE · PRO
CVLINAE FILIAE
PORCIA PROCVLA
B MVIVA FECIT
SIBI ET SVIS

---

38. *0·45 larg., 0·35 alt.*

D · M · S
PHILETE · B ·
MERITAE
P · ÆSCENIVS ·
SEVERIANVS

Digitized by Google

39. *0·62 larg., 0·80 alt., 0·43 gr.*

T · PVLLICVS
RVFI · F · ROM
C · PVLLICVS
T·F·ROM·A·XXIIII
Q · PVLLICVS · T · F
SALVIVS

---

40. *ci fu regalata dal M. R. Don Nikola Vlačić, parroco di Metković. 0·24 larg., 0·22 alt.*

s ATVRNINO AC
TORI · SATVRNI
NVS · ET · VALERI
A · PATRI · RARI
SSIMO

41.
NIA SECVN
I · AVONCVLO
VBRINO
P · F

---

42. *0·55 larg., 1·45 alt., 0·33 gr.*

VALERIAE
PIAE · AN · XII
SPEDIA · PRO
CVLA · MTER
FILIAE · PIENTISSI
ME · ET · VALERIO
TAVRO · CON
IVGI · ET · SIBI ·
ET·POSTERIS
SVIS·VIVA
FECIT

---

43. *lapide ornatissima 0·72 larg., 1·95 alt., 0·25 gr.*

· D · M ·
VIC · TORI
FILIO PIENTS
SIMO · VIXIT ·
ANN·XX·DI·E·B·
XVI · EVTYCHES
ET·VRSVLA·PA
RENTES·ET·SIBI ET
SVIS VIVI FECERV
NT
ascia

Ausserdem noch drei unbedeutende Fragmente.

Digitized by Google

Delminium (Gardun-Vojnić).

44. *0·38 larg., 0·35 alt.*

D · M ·
AVREL · MXIME
DEF·ANN·X·D·XXX·A
REL·TERTIVS·MIL·COH
VIII · VOL· AN · ET · AVR· *sic*
APVLEIA · PAREN · FIL·
INFEL · B · M · P ·
ascia

Z. 3: COH *in nesso.*

---

45. *Vojnić presso la chiesa.*

C·IVLIVS·C·F·
VLTINIA·CLISTIN *sic*
NA · MIL · LEG · VII
AN·XL·STI·XIIX
H · S · E

= C. III 2714.

---

46. *immurata nella casa di recente costruzione a Trilj di proprietà di Marco Sablić da Vojnić.*

Q · BAEBIVS · Q · F · SERG · CONAN
MILES · LEG · VII · ANN · XXXV
STIP · XX · H · S · E
6 linee di carattere minutissimo, indecifrabile perchè corroso
FRATER FRATRI

---

47. *0·85 larg., 1·80 alt.*

C · LONGINVS · C · F ·
CORAMBLADA
MIL · LEG · VII · AN · XL
STIP · XXI · H · S · E
FRATER FRATRI

---

48. Q · MVRIVS ·
Q · F · SER · AV
MIL · LE
STIP · VI

Digitized by Google

49. *nella casa di Simeone Latinac a Trilj.*

„uomo a cavallo che corre a destra“

M · PERCENNI
VOLTINIAE

---

50. *0·66 larg., 1·60 alt.*

ÉMANS
PLATORIS
da ESITIAS · VEXILL
e QVIT · COH · I · BELGAR
TVRMA · VALERI ·
PROCVLI · ANN · XLV ·
STIPENDIOR · XXIV · H · S · E
FIERI · CVRAVIT · IVLIA · VES
CONIVNX

„uomo a piedi dinanzi ad un cavallo che tiene per le redini“

---

51. *0·59 larg., 1·45 alt.*

M · VIBIVS · M · F
AEM · DVRRA ·
MIL · LEG · VII
ANN · XXX · STIP · VII
H · S · E
///////LIVS · H · P

---

52. *immurato nella casa di Simeone Latinac a Trilj.*

LAESE
MIL · LEG · VII
ANN XXX ·
STIP · VII · H · S · E ·

---

53. *piccolo sarcofago 0·65 larg., 0·32 alt. nella casa Britvić di Trilj.*

IVLIO · MENANDRO
IVLIVS
INFNTI · MENSVM MENAN
DER · PATER

Aequum (Čitluk di Sinj).

54. *nel Convento dei Francescani di Sinj 0·55 larg., 0·92 alt., 0·58 gr.*

I V N
AVRELNE
POSOBHOR
DVM VER
5) FIRMI ET
MAXIMI FI
LIOR
VO P L S

„Z. 3—4: *ob ho(no)rem du(u)mv(i)r(atus).* Z. 8: *vo(tum) p(ater) l(ibens) s(olvit).*“

Digitized by Google

55. *piccola ara, 0·15 larg., 0·28 alt., 0·15 gr., tr. nell' occasione di una gita fatta a Potravje di Sinj nella casa di Andrija Glavurdić, dal quale l' acquistammo e la deponemmo nel Ginnasio di Sinj.*

LIBERO P
cimbali SACRVM *tirso*
T · EVTIMVS
CALMVS·V·S·L

---

56. *tr. a Ervace sul colle a s.-o. delle case Armandić, ora a Sinj nel cortile del convento. 0·47 larg., 1·37 alt.*

BVRRIVS · BETVLONI
·F·TREBOCVS·MILES·
CHO· AQVITANORVM
ANNORVM · LV
S T I P · XXIX
H S E
HERES · POSVIT

„sotto l'iscr. vi è scolpito uno scudo rotondo del diametro di 0·43, sotto lo scudo una borsa, simile alle giberne dei nostri soldati, fornita lateralmente di coreggie".

---

57. *tr. a Ervace, dove tuttora si trova nella casa del parroco. 0·45 larg., 0·60 alt.*

M · V A R E N V S
M · F · VOL · VALENS · VE
TER·LEG·VII·C·P·F·T·F·I·
ARBITRATV · M· VARE
NI·SECVNDI·LIBERTI IDEM
QVE · HEREDIS

---

58. *tr. a Citluk, ora a Sinj, nel cortile del Convento. 0·45 larg., 0·60 alt.*

D M
IVLIVS
VALERIA
NVS · hA
RVSPEX · VI
VS · SIBIPO
SVIT
ascia

Digitized by Google

59. *tr. a Čitluk, ora nel Ginnasio di Sinj. 0·21 larg., 0·60 alt.*

D M
D V
NEVENE
SALVIE
DEF · AN
XXXII · DI
EVS · VR
SVS CO
N I V G I
PHS·S·POS

Z. 2: *D(ieus) U(rsus)?* Z. 10: *„errore del lapicida invece di* PIISS?"

---

60. *tr. a Čitluk, ora a Sinj nel cortile del Convento. 0·55 larg., 0·85 alt.*

D M
SECVNDINO
IVVENI INFE
LICISSIMO Q
VIV IX IT AN XX V/II
////ALINISO
////VSD
////////////
////NVI////
AN XVIIII PAR
PO SPP

Insula Brattia (Brazza).

Zu C. III 3092: Z. 2 ALNIVS, Z. 4 DETER.

---

61. *S. Giovanni della Brazza nell' armeria del Sig. Girolamo de Capogrosso.*

D M
SABINAE
VIXIT · P · M
ANN · XXX
ATHENIO
CONSERVAe
FECIT

Jader (Zara).

62. *tr. (1872 nel Settembre) nella Chiesa di S. Donato a Zara:*

IOVI AVGVSTO
APPVLEIA · M · F · QVINTA
etc.

= C. III add. 6566. Vgl. C. Fr. Bianchi *memorie di Zara, pubblicate in occasione del fausto arrivo in Zara di Francesco Giuseppe I. Zara s. a. p. 27.*

Digitized by Google

63. Zu C. III 2910 Z. 1—3:

C · ALLIVS
SPEC · L
//////////

64. *ap* PVLEIO · C · F
SERG · BALBINO
PONTIFICI
EQVVM · PVBLICVM
HABENTI
ANNOR · XXI
EPIDIA · T · F · PAVLLINA
AVIA

65. A · GNF
IA
I · S

Glavinić in *Bullettino di Archeologia e Storia Dalmata* I 1878 S. 12—20 und 33—37.

Salona.

Gef. 1875—6, jetzt in Spalato im Museum *).

66. NYMPHIS
M · HORVS
VALENS
V · S · L · M

Z. 1: HI ist ligirt.

*67. S · TRIB · M
IS · AVGVR
NVS · M

*68. AED
VIR ·
RVFI

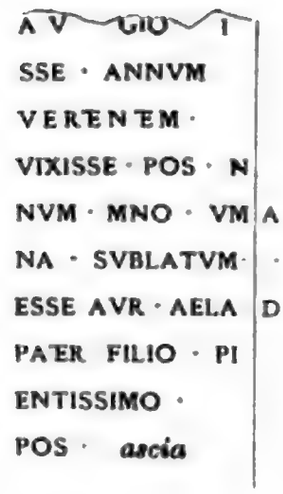
69. C · AEBVTo
SECVNDNO
DEFVNCT
ANN · V · MEN · III
C · AEBVTCRESCENS
ET OCTAVIA SE
CVNDINA PARENTI
INFELICISSIMI

70. D M
ATILIAE
QVARTAE
ATILIVS · BA
SILIDES · FIL ·
MATRI · PIEN
TISSIMAE

*) Die im Jahre 1875 gefundenen sind mit einem * bezeichnet.

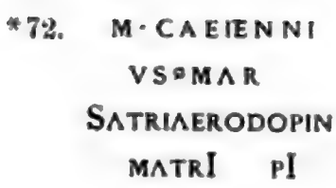
Digitized by Google

71.

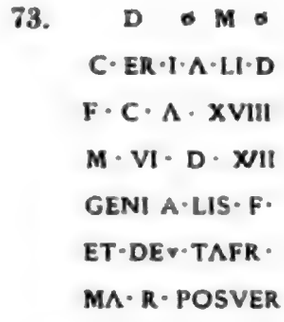


---

*72.

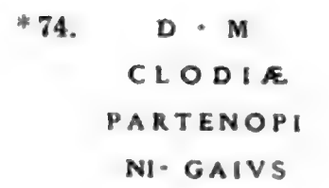


73.

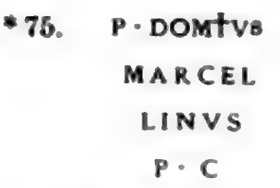


---

*74.

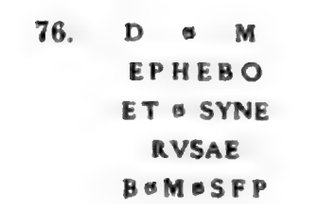


*75.



Z. 1: DO ist ligirt.

76.



*77.

Digitized by Google

78.
D M
ЬVSIAVI
CTORIA
POSVIT
KAROCO
IVGI
TITOFABI
OEVTICE
TIQVIFV
ITANO
RVM XXX

*79.
IANVARI
PATRI · BI

80.
rosa
TILIAOSPITA
E · LEREIA
CENIAVIA · SIB ET · VIRO
L · E · VERECVNDVS · ET · FRAT
EIRMO · OBIETVITALI FILIÆ SVÆ.
H N S

*81.
D M
PHILVMENO
D · F ·
AN · XXV

82.
D M
ROMVLA M A
TERAMAN
TILLAEFIL
AEINFEL

83.
TANNOS PML
LLA DIVSESF
/NDVSETSEP

84.
D M
TITISEN
CARICO
DEF NN XL
HILARITAS
CONSERV.

85.
D · M ·
TITIA
SECVNDA

Z. 2 in der unteren Oeffnung des N ein Punkt = *Senio.*

86.
D
TRYPH
DEF · A
ÆNS ·
RE

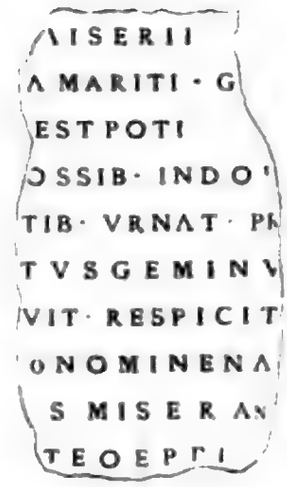
87.
VALERIO
CELLION
NN X L V
PVIAC

88.
VERV
ANN

89.

VIVIOPKI
VATIONI
PAPINIA TYCHE
CONIVCI B · M

90.



AISERII
A MARITI · G
ESTPOTI
OSSIB · INDO
TIB · VRNAT · PK
TVSGEMINV
VIT · RESPICIT
ONOMINENA
S MISERAN
TEOEPTI

91.

AN · XV
ÆSIDIVS

*92.

VIXII
AVI · ITEM
XITANN
XVI
IBVI
S

Ausserdem 9 kleinere Fragmente.

Glavinić in Centralcommission 3, 1877 p. CXXX — CXXXI und 4, 1878 p. XLV—XLVI.

NORICVM

Paternion, im Keller des Posthauses eingemauert.

93.
D · M · CAIANTIAE
SVMARIAE · CONIVGI
OPTIMAE · OB · ANN · IXXX
CAIANTIVS · PRIMITIVVS
VIVVS · FECIT · ET · SIBI

Centralcomm. 3, 1877 S. XXXII.

Teurnia (St. Peter im Holz), gef. um 1870 auf dem Nordabhange des Holzerwaldes, Bergtheil des Lipp, unter „etwas Moos", jetzt an der Lippkeusche. Auf 2 Seiten einer gebrochenen Ara, 0·14 br., Karnieshöhe 0·06—7.

94. *a*) T · POL(LIVS)
b) (T) POLLIVS . . . . VS

Pichler in Centralcomm. 3, 1877 S. CII.

Digitized by Google

Teurnia (St. Peter im Holz), im Pfarrhof; Grabstein, 0·21 br., 0·13 h.

95. ATVRNINA
SECVNDI
IMI · CON

Pichler in Centralcomm. 3, 1877 S. CII.

Teurnia (St. Peter im Holz), im Pfarrhof; Weihstein, 0·13 br., 0·19 h., 0·14 dick.

96. N · H V ·
I C I 3

Pichler in Centralcomm. 3, 1877 S. CII.

Gmünd, derzeit in der Monumentensammlung des Geschichtsvereins in Klagenfurt; 1·30 br., 0·88 h.

97. SABINIAE · SEVERI
NAE · L · IVGVNDAE · AN · XI
C · SABINIVS · PLOCAMVS
CONIVGI · PIENTISSIMAE
ET · SIBI · ET · GRAECINAE · ET
A PRILI · ET · RVFO · FILIS
V · F

Centralcomm. 3, 1877 S. XXXI. Z. 3: IVCVNDAE · AN · XL?

Dorf Hof im Jaunthal, derzeit in Klagenfurt; 0·61 br., 0·33 h.

98. ROMAN · SER · SEXTILM
V · S · E · SEGVNDINAE · C
IR · Θ · AN · XXX

Centralcomm. 3, 1877 S. XXXII.

Helenenberg; 0·70 br., 0·70 h.

99. P · BARBIO · S · P · F
RVSTICO
P · BARBIVS · S · P · F
PROCVLVS
V · F

Centralcomm. 3, 1877 S. XXXII.

Helenenberg; 0·59 br., 0·42 h.

100. ITRIA · ACHILLISI
TERTIO · VIREDONS
F · CONIVGI · SVO
V · F · S · ET · S

Centralcomm. 3, 1877 S. XXXII.

Gef. 1877 auf dem **Helenenberg**, jetzt in Klagenfurt im Museum des kärntnischen Geschichtsvereins:

1) 0·63 br., 0· 58 h., schöne Schrift.

101. ATARA
NOEIBIONIS · F
BVLLVNI · VXORI
ET · SIBI · ET · SVIS
V · F

Digitized by Google

2) 0·45 br., 0·42 h.

102. CEVDO · ARIO
MANIT·CAES
AE · SORORI · ET
SVAVINEIO
D · S · V · L

3) 0·68 br., 0·55 h., stark verwittert, Z. 6—7 ganz unleserlich:

103. G · FABRICIO
G L · PRIMO
POM RORIVA·L·F
MATER·VXOR
V·E·ET·FAMILIAE
— — — — —
— — — VINGO

4) 0·71 br., 0·55 h.

104. SOMARIONI
LOTTONIS·FILIO
CASTILLA·SENNONIS
FILIA · ET
CORIO· SOMARIONIS·F
V· F

5) 0·74 br., 1·24 h., oben Reliefbild der Sonne, unten ist die Schrift von Rebengewinden mit Trauben umgeben, auf beiden Seiten steht ein Vogel.

105. P · TITIVS · P · IVENES
P · POST · P · CARDAGNVS
VETTIDIA · ML · FLORV
PATRONO · PARENTI
MATRI
P· TITIVS·P·L· COMMVNIS
VIVOS·FECIT·DE·SVO

v. Gallenstein in Centralcomm. 3, 1877 S. CXVI und CLVI; vgl. 4, 1878 S. XXXVII: „auch der im Zollfelde gef. Stein (Jabornegg S. 30 n. XXV = C. III 4842), der sich in einem Stallgebäude des Schlosses Karlsberg befand, ist dem Geschichtsverein für Kärnten von dem Herrn Grafen Anton v. Goess geschenkt worden."

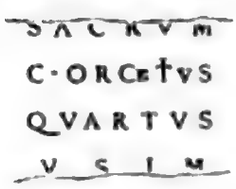
Rechteckplatte von graugelblichem Krystallinmarmor, 0·45 br., 0·61 h., 0·68 dick, gef. April 1876 auf dem Wiesingerfelde zu Pichelhofen oberhalb der Bahnstation St. Georgen bei Judenburg in Obersteier.

106. TERTIOQVA
DRATITER
TVLLA OPTATI
VIVAF · SIBI · EMAR

Pichler in Centralcomm. 3, 1877 S. XLIX. Z. 4: E?

Unterradelberg, Granit, in einer Mauerecke der Capelle verkehrt eingemauert, 0·45 br., 0·42 h., 0·34 dick. „Auf der sichtbaren Seitenfläche Lotosblätter, aus denen zwei Schlangen sich hervorringeln".

Digitized by Google

107. 

Dungl in Centralcomm. 3, 1877 S. LV.

Göttweig, im alten Stiftsgebäude bei der äusseren Pforte eingemauert, wahrscheinlich bei der Demolirung im Jahre 1777 verloren.

108.

Dungl in Centralcomm. 3, 1877 S. LIV nach einem für die vom Abte Gottfried Bessel beabsichtigte Stiftsgeschichte Göttweigs angefertigten Stich im Codex 189 Fol. 189ᵛ der Stiftsbibliothek.

Zu C. III, 5653: **Muretetten**, an der äusseren nördlichen Kirchenwand in einer kleinen Vorhalle; Granit, 0·46 br., 0·32 h.:

Z. 1 vielleicht OBILO, jedoch scheint das L später in B verändert (?).

Z. 3 MAXIMÆ. Z. 5 XX (an dem ersten X links unten ein ∽ gefügt) = LXX (?).

Zu C. III, 5654: **Traismauer**, über dem Thore des Schlosses eingemauert, Sandstein, 0·70 br., 1·00 h.:

Z. 3 FILI Z. 6 HADRIANO Z. 10 THRACVM.

Zu C. III, 5655: **Traismauer**, im Hofraum des Schlosses; Kalkstein, 0·78 br., 1·10 h., 0·45 dick:

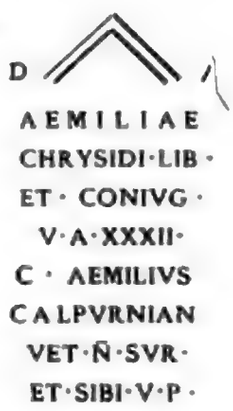
Z. 3 EX. Z. 4 a. E. AVG, für TH kein Raum.

Z. 6 Q sicher. Z. 7 EIVSD Z. 8 HFC (C lädirt).

Dungl in Centralcomm. 3, 1877 S. LIV.

Ferschnitz bei Amstetten, angeblich von dem Schlosse Freydegg des Freih. Richard Strein v. Schwarzenau stammend:

1. Im Hause des Kaufmann Alteneder als Stiegenstufe vermauert, beim jüngsten Umbau entdeckt, jetzt in Wien bei Herrn A. Widter; weisser Marmor, 0·30 br., 1·03 h. (nach eigener Copie):

109. 

Z. 7: *n(atione) Sur(us)*.

2. Marmorstein im Garten des Pfarrers; 0·50 br., 1·00 h.*):

110.
VA · VI M · XDVIII
IVL · GERMANVS
ARMORVM C V ST
ET
VAL · MARCIANE
PARENTES

Z. 1: *v(ixit) a(nnis) VI m(ensibus) X d(iebus) VIII.*

„Eine Inschrift (= C. III 5671) und ein sehr schöner grosser Junokopf im Garten des Pfarrers sind seit länger bekannt."

Widter in Centralcomm. 3, 1877 S. CL.

Pannonia superior

Carnuntum; gef. 3. Januar 1878 im Burgfelde, 300 Schritte südlich der Burg bei Deutsch-Altenburg, jetzt in der Sammlung des Freiherrn von Ludwigstorff. Sandsteinplatte, c. 2 Meter h., c. 1 Meter br., mit Giebelfeld, in dem ein Gorgoneion sich befindet, rechts und links an den Rändern Pilaster, die ein mit Epheuranken und einer Guirlande verziertes Feld tragen. Unter demselben zwischen den Pilastern:

111.
D · M ·
T · FL · T · POL · SE
CVNDVS · CAST
MIL · LEG $\overline{XV}$ · APOL ·
CVST^{o}) · ANNI · CASSI
ST Þ · XXII · T · FL · INGENVS
SIGNIF · H · F · C ·

Nach brieflicher Mittheilung des Freiherrn von Ludwigstorff und Abklatsch des Herrn Bautechniker König in Deutsch-Altenburg. — Z. 3: *Cast(ris)*; über die Lagertribus *Pollia* vgl. Wilmanns in *Comment. philol. in honorem Mommseni* S. 202 fg.

*) Ich gebe die Inschrift nach der Copie und Abklatsch des Herrn Dr. Th. Fellner.

Wien OTTO HIRSCHFELD

Digitized by Google

Römische Schildbuckel

(Tafel VI)

Bei Halmágy in Siebenbürgen, im Repser Stuhl (also nordwestlich von Hermannstadt am oberen Lauf des Alutus), ist im Jahre 1855 ein convexes reichverziertes Kreisrund von dünnem Erzblech gefunden worden, welches alsbald als Buckel (*umbo*) eines römischen Schildes erkannt wurde. Es befindet sich seitdem im Bruckenthal'schen Museum in Hermannstadt[1]). Im dritten Band des *Corpus inscriptionum Latinarum* hat Mommsen die mit leichten und flüchtigen Strichen darauf eingeritzte Inschrift nach seiner Abschrift mitgetheilt[2]); erwähnt und als einer sorgfältigen Publication würdig hervorgehoben haben das Denkmal O. Benndorf und O. Hirschfeld in ihrem „vorläufigen Bericht über eine archäologisch-epigraphische Reise in Dacien"[3]). Auf den Wunsch dieser beiden Gelehrten habe ich es unternommen, die erste vollständige Publication desselben in diesen Blättern mit einigen Bemerkungen zu begleiten.

Die Fundnotiz, aus einem älteren Verzeichniss der Bruckenthalischen Antiquitäten von Professor Ludwig Reissenberger, dem Custos der Sammlung, mitgetheilt, giebt keine näheren Umstände des Fundes an. Ob an dem Orte desselben andere Ueberreste der in jenen Gegenden ja überall bezeugten römischen Herrschaft zu Tage gekommen sind, vermag ich nicht zu sagen; bei leicht zu verschleppenden Gegenständen, wie dieses Erzrund, kann man der genauen Kunde über Ort und Umstände des Fundes allenfalls, wenn auch immerhin ungern, entrathen.

Das Original ist im Herbst 1873 in Wien unter Benndorfs Leitung von Hans Macht auf das sorgfältigste in der natürlichen

[1]) Sitzungsberichte der Wiener Akademie phil.-hist. Cl. Bd. 6 (1851) S. 290 Nr. 62, mit der Bemerkung: „war vergoldet".

[2]) C. I. L. III 1640, 2. — Ueber Funde im Repser Stuhl vergl. Carl Gooss Archiv für siebenbürgische Landeskunde N. F. XIII (1876) S. 302.

[3]) Mittheilungen der Central-Commission für die Erhaltung u. s. w. für 1873 S. 328 ff., Separatabdruck (Wien 1874 8.) S. 15.

Digitized by Google

Gröfse facsimiliert worden. Der Stich auf Taf. VI gibt unter 1 Macht's theilweise auch in der Farbe des Originals ausgeführte Zeichnung in halber Gröfse und nicht mit ganz ebenso scrupulöser Genauigkeit, im Wesentlichen aber mit ausreichender Treue wieder. Unter 2 ist ein Stück der convexen Fläche in der Originalgröfse, der Durchschnitt unter 3 in $^1/_4$ derselben gegeben. Das vollkommen erhaltene Erz zeigt an einzelnen Stellen Spuren von Versilberung; wie die gleich zu erwähnenden ähnlichen Denkmäler lehren, scheint es bei dieser Art von Metalltechnik beliebt gewesen zu sein, die in das blanke Erz eingravierten Umrisszeichnungen dadurch zu heben, dass man dem Grunde eine matte Versilberung gab. Aeltere Vorbilder und weitere Verwendung dieser geschmackvollen Technik werden sich gewiss auch noch in anderen Beispielen nachweisen lassen.

In einer Reihe von Sammlungen zerstreut findet sich eine ziemliche Anzahl von ehernen Buckeln antiker Schilde. L. Lindenschmit in seinem bekannten Denkmälerwerk[4]), nach ihm R. Gädechens in einem Bonner Winckelmannsprogramm[5]) und zuletzt K. B. Stark in seiner umständlich gelehrten Erläuterung dreier Metallmedaillons, welche in den Rheinlanden gefunden worden sind[6]), haben sie theils veröffentlicht, theils besprochen. Auf eine vollständige Sammlung des einschlägigen Materiales wird man vor der Hand verzichten müssen, bei der bekannten und oft beklagten Vernachlässigung aller auf die reale Verwendung der antiken Kunst und des antiken Kunsthandwerks gerichteten Untersuchungen. Es genügt für den vorliegenden Zweck das nächstliegende und bereite Material in's Auge zu fassen, das heisst die römischen Schilde und Schildverzierungen; die älteren Typen und Analogieen orientalischer, griechischer, etruskischer Kunstübung können bei Seite gelassen werden[7]). Ebenso lasse ich die nur die Form der Schildbuckel zeigenden Erzrunde, die bei Ehren- oder Weiheschilden oder in Phialen und Phaleren angebracht gewesen sein mögen (wie z. B. jenes Medusenhaupt von Blariacum) hier bei Seite. Aber auch in dieser Beschränkung lässt sich zunächst nur das Verwandte zu-

---

[4]) Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit u. s. w. Bd. 1 Mainz 1858—62, Bd. 2 1870, Bd. 3 Heft 1—8, 1871—77 4.

[5]) Das Medusenhaupt von Blariacum, Bonn 1874 4.

[6]) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Heft 58 (Bonn 1876 8.) S. 1 ff.

[7]) Einige kurze aber gute Bemerkungen darüber gibt C. Friederichs Berlins antike Bildwerke 2 (1871) S. 218 ff.

Digitized by Google

sammenstellen; eine Untersuchung, welche mit den ältesten erreichbaren Formen der römischen Schilde beginnend, wie sie einzelne Münztypen und Denkmäler, wie das Tropaeum des Marius, bieten, die Weiterbildung derselben in den verschiedenen Epochen des römischen Kriegswesens und ihre Unterscheidung je nach der Verwendung bei den verschiedenen Truppengattungen verfolgte und an der Hand der Denkmäler darlegte, lässt sich aus dem Zusammenhang einer allgemeinen Betrachtung von Tracht und Bewaffnung des römischen Heeres, für welche der Unterzeichnete seit Jahren Sammlungen angelegt hat, nicht loslösen[8]). Insbesondere wird erst in solchem Zusammenhang die Frage wenigstens annähernd erledigt werden können, wie weit runde oder oblonge Form des Schildbuckels einen Rückschluss auf die Form des Schildes selbst und mithin auf seine Verwendung bei einer bestimmten Truppe gestatten.

Fünf Schildbuckel aus Erz sind mir bekannt, welche nach Form und Verzierungen sowie darin, dass sie fast sämmtlich lateinische Aufschriften tragen, dem Hermannstädter am nächsten stehen.

1. Weitaus der gröfste und schönste ist der eine der in England gefundenen; er verdient auch desshalb an die Spitze gestellt zu werden, weil er am sichersten datierbar ist. Gefunden ist er im Jahr 1867 im Bett des Flusses Tyne bei South Shields; Canon Greenwell in Durham besitzt ihn. Eine kleine, aber vortreffliche und stilgetreue Abbildung giebt Bruce's *Lapidarium septentrionale* S. 58 Nr. 106; eine gröfsere (etwa in halber Naturgröfse) in zierlichsten Umrissen Lindenschmit Bd. 3 Heft 4 Taf. III. Es ist eine oblonge, schwach gewölbte Platte aus dünnem Erzblech, 20 Centimeter hoch, 26 breit ($11^6/_8$ zu $10^2/_8$ englischen Zollen); in der Mitte erhebt sich der kreisrunde Umbo. Die Verzierungen sind, genau so wie auf dem Hermannstädter, theils in feinen zusammenhängenden, theils in punktierten Linien eingraviert; die bildlichen Darstellungen heben sich im blanken Erz gegen den versilberten Hintergrund ab. Auf dem Umbo, den Mittelpunkt der ganzen Verzierung

---

[8]) Einstweilen gibt eine Tafel Lindenschmits, Bd. 3 Heft 2 Taf. III, ein Paar lehrreiche Beispiele von der Art, wie die Schildbuckel gleichsam von selbst aus der Fügung und Festigung des hölzernen, wohl meist mit Leder überzogenen Schildes hervorgegangen sind. Vollständige Exemplare oder wenigstens verständliche Fragmente älterer einfacher Schilde des römischen Heeres scheinen sehr selten zu sein; in den gröfseren italienischen Sammlungen habe ich mich vergeblich danach umgesehen; das Museo Gregoriano und Fiorellis Catalog der Waffen des Museums von Neapel verzeichnen keine Beispiele. In den zahllosen kleineren Sammlungen Italiens steckt gewiss noch mancherlei.

Digitized by Google

bildend, der Adler der Legion mit ausgebreiteten Flügeln, freistehend (nicht auf Donnerkeil), im Schnabel des rechtshin gewandten Kopfes einen Zweig (wohl Lorbeer) haltend. Concentrische Kreise, von punktierten Wellenlinien, dann von tiefer gravierten Kreislinien, endlich von einem in stilisierter Andeutung gehaltenen Lorbeerkranz gebildet, umgeben den Umbo. Die oblonge Fläche ist symmetrisch in einen oberen und unteren Streifen mit je drei viereckigen Abtheilungen gegliedert, deren mittlere länglich, die beiden an den Seiten fast genau quadratisch sind. Zu beiden Seiten des Umbo zwei längliche schmale Felder, in denen je ein Vexillum mit der geöffneten Hand, dem Fahnentuch und je fünf nach oben immer kleiner werdenden Phaleren (ohne Schmuck). Darüber links die Inschrift (in den üblichen punktierten Buchstaben) LEG · VIII, rechts AVG: *leg(io) octava Augusta.* Im mittleren Feld des oberen Streifens Mars, nackt, nur mit shawlartig um die Arme flatternder Chlamys bekleidet und mit Helm, Schild und Speer bewaffnet, den er zum Stofse rechtshin hebt, in lebhafter Angriffsbewegung nach rechts ausschreitend; im Felde Draperieen. Unten, ihm entsprechend, ein Stier, rechtshin stehend, wie den Angriff erwartend; im Felde oben Draperie und Mondsichel. In den vier Eckfeldern oben und unten Knabengestalten, drei nackt, nur, wie Mars, die Chlamys shawlartig über den Armen haltend; der vierte, rechts unten, in verziertem Chiton und engen Hosen (wie es scheint) — der Winter, ein flatterndes Band über dem Haupt haltend. Der erste, links oben, auch nur ein solches Band haltend — der Frühling; der rechts oben mit grofser Sense — der Sommer; der links unten eine grofse Traube und einen Korb haltend — der Herbst. Zwei — Sommer und Herbst — sind geflügelt. Herbst und Winter stehen ruhig, Frühling und Sommer schreiten lebhaft aus, ähnlich dem Mars. Dass die vier Knaben die Jahreszeiten vorstellen, unterliegt keinem Zweifel, gerade für den Schmuck kreisrunder Gegenstände, welche die Vorstellung des Jahreskreises nahe legen, waren sie besonders geeignet; ich unterlasse es auf die vielen analogen Darstellungen zu verweisen[9]). Lindenschmit hebt richtig hervor, dass die Bewegungen der Figuren der oberen Reihe etwas theatralisch-pantomimisches haben; auch die im Felde aufgehängten Draperien erinnern an den Apparat der Bühne. Wie weit der Einfluss

[9]) O. Jahn in dem Aufsatz über Priaposdarstellungen in den Bonner Jahrb. 27 (1859) S. 57 ff. hat unter anderem auch darauf hingewiesen, dass diese die Jahreszeiten darstellenden Knaben abwechselnd bald geflügelt, bald ungeflügelt erscheinen.

Digitized by Google

der Bühne in allen ihren mannigfaltigen Productionen auf die Kunst der alexandrinischen Zeit und ihre Epigonin, die römische Kunst, sich erstreckt, hat O. Jahn mehr als einmal gebührend hervorgehoben. Der Umbo von Southshields ist der einzige bisher bekannte, welcher oblonge, nicht wie die übrigen sämmtlich kreisrunde Form hat. Director A. Müller in Flensburg macht mich darauf aufmerksam, dass der Schild eines Legionars derselben achten Legion C. Valerius Crispus, wie ihn das in Mainz gefundene und in Wiesbaden befindliche Grabdenkmal zeigt (Brambach Nr. 1515), ebenfalls mit einem oblongen Schildbuckel versehen ist[10]).

Am äusseren Rande sind acht Löcher, in welchen durch Stifte der Umbo auf dem Holzschild befestigt war. Auf dem äussersten Rande links, noch ausserhalb der Löcher, steht die Inschrift in punktierten Buchstaben:

Ↄ IVL MΛGNI IVNI DVBITATI

So nach Bruce's Abbildung; Lindenschmit giebt MΛΛGNI. Ob der kleine lose Querstrich in dem Λ, welches ein erstes A sein könnte, wirklich erhalten ist, wird sich schwer ausmachen lassen; auch sein Fehlen würde nicht hindern, wenn es sonst geboten schiene, den Buchstaben wirklich für ein A zu nehmen. Aber die Schreibung *Maagni* würde schon in augustischer Zeit sehr auffällig sein und könnte im vorliegenden Falle nur durch ein Versehen des Graveurs erklärt werden. Ich bleibe daher bei meiner früher ausgesprochenen Vermuthung, dass der Graveur die zweite Hälfte des M vor dem A aus Versehen wiederholt und nur das einfache *Magni* gemeint hat. Der Sinn der Inschrift ist auf alle Fälle, dass der Besitzer des Schildes Iunius Dubitatus zur Centurie des Iulius Magnus in der achten Legion gehört hat. Eine *vexillatio miliaria* der achten bekanntlich in Mainz stationierten Legion, ein Fähnlein von 1000 Mann, hat an der britannischen Expedition Hadrians theilgenommen[11]).

---

[10]) Eine Skizze des inzwischen von Lindenschmit Bd. 3 Heft 6 Taf. V publicierten Denkmals findet sich in A. Müllers lehrreichem Programm Das Cingulum militiae (Ploen 1873 4.) auf der beigegebenen Tafel Fig. 10.

[11]) Siehe meine Bemerkungen im C. I. L. VII S. 100 vgl. S. 5 und 305. Vielleicht ist der Schluss aus dem hier, wie ähnlich auf Münzen häufig, angebrachten Manipelzeichen erlaubt, dass die Vexillationen der Legionen nicht den Adler derselben mit sich führten. Doch das gehört in die schwierige Untersuchung über die römischen Feldzeichen, zu welchen A. Müller in seinem Jahresbericht über die römischen Kriegsalterthümer (Philologus 33, 1874 S. 677 ff.) werthvolle Beiträge gegeben hat.

Digitized by Google

Bei dieser Gelegenheit ist der Schild des Iunius Dubitatus nach England gekommen. Damit ist seine Zeit annähernd bestimmt: es ist nicht wahrscheinlich, dass er schon als altes Erbstück von dem Besitzer überkommen sei. Die Schriftformen solcher punktierter Inschriften geben zwar, wie unter anderem die Aufschriften des Hildesheimer Silberfundes zeigen[12]), durchaus keinen sicheren Anhalt für die Zeitbestimmung. Allein auch die Nomenclatur der beiden Personen, das Fehlen der Praenomina und das Vorhandensein der Cognomina, passt sehr gut zum Anfang des zweiten Jahrhunderts.

2. Zugleich mit zwei anderen ebenfalls versilberten aber nicht verzierten Umbonen von Erz ist in der Umgegend von Mainz der jetzt im Wiesbadener Museum aufbewahrte gefunden worden, welchen Lindenschmit Bd. 1 Heft 5 Taf. V unter 1 und 2 in halber Naturgröfse abbildet. Durch die zuvorkommende Gefälligkeit des Directors der Wiesbadener Sammlung, Herrn Oberst von Cohausen, habe ich ihn hier in Berlin mit Mufse untersuchen können. Er ist kreisrund; Durchmesser 20 Centimeter. Auf der Spitze des Knopfes ist wiederum der Adler mit ausgebreiteten Flügeln eingraviert, auf einem Oval (oder perspectivisch gezeichneten Kreis) stehend; es kann ein Ring oder ein Schild oder eine Scheibe gemeint sein. Er hält im Schnabel nach links oben gewendet einen Kranz mit Bändern. Es folgen concentrische Kreise und Ornamente; das äusserste, ein Palmettenkranz, oben durchbrochen. Der flach aufliegende Ring, mit vier Nägeln auf dem Holz befestigt (ein grofser Nagelknopf wohl nicht der ursprüngliche, sitzt noch darin), zeigt drei verzierte Kreislinien. Auf der mittleren sieht man rechts und links eine Doppelaxt und ein sogenanntes Amazonenschild, gekreuzt, oben und unten je einen weiblichen Kopf nach linkshin[13]); dazwischen Blumenkörbe, Kränze und Rosetten. Dazwischen vertheilt ist die noch nicht sicher gelesene Inschrift. Lindenschmit's gewiss sorgfältige Zeichnung (bei Brambach scheint sie zu fehlen) giebt sie so:

NDVA·N·M ⟩ MAS ·M·

Die Insohrift ist so fein punktiert, dass sie nur im günstigsten Lichte überhaupt erkennbar ist, auch müssen die Schriftzüge genau

---

[12]) Vgl. R. Schöne im Philologus 28, 1869 S. 369 f. mit der Tafel.

[13]) B. Stark Bonner Jahrb. 58 S. 42 spricht von einem zweiten Umbo des Wiesbadener Museums mit weiblichem Brustbilde und citirt Lindenschmit V. Taf. 5, 1. 2. 6. 110, was ich nicht verstehe.

Digitized by Google

von den sie umgebenden Ornamenten getrennt werden; die Herren Th. Mommsen und R. Schöne haben sich vergeblich an ihrer Entzifferung abgemüht. Verhältnissmäfsig deutlich ist die rechte Hälfte der Inschrift, von dem (an sich sehr undeutlichen) Zeichen der Centurie an; denn dieses ist wahrscheinlich gemeint. Nur das S ist unsicher, mir scheint eher R oder S^{C} (vielleicht S^{Q}) beabsichtigt zu sein. Der Name des Centurionen könnte also *Mar(ius) M....* oder *Masq(linius) M(agnus)* gelautet haben[14]). Ganz undeutlich ist der linke Theil der Inschrift, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach den (oder die) Individualnamen des Trägers des Schildes enthält. Ich glaube zu erkennen:

Einer sicheren Deutung sind diese Schriftzüge nicht fähig; von dem Zeichen rechts von dem auch von Lindenschmit gesehenen MA (oder MAS) wage ich nicht einmal zu behaupten, dass es wirklich ein beabsichtigter Buchstabe sei. Entweder ein mit N anfangendes Nomen oder vor demselben das seltene Praenomen *Numerius* (oder *Marcus*?) und ein Cognomen stecken sicherlich darin; welche, vermag ich nicht zu sagen; man könnte allenfalls vermuthen *N·* (oder *M·*) *Iuli Firm(iani* ?) *ɔ(centuria) Mar(ii) M(agni*?). Diese Lesung wird beispielsweise den ungefähren Sinn treffen.

3. Um das Jahr 1800 ist bei Garstang in Lancashire, an der römischen Strafse nach Lancaster, dem römischen *Longovicium*, ein runder Schildbuckel gefunden worden, welcher sich jetzt im brittischen Museum befindet[15]). Die Form stimmt fast genau zu Nr. 2; Durchmesser des ganzen Erzrundes 8 (englische) Zoll, des convexen Knopfes etwa die Hälfte; vier Nagellöcher sind in dem horizontalen Theil des Randes. Die Zeichnungen sind leicht eingraviert und stellenweise sehr verwischt. Von Versilberung wird nichts bemerkt. Herr A. S. Murray hat die Freundlichkeit gehabt, das Original für mich genau zu prüfen und Whitakers unvollständige Abbildung

[14]) *Masius, Massonius, Masclius, Masclinius* und dergleichen Namen kommen in Mainz vor.

[15]) Die Abbildung in Th. D. Whitaker's *history of Richmondshire* Bd. 2 (London 1800 Fol.) Taf. zu S. 457 ist flüchtig und ungenau; das schöne Denkmal verdiente von der *Society of Antiquaries* in London oder Newcastle einmal sorgfältig publiciert zu werden.

Digitized by Google

durch eine eingehende Beschreibung zu ergänzen. Auf dem Knopf, dessen verticalen Theil ein schön stilisierter Lorbeerkranz umgiebt, ist Mars auf einem mit Guilloche-Muster verzierten Würfel thronend dargestellt, bärtig, im Helm mit hohem Busch, Harnisch, Paludamentum auf rechter Schulter und über dem Schoofs, in der erhobenen Rechten ein Scepter haltend und in der ausgestreckten zerstörten Linken ein Feldzeichen, auf welchem ein Vogel, wahrscheinlich ein Schwan sitzt [16]). Thierbilder der verschiedensten Art auf Feldzeichen sind nichts Auffälliges (s. Anm. 11), aber auffällig ist mir das Scepter in der Rechten, das Feldzeichen in der Linken des Mars. Reich verziert ist der horizontale Theil des Randes. Links und rechts in der Mitte stehen zwei bis auf die Chlamys über den Armen nackte Knaben oder Jünglinge, der links mit bandumflochtenem Thyrsos, der rechts linkshin, mit gehobenem rechten Fufs (wie tanzend) und in der Linken einen langen Stab oder Baumzweig haltend (Jahreszeiten wie in Nr. 1?). Ober- und unterhalb beider je zwei, im Ganzen also vier Gruppen gekreuzter ovaler und oblonger Schilde und Waffen; neben den Schilden erscheinen eine Wagendeichsel (so Murray, mir schien es nach Whitakers Abbildung eine Streitaxt) und ein Schwert. Die mittleren Darstellungen oben und unten sind leider sehr zerstört: oben (nach Murray) eine sitzende weibliche Figur in langem Gewande rechtshin vor einem Altar; ihr Kopf ist unkenntlich, die Rechte streckt sie etwas haltend über den Altar (eine Roma oder die Britannia?). Unten ist eine grofse Gruppe kenntlich: rechts ein grofser Vogel (Adler) nach linkshin, links vor ihm eine Kugel; links ein entsprechender Adler rechtshin und ebenfalls vor ihm eine Kugel; in der Mitte zwischen den beiden Adlern sitzt in langem Gewande, geflügelt, Victoria rechtshin, in der ausgestreckten Rechten wahrscheinlich einen Kranz haltend; an ihrer Seite lehnt ein Schild und vor ihr steht ein Altar. Dies ist also die weitaus reichste Darstellung eines Schildbuckels, die wir haben. Passende kriegerische und nationale Embleme, wie sie auf den Denkmälern der Provinz Britannien besonders häufig sind (nirgends gibt es so viele Darstellungen des Mars und der Victoria), erscheinen mit einem mehr andeutenden Rest der sonst üblichen Jahreszeitenbilder verbunden.

---

[16]) Whitaker, der Herausgeber, sagt mit zierlicher Scheu: *a bird, which has more of the character of a goose than might have been expected in so dignified a situation;* Murray nennt den Vogel zuversichtlich einen Schwan und bemerkt: *the swan appear to be above his hand a little distance, and I think I can see between them a stem as of a standard.*

Digitized by Google

Von Schrift ist nirgends eine Spur erhalten; wahrscheinlich also stand die Aufschrift auf einem anderen Theile des Erzbeschlags.

4. Bei Matfen unweit Halton Chesters in Northumberland, der siebenten Station des Hadrianswalls (Hunnum), ist in den fünfziger Jahren ein Umbo gefunden worden, welcher sich jetzt in Newcastle-upon-Tyne im Privatbesitz befindet. Er entspricht in der Form genau den unter Nr. 2 und 3 beschriebenen; Durchmesser 8 (englische) Zoll (wie 3); nur fehlen die eingravierten Ornamente. Zwischen den einfachen concentrischen Kreislinien des horizontalen Randes steht eine Inschrift in punktierten Buchstaben, welche der sorgfältige erste Herausgeber A. W. Franks[17]) so las:

Ↄ RVSPI QVINTI

Vor ihm hatten Andere gelesen:

DON SP OVINTI

Nach der von Franks gegebenen und von Bruce (*Lapid. septentr.* S. 57 Nr. 105) und mir (C. I. L. VII 570) wiederholten Facsimile-Abbildung derselben sind aber diese Namen nicht ganz sicher. Mir schien (und scheint) als ob man auch

Ↄ AVIDI QVINcT

lesen könne. Ob *centuria Ruspi Quinti* oder *Avidi Quinct(iani)* oder etwas ähnliches gemeint ist, bleibt also unsicher; sicher scheint, dass der Individualname des Besitzers hier fehlt (er kann leicht auf einer andern Stelle des Schildbeschlags angebracht gewesen sein) und nur der der Centurie angegeben ist.

5. In dem bekannten Moorfund von Thorsberg in Schleswig[18]) sind sechs bronzene Schildbuckel gefunden worden, sehr ähnlich in der Form, nur einfacher wie Nr. 2 — 4; auch die vier Nagellöcher sind vorhanden. Einer derselben trägt ein Paar nordische Runen, auf dem gröfsten (sein Durchmesser beträgt etwa 18.5 Centimeter) steht, auf dem horizontalen Stück des Randes, mit punktierten Buchstaben (bei Engelhardt Taf. 8 Nr. 11):

ꟻEL · ꟻELIꟻNVS

Weiters scheint nichts eingraviert gewesen zu sein; hier also steht der Name des Besitzers oder Fakrikanten allein, vielleicht weil

---

[17]) Im *Archeological Journal* 15 (1858) S. 55 ff.

[18]) Beschrieben von Conr. Engelhardt dänisch in dem Werke *Thorsbjerg Mosefund* u. s. w., Kopenhagen 1863 4. und englisch in *Denmark in the early iron age* London 1866 4.

Digitized by Google

der Schild nicht zum dienstlichen Gebrauch in einem römischen Truppentheil, sondern zum Export bestimmt war. Auch in dem Moorfund von Nydam [19]) sind 70 Schildbuckel von ähnlicher Form (wie der Holzschnitt bei Engelhardt S. 21 zeigt) gefunden worden, aber ohne Schrift.

6. Diesen Beispielen reiht sich der Hermannstädter Schildbuckel unmittelbar an. Er entspricht in der Form genau den unter 2 und 3 beschriebenen; der ganze Durchmesser beträgt wieder 20 Centimeter, der des concaven Buckels etwas mehr als die Hälfte davon. Auf dem Mittelpunkt des Knopfes sitzt auch hier wie in 1 und 2 der Adler mit ausgebreiteten Flügeln, den Kopf nach rechts gewendet, im Schnabel einen Lorbeerkranz mit Tänien haltend, diesmal auf dem deutlich vorhandenen Donnerkeil (wonach das Fehlen desselben in 1 und seine Ersetzung durch Schild oder Scheibe in 2 als vereinfachende Variation des Graveurs anzusehen sein wird). Auf der concaven Fläche des Buckels sind in vier durch zierliche Ornamentstreifen in Kreuzesform getheilten Feldern, wie sie wiederum bei jeder Kreisfläche an sich nahe liegen und den Jahresring mit seinen vier Haupttheilen von selbst nahe legen, vier nackte geflügelte Knaben mit der shawlartigen Chlamys, jedoch ohne alle Attribute, dargestellt. Dieselbe Viertheilung durch kleine oblonge Felder, welche durch ihre Verzierung in geschickter und diesem Exemplar eigenthümlicher Weise die vier Nagellöcher umgeben (und wohl daher nicht in vollkommen mathematischer Regelmäfsigkeit zu den vier Theilen des concaven Knopfrandes gestellt sind), zeigt der horizontale Theil. Seine vier so gebildeten Felder füllen oben und unten je ein Delphin nach rechts und linkshin schwimmend, ein für die Kreislinien sehr geeignetes Ornament; links und rechts zwei gröfsere geflügelte Knabengestalten, ebenfalls nackt, mit Chlamys und Tänien (wie es scheint), aber ohne jegliches Attribut; also wahrscheinlich nur Wiederholungen des einmal in diesem Kreise üblichen Motivs der Jahreszeiten-Darstellungen. Ueber dem Knaben links befindet sich an etwas auffälliger, aber mit der von LEG·VIII·AVG auf Nr. 1 einigermafsen zu vergleichenden Stelle, in ganz feinen Zügen eingeritzt die Inschrift, hier in der Gröfse des Originals nach der offenbar ganz genauen Zeichnung Machts wiederholt, da der verkleinerte Stich unserer Tafel mit einiger Willkür davon abweicht.

---

[19]) Ebenfalls von C. Engelhardt erst dänisch (*Nydam Mosefund* u. s. w., Kopenhagen 1866 4.) und dann in dem englischen Werk publiciert.

Digitized by Google

Mommsen giebt die Inschrift, wie sie sich eben abschreiben und im Typendruck wiedergeben liess, so:

L^{V} IV ſ ELENI

und trifft damit wohl im Wesentlichen das Richtige. Freilich ist zu beachten, dass die Buchstaben nicht, wie auf den übrigen Exem-

plaren dieser Reihe, mit Punkten eingraviert, sondern nach Art der ompejanischen Graffite mit einem spitzen Instrument nur leicht eingeritzt sind. Allein der gleiche Wechsel findet sich bei vielen solcher immer nur als accessorisch zu betrachtender Geräthaufschriften, wie z. B. bei den oben Anm. 12 angeführten des Hildesheimer Fundes. An sich wird man desshalb doch berechtigt bleiben, einen ähnlichen Inhalt in der Inschrift zu vermuthen, wie ihn die übrigen hier mitgetheilten Aufschriften zeigen, also entweder den Namen des Verfertigers oder den des Besitzers, beziehungsweise des Truppentheils, in welchem er diente. Allerlei eingeritzte Striche unter der offenbar zunächst nur für eine Zeile beabsichtigten Hauptinschrift scheinen, wie so oft, von müfsiger Hand herzurühren und keine weitere Bedeutung zu haben, falls sie nicht etwa eine Fortsetzung der oberen Linie bilden sollten. Das Interesse der Inschrift beruht in der Lesung und Deutung der beiden ersten Zeichen: bedeuten sie in der That, wie Mommsen las und auch mir durchaus wahrscheinlich ist, L XV[20]), so wird der Schild damit, wie der von Southshields

---

[20]) Die Hasta des L ist dem, der sie einritzte, nicht ganz geglückt; er setzte zweimal dazu an. Von dem unteren, wie oft im stumpfen Winkel abwärts gerichteten Querstrich sind nur schmale Spuren sichtbar. L für das üblichere LEG ist nicht auffällig, so wenig wie die Verbindung von X und V zu dem Zeichen XV.

Digitized by Google

einem Legionar der achten, so dieser einem Legionar der fünfzehnten Legion zugewiesen. Die *XV Apollinaris* (denn nur an sie kann füglich gedacht werden, da die andere die Zahl XV führende Legion, die *Primigenia*, während der ganzen Zeit ihres Bestehens nur im unteren Germanien stationiert gewesen zu sein scheint) — dass das Cognomen nicht beigefügt ist, entspricht vielfällig bezeugtem Brauch besonders des ersten Jahrhunderts — hatte seit dem Jahre 71 n. Chr. ihre Standquartiere zu Carnuntum im oberen Pannonien, von Hadrian an aber dauernd in Kappadokien[21]). Nur in dem Zeitraum von etwa fünfzig Jahren, welcher sich aus diesen Zeitgrenzen ergiebt, kann daher der Schild in Siebenbürgen seinen vielhundertjährigen Ruheplatz gefunden haben. Vielleicht verlor ihn sein Träger oder ward er mit ihm verloren gerade auf dem Marsch der Legion von Petronell in den Orient. Hiefür könnte nur eine genaue Fundnotiz, wenn sie vorhanden wäre, Anhaltspunkte der Entscheidung geben. Enthalten die beiden ersten Zeichen den Namen der Legion, so vermuthet man in den folgenden den der Centurie und den des Trägers oder einen von beiden. Nach keiner Seite hin fügen sich die erhaltenen Schriftzüge leicht einer Lesung und Deutung. Das Zeichen der Centurie, die *vitis* (7), oder das auf dem Kopfe stehende Ɔ), ist nirgends erkennbar. Am ehesten noch vertheilen sich die Zeichen auf zwei Namen, Gentile und Cognomen, jenes abgekürzt, dieses ausgeschrieben. So verstand wohl M o m m s e n seine Lesung IVS[22]) — also etwa *Iustii* oder *Iustinii* — ELENI, also *Eleni* für *Heleni*. Ist M a c h t s Zeichnung absolut genau, so folgen auf das Γ von IVS noch sechs, nicht fünf, Buchstaben und der dritte von ihnen war nicht E, sondern I. Die beiden ersten und die beiden letzten Zeichen entsprechen M o m m s e n s Lesung, nur das drittletzte ist sehr undeutlich. Ist das vorletzte, wie wahrscheinlich, ein N, so kann das drittletzte nicht wohl auch ein N (von ganz anderer Form) gewesen sein. Am meisten sieht es wie V aus, doch weiss ich damit gar nichts anzufangen. Kann es, was nicht absolut unmöglich scheint, ein natürlich auch sehr missrathenes A sein, so erhielten wir damit das nicht unmögliche Cognomen ELIANI, mit rustiker Wiedergabe des Diphthongs durch E. Dabei könnte in den confusen Zeichen der zweiten Zeile doch noch die Fortsetzung der Inschrift stecken; sie können recht wohl den Namen der Centurie enthalten

---

[21]) Siehe die Ausführungen von M o m m s e n in C. I. L. III S. 482.

[22]) Denn das unvollkommene Zeichen Γ kann allenfalls für S oder T, sicher nicht für L gelesen werden. Auch FVS, etwa *Fuscinii*, wäre möglich.

Digitized by Google

haben, welcher vermisst wird. Aber um ihn herzustellen könnte man fast ins Unendliche weiter rathen. Die ganze Inschrift hätte dann, conform denen der übrigen Umbonen, etwa gelautet: *l(egio) XV, Jus(ti) Eliani, ɔ(centuria) [illius]*.

Das Resultat des epigraphischen Theils unserer Aufgabe fällt, wie man sieht, nicht ganz befriedigend aus. Desto erwünschter ist es, dass die wenn auch kleine Denkmälerreihe, welche hier zusammengestellt werden konnte, abgesehen von der an sich lehrreichen Gleichmäfsigkeit in Gröfse, Form und Ornamenten, welche auf gemeinsame altüberlieferte Vorbilder (vielleicht der alexandrinischen Kunstübung) und langgeübte, sozusagen ordonnanzmäfsige Praxis hinweisen, eine interessante, ziemlich zufällig und vereinzelt überlieferte Nachricht aus dem Kreis der römischen Kriegsalterthümer vollkommen bestätigt. In der Epitome des Cassius Dio nämlich (LXVII 10, 1) wird, worauf Franks in der oben (Anm. 17) angeführten Notiz bereits hingewiesen hat, von Iulianus[23]), einem der Feldherren des Domitian in seinen Kriegen mit dem Dakerkönige, dem Dekebalus, Folgendes erzählt: ὁ γὰρ Ἰουλιανὸς ἐπιταχθεὶς ὑπὸ τοῦ αὐτοκράτορος τῷ πολέμῳ τἆλλα τε παρεσκευάσατο εὖ, καὶ τοὺς στρατιώτας τά τε ἑαυτῶν ὀνόματα καὶ τὰ τῶν ἑκατοντάρχων ἐπὶ τὰς ἀσπίδας ἐπιγράψαι ἐκέλευσεν, ἵνα ἐκφανέστεροι οἵ τι ἀγαθὸν αὐτῶν ἢ κακὸν ποιοῦντες γένωνται. In der epitomierten Fassung des Berichtes und aus dem Zusammenhang herausgerissen erscheint die Nachricht einigermafsen befremdlich, dass erst ein Feldherr des Domitian den Befehl gegeben habe — und zwar vermuthlich nur für die von ihm befehligten Truppen — den Namen des Trägers und seines Centurionen (das ist so viel als der Centurie, da diese wie lange Zeit hindurch in allen Armeen die Regimenter nicht mit der Nummer sondern nach dem jedesmaligen Inhaber bezeichnet zu werden pflegten) auf die Schilde zu setzen. Denn ganz verschieden hiervon ist es natürlich, wenn in den Bürgerkriegen die Truppen der sich gegenüber stehenden Parteien den Namen ihres Parteihauptes auf den Schilden anbringen, wie es von denen des grofsen Pompeius in Spanien (*bellum Alexandrinum* 58, 3. 59, 2 Dio XLII 15, 5), von denen seines Sohnes Sextus Pompeius (Dio XLIII 30, 6), so wie von denen der Kleopatra (Dio L 5, 1) bezeugt wird. Auch der Grund, der für die Mafsregel des Iulianus angegeben wird, damit diejenigen, welche sich nach irgend einer Seite hin hervorgethan

---

[23]) Nicht Calpurnius Iulianus, wie Borghesi vermuthet hatte, s. Mommsen zu C. I. L. III 1566. Sein voller Name scheint unbekannt zu sein.

Digitized by Google

hätten, durch Tapferkeit oder durch Feigheit, dadurch um so bekannter würden, leuchtet nicht recht ein. Es sei denn, dass die auf dem Schlachtfelde weggeworfenen oder verlorenen Schilde Ueberlebender als ein Zeichen der Feigheit aufgesammelt, die auf den Körpern der Gefallenen gefundenen als Beweis der Tapferkeit gegolten hätten; denn brachte der Träger selbst den Schild zurück, so sieht man nicht ein, wie daraus irgend ein sicherer Schluss auf sein Verhalten vor dem Feinde möglich war. Darauf, dass mit den Namen der Träger bezeichnete Ehrenschilde nur an die Tapfersten gegeben worden seien, was an sich denkbar wäre, deutet weder die ganz allgemein gehaltene Fassung der Nachricht noch der spätere Brauch. Auf der anderen Seite liesse sich die Frage aufwerfen, ob es wahrscheinlich sei, dass jeder gemeine Legionar oder Auxiliar einen Schild mit so fein verziertem Buckel geführt habe, wie die in den Nummern 1—3 und 6 erhaltenen, und ob diese nicht vielleicht an sich als für Auszeichnung verliehene Ehrenschilde anzusehen seien. Allein auch dieser Annahme widerspricht der Wortlaut des Zeugnisses bei Dio und die Thatsache, dass Schilde unter den sonst hinreichend bekannten militärischen Decorationen (Speere, Kränze, Hals- und Armringe, Phalerae) nirgends erwähnt werden. Nicht unmöglich ist es dagegen, dass es den Einzelnen gestattet war, sich einen besonders verzierten Galaschild auf eigene Kosten anfertigen zu lassen. Immerhin ist es an sich glaublich genug, dass in dem dakischen Kriege, welcher nach zwei völlig gescheiterten Feldzügen mit einem nur scheinbaren Erfolg endete, neue Mittel zur Belebung der Tapferkeit zuerst in Anwendung gebracht worden seien, und sehr wohl möglich, dass diese dann bald im ganzen Heere Verbreitung gefunden haben. Jünger als der Feldzug des Iulianus gegen die Daker sind die erhaltenen mit Inschriften versehenen Schildbuckel nach den oben gegebenen Ausführungen sämmtlich. In dem vollständigsten und besten Exemplar, das wir haben (oben Nr. 1), bildet ja allerdings der Name der Legion einen Bestandtheil des Ornamentes; nur der vorschriftsmäfsige des Trägers und seiner Centurie trägt deutlich den Charakter einer individuellen und vielleicht temporären und veränderlichen Zuthat. Es ist übrigens dabei daran zu erinnern, dass der englische Umbo, wie oben bemerkt wurde, allein die oblonge Form zeigt, mithin also eigentlich mehr als ein Umbo ist und einen Theil des Schildes selbst darstellt. Bei den übrigen (ausser Nr. 6) kann die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Truppentheil durch die auf dem Schild angebrachten Abzeichen oder andere Aufschriften ausgedrückt gewesen sein. Hierauf deutet auch die Nach-

Digitized by Google

richt des Vegetius (II 18), welche im übrigen die allgemeine Annahme des von Iulianus eingeführten Brauches und ihre Dauer bis in die späten Zeiten zu bezeugen scheint: *sed ne milites aliquando in tumultu proelii a suis aberrarent, diversis cohortibus diversa signa in scutis pingebant, ut ipsi nominant, digmata, sicut etiam nunc moris est fieri; praeterea in averso scuto unius cuiusque militis litteris erat nomen adscriptum, addito et ex qua esset cohorte quave centuria.* Der einfache ältere Brauch war also im Laufe der Zeit dahin vervollständigt worden, dass nur das Abzeichen der Cohorte (oder Legion) auf der äusseren Fläche des Schildes Platz fand, der Name aber des Trägers mit Angabe nicht blos seiner Centurie sondern auch seiner Cohorte auf der inneren Seite desselben „geschrieben" (d. h. wohl nur aufgemalt) war. Dass diese spätere Praxis zeigende Beispiele sich nicht erhalten haben, ist darnach begreiflich; um so werthvoller sind die erhaltenen, welche uns allein die ältere Praxis kennen lehren.

Dies ist das Resultat der Betrachtung einer bisher noch kaum beachteten Denkmälerclasse. Möge es bald durch neue Funde erweitert oder auch berichtigt werden.

Berlin E. HÜBNER

Θεὸς ἐκ πέτρας

In die Reihe der von Majonica auf S. 33 ff. dieses Jahrgangs der Mittheilungen behandelten Darstellungen der Felsengeburt des Mithras gehört auch das von Dütschke in seinem Cataloge der Uffizi als „Brunnen-Decoration mit Maske eines Wassergottes" unter n. 146 aufgeführte Monument. Dasselbe stellt eine Felsmasse dar, aus welcher oben die „nackte Figur eines Jünglings (?) emporsteigt, wovon jedoch nur vom Unterleibe ein Stück erhalten ist", nichts Anderes als der θεὸς ἐκ πέτρας, den Majonica bei n. XII seiner Liste aus einem gleich geringen Ueberreste erkannte. Auf der Vorderseite des Felsens erscheint, um wiederum Dütschke's Worte zu gebrauchen, „die Maske eines Flussgottes mit in der Mitte gescheiteltem, lang herabwallendem Haar und fliessendem Vollbart". Bestimmtere Abzeichen eines Flussgottes, Hörner oder Schuppen, fehlen, wie ich mich kürzlich am Originale selbst überzeugen konnte. Da-

Digitized by Google

mit fällt, wenn nicht die Möglichkeit, doch jeder zwingende Grund, die Maske für die eines Flussgottes zu erklären, hinweg. Statt dessen bietet sich eine Parallele in der bärtigen Büste mit langfliessendem Haar, auf welche die durch ihre Attribute und obendrein die Weiheinschrift völlig gesicherte, auf Felsen hingelagerte Attisfigur aus Ostia ihren linken Arm stützt (*Mon. dell' inst.* IX, tav. VIII[a], 2). Est ist, wie C. L. Visconti (*Ann.* 1869, S. 235) nicht verkannt hat, Zeus, der Berg- und Himmelsgott und Vater des Attis sowohl wie des Mithras, beider Lichtgottheiten. Dütschke schliesst seine Beschreibung des Florentiner Monuments mit der Angabe, dass der Marmorblock hinten geöffnet sei und man deutlich sehe, wie hier zur Leitung des Quellwassers Röhren eingelegt gewesen seien; aber eine Oeffnung zum Auslaufe des Wassers nach vorn, die das erst evident machen würde, fehlt.

Berlin CONZE

Beschreibung griechischer Vasen in Triest

Sammlung Fontana — Museo Civico

(Fortsetzung)

II. Vasen mit rothen Figuren

a) Aelterer Stil

58. **Olla.** (M. 36.) H. 0·31. Sehr schön. S. — Herakles' Einführung in den Olymp. — *A.* L. steht nach r. (vom Henkel durchschnitten) Hera im Chiton und Mantel mit thurmartigem gezacktem Kopfaufsatz und langen Locken, in der R. das Scepter, die L. erstaunt erhebend. R. von ihr nach r. Zeus im Mantel, bekränzt, mit wallendem Haar, in der L. den Blitz, aus dem ein langer Knotenstock hervorragt, die R. zur Begrüssung vorgestreckt. Weiter r. nach r. ein Mädchen im doppelt gegürteten Chiton mit Tänie im rückwärts aufgebundenen Haar, in beiden Händen eine brennende Fackel. Von r. kommt Athena im feinen Chiton mit langem ungegürtetem Ueberschlag, hermelinartig geflockter Aegis, Helm mit Rautenmuster und aufgeklapptem Backenschirm. Der halbgeöffnete Mund zeigt die Zähne, die R. hält den Speer horizontal, die L.

Digitized by Google

fasst das r. Handgelenk des zaghaft folgenden Herakles (um einen Kopf kleiner als Athena), mit Tänie im krausen Haar (schwarze Tupfen), an der Hüfte Bogen und Köcher, über dem kurzen Chiton das Löwenfell (dessen Kopf in den Nacken zurückgefallen ist), den Mund wie Athena halbgeöffnet, die Finger der R. verlegen ausgespreizt; (ob er in der L. die Keule schultert, ist nicht erkennbar, weil am Oberleibe die Details verwischt sind). R. von ihm nach l., den Kopf nach r., Apollon im langen Chiton und Mantel, im wallenden Haar eine Binde, mit der L. auf der siebensaitigen Lyra spielend, in der R. das an einem Bande befestigte Plektron. — *B.* (Der Henkel reicht von der Mitte der vorigen bis zur Mitte der folgenden Figur.) L. nach l. eine weibliche Figur in Chiton Mantel und Tänie, die R. erstaunt erhebend, in der L. eine grosse Kanne. R. von ihr nach r. Poseidon im langen Chiton und Mantel, im kurzen Haar aus dem hinter dem Ohr eine Locke herabfällt eine Binde, in der R. einen Delphin, in der L. den Dreizack. Weiter r. nach vorn, den Kopf nach r., Hermes bärtig und kurzhaarig in kurzem Chiton und Chlamys, hohen Stiefeln und Petasos, die R. ausstreckend, in der erhobenen L. das Kerykeion; dann nach r. fortschreitend und umblickend Dionysos mit langem Bart und Haar, epheubekränzt, im langen steif gefältelten Chiton und Mantel, in der R. den Thyrsos, in der L. den grossen leeren Kantharos. — Zeus Athena Herakles und Apollon haben helle Augen (die Pupille erscheint als dunkler Punkt in der lichten Iris).

Abgeb. Sart., beschr. Arch. Anz. 1853 S. 402, 12, ed. Gerhard Auserl. Vbb. Tf. 146, 147 vgl. II, S. 182 ff. (die Figg. von Zeus bis Poseidon incl. darnach klein Panofka Griechinnen und Griechen nach Antiken, Taf. II 13 vgl. S. 24) mit einer seltsamen Interpolation: Nereus Doris und eine den Raub der Thetis meldende Nereide sind zwischen Zeus und Hera eingeschoben. Vgl. noch Welcker Alte Denkm. III S. 424 ff. u. Jahn Arch. Aufs. S. 104 ff. (wo die Bemerkung, dass die Figur des Herakles unter einem der Henkel sich befinde und daher so klein gerathen sei, zu berichtigen ist). Die Fackelträgerin neben Zeus ist nach Gerhard Hestia Hera oder Iris, nach Panofka und Papasliotis Hera als Brautmutter oder Pronuba, nach Jahn und Welcker Artemis Hegemone, die Figur mit der Oinochoe nach Gerhard und Panofka Artemis, nach Jahn und Welcker Hebe. Hera (nach Welcker Persephone) übersah Papasliotis und zählte nur 9 Figg. Ein Gefäss von gleicher Form und Zeichnung im Brit. Mus. 767 (Gerh. Auserl. Vbb. III Tf. 174, 175; ein Parisurtheil, sehr ähnlich Hera Athena Poseidon und Dionysos).

59. **Kelchförmiger Krater.** (M. 56.) H. 0·45. Sehr schön. Angeblich aus Attika. F. — *A.* Gigantomachie (?). Zeus eilt weitausschreitend nach r., in der vorgestreckten L. den Blitz (über dem Arm die Chlamys), in der nach rückwärts ausholenden R. das Scepter; sein krauses Haar (Tupfen über Stirn und Schläfe) ist hinten auf-

Digitized by Google

gebunden, bekränzt und fällt in einer langen Locke auf die Brust herab. — *B.* Die (einzige) Figur auf der Rückseite (ein fliehender Gigant) ist zerstört bis auf den nach l. zurückgewendeten bärtigen bekränzten und greisenhaften Kopf (spärliches Haar fällt wirr über Stirn und Schläfe) und den flehend ausgestreckten r. Arm.

60. **Pelike.** (M. 38.) H. 0·35. Sehr schön. F. — *A.* Libation. L. steht nach r. Apollon im langen Aermelchiton und Mantel, mit Tänie im langen als dichte Masse herunter fallenden Haar, die L. spielt auf der grossen mit gesticktem Laiseïon verzierten siebensaitigen Kithara, die R. hält vorgestreckt eine tiefe Schale. Ein daneben stehendes gefleckte Reh blickt zu ihm empor. R. ihm zugewendet ein Mädchen in aufwartender Haltung (Artemis?) in gleicher Tracht, das Haar vorn und hinten zu kleinen Knoten aufgebunden, in der R. eine mit Schuppen verzierte Oinochoe, die L. mit achtsamer Geberde erhoben. — *B.* Zwei nackte Epheben mit Bartanflug an den Wangen, und Tänien, an denen vorn zwei Blätter haften, schreiten nach r. Der erste trägt umblickend über der Schulter einen vollen Schlauch, der zweite über dem l. Arm eine Chlamys, in der R. einen Stab. Unten eingekratzt.

61. **Pelike.** (M. 38.) H. 0·36. Sehr schön F. — *A.* R. steht nach l., halb in Rückenansicht, Herakles mit übergeschlagenem r. Bein und in die Seite gestemmter R. auf die lange knotige Keule gelehnt; auf seinem kraushaarigen Kopfe ruht der Kopf des Löwenfells, über diesem trägt er einen die Figur fast ganz einhüllenden langen bordirten Mantel. L. steht ihm zugewendet ein kleinerer bärtiger Mann im langen Aermelchiton und Mantel, in der R. einen langen Knotenstock schulternd, die L. gegen Herakles erhebend. — *B.* Ein nackter Jüngling mit schwachem Backenbart und rückwärts aufgeknotetem Haar (Theseus?) zückt anspringend sein Schwert und fasst mit der L. den Hals eines zusammensinkenden nackten Mannes mit wild herabhängendem Bart und Haar, der mit der R. Jenem in das Schwert greift und mit der L. einen am Boden liegenden Stein aufhebt. (Unten stark zerstört.) Abgeb. (B) Font. Erwähnt Arch. Anz. 1853 S. 402, 7.

62. **Amphora mit Stangenhenkeln.** (N. 100.) H. 0·42. Hoher Stil. F. — Bakchische Scenen. *A.* In der Mitte eilt Dionysos nach r., epheubekränzt mit langem Bart und hinten aufgeknotetem Haar, von dem hinter dem Ohr eine lange Locke herabfällt, im langen Aermelchiton und bordirter Chlamys, mit der R. den hochgefassten Thyrsos aufstützend, auf der flachen L. den Kantharos. R. macht ein nackter bär-

Digitized by Google

tiger kahlköpfiger Satyr mit langem Rossschweif, grossen Spitzohren und kleeblattförmig gepletschter Nase ganz nach vorne gewendet mit hochgezogenem r. Bein grotteske Tanzbewegungen und bläst mit vollen Backen und gerunzelter Stirn die Doppelflöte. L. hüpft ein zweiter ganz gleicher Satyr nach r. (das Gesicht nach vorn) und spielt mit der L. auf einer grossen Kithara (mit Laiseïon), in der R. das mit Bändern geschmückte Plektron. — *B.* In der Mitte eilt eine Mänade mit aufgelöstem Haar (Kopfbinde) nach r., den r. Arm ganz in den Ueberschlag des langen Chiton eingewickelt (der am Halse mit drei räthselhaften Streifen abschliesst*), über dem l. die gefleckte Nebris, beide erhebend gegen zwei Satyrn von der beschriebenen Bildung, die r. und l. grotteske Bewegungen machen. Der Eine r. steht mit geschlossenen Beinen und ausgestreckten Armen etwas vorgeneigt, der Andere l. hüpft nach vorn, das Gesicht nach r. Schlecht abgeb. (A) Font., gut (A und B) Buttovaz. Erwähnt Arch. Anz. 1853 S. 401, 4.

63. **Dieselbe Form.** H. 0·46. Streng. S. — *A.* Symposion. R. ruht nach l. auf einer Kline (Beine mit Voluten, Matraze mit Quer-, Kopfkissen mit Längsstreifen) ein bärtiger Mann mit Epheukranz und Kopfbinde, die Beine im Mantel, mit dem l. Ellbogen aufgestemmt, das r. Knie heraufgezogen, mit der L. eine hohe Kylix zum Munde führend, die R. (im Singen?) ausgestreckt. Daneben Tisch (mit Zweig) und Schemel (mit klauenförmigen Füssen). L. eine zweite ebensolche Kline, unten vom Bildrand abgeschnitten. Darauf nach l. ein zweiter Zecher in gleicher Tracht und Lage, der umblickend mit der R. die Kylix zum Munde führt. Oben ein mit gestreiftem Tuch bedeckter runder Speisekorb (σπυρίς**), unten ein Tisch und ein viereckiges Kästchen. Zwischen den Männern schreitet ein Mädchen mit Chiton Mantel Kopftuch und Binde nach r., die Doppelflöte blasend. — *B.* Drei bekränzte Mantelfiguren, ein Bärtiger zwischen Knaben. — Abgeb. (A.) Buttovaz. Erwähnt Arch. Anz. 1853 S. 402, 18.

64. **Dieselbe Form.** H. 0·43. Hoher Stil. F. — *A.* Bakchische Scene. Auf einer Kline (Beine mit Voluten, Matraze und Kopfpolster gestreift) ruht Dionysos nach l., bärtig, langgelockt, mit einer Tänie

---

*) Wie bei der ganz ähnlichen, nur nach l. gewendeten Fig. Panofka Mus. Blac. pl. XIII (Müller-Wieseler II Taf. 49, 616) l. neben dem das Böckchen zerreissenden Dionysos.

**) Vgl. d. ähnl. Vb. Mus. Greg. II 81, 1 a. u. dazu Panofka Griechinnen und Griechen S. 21.

Digitized by Google

geschmückt, im langen gürtellosen Chiton und über die Beine geschlagenen Mantel, mit dem l. Ellbogen aufgestützt, in der L. eine Traube, die R. auf dem heraufgezogenen r. Knie. Daneben der Thyrsos, unten ein Tisch, bedeckt wie es scheint mit einem grossen Palmblatt (oder Thierfell), dessen ausgezackte Ränder beiderseits herunterhängen. L. schreitet nach r. (das Gesicht en face) ein ithyphallischer bärtiger und kahlköpfiger Satyr mit grossen Spitzohren und kleeblattförmig gepletschter Nase, nackt bis auf ein um den Hals geknüpftes Thierfell das hinten auf dem Rossschweif aufliegt, auf der flachen L. einen gefüllten Kantharos, die R. behutsam vorgestreckt. L. von ihm auf zweistufiger Basis ein hoher Dreifuss mit grossem rundem Mischgefäss (Form M. 82). — *B.* Drei fliehende Mädchen in Chiton und Mantel, zwei von l., eine von r., die eine mit einem Zweig.

65. **Skyphos.** (M. 10.) H. 0·13. Sehr schön. F. — Fliehende Barbaren. *A.* Ein bärtiger Mann in asiatischer Königstracht (hohe Tiara, enges Untergewand mit Zickzackmuster an Armen und Beinen und einem breiten Streifen auf der Brust, Mantel Schuhe und langes Scepter) eilt mit vorgestreckter R. lebhaft nach l. — *B.* Ein zweiter Mann in gleicher Tracht, doch ohne Mantel und Scepter sitzt in erregter Haltung ganz nach vorn, das feingezeichnete Gesicht en face, auf einem Felsen auf den er sich mit der L. stützt, während das r. Bein hoch emporgezogen eine Kante desselben betritt; die R. berührt schutzflehend einen nebenstehenden Pfeiler mit von Zickzackstreifen gekreuzten Längslinien (ein barbarisches Idol). Darüber in Resten erkennbar: καλός. — Erwähnt Denkschr. d. Wiener Akad. I. S. 288, 2 („Gefäss mit Figuren wie auf dem berühmten Mosaik zu Neapel, die Alexanderschlacht genannt").

66. **Hydria.** (N. 49.) H. 0·325. Sehr schön. S. Ein Knabe mit Tänie und über das Hinterhaupt gezogenem Mantel sitzt auf einfachem Stuhl nach r. (dabei HOΓAIS). R. steht nach l. ein bärtiger Mann mit Mantel und Kopfbinde, das r. Bein übergeschlagen, auf den Stab gelehnt, eine Blume in der R. (dahinter KAVOS); l. nach r. ein zweiter bärtiger Mann mit Mantel und Tänie (dahinter KAVOS retr.) — Abgeb. Font.

67. **Amphora.** (M. 41.) H. 0·23. Schön aber sehr flüchtig. S. — *A.* Ein bärtiger Mann mit Mantel und Tänie steht einen Stab erhebend vor einem Jüngling in gleicher Tracht, der zum Weggehen gewendet umblickt. — *B.* Ein Jüngling in der Tracht des Vorigen. — Abgeb. Font.

Digitized by Google

68. **Einhenkliger Napf.** (N. 138.) H. 0·12. Schön und sorgfältig. S. — Ein nackter Jüngling mit Kopfbinde und kurzgelocktem Haar hockt nach r. im Profil mit geschlossenen Beinen (wie im Niedersprung zusammensinkend) vor einem karstartigen Geräth, wie es in der Palästra zum Markiren der Ziel- und Standplätze vorkommt, welches aufrecht mit einer Spitze in der Erde steckt. Er erhebt mit erstaunter Geberde die L. und hält in der R. einen runden Gegenstand, etwa ein ovales Sprunggewicht (? ähnlich: Krause Gymnastik und Agonistik Taf. IX Fig. 25 b). Oben KALOS HIKETES. — Abgeb. Sart. Beschr. Arch. Anz. 1853 S. 402, 14.

69. **Desgleichen.** H. 0·07. Schön aber schlecht erhalten. F. — Auf einfachem Stuhl sitzt ein spitzbärtiger Mann, unterwärts mit einem Mantel bekleidet, über ein aufgeklapptes Täfelchen gebeugt, das er mit der L. auf dem Schoose hält, die R. zum Schreiben erhoben. Dahinter ein Hund, oben ein undeutlicher Gegenstand.

b) Mittlerer Stil

70. **Pelike.** (M. 38.) H. 0·4. Anmuthig, etwas flüchtig. F. — *A*. Abschiedscene. Ein junger Krieger mit leichtem Bartanflug Helm Schild (Z. Ochsenkopf) und Lanze, die Chlamys shawlartig über dem kurzen reichgestickten Chiton, fasst mit der R. das Handgelenk einer Frau im übergeschlagenen Chiton und mit Hauptbinde. L. von dieser nach r. ein bärtiger, bekränzter Mann, auf einen Stab gelehnt und ganz in den (auch über das Hinterhaupt gezogenen) Mantel gehüllt. R. von dem Jüngling nach l. ein zweiter mit Chlamys und Pileus, auf die Lanze gestützt. — *B*. Zwei Manteljünglinge reden zu einem dritten mit verhülltem Hinterkopf. — Abgeb. Font. Erwähnt („Brautübergabe") Arch. Anz. 1853 S. 401, 5. und Denkschr. d. Wiener Akad. I S. 287.

71. **Hydria.** (N. 51). H. 0·24. Schön aber flüchtig. S. — Raub der Aigina. Ein grosser Adler steigt nach r. empor, in den Krallen das Haupt der mit ausgebreiteten Armen (Armspangen) im einfachen Chiton schräg dahinschwebenden Aigina. Unten eine Doppelranke. — Abgeb. Sart. Erwähnt Arch. Anz. 1853 S. 402, 11. Vgl. Panofka, Zeus und Aigina 1; 2. (Elite céramogr. I 16; 17.)

72. **Hydria.** (N. 49.) H. 225. Anmuthig, etwas flüchtig. S. — Eros in Jünglingsgestalt, nackt, eine gestickte Tänie in den Händen, eilt auf eine Jungfrau im einfachen Chiton mit Halsband und aufgeknoteten Haaren zu, die zur Flucht gewendet zurückblickt und ein shawlartiges Gewandstück verschämt über die Schulter zieht.

Digitized by Google

78. **Pelike.** (M. 38.) H. 0·31. Lebendig. S. — *A.* Dionysos, bartlos und bekränzt, das Haar rückwärts aufgeknotet, unterwärts mit einem Mantel bekleidet, sitzt nach l., mit dem l. Ellbogen aufgestützt, in der R. den Thyrsos. Unten zwei Lorbeerzweige und ein Panther nach Art einer Katze spielend. L. steht nach r. etwas tiefer eine Mänade (Ariadne) im einfachen Chiton, das aufgebundene Haar bekränzt, in der L. den Thyrsos, die R. erhebend; r. nach l. mit hochgestelltem r. Fuss ein nackter bärtiger bekränzter Satyr, den Thyrsos in der R. aufstützend. L. von dem Mädchen fährt ein zweiter Satyr, bis auf das über dem l. Arm liegende Thierfell dem ersten gleich, die L. erhebend leidenschaftlich zurück. Oben ist ein Zweig halbkreisförmig aufgehängt. — *B.* Drei Mantelfiguren. — Abgeb. Sart.

74. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·29. S. — *A.* Ein bärtiger nackter Satyr sitzt die Doppelflöte blasend auf einem Felsen nach r. R. steht nach l. ein Jüngling auf eine Lanze gestützt, die Chlamys umgeknüpft, den Petasos im Nacken, die R. vorgestreckt; l. hebt ein Mädchen im Chiton und Mantel mit der L. verschämt das Gewand über die Schulter und hält in der R. einen Ball. — *B.* Drei Manteljünglinge; neben dem Mittleren, der einen Stab hält und die Brust entblösst hat, ist ein Thierschenkel am Kniegelenk aufgehängt. — Abgeb. Sart.

75. **Amphora.** (N. 66.) H. 0·27. Flüchtig. F. — *A.* L. von einer Stele auf welcher ΤΕΡΜΩΝ steht*) schlägt Nike im langen Chiton und Kopftuch heraneilend einen verzierten Ball in die geöffnete R. eines nackten Epheben, der mit shawlartig umgeworfener Chlamys, auf einen Stab gestützt, ihr r. gegenüber steht. — *B.* Zwei Mantelknaben, der eine mit Stab, dazwischen ein Thierschenkel am Fussgelenk aufgehängt. — Abgeb. Font.

76. **Hydria.** (N. 49.) H. 0·365. Anmuthig. F. — Auf einem Felsen sitzt nach l. ein nackter Jüngling mit Sandalen, die L. aufstützend und die R. ausstreckend zum Empfang der Strigilis, die ein l. nach r. stehender zweiter Jüngling, nackt bis auf die um den l. Arm gewickelte Chlamys, auf den Stab gelehnt, ihm darreicht. R. hält ein Mädchen in Chiton Mantel Schuhen und Haarbinde einen Kranz über dem Haupte des ersten Jünglings. — Abgeb. Font.

77. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·325. Anmuthig. S. — *A.* Auf hohem Felsstück sitzt nach l. ein nackter Jüngling, mit der L. aufgestemmt, das r. Bein heraufgezogen, in der R. einen Stab schulternd. L. eilt ein Mädchen in Chiton Mantel und Kopftuch nach r. und schlägt (dem Jüngling) einen gestreiften Ball nach abwärts; r. steht nach l. ein zweiter ebenfalls nackter Jüngling mit einer Strigilis in der R. Ueber dem ersten, von Fälscherhand eingekratzt und mit rother Farbe ausgefüllt, Ο' ΚΑΚΟΕ. — *B.* Drei Mantelknaben, der Mittlere mit Stab.

78. **Amphora mit Stangenhenkeln.** (N. 102.) H. 0·31. Sehr flüchtig. F. — *A.* Einem nackten Jüngling mit geschultertem Stab und erhobener R. gegenüber steht Nike in langem Chiton und Kranz, mit beiden Händen eine (nicht mehr sichtbare) Tänie haltend. R. zwei nackte Jünglinge im Gespräch. — *B.* Drei Manteljünglinge. — Am oberen Mündungsrand laufende Thiere, schwarz auf rothem Grund.

79. **Pelike.** (M. 38.) H. 0·225. S. — *A.* L. flieht nach l. ein nackter Jüngling, die Strigilis in der L., zurückblickend nach einem Mädchen in einfachem

---

*) Kommt auf Stelen vor: Neapel 2869; Santangelo 657; Cab. Durand 750 Bull. dell' inst. 1868 p. 156, 12. Desgleichen στάδιον (Jahn Einleitung zur Beschr. der Münchner Vasens. S. CXXIII Anm. 905).

Digitized by Google

Chiton, das ihm folgend mit der R. einen Ball emporschlägt. Dazwischen eine Ranke. — *B.* Zwei Mantelknaben, dazwischen eine Ranke.

80. **Desgleichen.** H. 0·25. Flüchtig. F. — *A.* Rechts von einer dorischen Säule steht nach l. ein Mädchen im ungegürteten Chiton, dessen Ueberschlag bis über die Kniee herabfällt, mit aufgelösten Haaren, die L. an den Schenkel legend, mit der R. den Saum des Ueberschlages verschämt erhebend; l. von der Säule nach r. ein nackter Jüngling, der, auf einen Stab gestützt, das Mädchen ansieht und die R. auf seine Scham legt [?]. — *B.* Zwei Mantelknaben, einer mit Stab, dazwischen eine Stele.

81. **Hydria.** (N. 49.) H. 0·39. Anmuthig. S. — L. hält ein nackter Jüngling mit shawlartig umgelegter Chlamys und Sandalen, die R. in die Seite gestemmt, auf dem Rücken der L. ein Vögelchen. R. steht nach l. ein Mädchen im einfachen Chiton mit aufgebundenem Haar, die L. in die Seite gestemmt, die Rechte über dem Vogel haltend, um ihn zu liebkosen oder hinzunehmen; r. von ihr nach l. ein zweiter Jüngling, dem ersten gleich, die R. erhebend, in der L. einen Thyrsos. — Bei dem Mädchen steht von einem Fälscher eingekratzt und mit rother Farbe ausgefüllt H′ H″ PA. — Abgeb. (ohne die Inschr.) Sart.

82. **Deckelgefäss.** (M. 83.) H. 0·12 (dabei ein nicht zugehöriger Deckel). Anmuthig und flüchtig. S. — *A.* Ein Mädchen im einfachen Chiton und Haube hält lächelnd mit der R. ein Vögelchen bei den Flügeln. Unten ein Kästchen (Vogelkäfig?). — *A.* Ein Jüngling, den Mantel um den l. Arm gewickelt, sieht auf seinen Stab gelehnt sich lächelnd um. — Abgeb. Font.

83. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·31. F. — *A.* Auf niedrigem Pfeiler sitzt nach r. Eros, die Füsse auf der Unterplatte, in beiden Händen ein Kästchen mit offenstehendem Deckel, in welches ein Mädchen in Chiton Mantel und gestickter Haube hineinlangt. R. von demselben steht nach l. auf seinen Stab gestützt ein Jüngling, nackt, beschuht, den l. Arm mit der Chlamys umwickelt. — *B.* Drei Mantelknaben. — Abgeb. Font.

84. **Pelike.** (M. 38.) H. 0·305. Flüchtig. S. — R. sitzt nach l. ein Mädchen im einfachen Chiton auf ihrem um die Beine geschlagenen Mantel, das Gesicht en face in sinnender Haltung. Oben hängt eine Binde. L. steht nach r. ein nackter Jüngling, dessen Mantel auf die nebenstehende kleine Stele gesunken ist, in der L. ein offenstehendes Kästchen, mit der R. den Kranz auf seinem Haupte berührend, umblickend nach einem zweiten Mädchen im einfachen Chiton, das den l. Fuss hoch aufstellt und ihm in der R. einen Kranz bietet. Davor eine Ranke. — *B.* Drei Mantelknaben.

85. **Desgleichen.** H. 0·28. Feine flüchtige Zeichnung mit weissen und gelben Theilen. F. — *A.* In einem Lehnstuhl sitzt nach l. eine Frau im ungegürteten Chiton und um die Beine geschlagenen Mantel mit niedrigem thurmartigem Kopfaufsatz, mit dem l. Ellbogen aufgestützt, die Füsse auf breitem Schemel, in den Händen einen offenen Kranz. L. steht nach r. mit übergeschlagenem Bein und auf eine Stele gestütztem l. Ellbogen ein Mädchen im doppelten Chiton mit aufgeknotetem Haar und vorgestreckter R., vor demselben nach r. ein nackter Jüngling, die Chlamys um den l. Arm gewickelt, in der R. einen Ball. — *B.* Zwei Manteljünglinge, der eine mit einer Tänie in der R. Dazwischen eine Stele, oben ein Kranz. — Abgeb. Font.

86. **Skyphos.** (M. 10.) H. 0·14. Nachlässig. F. — *A.* Ein bärtiger nackter Satyr hält gebückt mit beiden Händen eine Lade (der Inhalt undeutlich) einem

Digitized by Google

Mädchen vor, das in Chiton und Mantel auf einen Thyrsos gestützt dasteht. — *B.* Dieselbe Vorstellung. — Abgeb. Font.

87. **Zweihenkliges bauchiges Gefäss.** (N. 38) mit Reliefmasken bärtiger Satyrn am Innenrande. H. 0·115. F. — *A.* Ein kleiner nackter Knabe schlägt mit der R. einen grossen Ball nach abwärts. — *B.* Ein zweiter wendet sich mit ausgestreckter R., in der L. eine Strigilis, lebhaft dem ersten zu. — Abgeb. Font.

88. **Kylix.** (M. 12.) H. 0·05. F. — *A.* Zwei Knäbchen in Mänteln mit Gegenständen, von welchen ein Alabastron kenntlich ist, die sie sich (wie zum Tausch) entgegenhalten. Nachlässig. — *B.* Dieselbe Vorstellung. Ebenso. — *J.* Sehr fein gezeichnetes Brustbild einer Frau in asiatischem Costüm (reichgestickte Jacke und Haube, Schlangenhalsband), welche die R. zum Gesicht erhebt.

89. **Desgleichen.** H. 0·055. Nachlässig. F. — Die Aussenbilder wie bei dem vorigen Stück. — *J.* Ein Satyr sucht auf die Knie hingestürzt eine Schlange zu erhaschen, von der nur der Schwanz zu sehen ist. Aehnlich Wien III 195 ined.

90. **Desgleichen.** (N. 14.) H. 0·05. Sehr flüchtig. S. — *A.* Zwei Knaben in Mänteln halten sich einen korbartigen Beutel und eine Strigilis entgegen. — *B.* Dieselbe Vorstellung. — *J.* Eros, kindlich gebildet, läuft, einen Ball schlagend, nach r.

91. **Oinochoe.** (M. 60.) H. 0·17. Aeusserst flüchtig. S. — Ein nackter Jüngling erhebt beide Hände zu einem Zweiten mit einem Mantel bekleideten, hinter jenem ein Dritter im Mantel mit erhobener R.

92. **Zweihenkliges bauchiges Gefäss** (N. 38) mit Satyrmasken am Innenrande. H. 0·115. Sehr flüchtig. F. — *A.* Vor einer Ranke steht ein Mädchen im doppelt gegürteten Chiton, in beiden Händen einen Kranz. — *B.* Ein Mädchen in gleicher Tracht hält auf der R. ein Alabastron.

93. **Lekythos.** (M. 70.) H. 0·21. Gute Zeichnung. S. — Zwischen Ranken eilt ein Mädchen in flatterndem Chiton und Mantel, das mit der R. einen Ball nach abwärts schlägt, umblickend nach r. — Abgeb. Font.

94. **Askos** (P. 76). H. 0·07. S. — *A.* Ein Hund oder Fuchs mit eingezogenem Schwanz, geduckt. — *B.* Ein liegender Hase. — Abgeb. Sart.

[94*]. **Vase mit Stangenhenkeln.** („Kelebe" = N. 99. 100 od. 102.) War bei F. — „Apollo, den Palmbaum haltend, verfolgt eine Geliebte." — So beschr. Arch. Anz. 1853 S. 401, 3. Nicht mehr vorhanden. Ueber ähnl. Vorstellungen s. Jahn Arch. Beitr. S. 34 Anm. 81 f.

c) Späterer Stil, mit reichlicher Anwendung von Weiss und Gelb, auch Dunkelroth, z. Th. auf ganze Figuren

95. **Amphora.** (M. 47.) H. 0·78. Sehr schön und lebendig. S. — *A.* Amazonenkampf in zwei übereinander geordneten Figurenreihen. In der Mitte unten steht zwischen Blumen und Lorbeersprossen auf dreistufiger Krepis ein Brunnenhaus mit Aetoma und Palmetten-Akroterien; zwei Oeffnungen an der Hinterwand entsenden Wasserstrahlen (Vgl. Mon. dell' inst. II 50 Bellerophon und Chimaira). L. davon sprengt nach r. eine Amazone (Penthesileia) in asiatischem Kostüm (an Armen und Beinen enges reichverziertes Untergewand, darüber ein kurzer gegürteter unten befranzter Chiton,

Digitized by Google

um den Hals die Chlamys, Schuhe, Tiara mit Zackenkamm, Gesicht en face); lässt aber herabsinkend die Zügel fahren, erhebt den beschildeten l. Arm zum Haupt und stemmt abwehrend die R. gegen den Leib eines Griechen (Achilleus), der l. von ihr ganz nach vorne gewendet, nackt bis auf die um den Hals geknüpfte Chlamys, Beinschienen und korinthischen Helm, den l. Fuss gegen den Schenkel des (unter dem Druck zusammenbrechenden) Rosses stemmt und mit der L. die Reiterin beim Hinterhaupt fasst, in der R. das Schwert dessen Scheide unter seiner l. Schulter hängt. R. von dem Brunnenhause flieht, nach l. zurückblickend und die R. entsetzt vorstreckend, eine zweite Amazone in ähnlicher nur einfacherer Tracht (Kreuzbänder auf der Brust), mit halbmondförmigem Schild. — Oben r. wieder ein Grieche mit zwei Amazonen. Jener in Chlamys und kurzem Lendenschurz, Beinschienen und korinthischem Helm dringt von r. mit Schild und eingelegter Lanze ein auf eine Amazone in der Tracht der zuerst beschriebenen, die, nach r. ins r. Knie gesunken, sich mit der R. aufstützt und die beschildete L. sinken lässt. Die andere am Ende l. in der Tracht der zweiten liegt nach l. mit geschlossenen Augen auf dem Rücken, die R. zum Hinterhaupt erhoben, daneben ihr Schild. Im Feld Rosetten und Lorbeerzweige.

B. Die kalydonische Jagd. In der Mitte stürzt der kolossale Eber eine steile Höhe abwärts und wird von Meleager, der l. unten, in Chlamys Stiefeln und Wehrgehenk, mit zwei Hunden gegen ihn anspringt und mit beiden Händen die Lanze fällt, am Halse durchbohrt. R. unten liegt nach l. Ankaios mit geschlossenen Augen und gerunzelter Stirn (en face) auf dem Rücken, den r. Arm unter dem Hinterhaupt, auf der Brust eine blutende Wunde, mit Chlamys, Schwert und Stiefeln. Ueber ihm springt ein dritter Hund mit eingezogenem Schwanze auf den Eber zu, ein vierter ist demselben auf den Rücken gesprungen und hat sich in diesen verbissen. Oben l. steht nach r. ein dritter Jäger (einer der Thestiossöhne?) mit Pileus Schwert und Stiefeln, die Chlamys schildartig vorhaltend, in der R. den Wurfspiess schwingend; r. nach l. ein vierter (älterer Bruder des Vorigen? Stirnfalten) mit Pileus und Stiefeln, die Chlamys über dem l. Arm, in der L. zwei Speere, mit der R. zum Schwerthieb weit ausholend. R. von ihm kniet nach l. mit dem l. Bein Atalante im kurzen gegürteten Chiton, Chlamys, Tiara mit Zackenkamm und Schwert, mit Pfeil und Bogen nach dem Eber zielend, drei andere Pfeile in der L. Das gebirgige Terrain ist unter den Figuren durch Punktreihen angedeutet; oben im Grunde Lorbeerzweige und Rosetten. — Abgeb. (B) Sart. Erwähnt Arch. Anz. 1853 S. 402, 16.

Digitized by Google

96. **Amphora mit Maskenhenkeln.** (M. 51.) H. 0·66. Flüchtig. F. — *A.* Rhesos vor Troja. Drei Figurenreihen auf terrassenförmig ansteigendem Grunde. In der Mitte der oberen Reihe liegt nach r. Rhesos, bärtig, im asiatischen Costüm (an Armen und Beinen enges mit geraden und Zickzackstreifen gemustertes Unterkleid, gestickter Chiton mit Gürtel und Kreuzbändern, hohe Tiara mit Zackenkamm), im Schlafe gemordet, das abgeschlagene blutende Haupt auf der Brust, auf den r. Ellbogen gestützt. Zu seinen Häupten ein Stern als Andeutung der Nachtzeit. R. sitzt nach l. ein thrakischer Jüngling gekleidet wie Rhesos, doch ohne Kamm an der Tiara, aufrecht, doch mit geschlossenen Augen, schlafend, mit dem l. Ellbogen aufgestützt. L. liegt nach l. in gleicher Tracht und ebenfalls schlafend ein zweiter Jüngling, die r. Hand unter das en face gewendete Haupt geschoben; weiter l. ein dritter, vornüber zusammengekauert, das abgeschlagene Haupt zwischen den Schultern, die Beine (wie die Füsse aller liegenden Figuren auf dem Bilde) von einer Welle des Terrains verdeckt. Hinter diesen Figuren vier Lorbeersprossen. In der Mitte der mittleren Figurenreihe liegt nach l. ein vierter Thraker schlafend auf dem Rücken, mit den l. Ellbogen aufgestützt, die R. über das Haupt gelegt. R. von ihm unter Rhesos dessen grosser halbmondförmiger Schild. L. von ihm ein fünfter Thraker in lebhafter Bewegung nach l. mit ausgebreiteten Armen zu Rhesos hinaufsehend, (bei Hom. Il. X. 518 Hippokoon). R. vom Schilde des Rhesos eilt ein bartloser Grieche, nackt bis auf die von einem Gürtel gehaltene Chlamys und Stiefel, den Pileus im Nacken, das Schwert in der R., die L. gegen den Schild des Rhesos ausgestreckt (Diomedes?) nach l. den steilen Abhang hinauf. In der unteren Reihe führt Odysseus mit Chlamys und Pileus, bärtig, das Schwert in der R. zwei sich bäumende Rosse nach vorwärts. L. winkt ihm mit der L. ein unbärtiger Jüngling (Diomedes zum zweiten Male?) nach l. forteilend, die mit Sternen gestickte Chlamys shawlartig umgeworfen, den Pileus im Nacken, das Schwert in der R., die Scheide unter dem l. Arm, mit Stiefeln bekleidet. Unter Odysseus ein halbmondförmiger Schild, in allen Zwischenräumen Pflanzen und Steine.

B. Auf seinem Gewande sitzt nach l. Dionysos, nackt, mit der R. auf den Thyrsos gestützt, auf der L. eine Schale mit Zweig. R. naht ein nackter junger Satyr mit Brustband, in der R. einen kleinen Kantharos, in der L. den Thyrsos; l. steht nach r. Eros als Jüngling, das l. Bein hoch aufgestellt, in der R. einen Kantharos; r. von ihm liegt eine Hydria, l. steht eine niedrige Stele. Oben r. sitzt nach l. auf einem Felsen Ariadne (?) in einfachem Chiton, in der

Digitized by Google

aufgestützten L. einen Lorbeerzweig, auf der R. ein grosses Kästchen, zwischen den Fingern eine Tänie. L. entfernt sich umblickend ein junger Satyr, in der L. einen Eimer, auf der R. eine Schale (darunter eine Binde) woraus ein von l. herzueilendes Mädchen im hochgegürteten Chiton, auf der R. ein Kästchen (darunter eine Binde) mit einem kleinen Kantharos zu schöpfen sucht. — Am Halse vorn: zwei Greifen, dazwischen eine Blume. — Abgeb. Font. Mit A. vgl. das sehr ähnliche Bild: Neapel 2910 (Gerhard Trinksch. und Gef. K = Overb. Bildw. 17, 5).

97. **Amphora mit Stangenhenkeln.** (N. 102.) H. 0·52. Gewandt, nachlässig. F. — *A.* Amazonenkampf. Eine Amazone in asiatischem Costüm (enges reichgemustertes, die Arme und Beine bedeckendes Unterkleid, Chiton mit Gürtel und Kreuzbändern, Schuhe, Tiara mit flatternden Bändern), deren Pferd l. von ihr neben einem Oelbaum galoppirt, in der L. die Streitaxt, am Arme die Pelta, fasst mit der R. den Griff ihres Schwertes. R. liegt nach l. ein nackter Krieger, den Speer in der R., den Helm mit Federn und Flügeln geschmückt, mit dem l. Beine eingeknickt, auf seinen Schild (Z. Stern) gestützt, das Gesicht zur Erde gekehrt. Ihn vertheidigt r. von ihm mit hochgestelltem l. Fuss, vorgestrecktem Schild und Speer ein bartloser Gefährte, in einem Lendenschurz und einem oben wie eine Tiara gestalteten Helm. — *B.* Drei Manteljünglinge, zwei davon mit Stäben. — Am Rande der Mündung: *A.* laufende Hunde, *B.* ein Wellenband. — Abgeb. Font.

98. **Desgleichen.** H. 0·6. Frisch und lebendig. F. — *A.* Eberjagd. In der Mitte springt ein borstiger Eber nach l., von seiner Schulter ragt ein Lanzenschaft empor und mehrere Blutströme brechen aus der Wunde. Drei unbärtige langgelockte Jünglinge in unteritalischer Männertracht sind bemüht, denselben mit geschwungenen Lanzen zu erlegen: der eine l. zurückweichend, über ihn der zweite nach r. auf einen Abhang kniend, der in der Mitte des Bildes einen Oelbaum trägt, der dritte r. verfolgend, eine zweite Lanze in der L. Sie tragen ein sehr kurzes, auf Brust und Rücken mit Hackenkreuzen Sternen oder Zickzacklinien, seitwärts mit Längsstreifen geziertes kurzärmliges gegürtetes Wamms, zwei ausserdem eine flatternde Chlamys. — *B.* Vier Manteljünglinge, einer davon nach vorn gewendet, eine Schale haltend. Im Feld zwei Schalen und ein Discus. — Abgeb. Font. Erwähnt Arch. Anz. 1853 S. 402, 15, 16 und Denkschr. d. Wiener Akad. I. S. 287.

Digitized by

99. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·32. Charakteristisch. S. — *A.* Dreifussraub. Ein nackter bärtiger Satyr trägt mit einknickenden Beinen mühsam und ängstlich (das Gesicht en face) einen grossen Dreifuss auf dem Kopfe nach l. Ihn verfolgt Apollon, die wehende Chlamys über dem r. Arm, sonst nackt, ein Wehrgehenk über der Brust, lorbeerbekränzt, einen Bartflaum an der Wange, in der erhobenen R. eine Keule, in der L. den Bogen. L. ein Lorbeerbaum, r. eine Ranke, in der Mitte ein undeutlicher Gegenstand, (eine geknüpfte Binde, die von dem Dreifuss herabgefallen ist?) — *B.* Zwei Manteljünglinge, der eine mit Stab, r. von ihm eine Stele, oben ein Thierschenkel am Kniegelenk aufgehängt*) und ein halber Rundschild.

A. abgeb. u. bespr. v. E. Curtius Herakles d. Satyr u. Dreifussräuber, 12. Winckelmannsprogr. Berl. 1852. Irrig ist dort statt *B.* das Aversbild der folgenden Vase als Revers dieses Gefässes angenommen, welches Papasliotis (Arch. Anz. 1853 S. 401) natürlich so nicht finden konnte.

100. **Desgleichen.** H. 0·335. Weichlich. F. — *A.* Perseus mit Satyr. R. von einem kahlen schattirten Baum steht Perseus ganz nach vorn gewendet, bartlos, beschuht, mit Chlamys Wehrgehenk Tiara mit Zackenkamm, in der L. die sichelförmige Harpe, in der nach l. vorgestreckten R. das grassblickende, von Schlangen, die unter dem Kinn zusammengeknüpft sind, umringelte Medusenhaupt. L. von dem Baum in lebhafter, äusserstes Entsetzen ausdrückender Bewegung (wie im Anlauf blitzgetroffen) ein bärtiger mit einer Tänie geschmückter Satyr, die L., der eine gelbe Binde (oder Schlange?) soeben entfallen ist, vor die geschlossenen Augen pressend. R. fliegt ein Käuzchen mit perlenbesetzter kranzartiger Binde in den Krallen auf Perseus zu**). Unten zwei Ranken. — *B.* Zwei Manteljünglinge, der eine mit Stab und Sandalen, der andere mit Strigilis, dazwischen eine Stele mit NIKA (κιονηδόν geschr.) oben eine Binde***). — Abgeb. (A. u. B.) Buttovaz. A. abgeb. u. bespr. v. E. Curtius 12. Berl. Winkelmannsprogr. 1852 (irrthümlich als Gegenbild von 99 A.) und Otto Jahn Philologus XXVII Taf. I 2, p. 16.

101. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·36. S. — *A.* Kottabosspiel. In der Mitte steht nach l. ein nacktes Mädchen (Arm-

---

*) Aehnlich aber noch unzweideutiger als bei den Splanchnopten Müller-Wieseler II 337.

**) Vgl. *Ann. dell' inst.* 1869 tav. d'agg. GH. u. Arch. Ztg. 1848 Taf. 14, 1 (Overb. Heroengall. 27, 3).

***) Νίκα als Stelenaufschrift: Jahn Einleitung zur Beschr. d. Münchner Vasens. Anm. 904.

Digitized by Google

spangen, Halskette, Ohrringe, aufgebundenes Haar) bemüht auf der Spitze des dreifüssigen, über der Schale gewundenen Kottabosständers das Täfelchen ins Gleichgewicht zu bringen. R. von ihm liegt nach l. ein unbärtiger Jüngling (mit langem Haar und Tänie) auf seinem um die Beine geschlagenen Mantel, mit dem l. Ellbogen auf ein Kissen gestützt, in der R. die Schale zum Kottaboswurfe schwingend. Unter ihm Epheublätter, über ihm eine Binde. L. von dem Kottabosständer fährt ein nackter bärtiger bekränzter Satyr, auf der L. eine aussen canellirte Schale, das Mädchen ansehend lebhaft zurück. Oben ein Kranz. — *B.* Drei Mantelknaben, einer mit Stab. — Abgeb. Font.

102. **Amphora mit Stangenhenkeln.** (N. 102.) H. 0·42. Steif. F. — *A.* Bakchisch. Auf niedriger Kline (verziert mit Wellenband und Mäander) liegt nach l. ein Jüngling mit wallendem Haar und Tänie, unten mit dem Mantel bedeckt, l. aufgestützt, in der R. den kleinen Kantharos. L. steht nach r. ein Mädchen in einfachem Chiton und Diadem, mit Eimer und Schale; r. eilt nach l. ein Jüngling mit Ringelhaar und Tänie, kurzem gestreiftem und punktirtem Chiton, breitem Gürtel, mit der L. auf einer Leier spielend, in der R. das Plektron. Oben eine Rosette mit eckigen Blättern. — *B.* Drei Mantelknaben, einer mit Stab, einer mit Strigilis; oben ein Diskos. — Abgeb. Buttovaz.

103. **Desgleichen.** H. 0·43. Flüchtig. F. — Bakchisch. *A.* Auf seinem um die Beine geschlagenen Mantel sitzt Dionysos nach l., auf der R. eine Schale, in der aufgestützten L. den Thyrsos. L. steht nach r. ein Mädchen (Ariadne?) im hochgegürteten Chiton, auf der L. ein Tympanon; r. eilt nach l. ein nackter Satyr mit Eimer und kleinem Kantharos. — *B.* (Dieselben) drei Gestalten im Zuge nach r.: 1. Dionysos mit shawlartig umgeworfener Chlamys Thyrsos und Schale; 2. Mädchen mit Chiton und Tympanon; 3. Satyr mit Eimer und Thyrsos.

104. **Desgleichen.** H. 0·425. Sehr später Stil. S. — *A.* Drei Bakchanten im Zuge nach r.: 1. Mädchen in einfachem Chiton Halsband Sandalen und bebänderter Haube, in der L. einen Eimer, mit einer Fackel nach rückwärts leuchtend; 2. Jüngling mit langem Ringelhaar, kurzem gesticktem breitgegürtetem Chiton, Chlamys über dem l. Arm, hohen Stiefeln, mit der L. auf einer sehr schmalen viersaitigen Leier spielend, in der R. das Plektron; 3. zweiter gleichgekleideter Jüngling, auf der L. eine grosse Schale, in der R. eine Fackel schwingend. Im Felde Binden und eine Rosette. — *B.* Drei Jünglinge in Mänteln, der mittlere mit Stab, umblickend. — Abgeb. Buttovaz.

105. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·45. Sehr später Stil. S. — *A.* Drei Bakchanten im Zuge nach r.: 1. Mädchen im Chiton und unter der Brust umgegürtetem Rehfell Haube, Krotalen in der L., mit bekränzter Fackel nach rückwärts leuchtend; 2. nackter bärtiger Satyr, in der R. einen epheubekränzten Eimer, auf dem Kopf einen grossen flachen Korb*) mit verschiedenem Geräth, darunter ein grosser Phallos; 3. Dionysos, bekränzt, in der Chlamys, mit Thyrsos und Kantharos. — *B.* Drei Manteljünglinge, der mittlere mit Stab und entblösster Brust

*) „Schwinge", ähnlich Müller-Wieseler II 608—610.

Digitized by Google

umblickend zu dem r. die Strigilis haltenden. Oben ein palästrisches (?) Geräth und ein Diskos. — Abgeb. Buttovaz.

106. **Desgleichen.** H. 0·35. F. — *A.* Zwei Bakchanten im Zuge nach r.: 1. Mädchen im Chiton und Kopftuch, am Hals Ohr und Armen geschmückt, in der L. einen Eimer, in der R. eine Fackel, umblickend und nach rückwärts leuchtend; 2. nackter Jüngling (Chlamys um den l. Arm) mit Armspangen und Kopfbinde, einen Thyrsos unter dem l. Arm, in der vorgestreckten R. einen Kranz. — *B.* Zwei Manteljünglinge mit Stäben, dazwischen eine Stele.

107. **Desgleichen.** H. 0·4. Sehr später Stil. Flüchtig. S. — *A.* Drei Bakchanten im Zuge nach r.: 1. Dionysos umblickend in weitem Mantel, mit Kranz Binde und Sandalen, in der R. den leeren Kantharos, in der vom Mantel verhüllten L. den Thyrsos; 2. Mädchen umblickend mit Chiton Haube und Schmuck, in der R. einen Kranz, in der L. den Thyrsos; 3. nackter junger Satyr mit Thyrsos (r.) und Eimer (l.). Oben eine Perlenschnur. — *B.* Drei Manteljünglinge, zwei davon mit Stäben, oben zwei Disken. — Abgeb. Buttovaz.

108. **Desgleichen.** H. 0·295. Flüchtig. S. — *A.* Bakchischer Zug nach r.: 1. Dionysos, umblickend, nackt, die Chlamys shawlartig umgeworfen, den Thyrsos in der R., eine Schale auf der nach l. ausgestreckten L.; 2. nackter Satyr, in der L. eine Fackel, in der R. einen epheubekränzten Eimer. — *B.* Zwei Mantelknaben, der eine mit Stab, der andere mit vorgestreckter R.

109. **Oinochoe.** (N. 108.) H. 0·195. Plump. F. — *A.* Bakchischer Zug nach r.: 1. nackter Satyr mit Haarbinde Thyrsos und Fackel; 2. Mädchen im Chiton, auf der R. ein Kästchen, in der L. den bebänderten Thyrsos. Dazwischen ein Lorbeerspross. — *B.* Ein Frauenkopf mit Kopftuch und Schmuck. — Abgeb. Font.

110. **Desgleichen.** (M. 60.) H. 0·25. S. — Bakchischer Zug nach r.: 1. nackter Satyr umblickend, mit Haarbinde Eimer und bebändertem Thyrsos; 2. Mädchen im Chiton, auf der L. ein Tympanon, in der R. den Thyrsos. — Abgeb. Font.

111. **Desgleichen.** (M. 65 mit vier Reliefmasken am Rande und an den Henkelansätzen.) H. 0·26. S. — Bakchischer Zug nach l.: 1. Mädchen in einfachem Chiton, auf der L. ein Kästchen, in der R. eine Traube; 2. nackter Jüngling (Chlamys um den l. Arm) mit Eimer und Thyrsos. — Abgeb. Font.

112. **Pelike.** (M. 39.) H. 0·435. F. — *A.* In der Mitte steht nach l. ein Mädchen in einfachem Chiton, auf der R. ein Kästchen, in der L. den bebänderten Thyrsos; l. nach r. ein nackter Jüngling (Mantel auf der l. Schulter) auf einen Stab gelehnt, in beiden Händen eine Binde; r. sitzt nach l. auf tischartigem weissem Becken ein Jüngling, nackt (Mantel um das r. Bein), bekränzt, die R. hebend. — *B.* Ein nackter Jüngling (Mantel um den l. Arm) steht nach r., in der R. einen Eimer, auf der L. eine Schale; r. nach l. ein Mädchen im einfachen knitterig gefälteten Chiton, in der L. einen Eimer, in der R. eine lange Binde. — Abgeb. Font.

113. **Amphora mit Stangenhenkeln.** (N. 102.) H. 0·4. S. — *A.* Dionysos sitzt auf seinem um die Beine geschlagenen Mantel nach l., die R. vorgestreckt, in der L. einen Stab; l. von ihm steht nach r. ein Mädchen im Chiton, auf der L. ein Tympanon, mit der R. das Kleid an der Schulter verschämt emporziehend; weiter l. nach r. ein nackter Satyr, die L. vorgestreckt, in der R. einen Eimer. — *B.* Drei Mantelknaben, der mittlere mit Stab; oben ein Diskos.

114. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·31. Weichlich. F. — *A.* Ein nackter beschuhter Satyr steht nach r. mit übergeschlagenem r. Bein auf einen

Digitized by Google

Pfeiler gestützt, in der L. den Thyrsos, die R. hebend; r. von ihm nach l. ein Mädchen in kurzem (bis über das Knie reichendem) Chiton, in der L. einen Eimer, die R. hebend; l. nach r. ein zweites Mädchen in langem doppelt gegürtetem Chiton denselben an der r. Schulter verschämt emporziehend, die L. hebend. — *B.* Drei Mantelknaben.

115. **Desgleichen.** H. 0·35. Zierlich. F. — *A.* L. von einer viereckigen Ara steht nach r. ein nackter bekränzter Satyrjüngling mit Stumpfnase und Spitzohren, doch ohne Rossschweif, in der R. einen Lorbeerstamm, auf der L. ein Tympanon; r. nach l. ein Mädchen in Chiton und Schmuck, in der L. einen verzierten Thyrsos, in der R. einen Kranz. Oben hängt eine Traube. — *B.* Zwei Manteljünglinge, dazwischen unten eine Ranke, oben ein Kästchen.

116. **Desgleichen.** H. 0·3. Feine Zeichnung. F. — *A.* Auf einem Felsen sitzt nach r. ein Mädchen in einfachem Chiton, mit der R. auf ein Tympanon gestützt, auf der L. eine Schale; r. steht nach l. ein nackter Jüngling (Chlamys shawlartig umgeworfen), auf einen Thyrsos gestützt, in der vorgestreckten R. einen Kranz. Im Feld Traube Kästchen und Binde. — *B.* Zwei Manteljünglinge, der eine mit Stab.

117. **Skyphos.** (M. 7.) H. 0·1. F. — *A.* Ein Satyr mit Haarbinde Fackel (r.) und Fruchtschale (l.) eilt umblickend nach r.; oben ein Kranz. — *B.* Ein Mädchen in Chiton und Schmuck steht nach l., l. auf einen Thyrsos gestützt, in der vorgestreckten R. einen Kranz.

118. **Desgleichen** (mit für den Deckel eingekerbtem Rande). H. 0·075. S. — *A.* Ein nackter bekränzter Satyr hält mit der L. einen Spiegel über einer Ara, auf welcher ein Ei liegt. Oben ein Kästchen (?) ohne Boden und Deckel. — *B.* Ein Frauenkopf mit Stirnkrone u. a. Schmuck. — Abgeb. Font.

119. **Desgleichen.** H. 0·08. S. — *A.* Auf volutengeschmücktem Sitz nach l. ein bekränzter Satyr, auf der R. eine Schale mit Blatt, in der L. eine Traube. — *B.* Auf felsigem Sitz nach l. ein Mädchen im Chiton, auf der R. eine Schale mit Blatt (zwischen den Fingern einen Zweig), in der L. eine Traube.

120. **Oinochoe.** (M. 59.) H. 0·22. S. — Eros weibisch gebildet und geschmückt fährt zwischen Lorbeersprossen nach r. auf einem von zwei fliegenden weissen Schwänen gezogenen Wagen, mit beiden Händen die Zügel (eingeritzte Linien) festhaltend. — Abgeb. Sart. Dieses Gefäss scheint dasselbe zu sein, welches Arch. Anz. 1853 S. 402, 9 als „Olpe: zwei Schwäne ziehen einen Wagen, auf welchem eine Nike oder Fama fährt", beschrieben ist.

121. **Lekythos.** (M. 72.) H. 0·19. S. — Eros in Schuhen, weiblichem Schmuck und Haarputz sitzt nach l. auf seiner l. Ferse, in der R. eine gestielte Pfanne (Spiegel?) emporhaltend, in der L. eine Ranke. — Abgeb. Sart.

122. **Oinochoe.** (M. 65 mit vier Reliefmasken am Rand und an den Henkelansätzen.) H. 0·33. Sehr flüchtig. F. — Eros weichlich und geputzt sitzt nach l. auf grasbewachsenem Fels, auf der R. einen grossen Korb mit undeutlichem weissem Inhalt, zwischen den Fingern mit Rosetten und Blumen besetzte Schnüre.

123. **Aryballos.** (P. 114 doch mit höherem Fuss und mehr gedrücktem Bauch.) H. 0·135. Sehr nachlässig. F. — Eros mit Perlenschnüren und Binden reich geschmückt sitzt nach l. mit Fruchtschale (r.) und Blatt (l.), vor ihm ein Lorbeerspross. — Abgeb. Font.

Digitized by Google

124. **Askos.** (P. 80.) H. 0·22. S. — Eros weibisch geputzt fliegt nach r., in der R. einen Spiegel, in der L. zwei Schalen übereinander und herabhängend ein Tympanon, über dem Arm die Chlamys. — Abgeb. Sart.

125. **Oinochoe.** (M. 62.) H. 0·19. F. — Eros w. o. steht nach l., auf der R. eine Schale, in der L. Kranz und Binde, davor ein Lorbeerspross.

126. **Nasiterno.** (M. 64.) H. 0·16. F. — Eros w. o. sitzt nach l. auf einem Stein, die L. aufgestützt, in der R. ein weisses Alabastron, davor ein Lorbeerspross. — Abgeb. Font.

127. **Töpfchen.** (N. 138.) H. 0·07. Sehr leicht im Thon, zierlich bemalt. S. — Eros schwebt nach l., in der R. einen Spiegel, in der L. einen Kranz; dahinter auf einem Altar ein Zweig. — Abgeb. Sart.

128. **Desgleichen.** (N. 137 den Henkel bilden zwei zierlich verknotete Stäbe.) H. 0·09. S. — Eros w. o. sitzt auf seinen Fersen nach l., auf der R. ein Kästchen und eine Traube, in der L. einen Kranz. — Abgeb. Sart.

129. **Krug.** (P. 88. Henkel w. o.) H. 0·13. F. — Eros w. o. sitzt nach l. auf einem Felsen, mit der L. aufgestützt, in der R. eine Lyra. Im Felde Füllschmuck.

130. **Oinochoe.** (M. 61.) H. 0·22. S. — Eros ganz w. o., in der L. einen Lorbeerstamm, auf der R. eine Schale mit Zweigen und herabhängend eine Traube, l. von ihm ein Eimer.

131. **Desgleichen.** H. 0·23. Sehr plump. S. — Eros w. o. schreitet nach l. auf eine Säule zu, in der R. einen Fächer, in der L. eine mit Rosetten und Blumen besetzte Binde.

132. **Desgleichen.** H. 0·23. Plump. F. — Eros w. o. sitzt nach l. auf einem Felsen, in der R. einen Spiegel, l. von ihm auf niedriger bindengeschmückter Stele ein Blatt. — Abgeb. Font.

133. **Schale.** (N. 3.) H. 0·065. Sehr roh. F. — Eros w. o. eilt nach l., r. eine Traube, l. einen Kranz haltend.

[134.] **Henkelloses Töpfchen.** (N. 152.) — Eros w. o. schwebt nach l., Kranz und Fächer in Händen. — Abgeb. Font.

135. **Kylix.** (M. 12.) H. 0·06. F. — *A.* Ein Frauenkopf mit umgewundenem Tuch. — *B.* Dasselbe. — *J.* Eros w. o. eilt nach l., r. einen Eimer, l. einen Lorbeerzweig haltend.

136. **Desgleichen.** H. 0·045. F. — *A.* u. *B.* w. o. — *J.* Eros w. o. steht gebückt mit Spiegel und Fächer. Im Felde Füllschmuck.

137. **Desgleichen.** (N. 14.) H. 0·05. S. — *A.* u. *B.* w. o. — *J.* Eros w. o. sitzt auf den Fersen, in beiden Händen eine verzierte Binde.

138. **Rhyton mit Widderkopf** (ähnl. P. 258), sehr gut modellirt, weiss. F. — Oben: Eros w. o. steht nach l., auf der R. ein Kästchen, in der L. einen Lorbeerzweig. Füllschmuck. — Abgeb. Font.

139. **Kantharos.** (N. 13.) H. 0·125. F. — Eros w. o. fliegt nach r. auf eine jonische Säule zu, r. ein Kästchen und einen an einer Schnur herabhängenden Ball, l. am Henkel ein Kästchen mit dachförmigem Deckel und daran gemalten Figuren haltend; dahinter hängt eine Guirlande mit Perlen, eine Fackel mit Kreuzholz ist angelehnt. — *B.* Dieselbe Vorstellung nach l. — Abgeb. Font.

140. **Deckel.** (N. 20.) H. 0·1. S. — *A.* Eros w. o. fliegt nach l. auf einen Altar zu, r. einen Fächer, l. eine grosse Blume haltend. — *B.* Dieselbe Vorstellung (Ball statt der Blume).

Digitized by Google

141. **Kantharos.** (N. 43 mit Reliefmasken an dem Henkel.) H. 0·145. S. — *A.* Ein Mädchen in einfachem Chiton sitzt nach l. auf einem Felsen, in der R. zwei Blätterzweige, in der L. ein Tympanon. — *B.* Eros w. o. kniet nach l. und hält r. eine Schale, l. einen Fächer; r. lehnt eine Fackel mit Kreuzholz. — Abgeb. (B.) Font.

142. **Desgleichen.** H. 0·125. S. — *A.* Ein Mädchen w. o. sitzt umblickend nach r. auf einem Felsen und hält l. ein Kästchen und eine Binde, r. einen Spiegel. — *B.* Eros w. o. sitzt nach l. auf einem Felsen und hält r. zwei übereinandergestellte Schalen und (zwischen den Fingern) ein Blatt, l. ein Blatt.

143. **Skyphos.** (M. 7.) H. 0·095. S. — *A.* Ein Mädchen w. o. sitzt nach l. und hält r. ein Kästchen mit Blatt und Binde, l. einen Kranz. — *B.* Eros w. o. sitzt nach l. auf der l. Ferse und hält r. einen Spiegel, l. eine Traube.

144. **Desgleichen.** H. 0·9. Zierlich. F. — *A.* Eros wie oben eilt nach l. und hält r. Fruchtschale mit herabhängender Traube, l. eine Binde. Füllschmuck. — *B.* Ein Mädchen w. o. (weisse Schuhe) eilt nach l. und hält r. Fruchtschale und Binde, l. einen Kranz mit Binden.

[145.] **Kylix.** (M. 12.) — *A.* Eros w. o. verfolgt ein Mädchen mit Fächer und Rädchen. — *B.* Ein Jüngling mit einem Zweig und einer Blume in den Händen sitzt einem Mädchen gegenüber, das ihm Kranz und Schale reicht. — Abgeb. Font.

[146.] **Krug.** (N. 150.) — Ein Mädchen in einfachem Chiton sitzt nach l. auf einem Felsen und hält r. ein Tympanon, l. eine Traube; l. steht nach r. Eros w. o. mit Schale und bindengeschmücktem Kranz. — Abgeb. Font.

147. **Schale.** (M. 8.) H. 0·05. F. — *A.* Ein Mädchen in ungegürtetem Chiton sitzt halb liegend und hält r. eine Lade mit Zweig, l. einen Kranz. Ein Lorbeerspross. — *B.* Eros w. o. fliegt horizontal ausgestreckt nach l. und hält r. eine Leiter, l. den Stiel eines an langer Schnur hängenden Rädchens.

148. **Kantharos.** (N. 43 mit Reliefköpfchen.) H. 0·14. Sehr zierlich. S. — *A.* Auf niedrigem Stuhl sitzt nach l. ein Mädchen in einfachem Chiton, stützt mit der R. einen Fächer auf das Knie und hält l. ein mit Schnüren besetztes Tympanon. — *B.* Eros w. o. steht nach r. und hält l. ein Kästchen, r. einen zweihenkligen Eimer. R. ein Lorbeerspross, l. eine jonische Säule und angelehnt eine Fackel mit Kreuzholz.

149. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·27. Flüchtig. S. — *A.* Ein Mädchen w. o. eilt umblickend, auf der L. eine Schale, nach l.; r. liegt auf niedriger Stele ein Ei, oben eine Schale; l. unten eine Ranke, oben ein undeutlicher Gegenstand (Schachtel bloss aus vier Seitenwänden bestehend). — *B.* Eros w. o. eilt umblickend nach l. und hält in der L. einen Kranz; l. liegt auf einem Altar ein Ei; oben hängt eine Schale und ein Diskos.

150. **Amphora mit Stangenhenkeln.** (N. 102.) H. 0·43. S. — *A.* Eros w. o. sitzt nach r. auf seinem Gewande, r. aufgestützt, in der L. Schale Traube und Blatt; r. steht nach l. mit hochaufgesetztem r. Fuss ein Mädchen w. o. mit Tympanon und bindengeschmücktem Thyrsos. Im Felde Tänien und eine Schale. Unter den Henkeln je eine Eule. — *B.* Zwei Manteljünglinge mit Stäben, im Felde Kranz und Diskos.

151. **Askos.** (P. 80.) H. 0·22. S. — Ein Mädchen im Chiton und um die Beine geschlagenen Mantel sitzt nach r. auf einem Felsen und hält r. eine Traube, l. ein Tympanon. R. steht nach l. Eros w. o. mit Schale und Kranz mit Binde.

Digitized by Google

152. **Lekythos.** (M. 73.) H. 0·215. Gewandt und flüchtig. F. — Ein Mädchen in doppelt gegürtetem Chiton eilt umblickend nach l. und hält r. über einer niedrigen Stele einen Kranz, l. einen Spiegel. R. steht nachlässig Eros in Jünglingsgestalt mit Tympanon. — Abgeb. Font.

153. **Pelike.** (M. 38.) H. 0·295. Sehr flüchtig. F. — *A.* Eros in kräftiger Jünglingsgestalt sitzt nach l. auf einem Felsen, l. aufgestemmt, auf der R. ein Tympanon. L. steht nach r. ein Mädchen in einfachem Chiton mit Kranz in der L. und vorgestreckter R. — *B.* Zwei Mantelknaben, der eine mit vorgestreckter R.

154. **Deckel.** (N. 20.) H. 0·065. F. — *A.* Ein Mädchen im Chiton und hinten zurückfliegendem Mantel sitzt nach l. auf einem Felsen und hält auf der R. ein Kästchen. — *B.* Eros, weibisch geputzt, fliegt horizontal ausgestreckt nach l. mit Spiegel in der L. und an einer Schnur getragenen Schüssel (?) in der R.

155. **Kantharos.** (N. 43.) H. 0·15. Sehr sauber. F. — *A.* Eros w. o. eilt zwischen zwei weissen jonischen Säulen mit Schale und Rädchen nach l.; r. von ihm eine niedrige Stele, oben Rosette und Binde. — *B.* Ein Mädchen im Chiton und Mantel mit Kästchen und bindengeschmücktem Kranz eilt zwischen zwei weissen jonischen Säulen umblickend nach r., Füllschmuck w. o. — Abgeb. Font.

156. **Schüssel.** (N. 17.) H. 0·09. F. — *A.* Eros w. o. sitzt nach l. auf Felsen, l. aufgestützt, r. eine Schale mit Zweig haltend; l. eine Binde, r. Lorbeersprossen. — *B.* Ein Mädchen in einfachem Chiton sitzt nach r. auf Felsen und hält in der nach l. gestreckten R. einen bindengeschmückten Kranz, l. ein Kästchen mit Zweig; r. ein Lorbeerspross. — *J.* In weissem Lorbeerkranz ein geschmückter Frauenkopf, im Feld eine Tänie.

157. **Desgleichen.** H. 0·11. S. — *A.* Eros w. o. mit (r.) Kästchen und (l.) drei Blättern sitzt nach l. auf seinen Fersen; l. ein Lorbeerspross. — *B.* Ein Mädchen w. o. sitzt umblickend nach r. auf Felsen und hält l. ein reichverziertes Kästchen, r. eine Traube, einen Lorbeerzweig an den r. Arm gelehnt. Im Feld Blatt und Binde. — *J.* Eros w. o. sitzt zwischen Lorbeersprossen auf Felsen nach r. und hält l. eine Schale mit daraufstehendem Kästchen und herabhängender Traube, r. einen Kranz.

158. **Kylix.** (N. 14.) H. 0·05. S. — *A.* Eros w. o. fliegt mit Ball und Traube nach r.; l. eine Schale. — *B.* Ein Mädchen w. o. sitzt halbliegend mit Kästchen und Traube nach l. — *J.* Eros w. o. schreitet mit Ball und Eimer nach r. Im Feld Binde Spiegel und Blatt. — Abgeb. (B.) Font. (J.) Sart.

159. **Desgleichen.** H. 0·065. S. — *A.* Eros w. o. mit Schale und Spiegel sitzt auf Felsen nach l.; l. ist ein Gewand aufgehängt. — *B.* Ein Mädchen w. o. mit Schale sitzt auf Felsen nach l. — *J.* Ein Mädchen im Chiton und Mantel mit Traube und Schale sitzt auf Felsen nach r.

160. **Desgleichen.** H. 0·055. S. — *A.* Eros w. o. sitzt nach l. auf einem Felsen, mit der L. aufgestützt, auf der R. eine Schale. — *B.* Ein Mädchen in einfachem Chiton mit Schüssel und Spiegel, über dem Arm eine Binde, eilt nach r. — *J.* Eros w. o. sitzt auf einem grossen weissen Schwan, den er aus einer Schale tränkt. — Abgeb. (J.) Sart.

161. **Pelike.** (M. 39.) H. 0·265. S. — *A.* Eros w. o. sitzt r. aufgestützt mit Kranz in der L. auf Felsen nach r.; r. steht nach l. ein Mädchen im Chiton und Mantel mit langem Zweig in der L., die R. erhebend. — *B.* Ein Mädchen in einfachem Chiton mit langem Zweig und Kästchen flieht umblickend nach l. vor einem Jüngling mit Kranz und Chlamys. Füllschmuck.

Digitized by Google

162. **Desgleichen.** H. 0·3. S. — *A.* Ein Mädchen im Chiton und unten umgeschlagenen Mantel sitzt auf Felsen nach l., mit der R. auf einen Lorbeerstamm gestützt, in der L. ein offenes Kästchen; r. ein hoher Arbeitskorb mit Alabastron, oben Ball und Binde. — *B.* Eros w. o. steht mit einem Kästchen in beiden Händen und der Chlamys über dem r. Arm nach r.; l. ein Lorbeerspross.

163. **Hohes bauchiges Deckelgefäss.** (M. 83.) H. 0·11. F. — *A.* Eros w. o. mit (r.) Fruchtschale sitzt nach r. — *B.* Ein Mädchen in einfachem Chiton mit (r.) Fruchtschale und (l.) Blatt eilt umblickend nach r. — Abgeb. Font.

164. **Deckel.** (N. 20.) H. 0·07. F. — *A.* Eros w. o. schwebt fast horizontal mit Schale zwei Tänien und Spiegel nach r.; unter ihm eine Schale. — *B.* Ein Mädchen w. o. sitzt umblickend mit Kranz und Kästchen auf niedrigem Stein nach r.

165. **Amphora mit Stangenhenkeln.** (N. 102.) H. 0·49. Gute Zeichnung. F. — *A.* In der Mitte steht nach r. Eros w. o. mit Lade; r. nach l. ein Mädchen w. o. mit Kranz und Spiegel; l. nach r. ein Jüngling mit Chlamys Stab und Hauptbinde. Zwei Lorbeersprossen zwei Schalen und eine Tänie. — *B.* Drei Mantelknaben, zwei mit Stäben, oben Disken.

166. **Pelike.** (M. 39.) H. 0·28. Sorgfältig. S. — *A.* Ein Mädchen mit unten umgeschlagenem Mantel, oben nackt, sitzt nach r. auf Felsen, r. aufgestützt, l. eine Schale haltend; r. steht nach l. Eros mit Spiegel in der R., von der er zwei Finger gegen das Mädchen ausstreckt, und Zahnrädchen in der L. an einer Schnur hängend. Ueber dem Mädchen fliegt eine Taube mit einer Binde in den Krallen nach r., unten eine Palmettenranke. — *B.* Zwei Mantelknaben, einer mit Stab, oben ein Diskos. — Abgeb. Font.

167. **Skyphos.** (M. 7.) H. 0·125. Sorgfältig. S. — *A.* Ein Mädchen halbnackt w. o. sitzt umblickend nach r. auf Felsen, r. aufgestemmt, l. drei Früchte haltend; l. steht nach r. Eros mit Perlenschnur in der R. und in der L. hochgehaltener Blume, zu der er aufblickt. — *B.* Ein Mädchen in einfachem Chiton eilt umblickend mit Schale nach r. — Abgeb. Font.

168. **Pelike.** (M. 39.) H. 0·36. F. — *A.* Ein Mädchen halbnackt w. o. mit Fruchtschale und Kranz sitzt nach l.; l. steht nach r. Eros weibisch geschmückt, die Flügel hochaufgerichtet, den l. Fuss hochgestellt, r. einen Kranz haltend, umher Sprossen, oben eine Binde. — *B.* Zwei unförmlich breite Mantelknaben, einer mit Strigilis; oben ein Diskos. — Abgeb. Font.

169. **Amphora mit Stangenhenkeln.** (N. 102.) H. 0·47. S. — *A.* Ein Mädchen in einfachem Chiton sitzt nach r. auf einem mit Voluten geschmückten Sitz und hält r. einen Fächer und einen an der Schnur herabhängenden Ball, l. einen Lorbeerstamm. R. steht nach l. Eros w. o., den l. Fuss hochgestellt, mit Schüssel und Eimer. Oben Trauben, unten Blumen. — *B.* Zwischen zwei Manteljünglingen mit Stäben eine Stele mit schwarzer Binde. Oben ein Diptychon mit Griffel.

170. **Pelike.** (M. 39.) H. 0·34. F. — *A.* Ein Mädchen w. o. sitzt nach r. auf einem Felsen, stützt sich r. auf einen Reifen und hält l. im Schooss einen grossen Zweig. R. naht Eros w. o. mit Spiegel und Binde. — *B.* Zwei Manteljünglinge, einer mit Stab und zwei vorgestreckten Fingern.

171. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·34. Sehr später Stil. F. — *A.* Ein Mädchen w. o. sitzt nach r. auf einem Felsen mit Thyrsos und Schüssel.

Digitized by Google

R. naht Eros w. o. mit Kranz Chlamys und Traube. Im Feld ein Spiegel. — *B.* Zwei Manteljünglinge mit Stäben, dazwischen eine Stele mit umgeknüpfter Binde.

172. **Amphora mit Stangenhenkeln.** (N. 102.) H. 0·375 Sehr plump. F. — Eros w. o. sitzt r. aufgestützt mit (l.) Schale und Binde nach r. auf einem Felsen; r. steht nach l. ein Mädchen w. o. mit Kranz und Eimer. — *B.* Zwei Mantelknaben mit Stäben, dazwischen unten Lorbeer, oben Disken und Kästchen.

173. **Pelike.** (M. 39.) H. 0·32. S. — *A.* Ein Mädchen w. o. sitzt l. aufgestützt mit Fruchtschale umblickend nach l.; r. naht Eros w. o. mit Kranz in beiden Händen; umher Lorbeer, oben Perlenschnüre und Rosetten. — *B.* Zwei Manteljünglinge, einer mit Schale. Füllschmuck.

174. **Deckel.** (N. 20.) H. 0·05. Ringsumlaufende Darstellung. Sehr gefällig. S. — Toilettenscene. Eine nackte Frau an Hals Schenkel (Perlenschnüre) Armen Ohren und Stirne geschmückt kniet nach l. und streckt mit aufwärts gewandter Fläche beide Hände aus über ein zweihenkliges Waschbecken. Sie blickt auf zu Eros, der von l. heranfliegt und mit beiden Händen ein bauchiges zweihenkliges Gefäss ohne Fuss hält, das er über dem Becken ausgiessen will. Er ist mit einer Haube Diadem Ohrringen Halsband zwei Schnüren am r. Schenkel und hoch heraufreichenden Schnürstiefeln geschmückt. R. von der Frau steht ein kleines Salbgefäss, ein Paar gestreifte Stiefelchen und ein niedriger netzförmig verzierter und punktirter Pfeiler oder Cylinder, worauf ein Gewandstück eine Strigilis und eine runde Lekythos liegen; r. davon am Boden eine punktirte Tänie. Weiter r. eilt nach r. eine Dienerin umblickend im einfachen fliegenden Chiton mit Hals- und Stirnschmuck, auf der R. ein grosses verziertes Kästchen. R. von ihr eine Blume und eine Rosette.

Abgeb. Font. Wenn identisch mit dem Denkschr. d. Wien. Akad. I S. 287 beschriebenen („Auf dem Deckel einer Schale knieen z w e i weibliche Figuren; rückwärts von einer mit nackten Füssen Gegenstände unserer Fussbekleidung ähnlich"), war dieses Stück 1846 noch bei Font.; sonst wäre ein Gegenstück zu dem obigen verloren.

175. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·37. Zierlich. F. — *A.* Ein Mädchen im einfachen Chiton sitzt r. aufgestützt nach r. auf ihrem Mantel und hält auf dem Zeigefinger der L. ein Vögelchen, das die Flügel ausbreitet. R. steht wie zum Fortgehen nach r. gewendet, umblickend ein Jüngling mit Chlamys und Stab, den Petasos im Nacken, Kranz und Schuhen, die R. gegen das Mädchen ausgestreckt. Dazwischen unten ein Lorbeerspross, oben ein Stierschädel, hinter dem Mädchen eine Rosette. — *B.* Zwei Manteljünglinge mit Stäben, dazwischen ein Diptychon mit darangeschnürtem Griffel. — Abgeb. (A.) Buttovaz.

176. **Pelike.** (M. 39.) H. 0·45. Sehr flüchtig. F. — *A.* Ein Mädchen w. o. sitzt nach l. in einem Lehnstuhl mit geschweiften Beinen und langer weisser Basis

Digitized by Google

und hält mit beiden Händen eine sehr lange Tänie. R. steht nach l. ein Jüngling, bekränzt, die Chlamys über den Armen und hält in beiden Händen einen Palmzweig, Kühlung fächelnd über dem Haupt der Sitzenden. L. steht nach r. ein zweiter bekränzter Jüngling mit Chlamys, r. einen Stab aufstützend, die L. nach der Tänie des Mädchens ausgestreckt. Eingekratzt und roth ausgefüllt steht bei ihm HNIKH, über dem Mädchen TIMH beim ersten Jüngling KE (Fälschungen). — *B.* Drei Mantelknaben mit dicken gelben Kopfbinden. — Abgeb. (A. ohne die Inschr.) Font.

177. **Amphora mit Stangenhenkeln.** (N. 102.) H. 0·49. Roh und flüchtig. F. — *A.* Ein Mädchen im Chiton und Mantel sitzt nach l. auf Steinen, umblickend, die L. unter dem Gewand, in der R. einen Spiegel. R. steht nach l. ein Jüngling auf einen Stab gelehnt, die vom Rücken fallende Chlamys mit den Knien festhaltend, auf der R. ein Körbchen mit Schwan oder Gans, in der L. eine Strigilis. L. steht nach r. ein zweiter Jüngling, den l. Fuss auf ein Felsstück setzend mit (l.) Chlamys und Traube und (r.) Fackel. — *B.* Drei Manteljünglinge, zwei mit Stäben, der dritte mit Kästchen. Oben ein Diskos.

178. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·31. F. — *A.* R. von einer niedrigen Stele steht nach l. ein bekränzter Jüngling, die über dem l. Arm und dem Rücken liegende Chlamys fassend und eine Lanze aufstützend; l. schreitet nach r. ein Mädchen mit Doppelchiton und Haube, hält r. eine Schale und macht mit der L. die Geberde einer Einschenkenden. — *B.* Zwei Manteljünglinge, einer mit Stab.

179. **Hydria.** (N. 51.) H. 0·31. F. — Ein Mädchen im einfachen Chiton sitzt nach r. auf einem Felsen und hält eine Gans; r. steht nach l. ein zweites Mädchen in gleicher Tracht mit einem Kranz in der R.

180. **Desgleichen.** H. 0·26. Flüchtig. S. — Auf doppelter Basis mit weissem Ranken- und Palmettenornament steht ein Kästchen; r. davon nach l. ein Mädchen w. o. mit Kästchen in der L. und ausgestreckter R.; l. nach r. ein zweites w. o. mit Fruchtschale in der ausgestreckten R.

181. **Oinochoe.** (M. 61 mit Reliefmasken.) H. 0·28. Saubere Zeichnung. S. — Ein Mädchen w. o. mit Haube sitzt nach l. auf ihrem um die Beine geschlagenen Mantel l. aufgestützt und hält r. eine Oinochoe. L. steht nach r. ein bekränzter Jüngling, das r. Bein übergeschlagen, auf einen Stab gelehnt, den Mantel shawlartig umgelegt, in der vorgestreckten R. einen mit Reihen von Perlen besetzten Kranz. Ueberall Füllschmuck.

182. **Hydria.** (N. 51.) H. 0·28. F. — Ein Jüngling mit hoher Fussbekleidung sitzt nach l. auf seinem Gewande und hält r. einen in der Mitte mit einer Schleife, oben mit langherabhängender gelber Tänie geschmückten Lorbeerstamm, l. eine Schale mit Zweig und eine Tänie. L. steht nach r. eine Frau in Chiton Mantel weissen Schuhen und reichem Schmuck mit (r., ausgestreckter Zeigefinger) gelbem Spiegel und (l.) Kästchen mit aufstehendem Deckel, zwischen den Fingern perlenbesetzte Tänie. R. ein Lorbeerspross.

183. **Desgleichen.** H. 0·24. Flüchtig. F. — R. von einer weissen Stele steht nach l. ein Mädchen im einfachen Chiton, die L. in die Hüfte gestemmt, mit der R. einen Ball emporschlagend; l. nach r. ein Jüngling mit Mantel, die R. in die Hüfte gestemmt.

184. **Pelike.** (M. 39.) H. 0·325. S. — *A.* Ein Jüngling mit Tänie sitzt nach l. auf seinem Gewande l. aufgestemmt, die R. vorgestreckt. L. steht nach r. ein Mädchen w. o. auf der vorgestreckten L. eine Schale. — *B.* Zwei Mantelknaben. Im Feld Disken und ein Zweig.

Digitized by Google

185. **Aryballos.** (M. 73.) H. 0·225. F. — Ein Mädchen im einfachen ungegürteten Chiton, den Mantel um die Beine geschlagen, sitzt nach r. in einem Lehnstuhl und stützt l. einen Thyrsos auf. R. steht nach l. ein zweites Mädchen im Chiton mit aufgestütztem Thyrsos; l. nach r. ein Jüngling mit übergeschlagenem r. Bein, gestützt auf einen Pfeiler, auf den auch seine Chlamys herabgefallen ist, l. einen Thyrsos haltend.

186. **Desgleichen.** (M. 72.) H. 0·24. S. — Ein Jüngling mit shawlartig umgelegter Chlamys und Kästchen steht nach l., auf einen Lorbeerstamm gestützt. L. schreitet ein Mädchen w. o. mit Traube und Spiegel umblickend nach l.

187. **Schlankes zweihenkliges Füllgefäss.** (M. 47.) H. 0·38. Frei und flüchtig. F. — *A.* Ein Jüngling mit Chlamys und Fruchtschale steht gesenkten Hauptes nach r.; r. nach l. eine etwas höhere Frau im einfachen Chiton, die L. in die Seite gestemmt, in der R. einen Kranz, den sie auf die zwischen beiden Figuren stehende Stele legen zu wollen scheint. Oben ein Ball oder Beutel. — *B.* Zwei Manteljünglinge, einer mit Stab. Oben ein Diskos. — Abgeb. Font.

188. **Schale mit aufrecht stehenden Henkeln.** (N. 17.) H. 0·12. S. — *A.* Ein Mädchen im einfachen Chiton steht, l. auf einen Thyrsos gestützt, nach r.; r. schreitet ein Jüngling mit Hauptbinde Mantel und Thyrsos, umblickend nach r. — *B.* — Dieselbe Vorstellung, nur wenig verschieden. — Abgeb. Sart.

189. **Oinochoe.** (M. 61.) H. 0·18. S. — Ein Mädchen w. o. sitzt l. aufgestützt auf Steinplatten nach l. und zieht mit der R. das Gewand über die Schulter. L. steht ein Jüngling mit Chlamys Schale und Traube nach r.

190. **Pelike.** (M. 38, abweichend und singulär ist die Stellung der Henkel, die unter einem W. von 90° — compl. 270° — zu einander angebracht sind.) H. 0·28. F. — *A.* Schmalseite. Ein Jüngling mit Chlamys und Stab steht, die L. vorgestreckt, nach r.; r. eilt ein Mädchen w. o. mit Schale und Fächer umblickend nach r. Oben eine Binde. — *B.* Breitseite. Zwei Mantelknaben mit Stäben, dazwischen Ranke und Diskos.

191. **Schlankes zweihenkliges Füllgefäss.** (M. 47.) H. 0·5. Flüchtig. F. — *A.* Ein Mädchen w. o. sitzt r. aufgestützt mit Spiegel nach r.; r. steht nach l. ein Jüngling mit shawlartig umgelegter Chlamys Stab und Schale. Dazwischen Ranke und Tänie. — *B.* Zwei Mantelknaben, einer mit Stab.

192. **Pelike.** (M. 38.) H. 0·21. Gewandt. F. — *A.* Ein Jüngling steht, den l. Fuss auf einen Stein setzend und auf das Knie gestützt, die Chlamys über dem l. Arm nach r. und hält in der vorgestreckten R. einen Kranz. R. steht ein Mädchen w. o. mit Kästchen nach l. Dazwischen Ranke und Binde. — *B.* Zwei Mantelknaben, dazwischen ein Diskos.

193. **Hydria.** (N. 51.) H. 0·37. F. — Ein Jüngling sitzt r. aufgestützt mit Schale auf seinem Gewande nach r.; r. steht nach l. ein Mädchen w. o. mit Kranz und Palmzweig. Im Feld drei Sprossen und zwei Kränze.

194. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·26. F. — *A.* Ein Mädchen w. o. mit Spiegel und Traube eilt umblickend nach l.; r. steht nach l. ein bekränzter Jüngling mit Chlamys und Schale. L. eine Ranke. — *B.* Zwei Manteljünglinge (einer mit Stab) unförmlich breit; l. eine Ranke.

195. **Oinochoe.** (M. 60.) H. 0·165. Flüchtig und roh. S. — Ein Mädchen w. o. einen Mantel um die Beine geschlagen, sitzt auf Felsplatten nach l., l. aufgestemmt mit seltsam geformtem Gefäss (?) in der R.; r. steht nach l. ein Jüngling mit Stab und Schale. Ueber dem Mädchen eine grosse Binde.

Digitized by Google

196. **Hydria.** (N. 51.) H. 0·34. Sorgfältig jedoch sehr trocken. S. — Ein bekränzter Jüngling mit Lorbeerzweig und Schale sitzt nach l. auf seinem Gewande. L. steht nach r. ein Mädchen im Chiton und Mantel, l. auf eine weisse mit Zickzacklinien verzierte Stele gestützt mit Kranz und Lorbeerstamm. Umher Sprossen, oben eine Binde.

197. **Desgleichen.** H. 0·34. Die Seitenhenkel sind abgeschlagen. S. — Ein Mädchen im einfachen Chiton sitzt l. aufgestützt mit Schale nach l. auf Felsen; l. steht nach r. ein Jüngling mit Chlamys Stab und Zweig.

198. **Pelike.** (M. 39.) H. 0·31. F. — *A.* Ein Mädchen w. o. sitzt r. aufgestützt mit dünnem zwiegetheiltem Blätterstamm und Schüssel, auf rundem Felsblock nach r.; r. steht nach l. ein Jüngling mit Chlamys Stab und vorgestrecktem Kranz. — *B.* Zwei Mantelknaben, einer mit Stab, unförmlich breit.

199. **Rhyton mit dem Kopf eines Steinbocks.** Zurückliegende kurze gerippte Hörner, kurzer Bart. H. 0·195. Gut gebildet, die bunte Bemalung wohl erhalten. S. — Am Becher: *A.* Ein Knabe mit Palmzweig und vorgestrecktem Kranz sitzt nach l. auf seinem Gewande. — *B.* Ein Mädchen w. o. sitzt l. aufgestützt mit Kästchen nach r.; am Boden r. ein zweites Kästchen. — Abgeb. Font.

200. **Skyphos.** (M. 7.) H. 0·105. F. — *A.* Ein Mädchen in Chiton und flatterndem Mantel reichgeschmückt mit vorgestrecktem Spiegel, die L. unter dem Gewande, eilt nach l. — *B.* Ein Jüngling mit Traube Chlamys Schale und Blatt steht umblickend halb nach r. halb nach vorn.

201. **Deckelgefäss.** (N. 20.) H. 0·18. S. — Ein Mädchen im einfachen Chiton mit Kranz und Kästchen sitzt umblickend nach l. auf Felsstücken. R. ein Lorbeersprass. — *B.* Ein Jüngling mit Schale und Lorbeerzweig sitzt halb liegend auf seinem Gewande nach l.

202. **Desgleichen.** H. 0·1. S. — *A.* Ein Jüngling mit Binde und Schale steht umblickend nach r. — *B.* Ein Mädchen w. o. mit Tympanon steht umblickend und die R. erstaunt hebend nach l.

203. **Deckel.** (N. 20.) H. 0·11. F. — *A.* Ein Mädchen w. o. mit Schale und Kästchen, zwischen den Fingern eine Schnur mit daranhängender Rosette, sitzt auf Steinsitz nach r. Im Feld Schale und Tänie. — *B.* Ein Mädchen w. o. sitzt r. aufgestützt mit Tympanon und Tänie auf Felsen nach r.

204. **Oinochoe.** (M. 65.) H. 0·255. Mit Köpfchen Rosetten und Eierstab im Relief an der Mündung; schlechte Malerei. F. — Ein Mädchen w. o. sitzt auf niedrigem Kasten nach l. und hält r. ein Kästchen mit pyramidalem Deckel und eine Binde, l. am Henkel einen Behälter von der Form eines Hauses mit darangemalten weissen Figuren, an den Arm gelehnt einen Fächer. — Abgeb. Font.

205. **Desgleichen.** (M. 61.) H. 0·22. Roh. F. — Ein Jüngling mit Hauptbinde Schärpe hoher Fussbekleidung Chlamys, eine Lade mit weissem Inhalt und grossem Schnürbeutel zwischen den Fingern, legt mit der R. einen mit Perlen und einer Tänie geschmückten Kranz auf einen niedrigen verzierten Pfeiler. Im Feld eine Schale.

206. **Rhyton mit Greifenkopf** (stark gekrümmter Geierschnabel, hohe weitabstehende Ohren und zwischen den Augen beginnende Crista, vgl. Br. 227). H. 0·195. Sehr gut modellirt, Farben sehr frisch. S. — Ein Knabe mit Fruchtschale sitzt l. aufgestützt auf seinem Gewande nach l. — Abgeb. Sart. Erwähnt Arch. Anz. 1853 S. 402, 22.

Digitized by Google

207. **Amphora mit Stangenhenkeln.** (N. 102.) H. 0·38. S. — *A.* Ein Mädchen im Doppelchiton, den Mantel über dem l. Arm, eilt lebhaft nach r. und hält r. einen Stamm mit Blättern und Blüthen, l. eine runde Schachtel mit weissem Inhalt und zwei Zweigen, zwischen den Fingern drei Binden. — *B.* Ein grosser Frauenkopf mit einer Haube, von der wie von einer phrygischen Mütze zwei Seitenlappen herabhängen; l. Binde und Rosette, r. Lorbeerzweig.

208. **Askos.** (P. 80.) H. 0·215. Mit klaffenden Sprüngen, doch unzerbrochen. F. — Ein Mädchen in einfachem Chiton weissen Schuhen reichem Schmuck und Kopftuch mit flatternden Bändern sitzt nach l. auf Steinplatten und hält r. eine Schüssel mit Zweig (zwischen den Fingern zwei Binden), l. einen Kranz und zwei Binden.

209. **Schlankes zweihenkliges Füllgefäss.** (M. 47.) H. 0·37. Plump und roh. F. — Ein Mädchen in einfachem Chiton und weissen Schuhen mit perlenbesetztem Kästchen und Traube sitzt r. aufgestemmt auf blumigem Sitz nach r. Oben Schale und Binde.

210. **Skyphos.** (M. 7.) H. 0·11. Flüchtig. F. — *A.* Ein Mädchen in einfachem Chiton Bänderhaube Perlenhalsband und Armspangen mit Fruchtschale und Kranz sitzt auf Felsen nach l.; l. ein Lorbeerspross, oben eine Rosette und ein Kästchen ohne Boden und Deckel. — *B.* Ein Frauenkopf mit Haube.

211. **Schale.** (N. 17.) H. 0·09. F. — *J.* Ein Mädchen in einfachem Chiton und weissen Schuhen mit Eimer und Fächer eilt zwischen zwei grossen zierlichen Blumen nach l. — Abgeb. Font.

212. **Oinochoe.** (M. 62.) H. 0 185. Roh. F. — Ein Jüngling mit Thyrsos und Eimer eilt umblickend nach r. Auf dem Eimer gemalt: Dionysos mit Scepter auf einem Klappstuhl sitzend, ein Satyr vor ihm tanzend. Oben eine Binde.

213. **Schale.** (N. 3.) H. 0·04. S. — *J.* Ein Mädchen in ungegürtetem Chiton, den Mantel um die Beine, sitzt l. auf eine zierliche kleine Leiter gestützt, r. eine Schüssel haltend, nach l. auf einem mit Blumen und einem Lorbeerspross, von dem Perlenschnüre herabhängen, bewachsenen Felsen. Oben Rosetten, eine Traube und eine Binde. — Abgeb. Font.

214. **Desgleichen.** H. 0·05. S. — *J.* Ein Mädchen in einfachem Chiton mit zwei Schalen und einem Kranz sitzt umblickend zwischen Lorbeersprossen auf Felsen nach l.

215. **Desgleichen.** H. 0·045. S. — *J.* Ein bekränzter Jüngling mit Traube und perlen- und bindengeschmückten Palmblättern sitzt umblickend auf seinem Gewande nach r.

216. **Skyphos.** (M. 7.) H. 0·1. Ungemein leicht im Thon. F. — *A.* Ein Mädchen in einfachem Chiton mit Spiegel und Kästchen, eine Binde zwischen den Fingern der L., eilt umblickend nach r. Oben Rosetten. — *B.* Ein Frauenkopf mit Putz und Haube.

217. **Desgleichen.** H. 0·105. F. — *A.* Ein Jüngling weibisch geschmückt mit Kästchen Chlamys und Lorbeerstamm eilt nach r. Oben Rosetten und ein Blatt. — *B.* W. o.

[218.] **Schlankes zweihenkliges Füllgefäss.** (M. 47.) F. — *A.* Ein Jüngling w. o. mit Fächer und Kästchen (Schnur mit Rosetten zwischen den Fingern) steht nach r. — *B.* ? — Abgeb. Font.

Digitized by Google

219. **Desgleichen.** H. 0·365. F. — *A.* Ein Mädchen in einfachem Chiton mit Eimer und Fächer sitzt nach r. auf Steinplatten. Oben Binden. — *B.* Ein Frauenkopf mit Putz und Haube.

220. **Aryballos.** (M. 73.) H. 0·16. F. — Zwischen Ranken steht ein Mädchen w. o. nach r. und hält l. eine Gans (?) bei den mit Punkten gezierten Flügeln.

221. **Desgleichen.** H. 0·165. Flüchtig. F. — Ein Mädchen w. o. mit perlenbesetzter Tänie und Fruchtschale steht umblickend nach r.; r. eine niedere Stele.

222. **Desgleichen.** (M. 72.) H. 0·15. S. — Ein Mädchen im Doppelchiton mit Kästchen und Traube sitzt umblickend nach l. auf Felsen.

223. **Desgleichen.** (M. 73.) H. 0·16. Gute Zeichnung. S. — Zwischen Ranken steht ein Mädchen w. o. nach l., das l. Bein übergeschlagen, mit dem l. Ellbogen auf einen Pfeiler gestützt, mit der Hand einen Gewandzipfel fassend, auf der R. eine Schale.

224. **Nasiterno.** (M. 64, mit Reliefmasken.) H. 0·16. S. — Ein Mädchen w. o. mit Spiegel und Schale sitzt nach r. auf Felsen. Oben Rosette Blume und Binde. — Abgeb. Sart.

225. **Krug.** (M. 57.) H. 0·09. Sehr roh. F. — Eine Frau im Chiton und Mantel mit Kranz und Schale schreitet umblickend nach r.

226. **Skyphos.** (M. 7.) H. 0·095. S. — *A.* Ein Mädchen, oben nackt, den Mantel um die Beine, mit Spiegel und Korb (Schnur mit Ball zwischen den Fingern) sitzt nach l. auf Felsen. — *B.* Ein Frauenkopf mit Haube, sehr flüchtig.

227. **Desgleichen.** H. 0·1. Sehr roh und flüchtig. F. — *A.* Ein Mädchen in einfachem Chiton sitzt l. aufgestützt mit (r., Zeigefinger vorgestreckt) Spiegel nach l. — *B.* Ein Frauenkopf mit Schmuck und Haube.

228. **Flache Schale.** (N. 14.) H. 0·055. S. — *A.* und *B.* Frauenköpfe mit Schmuck und Haube. — *J.* Ein Mädchen w. o. mit Spiegel und Traube sitzt nach l. auf Felsen.

229. **Teller.** (N. 4.) H. 0·05. Sehr realistisch. S. — Drei Fische (zwei verschiedene Gattungen). — Abgeb. Sart.

230. **Skyphos.** (M. 9.) H. 0·08. Die Echtheit durch aufgesetztes Roth stark alterirt. S. — *A.* Zwischen Lorbeersprossen steht ein Knabe im Mantel mit ausgestreckter R. — *B.* Eine Eule ebenfalls zwischen Lorbeer. — Abgeb. Font.

231. **Deckel.** (N. 20.) H. 0·05. F. — *A.* Zwei Frauenköpfe einander gegenüber, dazwischen eine Blume. — *B.* Palmette, die sonst doppelt vorkommend — über den Henkeln — die beiden Deckelbilder trennt. Dieser Deckel gehörte demnach zu einem einhenkligen Gefäss.

232. **Desgleichen.** H. 0·06. F. — *A.* Ein Frauenkopf in der Haube. — *B.* Eine Eule.

233. **Becher.** (N. 40.) H. 0·115. Blosse Conturen, pastoser Auftrag. S. — *A.* Eine Eule zwischen Lorbeer. — *B.* Dasselbe. — Abgeb. Sart.

234. **Skyphos.** (M. 9.) H. 0·075. Plump und roh. F. — *A.* u. *B.* w. o.

235. **Desgleichen.** (M. 7.) H. 0·08. S. — *A.* u. *B.* w. o.

236. **Zweihenkliger Napf.** (N. 39.) H. 0·11. Unförmlich breit. S. — *A.* Ein Knabe ganz in den Mantel gehüllt. — *B.* Dasselbe.

237. **Zweihenkliger Topf.** (P. 192.) H. 0·125. Roth aufgesetzt. S. — Zwischen Ranken sprengt ein Greif nach l. — Abgeb. Sart.

238. **Ausgussgefäss.** (P. 133.) H. 0·21. Weiss aufgesetzt, Gefäss roth. Plump. F. — Ein Käuzchen mit ausgebreiteten Flügeln. — Abgeb. Font.

239. **Aryballos.** (M. 72.) H. 0·085. F. — Eine Sphinx mit grossen Flügeln sitzt nach l. — *A.* Abgeb. Font.

240. **Desgleichen.** H. w. o. F. — Zwischen Ranken steht ein Schwan mit aufgerecktem Halse flügelschlagend nach l.

241. **Zweihenklige Schale** (vgl. P. 177, etwas schlanker, Reliefköpfchen u. Riefelung w. o.). H. 0·06. Weiss Gelb und Roth aufgesetzt. Sehr zierlich. S. — *A.* Ein weisser Frauenkopf (Profil) in der Haube zwischen üppigen Blüthenranken. — *B.* Ein Frauenkopf w. o. zwischen ausgespannten Flügeln. — *J.* Ein Frauenkopf w. o.

242. **Kylix.** (M. 8 mit höheren oben eckigen Henkeln). H. 0·065. S. — *A.* Ein Frauenkopf mit Diadem und offenem Munde en face. — *B.* Ein Frauenkopf mit Diadem im Profil.

243. **Rhyton mit Rehkopf**; junge stumpfe Hörnchen. Sehr gut gebildet, die bunte Bemalung wohl erhalten. F. — *A.* Ein plumper Frauenkopf. — Abgeb. Font.

244. **Deckel.** (Vgl. N. 25) H. 0·08. F. — *A.* Ein ganz weisser Frauenkopf mit Haube. — *B.* Dasselbe.

245. **Desgleichen.** H. 0·07. F. — *A.* w. o. — *B.* Ein rother Frauenkopf in der Haube.

246. **Aryballos.** (M. 73.) H. 0·13. S. — Eine naturalistisch behandelte Palmette; auf den Ranken r. und l. je ein aufflatternder kleiner Vogel.

(Schluss folgt)

Wien M. HOERNES

Antike Denkmäler im Wiener Privatbesitze

Bronzen der Sammlung Trau

(Taf. VII und VIII)

a) Statuetten und Büsten

I. Zeus mit der Aigis

H. 0·122. — Abgebrochen der l. Arm in der Mitte des Oberarms; beschädigt die Zehen des l. Fusses und die vordere Spitze des Blitzes. — Abgebildet Taf. VII. — Gekauft in Paris.

Z. — r. Standbein, der l. Fuss etwas zurückgesetzt — hält (nach l.) in der ausgestreckten R. einen grossen Blitz, die L. war (nach r.) erhoben und hielt das (jetzt fehlende) Scepter. Der Kopf (nach l.) ist vollbärtig, die im Nacken starken Haare bäumen sich über der Stirne in zwei kurzen Locken auf. Hinter denselben liegt ein Zackendiadem, dessen einzelne Theile nicht als Blätter charak-

Digitized by Google

terisirt sind. Die Bänder desselben fallen auf die Schulter. Auf der r. Schulter gespangt, geht eine schuppige Aigis als schmaler Streif quer über die Brust und den Rücken zur l. Schulter, (unmittelbar unter dieser Schulter ist das Gorgoneion angebracht) ist dort einmal um den l. Oberarm geschlungen und fällt von diesem in einem langen Streifen bis zur Hüfte herab.

Die Arbeit dieser Statuette unterscheidet sie nicht von den zahlreichen nackten Bronzefiguren des Zeus, sie zeigt die leise manierirte Bewegung der ähnlichen Darstellungen. Um so auffallender ist ihre Bekleidung: im Schema derselben und in der ganzen Haltung ist dieser Zeus am ähnlichsten dem Jupiter Conservator genannten Typus auf Münzen Licinius' d. Aelt. (J. Overbeck griech. Kunstmythologie. Besonderer Theil. I, 1 S. 166. Münztafel II, 40). Doch durch die zweifellose Aigis wird er in die kleine Classe von Zeusbildern verwiesen, welche Overbeck a. a. O. S. 246 f. bespricht. (Dazu Fr. Lenormant *gazette archéologique* 1877 S. 98 f.) Zu den unsicheren Werken dieser Classe, welche schon Overbeck (S. 246. 247.) ausgeschieden hat, muss nach einer mir vorliegenden Photographie auch die Madrider Statue gerechnet werden: (Hübner die antiken Bildwerke in Madrid n. 5. = *muséo nacional del Prado* n. 79) denn das Fell, welches um die Schultern des Gottes liegt, ist durch nichts als Aigis bezeichnet. So bleiben nur: 1. die Leidener Statue (Overbeck 2); 2. der Typus der Münzen von Alexandrien: Ζεὺς Νέμειος (O. 3.); 3. der Typus baktrischer Münzen (O. 4); 4. der von Fr. Lenormant a. a. O. beschriebene Cameo der Sammlung Sivry aus Ephesos: Z., stehend, mit Patera in der R., das Scepter in der L., bärtig, im Haar weder Binde noch Kranz, bekleidet mit der Aigis gleich unserer Statue, nur dass das Ende derselben um den l. Unterarm gewickelt ist. R. am Boden der Adler; 5. die Statuette der Sammlung Trau, durch die Zackenkrone, durch das Blitzattribut und die etwas verschiedene Anordnung der Aigis eine gesonderte Stellung einnehmend. — Als Cultname für diese Form des Zeus bietet sich nur die Umschrift: Ζεὺς Νέμειος auf den alexandrinischen Münzen. Das homerische Epitheton kann, wie Overbeck richtig bemerkt, hier nicht in Frage kommen, da es eben kein Cultname ist. Uebrigens ist es überhaupt unpassend; denn Göbel Lexilogus zu Homer und den Homeriden I, S. 17 hat vollkommen Recht, wenn er sagt, dass aus αἰγίς und ἔχω wohl αἰγιδοῦχος oder ein ähnliches Wort, nie aber αἰγίοχος entstehen könne.

Digitized by Google

2. Zeus.

H. 0·070. — Abgebrochen das r. Bein in der Mitte des Schienbeins, das l. Bein nahe über dem Fuss. — Gekauft von einem griechischen Händler; angeblich aus Athen.

Z., — l. Standbein — nackt bis auf die Chlamys über der l. Schulter, hält in der gesenkt vorgestreckten R. den Blitz; die L. ist aufgebogen und durchbohrt. Ein kurzer Vollbart umrahmt das Gesicht, dessen Augen vertieft sind, um mit einem anderen Metalle eingelegt zu werden. Im gescheitelten Haar liegt ein Blätterkranz, die Bänder desselben fallen auf die Schultern.

Vgl. Overbeck a. a. O. S. 147. 6. Classe 9. Gruppe.

3. Zeus.

H. 0·085. — Abgebrochen beide Füsse und der vordere Theil des Blitzes. — Aus O-Szönyi.

Z., nackt — r. Standbein, das l. etwas zurückgesetzt — hält in der gesenkt vorgestreckten R. den Blitz, die L. ist stark erhoben. Der bärtige Kopf ist nach r. gewendet, in dem emporgesträubten Haar liegt eine Binde.

Vgl. a. a. O. S. 151. 7. Classe 11. Gruppe.

4. Zeus.

H. 0·08. — Abgebrochen der r. Arm gleich unter der Schulter und beide Füsse; beschädigt die l. Hand. — Aus Deutsch-Altenburg.

Z., nackt, l. Standbein, das r. etwas zurückgesetzt. Der l. Arm ist erhoben und gegen den Kopf bewegt, die Hand scheint durchbohrt zu sein, die R. war gesenkt. Der Kopf ist bärtig, im Haar liegt ein Diadem, dessen Bänder auf die Schultern fallen.

In der Haltung ähnlich die Statuette des Wiener Münz- und Antikencabinets n. 1136, abgeb. bei Overbeck a. a. O. S. 152 Fig. 18.

5. Athene.

H. 0·145. — Abgebrochen die r. Hand. — Beschrieben und abgebildet: Gaisberger Archäologische Nachlese taf. 1a 1b. — Aus Wels.

A. — l. Standbein, das r. etwas zurückgesetzt — erhebt den r. Arm (nach l.), die L. hängt herab. Auf dem Kopf mit gewelltem Haar trägt sie den korinthischen Visirhelm mit hohem Kamm. Bekleidet ist sie mit Chiton und Mantel, der in einem starken Wulst quer über den Leib liegt und in einem breiten Zipfel von der l. Schulter herabfällt. Auf der Brust liegt die aus zwei dreieckigen Stücken gebildete Aigis, an deren vier Enden sich Schlangen ringeln. Die Füsse stecken in Schuhen.

Im Schema der Pallas Giustiniani.

Digitized by Google

6. Athenabüste.

H. 0·10. — Der Helm an der r. Seite beschädigt. — Gekauft in Paris.

Der Kopf ist etwas nach l. geneigt, die Augen sind ein wenig schräg gestellt, das gewellte Haar hinten in einem Schopf zusammengenommen. Sie trägt einen korinthischen Helm, auf demselben zwei liegende Sphinxe, auf deren Flügeln der Helmkamm ruht. Ein Lorbeerkranz scheint nachträglich eingekratzt zu sein. Vor der Brust liegt die zottige Aigis: die abgeschnittenen Arme sind nackt.

7. Athenabüste.

H. 0·075. — Mit Blei ausgegossen. — Gekauft in Paris.

Den breiten Kopf bedeckt ein korinthischer Helm mit Kamm; das starke Haar ist hinten zu einem Schopf zusammengenommen. Die Augen sind von Silber eingesetzt. Die Aigis, kaum angedeutet, zeigt in der Mitte ein verwischtes Gorgoneion.

Ein Rest oben auf dem Helm deutet darauf, dass hier eine Kette befestigt war, die Büste diente also als Laufgewicht an einer Wage.

8. **Athenabüste** mit Helm. — H. 0·052. — Aus O-Szönyi. — Sehr roh.

9. Apollon auf antiker Basis.

H. der Statue 0·35. H. der Basis 0·11. Br. oben 0·112, unten 0·135. — Abgebrochen der Ständer r. neben der Figur, 0·07 über der Basis. — Gekauft in Paris; angeblich aus Nîmes.

A., nackt — r. Standbein, das linke etwas zurückgesetzt — hält in der gesenkten R. ein grosses Plektron; der l. Arm ist gleichfalls gesenkt und ein wenig vorgestreckt, die Hand geöffnet. Unter ihr, vor dem l. Fuss, ist in die Basis ein schlanker säulenartiger Ständer eingelassen, um dessen Fuss zwei Wülste angeordnet sind. Im Haar liegt ein doppelter Blätterkranz, vorne über der Stirn ist eine Blume angebracht. Die kreisrunde Basis ist gebildet durch einen niedrigen Abacus, einen Trochilos, einen verticalen Streif und eine aus zwei Kymata zusammengesetzte Spira. Auf der oberen Fläche sind concentrische Kreise eingeritzt.

Apollon hielt wohl in der L. die Kithar, welche auf dem Ständer ruhte: zu vgl. Statuen wie Clarac 476D, 946C. 482C, 929B.

10. Hermes.

Siehe oben p. 66 Taf. V.

11. Hermes.

H. 0·106. — Abgebrochen der l. Fuss und die grosse Zehe des r. — Gekauft in Cöln.

H., — r. Standbein, das l. wenig zurückgesetzt — nackt bis auf die Chlamys, welche hinten von der l. Schulter herabhängt und dann über den l. Unterarm genommen ist, hält in der etwas gehobenen vorgestreckten R. den runden unteren Theil des Beutels: oben zeigt derselbe ein kurzes Bohrloch, in welches wohl der obere Abschluss des Beutels eingesetzt war. Die gesenkte Linke ist geöffnet: der Heroldstab fehlt. Im gelockten Haare Flügel und eine Binde.

Dieselbe Form des Beutels z. B. bei Clarac 489, 447; *gaz. archéol.* 1875 Taf. 36.

12. Hermes.

H. 0·09. — Gefunden bei Laibach auf dem Gute des Herrn Walther.

H., — r. Standbein, das l. etwas vorgesetzt — hält in der etwas vorgebogenen R. den Beutel, in der gesenkten L den Heroldstab, der sich an die Schulter anlehnt. Bekleidet ist er mit Flügelhut, Chlamys, welche auf der r. Schulter gespangt, von der l. Schulter breit bis zum Knie herabhängt, und Flügelschuhen.

13. Hermes.

H. 0·065. — Abgebrochen beide Füsse. — Aus O-Szönyi.

H., gleich n. 12: nur dass die Flügelschuhe fehlen und statt des Flügelhutes im Haar ein diademartiger Schmuck liegt, bestehend aus zwei Zinnen, zwischen denen sich eine Spitze erhebt.

Vielleicht soll diese eigenthümliche Bekrönung den Spitzhut mit der Krämpe darstellen.

14. Hermes.

H. 0·06. — Abgebrochen beide Füsse und der Flügel l. — Aus Deutsch-Altenburg.

H., ganz nackt, mit Flügelhut, sonst gleich n. 13. — Sehr roh.

15. Hermes.

H. 0·094. — Abgebrochen der Flügel r. — Aus O-Szönyi.

H. — r. Standbein, der l. etwas zurückgesetzt — nackt, mit Flügelhut, hält in der vorgestreckten R. einen grossen Beutel, die etwas aufgebogene L. hielt den (jetzt fehlenden) Heroldstab, der an die Schulter angelehnt war.

Digitized by Google

16. Hermes.

H. 0·10. — Abgebrochen beide Arme und Füsse. — Aus O-Szönyi.

Bis auf die grösseren Beschädigungen gleich n. 15.

17. Hermes.

H. 0·10. — Abgebrochen die r. Hand, der r. Fuss und der Flügel r. — Gekauft von einem griechischen Händler; angeblich aus Athen.

H. — l. Standbein — ist bekleidet mit der Chlamys, welche mit einer Spange auf der l. Schulter befestigt ist und über den l. Arm herabhängt, mit Flügelhut und Flügelschuhen Beide Arme sind vorgestreckt und etwas gehoben, Beutel (r.) und Kerykeion (l.) tragend.

18. Hermes.

H. 0·033. – Aus Silber. — Abgebrochen der r. Arm in der Mitte des Oberarmes. — Gekauft von einem Türken Achmed; angeblich aus Constantinopel.

H., — r. Standbein — nackt bis auf die Chlamys, welche um den l. Arm gewunden an der Seite herabhängt, senkt beide Arme. Der Kopf ist mit einem flachen Petasos, die Füsse mit Stiefeln bekleidet. Zwischen den Füssen ist eine schmale Standplatte erhalten.

Sehr fein ausgeführt.

19. Männliche Figur auf antiker Basis.

H. der Figur 0·152, H. der Basis 0·028, Br. 0·066. — Abgebrochen die Finger der l. Hand. — Gekauft in Paris; angeblich aus Nîmes.

Die Figur — r. Standbein, das l. stark vorgesetzt — streckt den r. Arm vor, die Hand ist geschlossen und von oben theilweise durchbohrt. Der l. Arm ist mehr gesenkt, zwischen den Fingern hing ein Gegenstand herab, der jetzt fehlt. Am l. Arm befindet sich ein loser Bronzering. Die Figur zeigt lange Beine, kurzen Oberkörper, starken Nacken und kurzes freibehandeltes Haar. Die runde Basis besteht aus einem Ablauf, darüber eine Gliederung wie die der attischen Säulenbasen. Auf der oberen Fläche sind concentrische Kreise eingeritzt.

Ich habe diese Figur hier eingeordnet, weil ich sie trotz des Fehlens der Attribute für einen Hermes halten möchte.

20. Aphrodite.

H. 0·084. — Abgebrochen das r. Bein vom Kniee ab und sonst beschädigt. — Gekauft in Cöln.

Digitized by Google

A. (nach l.) — r. Standbein, das l. zurückgesetzt — hält mit der R. einen Strahn des Haares, die L. liegt vor dem Schoosse. Im Haare eine einfache Stephane.

Vgl. L. Stephani, *Compte rendu pour les années* 1870. 1871 S. 12.

21. Aphrodite.

H. 0·10. — Aus O-Szönyi.

A., nackt, steht auf dem r. mit der Sandale bekleideten Fuss, der l. Fuss ist gehoben und die r. Hand beschäftigt sich mit der Sandale an demselben: da beide Sandalen durch einen über den Spann gehenden Riemen befestigt sind, so kann nur die Lösung der Sandale gemeint sein. Der l. Arm ist abgebogen, dann gesenkt, die L. hält einen verstümmelten Gegenstand (Vogel?). Der vorgeneigte Kopf ist stark nach l. gewendet. Das Haar ist in der Mitte gescheitelt, hinten zu einem Zopf zusammengenommen, von dem eine Locke (r.) auf den Rücken und (l.) auf die Brust herabfällt. Vorne liegt im Haar eine Stephane. Die Augen sind von Silber eingesetzt.

Die Arbeit ist von grossem Reiz. Vgl. v. Lützow Münchener Antiken Taf. 4. S. 10 ff. *Gazette archéol.* 1875 Taf. 13 S. 61 f.

22. Aphrodite.

H. 0·115. — Aus Silber. — Abgebrochen die Finger der r. und vier Finger der l. Hand; beschädigt die Zehen. — Gekauft in Paris.

A., — r. Standbein — nackt, die R. vor dem Schosse, die L. vor den Brüsten. Der Kopf mit hochaufgebauter Haarschleife nach r. gewendet. Einige herabhängende Locken sind ins Fleisch hineinciselirt. Die Augensterne sind angegeben.

23. Erot.

H. 0·15. — Abgebrochen das l. Bein in der Mitte des Schienbeins. — Aus O-Szönyi.

Erot, auf l. Bein stehend, das r. frei zurückgestreckt, nackt, erhebt die senkrecht durchbohrte L., die R. ist gesenkt vorgestreckt und gleichfalls durchbohrt. Das liebliche Gesicht ist aufwärts gegen die L. gewendet. Ueber der Stirn ist ein Haarknoten angeordnet, hinter demselben ist das Scheitelhaar zu einem Zopf zusammengeflochten, über jedem Ohre liegen Lockenbüschel. Im Rücken sind zwei Einschnitte für Flügel sichtbar.

Digitized by Google

Ganz identisch ist der Erot: v. Sacken, die antiken Bronzen des k. k. Münz- und Antikencabinets, Taf. XIV 1, dessen Fundort unbekannt ist.

24. Erot.

H. 0·095. — Abgebrochen das l. Bein unter dem Knie und die Flügel auf dem Rücken. — Aus O-Szönyi.

Analog n. 23. Auf r. Fuss stehend, die R. erhoben, die L. gesenkt; in der L. sind Reste eines Attributes erhalten.

25. Erot, auf einer Kugel.

H. 0·112. — Aus O-Szönyi.

Gleich n. 24. Die L. zeigt kein Attribut: im Rücken Einschnitte für die Flügel.

26. Erot, auf einer Kugel.

H. 0·128. — Aus O-Szönyi.

Gleich n. 24. 25. Die L. hält einen Gegenstand, der einem Alabastron oder Beutel gleicht: im Haar liegt eine Binde, darüber ein Haarknoten. Es fehlt eine Andeutung der Flügel.

N. 24—26 mögen wegen ihrer gleichmässig rohen Ausführung trotz ihrer verschiedenen Dimensionen zu demselben Geräth gehört haben. Die Arbeit von n. 23 ist viel besser. In die erhobenen Hände wird man am wahrscheinlichsten Fackeln ergänzen.

27. Erot, reitend.

H. 0·07, L. 0·05. — Gekauft in Paris.

E., nackt, mit grossen geschwungenen Flügeln, sitzt ganz vorn auf dem Nacken eines sprengenden ungezäumten Pferdes, welches den Kopf mit geöffnetem Maul etwas zur Seite wendet. Die R. liegt auf dem Schenkel des Knaben, die L. am Hals des Pferdes. Auf dem Kopf ist ein starker Ring befestigt, an welchem ein zweiter steckt und in diesem ein Haken. Die Fussplatte mit einer Stütze unter dem Bauche ist erhalten.

Das Ganze scheint als Laufgewicht gedient zu haben.

28. Erot, knieend.

Vom r. Fuss bis zum Kopf 0·065. — Abgebrochen der r. Fuss. — Gekauft von einem griechischen Händler; angeblich aus Athen.

E., nackt mit ausgespannten Flügeln, kniet auf dem l. Knie, in dessen Scheibe ein Loch zur Befestigung auf einem Geräth angebracht ist. Das r. Bein ist gerade zurückgestreckt. Die R. ist

Digitized by Google

erhoben vorgestreckt und durchbohrt, die L. stützt sich auf den Boden. Mund, Nase und Augen sind nur angedeutet. Das Haar ist vorn zu einer kleinen Schleife zusammengeknüpft und fällt in den Nacken herab. Die Rückseite ist nur wenig ausgeführt.

29. Erotenbüste.

H. 0·09. Die Kette 0·05 l. — Aus messing-glänzender Bronze. Sehr gut erhalten, nur Nase und Lippen sind etwas verdrückt. Mit Blei ausgegossen. — Gekauft in Paris.

Das rundliche Kindergesicht blickt mit lebhaftem Ausdruck nach r., die grossen Augen, deren Pupillen angegeben, sind aus Silber eingesetzt. Das kurze Haar bildet über der Stirn einen kleinen Knoten. Die kleinen Flügel sind rund abgeschnitten und durchbohrt. Vorne geht von Schulter zu Schulter, über der Brust herabhängend, eine dicke Guirlande: erst beiderseits Bandschleifen, dann Epheu mit Korymben. Auf dem Scheitel ist eine ganz erhaltene Kette befestigt. Hinten ist die Büste gerade abgeschnitten. — Vortreffliche lebendige Arbeit; sehr ähnlich das Erotenköpfchen: v. Sacken die antiken Bronzen des k. k. Münz- und Antikencabinets zu Wien Taf. XXXI, 5. Laufgewicht einer Wage: die Durchbohrungen der Flügel dienten wohl zur Befestigung einer Bronceplatte, welche die Büste hinten verschloss.

30. Kinderbüste.

H. 0·14. — Ein Stück der Brust ist ausgebrochen. Das Blei, mit welchem auch diese Büste ausgegossen war, ist verschwunden. — Aus Belgrad.

Das breite Gesicht ist nach r. geneigt. Die Haare sind nur angelegt: auf ihnen liegt ein voller Epheukranz, breite Binden fallen auf die Schultern. Vorne ist ein Chiton angedeutet. Die Büste ist hinten, wo sich ein viereckiges Loch befindet, schräg abgeschnitten. Auf dem Scheitel ist ein Ring eingelassen.

Wegen des Kranzes und der mangelnden Flügel möchte ich diese frisch gearbeitete Büste lieber als die eines Bacchuskindes bezeichnen. Sie hat gleichfalls als Laufgewicht gedient.

31. Männliche Figur.

H. 0·11. — Gekauft in Chartres.

Die Figur — r. Standbein —, nackt, hält in der etwas aufgebogenen R. eine Schale, die L., vom Körper abstehend, ist jetzt ohne Attribut. Das Haar ist über eine Binde zurückgenommen, dann auf dem Scheitel zu einem starken Haarknoten zusammenge-

Digitized by Google

fasst, dessen frei gearbeitete seitliche Enden hörnerartig gebildet sind.

Wegen der eigenartigen Haartracht möchte ich diese Figur als Dionysos bezeichnen.

32. Männliche Figur.

H. 0·068. — Abgebrochen der r. Arm in der Mitte des Unterarmes und der l. in der Mitte des Oberarmes, beschädigt der l. Fuss. — Aus O-Szönyi.

Die Figur — r. Standbein, das l. etwas zurückgesetzt —, nackt, senkt beide Arme, der r. ist etwas mehr vorgestreckt. Im Haar liegt ein breiter Kranz (Epheu?).

Auch bei diesem reizenden Figürchen muss die Bezeichnung als Dionysos zweifelhaft bleiben.

33. Pan.

H. 0·162. — Abgebrochen das l. Horn; das Gesicht zerstört. Die Oberfläche überarbeitet. — Gekauft in Wien; angeblich aus Deutsch-Altenburg.

Der bocksfüssige langbärtige Pan, nackt bis auf ein Fell, welches um den l. Unterarm geschlagen ist, schreitet mit dem l. Fuss vor. Die R. ist über das Haupt gehoben in der Haltung des ἀποσκοπεύειν; die L., gesenkt, hielt das (jetzt fehlende) Pedum. Aus dem starken freibehandelten Haar erheben sich die zurückgebogenen Ziegenhörner.

34. Silensbüste.

H. 0·055. — Aus O-Szönyi.

Der bärtige Kopf ist nach r. gewendet, von satyreskem Ausdruck. Auf dem kahlen Haupte sind Spuren zweier Erhöhungen (Epheublätter?). Um die Stumpfe beider Arme ist ein Gewand geschlungen, welches die Büste unten abschliesst. Hinten ist die Büste gerade abgeschnitten, unten vorn befindet sich ein Bohrloch zur Befestigung an einem Geräthe.

35. Herakles.

H. 0·13. — Abgebrochen der obere Theil der Keule. — Gekauft in Paris.

H. — r. Standbein, das l. zurückgesetzt —, nackt bis auf das Fell, welches über den l. Unterarm hängt, schwingt mit der erhobenen R. die Keule. Der l. Arm ist gesenkt, die geschlossene Hand hält einen rundlichen Gegenstand (Apfel?). Ueber der Stirne liegt eine dreifache Lockenreihe, dahinter ein Diadem. Die Augen sind übermässig gross, jetzt hohl.

Sehr roh.

Digitized by Google

36. Herakles.

H. 0·07. — Abgebrochen die Keule und ein Theil des Felles. — Aus O-Szönyi.

H., l. Standbein, ohne Attribut in der L., sonst gleich n. 35. Gleichfalls sehr roh.

37. Herakles.

H. 0·095. — Aus O-Szönyi.

H. — r. Standbein, das l. ist vorgesetzt —, nackt bis auf ein mit Ciselirstrichen versehenes Fell über dem l. Unterarm; die R. ist halb erhoben und mit verticalem Loch durchbohrt, der l. Arm ist vorgebogen, die Hand geschlossen. Ueber der Stirn liegt kurzes Haar; es ist unklar, ob mit den Strichen auf dem Hinterkopfe ein Fell bezeichnet sein soll.

Sehr roh.

38. Herakles.

H. 0·12. — Abgebrochen das Attribut in der r. Hand. — Gekauft in Chartres.

H. — r. Standbein, das l. vorgesetzt —, nackt bis auf ein Fell über dem l. Unterarm. Der r. Arm ist aufgebogen, die Hand horizontal durchbohrt. Durch dieselbe geht ein dicker Stab, der vor und hinter der Hand abgebrochen ist. Auch die gesenkte L. ist durchbohrt: in ihr steckt ein (moderner?) Stift. Das Haar ist kurzlockig. Es zeigen sich starke Ciselirmarken auf dem Leibe.

Nach der Haltung könnte man an einen Speerschleuderer denken; doch ist der erhaltene Rest in der R. zu dick und gehörte offenbar zu einer Keule.

39. Herakles.

H. 0·07. — Abgebrochen die r. Hand. — Herkunft unbekannt.

H., mit l. Fuss vortretend, sonst gleich n. 38. Das Gesicht ist kaum angedeutet, die l. Schulter sitzt zu tief.

Ausserordentlich roh.

40. Herakles.

H. 0·08. — Aus dem Besitze des österreichischen Generalconsuls in Alexandrien, Huber; in Griechenland erworben.

H. — r. Standbein, das l. vorgesetzt — nackt bis auf das Löwenfell über dem l. Arm. Die R. ist in die ausgebogene r. Hüfte gestemmt; der l. Oberarm liegt am Leibe an, der Unterarm ist vorgestreckt. Im Haare eine Binde, davor Locken und über der

Digitized by Google

Stirn ein kleiner Haarknoten. Der Ausdruck des Gesichtes ist leidend. — Sehr ausgeführt.

41. Herakles.

H. 0·07. — Gefunden (1860) auf dem Zollfelde (Kärnten).

H., nackt bis auf das durch Striche und Punkte charakterisirte Fell, welches in zwei dicken Partien von der an der Hüfte liegenden L. herabhängt, steht auf beiden Füssen. Die R. ist etwas abwärts ausgestreckt. Haupt-, Bart- und Schamhaar, sowie Brustwarzen und Nabel sind eingekratzt. Die Augen sind vertieft, das Gesicht das eines Affen.

Ausserordentlich rohe einheimische Arbeit.

42. Herakles.

H. 0·057. — Abgebrochen ein Theil der Keule. — Gekauft von dem Türken Achmed; angeblich aus Constantinopel.

H., nackt bis auf die Löwenhaut, welche um den l. Unterarm geschlungen ist und von ihm herunterhängt, schreitet mit dem l. Fusse vor. Der ganze Oberkörper ist zurückgebogen und nach l. gewendet. Das bärtige zurückgelehnte Haupt blickt mit weinseligem Ausdruck über die l. Schulter. Der r. Arm ist über die Höhe des Kopfes emporgehoben, die Hand horizontal geschlossen. Die L. trug die Keule, von welcher nur ein Stück Stiel in der Hand und das kulbige Ende an der Schulter erhalten ist.

Herakles im Komos. Ausserordentlich lebendige, trotz der Kleinheit ungemein durchgeführte Arbeit: besonders sind Rücken und Leib in der starken Wendung aus der Vorderansicht in die Profilstellung meisterhaft behandelt.

43. Dioskur.

H. 0·075. — Abgebrochen der r. Arm am Ellbogen. — Gekauft von einem griechischen Händler; angeblich aus Athen.

D. — r. Standbein, das l. zurückgesetzt — stützt die L. in die Hüfte, die R. ist nach l. ausgestreckt. Bekleidet ist er mit Chlamys, welche auf der r. Schulter gespangt und über die l. Schulter geschlagen ist: sie ist dann von hinten über den l. Unterarm gezogen und hängt vorne bis zum Knie herab. Auf dem Kopfe trägt er einen Spitzhut mit Stern.

Gute, wie es scheint, griechische Arbeit.

44. Nike.

H. 0·112. — Aus Belgrad.

N., gegen den Beschauer bewegt, im Chiton mit unter der Brust gegürtetem Ueberfall, hält in der vorgestreckten R. einen Kranz, in der gesenkten L. einen Palmzweig, welcher an Arm und Schulter anliegt. Der Kopf mit starker Nase ist zu gross, auf dem Kopfe zwei Toupés.

45. Tyche.

H. 0·07. — Abgebrochen der mittlere Theil des Ruders und der obere des Füllhornes. — Herkunft unbekannt.

T. — r. Standbein — in Chiton und Mantel, hält in der gesenkten R. das Ruder, in der gesenkten L. das Füllhorn mit Blättern und Früchten. Auf dem Haupte Stephane und Modius, auf die Schultern fallen Locken herab.

46. Tyche.

H. 0·144. — Der r. Arm ist verbogen, das Ruder fehlt. — Aus O-Szöny i.

Gleich n. 45, das Haar ist im Nacken in einen Schopf zusammengenommen.

47. Tyche.

H. 0·13. — Es fehlt das Ruder. — Gefunden (1868) in Wels, im Brauhaus des Friedrich Thanner beim Graben des Märzenkellers, 6 M. unter der Oberfläche.

T. — l. Standbein — in kurzärmeligem Chiton und Mantel mit Schuhen. Auf dem gewellten Haar, das hinten zu einem Schopf zusammengenommen ist, ruht eine Mauerkrone. Handhaltung und Attribute wie n. 45. 46, nur ist der l. Arm etwas aufgebogen. Die Augen waren eingesetzt.

Besonders in den Falten zeigen sich starke Spuren der Ueberarbeitung nach dem Gusse.

48. Tyche.

H. 0·095. — Abgebrochen der mittlere Theil des Ruders. — Gekauft von einem griechischen Händler; angeblich aus Athen.

T. im Chiton mit Ueberschlag und Mantel, gleich n. 45, doch zeigt das Füllhorn keine Blätter.

Gute Arbeit.

49. Lar.

H. 0·058. — Abgebrochen das Rhyton. — Gekauft in Chartres.

Jugendlicher L., rasch gegen den Beschauer schreitend, den r. Fuss vor dem l., die Füsse durch eine Standplatte verbunden, be-

Digitized by Google

kleidet mit kurzer ärmelloser gegürteter Tunica. In der erhobenen R. hält er ein Rhyton, in der gesenkten L. einen Eimer. Im lockigen Haar liegt eine Binde.

Die Figur ist flach, aus einem Bronzeblech gebildet.

50. Lar.

H. bis zum Kopf 0·133; bis zum Rhyton 0·155. — Abgebrochen die l. Hand. — Gekauft in Paris.

L., wie der vorige. Das Rhyton zeigt an seinem unteren Ende einen Stierkopf; oben liegt auf dem Rhyton eine Frucht (Mohnkopf? Granatapfel?). Im Haare ein hoher Blätterkranz mit flatternden Bändern, Schuhe an den Füssen. Die Augen scheinen aus anderem Materiale eingesetzt.

Ueber die Form des Rhyton vgl. O. Jahn Beschreibung der Vasensammlung König Ludwigs in München Einleit. p. XCIX f.

51. Genius.

H. 0·051. — Abgebrochen die r. Hand, das Attribut der l. und beide Beine. — Aus O-Szönyi.

Die jugendliche Figur ist ähnlich nach vorne bewegt wie n. 49. 50. Beide Arme sind gesenkt, die L. scheint das untere Ende eines Füllhornes zu halten. Das Gewand ist vor der Brust zu einem Knoten geschürzt; von der l. Schulter hängt hinten ein Zipfel herab. Im Haar ein Kranz.

52. Archaische weibliche Figur.

H. 0·17. Vom Kinn bis zum Haaransatz: 0·02. Vom Schooss bis zur Halsgrube: 0·51. Länge der Beine: 0·08. Von Schulter zu Schulter: 0·038. — Abgebrochen der r. Fuss über dem Rist. — Abgebildet Taf. VIII. — Gekauft auf der Wiener Weltausstellung 1873 von dem Türken Hadschi Agob, welcher sie in Constantinopel erworben hatte.

Die nackte Figur steht auf beiden Füssen, der l. ist vor den r. vorgeschoben, beide durchbohrt, um auf einer Basis befestigt zu werden. Der l. Arm ist gesenkt, vom Ellbogen an, der an der Hüfte anliegt, schräg vorgestreckt, mit festgeschlossener Hand. Der r. Arm ist gegen das Gesicht aufgebogen, die Hand hält hieratisch mit Daumen und ausgestrecktem Zeige- und Mittelfinger eine an die Bildung von Artischoken erinnernde Knospe oder Frucht nahe ans Kinn (vgl. die Adorirende. Mitth. d. d. arch Inst. in Athen II Taf. 20). Die Verhältnisse sind durchaus männlich: lange sehnige Beine, kleine Glutaeen, schmale Hüften, eingezogenes Kreuz, kurzer, aber schmächtiger Leib. Nur die stärker markirten Beckenknochen deuten auf das Geschlecht:

Digitized by Google

die hochsitzenden Brüste sind schwach entwickelt. Der Mund ist gross und unschön gebildet mit dicken Lippen und aufgezogenen Winkeln, das Kinn ist gespalten, die Nase kurz und breit. Die grossen Augen mit schweren Lidern quellen über die Augenhöhle vor und sind gegen die Nase schief gestellt: auf den hochgeschwungenen Augenbogen sind die Brauen durch eine eingerissene Bogenlinie bezeichnet. Die grossen hochstehenden Ohren sind nur im Contur angelegt und kleben flach am Kopf an. Ueber der kurzen Stirn geht von Ohr zu Ohr eine breite Flechte, das übrige Haar ist durch einen Mittelscheitel und zwei Seitenscheitel (nur auf der l. Kopfseite, auf der r. sind sie nicht angegeben) getheilt und durch verschieden gelegte, in den einzelnen Abtheilungen parallele Striche angedeutet. Die ganze Figur ist nach dem Gusse stark überarbeitet: an den sorgfältig gearbeiteten Knieen, am Schooss, Nabel, an den Fingern, an den Ohren, in den Haaren sieht man die Striche des Ciselireisens, besonders aber das ganze Gesicht ist nachträglich fertig gemacht, unter der Nase z. B. hat die Feile zu tief gegriffen. Um den Hals ist eine Rinne eingegraben, vorne mit einer ovalen Vertiefung, zur Aufnahme eines Halsbandes mit Medaillon.

Diese bemerkenswerthe, echt archaische Statuette kann man als ein weibliches Gegenstück zu der Reihe männlicher Statuen betrachten, deren Hauptvertreter der Apollon von Tenea ist: sie macht den Eindruck einer naiven Uebertragung des männlichen Kanon auf den nackten weiblichen Körper. Die Körperverhältnisse stimmen überein, nur dass hier der Kopf etwas grösser und der wohlgeformte Hals kürzer ist: der weniger spitze Gesichtswinkel kommt wohl auf Rechnung der Abarbeitung. Zu beachten ist noch hier wie dort die Behandlung der Seiten des Körpers, welche der alten Relieftechnik entspricht und ein sicheres Merkmal wahrhaft alterthümlicher Werke ist. Sie findet sich z. B. nicht an der archaistischen Amazone in Wien (v. Sacken u. Kenner die Sammlungen des k. k. Münz- und Antikencabinets in Wien n. 62) vor, deren Körperverhältnisse, bis auf den zu kleinen Kopf, sonst mit unserer Statuette übereinstimmen.

(Fortsetzung folgt)

Graz W. GURLITT

Digitized by Google

Vasen von Adria

In der kürzlich erschienenen Publication Richard Schönes „*Le antichità del museo Bocchi di Adria, Roma presso l'instituto 1878*“ ist ein werthvoller Band von Originalzeichnungen nach Alterthümern von Adria benützt, welcher in der Bibliothek des k. k. Münz- und Antikencabinets aufbewahrt wird und den Titel „*Antichità di Adria*“ mit der Signatur V 3, 14 führt. Die Zeichnungen reproduciren grösstentheils Vasen oder Vasenfragmente und zwar fast durchgängig diejenigen Stücke, deren genaue Kenntniss wir jetzt Richard Schöne danken. Sie sind ohne Hilfe von Bausen, aus freier Hand entworfen, meist sehr ungenügend nicht blos in der Wiedergabe des Inschriftlichen, aber doch mit einem gewissen naiven Geschick, so dass man kaum irgendwo in Zweifel bleibt über das was gemeint ist.

Auf Seite 7 des genannten Bandes ist ein Vasenfragment mitgetheilt, das Schöne a. a. O. p. 32 nach dieser Zeichnung erwähnt, ohne es mit einem noch vorhandenen Stücke der Sammlung Bocchi identificiren zu können. Das von ihm unter n. 26 beschriebene ist allerdings ähnlich, enthält aber rechter Hand eine Figur, die hier fehlt und bietet den Rest der Inschrift nicht, die hier vorhanden war; auch würde es nach der Beschreibung einer andern Vasenform angehören. Das Fragment scheint also verloren zu sein. Da es ein besonderes Interesse besitzt und die Funde von Adria, wie man erst jetzt recht erkennt, für die Geschichte der griechischen Vasen überhaupt in hohem Grade lehrreich sind, schien es nicht unnütz, durch eine Wiederholung der Zeichnung an dieser Stelle, die Publication Richard Schönes zu vervollständigen. Wie mangelhaft auch die Zeichnung ist, so lässt sie doch auf den ersten Blick erkennen, dass das Fragment von einem weiteren Exemplar der sehr seltenen und seltsamen, ihrer Bestimmung nach noch räthselhaften Geräthform herrührt, auf die ich, griechische und sicilische Vasen p. 70—73 hingewiesen habe.

Der grosse Werth der Vasen von Adria beruht in ihrem rein attischen Charakter. Sie zeigen in ihrer Gesammtheit so deutlich wie wenige Funde anderer Orte, dass sie aus Athen importirt sind, ohne Herkunftszeugniss würde man glauben können, dass sie aus dem Schutte der Akropolis stammen. Die Compositionen stimmen überein mit solchen von attischen Exemplaren (so unter Anderem

Digitized by Google

auch Schöne T. VII 2 mit Griech. und sicil. Vasenb. XI 4), die aufgemalten Inschriften sind attisch; unter den Vasen des strengen Stils mit rothen Figuren überwiegt bei Weitem die Gattung der Zierschalen, die in Athen mit Vorliebe gepflegt wurde und dort, man darf sagen ihre classische Vollendung erhielt; in einigen Fällen möchte man sich sogar anheischig machen, die Art bestimmter attischer Schalenmaler selbst aus geringen Resten zu errathen.

Von besonderem Reiz ist unter diesem Gesichtspunkt ein Bild (Taf. VIII 2 n. 411), welches auf der Oberfläche einer sogenannten griechischen Lampe beiderseits vom Henkel angebracht ist: „*dall' una parte evvi un asino (v. d.) colle gambe macchiate e con una striscia nera sulla nuca, segno caratteristico degli asini di colore grisastro; esso abbassa la testa protesa alla vista del Sileno (v. s.) che gli vien incontro dall' altra parte portando tralle mani un grande vaso, quasi per offrirne all' animale o da bere o da mangiare*". Unwillkürlich nämlich und kaum zufällig erinnert die absonderliche Bewegung, die der Maler dem Esel gab, an das laufende Pferd des (von Aristophanes wiederholt verspotteten) Malers Pauson, welches aussah als ob es sich wälzte, wenn man das Bild umkehrte — eine bekannte Anekdote die auch in einer lückenhaft und verdorben überlieferten Stelle des Fronto erzählt gewesen zu sein scheint, *epist. ad Antoninum imper.* II 6 p. 108 ed. Naber: *Idcirco hoc in scripto tu faceres idem quod pictor qui nunquam equom pinge..... pro... pingit.*

Die fragmentarischen Inschriften des von Schöne Taf. V 2 mitgetheilten Innenbildes einer Schale, welches einen mit Panzer Beinschienen und Schwert gerüsteten Krieger darstellt der in der Linken den Schild, in der Rechten den Helm hält, bieten augenscheinlich ein noch ungelöstes Problem. Das zweimal vorkommende Λ kann nicht wohl λ gelesen werden, da der strenge Charakter der Zeichnung und das gleichfalls zwei Mal vorkommende dreistrichige Sigma, beide Male linksläufig, altattisches Alphabet voraussetzen lässt. Sinnlos ist die Schrift keinesfalls. Möglicher Weise begann die kreisförmig angebrachte Hauptlegende mit αγα beim Kopfe des Kriegers und endete hinter seinem Rücken mit Buchstaben in denen αφσεν zu stecken scheint. Dass mit αγα ein Name begann, legt vielleicht auch der Umstand nahe, dass dieselben Buchstaben in der linksläufigen Aufschrift des Schildrandes αγασιι.. sich wiederholen: dieser Aufschrift fehlen rechts nur zwei Buchstaben, so dass ἀσ]πὶς Ἀγα denkbar wäre. Es würde sich lohnen auf die hervorgehobene Möglichkeit einer Künstlerinschrift hin das Original neu zu unter-

Digitized by Google

Abb. 19 Die Folge seltener Tiere aufgereiht: Kamelen, Elefanten, Nashorn, Giraffe, Zebra, Strauß, Affen
M. Lauer, Le Palais des Papes et les Monuments d'Avignon, Bd. 1 (Paris 1926) Taf. 39

Zu Abbildung 19: Die Abb. 19 und 20 sind Teile der Wandmalereien im Studiolo des Papstes Clemens VI. (1342–1352) im Palast von Avignon. Die Malereien sind 1799 zerstört worden. Sie sind nur durch Zeichnungen überliefert, die Lauer 1926 veröffentlicht hat. Die Abb. 19 zeigt eine Folge seltener Tiere, die Abb. 20 eine Folge von Jagdszenen. Die Tiere sind in einer Landschaft mit Bäumen und Felsen dargestellt. Die Jagdszenen sind in einer Landschaft mit Bäumen und Felsen dargestellt. Die Tiere sind in einer Landschaft mit Bäumen und Felsen dargestellt. Die Jagdszenen sind in einer Landschaft mit Bäumen und Felsen dargestellt.

Ledarelief aus Enns

(Taf. IX)

Das auf Taf. IX veröffentlichte Monument stammt aus Enns (Lauriacum), über dessen bildliche und inschriftliche Alterthümer Gaisberger in den Beiträgen zur Landeskunde für Oesterreich ob der Enns und Salzburg, V. Linz 1846 S. 1--69*) eine belehrende Uebersicht mitgetheilt hat. Es befand sich früher im Besitze des Spitalverwalters Keim und ist jetzt Eigenthum des Linzer Museums. Eine nähere Fundangabe fehlt. Weil es in mehrere Stücke gebrochen war, ist es jetzt in einen Holzkasten eingesetzt worden; die Brüche sind mit Gips überstrichen, aber überall deutlich erkennbar. Die Höhe beträgt 0·41, die Breite 0·84. Die Marmorplatte ist linkerhand nicht mehr vollständig, auf den übrigen Seiten aber, so weit man jetzt sehen kann, intakt; wahrscheinlich rührt sie von einem Sarkophage her.

Die Deutlichkeit des Basreliefs, welches leider vollkommen so aussieht, wie die Zeichnung Paar's es wiedergibt, überhebt mich einer näheren Beschreibung. Es reiht sich indessen in die zahlreiche Classe der Denkmäler des Ledamythus, welche zuletzt Overbeck Kunstmythologie I. Zeus p. 489 ff. eingehend besprochen hat, nicht ohne einzelne neue Züge ein. Als solche sind das Thor, der fruchtbeladene Apfelbaum und vor Allem Eros hervorzuheben, der hier in anderem Sinne und anderer Beschäftigung auftritt als sonst in ähnlichen Darstellungen**). Mit dem Scepter und Blitz steht er da wie ein Diener des Zeus und scheint nur den Moment der Zurückverwandlung des Gottes abzuwarten, um seiner zeitweiligen Bürde wieder ledig zu werden.

Ich kenne aus österreichischen Sammlungen ausserdem nur zwei römische Reliefs mit dem gleichen Gegenstande: Das eine, früher in Stubenberg an der Feistritz, jetzt im Antikencabinet zu Graz, aus Marmor, 0·60 hoch, 0·46 breit (bei Overbeck n. 25, S. 506), zeigt die sehr schlecht erhaltene Gruppe fast in ähnlicher Stellung wie die bekannte im archäologischen Museum der Marcus-

*) Vgl. auch Beiträge XIX 1864 S. 14 ff.; XX 1865 S. 51 ff. und XXIII 1869 S. 263.

**) Anders beschäftigte Eroten bei Overbeck a. a. O. n. 26, 28, 30, 34, 67; für Scepter und Blitz vgl. n. 17 u. 31.

Digitized by Google

bibliothek zu Venedig. Nach einer Skizze Prof. Conze's*), die ich in eigener Anschauung bestätigt fand, drängt sich hier der Schwan mit den Füssen oberhalb der etwas gebogenen Knie der ganz nackt dastehenden Leda zwischen ihre Schenkel, während diese die gesenkte Linke dem zudringlichen Vogel vorhält und mit dem vorgestreckten rechten Arm dessen Hals umfasst.

Das zweite Denkmal befindet sich im ungarischen Nationalmuseum zu Budapest**). Eine linkerhand gebrochene und unvollständige Marmorplatte 0·71 hoch, soweit erhalten 0·37 breit und 0·16 dick, zu welcher eine zweite mit dem Raube des Ganymedes ein passendes Gegenstück bietet, zeigt innerhalb einer profilirten, oben geschweiften Umrahmung Leda en face stehend, nur mit dem Gesichte etwas nach rechts gewendet; sie hält mit der gesenkten Rechten das bis zu den Hüften entfallene Gewand fest vor den Oberschenkeln, mit der erhobenen Linken umfasst sie abwehrend den Hals des gegenüberstehenden Schwanes. Letzterer, im Profil nach links gezeichnet, steht mit dem linken Beine auf einem sechsseitig zu denkenden Cippus, während er das rechte Bein auf den linken Schenkel der Leda gesetzt hat — im Ganzen eine ziemlich frostige Erfindung, welche die von Overbeck aufgegebene Auffassung C. Braun's und O. Jahn's bezüglich des Berliner Ledareliefs bestätigt***).

Wien E. MAIONICA

---

*) Die Zeichnung bei Muchar Geschichte des Herzogthums Steiermark, I. taf. XVIII, 25 (vgl. S. 435) ist unbrauchbar.

**) Meines Wissens bis jetzt unbekannt.

***) Braun im *Bull. dell' Inst.* 1840 p. 32, Jahn Ber. der k. sächs. Ges. d. W. 1852 S. 51; vgl. Overbeck a. a. O. Anm. 200 zu S. 504. — Eine vor Kurzem in Carnuntum gefundene versilberte Thonlampe, im Besitze des Herrn Baron Ludwigstorff in Deutsch-Altenburg, stellt Leda nach links stehend dar, wie der Schwan sie mit beiden Flügeln umschlingt und küsst, während sie die Linke (von dem andern Arm ist Nichts zu sehen) vor ihm senkt und mit ihr augenscheinlich ein herabfallendes Gewandstück gefasst hält. Aehnlich, aber abweichend im Einzelnen ist die Thonlampe bei Overbeck p. 504.

Digitized by Google

Archäologischer Bericht aus Oesterreich

Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde N. F. Band XIII Heft 2 p. 203 — 338 eine wichtige dankenswerthe „Chronik der archäologischen Funde Siebenbürgens" von Carl Gooss in geographischer Uebersicht nach drei Kategorien, vorrömische römische und nachrömische Funde der heidnischen Zeit umfassend. Die bisherige ungarische und deutsche Literatur ist in ausgedehnter Weise für diese Zusammenstellung benutzt; auch enthält sie eine Reihe neuer Fundnotizen und Beschreibungen. — Heft 3 p. 407—537, Band XIV Heft 1 p. 47—175 „Skizzen zur vorrömischen Culturgeschichte der mittleren Donaugegenden, mit 15 Tafeln Abbildungen" von Carl Gooss. Umfängliche Monographie in folgenden Abschnitten: I. Die Periode der vorherrschenden Steingeräthe. II. Die ältesten historischen Bewohner der mittleren Donaugegenden (Thraker und illyrische Pannonier, die Einwanderung der Donau- und Alpenkelten, Einbruch der Sarmaten und Bastarner an die untere Donau, das Aufkommen des dacischen Reiches, germanische und jazygische Einwanderung, Beginn der Romanisirung und Völkerkarte im Beginne des zweiten christlichen Jahrhunderts). III. Aufzählung der wichtigsten Fundstücke aus der sogenannten Bronze- und älteren Eisenzeit. IV. Die Herkunft dieser Gegenstände. V. Der Handelsverkehr mit dem Süden. VI. Der vorrömische Geldverkehr in den mittleren Donaugegenden. VII. Alte Ansiedelungen. VIII. Lebensweise, Beschäftigung und Todtenbestattung der vorrömischen Bevölkerung. — Band XIV Heft 1 p. 1—46 Carl Werner, Verzeichniss eines Fundes von 568 wohlerhaltenen Silberdenaren, der im Juni 1875 bei Frauendorf in der Nähe von Mediasch gemacht wurde. Die ältesten reichen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts der Stadt, während die jüngsten aus der Zeit unmittelbar vor dem Beginne des Bürgerkrieges zwischen Caesar und Pompeius stammen. Darunter vier „*incuse Denare*", die auf beiden Seiten denselben Stempel haben, aber auf der einen erhöht, auf der andern vertieft und mit verkehrter Schrift geprägt.

Korrespondenzblatt des Vereines für siebenbürgische Landeskunde 1878 Nr. 6 p. 80. Karl Torma machte unlängst einen Ausflug in die Kalotaszeg und die benachbarten Dörfer, wobei er zehn bis jetzt noch unbekannte römische Inschriften fand, den Namen des Schässburger römischen Castrum feststellte und über dasselbe und den daneben gelegenen Vicus interessante topographische Daten sammelte. — Nr. 7 p. 82 folg. Karl Gooss, neuere archäologische Funde aus der römischen und Völkerwanderungszeit Siebenbürgens. Es gelang Karl Gooss den Hauptort der Saci Sacidava da, wo die von Spring her kommende heutige Strasse in das Thal von Dorstadt (Hoszutelke) einmündet, auf einer sanft geneigten, von römischem Mauerwerk durchzogenen Thalsohle, welche von der rumänischen Bevölkerung „la zidu" (bei den Mauern) genannt wird, zu fixiren. Von hier besitzt der Stuhlrichter Teleki in Koncza ein bedeutendes Mithrasmonument mit Inschrift, die Statuen eines Proprätors und einer in die Palla eingehüllten vortrefflich gearbeiteten Frauengestalt, sowie die zu decorativen Zwecken bestimmte Figur eines Kriegers in Tunica und Sagum.

Digitized by Google

Vierunddreissigster Bericht über das Museum Francisco-Carolinum. Linz 1876. p. VIII. Die Ausgrabungen auf dem Leichenfelde in Hallstadt, deren Kosten aus der geologischen Dotation bestritten werden, wurden ungeachtet der im vergangenen Jahre minder günstigen Ergebnisse fortgesetzt. — In St. Agatha bei Goisern wurden Spuren römischer Bauten aufgefunden und hat sich behufs gründlicher Erforschung derselben ein Privatverein constituirt. — Aus Anlass der Angriffnahme des Baues der Salzkammergutbahn hat sich der Verwaltungsrath an die Bauinspectorate in Ischl und Gmunden wegen eventueller Erwerbung archäologischer Funde gewendet.

Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. XVII. Heft 2. p. 225. Fund eines schönen Mosaikbodens in der Mitte von Salzburg, im Hause Nr. 2, Waagplatz (Schaffnerhaus), bei der Aushebung eines Abzugscanales in der Tiefe von 0·8 Meter. Das Gemach, in dem der Mosaikboden sich befand, ist 3·33 × 3·70 gross. Die Mitte nimmt ein Kreis von 1·70 Durchmesser ein. Der Raum zwischen diesem Kreis und dem äusseren Rande ist durch Ornamente in einzelne Felder getheilt, in welchen sich medaillonartig bildliche Darstellungen finden, wie sie für ein Speisegemach, wofür auch erhaltene Reste der Wandmalerei sprechen, passen. Ein Bündel Fische, welche an einer Bastschnur aufgehängt sind, ein Steinhuhn, abermals einige Fische, Zwiebel, Obstähnliches in überraschend naturalistischer Auffassung. Die Arbeit des Mosaiks ist sehr fein; besonders wo Farbenübergänge oder verlaufende Schatten vorkommen, haben die Steinchen 4—6 Millimeter Durchmesser. Die nächstliegenden Ornamente sind weniger gut ausgeführt. Von dem zerstörten Mittelstücke fanden sich in kennbarem Zustande nur Theile der kreisförmigen Umrahmung, die von einem stereometrischen mehrfarbigen Mäander gebildet wurde und kleine Bruchstücke, die einem schwimmenden Delphin und einer nackten Frauengestalt anzugehören scheinen, in den feinsten Steinchen und der glücklichsten Farbengebung ausgeführt. Im ausgehobenen Erdreich fanden sich zwei Bronzemünzen, eine grosse des Alexander Severus und eine kleine des Licinius senior. Der Besitzer des Hauses überliess das Mosaik dem städtischen Museum.

Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark. XXV. Heft 1877. p. XXIII. Bericht des Caplan A. Meixner zu St. Veit am Vogau: Eine grosse Menge Münzen wurden auf den Gründen zwischen Wagna, Landscha und Leitring gefunden. Beim v. Koglwirth fand man einen Mühlstein (er liegt noch beim Brunnen), einen Inschriftstein, der aber beim Bau eines Stalles in den Grund hineingemauert wurde, mehrere über 6′ lange vergoldete Buchstaben, die vergeben wurden; zwei Steine mit plastischer Arbeit auf dem Felde beim Pestkreuze, nach der Sage der Leute waren auf denselben eine Frau und ein Kind dargestellt. Beim v. Liebmann einen Inschriftstein, der noch im Haus sein soll.... auf dem Grunde des v. Lackl einen Mosaikfussboden. Auf dem „Schanzacker" eine Doppelara und eine Hand aus feinem weissen Marmor, die eine Schale hielt. Beim v. Neubauer eine Säule aus Aflenzer Stein mit plastischer Arbeit, an der Säule kletterten zwei Knaben, von denen der untere den oberen zu erreichen suchte; bei Anbringung der Säule schlugen die Maurer die Figuren ab.

Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie, herausgegeben von dem **Geschichtsvereine für Kärnten.** 13. Jahrgang. A. R. v. Gallenstein, der Helenaberg bei Ottmanach als Fundstätte römischer Alterthümer. Dieser interessante Bericht gibt zunächst eine Geschichte der Ausgrabungen, die auf dem Helenenberge, zwei Stunden nordöstlich von Klagenfurt, bis zum Jahre

Digitized by Google

1867 vom Geschichtsvereine für Kärnten, seither von dem Besitzer der Gradischnigg-Hube unternommen worden sind. Bis jetzt wurden im ganzen über 100 Ruinenstätten abgedeckt und zwei Wohngebäude auf den gegen Süden und Südwesten gelegenen Partien des Berges, Gräber auf der bewaldeten Ost- und Nordosthöhe desselben. Die letzteren sind meistens rechteckige Grabkammern von 4—12 Quadratmeter Grundfläche, mit häufig bemalten Tuffsteinen verkleidet, in der Mitte meist mit einem durch eine 15—20 Centimeter hohe Mauer eingefriedigten Raum für die Aschenurnen, an den Wänden mit einer bankähnlich aufgemauerten Erhöhung, die zur Aufnahme der beigesetzten Todtengaben bestimmt war. In keinem Grabe wurde eine unverbrannte Leiche gefunden. Die Wohngebäude sind meist von geringen Dimensionen, mit 2—4 ebenerdigen Gelassen, deren Wände mit weissem oder bemaltem Mörtel verkleidet, deren Fussböden mit sorgfältigem Estrich ausgelegt sind. Der Geschichtsverein erwarb nach und nach die Funde dieser Ausgrabungen und kam so in den Besitz einer Sammlung römischer Alterthümer, welche bereits nahezu 2000 Nummern zählt. — Sodann folgt eine Uebersicht dieser Sammlung, nach dem Material und der Fundstelle geordnet. Darunter u. A. eine grosse Zahl schöner meist ganz unbeschädigter Geschirre von Terracotta, von denen die Inschriftnamen *Acuti. Sympi. Mandati. Cnaet. Gelli. Commu. Primi. Eros. Luccei. Zei. — L. Cell. Bito. Synodi. — P. Primus. Severi. Saturn. T. Turi. Amici. Acilis. Anemo. — A. Zeswi. Plac. Camil. — A. Eri. Dionisi. Alban. Hesi* und *Hes. Plato. — T. Luri. — T. Reri. Geli. Casti* mitgetheilt werden. Ein rother Terracottabecher mit der Reliefaufschrift C·P·CO·C·L·EROS. Zweiundvierzig runde gefässdeckelähnliche Platten von 4 — 6 Centim. Durchmesser aus gelbem Thone, obenauf mit einem Knaufe, viele mit Buchstaben und anderen ähnlichen Zeichen versehen, auf einem derselben *Titiorum*. Ein Topf in Form eines fratzenhaften Gesichtes. Die Thonstatuette einer schwangeren Frau; die Gruppe eines Jünglings und Mädchens, die sich umarmt halten. Eine grosse Zahl kleiner runder Marken aus Bein und Stein, schwarz und weiss, mit Punkten, Kreuzen und Strichen bezeichnet, deren eine eingegebraben *Tr. Ausus* und *L. Rom.*, eine zweite die sehr roh in Umrissen ausgeführte Figur eines Pferdes zeigt. Vier länglich viereckige beinerne Täfelchen, wovon drei inschriftlich bezeichnet sind: *Acastus)(Albi Q. S. — Bono Pompo — Mandatus*. Die interessanteste Abtheilung der Sammlung bilden Glasgefässe, durch vorzügliche Schönheit und Erhaltung ausgezeichnet. An Münzen enthält sie 55 römische aus der Zeit des Augustus bis Probus und 8 keltische aus Silber. Die bedeutendsten Funde vom Helenenberge, die 1502 entdeckte, früher Antinous bezeichnete Bronzestatue mit Inschrift auf dem rechten Schenkel (C. I. L. III 4815), und eine 1841 gefundene 16 Pfund schwere Bronzestatuette eines Greifen sind in das Wiener Antikencabinet übergegangen. — Der letzte Theil des Berichtes erörtert die Frage, welche Bestimmung die Ansiedelung auf dem Helenenberge gehabt haben möge. Im Gegensatz zu früheren Auffassungen hält sie der Verfasser, der die Stätte der Ausgrabung in den letzten zehn Jahren mehr als zwanzigmal besuchte, für einen unbefestigten gleichzeitigen Vorort von Virunum, der als Sommeraufenthalt der wohlhabenden Einwohner dieser Stadt diente (worauf u. A. das Fehlen jeder Beheizungsvorrichtung in den Wohnungen schliessen lasse) und der in Folge der Zerstörung von Virunum in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts allmählich verlassen wurde.

Archeografo Triestino. N. S. Vol. IV. Fasc. 1. Aprile 1876. P. Pervanoglu *lapide sepolcrale Greca esistente nel Museo Civico di Trieste* (mit lithogr. Abbildung) p. 1—6. Stele von weissem Marmor, 0·6 hoch, 0·32 breit, früher in

Digitized by Google

einer Villa eingemauert und von dem Besitzer derselben dem Museo civico geschenkt. Oben Aetoma, r. und l. Pfeiler, über diesen aufsetzend ein Bogen. Zwischen den Pfeilern in Relief eine Abschiedsscene; l. auf einem Stuhl nach r. sitzend eine Frau mit auf dem Kopf liegenden Obergewand, vor ihr zwischen den Stuhlbeinen ein kleines Mädchen; rechts eine unbärtige männliche Figur in Chiton und Himation stehend; Mann und Frau reichen sich die Hand. Unter dem Relief:

ΠΩΛΛΑΟΡΚΗΒΙΑΚ⌣
ΠΟΠΛΙΟΥΡΩΜΑΙΑ
ΓΑΙΟΥΤΟΡΠΙΛΙΟΥ
ΡΩΜΑΙΟΥΓΥΝΗ
ΧΡΗΣΤΗΧΑΙΡΕ

Fasc. 3 p. 119—133. P. Pervanoglu, *intorno all' origine del leone alato di Venezia — un emblema semitico del dio del sole, importato dall' Asia minore mediante naviganti di stirpe fenicio-jonica, e giunto alle più remote regioni quale simbolo di quella divinità che sotto forma di leone alato venne a quest' ultimo seno del mare Adriatico dalle pianure dell' Assiria e della Babilonia, attraverso l'Asia minore e le rive del Ponto — Marco stesso il cui nome ha suono latino non è poi altro che il fenicio dio del sole: Macar, il quale dalla Lidia transmigrò in occidente, come l'Ercole di Assiria sotto forma di leone.*

p. 290—304. A. de Steinbüchel-Rheinwall, *bozzetto archeologico a dichiarazione di un passo di Erodoto IV 90 — nella storia non v' ebbe realmente un popolo guerriero di donne a cavallo vale a dire di Amazoni; ma nell' interno dell' Asia, particolarmente presso a' pellegrinaggi celebri, esistevano migliaia di ierodule, ancelle de' templi, le quali dilettavano i passaggeri mercanti e pellegrini con danze, giochi ed anche con evoluzioni a cavallo. Da' racconti meravigliosi di questo spettacolo, divulgato da' mercanti e da' pellegrini, si formò il mito delle Amazoni. Erodoto intese veramente quanto narra, cioè appunto il racconto meraviglioso di uno spettacolo di simil fatta in un singolo tempio. Quando poi leggiamo presso gli antichi, nominatamente in Strabone, che questo o quel celebre sacrario fu fondato da un Amazone, questo è un modo di dire che verrebbe a significare come in quel luogo trovavansi schiere numerose di simili ancelle sacre al servizio del tempio.*

Fasc. 4 p. 313—317 mit Holzschnitt, P. Pervanoglu, *idoletto ciprio rappresentante Venere, terra cotta del museo civico di Trieste*, 0·35 hoch, bereits von dem Verfasser beschrieben Archäol. Zeit. 1875 p. 54 folg. — p. 371—374 C. Kunz, *monte San Michele presso Bagnoli, ricerche paletnologiche.*

Vol. V fasc. 1 p. 1—37 G. Braun, *il primo tipo dell' Orco.* — p. 76—80 mit Holzschnitt, A. de Steinbüchel-Rheinwall, *di una pittura in oro sopra un vaso vitreo degli antichi cristiani di Aquileia — risale a' tempi degli Antonini. Il Salvadore vi è rappresentato circondato dagli astri, tra' quali il sole e la luna. Da un de' lati vedesi accennato un gran monte (Sinai). Il ramo di palma nella mano del Salvadore, come pure il lauro, che si vede nel campo, convengono alla festa religiosa.*

Fasc. 2 p. 135—154. P. Pervanoglu, *Nemesi dea degli antichi Greci sulle rive dell' Adriatico*, mit Publication eines Altars aus Aquileia, der auf der einen Seite eine Inschrift (C. I. L. III 813), auf den beiden Nebenseiten Reliefs zeigt: ein Hase und ein Hirsch, je von einem Hunde überfallen. —

Digitized by Google

p. 155—169. C. Gregorutti, *esemplare di una decorazione militare romana della categoria delle falere*, mit photographischer Reproduction in Originalgrösse (0·15 hoch, 0·041 breit), vor drei Jahren bei Pola gefunden *in una di quelle tante cave Romane che si trovano nei dintorni della città*, zusammen mit einem *cumulo di metallo riposto in una nicchia, il quale si manifestò per un ammasso di puro argento. Era questo un oggetto originariamente formato di piastre d'argento di forma concava, indi schiacciato e pesto violentemente. Il peso del ripostiglio corrispondeva a mezzo chilogramma.* Der Hauptgegenstand des Fundes, mit einigen untergeordneten Stücken allein erhalten und gegenwärtig im Besitze des Verfassers, wird von diesem für die (rechte) Backenlasche eines Helms erklärt und besteht aus einer am unteren Ende mit einer grossen, oben mit sieben kleineren Oesen versehenen 20 Gramm schweren Silberplatte, die mit grösstentheils vergoldeten Reliefs in getriebener Arbeit geschmückt ist. Die Reliefs gliedern sich in drei übereinandergeordnete Abtheilungen. In der obersten nach rechts stehend Victoria, vor sich am Stamme eines Palmbaumes einen Schild haltend, auf den sie mit einem Griffel schreibt und welcher die Schrift

DE VIC

BRITTA

trägt; zu ihrer Linken knieend ein gefesselter Barbar; neben ihm am Boden ein elliptischer Schild, über ihm im Grunde ein annähernd sechseckiger mit dem Emblem des Blitzes. In der mittleren Abtheilung zwei Greife rechts und links von einem Dreifusse. In der unteren Abtheilung nach rechts schreitend Mars, die Lanze in der R., mit der L. ein Tropaion schulternd, an dem sich Helm, Panzer und zwei elliptische Schilde finden. In längerer Auseinandersetzung wünscht der Verfasser zu begründen *„che l'oggetto rappresenta una decorazione militare la quale non si potrebbe altrimentri classificare che ponendola nella categoria delle falere di cui devono essere state varie specie; che la spedizione militare a cui si riferisce la falera deve essere stata quella intrapresa da Settimio coi figli Caracalla e Geta fra gli anni 208 al 211 d. C.; che la decorazione infine deve essere contemporanea alle medaglie di questi imperatori ricordanti la Vittoria Brittannica le quali sono degli anni 210 e 211 d. C.**).

Fasc. 3 p. 247—282. G. Braun, *la originaria nazionalità di Orazio* — *„credo di poter sostenere con buone ragioni che il padre di Orazio fosse un pio ed illuminato Israelita di confessione Alessandrina“. Orazio „fa conoscere a buon intenditore il vero fondo delle sue opinioni filosofiche. E questo fondo si ritrova in que' Libri sacri, i quali communemente diconsi Sapienziali“.*

Fasc. 4 p. 408—417. P. Pervanoglu, *Aquileia prima de' Romani*, — p. 418—430. Carlo Kunz, *le collezioni Cumano* (Münzen). — p. 431—450. Carlo Dr. Marchesetti, *del sito dell' antico Castello Pucino e del vino che vi cresceva.... al colle su cui sorge oggigiorno la rocca di Duino. Tutta quella falda di monte, che dal Timavo si estende al Porto di Duino nonchè la vallecola che da questo dolcemente va elevandosi entro terra ed il ridente clivo di Sestiana devono esservi compresi.*

---

*) Eine galvanoplastische Reproduction dieses interessanten Stücks befindet sich im Museo civico zu Triest, eine zweite von Herrn Dr. Kunz geschenkt im österreichischen Museum für Kunst und Industrie in Wien.

Digitized by Google

Bullettino di archeologia e storia Dalmata. 1877. Nr. 1. p. 6—11 und folg. *sull' isolamento e ristauro del Duomo di Spalato I.* Luigi Hauser, *Spalato ed i monumenti Romani della Dalmazia.* Spalato 1878. — Nr. 2. p. 21—32 und folg. *Gardun-Vojnič, Delminium.* — Nr. 3. p. 45—48 und folg. *le monete dell' Illirico nel Museo di Spalato.* — Nr. 5. p. 65—69 und folg. E. A. Freemann, *gl' imperatori illirici e la loro patria.* — p. 70—76. *antichità di Bročno ed un ara di Silvano* (in der Herzegowina)... *le acque di una delle due fontane, che allietano il villaggio di Kripovo, di quella cioè, denominata Kripovac, sono raccolte in un bellissimo bacino di pietra bianca, lungo metri 2·10, alto 1·40, e largo 0·70. Sopra uno dei lati, sono scolpite sei ninfe in atto di danzare: sull' altra evvi un cavaliere armato di lancia molto lunga, colla quale ferisce un cervo: di fronte alla sorgente, sono rappresentate tre figure maschili, impugnanti armi di genere diverso.* — Bei der Nekropolis des villagio di Čerin, *situato nelle radici del monte Trtre, ... tra gli avanzi di molti edifizi, trovansi pur quelli di una chiesa vetusta, nella cui abside fu trovato un bel monolito con acroterî. Sulle quattro facce dello stesso, alte m. 0·99 e lunghe m. 0·70, sonovi delle figure in bassirilievo: 1. busto di una figura maschile vestita, 2. figura nuda in piedi di prigionero con catene, ai piedi un cane, 3. uomo a cavallo con un cane in corsa, 4. figura maschile in piedi, nuda, colla schiena appoggiata ad un muro, la destra tesa ed appoggiata ad una tavola, la sinistra tesa stringe un foglio. La parte inferiore di questo monolito, pare che sia stata un piedestallo con fregi. In quelle vicinanze fu trovato poi un bassirilievo con due figure nude, maschio e femmina, e presso le stesse un albero: una base di pietra bianca bellissima, con quattro zampe di leone sugli angoli inferiori: essa fu ridotta ad uso di vasca e trasportata nella chiesa parrochiale di Čerin, per tenervi l'acqua benedetta.... Di recente poi vennero scoperti nel sito dov' era il Monastero e dove sono le sepolture, altre tre basi di pietra: 1. figura feminile nuda, colle mani penzoloni incatenate verso i piedi, i quali sono pure legati mediante una catena. Il capo della figura manca. Sulla faccia opposta un' iscrizione irrilevabile.. 2. un dragone.. 3. iscrizione latina dedicata a Silvano.* — *Stojan Novaković, il campo d' azione di Nemanja.*

Mittheilungen der k. k. Central-Commission. N. F. III. p. XXXII. Alois Hauser, Ausgrabung des ältesten christlichen Friedhofs von Salona, an der Nordseite dieser Stadt, mit vierzig Sarkophagen und zwanzig Inschriften (mit Planskizze). — E. von Sacken, Fund eines römischen Goldschmucks bei Steg im Salzkammergute: Collier, Fingerring mit Türkiscamée (ein aus einem Schneckenhause hervorstürzender Hund [Capricornus?]), Armband, Fingerring mit Nicolointaglio (Bonus eventus mit Patera und Palmzweig ΠΙΘΕ), Ring mit TGL, silberner Armring. — p. XLIX. Fritz Pichler, der Römerstein von Pichelhofen und die Strasse Noreia-Viscellae. — p. LI. Alois Hauser, römische Tuchwalkerei in Pola (mit Planskizzen). — p. LIII. Bericht des Conservators A. Dungl, in Unterradelberg: Votivstein der Isis (?) mit lateinischer Inschrift und „Sonnenkugel und Schlangen" in Relief; 1·16 h., 0.48 br. Stein mit zwei Togafiguren auf gemeinsamem Postament in Relief. In Erlauf: Stein mit dem Reliefbild einer weiblichen Gestalt, in der R. eine Schale (?) mit einem Griff, in der L. ein Henkelgefäss haltend. — p. LXXVI. G. Petzold berichtet über einen bei Ehing an der nw. Grenze des Herzogthums Salzburg erfolgten Fund eines Paares Beinschienen aus Bronze mit fein ciselirter Ornamentik, woran noch Spuren von Schnallen und Lederstreifen, wie auch von Futterwulsten ersichtlich waren. — p. XCV—CXI. Fritz Pichler, Studien über Teurnia. — p. CXII—CXVI. P. Flavian Orgler, archäologische Notizen aus Süd-

Digitized by Google

tyrol über folgende Funde: I. bei Trient, im Jahre 1874, Bruchstück einer bronzenen Fibula, deren Bügel ein Einspänner mit Wagenlenker bildet, allerhand Beschläge aus Bronzeblech; auf dem Dos Trento goldene Ohrringe mit Filigranarbeit; ornamentirter Bronzerahmen, nach der Beschreibung wahrscheinlich Leistenbeschlag einer Bogenthür oder dergl.; ebendaselbst in den Sechziger Jahren ein römisches Gewicht, hohl, mit Blei ausgegossen, ein Schwein vorstellend, 12·03 Kgr. schwer. II. Borgo im Val Sugana, Fingerring aus weissem trüben Glase, innen flach und aussen zu einem gewölbten Grat erhöht, so dass der Durchschnitt ein Dreieck mit stumpfen Spitzen zeigt, jetzt im Nationalmuseum zu München. III. Cavedine, gef. 1875 und im Besitz von H. Ueberbacher in Bozen, *a*) Brustschmuck aus einer 0·01 dicken Bronzeplatte, die in vier Pferdeköpfe ausläuft und zehn breloquenartige Anhängsel hat, *b*) grosser Fingerring, *c*) Fibula mit viereckiger Ornamentfläche am Bügel, *d*) Bruchstück einer Fibula, deren Bügel ein kleiner laufender Hund bildet. IV. Nonsberg. 1. bei Lover, 42 Spitzen aus Feuerstein, nach Wiesers Vermuthung von einem Dreschschlitten; 2. Fondo, Spielwürfel aus Bronze mit der gewöhnlichen Anzahl von Augen; 3. bei Romeno, zwei Schalen von reinem Silber, 0·15 und 0·12 im Durchmesser, zusammen 30 Loth schwer, im Innern der grösseren die mit einem Stempel eingeschlagene Figur eines sitzenden Gottes (Jupiter?) und auf der Rückseite die Stempelinschrift SEVE; in der kleineren lag ein Stück gegossenes 16löthiges Silber von oblonger Barrenform mit schiefen Rändern; eine kleine Mercurstatue, mehrere Fibeln und zwei Messer von Bronze; 4. Campo, im Jahre 1864 gef. und nach Florenz verkauft, eine 0·32 h. Bronzestatuette auf einem Postamente sammt einem Kettchen und zwei Hunden, die sich auf dem Postamente befunden haben sollen; 5. Dermulo, neben einer Leiche gef. eine Fibula aus Bronze, an der sich ein goldener Ring befand; 6. St. Zeno, Eisenschwert, dessen Griff ein Eber bildet. V. Bei Salurn, in der Nähe des Dorfes Buchholz, Scherben Fibeln und Bronzestücke aus einer Begräbnisstätte. VI. Bozen, bei Siebeneich im Besitz des Freiherrn von Seifferitz, ein aus Bronze gegossener, 0·08 langer Vogel mit einem nach unten sich verjüngenden Zapfen statt der Füsse, vermuthlich eine Ente. VII. Rittnerberg, Gräberfunde bei Unterinn. — p. CXXXII—CXXXIV. Jenny, bauliche Ueberreste von Brigantium (sammt Grundriss), zwischen den öffentlichen Thermen und der Begräbnisstätte eine grosse Hausanlage mit Thermenräumen. — p. CXXXIV—CXXXVI v. Bizarro, Fund eines Mosaiks mit geometrischem Muster bei Lucenico.

N. F. IV. p. XXXVI vorläufige Mittheilung aus einem Berichte des Oberbaurathes Baubella über die letztjährigen Ausgrabungen in Aquileia (u. A. Aufdeckung der *porta principalis sinistra*). — p. XXXVII. Acten über die Wiederherstellung der römischen Wasserleitung von Spalato. — Antikes Thorschloss, gef. auf dem Helenenberge (Virunum), bestehend aus dem Schlossblatte von Bronzeblech mit schönem massiv gegossenem Thorklopfer, dem eisernen Schlüssel mit Bronzegriff in Gestalt eines Löwenkopfes; 7 Stück Thürbeschläge aus Bronzeblech mit grossen glockenförmig behuteten Bronzenägeln; eiserner Schlossriegel und mehrere andere zum Thürverschluss gehörige Theile aus Eisen. — XXXVIII. Ankauf eines umfangreichen druckfertigen Manuscriptes *„dimostrazione del Palazzo di Diocleziano“* von Cav. Vincenz Andrich, aus dem Jahre 1846, ein abgeschlossenes Buch über sämmtliche antike Reste von Spalato, das als eine Leistung ersten Ranges bezeichnet wird. — p. XL. Schmuckloser Sarkophag aus Kalkstein, gef. zu St. Zeno am Nonsberge (Tirol). — p. XLIII. Mosaik in Salzburg (s. oben). — p. XLV — XLVIII Moriz Trapp, eine heidnische Grabstätte im Innern der Stadt Brünn, prähisto-

Digitized by Google

rische Funde nächst Lundenburg-Bernhartsthal — p. LXXIII. 1875 gef. nächst der Station Rozzo bei Nugla in Istrien ein steinernes circa 6 Quadratmeter grosses Eckgesimsstück von schöner römischer Arbeit. — p. LXXIV. F. Pichler, Ausgrabungen im Zollfelde, eine grosse Menge der verschiedenartigsten Objecte, wovon bemerkenswerth: ein Thürbeschlag mit Ringgehänge; zwei Seethiere einen weiblichen Kopf haltend, schöner Guss, halbseitig. — p. LXXVIII. Much, neugefundene prähistorische Baudenkmäler in Niederösterreich: drei abgestutzte Pyramiden bei Reisenberg, Guntramsdorf a. d. Südbahn und Tulbing; bei Brodersdorf an der Leitha flacher Hügel auf breiter kreisrunder Basis, von einem zweifachen niedrigen Ringwalle umschlossen; bei Rabensberg an der Thaya ein 5 Meter hoher konischer, oben abgeplatteter Hügel von 113 Schritten Umfang, umschlossen von einem doppelten kreisrunden Wall und Graben; bei Bernhartsthal und Rabenburg sechs Hügel mit Gräbern; Tumulus von Bullendorf an der Zaya: „Der Charakter der gef. Gefässe weist auf den Orient und insbesonders auf Griechenland; ja einzelne Ornamente, wie die Spiralkette oder Gefässe, welche eine Kuh darstellen, sind Erscheinungen, welche mit Fundstücken aus Mykenae eine solch' frappante Aehnlichkeit zeigen, dass man glauben könnte, sie hätten den Schliemann'schen Abbildungen als Vorlage gedient. Indessen sind diese Analogien... nicht die einzigen, da wir in den Thierfiguren des Mondsee's in einer ‚Hera'-Figur vom Vitusberge Stücke von gleichfalls überraschender Aehnlichkeit mit Schliemann'schen Funden besitzen"; in Grafendorf bei Stockerau abgeflachte Pyramide von 4·67 M. Höhe auf einer Basis, deren längere Seite 83, deren kürzere Seite 60 Schritte misst, umgeben von Wall und Graben. — p. LXXXIII. Alfons Müllner, Tumuli nächst Rothwein bei Marburg; Grabstein bei St. Peter nächst Marburg; Badeanlagen in Cilli; Untersuchung über Römerstrassen; Mithrasheiligthum bei Rožanc: „der Tempelraum, dessen Längsachse von NS. 16 Meter und dessen Breite von WO. 12 Meter misst, ist ein durch schroffe natürliche Felsen gebildeter Kessel von ziemlich achtseitigem Grundriss. In der westlichen Felsenwand ist das (1·6 h., 1·45 br.) Tempelbild in einer Nische vertieft und darüber die Inschrift" C. I. L. III 3933; Römerstadt bei Bisell mit zahlreichen Funden, darunter ein Löwe mit dem Widderkopfe unter den Pranken. — Reisebericht von Mich. Glavinich; in der Hauscapelle Pavlović-Lučić in Makarska (gef. in Narona): Fragmente eines Musen- (?) Sarkophags aus Marmor, ein nach l. gewendeter sehr schöner jugendlicher Frauenkopf aus Marmor; bei der Familie Ipsic griech. 0·3 h. Vasen, gef. in Lissa; in Zaostrog eine 0·2 h. Bronzefigur der Athena mit Basis, nach Italien verkauft, aus Marmor Statue des Pan und ein Amazonen- (?) Relief, beides auf Befehl eines Bischofs zertrümmert, „weil die rohen Dorfbewohner im ersteren Johannes den Täufer und im zweiten das Martyrium der heil. Barbara verehrten"; in Fortopus stromaufwärts der Narenta: Bruchstück von einem dorischen Fries, kleiner Torso, weibl. Gewandstatue ohne Kopf, statt dessen eine Pinie gesetzt wurde, Torso eines römischen Kriegers u. A.; in Vido: colossales Stück eines dorischen Frieses von bewunderungswürdiger Schönheit mit zwei gekreuzten Schilden in den Metopen, sehr schöner Mercurkopf, roh gearbeiteter Frauenkopf. — p. XCV römische Gebäudereste bei Salona, Thermen, mit Grundriss. — p. CXIX vorläufiger Bericht von Alois Hauser über die Ausgrabungen von Carnuntum.

Wiener Abendpost 1876. Nr. 2, 2. Jänner: Stadtmauer von Aquileia. — Nr. 65, 21. März: kaiserliche Subvention an Fritz Pichler in Graz für Ausgrabungen in Flavium Solvense, Celeia, Poetovio, Virunum und Teurnia. — Nr. 103, 5. Mai: Bericht über diese Ausgrabungen. Nächst der Südbahnstation Spielfeld wurden auf den Feldern von Pumpersdorf die Trümmer eines römischen Landhauses blossgelegt.

Digitized by Google

Auf einer Fläche von circa 200 Quadratmeter fand man die Mauern von Stallung, Küchenraum, Wohnzimmer mit Estrichverguss, Heizunterlage von Ziegeln, eine Masse Hexagonziegel, etwas Eisengeräth, viele Wandmalereistücke, eine Masse von Platten- und Halbrohziegeln, Gefässen (roheste Schwarzmasse bis weiss, gelbroth, etwas Terra sigillata, Lucernenstücke), endlich Thierknochen, keine Bronzegeräthe, keine Münzen. Die Stelle schien etwas aufgewühlt, eine Fortsetzung gegen die Murseite ist in Aussicht gestellt. — Unweit der Bahnstation Leibnitz zu Wagna nächst der Sandscha-Brücke sind auf einer Fläche von circa 500 Quadratmeter blossgelegt die weitläufigen Ruinen eines besseren römischen Landhauses, etwa 6 Gemächer in der Richtung von S. nach N., kräftige Mauern mit Quadereeken, Ziegelwölbungen mit weitläufig erhaltenem Estrichverguss, von der Bodenoberfläche nur durch Ackererde von ein Paar Spannen Tiefe geschieden. Ausser einem Eisenschlüssel, einer Bronzemünze (Hadrian), einer Eisennadel, einer Bronzestatuette (Jupiter, 9 Cm. hoch), sehr vielem zum Theil feinem Farbwandwerk, weisslichen Topfscherben (auch Terra sigillata, Lampe etc.), Knochen, Zähnen wurde an der nördlichen Mittelseite ein fast vollständig erhaltener Mosaikboden abgedeckt, in der Richtung von S. nach N. 7·20 M. lang, von O. nach W. 6 M. breit, also über 42 Quadratmeter. Er zeigt einen Adler im Centrum, linkssehend gegen Sonnenaufgang, in Weiss mit Steinchen schwarz, grünlich, eingeschlossen von einem Kreise mit Schlingen; folgt ein Kreisband von Voluten, rothgelblich auf weiss, weiterhin eine Umfassung von vier concentrischen Kreisen, darin Dreieckstellungen, schwarz in weiss, der Schluss ein Kreisband von Bogeneinwindungen, schwarz, roth, weiss. Von den vier Ecken aus, in denen je eine zweihenkelige Vase mit Blumenzier erscheint, gehen gegen das Centralbild schön geschwungene Bogen, rothgrau, auseinander, darinnen sich Knospen und Thiere (Eidechsen, Storch mit rothem Schnabel, rothen Füssen, 0·44 hoch, 0·57 lang) zeigen. Die Randeinfassung des Bodens bildet eine einfache Bänderung, dahinter aber äusserst mannigfache Muster von Bogen, Sterngestalten, schwarz, rosa, gelb etc. erscheinen. Endlich scheidet sich gegen S. ein eigenes oblonges Mosaikbodenstück ab, das in Weiss und Schwarzgrau eine blosse Vorhallentäfelung zeigt. Der Mosaikboden dürfte wohl das schönste Stück dieser Art in Steiermark sein. Die Farbwände stehen zum Theile noch auf Spannhöhe an; einzelne Bodentheile sind leider ausgebrochen, auch durch Senkung etwas beschädigt. An anderen Stellen: Bronzemünzen, behelmter Statuenkopf, roh, aus dem Aflenzer Steinbruch; Ikarusstatue, 0·8 hoch, Kopf fehlt. — Die Aufdeckungen von Leibnitz währen fort, die von Pumpersdorf sind abgeschlossen. Die Fundstücke sind im Joanneum zu Graz ausgestellt. Zunächst erfolgen Einstiche in Pettau; auf dem Zollfelde ist der ergiebigste Punkt in Aussicht genommen und das Grabungsrecht zugesagt. Vom Lurnfelde (Teurnia) ist kein Ergebniss gemeldet, in Cilli noch nichts begonnen. — Nr. 143, 24. Juni: Bei Fortsetzung der Arbeiten auf den Pfahlbautenfundstätten des Laibacher Moores ist eine neue Lagerstätte aufgedeckt worden in der Nähe der Ortschaft Brunndorf, unter verschiedenen Funden eine birnförmige hohle Kinderklapper aus Thon mit einem innenbefindlichen Steinchen. — Nr. 157. 12. Juli: Ausgrabungen in Vido an der Narenta in Dalmatien (Narona) im Auftrage des Unterrichtsministeriums. Sechs grosse schön ornamentirte Inschriftsteine, ein Hermesrelief und mehrere Architecturfragmente. — Nr. 202, 3. September: Mosaik in Salzburg (s. oben). — N. 216, 21. September: Laibacher Moor, unter prähistorischen Funden ein aus Eichenholz gezimmertes Schiff. — Nr. 246, 25. October: Ausgrabungen in Carnuntum. — Nr. 264, 18. November: Transport des Mosaikfussbodens von Wagna bei Leibnitz nach Graz in das Museum. — Nr. 260, 12. November: Altchristliches Grab bei S. Zeno im Nonsberge (s. oben).

Digitized by Google

Bote für Tirol und Vorarlberg 1877 Nr. 49, 1. März, gef. beim Bau einer Strasse von Rankweil ein stählerner Ring mit Agatstein, der eine schöngravirte Reiterfigur mit Helm Spiess und Schild zeigt, als eine Arbeit des zweiten oder dritten Jahrhunderts bezeichnet. — Nr. 93, 24. April, bei Oberlienz im Pusterthale Säulenglieder und Kapitäle, aus einem grobkörnigen weissen salinischen Marmor. — Nr. 151, 5. Juli, bei St. Lorenzen im Pusterthale gef. (anlässlich der Fundirung von Holzpfeilern zur Errichtung einer Drahtseilbahn über die Rienz) in einer Tiefe von $3^1/_2$ Metern starkes Steinmauerwerk und Bleischienen von 0·05 Breite. — N. 143, 20. Juni, Fund aus der späteren Bronzezeit in der Nähe von Innsbruck, in Wilten, beim Baue des Spörr'schen Hauses in der Nähe der neuen Lehrerbildungsanstalt drei Fuss unter dem Boden, übergegangen in den Besitz des Antiquars Steiner in Innsbruck [nach einer genauen Angabe Professor J. Jung's]: ein sehr gut erhaltener Helm; der Rand des Helms zeigt eine tiefe Rinne mit Leisten, mit der Bunze ist eine Reihe Feder- und ringförmiger Zeichnungen eingetrieben. — Beim Bau der neuen Villa Kapferer, Bronzegegenstände, Armringe und Aehnliches, zwei ovale silberne Ohrringe, vor Alter schwarz oxydirt, 0·044 l., 0·038 br.; die letzteren sind an einer Seite mit Silberdrähten umwunden und tragen hier einen querstehenden Aufsatz von Glasperlen, welche in dünne Silberzellen eingelassen waren; daneben fand man einige Thonperlen; die Arbeit ist roh, die Perlen nach Form und Farbe sehr primitiv; auch zwei Köpfe wurden gefunden, jedoch leider beschädigt.

Innsbrucker Nachrichten 1877 2. Nov. Nr. 251: Bei den Grundgrabungen zum neuen Weyrer'schen Hause in der verlängerten Museumsstrasse wurde ein kleines Pferdchen von sehr primitiver Arbeit in Stein gefunden. Dasselbe befindet sich im Besitze des Bauherrn. Ein gleicher Helm, wie einer heuer (angeblich etruskischer Arbeit) in den Wiltener Feldern gefunden worden ist und der nach München gewandert sein soll, wurde auch früher in einem Bache beim Schlosse Churburg im Vintschgau gefunden und befindet sich dort in der gräflich Trapp'schen Waffensammlung.

Ueber Tiroler Funde theilt Herr Professor J. Jung in Prag einen Brief des Herrn Gymnasialprofessors Pinamonti vom 24. August 1877 mit, dem wir folgende Notizen über Entdeckungen in Cloz, Villa Santa Maria, entnehmen: das Feld der Funde heisst al Dos, der Besitzer desselben Giovanni fu Gian Antonio Floretta di Sta. Maria di Cloz. Gefunden wurden 1. zwei goldene Fingerringe, der eine gebrochen cylindrisch inwendig hohl, der andere oval mit einem rothen Edelstein in der Mitte, auf dem eine menschliche Figur mit einer Lanze in der Hand eingravirt ist. 2. Ein Paar Ohrringe aus reinem Golde mit drei beweglichen Ringen und am Ende mit je einem Edelgestein. 3. Eine silberne sehr gut erhaltene Brustnadel. 4. Sechzehn Brustnadeln aus grün patinirter Bronze. 5. Ein silberner Ring. 6. Ein Schnällchen aus Bronze. 7. Zwei Reife aus Bronze, der eine 0·25, der andere 0·08 im Durchmesser. 8. Drei schlecht erhaltene Messer aus Eisen von verschiedener Grösse und sehr einfacher Form. 9. Zwei Bunzezierrathen, Metallblätter mit Anhängseln.

[**Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften** LXXXIX. Band Heft I p. 421–424. Vincenz Goehlert, keltische Arbeiterbezeichnungen und Arbeitzeichen in vergleichender Weise erörtert. I. Arbeiterbezeichnungen. 1. Sar, im Altirischen sáer vorhanden, bezeichnet im Allgemeinen einen Handwerker (*opifex*) und kommt auf Thongefässen und Ziegelsteinen häufig vor. 2. Cerdo, ein zweites Wort für Arbeiter, im Altirischen cerdd und mit *faber*

Digitized by Google

cerarius glossirt. II. Bezeichnungen für Hausgeräthe. 1. Logirn, im Altirischen locharn, im Kymrischen lugarn noch erhalten, bedeutet *lucerna* und kommt auf Hausgeräthen vor; ob unter diesen jederzeit eine Lampe zu verstehen sei, wird nicht immer genau angegeben. 2. Mach oder Macc, Macca, im Lateinischen mit dem Genus femin. gebraucht, entspricht dem irischen mach = *vasum*; besonders häufig auf Amphoren, Vasen und Patellen. III. Arbeitzeichen aged, ieru und iurad für *fecit* oder *factum est*.]

Ueber die im Jahre 1877 und 1878 vollzogenen Acquisitionen dee k. k. Münz- und Antikencabinets hat der Director desselben E. von Sacken die Veröffentlichung eines Verzeichnisses für das nächste Heft der arch.-epigr. Mittheilungen freundlichst in Aussicht gestellt.

Aus dem **sechsundsechzigsten Jahresbericht des steiermärkisch-landschaftlichen Joanneums zu Graz** über das Jahr 1877 sind als bemerkenswerthere Acquisitionen hervorzuheben: 1. aus Bronze eine Schüssel aus Wagna mit V·TR·E·FELIX, zwei Statuetten aus Wagna, *Juno regina* 0·15 h., *Jupiter custos* 0·09 h. 2. Aus Stein, Marmorrelief (h. 0·3, br. 0·24, dick 0·03), angeblich aus einem Bauernhause in Eggenberg, in Art der etruskischen Todtenmäler: ein sitzender Mann mit Kopfaufsatz, in der R. ein Horn, in der L. eine Schale, vor dem Tische (darunter eine grosse Vase) l. ein Knabe stehend, vorn auf dem Lager sitzend eine weibliche Gestalt, die R. nach einem Tischgefässe wendend, in der L. ein Kästchen, seitlich Gestalten. — Ein Arabruchstück h. 0·58, br. 0·56, d. 0·41, mit Relief und Inschrift *Genio* | ..*scud*..? aus Wagna. — Ein 1·15 h., 0·5—0·73 br. Grabstein aus Seckaumühle bei Leibnitz, mit Thier- und Pflanzenreliefs und Inschrift *Vita*... | *Secund* etc. — Ein Statuenkopf, jugendlich mit Haargelock vom Helmbecken umrandet, die Crista ausgebrochen, aflenzer Kalkstein, aus den Steinbrüchen hinter Wagna-Mühle. — Ein Reliefbruchstück, oben statuarisch zugestaltet, zwei unbekleidete Gestalten, h. 0·65, Geschenk aus Oeblarn. O. B.

Ausgrabungen in Carnuntum

(vergl. Bd. I S. 130)

Die in dem vergangenen Jahre begonnenen Ausgrabungen auf dem Burgfelde bei Deutsch-Altenburg sind in diesem Herbste mit günstigem Erfolge fortgesetzt worden. Da eine eingehende Darlegung der erzielten Resultate von dem Leiter der Ausgrabungen Professor Alois Hauser zu erwarten ist, so beschränken wir uns hier auf die vorläufige Notiz, dass die Erdarbeiten diesmal der von Nord nach Süd laufenden Achse des Lagers entlang bis an die Stelle der *Porta decumana* geführt worden sind und in dieser Linie eine grössere

Digitized by Google

Zahl kleiner Räume blosgelegt haben. [1]) „Ausserdem ist ein grösserer Raum in der Mitte des Burgfeldes aufgedeckt worden und zwar in geringer Entfernung westlich von der ns. Achse des Lagers, ungefähr drei Meter unter dem heutigen Feldboden. Er hat eine fast quadrate Form und misst in der Richtung von Nord nach Süd 9·60, in der Richtung von West nach Ost 9·75 im Lichten; die Mauern sind 0·60 — 0·80 dick, in solider Construction aus Bruchsteinen aufgeführt. Verschiedene gleich starke Mauern, die im Westen Süden und Osten anstossen und sich gegenwärtig in dem noch unberührten hohen Erdreich der Umgebung verlieren, lassen mit Sicherheit auf den Complex eines bedeutenderen Gebäudes schliessen, dessen übrige Theile noch aufzudecken sind. Den Eingang in den ausgegrabenen Raum scheint ein in der Mitte der nördlichen Mauer lagernder Stein zu bezeichnen, der wie eine Schwelle ausgetreten ist. Die westliche und die östliche Wand des Raums, ebenso grösstentheils der Boden zeigen vielfache Ueberreste eines Hypocaustums, welches durch zwei aus der westlichen Mauer einmündende Canäle geheizt wurde. Die ungefähr 0·60 hoch aufgemauerten Backsteinpfeiler des Hypocaustums sind auf dem jetzt sichtbaren untersten Boden des Raums in grösserer Zahl erhalten, während der Fussboden, den sie trugen, anscheinlich ganz geschwunden ist. Sie umstehen hier einen an die Mitte der nördlichen Wand stossenden 4·00 × 6·20 im Grundriss grossen Bau, der 0·65 hoch über dem unteren Boden des Hypocaustums emporstehend, jetzt wie ein Podium aussieht, aus Beton massiv aufgeführt und mit Backsteinmauern umgrenzt ist. Die Oberfläche desselben muss einen Theil des einstigen Fussbodens gebildet oder getragen haben; heizbar war nur der übrige Theil des Bodenraums, der ihn in dem Planschema eines Tricliniums von drei Seiten umgibt.

Dem wahrscheinlichen Eingang gegenüber, in der Mitte der südlichen Wand und dicht an dieselbe anstossend, erhebt sich eine grosse Basis oder Ara aus Kalkstein. Sie ist 1·50 hoch, 1·15 breit, 0·75 dick und ruht auf einem 0·70 hoch aufgemauerten Sockel, der in das Hypocaustum hinabreicht und von dem Fussboden verdeckt war. Die Basis hat unten wie oben auf den drei sichtbaren Seiten

---

[1]) Die folgende Beschreibung des aufgedeckten Raumes und der darin gefundenen Statuenfragmente rührt von Benndorf her, mit dem ich am 19. November die Ausgrabungen besichtigt habe; die Massangaben verdanken wir der freundlichen Mittheilung des Bautechnikers Herrn Moriz König, der auch in diesem Jahre die Ausgrabungen an Ort und Stelle leitet.

einen ornamentalen Ablauf und zeigt auf der Vorderseite zwei horizontal eingeführte tiefe viereckige Löcher, welche auf die Befestigung irgend eines Gegenstandes, Gerüstes oder dergleichen hindeuten. Eine technisch genaue Untersuchung dieser Löcher und einiger anderer an der Basis noch bemerkbarer Marken wird vielleicht nähere Aufschlüsse ergeben.

Zwischen dieser altarähnlichen Basis und dem scheinbaren Podium sind die folgenden Marmorsculpturen auf dem Boden liegend gefunden worden:

1. Statuette eines sitzenden Jupiter, dessen Oberkörper vom Nabel aufwärts fehlt, gegenwärtig 0·52 hoch und 0·34 unten breit. Um die Beine ist ein Gewand geschlungen, welches den Leib frei lässt und zu dem wahrscheinlich erhobenen linken Arme hinaufreichte. Die Rechte mit dem Blitze ruht im Schoosse, die Füsse tragen Sandalen.

2. Statuette einer stehenden Knabenfigur, welche in der gesenkten Rechten eine Patera, im linken Arm ein Füllhorn mit Früchten hält; gegenwärtig ohne Kopf, mit Basis 0·53 hoch, auf der Rückseite beinahe unbearbeitet. Die Figur steht auf dem linken Bein; sie trägt hoch heraufreichende Stiefel und ein Gewand, das von der linken Achsel in den Rücken herabgeht und auf der Vorderseite zur linken Hüfte herübergezogen ist, so dass Brust und Leib frei bleiben. — Eine ähnliche weit kleinere Marmorstatuette ist an einer andern Stelle der Ausgrabungen zum Vorschein gekommen. Ganz entsprechend ist eine grössere 1·2 hohe Marmorstatue, gefunden bei Deutsch-Altenburg, im unteren Belvedere, wo sie die Bezeichnung „bakchischer Genius, als Schutzgott der Stadt Carnuntum ergänzt“ führt (vergl. Sacken und Kenner die Sammlungen des k. k. Münz- und Antikencabinets p. 45 n. 197, Sacken Sitzungsber. d. k. Akademie d. Wissensch. IX S. 703) und eine vierte 0·62 hohe Marmorstatuette des Belvedere, welche gleichfalls aus Carnuntum stammt. Ein fünftes jetzt im Museum Traun zu Petronell aufbewahrtes und im sogenannten römischen Bade südöstlich vom Lager gefundenes 0·4 hohes Exemplar ist aus Sandstein gearbeitet und unterscheidet sich von den übrigen dadurch, dass es ein dünnes faltiges Untergewand zeigt (Kopf, rechter Unterarm und Füsse fehlen). Von F. Kenner Mittheilungen der Central-Commission N. F. II p. 58 Lichtdrucktafel N. II wurde dieses letztere wohl im Hinblick auf jenen Unterschied als Fortuna aufgefasst; indessen ist die Brust nicht ausgesprochen weiblich, und genau entsprechend in solcher

Digitized by Google

doppelten Tracht kommen sichere Exemplare dieser oft wiederholten und gewöhnlich als *Bonus Eventus* bezeichneten Knabenfigur vor, vergl. *Mon. ined. d. inst.* III 16, 3.

3. Der untere Rest einer statuarischen Gruppe, vermuthlich Venus und Amor, jetzt 0·33 hoch sammt der 0·11 hohen Basis. Erhalten sind nur die Beine einer stehenden weiblichen Figur bis zum Beginn der Wade mit herabfallendem Gewand; an dem rechten Standbein ist über dem Knöchel ein Ring bemerkbar. Links vom Beschauer sind auf einer kleinen besonderen Basis noch schwache Reste der Füsse von einer stehenden Kinderfigur vorhanden.

Marmor ist ein in Carnuntum nicht allzuhäufig verwandtes kostbares Material; auch ist die an sich freilich nicht besonders erhebliche Arbeit so viel besser als bei der grossen Mehrzahl der gewönnlichen Fundstücke, dass man diese Sculpturen wohl mit Recht in die ältere Zeit des Lagers setzen darf.“ —

Wenn es auch vor der hoffentlich bald erfolgenden Ausgrabung der anstossenden Anlagen verfrüht sein würde, dem aufgedeckten Raume eine definitive Benennung zu geben, so scheint mir doch nach dem bis jetzt ermittelten Thatbestand genügender Anhalt gegeben zu sein, um eine Vermuthung über die Bestimmung desselben auszusprechen. Die für den begrenzten Umfang eines Lagers ansehnliche Grösse des Raumes, der gegenüber dem vermuthlichen Eingange *in situ* befindliche altarförmige Stein, die vor demselben gefundenen drei Götterstatuen weisen darauf hin, dass diese Räumlichkeit nicht für privaten, sondern sacralen Gebrauch bestimmt gewesen sei. Ein geweihter Ort, in dem sich, wie zahlreiche Zeugnisse beweisen[2]), die Feldzeichen und der Adler der Legion, ein Standbild des Kaisers und die Altäre der im Lager verehrten Götter[3]) aufgestellt waren, hat sicher in keinem römischen Lager fehlen dürfen. Dass die zum Vorschein gekommenen Götterbilder klein und unansehnlich sind, dürfte gegen die Annahme, dass wir uns hier in dem carnuntinischen Lagerheiligthum befinden, bei der bescheidenen

---

[2]) Vgl. Mommsen St. R. II[2] S. 788 Anm. 3 und die dort angeführten Stellen.

[3]) Tacitus Ann. I, 39: *neque aliud periclitanti subsidium quam castra primae legionis. Illic signa et aquilam amplexus religione sese tutabatur, ac ni aquilifer Calpurnius vim extremam arcuisset, legatus populi Romani Romanis in castris sanguine suo altaria deum commaculavisset.* Offenbar hatte sich Plancus in das Lagerheiligthum geflüchtet, wo sich neben den *signa* und dem Legionsadler die Götteraltäre, vermuthlich mit den Statuen der Götter befanden.

Digitized by Google

Stellung, auf welche offenbar der Göttercultus im Lager gegenüber der Verehrung des Kaisers angewiesen war[4]), und in Anbetracht der sicher nichts weniger als luxuriösen Anlage und Ausstattung dieses an der Grenze des römischen Gebietes auf barbarischem Boden angelegten Lagers ebensowenig sprechen, als der Umstand, dass keine Ueberreste von Säulen oder anderem ornamentalen Schmuck hier zu Tage getreten sind. Tempel in dem Sinne, den wir gewöhnlich mit diesem Worte zu verbinden pflegen, sind diese Lagertempel ohne Zweifel überhaupt nicht gewesen und sicherlich haben dieselben nicht ausschliesslich religiösen Zwecken gedient, sondern sind von dem Commandirenden vielfach zu anderen officiellen Acten benutzt worden[5]). Daraus würde sich vielleicht auch die bei einem antiken Heiligthume wohl singuläre Erscheinung erklären, dass dieser Raum mit Heizvorrichtung versehen war; das rauhe Klima von Carnuntum hat begreiflicherweise für die empfindlichen Südländer solche Vorsichtsmassregeln nothwendig gemacht. Ueber die Bestimmung der in der Mitte der Nordwand vorspringenden Estrade, die nicht gleich den übrigen Theilen des Saales mit Hypocausten versehen ist, wage ich vorläufig keine Vermuthung zu äussern.

Wenn nun die von mir versuchte Benennung als Lagerheiligthum das Richtige trifft, so wird unzweifelhaft die Statue des Kaisers gegenüber dem an der Nordseite befindlichen Eingange, d. h. an der Stelle, wo sich der oben beschriebene Stein befindet, gestanden haben. Ob aber dieser Stein selbst als Basis des Kaiserstandbildes anzusehen ist oder die Kaiserstatue vor demselben auf einem an

---

[4]) Zu weit geht freilich, wie die eben angeführte Stelle des Tacitus und auch die Funde von Carnuntum zeigen, Wilmanns (*Comment. philol. Mommsen.* p. 196) mit der Behauptung, dass Juppiter und die anderen hohen römischen Götter ihre Cultstätte nur ausserhalb des Walles gefunden hätten. Aber allerdings musste gerade im Lager, wo Soldaten aus allen Ländern der Welt mit den verschiedensten religiösen Anschauungen und Gebräuchen zusammenlebten, der eigentlich römische Göttercult zurücktreten gegen die Allen gemeinsame und für Alle in gleicher Weise verbindliche Verehrung des Kaisers.

[5]) Rechtsprechung, Vereidigung der Soldaten, Empfang fremder Gesandtschaften u. a. m. dürfte wohl in diesem geheiligten Raume vor dem Bildniss des Kaisers vielfach vor sich gegangen sein. Dass Elagabal die Nacht vor seiner Ermordung in dem Prätorianerlager ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ στρατοπέδου, ohne Zweifel um vor der Wuth der Prätorianer durch den heiligen Ort geschützt zu sein, zubrachte, berichtet Herodian V, 8, 7; vgl. auch die gewiss mit Bezug auf römische Lager geschriebenen Worte des Statius (Theb. 10, 176): *ventum ad concilii penetrale domumque verendam signorum.*

Digitized by Google

diesem altarförmigen Steine befestigten hölzernen Suggeste[6]) gestanden hat, wird vorläufig unentschieden bleiben müssen; die Feldzeichen und der Legionsadler waren ohne Zweifel um die Statue herum gruppirt[7]).

Es darf als sicher angenommen werden, dass der Lagertempel stets mit dem Praetorium unmittelbar verbunden gewesen ist[8]); die centrale Lage des besprochenen Raumes in dem Burgfelde von Carnuntum macht es ebenfalls in hohem Grade wahrscheinlich, dass wir uns hier in einer zum Prätorium gehörigen Anlage befinden. Demnach wird man wohl die kleineren heizbaren Räume, die nicht fern davon in der Achse (Nord-Süd) des Burgfeldes aufgedeckt worden sind und im Vergleich mit anderen Mauerresten des Lagers eine gewisse Sorgsamkeit der Anlage zeigen, gemäss der Beschreibung des Hyginus (§. 10) als Wohnungen der höheren Offiziere, insbesondere der Comites des Feldherrn ansehen dürfen.

Hoffentlich wird die Fortsetzung der Ausgrabungen im kommenden Jahre volles Licht über die Anlage und Disposition des Prätoriums im Lager von Carnuntum verbreiten und feste Anhaltspunkte zur Ergänzung oder zur Widerlegung der hier vermuthungsweise versuchten Deutung bieten; wir dürfen uns wohl der sicheren Erwartung hingeben, dass man für die dauernde Erhaltung wenigstens dieser in mannigfacher Hinsicht interessanten Anlage rechtzeitig Sorge tragen werde.

Unter den bei den diesjährigen Ausgrabungen gemachten inschriftlichen Funden[9]), die sich, wie alle Fundstücke überhaupt, in

---

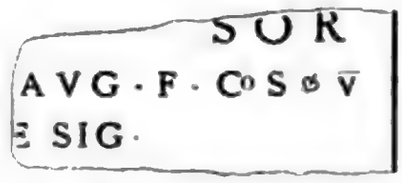
[6]) Tacitus Hist. I, 36: *ut non contenti agmine et corporibus in suggestu, in quo paulo ante aurea Galbae statua fuerat, medium inter signa Othonem vexillis circumdarent.* Ausnahmsweise wird das Kaiserbild auf den curulischen Sessel zur Adoration für vornehme Feinde gestellt, vgl. Tacitus Ann. 15, 29 und Mommsen St. R. II² S. 788.

[7]) Vgl. Tacitus Hist. I, 36: *medium inter signa Othonem* (an der Stelle der Statue des Galba). Suetonius Tiber. 48: *quod solae nullam Seiani imaginem inter signa coluissent.*

[8]) Dass innerhalb der *principia castrorum* die Kaiserstatue, die Feldzeichen und die Götterbilder sich befunden haben, bedarf keines Beweises, vgl. übrigens Tacitus Ann. 4, 2 (von Seianus): *colique per theatra et fora effigies eius interque principia legionum sineret*, Hist. 3, 13—14 über die Umstürzung der Statuen des Vitellius und die Inschrift auf dem Bronzetäfelchen von York (Corp. VII p. 62, vgl. Lewis in *Revue archéologique* 1877 p. 264): θεοῖς τοῖς τοῦ ἡγεμονικοῦ πραιτωρίου.

[9]) Die Copien derselben sind von H. Majonica angefertigt und von mir bis auf einige Fragmente von Ziegeln und Terra sigillata revidirt worden.

dem Museum des Freiherrn von Ludwigstorff in Deutsch-Altenburg befinden, nimmt ein kleines Fragment von Kalkstein, 0·61 br., 0·31 h., 0·16 d., das am 24. September südlich von dem oben beschriebenen Raum zum Vorschein gekommen ist, ein besonderes Interesse in Anspruch:



Die in der ersten Zeile sichere Ergänzung *cen]sor* und der Titel *Aug(usti) f(ilius)* in Z. 2 lassen keinen Zweifel darüber, dass wir hier eine Inschrift des Vespasianus und Titus aus dem fünften Consulate des Letzteren, d. h. aus dem Jahre 76 n. Chr. vor uns haben. Es ist dies demnach die älteste datirbare Inschrift, die bis jetzt in Carnuntum zum Vorschein gekommen ist; dieselbe bietet eine schöne Bestätigung der auf der Erwähnung bei Plinius (*n. h.* 4, 12, 80) fussenden Annahme Mommsens (Corp. III p. 550), dass bereits Vespasianus das Lager von Poetovio nach Carnuntum verlegt habe. Der zerstörte Anfang der Inschrift wird, wenn Vespasians Titel vollständig aufgeführt waren, etwa folgendermassen gelautet haben: *Imp. Caesar Vespasianus Aug. pont. max. trib. pot. VII* (oder *VIII*) *imp. XVII* (oder *XVIII*) *p. p. cos. VII* (respect. *design. VIII*) *cen*SOR.

Schwierigkeit macht dagegen die Ergänzung der letzten Zeile, die unzweifelhaft auf Titus, nicht etwa auf Domitianus ergänzt werden muss. Da kein Anlass zu der Annahme vorliegt, dass die Inschrift unvollendet geblieben und eine nach *d]esig(natus)* zu erwartende Ziffer daher fehle, muss man entweder die Fassung der Inschrift einer sehr fehlerhaften Concipirung zuschreiben oder auf die Beziehung der Designation auf das Consulat verzichten.

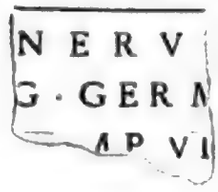
Mommsen, dem ich das interessante Fragment mittheilte, ist der erstern Ansicht; „offenbar haben wir hier", schreibt er mir, „nichts als eine schlecht stilisirte castrensische Kaiserinschrift gewöhnlicher Art; wie wenig der Concipient seine Sache verstand, zeigt, dass er bei Titus das Consulat voranstellte, gegen alle Ordnung. Vermuthlich schrieb er etwa: [*T. Caesar Vespasianus*] *Aug. f. cos. V* [*imp. VII pont. tr. pr. V* (resp. *VI*) *censor cos. VI d]esig.*, so dass er die Designation nachtrug und die Zahl falsch stellte. Sie wissen, wie oft die Consulardesignation in der Titulatur der Flavier auftritt." Hält man dagegen eine so fehlerhafte Concipirung

Digitized by Google

nicht für wahrscheinlich, so bliebe nur die allerdings sehr bedenkliche Annahme übrig, dass am Schlusse *imp. d]esig.* gestanden habe [10]). Bekanntlich hat Titus diesen Titel im Jahre 71 vor Uebertragung der Mitregentschaft und des damit verbundenen Titels *imperator* geführt [11]). Es scheint mir daher die Annahme nicht undenkbar, dass der Concipient dieser Inschrift, vielleicht im Anschluss an eine schon im Lager befindliche Inschrift oder an ein Formular aus jenem Jahre, ihm fälschlich diesen Titel im Jahre 76 beigelegt habe. Sollte er aber auch selbst darunter die Designation zur Thronfolge gemeint haben [12]), so würde man natürlich dieser Titulatur in einer solchen nicht officiellen Inschrift ebenso wenig eine staatsrechtliche Geltung beimessen dürfen, als etwa der Benennung *imperator perpetuus*, die dem Augustus in einer nach seinem Tode gesetzten Inschrift gegeben wird [13]).

Bleibt demnach auch die Ergänzung des Schlusses der Inschrift zweifelhaft, so lernen wir aus ihr doch die wichtige Thatsache, dass die Begründung des Lagers in Carnuntum im Jahre 76 bereits vollzogen war.

2. Nahe dem vermuthlichen Lagerheiligthum in südöstlicher Richtung wurde am 16. September folgendes Kalksteinfragment, 0·41 resp. 0·46 h., 0·125 br., 0·08 d., gefunden:



[10]) An *princeps d]esig(natus)* wird man gewiss noch weniger denken dürfen, wenn es auch bekanntlich in dem sogen. *Cenotaphium Pisanum* (Wilmanns 883) von Gaius heisst: *iam designatu[m] iustissimum ac simillumum parentis sui virtutibus principem*, womit allerdings doch mehr gesagt sein soll und besonders nach dem Tode des Gaius auch gesagt werden durfte, als dass Gaius *princeps iuventutis* gewesen war (Mommsen St. R. II³ S. 800 A. 3 und 1080 A. 2). Von Lucius, der noch bei seinem Tode *princeps iuventutis* war, wird trotzdem begreiflicher Weise nicht behauptet, dass er zur Thronfolge designirt war.

[11]) Vgl. die ausführliche Auseinandersetzung von Mommsen: Imperatortitel des Titus in Wiener numismatische Zeitschrift 3, 1871, S. 458 ff. und St. R. II³ S. 1096 A. 6 und S. 1100 A. 1.

[12]) Dass Vespasians ganzes Streben darauf gerichtet war, die Erbfolge seinem Sohne zu sichern, darüber kann natürlich nach der dem Titus bei des Vaters Lebzeiten eingeräumten Stellung kein Zweifel obwalten, vgl. auch die von Vespasian dem Senate gegebene Erklärung (Suetonius Vespas. 25): *aut filios sibi successuros aut neminem.*

[13]) Mommsen St. R. II³ S. 770 A. 1.

etwa: *Imp. Caesari divi*] *Nerv*[*ae f. Nervae Traiano au*]*g. Germ.* [*Dac. pont. max. tr. pot. . . . i*]*mp. VI . . cos . . .* Die 6. imperatorische Acclamation dürfte ins Jahr 107 fallen, vgl. Mommsen zu Corp. III, 550, doch ist die Ziffer am Schlusse vielleicht nicht vollständig erhalten.

3. Kleine Ara von Sandstein, 0·17 h., 0·11 br., 0·10 d., mit schlechter Schrift des dritten Jahrhunderts:

= *de*]*o Soli i*]*nvicto posuit . . ac*(*?*)*ellu*[*s*]. Die Lesung der letzten Zeile ist nicht sicher.

4. Kleine Marmortafel, 0·098 h., 0·08 br., 0·02 d., darüber l. zwei kleine (weibliche?) Füsse mit Gewand bedeckt, r. ein grösserer rechter Fuss, der Rest abgebrochen. Gefunden am 9. October auf einem erhöhten Punkte in der östlichen Hälfte des Burgfeldes. Die Inschrift ist nur auf der rechten Seite fragmentirt, die Schrift klein und nicht sorgfältig, wohl aus dem 3. Jahrhundert:

Z. 2 ist ś = *su*. Z. 9 SILVNVVS ohne Zweifel für SILVANVS. Z. 10 folgt nach DB:MV, doch ist der dritte Strich des M nicht sichtbar. Die Inschrift ist offenbar eine Dedication an die über der Tafel dargestellten Gottheiten, von denen nur noch die Füsse erhalten sind, dargebracht von Soldaten, die sich sämmtlich als *duplarii*, denn so wird das immer wiederkehrende D am Anfang der Zeile (vgl. z. B. Renier *inscr. de l'Algérie* n. 90 und 100) aufzulösen sein, von denen

Digitized by Google

der dritte der zweiten Columne als *buc(inator)*, der letzte der ersten Columne als *eq(ues) d(uplarius)* bezeichnet wird. In dem ebenfalls regelmässig von Z. 2—8 nach dem Namen wiederkehrenden K wird man kaum etwas Anderes suchen können, als die Abkürzung für *k(astris)*. Unsicher bleibt die Auflösung der Siglen DI·N· vor *vet(erani)* in Z. 9 und der Siglen am Schlusse der Inschrift; die D in der zweiten Columne sind nach Mommsens Ansicht in *d(omo)* zu ergänzen.

5. Marmorfragment, 0·24 h., 0·45 br.:

ET·BARI//
FEC

Der letzte Buchstabe in Z. 1 ist vielleicht = D.

Ziegel sind in grosser Menge mit den gewöhnlichen Stempeln der *leg. XV Apollinaris* und in noch weit grösserer Zahl der *leg. XIIII gemina* gefunden worden; ausserdem hat Majonica folgende copirt:

leg XVAPO	LEG XVAPOL
..*d* OMITI	CIVLIVS
LEGONILXIIII	N-C = *leg* (?) ...
CAP und CA	T·IOBI
OCI.I	SILI

eingeritzt:

KOC

Terra sigillata.

Mittelstück einer arretinischen Schale, auf der Aussenseite Reste von Figuren, innen:

·L·RASINI·PISANI

ausserdem:

BVCAT·IOI	*sat* (?) VRIO·F
ACIO (?)	

am Hals einer Amphora:

LAEI//

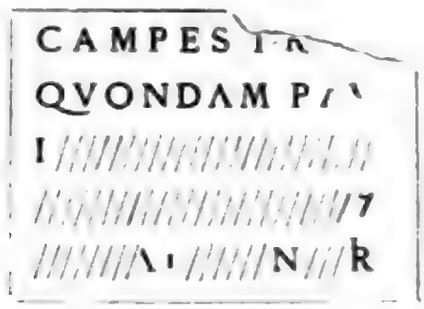
rothe Lampen:

FORTIS | PVIL (?) ...STI

Ueber die in den Ausgrabungen gefundenen kleineren Objecte und Münzen soll später ein zusammenfassender Bericht erstattet werden.

Ich schliesse hieran die im Laufe dieses Jahres vor Beginn der Ausgrabungen auf und an dem Burgfelde gefundenen, ebenfalls im Museum des Freiherrn von Ludwigstorff befindlichen Inschriften.

6. Kalkstein, 0·57 h., 0·90 br., 0·23 d., gef. August 1878 nördlich vom Burgfelde auf dem Grunde der Elisabeth Pohl, sehr zerstört:



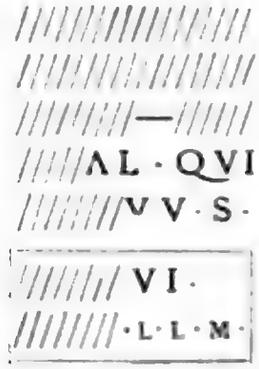
Z. 1 = *Campestr[ibus]*.

7. Ara von Sandstein, 0·50 h., 0·17 br., oben Vertiefung zum Libiren, gef. 18. Juni 1878 nördlich vom Burgfelde gegen die Donau zu:

S D
IV IVK
V S

= *S(oli) D(eo) Ju[l(ius)] Jul(ianus) v(otum) s(olvit).*

8. Ara von Sandstein, 0·61 h., 0·32 br., gef. März 1878 im Centrum der Burg, oben ganz zerstört:



= *v. s.] l. l. m.*

Digitized by Google

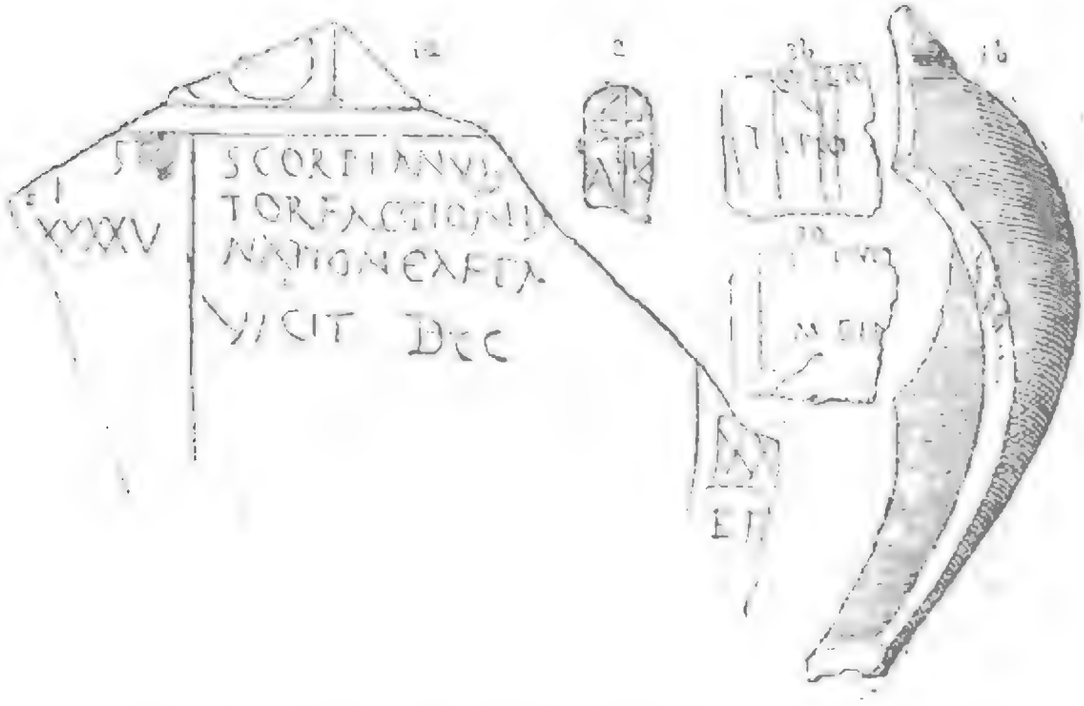
9. Fragment einer Sandsteinara, 0·28 h., 0·24 br., gef. auf dem Burgfelde im Juni 1878:

Zwei nicht zusammengehörige Fragmente von Sandstein, gef. Anfang 1878 nördlich der Burg:

10)

11)

Z. 2 das erste Λ nicht sicher.



n. 1a—b: 0·13 hohes Fragment eines bauchigen Gefässes aus rothem Thon mit Graffitinschrift, gef. in der Nähe des gräfl. Pálffyschen Gartens bei der alten Bäderanlage: *Scorpianus* [*agita*]*tor factionis.... natione Afer vicit septingenties.* Darüber ....*rot* oder *ron* links und rechts befanden sich wohl genauere Angaben über die Art seiner Siege. Die Zahl von 700 Siegen ist im Vergleich mit den auf anderen Inschriften berühmter Wagenlenker verzeichneten Siegen nicht übermässig gross, vgl. Friedländer Sittengeschichte II³ S. 301

Digitized by Google

und S. 482 ff. Eine interessante, erst kürzlich in Rom gefundene Inschrift eines Wagenlenkers Crescens aus der Zeit Hadrians, eines Landsmannes des Scorpianus, der nach fast zehnjähriger Thätigkeit zwar nur 47 Siege (ersten Ranges), aber dafür einen Gewinn von 1,558,346 Sesterzen verzeichnen konnte, ist von der Gräfin Ersilia Caetani Lovatelli mit einem gelehrten und geschmackvollen Commentar im *Bullettino della Commissione archeologica comunale di Roma* VI, 1878 p. 164—176 publicirt worden*). Ohne Zweifel war Scorpianus eine Zierde des Circus in Rom, jedoch ist er meines Wissens sonst nicht bekannt. Seinen Namen**) mag er vielleicht nach dem zu Domitians Zeit hochberühmten jungverstorbenen Wagenlenker Flavius Scorpus angenommen haben:

invida quem Lachesis raptum trieteride nona
dum numerat palmas, credidit esse senem.

n. 2: Erhabener Stempel auf dem fragmentirten Henkel eines sehr hart und gut gebrannten Gefässes aus schwarzem Thon, gef. 1. Juni 1878 innerhalb der Burg (antik?).

n. 3a—b: Kleines Bronzefragment, 0·03 br., gefunden am Burgfelde innerhalb der Burg im Juni 1878, auf beiden Seiten beschrieben, offenbar Fragment eines Militärdiploms.

---

*) Mit Recht bemerkt die Verfasserin, dass nach der Angabe in der Inschrift des Crescens: *miss(us) ost(io) DCLXXXVI · vicit · XXXXVII* sich auch in der bekannten, von Friedlaender (Sittengesch. II³ S. 491 ff.) vortrefflich behandelten Inschrift des Diocles v. 7 die Ergänzung *vi]c(it) CLXII* ergebe. Nur wird man etwas weiter gehen müssen und unbedenklich, worauf sowohl der Vergleich mit der Inschrift des Crescens, wie auch die erhaltene Zahl C · LXII führt, die Gesammtsumme der Siege des Diocles hier ergänzen müssen: *vicit ∞ · CC[C]C · LXII* (der Punkt nach C steht auch v. 20 bei Gruter: *VICTOR · ∞ CCCC · LXII*). Dann können aber die vorhergehenden Worte: *missus ostio IIII · CCLVII* (IIII statt IIII hat Gruter) nichts Anderes bezeichnen, als dass er überhaupt aus den Schranken 4257 Mal ausgefahren sei, wobei die Fahrten mit der Biga nicht mitgezählt waren. Allerdings führen die Angaben in der Inschrift auf 5251 Fahrten (Friedlaender a. O. S. 497), doch ist wohl entweder eine Zahl verdorben (etwa v. 8 für *ad honorem venit ∞* zu lesen: *VI*) oder, was mir freilich weniger wahrscheinlich ist, es sind hier nur die Fahrten mit der Quadriga und noch grösseren Gespannen gezählt. Den Worten *missus ostio* geht nämlich unmittelbar voraus: *Summa quadriga agitavit annis XXIIII*, wo übrigens sicher nicht *summa quadriga* zu verbinden ist, sondern *summa* für *summa summarum* steht, vgl. Wilmanns 2599 v. 16: *sum(ma) sum(marum) quadr(iga) vic(it) VII.* — Da Diocles zuerst im Jahre 122 aufgetreten und wohl längere Zeit nur mit der Biga gefahren ist (vgl. v. 13 und Friedlaender a. O. S. 326 fg.), so kann die Inschrift erst nach dem Jahre 146 gesetzt sein.

**) Der Name kehrt wieder bei dem Consul suffectus im Jahre 276 Aelius Scorpianus: vita Probi c. 11.

Digitized by Google

3a

= *L Jul...* (oder *Pulli*, vgl. Mommsen im Corp. III p. 917)
M Ben...
M? Iu...

enthält die Namen der Zeugen, bildet also den Schluss der äusseren Seite.

3b (Innenseite)

= *Q. Ter(?) ... Titio*, enthaltend den Namen des Privilegirten.

In Carnuntum ist bis jetzt erst ein solches Diplom (Corp. III p. 869 n. XXVI, jetzt in Wien) aus der Zeit Trajans zum Vorschein gekommen.

Terra sigillata, gef. am Burgfelde.

1. rothe Topfscherbe, laufendes Thier, Kopf fehlt, darunter zwei Blätter; rechts davon erhabener Stempel mit

ƨIΛΛAITIMOƆ

= *Comitialis.*

2. hellrothe Topfscherbe:

MELVITAL

= *M.* [*A*]*el*(?) · *Vital*(*is*).

3. gelbe Topfscherbe, auf der Aussenseite eingravirt, wohl spätchristlich:

4. innerer Boden einer rothen Schale:

REGVLIN/

O. HIRSCHFELD

Epigraphische Mittheilungen

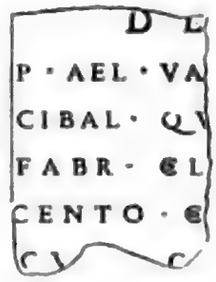
1) Inschriften aus Cibalis

Herr Joseph Brunšmid, Mitglied des Seminars, hat in diesem Sommer in seiner Heimatsstadt Vinkovci in Slavonien folgende Inschriften copirt und Papierabdrücke derselben nach Wien gebracht:

1) gef. 1871 bei der Fundamentirung der Landwehrkaserne, in die Wand derselben eingemauert und übertüncht; 0·55 br., 0·50 h.

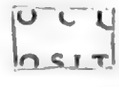
= 233 n. Chr.

2) gef. vor etwa 10 Jahren beim Fundamentiren eines Hauses in der Gasse Krújaš, jetzt im Gymnasium zu Vinkovci, 0·45 br. 0·38 h. Ungenau edirt von M. Brašnić: *Rimski nadpisi u Vinkovcih* in der kroatischen Zeitschrift *Drago-Gúb* 1867 p. 813 und in der Abhandlung *Panonski grad Cibalum* im Programm der Realschule von Rakovac.



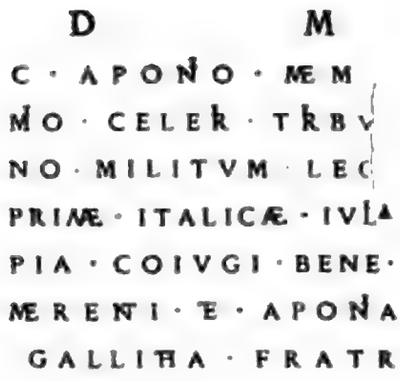
Z. 1 = *De*[*o*....? Z. 3 der untere Strich am Q nicht sicher, wol = *qu*[*aestor*].

3) Marmorfragment gef. vor etwa 20 Jahren, in der Sammlung des Seifensieders Stojanović; 0·09 h., 0·14 br. Scheint nach der Form der Buchstaben christlich:



Z. 1 scheint der zweite Buchstaben ein C zu sein.

Auch die im Corp. III 3267—8 publicirten Inschriften befinden sich noch ebendaselbst vor der Hauptwache; n. 3268 lautet folgendermassen:

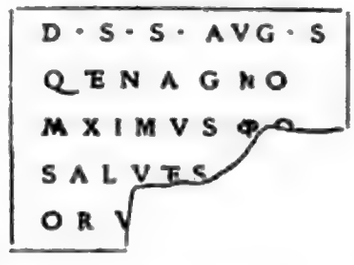


---

2) Inschriften aus Südtirol

Herr Paolo Orsi aus Rovereto, Mitglied des epigraphischen Seminars, hat in diesem Sommer folgende in Südtirol in den letzten Jahren gefundenen Inschriften copirt.

1) *marmo(?)rosso tr. 1870 ai campi Neri di Cles nella valle di Non, ora nello stesso luogo presso la filanda Moggio; 0·44 largh., 0·75 alt. del lato sinistro:*



= *D(omino) S(ancto) S(aturno) Aug(usto) s(acrum) Q(uintus) Tenagino Maximus pro salute s(ua) [su]oru[mq(ue) p(osuit)]*.

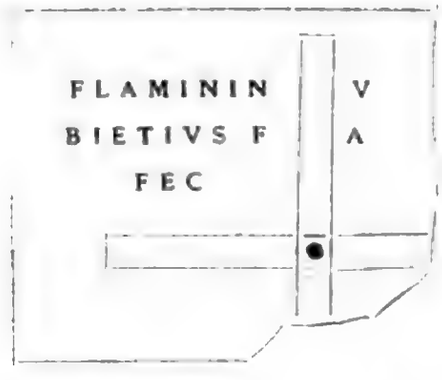
In den Campi Neri sind bereits drei Dedicationen an Saturnus (Corp. V, 5068. 5068ª. 5069) und das bekannte Edict des Claudius (Corp. V 5050: „*repertam esse in ruinis aedis Saturni et ad eius parietem olim adfixam fuisse probabile est propter titulos n. 5068ª. 5069 ibidem effossos*“; dasselbe befindet sich übrigens vorläufig noch im Privatbesitze im Nonsberge, nicht in Trient), wie auch, nach Angabe des Berichterstatters, zahlreiche *fibule, armille, casse mortuarie di terra etc. Ultimamente si scopersero parecchie di queste casse contenenti ossami e dei teschi interi*“. — Der barbarische Gentilname *Tenagino* findet eine Analogie in ähnlichen Namen jener Gegend, vgl. Corp. V, 4204 (Brixia): *L. Trutino Probus* und 5023: *L. Lavisno Paternus*.

Digitized by Google

2) *colonna tronca di travertino trovata in una vecchia chiesa di Terna, paese sul colle di Brenta, ora si conserva in casa Angeli; 1·60 alt., 0·55 diam.*

„è universalmente ammesso che la via Claudia-Augusta da Trento ad Oderzo passasse pel colle di Brenta anzichè sull' altra riva del laco di Levico e ciò per le difficoltà che da questa parte si trovavano (Corp. V p. 938). *L'itinerario di Antonino segna: Feltria-Ausugo mp. XXX, Ausugo-Tridento mp. XXIIII. Può darsi che il n. XXXXI qui segnato sia il numero delle miglia da Peltre verso Trento fino al luogo dove stava la nostra colonna. Se calcoliamo le 13 miglia che restano = c. 19¼ kil., considerate le piccole deviazioni possibili dell' antica via romana abbiamo la distanza approssimativa da Trento a Terna.“*

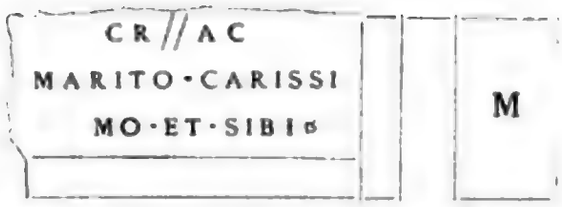
3) *pietra calcare tr. 1872 in un vignetto del Colle di Brenta, fra il lago di Levico e quella di Caldonazzo, presso i ruderi di Castel Vecchio, cento metri circa distante dalla chiesina di St. Valentino presso la quale in parecchie epoche si trovarono molte urne funerarie dell' epoca romana; ora si conserva nel cortile del municipio di Caldonazzo; 0·72 larg., 1·35 alt.*



Die sich kreuzenden Striche innerhalb des Inschriftenfeldes sind in Relief, also nicht später eingefügt, dieselben haben eine stabartige Form; die am Rande befindlichen Buchstaben sind ohne Zweifel in *v(ixit) a(nnis)* zu ergänzen, die Zahl sollte wohl nach dem Tode des *Flaminin(us)* hinzugefügt werden.

4) *pietra calcare tr. in Arco, ora nel muro della campagna del Dr. Segalla presso i giardini pubblici di Arco; 1·34 larg., 0·50 alt.*

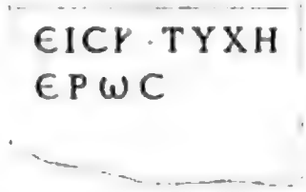
Digitized by Google



5) *pietra calcare tr. 1878 al maso di St. Bartolomeo presso Romeno in Val di Non; 0·24 larg., 0·09 alt.*

„che ivi esistesse un sotterratojo romano lo prova oltre le lapidi ed i frammenti trovati (Corp. V, 5073. 74. 76. 77) *il fatto che in parecchie epoche si trovarono sarcofaghi senza epigrafe e casse funerarie di terra cotta. Due di questi sarcofaghi furono tratti alla luce insieme al frammento sopra accennato; nella stessa epoca si trovarono due grandi lastre di pietra, che non si poterono levare a cagione del loro peso. Così pure spicciolandosi la chiesina di St. Bartolomeo nell' abbattere le muraglie si trovarono parecchi frammenti scritti, che poi si adoperarono di nuova qual materiale da fabbrica.“*

6) *pietra calcare tr. 1877 a Mamma nella Val Lagarina poco oltre il confine Austro-Italico nel podere dei Sig. Condelpergher di Rovereto; ora sta nel civico museo di Rovereto; 0·31 larg., 0·26 alt.*



„che l' iscrizione nella parte superiore non sia tronca pare lo si possa arguire da un rimasuglio di rilievo, che ancora resta.“ Gewiss mit Recht erklärt Th. Gomperz das erste Wort als Εἶσις = Ἶσις (für welche Form es an Beispielen in Inschriften nicht fehlt vgl. Index ad C. I. Gr. p. 25) und verweist auf C. I. Gr. III 6005 (cf. add.): Θεᾷ ἐπηκόῳ Ἴσι Τύχῃ, vgl. auch Orelli 1768 = 1886: *Hosiri et Fortunae Superae.* — Demnach gehörte vielleicht das *„rimasuglio di rilievo“* über der Inschrift zu einer Darstellung der Ἶσις-Τύχη und des Ἔρως.

7) *Insieme ad essa furono trovati avanzi di sepolcreti romani, frammenti di grandi anfore in terra cotta e mattoni funerari, uno dei quali coll' impronto*

conservasi pure nel museo roveretano, insieme a molte fibule, armille e monete romane, ivi trovate nell' anno 1867.

Digitized by Google

3) Nachträgliches

Zu Mittheilungen I S. 57 Anm. 1:

Die nach Gregorutti mitgetheilte Inschrift aus Aquileia (= Corp. V, 8974) hat Bücheler im Rheinischen Museum N. F. 33, 1877, S. 478 als choliambisch erkannt und folgendermassen zu ergänzen versucht:

Alexandream quisque noveras, quaeso,
lege pauca verb(a), paululum et dolens vad(e),
aut nil doleto: nil mali est, ubi nil est,
[laboris es]t, ut occubas, t[ibi finis].

Zu Mittheilungen II S. 103—4 n. 109—110:

Die zwei dort mitgetheilten, jetzt in Ferschnitz befindlichen Inschriften stammen, wie mir E. Bormann mittheilt, aus Ravenna, sind später nach Schloss Velenburg bei Augsburg und also von dort nach Schloss Freydegg resp. Ferschnitz gekommen. Dieselben sind oft publicirt, jetzt auch im Corp. XI n. 26 und 66, vgl. auch Corp. V 332*; der jetzt verstümmelte Anfang der zweiten Inschrift lautet nach älteren Copien:

protome
C · IVL · PRISCI
V · A · VI · M · D · VIII
IVL · GERMANVS
etc.

O. H.

Nachtrag zu Nr. 52

der

Bronzen der Sammlung Trau

In der königlichen Antikensammlung zu Dresden (Zimmer der Bronzen II Schrank links vom Eingang, mit Nr. 5 bezeichnet) sah ich eine Bronzefigur, welche mit der auf Taf. VIII abgebildeten in der Haltung vollkommen übereinstimmt*). Die Masse und sonstigen Angaben verdanke ich der Güte des Herrn Director H. Hettner: Höhe des Erhaltenen 0·102. Vom Kinn bis zum Haaransatz 0·02. Vom Schoss bis zur Halsgrube 0·035. Von Schulter zu Schulter 0·04. — Abgebrochen an beiden Knieen. Der grössere Theil der Oberfläche hat durch Feuer gelitten, auf dem Rücken sind durch dasselbe Blasen entstanden, welche dann geplatzt sind. Ob die Erhebungen an der l. Schulter und am l. Oberarm Reste von Ansätzen sind, oder Beschädigungen durch Feuer, konnte ich nicht entscheiden, doch ist das letztere

*) Dieselbe ist von Helbig *bullettino d. inst.* 1877 p. 54 f. beschrieben.

Digitized by Google

wahrscheinlicher. Quer über den Scheitel läuft eine tiefe Einkerbung. — Gekauft in Rom.

Die Gestalt ruhte auf beiden Füssen, der l. Fuss war etwas vorgeschoben. Die r. Hand ist aufgebogen und hält eine dicke Knospe in der Nähe des Kinnes, die L., bis zum Ellbogen an den Leib angelegt, dann vorgestreckt, hält nach aussen zwischen den festgeschlossenen Fingern ein gleiches Attribut, deren Stengel aber gegenwärtig verkrümmt ist. Das Haar ist einfach zurückgestrichen, zwei Flechten hängen auf die Schultern herab, die Masse des Haares fällt über den Nacken und ist dann durch ein Band zu einem dicken Zopf zusammengenommen. (Von Flasch, zum Parthenonfries S. 54, mit zweifelhaftem Recht für eine Haartracht der Jungfrauen erklärt.) Um den Hals liegt ein einfacher Bronzering, vorne mit einem ovalen Medaillon.

Soweit zeigt sich, mit Ausnahme der Haartracht, vollkommene Uebereinstimmung; sogar der Halsschmuck, welcher bei Nr. 52 durch eine ciselirte Vertiefung vorgezeichnet ist, ist bei der Dresdener Figur in derselben Form wirklich vorhanden, so dass ich nicht anstehe, auch der Trau'schen Statuette eine Blume oder Knospe in die ganz gleich gehaltene L. zu geben.

Die Figur aus Dresden ist etwas kleiner als die Wiener (Höhe der Dresdener vom Knie bis Scheitel 0·102 gegen 0·126 der Trau'schen), doch lehren die oben angegebenen Zahlen und zeigt der Augenschein, dass der Kopf bei derselben grösser, die Verhältnisse bedeutend gedrungener sind, als bei Nr. 52. Auch dort sind die Brüste wenig entwickelt, alle übrigen Formen aber sind rundlicher, die Arme, besonders die Schenkel fleischiger; die reliefartige Behandlung der Seiten, welche wir bei Nr. 52 hervorhoben, ist grösserer statuarischer Rundung gewichen. — Wie in den Verhältnissen, so sind auch in der technischen Behandlung Unterschiede erkennbar. Die Wiener Statuette ist grob gegossen und mit dem Ciseleisen fertig gestellt (vgl. Wieseler zu Denkm. d. a. K. I, 9, 32 S. 6), während die Dresdener, wie die wenigen intacten Stellen der Oberfläche zeigen, im Wesentlichen vollendet aus der Gussform hervorgegangen ist.

Endlich war die Verwendung der beiden Figuren eine verschiedene. Nr. 52 ist ein in sich abgeschlossenes kleines Monument, wahrscheinlich ein Weihgeschenk; die Dresdener Figur dagegen war, mag nun am l. Arm ein Ansatz anzunehmen sein oder nicht, wie mir der tiefe, quer über den Scheitel laufende Einschnitt zu beweisen scheint, zum Halten eines Spiegels oder zu ähnlichem Gebrauche bestimmt.

C. Aldenhoven (*Ann. d. inst.* 1869 p. 104 ff. vgl. p. 121) hat bei der Besprechung einer archaischen Statue der Villa Albani (*mon. ined.* IX taf. III) eingehend von der ausgedehnten Verwendung des altheiligen griechischen Typus der bekleideten Aphrodite zu den Zwecken etruskischer Kleinkunst gehandelt. Hier liegt ein ähnlicher Fall vor. Denn einestheils ist es gewiss, dass die Trau'sche Bronze griechische Arbeit ist und zwar aus jener Zeit stammt, da im Suchen nach kanonischen Proportionen ein Schwanken zwischen zu gedrungenen und überschlanken Verhältnissen herrschte, anderntheils gibt sich die Dresdener Figur als etruskische Umbildung desselben Typus zu erkennen, gearbeitet mit jener Sicherheit in der Behandlung archaischer Formen und jener technischen Vollendung, welche das tyrrhenische Erz bei Griechen und Römern so geschätzt machten. Die Provenienzangaben, welche das einemal in Rom, das anderemal in Constantinopel enden, widersprechen dieser Aufstellung nicht.

Welche Göttin ist nun hier dargestellt? Denn eine Göttin muss es doch wohl sein. Der Halsschmuck und das Attribut zweier Knospen oder Blüthen weisen auf Aphrodite*). Ist diese Bezeichnung richtig, so gewinnen wir einen alten Typus der Aphrodite, nackt mit dem Attribute zweier Blüthen, zu dem wohl alle Bedingungen, wenn ich so sagen soll, vorhanden sind, welcher aber in dieser Vereinigung bisher, so viel ich weiss, noch nicht nachgewiesen ist**).

Graz W. GURLITT

Nachtrag zu Seite 108

Zu den Darstellungen der Jahreszeiten hätte auf die ausführlichen Darlegungen von F. Wieseler in den *Annali dell' Instituto* 1852 S. 216 ff. und besonders von E. Petersen ebendaselbst 1861 S. 205 ff. verwiesen werden sollen. E. H.

---

*) Aphrodite, bekleidet, mit Blumen in jeder Hand, auf dem capitolinischen Puteal (Winckelmann *monum. ined.* 5. Müller-Wieseler II, 18, 197). Ueber das Blumensymbol nach C. Aldenhoven a. a. O. p. 113 f. L. Stephani *compte rendu pour l'année* 1875 (1878) p. 74 f.

) Ueber Aphrodite mit der Blume die schon angeführten Stellen. Nackte alterthümliche Aphroditedarstellungen: Müller-Wieseler D. d. a. K. I, 2, 15 (vgl. Fr. Lenormant *premières civilisations* II p. 376). H. Schliemann *Mykenai* Fig. 267. 268 (vgl. Köhler Mitth. des d. arch. Inst. zu Ath. III S. 7. C. T. Newton *Edinburgh Review* 1878 January p. 232 f.) Fr. Lenormant *gaz. arch.* II p. 10 ff. p. 58 ff. zu tab. 6. Nana (Ναναία), Anat (Ανάϊτις). Die kyprischen Idole z. B. Cesnola *Cyprus* taf. XV zu p. 256. p. 164. p. 275 und sonst bei J. Döll die Sammlung Cesnola. Fröhner *collection de M. Albert B** (Barre) Paris April 1878: dort auf taf. III ein sehr rohes Vasenbild: Mann und Frau (bekleidet) mit Blumen. — Eine vollkommen gleich gebildete Blüthe hält in der rechten Hand eine zu Grosseto in Etrurien gefundene weibliche Bronzefigur, welche mit Schnürschuhen und doppeltem Gewand bekleidet ist, mit der linken Hand an der Hüfte das Obergewand anfasst und ein Halsband Ohrringe und ein Diadem trägt; als *Spes vetus* veröffentlicht von C. W. King in den *Cambridge Antiquarian Society's Communications* vol. IV May 28, 1877 p. 111 f. — Die Schlankheit der Trau'schen Figur halte ich für ein Charakteristikum der Entstehungszeit: doch mag an *hymn. in Aphrod.* III, 82 erinnert werden, wo es von der Aphrodite heisst: παρθένῳ ἀδμήτῃ μέγεθος καὶ εἶδος ὁμοίη.

Digitized by Google

Fig.
MENSCHENKOPF aus GRANITSTEIN
(1 Meter 80 cent. Höhe x 1 m.)

Powered by Google

VOTTARLEDE och ARMÉR
E.H. p. Franz.S.M. till Vasaborg 1.1 Dec. d. 1844

Abdruck von Fundstück

BRUTUS, after BRUNETTI
Copper engraving, circa 1780
Size: 14 x 8 inches

BRONZENER UMBO

AUS HALLSTATT

HERMANNSTADT

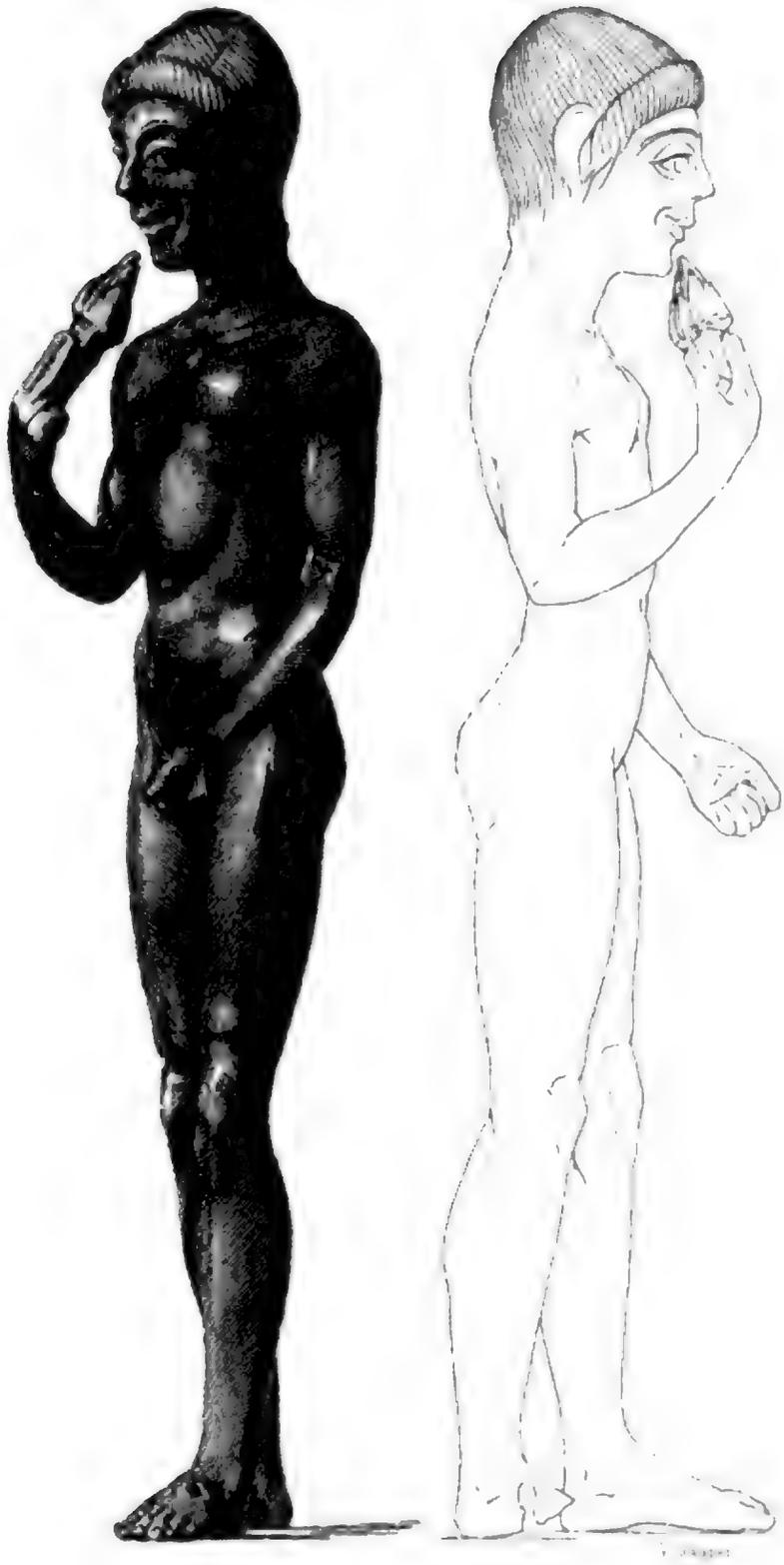
Digitized by Google

ZEUS MIT AIGIS

BRONZE DER SAMMLUNG FR. TRAU IN WIEN

h. 0.122

Digitized by Google



BRONZE

Digitized by Google

HANNIBALSAAT auf ERNTE
in Medaillon Hannibal, Sperrholz, 41,5 cm

Kunstsammlungen Chemnitz

ARCHAEOLOGISCH-EPIGRAPHISCHE

MITTHEILUNGEN

AUS

OESTERREICH

HERAUSGEGEBEN

VON

O. BENNDORF UND O. HIRSCHFELD

JAHRGANG III

MIT 8 TAFELN

WIEN

DRUCK UND VERLAG VON CARL GEROLD'S SOHN

1879

Digitized by

INHALT

	Seite
Bauer Herculesstatuette von Stuhlweissenburg	125—126
Benndorf Heraklesstatuetten	189—190
Bojničič Epigraphischer Bericht aus Croatien	174—177
Brunšmid Antiken in Cibalis	123—125
Gooss Zu Corpus inscriptionum Latinarum III	191
Gurlitt Bronzen der Sammlung Trau (Fortsetzung)	183—188
Hirschfeld Epigraphischer Bericht aus Oesterreich	46—56
Hoernes Beschreibung griechischer Vasen in Triest (Schluss)	56—72
Kekulé Marmorgruppe der Sammlung Modena in Wien	8—24
Kenner Zum Badener Relief	29—36
Klein Διομήδεια ἀνάγκη	36—40
Kubitschek und Löwy Bericht über eine Reise in Ungarn, Slavonien und Croatien	152—174
Maionica Unedirte Inschriften aus Aquileja	177—182
Mommsen Privilegium Militare	2—8
Petersen Die Gruppe der Tyrannenmörder	73—86
Richter Inschrift aus Salzburg	192
Sacken Neuere Erwerbungen der Antikensammlung des A. h. Kaiserhauses	126—152
Schneider Fischerbilder	25—29
Tocilescu Inschriften aus Rumänien	40—46
Torma Neue Inschriften aus Dacien	86—122

Digitized by Google

Am 21. April feiert das archäologische Institut in Rom das fünfzigjährige Fest seiner Gründung. In treuer Pflege und unter mannigfacher Gunst emporgewachsen, bildet es seit Decennien eine Centralstätte der classischen Alterthumswissenschaft und seine Geschichte ist in gewissem Sinne zugleich die Geschichte der Archäologie und Epigraphik in unserem Jahrhundert. Durch seine in grossem Sinne angelegten Unternehmungen hat es für alle Zukunft der monumentalen Forschung die Wege gewiesen und geebnet.

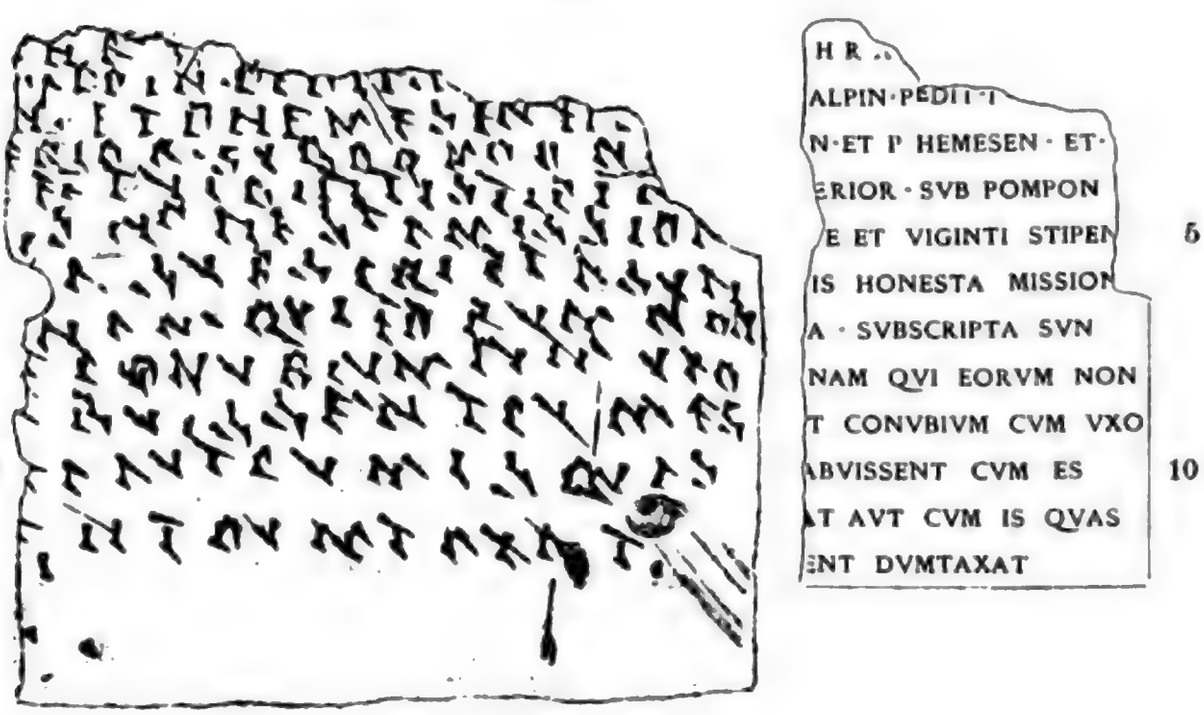
Wenn wir an dieser Stelle dem Danke für die reiche Förderung Ausdruck geben, welche auch den enger begrenzten Aufgaben dieser Zeitschrift aus dem lebensvollen Wirken des Institutes erwachsen ist, so möge derselbe bei diesem internationalen Feste zugleich für die geistige Gemeinschaft zeugen, die alle, wenn auch getrennt und auf verschiedenen Pfaden gleichen wissenschaftlichen Zielen Zustrebenden unlöslich verbindet.

Digitized by Google

PRIVILEGIVM MILITARE
MVSEI PESTINENSIS

Tabula aerea fracta quam edimus nuper reperta esse dicitur Adóny in Pannonia inferiore, ubi fuit Vetus Salina (C. I. L. III p. 431); extat hodie Pestini in museo nationali. Edidit eam primus Josephus Hampel in actis Hungaricis (*Arch. Értesitö* XIII p. 9—14) descriptam diligentissime adiecta praeterea forma partis interioris neglegenter scriptae et propterea lectu difficilis. Nihilominus cum litterae quaedam effractae vel ob alias causas dubiae scrupulum mihi movissent, oculis meis tabellam ut inspicere liceret Berolinum transmissam, a musei praefecto Francisco Pulszky optimo amico et horum studiorum egregio patrono impetravi. Diptychi quod fuit ad nos pervenit tabellae prioris pars inferior; leguntur in ea haec:

intus:



Digitized by Google

extrinsecus:

Ad lectionem quod attinet, haec observanda sunt. — Partis interioris v. 1 tertia littera quae videtur fuisse A non satis certa est. — 3 pro P Hampelius legit II, non recte. — 11 AT potius est quam quod dedit Hampel TA. — Partis exterioris v. 7 ante PROVINC quod remanet exiguum elementi vestigium pro N ab Hampelio acceptum non minus recte ad I, L, A, M cet. referetur. — 8 prima littera fracta num L fuerit an M vel I, aliquamdiu dubius haesi, sed diutius re expensa Hampelii lectionem omnino probandam esse et ego intellexi et intellexerunt aere inspecto viri periti alii.

Iam utriusque exemplaris reliquiis coniunctis et quantum fieri potest suppletis haec fere efficiuntur. In ea redintegratione spatiorum rationem ita habui, ut propter compendia arbitraria in hoc genere scripturae in parte interiore vulgaria ibi quoque, ubi vocabulis solito more perscriptis spatium deficeret, consuetas formulas retinerem excepto uno loco I, 6, ubi cum requiratur [DIS PLVRIBVSVE EMERITIS DIMISS]IS HONESTA MISSION, deficiant autem litterae tantummodo plus minus tredecim, PLVRIBVSVE vocabulum omisi.

[*Imp. Caes.*].....

[*equitibus et peditibus qui militaverunt in alis . . . et cohortibus . . . quae appellantur*] ..... [*T*]*hra*[*cum*] ..... [*et prima*] *Alpin*(*orum*) *pedit*(*ata*) *e*[*t*] .....*n*(*orum*) *et p*(*rima*)

Digitized by Google

Hemesen(orum), et [sunt in Pannonia inf]erior(e) sub Pompon[io] .... [quinqu]e et viginti stipen[dis emeritis dimiss]is honesta missione

quorum nomina subscripta sun[t, civitatem] Romanam, qui eorum non [haberent, dedit e]t conubium cum uxor(ibus), quas tunc habuissent, cum es[t civita]s iis data, aut cum is quas pos[tea duxiss]ent dumtaxat singulis; praeterea [liberis eorundem] decurionum et centurio[num, qui cum filis in] provinc(ia) ex se procreatis [milites ibi castel]lani essent.

a. d. III idus Aug. ..... Aemilio Severo Cantabrino cos.

[cohorti vel *alae] ....., cui pra]est Octavius Fuscus, [ex cent]urione* vel *[dec]urione ..... f. Luciliano Porol(issensi); ..... Secundinae ux(ori) ei(us); Bass .... [filio eius et] ....ano f(ilio) ei(us) et Lucidae f(iliae) ei(us).*

[Descriptum et recognitum ex tabula a]er(ea), que fixa est Romae [in muro post templum divi Augusti] ad Minervam.

Consulis alterius nomen quod remansit *Aemilii Severi Cantabrini* plane ignotum est, ut ne familiae quidem ulla memoria praeterea extare videatur. *Cantabrini* cognomen adeo nunc primum opinor innotescit componendum id cum *Allobrogicino* et *Graecino* (cf. C. I. L. vol. I p. 178). Severum Cantabrinum consulem suffectum fuisse paene certum est cum propter diem (Aug. 11), tum quod inter ordinarios, ut Cantabrinum mittam, ne Severus quidem ullus reperitur, de quo recte cogitemus. Itaque probabile est legem ante a. 247 datam esse; nam certe ab eo tempore inde in legibus his anni ab ordinariis nuncupantur (s. *Staatsrecht* 2² p. 88). — Cum ex reliquiis legis quas habemus de anno non constet, ne hoc quidem determinari potest, cuius imperatoris quorumve imperatorum nomina praescripta fuerint. Sane lex ante Diocletianum scripta est, cum in eo collegisque privilegia haec deficiant ratione militiae universa immutata. Sed adsunt praeterea indicia aetatis alia paullo certiora. Barbarismum *que* pro *quae* III, 15 in diplomatis ad Marcum usque non reperiri, at ab anno inde 216 constanter fere adesse monui C. III p. 919. E contrario ex iis quae de consulibus modo exposui efficitur legem anno 247 anteriorem esse. Denique cur tabula non ante Alexandrum scripta esse videatur infra monstrabo. Itaque probabile est legem datam esse inter Alexandrum et Philippos.

Ex nomine exercitus, ad quem privilegium pertinuit, in aere non superest nisi pars vocabuli ...ERIOR; intellegi Pannoniam infe-

Digitized by Google

riorem colligitur cum ex loco, unde aes prodiit (nam veteranos vitam exegisse fere in provincia in qua meruissent, demonstravi C.I.L. vol. III p. 916), tum ex cohortium nominibus quae in aere supersunt. Nam diploma a. 167 (C. I. L. III p. 888) in exercitu eius provinciae et Thracum cohortes tres enumerat, scilicet I Thracum Germanicam civium Romanorum, I Augustam Thracum, II Augustam Thracum, et cohortem primam Alpinorum peditatam; cohortem autem primam miliariam Hemesenorum nominant eiusdem provinciae tituli non pauci saeculi tertii (C. III n. 3328. 3331. 3334; Eph. epigr. II n. 595. 596. 598. 600). — Legati eius provinciae Pomponii (cognomen intercidit) alibi mentionem non inveni.

Sed quae praeterea in aere reperiuntur cum aut vulgaria sint [1]) aut obscura, comma quo privilegium finitur sane vulgare non est nec fortasse ita obscurum, ut de explicatione desperandum sit. Scilicet cum principium dispositionis ad verbum respondeat privilegiis iis quae peregrinae condicionis militibus provincialibus ab a. 154 inde concedebantur (C. I. L. III p. 907), clausula:

PRAETEREA
DECVRIONVM ET CENTVRIO
PROVINCIA EX SE PROCREATIS
LANI ESSENT

nunc primum emergit. Neque id per se offendit. Nam privilegia auxiliariis provinciarum militibus concessa cum satis multa supersint ad Marcum usque, adhuc nullum habuimus anno 167 posterius; crediderimque hoc de quo agitur longo intervallo a reliquis seiungi, praemia autem veteranorum interim mutata esse.

Ea mutatio quae fuisse videatur antequam expono, error quem in privilegiis antea notis enarrandis commisi mihi retractandus est, cum ab ea quaestione aeris huius interpretatio pendeat. Scilicet cum huiusmodi peregrinae condicionis militibus ad a. 145 civitas

---

[1]) Quamquam in vulgaribus his non omnino praetereundum est, quod milites auxiliarii, quo tempore lex haec data est, post emerita quinque et viginti stipendia mittebantur. Nam stipendiorum numerum legitimum tertio saeculo crevisse norunt qui eius aetatis rem militarem non ex enchiridiis solis cognoverunt; scilicet classicorum ex sex et viginti facta esse duodetriginta privilegia ostendunt (C. III p. 907), legionariorum viginti crevisse ad quinque et viginti titulus Dacicus C. III, 1072 et Servius ad Aeneidem 2, 157 quaeque efficiuntur ex loco Modestini Dig. 27, 1, 8, 2 et constitutionibus Caracallae Cod. Iust. 5, 65, 1. 12, 35, 2. Auxiliariorum privilegia cum post Marcum deficiant, sane expectari potuit simile quiddam de iis cautum esse; nihilominus hoc aes ab antiquioris aetatis numero legitimo non recedit.

Digitized by Google

Romana concessa esse inveniatur et ipsis et *liberis posterisque eorum*, clausula autem haec in privilegiis per annos 154 ad 167 concessis deficiat, id dixi (l. c. p. 908) factum esse videri culpa eorum qui privilegia ea concepissent, quos sane hac aetate constat officio parum diligenter functos esse. At iam apparet ius potius mutatum esse beneficio inter a. 145 et 154 ad ipsos milites restricto, ut liberi ante civitatem adeptam nati deinceps in peregrina condicione remanerent. Id quod confirmat qui c. a. 160 scripsit Gaius 1, 57: *veteranis quibusdam concedi solet principalibus constitutionibus conubium cum his Latinis peregrinisve quas primas post missionem uxores duxerint* (poterat addere vel ante ductas retinuerint[1]): *et qui ex eo matrimonio nascuntur, et cives Romani et in potestate parentum fiunt*, nam tacite cives Romanos esse negat liberos ex eiusmodi iuris peregrini matrimonio ante missionem natos. Iam vero hoc privilegio filiis ante id datum natis civitas conceditur sub certis condicionibus, quae cum integrae ad nos non pervenerint, supplementis opus fuit.

Supplementa formanda erant ratione habita ante omnia argumenti harum legum universarum, quod est de civitate et conubio, ut in his haec quoque clausula necessario versetur; item ratione habita clausulae recensentis inter beneficiarios praeter filios etiam filiam, ut non filiorum tantum, sed liberorum utriusque sexus privilegium hoc loco requiratur; item verborum *ex se*, quae secundum linguae leges requirunt ut veterani sint a quibus enuntiatum regatur[2]). Nam ad verba nascendi et oriundi cum praepositio *ex* ita applicetur, ut aequabiliter et de matre usurpetur et de patre[3]), in legibus de hoc magis adhiberi solet, ut filius *natus ex aliquo* opponatur adop-

---

[2]) Velim ne leviter hoc aestiment, quibus studia haec hodie curae sunt adsuefacti scriptionibus Latinis quae dicuntur doctorum tertiae magis quam secundae declinationis hominum et propterea saepe iusto mitiores. Neque enim hic agitur de titulo aliquo privato, quos omnis generis soloecismis abundare nemo negat, sed de lege publica eius generis, in quo barbarismi fabris imputandi, ut illud *que* pro *quae*, ante tertium saeculum nulli, barbarismi autem, qui ad auctorem legis redeant, nullo tempore ulli reperiuntur.

[3]) Inde non minus recte dicitur *nepos ex filio natus* quam *nepos ex filia*. Addo locos quosdam. Ennius fragm. 346 Vahlen: *neve tu umquam in gremium extollas liberorum ex te genus*. Terentius Hecyra 655: *si ex me illa liberos vellet sibi*. Adelph. 15: *ex me hic natus non est, sed fratre ex meo*. Sallustius Iug. 5, 7: *is Adherbalem et Hiempsalem ex sese genuit Iugurthamque ... eodem cultu quo liberos suos domi habuit*. Ulpianus Dig. 49, 15, 21 pr.: *si quis ... ex se natum sub titulo naturalis filii ... manumiserit*. Cf. Handius in Tursellino 2 p. 636.

Digitized by Google

tivo; neque enim aliter id Latine dici potest[4]), cum *filius naturalis* non usurpetur nisi de filio non iusto. His condicionibus ut satisfacerem et difficile negotium aliqua ratione expedirem, proposui quod supra legitur: *praeterea [liberis eorundem] decurionum et centurio[num, qui cum filis in] provinc(ia) ex se procreatis [milites ibi castel]lani essent;* aut, si cui magis placebit filios non inter castellanos, sed solita ratione militavisse, sic: *praeterea [liberis eorundem] decurionum et centurio[num, qui probatis filis in] provinc(ia) ex se procreatis [ipsi ibi castel]lani essent.*

Quod si quem offendit ita ex iis quae praecedunt prius comma tantummodo cogitatione suppleri, scilicet *civitatem Romanam dedit*, cum posterius *et conubium. . . . .singulis* ad filios non recte referretur, fortasse hoc ne verum quidem est; nam si ponas veteranum tempore missionis habuisse filium maritum, id quod fieri potuit, omnino filio quoque conubio opus fuit, ut matrimonium iustum evaderet et liberi ex eo nati in potestate avi essent. Sed ut qui leges composuerunt de eo casu non cogitarint, quod ego quoque magis negaverim, cum posterior clausulae pars de uxore post missionem ducta certe ad liberos parum recte extendatur: privilegia eius temporis, quo civitas Romana liberis quoque veteranorum una cum ipsis concedebatur, plane simili ambiguitate scripta esse inveniuntur; sic enim ibi est: *ipsis liberis posterisque eorum civitatem dedit et conubium cum uxoribus quas tunc habuissent cum est civitas iis data* et quae sequuntur. Itaque haec aut ita ut supra indicavi explicanda sunt aut certe toleranda.

Sed militum castellanorum vocabulum, in quod sponte incidit etiam Hirschfeldius, quo pertineat iam videamus.

Militiae Romanae rationem Alexander ita mutavit, ut eam ex aliqua parte et colonam faceret et hereditariam. *Sola*, ait qui vitam eius scripsit c. 58, *quae de hostibus capta sunt limitaneis ducibus et militibus donavit ita, ut eorum essent, si heredes eorum militarent, nec umquam ad privatos pertinerent, dicens attentius eos militaturos, si etiam sua rura defenderent; addidit sane his et animalia et servos, ut possent colere quod acceperant, ne per inopiam hominum vel per senectutem possidentium desererentur rura vicina barbariae, quod turpissimum ille ducebat* (cf. vita Probi c. 16). Haec rura hostibus erepta et barbarico solo vicina proprie esse *castella* colligitur ex lege a. 423 (C. Th. 7, 15, 2 = C. Iust. 11, 60, 2): *quicumque castellorum locos quocumque titulo possident, cedant ac deserant, quia ab his tantum fas est*

[4]) Simili ratione lege cautum erat ut socii nominis Latini cives Romani fierent *ii qui stirpem ex sese domi relinquerent* (Liv. 41, 8).

Digitized by Google

possideri castellorum territoria quibus adscripta sunt et de quibus iudicavit antiquitas. Quod si ulterius vel privatae condicionis quispiam in his locis vel non castellanus miles fuerit detentator inventus, capitali sententia cum bonorum publicatione plectatur. Iidem agri sub nomine limitotrophorum sive limitaneorum passim in constitutionibus commemorantur; id quod vel rubrica significat Codicis Iustiniani (11, 60) *de fundis limitotrophis et terris et paludibus et pascuis limitaneis vel castellorum.* Huius instituti, quod ad Alexandrum rerum scriptores referunt, tamquam corollarium est quod aere Pannonico significatur, scilicet militibus peregrinae condicionis cum honesta missione civitatem Romanam ita concessam esse, ut gregales ipsi tantum eam acciperent, decuriones autem et centuriones una cum liberis, modo illi relati essent inter milites castellanos filiosque eiusdem condicionis haberent, aut, si mavis, modo ipsi relati essent inter castellanos filiosque milites haberent. Filii autem requiruntur ex ipsis procreati, non adoptione quaesiti, ne orbus in fraudem legis privilegium usurpet.

TH. MOMMSEN

Marmorgruppe der Sammlung Modena in Wien

(Taf. I II)

Die Gruppe einer Frau mit Eros, welche in der nachstehenden Vignette von der Seite gesehen, auf Tafel I in der Vorderansicht abgebildet ist, befindet sich in der Kunstsammlung weiland des Herzogs von Modena in Wien. Sie war früher im Schlosse Cataio, wo sie Thiersch[1]) sah, ohne den Eros zu bemerken; in der 1842 in Modena erschienenen, von Cavedoni verfassten *Indicazione dei principali monumenti antichi del r. Museo Estense del Cataio*[2]) ist sie S. 87 n. 1105 beschrieben und als *Venere Genitrice o Pudica*

---

[1]) Reisen in Italien S. 306: „Ein vortrefflich drapirtes Bild einer Frau, etwa 6 Fuss hoch. Ihr Gewand, wie vom Winde zurückgeweht, sammelt sich hinter dem Körper in schönen Massen und zeichnet alle Formen desselben. Die Arme fehlen, die rechte Achsel ist gesprungen, das Haar ist schlicht im Nacken in einen Schopf gebunden. Es scheint eine Siegesgöttin zu sein."

[2]) Ich kenne diesen Katalog und seine die Gruppe Modena behandelnde Stelle, welche ich am Schlusse dieses Aufsatzes folgen lasse, durch die Gefälligkeit des Herrn Robert Schneider. Ueber die Herkunft der Gruppe lässt sich, wie mir derselbe mittheilt, nichts feststellen.

Digitized by Google

bezeichnet. Ich kenne die Gruppe, welche, wie die im Folgenden gegebenen Masse zeigen, etwas unter Lebensgrösse ist, nur durch die beiden Abbildungen, welche auch dem Leser vorliegen, und die

folgenden Angaben, welche Benndorf vor der Gruppe selbst aufgezeichnet hat:

„Weisser gelblicher Marmor. — Höhe ohne Plinthe 1·28. Kopflänge 0·17. Gesichtslänge 0·125.

Es fehlt an der Frau der r. Arm, mit Ausnahme des Schulterstückes und eines Restes der Hand, und der l. Unteram, mit Ausschluss des Ellbogens. Der l. Unterarm hatte an seinem Ende einen 0·05 langen, 0·04 breiten, 0·025 dicken, vermuthlich marmornen

Digitized by Google

Zapfen, mit dem er in ein gleich grosses Loch der Ansatzfläche derart eingriff, dass er darin vermittelst eines im rechten Winkel ihn schneidenden, durch den ganzen Arm hindurch reichenden, 0·008 dicken (Metall-?) Stiftes festgehalten wurde, in der nämlichen Art, wie jetzt die Gypsgiesser Statuentheile aneinanderzupassen pflegen.

An dem Eros fehlen Flügel, Kopf und beide Arme von der Mitte des Oberarms an. An den antiken Einsatzlöchern erkennt man, dass Kopf und beide Flügel besonders angefügt waren.

Ergänzt ist die Plinthe und man kann zweifeln, ob die Figur nicht vielleicht etwas anders zu stellen wäre; ergänzt sind weiter an dem im Halse zweimal gebrochenen Kopfe Nase, Kinn und ein Stück der Stirn über dem l. Auge. Einmal gebrochen ist das antik besonders angesetzte Vordertheil des l. Fusses mit Sandale.

Bewegung. Das r. Bein ist Standbein, das l. ist vorgesetzt, fast wie schreitend. Der Körper ist an einen Baumstamm angelehnt, auf dem der gebeugte l. Ellbogen aufruht. Der r. Arm ist leise ausgebogen, die r. Hand liegt, gewendet und gedreht, den Daumen nach dem r. Glutäus hin, an der Hüfte. Der l. Vorderarm war geradeaus nach vorn gerichtet. Am l. Oberarm schmiegt sich Eros an, die Schultern mit beiden Armen umschlingend; er steht auf der oberen Endfläche des Baumstammes, die Beine gekreuzt, nackt.

Kleidung. Das wie feucht anliegende Gewand, in welchem sich die Körperformen detaillirt modelliren, füllt die Lücke zwischen dem Baumstamm und dem l. Bein in reichem Wurfe aus. Im Herabgleiten entblösst es die r. Schulter und einen Theil des Oberarms. An dem l. Oberarm ist es genestelt; eine Kante längs des Baumstammes ist gerippt.

Rückseite. Sie fällt fast in senkrechter Fläche ab und ist so gut wie ganz unbearbeitet.

Kopf. Das reiche, leicht gewellte Haar ist gescheitelt und im Nacken zu einem Schopf gebunden. Das Oval des Gesichtes ist voll, die Stirne hoch, der Mund klein. Die Augen sind klein und schmal, hoch und nach vorn liegend.

Das Motiv ist schön und reizvoll, die Ausführung mässig. Die unteren Partien der Beine erscheinen fleischig; das Anlehnen und das Sichaufstützen ist nicht genau durchgeführt; die Partie des fallenden Gewandes ist schematisch und massig; der Baumstamm ist nur oberflächlich charakterisirt und geht vom Gewand nicht deutlich los.“ Auf eine weitere Anfrage antwortet Benndorf, dass er den Eindruck einer Arbeit aus römischer Zeit, nach einem älteren Motiv habe. —

Digitized by Google

Cavedoni hat die Figur Venus genannt, wie ich glaube mit Recht. Der heutigen Gewöhnung, Kunstwerke möglichst voraussetzungslos anzusehen, wird es mehr entsprechen, an ein sterbliches Mädchen oder eine Nymphe zu denken, welcher, wie sie dasteht und sinnend in die Ferne sieht, Eros Liebesgedanken ins Ohr flüstert. Auch innerhalb der Grenzen der in der antiken Kunst üblichen Darstellungsweise würde man eine ähnliche Deutung, wenn auch bei einem, freilich nicht sehr grossen, Marmorwerk dieser Art vielleicht nicht gerne auf ein namenloses Mädchen, doch auf eine in Sage und Dichtung gefeierte Frauengestalt, an der Eros seine Macht erprobt, wie etwa Echo, für reizvoll und möglich halten. So hundertfach gesellt sich auf den Vasengemälden Eros schönen Mädchen und Frauen, ihnen dienstbar, sie schmückend, geleitend, auf sie zufliegend, in einer endlosen Kette von zierlichen Motiven, die denselben Gedanken, dass Eros von Schönheit und Anmuth untrennbar sei, in neuen Wendungen aussprechen. Auf Vasen[3]), auf Reliefs[4]), auch in pompejanischen Bildern[5]) erscheint Eros neben Paris, ihm über die Schulter herüber zuredend und ebenso in pompejanischen Bildern neben dem Kopfe des Narkissos[6]) und eines Jünglings mit Lanzen[7]), in welchem man also einen Jäger, der verliebt ist oder den Eros vergeblich zur Liebe ermahnt, wie Hippolytos, vermuthen darf. Andere Male schmiegt sich Eros am Boden stehend an diejenigen an, die er berückt; an Paris auf anderen Reliefs[8]) als den eben genannten, an Phädra auf den schönen Sarkophagreliefs[9]), an Artemis oder eine der Artemis gleiche Jägerin auf den pompejanischen Bildern, in denen Helbig[10]) Artemis und Aktäon, Dilthey[11]) Artemis und Orion vermuthet haben. Besonders ausdrucksvoll ist dies Motiv in einer wundervollen attischen Reliefform aus Thon[12]): eine Frau in feinfaltigem Chiton, der von der rechten Brust herabgleitet, und in freier wallendem Obergewand, lehnt sich, sehr stark zurückgebeugt, an einen Pfeiler, auf den sie den linken Arm im Ellbogen

---

[3]) Overbeck Gall. her. Bildw. Taf. XI, 1.

[4]) O. Jahn Archäol. Beiträge S. 330 ff. Berichte der kgl. sächsischen Gesellsch. der Wissensch. 1849 p. 55 f.

[5]) Helbig Wandgemälde 1271—1278. 1287.

[6]) Helbig Wandgemälde 1350.

[7]) Helbig Wandgemälde 1395.

[8]) Overbeck Gall. her. Bildw. Taf. XI, 13. Vergl. XIII, 2.

[9]) *Mon. dell' Inst.* VI, 6. VIII, 38.

[10]) Wandgemälde 253—255.

[11]) *Bull. dell' Inst.* 1869 S. 151.

[12]) Ein Ausguss befindet sich im akademischen Kunstmuseum zu Bonn.

Digitized by Google

aufstützt, während die erhobene linke Hand die Falten des auf den Hinterkopf aufgelegten Obergewandes anfasst und zurücknimmt. Der Kopf ist vorwärts geneigt; sie schaut trüben Blicks auf Eros herab, der, zu ihr aufblickend, sich zwischen ihre Kniee gedrängt hat. Sie hat ihre rechte Hand, zwischen Kopf und Flügel des Eros herab schwer und fest auf seine rechte Schulter gelegt. Eros fasst diese Hand, den rechten Arm aufbiegend, mit der seinen am Handgelenk; sein erhobener linker Arm legt sich an den rechten Arm der Frau an und die Hand fasst sie durch das schleierartig vom Kopf herabwallende Gewand hindurch an der Schulter. In den attisch edlen schönen Formen bebt eine stille unentfliehbare Leidenschaft; wie eine Phädra erscheint die Frau oder wen sonst der Zorn der Göttin schlug. Während hier die Gewalt des Eros — der nach dem Ausdruck der Sappho die Sinne schüttelt wie der Sturm im Gebirg in die Eichen fährt — sich so mächtig ausspricht, ist weit öfter ein mehr tändelndes und spielendes Motiv gewählt. In einer schönen tanagräischen Terracottagruppe[13]) ist einem völlig bekleideten sitzenden Mädchen ein sehr kleiner Eros zugeflogen und sitzt auf ihrem Schooss; sie umfasst ihn mit der linken Hand, wie ein kleines Kind, das der Hilfe bedarf, und hält mit der rechten die grosse Spindel, nach der das Knäbchen ängstlich herübersieht, zur Seite; ähnlich sitzt auf einem Vasenbild[14]) ein grösserer Eros der Helena auf dem Schoosse, der Paris gegenübersteht. In Terracotta kommt die Figur eines stehenden, völlig bekleideten Mädchens vor, deren gebogener rechter Arm im Gewand steckt, während die gesenkte linke Hand das Gewand in der Höhe des Gürtels hält. In die Höhlung zwischen diesem linken Arm und dem Körper hat sich ein kleiner Eros hineingeschmiegt, mit den Füsschen über dem Handgelenk des Mädchens, den Kopf ein wenig unterhalb ihrer Schulter; mit der erhobenen rechten Hand fasst er in ihr Gewand vorn am Hals[15]). Aehnliches wird sich auch sonst nachweisen lassen. Aber ich weiss kein sicheres Beispiel dafür anzugeben, dass Eros gerade in der Weise, wie wir es bei Paris fanden und wie es in der Gruppe der Sammlung Modena wiederkehrt, einer andern Frau als Aphrodite zugesellt wäre. Das kann Zufall sein. Aber vielleicht ist auch der Umstand, dass man gewöhnt war Eros so oder ähnlich neben Aphro-

---

[13]) Wieseler Göttinger Abhandl. XIX (Bericht über eine Reise nach Griechenland) S. 64, 95 ff. Der Kopf der Frau ist nicht zugehörig. — Vergl. die Gruppe der Sammlung Lécuyer *Gazette des beaux arts* XVIII 1878 S. 353.

[14]) Overbeck Gall. her. Bildw. Taf. XII, 8.

[15]) Panofka Terracotten des kgl. Museums zu Berlin. Taf. XXII.

Digitized by Google

dite selbst zu sehen, der Verwendung überhaupt oder doch der häufigeren Verwendung des an sich sprechenden und anmuthigen Motivs für andere Frauen hinderlich gewesen. Und in jedem Falle führen bei der Wiener Gruppe die nächstliegenden Analogien, welche ich gleich namhaft machen werde, und der Kopftypus zur Deutung auf Aphrodite. Denn, wenn ich die Abbildungen und Benndorfs Worte richtig verstehe, so entspricht der Kopf demjenigen Typus der Aphrodite, dessen bekanntestes Beispiel der Kopf in Arles ist[16]).

Die berühmte von Caesar geweihte Statue der *Venus Genetrix* von der Hand des Bildhauers Arkesilaos[17]) hat O. Müller[18]) dem früher O. Jahn[19]) beistimmte und dessen Vermuthung Bernoulli wieder aufgenommen hat, in dem bekannten in einer Reihe von Repliken erhaltenen statuarischen Typus[20]) zu finden geglaubt, der auf Münzen der Sabina mit der Umschrift *Veneri Genetrici* wiederkehrt[21]). Dagegen haben Reifferscheid[22]) und Conze[23]) sich diese Venus des Arkesilaos voller bekleidet und mit Amor neben der linken Schulter gedacht, derart wie diese Darstellung auf Münzen[24]), Reliefs[25]) und Gemälden[26]) und auch in einer kleinen Bronze-

---

[16]) Bernouilli Aphrodite Titelbild. Vergl. S. 213 ff.

[17]) Becker Röm. Alterth. I S. 363 f.

[18]) Handbuch der Archäol. [3] S. 577.

[19]) Berichte der kgl. sächs. Gesellsch. 1862 S. 113 f. Aber in den populären Aufs. aus der Alterthumswissenschaft (1868) S. 297 drückt sich O. Jahn wie folgt aus: „Auf einem Relief in Ravenna, das Julius Caesar mit dem Venusstern über der Stirn, und Augustus mit anderen Gliedern des julischen Geschlechts vorstellt, erscheint unter ihnen Venus in der Gestalt, in welcher sie auch als Stammmutter der Julier verehrt wurde."

[20]) Bernoulli a. a. O. S. 86 ff. 94 ff.

[21]) Cohen *Médailles impériales* II S. 264, 79—82. S. unsere Tafel II, 5.

[22]) *Annali dell' Inst.* 1863 S. 366 ff. Helbig Untersuchungen S. 24 stimmt bei.

[23]) Die Familie des Augustus (Halle 1867) S. 10 ff.

[24]) Cohen *Monnaies de la république Romaine* pl. XX, 11. 12 (Caesar); ebd. pl. XIV Cordia 1. Vergl. unsere Taf. II, 3, 4.

[25]) *a*) Relief in S. Vitale in Ravenna: Conze Die Familie des Augustus. Vergl. J. Friedländer Arch. Zeitung 1867 S. 111 ff. *b*) Relief aus Solunt: *Serra di Falco Antichità della Sicilia.* V, 39. Vergl. Conze a. a. O. S. 10. *c*) Giebelrelief in Villa Medici: *Mon. dell' Inst.* V, 40. Vergl. Brunn *Annali* 1852 S. 338 ff. *d*) Relief in Cività Castellana: Reifferscheid *Annali dell' Inst.* 1863 S. 367 f.: „....*Martem sequitur Venus corpore superiore usque ad femora nuda, vestimenti quo reliqua corporis induta sunt lacinia super s. humerum demittitur. D. etiam ipsa hastam, s. rem tenet quae nunc certo internosci nequit; potest tamen galea esse. Super humerum autem sinistrum Cupido ita apparet, ut sinistro brachio innitatur humero matris eamque adspiciat. Etiam Venus ad eum caput convertit.*" *e*) Relief im Louvre: Clarac pl. 171. Fröhner *Notice* 2.

[26]) Helbig Wandgemälde 1005, 5. 276—290. 104. 327.

Digitized by Google

figur[27]) mehr oder minder in den allgemeinen Zügen übereinstimmend vorkommt und die als *Genetrix* gedachte Venus in Stellung und Gewandung ähnlich, aber ohne Amor, in römischen Reliefs mehrfach nachgewiesen ist[28]).

Die Münzen des Caesar mit dem Kopfe der Venus und dabei Amor, des M.' Cordius Rufus mit der ganzen Figur der Wage und Scepter haltenden Venus mit Amor an der Schulter, lehren, dass in Caesars Zeit diese Combination beliebt, das Relief in S. Vitale in Ravenna mit der Apotheose der Julier, dass sie in augusteischer Zeit gewissermassen officiell anerkannt war; das mediceische Relief, dass dieselbe noch in der Zeit der Antonine üblich war; und nicht gleich, aber verwandt ist die vollbekleidete Venus mit Scepter in der rechten Hand und Amor auf dem linken Arm, mit der Umschrift *Veneri felici*, auf einer Münze der Julia Mamaea[29]).

Reifferscheid hat die Vermuthung aufgestellt, dass für die von ihm dem Arkesilaos zugeschriebene Gruppirung der Venus mit Amor der Künstler von einer in Campanien üblichen Darstellungsweise angeregt worden sei, wie sie in der *Venus Fisica* der pompejanischen Bilder vorliege[30]). Die Verwandtschaft mit diesen Bildern leugne ich nicht. Aber sie beruht doch hauptsächlich auf der Figur der Venus selbst und auf dem Beigeben des Amor, aber nicht auf einer ähnlichen Gruppirung. Auch werden die Formen, in denen wir diese Venus kennen, doch schwerlich älter sein als die von Caesar geweihte *Venus Genetrix* und man könnte doch auch umgekehrt vermuthen, dass die Beliebtheit eben dieser Form der *Venus Fisica* in Pompeji vielleicht gerade in augusteischer Zeit durch die loyale Verehrung der Stammmutter des julischen Geschlechts veranlasst worden sei.

Jedesfalls lassen sich für jene Gruppirung der römischen Reliefs und Münzbilder unmittelbarere Vorbilder in älteren Kunstformen nachweisen[31]) und es führt keine Spur darauf, dass sie gerade in Campanien ihre Ausbildung gefunden oder hier gang und gäbe gewesen seien. Denn der älteren Form oder der in älterem Sinne aufgefassten Darstellung der *Venus Fisica* oder *Pompeiana* scheint eben

---

[27]) Clarac pl. 632 D, 1293 A. Vergl. ebd. 1293 B. *Gazzera Congetture intorno ad una statuina di bronzo* ist mir nicht zugänglich.

[28]) Köhler *Annali* 1863 S. 199 f. Reifferscheid ebd. S. 362. Conze Die Familie des Augustus S. 11 f.

[29]) Cohen *Med. impér.* IV p. 79, 18 ff. Vergl. unsere Taf. II, 6.

[30]) Helbig 7. 60. 65. 66. 295. 296.

[31]) Vergl. Helbig Untersuchungen S. 24.

Digitized by Google

nicht Eros, sondern ein ungeflügelter Knabe[32]) anzugehören, der dann zu Eros umgedeutet worden ist und die in den pompejanischen Bildern der römischen Gruppirung genauer entsprechende Darstellung von Aphrodite und Eros ist von der eigentlichen *Venus Pompeiana* wesentlich verschieden.

Eine alterthümliche Formgebung zeigt zunächst die Aphrodite mit Scepter und Blüte und mit dem schwebenden Eros an ihrer rechten Schulter in dem Relief der Basis aus Gabii im *Museo Chiaramonti*[33]). Aber wenn auch der Gedanke, dass hier ein der alterthümlichen Kunst angehöriger Typus wiedergegeben sei, am nächsten zu liegen scheint, so ist es doch auch denkbar und, nach der Formgebung des Eros zu schliessen, ungleich wahrscheinlicher, dass dieser Typus nur fingirt[34]) oder genauer gesprochen, dass zu dem echt alterthümlichen Typus der Figur der Aphrodite ein zu diesem Typus ursprünglich nicht zugehöriger Eros hinzugefügt sei. Ein unzweifelhaftes griechisches Vorbild für jene römische Gruppirung bietet dagegen eine Terracottagruppe aus Rugge, welche sich im akademischen Kunstmuseum zu Bonn befindet und von welcher eine Skizze[35]) auf Taf. II, 1 gegeben ist. Das Original misst 0·28 M. in der Höhe und ist in den Formen im Ganzen wohl erhalten, doch etwas abgescheuert, am auffälligsten an den Gesichtern; der rechte Flügel des Eros ist oben nicht ganz vollständig; die Spitze des linken ist ergänzt. Von Farbspuren ist, ausser Resten von Deckweiss, erhalten einiges helles lebhaftes Rosa am Gewand, besonders an dem Zipfel über der l. Schulter, am Gewandbausch und an der Partie mit den gerade herabgehenden Falten neben dem l. Bein; ferner an dem Kopfschmuck, der von vorn kranzartig aussieht, aber hinten in eine spitze Haube zuläuft. Auch am Hals ist ein Strich Rosa, wie von einem Halsband, verfolgbar. Geringe Spuren, wie es scheint derselben Farbe, finden sich neben dem Gewand an der linken Schulter und am Leib. Die Rückseite ist flach, mit rundem Brennloch; die Basis ist unten offen. Die Arbeit ist nicht fein, aber in dem Charakter durchaus griechisch in dem Sinne, wie es apulische Terracotten zu sein pflegen. Wir werden sie etwa dem Ausgang des dritten Jahrhunderts vor Chr. zuschreiben dürfen; unter allen Umständen aber fällt sie sehr geraume Zeit vor Caesar und vor das erste Auf-

---

[32]) Nissen Pompejanische Studien S. 329.

[33]) Visconti e Guattani *Museo Chiaramonti* tav. 36.

[34]) Bernoulli a. a. O. S. 118.

[35]) Nach einer grösseren Zeichnung von L. Otto im Apparat für das vom archäologischen Institut des deutschen Reiches unternommene Terracottenwerk.

Digitized by Google

treten der ähnlichen Gruppirung von Venus und Amor auf den römischen Münzen und Reliefs. Für diese Gruppirung würde die in der Terracotta befolgte Anordnung als formales Vorbild bestehen bleiben, auch wenn hier nicht, wie ich glaube, Aphrodite, sondern eine andere Frau mit Eros gemeint sein sollte. Aber da wir bei einer derartigen Terracotta natürlicher Weise nicht an eine Einzelerfindung, sondern nur an ein Beispiel eines feststehenden und verbreiteten Typus denken dürfen, so führt dies von neuem zur Deutung auf Aphrodite; und eine Bestätigung bietet, wie ich meine, der unzweifelhafte Typus der Aphrodite, wie er in der auf Taf. II, 2 abgebildeten[36]) Terracottagruppe vorliegt. Dieselbe stammt aus Böotien und befand sich im Winter 1875/76 in einer Privatsammlung zu Athen; die Höhe beträgt etwa 0·40 M. Die Gruppe ist etwas beschädigt, vielfach zusammengesetzt und dabei verschmiert. Es sind Reste von Deckweiss erhalten, im Haar Rothbraun. Die Rückseite ist flach, darin ein länglich viereckiges Brennloch; die Basis ist unten offen. Hier ist Aphrodite durch Eros und Taube deutlich bezeichnet; und wenn die Arbeit vielleicht nicht so alt ist, als sie auf den ersten Blick scheinen mag, so liegt doch offenbar in der Formgebung und Anordnung ein der Gruppe von Rugge vorausgehender früherer Typus der Aphrodite zu Grunde, in welchem ähnlich wie in alterthümlichen Terracottasitzbildern einer doch schwerlich anders als auf Aphrodite deutbaren Frau, welcher Eros auf der Schulter sitzt[37]), Eros der Hauptfigur mehr äusserlich zugesellt ist, während man später dieser mythologisch gegebenen und überlieferten Vereinigung ein anmuthenderes Motiv abzugewinnen suchte. Auch aus der hohen Kunst ist ein Beispiel ähnlicher Gruppirung anzuführen. Freilich nicht statuarisch, sondern im Hochrelief erscheint Eros neben der Schulter der vollbekleideten Aphrodite, dieses Mal nicht ihr zugewandt, sondern von ihr ausgehend, auf einer Metope des Parthenon, in der Scene der vor Menelaos flüchtenden Helena[38]).

Wenn also in Caesars Zeit ein Künstler den Amor an der Schulter der Venus anbringen wollte, so fehlte es nicht an nachweisbaren griechischen Vorbildern; doch diese sind nicht grosse Statuen, sondern in Rundfiguren nur leichtere und geringere Werke

---

[36]) Nach einer grösseren Zeichnung von L. Otto in demselben Apparat.

[37]) Panofka Terracotten Taf. 23. [Erst während des Druckes lerne ich Heuzey *des figurines antiques de terre-cuite du musée du Louvre* (Paris 1878) kennen, auf dessen Tafel 41, 1 ich wenigstens noch hinweisen will.]

[38]) Michaelis Parthenon Taf. 4, XXV.

Digitized by Google

von kleinerem Massstab. Aber wenn er in einer grossen Gruppe, in einem nahe verwandten, der grossen statuarischen Kunst angemesseneren Motiv die Göttin reich und voll bekleidet, feierlich und majestätisch, mit dem Scepter, und doch Amor ihrem Haupte nahe darstellen wollte, hätte ihm die Eirene des Kephisodotos ein leicht benutzbares statuarisch durchgeführtes Vorbild bieten können, wie dessen Anordnung, nicht der Gewandung, aber der Stellung, auf dem Münzbild der Julia Mamaea, mit der Umschrift *Veneri Felici*, für Venus und Amor benutzt ist. Aber für die *Venus Genetrix*, wie sie auf dem Relief von Ravenna erscheint, hat man eine andere Darstellungsweise vorgezogen, die in der Gewandung der Frau das volle griechische Gewand, wie es z. B. die Eirene hat, so zu sagen ins römische übersetzt, in dem spielerischen Motiv des Eros dagegen jenen kleinen leichteren griechischen Werken am nächsten steht. Das für die zusammengehörige Reihe römischer Reliefs massgebende Monument könnte vielleicht das Relief von Ravenna selbst sein. Aber wenn auch die Uebereinstimmung der Münze des M.' Cordius mit diesem nicht ausreicht, um das Münzbild für eine eigentliche Nachbildung derselben Vorlage zu halten, so ist dennoch die Uebereinstimmung der Münzen des Caesar und des M.' Cordius mit der allgemeinen Anordnung der Relieffiguren zu gross, um nicht zu einer Erklärung anzureizen. Die Ueberlieferung, deren Lückenhaftigkeit in solchen Dingen freilich zur Genüge feststeht, nennt uns keine andere Darstellung der *Venus Genetrix*, welche für die Epoche, um die es sich handelt, massgebend gewesen sein könnte, als eben dies Werk des Arkesilaos. So scheint alles zu dem Schlusse zu drängen, dass in der Venus des Reliefs von Ravenna eine Nachbildung des Werkes des Arkesilaos gegeben sei. Aber der Schluss ist dennoch nicht richtig. Zwar ist es wohl möglich, diese Relieffigur statuarisch zu denken. Gewandstatuen von ähnlicher Stellung und Drapirung sind in unseren Museen keine Seltenheit; auch eine derartige Anbringung des Amor bietet keine Schwierigkeit und es ist dafür zunächst gleichgiltig, ob sie uns für ein grosses statuarisches Werk sehr angemessen erscheint oder nicht. Aber man ist an sich geneigt, in einem Werke, das ein Caesar einem, wie sich voraussetzen lässt hoch angesehenen Künstler auftrug, eine hohe Leistung vorauszusetzen und mit vollem Recht hebt Bernoulli[39]) die Ungleichheit des Werthes hervor, den das Motiv des mit halber Figur hinter der Schulter der Venus hervorsehenden Amor in den verschiedenen

[39]) a. a. O. S. 114 f.

Digitized by Google

Kunstarten der Gemälde und Reliefs und einer Statue in Lebensgrösse haben muss. Nach dem Eindruck der Composition in dieser Spielart würde ich in der That glauben, dass sie zuerst nicht für ein grosses statuarisches Werk, sondern für ein Gemälde und zwar vielleicht wieder zuerst für ein Rundbild erfunden worden und dann erst in andere Kunstarten übertragen worden sei, eine Uebertragung, der sich Reliefs, welche nur die Büste der Venus mit Amor darstellen sollten, und ebensolche geschnittene Steine und Münzen am leichtesten fügen mussten. Reifferscheid betrachtet gerade diese Anbringung des Amor an der Schulter der Venus als das selbständige und eigentliche Verdienst des Arkesilaos. Die Venus auf der Münze des M.' Cordius, welche dasselbe Motiv aufweist, hat Borghesi[40]) *Venus Iusta* genannt und hier so wenig als bei den anderen Venusdarstellungen der Münzen der *gens Cordia* eine Beziehung auf den Stammbaum des julischen Geschlechts angenommen; Cavedoni hielt den M.' Cordius für einen Münzmeister des Pompejus im Jahr 705 oder 706[41]). Reifferscheid nimmt an, dass die Münze erst nach der Weihung des Venustempels, die 708 erfolgte, geschlagen und durch die Statue dieses Tempels veranlasst sei. Doch ist dies Münzbild, auch abgesehen von dem Attribut der Wage, von der Figur des Reliefs in Ravenna in Haltung und Gewandung wesentlich verschieden; es trägt keineswegs die Gewähr eines statuarischen Typus in sich und bei seinem durchaus emblemartigen Charakter würde ohne die äusserliche Erinnerung an den Typus der Relieffigur durch das Motiv des Amor wohl Niemand darauf kommen, darin die Reminiscenz eines statuarischen Werkes zu suchen. Aber entscheidender ist, dass bereits die Münzen des Caesar mit dem Kopf der Venus und davor oder dahinter Amor das Wesentliche des Motivs zeigen, welches Reifferscheid dem Arkesilaos zuschreibt. Diese Münzen setzt Eckhel[42]) bis 706; und nach der Einfachheit der Beischrift Caesar und nach der Verwandtschaft mit den drei Münzen, deren Zeichen ⊥ II Borghesi erklärt hat[43]), werden sie nicht in die Zeit nach der Weihung des Tempels herabgerückt werden können. Auch tritt der Venuskopf mit Amor schon auf der Münze des C. Egnatius Maximus, welche zwischen die Jahre 673–685 ge-

---

[40]) *Oeuvres* I S. 267 ff.

[41]) Note zu Borghesi *Oeuvr.* II S. 269, 3. Vergl. Mommsen Röm. Münzwesen S. 657, 557.

[42]) *Doctr. num.* VI S. 5 f.

[43]) *Oeuvres* I S. 495 ff.

Digitized by Google

hört[44]), auf. Amor erscheint neben dem Haupte der in ganzer Figur dastehenden Venus auf der anderen Münze desselben C. Egnatius, welche Venus und Roma vereinigt[45]). Die Münzen dagegen, welche sicher nach der Weihung des Tempels der *Venus Genetrix* geschlagen sind, die der Münzmeister aus dem Jahre 710, weisen nicht Venus mit Amor auf, sondern in einer, unverkennbar einen einzigen Typus variirenden Reihe Venus als Siegesbringerin, stehend, bekleidet, das Scepter mit der linken Hand haltend, auf der Rechten die Victoria[46]). Das sind die Münzen, die offenkundig die siegverleihende Göttin der Schlachten von Pharsalus und Munda, für die beide Caesar die Losung *Venus Victrix* gab, verherrlichen[47]). Hier liegt es weit näher als bei jener Münze des M.' Cordius, das Vorbild in einem statuarischen Typus[48]), also der Statue des Tempels der *Venus Genetrix* zu suchen, welchen Caesar vor der Schlacht von Pharsalus, für die er jene Losung ausgab, gelobte. Was ist natürlicher als zu denken, dass jene Statue Symbole des Sieges an sich trug? In jeder Form konnte Venus *Genetrix* genannt werden, da dieser Name an sich keine religiöse Potenz, sondern die Abstammung des julischen Geschlechtes bezeichnet; und eben weil sie *Genetrix* ist, hat sie sich als *Victrix* erwiesen. Von den Münzen geben diejenigen, welche zur Linken der Göttin am Boden stehend einen Schild zufügen, vermuthlich die hierin am wenigsten verkürzte Reminiscenz; auf den Münzen des P. Sepullius Macer und des L. Aemilius Buca ist der linke Arm der Venus gehoben, auf denen des M. Mettius und des C. Cossutius ruht er gesenkt auf dem Schild. Langbekleidet, stehend, den rechten Fuss fest aufgesetzt, das linke Bein im Kniee leicht gebogen, die Victoria auf der rechten Hand, in der Linken das Scepter, neben sich zur Linken den Schild, das Haupt mit einem Diadem geschmückt und, wie es einer Colossalstatue angemessen ist, vorgeneigt — so denke ich mir nach diesen Münzen die *Venus Genetrix* des Arkesilaos, der auf solche Weise durch ein grosses, ernsthaftes und feierliches Tempelbild auf dem von Phidias in der Parthenos gezeigten Wege fortschreitend, ein echter Vertreter der Renaissance seiner Zeit ist. Eine Bestätigung dieser Vermuthung bietet, wie ich meine, ein Me-

---

[44]) Cohen *Méd. de la républ.* pl. XVII. Egnatia 1. Mommsen Röm. Münzwesen S. 613, 247.

[45]) Cohen a. a. O. pl. XVII Egnatia 2.

[46]) Cohen a. a. O. pl. II Aemilia 14. 15. XVI Cossutia 3. 4. XXVIII Nettia 3. 4. XXXVII Sepullia 4—8.

[47]) Borghesi *Oeuvres* II S. 160.

[48]) Vergl. Bernouilli a. a. O. S. 102, 12.

Digitized by Google

daillon des Hadrian im britischen Museum. Grueber[49]) beschreibt es, leider ohne eine Abbildung mitzutheilen, so:

Obv. Same inscription (Hadrianus Aug. cos. III p. p.) *Bust of Hadrian r., bareheaded wearing paludamentum : bord of dots. Rev.* VENERI GENETRICI *Venus l., wearing stephane, tunic, and peplum; she holds on r. hand Victory l., with wreath and palm, and rests l. on round shield ornamented with figure of Aeneas r., carrying Anchises and leading Julus, beneath shield, cuirass and helmet: border of dots.* Hier weist nicht nur die Umschrift *Veneri Genetrici*, sondern zugleich und noch ausdrücklicher die Darstellung des Anchises auf den Stammbaum des julischen Geschlechts, während die entsprechende Goldmünze des Hadrian[50]) zwar die Umschrift *Veneri Genetrici*, den Schild aber weniger ausführlich nur mit einem Medusenhaupt verziert zeigt und bei den andern ähnlichen Münzen das Schildzeichen wechselt. Nach Massgabe des Medaillons werden wir uns den Schild der Statue des Arkesilaos, die demnach also auch im Einzelnen, der Tradition der grossen Tempelstatuen folgend, reich und sorgfältig ausgeziert war, mit der Darstellung des Aeneas, der Anchises trägt und Julus an der Hand hält, geschmückt denken müssen. Aber nicht nur eine Bestätigung und Bereicherung unserer Vorstellung von der Statue des Arkesilaos ergibt sich aus dem Medaillon, sondern auch die genauere Bestimmung der Haltung der linken Hand, welche auf der früheren Münzreihe nicht übereinstimmend ist. Das Medaillon und ebenso die Hadrianische Goldmünze zeigen diese Hand gesenkt, auf dem Schildrand ruhend und wenigstens auf der Goldmünze ist zugleich das Scepter an den linken Arm gelehnt. An sich wird man geneigt sein, nach dem Charakter der hadrianischen Münzen, diesen eine grössere Auctorität einzuräumen als der früheren Münzreihe, welche schwankt und bald den Schild, bald das Scepter weglässt und demnach mit der Haltung der Hand wechselt und nur zweimal dem für den Stempel zurechtgemachten Typus mit Scepter und erhobener Hand dennoch auch den Schild zufügt. Wir werden uns also den linken Arm der Statue des Arkesilaos nicht erhoben, sondern gesenkt, die Hand an dem Schildrand, das Scepter

---

[49]) *Roman Medallions in the British Museum* S. 5, 13.

[50]) Cohen *Méd. impér.* II S. 161, 506: „R. *Veneri Genetrici. Vénus debout de face, tenant une Victoire qui porte une trophée et posant la main gauche sur un grand bouclier placé sur un casque; le bouclier est orné de la tête de Méduse, et un sceptre repose sur son bras gauche.* Vergl. 507 und die Münzen der jüngeren Faustina 95. 96. 225. 227. 242., der Lucilla 78.

Digitized by Google

an den linken Arm angelehnt und von der linken Hand zugleich mit dem Schild leicht gefasst zu denken haben — und damit ergibt sich eine neue Uebereinstimmung mit der Parthenos des Phidias.

Das Relief von Ravenna zeigt demnach die *Venus Genetrix* nicht in der Form der cäsarischen Statue des Arkesilaos, sondern friedlich, ohne jede Erinnerung an die blutigen Schlachten der Bürgerkriege. Statt der Victoria ist ihr Amor zugesellt, wie die Münze des P. Clodius mit dem Augustuskopf[51]) auf dem Revers das Thema der Gruppirung von Venus und Amor, das sich auf den Münzen der *gens Julia* findet[52]), in neuer Form aufnimmt: auf einem Altar sitzt Venus, ihr zur Seite kniet Amor. Die Beliebtheit der in dem Relief von Ravenna vorhandenen Haltung und Gruppirung der Venus erhellt aus den früher angegebenen Beispielen. Aber die Ueberlieferung belehrt uns nicht über den Urheber dieser Umformung eines aus der älteren griechischen Kunst überkommenen malerischen Motivs; und aus den vorliegenden Anhaltspunkten können wir eben nur so viel schliessen, dass es nicht Arkesilaos war. Die entsprechenden Venusfiguren ohne Amor könnten sich ebensowohl an die Figur des Arkesilaos mit Weglassung der Victoria und des Schildes angeschlossen haben. Aber wir werden der Zeit Caesars und Augusts ohne Zweifel eine ziemlich reichliche Production von Darstellungen der bekleideten Venus zuzuschreiben haben.

O. Müllers Vermuthung hatte den Arkesilaos ungleich höher gestellt als die Reifferscheidsche. Gegenüber dem Eindruck einer etwas schweren Stellung und Gewandung, wie ihn die Venus des Reliefs von Ravenna bietet — einem Eindruck, der für das Auge durch die dem Gedanken nach so anmuthige Zufügung des Amor an der Schulter noch verstärkt wird — erscheint die Composition des von O. Müller auf Arkesilaos bezogenen Statuentypus doppelt fein und anmuthig, und es ist nur natürlich, dass man mehrfach versucht hat, ihn auf irgend einen bedeutenden Künstler zurückzuführen[53]). Man mag die Eleganz in der Stellung und im Arrangement des wie durchsichtig erscheinenden Gewandes, das sich wie feucht an die Formen des Körpers anschmiegt, als allzu gekünstelt und raffinirt tadeln — es offenbart sich dennoch in solch neuer und selbständiger Um- und Durchbildung des Aphroditeideals

---

[51]) Cohen *Méd. de la républ.* pl. XII Claudia 14.

[52]) Ausser den schon angeführten Münzen s. Cohen *Méd. de la républ.* pl. XIX Julia 2. Vergl. Borghesi *Oeuvr.* I S. 148. Cohen pl. XX, 4.

[53]) Gerhard Abhandl. I S. 260 f. Brizio *Bull. dell' Inst.* 1872 S. 104. Bernoulli a. a. O. S. 98.

Digitized by Google

eine künstlerische That hohen Ranges. Für die Epoche des Arkesilaos könnte man die ähnliche Manier der Gewandbehandlung in der auf Orest und Elektra gedeuteten Neapler Gruppe, welche ich der Schule des Pasiteles zugeschrieben habe, anführen wollen. Aber trotz der Verwandtschaft ist der Geschmack und auch der Geschmack in der Behandlung des Gewandes nicht der gleiche. Die Gestalt der Venus ist weniger peinlich und steif; Stellung und Haltung sind bei aller raffinirten Eleganz freier, lässiger und bewegter, und die Führung der Hauptconturen zeigt diejenige Art eines sicheren gehaltenen Schwunges, wie sie, wenn ich recht vermuthe, seit Lysippos und Apelles in der griechischen Kunst zur Geltung gekommen[54]), aber gerade in der Neapler Gruppe und den verwandten Werken nicht befolgt ist. Danach und nach dem schönen Kopftypus möchte ich wenigstens die erste Erfindung des Motivs in frühere Zeit setzen. Bereits bei der liegenden Figur der berühmten Frauengruppe des Ostgiebels des Parthenon ist die Verwendung des nass zurechtgelegten Gewandes am Leib zu erkennen; sie ist auffällig bei der Sandalenbinderin und anderen Niken von der Balustrade des Tempels der Athena Nike und an der diesen nah verwandten aber weniger feinen Nike des Paeonios, und wie durchscheinend ist das Gewand einer der Figuren vom Friese des Erechtheion[55]). Das Reizmittel einer Gewandbehandlung, welche die Körperformen fast wie durchscheinend verfolgen lässt, wird auch die Plastik der alexandrinischen Epoche nicht verschmäht, sondern ausgebildet haben. Aber gerade diejenige Art der Gewandbehandlung, wie sie die in Rede stehenden Statuen zeigen, wird man vielleicht zunächst Bedenken tragen, in diese Zeit zu setzen und den Typus in der vorliegenden Durchführung erst der Kaiserzeit zuschreiben wollen, in der er, wie die Menge der Repliken zeigt, so viel Beifall fand. Als Münzbild erscheint er zuerst auf den Münzen der Sabina, gerade als ob er damals als Modetypus neu aufgekommen wäre, dann auf den Münzen der älteren und der jüngeren Faustina mit den Beischriften *Veneri Augustae*, *Veneri Genetrici* und *Venus*[56]); der Name der Genetrix ist auf den Münzen nicht nur diesem Typus, sondern wie sich bereits gezeigt hat, mit besserem Recht der *Venus Victrix* auf

---

[54]) Um deutlich zu machen, was ich meine, erinnere ich beispielsweise an die Artemis von Versailles, den sog. Narciss aus Pompeji.

[55]) Helbig Untersuchungen S. 35 vergleicht eine Figur des sog. Nereiden monuments.

[56]) Cohen *Méd. impér.* II S. 452, 278 ff. S, 587, 88. S. 000, 232 ff.

dem Medaillon und der Goldmünze des Hadrian und überhaupt einer ganzen Reihe verschiedener Typen beigegeben[57]), so dass aus diesem Beinamen allein ein Schluss auf die cäsarische Genetrix nicht zulässig ist.

Die Wiener Figur, auf welche meine Erörterung hier zurücklenkt, hat mit dem Venustypus des Reliefs von Ravenna die ähnliche Anbringung des Eros gemein. Aber ebenso augenfällig ist die Verwandtschaft mit dem zuletzt genannten in den Statuen vorliegenden Typus durch die Gleichartigkeit des Geschmacks in der Anordnung und Durchführung des auch hier an die Körperformen sich feucht anlegenden Gewandes; und ebenso entspricht Kopf und Haar mehr diesem, als dem Typus der Relieffigur. Man könnte also an eine absichtliche Combination dieser beiden Typen denken und dann als das Attribut der fehlenden linken Hand den Apfel vermuthen, welchen die Venus auf der Münze der Sabina hält. Aber das Motiv der Wiener Gruppe macht einen zu frischen und selbständigen Eindruck, um eine solche äusserliche Zusammenfügung zu sein; es ist zu momentan, um ein schablonenhaftes Attribut zuzulassen und die Verwandtschaft mit einem dritten, viel verbreiteten statuarischen Typus widerräth, die Wiener Gruppe zu spät zu setzen. Ich meine den Typus der an einen Pfeiler angelehnten sog. Euterpefiguren[58]), welche in der Gesammtanordnung, in Stellung und Haltung, wenn ich recht urtheile, auch in den Proportionen, bei manchen Exemplaren vielleicht auch in der Behandlung einzelner Gewandpartien Vergleichungspunkte darbieten. Reifferscheid hat für die römischen Darstellungen des Amor am Halse der Venus angenommen, dass die Göttin von Amor zur Liebe zu Anchises bestimmt werde — ich zweifle, ob mit Recht. Aber jedesfalls wird für die Wiener Gruppe eine weniger peinliche Deutung zu suchen sein. Ich denke mir in der Hand der Aphrodite den Bogen oder einen Pfeil des Eros und beide in heiterem Sinnen, wem der nächste Pfeil gelten solle, oder Aphrodite hat dem Eros die Waffe genommen und Eros bittet schmeichelnd sie ihm zurückzugeben. So findet die Gruppe leicht ihre Stelle in der Reihe der besprochenen Darstellungen; sie gehört, obwohl in durchgeführterer Kunst, einer ähnlichen Gedankensphäre an, wie die Terracottafigur aus Rugge. Die etwas genrehafte Auffassung der olympischen Gottheit entspricht durchaus dem Geschmack der alexandrinischen Poesie und Kunst. Ich wüsste nicht, warum

---

[57]) Bernoulli a. a. O. S. 94.

[58]) Bernoulli a. a. O. S. 128 ff.

Digitized by Google

sie nicht, wenigstens in der Erfindung, dieser Epoche zugeschrieben werden könnte; sie wird eher früher als später zu setzen sein und die Gruppe ist demnach nicht als *Venus Genetrix* zu bezeichnen, sondern schlechthin als Aphrodite und Eros[59]).

---

[59]) Cavedonis Erklärung lautet: „*Venere Genitrice o Pudica; statua di marmo alta circa 6 palmi. Ella è vestita di sottile tunica che sembra come portata dall' aure allo indietro, sì che ne contorna le membra e ne adombra a pena l'ignudo, fornita di corte maniche fermate con bottoncini, una delle quali cadendo sotto l'ascella lascia scoperto l'omero d. e parte del petto (v. Apollon. Argon. I, 744); e da un lato rimane aperta per modo, che lascia discoperto il fianco d. con parte della coscia e della gamba: onde può dirsi tunica fessa*, σχιστὸς χιτών (*v. Müller §. 339*). *Dal braccio s. pende il manto, che va ad attaccarsi al tronco di sostegno, sul quale stassi colle gambe incrocicchiate un Amorino, mancante di testa e di braccia, che si appoggia alla spalla s. della madre. Il braccio d. di questa, ora in gran parte mancante, andava a posarsi sul fianco, ove rimane tuttora parte della mano (cf. M. P. Cl. T. I Tav. 22). I capelli della dea, discriminati in su la fronte, vanno a raccogliersi in un nodo verso la nuca. Che questa sia veramente bella e rara effigie di Venere Genitrice, o Pudica o Giusta, o Verticordia, che dir si voglia, è cosa omai certa e comprovata pel riscontro di parecchi altri monumenti (v. il mio Saggio, El. not. 28, cf. Bullettino 1838 p. 126). La ragione, per cui l'Amorino [pag. 88], posato sull' omero della Madre in atto di carezzarla, fu scelto come simbolo di Venere Genitrice e Pudica, parmi che fosse accennata da Virgilio con dire (Georg. II, 523):*

Interea dulces pendent circum oscula nati;
Casta pudicitiam servat domus.

Egli discorre ivi dell' innocente e consolata vita agreste; ed in pittura Ercolanese (T. V tav. 4) vedesi il busto di Venere con Amorino sull' omero d. che l'accarezza, e con pedo pastoreccio e rustico nella s." [Vergl. Helbig a. a. O. S. 273 R. K.] Dazu die Anmerkung: „*Mi fa meraviglia il Visconti che la disse Musa, non ostante che avesse advertito l'Amorino posato sopra l'omero s.* [Filippo Aurelio Visconti verfasste einen handschriftlichen Katalog der Sammlung in Cataio v. *Museo Chiaramonti* (I) p. 328 ed Milan. R. Schn.]. *Il ch. Thiersch mostra non avere osservato questo attributo precipuo di Venere. Del resto, una bellissima statuina di bronzo rappresentante similmente Venere Verticordia, o sia Pudica, uscita di recente a luce dal suolo dell' antica città d' Industria, conservasi nel Gabinetto particolare della Maestà del Re di Sardegna (v. Bullett. l. c.) e fu illustrata dal ch. Prof. Costanzo Gazzera.*"

[Erst während des Druckes wird mir Reifferscheid *Observ. crit. et archaeol.* Breslauer Lectionskatalog 1878/79 zugänglich. Er vergleicht mit den oben genannten Münzen der Gens Iulia und den verwandten Horaz carm. I, 2, 33:

sive tu mavis, Erycina ridens,
quam Iocus circumvolat et Cupido

Aber durch diese Verse werden doch eher griechische Darstellungen in's Gedächtniss gerufen, wie das hübsche Vasenbild des Hieron (Overbeck Gall. hist. X, 4) und dergl., als die Münze des L. Julius Caesar Cohen *Méd. de la républ.* pl. XX, 4, wo der Wagen der Venus von zwei Amoren gezogen wird (vergl. Benndorf gr. u. sicil. Vasenb. p. 39), so dass Reifferscheids Worte *in L. Julii Caesaris nummis Venerem circumvolari a duobus Amoribus videmus* doch nur etwas uneigentlich zu verstehen sind.]

Bonn REINHARD KEKULÉ

Digitized by Google

Fischerbilder

(Taf. III)

Eine caeretanische Vase, welche aus Castellanis Besitze 1865 in die Sammlung des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie gelangte[1]), ist auf Vorder- und Rückseite mit zwei zusammenhängenden genrehaft gedachten Bildern geschmückt. Wir treffen einen alten, bärtigen Fischer mit zwei Jungen, die wir gleich lieber seine Söhne nennen wollen, beim Tagewerke. Zu seinem Posten hat er sich einen vom Meer umspülten, nur wenige Schritte vom Strande entfernten Felsen gewählt, offenbar in der Absicht, tieferes Wasser zu gewinnen. Seine Stellung ist dort freilich nichts weniger als bequem. Die Beine an die Brust gezogen, die Sohlen fest an das Felsstück gelegt, kauert er auf seinem harten, steilen Sitze, sichtlich nicht ohne Gefahr gelegentlich ins Wasser zu fallen. In der leicht erhobenen Rechten hält er die Angelruthe[2]). Mit ihr zieht er aus dem fischreichen Wasser einen Fang in die Höhe, den zu bergen der Korb bestimmt ist, welchen er schon in der Linken an dem Bügelhenkel dafür bereit hält. Dem Alten gegenüber, aber noch auf festem Boden, steht sein junger Gehilfe mit einem weiteren Korbe, den er auf dem Rücken an einem Stabe trägt. Er bückt sich vor und sieht, vergnügt über den glücklichen Zug, lebhaft die Rechte vorstreckend, in die Tiefe. Ihm schliesst sich auf der Kehrseite der Vase sein Bruder an, der mit zwei Körben an einem Tragstocke hastig an das Ufer herbeiläuft. Er hat die vollen Behälter weggetragen und kommt jetzt mit den leeren zurück. Hinter ihm steht auf breitem Untersatze eine ithyphallische Herme, an deren seitlich hervorstehendem Zapfen ein Kranz hängt.

Alle drei Figuren, der Vater sowohl als die Söhne, sind mit einer Mütze, wie sie die Seeleute aus grobem, wasserdichten Filz (πῖλος)[3]) tragen, und mit einem kurzen Mäntelchen bekleidet, das

---

[1]) Katalog des k. k. öst. Museums III (ausgegeben mit Anfang April 1866) n. 571. Die mit dieser Vase zugleich gefundenen, nunmehr grösstentheils im k. k. öst. Museum für Kunst und Industrie aufbewahrten Gefässe beschreibt Brunn im *Bull. dell' Inst.* 1865 p. 139 s. (vgl. Mittheilungen des k. k. öst. Museums Jahrg. I n. 2 — 15. November 1865 — S. 17 f.), wo p. 217 unseres Stückes gedacht wird.

[2]) An der Angelruthe (κάλαμος oder δόναξ) hängt das Zuggarn (λίνον, μήρινθος, ὁρμία), das meist aus Rosshaaren gedreht war. Anth. Pal. ed. Dübner VI 192, 3: γαμψὸν χαίτῃσιν ἐφ' ἱππείῃσι πεδηθὲν ἄγκιστρον; VI 23, 7; VII 702, 2 (?).

[3]) πῖλος ὑδασιστεγής Anth. Pal. VI. 90. 5.

Digitized by Google

nach banausischer Sitte um die linke Schulter geworfen ist, wo es den Knaben als Unterlage für die Tragstange[4]) dient. Die Verwendung des Tragholzes zum Transport der Fische war im Alterthum gäng und gäbe, wofür neben den litterarischen Zeugnissen auch die Monumente manchen Beleg bieten[5]). So namentlich das Innenbild einer schönen volcenter Schale im Thorwaldsen-Museum zu Kopenhagen[6]) mit einem jungen Fischer, der eben im Begriff steht, das Holz mit den beiden Körben auf die linke Achsel zu laden; sein Mäntelchen ist über beide Schultern geschlagen, wohl in keiner andern Absicht, als die Last während des Marsches abwechselnd bald auf die linke, bald auf die rechte Schulter zu nehmen. An den Enden seiner Tragstange bemerkt man kleine Holznägel, die das Herabgleiten der Körbe verhüten sollen. Praktischer noch sind in dieser Hinsicht die nach Art eines Bogens geschwungenen Tragreifen, welche von zwei vorzüglichen, zwischen Verona und Montorio gefundenen Fischerfiguren in der Bronzensammlung des k. k. Münz- und Antikenkabinets gehalten werden[7]). Der Bursche

---

[4]) ζεῦγός τ' εὐπλεκέων σπυρίδων Anth. Pal. VI 28, 5. Das Tragholz wird von einigen Schriftstellern ἄσιλλα genannt: Simonides fragm. ed. Schneidewin 223, Alkiphron ep. ed. Hercher I 1, 4: εὐθὺς οὖν ὀψῶναι πλησίον, καὶ τὰς ἀσίλλας ἐπωμίους ἀνελόμενοι καὶ τὰς ἑκατέρωθεν σπυρίδας ἐξαρτήσαντες ἄστυδ' ἠπείγοντο; wenn es bogenförmig geschwungen ist, heisst es ἀνάφορον oder σκευοφόριον. Vgl. Böttiger Amalthea III S. 324 f. — Für die geflochtenen Körbe will Visconti *museo Pio-Clementino* III pp. 43, 77 (*opere* III S. 146, 249) die Bezeichnung σπυρίδες nicht gelten lassen, indem er annimmt, σπυρίς bedeute Fischreuse, und davon selbst gegen die Autorität des Hesychius die φερνίον genannte Gattung auf das bestimmteste zu trennen versucht. Die Fischreuse im eigentlichen Sinne, wie sie auf Münzen von Byzanz (Dumersan *descr. des médailles ant. du cabinet de feu M. Allier de Hauteroche* pl. 3. 8) abgebildet ist, heisst aber so gut wie immer κύρτος, und die Verwandtschaft von φερνίον und σπυρίς bezeugen auch Pollux 6. 94: φερνίον· ἐκαλεῖτο δὲ οὕτω ἡ ἰχθυηρὰ σπυρίς, Ammonius de simil. et diff. ed. Valcken. p. 144: φερνίον δὲ ἁλιευτικὸν σπυρίδιον und Eustathius p. 742, 59: φερνία δὲ ἰχθύων σπυρίδες. Wir dürften kaum irre gehen, wenn wir unter φερνία (und ähnlich wird auch καλαθίσκος bei Theokr. id. 21. 9 zu fassen sein) die kleinen Handkörbe verstehen, deren die Fischer sowohl beim Fischfang selbst (Clarac 881. 2243 B; *Mon. di Ercolano* III 70 p. 273 = Panofka Bilder antiken Lebens 15, 2 u. a. m.), als auch auf dem Markte (Clarac 879. 2241, 2242, 2245; 882. 2247 A, 2247 B, 2247 D) zur Aufbewahrung ihrer Waare sich zu bedienen pflegten.

[5]) Vgl. Dubois Maisonneuve *introduction à l'étude des vases ant.* 54, 3 = Panofka Bilder ant. Lebens 14, 5. — Ein junger Fischer, der auf einem Tragstocke zwei Fische trägt, in einem Heroon auf einer Amphora im *Museo Civico* zu Triest.

[6]) Müller *musée Thorvaldsen* III sect. 2 n. 105, Micali *monum. ant.* 97, 3 = Panofka Bilder antiken Lebens 15, 5.

[7]) Kat. n. 1130, 1132, v. Sacken: die antiken Bronzen I Taf. 44, 2 (*Revue arch. nouv. série* XXXII pl. 17, 6). Vgl. Conze in der Zeitschrift für die österr. Gymnasien 1871 S. 829.

auf der Rückseite des Gefässes scheint an dem rechten Fusse einen Schuh zu tragen.

Situation und Charaktere sind vortrefflich erdacht und mit wenigen Strichen glücklich wiedergegeben. Es ist ein Bild, man darf sagen voll frischen Humors und feiner Naturbeobachtung. Die Herme an dem Wege, der ohne Zweifel zum nahen Fischerhause führt, auf der einen Seite, der Felsen und die Fische auf der andern deuten die Landschaft an, in der die Scene sich abspielt. Köstlich ist der schon durch seine wenig städtische Barttracht charakterisirte Fischer, den vor Ungemach nur sein Phlegma bewahrt, und einen wirksamen Gegensatz zu ihm bilden die zwei Burschen, in welchen sich das Temperament der Jugend verschieden aber gleich treffend äussert: in dem einen, wie er dem nächsten Eindruck mit aller Naivität sich hingibt, in dem andern, wie er in unbefangener Fröhlichkeit seine Arbeit spielend vollbringt. Besonders sprechend ist die Handbewegung des letzteren. Sie macht ganz den Eindruck, als ob er dem Gotte im Vorbeilaufen einige gewiss nichts weniger als euphemistische Worte zugerufen hätte.

Mit dem bekannten Idol des Weg und Steg schützenden Gottes, der gleichsam der stete Zeuge alles menschlichen Handels und Wandels ist, nimmt der gemeine Mann das Recht für sich in Anspruch, zutraulich wie mit einem alten Bekannten zu verkehren. Seine äussere Erscheinung fordert seinen Humor heraus. Um ihn bei guter Stimmung zu erhalten, lässt er es an keiner Rücksicht fehlen, schmückt und bekränzt sein Bild, legt ihm Spenden und Leckerbissen vor; hilft das nicht, so sind ihm gelegentlich auch Vorwürfe und Scheltworte geläufig. Vasenbilder, die uns so oft die intimsten Einblicke in antikes Leben und antike Sitte gestatten, bieten auch hiefür mehr als einen charakteristischen Zug. Da steht ein Mann vor dem Idole, mit den Armen lebhaft gestikulirend, wie wenn er sein Anliegen, das uns die Rückseite des Gefässes verräth, dem Gotte recht begreiflich machen wollte[8]). Als ob es sich um ein gutmüthiges Wagniss handle, fasst ein Ephebe das Bild beim Barte[9]). Ein junger Opferdiener, der es eben geschmückt hat, kann es nicht lassen, bevor er sich entfernt, mit dem apotropaeischen Abzeichen unschuldigen Scherz zu treiben[10]). In unserer Scene erhält das

---

[8]) Gerhard auserlesene Vasenbilder 276, 1.

[9]) Gerhard Hermenbilder auf Vasen (Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1855) Taf. 2, 5.

[10]) Gerhard a. a. O. Taf. 5, 1.

Digitized by Google

Idol eine besondere Bedeutung. Wenn gleich die Fischer Poseidon als ihren natürlichen Oberherrn[11]) betrachten, dessen Element ihnen Nahrung und Gewinn, aber auch Gefahr und Tod bringt, so verehren sie doch weit mehr noch Hermes, dem sie die Erfindung des Fischfanges zuschreiben[12]), und der ihnen als ἀγοραῖος beisteht ihre Waare an den Mann zu bringen. Deshalb weihen in zahlreichen anathematischen Epigrammen der griechischen Anthologie alte Fischer vorzüglich ihm ihr Fischzeug[13]) (ἀρχαίας λείψανα τεχνοσύνας). Im vorliegenden Falle wohnt Hermes zudem am Meeresufer, er ist Strandbewohner, αἰγιαλίτης[14]), und als solcher der nächste Schutzherr der kleinen Fischerfamilie, deren Treiben wir belauschen. Demnach nimmt er selbstverständlich Theil und hat Anspruch auf den geringen Ertrag ihrer Arbeit. So wenig auch Fischkost den Göttern, wie den Helden Homers im Allgemeinen behagt[15]), fehlt es doch nicht an allerhand Ausnahmen, namentlich in localen Culten[16]): Fischer bringen der Artemis so gut wie die Jäger ihre Erstlinge dar[17]) und es war ein frommer Gebrauch, am letzten Monatstage Fische auf die Altäre der Hekate niederzulegen. Was anderes kann nach alledem der Bursche dem Gotte zugerufen haben, als irgend einen derben Spass, vor dessen Folgen er sich einigermassen fürchtet indem er sich eiligst aus dem Staube macht, etwa mit der unschuldig

---

[11]) ἀνάκτωρ τέχνης Anth. Pal. VI 4. Es auf Poseidon zu beziehen, bestimmt uns die Ueberschrift des Epigramms.

[12]) Oppian. Halieut. ed. Lehrs III 12 sq.:

.....βουλὰς δὲ περισσονόων ἁλιήων
αὐτὸς ἄναξ πρώτιστος ἐμήσαο, καὶ τέλος ἄγρης
παντοίης ἀνέφηνας ἐπ' ἰχθύσι κῆρας ὑφαίνων.
Πανὶ δὲ Κωρυκίῳ βυθίην παρακάτθεο τέχνην,
παιδὶ τεῷ, ...

III 26 s.: Ἑρμεία κλυτόβουλε, σὲ δ' ἔξοχον ἱλάσκονται ἰχθυβόλοι. Das schwarzfigurige Vasenbild bei Christie *disquisitions upon the painted greek vases* 12, 70 = Millin *gal. myth.* 125, 266, welches Hermes, Herakles und Poseidon beim Fischfang darstellt, dürfte eine moderne Fälschung sein. — Ueber die dem Hermes geheiligten Fische in einem Quell zu Pharae in Achaia Paus. VII 22, 4. Ihm war auch die Gattung βόαξ geweiht: Eustathius ad Il. p. 87, 25. Athen. VII p. 325 B.

[13]) Anth. Pal. VI 5, VI 23, VI 28, VI 29, VI 296.

[14]) Anth. Pal. VI 23. Besonders häufig wird Priapos als αἰγιαλίτης (φυκογείτων) von Fischern verehrt: Anth. Pal. VI 33, VI 89, VI 193.

[15]) ἰχθύων δὲ θύσιμος οὐδεὶς οὐδὲ ἱερεύσιμός ἐστι Plut. symp. 8, 8, 3. Vgl. Becker Charikles II S. 255. Die schwarzfigurige Oinochoe in Berlin (Kat. n. 1723 = Gerhard auserl. Vasenbilder 316, 1) stellt sicher kein Fischopfer dar.

[16]) Athen. VII p. 297; Lobeck Aglaophamos p. 249.

[17]) Anth. Pal. VI 105; Spanhem. ad Callimachi hymn. in Dianam 39 p. 197.

Digitized by Google

gottlosen Wendung, dass für den Gott heute schlechterdings von dem Fang Nichts abfällt.

So stellt sich in dem Bilde das Leben und Treiben armer Fischerleute recht unmittelbar und anschaulich dar. Mit den unscheinlichsten Mitteln sagt es mehr, als man auf den ersten Blick anzuerkennen geneigt sein mag. Unverhohlen, aber ohne jeden Zug von Sentimentalität bringt es einen Gegensatz von Stadt und Land zu Bewusstsein, in einer Art die von der Auffassung der Bukolik wesentlich verschieden ist. Der Vergleich, welcher in der Idylle stets zum Vortheile des Landlebens ausschlägt, spricht hier laut zu Gunsten der Stadt. Das ungeschliffene Betragen des Dörfers wird gleichsam stillschweigend der feinen Sitte des Städters entgegengesetzt und die gutmüthige Ironie, welche durch die ganze Darstellung zieht, schmeichelt dem Selbstgefühle des einen, ohne den andern zu verletzen. Durch diese Tendenz nähert sie sich, nicht als ein Isolirtes, sondern unter den vielfachsten Analogien aus der Kleinkunst des vierten Jahrhunderts, dem Charakter der mittleren und neueren attischen Komödie, welcher aus der Fülle des alltäglichen Lebens auch der Fischmarkt ein reiches und ergiebiges Feld zu Charakterstudien bot[18]). Verwandter noch mag das Produkt eines bescheidenen Vasenmalers den in ganz Griechenland volksthümlichen Possenspielen sein, welche ihre höchste Ausbildung in Sophrons Mimen erfuhren.

Wien ROBERT SCHNEIDER

Zum Badener Relief

(Taf. IV)

Im I. Bande dieser Mittheilungen ist S. 71 das von Dr. Rollet in Baden nahe dieser Stadt am Wiener-Neustädter Canale aufgefundene Relief vorläufig besprochen worden. Es wird hier in Abbildung*) mitgetheilt (Taf. IV). Wie man aus dieser entnimmt, ist die weibliche Figur der Hauptseite ungeflügelt, während man früher, wohl in Folge der schlechten Erhaltung des Steines, Flügel an

---

[18]) Vgl. Becker Charikles II S. 152 ff. Die Darstellung eines Fischmarktes auf einem Krater aus Lipari (*Bull. dell' Inst.* 1864 p. 55) scheint unter solchem Einflusse entstanden zu sein.

*) Nach einer genauen Zeichnung, die ich vor dem Original revidirt habe. O. B.

Digitized by Google

ihren Schultern erkennen zu müssen glaubte. Es ist also nicht Victoria dargestellt, sondern eine kriegerische Göttin, welche dem vor ihr stehenden Jüngling einen Helm reicht.

Sie lässt sich unschwer als die der Victoria nahe verwandte *Venus victrix* bezeichnen; die Art der Gewandung und das Attribut des Helmes sind Merkmale, welche über diese Bestimmung keinen Zweifel aufkommen lassen.

Allerdings würde es schwer sein, den Beweis dafür aus anderen analogen Reliefs zu führen; nicht blos kommt diese Scene auf Denkmalen unserer Länder selten vor, sondern es fehlt auch überhaupt an einer Zusammenstellung des Materiales, welches provinzielle Arbeiten später Zeit darbieten. Aber die Münzbilder der Kaiserzeit, die unserem Relief zeitlich ganz nahe stehen mögen, liefern ausreichende Anhalte. Sie sind durch die Umschrift: VENVS VICTRIX oder VENERI VICTRICI sicher erklärt und wiederholen sich durch mehr als zwei Jahrhunderte, so dass aus der Vergleichung der zahlreichen Varietäten das Wesentliche ihrer Symbolik von den unwesentlichen Aenderungen und Zuthaten leicht gesondert werden kann.

Ich fasse zusammen, was sich in dieser Richtung an dem vorzüglichen Materiale beobachten lässt, das die Münzensammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses darbietet und citire nach Cohen *description historique de monnaies frappées sous l'empire Romaine*, auf deren betreffende Abschnitte sich die eingeklammerten Nummern beziehen.

Auf den Münzen mit Julius Caesars und des Augustus Bildniss erscheint Venus wiederholt als die Stammmutter des julischen Hauses (J. Caesar 23, 24, 26, 34, 38, 40; Augustus 72) gefeiert, jedoch ohne Umschrift, daher diese Gepräge hier übergangen werden. Nur so viel sei bemerkt, dass das Attribut der Sieghaftigkeit, die Victoria, auf Caesars Münzen selten fehlt und ein neuer Typus auf jenen des Augustus aus den Jahren 35 bis 28 (72) auftritt, welcher die Göttin mit dem Kriegsmantel, der die l. Schulter und die Füsse von den Hüften abwärts bedeckt, darstellt. Sie wendet dem Beschauer den Rücken zu, stützt sich mit dem l. Arme, in dem der Speer ruht, auf eine kurze Säule und hält in der ausgestreckten R. einen Helm; an der Säule lehnt ein Schild. In diesem Typus, der später der wichtigere für die Darstellung der *Venus victrix* geworden ist, tritt also zum ersten Male statt der Victoria das Attribut des Helmes auf.

Nach längerer Zeit, als die julische Familie schon lange ausgestorben war, kehrt er mit der Umschrift VENVS AVGVSTA auf Münzen mit dem Bildnis der Tochter des K. Titus, Julia, und der Kaiserinnen Domitia (1) und Sabina (33) wieder (5, 7); letztere

Digitized by Google

werden also mit Venus verglichen, deren schützende Kraft von dem julischen Hause auf den gesammten römischen Staat übertragen gedacht werden muss. Eine weitere Entwickelung bezeichnen die Gold- und Silberstücke der jüngeren Faustina, welche die beiden vorzüglichen Eigenschaften der *Venus* als Schutzgöttin des römischen Staates: die alles befruchtende und die Sieg verleihende Kraft (Preller Röm. Mythologie 388 f.) aus dem Sammelbegriffe der Göttin ausscheiden und als selbstständige Wesen mit bestimmten Attributen hinstellen, beide werden seither auch durch die Umschriften unterschieden, indem die eine als VENVS GENETRIX, die andere als VENVS AVGVSTA (pr.: Julia Titi, Domitia) und VENVS VICTRIX bezeichnet wird. Von nun ab erscheint der oben beschriebene Typus nur mehr mit der letztgenannten Umschrift, sowohl auf Goldmünzen der Crispina (19), als auf Gold- und Silberstücken der Julia Domna (99—103, 114, 115) und auf Goldstücken der Salonina (88). Er ist fortan zwar nicht der einzige, aber der vorzüglichere Typus der *V. victrix*, er wird zumeist auf der angesehensten Münze des Reiches, dem Aureus, angewendet, erscheint dagegen nie auf dem Kupfergeld, ist selbst keinen Variationen unterworfen, liegt aber mannichfaltigen Nachbildungen als der bestimmende Urtypus zu Grunde. Man kann ihn daher recht wohl den Typus *princeps* nennen. Dagegen ein aus ihm entwickelter zweiter Typus — der im Folgenden als secundärer bezeichnet wird — erscheint häufig auch auf Kupfer und ist in zahlreichen Varianten verbreitet, welche keineswegs auf Verschiedenheiten in der Auffassung des mythologischen Charakters der Göttin beruhen, sondern neben dem Urtypus und neben einander gleichzeitig auftauchen und dem rein äusserlichen Zwecke dienen, die verschiedenen Nominale in den drei Metallen oder verschiedene Emissionen auch durch das Münzbild zu unterscheiden; dieser Zweck wird durch Häufung oder Weglassung der Attribute oder durch Umstellung derselben erlangt.

Der secundäre Typus stellt die Göttin von vorne gesehen dar, mit dem Chiton bekleidet, welcher die rechte Brust freilässt, wie wir es an andern kriegerischen Frauen (Amazonen, Roma) zu sehen gewohnt sind; nur selten ist auch diese Brust verhüllt (Julia Mammaea 24, Salonina 85, 87). Die Säule ist weggelassen, dafür stützt sich die Göttin zumeist auf den Schild. In den Attributen herrscht bunte Abwechslung. Sie hält eine kleine Victoria und eine Palme (Faustina junior 95, 96, 227, Suppl. 16) oder statt letzterer eine Lanze (Lucilla 29, 91, hier ist der Helm auf dem Boden sichtbar, ebenso Caracalla 336), oder Helm und Palme (J. Domna 199),

Digitized by Google

endlich Apfel und Palme (Plautilla 17, in welchem Falle Amor neben ihr mit dem Helme spielt, und Salonina, ohne Amor, 85). Einmal sitzen zu ihren Füssen beiderseits Gefangene (Caracalla 339). Seltener und wahrscheinlich auf Verwechslung mit *Venus Felix* von Seite des Stempelschneiders oder des mit Einsetzung der Umschriften betrauten Arbeiters, hie und da vielleicht auf schlechter Erhaltung der Originale und unrichtiger Beschreibung beruhen die Fälle, in welchen die Symbole der *Venus felix* oder *caelestis*, der Apfel und das Hinaufziehen des Hymation über die rechte Schulter, in den Typus der *V. victrix* hereingezogen sind*). Weitaus wiegt der secundäre Typus in seiner einfachsten Form über, in welcher die Göttin in der R. den Helm, in der L. den Speer hält und letztere zugleich auf den Schild an ihrer Seite stützt; so erscheint sie auf Münzen der Julia Mammaea (24, 68 f.), des Gordianus III (149), Valerianus (136, 210), Gallienus (550 f.), der Salonina (87), der Magnia Urbica (12, 13) und des Vaballathus (4). Man sieht, die Attribute des Urtypus erringen auch im secundären die Oberhand: Helm, Speer und Schild, sowie die freiere Bekleidung, sind daher auch als die wesentlichen Attribute der *Venus Victrix* zu betrachten. Namentlich ist wichtig, dass die Symbole der Sieghaftigkeit, Victoria und Palme, obwohl erstere schon auf den Münzen Caesars vorkommt, in den Typus *princeps* nicht aufgenommen wurden**) und auch im secundären Typus, namentlich zur Zeit des dritten Jahrhunderts, im Vergleich mit dem Attribut des Helmes eine untergeordnete Stelle einnehmen.

Nicht minder verdient es Beachtung, dass, wenn auch die genannten Waffenstücke der *V. Victrix* vorzüglich zukommen, sie selbst sich ihrer doch keineswegs bedient. In keinem Münzbilde hat sie den Helm auf dem Haupte oder den Schild am l. Arme, in keinem schwingt sie den Speer. Vielmehr, wie die fast stereotype Bewegung des r. Armes bezeugt, ist sie immer im Begriffe gedacht, diese Waffen darzureichen. Für das Verständnis dieses Motivs sind die Goldmünzen der jüngeren Faustina, welche den Typus *princeps*

---

*) Jul. Domna 98. — Plautilla 17. — Elagabalus 142. Auf Goldmünzen der Magnia Urbica (3) ist der Typus der *Venus felix* geradezu mit der Umschrift der *Venus victrix* versehen.

**) In einer dalmatinischen Inschrift aus Danili bei Zara wird Venus direct Victoria genannt (VENERI VICTORIAE PARTHICAE u. s. w.) Orelli - Henzen 5680. Ein Analogon bietet der von Cohen Julia Domna n. 99 beschriebene Denar mit der Umschrift VENERI VICTORIAE. Es ist bezeichnend, dass auch diese Umschrift mit dem Typus *princeps* verbunden ist, also die betreffende Figur der Venus nicht die Victoria, sondern den Helm auf der r. Hand hält.

Digitized by Google

zeigen, im Vergleiche mit den zugehörigen Dupondien (Mittelbronzen) mit der Umschrift VENERI · VICTRICI lehrreich. Ein Hauptbestandtheil des ersteren ist die kurze Säule. Man muss sich vorstellen, dass auf ihr die Waffen des Mars versorgt waren, der Helm auf ihrer oberen Fläche ruhte, Schild und Speer an sie angelehnt waren. Die Göttin ist herangetreten und nimmt Helm und Speer an sich, um sie dem Kriegsgotte, der in den Kampf zu ziehen im Begriffe ist, zu reichen. Indem sie den Herankommenden erwartet, stützt sie sich auf die nun abgeräumte Säule und hält ihm den Helm entgegen. Die Wendung des Körpers drückt diesen Gedanken trefflich aus; da sie sich von dem Beschauer abkehrt, wird die Beziehung auf diesen aufgehoben und seine Aufmerksamkeit auf eine dritte Person gelenkt, die er sich als herannahend zu denken gezwungen ist. Dagegen auf den zugehörigen Mittelbronzen (226) ist Venus nach dem bekannten Motiv der V. von Capua mit Mars zu einer Gruppe verbunden; er hat den aus ihren Händen empfangenen Helm bereits auf das Haupt gesetzt, den Schild an den l. Arm, das Schwert, das hier anstatt des Speeres erscheint, in die R. genommen. Die Göttin legt ihrerseits eine Hand auf seine Schulter und fasst mit der andern seinen Arm, um ihn an sich zu ziehen, als wollte sie ihm Sieg verheissende Worte zuflüstern*).

Beide Münzbilder stehen offenbar in Beziehung zu einander, als zwei Momente eines und desselben Vorganges, der Ausrüstung des Mars mit den geweihten, Sieg und Schutz bringenden Waffen. An das Darreichen der Waffen knüpft sich die Vorstellung, dass *Venus victrix* die Sieghaftigkeit ihres Wesens nicht durch eigene Theilnahme am Kampfe, sondern durch den Schutz äussere, welchen sie ihren Lieblingen angedeihen lasse; wem sie die Waffen reicht, der kehrt unversehrt und siegreich aus dem Kampfe wieder, er hat das Kriegsglück auf seiner Seite.

Diese Vorstellung scheint die allgemeinere geworden zu sein; sie sprach sich am directesten aus, indem sie der *V. victrix* das allgemeine Symbol der Sieghaftigkeit, die Victoria, nahm und sie dafür den Helm darreichen liess, der von allen übrigen Attributen der Göttin am auffälligsten den Gedanken gewährten Schutzes ausdrückt.

Während im Urtypus die Beziehung zu Mars, zwar nicht durch dessen figürliche Darstellung, wohl aber durch die Anordnung der Venusfigur erhalten bleibt, wird sie im secundären Typus ganz fallen

*) Eine Abbildung bei Cohen II pl. XIX n. 226.

Digitized by Google

gelassen; aus diesem Grunde zeigt sich in ihm die Göttin dem Beschauer zugewendet, wie es bei blos repräsentativ gedachten Götterbildern das Gewöhnliche ist. Das Darreichen des Helmes bleibt auch hier beibehalten. Was beide Typen am auffallendsten scheidet, ist also die bei dem einen vorhandene, bei dem andern fehlende Beziehung auf Mars. Wenn daher beide gleichzeitig auf Münzen mit dem Bildnis einer und derselben Kaiserin erscheinen, so muss dies in verschiedenem Sinne geschehen sein; der *princeps* konnte nur so Anwendung finden, dass die ihm innewohnende Beziehung auf Mars, auf das Verhältniss der Kaiserin zu ihrem Gemahl übertragen wurde, während der secundäre Typus eine solche Weiterführung der Allegorie nicht bedurfte. Damit mag es zusammenhängen, dass letzterer sowohl auf Münzen von Kaiserinnen, als auch auf solchen von Kaisern begegnet, wie Caracalla, Elagabalus, Gordianus, Valerianus, Gallienus. Dagegen der *princeps* konnte auf Kaisermünzen nicht aufgenommen werden, er wird nur auf Münzen mit dem Bildnis von Kaiserinnen (Faustina junior, Crispina, J. Domna, Salonina) getroffen; es stimmt trefflich dazu, dass die betreffenden Kaiser: M. Aurel, Commodus, Septimius Severus, Gallienus in der That in schwere Kriege verwickelt waren. Daher liegt die Vermuthung nahe, dass manche ihrer Münzen mit dem Bilde des Mars als Gegenstücke zu jenen Münzen geschlagen wurden, welche mit den Porträten ihrer Gemahlinnen den Typus *princeps* der *Venus victrix* verbinden.

Es lässt sich erwarten, dass die römische Kunst nach dem ihr eigenthümlichen Charakter den ursprünglich auf Mars und Venus abzielenden, dann auf den Kaiser und die Kaiserin übertragenen Gedanken noch weiter verallgemeinert und sich seiner bedient habe, um in jedem anderen gegebenen Falle dem Kriegsglück und der Sieghaftigkeit eines einzelnen Menschen einen geläufig gewordenen bildlichen Ausdruck zu geben.

Das Badener Relief, um zu diesem zurückzukehren, darf als Beweis dafür gelten. Die Hauptfigur trägt den Mantel genau so, wie *Venus victrix* im Typus *princeps;* sie hält wie diese den Helm in der R. und ist, sowie die Göttin auf den Dupondien der jüngeren Faustina, mit einer zweiten Figur zusammengestellt; nur ist diese hier nicht Mars, sondern augenscheinlich derjenige, dem das Denkmal, zu welchem unser Relief gehörte, errichtet war. Auch ist in letzterem der Moment der Ausrüstung selbst, das Ueberreichen des Helmes, dargestellt, während die Münzbilder andere Momente, den unmittelbar vorausgehenden, in welchem Venus den herannahenden

Digitized by Google

Mars erwartet, und den zunächst folgenden des Abschieds zum Gegenstande haben. Es braucht nicht hervorgehoben zu werden, dass unser Relief den gleichen Gedanken wie die Münzbilder veranschaulicht. Ein junger Krieger soll damit als glücklicher, tapferer und siegreicher Soldat bezeichnet werden.

Entsprechend der idealen Frauengestalt zu seiner Seite ist auch er nicht in der vollen Soldatenrüstung, als *statua thoracata*, sondern als *statua Achillea*, als Heros, nackt, mit der Chlamys dargestellt, die L. greift an das kurze Schwert, wodurch ein wirksamer Faltenwurf des Gewandstücks motivirt wird. In dieser Stellung erinnert er lebhaft an die Figur des Mars auf den öfter genannten Dupondien der jüngeren Faustina; es ist nicht ganz unwahrscheinlich, dass diese oder eine ähnliche uns noch unbekannte Münze dem Bildhauer unseres Reliefs als Vorbild gedient habe.

Wahrscheinlich war unser gefeierter Held ein junger Officier; die auf die Scene zuschreitenden Figuren der Nebenseite, welche Soldaten darstellen, wie die Panzerschienen in der Hüftengegend des einen andeuten, repräsentiren offenbar nur das Gefolge oder die von dem jungen Krieger der Hauptseite geführte Truppe; es kann angenommen werden, dass auf der andern Nebenseite, wenn sie gleichfalls mit einem Relief geschmückt war, eine entsprechende Gruppe von Soldaten zu Fuss oder von einem Soldaten mit dem Pferde des Verstorbenen sichtbar gewesen sei*).

Die Farbspuren lassen sich, da sie verblichen sind, nicht weiter verfolgen; auch über die architektonische Bestimmung des Reliefsteines kann nur eine Vermuthung aufgestellt werden, da prägnante Anzeichen fehlen. Auf der Hauptseite waren, wie aus der noch vorhandenen Umrahmung sichtbar ist, nur zwei Figuren angebracht; dies lässt schliessen, dass auch die Nebenseiten ihrer nicht mehr enthielten. Die Hauptseite hat 62 Cm. Breite und 50 Cm. Höhe. Reconstruirt man nach diesen Maassen die zweite Neben- und die Rückseite, welche sehr wahrscheinlich leer war, so erhält man einen Würfel, den wir uns etwa aus Backsteinen aufgeführt und auf drei, vielleicht auf allen vier Seiten mit Steinplatten verkleidet vorstellen werden, von welchen drei mit Reliefs versehen waren; nach seinen Dimensionen kann er nicht wohl etwas anderes als das Postament eines Grabmales gewesen sein; der darauf ruhende

*) Aehnliches auf den Schmalseiten des in Karlsburg (Siebenbürgen) gefundenen Sarkophages n. 232 im unteren k. k. Belvedere.

Digitized by Google

Theil mag das Brustbild des Verstorbenen in einer Nische und darunter eine Inschrift enthalten haben.

Ueber die Bedeutung des Fundes für die Richtung der Strasse von Aquae nach Mutenum vgl. Ber. u. Mitth. des Wiener Alterthumsvereines Bd. XVII, S. 286, 287.

FR. KENNER

Διομήδεια ἀνάγκη

Die vorstehende Abbildung einer Lampe aus dem Museum zu Spalato zeigt uns ein zu gemeinsamer Action verbundenes Heldenpaar, ohne irgendwelche Andeutung des Objectes dieser Action. Doch bietet wenigstens die Namengebung keine Schwierigkeit. Odysseus ist durch die traditionelle Schiffermütze charakterisirt, der Vorausschreitende kann demnach nur Diomedes sein. Für alles Weitere sind wir auf ein näheres Eingehen auf die Motive der beiden Figuren angewiesen, deren feine Charakterisirung fast im Widerspruche mit der Bescheidenheit des Stoffes wie der Ausführung steht.

Odysseus hemmt plötzlich seinen Schritt, fasst mit der Linken seinen Bart und wirft den Kopf in den Nacken, wie einem plötzlichen Einfalle nachsinnend. Die Rechte mit dem gesenkten Schwert hält still, bereit, das Ersonnene auszuführen. Diomedes ist mit gezücktem Schwert ruhig voranmarschirt, seinem Genossen die Rückendeckung überlassend, da fesselt auf einmal Etwas zur Linken seinen Blick. Aus der Senkung seines Hauptes möchte man entnehmen, dass er zu Boden starre.

Das volle Verständniss der Situation hat uns ein Fehler des Copisten erschwert, denn als solchen haben wir den Bildner der Form unserer Lampe zu betrachten, den wir glücklicherweise ergänzen können. Er hat es dem Beschauer zu errathen überlassen, dass Diomedes in der Linken das geraubte Palladion trägt, ohne, wohl aus Unvermögen, dasselbe auch nur anzudeuten. Dass es aber wirklich so zu denken sei, beweist ein Relief eines lykischen Sarkophages, welches unsere Helden einen Augenblick später zeigt*). Odysseus, noch

*) Mittheil. d. archäol. Instituts zu Athen 1877 Taf. XI.

Digitized by Google

immer ein deutliches stimmhaftes Geräusch, bei der Schwere schon geringeres, Geräusche sich rauch ungeschieht. Hier schon wie in seiner Heimat, dem Kreis Bitsch, ist das Geräusch ein Zischlaut, ein Sibilant. Bei seiner Heimatstadt Metz-en-Saint und der Heimatort von Patois, dem Metzer Patois, der Lorrainemundart scheint Kleinmetzer, wohl, Kleinmetzer, wie auch das weiche Reim der Thal-Metzerinnen, wie auch das weiche Reim der Thal-Metzerinnen. In Kleinmetz, wie in der Schweiz auch, sehr Dialekte von Kleinmetz einem Kleinmetzer einer in Kleinmetz der Zuhörer das Zuhörer das Kleinmetz der

Gehör und setzt sich nur durch völlige Einzelgenauigkeit zu dem deutlichen Teile. Es will wohl sein, die Aussprache von Schwung das deutsche Volksmund gebräuchliche Spielform des deutschen Wortes, Schwung, das Wort Schwung, das Wort Schwung, das Wort Schwung.

Bei der richtigen Erklärung unseres Satzes ist zugleich auch unser Fremdwort der Name, das Schlüsse Aufschlusse das mit wissenschaftlichen Geschichte. Der Unterschied Aufschlusse Schlüsse

Gutenberg-DigiBib

sich, wie ich glaube, im Irrthum, als er annahm, es sei der Moment dargestellt, wie Odysseus Verdacht schöpft, dass Diomedes ihm mit dem gemeinsam errungenen Palladion davongehen möge*), wobei er gewiss an den von Konon Cap. 34 (bei Photius) überlieferten Zug denkt, dass Diomedes, der den Palladienraub allein vollbrachte, dem Odysseus, auf dessen Schultern er über die Mauer stieg, einreden wollte, er habe nicht das rechte Palladion erlangt.

Die Sage von der Heimbringung des Palladions, welche wir der Deutung des Lampen- wie Sarkophagreliefs zu Grunde legten, haben wir mehrfach in fast gleichlautender Fassung überkommen, die auf eine gemeinsame Quelle zurückweist. Ich setze zunächst die Stelle des Zenobius her. Er erklärt III, 8 das Sprichwort Διομήδειος ἀνάγκη:

Ἐπὶ τῶν κατὰ ἀνάγκην τινὰ πραττόντων. Μέμνηται αὐτῆς Ἀριστοφάνης ἐν Βατράχοις. Ὅτε γὰρ λαβόντες τὸ Παλλάδιον Διομήδης καὶ Ὀδυσσεὺς ἐκόμιζον ἐπὶ τὰς ναῦς, τότε βουλόμενος Ὀδυσσεὺς αὐτοῦ μόνου τὴν φιλοτιμίαν γενέσθαι, ἐπεχείρησε φονεῦσαι τὸν Διομήδην μετὰ τοῦ Παλλαδίου προηγούμενον. Προϊδὼν δὲ ἐκεῖνος ὡς ἐν κατόπτρῳ ἀντιστίλβον τὸ ξίφος καὶ συλλαβὼν αὐτὸν καὶ δήσας τὰς χεῖρας πλάτει τοῦ ξίφους ἀκολουθῶν ἔτυπεν.

Die Parallelstellen finden sich bei den Parömiographen Apostolius VI, 15, Arsenius 181 und Codex Bodleianus 338, beim Scholiasten Platos, Rep. 493 D, Eusthatius zur Il. K p. 822, 20 ed. Rom. und bei Suidas s. v.

Eine zweite Erklärung desselben Sprichwortes steht in den Scholien zu Aristophanes Ekkl. 1029.

Ὅτε Διομήδης ὁ Θρᾷξ, πόρνας ἔχων θυγατέρας, τοὺς παριόντας ξένους ἐβιάζετο αὐταῖς συνεῖναι ἕως οὗ κόρον σχῶσιν καὶ ἀναλωθῶσιν οἱ ἄνδρες ἃς καὶ ὁ μῦθος ἵππους ἀνθρωποφάγους εἶπεν. —

Neben der ersten Erklärung steht auch diese bei Apostolius, Suidas, Eusthatius. Bei Hesych, wo sie als von Klearchos stammend angeführt wird, ist die erste durch die Abschreiber ausgefallen. Nach der auf den Thraker Diomedes gehenden Notiz heisst es: Ὁ δὲ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα . . .φησὶ ἐπὶ τῆς τοῦ Παλλαδίου κλοπῆς γενέσθαι.

Es kann hier kaum etwas Anderes als die erste Version gestanden haben, der, wie der zweiten, ein leider verstümmeltes Ursprungszeugniss beigegeben war.

---

*) In der Anmerkung verweist er über diesen Verdacht und die verschiedenen Zeitpunkte, wohin ihn die Sage setze, auf Jahn Ann. 1858 p. 229. 236 ff. 239. In den angezogenen Stellen ist jedoch blos vom Streite der Helden die Rede.

Digitized by Google

Die gemeinsame Quelle, aus welcher unsere Ueberlieferung die erste Erklärung des Sprichwortes schöpfte, war, wie die auch im Scholion zu Plato unrichtige Erwähnung der Frösche des Aristophanes beweist, ein alter Erklärer des Aristophanes und fügen wir hinzu ein gelehrter. Da aber diese treffliche Erläuterung mit einem falschen Citat versehen wurde, fand sie ihren Weg nicht in die vorliegende Scholiensammlung und an der Stelle wo sie stehen sollte, finden wir die zweite Version, ein albernes, aus der schlüpfrigen Situation bei Aristophanes herausspintisirtes Machwerk.

Die alte gute Ueberlieferung wird uns aber noch in ausführlicherer Fassung und mit fast entgegengesetztem Ausgange von Konon Cap. 34 erzählt:

Καὶ (Ὀδυσσεὺς) κατόπιν γεγονὼς σπᾶται τὸ ξίφος, ἐκεῖνον μὲν ἀνελεῖν βουληθείς, αὐτὸς δ' Ἀχαιοῖς τὸ Παλλάδιον κομίζειν. καὶ αὐτοῦ μέλλοντος πληγὴν ἐμβαλεῖν (ἦν γάρ σελήνη) ὁρᾷ Διομήδης τὴν αὐγὴν τοῦ ξίφους, Ὀδυσσεὺς δ' ἀναιρεῖν μὲν ἀπέσχετο ἀντισπασαμένου κἀκείνου ξίφος, δειλίαν δ' ὀνειδίσας πλατεῖ τῷ ξίφει οὐκ ἐθέλοντα προϊέναι τύπτων τὰ νῶτα ἤλαυνεν. ἐξ οὗ ἡ παροιμία „ἡ Διομήδειος ἀνάγκη" ἐπὶ παντὸς ἀκουσίου λεγομένη.

Es hat ganz den Anschein, als ob diese Fassung die ursprüngliche, die früher erwähnte nur eine Variation wäre. Hier zieht sich Odysseus durch einen seiner vollkommen würdigen Einfall aus der bedrohlichen Situation. Er verwandelt den beabsichtigten Mordstreich in einen gut gemeinten Hieb mit der flachen Klinge, wirft Diomedes seine gerechte Besorgniss als feige Verdächtigung vor und treibt ihn, ehe er noch zur Besinnung kommen kann, weiter vorwärts *).

Die Sage vom Raube des Palladion künstlerisch zu gestalten, lag zunächst für die attische Bühne ein patriotisches Motiv vor. Athen hatte ja auch sein troisches Palladion, dessen mythische Provenienz zu begründen nach antiker Anschauung vor Allem der Poesie zukam. Die Erzählung Konons liest sich fast wie eine Hypothesis, die Anspielungen Aristophanes und Platons erklären sich auch am besten durch die Annahme, ein Tragiker der Blüthezeit habe jenem Mythos, der gewiss nicht direct von Lesches aus in den täglichen Gebrauch des attischen Lebens übergehen konnte, die rechte Weihe gegeben. Hat doch erst das Drama den Odysseus zu voller Typik entwickelt und so der bildenden Kunst überliefert. Specifisch atti-

*) Auch Plato braucht in der angeführten Stelle den Ausdruck Διομήδεια ἀνάγκη für eine grosse moralische Pression, bei Aristophanes ist es physischer Zwang.

Digitized by Google

scher Charakter tritt hier allerdings nicht deutlich hervor. Den zeigt, vollkommen ausgeprägt, eine andere Wendung der Sage, als deren beste Quelle uns ein treffliches Schalenbild des Malers Hieron gelten darf*). Hier hat, Odysseus wie Diomedes, jeder ein Palladion erbeutet und sind in Streit für die Echtheit derselben entbrannt. Von den bereits gezückten Waffen Gebrauch zu machen, hindern sie Akamas und Demophon, beide inschriftlich bezeugt, während Agamemnon und Phönix (gleichf. inschr. bez.) mit dem Gewichte ihrer Autorität die Aufgeregten zu beschwichtigen versuchen. Wie wir uns die Lösung dieses Knotens zu denken haben, darüber giebt eine attische Tradition Auskunft, welche Demophon als Schiedsrichter nennt, in dessen Besitz das Palladion kam**). Hierons Wirken aber fällt genau in jene Epoche, in welcher Sophokles in seinen Lakedämonierinnen, Ion von Chios in seinen Wächtern die Sage vom Palladienraub auf die Bühne brachten.

*) *Mon. ined. d. inst.* VI, 22.

**) Vergl. Jahn *ann. d. inst.* 1858 p. 259.

Wien WILHELM KLEIN

Inschriften aus Rumänien*)

a) Nationalmuseum von Bukarest.

1. Gef. in Russanesci auf dem rechten Ufer der Aluta; über der Inschrift eine Aedicula, auf deren beiden Seiten ein Löwe en face dargestellt ist. Die Inschrift ist von Guirlanden eingerahmt; h. 1·00, br. 0·61, d. 0·30; Schrift etwa des 3. Jahrhunderts:

D M
I⊕ PATVL
CIVS SE
VERvS
VIXITA

*) Einige der hier mitgetheilten Inschriften (n. 3. 14. 16) habe ich bereits in meinem *Raport asupra unei missinui epigrafice in Bulgaria. Bucuresci* 1878 publicirt.

Digitized by

2. Sandstein, gef. von Herrn César Bolliac (vgl. *Trompetta Carpaţilorv* 20. August 1872 n. 1010 und Hirschfeld Epigraphische Nachlese in Sitzungsber. der Wiener Akademie 1874 S. 375 Anm. 1) im Sommer 1872 in Celeiu bei der römischen Strasse unter Steinen und Ziegeln, die das Fundament eines Gebäudes bildeten. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat der Stein als Piedestal einer dort mit anderen Statuenfragmenten (Jupiter mit Adler zu seinen Füssen, Minerva, Vestalin[?]), Fresken und zahlreichen Ziegeln gefundenen Statue des Commodus, in der Hand ein *parazonium* haltend, gedient. Die Reliefs, die sich, wie man deutlich erkennt, früher unter der Inschrift befunden haben, sind mit dem Hammer behufs der späteren Verwendung des Steines abgeschlagen worden. Die Inschrift selbst ist abgesehen von der Verletzung der untersten Zeile vollständig erhalten, auf der rechten Seite sind die Buchstaben etwas verlöscht. Die Buchstaben sind mit geringer Sorgfalt eingegraben; h. 0·72, br. 0·50, d. 0·25:

COMMODO ANT /
NINO AVG SVBC /
RACL·XENOPHON
TIS PROC AVG
ZOTICVS ET SAL /
ANVS SER// VI////
POSVE//N//

= *Commodo Ant[o]nino Aug(usto) sub c[u]ra Cl(audii) Xenophontis proc(uratoris) Aug(usti) Zoticus et Sa[lvi]anus ser(vi) vi[l(ici)] posue[ru]n[t]**).

---

*) Die naheliegende Annahme, dass der Anfang der Inschrift *Imp. Caes. M. Aur.* oder wenigstens *Imp(eratori)* verloren gegangen sei, lässt sich mit der bestimmten Versicherung des Herrn Einsenders, dass der Stein oben ganz intact sei, nicht vereinigen. Von einer Rasur des Namens ist, wie auch der mir übersandte Abklatsch zeigt, keine Spur. Der Procurator *Cl(audius) Xenophon* ist bekannt aus der Ephesischen Inschrift (C. I. L. III, 6575): *T. Cl. T. f. Papiria Xenophonti [pro]c. Aug. ad bona co[ge]nda in Africa proc. provinc. Asiae subpraef. annonae urbis, proc. Illyrici per Moesiam inf(eriorem) et Dacias tres proc. argentariarum Pannoniarum et Dalmatiarum proc. Daciae Apulensis proc. in Aegypto ad epistrategiam septem nomorum et Arsinoitum proc. viarum urbis Salvianus Aug. n. vern. dispensator rationis extraord. provinc. Asiae.* Die Statue des Commodus hat er ohne Zweifel nicht als *proc. Daciae Apulensis*, sondern in der ausserordentlichen *procuratio Illyrici per Moesiam inf(eriorem) et Dacias tres* errichtet; Celeiu ist vielleicht der Sitz der Verwaltung des südlichen Daciens gewesen und möglicherweise dürfte hier die *Colonia Malvensis* (Corp. III p. 893 n. 51) zu suchen sein. Die Veranlassung zu dieser ganz singulären Combination der Donauprovinzen bot ohne Zweifel der im Beginne der Regierung des Commodus an Daciens Grenzen entbrannte Krieg, vgl. Dio 72, 8: ἐγένοντο δὲ καὶ πόλεμοί τινες αὐτῷ πρὸς τοὺς ὑπὲρ τὴν Δακίαν βαρβάρους und Lampridius *vita Commodi* c. 13: *victi sunt sub eo . . per legatos Mauri, victi Daci, Pannoniae quoque compositae, [in] Britannia in Germania et in Dacia imperium eius recusantibus provincialibus.* Dieser vor dem Britannischen fallende Krieg wird in die Jahre 182-3 zu setzen sein, in denen Commodus die 5. und 6. imperatorische Acclamation erhält (Eckhel D. N. VII, 110 sq., vgl.

Digitized by Google

3. Kleine Ara von Stein, gef. in Bčela in Bulgarien (= *Raport* p. 19 n. 22) h. 0·98, br. 0·30, d. 0·32:

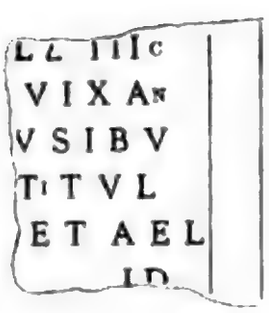
HERCVLI·
NVICTO·P
ROS·D·N·AV
G·AVR·EROD
ES·PROS·SVÆ *sic*
E SVORVM
EX VISO·P

Herculi invicto pro s(alute) D(omini) n(ostri) Aug(usti) Aur(elius) Erodes pro s(alute) sua et suorum ex viso p(osuit). — Aurelius Erodes (Epodes im *Raport* ist ein Druckfehler) war ohne Zweifel ein kaiserlicher Freigelassener.

4. Fragment unbekannter Provenienz, ebenso n. 5–10.

sic

5.



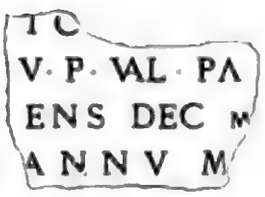
6.

Wietersheim Geschichte der Völkerwanderung II S. 163); damit stimmt, dass Commodus in der Inschrift noch nicht den im J. 183 angenommenen Namen *Pius* führt. Ist die Ergänzung in Z. 5-6 *Sa[lvi]anus* richtig, so ist derselbe vielleicht identisch mit dem in Corp. III, 6575 erwähnten gleichnamigen kaiserlichen Sclaven, der dem Xenophon in seinen verschiedenen Procuraturen als Subalternbeamter gefolgt sein dürfte. O. H.

Digitized by Google

7.

8.



Z. 3: *dec(urio) m[unic(ipii)]...*

9.

10. Ziegelfragment:

HRIDA

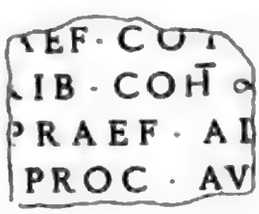
b) Sammlung des Herrn C. Bolliac.

11.
C · VALERIVS
MILAGER
MILES CHo
XIIIIo VRB· M
5) GEMELLI HE
RCVLI

= *C. Valerius Mel(e)ager miles c(o)ho(rtis) XIIII urb(anae) (centuria) M. Gemelli Herculi.*

Der Anfang von Z. 6 ist wegen der Unebenheit des Steines leer geblieben.

12.



= *[pr]aef(ecto) coh(ortis) .... [t]rib(uno) coh(ortis) I miliariae .... praef(ecto) al(ae) .....proc(uratori) Au[g(usti)] .....* Bemerkenswerth ist die Ligatur in Z. 2.

13.

Digitized by Google

14. Schlechte Buchstaben:

Z. 5 = ΗΧ?

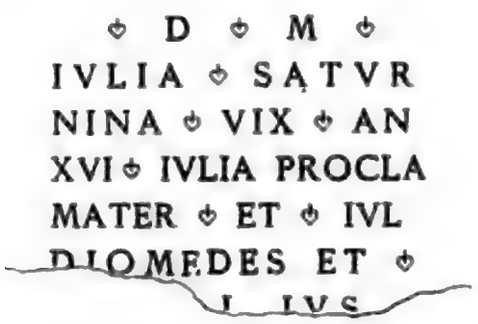
c) Sammlung des Herrn Papasoglu.

15. Kleiner Altar von Sandstein, gef. in Bulgarien; h. 0·68, br. 0·32, d. 0·32

Der Stein ist beschädigt; Z. 1 scheint der erste Buchstabe M, Z. 3 (grössere Buchstaben) nach L ein grosses Blatt, Z. 4 scheint zwischen L und G nichts gestanden zu haben. Da an *M(ars) Vict(or)* kaum gedacht werden kann, so dürfte zu lesen sein: *In]vict(o) Mit(h)r(ae) Corneli(us) Faustu(s) centurio l(e)g(ionis) XI Cl(audiae).*

Die Legio XI Claudia stationirte im 3. Jahrhundert, wahrscheinlich seit Septimius Severus, in Unter-Mösien an Stelle der V. Macedonica, welche derselbe nach Dacien versetzte (vgl. Borghesi *Oeuvres complètes* IV p. 227).

16. Grabstein unbekannter Provenienz; gute Schrift des 3. Jahrh.; h. 0·60, br. 0·85, d. 0·26:



17. Bruchstück einer Marmorplatte mit sehr schönen Buchstaben des 2. Jahrh.:

Digitized by Google

d) Sammlung des Herrn M. Cogalniceano.

18. Gef. in Arcér-Palanka (Ratiaria), schöne Schrift; h. 0·60, br. 0·92 d. 0·58:

SEDATO · AVG · PRO SAL ♁
IMPP · SEVERI · E · ANTONIN
AVGG · ET · GENIO · C◎L ·
FABR · Q · AEL · ANTONN ·
DEC · PRIMVS · BIS · MAGIST ·
COLL · S · S · D · D ·

= *Sedato Aug(usto) pro sal(ute) Imp(eratorum) Severi et Antonin(i) Aug(ustorum) et Genio coll(egii) fabr(um) Q. Ael(ius) Antonin(us) dec(urialis) primus bis(elliarius* vgl. Wilmanns 2190) *magist(er) coll(egii) s(upra) s(cripti) d(onum) d(edit)*, vgl. Corp. III 3922. 5918. Ephem. II p. 365 n. 605.

19. Kleine Ara, über der Inschrift Blumenschnur mit herabhängenden Binden, unter der Inschrift Blumenranken:

PHIL's
TIO ·
TRIVIS ·
QVADR ·
VO · S·L·M

20. Gef. in Arcér-Palanka (= *Raport* n. 23):

ERVILLIAE
VALERIAE
VXORI · IVL
VALENTIS
TI VIRAL

21. Auf der Vorderseite:

LVCILIA SECVNDA ·
C · LICINIÓ · HERAE CONIVGI
SVO ET SIBI ET · SVIS

auf der Rückseite mit schlechteren Buchstaben:

VIXIT ANNO I · MENSIBVS
II EVCTYCHVS · FECIT *sic*

Digitized by Google

22. Ara in Ghigen (Oescus) gefunden, Buchstaben des 3. Jahrhunderts:

DIANE · REG
IVL · DIDAS[V]
E·F·IVL·ANTC
NVS · PRoS ·
SVA · V · P ·

Z. 2 V am Ende ist ganz unsicher; Z. 3 scheint F nicht P. — *Dian(a)e Reg(inae) Jul(ius) D(ae)dal(u)s (?) et f(ilius?) Jul(ius) Antonius* (so) *pro s(alute) sua* (*voto*) *p(osuerunt).*

Paris G. TOCILESCU

Epigraphischer Bericht aus Oesterreich*)

AQUILEIA

1. *Lastra di marmo, 2m lunga, 1m circa larga, posta orizzontalmente sopra due colonne, tr. testè in prossima vicinanza dal lato occidentale delle mura entro il recinto quasi dirimpetto al tempietto di Giove* (TAMPIA·L·F·DIOVEI)... *si vede scolpita sulla pietra una meridiana sovraposta ad una tavola dei venti portante all' ingiro i nomi delle otto direzioni cardinali:*

DESOLINVS, EVRVS, AVSTER, AFRICVS, FAONIVS, AQVILO, SEPTENTRIO, BOREAS

il tutto contrasegnato dal nome dell' artefice scientifico:

M · ANTISTIVS · EVPORVS · FECIT

Interessante si è che il plinto corrisponde nelle proporzioni al doppio quadrilatero della città murata, e che la pietra trovavasi collocata sul sito coi lati parallelamente

*) Die von Mommsen in der *Ephemeris epigraphica* IV 1879 n. 167 ff. bereits benutzten Publicationen, als: Centralcommission IV, 1878 bis p. XCIIII, *Bullettino Dalmato* I bis p. 176; Pichler Jahresbericht des Joanneums 1877, sind für diesen Bericht bei Seite gelassen worden; ebenso sind die von Mommsen nach brieflichen Nachrichten von v. Gallenstein, Pichler u. A. mitgetheilten Inschriften, auch wenn dieselben später in österreichischen Zeitschriften veröffentlicht worden sind (z. B. in der *Carinthia* 1878 und Pichler in den Sitzungsber. der W. Akad. 1878), hier nicht wieder zum Abdrucke gebracht. Auch von den Inschriften die E. v. Sacken Archäologischer Wegweiser durch das Viertel ober dem Wiener Walde von Niederösterreich, und Fr. Kenner zur Topographie der Römerorte in Niederösterreich (beide in den Berichten und Mittheilungen des Alterthumsvereins zu Wien B. XVII Th. 1 – 2, 1877/8) mittheilen, sind nur die unedirten von mir übernommen worden.

Digitized by Google

al corso delle mura, di modo che gli assi longitudinale e trasversale della medesima segnano la direzione dei cardini e dei decumani della colonia. Per conseguenza la pietra conferma ciò che indicato scorgesi dalla direzione delle mura, vale a dire una declinazione del cardo maximus di circa 22 gradi da settentrione verso ponente. Peccato che la pietra prima di essere stata da me veduta venne inavvertitamente smossa dal primitivo posto, al quale venne poscia alla meglio restituita. Il monumento è circondato da un septo di pietra, il di cui orlo superiore sta a livello del piano della pietra ed ha l'altezza di circa mezzo metro sul suolo antico della città. Davanti la tavola verso mezzogiorno trovasi un grande cubo di pietra sopra tre gradini, che crederesi un'ara, se non ostassero due impiombature, una per lato ad eguale distanza, che sembrano fatte per fissarvi un'ansa od un qualche sostegno di metallo.

L'impressione che mi fa il tutto si è che questo fosse il groma dell' antica colonia d'Aquileia. In quanto all' età della lapide giudico dalla paleografia che possa appartenere all' epoca dell' imperatore Commodo circa, potendo darsi che in questo tempo il primitivo groma abbia avuto bisogno di essere rinnovato. È degno di rimarco la direzione di NO ossia del Caurus assegnata al vento Aquilo, finora malamente identificato col Boreas, il nome di Desolinus per Subsolanus, nonchè di Faonius in luogo di Favonius, ed è pure notevole la circostanza che ad ogni vento in luogo di un punto fisso è attribuito un segmento di circolo di 45°, così che ai gromatici nel fissare la direzione dei cardini e decumani dell' agro colonico sarà forse stato lecito di poter divagare entro tale limite di tolleranza senza perciò offendere la severità delle norme rituali, come ce ne offrirebbe esempio appunto Aquileia colla sua declinazione di 22°. — L'indice di ferro delle ore, il di cui punto di fissazione è segnato con un cerchietto nel disegno, fu rinvenuto staccato presso la pietra.

Gregorutti in *Bull. d. Inst.* 1879 p. 28—30 mit Abbildung.

2. *tavola alta 0·61, larga 0·91, grossa 0·09; tr. 16 Gennaio 1878 presso l'antica via Annia nella terra di Giacomo Santi, sita nell' ubicazione denominata Scofa alle Marignane. Riparata ora nel museo comunale di Aquileia.*

CN · OCTAVIVS · CN · L · CLADVS

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* p. 30 n. 61. — L befindet sich in C, V in D.

3. *tavola di marmo scop. dicembre 1877 nella terra di Leonardo Andrian entro il circondario dell' antica necropoli di S. Felice presso Aquileia. Trovasi ora nella mia collezione. Si rinvennero presso la pietra le fondamenta del muro di cinta del monumento ed entro il recinto diverse urne cinerarie. Nel centro del frontispizio vedesi scolpita una patera.*

„caratteri della prima metà del secolo terzo"

D M

IVLIAE

SPERATAE

AN·XXII

IVL·SECVN

SOCR·BRVTI

PIENTISSIME

L· D

A·PETR·ANTON·

Digitized by Google

„bruti = nurui; brut in friulano, bru in francese e bruta nel basso latino significano nuora“ [cf. Ducange s. v. *brut* und *bruta*. Grimm Wörterbuch s. v. Braut: *„brût*, wovon keine der übrigen romanischen Zungen weiss.“]

Gregorutti in *Arch. Tr.* VI p. 26 n. 58.

4. *urna cineraria quadrata nella collezione del Barone Ettone de Ritter in Monastero, tr. Gennaio 1878 fuori del'a cinta occidentale delle antiche mura a poca distanza dal tempio di Giove verso settentrione:*

PARTISCÍ · AVGVSTALIS
CONIVGI · BENE · MEREN
SENTIA SEMNE · ET
S I B I

Gregorutti in *Arch. Tr.* VI p. 30 n. 62.

5. *cippo quadrato alto 0·80, largo 1·20, grosso 0·60; tr. Gennaio 1878 a fianco dell' antica via Gemina nella Possessione Prister, situata nella contrada denominata Crocara in Fiumicello.*

„caratteri della fine del I secolo“

C · PLENIVS · L · F
CHILO · V · F
festone lemniscato sostenuto
da due teste d'amorino
SIBI · ET · L · PLENIO
FRATRI · C · P L E N I O *secun*
DO · LIBERTIS · L*ibertabusque*

Gregorutti in *Arch. Tr.* VI p. 29 n. 60.

6. *stela sepolcrale tr. Gennaio 1878 nella terra Ritter presso la via di Belvedere a poca distanza dalla seconda casetta detta della Madonna:*

L · M
V M M I D *iae*
PHOEBE *s*
IN·FR·P·XV *i*
in agr. p. lxx

Gregorutti in *Arch. Tr.* VI p. 30 n. 63: *„secondo esemplare d'altra più completa: Corp. V 1466.“*

7. *nella mia collezione, esisteva prima presso il colono Gasparut in Fiumicello.*

L · M
P · P · M
IN · F · P · XV
IN · AG · P · XX

Gregorutti in *Arch. Tr.* VI p. 29 n. 59.

Digitized by Google

8. *tr. a poca distanza dalla precedente.*

LOC
S · F · P

Gregorutti in *Arch. Tr.* VI p. 31 n. 64.

9. *tr. Febbrajo 1877 a poca distanza del n 65.*

„caratteri molto rozzi dell' anno 450 circa"

AVRELIVS · HELIA
NVS·NICOME
HEVS·IC·POSIT
VS ●

Gregorutti in *Arch. Tr.* 1878 p. 32 n. 66.

10. *tr. 27 Luglio 1877 nel pavimento della stalla Cassis in Monastero.*

caratteri dell' anno 300 circa

BENE MEREN	*ti · clem*
ENTI · QVI VI	*xit · cum*
VIRGINIA SVA	*anno*
S· XX · ET · ME	*nses*
CONTRA VO	*tum · pos ·*

Gregorutti in *Arch. Tr.* VI p. 34 n. 70.

11. *nella mia collezione, tr. Aprile 1877 alle Marignane nella terra Cassis fuori delle antiche mura dal lato occidentale delle medesime. Nel mezzo dell' iscrizione vedesi delineato a semplici contorni un fanciullo ritto sopra uno sgabello a tre gradini la mano destra poggiata al petto, avente sul capo il monogramma di Cristo entro una corona; alla sua sinistra sta un vegliardo nimbato e barbato che tiene un rotolo nella mano sinistra e protende la destra verso la spalla sinistra del fanciullo. Tra le due figure scorgesi un candelabro a tre piedi con un cero acceso.*

„caratteri dell' anno 350 circa"

Fl. Costanti (?)	S · FILIO · SVO	*bene*
merenti Flavi(?)	O · " COSTANTIO	
recessit	FIDELIS · BI	
xit · annos	☧ IIII · M · V	
dies (?) *de*	*(fanciullo)* (*figura nimbata*) POSITV	
s. in pace	*(candelabro)* V · IDVS	
Augu	STAS	

Gregorutti in *Arch. Tr.* VI p. 33 n. 69.

12. *tr. 7 Febbraio 1877 alle Marignane nella terra Cassis; alta 0·365, larga 0·401, grossa 0·08.*

Digitized by Google

„caratteri dell' anno 430 circa"

D M
BENE MERENTI · FILIO ꝺ CO
VOIDEONI ꝺ QVI · VIXIT
AN ꝺ NOS ꝺ VIIII ꝺ MENSIS ꝺ II
DIES ꝺ VII ꝺ DEPOSITVSV ꝺ KA
IENVARIAS ꝺ RECESSIT IN PA
CE FIDELIS ☧ PAREN
TIS DOLIENTI *figura orante fra due colombe, che tengono nel rostro un ramoscello; presso ogni colomba una stella* SCONTR
A ꝺ VOTV F ICIERVNT

Gregorutti in *Arch. Tr.* VI p. 31 n. 65.

13. *tr. Gennaio 1878 a poca distanza di n. 71 (nella possessione Cassis alle Marignane).*

Caratteri della fine del 4 secolo; l'iscriz. che sta a destra di chi guarda è bipertita da un solco fatto collo scalpello dall' alto al basso, solco che esisteva sicuramente sulla pietra prima che l'epigrafe venisse scolpita. I caratteri dell' iscriz. a sin. sono d'altra mano, molto più minuti, e sembra appartenessero ad altro monumento precedente rimasto imperfetto, per compiere il quale s'avrebbe dovuto praticare la rottura della pietra ove prima venne segnato il solco. Anche la figura orante che sta nel mezzo è molto più rozzamente eseguita dell' altra... Sulla stessa figura a destra vedonsi sospesi uno per ogni lato, come due drappi pendenti da due aste traversali rivolte l'una contro l'altra (forse = due sorgenti o cadute d'acqua).

M		D	
CORCON	BENE MERITo	IVSTO	
IVS · AN · E	QVI VIXIT AN	NOS	
☧	PLVS M *figura*	ENVS XXX	
figura	MENI·D *orante*	OVEIIS	*„sic = dolens?"*
orante	DOMINA ☧	☧ CONTRA	
	VOTVM	FECEI · VNT	*„sic"*

Gregorutti in *Arch. Tr.* VI p. 34 n. 72.

14. *tr. Gennaio 1878 nella possessione Cassis alle Marignane.*

caratteri della fine del 4 sec.

PVRF ☧ ☧ VRIA
PAVS *figura* ABIT
ANN *orante* ORO IIII *„sic"*

Gregorutti in *Arch. Tr.* VI p. 34 n. 71.

Digitized by Google

15. *trovasi murata in Fiumicello nella casa colonica della contessa Attems-Petteani, borgo S. Valentino, presso la via che conduce in Aquileia.*

„caratteri dell' anno 400 circa“

B · SIMPLICIVS · ET · VENANTIA
NVS VIVI SIBI EMERVNT
IN COMMVNE A VENANTIA
nA SORORE SVA

Gregorutti in *Arch. Tr.* VI p. 32 n. 67.

16. *esisteva nel cortile della casa Lovisoni in Cervignano, donde passò nella mia collezione.*

„caratteri dell' epoca di Costantino“

VALENTIANO · INNOcentissi
MO INFANTIQVem cuncti
DILIGEBANT FIdeles
QVI VIxT ANNOS pl. men. . . mes.
V · DIES · XVIIII ft. Valentia
NVS · ET TER tulla parentes
DOLENTES CONtra votum fecerunt

Gregorutti in *Arch. Tr.* VI p. 33 n. 68.

DALMATIA*)

17. **Zara** *in un angolo del cortile della chiesa di S. Grisogono; 0·30 alt. e larg.*

M
tERTVLINÆ
M · M · RVBRIVS
ET · SIBI · VIVVS

Bulić in *Bull. Dalm.* II p. 18 „*v. 3* M · M · = *magister* (*o minister*) *M(ercurialis)?*“ [vielleicht nur [*uxor(i) opti*]*m. M(arcus) Rubrius . . .*]

Nadin (Nedinum).

18. *nella vecchia Canonica*

CLAV
ERA
NE·
MC·N

Bulić in *Bull. Dalm.* II p. 21.

---

*) Einige Fragmente von christlichen, in Salona gefundenen Inschriften hat kürzlich G. B. de Rossi in *Bullettino di archeologia Cristiana* III ser., 3 (1878) p. 100 ff. in schöner Weise ergänzt und erläutert.

Digitized by Google

19. *in casa di Marco Ursaljko, avendo servito di sedile presso il focolare, offrì assai poche lettere leggibili:*

I V I C V

SEX · F

GEM · T · F I

Bulić in *Bull. Dalm.* II p. 22.

20. **Podgradje** (*Asseria*) *presso Luka Čerina, frammento:*

ILINAI

VTIVS · L

Bulić in *Bull. Dalm.* II p. 23 *„presso il medesimo una colonna sepolcrale, 1·20 alt., terminante alla sommità a forma di pino, con iscrizione illeggibile“.*

21. **Buković** *presso Andrija Vrčelj, ara 0·22 alt., 0·18 l., tr. c. 400 passi dalla strada regia da Benkovac, sotto il colle di Asseria:*

I · O · M

CASSIA · PA

//I////EX · V///

////SV//////

Bulić in *Bull. Dalm.* II p. 25: *“I(ovi) O(ptimo) M(aximo) Cassia Pa[terna?] ex v[oto po]su[it]“.*

22. **Buković** *non lontano da Benkovac, sul pianerottolo della casa di Jakov Vrčelj, immurata; 1·24 l., 0·66 a.*

D M

///ALIAE MAXIMÆ VERAN//

//MAXIMVS /////NIV/////

PIISSIME T VA///IVS MAX

VS FRATER SORORI CAR///

////E QVE VIXIT ANN XX

////M //P////

Bulić in *Bull. Dalm.* II p. 24.

24. **Buković**, *immurata sul pianerottolo della casa di Andrij a Vrčelj.*

„caratteri assai rozzi“

D M

H // E L S F // I

T / I / QVAE VIX

I T A N · P · M · XXX

F I L I V S M T R I

p I E N T I S S I M E

P

Bulić in *Bull. Dalm.* II p. 24.

Digitized by Google

PANNONIA SVPERIOR

24. Meilensäule, seit 1874 im Hofe des Schlosses **Trilek**, bis dahin an der Strasse liegend, jetzt im Museum in Laibach. Kalkstein, 1·52 h., 0·42 Durchmesser.

IMPCA DN
FLCL IVLIANO P FE
INVICTO CACTRIVMF
SEMP · AVG PONTIFI
MAXIMO D VII
III E K R N (?)
O NSVLI

Müllner in Centralcomm. 4, 1878 S. CXX vgl. 5, 1879 S. VII.

25. **Pettau.** Ziegel, gef. auf dem Panoramaberg, kam 1875 ins Joanneum zu Graz:

CAEΓ, EЄh, NI·KA

Pichler Sitzungsb. d. W. Akad. 1878 S. 652.

26. **Mödling.** Grabstein, an dem vorspringenden Pfeiler einer Gartenmauer des ehemaligen Pfarrhofes (4 alt, 8 neu) in der Pfarrgasse eingemauert; 0·79 h. 0·475 br.:

D · M
AVRE · CELER
INO · AN · LX
AVRE · SABINE
FILIE · AN · IIII
AVRE · CELERINA
FILIA · PARE
P · SORORI

Kenner in Berichten des Alterthumsvereines XVII S. 286: „Mittheilung des Herrn Emil Hütter".

27. **Wien,** „am Hohen Markt vor den Häusern 1—3 fand man in den Jahren 1871—74 bei der Legung der Röhren für die Hochquellenleitung, 1·580 Meter tief unter dem Fahrwege und hart neben dem Gehwege, Ziegel in grösserer Zahl und in ihrem ursprünglichen Verbande; sie stellten ein augenscheinlich von Soldaten der XIII. Legion erbautes und von solchen der X. renovirtes Hypokaustum dar. Dem ursprünglichen Baue der XIII. Legion gehörten kreisrunde Ziegel an, welche zu dreien übereinandergestellt die Pfeilerchen für die *Suspensura* bildeten; einzelne der letzteren aber bestanden aus viereckigen Ziegeln (fast 0·20 im Quadrat) und trugen durchaus den Stempel der X. Legion, wurden also bei der Renovirung aufgestellt. Auch die schweren über die Pfeiler gelegten und den Boden des erwärmten Gemaches bildenden Ziegelplatten, dann ein Wärmeleiter und Fragmente von Leistenziegeln der Bedachung zeigten den Stempel der X., ein einziges von den letzteren auch den der XIV. Legion".

„In der Rothenthurmstrasse am Eingang in die Wollzeile fand man (1871—74) Fragmente mit Stempeln der X. und XIV. Legion. — Nach Mittheilung des Herrn

Digitized by Google

Prof. P. Adalbert Dungl grub man 1828 beim Bau des Göttweigerhofes, Spiegelgasse 11, zwei Hohlziegel der X. Legion und das Fragment einer Schale aus Terrasigillata mit dem Stempel ATTIANVS FEC aus; jetzt im Stifte Göttweig .... Bei den Grundaushebungen für den Neubau des südlichen Tractes des Conventgebäudes im Schottenstifte geriethen die Arbeiter im J. 1830 auf einen grossen römischen Steinsarg, unter dem römische Ziegel, darunter einer mit dem Stempel der XIII. Legion, gelegt waren (vgl. Sebastian Brunner's autobiographisches Werk: „Woher, Wohin" I, 109). Der Sarg mit dem Deckel 2·13 l., 0·89 br. u. h., 0·13—16 Wanddicke, Deckel 0·25 stark, an den Ecken mit hörnerartigen Ausschnitten, ohne Inschrift und Verzierung, steht noch heute im Stiftsgarten."

Kenner in Berichten des Alterthumsvereins XVII S. 282—4.

NORICVM

28. Terrasigillata, gef. 1877 auf dem Stangl'schen Gute unterhalb der Bahnstation **Zollfeld**:

SATREN; *Lichus; Marcianus;* rechter Fuss mit *Atim(eti), Fortun(ati).*

Aehre mit I · SECVN; *Saxam;* etc.

Pichler in Centralcomm. 4, 1878 S. LXXV, c. n. 8.

29. Wiedergefunden 22. October 1878 **Klagenfurt** am alten Platz in der Mauer des Hauses der Kleinmayr'schen Buchhandlung, jetzt in der Monumentenhalle des kärntnerischen Geschichts-Vereines aufgestellt; 0·55 h., 0·65 br., gute Buchstaben:

TI · IVL · BL
AE SATIL
HOSPITI · ET
CLODIAE · Q · F ·
SEVERA · VXORI
H · V · F ·

Janku in *Carinthia* 68, 1878 S. 281 = Corp. III, 4926 „Z. 5 der Augenschein zeigt zweifellos bestimmt SEVERA nicht SEVERAE".

30. **St. Peter im Holz**, gef. 1877:

graue Thongefässe: VIRATE, NIPPOM oder APPON (geritzt)

Amphora-Mündungsstück: CSRCAR

Terrasigillata: ACAIO

Ziegel: VVIV, AM

Pichler Sitzungsb. d. W. Akad. 1878 S. 657.

31. Gef. auf dem **Leibnitzer Felde**:

Terrasigillata: CIFLO (oder C · TELL oder STELL) — IVSTVS FECI — NE — OC

Digitized by Google

Lampen: LVPATI — OC — OPTAT — PEREGR; jetzt im Wiener Antikencabinet, gef. vor 1866: CVRTIVS — ME (?)
F

Ziegel: IMD, CIVV, CIVVENA

Pichler in Sitzungsb. d. W. Akad. 1878 S. 643—5 vgl. *Ephem. ep.* IV n. 612.

32. Gef. 1877 auf dem **Leibnitzer Felde** (zweite Villa zu Wagna); Schlüssel, zwischen dem dreizahnigen Barte und dem Griffloche, in wachsender Schrift:

VTR · E · FELIX

Pichler Sitzungsb. d. W. Akad. 1878 S. 627—8 Fig. 8 = Auswahl der röm. Fundstücke des Leibnitzer Feldes (Photogr. Tafel mit Text in Fol.) n. 3.

33. **Kalsdorf** unterhalb Graz, gef. 1878 auf der Ranz'schen Mühlwiese; Terrasigillata, eingepresst:

ITAVINS

Pichler Sitzungsb. d. W. Akad. 1878 S. 617.

34. **Kalsdorf** unterhalb Graz, hinter der Capelle, Rennstein an der Wegzauneecke, 0·68 h., 0·40 br., 0·18 d.; gef. oberhalb Kalsdorf, mit anscheinend römischen Buchstaben (?):

südseits Zeichen wie:

R · Λ V̈

Ɔ C · I Γ

nordseits grösser und wohl neuer:

D Γ ◁ A

Pichler Sitzungsb. d. W. Akad. 1878 S. 617.

35. Ziegel, gef. in **Mautern**:

OF ARNVNNORI

v. Sacken Archäolog. Wegweiser in Berichten des Alterthumsvereins XVII S. 146.

36. **St. Valentin**, aussen an der Kirche ein römischer Grabstein mit Brustbild und fragmentirter Inschrift:

..VRNAE

..AN · V · AR

..LO AN · X

ANAN

I · VS · L

PATR

IEC

v. Sacken Archäolog. Wegweiser in Berichten des Alterthumsvereins XVII S. 205 vgl. XIV, 4 und Dungl Geschichte des Bisthums St. Pölten I, 38 n. 10 (nach Kenner's Angabe in Berichten des Alterthumsvereins XVII S. 302 „etwas verschieden gelesen").

Digitized by Google

37. Ziegelfragment, gef. 1873 in **Fall** neben der Hauptstrasse nach Eferding jetzt im Linzer Museum:

..RSICV....
ITALAL...

Kenner in Sitzungsb. d. W. Akad. 1878 S. 580 (Mittheilung des Herrn Pater Bernhard Sollinger); „im Linzer Museum befindet sich ein ähnlicher Stempel aus Mauer an der Url (Niederösterr.):

...SICVPDVC
...ALALAR.

= *U]rsic'ino) v(iro) p(erfectissimo) duc(e) [leg(ionis) II] Ital(icae) alar'um)*... vgl. C. I. L. III, 5757[n].“

38. Zu **Corp. III, 5755**: Copie des Meilensteins, handschriftlich von Vicedom Gienger Ende 1602, Brief an den Abt Alexander a lacu in München „sambt dem Extract von mehreren Inschriften“ (diese wohl nicht mehr erhalten). Abgesehen von unwesentlichen Varianten, besonders in der Zeilenabtheilung, lautet v. 13—15:

BOHODVRI
SALOAIVNS
XV

worin Kenner SALuAtVm *scil. castellum* vermuthet.

Kenner Sitzungsb. d. W. Akad. 1878 S. 599 ff.

RAETIA

39. **Bregenz,** silberner Fingerring, eingravirte Buchstaben:

MEL·

Jenny in Centralcomm. 5, 1879 S. L.

O. HIRSCHFELD

Beschreibung griechischer Vasen in Triest

Sammlung Fontana — Museo Civico

(Fortsetzung)

247*). **Vase mit Maskenhenkeln** (M. 51). H. 0·58. S. — *A.* In einer Aedicula (die Basis besteht aus einem dorischen Fries, mit Schalen in den vier Metopen, zwischen zwei Platten; jonische Säulen; Giebeldach; die Wände sind mit

*) Von hier bis 261 sind die Mittelfigg. und ihre architektonischen Umgebungen weiss mit reichlicher Anwendung von Gelb und Dunkelroth.

Digitized by Google

Ranken bemalt) steht nach vorn ein Jüngling im Mantel mit (l.) Stab u. (r.) einer bartlosen langgelockten tragischen Maske. O. r. eine Schale, l. eine bindengeschmückte Lyra. — Umher vier Figuren nach der Mitte: r. unten steht ein bekränzter Jüngling mit shawlartig umgelegter Chlamys und Schwert, (l.) Lorbeerzweig u. (r.) Tänie; o. sitzt ein ebensolcher auf seinem Mantel, mit dem l. Ellbogen auf einen angelehnten Rundschild gestützt, (l.) Strigilis u. (r.) Schale haltend; l. von ihm hängt ein pileusförmiger Helm mit Agraffe u. Sturmband. L. unten steht ein Mädchen im einfachen (am unteren Saum mit aufstehenden Palmetten gezierten) Chiton, mit Diadem im langen Haar u. a. Schmuck, l. eine Lade mit grosser Traube u. eine wellenförmige perlenbesetzte Schnur, r. eine Schale haltend; o. sitzt nach l. ein Jüngling umblickend, bekränzt, den Mantel um das r. Bein, mit (r.) Kranz u. (l.) flacher Schüssel; l. von ihm hängt eine Schale, r. (am Sitz) wächst eine Fettpflanze. — Am Hals Löwe und Greif gegeneinander. — *B.* In der Mitte trägt eine hohe jonische Säule mit umgeknüpfter Tänie eine Amphora, daneben Lorbeersprossen; umher vier Figg. nach der Mitte. R. u. steht ein Jüngling mit (l.) Chlamys u. Oinochoe, (r.) einen Kranz zur Säule hebend; o. sitzt ein Mädchen im einfachen Chiton mit (l.) Kästchen u. (r. zur Säule vorgestreckt) Alabastron. L. unten bückt sich ein ebensolches mit (l.) Schale u. (r.) Tänie zum Schaft der Säule; o. sitzt ein Jüngling mit (r. an die Schulter gelehnt) Lorbeerstab u. (l.) Kästchen (ein gleiches unter ihm). — Abgeb. Sart.

248. **Desgleichen.** H. 0 69. S. — *A.* In einer jonischen Aedicula steht nach vorn ein Jüngling in dunkelrother gelbgesäumter Chlamys, l. zwei Speere, r. ein weisses Ross am Zügel haltend. Umher vier Figg. nach der Mitte: r. u. sitzt ein Mädchen in einfachem Chiton u. weissen Schuhen auf ihrem um die Beine geschlagenen Mantel l. aufgestützt u. hält r. im Schooss einen Fächer; l. von ihm ist eine Schale an den Tempel gelehnt; o. sitzt ein Jüngling auf seinem Gewande u. hält l. im Schooss einen weissen Panzer, r. einen ebensolchen Petasos. L. u. steht ein Jüngling mit (r.) weissem Pileus u. (l. an die Schulter gelehnt) zwei Speeren vor seinem vom Gewande bedeckten Sitz; r. von ihm lehnt sein weisser Schild am Tempel. O. sitzt ein Mädchen w. o. mit (r.) offenem Kästchen (zwischen den Fingern eine Traube) u. (l.) Tänie; ein Fächer lehnt an ihrem l. Arm, eine Schale am Sitz. — Am Halse fährt Nike im Zweigespann weisser Rosse zwischen Ranken u. Blumen nach l. — *B.* In einer jonischen Aedicula wächst eine Blume mit doppeltem Kelch und erfüllt den Raum mit reichem Blätterwerk. Umher sitzen w. o.: r. unten ein Mädchen im einfachen Chiton mit (r.) Schale u. (l.) Spiegel; o. ein Jüngling l. aufgestützt mit (r.) Kästchen (zwischen den Fingern eine Binde), l. u. auf seinem Gewand ein ebensolcher r. aufgestützt mit (l.) zwei Schalen (zw. d. F. eine Traube); o. ein Mädchen w. o., r. aufgestützt mit (l.) Kästchen (zw. d. F. eine Rosettenschnur). — Abgeb. Font. Das Bild auf dem Halse u. die Darstellung Nr. 120 scheint sich in Papasliotis Aufzeichnungen zu dem nicht vorhandenen Bilde Arch. Anz. 1853 S. 402, 9 verwirrt zu haben.

249. **Vase mit Volutenhenkeln** (N. 81). H. 0·65. Gute Zeichnung, etwas flüchtig. F. — *A.* In einer reichverzierten Aedicula (das hohe Bathron ist mit Palmetten, die jonischen Säulen mit umgeknüpften Tänien verziert) steht ein Jüngling mit über der Brust gehefteter Chlamys u. Reiseschuhen, den Petasos im Nacken, gesenkten Hauptes nach l., mit dem l. Ellbogen auf ein r. von ihm hoch aufgestelltes Becken gestützt, in der L. einen Knotenstock u. hält die R. spielend einem wolligen (Meliteischen) Hündchen hin, das an ihm emporspringt. O. l. Leier u. Schale, r. Schale,

Digitized by Google

fünf andere sind unten in einer Reihe angebracht. — Umher fünf Figg. nach der Mitte: L. u. betritt ein nackter bekränzter Knabe mit dem r. Fuss die erste Stufe der Aedicula u. stellt einen grossen mit Figg. bemalten kelchförmigen Krater (M. 56) darauf. Ober ihm steht ein Mädchen in einfachem Chiton mit hochgestelltem l. Fuss, auf der L. ein Kästchen mit aufstehendem Deckel haltend, mit der R. das Gewand an der Schulter emporziehend. Noch höher sitzt ein bekränzter Jüngling mit übereinandergeschlagenen Beinen auf seiner Chlamys und hält r. eine Oinochoe, l. eine Schale (eine zweite hängt o., eine dritte grössere lehnt am Sitz). R. u. steht ein Mädchen im Chiton u. Mantel mit ausgebreiteten Armen, auf der L. eine Schale (eine zweite hängt l.). Darüber sitzt ein Jüngling auf seinem Gewande r. aufgestützt mit (l.) Kästchen. O. eine Traube. — Am Halse: weisser Frauenkopf en face zwischen üppigem Blätterwerk. — *B.* Dionysos, nackt, bekränzt und beschuht sitzt mit (l.) Thyrsos u. (r.) Kantharos auf seinem Gewande nach r.; r. steht ein Satyrknabe mit Kranz u. Schuhen gebückt nach l. u. giesst aus einer grossen Amphora rothen Wein in einen vor ihm stehenden Eimer. Ueber ihm sitzt ein Mädchen im Chiton mit (r.) Fackel u. (l.) Tympanon auf ihrem um die Beine geschlagenen Mantel umblickend nach r. L. steht ein Mädchen in einfachem Chiton mit (r.) Spiegel u. (l.) Traube nach r.; etwas höher sitzt ein Satyr mit (r.) Schale u. (l.) Kranz nach r. — Abgeb. Font.

250. **Vase mit Maskenhenkeln** (M. 51). H. 0·62. Gute Zeichnung. F. — *A.* In einer jonischen Aedicula (Bathron mit Ranken geschmückt) steht ein Jüngling in asiatischer Tracht (Hosen u. kurzer breit gegürteter Chiton), die Chlamys shawlartig umgelegt, mit (l., aufgestützt) Speer u. (r. sammt der Scheide) Schwert; sein Rundschild lehnt an der Säule r. — Umher vier Figg. nach der Mitte: r. u. eilt ein bekränzter Jüngling mit shawlartig umgelegter Chlamys (r.) Kranz u. (l.) Zweig heran; o. sitzt ein Mädchen in einfachem Chiton l. aufgestützt mit (r.) Binde. L. u. steht ein Mädchen in Chiton u. Chlamys mit (r.) Tänie u. (l.) Kästchen; o. sitzt ein bekränzter Jüngling mit (r., aufgestützt) Stab u. (l.) Schale auf seinem Gewand. — Am Halse: Frauenkopf mit Haube (Profil) zwischen Ranken aus einer Blume hervorgehend. — *B.* Auf schlanker Stele (schwarze Binde umgeknüpft) steht ein grosses schöngeformtes Ziergefäss (hoher Fuss, gedrückter und geriefelter Bauch, hohe geschwungene Henkel, Deckel mit Knauf); auf der Unterstufe des Bathrons ein grosser schwarzer Kantharos. — Umher vier Figg. nach der Mitte: r. u. eilt ein Mädchen in einfachem Chiton mit (r.) Kranz u. (l.) Kästchen heran (r. hängt eine Tänie); o. sitzt ein Jüngling auf seinem Gewande, hält (l.) eine Schale mit zwei Lorbeerblättern u. stellt (r.) einen kleinen gelben Kantharos neben das grosse Gefäss auf die Stele. L. u. steht ein Jüngling mit (l.) Mantel, Schüssel u. (r.) Strigilis; o. sitzt ein Mädchen w. o. mit (r.) Kästchen u. (l.) kleiner gelber Oinochoe.

251. **Desgleichen**. H. 0·59. Sorgfältig. S. — *A.* In einer jonischen Aedicula (Bathron mit Wellenband geschmückt) sitzt ein Jüngling mit dunkelrother Chlamys über Schoss und Rücken nach vorn auf einem Klappstuhl und empfängt von einem nackten Knäblein eine grosse weisse Lyra. O. zwei Räder, eine kleine Oinochoe, Ball und Binde. — Umher vier Figg. nach der Mitte: r. u. steht ein bekränzter Jüngling mit (l.) Mantel, Lorbeerstamm und (r.) Kantharos (l. hängt eine Binde); o. sitzt ein Mädchen in Chiton und Mantel mit (r. auf dem Schosse) Kästchen. — R. u. steht eine Frau im Chiton und über beiden Schultern liegenden Mantel mit (r.) Oinochoe und (l.) Spiegel; o. sitzt ein Jüngling mit (r.) Lorbeerstamm (l.) Schale und Binde auf seinem über den Schooss geschlagenen Mantel. — Am Halse: weisser Frauenkopf

Digitized by Google

en face aus reichem Blätterwerk hervorgehend; auf letzteres gelehnt sitzt r. und l. je ein Erot weichlich gebildet und geschmückt mit Ranken spielend. — *B.* Auf schlanker Stele (schwarze Binde umgeknüpft, Basis mit gelber Binde verziert) steht ein kleiner gelber Kantharos. Umher vier Figg. nach der Mitte: r. u. steht ein Jüngling mit dem l. Ellbogen auf einen (nicht gemalten) Pfeiler gestützt, auf den auch sein Gewand herabgesunken ist, mit (r.) kleiner weisser Leiter (l. hängt eine Binde); o. sitzt ein Mädchen im einfachen Chiton mit (r.) Kästchen und (l.) Spiegel. L. u. steht ein gleiches Mädchen mit hochgestelltem l. Fuss, l. Schale, r. Spiegel haltend (l. hängt eine Binde); o. sitzt ein Jüngling auf seiner Chlamys mit (l.) kleiner Leiter, Lorbeerstamm (an den Arm gelehnt) und (r.) Kranz.

252. **Amphora** (M. 47). H. 0·63. Sorgfältig. T. — *A.* In einer jonischen Aedicula (Basis ist ein dorischer Fries mit Eierstab darüber; vom Gebälk hängen Binden herab) steht zwischen zwei grossen Vasen von der Form des ganzen Gefässes eine Frau im Chiton und über den Hinterkopf gezogenen Mantel, das (trauernde) Haupt auf die beim Ellbogen von der L. unterstützte R. gelehnt ganz nach vorn*). — Umher vier Mädchen nach der Mitte: 1. r. u. stehend im Chiton und Mantel, die L. auf dem Rücken, auf der R. einen flachen Korb mit langem Alabastron; 2. o. sitzend in gleicher Kleidung mit kurzem Haar (r.) Spiegel und (l. an den Arm gelehnt) Fächer; 3. l. u. sitzend im Chiton, Mantel um die Beine, mit kurzem Haar und (r.) Kästchen, l. aufgestemmt; 4. o. stehend in Chiton und Mantel, an ein hoch aufgestelltes Kästchen gelehnt mit (r.) Kranz und (l.) Schale. Im Feld mehrere Gefässe, darunter eine Oinochoe und eine tiefe Schüssel. — *B.* In einer jonischen Aedicula (Bathron mit Blätterranken verziert) steht eine Amphora von der Form des ganzen Gefässes mit Deckel auf einem Untersatz. Umher vier Mädchen nach der Mitte: 1. r. u. stehend im Chiton und shawlartig umgelegten Mantel mit (r.) Alabastron und (l. an den Arm gelehnt) Fächer; 2. o. sitzend in gleicher Tracht, mit (r.) Kästchen und (l.) Kranz; 3. l. u. stehend mit hochgesetztem l. Fuss im einfachen Chiton, mit kurzem Haar und Kranz in beiden Händen; 4. o. sitzend im Chiton und um die Beine geschlagenen Mantel mit (r.) Kranz und (l.) Schale. — Abgeb. Font.

253. **Vase mit Stangenhenkeln** (N. 102). H. 0·375. Gewandt aber äusserst flüchtig. F. — *A.* Auf einer kannelirten jonischen Säule steht eine Amphora, bemalt mit einer laufenden Gestalt; auf der vierstufigen Basis sind zwei lange Zweige und mehrere Gefässe (ein grosser kelchförmiger Krater und ein Skyphos sind w. o. bemalt, ein bauchiger Krug ist geriefelt). L. steht nach r. ein Mädchen im doppelt gegürteten Chiton und shawlartig umgelegter Chlamys und rauft mit beiden Händen ihr verwirrt herabhängendes Haar. R. steht nach l. ein zweites Mädchen im Chiton und über das Hinterhaupt gezogenen Mantel, die L. mit feierlicher Geberde nach rückwärts ausstreckend, mit der R. einen bindengeschmückten Kranz zum Kapitäl der Säule hebend. R. und l. an den Enden des Bildes steht nach der Mitte je ein Jüngling im Mantel (breit und nachlässig wie Reversfiguren). — *B.* Drei Mantelknaben, einer mit Stab, ein anderer mit ausgestreckter R. — Abgeb. Buttovaz.

254. **Amphora** (M. 47). H. 0·75. S. — *A.* In einer jonischen Aedicula (Bathron mit Wellenband geschmückt) sitzt ein nackter Jüngling l. aufgestützt auf seinem Gewande und hält l. einen Speer, r. einen dreifüssigen Eimer mit dünnem Henkel und ein paar Zweige auf einer Schüssel, zwischen den Fingern überdies

---

*) Sehr ähnlich Eurydike beim Tod des Archemoros (Overb. Heroengall. 4, 3. Gerhard Archemoros Tf. I).

Digitized by Google

einen Kranz. R. betritt ein Jüngling mit weissen Schuhen in tanzartigem Zehenschritt das Bathron des Tempels, r. eine Stielpfanne, l. einen Eimer haltend; l. thut ein Mädchen im einfachen Chitron mit (r.) Traube und (l.) Stielpfanne das Gleiche. — *B.* R. und l. vor einer hohen mit Giebel und Akroterien gekrönten Stele (weisse und schwarze Binde umgeknüpft) steht nach der Mitte je ein Mädchen im einfachen Chiton mit Traube und Stielpfanne auf der mit einem Mäander geschmückten Basis.

255. **Vase mit Maskenhenkeln** (M. 51). H. 0·48. Die Henkelmasken sind vorne Greisengesichter mit weissem wallendem Haar und Bart, rückwärts Männerköpfe mit schwarzem Haar und Bart. S. — *A.* In einer jonischen Aedicula (Bathron mit Wellenband verziert) sitzt auf einem Stuhl ohne Lehne ein Mädchen im einfachen Chiton und Haube, den Mantel, dessen Ende sie l. über die Schulter zieht, um die Beine geschlagen, r. ein Kästchen, zwischen den Fingern einen Ball an der Schnur haltend. O. r. und l. Binden. Aussen stehen zwei Mädchen nach der Mitte: 1. r. im Chiton und shawlartig umgelegter Chlamys, den r. Fuss hochgesetzt, mit (r.) Spiegel und (l.) zwei Binden; 2. l. im Chiton und (l.) Mantel mit (r.) Traube und (l.) Spiegel. — Am Halse: weisser Frauenkopf en face zwischen Ranken und Blüthen. — *B.* Drei Manteljünglinge, einer mit Stab. — Abgeb. Font.

256. **Amphora** (M. 52). H. 0·43. Sauber. F. — *A.* In einer jonischen Aedicula sitzt ein Mädchen in einfachem Chiton mit Schuhen und Bänderhaube auf einem Kasten nach l. und hält r. ein verziertes Kästchen und einen Kranz, mit der L. ergreift sie einen auf ihrem Sitz liegenden Ball. — Am Halse: weisser Frauenkopf mit Haube (Profil) w. o. — *B.* Ein Mädchen im einfachen Chiton sitzt nach r. auf Felsplatten und hält l. ein Kästchen mit aufstehendem Deckel und einen Kranz, r. eine Schale.

257. **Amphora** (M. 47). H. 0·475. S. — *A.* Auf zwei Stufen steht eine weisse Stele mit gelber Binde geschmückt. R. sitzt ein Mädchen im einfachen Chiton mit (r.) Spiegel, Binde und (l.) Kästchen, den r. Fuss auf der unteren Stufe; l. steht ein Jüngling mit (l.) Chlamys, zwei Binden und (r.) Alabastron nach r. O. Schale und Rosetten. — *B.* Zwei Manteljünglinge mit Stäben; o. ein Diptychon mit Griffel und ein Kästchen ohne Boden und Deckel.

258. **Vase mit Maskenhenkeln** (M. 51.) H. 0·36. T. — *A.* (sehr lädirt). In einer jonischen Aedicula sitzt ein Mädchen w. o. r. aufgestützt mit (l.) Kästchen und (im Schooss) Fächer nach r.; o. r. und l. Binden. — Am Halse: Frauenkopf mit Flügeln an den Schultern, Disken und Oelzweige. — *B.* Ein Mädchen w. o. mit weissen Schuhen, (l.) Fächer, (r.) Kantharos und (zw. d. F.) Ball sitzt auf Steinen nach l.

259. **Hydria** (N. 51.) H. 0·48. Sehr flüchtig. S. — In einer Aedicula steht auf einer Stele ein bauchiger einhenkliger Krug (etwa M. 59); aussen stehen zwei Mädchen im einfachen Chiton nach der Mitte: 1. r. mit (r.) Schale, Binde und (l. an den Arm gelehnt) Lorbeerstamm; 2. l. mit (r.) Kästchen und (l.) Tänie.

260. **Desgleichen.** H. 0·3. S. — In einer Aedicula sitzt ein Mädchen im einfachen Chiton, den dunkelrothen Mantel um die Beine geschlagen, mit (r.) Spiegel und (l.) Kranz auf Steinplatten nach l.; r. hängt ein Ball; aussen r. und l. je eine Binde. — Abgeb. Sart.

261. **Amphora** (M. 47). H. 0·57. S. — *A.* In einer Aedicula sitzt ein Mädchen im einfachen Chiton, l. aufgestützt mit (r.) Spiegel auf Steinplatten nach l.; r. und l. o. Binden. — *B.* Ein Mädchen w. o. mit (r.) Kranz und (l.) Schale steht nach r.; r. und l. o. Binden.

Digitized by Google

262. **Vase mit Stangenhenkeln** (N. 102). H. 0·42. S. — *A.* Auf einem an der Seite mit Opferblut bestrichenen Altar flackert ein Feuer. L. steht nach r. ein Jüngling in unteritalischer Kriegertracht (kurzer auf Brust und Schultern gestreifter Chiton mit breitem Gürtel, Chlamys um den Hals, hohe vorn aufgekrempte Mütze, der phrygischen ähnlich, hohe Stiefel) und wallendem Ringelhaar, hält l. den Speer hoch aufgestützt und sein Ross (das um den Hals eine breite, vorn verknotete Schärpe trägt) am Zügel, und giesst r. aus einem zierlichen Kantharos eine Spende in die Opferflamme. R. steht nach l. eine Frau im doppelten Chiton (der Bausch über dem ersten Gürtel ist noch unter dem bis an's Knie reichenden Ueberschlag sichtbar), den Mantel mit Querstreifen am Saum auch über das Hinterhaupt gezogen, in Schuhen mit (r. vorgestreckt) perlenbesetztem Kranz und (l. an die Brust gelehnt) grosser Amphora (mit Räderhenkeln und trichterförmiger Mündung (vgl. M. 46, der Körper des Gef. mehr wie N. 173). Ganz r. steht nach l. ein Gefangener mit rückwärts gebundenen Händen, trotzig gesenktem Haupt und barbarischen Gesichtszügen (gedrückte Stirn mit kurzem krausem Haar, aufgestülpte Nase, langer Kinnbart) im kurzen verzierten Chiton mit breitem Gürtel. O. Schale, Binde und Perlenschnur. — *B.* Drei Mantelknaben, der mittlere mit Stab. O. zwei Disken und ein Diptychon mit Griffel. — Abgeb. Buttovaz. Erwähnt Arch. Anz. 1853, S. 402, 20. Zwei Vbb. Cat. Dur. 857 und 858 zeigen Jünglinge in Waffen spondirend, dabei gebundene Kriegsgefangene (doch wohl eher Rückkehr als Abschied nach Stephani Compte rendu p. 1873, S. 113 ff.).

263. **Desgleichen.** H. 0·465. Sauber. S. — *A.* R. steht nach l. ein Jüngling im Chiton w. o. und langem Ringelhaar mit (r. zur Erde gesetzt) Schild und (l.) Speer; (sein Helm hängt vor ihm), l. nach r. eine Frau im Doppelchiton und Schleier mit Diadem, l. einen Gewandzipfel hebend, auf der R. eine Schale. L. von dieser eine zweite ähnliche Gruppe: l. sitzt ein Jüngling gleich dem ersten nach r. auf seinem über eine niedrige Stele mit Basis gebreiteten Mantel, l. auf den Speer gestützt, in der R. sein Schwert sammt der Scheide; r. steht nach l. ein Mädchen im gestickten Chiton (Gürtel gelb, Ueberschlag bis zum Knie) und shawlartig umgelegten Mantel mit (l.) bauchiger Amphora (N. 75 ohne Fuss) und (r.) Korb, worin weisse Gewänder (?). Dazwischen o. ein halber Rundschild. — *B.* R. steht ein junger Satyr mit (r.) Thyrsos und (l.) Rehfell nach l.; l. nach r. ein Mädchen in Chiton und Mantel mit (r. vorgestreckt) Trinkhorn; weiter l. ebenso ein zweites Mädchen in gleicher Tracht mit (r. w. o.) Kranz. — Abgeb. Buttovaz. Schlecht beschr. Arch. Anz. 1853, S. 402, 17. („Zwei Frauen geben an zwei Amazonen die Waffen zu ihrer Rüstung.")

264. **Desgleichen.** H. 0·5. S. — *A.* Ein Mädchen im einfachen bordirten Chiton, Kopftuch, Hals- und Armschmuck sitzt nach r. auf einem Felsen und hält mit der R. eine auf ihrem Kopfe stehende Amphora mit Räderhenkeln (M. 46), auf der vorgestreckten L. eine Schale. R. steht nach l. ein Jüngling in unteritalischer Kriegertracht (Chiton w. o., Chlamys shawlartig, bebuschter Helm, einer phrygischen Mütze ähnlich), mit wallenden Locken, l. unter dem Rundschild zwei Speere mit breiten Spitzen, deren Schäfte nur kurz angedeutet sind*), r. mit einem Kantharos aus der Schale des Mädchens schöpfend. (Vgl. 96 B. u. 266.) L. steht nach r. ein Mann von königlichem Aussehen mit langem Bart, im wallenden Haar eine vorn mit aufstehenden Federn besetzte Tänie, über dem Chiton (w. o.) einen langen bordirten

*) Vgl. Heydemann Vasens. z. Neapel S. 534, Anm. 3.

Digitized by Google

Mantel, die L. in die Seite gestemmt, r. zwei Speere aufstützend. O. Traube und Rosette. — *B.* Drei Manteljünglinge: 1. mit Stab, 2. mit ausgestreckter R., 3. mit (r.) Schale. O. drei Disken. — Abgeb. Sart.

265. **Desgleichen.** H. 0·495. Gute Zeichnung. F. — *A.* Ein bekränzter Jüngling mit ganz kurzem, weiss befranstem Schurz und weissem Gürtel, mit langem auf Brust und Rücken herabfallendem Ringelhaar sitzt l. aufgestemmt nach l. auf seinem Gewande und hält r. zwei Speere (u. liegt eine Schale). L. steht nach r. ein Mädchen in doppelt gegürtetem Chiton mit (r.) bindenumwundenem Kranz und (l. vorgestreckt) Schale (zw. den F. eine Binde); r. nach l. ein zweiter Jüngling dem ersten gleich und die Chlamys shawlartig umgelegt mit übergeschlagenem l. Bein l. auf zwei Lanzen gestützt, in der R. ein grosses Trinkhorn. R. u. Lorbeerspross, o. Traube, Rosette, Kranz und Binde. — *B.* Drei Manteljünglinge, der mittlere mit Stab. O. Disken und ein Palmzweig.

266. **Desgleichen.** H. 0·47. Steif und plump. F. — *A.* Ein Mädchen im einfachen Chiton sitzt umblickend mit (r.) Schale und (l.) Kranz auf Felsen nach r.; r. steht nach l. ein bekränzter langgelockter Jüngling im kurzen Chiton (w. o.) mit shawlartig umgelegter l. gehaltener Chlamys und (r.) zwei Speeren; l. nach r. ein zweiter Jüngling in der Tracht des ersten, mit hochgestelltem l. Fuss, gebückt, r. mit einem Kantharos aus der Schale des Mädchens schöpfend, l. einen dreizipfligen Schlauch tragend. O. i. d. M. eine Binde, r. und links Rosetten. — *B.* Drei Manteljünglinge mit weissen Binden, der mittlere mit Stab. O. zwei Disken und ein Diptychon mit Griffel.

276. **Glockenförmiger Krater** (M. 54.) H. 0·35. W. o. F. — *A.* Ein Jüngling im Chiton (w. o.) und hohen bienenkorbförmigen (punktirten) von einer Binde umschlungenen Hut mit (l.) rückwärts flatternder Chlamys, Schale und (r.) beblättertem Thyrsos eilt umblickend nach l. (unter ihm ein Lorbeerspross, o. zwei Binden). R. eilt in gleicher Richtung ein Mädchen im einfachen Chiton mit (r.) zwei Trauben (l.) flatternder Chlamys und an Schnüren baumelndem Tympanon. — *B.* Zwei Manteljünglinge mit Stäben, unförmlich breit. — Abgeb. Font.

268. **Vase mit Stangenhenkeln** (N. 102.) H. 0·58. S. — *A.* Ein Jüngling im Chiton (w. o.) und langen Ringelhaar steht mit hochgesetztem l. Fuss, r. auf seinen Schild gestützt, nach r. und reicht l. eine Schale einem Mädchen im einfachen Chiton, das mit (r.) Schale und (l.) Eimer ihm r. gegenübersteht. L. steht nach r. ein zweiter Jüngling in der Tracht des ersten, r. auf den Schild gestützt, mit (l. geschultert) zwei Speeren; r. nach l. ein zweites Mädchen in der Tracht des ersten mit hochgestelltem r. Fuss (r.) Traube und (l.) Schale mit Trauben und Backwerk. U. Steine und Sprossen, o. Blätter, Rosetten und Blumen. — *B.* Drei Manteljünglinge mit Stäben, o. drei Disken.

269. **Desgleichen.** H. 0·48. S. — *A.* Ein Mädchen im einfachen Chiton sitzt mit (r.) Oinochoe und (l.) Schale auf Felsen nach r.; r. steht nach l. ein Jüngling im Chiton (w. o.) und langen Locken, l. auf den Schild gestützt und zwei Speere an den Arm gelehnt, r. einen bienenkorbförmigen Hut haltend; l. steht nach r. ein Jüngling in gleicher Tracht mit (l.) Mantel und (r. geschultert) zwei Speeren. — *B.* Drei Manteljünglinge, zwei mit Stäben; o. ein Diskos und ein Diptychon mit Griffel. — Abgeb. Buttovaz.

270. **Desgleichen.** H. 0·34. Braune Figg. Sehr schwerfällige, ganz eigenthümliche Zeichnung. S. — *A.* Eine Frau im einfachen Chiton steht, die R. in die Hüfte gestemmt, nach r. und hält l. zur Erde gesetzt ein undeutliches Ding

Digitized by Google

(primitiver Pflug oder ein Steuerruder). R. steht nach l. ein nackter Jüngling, beide Hände flach vorstreckend; weiter r. ebenso ein zweiter gleichfalls nackt, mit (r.) Stab. — *B.* Ein nackter Jüngling stellt r. ein Krüglein auf eine o. mit einem Eierstab gezierte Ara oder Stele und hält l. gesenkt eine Keule; r. und l. je eine jonische Säule.

III. Vasen mit aufgesetzten bunten Farben*) und solche mit Reliefschmuck

271. **Einhenkliger Topf.** (P. 94.) H. 0·08. Sehr leicht im Thon. F. — Zwei weisse weibliche Köpfchen mit gelbem Haar. — 272. **Amphora.** (M. 41.) H. 0·245. F. — Zwischen zwei Blumen ein weisser gelbgefleckter Panther nach l. eilend. — Abgeb. Font. — 273. **Skyphos** (M. 7). H. 0·08. Sehr zierlich. S. — Eine kleine Leiter u. ein Ball mit Schnüren. — Abgeb. Sart. — (Auf allen drei Vasen Guirlanden unter dem Rand.) — 273*. **Kelchförmiger Krater** (M. 56). H. 0·29. F. — *A.* Guirlande w. o. — *B.* Fälschung mit bunten Farben aufgetragen (Eros nackt — fleischfarben, ein Flügel weiss, der andere dunkelroth — verfolgt nach r. ein weisses gelbgeflecktes Hirschkalb, das mit zurückgelegten Ohren davonspringt; o. eingekratzt u. mit Dunkelroth ausgefüllt: ΗΕ ''ΛΑΦΟΕ ΤΗΕ Α''ΡΤΕΙΟΕ, soll wohl heissen: ἡ ἔλαφος τῆς Ἀρτέμιδος). — Abgeb. (ohne die Inschr.) Font. — 274. **Glockenförmiger Krater** (M. 55 mit horizontalen breiten gerippten Henkeln). H. 0·28. F. — Ein dreifüssiger gelber Eimer zwischen Rosetten; zahlreiche Bänder. — Abgeb. Font. — 275. **Askos** (P. 80). H. 0·175. Eigenthümlich. F. — Auf umlaufender Binde vorn ein Blatt, r. u. l. nach der Mitte ein Wasservogel mit einer Perlenschnur im Schnabel in viereckigem Rahmen. — Abgeb. Font. — 276. **Tiefe Schale u. spitz zulaufend.** H. 0·07. Ungemein leicht im Thon. F. — I. Am Grund eine Rosette, am Rande Bänder; dazwischen abwechselnd drei Delphine und drei Epheublätter. — Abgeb. Font. — 277. **Desgleichen.** H. 0·04. W. o. S. — I. Am Grund der Donnerkeil des Zeus, umher abwechselnd drei Delphine u. drei Blumen. — 278—281. **Aryballen** (M. 72). H. 0·08—0·1. S. — Gelber Panther; rothe Taube; rother Frauenkopf (2mal) zwischen Ranken. — 282—286. **Schalen** (N. 3). H. 0·035 bis 0·045. — I. roth: Seespinne S.; Schwan (4mal) F. — 287. 288. **Kylikes** (M. 5). H. 0·05. F. — I. gelbes Trinkgefäss (M. 7); rother Blattfächer mit bindengeschmücktem Stiel. — 289—[291 abgeb. Font.]. **Oinochoen** (M. 62). H. 0·065 u. 0·225. F. — Weisser Schwan; gelbe Schale zwischen Lorbeerzweigen; zwei weisse Tauben. — 292. **Nasiterne** (M. 65). H. 0·255. Bauch geriefelt, am Henkel Relief-Löwenköpfchen. F. — Weisser Delphin. — Abgeb. Font. — 293—306. **Askoi** (Grundf. N. 182). H. 0·04—0·14. Bauch geriefelt, schwarz. — O. auf rundem Schild in Relief: Zeuskopf mit Epheukranz und wallendem Haar (2mal, F. u. S.); Herakleskopf bartlos m. d. Löwenhaupt (4mal, 3 F. 1 S.); Medusenkopf (2mal, F.). Satyrkopf bärtig mit Epheukranz; unbärtig in Quadrat statt Schild. S. (Alle Köpfe en face); Vordertheil eines Panthers; Muschel; Rosette S.; Eros nach l. auf einem Delphin reitend, l. aufgestützt, in d. R. einen Tintenfisch mit herabhängenden Fangarmen am Halse haltend; umher andre Fische, unten krause Wellen. — Abgeb. Font. — 307. 308. **Askoi** (P. 75). H. 0·07. Bauch glatt. F. — O. w. o. Medusenhaupt schlangenumringelt, ¾-Profil. — [309.] **Amphora** (M. 41). Anscheinend gross,

*) Meist Weiss Gelb u. Dunkelroth auf schwarzem Gr. Eingekratzte Linien sind zu Ranken verwendet.

Digitized by Google

mit Deckel, schwarz. F. — Ein Fries mit kleinen Relieffigg. läuft unter dem Hals um den Bauch des Gefässes. Dieselbe Vorstellung scheint mehrfach wiederzukehren: Dionysos im Mantel sitzend nach l. von Mänaden bedient u. von tanzenden Satyrn umschwärmt. — Abgeb. Font. — 310. **Becher mit Doppelkopf** (ähnlich P. 282). H. 0·16. O. schwarz mit weissem Kranz, die Köpfe ehemals bunt, jetzt roth mit Farbenresten. S. — *A.* Satyrkopf (sehr originell, einigermassen ähnlich P. 280) mit zierlich gekräuseltem Spitzbart, reihenweise aufgerollten Stirnlöckchen, breitem halboffenem Mund u. etwas abstehenden Spitzohren. — *B.* Weiblicher Kopf von regelmässiger Schönheit, doch etwas alterthümlicher Strenge, mit kleinen Löckchen über der Stirn. — Abgeb. (B.) Sart. F.; cf. Br. 208 u. 231. — 311—313. **Rhyta** mit Reh- (S. abgeb. F.), Stier- (S.) u. Ochsenkopf (F. abgeb. F.), unbemalt. — 314. 315. **Pyxides** (eigentl. Deckel mit Seitenwänden B. 117). H. 0·06. 0·11. — O. auf rundem Schild in Relief: Medusenhaupt en face mit Spuren von Bemalung. (Haare dunkelroth.) — 316. **Krug** (B. 47). H. 0·13. F. — Am Bauch sind in barbarisch plumpem Relief zwei Augen u. ein paar Nüstern aus Thon aufgesetzt. — 317. **Askos** v. d. Form eines Gelenkknochens (vgl. Br. 185; P. 81.) mit aus zierlich verknoteten Stäben gebildetem Henkel. H. 0·04. Schwarz. F. — Abgeb. Font.

Museo Civico

(Grosser Saal)

A. Kasten links vom Eingang

A) (unten) **kyprische Gefässe** von verschiedenen Formen u. Grössen (das grösste aussen auf Kasten *C*), decorirt mit den bekannten Ornamenten. — Erwähnt Arch. Ztg. 1876 S. 54 f. u. Archäol.-epigr. Mitth. aus Oesterreich I S. 38.

B) (weiter o.) **kleine orientalisirende Lekythen** (M. 77). H. 0·05—0·1 Erw. Arch.-epigr. Mitth. l. c. — 1—4 vorn ein vielverschlungenes Ranken-Ornament. — 5. Sirene mit langem Schweife, Gesicht Brust u. Flügel roth; umher drei Kreuze (zwischen den Armen Punkte). — 6. vorn ein Ornament aus Ranken u. Palmetten; rückwärts (unter dem Henkel) ein Vogel. — 7. vorn zwei nackte bärtige Figg. grotesk tanzend einander gegenüber; rückwärts (u. d. H.) eine dritte gleiche, überall grössere u. kleinere Rosetten. (Erw. a. a. O.) — 8. vorn zwei Knaben in kurzem Chiton auf langgestreckten dickköpfigen Rossen mit beiden Händen die Zügel haltend einander gegenüber; dazwischen zwei Rosetten. L. steht nach r. ein Mann mit spitzem Bart und langem Haar (Binde), kurzem Chiton, etwas einknickenden Beinen u. nach dem Schwanz des voranschreitenden Pferdes ausgestreckten Armen. Zweifelhaft ist bei dem schlechten Erhaltungszustand der (nur an den eingeritzten Linien erkennbaren) Malerei, ob die Fig. auch kurze Flügel u. einen grossen runden Bauch gehabt. R. (rückw. u. d. H.) sitzt nach l. eine grosse Sphinx mit langem gewelltem Haar u. orientalisirenden Flügeln. (Beschr. a. a. O.) — 9. (M. 79.) H. 0·12 Zwei grosse Hähne mit aufgereckten Hälsen einander gegenüber; dazwischen eine Schlange vertical emporgeringelt, umher Rosetten. — 10. (M. 79.) H. 0·09. Ein grosser Hahn steht mit ausgebreiteten Flügeln nach l. (der l. Flügel nach l. gestreckt ist unförmlich lang); umher Rosetten.

C) (noch höher) **schwarzfigurige Lekythen** (M. 70), angeblich aus Attika (?) aus dem Privatbesitz eines Malers erworben. — 1. H. 0·19; sehr flüchtig. — Ein Wagenlenker im langen Gewande hält r. das Kentron u. zügelt l. ein Viergespann nach r. sprengender Rosse, an deren Seite ein Jüngling mit umgeworfener Chlamys

Digitized by Google

in gleicher Richtung dahineilt. — 2. H. 0·17; äusserst flüchtig, im Einzelnen kaum erkenntlich. Ein Weib in Chiton u. Mantel besteigt, Zügel u. Kentron haltend, nach r. einen Wagen mit vier Pferden (darunter ein weisses), dem ein zweites Weib in langem Gewande mit einer Lyra u. ein Mann in kurzem Chiton mit Petasos (letzterer umblickend) nach r. zur Seite gehn; r. sitzt nach l. ein drittes Weib in langem Kleid auf einem Klappstuhl u. hält die R. vor die Augen. — 3. H. 0·16; flüchtig. L. sitzt nach r. ein Weib mit Fächer u. einem undeutlichen Gegenstand auf einem Klappstuhl; r. steht nach l. ein Jüngling mit Chlamys auf seinen Stab gelehnt, das r. Bein übergeschlagen, die L. in die Seite gestemmt. R. wiederholt sich dieselbe Gruppe. — 4. H. 0·155; äusserst flüchtig. Ein Viergespann steht nach r., l. der Lenker in langem Kleid mit Zügel u. Kentron, neben dem Wagen zwei Frauen (eine mit Lyra, die andere umblickend) nach r.; r. sitzt eine dritte auf einem Klappstuhl nach l. u. erhebt die R. schmeichelnd zu dem Kopf des vordersten Pferdes. — 5. H. 0·135; Viergespann w. o., l. eine Frau in langem Gewand, die Zügel in beiden Händen; neben dem Wagen nach l. eine zweite einen weissen Kranz erhebend u. nach r. eine dritte mit geschultertem Speer; r. (vor den Pferden) nach l. eine vierte auf einem Klappstuhl. — 6. H. 0·13; w. o. Auf einem Maulthier, an dessen aufrechtem Phallos ein Krüglein hängt, sitzt eine Mänade im Mantel mit Zügel u. (l. geschultert) Zweig nach r.; l. steht Dionysos in langem Chiton u. Mantel mit (r., vorgestreckt) Trinkhorn nach r.; r. läuft ein nackter Satyr mit Trinkhorn u. Zweig umblickend nach r. — 7. H. 0·14. Unter verschlungenen Reben hängen zehn Trauben, nach welchen r. u. l. ein vorsichtig heranschleichender Satyr mit langem rothem Bart u. ebensolchem Rossschweif die Hände ausstreckt. — 8. H. 0·19. Ein Krieger in kurzem Chiton u. darüber umgeknüpftem gefleckten Thierfell, den Visirhelm über dem Gesicht, mit Beinschienen u. Schwert, schwingt Schild u. Lanze gegen eine Amazone in gleicher Tracht, die auf der Flucht nach r. ins Knie sinkt u. umblickend Lanze u. Schild (Schz. bärtiger Satyrkopf in hohem Relief, ähnlich *Mon. dell' inst.* II 27) zur Abwehr hebt. R. u. l. stehen nach der Mitte Jünglinge in langen Mänteln mit Lanzen.

D) (in gleicher Reihe) **rothfigurige u. a. Lekythen** (M. 70) derselben Provenienz. — 1. H. 0·25; das Gefäss ist unzweifelhaft echt, verdächtig aber die auf demselben angebrachte Vorstellung. Auf einer dreifach getheilten Plinthe (worauf zwei felsige Erhebungen) steht nach vorn ein nackter Jüngling auf den Fussballen (l. auf einer der Erhebungen), hält l. (über dem ausgestreckten Arm die Chlamys) eine züngelnde Schlange von sich nach r., wendet das Gesicht entsetzt nach l. u. hebt abwehrend die R. vor der Brust. — 2. H. 0·145; schön aber flüchtig. Eine Frau in Chiton u. Mantel, darunter die L., steht mit (r.) Spiegel nach r.; r. ein Polsterstuhl, l. ein Kästchen. — 3. (M. 73.) H. 0·105. Fig. grau auf schwarzem Gr., flüchtig. Vor einer schmalen Stele liegt die Sphinx u. hebt die l. Vordertatze. — 4. 5. 6. H. 0·14. 0·155. 0·17. Auf weissem Thonüberzug Spuren einer fast ganz verschwundenen rothen Contourzeichnung. — 7.—12. ohne Bildschmuck.

E) (oben) **verschiedene a. Gefässe.** — 1. **Pelike** (M. 38). H. 0·1. R. F. Sehr flüchtig. *A.* Eule. *B.* Palmette. — 2. **Hydria** (Nr. 51). H. 0·14. R. F. m. W. u. G. Ein Frauenkopf mit Schmuck u. Haube. — 3. **Desgleichen.** H. 0·145. Thonfarbe. Vorn zwei Trauben im Relief (früher wohl an einer gemalten Guirlande). — 4. **Skyphos** (M. 7). H. 0·11. R. F. m. W. u. G. *A.* Ein Mädchen in einfachem Chiton mit Schale u. Kranz eilt umblickend nach r.; o. eine Rosette u. ein Kästchen ohne Boden. *B.* Frauenkopf in Haube. — 5. **Desgleichen.** H. w. o. Bunte Farben pastos

Digitized by Google

aufgetragen. Ein weisses Hündchen mit langem Schweif sitzt emporschauend in einem aus Binden und Ranken gebildeten Rahmen. — 6. **Tiefe Schale** (P. 163). H. 0·07. Schw. F. Flüchtig. *A.* Ein Mann im Mantel steht nach l. auf seinen Stab gelehnt; l. entfernt sich umblickend eine weibliche (?) Gestalt in langem Gewande mit Stab u. erhobener R. *B.* Dasselbe. — 7.—19. Vasen ohne Bildschmuck, darunter 2 Amphoren mit Räderhenkeln.

B. Kasten rechts vom Eingang.

Vasen aus Rudiae (Calabrien), einfärbig oder mit einfachem Ornament, u. a. 20 grosse Amphoren mit Räderhenkeln, 1 Skyphos (M. 7) mit seitlicher Ausgussröhre und andere Vasenformen, Lampen.

C. Erster Fensterkasten (links).

Sammlung des Grafen Prandi (Archäol.-epigr. Mitth. aus Oesterr. I S. 39 c) hauptsächlich Bronzen, dann ff. Vasen:

1. **Amphora** (M. 41). H. 0·5. S. F. m. W. u. R. Flüchtig mit derb eingekratzten Linien. Stil vorn streng alterthümlich, rückwärts jedoch vollkommen frei. — *A.* Athena im langen Aermelchiton mit gemustertem langem Ueberschlag, Aegis u. hochbuschigem Helm schreitet mit vorgestrecktem Schild (Z. Gorgoneion) u. geschwungener Lanze nach l.; r. wie l. steht auf schlanker dorischer Säule ein Hahn nach der Mitte, längs der Säule l. TON AΘENEΘEN AΘLON. — *B.* Ein nackter bekränzter Jüngling von athletischer Gestalt mit Bartanflug an Lippe und Wange u. Zweigen (l. 1, r. 2) in den herabhängenden Händen steht nach vorn, Gesicht nach r. R. steht nach vorn, Gesicht nach l., ein bekränzter Mann im Mantel mit schwachem Bart, r. auf einen langen Stab gestützt, mit erhobenem Haupt u. offenem Munde (Herold den Jüngling als Sieger verkündigend). L. entfernt sich nach l. ein zweiter nackter Jüngling, bartlos, in beiden Händen eine Binde, auf die er niederblickt. — Vgl. Arch.-epigr. Mitth. l. c., wo *B.* irrig als „Gruppe von Ringenden" bezeichnet ist. Ueber einige ähnl. Vbb. s. Stephani *Compte-rendu* 1874 S. 208 ff., 212 f.

2. **Desgleichen** (M. 40). H. 0·3. S. F. m. W. u. R. Gefäss gelb. Aeusserst flüchtig (Rundschild aus freier Hand gezeichnet). — *A.* Ein Kriegerpaar (Hoplit mit Rundschild — Schz. ein Blatt — Visirhelm übers Gesicht, zwei Lanzen nach abwärts u. Bogenschütz in asiatischer Tracht, Bogen r.) steht (zum Auszug bereit) nach r.; r. nach l. eine Frau im Mantel mit (l. halb erhoben) Blume; l. nach r. ein bärtiger Greis in langem Aermelchiton u. Mantel, gebeugten Hauptes, l. einen Stab aufstützend, vor ihm nach r. ein Hund. (Wohl nur aus Nachlässigkeit ist ausser dem Bart u. Haar des Greises auch dessen Gesicht u. L. weiss. — *B.* Ein Krieger in kurzem Chiton, Visirhelm über's Gesicht, Schwert umgehängt, dringt mit vorgestrecktem böotischem Schild u. geschwungener Lanze nach r. vor; r. sinkt ein Gleichgerüsteter nach r. ins r. Knie, deckt sich nach l. mit dem grossen gewölbten Rundschild (Schz. drei weisse Kreise) u. hebt die Lanze. Weiter naht r. ein dritter Gleichgerüsteter mit geschwungener, l. Athena (Chiton Aegis Helm, die L. ohne Schild vorgestreckt) mit eingelegter Lanze.

3. **Skyphos** (M. 10). H. 0·13. R. F. Schönster Stil, aber flüchtig. — *A.* Ein Jüngling im Mantel steht auf einen Stab gestützt u. den Oberleib stark vorbeugend nach r.; r. eilt ein Mädchen in Chiton Mantel u. Haube umblickend nach r. — *B.* Dieselben Figg., dazwischen eine Binde.

Digitized by Google

4. **Desgleichen**. H. 0·17. R. F. Anmuthig. — *A.* Ein Mädchen in einfachem bordirten Chiton mit Halsband und Haarbinde, (r.) Thyrsos u. (l. über eine schlanke Stele vorgestreckt) Schale steht nach r. — *B.* Ein bekränzter Jüngling mit shawlartig umgelegter Chlamys u. Sandalen steht nach l. u. hält l. einen Thyrsos, r. (über einer schlanken Stele) ein Geräth, das nur entfernt einer Strigilis ähnlich sieht.

5. **Desgleichen** (M. 7) mit zugehörigem Deckel. H. 0·19. R. F. m. W. u. G. — *A.* u. *B.* Frauenkopf mit Haube; am Deckel ein Epheukranz.

6. 7. **Tiefe Schalen** (N. 21) mit Deckel. H. 0·14. Durchm. 0·16. R. F. m. W. u. G. — Auf dem Deckel: *A.* u. *B.* Frauenkopf mit Haube u. Schmuck.

8. **Rhyton mit Greifenkopf** (ähnl. Br. 227). H. 0·21. Schnabel geschlossen, Crista, abstehende Ohren. Farben ganz verblasst.

9. **Desgleichen mit Stierkopf** (ähnl. Br. 229). H. 0·19. Aus Rudiae (ehemals Ostrogovich n. 214). Alterthümlich. Hörner u. Ohren abgebrochen, zwischen den Augen ist eine Blässe, darüber ein Haarwulst. Der Becher horizontal cannelirt, o. ein Blätterkranz.

10. **Desgleichen mit Greifenkopf** (ähnl. Br. 227 u. N. 268). H. 0·17. An diesem Stück sind mindestens die grell und dick aufgetragenen Farben unecht. Der Kopf mit offenem Schnabel, gekrümmten Ohren u. kleinem Ziegenbart ist fast plump modellirt u. steht zum Becher in einem ungewöhnlich spitzen Winkel. Am Becher: R. F. m. W. u. G. — Eros knabenhaft mit weibischem Schmuck, (r.) Fruchtschale u. (l.) Binde, eilt nach r. Unten Gräser u. Zweig, o. Traube u. Rosette.

Dann Vasen ohne Bildschmuck. — Ein römisches Schälchen von einfachster Form (H. 0·045) aus Terra sigillata hat am Boden in der vertieften Spur eines r. menschlichen Fusses die erhabene Inschr. RASINI (*R. Asinii*) *).

D. Kasten dem vorigen gegenüber.

Kleinere **kyprische Gefässe** mit Ornamenten (darunter einmal ein fliegender Storch in einfachen Linien). — **Askos** (N. 182). H. 0·04. Schwarz mit Reliefschmuck: O. auf rundem Schild ein Rad, darauf Herakles in der Tracht der Komödie (der Dickbauch bildet die Nabe des Rades, langer hängender Phallos, breites Maul) mit Löwenfell, (r.) Keule (woran o. eine Schlinge) u. (l.) Skyphos (diesen vorgestreckt, jene bereithaltend als ob er unter Androhung von Schlägen Wein forderte). — Gleiche Darstellungen: Berlin 1812; Neapel (S. A. 368 t). — Dann ff. Vasen späteren Stils (R. F. mit W. u. G.):

1. **Amphora** (M. 47). H. 0·56. Ziergefäss ohne Boden. — *A.* In einer jonischen Aedicula eilt ein nackter Jüngling mit (r.) Stab u. (l. auf der Schulter) zwei Fischen an einer Tragstange (vorn den grössern) umblickend lebhaft nach r.; aussen r. u. l. Binden. — *B.* Grosser Frauenkopf mit Schmuck u. Haube.

2. **Desgleichen**. H. 0·56. W. o. — *A.* In einer niedrigen jonischen Aedicula sitzt nach r. ein Mädchen in ungegürtetem Chiton u. dunkelroth gesäumtem Mantel mit (l.) niedrigem Kästchen, dessen Deckel aufsteht (zw. d. F. eine Traube; ein u. gelagertes Rehkälbchen leckt ihm die herabhängende R.; aussen r. u. l. hohe Blumen mit reichem Blätterwerk u. schönen Kelchen. — *B.* w. o.

3. **Candelaberförmige Amphora** (M. 52). H. 0·58. Plump. — In einer jonischen Aedicula sitzt ein nackter Jüngling mit dem Petasos im Nacken, (r.) einem

*) Eingepresster Fuss im Innern kleiner Gefässe, auch mit griech. Inschr. vgl. Petersburg 1348; 1352; 2060–2069.

Digitized by Google

hohen weissbuschigen Helm u. (l.) einem Stab nach r. auf seinem dunkelrothen Mantel. Aussen r. nach l. ein bekränzter Jüngling mit (l.) Chlamys Lorbeerstamm u. (r.) Strigilis (bei ihm u. eine Schale, r. eine Binde, o. ein Kästchen ohne Boden), l. nach r. ein Mädchen in einfachem Chiton mit (r.) Traube u. (l.) Blume, den l. Fuss auf die Schwelle des Tempels setzend. — Am Hals: Weisser Frauenkopf en face zwischen zwei Flügeln.

4. **Kantharos** (N. 43). H. 0·21. Schwerfällig. — *A.* Zwischen zwei weissen jonischen Säulen sitzt Eros ganz mit Perlenschnüren geschmückt, mit (r.) Ball an der Schnur, (l.) Blätterschale und Eimer, umblickend auf seinem Gewande nach r. — *B.* W. o. sitzt ein nackter Jüngling mit dem Petasos im Nacken, (r.) Eimer, (l.) Kästchen u. (an den Arm gelehnt) Kreuzfackel nach r.

5. **Einhenkliger Krug** (P. 88). H. 0·1[illegible]. — *A.* u. *B.* Frauenköpfe mit Schmuck u. Haube.

E. Kasten r. von der Thüre des Directorialzimmers

113 **Vasen aus Rudiae** (cf. *B.*) ohne Bildschmuck, meist Peliken und Oinochoen.

F. Kasten l. von der Thüre des Directorialzimmers

Ehemalige Sammlung Ostrogovich (von einem k. k. Geschäftsträger in Unteritalien gebildet). Dabei eine Orientirungskarte über die Haupt-Fundorte.

1. **Glockenförmiger Krater** (M. 54). H. 0·28. R. F. Schönster Stil, etwas flüchtig. Rudiae. — *A.* Auf einer Basis steht nach l. die ithyphallische Herme des bärtigen mit einer Binde geschmückten Hermes (Kopf ganz frei behandelt); unter dem viereckigen Armloch hängt der Schlangenstab; r. o. ein Stierschädel. L. steht nach r. ein Bärtiger im Mantel mit Kopfbinde, (l.) Stab u. (r. vorgestreckt) Lorbeerreis; r. halb nach l. halb nach vorn ein bekränzter Bärtiger im Mantel r. auf einen Stab gestützt. — *B.* Drei Mantelknaben, der Mittlere mit über das Hinterhaupt gezogenem Mantel schreitet nach r., die beiden andern halten Stäbe.

2. **Desgleichen.** H. 0·29. Ganz w. o. — *A.* Ein bekränzter Jüngling mit umgeknüpfter Chlamys, Petasos im Nacken, hohen Stiefeln u. (l.) zwei Speeren, eilt mit vorgestreckter R. nach r.; r. dicht vor ihm, entflieht umblickend ein Mädchen in Doppelchiton und Kopftuch, beide Arme gleichmässig wegstreckend nach r. L. eilt ein zweites Mädchen im Doppelchiton mit einer Stephane zurückblickend u. die R. hebend nach l. — *B.* Drei Knaben in Mänteln: 1. l. nach r. mit Stab; 2. in der Mitte nach r., Gesicht nach l., Brust entblösst, zeigt mit der R. auf 3. r. nach l., den Mantel auch über das Hinterhaupt gezogen.

3. **Desgleichen.** H. 0·31. R. F. Gute aber flüchtige Zeichnung. — *A.* Ein nackter Satyr, bärtig, glatzköpfig, l. tief an der Hüfte eine Lyra, die L. in den Saiten, in der R. das Plektron gemessenen Schrittes nach r.; r. ebenso eine Mänade in Chiton u. Mantel mit Haarbinde u. Thyrsos; l. ebenso eine zweite in gleicher Tracht mit Thyrsos u. Trinkhorn. — *B.* Drei Mantelknaben, einer mit Stab.

4. **Desgleichen.** H. 0·275. R. F. m. W. u. G. Sorgfältig aber steif. Caelia (Apulien). — *A.* Ein Mädchen in einfachem Chiton, Mantel um die Beine, das Haar (seltsam) über der Stirn in einen grossen Knoten gebunden, sitzt mit Schale u. Spiegel auf Steinen nach l.; l. steht nach r. ein Jüngling mit Chlamys Stab u. (r. vorgestreckt) Eimer; dazwischen u. eine Blume o. eine Lorbeerguirlande, l. eine

Digitized by Google

Traube. — *B.* Zwei unförmlich breite Manteljünglinge mit Stäben; dazwischen eine bindengeschmückte Stele, o. ein grosses Diptychon mit Griffel und zwei Disken.

5. **Desgleichen.** H. 0·165. R. F. Plump. Rudiae. — *A.* Ein nackter Knabe mit Schale sitzt l. aufgestemmt auf Felsen nach l.; l. eine Ranke. — *B.* Ein Mädchen im fliegenden Chiton mit Kranz und nach l. ausgestreckter L. eilt nach r.; r. eine Ranke.

6. **Pelike** (M. 39). H. 0·345. R. F. m. W. u. G. Plump u. flüchtig. — *A.* Ein Mädchen im Chiton, Mantel um die Beine mit Ball an der Schnur u. Spiegel, sitzt umblickend auf volutengeschmücktem Sitz nach l. R. steht ein bekränzter Jüngling mit (l.) Chlamys u. Lorbeerstab, mit dem Ellbogen auf ein grosses weisses Becken gestützt, dessen Basis er r. mit der Ferse betritt, auf der R. vorgestreckt eine hohe Stephane (?) mit Eierstab u. (o.) Perlen. Ueber dem Mädchen fliegt nach r. ein kleiner weibisch geschmückter Eros, in beiden Händen einen grossen Kranz. L. eine Tänie, r. eine kleine weisse Leiter. — *B.* Ein nackter Jüngling sitzt l. aufgestützt mit Stab und Schale auf seinem Gewande nach l.; l. steht nach r. ein Mädchen in einfachem Chiton mit (l. vorgestreckt) Kranz u. (r. an einer Schnur) Tympanon. O. Binden, ein Paar Blätter u. ein Kästchen ohne Boden.

7. **Desgleichen.** H. 0·36. R. F. m. W. u. G. Zierlich. Motye. — *A.* Ein Mädchen in einfachem Chiton, Mantel um die Beine, mit Kopftuch und Kranz in der L., sitzt r. aufgestützt auf einem verzierten Kasten nach r.; r. steht nach l. ein bekränzter Jüngling mit dem l. Ellbogen auf ein grosses Becken gestützt, dessen Basis sein l. Fuss betritt, die sinkende Chlamys mit den Knieen festhaltend, in der L. einen Stab, die R. vorgestreckt. Dazwischen auf niedriger Säule eine Gans nach r. emporsehend. O. sitzt nach l. Eros in Knabengestalt auf seinem Gewande l. aufgestützt mit zierlicher, blüthenreicher Blume in der R. L. ein kleiner Baum mit Beeren u. Blättern, o. ein Kästchen mit offenem Deckel. — *B.* Ein Jüngling mit Lorbeerstamm sitzt r. aufgestützt auf seinem Gewande nach r.; r. steht nach l. ein Mädchen in hochgegürtetem Chiton, mit Kopftuch, Chlamys u. Schale, l. an der Schulter das Gewand emporziehend.

8. **Desgleichen.** H. 0·18. R. F. m. W. u. G. Flüchtig. Carvilium. — *A.* u. *B.* Frauenkopf mit Haube.

9. **Skyphos** (M. 7). H. 0·28. (Die Aufschrift „unico" bezieht sich wohl auf die gewiss seltene Grösse eines Gefässes von dieser Form.) R. F. m. W. u. G. Flüchtig aber geschickt. Antike Restauration mit Eisenklammern, Lecce. — *A.* Ein Mädchen in Chiton u. Mantel mit Korb sitzt nach l. auf Steinen; o. Binden u. ein Kranz. — *B.* Ein Jüngling mit Schale sitzt r. aufgestützt auf seinem Gewande nach r.; o. Binde Traube u. Rosette.

10. **Eimer** (N. 27). H. 0·19. R. F. m. W. u. G. Rudiae. — *A.* u. *B.* Frauenkopf mit Schmuck u. Haube, auf A. vor demselben eine Schale.

11. **Teller** (N. 17). H. 0·09. R. F. m. W. u. G. (sehr verblasst). Plump. Caelia. — I. Athena im Chiton, Mantel um die Beine, weissen Schuhen, mit Aegis u. einer phrygischen Mütze ähnlichem weissbuschigem Helm, sitzt fast ganz nach vorne l. die Lanze aufstützend, die R. im Gespräch erhebend; l. lehnt ihr Schild, o. hängt ein weisser Kegelhelm mit Nacken- u. Wangenschirm an einer Schlinge. L. steht nach r. ein Jüngling mit Chlamys, hohen Stiefeln u. weit zurückflatternder Kopfbinde, das eine Bein überschlagend, u. hält l. das Schwert sammt der Scheide, auf dessen Griff seine R. ruht, am l. Arme lehnt seine weisse Lanze, unten sein

Digitized by Google

Schild. R. nach l. Hermes in Chlamys, hohen Stiefeln u. weit zurückfliegender Tänie, das r. Bein höhersetzend, die R. hebend, in der L. das gelbe Kerykeion von dessen Schafte Blätter abstehen. Unten zur Ausfüllung des Kreisabschnittes eine grosse Blume.

12.—16. **Teller** (N. 3). H. 0·03—0·055. R. F. m. W. u. G. Sehr roh. Caelia. — *A.* u. *B.* Frauenköpfe mit Kopftüchern.

17. **Oinochoe** (M. 60). H. 0·135. R. F. m. W. u. G. — Bärtiger Satyrkopf mit kurzem krausem Haar u. langem Hals nach l.; l. eine Hand, r. ein weisser Thyrsos (zur weiteren Figur des Satyrn gehörig).

18. **Desgleichen**. H. 0·18. R. F. m. W. u. G. — Rudiae. Bärtiger Satyrkopf nach l.; l. ein Lorbeerzweig.

19. **Aryballos** (M. 73). H. 0·165. R. F. m. W. u. G. — Ein Frauenkopf in Schmuck u. Haube.

20. **Pelike** (M. 39). H. 0·24. W. F. m. G. u. R. — Frauenkopf mit krausem gelbem Haar im Profil mit nach r. u. l. ausgespannten Flügeln.

21. **Fläschchen** (M. 74). H. 0·185. W. F. m. G. Rudiae. — Taube mit ausgebreiteten Flügeln, umblickend auf einer Blume zwischen Ranken.

22. **Zweihenkliger Becher.** H. 0·14. U. 0·64. Am Bauch geriefelt, am Hals: w. F. m. G. Carvilium. — Frauenkopf mit gelbem Haar zwischen Ranken.

23. **Zweihenkliges Vorrathsgefäss**. H. 0·1. U. 0·345. W. F. m. G. u. R. Rudiae. — *A.* Weisser Frauenkopf mit gelbem l. gescheiteltem Haar u. rother Binde im Profil; an den Schultern nach r. u. l. grosse Flügel. — *B.* In einem Rahmen von Kranzgewinden mehrere Rosetten.

24. **Eimer.** H. 0·22. W. F. m. G. Rudiae. — Zwischen zwei von einem Kranz herabhängenden Tänien steht ein Thymiaterion mit am Schaft befindlichem Haken*).

25. **Zweihenklige Hydria** (B. 64. Fuss etwas höher). H. 0·17. W. F. m. G. Rudiae. — In einem Rahmen von Guirlanden hängt eine weibliche Maske in der Zipfelhaube (¾-Profil).

26. **Zwiegeöhrtes Mischgefäss.** H. 0·195. W. F. m. G. u. R. In einem Rahmen v. Guirlanden steht ein Schwan mit ausgebreiteten Flügeln, wie im Begriff sich zu erheben.

27. **Desgleichen** (ähnlich M. 54). H. 0·295. W. F. m. G. u. R. Rudiae. — In einem Rahmen von Tänien hängt von einem mit Mäander gezierten Balken eine bärtige glatzköpfige Satyrmaske mit Kopfbinde u. weiter Mundöffnung.

28. **Askos** (P. 73). H. 0·085. Schwarz, Figg. im Relief. Caelia. — O. auf rundem Schild: Athena in flatterndem Chiton mit Helm u. Schild auf einem Viergespann nach l. sprengender Rosse, welche l. Nike in langem Chiton mit ausgebreiteten Flügeln am Zügel führt. — Dann 15 Vasen ohne Bildschmuck, darunter ein seltsam geformtes zweihenkliges Gefäss (ähnl. *B.* 73 a. Henkelabstand 90°). S. Carvilium.

---

*) Ein ganz gleiches Bronze-Geräth befindet sich, ebenfalls aus Rudiae, ehemals Ostrogovich n. 135, im ersten Zimmer des Museums.

Digitized by Google

G. Auf Postamenten

1. **Amphora mit Maskenhenkeln** (N. 82). H. 0·57. R. u. w. F. m. W. G. u. R. Caelia. — *A.* In einer jonischen Aedicula (Bathron mit Ranken) sitzt ein nackter Jüngling, Petasos im Nacken, in der L. eine Lanze, den l. Ellbogen auf einen Schild gestützt, in der R. auf den Knien einen Panzer nach l. auf seinem dunkelrothen Gewand. O. ein Paar Beinscheinen. Aussen r. u. l. je eine hohe zu mehreren Kelchen aufsteigende Blume. — Am Halse: weisser Frauenkopf mit gelbem Haar (Haube), zwischen üppigen Ranken u. Blumen (worauf ein Vögelchen). — *B.* Grosser Frauenkopf mit Schmuck u. Haube, dahinter eine Binde.

2. **Glockenförmiger Krater** (M. 54). H. 0·49. R. F. m. W. u. G. Rudiae. — *A.* Ein Mädchen in einfachem Chiton, das auf Brust u. Schultern frei herabfallende Haar rückwärts in einen Knoten geschürzt, steht mit erhobener R. u. übergeschlagenem l. Beine, l. mit dem Ellbogen auf eine mit Zickzacklinien geschmückte Stele gestützt nach l. L. sitzt nach l. ein Jüngling mit langen Locken (Dionysos), umblickend, l. aufgestützt mit Schale auf seinem über den Schooss geschlagenen Mantel. R. steht nach l. ein junger Satyr mit Eimer, erhobener R. u. hochgestelltem r. Fuss. L. nach r. ein Mädchen in einfachem Chiton mit beblättertem Thyrsos u. grossem Tympanon. — *B.* Drei Mantelknaben, der mittlere mit Strigilis, die Andern mit Stäben.

3. **Amphora mit Stangenhenkeln** (N. 102). H. 0·48. R. F. m. W. u. G. Barbarisch überladen u. steif. Caelia. — *A.* Ein Mädchen in einfachem hochgegürtetem Chiton Schuhen u. Kopftuch mit Kranz u. schnürumsäumtem Tympanon schreitet umblickend auf den Zehen nach l.; r. folgt ihm ein Jüngling von weichlicher Bildung mit reichem Ringelhaar in unteritalischer Tracht (kurzem, gesticktem Chiton mit breitem, gelbem Gürtel u. gelb gesäumtem Kragen, l. die Chlamys; hoher bienenkorbförmiger Hut), mit (r. vorgestreckt) zwei Speeren u. niedriger Lade mit zwei gelben Trauben u. einem grossen weissen Kuchen. Zwischen seinen Beinen eine grosse Blume, sonst u. Sprossen, o. Binden Rosetten u. zwei Kästchen ohne Boden. — *B.* Zwei Manteljünglinge mit Stäben, dazwischen eine Stele; o. Diptychon mit Griffel. — Mit *A.* vgl. Neapel 2088.

4. **Glockenförmiger Krater** (M. 54). H. 0·48. R. F. m. W. u. G. Stark restaurirt. Rudiae. — *A.* Zug dreier bacchischer Figuren nach l. 1. Mädchen in einfachem hochgegürtetem Chiton mit Fackel u. Fächer; 2. nackter bekränzter Jüngling mit krausem Haar u. aufgestülpter Nase, Chlamys Stab u. schnürumsäumtem Tympanon auf den Fussspitzen; 3. nackter Jüngling mit Stumpfnase, Spitzohr u. krausem Haar mit Spiegel u. Traube. O. eine Binde. — *B.* Drei Mantelknaben mit Stäben; o. ein Diptychon mit Griffel.

H. In einem der mittleren Kästen

1.–3. **Votivschalen**. H. 0·04. D. 0·19–0·21. Rudiae. — Aussen unbearbeitet, innen um einen Nabel eiförmige Cannelüren, dazwischen am Rande bartlose Reliefmasken mit Spitzhüten, umher Ranken. Spuren einstiger bunter Bemalung. (Die Masken weiss, die Cannelüren roth.) Zwei Löcher am Rande (zum Aufhängen an Tempelwänden). — Ganz ähnlich (mit einem Loch in der Mitte): Wien I H. 70.

4.–8. **Runde Thonreliefs**. D. 0·07—0·08. Von Gefässen; (*fondi di tazzoline. Italia meridionale.* Ostrogovich n. 361). Schwarz mit etwas erhabenen Rändern.

4. **Amazonenkampf**. Ein bartloser Grieche mit vom Halse rückwärts flatternder Chlamys kniet mit ausgespreitzten Beinen nach vorn, hält mit der L. den Zügel

Digitized by Google

seines hinter ihm nach r. sprengenden Rosses u. fasst mit der R. den Griff seines l. hängenden Schwertes. L. tritt eine Amazone in asiatischem Costüm (kurzer Chiton — r. Brust nackt — Chlamys l., phrygische Mütze, halbhohe Stiefel mit Klappen) mit dem r. Fuss auf den Schenkel des Griechen, fasst mit der L. sein Hinterhaupt u. zückt mit der R. das Schwert. Im freien Raum r. unten undeutliche Buchstaben.

5. Eine Frau sitzt nach l., den Mantel um die unten gekreuzten Beine geschlagen, ein Tuch um das Haupt, auf breitem Felsen l. aufgestützt u. hält r. auf dem Schoosse ein grosses längsgestreiftes Füllhorn mit o. hervorsehendem Inhalt u. vor demselben auf den Knieen ein nacktes Flügelknäbchen, während ein zweites l. mit ausgestrecktem Arme zu dem Rande des Füllhorns emporfliegt (das Letztere undeutlich).

6. Eine Frau in ungegürtetem feingefälteltem Chiton u. unten umgeschlagenem Mantel mit rückwärts hoch aufgebundenem Haar (od. einem Kopfaufsatz) steht nach vorn, mit dem r. Fuss auf einem undeutlichen Gegenstand (einer Schildkröte?), stützt sich r. auf die, einem runden Altar ähnliche, bekränzte Basis einer Priapos-Herme (vgl. Müller-Wieseler II 24, 267; undeutlich ist ein viereckiger Ansatz rückwärts in halber Höhe der Figur) u. reicht die L. einem nackten Flügelknäbchen, das r. auf einem zur Frau emporblickenden Pfau, dessen Schwanzfedern l. an der erwähnten Basis sichtbar sind, reitet. R. o. fliegt ein zweites Knäbchen nach l., von einem schmalen Gewandstück umflattert, mit einem undeutlichen Gegenstand (einem Gefäss?) auf der R.

7. Ein nackter Flügelknabe mit nach rückwärts flatternder Chlamys umarmt und küsst einen Knaben mit ähnlichem Gewand u. phrygischer Mütze, der l. einen Eimer trägt u. sich zu sträuben scheint (Hylas?). — Ein vollständig erhaltenes Exemplar mit diesem Stempel, wonach das Relief von einer ganz flachen Schale mit Fuss wäre: Petersburg 868.

8. Ein sehr genau gebildeter Skorpion mit geöffneten Scheeren; dazwischen ein Frosch oder eine Kröte. — Fragmente von diesem Stempel: Ritschl *prisc. lat. epigr. suppl.* (*ind. lect.* Bonn 1863) tab. II c. cf. p. X s. u. Arch. Ztg. 1863. 173, 3 f. p. 43. Ein vollständigeres Exemplar des ganzen Gefässes, wonach dasselbe nicht wie früher geglaubt wurde als Patera sondern als lampenförmiger Askos (N. 182) erscheint: Neapel S. A. 368, u.

(Schluss)

Wien M. HOERNES

Digitized by Google

Die Gruppe der Tyrannenmörder

auf einem Lekythos der Sammlung Scaramanga in Wien

(Taf. VI)

„Im Besitze von Frau E. Scaramanga in Wien befindet sich eine interessante Sammlung griechischer Antiquitäten, welche nach Aussage der Besitzerin vor etwa vierzig Jahren bei Anlass eines Hausbaues in Athen gefunden worden sind. Die Sammlung gehörte früher dem k. griechischen Consul in Wien, Herrn Manzurani, und ist während der Wiener Weltausstellung in der Abtheilung Griechenland öffentlich ausgestellt gewesen, ohne indessen, wie es scheint, gebührende Beachtung gefunden zu haben*). Es sind im Ganzen gegen hundert Vasen, fast durchweg gut erhalten und durch eine grosse Varietät der Formen ausgezeichnet; dazu kommen einige Terracotten und ein Relieffragment aus Marmor. Bei einer genauen Durchsicht des Ganzen sind mir die folgenden Stücke wichtig oder doch bemerkenswerth erschienen:

1. **Sogenannte Kotyle,** hoch 0·11, im Durchmesser 0·162. Braune Decoration auf gelbem Grund mit aufgesetztem Dunkelroth, sehr alterthümlicher Stil. Sechs bekleidete Frauen schreiten nach rechts, im gleichen weiten Abstande von einander (je drei auf jeder Seite der Vase), die Arme in diagonaler Richtung steif nach links und rechts ausstreckend und mit den Händen je einen Kranz oder Ring fassend, so dass der ganze Zug gewissermassen eine geschlossene Kette um das Gefäss bildet. Der Grund gleichmässig angefüllt mit alterthümlichen Ornamenten. Auf den Backen der Frauen dunkelroth aufgesetzte Flecke.

2. **Feinwandige Schale,** 0·07 hoch, im Durchmesser 0·17. Innen schwarz gefirnisst, aussen roth mit schwarzer Decoration. Aussen

*) Inzwischen ist die Sammlung mit Ausschluss des Marmorfragments von dem österreichischen Museum für Kunst und Industrie käuflich erworben worden.

Digitized by Google

rings um den obern Rand ein gereihtes Rosettenornamentband, unter den Henkeln feingezogene Palmetten. Auf jeder Seite des Gefässes je ein Paar einander zugekehrter skuril tanzender Figuren, deren eine ein Füllhorn in der Hand hält. Vergl. griech. und sicilische Vasenbilder Taf. XXXXIII 1.

3. 4. **Schwarzfigurige Lekythen** von nahezu identischer, äusserst flüchtiger Decoration, 0·168 und 0·175 hoch. Herakles im Löwenfell, das auf dem Kopf aufliegt, mit hochgeschwungener Keule nach rechts eindringend auf eine gefallene Amazone, rechts und links je eine weitere Amazone, alle drei in kurzem Chiton Helm Schild und Lanze.

5. **Schwarzfigurige Oinochoe**, hoch 0·25. Drei bekränzte reich bekleidete Figuren auf Klappstühlen sitzend, im Grund Rebzweige: in der Mitte Dionysos bärtig, einen Zweig in der rechten Hand haltend, rechts und links je eine weibliche Figur.

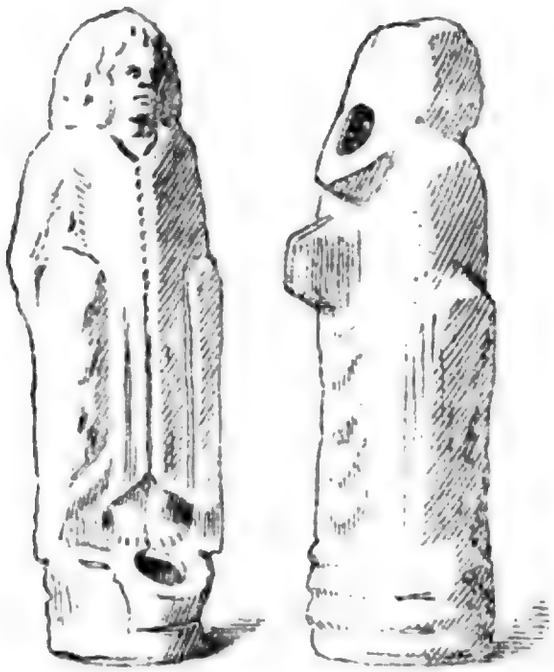
6. **Amphora**, 0·33 hoch, von plumper Form, roh decorirt. Roth ist der Mündungsrand, die Henkel und das untere Drittel des Gefässes, auf dem vom Fusse aufwärts ein aufsteigender Blätterkelch schwarz aufgemalt ist. Der übrige Theil des Gefässes ist schwarz bis auf ein beiderseits am Halse zwischen den Henkeln ausgespartes trapezartiges Viereck, in welchem ein Pferdekopf nach rechts und im Grund zwei Sterne schwarz aufgemalt sind.

7. 8. 9. **Drei sogenannte Aryballen** von feinster attischer Fabrik, 0·12, 0·115 und 0·07 hoch. Auf Nr. 7 eine bekleidete Frau nach rechts auf einem Stuhl mit geschwungenen Beinen und geschwungener Lehne sitzend und die Doppelflöte blasend, hinter ihr aufgehängt eine lange Binde oder ein Flötenfutteral. Auf Nr. 8 ein gleicher Stuhl nach rechts, neben dem rechts in gleicher Richtung ein bekleidetes Mädchen steht, die auf der linken Hand ein ungefähr viereckiges Geräth hält und die Rechte nach unten bewegt gegen einen am Boden stehenden Kalathos. Auf Nr. 9 eine geflügelte Sphinx nach rechts am Boden kauernd, die linke Tatze erhebend.

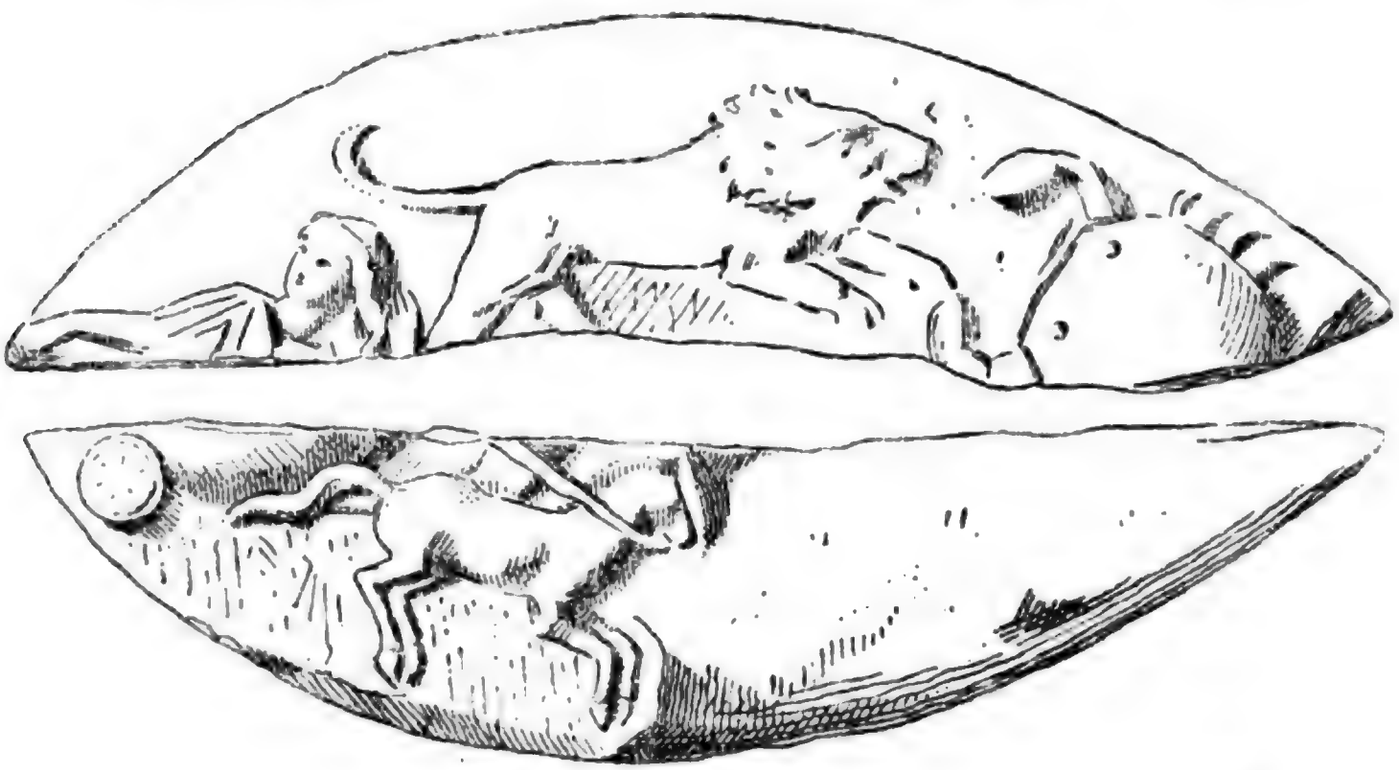
11. 12. **Terracotten** von rothem Thon. Ein liegender Löwe, 0·12 lang, 0·07 hoch, auf oblonger, etwas gebogener Grundfläche. Stehender Knabe, 0·123 hoch, die Füsse hermenartig zusammenstehend, ganz eingehüllt in ein Gewand, das in der Mitte senkrecht getheilt ist; unter den Füssen und im Nacken ein Loch. Auf der Rückseite, welche nur angelegt ist, findet sich unterhalb des Loches

Digitized by Google

im Nacken eine Handhabe. Beistehend eine Skizze der Figur von zwei Seiten.



13. **Fragment eines Reliefs mit Darstellung des Thierkreises** aus weissem, augenscheinlich pentelischem Marmor, 0·51 lang, 0·14 hoch, 0·08 dick. Das Fragment rührt, wie die beifolgende Skizze zeigt, vom Rande einer Platte her, welche auf beiden Seiten mit Reliefs versehen war. Der Rand beschreibt eine gebogene Linie,

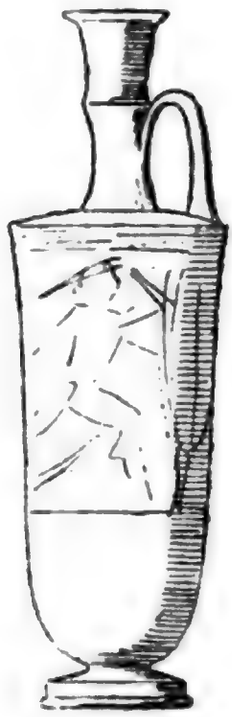


Digitized by Google

welche eher auf eine theilweis elliptische als eine kreisrunde Form des Ganzen hinweist. Auf der einen Seite Krebs Löwe Jungfrau, auf der andern Seite der Rest eines niederfahrenden Wagens mit einem Pferde, neben welchem sich rechts keine weitere Darstellung befunden hat.

Das kunstgeschichtlich interessanteste Stück der Sammlung ist aber ein

14. **schwarzfiguriger Lekythos** mit einer Darstellung der Gruppe der Tyrannenmörder. Wie die beistehende Ansicht zeigt,



ist er von sehr schlanker Form; er misst 0·215 in der Höhe und ist von rothem Thon, der an der Mündung und am Bauche unten schwarz gefirnisst ist. Nach dieser Form und nach der Decoration macht das Gefäss den Eindruck eines späten Fabricats. Das Feld der Darstellung ist weiss, worauf die Figuren schwarz aufgetragen und theilweise dunkelroth erhöht sind. Dunkelroth sind die Wehrgehänge, an der Figur des Aristogeiton ausserdem der Bart, der Kranzfleck auf dem Kopf, das obere Ende der Schwertscheide und das daranhängende Band in der linken Hand. Harmodios hat kurzes Haar und eine Binde am Kopf oder einen umgelegten Zopf. Er schreitet falsch aus und schwingt das Schwert in der linken Hand statt in der rechten — ein Versehen, das vielleicht dadurch sich erklärt, dass die Innenzeichnung, welche in die aufgemalten Figuren nach dem Brennen eingeritzt wurde, von einem anderen Fabrik-

Digitized by Google

arbeiter herrührte als dem Figurenmaler, indem jener die von diesem richtig aufgemalte Silhouette falsch interpretirte. Die auf Taf. VI veröffentlichte Zeichnung von Hans Macht ist vortrefflich treu."

Mit einer gewissen Stetigkeit mehren sich die antiken Nachbildungen der Gruppe der athenischen Tyrannenmörder. Zu den bisher bekannten in den *Monumenti Inediti dell' Inst. di corrisp. arch.* VIII, 46 (M) und schon zahlreicher auf Conze's Vorlegeblättern Ser. VII Taf. VII (C) zusammengestellten, d. h. den statuarischen Wiederholungen*) *A* in Neapel: M 3. 4, C 1. 2, *B* in Florenz: M 5. 6, C 7. 8, dem attischen Thronrelief *a*: M 2, C 3, den attischen Tetradrachmen *b*: M 1, C 5 (in zwei Exemplaren), der attischen Bleimarke *c*: Arch. Ztg. 1870 T. 24, 1, C 6 (eine andere im Typus abweichende *c** ist von Benndorf in der Zeitschr. f. öst. Gymn. 1875 zu S. 618, 48 veröffentlicht und ein von C. Dilthey in Athen erworbenes anderes Exemplar, so scheint es**), von diesem abweichenden Typus bietet nach einer C. Dilthey verdankten Zeichnung unsere Tafel VI unter Nr. 2), dem Schildzeichen der Polias auf einem panathenäischen Preisgefäss von Berenike *d*: Arch. Ztg. a. O. 2, C 4 und *Mon. Ined. dell' Inst. di corr. arch.* X, XLVIII d — zu diesen bisher bekannten kommt jetzt *e* die Darstellung der unter Nr. 14 des obigen von Benndorf verfassten Verzeichnisses der Sammlung Scaramanga beschriebenen und Taf. VI 1 abgebildeten Lekythos.

Legt schon die Zahl dieser doch immerhin vom Zufall uns in die Hände gespielten Wiederholungen Zeugniss ab von der im athenischen Volke lebendigen Verehrung der vermeintlichen Märtyrer der Freiheit, so gewinnt dieses Zeugniss noch, wenn wir die verschiedene Art und Bedeutung dieser Wiederholungen in's Auge fassen. Unter ihnen dürfen freilich die statuarischen *A B* wohl nur als Beweis für die in späterer Zeit aufgekommene Bewunderung archaischer Werke gelten, während das Relief *a*, die Münzen *b*, die Bleimarken *c*, *c** auch als öffentliche Denkmäler im Kleinen anzusehen sind, bestimmt im alltäglichen Verkehr oder bei festlicher Gelegenheit das Andenken zu erhalten; ähnlich das Preisgefäss, welches in leichtverständlicher Weise den Zusammenhang jener That mit dem

*) Clarac pl. 868, 2210 B ist allem Anscheine nach ein neuer Aristogeiton, aus Rubens *villa Panfiliana* reproducirt, nach Clarac's Text jetzt dort nicht mehr vorhanden. O. B.

**) Das neue Exemplar, an der linken Seite weniger vollständig, giebt dafür das Gewand des Aristogeiton deutlich an rechter Stelle.

Digitized by Google

Panathenäenfest in Erinnerung bringt, zugleich ein freilich kaum noch nöthiges und nur indirectes Zeugniss für die Beziehung der Polias zu den grossen Panathenäen. Die Darstellung auf der Lekythos ist freilich nur eine private Anerkennung, aber sie hat wieder das Besondere, dass, während die übrigen Copien — von den Statuen, Münzen, den Bleimarken und, wie mir scheint, auch der Amphora, lässt sich dies mit grösserer Bestimmtheit behaupten als von dem Relief — die Gruppe als solche wiederholen, jene augenscheinlich die beiden Freunde lebend zur That eilend vorstellen will, was sie freilich nur mit den durch die öffentlichen Standbilder typisch gewordenen Formen zu thun vermag. Das zeigt sich in der grösseren Lösung der Figuren, in der etwas freieren Bewegung, namentlich aber in dem zugethanen Gebüsch, aus dem die Beiden hervorbrechen; mag dies nun, was ich nicht glaube, eine gedankenlose Zuthat sein oder eine Symbolisirung des im Verborgenen geplanten Anschlags, etwa herausgewachsen aus dem bekannten Skolion

ἐν μύρτου κλαδὶ τὸ ξίφος φορήσω

oder ein Zug historischer Treue. In letzterem Falle liesse uns freilich unsere Ueberlieferung der athenischen Topographie eben so viel Freiheit an dem Orte der That beim Leokorion, wie an dem Orte der Standbilder auf der Orchestra Pflanzungen zu denken.

Wichtiger aber ist die Frage, welche der beiden athenischen Gruppen, die ältere des Antenor, wie man annimmt 510 oder bald danach aufgestellt, oder die jüngere von Kritios und Nesiotes im Jahre 478 gearbeitete das Vorbild unserer Wiederholungen gewesen sei, oder ob, was das Erwünschteste wäre, für die einen die ältere, für die anderen die jüngere. Von aussen her lässt sich nichts bestimmen, denn von keiner der früher bekannten Copien *ABabcc*d* lässt sich meines Erachtens mit Grund behaupten, dass sie aus der Zeit vor der Rückkehr der älteren Gruppe nach Athen stamme*); von unserer Lekythos *e* könnte man das freilich behaupten, aber wiederum ohne mit Bestimmtheit sagen zu können, ob sie vor 480 oder nach 478, in jenem Falle nothwendig nach der älteren, in diesem wahrscheinlich nach der jüngeren Gruppe gearbeitet sei. Ebensowenig ist uns über das Verhältniss der beiden Originalgruppen zu einander etwas überliefert; man nimmt nur allgemein an — die Gründe dafür sind zuerst von Benndorf in den

*) Freilich hat die Polias auf *d* die Richtung linkshin, was nach de Witte seit 336 anders wird, aber jene Amphora gehört ja zu einer besonderen Classe von Preisgefässen.

Digitized by Google

Annali 1867 entwickelt —, dass die jüngeren Meister nur die alte Gruppe', das Wahrzeichen der Freiheit, wiederhergestellt hätten, aber im Stile ihrer Zeit. Gewiss ist aber auch dies nicht. Es fragt sich also, ob unsere Copien solche Unterschiede im Stil, in der Bewegung der einzelnen Figuren, endlich in ihrer Zusammenstellung aufweisen, die nur aus einem verschiedenen Vorbild sich erklären lassen.

Unterschiede des Stils lassen die kleineren Copien *a—d* natürlich nicht wahrnehmen, ebensowenig in Haltung und Bewegung jeder Figur für sich. Die Lekythos *e* zeigt dagegen ein alterthümlicheres Gepräge in der Zeichnung der Figuren und besonders bemerkenswerth scheint mir die Haartracht des Aristogeiton mit den langen Locken, sowie die abweichende Anordnung des Gewandes über dem l. Arm, welche der bei verfolgenden Männern in archaischen Darstellungen, wie bei Zeus, Poseidon, Apollon, so häufigen shawlartigen Tracht des Himation ähnelt, nur dass dieses hier nicht auch über den andern Arm hängend erscheint, endlich, wenn man ihn annehmen darf der Zopf des Harmodios, die Bekränzung beider. Aber diese Copie ist ja nicht in allen anderen Stücken so treu*), dass es geboten wäre, auch jene Züge aus dem Original herzuleiten statt aus archaischer Gewohnheit eines Gefässmalers. Haltung und Bewegung jeder Figur für sich weicht von den übrigen Zeugen nicht bemerkenswerth ab. Einen greifbaren Stilunterschied glaubte Benndorf a. O. zwischen den Florentiner *B* und Neapler *A* Statuen zu constatiren, während er die Bewegungsmotive der einzelnen Figuren im Wesentlichen übereinkommend fand, und die Composition der Gruppe ja nicht mit überliefert ist. Der wahrgenommene Fortschritt von *B* gegen *A* nöthigte ihn, jene auf die ältere, diese auf die jüngere Originalgruppe zurückzuführen, ein Schluss, den Kekulé, das akademische Kunstmuseum in Bonn 1872 S. 7 angenommen hat, und der in der That von grosser Bedeutung wäre. Das von Overbeck Verhandl. d. 27. Versamml. deutsch. Philol. u. Schulm. S. 39, aber nicht von Helbig *Annali* 1866, 239, 3 getheilte Bedenken, dass der Stil der Neapler Figuren zu entwickelt sei, um das Original derselben an dreissig Jahre vor den Aigineten, an fünfzig vor den Parthenonmetopen

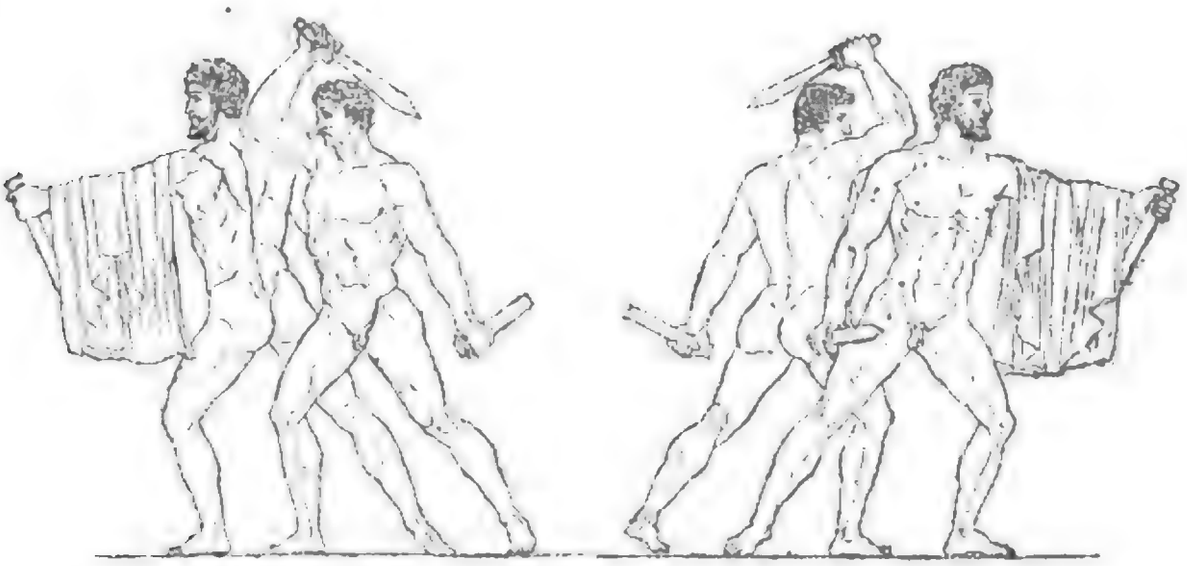
*) Ich erwähne das doppelte Wehrgehänge des Aristogeiton und die Vertauschung der Seiten bei Harmodios, die sich vielleicht auch anders erklärt, als oben angenommen: das Schema war gegeben, aber der Brauch der älteren Gefässmalerei kannte keine von hinten gesehenen Figuren, also gab er ihm das Schwert in die Linke.

Digitized by Google

entstanden zu glauben, dies Bedenken müsste der Thatsache gegenüber schweigen. Aber die Thatsache scheint mir nicht festzustehen. Freilich Dütschke's Ausführungen in der Archäol. Zeitung 1874, 163 und Antike Bildwerke in Oberitalien II, 38 kann ich nicht in allen Stücken gutheissen: den „Aristogeiton" wird man wegen der Ergänzungen und wegen der stilistischen Behandlung, besonders der *pubes* nach Dütschke's eigenen Angaben, nicht für eine moderne Arbeit halten dürfen und die Uebereinstimmung der alten Theile mit dem Neapler Aristogeiton scheint in der That ausreichend. Aber Benndorf's Schluss gründet sich wesentlich auf die andere Figur, und zwar besonders deren Kopf. Giebt man nun auch dessen Zugehörigkeit zum Rumpfe zu, so zeigen sich doch in beiden Stücken Abweichungen von dem Neapler Harmodios, wie sie bei dem Werke des Kritios und Nesiotes selbst dann nicht erklärlich wären, wenn man diesen auch grössere Freiheit gegenüber der älteren, zu ersetzenden Gruppe zugestände, als Benndorf ihnen zugesteht. Der Florentiner Torso verglichen mit dem Neapler in gleicher Ansicht, hat nicht die energische Hebung des rechten Armes, stellt auch das l. Bein anders, und der Kopf neigt sich nicht wie bei dem Neapler gegen die linke sondern gegen die rechte Seite seines Halses. So seltsam der Zufall scheinen mag, durch den hier einem Aristogeiton nicht ein Harmodios, aber ein doch immerhin ähnlich bewegter Jüngling zum Begleiter gegeben wurde, kann ich diesen doch nicht für den ursprünglich zu jenem gehörigen Harmodios halten, zumal Dütschke auf's bestimmteste eine durchaus abweichende Behandlung der *pubes* an beiden behauptet. So sind wir ganz und gar auf die Unterschiede der Gruppirung in den Copien *a*—*e* angewiesen. Dass die verschiedenen Formen der Gruppe sich leicht auf zwei zurückführen lassen, indem *b c c* d* den Aristogeiton vorstellen, *a e* dagegen den Harmodios, *a* ein wenig, *e* bedeutend, das könnte leicht verführen, jede Form aus einer andern der beiden Originalgruppen herzuleiten. Indessen da die Voranstellung des einen oder anderen je nur bei einerlei Aufnahme der Gruppe sich findet, nämlich bei Aufnahme von der rechten Seite der Gruppe her Aristogeiton, bei Aufnahme von ihrer linken Seite her Harmodios, so ist hier offenbar der bekannte Brauch zeichnender Darstellung wirksam gewesen, wonach die tiefer im Grund befindlichen Theile sich vorschieben, um sichtbar zu werden. Und da ja die gesammten Bewegungsmotive beider Figuren für sich genommen in allen Copien so gut wie identisch sind, wird man eine so wesentlich verschiedene Zusammenstellung dieser an sich gleichen Figuren kaum glaublich

Digitized by Google

finden. Mir scheint in der That nur eine Form der Gruppe denkbar und nur eine möglich, aber nicht diejenige, die man gewöhnlich annimmt. Wenn ich die folgende Auseinandersetzung im Wesentlichen so belasse, wie sie geschrieben war, ehe ich die Lekythos Scaramanga kennen lernte, so hoffe ich, dass man dies nicht durch vorgefasste Meinung erklärlich, sondern durch die dargelegten Gründe gerechtfertigt finden werde.



Gewöhnlich folgt man nämlich Friederichs, dem Entdecker der Neapler Copien, welcher in der Archäol. Zeitung 1859, 65 und Bausteine S. 32 behauptete, dass Harmodios als der jüngere, feurigere, schwerer gekränkte voranstehen müsse, so Benndorf a. O. S. 311 und 314: *Aristogitone raccoglie ancora per l'assalto le sue forze rimuovendo le braccia dritte e ferme come chi sta in aspettativa*, so Kekulé a. O., so Michaelis *Annali* 1875, 19, und auch Overbeck a. O. S. 41, welcher die beiden Freunde nicht parallel, sondern convergierend vordringen lässt, giebt Harmodios den Vortritt. Einzig und allein, so viel ich gesehen, Schwabe in den *quaestiones archaeologicae* I S. 7 (Dorpater Programm 1869) traf das Rechte, nur dass er durch den Schein bei *d* verführt, von der unbegreiflichen Vorstellung ausgieng, die Freunde hätten einander die Vorderseite, den Beschauern jederseits die Rückseite zugekehrt und, als er das Fundament dieser Ansicht wanken sah, in den *quaest. arch.* II, 1 (Dorp. Progr. 1870), sich Overbeck angeschlossen zu haben scheint. Die beiden Figuren sind allerdings parallel und nah bei einander zu stellen, und zwar Aristogeiton, der Aeltere, im Original nach Ausweis von *ac** und jetzt namentlich von *e* Bärtige, soweit voran, dass von der Seite gesehen die vier Unterschenkel etwa gleichen Abstand haben. Dafür sprechen folgende Umstände:

Digitized by Google

Jede der beiden Figuren für sich ist reliefartig, d. h. für Seitenansicht berechnet, und zwar von beiden Seiten her gesehen zu werden. Sie werden also auch wohl zusammengestellt nur dann beide zugleich, je einer in der Vorder-, der andere in der Rückenansicht den richtigen Eindruck machen, wenn man sie parallel stellt. Die Frontansicht ist dagegen auch bei Overbeck's Keilstellung wenig befriedigend und erfüllt die von ihm a. O. S. 42 gestellte Forderung ungleich weniger als jede der beiden Seitenansichten. Zudem würden die Freunde bei der Keilstellung zwar auf ein Ziel h i n aber nicht von einem Ausgang h e r stürmend erscheinen, und mit der, wie wir sehen werden, nothwendigen Voranstellung des Harmodios verträgt sich die Keilstellung erst recht nicht.

Am Ostabhang des Areshügels aufgestellt, gegen Osten blickend, wie Koehler im Hermes VI, 100 mit Recht anzunehmen scheint, bot die Gruppe, isoliert wie sie war und weithin sichtbar, gewiss vorzüglich nach beiden Seiten hin sich den Blicken dar, sowohl den vom Kerameikos her zu Markt und Burg hinaufgehenden, als auch den von der Burg herabsteigenden. Augenscheinlich ist, namentlich wenn man auch bei den Standbildern das Verhältniss zum Panathenäenzug in's Auge fasst, jenes die erste, dies die zweite Ansicht und darum, wie mir scheint, nach jener Seite, gegen Norden Harmodios gestellt, der stets, wie namentlich in den Skolien voran genannt wird oder gar allein, gewiss deshalb, weil er der Jüngere, der eigentliche Urheber der That und der eigentliche Märtyrer war, da er nach Thukydides auf der Stelle seinen Tod fand. Eben darum geben wohl auch von den fünf Copien, welche, wie oben gesagt, sich enger an die Gruppe halten, drei *b c d* die Gruppe von Norden her gesehen, trotzdem die Bewegung so linkshin geht, während auf der einen Lehne des Thrones, welcher die vierte *a* trägt, ja die Darstellung von der anderen Seite geboten war und in der freieren Darstellung der Lekythos natürlich die Vorliebe für rechtshin gehende Bewegung (vgl. Loeschcke in der Archaeol. Zeit. 1876) bestimmend war. Vielleicht darf man auch umgekehrt folgern, dass jene vier Copien *b c c* d* schon darum, weil sie gegen die vorherrschende Neigung die Gruppe mit linkshingehender Bewegung zeigen, grösseres Vertrauen verdienen *). Eben sie stellen nun den Aristo-

) Auch die Marke c giebt die Gruppe linkshin bewegt, also in der Nordansicht, doch nur im oberen Theile, während in dem unteren, welcher nur im Spiegel oder von der Rückseite der Tafel her gegen das Licht gesehen richtig erscheint, die Südansicht sich bietet: dem Stempelschneider schob sich hier statt der

Digitized by Google

geiton voraus und zu dem Uebergewicht, welches diese vier so genau übereinstimmenden und doch von einander unabhängigen Zeugen gegenüber den zwei erheblich differirenden beanspruchen dürfen, kommen innere Gründe.

Denn dass von den drei möglichen Zusammenstellungen: Harmodios vor, oder beide gleich, oder Aristogeiton vor, nur die letztgenannte eine nach beiden Seiten hin befriedigende Ansicht gewährt, davon überzeugt man sich leicht, wenn man jede Figur nach einer der Abbildungen baust, ausschneidet und so alle drei Stellungen probiert. Standen nämlich beide Freunde gleich weit vor, so sah man von beiden Seiten her je nur eine Gestalt. Die feinen Nuancen in Beider Bewegung kamen gegen die Uebereinstimmung im Grossen nicht auf, dienten höchstens, den Umriss auch der einen zunächst sichtbaren zu trüben: besonders störend mussten die vier oder drei sichtbaren Arme bei einer Figur wirken. Stand Harmodios vor, wie ja die herrschende Meinung ist, so wurde in jeder Ansicht einer von dem andern durchschnitten: Harmodios in der Südansicht durch Aristogeitons vorgestreckten Arm mit der Chlamys in ein oberes und ein unteres Stück zertheilt — man sehe nur *a* —; dagegen schnitt in der Nordansicht Harmodios' Gestalt die vorgestreckte Hand des Aristogeiton von dessen Rumpf; beidemale würden sich die Gestalten doch nicht in der wünschenswerthen Weise von einander abheben, namentlich in dem vorderen Contur nicht, in welchem doch vorzüglich die Individualisierung der Beiden liegt. Endlich hatte die Gruppe so von beiden Seiten die unangenehme Form eines rechtwinkligen Dreiecks. Stand dagegen, wie es die Copien *bcc*d* lehren, Aristogeiton voran, so sah man von jeder Seite jeden der Beiden im Wesentlichen unverdeckt, sah so durch den jetzt zur Geltung kommenden vorgehaltenen Arm des Aristogeiton einen schönen pyramidalen Aufbau, dessen Spitze Harmodios' zum Streich gehobener Arm bildete, der Unterarm gewiss (vgl. *a b d e*) etwas mehr zurückgebogen als an der Neapler Figur ergänzt ist. War dem Harmodios durch das Zurückstehen etwas genommen, es wurde ihm so reichlich zurückgegeben.

Das Zurückstehen des Harmodios ist aber keineswegs nur die Folge äusserer Rücksicht auf gutes Arrangement der Gruppe, es ist vielmehr durch die verschiedene Bewegung der Freunde selbst

---

umgekehrten Nordansicht die ihr so ähnliche richtige Südansicht unter. Liegt aber nicht darin ein Beweis, dass die Freunde in eben dieser Stellung von beiden Seiten her gesehen wurden?

Digitized by Google

gefordert: das energische Vordringen des einen zum Stoss, durch den vorgestreckten Arm besonders markirt, bedingt eben so sehr sein Vortreten, wie das gewaltige Heben des Armes, ja des ganzen Oberkörpers, das Zurückbleiben des Harmodios. Dies Auseinanderweichen der Oberkörper giebt, wie mir scheint, einen deutlichen Fingerzeig: es ist zu schwach, um bei Gleichstellung Beider zu wirken, aber stark genug, um bei Voranstellung des Harmodios die Wirkung derselben abzuschwächen, dagegen bei Voranstellung des Aristogeiton die Wirkung zu verstärken.

Die Verschiedenheit der Bewegung hat aber wieder ihren Grund in dem Wesen der Personen, nach dem was Thukydides darüber berichtet: das entschlossene, sichere und gedeckte Vordringen charakterisiert eben so sehr den erfahrenen Mann, wie der leidenschaftliche, eigener Sicherheit gänzlich vergessende Ungestüm den Jüngling. Denn vergleicht man die vielen ähnlich wie Aristogeiton mit vorgehaltenem Gewand Angreifenden in griechischer Kunst, so kann man die Meinung nicht gutheissen, dass Aristogeiton nicht zu seinem, sondern nur zu seines Geliebten Schutz die Chlamys vorstrecke: nichts in seiner Haltung spricht dafür. Auch glaube ich, dass die von Thukydides berichtete Thatsache, Harmodios sei auf der Stelle nach der That umgekommen, sich besser aus jener Verschiedenheit des Charakters erklärt, als daraus, dass Harmodios es eigentlich gewesen, der den Hipparchos erschlug. Thukydides wenigstens sagt an derselben Stelle 6, 57, 3 καὶ ὡς ἂν μάλιστα δι' ὀργῆς, ὁ μὲν ἐρωτικῆς, ὁ δὲ ὑβρισμένος ἔτυπτον καὶ ἀποκτείνουσιν αὐτόν, also mit Voranstellung des Aristogeiton, wie er auch 6, 56, 2 dem Aristogeiton das heftigere Racheverlangen beilegt χαλεπῶς δὲ ἐνεγκόντος τοῦ Ἁρμοδίου, πολλῷ δὲ μᾶλλον δι' ἐκεῖνον καὶ ὁ Ἀριστογείτων παρωξύνετο. Solches war ja auch das Verhältniss des ἐραστὴς zum ἐρώμενος, und Aristogeiton hätte kein rechter ἐραστὴς sein müssen, hätte er nicht sich vorgedrängt zur That, hätte er sich, wie Friederichs will, den Secundanten zu machen begnügt.

Erst bei der Voranstellung des Aristogeiton kommt, wie ich meine alles zu seinem Recht, erst so werden wir gewahr, wie viel diese Gruppe an Idealität, an geistigem Gehalt, an Schwung der Bewegung und Feinheit der Composition vor den Aigineten voraus hat.

Dem Aristogeiton ähnliche Figuren finden sich auf Vasen ja nicht selten; eine auch stilverwandte hat namentlich Benndorf Arch. Zeit. 1870 T. 24 bekannt gemacht, aber wohl mit Recht den Zweifel

Digitized by Google

an einer Nachbildung oder Reminiscenz des berühmten Werkes damit begründet, dass die Figur allein sei, ohne den Begleiter. In einem der von Benndorf angeführten Beispiele Arch. Zeit. 1854 T. LXVIII sind es aber zwei — Tydeus und Lykurgos vermuthete Jahn S. 243 zweifelnd, weil ohne rechten Grund — bärtig der vordere, nach dem andern sich umsehende, dieser unbärtig, beide mit gezücktem Schwerte linkshin vordringend, die Linke von der Chlamys gedeckt vorstreckend; indem aber der Bärtige sich umsieht, folgen auch die Arme der rückgängigen Bewegung, ohne dass man, wie mir scheint, an Feindseligkeit gegen den Unbärtigen denken darf. Wenn auch nicht zu beweisen, dünkt mich doch die Beziehung auf die Tyrannenmörder noch wahrscheinlicher als jede andere: freilich wäre es keine Copie der Gruppe, sondern nur eine von ihr etwas beeinflusste, in der Bekleidung realistischere, selbstständige Darstellung. Dieselbe Auffassung ziehe ich auch bei der im Arch. Anz. 1847 S. 24 von Panofka beschriebenen Feolischen Vase seiner Deutung auf Aigisthos vor. „Ein bärtiger Mann", heisst es da, „mit Olivenkranz im Haar sticht das Schwert in den Leib eines lorbeerbekränzten Mannes mit Keulenstab, während ein zweiter, unbärtig und auch mit Peplos, dieselbe Mittelfigur andererseits mit gezücktem Schwert bedroht, die Scheide in der Linken haltend" u. s. w. „Auf der Rückseite erblicken wir dieselben Männer, ohne Aigisthos sich besprechend, der eine mit einer Lanze bewaffnet, der andere unbärtig". Wieder sehen wir einen bärtigen Mann, das Himation shawlartig über beiden ausgebreiteten Armen, jederseits von einem bärtigen Mann in ähnlicher Weise angegriffen, in einem rothfig. Vasenbild nach Tischbein *Engravings* I, 23, bei Millin *gall. myth.* CLV, 572 wiederholt, die zweifelhafte Inschrift in kaum möglicher Weise gelesen C. I. Gr. I S. 12, 5. Beide Angreifer schreiten mächtig aus, nackt bis auf die Chlamys, welche deckend über den vorgestreckten l. Arm hängt; beide halten in der Linken die Scheide, in der rückwärts ausholenden Rechten das gezückte Schwert. Alle diese drei Vasenbilder scheinen noch dem strengen Stil anzugehören. Von etwas anderer Art ist das gleichfalls rothfigurige Bild bei Des Vergers *Etrurie Atlas* XII, wo zwei jugendliche Männer, der eine nackt, mit einer Binde im Haar, der andere mit der Chlamys bekleidet, einen gleichfalls jugendlichen Mann von beiden Seiten her anfallend schon gepackt haben und jeder ein Knie anstemmend mit ihren Dolchen bedrohen, während jener nackt mit der Rechten nur eine spiralförmig geformte Masse (Gewand?) zur Vertheidigung erhebt. Hier scheint sich so wenig wie bei den früheren eine mythische

Digitized by Google

Deutung auf Aigisthos, oder Dolon oder Talos zu empfehlen; aber freilich entfernt sich die Darstellung auch von der sonst gegebenen Vorstellung jener Tyrannenmörder schon weiter als die vorhin angeführten.

Prag EUGEN PETERSEN

Neue Inschriften aus Dacien

Nach einem fast zwölfjährigen Schweigen (*horae ferales!*) sei mir erlaubt, in aller Kürze eine Suite jener Inschriften zusammenzustellen, die ich auf meinen in den Jahren 1877—1879 gemachten Ausflügen persönlich fand, sah und abschrieb*). Eine eingehendere Besprechung sowohl meiner epigraphischen als archäologischen Ausbeute dieser Jahre, besonders aber meiner im laufenden Monate gemachten Reise nach Mojgrád und der Untersuchung des römischen *vallum* von Kis-Sebes—Tihó sei einem längeren der ungarischen Akademie der Wissenschaften vorzulegenden Aufsatze vorbehalten.

Die Meister Mommsen zu seinen Additamenten hoffentlich willkommene Suite ist das Ergebniss von drei Ausflügen, deren erster im Jahre 1877 nur 4 Tage, der zweite im Jahre 1878 6, der dritte heuer 13 Tage dauerte. Ein Grund mehr, dass der Ausbeutung Siebenbürgens in epigraphischer Hinsicht in Zukunft eine noch umfassendere und stetere Sorge zugewendet werde**), denn Daciens Boden ist und bleibt auch fürder eine permanent ergiebige Fundgrube für das Volumen III des C. I. L.!

Alsó-Jlosva — Csicsó-Keresztúr

(C. I. L. III p. 161)

Ich veranstaltete in den Jahren 1875 und 1876 Ausgrabungen in den Ruinen, die unter dem Castrum und den Militärbädern schon

*) Nur die Klausenburger Inschrift n. 24 theile ich nach der Copie Freundes Finály mit.

**) Die sehr verdienstlichen Forschungen des tüchtigen C. Gooss stehen leider vereinzelt da.

Digitized by Google

auf csicsó-keresztúrer Gebiet liegen*). Darum der hinzugefügte Name Csicsó-Keresztúr's. An der Aussenseite der Apsis des Frigidariums der aufgefundenen Bäder, die wohl den wenigen Ansiedlern, Gewerbsleuten, die ringsherum wohnten, gehört haben möchten, fand ich die folgenden zwei Inschriftsteine eingemauert.

1. Grünsandstein, hoch 0·61, breit 0·28. Eigenthum des siebenbürgischen Museums in Klausenburg, gegenwärtig bei H. Torma István in Csicsó-Keresztúr deponirt.

SILVANO
DOMES · † · Co · *sic*
A CVTIVS
SECVNDA
NVS · PROSE
E · SVIS · V · S ·
· L · M ·

2. Grüner Sandstein, hoch 0·50, breit 0·38. Ebendaselbst.

GIVL · V
STIP · XV
ST Þ XV
E · IVL ·

Alsó-Kosály

(C. I. L. III p. 165)

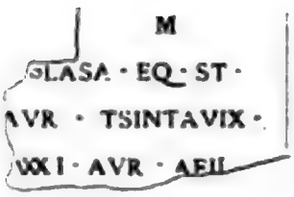
3. Grünsandstein, hoch 0·45, breit 0·58. In einer Nische an der Porta triumphalis der im früh-gothischen Stile gebauten, jetzt griechisch-katholischen Kirche des benachbarten Dorfes Vád umgekehrt eingemauert:

A
VS · VET · CON
M · P

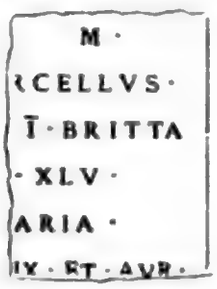
4. Grüner Sandstein, hoch 0·56, breit 0·56. In vier Theile gebrochen. In einer Nische des Sanctuariums derselben Kirche eingemauert. Unter einem Basrelief (Brustbild eines Kindes, Tisch etc.):

*) Das Ergebniss meiner Ausgrabungen werde ich als Fortsetzung meines „Az alsó-ilosvai római állótábor s müemlékei" betitelten Aufsatzes (S. „Az erdélyi muzeum-egylet évkönyvei" 1864 III. Bd. S. 10—67) demnächst publiciren.

Digitized by



5. Grünsandstein, hoch 0·60, breit 0·48. Am nordwestlichen Eck derselben Kirche an der nördlichen Aussenseite eingemauert:

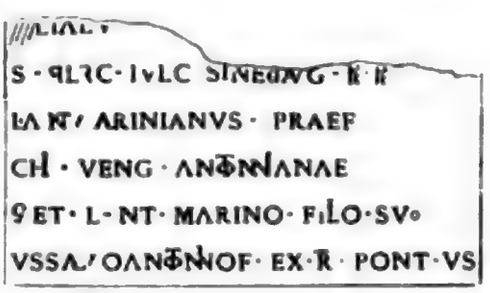


Z. 3 die *cohors I Brittannica miliaria* kommt auf Denkmälern desselben Castrums vor (n. 821, 829).

Mojgrád

(C. I. L. III p. 167)

6. Kalkstein, hoch 0·52, breit 0·58. Gefunden vor etwa 10 Jahren. Gegenwärtig Eigenthum H. Ludwig Szikszai's, bei dem Bauer Tálos Vaszalika Anyiski.



Z. 2 *C. Jul. Castinus* kommt als *legatus Aug. pr. pr. (provinciae Pannoniae Inferioris)* C. I. L. III 3480 vor.

Z. 4 die *cohors I Vangionum* (denn so muss wohl glaube ich der Name dieser Abtheilung gelesen werden, da eine *cohors I Vengionum* nirgends vorkommt) stationirte längere Zeit in Britannia und zwar in Habitancia = Risingham (C. I. L. VII 986, 987, 988, 1002, 1010. Cf. 588, Trajan's und Hadrian's Diplom a. d. J. 103 und 124, D. XXI und XXX), scheint später, wie es die vorliegende Inschrift bestätigt, nach Dacien, namentlich nach Porolissum versetzt worden zu sein, etwa unter Caracalla. Der Umstand, dass die Besatzung

Digitized by Google

von Porolissum, welche früher die *legio XIII Gemina* stellte (C. I. L. III 1629 1. m, cf. 838), später aus Auxiliarcohorten (837 und unten die Ziegelinschrift der *contarier*) bestand, bestätigt die Meinung Mommsens (p. 167), dass Porolissum in späterer Zeit seine Bedeutung verlor. Es scheint nämlich nicht nur der Amtssitz des *procurator provinciae Porolissensis* nach Napoca verlegt worden zu sein, sondern auch die *legio XIII Gemina* ihren Platz Palmyrenern, Vangionen und contariern abgetreten zu haben.

Ob Z. 5 die Sigle nach dem Beinamen *Antoniniana* als Tausendzeichen zu deuten ist, ferner wie die vier ersten Buchstaben der 2. Z. (wenn durch selbe nicht die noch unbekannte Sebesváraljaer Cohorte [s. unten die Ziegelinschrift] verstanden wird), sowie der Schlusssatz Z. 6 (*ex tr(ierarcha) Pont(icae)*?) zu lesen sind, mag dahingestellt sein.

7. Sandstein, hoch 0·105, breit 0·9. Gefunden am südlichen Abhange des Berges Pomet während einer in den Ruinen eines Gebäudes durch mich veranstalteten Ausgrabung am 12. Juni 1879

sic

Sil(vano).

Csáki-Gorbó südöstlich von Tihó

(C. I. L. III p. 167)

Hier kamen im Frühling v. J. die Substructionen eines römischen Bades am östlichen Abhange des Plateaus, auf dem das Baron Jósika'sche Schloss gebaut ist, zum Vorschein. Neben der 4·70 langen Wand, die unbedeckt blieb, fand ich viele römische Ziegel, Gewölbröhren, Gefässscherben etc. Die Ziegelsäulchen der *suspensura* sind annoch sichtbar. Es scheint, dass die Römer in dem hübschliegenden Thale des Gorbóbaches eine kleine Feste, die die Flanke des Tihóer Castrums vertheidigen sollte, zu bauen für nöthig fanden, welche gewiss auf dem Plateau gelegen sein mag, wo gegenwärtig das Baron Jósika'sche Schloss und seine Nebengebäude stehen.

8. Ara von grünlichem Sandstein, vom Feuer stark lädirt, hoch 0·51, breit 0·48. Gefunden im Jahre 1874 von Csáki-Gorbó südlich im Thale gegen Paptelke zu. Gegenwärtig bei H. Sándor János, Ortsrichter in Csáki-Gorbó.

Digitized by Google

[*J*]*anu*[*aria* . . . .]*bria*.

Romlott

(C. I. L. III p. 167—168)

9. Sandiger Kalkstein, hoch 1·38, breit 0·625. Gefunden im Jahre 1869. Bei H. Ludwig Szikszai in Zilah. In vier Theile gebrochen.

M
ANTONICSR°
TIPATRIVIXI · AN ·
L *HH* VIII POSVER
ANTONIA IVLIA
ET ANTONIVS E
ROS FL BMP

Z. 4 = LXXXXVIII.

Vármező

(C. I. L. III p. 168)

10. Kalkstein, hoch 0·85, breit 0·23. Gefunden im Jahre 1878. Gegenwärtig Eigenthum H. Ludwig Szikszai's, in Vármező bei H Elekes Károly.

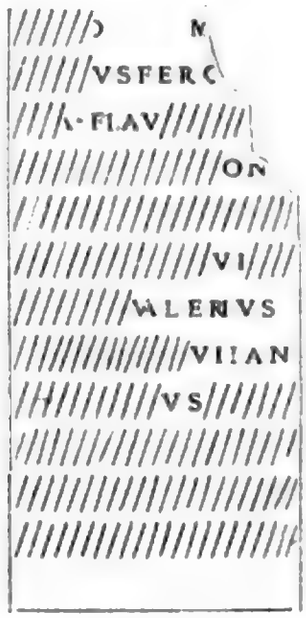
I · O · M ·
DO · LI ·
CHE · NO ·
PRO · SA ·
LVTE · PP
NN · MAVR
ANTONINI PII *sic*
LVCIVPIVI · FIR p. C. 161/9
MINVS · BF
COS · V · S · L · M

Z. 6—8 *M. Aur. Antonini p(ii) et Luc(i) A(ureli) V(eri) p(ii)cet.*

Digitized by Google

Zsobok bei Bánffi-Hunyad oberhalb Sebesváralja

11. Muschelkalk, hoch 0·83, breit 0·59. War vordem gegen die südwestliche Chorseite der evang. reformirten Kirche als Sockelplatte eingemauert, kam aber nach dem Brande der Kirche zwischen das Baumaterial, wo ich denselben im Jahre 1878 in einem vom Brande stark beschädigten Zustande fand; die Buchstaben sind kaum leserlich.



Z. 2 [*Aureli*]*us Fero*[*x*].

Z. 3 *A*(*urelius*) *Flav*(*ianus*), H. Finály nämlich, der den Stein vor mehreren Jahren noch eingemauert und in ziemlich unlädirtem Zustande sah, fand die Buchstaben *Flav*/////IS, also wohl *Flavians*.

Zsobok hat ausserdem noch manche aus den Ruinen des dort gestandenen römischen Landhauses oder Feste herrührende gehauene Steine aufzuweisen, so zwei Basreliefs etc., muss also als eine Appertinenz des *ager Aficensis* (Sebesváralja, s. u.) betrachtet werden, so wie auch das Nachbardorf Farnos, wo vor der evang. reformirten Kirche ein steinerner Löwe (gewöhnlicher römischer Grabstein) steht, darunter mit der merkwürdigen Inschrift wie es scheint des XVI. Jahrhunderts:

WHIVPASNS

W. H. Jup(*iter*) *asinus.*

Digitized by Google

Zutor

(C. I. L. III p. 168)

12. Kalkstein, hoch 2·19, der Zapfen 0·35, somit ganze Höhe 2·54, breit 0·78, die Breite des Zapfens 0·38. Gefunden im Jahre 1878. Im siebenbürgischen Museum in Klausenburg. Unter dem roh ausgeführten, aber vollkommen erhaltenen Reliefbild des *duplarius*, der mit der linken Hand zwei aufgezäumte und gesattelte Pferde am Zaume hält:

D M
AVREL ꝺ MASINNI ꝺ
sic DVPI ꝺ ALE ꝺ ꝏ ꝺ *sic*
VIXIT ANNIS ꝺ
XXXVI ꝺ IVLIA SE
VERA CONIVX
sic ETIꝶ ꝺ SATVRNI
NVS ꝺ HERES
OB MERITA POSVE
RVNT ꝺ IC

Z. 3 *dupl(arius) ale (Maurorum?) miliariae* (C. I. L. III 1633. 6).
Z. 7 *Jul(ius) Saturninus.*
Z. 10 *posuerunt ic(onem?)* und nicht [*h*]*ic* [*s(itus) e(st)*], denn für diese Formel hätte der *quadratarius* genug Platz gehabt.

Nagy-Almás bei Bánffi-Hunyad, unweit von Zutor.

13. Muschelkalk, hoch 1·50 - 1·80, Durchmesser 0·34 - 0·40. Eigenthum des siebenb. Museums in Klausenburg, gegenwärtig in Nagy - Almás bei Ferenczi János. Gefunden im Jahre 1851 nahe am Dorfe in östlicher Richtung am Almásfluss. Wegen des morschen Zustandes des sehr primitiv zu einem Meilensteine adaptirten und sonst auch in mancher Hinsicht defecten wichtigen Steines ist die Inschrift in ihren meisten Partien kaum leserlich, doch lässt die Legende glücklicherweise kaum etwas zu wünschen übrig.

IMP CAESAR I CAIVS · IVL · VER
MAXIMIN · P · F · AVG · PONTIF ·
MA/////M · TRIB · POTESTAT
II · IMP · III · COS · PATER · PATRI/ p. C. 236.
ET · CAIVS · IVL · VERVS · MAXIMVS
sic NOBISSIM/////CAES · FIL · AVGVS
M · XVIAR/////L · VICO · AP

Digitized by Google

Z. 5 die Namen des Maximus sind ausgemeisselt.

Z. 7 *a R[esc]ul(o) vico Af(icae)*. Die *statio Resculi* erwähnt die tab. cer. I (somit ist *Resculus* kein Mannesname, wie Mommsen meinte); den zweiten Ortsnamen ergänzt die folgende Inschrift n. 14. Somit sind wir im Stande, nicht nur eine neue Militärstrasse am *vallum* (C. I. L. III 827), sondern auch zwei Stationen an demselben *vallum*, welches sich von Kis-Sebes unterhalb Sebesváralja (p. 168) auf den hohen Kämmen der Meszes-er Gebirgskette in einer Länge von mehreren österr. Meilen gegen Norden nach Mojgrád und von hier aus gegen Süden nach Tihó hinzieht*), benennen zu können. *Resculum* ist mit dem heutigen Zutor und *vicus Aficae* mit Sebesváralja identisch; die Distanz von m. p. XVI = $3^1/_5$ österr. Meilen stimmt mit der Entfernung von Zutor nach Sebesváralja (über Nagy-Almás und Hódosfalva, letzteres ziemlich halbwegs zwischen Nagy-Almás und Sebesváralja) vollkommen überein.

Sebesváralja

(C. I. L. III p. 168)

14. Kalkstein, hoch 0·32, breit 0·30. Gefunden in den Ruinen des römischen *castrum* durch den Bauer Gordán Juon vor einigen Jahren. Aus einer Kellernische des benannten Bauers, wohin er denselben eingemauert hat, kam der Inschriftstein durch mich in den Besitz des siebenb. Museums in Klausenburg; gegenwärtig in Bánffi-Hunyad bei dem H. Dominik v. Barcsay.

---

*) Ich untersuchte während meiner im laufenden Monate Juni gemachten Reise nicht nur einige Punkte des *vallum*, sondern beging mit Ausnahme von höchstens $1^1/_2$ österr. Meilen die fast überall mit grossen Forsten bewachsene Linie desselben; forschte die daran gebauten fast durchgängig runden *propugnacula* durch; liess am *vallum* an mehreren Punkten Durchstiche machen; veranstaltete in den Ruinen mehrerer *propugnacula* Ausgrabungen zur Constatirung des römischen Charakters derselben, wie überhaupt des riesenhaften Werkes selbst; besuchte die hinter dem *vallum* liegenden *castra* oder *stationes* und die dieselben verbindenden Strassen; untersuchte die grossartigen cyclopischen Ringwälle des mojgráder Magura und Pomet, die unstreitig eine Arbeit der Daker oder der Jazyges Metanastae sind; fand die ebenfalls umgrenzte *regio transvallum* (C. I. L. III 827) und die *tumuli* der Jazyger in Szilágy-Nagyfalu etc. und gedenke das Ergebniss meiner Untersuchungen in einer Monographie der ung. Akademie der Wissenschaften vorzulegen und wo es wünschenswerth sein dürfte, werde ich trachten, dass dieselbe wenigstens im Auszuge auch den Lesern dieser Blätter bekannt werde.

Digitized by Google

Z. 4 der Name der *cohors* blieb leider unbenannt, muss aber eine der nachweislich in Sebesváralja stationirt gewesenen 4 Cohorten, der *cohors I Hispanorum* (s. unten die Ziegelinschrift) und *II Hispanorum* (C. I. L. III 843 und 1633. 8—9) der *cohors I Aegyptiorum* (C. I. L. III 1633. 7) oder der *cohors* ɔɑsт (s. unten die Ziegelinschrift) gewesen sein.

Z. 5 ergänzt, wie wir aus der vorhergehenden Inschrift ersehen, den Namen der sebesváraljaer Station, dessen zwei Anfangsbuchstaben der nagy-almáser Meilenstein enthält. Die weitläufigen und sehr gut erhaltenen Ueberreste des dortigen grossen *castrums* (des wichtigen Knoten- resp. Endpunktes des *vallum*), sowie der daneben befindlichen Substructionen des ziemlich ausgedehnten *vicus* liegen knapp neben der Eisenbahnlinie auf einem mässigen Plateau oberhalb der Gemeinde Sebesváralja in dem äusserst malerischen Sebesthale.

15. Fragment eines Basreliefs von Kalkstein, daran zwei Personen, Mann und Weib, zu sehen sind. Ebendaselbst. Neben dem rechten Fusse des Weibes:

D(is [M]anibus).

Derite bei Bánffi-Hunyad

(C. I. L. III 6250, 6251)

Genannte Nummern des C. I. L., welche in der Apsis der dort gestandenen, jetzt aber leider zu Baumaterial verwendeten Ruinen der hiesigen evang. reformirten, im romanischen Stile gebauten Kirche (sog. *ecclesia deserta*) eingemauert waren, gingen zu Grunde, ich fand sie wenigstens im Jahre 1878 nicht vor, da von den Mauern der Apsis nur noch eine kleine Portion übrig blieb; es sind aber gegenwärtig noch manche römische Fragmente an der äusseren Seite

Digitized by Google

derselben eingemauert sichtbar; ebenso fand ich nach vielem Suchen unter dem aus den Mauern derselben Kirche gewonnenen Baumateriale noch die folgenden drei Inschriftenfragmente, die wohl von Sebesváralja herstammen müssen, da ich trotz meiner aufmerksamen Untersuchungen weder in Derite noch sonst in seiner unmittelbaren Nähe Römerspuren fand. Leicht möglich könnten die Mönche, die einstens die romanische Kirche in Derite bauten, das vortreffliche Material aus den nicht weitliegenden römischen Ruinen von Sebesváralja hergeschafft haben und dies um so leichter, da selbe antike Denkmäler in Hülle und Fülle enthielten, die die aufmerksamen Mönche zu schätzen gewohnt waren.

16. Kalkstein, hoch 0·30, breit 0·30. Bei Herrn Roman János in Derite. Adaptirt als Baustein zur Apsis.

Z. 1—5 [..... *Germa*]*nic.* [*Parthic.*] *max.* [*trib. p*]*ot. p. p.* [*cos*..... *proc*]*os. con*[*cilium provin*]*c*(*iae*) *D*(*aciarum*) *III?* M. Antoninus?

17. Kalkstein, hoch 0·26, breit 0·23. Bei dem Bauer Ile Petra in Derite im Keller eingemauert.

18. Kalkstein, hoch 0·40, breit 0·22. Bei demselben Bauer.

Die Anfangsbuchstaben der 4. und 5. Z. sind später ausgemeisselt worden.

Z. 5 [*m*]*e*(*n*)*si*[*bus*...]

Z. 6 [*hic*] *s*(*itus*) *e*[*st*].

Digitized by Google

Szucság

(C. I. L. III p. 168)

19. Muschelkalk, hoch 0·59, breit 0·22. Bei dem evang. reformirten Pfarrer Herrn Josef Kónya in Szucság.

BONO PVE
RO FIRMI
//IIVS BELLIC
VS VET EX C *sic*
VS M

Z. 2—4 *Firminius Bellicus.*
Z. 4 *vet(eranus) ex c(orniculario, centurione?).*

20. Muschelkalk, hoch 1·35, breit 0·22—27. Gegenwärtig vor dem Hause des Bauers Téglás István auf der Dorfgasse.

Z. 4 *muni(cipii Napocae?).*

21. Muschelkalk, hoch 1·21, breit 0·63. Gefunden im Jahre 1877 auf dem Felde westlich vom Dorfe. Eigenthum des siebenb. Museums in Klausenburg, gegenwärtig bei Herrn Horvát Sándor in Szucság.

D // M ·
QVINT
VS COMI ·
PIVS · VIX ·
AN · I · ET · D ·
IIII · P//PVD
ES // PAT

Z. 2—4 *Quintus Comi(nius) Pius.*

Digitized by Google

Kályán östlich von Klausenburg.

22. Kalkstein, hoch 0·62, breit 0·24. Gefunden auf dem Felde südlich vom Dorfe im Jahre 1878. Gegenwärtig im siebenb. Museum in Klausenburg. Kályán muss eine Appertinenz Napoca's gewesen sein.

NVMIN
AᶜCLEP
P·S·M·AR
VITALIN
VSLM

Z. 3 *p(ro) s(alute)*.

Klausenburg

(C. I. L. III p. 169)

23. Dünne Tafel von weissem Marmor, hoch 0·17, breit 0·20, dick 0·2. Gefunden im Jahre 1872 in den sog. bornyúmáler Weingärten. Gegenwärtig im siebenb. Museum in Klausenburg.

DIT
MARC
LONGINA

24. Gefunden im Jahre 1866 bei der Abtragung des sogenannten Pulverthurmes, als Baumaterial verwendet. Ging seitdem verloren. Nach gütiger Mittheilung H. Finály's.

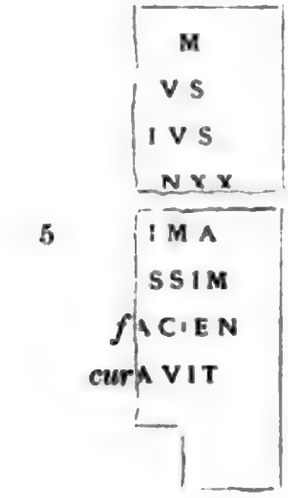
D ᵖ M ᵖ
M · VICTORIO CAL
LICANO VIXAN
XXM VICTORI
SEP ᵖ IN'

25. Kalkstein, hoch 1·45, breit 0·52. Wurde vor einigen Jahren im Garten des Herrn Josef Boytha an der györgyfalvaer Strasse, in deren Umgegend öfter Sarcophage gefunden werden*), zum Deckel eines kleinen Sarcophages adaptirt, in zwei Stücken gefunden. Die 0·24 breiten Gesimse sind abgemeisselt; mit der Spitzhacke geführte Hiebe des römischen Steinmetzen gehen quer durch die Buchstaben,

*) Ich kenne deren schon 14, die aber alle inschriftlos sind.

Digitized by Google

ohne dieselben jedoch zu zerstören; wenigstens waren dieselben noch im vorigen Jahre sichtbar und deuten auf die beste Epoche. Gegenwärtig im Hause des genannten Herrn Boytha, innere Königsgasse Nr. 33, als Dachrinne verwendet, wo derselbe seiner gänzlichen Zerstörung entgegensieht.



Torda

(C. I. L. III p. 172)

26. Kalktuff, hoch 0·72, breit 0·14. Bei Boné András, Jegesaljaer-Gasse Nr. 1496 auf der Gasse.

Z. 2—3 *M. U[lpius] Ma[rtinus?]*.

Z. 4—5 *IIII v[ira]lis p[osuit]*.

27. Kalkconglomerat, hoch 0·58, breit 0·235. Im ó-tordaer Friedhof als Grabstein verwendet.

I O M
AVR Q VI
ETVS · MI
VOTO POS

Z. 3 *mi(les scilicet leg. V Mac.)*.

Digitized by Google

28. Kalkconglomerat, hoch 0·51, breit 0·215. Im új-tordaer Friedhof als Grabstein verwendet.

/// O M
/// A C R
C O M C E *sic*
SVS · V · LS

Z. 3—4 *Com(inius) Ce(l)sus.*

29. Kalkstein, hoch 0·74, breit 0·135. Gefunden im Jahre 1877. Bei Tasnádi Márton, Kis-útcza Nr. 1342.

Z. 2 vs ligirt.

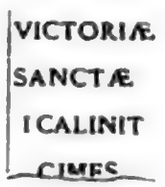
Z. 5 *v(otum) r(eddidit).*

30. Kalkconglomerat, hoch 0·59, breit 0·285. Im ó-tordaer Friedhof als Grabstein verwendet.

I O M
VOTI
COMI *sic*

Z. 2—3 *voti comp(os).*

31. Sandiger Kalkstein, hoch 0·57, breit 0·42. Gefunden im Jahre 1867. Vor dem Hause Nr. 45 des Komáromi Miklós in Alsó-Szentmihályfalva auf der Gasse.



Z. 3—4 *J(ulius) Cal(l)init(us) [A]cimes.*

32. Kalkconglomerat, hoch 0·73, breit 0·275. Im ó-tordaer Friedhof als Grabstein verwendet.

Digitized by Google

IVL MAXI
MIANVS 7
GENIO 7
VSL M

Z. 3 *Genio centuriae.*

33. Sandiger Kalkstein, hoch 0·60, breit 0·235. Den Stein fand ich unter der Schwelle des Hausganges des Herrn unitarischen Pfarrers Albert János. Gegenwärtig bei Herrn Pálfi Károly als Eigenthum der Gymnasialsammlung der Unitarier in Torda.

AELIVS
GORGI
AS · DO
MNO ET
DOMNAE
VOTVM POS

Z. 3—5 *Domno et Domnae.*

34. Sandiger Kalkstein, hoch 0·49, breit 0·17. Wahrscheinlich von Torda hergebracht. Im Friedhofe um die griechisch-katholische Kirche in Szind als Grabstein verwendet.

SOLI·INV
ICTO M
YTRAE
AVR·VIC
TORINVS
VSLM

35. Feinkörniges Kalkconglomerat, hoch 1·11, breit 0·73. Im ó-tordaer Friedhof als Grabstein verwendet.

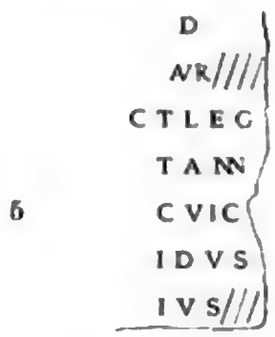
//////////
//////////
//////////
I/////////
//////////
ANNIS XXXX
IIII·A·COIVHX
B E M· P
ascia

Die letzte Zeile und die *ascia* sind scharf, die 5.-6. Zeile kaum lesbar, die übrigen Zeilen sind gänzlich abgemeisselt (jedoch

Digitized by Google

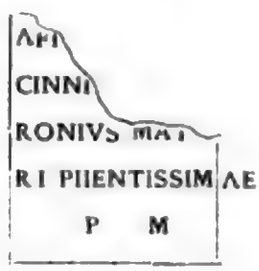
an der 4. Zeile ı sichtbar geblieben), da der Stein zu einem neueren Grabsteine (etwa des XVIII. Jahrhunderts) verwendet wurde, die neuere Grabschrift ist aber schon an der ersten Zeile defect gelassen. Einziges Exemplar in Dacien eines Grabsteines *sub ascia*, denn C. I. L. III 839 ist ganz gewiss kein solcher.

36. Kalkstein, hoch 0·67, breit 0·35. Gefunden im Jahre 1874. Bei Simándi Károly, Szőlőaljaer-Gasse, als Vorlegstufe verwendet, in sehr abgenütztem Zustande.



D(is) M(anibus) Aur(elius ... Vi)ct(or) leg[ionis V Mac(edonicae) vixi]t ann[is....] C. Vic[torius Cand]idus [et ... Victor]ius .....

37. Feinkörniges Kalkconglomerat, hoch 0·65—0·30, breit 0·99. Im ó-tordaer Friedhof als Grabstein verwendet.



sic

Z. 1 *Afi(nia)*.

Z. 2—4 (.....*Ap)ronius matri pientissimae* etc.

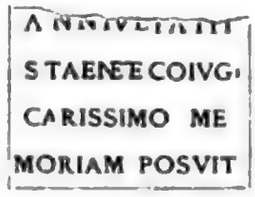
38. Kalkstein, hoch 0·88, breit 0·54. Gegenwärtig bei Herrn Bors Albert in Szind.

Z. 3 [*Ant*]*on(ii) Juli(i)*.

Z. 4 [....*v*]*ix*[*it* .....].

Digitized by Google

39. Kalkconglomerat, hoch 0·75, breit 0·85. Im ó-tordaer Friedhofe als Grabstein verwendet.



Mészkő bei Torda

(Neigebaur p. 199)

40. Der Stein wurde auf mészkőer Gebiet vor etwa 30 Jahren gefunden. Die wunderbar erhaltenen Kalkconglomerat-Steinbrüche, aus denen das Castrum und die übrigen Gebäude *Potaissa's* gebaut wurden, liegen halbwegs zwischen Mészkő und Szind (cf. Neigebaur l. c.). Sehr verwitterter Kalktuff, hoch 1·28, breit 0·51. Vor dem Hause Nr. 99 des Nagy Elek in Mészkő auf der Gasse. Mit fast gänzlich erloschenen Buchstaben.

Z. 4—5 [*p*]*un*(*icus?*) *m*[*iles* oder *m*[*ensor*] [*le*]*g*(*ionis*) *V* [*Macedonicae*] etc.

41. Sandiger Kalkstein, hoch 0·33, breit 0·38. Gefunden auf mészkőer Gebiet. In der Mauer des Gálfi János gegen die Gasse hin eingemauert.

Digitized by Google

Alsó-Szentmihályfalva bei Torda

42. Kalkstein, hoch 0·62, breit 0·47. Gefunden im Jahre 1877 am linken Ufer des Aranyosflusses auf dem Riede Szentlélek. In der Gassenmauer des unitarischen Pfarrhauses in Alsó-Szentmihályfalva eingemauert. Unter der Reliefbüste zweier Frauen:

Z. 4 [*coniu*]*gi* etc.

Várfalva

[C. I. L. III p. 177)

43. Kalkstein, hoch 0·66, breit 0·34. Gefunden vor einigen Jahren. In der Gassenmauer des Herrn Pálfi Lajos, Haus Nr. 232, eingemauert.

Z. 3 *aug*(*ur*) *c*[*oloniae Potaissae*].

Z. 4 — 7 [*vixit*] *an*(*nis*) *quinquaginta A*[*urelia? . . .*]*ca he*[*res et . . . . . Cast?*]*or pe*[*cunia sua*] *ob m*[*erita*] etc.

44. Kalkstein, hoch 0·20, breit 0·23. Im Thurmaufgange der unitarischen Kirche in Várfalva umgekehrt eingemauert.

Z. 2 [*p*]*ienti*[*ssimo*].

Z. 3 [. . . .]*na p*(*osuit*), oder *Nap*[*ocensis?*].

Digitized by Google

Carlsburg

(C. I. L. III p. 182)

45. Sandiger Kalkstein, hoch 0·85, breit 0·195—0·220. Im ev. reformirten Friedhofe als Grabstein verwendet.

Z. 1 [*Deo*] *Aeterno.*

Z. 2—3 [*T.? Ju*]*l*(*ius*) *Gaii Ga*(*ian*|*us*]) cf. C. I. L. III 1431, 1060.

Z. 3 *L*(*ibrarius* und wohl nicht *centurio*) *ex i*(*mmuni?*) *co*(*n*)-*s*(*ularis*) cf. C. I. L. III 3446 und Index p. 1157.

46. Auf einem grossen Gesimsfragmente mit sehr grossen und guten Buchstaben. Bei Herrn Kastaly István in Maros-Portus im Jahre 1867 abgeschrieben, seitdem aber verloren gegangen.

(.....*ae*(*terno*).

47. Sandiger Kalkstein, hoch 0·62, breit 0·47. Im evang. reformirten Friedhofe als Grabstein verwendet.

HFRCV
SAC · PRO
SAL · IMP

Die Inschrift ist vom *quadratarius* defect gelassen. Eine Hand des XVII. Jahrhunderts ritzte mit kaum leserlichen Buchstaben darunter:

TITT FRAGMENT PAG

Tit(*uli*) *fragment*(*um*) *pag*(*ani*).

Der Satz deutet auf einen verständigen Menschen; möglich, dass er Opitz'ens Hand angehört.

48. Bläulichweisser Marmor, hoch 0·88, breit 0·355. War vordem bei Herrn Gabriel v. Zeyk in Diód, gegenwärtig im siebenb. Museum in Klausenburg.

Digitized by Google

NEMESI REGIN
C·SPEDVALE
RIANVS · DEC
COLLEGI FAB////
PRO SALVTE////
ORVMQV////
NIVM//////
S · L /////

Obwohl man in Diód (Neigebaur p. 193) während der Rigole der Weingärten des Herrn Vas Miklós im Jahre 1873 — 1874 mehrere römische Anticaglien fand, somit das Hausen der Römer im Diódthale bezeugt ist, stammt der Stein wahrscheinlich nicht von hier, sondern wurde von Carlsburg oder vom Hátszegerthale hergebracht.

49. Sehr kleine Ara von weichem Kalkstein, hoch 0·144, breit 0·6. Im siebenb. Museum in Klausenburg. An der linken Seite im Kranze bartloses Gesicht eines Jünglings; rechts Rosette aus sieben Knöpfen gebildet und oberhalb dieser auf dem Giebelfelde Schlange; hinten der Kopf eines Stieres. Mit eingeritzten Buchstaben:

MITHR
SA///
M////

Mithr(ae) sa(crum) M(....).

Die zwei ersten Buchstaben der ersten und der einzige Buchstabe der letzten Zeile sind ziemlich sichtbar, die übrigen dermassen ausgekratzt, dass sie kaum lesbar sind.

50. Sandiger Kalkstein, hoch 0·93, breit 0·62. Im evang. reformirten Friedhofe als Grabstein verwendet. Unter drei Büsten im Halbkreise.

M
ISDIOFAN

Z. 2 [...*J*]*asdio? Fan*[*nii?*].

Tibor bei Carlsburg

(Neigebaur p. 169)

51. Leithakalk, hoch 0·49, breit 0·21. Gefunden 1877 in den südlich vom Dorfe im Thale gelegenen Ruinen römischer Landhäuser,

Digitized by Google

wohl eine Appertinenz Apulums. Bei Popovics Jószip Haus Nr. 46 in Tibor. Im Dörrofen eingemauert.

DIA
NE

52. Leithakalk, hoch 1·5, breit 0·40. Gefunden im Jahre 1877 ebendaselbst durch Ruszán Gavrila. Gegenwärtig vor dessen Hause Nr. 4 in Tibor an der Umzäunung. Unter einem Relief, auf welchem ein Mann mit einem Jagdhunde, Windspiel (?) und Hase sichtbar sind.

D M TT
EX V OTO
VL PIVINDEX
V L

Z. 1 *D(iis) m(agnis) t(u)t(elaribus)* oder *D(eo) m(agno) T(u)t(elae)*.

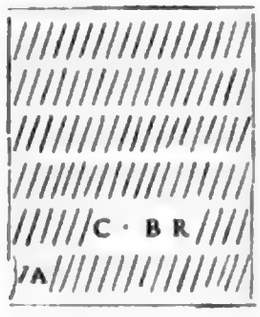
53. Leithakalk, hoch 0·69, breit 0·26. Gefunden im Jahre 1834 ebendaselbst. Bei Ruszán Jovo Haus Nr. 125 in Tibor, am Backofen eingemauert.

Z. 3 *st(ipendiorum?)*.
Z. 5 *f(aciendum) c(uravit) s(ibi et suis)*.

Csigmó

(C. I. L. III p. 225)

54. Kalktuff. Votivaltar in sehr verwittertem Zustande, hoch 1·40, breit 0·34. Gefunden 1865. Bei dem Herrn Grafen Gotthard Kún in Algyógy. Die Inschrift scheint absichtlich ausgemeisselt worden zu sein.



Z. 5 *c(ohors) Br(itannica miliaria?)* cf. C. I. L. III p. 821, 829 und Nr. 5 dieser Mittheilung.

Digitized by Google

55. Kalkstein, hoch 0·25, breit 0·67. Bei Lázár Salamon in Csigmó als Vorlegstufe in abgenütztem Zustande.

Z. 3 *Ael(ius) Alan(...)*, demzufolge auch Z. 2 [....*A*]*lan*(...), vielleicht aus Versehen des *quadratarius*, der den Namen *Al(b)anus* so wiedergab.

56. Kalkstein, hoch 0·60, breit 0·225. Bei Herrn Postmeister Bányai Lajos im Schlosse des Herrn Grafen Kún Géza in Algyógy.

Arany

(Neigebaur p. 104, cf. C. I. L. III p. 225)

57. Rother Augit-Andesit, hoch 1·14, breit 0·457. Gefunden im Jahre 1865 in den römischen Steinbrüchen am Aranyer Berge. Bei Herrn Király Ferencz in Nagy-Rápolt.

Z. 4 *de(curialis) col(legii)*.

58. Rother Augit-Andesit, hoch 0·88, breit 0·29. Gefunden im Jahre 1835—1840 in den Ruinen der sog. Kapi-vár (Burg der schon ausgestorbenen Familie Kapi). Stammt gewiss aus den Ruinen des oberhalb des Berges Arany im Marosthale gelegenen Castrum *Petrae* oder *Petris* (C. I. L. III p. 225). Bei Szabó Styefán in Arany.

Z. 1—3 [*Geni*]*o l(oci) pr*[*o salut*]*e imp*[*eratoris domini nostri et*] *leg(ionis) V M(acedonicae)*.

Digitized by Google

Z. 5—6 [....*curan*]*te Jul*(*io*) *Eu*[...] *l*(*oci*) *pr*(*incipe* oder *praefecto*).

Oder: [*Geni*]*o l*(*oci*) *Pir*(*ustarum*). Cf. C. I. L. III p. 213 und 921 etc., in welchem Falle Z. 6 würde stehen: *l*(*oci*) *Pir*(*ustarum*).

Veczel

(C. I. L. III p. 220)

59. Rother Augit-Andesit, hoch 0·94, breit 0·415. Dieser sowie die folgenden drei Inschriftsteine wurden im Jahre 1876 bei Abtragung eines Bretterschoppens der Staats-Lehrerpräparandie in Déva unter der Schwelle gefunden. Sie kamen ganz gewiss und zwar noch vor dem Jahre 1848 durch Herrn Baron Ladislaus Nopcsa, den eifrigen Sammler römischer Inschriftsteine des Hátszegerthales und der Umgegend von Déva, der das jetzige Präparandiegebäude, welches früher Comitatshaus war, als Obergespan bewohnte, nach Déva und wurden später durch pietätslose Menschen zum besagten Zwecke verwendet. Gegenwärtig alle im Garten des besagten Instituts aufgestellt.

I · O · M
COHⅡF
COM CV
PRAEEST
5 CPOMPC
NIVS CAS
SIANVS
PRAEFEC
V S L M

Z. 2—3 *coh*(*ors*) *II F*[*l*(*avia*)] *Com*(*magenorum*).

Derselbe *praefectus* in den beiden folgenden Nummern.

60. Rother Augit-Andesit, hoch 1·5, breit 0·45. Ebendaselbst.

I · O · M
COHⅡ////////
COM////////
////////////////
5 ////////////////
//////VS CASSI
//////VS · PRAE
V · S · L · M

Digitized by Google

61. Rother Augit-Andesit, hoch 0·87, breit 0·42. Ebendaselbst.

////////////////////
//////////ONI///
CASSIAN/////
////////////////////
////////////////////
////////////////////

62. Rother Augit-Andesit, hoch 0·77, breit 0·37. Ebendaselbst. Doppelte synonyme Inschrift. Die vierte Zeile der Vorderseite ist vom *quadratarius* nicht ausgefüllt worden, die Rückseite aber benennt schon den Mann, der die Ara setzte, nämlich den *praefectus Julius Arcan(i)us.*

Vorderseite:

MERCVRO
SACR
IVLIVS

PRÆF · COH
II FL COM
MAGENOR
VS LLM

Rückseite:

MERCVR
OSACR
IVLIVS
ARCAN
VS PRÆF
COH II FL
COMMAG
V·S·LLM

63. Kalktuff, hoch 0·72, breit 0·33. Gefunden im Jahre 1874. Bei der verwitweten Frau Makray László in Felpestes bei Déva.

DEÆ · NE
MESI · AVG
AVR · EPIC
TESIS·P·SA.
SALVE·SVAE
SVOR·EX·V·P

Z. 3—5 *Aur(elia) Epictesis.*

Digitized by Google

64. Grauer Trachyt vom dévaer Schlossberge, hoch 0·76, breit 0·29. Im evang. reformirten Friedhofe in Déva als Grabstein verwendet.

NYMPHS
CIVLIV
LINVS7
LEG XIII
GVS

Z. 2—3 *C. Jul(ius) Julianus.*

65. Kalkiger Sandstein, hoch 0·64, breit 0·21. Im siebenb. Museum in Klausenburg.

SILVA
NO DOM
ET · MER
SAC
AVR · SEC
VNDVS

66. Rother Augit-Andesit, hoch 0·57, breit 0·34. Unter der Schwelle des Hauses des Dancs Petru in Vulcsesd bei Veczel. Mit schlechten Buchstaben.

S·LVANODI *sic*
M · VERACIVS
EVODVS VOT

67. Kalkiger Sandstein, hoch 0·32, breit 0·185. Im siebenb. Museum in Klausenburg.

CA M
E

[.....*dedi*]*cante.*

68. Weisser Marmor, hoch 0·48, breit 0·23. Bei Kádár Gyorgye in Vulcsesd bei Veczel. Mit schönen kleinen Buchstaben.

I V S
V M NE · E
V S SIT · V ·

[*Al*]*umne e*(*ius?*).

Digitized by Google

69. Rother Augit-Andesit, hoch 0·64, breit 0·48. Bei Mihutz Petre in Herepe bei Veczel als Vorlegstufe verwendet. Mit schönen grossen Buchstaben.

Z. 2 *an(nis) VII.*

Z. 4—5 [. . . *Vi]talis centurio* [*coh(ortis) II Fl(aviae) Co]mm(agenorum)*.

Z. 6—7 [*coni]ugi et* [*fil. pientissimis et s]ibi p(osuit).*

70. Rother Augit-Andesit, hoch 1 m., breit 0·285. Im evang. reformirten Friedhofe in Déva als Grabstein verwendet. Unter einem Medaillon mit dem Reliefbrustbilde eines Mannes, eines Kindes und vermuthlich einer Frau.

Z. 2 [*Aur]el. Mas*(. . . . .).

Z. 4 *a[nnis] triginta quinque?*

Ziegelinschriften

I. Legio XIII Gemina

1. **Mojgrád.**

KEGXIIIGE

Ein Exemplar im siebenb. Museum in Klausenburg.

2. **Székely-Földvár.**

a) LEG XIII G

b) LEG XIII GEM

a) in einem, *b*) in fünf Exemplaren bei Herrn Molnár Pál in Káptalan bei Marosújvár.

Digitized by Google

3. **Mikháza.**

LEG XIII G

Ein Exemplar im siebenb. Museum in Klausenburg.

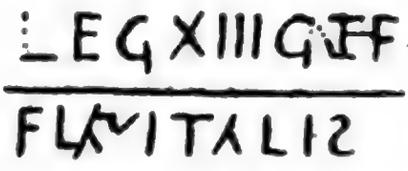
4. **Carlsburg-Marosportus.**

· LE XIII G E ·

· A V M E И A И D

Ein Exemplar im siebenb. Museum in Klausenburg.

5. **Ebendaher.**



Leg(ionis) XIII G(eminae) Ant(oninianae) p(iae) f(idelis), oder *f(idelis) f(irmae)*, möglich auch: *et f(idelis), Fla(vius) Vitalis.*

Ein Exemplar im siebenb. Museum in Klausenburg.

6. **Ebendaher.**

LEG XIII C

IVL MARCIAN

Ein Exemplar im siebenb. Museum in Klausenburg.

7. **Ebendaher.**

////G XIII/////

LVCRAQVI

Zwei Exemplare im siebenb. Museum in Klausenburg.

8. **Vajda-Hunyad.** Im Jahre 1863 bei Herrn Benedikty Albert in Vajda-Hunyad abgeschrieben.

LEG XI////

ST/// SEP///

St(atius) Sep(timus), somit nicht *Sta(tius) Sentian(us)* C. I. L. III. Addit. ad n. 1629 p. 1018. 23. *a. b.* und 1629. 23.

9. **Carlsburg-Marosportus.**

LEG XIII GEMI

VLPI OO PROB

Ulpi(us) Prob(us) und nicht PROR C. I. L. III. Addit. ad n. 1629 p. 1018. 24, cf. 1629. 24. *c. d.* Die Ziegelinschriften 1629. 24. *a. b.* nennen *Ulpius Fronto*, daher von dieser verschieden.

Drei Exemplare im siebenb. Museum in Klausenburg.

Digitized by Google

II. Legio V Macedonica

10. **Torda.** *c*) und *d*) retrograd.

a) L V M P
b) ⌡V M P F
c) ⌡ V M P F
d) L V M P F I

a) *l(egionis) V M(acedonicae) p(iae).*
b—c) *l(egionis) V M(acedonicae) p(iae) f(idelis).*
d) *l(egionis) V M(acedonicae) p(iae) fi(delis).*

a) Ein Exemplar im Fussboden der griechisch-katholischen Kirche in Szind.

b) Ein Exemplar in der Gassenmauer des unitarischen Pfarrhauses in Alsó-Szentmihályfalva eingemauert.

c) Ein Exemplar bei Herrn Pálfi Károly, unitarischem Gymnasial-Professor in Torda.

d) In zwei Exemplaren, deren eines im Fussboden der griechisch-katholischen Kirche in Szind, das andere aber ebenfalls im Fussboden der gr.-kath. Kirche in Koppánd (s. Neigebaur p. 200) eingelegt ist.

Gewiss alle tordaer Povenienz*).

III. Alae und cohortes auxiliariae

11. **Mojgrád.** Incus.

C O И T

(*Alae*) *cont(ariorum).*

Die *ala contariorum* stationirte in *Pannonia superior* (C. I. L. III. 4183, 4369) und vielleicht in Noricum (5091); ihren Aufenthalt in Dacien beweist zum erstenmale diese Ziegelinschrift.

Gefunden im Jahre 1878. Ein Exemplar im siebenb. Museum in Klausenburg, das andere bei Herrn Ludwig Szikszai in Zilah.

12. **Tihó.**

C I CY

C(ohortis) I Cy(priae).

Demzufolge muss C. I. L. 1633. 4 also ergänzt werden. Der Aufenthalt dieser Cohorte in Dacien (die *IIII Cypria civium Roma-*

*) Der Fussboden der genannten koppánder Kirche ist sonst mit Ziegeln aus der dortigen römischen Wasserleitung gepflastert.

Digitized by Google

norum war laut Trajans Diplom aus dem Jahre 110 [D. XXV] ebenfalls in Dacien) ist durch diese Inschrift zum erstenmale erwiesen.

Gefunden im Jahre 1879. Ein Exemplar im siebenb. Museum in Klausenburg.

13. **Romlott.**

COHIIBRITNN

Coh(ortis) II Britann(icae).

Laut C. I. L. III. 821, 829 und n. 5 dieser Mittheilung stationirte die *cohors I Britannica miliaria* in Alsó-Kosály, die *II* aber hatte, wie durch diese Ziegelinschrift zum erstenmal bezeugt wird, ihre Station in Romlott.

Gefunden im Jahre 1878. Ein Exemplar im siebenb. Museum in Klausenburg.

14. **Magyar-Egregy.** Incus, mit einer regelmässig gemachten Vertiefung in der Mitte.

COH VI • TR

Coh(ortis) VI Tr(ibocorum? oder *Triballorum?)*, im ersteren Falle würde die C. I. L. III. 6283 mitgetheilte magyar-egregyer Ziegelinschrift *c(ohors) II Hisp(anorum) ed* [statt *et*] *Treib(o)c(orum)* zu lesen sein, da auf dem Ziegel ganz rein

CIHISPETPTIBC

steht; leicht möglich nämlich, dass, obwohl die Schärfe der Buchstaben dagegen spricht, die Stampiglie schon ursprünglich fehlerhaft gemacht wurde, demzufolge anstatt P : R und anstatt T : E stehen sollte. Möglich dass die *cohors VI Tribocorum*, die in Magyar-Egregy stationirte, später mit der *cohors II Hispanorum*, die das nahe Sebesváralja besetzt hielt, vereinigt wurde.

Gefunden im Jahre 1875. Ein Exemplar im siebenb. Museum in Klausenburg.

15. **Sebesváralja.** Incus, retrograd.

a) CHIAEG

b) CH-FAEG

C(o)h(ortis) I Aeg(yptiorum). Cf. C. I. L. III. 1633. 7.

a) In acht Exemplaren im siebenb. Museum in Klausenburg.

b) In einem Exemplar bei dem Herrn evang. reformirten Pfarrer Mike Lajos in Zsobok.

Digitized by Google

16. **Ebendaher.** Incus.

CORIIIIZP

Co(hortis) pr(imae) Hisp(anorum).

Gefunden im Jahre 1878. Zwei Exemplare im siebenb. Museum in Klausenburg.

17. **Ebendaher.** Incus.

a) CHIIHIS

b) CHIIHIS

C(o)h(ortis) II His(panorum). Cf. C. I. L. III. 1633. 8. 9. und 1703. 1.

Die sonderbare Configuration beider Buchstaben H mag durch das Abbrechen des unteren Theiles derselben aus der Stampiglie, die eine incuse Legende gab, verursacht sein.

In sieben Exemplaren im siebenb. Museum in Klausenburg; ein Exemplar der Präge *b)* bei dem Herrn evang. reformirten Pfarrer Mike Lajos in Zsobok.

18. **Ebendaher.** Incus. Aus zwei Stücken derselben Präge zusammengestellt.

COHIIHIZ

Coh(ortis) II His(panorum).

Zwei Exemplare im siebenb. Museum in Klausenburg.

19. **Ebendaher.** Incus, retrograd.

CHI

C(o)h(ortis) I(I Hispanorum). Cf. C. I. L. III. 1633. 7, Legende linker Hand.

Zwei Exemplare im siebenb. Museum in Klausenburg.

20. **Ebendaher.** Incus.

COIIIZ

Co(hortis) His(panorum). Ziegeln der *cohors Hispanorum* kommen in Dacien bei Bereczk vor cf. *Ephemeris Epigraphica* IV. p. 78. n. 207.

Ein Exemplar im siebenb. Museum in Klausenburg.

Die Stampiglien n. 17 — 20 sind einer und derselben *cohors*, nämlich der *II Hispanorum*, deren Stationirung in Dacia und zwar in Sebesváralja bis nun nur die einzige Inschrift C. I. L. III. 843 bewiesen hat; im Jahre 60 hielt sie sich in Illyricum (?), in den Jahren 80—85 in Pannonien auf (s. C. I. L. III. Dipl. II. XI. XII). Dass sie längere Zeit in Sebesváralja stationirte, bezeugen nun die mitgetheilten Ziegelinschriften auf das bestimmteste.

Digitized by Google

21. **Ebendaher.** Incus.

C ꝙ G S T

C(ohortis) p(rimae?).....

Die Nationalität der *cohors* ist leider unbestimmbar, die Lösung wird wohl erst ein glücklicher Inschriftfund an die Hand geben können.

Gefunden im Jahre 1878. Drei Exemplare im siebenb. Museum in Klausenburg und ein Exemplar bei dem Herrn evang. reformirten Pfarrer Mike Lajos in Zsobok.

Die Besatzung von Sebesváralja = *vicus Aficae* stellten den mitgetheilten Inschriften zufolge und zwar wahrscheinlich in verschiedenen Epochen folgende vier *cohortes:*

I Aegyptiorum
I Hispanorum
II Hispanorum
I (?) G S T

22. **Sóvárad.**

C A

C(ohors) A[lpinorum peditata?]. Cf. C. I. L. III. 1633. 23., *Additamenta* p. 1019 zu derselben Zahl und *Ephemeris Epigraphica* IV. p. 77. 203.

Ein Exemplar besass das siebenb. Museum in Klausenburg. Im Jahre 1866 abgeschrieben, seitdem abhanden gekommen.

23. **Hévviz.**

a) A T̄ A
b) A I A
c) A I A

A(lae) I A(sturum). Cf. C. I. L. III. 1633. 11.

a—b) in je einem Exemplare im siebenb. Museum in Klausenburg; auch *c)* war im Jahre 1866 in derselben Sammlung, ist aber seitdem abhanden gekommen.

24. **Csigmó.**

a) S P
b) S · P · B

S(ingularium) p(editum) B(ritannicorum?).

Den Aufenthalt der *pedites singulares Britannici* in Dacien und zwar sogleich nach Eroberung dieser Provinz beweisen Trajans Diplom XXV des Jahres 110 nnd des Antoninus Pius XL des Jahres

Digitized by Google

157 (?); dass sie namentlich in Csigmó = *Germisara* ihre Station gehabt haben, bezeugen diese Ziegelinschriften, sowie C. I. L. III. 1633. 14, denn der *numerus singularium Britannicorum* ist wohl mit der vorigen eine und dieselbe Abtheilung.

Gefunden im Jahre 1877. In zwei Exemplaren im siebenb. Museum in Klausenburg, das dritte und vollkommenste Exemplar habe ich leider unterwegs verloren.

25. **Veczel.** Retrograd.

COHIIFL·CO

Coh(ortis) II Fl(aviae) Co(mmagenorum).

Obwohl die Stationirung dieser Cohorte in Veczel durch mehrere Inschriften bewiesen ist (cf. C. I. L. III. p. 1150), kommt ihr Name zum erstenmale auf diesem Ziegel vor.

Gefunden im Jahre 1877 bei Zsoszán Gyorgye lui Serafin in Herepe bei Veczel.

IV. Privatziegeln

26. **Torda.**

ANRVFI

Ein Exemplar im siebenb. Museum in Klausenburg.

27. **Veczel.**

ATENV

At(h)en(i)u(s).

Zwei Exemplare im siebenb. Museum in Klausenburg.

28. **Carlsburg-Marosportus.**

A(urelius?....).

Ein Exemplar im siebenb. Museum in Klausenburg.

29. **Klausenburg.** Retrograd.

FISC

Fl(avii) Isc(....).

Gefunden im Jahre 1871 auf dem Hauptplatz bei Legung der Gasleitung. Ein Exemplar im siebenb. Museum in Klausenburg.

V. Eingeritzte Inschriften auf Ziegeln

30. **Mojgrád.** Auf einem 0·17 hohen, ebensoviel breiten und 0·750 dicken Ziegel, dessen eine Fläche leicht concav gemacht wurde, im weichen Zustande eingeritzt.

Digitized by Google

D(iis) m(anibus) Fl(avia) Iustina Afri vixit XXX A(urelius) Iusti(nus) centurio b(ene) m(erenti) p(osuit).

Dieser merkwürdige Ziegel (wahrscheinlich ein wirkliches Grabmonument) ist im Besitze des siebenb. Museums in Klausenburg.

31. **Csigmó.** Auf zwei zusammenpassenden Ziegelfragmenten, in weichem Zustande eingeritzt.

Z. 1 (....)*ven*(..) oder (....)*ver*(....).
Z. 2 *M*(....).
Gefunden im Jahre 1877. Bei Herrn Koncz Gyula in Csigmó.

32. **Carlsburg - Marosportus.** Auf einem Ziegel im weichen Zustande eingeritzt.

Im siebenb. Museum in Klausenburg.

Gefässinschriften

1. **Also-Ilosva.** Auf dem breiten Rande einer Scherbe einer dickwandigen grossen Schale. Retrograd.

(...) *Domit(ii E)varest(i).*

Gefunden im Jahre 1876. Zwei Exemplare im siebenb. Museum in Klausenburg.

Digitized by Google

2. **Carlsburg-Marosportus.** Auf dem breiten Rande einer Scherbe einer dickwandigen grossen Schale. Retrograd.

CLDOMITI///

EVARESTC///

Cl(audii) Domiti(i) Evarest(i) o(pus oder *officina).*

Ein Exemplar im siebenb. Museum in Klausenburg.

3. **Alsó-Ilosva.** Auf dem Rande einer Scherbe einer Schale. Retrograd.

RVF

Ruf(us fecit oder *Rufi officina).*

Demzufolge ist der Stempel RF, welchen ich in meinem „*Az alsó-ilosvai római állótábor s müemlékei*" betitelten Aufsatze (s. „*Az erdélyi muzeum-egylet évkönyvei*" 1864. Bd. III. Taf. XIV. n. 6) mittheilte und (S. 57) auf *R(ufus) f(ecit)* deutete, Mommsen aber C. I. L. 1633. 1. c. den Ziegelstempeln der *ala I Tungrorum Frontoniana* zuzählte, wohl nicht anders zu lesen. *Rufus* scheint ein einheimischer *figulus* gewesen zu sein, vielleicht derselbe Mann wie n. 5 dieser Suite.

Gefunden im Jahre 1876. Im siebenb. Museum im Klausenburg.

4. **Mojgrád.** Auf der Scherbe eines Thongefässes, unter dem Henkel.

TVI

Gefunden im Jahre 1878. Bei Herrn Szikszai Lajos in Zilah.

5. **Alsó-Ilosva.** Auf dem breiten Rande einer Scherbe einer dickwandigen grossen Schale. Retrograd.

VALVCIS

RVFVS

Va(lerius) Lucius Rufus.

Wahrscheinlich eine Person mit n. 3 dieser Suite.

Gefunden im Jahre 1876. In drei Exemplaren im siebenb. Museum in Klausenburg.

6. **Ebendaher.** Auf dem inneren Boden eines aretinischen Gefässes.

CIPPI · M

Cippi m(anu).

Gefunden im Jahre 1876. Im siebenb. Museum in Klausenburg.

Digitized by Google

7. **Ebendaher.** Auf dem inneren Boden eines aretinischen Gefässes.

SEVR

Seve[ri manu].

Gefunden im Jahre 1876. Im siebenb. Museum in Klausenburg.

8. **Ebendaher.** Auf der Scherbe eines Thongefässes eingeritzt.

ЄTIωN

Gefunden im Jahre 1875. Im siebenb. Museum in Klausenburg.

9. **Ebendaher.** Auf der Scherbe eines grossen gehenkelten Gefässes von Thon eingeritzt.

POMPEI

Gefunden im Jahre 1875. Im siebenb. Museum in Klausenburg.

10. **Ebendaher.** Auf den unteren Böden verschiedener Trinkgefässe eingeritzt.

a) ⋊ = 20
b) V = 5
c) IV = 4

Gefunden im Jahre 1875. Alle im siebenb. Museum in Klausenburg.

Die Inschriften n. 8—10 sind nach dem Ausbrennen der Gefässe eingeritzt worden.

Lampeninschriften

1. **Szucság.**

ΛC · PTVS

F

Ac(ce)ptus? f(ecit).

Gefunden im Jahre 1878. Im siebenb. Museum in Klausenburg.

2. **Alsó-Ilosva.** Retrograd, mit schlechten Buchstaben.

ΛIƧE

X

Are(....) oder *A(urelius) Re(....)*, umgekehrt aber: *V. Is(a)ei?*

Gefunden im Jahre 1875. Im siebenb. Museum in Klausenburg.

Digitized by Google

3. **Veczel.**

CASSI

Im siebenb. Museum in Klausenburg.

4. **Alsó-Ilosva.**

SSI

[*De*]*ssi* oder [*Ca*]*ssi*.

Gefunden im Jahre 1875. Im siebenb. Museum in Klausenburg.

5. **Ebendaher.**

FAC

Gefunden im Jahre 1875. Im siebenb. Museum in Klausenburg.

6. **Torda.**

FAΘR

◇

Flor(*i*).

Im evang. luth. Gymnasium in Bistritz.

7. **Alsó-Ilosva.**

a) FORTIS

b) FOR

Gefunden im Jahre 1875. Beide im siebenb. Museum in Klausenburg.

8. **Torda.**

FORTIS

Im siebenb. Museum in Klausenburg.

9. **Veczel.**

FORTI *sic*

Im siebenb. Museum in Klausenburg.

10. **Alsó-Ilosva.**

OCT

Gefunden im Jahre 1875. Im siebenb. Museum in Klausenburg.

11. **Ebendaher.** Retrograd, mit schlechten Buchstaben.

RAR

Rari.

Gefunden im Jahre 1875. Im siebenb. Museum in Klausenburg.

12. **Torda.**

VEOTTI

Im evang. luth. Gymnasium in Bistritz.

Alle Stempel dieser Suite auf Thonlampen.

Digitized by Google

Inschriften auf Erz, Stein, Thon und Bein.

1. **Veczel.** Auf zwei verschiedenen Erzplatten in durchbrochenen Buchstaben

V//////////

Beide im siebenb. Museum in Klausenburg.

2. **Carlsburg-Marosportus.** Abraxasstein. Auf einem in Gold eingefassten und mit einem Oehr versehenen, oval geschnittenen Korallintaglio auf beiden Seiten der Figur einer Frau in langem faltigem Gewande.

Vorderseite:

a) HEIKA VEA

Rückseite:

ΡΤΙΙΙΨ

ΣΑΧ

b) μεταξυ?

Im siebenb. Museum in Klausenburg.

3. **Veczel.** Abraxasstein. Auf einem sehr kleinen, gewölbt geschnittenen Carneolintaglio ober- und unterhalb einer Schlange, aus der roh zugeschnittene Aeste, Blätter und Blumen strahlförmig herausspriessen.

ΓΕ+

M

Im siebenb. Museum in Klausenburg.

4. **Carlsburg-Marosportus.** Auf einem *calculus* aus Bein eingeritzt.

25?

Im siebenbürgischen Museum in Klausenburg.

5. **Alsó-Ilosva.** Auf einem *calculus* aus Grünsandstein eingeritzt.

X

Budapest CARL TORMA

Digitized by Google

Antiken in Cibalis

An der Stelle des heutigen Vinkovci in Slavonien stand einst das *municipium Cibalis:* das Zeugniss der Itinerare und zwei in Vinkovci gefundene Inschriften, die den Namen der Stadt wiedergeben, beweisen das zur Genüge. Die Stadt, deren Lage Zosimus II 18 beschreibt, muss Bedeutung gehabt haben, da sie den Knotenpunkt zweier wichtiger Heerstrassen bildete, der einen die von Aquincum und Mursia, der andern die von Siscia und Salona nach Sirmium führte.

In Vinkovci ist nur eine einzige wirkliche Ausgrabung veranstaltet worden und zwar vor 15—20 Jahren im Garten des Kriegscommissärs Alković, woselbst theilweise ein römisches Bad zum Vorschein kam. Aber die Ausgrabung wurde in die umliegenden Gärten nicht fortgesetzt, die Steine, soweit es ihre Grösse erlaubte, herausgenommen und das Aufgedeckte wieder zugeschüttet. Beim Fundamentiren sollen häufig Inschriftsteine gefunden worden sein, dieselben wurden aber meistens, wie man mir erzählte, in das Fundament eingemauert. Münzen werden sehr häufig gefunden, mitunter auch andere Kunstgegenstände, welche von Sammlern am Orte aufgekauft werden. In Vinkovci sind noch zwei Sarkophage ohne bildliche Darstellungen vorhanden. Sammlungen bestehen meines Wissens vier.

I. Sammlung des Obergymnasiums

1. Ueber 1800 grösstentheils antike Münzen, die ganz ungeordnet in einer grossen Schachtel aufbewahrt werden.

2. Eine Metallplatte mit Darstellung der Dioskuren, die ich nur flüchtig zu sehen bekam*).

3. Eine Votivhand von Bronze, 0·083 hoch. Es ist eine schön erhaltene, höchst elegant gearbeitete rechte weibliche Hand, welche unter dem Pulse rechtwinklig abgeschnitten ist und auf einer niedrigen cylindrischen Basis steht. Alle Finger der Hand sind ausgestreckt. Der Daumen ist oben auf der Innenseite etwas platt-

*) Einer gefälligen Mittheilung zu Folge, die wir von Seite der Direction des Gymnasiums von Vinkovci erhielten, ist dieses Stück durch ein Schreiben des Generalcommandos zur Ablieferung nach Agram abverlangt worden und befindet sich nicht mehr in Vinkovci. O. B.

Digitized by Google

gedrückt, der kleine Finger in seinem ersten Gliede etwas zu dick; am Zeigefinger steckt ein Ring mit ovalem Stein. Auf der Aussenseite an der Handwurzel züngelt der Kopf einer Schlange in die Höhe. Ueber die Provenienz dieser Hand, die ich unter den Münzen fand und die nicht besonders beachtet wurde, konnte ich Nichts in Erfahrung bringen. Sie wird aber sicher am Ort gefunden und der Sammlung geschenkt worden sein*).

4. Im naturhistorischen Cabinete der Anstalt erinnere ich mich aus früheren Jahren einen antiken Marmorkopf gesehen zu haben, den ich jetzt nicht zu Gesicht bekam, da der Custos krank war.

II. Sammlung des Seifensieders Pet. Stojanović

1. Sehr schöne und gut geordnete Sammlung von über 1000 Münzen, worunter einige griechisch.

2. Römische Lampen und Ziegel ohne Inschriften, Pfeil- und Lanzenspitzen, Nadeln, Spangen u. dergl.

3. Ein Stierkopf von vergoldetem Kupfer, 0·06 hoch, gefunden vor 10—15 Jahren beim Dorfe Ostrovo ($^1/_2$ Meile von Vinkovci entfernt). Die Hörner sind sehr klein, wie bei einem Kalbe. Der Kopf ist gezäumt und rings von einem Kranze zackiger Blätter umgeben, welcher rechterhand und linkerhand einmal durchbohrt ist und oben über den Hörnern in einen jetzt theilweise ausgebrochenen Ring endigt.

III. Sammlung des Oekonomen S. Georgijević

1. Etwa 200 römische Münzen.

2. Lampe mit der Inschrift SEXTI, eine sogen. Thränenflasche, eine Spange und verschiedene andere kleine Gegenstände, was Alles vor etwa 30 Jahren in einem schmucklosen Sarkophage gefunden worden ist.

3. Ein Hahn von Bronze, 0·13 hoch, stehend auf einer 0·06×0·057 grossen viereckigen Basisplatte, von der vorn ein schmaler Streifen senkrecht aufgekrämpt ist. Auf diesem Streifen steht eingravirt DIABONICVS. Der lange Schwanz ist hinter den Beinen mit einer besonderen Stütze versehen. Das Stück ist durch mehr als ein Jahrhundert in der Familie des Besitzers.

4. Statuette einer unbekleideten Venus von Bronze, 0·13 hoch, schlecht erhaltene späte Arbeit, schlanke Proportionen. Linkes Standbein, das rechte etwas vorgesetzt, die linke Hand vor den

---

*) Der archäologische Apparat der Universität Wien dankt dem Verfasser Photographien sowohl von diesem Stücke wie von dem weiter beschriebenen Stierkopf, Hahn und der Venusstatuette. O. B.

Digitized by Google

Schooss gehalten, die rechte in der Gegend der rechten Hüfte. Im Haar ein Diadem, zwei Locken fielen auf die Schultern herab. Die Locke der linken Seite und der linke Fuss fehlt.

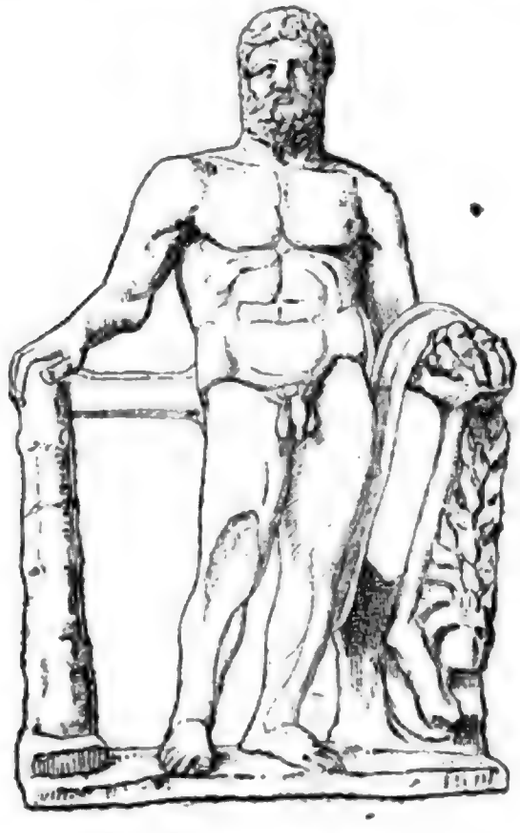
IV. Meine Sammlung

1. Ueber 500 Münzen, grösstentheils der römischen Kaiserzeit.
2. Ein Carneolintaglio, gefunden im Garten der Frau Lisac in Vinkovci: Helios auf einem en face ansprengenden Viergespann.
3. Ein kleiner Ziegel mit einer römischen Lampe en relief, gefunden im Garten des Herrn Reiner beim Aufdecken eines römischen Grabes (?), wobei auch noch drei Gemmen zum Vorschein kamen.
4. Bruchstück eines grösseren Ziegels, worauf eine Amphora eingeritzt ist, gefunden April 1879 in der Gasse Krujaš.

Wien JOSEF BRUNŠMID

Herculesstatuette von Stuhlweissenburg

Die beifolgend verkleinerte Statuette befindet sich im Besitze des Herrn Adolf Kuliffay, gräfl. Wimpffen'schen Rentmeisters zu Ercsi und wurde 1876 von einem Weinbauer Benjamin Oláh gefunden



Digitized by Google

in Baracska bei Stuhlweissenburg, dem antiken Herculia. Herrn Kuliffay danke ich die freundliche Ueberlassung von Photographien zum Behuf der Veröffentlichung in diesen Blättern.

Der Finder stiess bei einer Feldregulirung dicht neben seinem Weingarten auf einen grösseren Stein und kam bei tieferem Graben, da er auf Schätze hoffte, auf noch zwei ähnliche rohbehauene Steine, unter deren letztem sich Asche, Urnenscherben und unsere Statuette vorfand.

Dieselbe ist von weissem Marmor und misst vom unteren Rande der Basis bis zum Scheitel 0·28. Sie stellt Hercules in einem sehr geläufigen Motiv und in dem Typus der späteren römischen Kunst dar. Der Gott ist nackt bis auf ein grosses Löwenfell das über seinen linken Arm herabfällt und stützt die weit vom Körper abstehende und durch eine Querstütze mit der Hüfte verbundene rechte Hand auf eine massive Keule. In der linken Hand hält er die Hesperidenäpfel. Abgesehen von einer Beschädigung am rechten Knie ist die Figur sehr wohlerhalten und nicht übel gearbeitet. Hals und Schultern haben die herkömmliche mächtige Bildung, die muskulöse Brust ist gewölbt und dem späteren Herculesideal entsprechend sind die Verhältnisse sehr gedrungen. Die unausgeführte Rückseite lässt vermuthen, dass die Figur in einer Nische aufgestellt war, womit auch eine gewisse reliefartige Behandlung der Formen übereinstimmt. Zu vergleichen sind zunächst drei Herculesstatuetten im ersten Saale des unteren Belvedere (Sacken und Kenner n. 48. 50. 101[c]), welche gleichfalls aus Ungarn stammen, annähernd dieselbe Grösse haben und auch in der an Hochrelief erinnernden Behandlung der Formen übereinstimmen.

Linz ADOLF BAUER

Neuere Erwerbungen der Antikensammlung des A. h. Kaiserhauses

Die Aufgaben, welche dieser Sammlung als der einzigen in Oesterreich, deren Schwerpunkt in der Repräsentation der gesammten classischen Kunst liegt, zufallen, sind vielfache; denn es handelt sich nicht nur um die Denkmale der grossen Kunst, sondern auch um die der Kleinkünste, um die Darstellung des antiken Cultur-

Digitized by Google

lebens, wie es in den Erzeugnissen der Kunstindustrie und des Handwerks für den religiösen und Todtencult, für Krieg und tägliches Leben zum Ausdruck kommt. In Folgendem sollen die bedeutenderen diesbezüglichen Objecte, die in den letzten drei Jahren erworben wurden, aufgeführt werden, anschliessend an meinen Bericht über die Erwerbungen i. J. 1875 im I. Bande des Repertoriums für Kunstwissenschaft, S. 104.

1. **Apollon**, Bronzefigur von 12·5 Ctm. Höhe, sehr wohl erhalten, aus Athen. Die Figur zeigt alle die bekannten Merkmale des archaischen Styles: gemessene Haltung, parallele Stellung der mit der ganzen Sohle auftretenden Füsse, von denen der linke etwas vorgesetzt ist, gedrungene Proportionen, eckige Schultern, kurze Arme, breite, vorspringende Brust, schmächtigen, kurzen Leib, eingebogenen Rücken, kleines, stark markirtes Gesäss, breite, an die alte Reliefbehandlung erinnernde Schenkel, scharf abgegrenzte Wadenmuskel, kleine Kniescheiben und scharfe Schienbeine. Auch der Kopf stimmt hiemit überein mit seiner niedrigen, zurückliegenden Stirn, spitzen Nase, dem an den Winkeln hinaufgezogenen Munde, kleinem, stark vortretenden Kinn und den grossen, glotzigen Augen, deren Sterne auffallender Weise plastisch, durch erhobene Punkte markirt erscheinen; die hochsitzenden, platten Ohren stehen weit zurück. Das überreiche Haar bedeckt wie eine Haube das Haupt; über die Stirne bilden die Löckchen oder Zöpfchen eine Art Diadem, auf dem Rücken fallen die Haare in breiter Masse, auf jede Schulter ganz regelmässig in zwei Strähnen herab. Der rechte Arm ist rechtwinklig gebogen, die vorgestreckte, vertical gestellte Hand scheint nichts gehalten zu haben; dagegen hielt die am Leibe herabhängende, an den Schenkel angelegte geschlossene linke Hand, wie aus der runden Bohrung hervorgeht, ein Attribut, vielleicht einen Bogen oder einen Lorbeerzweig.

Die Stellung, offenbar eine conventionelle, stimmt vollständig mit der des didymaeischen Apoll im Louvre (in guter Abbildung bei Rayet et Thomas, *Milet et le golf latmique*, pl. 29) überein, die Haltung der Hände ist jedoch verschieden und der Kopf viel schärfer im Charakter des alterthümlichen Typus.

Was die kunstgeschichtliche Stellung der Statuette anbelangt, so gehört sie wohl nicht mehr der alten Zeit an, welche diesen Typus als ihr eigenthümlich schuf, sondern einer etwas vorgerückteren, in welcher die Grosskunst schon in einem freieren, naturgemässeren Style arbeitete, während die Werke der Kleinkunst, insbesondere bei Sacralfiguren, noch in dem conventionellen und traditionellen

Digitized by Google

Schema des alten Typus befangen blieben. Darauf deutet manches in der etwas rohen Detailausführung hin, so die ziemlich unverstandene Markirung des Rippenkastens und einiger Muskel. Dagegen hat die Figur nicht das Gepräge eigentlich archaistischer, absichtlich und affectirt im alten Style behandelter Werke: dafür ist die Charakteristik zu bestimmt. Die dunkelgrüne, harte Patina mit rostfarbigen Flecken gewährt ein unverkennbares Merkmal der Echtheit.

2. **Stierbacchus,** Sitzfigur aus Bronze, 16 Ctm. hoch, glaubwürdiger Nachricht zufolge im Peloponnes gefunden (erwähnt von Furtwängler in den *Annali dell' inst.* XLIX, p. 202, n. 1). Ein Jüngling, in bequemer Haltung auf einem Felsen sitzend, den linken Fuss etwas zurückgestellt, die rechte Hand, wenig über den Kopf erhoben, hielt einen dünn anzufassenden Gegenstand in schräger Lage (also kein Scepter, eher einen Thyrsus), die linke ruht, leicht geschlossen, auf dem linken Knie. Ein langes chlamysartiges Gewandstück ist nachlässig um den linken Unterarm geschlungen, das andere Ende desselben fällt über den rechten Schenkel herab; die Bildung des jugendlichen Körpers zeigt Kraft und gleichmässige Muskelentwicklung. In Uebereinstimmung hiemit steht das unbärtige Gesicht, welches durch ausserordentlich starke Stirnhügel und Augenbrauenknochen, die kurze Nase, sehr volle Lippen und flache Wangen einen trotzigen, wilden Ausdruck erhält; dieser wird noch verstärkt durch das wirre Haar, das in ungeordneten, struppigen Partien das Antlitz umrahmt, die Ohren völlig verdeckend und von zwei zu beiden Seiten des Scheitels herauswachsenden Stierhörnern durchbrochen [1]). Der Kopf ist nach links gewendet, die scharf blickenden Augen, mit markirten Sternen, sind dahin gerichtet. Dies erklärt sich durch den Umstand, dass zur Linken des sitzenden Gottes eine zweite Figur (oder ein Thier) angebracht war; man sieht noch ein viereckiges Loch, in welches dieselbe eingefügt war in dem deshalb um ein Stück von 10 Ctm. Länge fortgesetzten Felsengrunde.

Die Figur, die ihrem Kunstcharakter nach in die frühere Diadochenzeit zu versetzen sein wird, ist vortrefflich durchgeführt, lebendig in der Bewegung, edel in der Bildung, obwohl etwas gedrungen in der Proportion, den Traditionen der peloponnesischen Schule folgend. Auffassung und Gesichtsausdruck würden der Vorstellung

---

[1]) Wegen dieser verwirft Furtwängler seine in den *Annali* ausgesprochene Deutung der Figur als arkadischer Pan und glaubt sie auf einen König der Diadochenzeit beziehen zu sollen (Mitth. des deutschen archäol. Instit. in Athen, III. Jahrg., 3. Heft, S. 294 n. 1.)

Digitized by Google

des arkadischen Pan entsprechen, wie er, in ähnlicher Stellung auf den kleinen arkadischen Silbermünzen so häufig vorkommt (auf denen nicht zu erkennen ist, was die erhobene rechte Hand hält, die linke hält das Lagobolon), — indess sprechen die Stierhörner gegen diese Deutung und für die als Stierdionysos. Dieser ist bei ganz menschlicher Bildung meist nur in Büsten und Köpfen bekannt, anmuthig jugendlich, wie die Büste des Museo Pio-Clementino, sogar von weiblicher Zartheit, wie der sogenannte Ariadnekopf des Capitols, um so interessanter erscheint daher unsere Statuette. Leider hat die Epidermis dieser vorzüglichen Bronze durch eine körnige Patina, die freilich wieder ein Kriterium ihrer Echtheit abgibt, gelitten, wodurch die feineren Details der Modellirung verloren gingen. Die Gruppe war auf einem flach gewölbten Gegenstande applicirt, es sind noch einige Nieten erhalten, welche zu diesem Zwecke angebracht wurden.

3. **Bocksfüssiger Pan**, Bronze attischer Provenienz, ursprünglich 14 Ctm. hoch. Er erscheint hier in sehr energischer, herausfordernder Haltung und lebhafter Bewegung, rasch vorschreitend, den Kopf links gewendet. Das lange schmale Gesicht erhält durch die hinaufgekniffenen Augenbrauen, den langen Bocksbart, die zottigen, hinter die Ohren zurückgestrichenen Haare und die kleinen, flach zurückgebogenen Hörnchen auf der Mitte des Scheitels ein rohes, thierisches Aussehen. Der Nacken ist überkräftig, die Brust ausgebogen. Leider fehlen dieser geistreich skizzirten Figur die Hände und der untere Theil der Bocksfüsse.

4. Von den überaus reizvollen **tanagräischen Terracotten** gelang es, eine grössere Reihe zu erwerben, welche diese Gruppe griechischer Kunstdenkmale gut repräsentirt. Diese völlig genremässigen, dem täglichen Leben entnommenen Darstellungen eröffnen in der That ganz neue Gesichtspunkte für unsere Kenntniss der griechischen Kunst der späteren Zeit und gewähren einen eigenthümlichen Einblick in das reale Leben, sowie eine Fülle reinen Kunstgenusses durch die anmuthigen Bildungen, namentlich der Frauengestalten; letztere sind überhaupt bei den tanagräischen Statuetten in überwiegender Zahl vertreten, so auch unter den unsrigen, denn unter den zwanzig angekauften Figürchen sind sechzehn weibliche.

Die grösste, 32 Ctm. hoch, von ruhiger Stellung hält in der gesenkten, mit dem Gewande umwickelten L. den Fächer, die R. ist in den Schleier gehüllt, der vom Kopfe herabfällt; auf dem Scheitel sitzt, nach vorne geneigt, ein scheibenförmiger Tutulus mit anger Spitze.

Digitized by Google

Die zweitgrösste (29 Ctm.), eine junge Frau mit leicht nach rechts geneigtem Köpfchen, auf dem ein zusammengelegtes Tuch liegt, in den Ohren Ringe, zeichnet sich durch die breite Behandlung des faltenreichen Oberkleides aus, das die linke Schulter frei lässt; die rechte Hand hält den Zipfel desselben vor der Brust, die linke, wie gewöhnlich, den blattförmigen Fächer.

Die dritte Frauengestalt, 24 Ctm. hoch, ist ganz in das Obergewand eingehüllt, das auch über den Kopf gezogen und hier so steif gebildet ist, dass es wie ein halbes Ei aussieht, aus dem das liebliche Gesicht, das durch die starke Schattenwirkung hervorgehoben wird, ruhig herausblickt; die Linke ist in die Seite gestemmt, die umhüllte Rechte hält den Fächer.

Von besonderer Anmuth sind zwei sitzende Mädchen. Das eine (15 Ctm.), dessen Haare ein Kekryphalos umschliesst, legt die Hände bequem in den Schoss und blickt sinnend zu Boden; das andere (16 Ctm.), auf einen Felsensitz hingegossen mit leicht übereinander geschlagenen Füssen, hält in der Rechten einen Granatapfel, die Linke stemmt sich auf den Sitz; bei beiden ist die zierliche Gewandung aus dünnem Stoffe in feinen Falten, welche den Fluss der Körperformen nicht unterbrechen, bemerkenswerth.

Die Charakteristik der Mädchen erscheint überhaupt sehr verschieden; so drückt sich in einer Figur (21 Ctm. hoch) das sinnige Wesen der Jungfrau in dem träumerisch zu Boden blickenden Auge, der zarten Neigung des Köpfchens aus, die gesenkte Rechte hält einen Kranz, die Linke ist in die Seite gestemmt (der Chiton roth gemustert in Carreaux, mit breiten, blauen Längsstreifen an beiden Seiten, der den linken Arm umhüllende Ueberwurf violett mit blauen Säumen). Ein anderes Mädchen (17 Ctm.) dagegen blickt frisch in die Welt hinaus, den Fächer kokett an das Kinn haltend. Zwei (17, 20 Ctm.), deren Arme ganz von dem reichen Obergewand bedeckt sind, gehen ruhig und anmuthig, während eine andere (16 Ctm.), eng in das auch über den Kopf gezogene Gewand gewickelt, energisch und hastig ausschreitet; ihr Chiton ist blau, das Oberkleid weiss. Die Figur erscheint auf die Profilansicht berechnet, daher sich auch das Brandloch nicht, wie gewöhnlich, rückwärts, sondern auf der linken Seite befindet.

Vier kleine Figuren stellen sich als so recht dem Leben entnommene Typen von Frauen der mittleren Volksclasse dar, ohne alle Idealität. Die eine (16 Ctm.) steht behäbig da und sieht ruhig hin, die rechte Hand an die Hüfte gelegt, die linke leicht herabhängend; sie trägt einen hoch gegürteten, einfachen, ärmellosen

Digitized by Google

Chiton, ein blaues Tuch ist über die rechte Schulter und um den linken Unterarm geschlungen, die Haare umhüllt ein dichter Kekryphalos. Ein andere (14 Ctm.), eine gedrungene Gestalt mit rundem, sehr gewöhnlichem Gesichte, zeichnet sich durch die Farben des Gewandes aus, die noch wohl erhalten sind; der weisse, ärmellose Chiton, mit einem rothen Bändchen gegürtet, hat vorne der ganzen Länge nach einen breiten violetten Streifen mit einer gelben Linie in der Mitte, das schärpenartig umgeschlungene Tuch, welches auch die gebogene linke Hand bedeckt, ist hellblau. Bei zwei kleinen, bürgerlich matronenhaften Gestalten von 11 Ctm. Höhe ist die überaus feine Durchführung der faltigen Gewandung bemerkenswerth.

Von einer grösseren Statuette ist nur mehr das reizende Köpfchen erhalten, von besonders regelmässig schönen Zügen mit träumerisch blickenden Augen, leicht zur Seite geneigt, mit einem Schleier bedeckt, der auf dem Scheitel einen breiten, viereckigen Ueberschlag, fast wie bei den heutigen Neapolitanerinnen, bildet. Eine merkwürdige Specialität sind zwei Schlitze über dem unteren Rande desselben, die keinen anderen Zweck haben konnten, als zum Durchsehen, wenn der Schleier kokett bis auf das halbe Gesicht herabgezogen wurde.

Eine besonders geistreiche Skizze ist ein junges Bürschchen (16 Ctm.), bekleidet mit weisser, ärmelloser Tunica und rosenrother Chlamys, den thessalischen Hut mit seitwärts abgebogener Krämpe, rothem Randstreifen und Umbo gestürzt auf den Kopf gestülpt, der sich, wie ermüdet, auf einem Felsensitze ausruht. Die jugendfrische Gestalt, in momentaner Stellung leicht hingegossen, bereit, jeden Moment wieder elastisch aufzuspringen, mit dem runden, mädchenhaften Gesichtchen, umrahmt von kurzen, krausen Haaren, macht einen ungemein lebendigen Eindruck. — Von fast monumentaler Fassung, wie eine Miniaturstatue (18 Ctm.), erscheint ein Jüngling, den gebogenen linken Arm, an dem ein rundes Körbchen mit spitzem Deckel hängt, auf einen Cippus gestützt, mit der rechten Hand leicht das einfache Himation fassend, das, über die linke Schulter gezogen, den Oberkörper frei lässt und die Beine bis an die Knöchel umhüllt; den zur Seite blickenden Kopf schmückt ein wulstiger Kranz. Der Formenfluss und die treffliche Modellirung der Brust verrathen eine besonders feine Künstlerhand.

Von geringerer Arbeit ist ein zweiter Ephebe, ebenfalls mit blossem Oberleib; an der linken Hand hängt ein kleines, unten zugespitztes Gefäss (ein Alabastron?), die rechte ruht auf einem Cippus, an dem, weit vorspringend, eine komische Maske angebracht

Digitized by Google

ist (mit dem Cippus aus einem modellirt); das jugendliche Gesicht zeigt einen freundlich lächelnden Ausdruck.

Einen schlagenden Gegensatz zu den oben beschriebenen feinen Frauengestalten bildet eine hässliche Alte von derben Zügen, sitzend (9 Ctm.), ein kleines mit langem Röckchen bekleidetes Kind auf dem Schosse, auf welches sie mit grinsender Freundlichkeit herabblickt, während das Kind sich nicht viel um sie zu bekümmern scheint; es liegt etwas von aristophanischem Humor in dieser Gruppe.

Einen solchen Eindruck macht auch ein Comödiant, wohl in der Rolle Silen's, stehend, bekleidet mit kurzer Exomis und Chlamys, kahlköpfig, die verzerrte komische Maske mit Glotzaugen vor das Gesicht haltend, einen Weinschlauch quer über die Schultern gelegt.

Bei der grossen Seltenheit sacraler Darstellungen unter den tanagräischen Bildwerken, verdient ein Figürchen von 11 Ctm. Höhe Beachtung, welches durch die grosse, geschultert getragene Fackel in der Rechten und den Modius auf dem Haupte als Demeter charakterisirt ist. Der Kopf mit langem, auf die Schultern herabwallendem Haar, die mit Chiton und Himation bekleidete Gestalt, erscheinen jugendlich.

Von derselben Fundstelle rühren noch einige Bildwerke her von weit geringerer künstlerischer Bedeutung, aber durch manche stylistische Eigenthümlichkeit interessant:

Ein rohes Idol, 23 Ctm. hoch; der Körper ein flaches Rechteck ohne alle Modellirung mit zwei horizontalen, zapfenartigen Ansätzen statt der Arme, ohne Füsse, das lange Gesicht von alterthümlichem Typus, auf dem Kopfe eine hohe Mütze oder ein Modius, vorne mit zwei Disken übereinander; auch als Schmuck der Ohren und der Schultern sind Scheiben angebracht. Wangen und Lippen sind bemalt, desgleichen der Leib mit zwei verticalen Reihen von Spiralen und geflechtartigen Streifen.

Nackte knieende männliche Figur, wie es scheint ein egyptischer Gaukler (10 Cent.); dieselbe war schwebend aufgehängt, die Schnur dazu hielt sie mit beiden Händen vor der Brust, die zu diesem Zwecke durchbohrt sind. Der Kopf zeigt den archaischen Typus, die Haare sind in egyptischer Weise angeordnet, theils in Lockenreihen über dem Nacken, theils in gelockten Strähnen auf die Schultern herabfallend. Der Körper ist mit allerlei Blättern und Rosetten einfärbig bemalt, wie tättowirt. —

Von derselben Art ist eine weniger stylisirte, hockende dickwanstige Figur (9 Ctm.) mit unverhältnissmässig kleinen, am Leibe

Digitized by Google

anliegenden Beinen, angemaltem Barte und getupftem Körper, eine Caricatur; sie war in ähnlicher Weise an einem Faden aufgehängt.

Ein Maulesel als Gefäss (16 Ctm. hoch), mit steifen Beinen stehend von handwerksmässiger Arbeit. Behufs der Bepackung ist er mit Riemzeug und Tragsattel geschirrt, auf der Croupe befindet sich die runde Ausgussmündung, Brust und Vorderbeine sind mit grossen stylisirten Rosetten braun bemalt.

Prochoidion in Gestalt eines anmuthigen Mädchenkopfes (7 Ctm.), die Ohren mit grossen Scheiben geschmückt, die Haare im Kekryphalos; auf dem Scheitel sitzt der Hals des Gefässes mit Kleeblattmündung und Henkel. An den Haaren und Augen Spuren der ehemaligen Bemalung.

5. **Attische Terracotten.**

Aphrodite, rückwärts hohle, also blos auf die Vorderansicht berechnete 22 Ctm. hohe Statuette auf halbrundem, 4, 5 Ctm. hohem Postamente. Es ist eine eigenthümliche, vielleicht locale Darstellung. Sie steht ruhig, nach vorwärts gewendet, die Rechte gesenkt, auf der Linken eine Gans mit ausgebreiteten Flügeln tragend, bekleidet mit einem fein gefältelten Aermelchiton und dem von der linken Schulter herabfallenden, die Gestalt von den Hüften bis an die Knöchel umhüllenden Himation. Die Haare sind über der Stirne in kleine Löckchen geordnet, vom Hinterhaupte fällt ein Schleier herab. Die Modellirung ist gut, das Gesicht fein. Die Figur ist offenbar aus einem Model abgedruckt, aber dann noch etwas überarbeitet; sie war bemalt.

Ein Schauspieler mit der komischen Maske und dick ausgestopftem Bauche, in der Linken ein Körbchen, die Rechte in Begleitung der Rede halb erhoben mit ausgestrecktem Zeigefinger. Obertheil eines unbemalten, ursprünglich 10 Ctm. hohen Figürchens.

6. **Terracotten von der Insel Kos**, Geschenk des Hrn. Prof. Neumayer.

Fragment eines jugendlichen weiblichen, fast lebensgrossen, Kopfes von hoher Schönheit und grossartiger Behandlung; es ist nur die rechte Hälfte einer hohlen Maske, die Nase mit sanfter Ausbiegung, die Lippen schwellend; die Haare, an denen man Partien von Beeren an langen Stielen sieht, zeigen eine eigenthümliche Behandlung, indem sie nicht in Partien gebracht, sondern blos durch viele Eindrücke mit dem Modellirholz kraus gemacht sind; im Ohr befand sich ein Ring.

Digitized by Google

Zwei Reiterinnen (Amazonen?), aus demselben Model ausgedruckt, von geringer Arbeit. Sie sitzen nach Männerart auf plumpen Pferden, bekleidet mit kurzer Tunica und Chlamys, auf dem Kopfe eine konische Mütze, die weit in den Nacken hinabreicht; die Hände sind stumpf, kaum angedeutet.

7. Kopf eines jungen Mannes en façe, lebensgross, **Hochrelief aus Marmor** vom Prothyrion des Prytaneums in Palatitza. Geschenk des Hrn. Contre-Admiral von Sterneck. Das feingeschnittene Gesicht von individuellen Zügen zeigt semitischen Charakter in den scharf gegen die von der Wurzel an sanft gebogene Nase zulaufenden Augenbrauen, den grossen Augen, den fleischigen Lippen und flachen Wangen mit etwas starken Backenknochen; Oberlippe und Wangen haben einen Anflug von Bart, das reiche, wenig gelockte Haar bildet über der Stirne eine breite Masse. Der Kopf, offenbar Portrait, befindet sich auf einer wahrscheinlich zur Architektur gehörigen oben bogenförmigen Platte mit stark vortretendem Karnies, in diesem steckt oben noch ein Eisenzapfen.

8. Zwei kleine Statuen der **Astarte** oder **Aphrodite** aus weichem Kalkstein im alten, mit Elementen der vorderasiatischen Kunst durchsetzten Style, Gestalten von streng hieratischem Typus in feierlich steifer Haltung mit geschlossenen, parallel gestellten Füssen. Bei der grösseren von 79 Ctm. Höhe hängt die Rechte gerade herab, die gebogene Linke hält vor der Brust ein kleines Gefäss, dessen Henkel in Blumenknospen endigen. Die Figur ist mit einer Art von Doppelchiton bekleidet, ohne Falten, steif anliegend, unten abstehend. Der reiche Schmuck besteht aus langen Ohrgehängen, drei immer grösseren Colliers und einer zwischen den Brüsten liegenden Bulla oder Scheibe mit langer Spitze in der Mitte an einer Schnur. Das conventionell typische Gesicht mit so stark hervorgequollenen Augen, dass dieselben gegen die Wangen weit vorstehen, ist runder und in den Zügen weicher als bei dem archaisch griechischen Typus, die Stirne aber auch ungemein niedrig. Eigenthümlich erscheint die Anordnung des Haares; dieses bildet acht auf dem Scheitel aufliegende, über der Stirne in kleine Schnecken endende Locken und fällt, an den Ohren kleine Büschel, wie Schirme bildend, in breiter Masse über den Rücken herab.

Die zweite, 48 Ctm. hohe Figur, ebenfalls im langen, faltenlosen Kleide steif stehend, hält mit der rechten Hand vor der Brust eine Granatblüthe, mit der am Leibe herabhängenden linken eine Lotosknospe (?). Das Gesicht nähert sich mehr dem altgriechischen Schema, als dies bei der vorbeschriebenen Figur der Fall ist, den

Digitized by Google

Hals zieren zwei Perlenschnüre, den Kopf, dessen Haare, auf der Stirne kleine Schnecken bildend, in reichen Locken rückwärts herabfallen, ein hoher Bund, wie eine kleine Krone aus fünf Reihen von Blättern. Die offenbar unter dem Einflusse vorderasiatischer (phönizischer) Kunst entstandenen Figuren, welche zunächst aus Egypten hieher kamen, erinnern an manche cyprische und dürften dieser Gruppe angehören, obwol sich unter den zahlreichen Bildwerken der Sammlungen Cesnola's keine gleichen finden, nur eine in den *Antiquities of Cyprus* pl. 6 abgebildete Figur zeigt eine ähnliche Anordnung.

9. Den hässlichen charakteristischen Typus der cyprischen Bildwerke einheimischer Fabrication zeigt ein unterlebensgrosser (14 Centim. hoher) **Kopf aus Terracotta**; die grosse, derbe Nase springt unter der ganz niedrigen, zurückliegenden Stirne weit vor, Lippen und Kinn sind unverhältnissmässig kurz, der grosse Mund ist an den Winkeln etwas hinaufgezogen, die Augen haben besonders aufgesetzte Lider in Form von schmalen Wülsten, von denen nur die oberen erhalten sind, während sich die unteren schon in alter Zeit abgelöst haben; dadurch erscheinen die Augen wie geschlossen. Das Haupt deckt eine eng anliegende Kappe, in den flachen Ohren hängen derbe, wulstige Ringe.

10. **Amphora**, 42 Ctm., mit fast horizontal abstehenden kleinen Henkeln, cylinderförmigem, engem Halse und tellerartiger Mündung. Die Darstellungen in schwarzen Figuren mit scharf und unrein eingerissenen Contouren haben ein eigenthümliches Gepräge. Vorne Kaineus, von vorne gesehen, knieend, in jeder der ausgebreiteten Hände ganz symmetrisch ein Schwert mit der Spitze nach aufwärts haltend; der Kopf steckt in dem mit zwei riesigen, der Quere nach gestellten (nicht perspectivisch gezeichneten) Cristen geschmückten Sturzhelm. Auf jeder Seite dringt ein Kentaur mit langem Baumaste auf den Knieenden ein. Ueber dieser Darstellung, durch einen Horizontalstreifen getrennt, ein Kentaur im Kampfe mit zwei nackten Lapithen, deren einer zu Boden gestürzt ist, während ihn der andere mit seinem runden Schilde zu decken sucht. — Auf der Rückseite wieder zwei Darstellungen über einander: einen in's Knie gesunkenen unbekleideten Jüngling fasst ein anderer, hinter ihm befindlicher bei den Haaren und stösst ihm den Speer in den Nacken; diesem gegenüber vertheidigt Pallas in langem fliegenden Gewande und behelmt den Angegriffenen mit dem Speere. Oberhalb: eine Frau (Pallas?) in langem Gewande, aber unbehelmt, einem Kentaur die Brust mit dem Speere durchbohrend. Um den

Digitized by Google

Hals des Gefässes sind sieben, fast völlig gleiche Frauengestalten gezeichnet, jede die Linke erhoben, mit dem Aermelchiton bekleidet, am Hinterhaupte ein nach rückwärts hakenförmig abstehender Krobylos. Um die Mündung sechs langgestreckte laufende Hunde. Das Gefäss zeigt einen von den gewöhnlichen schwarzfigurigen abweichenden Charakter, sowohl in der schwunglosen Form, als im Styl der besonders harten Zeichnung und übertrieben symmetrischen Anordnung; es darf wohl als eine Provinzialarbeit angesehen werden. Die Provenienz ist unbekannt.

11. **Vier attische Gefässe**, die Figuren roth und weiss mit gehöhtem Goldschmuck, wie alle dieser Gattung hochzeitlich.

a) Pyxis, cylindrisch, 6 Ctm. hoch, 12 Ctm. Durchm. unten mit einem schmalen, 1·6 Ctm. breiten Rande; um den cylindrischen Körper läuft ein Myrthenkranz mit langen, spitzen Blättern. Auf dem Deckel, dessen Rand dem unteren der Büchse entspricht, zwei Darstellungen in je drei Figuren, von geistreicher, flüchtiger Zeichnung. Ein nach rechts eilender Jüngling, im Haar eine goldene Binde, die linke Hand erhoben und den Kopf zurückgewendet gegen ein Mädchen, welches den l. Fuss auf eine Erhöhung stellt, die r. Hand gegen den Jüngling vor ihr ausstreckt. Ihr folgt in eiligem Laufe Eros, eine niedrige Büchse mit drei goldenen Kugeln auf der L. — Die zweite Scene zeigt die Brautschmückung: ein Mädchen sitzend, die l. Hand erhoben, den r. Arm auf ein Kästchen gestützt, welches Eros, auf den sie hinblickt, hält; vor ihr ein Korb und ein wegschreitendes aber zu ihr zurücksehendes Mädchen, auf der L. ein Kästchen und lange Tänien. Alle drei Mädchen sind mit dem ärmellosen Chiton bekleidet, mit goldenen Armbändern, Ohrringen und Perlencolliers geschmückt, das Haar mit breitem Kredemnon, Eros weiss mit goldener Haarbinde. In der Mitte des Deckels ein Bronzebeschläge mit Ring.

b) Kleiner Lekythos (Aryballos), 12 Ctm. hoch, grösster Durchm. 7 Ctm. Weisse Figuren mit Roth. Aphrodite auf einem nach rechts springenden Greif, schwebend, die R. zum Haupte erhoben, ihr voran eilt als Führer Eros, zu ihr zurückblickend; sie ist mit einem langen, feinen Chiton bekleidet, Arm-, Perlenhalsband, Ohrring und Stephane gehöht, vergoldet, desgleichen der Flügel des Greifen, die Flügel und Stirnbinde des Eros, auch die Rippen des oberhalb angebrachten Eierstabes mit Gold.

c) Dieselbe Form, 15 Ctm. hoch, 8 Ctm. grösster Durchm. Liebeswerbung: Mädchen sitzend, mit entblösstem Oberleib und Goldschmuck begrüsst mit der R. den ihr entgegeneilenden Eros, der

Digitized by Google

den Deckel eines goldenen Kästchens aufschlägt, ihr den Inhalt zu zeigen. (Flügel und Stirnbinde mit Gold.) Hinter dem Mädchen sitzt ein auf den l. Arm gelehnter Jüngling mit goldener Stirnbinde, in der R. einen Stab und blickt erwartungsvoll auf die Scene hin. Oberhalb ein Myrthenkranz mit goldenen Beeren.

d) Ebenso, 14 Ctm. hoch. Die Braut, ungeschmückt, sitzend, mit der L. graziös den Zipfel ihres Schoss und Füsse umhüllenden Gewandes anfassend, um es über die Schulter zu ziehen, den Kopf gegen den Bräutigam zurückgewendet, der auf einem mit seinem Gewande bedeckten Sitze ruht, auf die l. Hand gestützt, die r. wie zur Begleitung seiner Rede an das Mädchen erhoben; er trägt eine goldene Binde im Haar, zwischen beiden Figuren eine Gans. Vor dem Mädchen steht Eros, den r. Fuss wie ausruhend auf eine Erhöhung gestellt, ruhig auf sein Werk hinblickend, die l. Hand in die Seite gelegt; Flügel und Stirnbinde mit Gold. Oberhalb ein Kranz von Myrthenblüthen mit spitzen Blättern.

Zwischen den Scenen der drei Lekythen, die nach nicht unwahrscheinlicher Angabe zusammen gefunden wurden, scheint ein innerer Zusammenhang zu bestehen, Einleitung, Beginn und Erfolg der Liebeswerbung bezeichnend.

12. **Geschnittene Steine.**

In dieser Partie, in der neuerer Zeit so selten eine vorzügliche Arbeit käuflich zu haben ist, gelang es ein Stück ersten Ranges zu erwerben. Es ist ein Achat-Camee, oval, von der ansehnlichen Grösse von 3 Ctm. bei 2 Ctm. Breite, mit dem Portrait eines unbärtigen Mannes im Halbprofil nach links, hoch erhoben, nach den Münzen wahrscheinlich Ptolemaeus II. Die grossen, weit geöffneten Augen mit markirten Sternen von wahrem Adlerblick unter buschigen Brauen, die Stirne mit starken Hügeln, die kräftig gebogene Nase, der edel geformte, ganz leise geöffnete Mund, das breite, mächtige Kinn verleihen dem Kopfe einen bedeutenden, an Göthe (dessen Aehnlichkeit mit den Ptolemaeern von Vielen bemerkt wurde) erinnernden Ausdruck. Die Durchführung ist voll Geist und Leben, sehr detaillirt, dabei aber grossartig; von besonderer Schönheit erscheint — charakteristisch bei guten antiken geschnittenen Steinen — das Ohr. Das Haar bildet wirre natürliche Locken, um die Schultern legt sich, den kräftigen Hals unbedeckt lassend, ein Gewand aus feinem Stoffe, an welchem an der rechten Seite ein schräg herablaufender mit Punkten dessinirter Streifen sichtbar wird. Von dem bräunlichen Grunde hebt sich der herrliche Kopf in warm gelblichem Tone sehr wirkungsvoll ab. Was geistreiche Auffassung und

Digitized by Google

lebensvolle Charakteristik, selbst technische Ausführung in Weichheit der Behandlung und vollständiger Polirung anbelangt, steht dieser Stein hoch über den meisten Cameen der römischen Kaiserzeit und er ist in künstlerischer Beziehung als einer der vorzüglichsten Portraitsteine der doch so reichen kaiserlichen Sammlung zu bezeichnen.

Ein 5·3 Cm. grosser Chalcedon-Camee ist weniger wegen seines Kunstwerthes als wegen des Umstandes bemerkenswerth, dass er als eine spät römische Copie des Zeus aigiophoros, bekannt unter dem Namen Cameo Zulian, in der Marciana zu Venedig erscheint. Es ist eine ziemlich derbe, trockene, aber freie Nachbildung, der stark erhabene Kopf weniger gewendet, als beim Originale, fast ganz en face zu sehen, mit kurzer Nase, glotzigen Augen, ohne Markirung der Sterne, die Behandlung des Haares und Kranzes nüchtern.

Kleinere Cameen und Intaglien:

Kopf des Zeus in pantheistischer Auffassung mit Ammonshörnern, Modius und Strahlen, vor ihm ein schlangenumwundener Dreizack. Carneol-Intaglio von delicater Ausführung.

Venus, stehend, einen Zweig mit drei Blüthen- oder Blattbüscheln in der L., nimmt den Bogen in Empfang, den ihr der kleine Amor darreicht. Plasma-Intaglio, 16 Millim., von vorzüglicher römischer Arbeit, in antiker Ringfassung von Gold. Diese ist quer oval, aussen beiderseits ziemlich spitz, daher kaum zum Tragen an der Hand geeignet, einfach durch Einschnitte in Kelchform verziert. In Mainz gefunden.

Victoria in der Biga, Plasma-Intaglio, wegen der Lebendigkeit der rasch dahin eilenden Pferde und der Zartheit der Ausführung bei der Kleinheit des Steines — er hat nur 8 Millim. Länge — bemerkenswerth.

Heros (Pelops?) die Rosse tränkend, Carneol-Intaglio, 2 Ctm. lang, von trefflicher Ausführung, die in der Leichtigkeit des Tocco eine sehr gewandte Hand bekundet. Der Heros bis auf eine leichte, über den l. Schenkel gelegte Chlamys unbekleidet, hat, ausruhend, den l. Fuss auf den Rand des Brunnens gestellt, den l. Arm auf den Schenkel gestützt, die Hand gegen den Kopf erhoben, die R. hält den Speer; vor ihm vier ungezäumte Rosse, deren eines aus dem Troge trinkt, dabei hockt ein Sklave mit phrygischer Mütze, der aus einer Hydria trinkt; hinter den Pferden wird noch ein mit Sturzhelm und Schild Bewaffneter sichtbar. Hinter dem Heros steht in feinen Buchstaben vertical und retrograd: ΠΕΡΓΑΜΟΥ, wohl auf den bisher zweifelhaften Steinschneider Pergamos zu beziehen (vgl. Brunn, Gesch. d. griech. Künstler II, 572), doch dürfte die

Digitized by Google

Inschrift kaum echt sein. Dieselbe Darstellung, im Gegensinne und mit einem Terminus statt des Hopliten zeigt ein Camee des *Cabinet des médailles* in Paris (Millin, *Descr. d'un camée* etc., Paris an VIII, *Monum. inédits* I, p. 1. Chabouillet, *Catal. des camées*, p. 18, n. 106).

Diomedes mit dem Palladium, den rechten Fuss, wie es scheint in ein Schiff setzend, das durch den Schnabel angedeutet ist. Plasma-Intaglio.

Maske eines pausbackigen Kindes, zart ausgeführt, Türkis-Camee von nur 9 Millim. Grösse.

Portrait eines unbärtigen Römers mit Adlernase, schlichten Haaren, en face, die Augensterne nicht markirt, sehr tief geschnitten. Bergkrystall. 3 Ctm.

Liegendes Kalb mit zurückgewendetem Kopfe, keimenden Hörnchen, aus Carneol vollrund vortrefflich geschnitten, der Länge nach durchbohrt 1·4 Ctm. Auf Kreta gefunden.

13. **Etruskische und römische Bronzen**, meist unbekannter Provenienz.

Nackter Mann, auf das r. Knie niedergelassen, die l. Hand auf das Knie des aufgestellten l. Fusses, die r. in die Hüfte gelegt, seitwärts zur Erde blickend, 3 Ctm. hoch, im breiten, archaischen etruskischen Style. Die Proportionen sehr gedrungen, der Leib kurz, die Schenkel sehr breit, die Extremitäten gross, das unbärtige Gesicht rund mit kleiner Nase, grossen Augen, die Haare wie eine Haube, auf dem Scheitel in regelmässigen Locken. Das sehr schön hell patinirte Figürchen war wohl eine Applique.

Venus, Sacralfigur, stehend, ganz nackt, der r. Fuss leicht gebogen; die gerade vorgestreckte R. scheint die Patera gehalten zu haben, die L. fasst eine Flechte des üppigen Haares, das vorne in breite Scheitel geordnet, im Nacken in einen Knoten gebunden ist, von dem zwei Flechten auf die Schultern herabfallen. Bewegte, feine Gestalt, das Gesicht lieblich, 11·5 Ctm. hoch. Aus guter römischer Zeit.

Drei kleine Portraitbüsten aus Egypten, durch die körnige, hellgrüne Patina etwas undeutlich: unbärtiger Mann von etwas groben Zügen, mit kurz geschorenem Haar, in Rüstung 10 Ctm. — Ebenfalls unbärtiger junger Mann mit gestiftelten Haaren, ähnlich Philippus dem jüngeren (244—46), in Rüstung mit Paludamentum 8 Ctm. — Kaiserin, vielleicht Otacilia Severa, das Haar nach der Tracht des III. Jahrhunderts in Wellenscheiteln, im Nacken in Zopfreihen der Quere nach, mit perlenbesetztem Diadem geschmückt, 10 Ctm. Die

Digitized by Google

Büstchen, die vielleicht einer Serie angehörten, stammen aus der Zeit um die Mitte des III. Jahrhunderts.

Kleiner Elephant, 2·3 Cm. hoch, mit silbernen Augen.

Spiegelgehäuse, schalenförmig, auf dem Deckel, der an einer Charniere aufzuschlagen ist, zu diesem Behufe unten mit einem Ringelchen zum Anfassen versehen, Venus und Adonis neben einander sitzend. Sie ist mit einem durchsichtigen Schleier bekleidet, den sie mit der R. lüftet, während sie die L. auf die Schulter des Jünglings legt, der sich mit der L. auf einen langen Stab oder Speer stützt. Von guter Zeichnung, aber wie die meisten Denkmale dieser Art, da sie getrieben sind, stumpf.

Deckel einer Spiegelkapsel. Relief: Orestes mit fliegender Chlamys, auf einer schlangenumwundenen Ara mit dem l. Fusse knieend, in der R. das gezückte Schwert; vor ihm die Eumenide mit hochgesträubtem, schlangenartigem Haar und entblösster Brust, vorwärts eilend und gegen Orest zurückblickend, hinter diesem Pylades, auf dem Kopfe den attischen Helm, am l. Arm den Rundschild. Die beiden Jünglinge blicken sich an. Lebendige Darstellung aber stark beschädigt. 11 Ctm. Durchm.

Deckel eines Spiegelgehäuses, darauf in schadhaftem Relief der jugendliche Bacchus, trunken auf Eros blickend, um dessen Hals er den r. Arm legt, vor ihm schreitet eine Kitharspielerin mit zurückgewendetem Kopf. Selbe Grösse.

Grosser Gefässhenkel, achtkantig; unten, fast vollrund gearbeitet eine Sirene, die sich die Haare ordnet, indem sie sich in dem in der l. Hand gehaltenen Spiegel besieht; es ist eine Jungfrau mit grossen Flügeln, die Beine gehen von den halben Schenkeln an in Vogelfüsse mit langen Krallen über, der Rücken in einen langen Vogelschwanz, der jugendlich anmuthige Kopf mit reichem Haar, das in Strähnen auf die Schultern herabfällt. Sehr sorgfältig gearbeitete Figur griechischer Kunst, aus Goldbronze, mit der schwärzlichen Original-Oxydirung, welche sich bisweilen bei vorzüglichen Bronzen findet, überzogen. Angeblich aus Attika. Abgebildet in der *Gazette archéologique* von De Witte und Lenormant, I, pl. 35.

Sehr grosser, schwerer Gefässhenkel, unten in eine Art Lotosblume endend, aus der ein grosses, naturalistisches Weinblatt hervorgeht, das sich an den Bauch des Gefässes anschloss. Auf diesem Blatte in sehr hohem Relief der grossartig gearbeitete Kopf des Stierbacchus von düsterem, wildem Ausdruck mit wässerigen langgezogenen Augen, starken Stirnhügeln, Thierohren und spitzen Stierhörnern, hinter diesen ein Epheukranz; Hals und Nacken scheinen

Digitized by Google

in den Thierleib überzugehen. Der Kopf zeigt in Ausdruck und Bildung einige Verwandtschaft mit dem der Figur Nr. 2 (s. oben). Aus Egypten, aber griechisch-römisch.

Henkel eines Gefässes, dessen Rand er in Gestalt von zwei Vogelköpfen mit sehr langen Schnäbeln fast bis zu dessen Mitte umfasst, während sich über die Mündung ein Tragreifen in Form eines Fingers hinüberlegte; unten, auf dem Blatte, das sich an die Ausbauchung des Gefässes anlegt, in Relief Hercules bibax, eine plumpe, bekränzte Gestalt, in der vorgestreckten R. die Kylix, in der L. die Keule, rückwärts zu seinen Füssen ein Schwein. Die Löwenhaut ist um den l. Arm geschlungen. Römische Arbeit.

Lampenträger, 45 Ctm. hoch; der verjüngte gewundene Schaft trägt die kleine viereckige Tasse mit runder, eierstabumrahmter Höhlung für die Lampe; die drei Füsse in Gestalt von Rinderfüssen, welche aus den Schnäbeln von Greifenköpfen hervorgehen, zwischen ihnen Palmetten mit Knöpfchen an den Blättern.

Candelaber, 31 Ctm. hoch; die drei Füsse scharf gebogene Löwenfüsse, der gewundene Schaft geht oben in eine Sirene über, deren beide Fischschwänze zusammengedreht sind, an den Hüften Flossen; sie hält mit beiden Händen das in aufrechtstehenden Flechten korbartig geordnete Haar, auf dem die Lampenschale ruhte.

Fuss eines Geräthes, 12 Ctm., eine Löwenpranke, oben beiderseits mit Voluten, darauf ein sehr lebendiger Chimärakopf (Löwenkopf von wildem Ausdrucke mit Bockshörnern), mit zwei mächtigen stylisirten, an den Enden aufwärts gebogenen Flügeln.

Fuss eines Geräthes, 8 Ctm., Löwenpranke, darauf en face eine treffliche, geflügelte Satyrbüste mit langen, spitzen Thierohren und zottigem Barte; an der Schulter wird die Nebris sichtbar.

Zwei attische oder äginetische Marktgewichte aus Blei, viereckig, auf dem grösseren, im Piraeeus gefundenen 260 Gramm schweren, eine Schildkröte, in den Ecken

T — E

T — A

auf dem zweiten, aus Kleinasien, 114 Gramm wiegend (wohl die Hälfte des früheren, aber wegen einiger Beschädigungen etwas leichter als dieses), eine halbe Schildkröte und

H — M

IT — F

Römisches Schnellwagen-Gewicht in Form einer schönen Jünglingsbüste mit silbernen Augäpfeln, die Sterne vertieft; das

Digitized by Google

lockige Haar schmückt ein Lorbeerkranz, dessen Bänder auf die Schultern herabfallen. 10 Ctm.

Für die kaiserl. Sammlung sind selbstverständlich Funde, die im Bereiche des Kaiserstaates gemacht werden, besonders werthvoll, daher auf die Erwerbung von solchen ein besonderes Augenmerk verwendet wird. Es kann nicht anzustreben sein, alle Funde hier zu vereinigen, da viele und gerade solche von localer Bedeutung, z. B. Inschriften, in Provinzial-Museen, ja am Fundorte selbst eine passendere Stelle finden, auch mehr beachtet und gewürdigt werden, als in einem grossen, allgemeinen Museum, wo sie einen untergeordneten Rang einnehmen, jedoch handelt es sich um die Repräsentanz der wichtigeren Fundstellen durch eine Reihe von Objecten, welche diese ihrer culturgeschichtlichen Stellung nach gut charakterisiren. Hervorragende Denkmale von allgemeiner Bedeutung finden den richtigsten Platz im Centrale, schon wegen der hier allein möglichen Vergleichung mit verwandten Denkmalen.

14. Von **österreichischen Funden**, welche in den letzten Jahren hier erworben wurden, sind vor allen hervorzuheben fünf in Dalmatien gefundene Bronzefiguren, welche offenbar zu einer Gruppe gehören und, wie aus der Fläche ihrer Rückseite und daselbst angebrachten mitgegossenen Zapfen hervorgeht, auf einem grösseren, beiderseits sanft gebogenen Gegenstande applicirt waren. Im Museum zu Brescia (*Mus. Bresc. illustr.* I, tav. LIII) befindet sich eine ganz ähnliche Gruppe, die auf der bronzenen Brustschiene eines Pferdes angebracht war, welches den Palast des Vespasian zu Brescia schmückte. Hiernach hatten auch unsere Figuren eine solche Verwendung, nämlich als Brustschmuck eines monumentalen Pferdes. Eine Figur (ein mit seinem Pferde stürzender Barbar), die sich, von unbekannter Provenienz, schon seit älterer Zeit in der Sammlung befand, gehört nach Darstellung, Styl, technischer Ausführung und Patina offenbar zu dieser Gruppe.

Alle sechs Figuren stellen sich als eine Scene aus einem Barbarenkriege dar. Den Mittelpunkt der Gruppe bildet der jugendliche Feldherr oder Imperator auf sprengendem Pferde in heftiger Bewegung, den r. Arm und die Hand nach rückwärts weit ausgestreckt, wie um die Seinigen zum Kampfe anzufeuern; er trägt die Rüstung, darüber das flatternde Sagum, an den Füssen Halbstiefel, der Kopf ist unbehelmt, das wohlgezäumte Ross mit Stutzschweif hat eine Löwenhaut-Decke. Er reitet, ähnlich wie es auf so vielen Kaisermünzen seit Vespasian vorkommt, über einen zu Boden gestürzten Feind hin, der sich mit halbem Leibe aufrichtet, zu seinem Gegner

Digitized by Google

emporblickt und um Gnade flehend die R. erhebt; durch die Beinkleider und den entblössten Oberleib ist dieser, ein unbärtiger Jüngling, als Barbar gekennzeichnet. Weiterhin sehen wir einen fliehenden Barbaren, der im Laufe den Kopf gegen den gefallenen Gefährten zurückwendet, bärtig, mit langem, struppigem Haar, blos mit einem Sagum bekleidet, an der L. den länglich viereckigen Schild, die R. hielt das Schwert. Den Schluss der Gruppe nach rechts hin bildet, nach Analogie mit dem Brescianer Denkmal, der oben erwähnte Barbar, dessen Pferd eben in die Kniee sinkt, während er ebenfalls stürzt; er ist bärtig, mit Aermelrock, Sagum, Hosen und Schuhen bekleidet, unbehelmt, die L. mit dem langen gespitzten Schilde hat er, um das Gleichgewicht zu erlangen, hoch erhoben, in der gesenkten R. hielt er das Schwert; das Pferd, ohne Kopfzäumung, ist mit einer viereckigen Schabracke bedeckt.

Die Gruppe hinter dem Feldherrn ist nicht vollständig, es fehlt hier offenbar eine Figur; erhalten sind blos zwei: der Aquilifer mit dem auf dem Blitze sitzenden Legionsadler, dessen Flügel er mit der r. Hand berührt. Er trägt einen doppelten kurzen Leibrock, Schuhe, auf dem Kopfe eine Löwenhaut; die Stange des Signums ist mit zwei Phaleren geschmückt. Neben diesem der Schildträger des Feldherrn, ihm in eiligem Laufe folgend, blos mit einer leichten Exomis bekleidet, in der L. einen kleinen Rundschild, auf der R. einen seltsam geformten, dachförmigen Helm mit Backenklappen und Crista aus vier hintereinander aufgestellten Federn. Die ganze Gruppe ist sehr lebensvoll; die etwas kurzen Proportionen der Figuren, der Charakter der Köpfe und die Art der Behandlung weisen auf das III. Jahrhundert als Entstehungszeit hin. Im Museum zu Klausenburg befinden sich zufolge Prof. Benndorf's freundlicher Mittheilung, Bruchstücke ähnlicher Art mit einem römischen Reiter, von einem zweiten Spuren auf der Schiene, und zwei kämpfenden Barbaren zu Fuss; sie wurden zu Arokalya bei Bistritz gefunden. Auch in Turin sind solche Theile eines Pferdebrustbandes, die Figuren sind ein berittener Feldherr mit ausgestreckter R. und zwei behoste Reiter auf springenden Pferden. (Heydemann, Mitth. aus Antikensamml. in Ober- und Mittelitalien V, S. 41 Nr. 29; vgl. auch *Bronzi d'Ercolano* I, p. 39.)

15. **Aus Carnuntum.**

Seitdem im Schlosse zu Petronell durch dessen Besitzer Grafen von Abensperg-Traun und im Schlosse zu Deutsch-Altenburg durch Baron Ludwigstorf Localsammlungen von Carnunter Funden in höchst verdienstvoller Weise angelegt werden, kommt von daher

Digitized by Google

der kais. Sammlung weniger zu, als dies in früheren Jahren der Fall war. Die bedeutenderen neueren Gegenstände sind folgende:

Gelübdestein des Signifers der XIII. Legion Vindilicius Cupitus mit der Darstellung der Felsengeburt des Mithras, von Majonica in diesen Blättern publicirt II. Jahrg. S. 41.

Schöne Ara, dem Jupiter Ammon von Mercurius gewidmet, vom Jahre 234 (s. I. Jahrg. S. 138).

Zwei Wasserleitungsröhren aus Thon, 50 Ctm. hoch, 22 Ctm. Durchm., 12 Ctm. im Lichten, eine derselben mit dem Stempel: TIT. CVSSI. Seltsamer Weise waren sie als Stützen einer Suspensura bei einem kleinen, nächst Deutsch-Altenburg i. J. 1876 aufgedeckten Bade verwendet, statt der sonst üblichen Ziegelpfeiler und mitten unter solchen.

Deckel eines kleinen Gefässes, 4·8 Ctm. Durchm., von sehr merkwürdiger, im Alterthume seltener Technik; er ist nämlich mit sehr feiner zierlicher Tauschirarbeit, die ein zartes Epheugewinde, umrahmt von einer fortlaufenden Schneckenverzierung darstellt, durch aufgeschlagenen Silberdraht hergestellt, bedeckt. Die Ausführung ist höchst sorgfältig. In der Mitte befindet sich eine kleine Scheibe von Eisen, mit einem Silberplättchen überzogen, das erhobene Ornamente gehabt zu haben scheint, von einem Stift im Mittelpunkte durchbohrt, an dem sich wohl ein Knopf befand.

Fibula von Silber, 6 Ctm. lang, auf dem Bügel ein am Rande eingefeilter Kamm mit acht Durchbohrungen, wodurch er das Ansehen eines fortlaufenden Lilienornamentes erhält; der Dorn, der sich charnierartig an dem eisernen Stifte eines kleinen Querknebels bewegte, fehlt.

Sämmtliche Gegenstände sind Geschenk des Bürgermeisters von Deutsch-Altenburg, Herrn Carl Hollitzer.

16. **Von Ebergassing.**

Im Herbste des verflossenen Jahres fand ein Grundbesitzer dicht bei der nordöstlichen Ecke des Friedhofes einen Kindersarkophag aus grobem Leithasandstein, bedeckt mit einer roh behauenen, sehr schweren Platte. Derselbe hat auf einer Langseite die flüchtig und unvollkommenen eingemeisselte Inschrift:

FILIº AN IIII DVLCISSIMO
VERACILIVS ET VINDICILLA
PARENTES POSV

Dank der Schwere des Deckels war der Sarkophag ungeöffnet und enthielt nebst spärlichen Resten des Leichnams noch die Bei-

Digitized by Google

gaben: einen Armring, bestehend aus einem schmalen Bronzestreifen, die gebogenen Enden ineinander greifend, gekerbt, 3·5 Ctm. Durchm., — einen ganz geschlossenen Armring von Bein, 4·2 Ctm. Durchm., Bruchstücke eines ziemlich breiten Armringes aus Anthrazit, eine Perle und eine kleine kugelige mit Blei gefütterte Glans aus Bronze, Fragmente von zierlich gearbeiteten Beinnadeln mit pinienzapfenförmigen Köpfen und zwei unten flache, oben etwas convexe Scheibchen oder Knöpfe aus durchscheinend blauem Glase.

Das Denkmal ist von Bedeutung, weil seine Fundstelle einen neuen Punkt der von Vindobona nach Mutenum (Bruck a. d. Leitha) führenden Strasse bezeichnet. Die Route derselben wird durch Funde folgendermassen bezeichnet: Lanzendorf, Himberg, Ebergassing, Margarethen am Moos, Stix-Neusiedl, Bruck.

17. **Von Brigetio (O'Szöny).**

Votivara an Minerva von der *Schola tubicinum* aus dem Jahre 229, s. I. Jahrg. S. 157.

Votivtafel an den dolichenischen Jupiter von Valerius Hermes, ebenda publicirt.

Votivstein an Mars mit dem rohen Relief eines Kriegers en face, ebenda.

Verstümmelte kleine Ara an den Apollo von Daphne in Syrien, gewidmet von dem Lykaonier Cnejus Curius, Centurio der ersten Legion:

APOLLINI
DAPHNAEO
SACRVM
CN · CVRIVS
LYCAO Y LEG·I·AD

(Torma in der *Arch. Közlem.* VI, 186, Mommsen C. I. III, P. 1, p. 539, Nr. 4285).

Hercules den nemeischen Löwen erwürgend, kleines, flaches Marmorbildwerk, 12 Ctm. hoch; er schreitet nach rechts aus, der Kopf fehlt; der Löwe, dessen Kopf man gar nicht sieht, klammert sich mit den Hintertatzen an das l. Knie des Heros, hinter diesem steht die Keule auf dem Boden.

Stier aus Bronze, 12 Ctm. hoch, schreitend, den r. Vorderfuss gebogen, den r. Hinterfuss vorgesetzt, die Augen von Silber, eine höchst ausgezeichnete Arbeit, voll Leben und Charakter. Auf dem Nacken befindet sich ein kleiner Zapfen. Der Stier, sehr dünn gegossen, daher auffallend leicht, steht auf einem schön gegliederten

Digitized by Google

oblongen Postamente, welches in der Mitte ein grosses rundes Loch, wie zum Durchstecken eines Zapfens hat; im Inneren bemerkt man noch Reste von Holzkohle. Bei diesen Umständen erscheint die Vermuthung nicht ungegründet, dass das Bildwerk ein Cohortenzeichen und auf einer Holzstange befestigt war.

Lampe von Bronze in Form eines hässlichen Kopfes, aus dessen Mund die blattartig verzierte Röhre zur Aufnahme des Dochtes hervorwächst, die Haare, wie bei Negern, in Reihen kleiner Locken, oben auf dem Kopfe der Oeleinguss mit Deckel, rückwärts ein Henkel, über den Ohren horizontale Zapfen zum Aufhängen der Lampe.

Stilus, 7·5 Ctm. lang, stumpf vierkantig, von Kupfer, der Länge nach mit acht von Punkten und Scheibchen unterbrochenen Streifen von feiner Silbertauschirarbeit verziert, die obere Fassung von Silber mit tiefem Einschnitt in der Mitte, beiderseits kleine Voluten.

Gewicht für eine Schalenwage in Form eines abgeflachten Pfühles von 8 Ctm. Durchm., darauf ein kleiner Henkel, beiderseits desselben P — I eingravirt; zwischen diesen beiden Zeichen flüchtig eingeritzt: ALEX. Das Bronzegewicht war mit Blei gefüllt, das aber fast vollständig herausoxydirt ist, daher das gegenwärtige Gewicht bei weitem nicht das ursprüngliche ist.

Maske aus Terracotta, ein 9 Ctm. grosser jugendlicher Kopf mit emporgesträubten Haaren.

Fragment eines Models aus Terracotta; derselbe war rund mit 15 Ctm. Durchm., und zeigt, vertieft, den vorderen Theil eines Reiters mit lockigem Haar und Bart, die Hand, welche, wie es scheint, den Speer hielt, erhoben, der Hals des sprengenden Pferdes ist mit zwei Reihen von Phaleren geschmückt.

Fragmente (Bodenstücke) von Sigillata-Gefässen mit den Stempeln:

ARBOF — AVENTINIM — CAPITC. — /CARVS FEC — VEN CARVS — CELSVS/ — CINC VENATV — COMIS F — CROCETIV.. — DAGO — DEC MNVS F — DSB·IMAR — IVCVNDV — IVLIANVS — MALLEDV F — MARCIILIM — MVRIF — RESEVTVI *f* — SACIRO F — SAVOFE — SVOBNIAA — TITTIVS — VEAN — VICTORINVS FEC

ferner Fragmente von solchen Gefässen mit Reliefs: Faustkampf, Vordertheil einer Biga, Bär und Löwin im Sprunge einander gegenüber, zwischen beiden eine an einen Pfahl gebundene menschliche Figur (Circusscene), Pan, verschiedene Thiere.

Digitized by Google

Ziegel mit den Stempeln:

LEG I ADI (von der 1. Legion auch ein retrograder Stempel) — LEG XI GPF — LEG XV APOL — LEG XXX VV — CARIS TRB — LVPICINI TRB — COH V BR — ATILIAE FIRMAE — DEXTRI — P·AEL FESTI — PRFE·FI·P

18. **Aus Arelape** (bei Gross-Pöchlarn).

Oblonge Platte, 1·25 M. hoch, 52 Ctm. breit, darauf ein cannelirter, verzierter zweihenkliger Cantharus, aus dem eine Rebe mit Blättern und Früchten herauswächst; auf dem Rande des Gefässes sitzen zwei Vögel. Der Stein lag auf dem Friedhofe zu Gr.-Pöchlarn, früher war er in der alten Mauer desselben eingemauert.

19. **Aus Perwart** (Nieder-Oesterreich).

Gelübdestein, dem keltischen Gotte Marmogius (Harmogius) gewidmet:

MARMOGIO
SACR
MV·RVTILIVS
V·S·L·M

Mommsen, C. I. III, 2 p. 688, Nr. 5672. — Geschenk weil. Sr. Maj. des Kaisers Ferdinand.

20. **Von Steg am Hallstädter See.**

Das Eindringen der Römer in diesen stillen Gebirgswinkel schon in ziemlich früher Zeit beweisen die im Echernthale bei Hallstadt schon im J. 1862 gefundenen Gräber, deren eines mit schönen Marmorsculpturen geschmückt war, mit entschieden römischen Gefässen von Thon und Glas (s. Sitzungsber. d. kais. Akad. d. W. XL, 697), sowie neuerlich in der Lahn daselbst gefundene Skelette mit Gefässen, auf deren einem eine römische Aufschrift angebracht ist. Die Münzfunde bei Goisern sind bekannt und bei St. Agatha wurden i. J. 1876 namhafte Reste von römischen Gebäuden aufgedeckt; unter diesen fanden sich auch Bruchstücke von römischen Fenstertafeln (Mitth. d. Central-Comm. f. Erforsch. u. Erh. d. Kunst- u. hist. Denkm. Neue Folge, II, XLI).

Beim Baue der Salzkammergutbahn im Jahre 1877 stiess man am Abhange des Arikogels bei Steg auf ein Grab; bei dem zerfallenen Skelette lagen schöne Schmucksachen: ein Halsschmuck von Gold, bestehend aus drei von Golddraht geflochtenen Kettchen, an den Enden Scheiben von 2·6 Ctm. Durchmesser mit derber Filigranarbeit besetzt, in der Mitte ein Smaragd in Kapsel und der Schliesshaken; ein aus vier Golddrähten zusammengeflochtenes, an den Enden spitz zugehämmertes Armband, ein ovaler, hohler Finger-

Digitized by Google

ring mit einem Türkiscamee besetzt, der einen aus einem Schneckenhause hervorstürzenden Hund darstellt. Einige an derselben Stätte gefundene Stücke: ein goldener Fingerring mit Nicolo-Intaglio, darauf *Bonus eventus* und ΠΙΘΕ und ein anderer mit Plättchen, darauf TGL, sowie ein glatter silberner Armring konnten nicht für die kais. Sammlung erworben werden. (Mitth. d. Central-Com. N. F. III, XXXII, vergl. diese Zeitschr. II, p. 171.).

21. **Aus dem Grabfelde auf dem Salzberge zu Hallstatt.**

Diese Fundstätte, die reichste und bedeutendste diesseits der Alpen, welche aus mehr als 1000 geöffneten Gräbern eine grosse Menge von Waffen, Geräthen und Schmucksachen der verschiedensten Art ergab, bezeichnet eine wichtige Etappe des etruskischen Handelsverkehres. Die schönen Bronze-, Eisen- und Bernsteingegenstände, insbesondere die offenbar fabriksmässig hergestellten Bronzegefässe sind unbestreitbar italisches Fabricat, da sich die völlig gleichen in etruskischen Gräbern vorfinden; die Ausgrabungen bei Bologna haben dies neuerdings bestätigt. Die Hallstätter Funde sind für unsere Kenntniss des italischen Kunsthandwerkes zur Zeit der römischen Republik, für die Geschichte der Verbreitung seiner Erzeugnisse und deren Nachahmung im Norden von ganz unschätzbarem Werthe.

Ein neuerer Fund, der hervorragendste und für das Gesagte markanteste Gegenstand, welcher der kaiserl. Antikensammlung bewahrt bleibt, ist ein eisernes Schwert mit Bronzescheide, auf welcher eine etruskische Pompa in sehr guter Zeichnung fein in Contouren gravirt ist. Nachdem ich dieses höchst bedeutende Werk alt-italischer Kunst unter Beigabe einer getreuen Abbildung in den Mittheilungen der Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale, Neue Folge I, S. 1 ausführlich beleuchtet habe, beschränke ich mich auf die Angabe der Darstellungen: an der Spitze zwei Faustkämpfer, dann zwei Jünglinge in reich dessinirten Kleidern, die ein ornamentirtes Rad drehen, drei mit ovalen Schilden und mit Speeren Bewaffnete zu Fuss, vier Reiter mit Lanzen, endlich wieder die Raddreher. Auf der Spitze der eisernen Griffangel des Schwertes zwei Vögel, deren Augen eingesetzt waren.

22. **Vom Magdalensberge in Kärnten.**

Von dieser reichen Fundstätte, die sich dadurch charakterisirt, dass ganze kleine Magazine von verschiedenen römischen Gewerbsleuten, deren jedes daher gleichartige Gegenstände enthält, aufgefunden werden, sind besonders die Erzeugnisse des Schmiedehandwerks bemerkenswerth. Die Eisengeräthe aller Art im Museum zu

Digitized by Google

Klagenfurt sind höchst lehrreich. Von diesen wurde schon im Jahre 1874 ein Schwert für die kaiserl. Sammlung erworben, das bei der grossen Seltenheit römischer Eisenschwerter besondere Beachtung verdient. Es ist ein *gladius hispanicus*, die 49 Ctm. lange, an der Wurzel 7·4 Ctm. breite Klinge beiderseits sanft geschweift und in eine scharfe Spitze zulaufend, daher mehr zum Stoss als zum Hieb (*punctim magis quam caesim*, Liv. XXII, 46) geeignet. Von der Scheide, die aus Holz oder Leder bestand, ist noch die bronzene untere Randeinfassung mit einem Knopfe an der Spitze erhalten.

Verschiedene handwerkliche Erzeugnisse repräsentiren den Charakter der Fundstelle: Unter den Eisengegenständen ein vollständiges Thürbeschläg mit den Charnierbändern, Schlossblech und Schlüssel, ferner sehr grosse Nägel, Stücke von Sägen, Haken, ein Schildbuckel kuppelförmig gespitzt, Pfeil- und Speerspitzen, Messer u. s. w., kleine Schmelztiegel, blaue und rothe Malerfarben in Kugeln, Gefässe aus schwärzlichem und grauem Thon von verschiedenen Formen (eines 33 Ctm. hoch, eiförmig mit kleinem Fusse), verzierte Topfdeckel, Zierspangen, halbe, hohle gebogene Wülste mit Thierköpfen an den Enden, Schnallen und Beschlägstücke, sehr fein in stufenförmigen Figuren durchbrochen, so dass die Füllung wie aus Draht gemacht aussieht.

23. **Von Aquileja.**

Drei Stücke von Wandmalerei, welche drei übereinander liegende Schichten derselben Wandstelle bildeten. Die unterste Schichte, also die erste Bemalung der Wand, zeigt Aepfel und Blumen, die ornamental aneinandergereiht sind, den Kopf und Hals eines Esels, ausserordentlich naturwahr und lebendig, vor demselben ein kleinerer weidender Esel. Auf diese Malerei wurde ein zweiter Bewurf aufgetragen und damit dieser hafte, machte man zahlreiche Hiebe mit einem spitzen Werkzeuge in den ersteren; die Bemalung desselben, also die zweite auf derselben Wandstelle, besteht aus rothen Blumen und Früchten, an deren einer ein grosser bunter Vogel pickt. Der auf dieselbe Weise hergestellte dritte Bewurf wurde mit besonderer Sorgfalt bemalt; erhalten ist noch ein Thorbogen mit zwei cannelirten jonischen Säulen, deren hohes Gebälke, sowie der Flachbogen, den sie stützen, mit gelben Ornamenten bemalt sind, die Mauer ober dem Bogen ist roth, im Innern hängen Blumenguirlanden herab; durch diesen Bogen fährt eben eine Biga, die nur mehr theilweise erhalten ist, flüchtig aber lebendig in einfachen gelblichen Farbentönen gemalt; oberhalb rechts ein Vogel, links eine Rose. Diese Malerei war aber

Digitized by Google

noch nicht die letzte derselben Wand, was aus den zahlreichen Hieben hervorgeht, die behufs der Festigung eines neuerlichen Bewurfes gemacht wurden. Diese geringen Reste römischer Wandmalerei sind besonders darum interessant, weil sie unwiderleglich bezeugen, dass die dabei angewendete Technik das eigentliche *al fresco* war, denn nur bei dieser kann die Malerei nicht sofort übermalt, sondern es muss ein neuer Mörtelbewurf gemacht werden, der dann in noch feuchtem Zustande bemalt wird; die Befestigung desselben durch Einpicken des unteren Bewurfes wurde zu allen Zeiten ebenso hergestellt. Uebrigens zeigt auch die Behandlung und der Auftrag der Farbe die Eigenthümlichkeiten der echten Fresco-Technik.

Eine grössere Anzahl von Eisengeräthen, darunter eine Sense, eine Haue, einerseits mit horizontaler, andererseits mit verticaler Schneide, eine Schaufel, eine Maurerkelle, Lanzenspitzen, Messer verschiedener Grösse und Form, darunter eines mit stark geschweifter Klinge und Beingriff, am Griffe eines anderen ein beweglicher Ring, Beile, eine grosse Schmiedezange, ein Gusslöffel mit einer Stütze am Ende des Griffes, damit er nicht umfalle, sehr grosse Nägel, Schlüssel.

24. Von Ossero auf der Insel Cherso.

Der Erzpriester und Pfarrer Dr. Joh. Bolmarsič fand bei regelmässigen Nachgrabungen an der Stelle des römischen *Apsorus* eine Menge von Schmuckgegenständen, Gefässen u. s. w., aber besonders viele Bernsteinsachen. Von letzteren wurden einige Perlen und Ringe erworben, ferner eine sehr wohl erhaltene Pincette, wie solche als Toilettegeräth nicht selten vorkommen und zwei grössere Bogenfibeln aus Bronze 10 und 15 Ctm. lang; der Dorn bei beiden an einer Spiralwindung federnd, am Ende des Nuthlappens bei ersterer eine Scheibe, bei letzterer ein lanzettförmiges Blatt, im Tremulirstich verziert. Besonders merkwürdig sind zwei Schleuderbleie. Das eine trägt ganz fein eingeritzt die Aufschrift in drei Zeilen: PIIRTINACIA | VOSRADICITVS | TOLIIT, wahrscheinlich der Mahnruf eines Belagerers an die hartnäckigen Belagerten. Aus der Form der E und A lässt sich auf das hohe Alter der Glans schliessen. Bei der zweiten ist eine Spitze abgeplattet und hier ebenfalls vom Besitzer eingeritzt: LVK.

Unter den mancherlei für Culturgeschichte lehrreichen Denkmälern und Anticaglien von nichtösterreichischen Fundorten will ich nur einige zu Mainz gefundene anführen:

Digitized by Google

25. Ein römisches **Vergrösserungsglas.** Mitten unter römischem Glaswerk wurde eine biconvexe Linse von 5·5 Centim. Durchmesser, stark oxydirt und hie und da irisirend, gefunden, die wohl kaum zu einem andern Zwecke in dieser Form gearbeitet worden sein kann, als um als Vergrösserungsglas zu dienen. Wenn man manche Erzeugnisse der römischen Kunst, insbesondere oft ganz winzige geschnittene Steine betrachtet, drängt sich die Ueberzeugung auf, dass sie kaum ohne Zuhilfenahme eines Vergrösserungsapparates gearbeitet sein können; nach der gewöhnlichen Annahme bediente man sich hiezu des Wassertropfens.

26. Der **Inhalt von zwei Gräbern römischer Soldaten.** Das eine, an der Mambacher-Strasse ausserhalb Mainz aufgefunden, ist das eines Soldaten der XXII. Legion. Die Aschenurne und die Beigaben waren dachartig überdeckt mit zwei gegeneinander gelehnten Dachziegeln mit dem Stempel der XXII. Legion, oben mit einem Hohlziegel, eine Bestattungsweise, die auch sonst häufig, z. B. zu Bruck a. d. Leitha bei minder bemittelten Römern vorkommt. Die Beigaben der Aschenurne sind: zwei Thonflaschen, eine flache und eine unverzierte Sigillataschale, eine Lampe, ein Libationsfläschchen aus Glas, ein sehr wohl erhaltener Stilus und ein langer Steinbohrer, beide aus Eisen, nebst einem Kästchen, von dem die eisernen Beschläge und das Schloss noch erhalten sind.

Das zweite bei Bingen aufgedeckte Grab enthielt: die graue Aschenurne mit fünf Reihen geschachter Strichelverzierungen, nebst den Resten des verbrannten Leichnams eine Bronzemünze von Hadrian enthaltend, zwei gehenkelte und eine henkellose Flasche aus Thon, ein Sigillataschälchen mit Epheublättern in Relief, eine Lampe, die Klinge des Schwertes und eine Schnalle des Balteus von Eisen. Das Ganze befand sich in einer viereckigen Holzkiste, von der die eisernen Eckbeschläge, die Charnierbänder des Deckels, das Mundblech des Schlosses und der Schlossriegel, in dem noch der Schlüssel steckt, erhalten sind.

27. **Römisches Schuhwerk.**

Bekanntlich wurde in Mainz ein völliges Schuhmacherdepôt in bedeutender Tiefe gefunden; aus diesem fournirten sich alle Museen mit den Erzeugnissen des römischen Schusterhandwerks. Hier wurden erworben ein Paar Männersandalen, an denen die feinen, die Ferse umgebenden und zwischen den Zehen auf den Rist laufenden und hier geknüpften Riemchen noch fast ganz erhalten sind, die Sohlen genagelt; ferner eine Frauen- und eine Kindersandale, eben-

Digitized by Google

falls mit genagelten Sohlen und mehrere einzelne Sohlen, deren Nägelbesatz fast ornamental behandelt ist.

Schliesslich seien vier aus Goldblech gepresste sitzende Greife, zwei nach rechts, zwei nach links gewendet, erwähnt, Erzeugnisse der barbarisirten griechischen Kunst, welche in einem Grabhügel zu Perepetowka im Gouvernement Kiew gefunden wurden. Sie sind ein Geschenk des hochw. Herrn P. Emerich Wallner, Pfarrer zu Grafenwörth, dessen Bruder sie am genannten Orte im Jahre 1845 ausgrub.

Wien SACKEN

Bericht über eine Reise in Ungarn, Slavonien und Croatien

In Nachfolgendem berichten wir über die Ergebnisse einer Reise, welche wir im Auftrage des archäologisch-epigraphischen Seminars der Universität Wien in der Zeit vom 22. August bis 9. September 1878 nach Ungarn, Slavonien und Croatien unternahmen.

Unser erstes Ziel war **Dalja**, an der Donau etwas unterhalb der Draumündung gelegen. Ausser den bereits bekannten zwei Inschriften ist am Orte nichts von antiken Objecten erhalten. Nur zwei zerbrochene zusammengehörige Inschriftsteine, die vor dem Hofthore eines Bauers in den Boden eingesetzt waren, liessen wir, um die Inschrift zu lesen, ausgraben. Indessen scheint eine grössere Ausbeute hier möglich zu sein, und es dürfte die nächste Zukunft bereits zeigen, wie weit diesbezügliche Erwartungen berechtigt sind, da Herr Julius Weiss in Dalja, der uns in zuvorkommender Weise zur Besichtigung der Umgebung behilflich war, der Sache seine Aufmerksamkeit zugewandt hat. — Von der Böschung der hart an der Donau laufenden Strasse reisst das Wasser fortwährend Stücke des Erdreichs ab, und hier findet man zahlreiche antike Münzen. Wir hörten auch von Skeletten, die im Strassenboden gelegen haben sollen. Für die Lage des alten Teutiburgium kann selbstverständlich aus den vorhandenen spärlichen Indicien nichts geschlossen werden; vielleicht war dieselbe eine centrale in der Mitte der Orte Dalja, Erdöd und Almás, wo jetzt die Weinberge sich befinden. Wir sahen dort an einer Stelle, wo die Weinhügel zur Donau abfallen und eine weite Fernsicht in die Ebenen am linken Ufer und über die Drau hinaus gestatten, eine Reihe von terrassenförmigen Erhebungen ziemlich gleichmässig dem Ufer entlang laufen, zwischen denen sich jedesmal eine Einsenkung befindet, während die Terrassen selbst von etwas erhöhten schmalen Plattformen gekrönt sind.

In **Erdöd** konnten wir nichts entdecken; in **Almás** suchten wir vergeblich nach der Inschrift C. I. L. 3, 3270. Die alte Kirche ist abgebrannt, und hiebei oder bei dem Neubau mag der Stein zu Grunde gegangen sein.

Digitized by Google

In **Essegg** (*Mursa*) ist es der Munificenz eines angesehenen Bürgers, des Herrn Franz Sedlakovich, zu danken, dass für die zahlreichen Funde der Umgegend nunmehr an Ort und Stelle ein Sammelpunkt geschaffen wurde. Kurze Zeit vor unserer Ankunft hatte derselbe eine kleine Sammlung von theilweise auch anderswoher gekauften Objecten der Stadt zum Geschenke gemacht, und die Verwaltung dieses neugegründeten städtischen Museums durch Herrn Professor Kodrić vom Essegger Gymnasium lässt für die Zukunft das Beste hoffen.

Eine Privatsammlung mit einem wohlgeordneten Münzcabinet lernten wir bei Herrn Major Kramer kennen. Die Sammlung des Herrn Ingenieurs Zucker konnten wir wegen Abwesenheit des Eigenthümers nicht in Augenschein nehmen; sie soll jedoch nahezu ausschliesslich aus Münzen bestehen.

Sämmtliche Provenienznotizen weisen auf die sogenannte Unterstadt, den zu unterst an der Drau gelegenen Theil Esseggs, hin. Hier bezeichnete uns namentlich Herr Major Kramer den Platz bei der Ziegelschlägerei zwischen dem Strome und dem neuen Spitale als einen Hauptfundort. Aus der Oberstadt und der Festung wurden uns keine Funde namhaft gemacht.

In **Fünfkirchen** (*Sopianae*) hat Herr Advocat Anton Horváth, der unsere Bemühungen in der entgegenkommendsten Weise förderte, die meisten der erhaltenen Stücke von dem Untergange dadurch zu retten gesucht, dass er ihre Einverleibung in das Pester Nationalmuseum veranlasste. Die genannte Persönlichkeit widmet übrigens unausgesetzt auch den am Orte verbleibenden und neu auftauchenden Alterthümern eine eifrige Fürsorge.

In Fünfkirchen trennten wir uns; während Loewy sich direct nach Agram wandte, that Kubitschek dies auf dem Umweg über **Keszthély** (*Mogentiana*) — wo sich auf dem Schlosse des Grafen Festetics einige Stücke befinden — und **Teplitz** bei Warasdin (*Aqua Viva*), von wo indess die neugefundenen Objecte sämtlich in den Besitz des Museums zu Agram gelangt waren.

Agram besitzt als Hauptstadt des Landes und Sitz der südslavischen Akademie der Wissenschaften ein bereits heute höchst beachtenswerthes Landesmuseum, in dem die antiken Denkmäler einen hervorragenden Platz einnehmen. Das Museum, unter den Auspicien der Akademie in's Leben gerufen und gefördert durch diese und den Bischof von Diakovar, Dr. Strosmayr, hat unter der energischen Leitung des Directors Professor S. Ljubić einen ausserordentlich raschen Aufschwung genommen und sich namentlich durch Concentration der im Lande zerstreuten Objecte bereichert. Das Fundgebiet, welches das Museum versorgt, erstreckt sich indessen weit über die Landes- und Reichsgrenzen hinaus. Unter den Objecten provinzialer Abkunft stammt Vieles aus Dalmatien. Am zahlreichsten ist Sissek mit seiner überraschend mannigfaltigen Fülle von Monumenten vertreten. Nebst den dem Museum selbst angehörigen Objecten von dort werden überdies in den Räumlichkeiten desselben eine Anzahl anderer aufbewahrt, welche Eigenthum eines in Sissek bestehenden Vereines von Alterthumsfreunden sind. Dass wir bei zeitweiliger Abwesenheit des Directors, durch die uns leider mancher wünschenswerthe Aufschluss entgieng, dennoch einigermassen eingehend den Inhalt des Museums mustern konnten, danken wir der gütigen Vermittlung des Präsidenten der Akademie, Domherrn Dr. Rački. Die Akademie der Wissenschaften, der das Museum angehörte sorgt in ihren Berichten („Rad“) für die Publicirung hauptsächlich seines epigraphischen Bestandes. Wir verweisen auf dieselben Bd. XXXIII, XXXIV, XXXVII (auch separat: Ljubić, *Inscriptiones, quae Zagrabiae in Museo Nationali adservantur,*

Digitized by Google

Zagrabiae 1876), sowie auf die in neuester Zeit herausgegebene: *Viestnik hrvatskoga arkeologičkoga družtva god. I.* Agram 1879, Nr. 1 und 2.

Der epigraphische Theil des folgenden Berichtes rührt von W. Kubitschek, der archäologische von E. Loewy her. — Wir fühlen uns verpflichtet, Allen, die unser Vorhaben unterstützt haben, an dieser Stelle den gebührenden Dank auszusprechen.

Dalja

Cippus von schlechtem Marmor, am Drauufer gefunden, von einem Bauer in drei Stücke zerschlagen; die architektonisch geschmückten Theile zu oberst und zu unterst wurden als Thoreckstеine benützt, das circa 0·30 hohe Mittelstück in die Donau geworfen. Buchstaben tief und schön, auf dem zweiten Fragment kleiner als auf dem ersten.

a) 0·58 h., 0·34 br.

b) 0·39 h., 0·34 br.

C. Aur[el(ius)] Marti[nus] praef[....] et Juv[....] Zos[imus?...] eius ..... C. Au[r(elius)] Atilianu[s] et Aurelia Faustiniana fili[a] signum Mart(is) Vic(toris) alae primae c(ivium) R(omanorum) don(o) pos(uerunt). Ein C. Aurelius Atilianus erscheint als Procurator auf einer Inschrift aus Mösien, Corp. 3, 835.

Cippus von gutem, weissen Marmor, gefunden an der Donau, nun vor der serbischen Kirche auf dem Boden liegend. 0·85 h., 1·17 br., 0·22 t. Die Buchstaben theilweise fast ganz verlöscht. Nach einer ungenügenden Copie im „Archaeol. Közlemenyek" 6 (1866), 170 im C. I. L. III, 3273 mitgeteilt. Die Langseiten sind mit canellirten, flachen Pfeilern geziert. Der Stein ist oben und unten gebrochen.

. . . . [*de*]*curio mis*(*s*)*icius* (wie bereits Mommsen vermuthet hatte) *alae secundae Arava*[*corum*] *annorum* (die Zahl scheint nicht gestanden zu haben) *h*(*ic*) *s*(*itus*) *e*(*st*). *testam*[*e*]*n*[*to fier*]*i iussit. sib*[*i*] . . . . . *sorori*[. . . .

Eine Revision der vor der serbischen Kirche auf dem Erdboden liegenden, angeblich auch daselbst gefundenen Marmortafel C. I. L. III, 3272 bestätigte die Richtigkeit der dort mitgetheilten Copie bis auf folgende Einzelheiten:

Z. 2 PRAETORIÆ · ⊂R · Z. 6 VLPA

Z. 8 ff. ENTISSIMO · IVVENTVTI

Q · FIVS · PARVM · SIBI · FRv

[illegible] M · C D

Zu erwähnen ist noch ein fragmentarisch erhaltener Ziegelstempel I/

1877 war eine sehr grosse Tafel mit wolerhaltenen Buchstaben gefunden worden, die aber nun verloren ist. Höchst wahrscheinlich hat sie der Wirth Roth im Frühling 1878 in seine Eisgrube hineingemauert.

Im Hofe des Hauses Karajanković ist vor der Thürschwelle horizontal das obere Bruchstück eines Grabsteins von grauem Marmor, Br. 0·88, eingegraben, das in dem giebelförmig begrenzten Felde ein Gorgoneion in Mitte zweier Vögel, darunter einen Blumenfries zeigt.

In Dalja werden sehr viele römische Münzen, zumeist aus dem 3. u. 4. Jh. n. Chr., sicher bis auf Valens und Valentinian, daneben auch alte griechische (Athen, Apollonia, Epidamnus u. a.) gefunden.

Auf dem Wege von Dalja nach Essegg, nächst Svatova, controlirten wir die Inschrift C. I. L. III, 3275. Sie ist nun übertüncht, doch immer noch gut lesbar. Wir constatirten, dass zwischen der vierten und der letzten Zeile nichts fehle, wie Mommsen angenommen hat, sondern ein 0·12 breiter Ornamentstreifen liege und in der letzten Zeile statt M wohl ME zu lesen sei. Die ziemlich grossen Punkte sind am Ende eines jeden Wortes gesetzt.

Essegg

a) Städtisches Museum

Platte, in zwei noch genau aneinander passende Stücke gebrochen, gef. in der Unterstadt, 0·337 h., 0·333 br., 0·043 dick. Die Buchstaben der Inschrift sind sehr schmal und eng aneinander gerückt, doch sehr deutlich. Veröffentlicht wurde sie von Bojnićić in der „Essegger Zeitung" 1878 und im Archaeol. Közlemenyek 12 (1878) 22 und von Meixner, *Viestnik hrvatskoga arkeologičkoga družtva* 1 (1878) 55 ff., woselbst Addenda von Ljubić beigefügt sind. Folgende Lesung ist ganz sicher:

b)

D *m*

MAVRDI *omedes* (?)

OVI · VIXIT · AN *nos* . . .

MENS · VIIII · DIES . . .

M · AVR · ACHILLEVS *mil*

EX · CVST · ARMOR · LEG · II

AD IVT · VIVOSEECIT · EII *sic*

IO KARISSIMO ·

Digitized by Google

Platte, gef. in der Unterstadt, 0·148 h., 0·205 br., 0·225 d., in der Mitte ist in grossen Buchstaben zu lesen:]NON ICI·BI — — — *exercitus* (?) *Pa]nnonici*, *b*[— — —] publicirt von Meixner a. a. O. p. 58.

Ziegelstempel: *a*) ⌊A ◇ M *b*) CAE ◇ N (Mitt. 2, 78. Meixner a. a. O. p. 58).

Lampeninschriften: *a*) OGIAVI (*sic*); *b*) *c*) *d*) FORTIS, *b*) *c*) in grösseren, *d*) in kleineren Buchstaben; *e*) C·A·S ·; *f*) VIBIAN; *g*) IECIDI; *h*) INARI retrograd; *i*) VICT; *k*) MIA; *l*) *m*) *n*) *o*) sind nicht zu entziffern.

Terra sigillata: *a*) ƃVAƆ; *b*) ⌐IVSFE⌋; *c*) PAVLIM.

Thongefäss: FAƆ⌋

Das Museum besitzt eine kleine Anzahl griechischer Vasen aus dem griechischen Kunsthandel, durchgängig von kleinen Dimensionen, in der Form verschieden. Hervorgehoben seien drei Gefässe mit Figurenschmuck: *a*) Lekythos s. F. Dionysos mit zwei Satyrn; *b*) Lekythos, s. F. Frauen; *c*) Krügelchen, braun auf blassgelbem Grunde, drei laufende Hunde.

Terracotta: Männlicher unbärtiger Kopf, die scharf geschnittenen charakteristischen Züge des Gesichtes grinsend verzogen. In der Mitte senkrecht durchbohrt. H. u. Br. 0·05. Roth. — Von einem Gefäss.

Schmucksachen: Ringe aus Gold und Eisen; ein goldenes Ohrgehänge mit gefasstem Smaragd (gefunden bei einem weiblichen Gerippe in der Unterstadt); Bronzefibeln, eine vergoldet; eine fünfeckige Goldkapsel, beiderseits geschlossen, an der Seite zwei Oesen, auf dem (abgebrochenen) oberen Schlussplättchen ein P; an einem Golddraht aufgereihte Kugeln und Cylinder aus Glas, Thon, Knochen.

Von den (ungefähr 20) Gemmen ist ein Carneolintaglio bereits in den Arch.-epigr. Mitth. II, S. 78 erwähnt worden. Der weisse durchsichtige Stein ist in einen antiken Silberring gefasst und zeigt in der Mitte auf einem lehnenlosen Stuhl, über den ein Kissen gelegt ist, thronend eine hohe männliche bärtige Gestalt nach l. gewandt, den Oberleib nackt, das r. Bein zurückgebeugt. Die l. Hand ist auf ein Skeptron gestützt, die vorgestreckte R. trägt eine Schale; um das Haar ist eine Binde geschlungen. Von l. kömmt, in der erhobenen L. einen Kranz zu seinem Haupte führend, um die gesenkte R. die Chlamys geschlagen, eine nackte Jünglingsgestalt (Mercur) auf den Sitzenden zu. R. von dem Stuhl steht, die L. auf die Lanze stützend, Minerva, nach l. gekehrt, mit korinthischem Helme und Aegis, gekleidet in ein langes Diploidion. Ihre R. ist gesenkt. Unten deutet ein horizontaler Strich den Boden an.

Auch ein Achat mit einem nach r. gewandten kauernden Eros, der in der R. einen Kranz hält, verdient Erwähnung. Wir lasen auf dem Stein die Inschrift: ⅃⅂ƎV.

b) Sammlung Kramer*)

Bruchstück einer Gruppe aus weissem grobem Marmor, gefunden in Essegg am nördlichen Ausgange der Neustadt auf freiem Feld. H. 0·55, Br. 0·62, T. 0·10. Ein horizontaler Balken dient einer noch theilweise erhaltenen Gruppe als Basis; die Figuren sind in flacher Rundarbeit gebildet, die Rückseite fast

*) Herr Major Kramer ist inzwischen nach Markt Tüffer übersiedelt und hat, wie er uns brieflich mittheilt, aus diesem Anlasse seine sämmtlichen antiken Steine und Ziegel dem städtischen Museum in Essegg überlassen.

Digitized by Google

durchgängig nur angedeutet. Erhalten ist nur die linke Seite, diese mit unversehrtem Rande. In der Ecke sitzt auf dem Boden nach r. gewandt eine mädchenhafte Gestalt, das Haar über dem Nacken geknotet, in einen ärmellosen gegürteten Chiton gekleidet; sie richtet den Kopf in die Höhe, ihre l. Hand, mit dem Ellbogen auf dem Rücken der über den l. Oberschenkel gelegten rechten aufgestützt, hält unter das Antlitz einen Gegenstand: den aufgenommenen Zipfel des Obergewandes (?); dieses bedeckt reichfaltig die beiden Beine, den Rücken und die l. Schulter. R. von ihr scheint ein Mann gestanden zu haben, von dem noch der r. Unterschenkel sammt Fuss, bekleidet, erhalten ist. Ein zweiter Menschenfuss, gleichfalls ein rechter, aber nackt, befindet sich etwas weiter r. am hinteren Rande der Basis dicht neben der Fussspitze des Mädchens. — Der ganze Contour des hinteren (l.) Beines des Mädchens ist frei von Spuren einer ansetzenden Hinterwand, nur an dem Kopf und der gehobenen Hand setzt sich der Stein zu einer unregelmässig gefurchten Masse fort, die wohl Felsen vorstellen soll. Die noch ungefähr ein Drittel der erhaltenen Gesammtlänge weiter nach r. sich fortsetzende Basis zeigt an ihrer glatten Oberfläche und hinten keinen Ansatz.

Auf der Stirnfläche der Basis (H. 0·15) sind en relief nebeneinander angebracht: zwei schräg liegende Spindeln, die offene Seite einer Muschel, ein nach l. gewandter Fuss, ein schräg liegender Helm mit Backenlaschen (?).

Platte von weissem Marmor, 0·185 h., 0·205 br.. 0·86 dick.

[*mag*]*istri* .... *Aureli*..

Fragment eines Cippus, gef. 1869 beim Bau der Eisenbahn, 0·255 h., 0·375 br., 0·235 d.

I(*ovi*) *o*(*ptimo*) *m*(*aximo*) c[*onservatori*? ....

Ziegelstempel: *a*) COH·VI, *b*) COH·VII·BR, *c*) VIIH, unschöne, dicke eingravirte Buchstaben, *d*) IMP, *e*) IMPMT////, *fgh*) CAE N

Thonlampen: Kopf eines bärtigen Fauns (gef. in der Unterstadt) und drei weitere mit den Stempeln: L·NARI, VICT, VRSVII (nicht VRSVII, wie Mitth. II, 78 angegeben ist). — Bruchstücke aus Terrasigillata: 1. das Vordertheil eines nach r. laufenden Hirsches, darunter der Rest einer Maske; verschlungene Füllhörner; ein nach r. laufender Tiger, alles sich wiederholend. Stempel: CINTVSMVS F. — 2. Nackter Jüngling, sitzend und leierspielend (Apollo), Blattranken, Ringe, Kaninchen u. s. w. — 3. Tiger nach r. laufend. — 4. Gans.

Zwei Ringe, der eine aus Gold mit goldener Platte, der andere aus Silber mit einem von Sternen umgebenen Anker auf der Platte, beide canneliert und in Essegg gefunden.

c) **Im Parke des Grafen Peter Pejačević**: Grosser Sarkophag mit Deckel, L. 2·1, Br. 1·00, H. 0·65 (Deckel: L. 2·3, Br. 1·1, H. 0·30), angeblich beim „steinernen Kreuz" auf dem Wege von der Ober- in die Unterstadt beim Strassen-

Digitized by Google

bau gefunden. Auf der Vorderseite r. und l. in seichten Nischen je ein nackter Knabe en face nach der Mitte schreitend und beide Hände an den Rand eines leeren Inschriftfeldes gelegt.

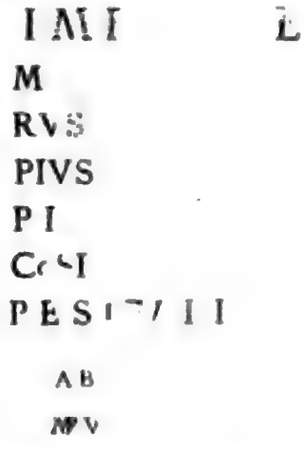
d) Im **Franziskanerkloster** fanden wir nur noch die beiden Inschriften: C. I. L. III, 3276, wo in der letzten Zeile V·F· zu lesen ist, in der Bibliothek, und 3277, deren Copie richtig ist, im Keller.

e) Ferner liegt unweit des **Essegger Bahnhofes** an der Kreuzung des Novigrader Weges und der Alföldbahn im Strassengraben seit mehreren Jahren ein oben abgebrochener Stein, 0·80 h., 0·39 br., 0·27 t. Die Buchstaben sind sehr schlecht erhalten und werden vom Regen und dem Wasser des Grabens immer mehr verlöscht.

5)

. . . . *Marius*[.] *f. Saturnin*(*u*)*s ex vot*(*o*) *pos*(*uit*) *l*(*ibens*) *m*(*erito*).

Der Meilenstein C. I. L. III, 6469 befindet sich nun in der Unterstadt, breite Gasse Nr. 295, und ward zusammen mit einem anderen Meilensteine auf dem Felde des Hausbesitzers gefunden. Dieser letztere wurde, weil man in ihm einen Schatz vermuthete, zerstört, bei dem ersteren leistete die Consistenz des Materials zu grossen Widerstand. Trotzdem ist fast die ganze Inschrift mit dem Meissel weggetilgt, so dass nur die Anfänge der Zeilen mit Mühe zu entnehmen sind; die Buchstaben am Ende der Zeilen sind kaum zu erkennen. Uebrigens mögen schon im Alterthume mehrere Worte eradirt worden sein. Die Buchstaben sind sehr gross, der Stein 2·87 h., mit einem Durchmesser von 0·66. Wir lesen mit Uebergehung der unsicheren Spuren auf der r. Seite:



5)

Mommsen bezog diesen Stein bereits richtig auf Alexander Severus; zu lesen nach Massgabe der Meilensteine C. I. L. III, 3710. 3715. 3719. 3721. 3731: *im*[*p*(*erator*) *ca*]*e*[*s*(*ar*)] *M*[*arcus*) [*Aurel*(*ius*) *Seve*]*rus* [*Alexander*] *pius* [*felix Aug*(*ustus*)] *p*(*ontifex*) *m*(*aximus*) [*trib*(*unicia*) *pot*(*estate*) *viii*(*i?*)] *co*(*n*)*s*(*ul*) *i*[*ii p*(*ater*) *p*(*atriae*)] *rest*[*i*]*tu*[*it*]. *ab* [. . . .] *m*(*ilia*) *p*(*assuum*) *v*[. . . .].

Digitized by Google

In **Tényo** (2 St. südl. von Essegg), auf der Strasse gleich beim Eingang in das Dorf bei Herrn Pfeifer's Scheune in die Erde vergraben: Inschriftstein, auf unsere Veranlassung ausgehoben. Die volle Höhe des Objectes lässt sich nicht bestimmen, da der Stein nur bis zu den ersten unteren gesimsartigen Verzierungen ausgegraben wurde, bis dahin 0·36 h., 0·36 br., 0·30 t., stark beschädigt, Buchstaben schlecht. Oben ist der Stein abgebrochen.

CAL·I·I
MORPHVS
VG·COL·PRC *sic*
//F·SVIS·
5) V·S·L·M·

.... *Callimorphus* [*a*]*ug*(*ur*) *col*(*oniae*) *pro* [*se*] *e*[*t*] (ligirt) *suis v*(*otum*) *s*(*olvit*) *l*(*ibens*) *m*(*erito*).

Derselbe ist wol mit C. I. L. III, 3291 identisch. Zwar meldet Katancsich, dass der Stein sich in Belye (1½ Std. nördl. von Essegg, 3½ Std. von Tényo) befinde, wohin er von Essegg gebracht sein soll.

In dem grossen Hofe des Schlosses von Tényo fanden wir schliesslich, halb von dem darüber wuchernden Nesselgestrüpp verdeckt, einen grossen Stein von der Form einer Ara, L. 1·80, Br. 0·70, H. 0·40, mit einem grossen Krug in Relief auf der einen Seite, daneben einen kleineren Sarkophagdeckel.

Die vormals in Essegg und dessen Umgebung sonst noch vorhandenen Inschriften scheinen verloren gegangen zu sein, so auch namentlich der bekannte Meilenstein C. I. L. III, 3736; wenigstens war jedes Suchen an Ort und Stelle und jede Nachfrage bei glaubwürdigen Ortskundigen vergeblich.

Fünfkirchen

Im Hause des Herrn Advocaten Anton Horváth: Rundarbeit aus weissem Marmor*). H. 0·56. Löwe, seine Vordertatze auf einen Widderkopf legend; der Leib des Löwen ist l. abgebrochen; unter dem Ganzen ist der Rest einer horizontalen Randleiste noch erkennbar. Gefunden bei der Cserkuti-Csárda. — Vgl. Conze Röm. Bildwerke einh. Fundorts in Oesterreich II S. 8.

Im **ärarischen Gebäude**, Királyi-ut 6, im Hofe rückwärts, an der Wand unmittelbar über dem Boden: Bruchstück eines Reliefs aus Marmor, H. 0·38. Der Torso eines Knaben mit über der r. Schulter geknüpfter Chlamys, der in der l. Hand einen hohen Korb hält; vermuthlich Rest einer Darstellung der Jahreszeiten.

An der Aussenmauer der **bischöflichen Residenz**, ungefähr ein Stockwerk hoch, ist ein oblonges Relief eingemauert, welches eine Weinranke mit Blättern, Trauben und Spiralenden zeigt.

Im Besitze des Herrn Advocaten **Horváth** befinden sich ferner auch einige Gegenstände aus Bronze, von denen der eine, eine Venusstatuette, bereits im II. Jahrgange dieser Mittheilungen S. 78 f. beschrieben wurde. Sie stammt in-

*) Nach Angabe des Herrn Advocaten Horváth sind die meisten der in der Gegend von Fünfkirchen gefundenen römischen Sculpturen aus solchem Marmor, der aber nicht daselbst gebrochen sein könne.

Digitized by Google

dessen nicht aus Essegg, sondern von dem Kővágó-szőllős genannten Orte bei Fünfkirchen; in der Nähe wurde auch der eben besprochene Löwe gefunden *).

Aus Essegg rührt hingegen die Statuette eines Amor mit einer Gans her, H. 0·095. Amor, nackt, mit kurzen Flügeln, den Kopf ein wenig nach l. geneigt, den Mund lächelnd geöffnet, das Haar über der Stirn zu einem Schopf vereinigt und nach beiden Seiten zu lockigen Ringeln herabgestrichen, hat das l. Bein schreitend vorgesetzt und hält mit der R. ein Gans, die sich mit den Füssen an seinen Leib schmiegt. Der l. Arm ist gegen die Brust gebogen, die geschlossenen Finger der Hand lassen Raum für einen senkrecht zu haltenden Stift. Ein anderer Stift, etwa 1 Mm. dick, vom Scheitel ausgehend, ist noch bis zur Höhe von 15 Mm. erhalten. Die Flügel sind hinten glatt, auf der Innenseite sind Federn gebildet. Die Augäpfel sind hohl, die Füsse fehlen.

Aus dem Tolnaer Comitat stammt eine grosse Bronzelampe mit schön geziertem Henkel.

Keszthély **)

Im **Schlosse des Grafen Festetics** werden einige, wol sämmtlich in Fenék (vermutlich der eigentlichen Stätte des alten *Mogentiana*) gefundene Stücke aufbewahrt.

1. Sehr schlechter, verwitterter Sandstein (0·45 h., 0·31 br., 0·26 t.) mit schiefliegender schlechter Schrift, nach der Copie von Paúr publicirt C. I. L. III, 4125, lautet nach meiner Abschrift:

5)

////////////
FI/NLAV
RILSABINI
IVS·DE C·
ASI R·P· C·
/ S I M

.... *fi[l]iae L(ucius) Aurel(ius) Sabinianus dec(urio)* .... *v(otum). s(olvit) l(ibens) m(erito).*

2. Cippus, ornamental verziert, unten gebrochen, 1·02 h., 0·68 br., 0·355 t. Schrift 0·21 h., 0·485 br., schlechter Sandstein (= C. I. L. III, 4126):

Links
?

DEO SNCTO LIBERO
PERIDRVM VS
ET ARA PO
E T

Rechts
Weinranke
mit Trauben

Deo sancto Libero Peridrumus .... ara(m) po[s(uit).

Das zweite A in Z. 3 (*ara*) hat dieselbe Form wie Ritschl *prisc. Lat. mon. epigr.* t. 13, n. 3, Z. 2.

---

*) Ich verdanke der Güte des Herrn Adv. Horváth eine Photographie des schönen Stückes, die wir gelegentlich reproduciren werden. O. B.

**) Hieher, wie nach Teplitz, begab sich nur Kubitschek.

Digitized by Google

3. = C. I. L. III, 4127, ist jetzt stark beschädigt.

4. Oblonger gelber Sandstein (0·47 h., 0·82 br., 0·25 t.), unten gebrochen, mit einem grossen dreieckigen, in den Ecken durch Rosetten verzierten Aufsatze, unter welchem in einer Nische die Brustbilder dreier bekleideter Personen angebracht sind. In der Mitte ein Kind, r. eine ältere Person mit einer Rolle in der L., l. eine ähnliche mit einem Apfel in der R. Zu beiden Seiten der Nische zwei 0·08 hohe, schöne Buchstaben, die den Anfang der verlorenen Inschrift bildeten.

D M

D(is) M(anibus).

5. Meilenstein, im Hofe des Schlosses aufgerichtet, sehr gross, ganz erhalten, ragt 1·35 über der Erde hervor und hat einen Durchmesser von 0·375. Das Material ist hart, die Buchstaben tief und gut eingehauen, indess unschön und mit Minium (antik?) hie und da überstrichen. An vielen Stellen haben grosse Löcher die Oberfläche so geschädigt, dass es sich schwer bestimmen lässt, ob hier etwas gestanden habe oder ob etwa eine Rasur vorgenommen sei. Radirungen erscheinen sicher in Z. 2, 4, 5, 8. Einen Abklatsch zu nehmen, verhinderte Sturm und Regen, doch wurde die Copie mehrmals sorgfältig verglichen.

Die Inschrift lautet:

IMP·CAES·M p. C. 217
SEVERVS ////////
PIVS·AVG·CO//PROCOS
TRIB·POT /C/ ///////////
5) ////////////// NOBILISSIMVS
CAES·VIAS·ET·PONTES·VETVSTATE
CORRVPTAS·RESTITVERVNT
CVRA·AGENTE/////////// *sic*
LEG·AVG·PPRR
10) AB AC
MP XLVI

Imp(erator) Caes(ar) M. [Opellius] Severus M[acrinus] pius Aug(ustus) co(n)s(ul) proco(n)s(ul) trib(unicia) pot[e]s[t(ate)] [et M. Opellius Diadumenianus] nobilissimus Caes(ar) vias et pontes vetustate corruptas restituerunt cura agente [Dec. Tricciano] leg(ato) Aug[g(ustorum)] pr(o) pr(actore) ab Aq(ua) [Viva?] m(ilia) p(assuum) XLVI[iii?].

Die Beziehung auf Macrinus und dessen Sohn ist gesichert durch die den Meilensteinen dieses Kaisers eigentümliche Formel *cura agente* und die Fassung im Ganzen. Meilensteine mit Macrins Namen sind bisher nur aus Noricum und aus Pannonia inferior bekannt geworden. Die Fassung der norischen (cf. C. I. L. III, 5708. 5728. 5736. 5737[add.]) ist folgende: *Imp. Caes. M. Opellius Severus Macrinus pius felix Augustus pontifex max. trib. potestate II. p. p. cos. procos. et M. Opellius Antoninus Diadumenianus nobilissimus Caesar princeps iuventutis, providentissimi Augusti fecerunt.* Die davon verschiedene Form der pannonischen (cf. C. I. L. III, 3714. 3720. 3724. 3725. 3726. 6467 = Eph. 2, 757) ist genau diejenige, welche auf dem Keszthélyer Meilensteine zu lesen ist. In Bezug auf die Rasur der

Digitized by Google

kaiserlichen Namen mit Ausnahme von *M(arco)* und *Severo* vgl. Wilmann's Note zu *Ex. inscr.* n. 996.

Der Name des Legaten ist auf diesen Steinen jedesmal eradirt und seine Restitution gelang bisher nicht. Ueber die damaligen Statthalter in Pannonien gibt Aufschluss folgende Bemerkung bei Cassius Dio 78, 13 (Μακρῖνος) ἀλογώτατα πρότερον μὲν ἐς Παννονίαν, εἶτ' ἐς Δακίαν ἡγεμονεύσαντα ἔπεμψεν· τοὺς γὰρ ἄρχοντας αὐτῶν, τόν τε Σαβῖνον καὶ τὸν Καστῖνον — — — τό τε πάνυ φρόνημα καὶ τὴν φιλίαν αὐτῶν τὴν πρὸς τὸν Καράκαλλον φοβηθεὶς εὐθὺς μετεπέμψατο. τόν τε οὖν Ἀγρίππαν ἐς τὴν Δακίαν καὶ Δέκιον Τρικκιανὸν ἐς τὴν Παννονίαν ἔστειλεν. Marcius Agrippa scheint demnach nur ganz kurze Zeit in Pannonien gewesen zu sein; ihm folgte Decius Triccianus, ein Mann, der aus niederem Stande (cf. Dio a. a. O. τὸν δὲ δὴ Τρικκιανὸν ἔν τε τῷ πλήθει τῷ Παννονικῷ ἐστρατευμένον καὶ θυρωρόν ποτε τοῦ ἄρχοντος αὐτῆς γεγονότα) sich zur Würde eines ἄρχων τοῦ Ἀλβανίου στρατοπέδου aufgeschwungen hatte, d. h. eines *praefectus legionis secundae Parthicae* und *praepositus equitum extraordinariorum* (wol = *singularium*, cf. Henzen *Ann. d. Inst.* 1850 p. 39 ff.), wie ihn Spartian in der *vita Antonini Caracallae* c. 6 nennt. Ueberliefert ist daselbst *Recianus*, von Henzen (*Annal. dell' Inst.* 1867, p. 83 und C. I. L. VI, p. 792), aber sehr wahrscheinlich mit Triccianus identificirt worden. Die richtige Namensform ist wol Triccianus, dafür spricht die Ueberlieferung bei Dio 78, 13 und 79, 4, sowie die ähnliche Bildung von *Tricciana*, einer pannonischen Stadt (cf. *Itin. Anton.* 267. Forbiger Geogr. 3² 350), deren Name möglicherweise dem des Triccianus zu Grunde liegt. Triccianus, der an der Verschwörung gegen Caracalla theilgenommen hatte, ward von Macrinus mit dem erledigten Pannonien belehnt, indess dann aus Furcht vor seiner Energie und Macht verbannt und von Elagabal aus demselben Grunde hingerichtet (Dio 79, 4). Darnach ist die Erasion seines Namens leicht erklärlich. Dass wir nun seinen Namen auch auf dem vorliegenden Steine zu lesen haben, wird durch Spuren auf den ähnlichen Meilensteinen sehr wahrscheinlich gemacht. C. I. L. III, 6467 = Eph. 2, 757 sind am Ende der durch die Erasion entstandenen Lücke die sicheren Buchstaben NO erhalten und C. I. L. III, 3720 las wenigstens Katancsich am Anfang der gleichen Lücke VTR. V ist wol verlesen, TR und NO bilden Anfang und Schluss von *Tr[iccia]no*. Da sonst kein Statthalter auf Meilensteinen einfach mit seinem Cognomen genannt wird, müssen wir davor noch wenigstens sein Gentile *Dec(io)* suchen. Mehr als 10—11 Buchstaben fasst auf keinem der genannten Steine die Lücke. Die von Triccianus besorgte Strassenrestauration erstreckte sich nach den bis jetzt bekannt gewordenen Inschriften auf Pannonia inferior. Wir werden darum auch wol mit Recht seine Statthalterschaft auf Unterpannonien beschränken; zwar hatte noch Septimius Severus vor seiner Thronbesteigung beide Pannonien verwaltet, aber die Staatsklugheit erforderte eine getrennte Verwaltung der auch schon früher mit Unterbrechungen getrennten Provinzen. Auch verwaltete ungefähr fünf Jahre später Cassius Dio nur Pannonia superior. Dagegen spricht keineswegs, dass Dio von Agrippa und dann von Triccianus sagt, sie wären ἐς τὴν Παννονίαν gegangen, denn ebenso spricht er auch 80, 4, 2 von seiner eigenen Verwaltung Oberpannoniens ἐν τῇ Παννονίᾳ. Die vorliegende Inschrift ist nun wahrscheinlich, wie später gezeigt wird, etwas südlich vom Plattensee, wahrscheinlich noch auf dem Boden von Pannonia inferior gefunden worden.

Wir sind bei der Bestimmung der Grenzlinie der beiden Pannonien auf die ungenauen Angaben bei Ptolemaeus 2, 13. 14 angewiesen, der als den Anfangspunkt der Grenzlinie die Mündung der Raab in die Donau bezeichnet, dann aber

Digitized by Google

wieder das östlich davon gelegene Brigetio in Oberpannonien einbezieht; aller Wahrscheinlichkeit nach gieng die Grenze zwischen Crumerum (vgl. Mommsen im C. I. L. III, p. 460, der es dagegen im Index wol aus Versehen zu Pannonia superior rechnet) und Azao (cf. a. a. O. p. 460. 537) bis an den Plattensee, durchschnitt diesen, so dass die östliche Seite zu Unter-, die westliche zu Oberpannonien gehörte und ging dann wol bis an die Mündung des Verbas. Abgesehen von der Erleichterung, welche der langgestreckte See bei der Abgrenzung der Provinzen bot, spricht dafür der wahrscheinliche Fundort der vorliegenden Inschrift.

Wie man an Ort und Stelle mittheilte, wurde der Stein zusammt den oben unter 1. 2. 3. erwähnten Stücken im Garten des Grafen Festetics gefunden. Das kann indess nicht richtig sein, denn Paúr, der die genannten Steine bereits publicirte, hätte gewiss auch diesen abgeschrieben, wenn er schon früher gefunden worden wäre und ausserdem stimmt nicht die Angabe der Millien auf dem Steine mit dem angeblichen Fundorte. — Die nächstliegende Ergänzung *ab Aq(uinco)* in der vorletzten Zeile würde nicht mit der Zahl 46 — 49 (denn eine höhere kann in der letzten Zeile nicht angesetzt werden) stimmen. Der angegebenen Entfernung und zugleich den Spuren auf dem Steine entspricht noch am ehesten *Aqua viva* bei Warasdin. Indess ist auch dann noch die Entfernung um circa 8 Millien zu gering veranschlagt. Vielleicht darf man annehmen, dass der Stein als ein ansehnliches Stück diese geringe Strecke weit bis nach Keszthély transportirt wurde, um den Schlosshof zu zieren. Eine genaue Fundnotiz, ist, wie man sieht, zur Feststellung der Grenzen der beiden Pannonien höchst wünschenswerth.

Der Keszthélyer Meilenstein beweist, wenn unsere Ergänzung das Richtige trifft, das Vorhandensein einer Strasse von Aqua viva nach Mogentiana, die das Mittelstück einer grossen Strasse von Andautonia (nur bis dorthin können wir sie verfolgen, sie gieng aber zweifellos über Karlstadt hinaus, von wo der weitere Lauf der Strasse bis an das Meer nach Senia gesichert ist) nach Aquincum bildet. Andautonia, Aqua viva und Mogentiana wären dann wichtige Punkte, in denen diese Strasse durch andere Parallelhauptstrassen geschnitten wird, in Mogentiana durch die Strasse Vindobona-Savaria-Sopianae-Mursa (Teutiburgium), in Aqua viva durch die Strasse Poetovio-Mursa (Teutiburgium) und in Andautonia durch die Strasse Emona-Siscia-Sirmium. —

Auserdem verwahrt man im gräflichen Schlosse eine grosse, allerseits gebrochene Platte aus weissem Stein, H. 0·82, Br. 0·59, D. 0·17. Auf derselben tritt in Rückenansicht eine schön gearbeitete weibliche Gestalt hervor, bis auf die Schenkel entblösst, den erhobenen und mit einer sorgfältigen, durch einen Krobylos gekrönten Haartour gezierten Kopf nach r. gewendet. Sie ist vornüber geneigt, die L. streckt sie gleichsam abwehrend vor sich in die Höhe, mit der R. hält sie ein grosses faltiges Gewand, das ihr von der l. Schulter auf der l. Seite im Rücken hinabfällt und das sie dann die Schenkel verhüllend vor dem Schosse zusammenfasst, jedoch so, dass es um ein Gutes von diesem absteht. Die Gestalt ist in der Mitte der Oberschenkel gebrochen. Oberhalb ihres Kopfes geht diagonal nach l. oben ein dicker wulstiger Streifen, einem Stocke vergleichbar, bis zu ihrer Hand (Leda mit dem Schwan?).

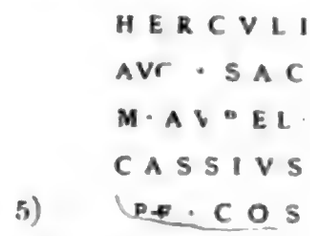
Für antik gibt man auch zwei runde Quarzscheiben aus, deren erste einen Durchmesser von 0·305 und am Rande eine Dicke von 0·105 hat; der Stein ist auf der einen Seite concav, auf der andern convex gearbeitet. Bei dem zweiten Steine (Durchm. 0·37, br. 0·13) ist nur die eine Seite concav gearbeitet und in der Mitte ist ein oblonges, 0·13 l., 0·05 h. Loch.

Digitized by Google

Teplitz (*Aqua viva*)

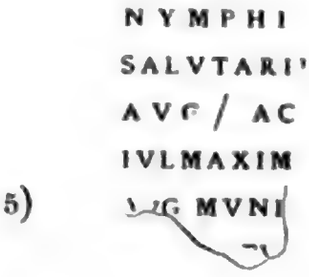
Die Inschriften im C. I. L. III, 4117—4121 wurden verglichen; sie sind gut edirt; nur ist in n. 4121 Z. 1 MXIMVS zu lesen. Die in Teplitz neugefundenen Inschriften waren nach Agram geschafft worden. Es sind:

1. Cippus oder Ara, fragm. 0·63 h., 0·56 br., 0·30 t., gefunden 1878, publ. von S. Ljubić mit kleinen Abweichungen in *Viestnik hrvatskoga arkeologičkoga družtva* 1 (1879) p. 42 n. 7. Buchstaben gross, Zeilenlinien stark vorgerissen.



Z. 5 *b(ene)f(iciarius) co(n)s(ularis).*

2. Block, 0·67 h., 0·47 br., 0·27 t., unten und rechts gebrochen, publicirt mit geringen Abweichungen von Ljubić in *Viestnik hrvatskoga arkeologičkoga družtva* 1 p. 41 n. 4.



Nymphi[s] salutarib[us] Aug(ustis) [s]ac(rum) Jul(ius) Maxim[us] aug(ur) muni-[c(ipii) ....]

Zu erwähnen wäre noch eine in die Mauer des Bades eingelassene grosse Platte von dunklem Stein mit der Darstellung dreier Nymphen. Alle drei sind en face dargestellt, am Oberleib bis zu den Oberschenkeln entblösst; jene r. und l. ergreifen mit ihren Händen das Haar, die mittlere hält eine grosse Muschelschale vor den Schoss.

Agram (Landesmuseum*)

Von den im Museum befindlichen Ueberresten von Werken der Architektur nennen wir:

Ein gut erhaltenes korinthisches Kapitäl aus grauem Marmor, aus Teplitz bei Warasdin. H. 0·40, grösste Breite 0·58, Durchmesser der unteren Lagerfläche 0·42. In der Mitte der Letzteren ist eine Kreisfläche (Durchm. 0·25) bei geringer Vertiefung rauh gehalten.

---

*) Bei dem Reichthum der Sammlungen des Museums sowie in Folge der oben angedeuteten Hindernisse haben wir in der Aufzählung der Objecte uns eine Beschränkung auferlegt. — Die Resultate der Revision der vielen dort aufbewahrten Inschriften werden bei anderer Gelegenheit verwerthet werden. Die bemalten Vasen, durchaus unteritalische Sepulcralgefässe, sind ganz übergangen worden. — Mit S. V. sind die Objecte des Sisseker Vereins bezeichnet.

Digitized by Google

Zwei andere Kapitäle sind nur Bruchstücke. Dasselbe gilt von einem Stück aus grobem Marmor, das seiner Structur und seinem Ornamentschmuck (Eierstab, Zahnschnittreihe, Palmettenleiste) nach eine Wand krönte; ein anderes von ähnlichem Material mag der Ecke eines Bodens angehört haben. Zwei Mosaikstücke, in Schwarz und Weiss linear ornamentirt, befinden sich unter den Objecten des Sisseker Alterthumsvereins. Eine Quader aus Sandstein mit dem Gesicht eines Löwen an der Stirnseite, eine andere, aus der ein unbärtiger Kopf mit einer Halskette aufragt, eine Anzahl Thonröhren, theilweise ineinander zu schieben, auch mit Muffen versehen, seien nur summarisch aufgeführt.

An eine grosse Bleiröhre, seitwärts verlöthet, mit zwei Löchern, reiht sich eine zweite, aus Sissek stammend, mit der Inschrift *Eph. epigr.* II, 847.

Steinsculpturen.

1. Statue, sogenannter Apollo*), aus weissem Marmor. H. 1·50. Aus Salona. — Die auf einer niedrigen polygonen Basis stehende jugendliche männliche Figur hat r. Standbein (ohne Ausbiegung der Hüfte), das l. Bein ist seitwärts etwas vorgesetzt. Beide Oberarme gehen in geringer Entfernung vom Leibe abwärts. Sie ist nackt; nur die obere Hälfte der Brust wird durch eine auf der r. Schulter geknüpfte und über die l. Schulter geworfene Chlamys bedeckt, welche auf dem Rücken straff schräg nach l. hinabgezogen ist. Wahrscheinlich wurde sie hier vom l. Arm aufgenommen, vielleicht in analoger Weise wie u. A. bei Meleagros- oder Mercurstatuen. Das r. Bein stützt ein bis in die Mitte des Oberschenkels reichender Tronk, an dem sich lorbeerähnliche Blätter befinden. — Die Formen sind kräftig, das Aufstehen der Figur macht einen steifen Eindruck. Die Schamhaare sind archaisch gekräuselt. Auf der Rückseite sind die Gewandfalten nur flüchtig angegeben. — Am l. Schenkel, 7 Ctm. über der Kniekehle, ist an der Aussenseite eine rundliche vertiefte Ansatzspur (? Durchm. 4 Ctm.), ebenso am r. Schenkel 4 Ctm. unter dem Hüftenwulst eine solche von viereckiger Gestalt (3 Ctm. breit) sichtbar. — Ergänzt sind: ein Stück des r. Knies, das Gelenk und die Sohle des l. Fusses. Der r. Arm von etwas unter dem Ellbogen, der l. vom Ellbogen ab, ein Stück der Brust und des Gewandes über der l. Flanke und ein Theil des Gliedes fehlen. Brüche befinden sich in der Mitte des r. Oberarms, des r. Oberschenkels, am l. Knie und quer durch den Rumpf. Die Falten der Chlamys sind verstossen und zeigen deutliche Reste kirschrother Bemalung. — Der Kopf war abgebrochen und soll erst nach der Aufstellung im Agramer Museum aufgesetzt worden sein. Er misst: H. 0·29, Br. 0·18, Gesichtslänge 0·165. Die Nase und die l. Braue sind abgestossen. Es ist ein ideales anmuthiges Antlitz von sinnendem Ausdruck mit etwas geöffnetem Munde. Kinn und Wangen sind voll. Das in der Mitte gescheitelte Haar ist an den beiden Seiten in gerippten Partien wellig über ein um das Haupt gehendes schräggestreiftes Band zurückgestrichen und über dem Nacken in einen Knoten geflochten**).

---

*) Erwähnt: Conze, Röm. Bildw. einh. Fundorts II, S. 3.

**) Die Zugehörigkeit zu der Figur scheint mir, trotzdem der Marmor ein ähnlicher und der uns angegebene Fundort derselbe ist, zweifelhaft zu sein. Ich würde in demselben nicht einen der mann-weiblichen Apollotypen, sondern einen weiblichen Kopf zu erkennen glauben. An jenen der knidischen Venus erinnert Einiges in der Gesichtsbildung und das Haar. Auch schienen Kopf und Hals der r. Schulter zu nahe zu sitzen, was allerdings auf der Photographie (von J. Standl in Agram) nicht so sehr hervortritt.

Digitized by Google

2. Torso eines Imperators aus grauem Stein. H. 1·18. Kopf und Hals, der r. Arm, welcher gehoben zu denken ist, der l. Unterarm, beide Beine vom Knie ab fehlen. Zur Einsetzung des Kopfes ist der Torso oben ausgehöhlt. — Ueber der gefältelten Tunica liegt der die Körperform nachahmende Leibpanzer; auf der l. Schulter ballt sich faltig das Paludamentum zusammen. Auf dem Panzer sind Reliefs angebracht: in der Mitte der Brust unter dem Halse ein Gorgoneion mit Flügeln und unter dem Kinn geknüpften Schlangen; l. davon über der r. Brust ein verschlungenes Band. Weiter unterhalb ist in der Mitte eine Trophäe (Baumstamm mit Helm und Panzer) sichtbar; von r. und l. kommt im Fluge mit wallendem Chiton eine Victoria herzu, einen länglichen Schild an dieselbe zu hängen (vgl. Hübner, Augustus S. 12 und die Statue des Traian Clarac pl. 338, 2414). Darunter sitzen auf Waffen (Schild, Helm) nach r. und l. zwei nackte bärtige Männer, die Hände auf den Rücken gebunden, die Gesichter zu einander wendend. — Das Ornament der Achselklappe auf der r. Schulter besteht in dem stilisierten Blitz. — Die unter der Hüfte an den Panzer sich ansetzenden Lederstreifen (πτέρυγες) bestehen aus einer oberen und einer in den Zwischenräumen derselben zum Vorschein kommenden unteren Reihe; beide Reihen liegen auf langen am Ende gefransten Lederstücken auf. Die obersten, deren Saum durch Perlenschnüre und oben durch Querbündel bezeichnet ist, haben in der Mitte Rosetten, Köpfe von Widdern, Elephanten, Löwen, Gorgoneia und bärtige menschliche Köpfe mit barbarischem Schnurbart und gekräuseltem Haupthaar. Die darunter liegenden Blättchen wiederholen bei gleicher Umsäumung das Blitzornament des Schulterriemens. — Vgl. Benndorf und Schoene, antike Bildw. des lateran. Mus. p. 125.

3. Isis (oder Isispriesterin), Statue aus Marmor. H. 1·21, mit Sockel 1·31. Der eingesetzt gewesene Kopf, von dem auf die l. Schulter eine Locke fällt, und die Unterarme fehlen. Das gewöhnliche Gewandmotiv der vorn geknüpften und in einem Streifen niederfallenden Kalasiris.

4. Perseusstatue, Marmor. H. 0·62. Das Gesicht und der grösste Theil des r. Arms wie beider Beine fehlen. Perseus, in ausruhender Stellung, mit der R. die in ihrer Spitze noch erhaltene Harpe schulternd, trägt mit der gesenkten L. das bei den Locken gefasste Medusenhaupt. Unter der phrygischen Mütze quillt ihm reiches Lockenhaar auf die Schultern herab. Die grosse von der r. Schulter her den ganzen l. Arm bedeckende Chlamys ist nur am Handgelenk zurückgeschlagen, um das Medusenhaupt sichtbar werden zu lassen. Die Züge des letzteren sind starr, ohne Verzerrung; über der Stirn ein Flügelpaar; das Haar, das Antlitz umfliessend, ist unter dem Kinn verknüpft.

5. Genius, Statue aus alabasterartigem Marmor. H. (ohne Basis) 0·60. Kopf, r. Arm und Fuss fehlen. Der Oberleib der Figur ist entblösst; die Füsse sind beschuht. Die l. Hand hält ein Füllhorn mit Aepfeln und Trauben geschultert. Zu den Füssen ringelt sich eine geschuppte Schlange, den Kopf in die Höhe gerichtet, um den die l. Seite stützenden Tronk. — Vgl. Arch.-epigr. Mitth. II, S. 178 f.

6. Victoria, Statue aus grauem Marmor. H. 0·62, mit Sockel 0·76. Die Figur, an der unteren Hälfte bekleidet, setzt den r. Fuss auf eine Kugel; die gesenkte Linke hält einen Palmzweig. An den Füssen Sandalen, am l. Oberarm ein Ring. Der Kopf und der erhobene r. Arm fehlen. Geringe Arbeit, besonders hervorzuheben ist eine starke Verkürzung des vorgesetzten Oberschenkels.

7. Mercur, Statue aus Marmor, nackt, auf dem r. Standbein aufruhend und in der l. Hand den grossen Caduceus, in der gesenkten R. das Marsupium zwischen den Hörnern eines zu seinen Füssen kauernden Bockes haltend; über der r. Schulter

Digitized by Google

ist die grosse, bis auf den Boden niederfallende Chlamys geknüpft. Das Ganze ist in zwei Stücken erhalten, von denen das untere nur die Füsse des Gottes und an einem Tronk die Vorderklauen des Thieres enthält. Zwischen beiden Theilen fehlt ein grosses Stück. H. des oberen Torso's 0·47, des unteren Stückes sammt Basis 0·17.

8. Torso einer ähnlichen Figur aus grobem Marmor. H. 0·55.

9. Torso einer Togafigur, Marmor. H. 0·98.

10. Untertheil einer Diana (?) aus Marmor. H. 0·29, mit Sockel 0·34. Die aneinander geschlossenen Beine sind durch das zurückflatternde, in breitem Ueberwurf bis an den Schoss fallende Gewand hindurch sichtbar, das l. Bein ist etwas vorgesetzt. Die Füsse tragen Sandalen. Der Oberleib ist etwas vorgeneigt zu denken. Das Motiv ist ähnlich der capitolinischen Statue, Clarac pl. 562, 1204. — Vgl. Pistolesi, *il Vaticano descr.* IV, 17, 2. Nibby, *Mus. Chiaramonti* II, 7.

11. Torso einer Victoria (?) aus Marmor. H. 0·40. Kopf, Arme und Beine unter dem Knie fehlen. Die Figur ist in heftiger Bewegung nach vorn, der r. Arm war hoch erhoben. Ein den ganzen Rücken begleitender Steinansatz scheint einem Flügel angehört zu haben. Das gegürtete Diploidion ist an der r. Seite der Brust unter dem erhobenen Arm zurückgefallen; über dem Oberschenkel des vom Knie ab entblössten r. Beines, welches in eiligem Ausschreiten vorsetzt, hat sich das zurückgestrichene Gewand in bauschigen Falten gesammelt. Alle Gewandpartien lebhaft bewegt; das Ganze eine kräftige Arbeit.

12. Torsostück einer doppelt bekleideten weiblichen Figur, Marmor. H. 0·40. Unter der Brust ist das schmalfaltige Gewand mit einem Band gegürtet; die l. Hand hält ein (Füll-)Horn, dessen oberes Ende fehlt.

13. Bruchstück eines Hochreliefs (Pan einen Bock (?) tränkend) aus Marmor. L. 1·30, Br. 0·25, H. 0·45. Auf einer niedrigen Plinthe ruht, mit dem Bauche aufliegend, ein Hund, den zurückgedrehten Kopf mit gefletschten Zähnen in die Höhe gerichtet. L. vor dem Hintertheil des Thieres setzt ein Bockfuss auf (Pan), r. hinter dem Hunde, circa 0·40 M. entfernt, befindet sich ein rundlicher Ansatz, keinesfalls dem correspondierenden Hufe angehörig.

14. Priapus, Büstenfragment von einer Statue aus grauem Sandstein. H. 0·30. Bärtig; das Haupt ist mit einem Tuche bedeckt, die Brust mit einem Gewande bekleidet.

15. Statuette eines thronenden Zeus aus weissem Marmor; nur die untere Hälfte, vom Unterleib an, erhalten. H. mit Basis 0·22, Br. 0·18. Zeus, mit nacktem Oberkörper, das Gewand faltig um Hüften und Beine geschlagen, sitzt auf einem hohen Thron, die sandalenbekleideten Füsse ruhen auf einem Schemel. L. davon Reste der Fänge und des Schwanzes des Adlers (?). Die in der Mitte mit Querleisten versehenen Seitenwände des Thrones gehen r. und l. in geschweifte Pilaster über, die sich unten schneckenförmig einrollen. Auf der oberen Fläche tragen dieselben Ansätze mit Thierkrallen, jener l. dazu die Spur eines Thierhinterleibes (Sphinx?). Das Ganze auf einer viereckigen, vorn gerundeten Basis.

16. Bärtiger Kopf, Sandstein. — 17. Porträtbüste eines Knaben, Marmor, ausdrucksvoll. — 18. Weiblicher Porträtkopf mit gewelltem und zurückgelegtem Haar und Augenhöhlen zum Einsetzen der Augen mit Stiften. Marmor. — 19. Weiblicher Kopf aus Marmor, jugendlich; auf dem kunstvoll geordneten Haar ein kleines Netz. — 20. Weiblicher Kopf mit Diadem, von ernstem Ausdruck, aus weissem Marmor; zerstört. — 21. Mädchenkopf aus Marmor. — 22. Unbärtiger Manneskopf mit Kraushaar, Sandstein. — 23. Bärtiger Kopf aus Sandstein. — 24. Eberkopf. — 25. Köpfchen eines Steinbocks aus weissem Marmor, schön gearbeitet.

Digitized by Google

26. Bruchstück eines Hochreliefs aus grobem Marmor. H. 0·80, Br. 0·58, D. 0·21, gef. in Teplitz bei Warasdin: Untere Hälfte einer weiblichen Figur (Nymphe?), deren herabgelassenes Gewand vorn am Schosse geknüpft ist und in der Mitte in einem Saume herabfällt. Die Beine sind aneinander geschlossen, die Füsse tragen Sandalen. Der Grund des Reliefs ist schwach gewölbt. Erhalten ist nur der r. verticale Rand, auf dem sich ein Blattornament befindet.

27. Fragment von der linken oberen Ecke einer Sarkophagplatte aus Sandstein. L. 0·50, Br. 0·56. Geflügelter Knabe mit Halskette und Oberarmring, den r. Arm an's Hinterhaupt gelegt, mit der L. eine ihm von der l. Schulter herabhängende Guirlande fassend. L. Pilaster mit Akanthoskapitäl.

28. Sandsteinrelief. H. 0·35, Br. 0·27, T. 0·09. In der Tiefe eines viereckigen Rahmens steht en face mit aneinander geschlossenen Beinen, ein wenig zusammengekauert, Priapus, unbärtig, von runden, dicken, sich dem Weiblichen nähernden Körperformen, nackt, mit beiden Händen ein schmales Gewandstück aufhebend, unter dem der Phallus aufrecht steht. — Vgl. Arch.-epigr. Mitth. I, S. 88, 93.

29. Bruchstück einer dünnen Marmorleiste. L. 0·27, Br. 0·27. Nur ein schmales Feld zwischen breiten mehrfach gekehlten Streifen zeigt übereinander geordnet Figuren in flachem Relief; der Boden, auf welchem diese stehen, ist durch gekrümmte Streifen angedeutet. Erhalten sind: die beschuhten Beine eines Hirten, durch den Rest eines r. daneben befindlichen Lagobolons erkennbar; ein lagernder Hund, den Kopf in die Höhe gewandt; ein weidender Widder.

30. Sarkophag aus Sandstein, mit Deckel aus sehr porösem Kalkstein (kaum zugehörig). L. 1·43, Br. 0·77, H. 0·54 (Deckel: L. 1·62, Br. 0·77, H. 0·32). In der Mitte der Vorderseite ein oblonges Feld mit der Inschrift M · AVREL · GLABRIO etc. Zu beiden Seiten der Inschrift in seichten Nischen Figuren von sehr gedrückten Proportionen: l. Weib doppelt bekleidet, in der L. eine Rolle (?), die R. mit dem Redegestus; r. Mann mit kurzer gegürteter Tunica und Mantel, in der L. Rolle, die R. macht den Redegestus. Die Reliefs der Schmalseiten stellen jederseits zwei en face nebeneinander stehende nackte Knaben dar. Auf der einen Seite *A*) fassen dieselben mit beiden Händen einen kranzartigen Gegenstand, in dessen Mitte ein Loch bis in das Innere des Sarkophages geht. Auf der anderen Seite *B*) stemmen sie sich mit grosser Kraftanstrengung von einander weg nach r., respective l. Um ihre Schultern geht ein Seil, dessen Ende sie mit der einen Hand fassen, während die beiden inneren Arme gegeneinander gestreckt sind, in ihren Contouren ineinander übergehend, so dass die beiden Figuren dieselbe Gruppe geben, wie die Deckelfiguren der italischen Cisten. — Am oberen Rande beider Seitenflächen in der Mitte befindet sich eine quadratförmige Vertiefung für den Verschlusszapfen.

31. Sogenannter thrakischer Heros, Basrelief aus Sandstein. H. 0·25. Br. 0·20, T. 0·02. R. oben und l. unten beschädigt. Die Platte ist unten eckig, oben gerundet und hat rings einen vorspringenden Rand, der die Darstellung einrahmt. — Die jugendliche männliche Gestalt mit phrygischer Mütze und zurückflatterndem Mantel galoppirt auf einem Pferde nach r., dessen Zügel sie mit der R. straff anzieht. Die R. scheint einen kurzen, breiten, oben spitz zulaufenden Gegenstand (Messer?) zu halten. Unter den Vorderhufen des Pferdes steht aufrecht ein niedriger Pfeiler oder eine Stele. L. von dieser unter dem Bauche des Pferdes drei roh gezeichnete schwer erkennbare Thiere nach r. gewandt, das eine mit aufrecht stehendem Horn; dieselben verjüngen sich in ihren Dimensionen von r. nach l. — Vgl. Henzen, *Bullettino della Comm. Arch. Municip.* 1876 (IV) p. 63 f. Taff. V—VIII. Dumont, *Inscript. et monum. de la Thrace*, Nr. 24, 32, 39 und p. 71.

Digitized by Google

32. Mithrasrelief von oblonger Gestalt, aus Sandstein. L. 0·51, H. 0·32, D. 0·025, in mehrere Stücke zerschlagen; zwei Stücke fehlten. — In der Mitte eine kreisförmige Darstellung des Thierkreises; der äussere Contur dieses Kreisstreifens berührt den oberen und unteren Rand des Reliefs. Von den Figuren waren sichtbar: Jungfrau, Wage, Scorpion ... Fische, Widder, Stier ..... In dem Rand innerhalb des Thierkreises ist die Stiertödtung dargestellt: Mithras mit Mütze, kurzem Aermelgewand und flatterndem Mantel, kniet zurückgewandten Gesichtes auf dem Thier, dessen Kopf mit der L. in die Höhe reissend. Die r. Hand mit dem Messer fehlt. Nebst einem Theile des Kopfes ist vom Stiere nur das r. Hinterbein erhalten, auf welches der Gott mit dem r. Fusse tritt. Von den Thieren unterhalb des Stieres scheint nur der Scorpion erkennbar zu sein. R. und l. die beiden Knabengestalten mit gesenkter und gehobener Fackel.

Zu den beiden Seiten finden sich, in kleineren Dimensionen ausgeführt, jederseits drei Darstellungen, die ohne trennende Gliederung eine über der anderen angebracht sind. Es sind dies, von unten nach oben:

Links:

1. Die Gestalt mit phrygischer Mütze hat sich auf den nach r. gewandten Stier geschwungen, ihn mit der R. bei den Nüstern, mit der L. beim l. Horne fassend; ihr Kopf sowie der des Stieres en face.
2. Dieselbe trägt den Stier auf dem Rücken nach r. — Hier ist die Bodenlinie angegeben.
3. Brustbild des Sol nach l., nicht mehr ganz deutlich.

Rechts:

1. Gelagerter bärtiger Flussgott mit langem Haar und entblösstem Oberleib nach l. Die erhobene R. hält einen abgebrochenen Gegenstand.
2. Brustbild des Mithras en face, aus Felsen hervorragend, mit phrygischer Mütze, in der R. das Messer, in der L. die Fackel.
3. Brustbild der Luna, von der Mondsichel umgeben, nach r. Darunter ein breiter gekrümmter Streifen (Wolke?).

(S. V.)

33. Mithrasrelief aus weissem Marmor. Dasselbe ist in mehrere Stücke zerbrochen, von denen sich einige zu dem unteren Theile zusammenfügen lassen (H. 0·26, Br. 0·28); ein Stück gibt die Mitte des obersten Theiles (H. 0·09). Das Ganze hatte oben bogenförmigen Abschluss. Die Mitte ist von einem breiten Rande in der Form eines Blättergeflechts kreisförmig eingerahmt; die in diesem Kreise dargestellte Hauptscene ist von durchbrochener Arbeit. Mithras kniet mit vorgeneigtem Oberleib auf dem Stier, mit der L. seine Nüstern packend, ohne jedoch den Kopf mit in die Höhe zu zwingen, in der vorgestreckten R. das keilförmige Messer haltend; dieses der gewöhnlichen Darstellung entsprechend. Am Gurte des kurzen bis über die Hüften reichenden Aermelrocks hängt die Messerscheide, der Mantel, über der Brust sich faltend, flattert zurück. Der Kopf fehlt. Am Halse des Thieres sind noch Ansätze sichtbar, vielleicht den Klauen des hier meist angebrachten aufspringenden Hundes angehörig. Darunter dürfte noch ein Theil des Schlangenleibs wahrzunehmen sein.

Unter diesem Mittelbild sind in flachem Relief fünf Scenen horizontal nebeneinander angebracht, wovon die vier ersten — von l. gerechnet — in eingerahmten, oben bogenförmig abschliessenden Feldern sich befinden, die die Form des Ganzen wiederholen. Gegenstände und Ausführung dieser in kleinen Dimensionen aus-

Digitized by Google

geführten Scenen erinnern an die sonst bekannten Mithraeen dacischen Fundorts. (Vgl. Lajard, *Mémoire sur deux basreliefs Mithriaques*). In ihnen allen erscheint die männliche Gestalt mit der phrygischen Mütze.

Wir gehen von l. nach r.:

1. Die Gestalt eilt, mit kurzem Rock und flatterndem Mantel bekleidet, auf eine kleine, vor ihr demüthig zusammengekauert sitzende nackte männliche Figur zu, welche das Haupt zu ihr aufwendet, und legt die L. auf deren Kopf, während sie mit der R. einen länglichen geschweiften, wie ein Schlauch aussehenden Gegenstand, dessen unteres Ende wie ein Helm auf dem Kopfe der kauernden Figur aufsitzt, hält (dieser auf den Kopf drückt?).
2. Sie schleppt den Stier auf dem Rücken nach r.
3. Sie reitet auf dem Stier, der in undeutlicher, an ein Pferd erinnernder Form gebildet ist, nach r., mit der R. das Horn packend.
4. Sie sitzt auf einem Lager mit einer r. befindlichen kleineren, anscheinend weiblichen Gestalt mit runder Kopfbedeckung, beide in der Geberde von Speisenden.
5. Sie ist im Begriff, auf einen Wagen, vor den zwei aufwärts gewandte Pferde gespannt sind, aufzuspringen, unterstützt von einer auf dem Wagen stehenden nackten Mannesgestalt mit einem Hut, die helfend die r. Hand des Aufspringenden fasst, mit der Linken die Zügel hält. R. über dem Gespann erhebt sich aus einer durch einen schmalen Horizontalstreifen angedeuteten Masse mit Kopf und Brust ein Mann, der die R. in die Höhe streckt (Felsgeburt?). Sein Haupt umgibt ein Contur wie von reichem Lockenhaar.

In dem Zwickel über dem ersten Felde lagert nach r. ein Stier; über der zuletzt beschriebenen Scene wird durch einen horizontalen Streifen ein oberes Feld begrenzt, welches eine mit entblösstem Oberleib lagernde, anscheinend weibliche Figur ausfüllt.

Von dem obersten Theil des Reliefs hat sich nur ein gekrümmter Streifen erhalten. In der Mitte desselben sind sieben dicht nebeneinander stehende Altäre sichtbar. Hinter diesen stehen aufrecht en face nebeneinander drei Götterfiguren: l. Mercur, nackt, mit dem runden Petasos, in der L. den Caduceus, in der gesenkten R. den Beutel; in der Mitte Jupiter mit entblösstem Oberleib, in der L. den langgeformten Donnerkeil (?) haltend, die R. mit einem undeutlichen Gegenstand über einen viereckigen Stein oder Altar senkend, der sich über der Fuge des zweiten und dritten der erstgenannten Altäre erhebt. R. von ihm steht Mars mit Helm und kurzem Rock oder Panzer, mit der erhobenen R. die Lanze haltend, die gesenkte L. auf den Rand des Schildes stützend. — L. von den Altären kniet vor einem Baumstamm am Boden eine knabenhafte Gestalt mit phrygischer Mütze und flatterndem Mantel, den r. Arm in betender Geberde gegen das Angesicht hebend. Ueber ihm liegt auf einem bogenförmigen Streifen ein Thier (Bär?) nach r. — R. von den Altären erhebt sich mit dem Oberleib aus Felsgestein eine Gestalt in grösseren Dimensionen, mit phrygischer Mütze, in lebhafter Bewegung beide Arme erhebend. Die R. trägt einen länglichen Schaft mit Querkerben (Fackel), die L. wohl ein Messer. (Mithras' Felsgeburt.) R. davon zeigt sich noch der zur Seite geneigte Kopf eines nach l. eilenden Mannes en face mit langem Haar, der die R. vor sich streckt.

Gegenstände aus Bronze.

1. Statuette eines Mercur (H. 0·11), stehend, nackt, den geflügelten Petasos auf dem Kopf, in der gesenkten R. den Beutel haltend. Das r. Bein vom Knie ab, der ganze l. Arm fehlen. Aus Essegg.

Digitized by Google

2. Mercur (H. 0·065, mit dem araförmigen antiken Postament 0·085), schreitend, nackt bis auf die auf der l. Schulter lose aufliegende und um den l. Unterarm geschlungene Chlamys. Auf dem Haupte ein runder geflügelter Petasos. Die R. hält den Beutel, die L. schultert den Caduceus. — Fast unverletzt.

3. Victoria (H. circa 0·09) mit erhobenen Fittigen vorwärts eilend und schwebend, das l. Bein vorsetzend, hebt über den Kopf die beiden Hände, mit denen sie vermuthlich einen Schild hielt. Das zurückflatternde Gewand bedeckt im Ueberfall die Brust. Das Haar ist über dem Scheitel in einen Knoten gebunden. Die Füsse fehlen.

4. Bärtiger Pan (H. 0·07), in der gesenkten R. eine brennende Fackel, die weggestreckte L. erhoben. Das Haar ist vorn in der Mitte in einen Schopf vereinigt, über dem Nacken krobylosartig eingelegt.

5. Attis (H. 0·055) mit phrygischer Mütze und den Bauch freilassendem ungegürtetem Gewande, schultert in der L. ein gewundenes Füllhorn, die R. legt er auf den Kopf. Die Figur lehnt an einem viereckigen, hinten nischenförmig ausgehöhlten Pfeiler*).

6. Votivhand (L. 0·09, Br. 0·04): eine rechte Hand mit eingebogenem Ring- und kleinen Finger, die übrigen ausgestreckt; sie ist von einer Schlange umwunden, die mit dem Schwanzende in der Gelenkgegend auf dem Handrücken aufliegt, sich nach l. um die Innenfläche zur Wurzel des Zeigefingers aussen schlingt, den sie einmal umringelt, um an seiner Spitze in den Kopf mit geöffnetem Rachen (und Kamm?) auszugehen.

7. Täfelchen von oblonger Gestalt (L. 0·095, Br. 0·075), mit Figuren in Relief, aus Sissek. Beschädigt. — Die Reliefs sind eingerahmt an den beiden Verticalrändern durch Säulen mit Basis und Akanthuskapitäl, oben durch einen über die Säulen gespannten Bogen, dessen Saum ein Eierstabornament füllt. Die Zwickel, welche r. und l. durch den Bogen und den Rand der Tafel gebildet werden, nimmt jederseits eine sich gegen die Höhe des Bogens windende Schlange ein. — Den halbkreisförmigen Raum unter dem Bogen füllt Sol auf seinem Wagen, von vorn gesehen. Den Wagen zieht ein Viergespann, je ein Paar nach r. und l. ausgreifend, die inneren Pferde sich die Köpfe zuwendend. Sol steht auf dem Wagen, das Haupt von Strahlen umgeben, mit Aermelgewand und zurückflatterndem Mantel bekleidet; er hält in der wagrecht weggestreckten L. die Kugel, die R. mit geöffneter Innenfläche ist erhoben. (Vgl. Dilthey, Arch.-epigr. Mitth. II, S. 62, Anm. 38.) Ueber jedem Rossepaar befindet sich ein Stern. — Unter dieser Darstellung befinden sich übereinander ohne scheidende Linien drei Reihen von Figuren. In der obersten steht in der Mitte in Vorderansicht ein bis auf die Hüften nacktes weibliches Idol; das Gesicht ist von Locken umrahmt, die Arme hängen an den Seiten hinunter. Auf dasselbe zu kömmt von r. und l. je ein Reiter von anscheinend knabenhafter Bildung (Dioskuren, Castores) mit vorgestreckter R. Jener r. trägt eine flatternde Chlamys; r. neben ihm steht, zur Mitte gewandt, eine bekleidete Gestalt, welche wie winkend die R. zum Kopfe hebt. L. neben dem links befindlichen Reiter ist die Tafel beschädigt. Unter jedem Pferde auf dem Boden in wagrechter Lage nach der Mitte gewandt eine ausgestreckte längliche Gestalt (eine menschliche? vgl. Arch. Ztg. 1854, Taf. 65, 3 = *Mon. dell' Inst.* IV, 38, 1). Die

*) Dasselbe Motiv, mit verschiedenen Variationen, kehrt an einer Anzahl von Bronzen wieder, die uns zum Theil unecht erschienen sind.

Digitized by Google

mittlere Reihe besteht aus drei Gruppen von je zwei Personen. Die Mittelgruppe zeigt zwei bekleidete (weibliche?) Gestalten, die einander zugekehrt sind und, sich etwas vorbeugend, die Hände auf einen zwischen ihnen befindlichen, über ihr Knie hinaufreichenden Gegenstand legen. Die Zeichnung desselben besteht aus einigen concentrischen elliptischen Ringen; an die untere Hälfte der äusseren Peripherie setzt in geringer Distanz eine Menge von Verticalstrichen an. (Ein grosses Auge en face?) Zwischen den Köpfen der beiden Gestalten ist die Tafel zufällig durchlöchert. Eine weitere Beschädigung hat die Gruppe zur R. betroffen, in der nur mehr zum Theile zwei in gleicher Haltung nebeneinander auf r. Standbein aufruhende unbekleidete männliche Gestalten wahrzunehmen sind, die zur Mitte blicken. Die Gruppe zur L. ist gleichfalls zur Mitte gekehrt. L. neben einem Baume steht ein bekleideter Mann nebst einem nackten Knaben, welch' letzterer ein Thier (? Hase?) an den Baum zu hängen oder von ihm zu nehmen scheint. In der untersten Reihe endlich, deren Höhe geringer ist, nimmt die Mitte eine geriefelte Amphora ein, l. bewacht von einem lagernden Löwen mit erhobenem Schweife, r. von einer Schlange; beide Thiere zur Mitte gewandt. L. von dem Löwen steht ein dreibeiniger Tisch mit einem darüber befindlichen undeutlichen Gegenstand, r. von der Schlange steht ein Hahn, wie diese zur Mitte gekehrt.

8. Galvanoplastischer Abguss eines im Gymnasium zu Vinkovci (Slavonien) befindlichen Täfelchens*) von viereckiger Gestalt (H. und Br. circa 0·07). Die Anordnung der Figuren ist analog, aber einfacher wie bei Nr. 7. Wir unterscheiden drei Reihen. Oben in der Mitte eine Amphora, auf welche von r. und l. sich eine Schlange zuringelt; am Rande l. Brustbild der Luna in der Mondessichel, das Brustbild r. daher Sol. — In der mittleren Reihe steht in der Mitte en face eine mit langem Diploidion bekleidete weibliche Figur (Idol) mit wagrecht zur Seite gestreckten Armen auf einem T förmigen Postament; von r. und l. kömmt auf sie ein Reiter zu (Castores); jener r. mit konischer Mütze und Mantel bekleidet, die Hand rückwärts gehoben (?), jener l. unbekleidet, die r. Hand auf den Rücken des Pferdes legend. Hinter dem Reiter r. eine undeutliche Gestalt (vielleicht hebt sie den Arm, wie analog im vorigen Täfelchen). Unter den Pferden jederseits dem Postament in der Mitte zugewandt eine wagrecht liegende Gestalt (vgl. Nr. 7). — Ganz unten befindet sich in der Mitte eine nackte Gestalt, auf ein Knie sich niederlassend und mit einem undeutlichen vor ihr befindlichen Objecte (Baum?) beschäftigt. R. hinter ihr eine Amphora, über welcher drei Kugeln sichtbar sind, dann ein Krebs (?). L. ein Candelaber (?) und ein dreibeiniger Tisch.

9. Helm (H. 0·24, unterer Durchm. 0·19) von schlank-kuppelförmiger Gestalt. Am unteren Saume in Relief drei schön gearbeitete Figuren: *a*) (undeutlich: Victoria?) nach l. gewandt, ein Attribut (Palmzweig?) schulternd und die R. zum Gesicht hebend (?); *b*) und *c*) en face, männlich: *b*) unbekleidet, auf l. Standbein ruhend, die L. erhoben, die R. gesenkt (Juppiter); *c*) gleichfalls auf l. Standbein, behelmt, die Chlamys auf der r. Schulter geknüpft, in der erhobenen R. die Lanze, die gesenkte L. auf den Schildrand aufstützend (Mars).

Thonlampen.

1. Blassgelber Thon: Frauen beim Bade. Die eine, nackt, nur mit einer kegelförmigen Mütze bekleidet, giesst aus einer Art Hydria Wasser in das auf hohem, sich nach oben verjüngendem cannelirtem Postament ruhende Becken, an

*) Dasselbe scheint jetzt im Original in das Agramer Museum gelangt zu sein, s. oben p 123. O. B.

Digitized by Google

dessen Rand ihr gegenüber sich eine zweite mit gestreckten Armen aufstemmt und aufmerksam zusieht; auch sie ist nackt und nur mit einer flachen Haube bekleidet*). (S. V.)

2. Thon ebenso: Pan, muskulös, bärtig, mit einer Binde im Haar, das Fell nachlässig über den l. Arm geworfen, ist mit einer zu seinen Füssen stehenden Amphora beschäftigt. Die Action unklar: vielleicht hebt er den Deckel. (S. V.)

3. Rother Thon: Gladiator, im Ausfall nach l. begriffen; Rückansicht. Der Helm ist über den Kopf gezogen, die l. Seite durch den langen, unten spitzen Schild geschützt. Die Brust trägt wohl einen Panzer, deutlich ist der Schurz um die Hüften. An den Beinen Schienen oder Stiefel (?). (S. V.)

4. Versilbert: Gladiator, mit bebuschtem Helm, nackter Brust, Hüftenschurz, Bein- und Armschienen, weicht nach r. zurück, sich mit dem hoch erhobenen Schild deckend, das kurze hakige Messer in der L. in Paradehaltung. (S. V.)

5. Zwei Gladiatoren, beide in Rückansicht, der eine vor dem anderen weichend und ihm den Schild entgegenhaltend, dieser mit gesenktem Schild und rückwärts parat gehaltenem Messer (dasselbe nicht sichtbar) folgend. Beide nackt bis auf den Schurz; der Angreifer trägt Armringe und Stiefel und eine flache Kopfbedeckung, der Verfolgte einen hohen zipfelförmigen Helm, Beinschienen und handschuhartigen Schutz der R.

6. Mänade in langem Gewand, den Kopf verzückt in den Nacken geworfen, im l. Arm das Opferthier, in der zurückgestreckten R. das Messer. (Vgl. Stackelberg Gräber der Hellenen Taf. LII, 4.)

7. Zwei Masken mit umgeschlagenem Kopftuch. (S. V.) — 8. (Versilbert): Kaninchen, Trauben fressend. (S. V.) — 9. Hase, nach l. laufend. — 10. Bukranion. — 11. Eber. — 12. Langbeiniger Vogel (Storch). — 12. Ein grösseres Thier läuft einem ähnlichen kleineren nach (Schweine?). — 14. Bärtiger und Jünglingskopf in Profil gegenüber. — 15. Frau, mit der R. ihr Haar aufhebend. — 16. Nackte Figur auf den Knien, sich umblickend, in der R. zwei Flöten, in der L. eine Frucht (?), auf dem Kopfe eine spitze Mütze. — 17. Nackte auf dem r. Bein kniende Figur, auf dem Haupte ein Helm (?), die L. sprechend erhoben; vor ihr auf dem Boden ein Schild (?).

Die meisten dieser Lampen stammen aus Sissek.

Folgende Lampenstempel sind zu verzeichnen:

AGILIS, CERIALIS, CERIALIS, CIL E, CRESCE, CRESCE S, CDESSI, FORTIS, FRONTO, INGE NVS, LIC, NERI, NERIVS, OCTAVI, auch OOAVI (*Octavi*), QGC, QNG, PROBVS, STROBILI, AVNTHEPI, ΡΩΜΛ·Ω ΛΙΖ O

Endlich bemerkten wir einmal das Zeichen ƨ.

Eigenthum des Sisseker Alterthumvereins sind einige Stücke aus Terra sigilatta. Wenige davon tragen Figurenschmuck (Medusenhaupt, daneben eine undeutliche Figur, beides an einem Gefässrand; Tiger nach r. laufend; Gorgoneion, Palmetten und Rosetten). Von Stempeln notirten wir:

---

*) Zu ganz demselben Bilde, das Herr Prof. Conze auf einer Lampe von Bronze im Museo Civico zu Roveredo vorfand, lesen wir in seinen Notizbüchern die Bemerkung: „scheint Fälschung".

Digitized by Google

1) L·GELLE 2) HILA / RVS 3) M VE / TTT 4) SOLI / MART

5) CA? / SARI 6) HILO 7) BRIT/VII 8) /ECESABF

9) Q·L·CF 10) BXTI 11) ? FAN

und auf einer Scherbe (einem Gefässboden) im Bogen eingekratzt: PRIMALIS, (die drei letzten Buchstaben ungewiss).

Wien

W. KUBITSCHEK
E. LOEWY

Epigraphischer Bericht aus Kroatien

Unter diesem Titel werde ich mit Erlaubniss der Herren Redacteure dieser Zeitschrift von Zeit zu Zeit über die neuesten epigraphischen Funde im Gebiete der Königreiche Kroatien und Slavonien ausführlichen Bericht erstatten. Die Inschriften, welche ich hier veröffentliche, wurden theilweise in kroatischen Zeitschriften, zum Beispiele im *Viestnik hrvatskoga arkeologičkoga družtva* (Mittheilungen des kroat. archäol. Vereines), schon besprochen, sind aber der deutschen Gelehrtenwelt noch unbekannt. Ich gebe die Inschriften, ohne jeden epigraphischen Commentar, nach der alphabetischen Ordnung ihrer Fundorte. In Dalmatien gefundene Inschriften sind gänzlich ausgeschlossen, da über dieselben Andere berichten.

Agram. Im Garten eines Wirthschaftsgebäudes Sr. Eminenz des Cardinal-Erzbischofs von Agram befand sich bis vor Kurzem ein römischer Grabstein aus weissem Marmor, welcher durch Vermittlung des Herrn Ivan Tkalčić in den Besitz des kroat. Nationalmuseums in Agram gelangte. H. 0·54, Br. 0·51. Oben ist der Stein ein wenig beschädigt. Die bisher noch nicht veröffentlichte Aufschrift lautet:

ACONIAe
C · FILIAE
SALVIAE
C · IVLIVS
PATERNVS
VXORI
RARISSIMAE

Der Fundort dieses Steines ist unbekannt.

Digitized by Google

Dobrince bei Ruma im Sirmier Comitat (Bassianae). I. Weisser Sandstein. Gefunden durch den Bauer Milan Vukajlović in Dobrince, in dessen Besitze er sich noch befindet, mitgetheilt von Ludwig Kaiser in Ruma. H. 0·97, Br. 0·56; Höhe der Buchstaben 0·5.

IMP · CAES
M · ANT · GOR
DIANO · P · F
AVG · PATRI
PATRIAE · R · P
COL · BASSIAN
DEVOTA NV
MINI · MAIES
TATIQVE
EIVS

Die Inschrift ist wichtig, weil in der sechsten Zeile Bassianae als römische Colonie erscheint. Veröffentlicht wurde sie von mir im XII. Bande der *Archaeologiai Közlemények* 1878 S. 20.

II. Weisser Sandstein, gefunden in Dobrince. Eigenthum des Milan Vukajlović. H. 0·66, Br. 0·73; Buchstabenhöhe 0·4.

AVR·IANVARINO·Q·VIX·ANN·X
AVR · IANVARIVS · TRIB · LEG · II · ADIVTR
ER·P·VALENTINA·FILIO·///ISSI
MO · ET · SIBI · VIV · POSVERVNT

Veröffentlicht von mir in den *Archaeol. Közlem.* 1878 XII. S. 21 nach L. Kaiser's Copie. Z. 3 ER unsicher.

Eszek (Mursa). I. Weisser Sandstein, gefunden 1875 in Eszek, Unterstadt. Gelangte am 11. April 1878 durch den Eszeker Ingenieur Zucker in das Eszeker städtische Museum. H. 3·05, Br. 2·95, Buchstabenhöhe 0·3. Der Stein ist sehr beschädigt; die r. Seite fehlt beinahe ganz.

D
M·AVR·DI
QVI · VIXIT · AN
MENS· VIIII DIES
M· AVR · ACHILLEVS ·I
EX· CVST · ARMOR · LEG · II
ADIVT·VIVO·S·FECIT·ET·F
IO · KARISSIMO

Herausgegeben wurde diese Inschrift von mir im XII. Bande der *Arch. Közlem.* 1878 S. 22 n. III, und dann von F. Maixner im *Viestnik etc.* 2. Heft 1879. Letzterer las in der siebenten Zeile: *vivos fecit fil.*

Digitized by Google

II. Fragment einer Tafel aus weissem Marmor*). H. 0·16, Br. 0·025, Buchstabengrösse 0·03. Gefunden in Eszek, Unterstadt; jetzt Eigenthum des Eszeker Museums.

NNONICI·B

III. Weisser Sandstein. Im Eszeker Museum.

I·O·M
C·I

Gefunden in Eszek, Unterstadt.

IV. Weisser Sandstein. Im Eszeker Museum. Fundort Eszek, Unterstadt.

SIRI
M·AVRELI

V. Stempel auf irdenen römischen Lampen im Eszeker Museum.

C·A·S, FORTIS, IEGIDI, L·NARI, MIA

VI. Stempel auf in Eszek gefundenen röm. Thonlampen in meiner Sammlung.

VRSVJI, VICT, VICTI, LVCIVS, VRSIO, OCTAVI, SCA
F F

VII. Stempel auf röm. Ziegeln im Eszeker Museum.

COH·VII·BR, CAE ⊕ N, LEG·VI·H, VIH, IMP·HAD, IMP, M · M

VIII. Fabrikstempel auf Terrasigillata im Eszeker städtischen Museum.

PAVLIM, IVSTI, CVAT

IX. Fabrikzeichen auf Terrasigillatagefässen in meiner Sammlung.

VENICARVS·F, MVXIVLLI M, PACATI, CSSEROT

Varasdin-Töplitz (Aquae Jasae). I. Votivaltar, gefunden 1876. Jetzt Eigenthum des kroatischen Nationalmuseums. H. 0·66, Br. 0·47. Unten ist der Stein abgebrochen und auch an der oberen rechten Ecke beschädigt.

NYMPHIS
SALVTARIB
AVG·sAC
IVL·MAXIM
DEC·MVN

Veröffentlicht von Ljubić im *Viestnik etc.* 1879 H. II. S. 41.

---

*) Die folgenden Inschriften sind grossentheils bereits in dem vorstehenden Reisebericht mitgetheilt.

Digitized by Google

II. Votivaltar, weisser Sandstein, gefunden 1878. Eigenthum des kroat. Nationalmuseums in Agram. H. 0·60, Br. 0·45. Unten abgebrochen.

HERCVLI
AVG·SAC
M·AVREL·
CASSIVS
/ÐF·COS

Am Anfang der fünften Zeile scheint vor ÐF noch ein Buchstabe gewesen zu sein; vielleicht *ex beneficiario consularis*. Veröffentlicht von Ljubić im II. Hefte des *Viestnik etc.* 1879 S. 42.

III. Die Inschrift bei Mommsen n. 4121 veröffentlichte Ljubić neuerdings im *Viestnik* H. II S. 34 mit folgenden Varianten: Z. 1 MXIMVS, Z. 2 PORTICIBVS, Z. 6 CVRANTE·F·VAL.

(Fortsetzung folgt)

Agram IVAN von BOJNIČIĆ

Unedirte Inschriften aus Aquileja

1. Im Garten des Herrn Nicolò Tarlao zu Aquileja in der Einfassungsmauer vermauert.

DOMNAE
ISIDI

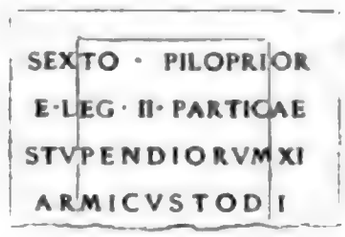
2. Puteal, gef. auf einem Grundstück des Herrn Ritter v. Hentschel, nahe auf dem Wege, der von Beligna nach Terzo führt, gegenwärtig im Besitze des Dr. Gregorutti zu Baperiano. Es besteht aus zwei viereckigen Platten von 1·18 L., 0·60 Br., 0·26 H., welche übereinander gelegt und verklammert worden sind; die untere ist nach Art eines Puteals eingehölt, die obere glatt und zeigt in schönen grossen Buchstaben die Inschrift:

FVLGVR

3. In der Villa Gregorutti zu Baperiano, Grabstein aus Kalkstein, 1·46 h., 0·54 br., 0·12 d. In dem unteren unbeschriebenen Theile desselben findet man ein Loch, worin man eine Walze hineingab, um dadurch das Denkmal aufrecht zu erhalten. Mehrere Beispiele einer solchen Vorrichtung enthält die Sammlung des Grafen Toppo in Buttrio bei Udine:

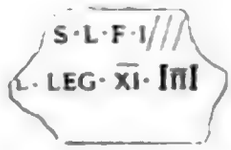
Digitized by Google

4. In Grado, eingemauert oberhalb des ersten Stockwerkes des Hauses Nr. 113. Der innere, eingefasste Theil etwas tiefer eingehauen als das Uebrige.



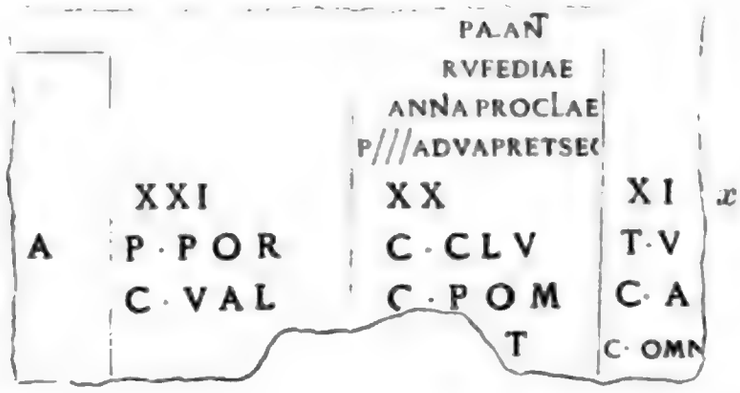
sic

5. Fragment im Besitze des Herrn Domenico Delneri in Fiumicello bei Aquileja.



6. 7. Theatersitze, ähnlich den schon edirten C. I. L. V, 1168, 1399, 1406, 8558 und Gregorutti Nr. 38 (*Archeogr. Triestino* Bd. V), ausgegraben „*alle Marignane*" auf den Grundstücken des Grafen Cassis, in der Nähe des sogenannten Circus; gegenwärtig im Besitze des Dr. Gregorutti zu Baperiano.

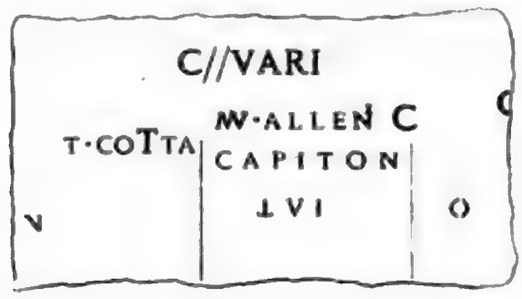
Die erste Platte, 0·90 h., 1·14 br., 0·30 d., ist auf den äusseren Seiten zerbrochen, ihre Inschrift lautet:



Wo eine Scheidungslinie zwischen je einem Platze vorhanden ist, beträgt ihre Länge c. 0·40. Vgl. Nissen Pompejanische Studien etc. S. 105.

Digitized by Google

Die zweite Platte ist 0·76 h., 0·95 br., 0·30 d.:

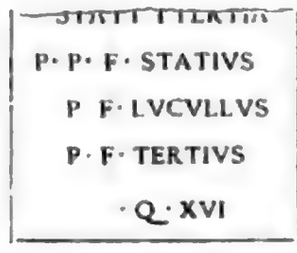


Auch hier beträgt die Entfernung je 0·40. Die Schrift zeigt den Charakter der republikanischen Zeit.

8. Bruchstück im *Museo Comunale* zu Aquileja, 0·80 l., 0·16 h., 0·32 d.

9. Bruchstück, vermauert in der Umfassungsmauer der *seconda casetta Tullio alla Beligna*".

10. Bruchstück einer Platte mit schönen Buchstaben, vielleicht aus der republikanischen Zeit, ebenfalls im Besitze des Herrn Bergamasco zu Aquileja, 0·52 h., 0·54 br., 0·22 d.



Erste Zeile: *Stati f. Tertia?*

11. Bruchstück, 0·44 l., 0·33 h., 0·15 d., gef. in einer Vertiefung der „Natissa", gegenwärtig in dem k. k. Aerarial-Magazin zu Aquileja.

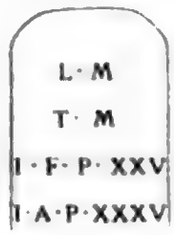
Digitized by Google

12. Daselbst ein Grabstein, der ebenfalls aus den Ausgrabungen bei der „Natissa“ im August 1879 herrührt, 1 h., 0·30 br., 0·12 d.

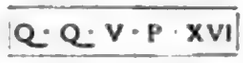
L · M
C · V
I · F · P · XVI
I · A · P · XX

Cfr. C. I. L. V, 1486.

13. Aus derselben Ausgrabung stammt der 0·51 h., 0·28 br. Stein im *Museo Comunale* zu Aquileja mit der Inschrift:



14. Bruchstück, ebendaher.



15. Das folgende Bruchstück ist vermauert auf dem Abzugcanale längs der Strasse nach Belvedere.

16. Befindet sich bei Herrn Cicogna zu Aquileja.

17. Im Besitze des Herrn Bergamasco zu Aquileja.

L M
IN · FR · P · X///
IN AG · P · XXXII

Digitized by Google

18. Bruchstück, eingemauert in die Einfassungsmauer der *„prima casetta Tullio alla Beligna“* in der Nähe des Grabens.

p? NIO
ATRI
pientis SIM *o*

19. Im Besitze des Herrn Dr. Gregorutti in Baperiano.

sic NOVEMERIS

B·M·ABRAQVIVIXET
AN P M LXXV MAXENTIA QV *sic*
IVX·AN·P·M·XL·B·M MAXIMINA
QVE VIXIT AN P M IIII RECES
SET· IN PACE FEDELIS DE POSE

TVS XIII

orans orans orans orans

20. Platte, im *Museo Comunale*, 0·46 h., 0·42 br., 0·07 d.

☧
TOTIV/// INNOCEN *sic*
AE AC PREDICABILI
DISCIPVLINE HONE *sic*
SIMIQVI VIXIT ME
CVMANNIS NVIII CAS
TA COIVGISVO CON
TRA VOTVM POSVIT

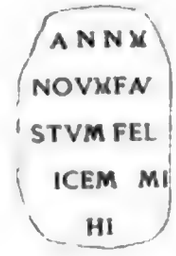
21. Auf der Rückseite der Platte mit der Inschrift C. I. L. V, 1750 in der ehemaligen Cassis'schen, nunmehr Ritter'schen Sammlung zu Monastero.

s EPTIMINO
VO·FECIT
D·XV·AN·SV
/II·DEP·III·NO
S·VIRGINIA
/OTV·FECIT *sic*
S·SVIS·SEPTI
NINA·AN·III PRAE
DLIS·FECIT

Digitized by Google

22. Platte mit sehr hässlichen Buchstaben, im Besitze des Herrn Delneri zu Fiumicello, 0·45 h., 0·45 br.

23. Bruchstück einer *strenna* aus Thon, im Besitze des Dr. Gregorutti. Die Victoria hält den Schild mit der Inschrift; daneben l. der Haufen Feigen, r. ein Victoriat und ein As. Ein ähnliches Stück war ehemals im *Museo Comunale* zu Aquileja auf einer Thonlampe vorhanden. Vgl. Preller Röm. Myth. S. 160 f.



24. Unweit von der Stelle, wo die Theatersitze 6, 7 aufgedeckt worden sind, wo ferner der Rundbau mit der Inschrift: TAMPIA · L · F · DIOVEI, der sogenannte Circus und die Sonnenuhrplatte (vgl. oben S. 46) liegen, also in einer für die Topographie Aquileja's höchst wichtigen, leider aber stets durchwühlten Stelle, fand man im Frühjahre eine ganze Wasserleitungsanlage, bestehend aus einer langen Reihe bleierner Röhren mit dem betreffenden Luftspeicher zur Ansammlung und Verdichtung der in die Röhre eingedrungenen Luft. Während die Bleiröhren mit SVRIO·C·AQ·F bezeichnet sind, finden wir auf dem einen Luftspeicher, der gegenwärtig im *Museo Comunale* zu Aquileja aufbewahrt wird, auf beiden Seiten wiederholt eine Inschrift und zwar das eine Mal: I·TIT·VIT·L·AQ, das andere: L TIT·VI/////// Inmitten des glockenartigen Speichers wiederholt sich öfters die eingeritzte Zahl X. Der Umfang des erwähnten Gegenstandes beträgt bei der oberen offenen Mündung 0·34 im Durchmesser, bei der unteren 1·52; von jeder Seite aus münden in denselben die bleiernen Röhren. Ein ähnlicher, aber ohne Inschrift kam mit der Sammlung Zandonati in's *Museo civico d'antichità* in Triest.

Der reiche Boden Aquileja's hat wiederum eine grosse Anzahl Töpferstempel von sogenannten arretinischen Gefässen, die in St. Stefano bei Aquileja ausgegraben worden sind, geliefert; doch darüber ein anderesmal.

Görz, im October 1879 H. MAIONICA

Digitized by Google

Antike Denkmäler im Wiener Privatbesitze

(Fortsetzung)

Bronzen der Sammlung Trau

a) Statuetten und Büsten

53. Hermes als Kind

H. 0·05. — Abgebrochen der r. Arm am Ellbogen. — Angeblich aus Athen.

H., nackt, sitzt mit l. angezogenem und r. herabhängendem Bein. Die L. ist flach auf den Boden aufgestützt, der r. Arm gegen l. ausgestreckt. Im starken Haar Petasos mit langen gebogenen Flügeln. Im Gesäss ist ein Bohrloch, um das Figürchen auf einem Geräth zu befestigen.

54. Erot mit Köcher

H. 0·052. — Abgebrochen der r. Fuss und der l. Arm am Ellbogen. — Aus der Sammlung Keglevich (Ungarn).

E., nackt, schreitet mit dem l. Beine vor. Den l. Arm hat er zurückgebogen, um in den quer über den Rücken zwischen den kleinen Flügeln hängenden Köcher zu greifen, dessen Deckel aufgeschlagen ist. Die R. ist jetzt ohne Attribut. Ueber der Stirne ist ein hoher Haarknoten, zu beiden Seiten starkes, lockiges Haar angeordnet.

55. Jugendlicher Flussgott

L. 0·03. — Stark vergoldet. — Angeblich aus Italien.

Knabe, nach l. gelagert, das r. Bein angezogen, das l. ausgestreckt, mit Kranz im Haar, nackt bis auf ein Gewand, welches über Schooss und Oberschenkel liegt, ruht mit der L. auf einer Urne, aus welcher Wasser fliesst. Die R. hält ausgiessend eine Schale. Unter dem r. Bein ein undeutlicher Gegenstand.

56. Jüngling

H. 0·11. — Abgebrochen der r. Arm über dem Ellbogen. — Fundort unbekannt.

Nackte Figur — r. Standbein, das l. vorgesetzt. — Der l. Arm ist vorgestreckt und hielt auf der geschlossenen Hand ein Attribut; der r. Arm war gesenkt. Im emporgekrausten Haar, das tief in den Nacken gewachsen ist, liegt eine Binde. — Vgl. den sehr ähnlichen Hermes n. 19 u. Körte Mitth. des deutschen archäolog. Instituts in Athen III S. 96 ff.

Digitized by Google

57. Jüngling

H. 0·09. — Aus O-Szönyi.

Die Figur, nackt bis auf ein kurzes Gewandstück (oder Fell?) über dem l. Oberarm — r. Standbein, das l. zurückgesetzt — erhebt die vertical durchbohrte Linke und hält in der gesenkten R. eine Schale. Im Haar eine Binde.

58. Jüngling

H. 0·08. — Aus O-Szönyi.

Die nackte Figur steht gleichmässig auf beiden Füssen. Die L. ist in die Hüfte gestützt, die vorgestreckte R. hält ein Gefäss (Skyphos). Das Gesicht ist nur angedeutet, das Haar liegt glatt am Kopf an. — Sehr roh.

59. Jüngling

H. 0·102. — Abgebrochen das Attribut der R. — Aus O-Szönyi.

Nackte Figur von sehr schlanken Verhältnissen — r. Standbein, das l. vorgesetzt — senkt beide Arme gleichmässig. Die L. hält eine Büchse.

60. Sitzender Jüngling

H. 0·135. — Es fehlen der Sitz und das Attribut der R. — Gekauft in Cöln am Rhein.

Nackter Jüngling, nach l. sitzend, das r. Bein vorgestreckt, das l. angezogen. Der r. Ellbogen ruht auf dem r. Oberschenkel, die Hand hielt zwischen Daumen und Zeigefinger einen Speer (?). Die L. ist auf das Gewandstück aufgestemmt, welches den Sitz bedeckte. Der kleine, schmale Kopf ist nach l. geneigt. Die Augen sind vertieft, um mit anderem Metall ausgefüllt zu werden. Das kurze Haar ist lockig. An den Füssen reich verschnürte Sandalen. — Vergl. *Gazette archéologique* 1876 Taf. 36. Dort ohne genügenden Grund als Kephalos bezeichnet.

61. Männliche Figur, opfernd

H. 0·07. — Aus der Scharnitz (Tirol).

Mann im Mantel, aus welchem die geöffnete L. hervorsieht, spendet mit weit vorgestreckter R. aus einer Schale. Im Haar ein Kranz mit drei Strahlen (Blättern?). — Flach und sehr roh; Pendant zu n. 70.

62. Speerwerfer

H. 0·09. — Die R., welche angesetzt war, fehlt. — Aus O-Szönyi.

Mann, nackt bis auf ein von der l. Schulter nachflatterndes Gewandstück, tritt mit dem l. Fusse vor. Die L. ist gesenkt vor-

Digitized by Google

gestreckt, der r. Arm bis zur Höhe des Kopfes emporgebogen. — Sehr roh. Vgl. z. B. Mitth. d. deutsch. arch. Instituts zu Athen I Taf. 5.

63. Knieender Gefangener

H. 0·08. — Abgebrochen der r. Fuss. — Aus Belgrad.

Bärtiger Gefangener kniet auf dem l. Knie, der r. Fuss war aufgesetzt. Die Hände sind auf den Rücken gebunden. Seine Bekleidung besteht aus enganliegendem kurzem langärmeligem Rock, doppeltem Gürtel, von welchem vorne ein dreieckiger Schurz herabhängt, und Hosen. Auf dem dichten struppigen Haar sitzt eine 0·03 hohe Mütze in Form eines abgestumpften Kegels. — Rohe Arbeit; zum Costüme vergl. den Parther auf der Münze bei Müller-Wieseler D. d. a. K. I, 70, 384.

64. Römischer Soldat

H. 0·13. — Angeblich vom Wienerberge.

Beide Füsse stehen auf einem Halbringe. Die R. ist seitwärts ausgestreckt mit einer Schale, die erhobene L. hielt ein Attribut. Die Rüstung besteht aus dem Legionshelm mit Busch, langem Schuppenpanzer (*lorica squamata*), hohen Beinschienen und Stiefeln. — Sehr roh.

65. Männliche Figur auf runder Standplatte.

H. 0·092. — Aus Augsburg.

Nackte spitzbärtige Figur von äusserst plumpen kurzen Verhältnissen mit grossem spitzzulaufendem Kopf. Haare Augen Nase und Mund sind nur durch eingeritzte Linien bezeichnet. Die Schulterblätter sind auffallend stark markirt, die Arme unbehilflich vorgestreckt, die starken kurzen Beine und grossen Füsse stehen dicht nebeneinander. — Indigene Arbeit, welche ein etruskisches Werk nachbildet, wohl als Deckelfigur eines Bronzeeimers. Vgl. z. B. E. Gerhard Etruskische Spiegel Taf. XVIII.

66. Keltischer Krieger

H. 0·26. — Es fehlt das Attribut der R. — Gekauft in Paris.

Uebermässig schlanke Gestalt mit langen dünnen Beinen, das l. weit vorschreitend. Am l. gesenkten Arm hängt ein kleiner kreisrunder Schild. Die R. ist zum Wurf erhoben. Die Rüstung bildet ein sehr hoher Helm mit mächtigem Helmkamm und aufgeschlagenen Backenstücken und ein kurzer Lederpanzer mit abgerundeten Achselklappen und drei Reihen Pteryges.

Digitized by Google

67. Büste des Kaisers Titus

H. 0·15. — Mit Blei ausgegossen. — Die Nase beschädigt. — Gekauft in Paris.

Im krausen Haar liegt ein voller Lorbeerkranz, dessen breite Bänder auf die Schulter herabfallen. Die Pupillen sind tief ausgehöhlt. Vorne auf dem Panzer ein achtstrahliger Stern. Auf dem Scheitel ist ein starker Ring befestigt, in welchem noch das erste Glied einer Kette steckt — Gute Arbeit; Laufgewicht einer Schnellwage.

68. Weibliche Figur

H. 0·12. — Abgebrochen der l. Arm über dem Ellbogen. — Gekauft in Venedig, angeblich aus Pompeji.

Die Figur, nackt — r. Standbein — senkt den r. Arm, dessen Hand abwärts, gegen den Beschauer offen, ausgespreizt ist. Im Haare, welches hinten zu einem Schopf zusammengenommen ist, liegt eine hohe Stephane, über der Stirn mit einem Knopf (Rosette?) verziert. Haarflechten fallen auf jede Schulter. — Unbedeutende Arbeit.

69. Weibliche Figur, opfernd

H. 0·07. — Aus O-Szönyi.

Frau, in Ober- und Unterkleid, hält in der gesenkten R. eine Schale, in der vorgestreckten L. eine Büchse; im Haar, das hinten zu einem Schopf zusammengenommen ist, eine Stephane.

70. Weibliche Figur, opfernd

H. 0·064. — Aus der Scharnitz (Tirol).

Frau, in weitem Mantel, hält in der R. eine Schale, die L. ist gesenkt. Auf dem Kopfe ein Kranz mit drei Strahlen (Blättern?), hinten ein Haarschopf. — Pendant zu n. 61.

71. Weibliche Figur, opfernd

H. 0·095. — Angeblich aus Deutsch-Altenburg.

Rohe und flache Figur in weitem Mantel, hält in der R. eine grosse Schale; die L. ist aufgebogen.

72. Weibliche Figur, opfernd

H. 0·072. — Sehr zerstört. — Aus O-Szönyi (1872).

Frau, in Ober- und Unterkleid, welches die Füsse bedeckt, mit hohem Kopfputz, hält in der R. eine Schale; die L. ist gesenkt.

73. Athenabüste

H. 0·05. — Hinten abgeschnitten und mit einer Rinne versehen; über derselben eine Oese. — Aus O-Szönyi.

Den Kopf bedeckt ein korinthischer Helm mit hohem Helmbusch, den eine Sphinx trägt.

Digitized by Google

74. Weibliche Büste

H. 0·09. — Gekauft in Chartres.

Der Kopf ist nach l. geneigt. Die Pupillen sind stark angegeben. Im gewellten Haar liegt eine Stephane. Das Gewand lässt die l. Brust frei. — Das Gesicht erinnert an die Porträts der *Faustina minor*.

75. Kopf eines Hermes

H. 0·02. — Abgebrochen am Halse. — Aus Aquileja.

Jugendlicher Kopf mit kurzkrämpigem Flügelhut.

76. Weiblicher Idealkopf

H. 0·045. — Abgebrochen am Halse; beschädigt Nase und l. Auge. — Fundort unbekannt.

Der Kopf ist nach l. geneigt. Die Pupillen sind angegeben. Das Haar ist in der Mitte gescheitelt, von der Stirne zurückgenommen und hinten in einen Schopf vereinigt. — Wahrscheinlich von einer Nikestatuette.

77. Kopf einer weiblichen Gottheit

H. 0·09. — Abgebrochen quer durch die Brust. — Aus dem Besitze des österr. Generalconsuls Huber, in Griechenland erworben.

Der Kopf ist etwas nach l. geneigt; breite Nase und grosse Augen mit vertieften Pupillen. Das gescheitelte Haar ist über der Stirne in eine breite Schleife geknüpft, deren beide Enden sich hörnerartig in die Höhe biegen. An den Schläfen befindet sich beiderseits ein flügelartiger Ansatz. Von der Bekleidung ist der obere Theil eines Chiton erhalten, der auf der r. Schulter von einer grossen Spange zusammengehalten wird. — Die Anordnung des Haares und die Beflügelung deuten auf Selene.

78. Weibliches Köpfchen

H. 0·045. — Abgebrochen quer durch die Brust; l. hinten am Kopf stark beschädigt. — Aus Laibach, Gut des Herrn Walther.

Der zurückgebogene Kopf von leidendem Ausdruck ist stark nach l. und oben geneigt. Das Haar ist breit zurückgenommen und hinten in einen Schopf gesammelt. — Gute, leider sehr zerstörte Arbeit, an den Typus der Niobiden erinnernd.

79. Weiblicher Idealkopf

H. 0·064. — Aus Blei. — Abgebrochen am Hals, hohl und hinten abgeschnitten. — Aus der Sammlung H. Genthe in Cöln a. Rh. (1877).

Lächelnder Gesichtsausdruck, der Mund ist geöffnet, so dass man die Zähne sieht. Die Augensterne sind angegeben. Ueber das freigelockte Haar ist eine gestrickte Kappe gezogen. — Fein ausgeführte Arbeit.

Digitized by Google

Ferner seien hier noch erwähnt: 80. Flache, weibliche Figur, fast unkenntlich. H. 0·055. — 81. Fragment einer nackten männlichen Statuette. H. 0·10. Abgebrochen quer durch den Leib unter dem Nabel, das l. Bein am Knie; der Körper hohl, die Beine vollgegossen; nie vollendet. — 82. Fragment einer weiblichen Statuette in gegürtetem Chiton und Mantel. H. 0·04. Abgebrochen der Kopf, der r. Arm an der Schulter, der l. am Ellbogen, der Leib vom Nabel abwärts. — 83. R. Unterarm eines Hermes mit Beutel. — 84. Füllhorn mit Früchten von einer Tychestatuette. — 85. Fragment eines r. Flügels, die Federn sorgfältig eingravirt. — 80–85. Aus O-Szönyi. — 86. L. Unterarm, der ein Attribut hielt. Aus Laibach — 87. Feingearbeitete Lanzenspitze von einer Statuette. Aus der Sammlung Remenyi (Ungarn). — Endlich füge ich hier eine kurze Zusammenstellung der Thierdarstellungeu an: 88. Greif. H. 0·07. Abgebrochen der r. Flügel. Aus O-Szönyi. Schreitend mit gesenktem Kopf. Gute Arbeit. — 89. Stier. H. 0·065. Gekauft in Chartres. In kurzem Galopp mit hochgeringeltem Schweif; von gedrungenen Verhältnissen. — 90. Fragment eines Drachen. L. 0·07. Aus O-Szönyi. Geringelter Schlangenschwanz und schuppiger Leib von sorgfältigster Ausführung. — 91. Adler. H. 0·065. Aus O-Szönyi. Mit ausgebreiteten Flügeln auf einem Felsen (oder Blitz?) sitzend, den Kopf vorgebeugt. Hohl zum Hineinstecken einer Stange. Für ein Legionszeichen scheint er zu klein. Ebendaher 92. Kopf eines Kranichs und zugehörige Klaue. — 93. Ein stehendes Pferd. — Unbekannten Fundortes ist 94. Ein Reiher, auf dem r. Beine stehend, dem Schilf zur Stütze dient, mit eingezogenem Hals, so dass der Kopf (Schnabel abgebrochen) auf der Brust aufliegt. H. 0·075. — Bemerkenswerth ist eine ganze Sammlung von Anticaglien (95 — 118), welche 1869 in Augsburg erworben wurde. Sie sind sämmtlich von kleinen Dimensionen und haben zum Schmuck von Geräthen gedient. 95. Nadel mit Hundskopf. — 96. Desgl. mit Jagdhund. — 97. Desgl. mit Schakalkopf. — 98. Eine Kuh. — 99. 100. 2 Tauben, 101. ein Delphin. 99–101 sind durchbohrt, um aufgehängt zu werden. Durch Ausschnitte und kleine Dübellöcher, in denen zum Theil noch die Stifte stecken, sind als Appliquen (πρόκροσσοι) bezeichnet: 102. 103. Zwei Eberköpfe; 104. ein liegender Panther; 105. ein Stierkopf; 106. zwei im Nacken verbundene Widdervordertheile; 107. Nacken und springende Vorderfüsse eines Stieres mit gehörntem bärtigem Menschengesicht (Flussgott); 108. Ziegenkopf mit mächtigen geschwungenen Hörnern, dessen Gesicht menschenähnlich gebildet ist; 109. bärtiger Kopf mit kurzen Stierhörnern: r. unter dem Horne eine Rosette, l. ein Haarbüschel (oder das Ohr?). Vgl. Conze Römische Bildwerke einheimischen Fundortes in Oesterreich III Taf. XVI. 110. 111. Zwei Widderköpfe. — Ohne deutliche Anzeichen ihrer Verwendung sind die folgenden: 112. Adler mit Ganymedes auf viereckiger Basis. H. 0·055. Der aufgerichtete Adler, mit geschlossenen Flügeln, überragt Ganymedes, in dessen Hüfte er seine Krallen schlägt. G. hebt den r. Arm zum Nacken und senkt den l. Alles ist sehr undeutlich. Vgl. L. Stephani *compte rendu pour l'année* 1872. S. 150 f. — 113. Ein sehr zerstörter Reiter auf Standplatte. — 114. Eine schwimmende Robbe mit eingesetzten Angen. An jeder Seite derselben ist im Relief je eine junge Robbe angebracht, welche mit dem Kopfe nach unten, dem Bauche nach oben schwimmt. — 114. Löwin, welche ein Reh über den Rücken geworfen hat, beisst in den Nacken desselben, welchen sie mit der l. Vordertatze gegen das Maul drückt. Die Rippen und das Haar sind ciselirt. Byzantinische Arbeit (?) — 115. Löwe im Ansprung. — 116. Widder. — 117. Pferd. — 118. Unbekanntes Thier. Anderes wird bei der Beschreibung der Geräthe angeführt werden.

(Fortsetzung folgt)

Graz W. GURLITT

Digitized by Google

Heraklesstatuetten

(Taf. V VII VIII)

Dem freundschaftlichen Interesse William Unger's danke ich eine Zierde dieser Blätter, welche Tafel V darbietet. Das mit gewohnter Meisterschaft radirte Blatt reproducirt in zwei Ansichten eine Bronzestatuette, welche zu den schönsten Stücken der Antikensammlung des Herrn Fr. Trau in Wien gehört. Sie stammt aus dem Orient, angeblich aus Constantinopel, und ist bei ihrer ungewöhnlichen Kleinheit — die Höhe bis zum Scheitel beträgt nur 0·057 M., die Gesammthöhe 0·06 M. — bewundernswerth lebendig und fein durchgeführt in allen Formen.

Ihrem Motiv nach ist die Figur bereits von Gurlitt (II p. 157 n. 42) genau beschrieben worden. Seiner Beschreibung ist nur hinzuzufügen, dass in der rechten Hand allem Augenscheine nach ein Attribut weggebrochen ist. Wahrscheinlich ein Trinkhorn, wozu die hohe Erhebung der Hand und die rechte Hand als solche sehr wohl stimmen würde. Herakles ist trunken gedacht, im Komos taumelnd nach genossenem Mahle, mit dem schwierigen Versuch beschäftigt, dem Becher einen Trunk abzugewinnen. Becher und Keule führt der von Statius und Martial beschriebene Epitrapezios des Lysippos und mehr als eine erhaltene Statuette, die in Motiv und Situation wie auch im Charakter der Formen, den man wohl unbedenklich als lysippisch bezeichnen darf, der unsrigen verwandt ist. Gesammelt und besprochen sind diese Statuetten von Welcker in den alten Denkmälern I p. 415 f. und von Stephani im ausruhenden Herakles p. 121 f., 151 f. Die Beliebtheit des Motivs bezeugt auch ein Epigramm der Planudeischen Anthologie (IV 99):

Οὗτος ὁ πανδαμάτωρ, ὁ παρ' ἀνδράσι δωδεκάεθλος
μελπόμενος, κρατερῆς εἵνεκεν ἠνορέης,
οἰνοβαρὴς μετὰ δαῖτα μεθυσφαλὲς ἴχνος ἑλίσσει,
νικηθεὶς ἁπαλῷ λυσιμελεῖ Βρομίῳ.

Künstlerisch nicht in dem gleichen Grade erfreulich, aber interessant durch Fundort, vorzügliche Erhaltung und eigenthümlich abweichenden Stil ist eine Heraklesstatuette, welche sich im Besitze des deutschen Botschafters in Wien, S. E. des Prinzen Reuss, befindet und mit seiner freundlich gewährten Erlaubniss auf Tafel VII und VIII in Vorder- und Rückenansicht heliographisch reproducirt ist. Sie wurde in Constantinopel erworben und stammt nach dort

Digitized by Google

angestellten sicheren Erkundigungen aus Thessalien. Ihre Höhe beträgt 0·242. Kleine Verletzungen finden sich an der Stirn, im rechten Mundwinkel, an der rechten Brust und auf dem Rücken, die Nase ist etwas verstossen und abgescheuert; sonst ist aber die Oberfläche tadellos rein erhalten und hätte eine Auffrischung der dunklen Patina nicht bedurft, die ihr stellenweise gegeben worden zu sein scheint, ehe sie in die Hände des gegenwärtigen Besitzers gelangte. Die Brustwarzen, Lippen und Augäpfel sind aus Silber eingesetzt, die Pupillen etwas vertieft. An der linken Schulter findet sich ein viereckiges, an der rechten Wade ein ovales Einsatzstück. Auf dem Scheitel des Kopfes oben, der ein wenig abgeplattet ist, als ob dort horizontal Etwas aufgesessen hätte, ein verticales cylindrisch 0·009 M. breites Loch mit einer spiralartig laufenden vertieften Furche inwendig wie für eine Schraube. Im Haar ein Kranz mit paarweise geordneten länglichen Blättern, von Oel oder Lorbeer. Die linke Hand hielt ein schwach cylindrisches Attribut, wahrscheinlich den Bogen, die Rechte ein nach vorn unten in der Dicke zunehmendes stärkeres Attribut, wahrscheinlich die Keule.

Dem Guss ist durch Ciselirung nachgeholfen worden, Spuren von Ciselirung sind namentlich in den Haarlocken wahrnehmbar. Die Anlage der Formen ist sehr klar und durchgängig correct, aber etwas hart und trocken, ohne jene feinen, lebendig empfundenen Details, welche die Statuette der Sammlung Trau so anziehend machen. Dazu fällt eine gewisse Mischung verschiedener Stilelemente auf, die ich mich nicht entsinnen kann so an einem ähnlichen Werke beobachtet zu haben. Während der Typus des Kopfs nach allen Formen des Gesichts, nach der Behandlung der Haare und des Kranzes entschieden spät ist, bedingt durch das Heraklesideal des Lysipp und mit allen Kennzeichen der römischen Epoche, tritt in den Proportionen der Figur, der ungeschmeidigen Musculatur des Leibes und der alterthümlich schlichten Schrittstellung ein entschieden früherer Stil hervor, der an die Athletenfiguren der alten peloponnesischen Kunst erinnert. Ein Vergleich mit der von Klügmann in den *Monumenti dell' instituto* X tav. XXXVIII publicirten Heraklesstatuette aus Macedonien macht diesen Unterschied besonders fühlbar.

Wien OTTO BENNDORF

Digitized by Google

Zu Corpus inscriptionum Latinarum III

Dacia

Im Jahre 1878 wurden auf dem Glacis der Festung Karlsburg folgende zwei Votivsteine etwa 60 Centimeter tief aus der Erde ausgegraben, deren Abschriften mir der dortige Geniedirector Major von Pechl so freundlich war mitzutheilen:

SARAPI
AVG·
SACRVM
TIB·IVNIVS
FLACCINVS
LEG·AVG·
PR·PR·

Sarapi Aug(usto) sacrum. Tib(erius) Iunius Flaccinus leg(atus) Aug(usti) pr(o) pr(aetore).

Dieser Inschriftstein ergänzt den Namen des von Mommsen C. I. L. III, 1461 gebrachten Statthalters TIB · IV . . . ., doch sagt er uns Nichts über die Verwaltungszeit desselben.

Auch in der folgenden Inschrift:

SARAPI ET ISIDI
L·IVNIVS·RVFI
NVS·PROCVLIA
NVS·TRIB·L·C·
MIL·LEG·XIII·G

Sarapi et Isidi L(ucius) Iunius Rufinus Proculianus trib(unus) l(ati)-c(lavius) mil(itum) leg(ionis) XIII g(eminae)

finden wir eine bereits bekannte Persönlichkeit, welche ein Inschriftstein des Museums von Spalato (C. I. L. III, 3202) zum Jahre 184 als Proprätor Dalmatiens nennt. L. Junius muss also vor dem Jahre 184 als Tribun der 13. Legion in Dacien gestanden und im Geschmacke jener Zeit den ägyptischen Gottheiten seinen Votivstein gesetzt haben.

Schässburg C. GOOSS

Digitized by Google

Inschrift aus Salzburg

Am 11. October wurde zu Salzburg am Residenzplatz, etwa 3 M. nördlich von dem Residenzbrunnen gegen den Dom zu, in einer Tiefe von 1 M. ein bis auf einige frische Spatenhiebe wohlerhaltener Stein aus weissgelbem Marmor (wahrscheinlich vom Untersberg), 0·60 hoch, 0·315 unten 0·245 oben breit, gefunden und in das städtische Museum geschafft. Die Inschrift, die der Form der Buchstaben nach dem zweiten Jahrhundert angehört, lautet:

I · O · M · ET · OM
DIBVS · M · VLP ·
PHILIPPIVS
B · EGNATI · PRI
SCI · PROC · AVG

V · S · L · M ·

I(ovi) O(ptimo) M(aximo) et om(nibus) Dibus M(arcus) Ulp(ius) Philipp..us b(eneficiarius) Egnati Prisci proc(uratoris) Aug(usti) v(otum) s(olvit) l(ibens) m(eritis).

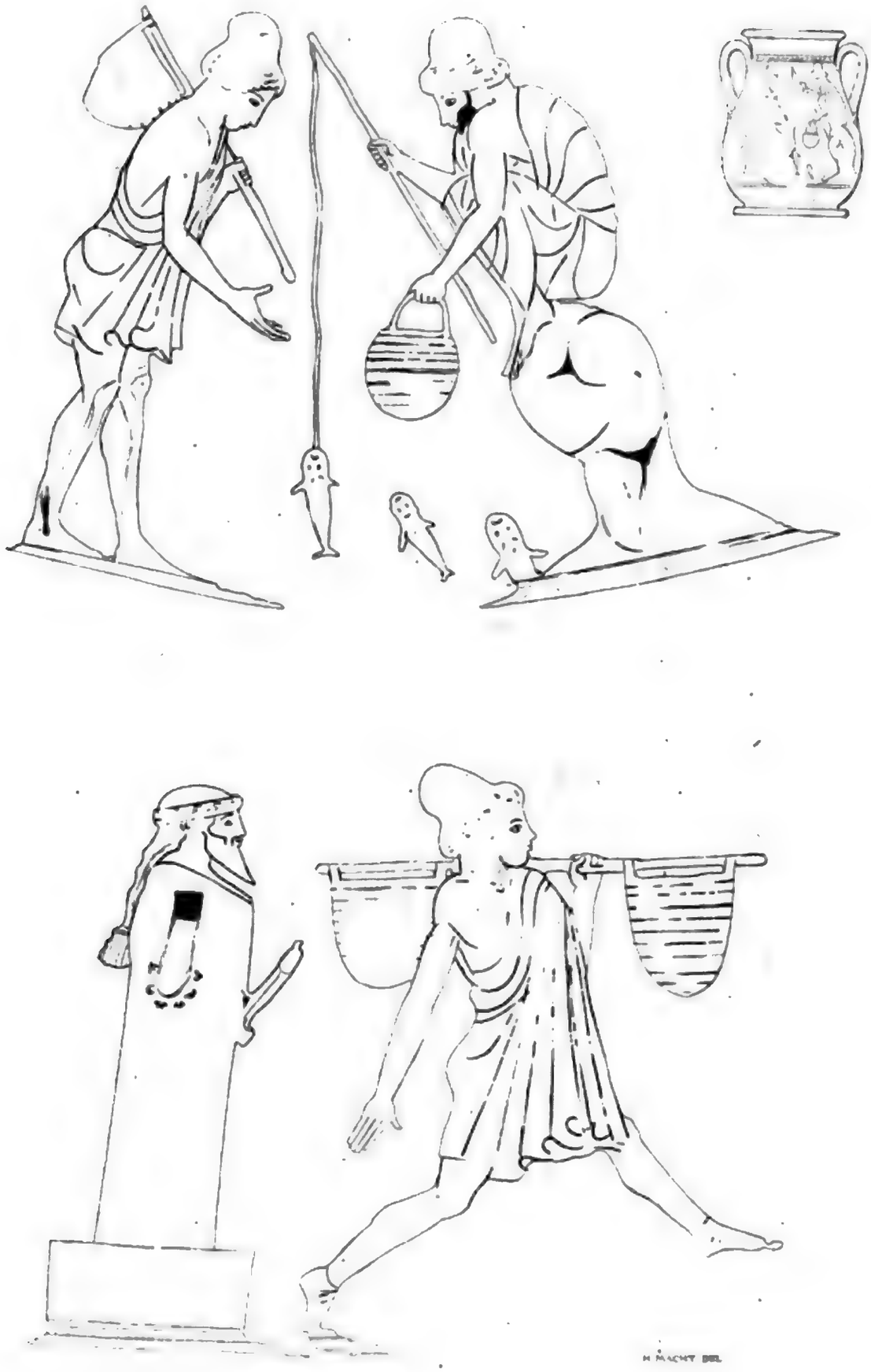
In Z. 3 ist nach P der untere Theil des senkrechten Buchstabens, anscheinend eines I, durch einen Spatenhieb vertilgt; keineswegs hat N oder N gestanden, vielmehr dürfte der Steinmetz mit falscher Aspirirung PHILIPPHVS gesetzt haben. — Die Form *Dibus* ist bekanntlich in Inschriften nicht selten, vgl. Neue Formenlehre, I S. 121. — Der Name des Procurators *Egnatius Priscus* erscheint hier zum ersten Mal.

Salzburg E. RICHTER

Digitized by Google

ANDROMEDA
FROM A MARBLE STATUE IN ROME.

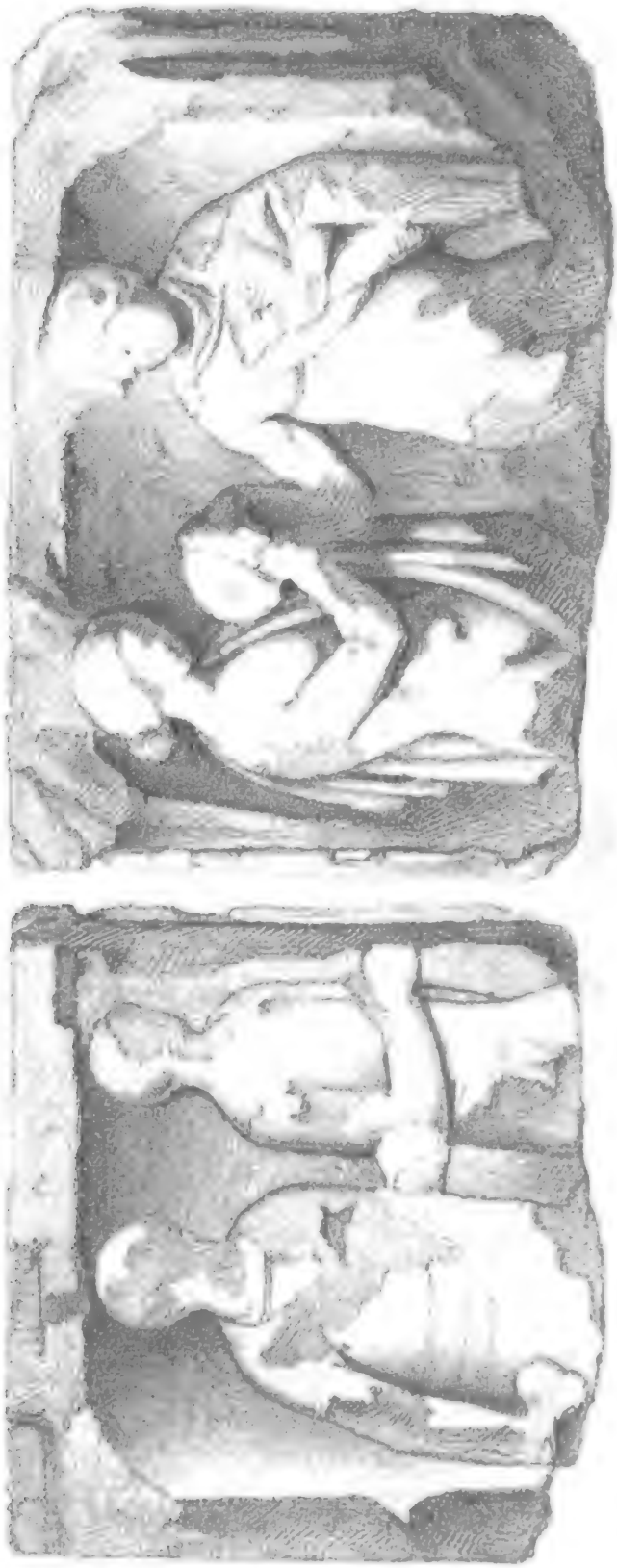
Terracotten d. des akad. Kunstmuseums in Bonn 2 in Privatbesitz zu Athen
Münzen von 3 Caesar 4 gens Cordia 5 Sabina 6 Julia Mammaea



Vase des österreichischen Museums

in Wien

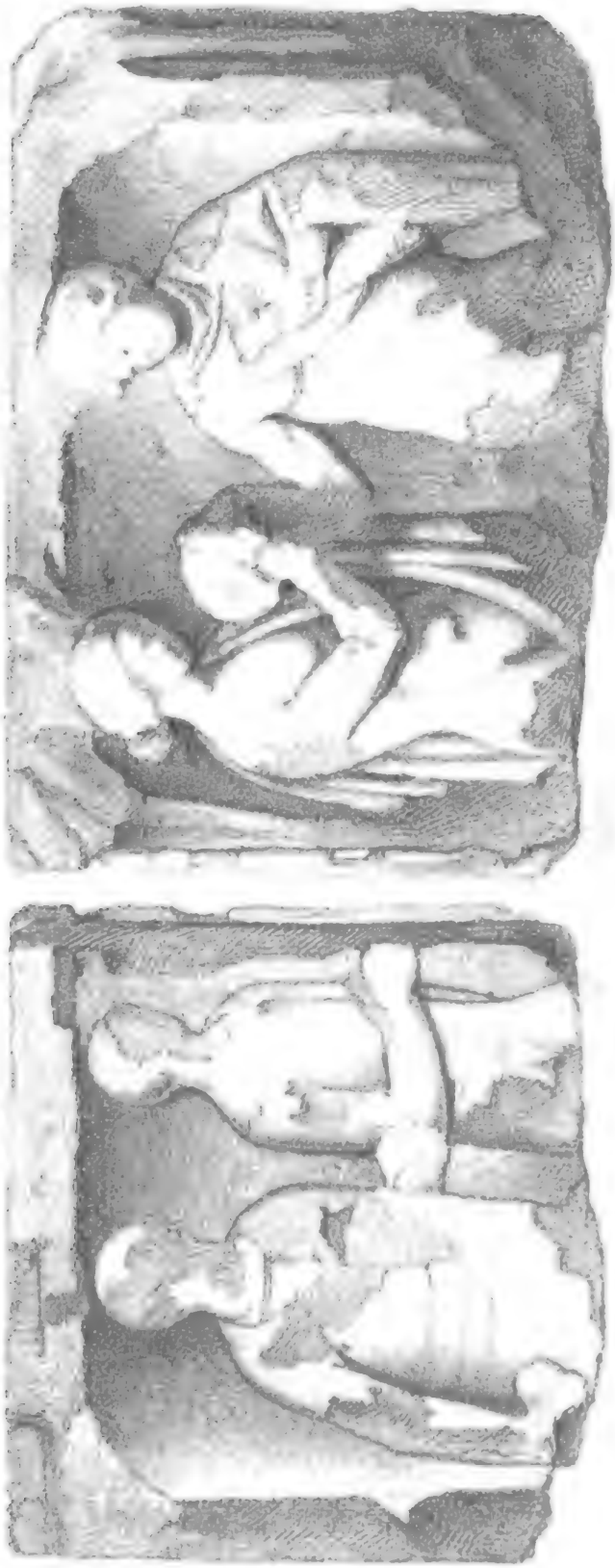
Druck von A. Holzhausen



0.5 hoch

RELIEFSTEIN MIT FARBENRESTEN
in Baden

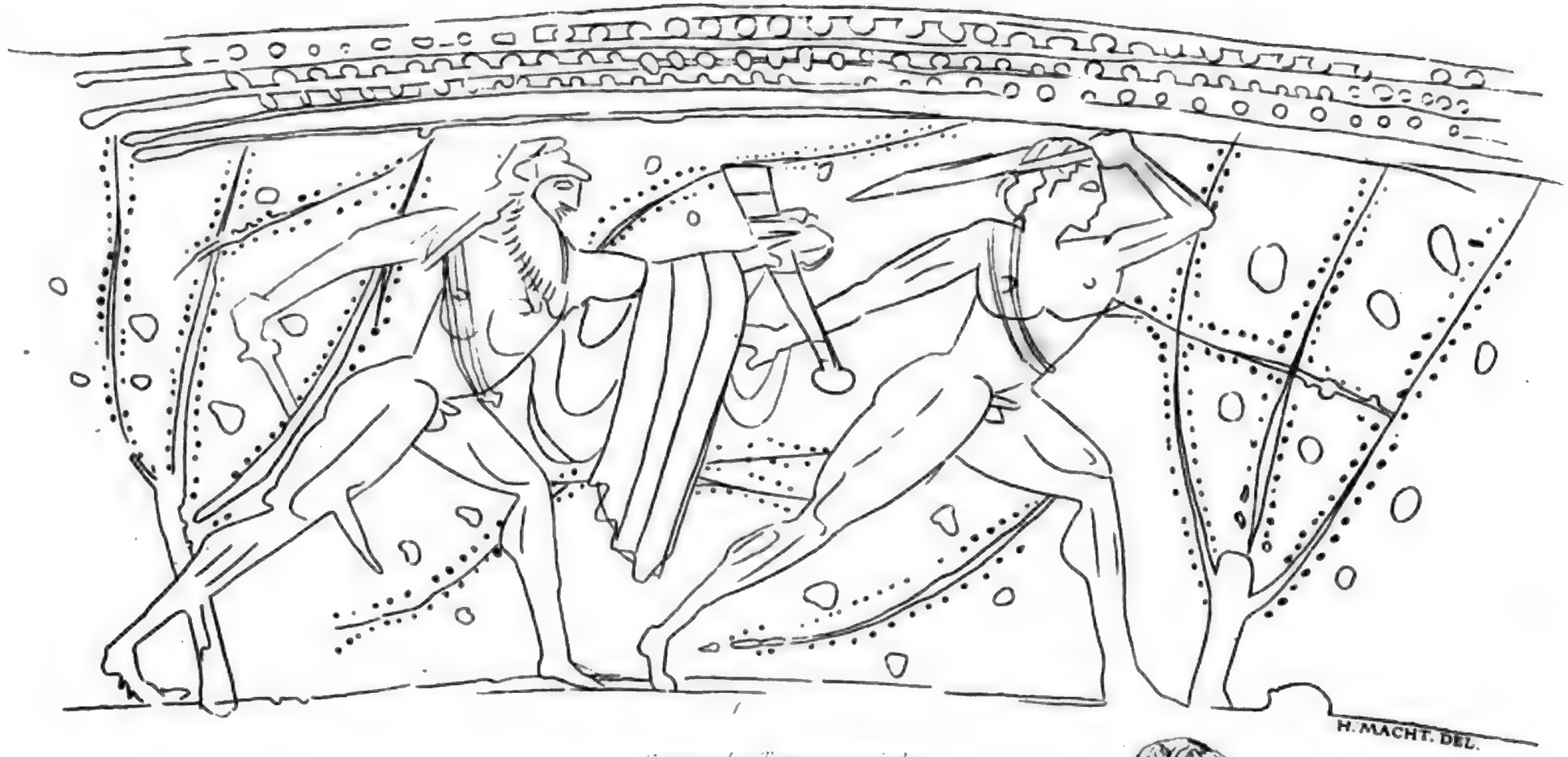
Digitized by Google



0.5 hoch

RELIEFSTEIN MIT FARBENRESTEN
in Baden

Digitized by Google



1

2

Gruppe der Tyrannenmörder

1 Lekythos der Sammlung Naramanga h o 215

2 Attisches Fromba

Hiram Powers, Statue of Eve
in Cincinnati Art Museum, Bequest of Miss Mary Hall, Gallery Purchase, Museum Fund
1955.2

Digitized by Google

Digitized by Google

ARCHAEOLOGISCH-EPIGRAPHISCHE

MITTHEILUNGEN

AUS

OESTERREICH

HERAUSGEGEBEN

VON

O. BENNDORF UND O. HIRSCHFELD

JAHRGANG IV

MIT 8 TAFELN

WIEN

DRUCK UND VERLAG VON CARL GEROLD'S SOHN

1880

Digitized by Google

INHALT

	Seite
Benndorf Zur Venus von Milo	66—72
Ausgrabungen in Ossero	73—82
Binder Zu C. I. L. III, 5134.	224
Böhm Alterthümer längs der Donau von Pancsova bis Orsova	174—184
Funde von Alt-Palánka im Temeser Comitate	223
Brunšmid und Kubitschek Bericht über eine Reise in die Gegend zwischen Essegg und Mitrovica	97—124
Domaszewski Bericht über eine Reise in Kärnten	207—218
Gomperz Dodonäische Aehrenlese. *A.* Drei Weihinschriften auf grüner Bronze	59—61
Gurlitt Bronzen der Sammlung Trau (Fortsetzung)	47—58
Dodonäische Aehrenlese. *B.* Inschriften auf Bleiplättchen	61—64
Heinrich Grabstein in Cilli	127—128
Hirschfeld Inschrift aus Carnuntum	128
Hoernes Römische Alterthümer in Bosnien und der Hercegovina	32—47 184—207
Klein Studien zur griechischen Künstlergeschichte. I. Die parisch-attische Künstlerschule	1—25
Löwi Bronzegefäss aus Constantinopel	218—220
Loewy Telephos' Verwundung	220—222
Maionica Ausgrabungen in Ronchi und Aquileja	82—97
Petersen Die dreigestaltige Hekate	140—174
Schneider Ausgrabungen auf dem Palatin in den Jahren 1722 bis 1728 (Basaltstatuen-Wandgemälde)	26—32
Dodonäische Aehrenlese. *C.* Antiquitäten	74—66
Torma Revidirte und neue Inschriften zu C. I. L. III (Dacia)	130—140

Digitized by Google

Studien zur griechischen Künstlergeschichte

I.

Die parisch-attische Künstlerschule

Unter dem leichtlebigen abenteuerlustigen und durch und durch genialen Völkchen, das in der Jugendzeit Griechenlands sich in und um den Archipelagus herumtrieb, scheinen die Parier den Ruf gemüthlicher Biedermänner genossen zu haben. Das von Herodot erzählte Geschichtchen wie die Männer von Paros als politische Aerzte nach dem seekranken Milet gerufen sich dort ihrer Aufgabe zur allgemeinen Zufriedenheit entledigen, setzt ihre allgemein anerkannte Unschädlichkeit wie ihre bürgerlich-braven Grundsätze in's hellste Licht[1]).

Es ist auch gar nicht schwer zu begreifen wie die Parier zu solchen Grundsätzen kamen. Die unmittelbare Nähe der grössten der Kykladen Naxos war für sie ein gewichtiges Hinderniss in jener Epoche der Gründungen mehr als beiläufig mitzuthun.

Von dem Inselpaar, das heute noch ein Doppelname umfasst[2]), spielte Naxos die Rolle des Mannes, Paros war das Weib das zu Hause bleibt und das Haus hütet. Und daheim gab es neben den vortrefflichen Feigen und dem guten Getreide aus dem man die feinsten Kuchen buck, noch etwas viel Besseres[3]). Die ganze Insel war ein Marmorberg und der Marmor der schönste in Griechenland. In diesem einen Punkte hatte die Natur das Verhältniss der beiden

[1]) V. 28 f.

[2]) Bursian Geographie Griechenlands II. S. 484.

[3]) Im Fragmente des Abschiedsliedes des Archilochos Bergk. 51:

Ἔα Πάρον καὶ σῦκα κεῖνα καὶ θαλλάσσιον βιόν

muss zwischen κεῖνα und καὶ ein Komma gesetzt werden, da θαλλάσσιον βίον nicht von ἔα abhängig zu denken ist.

Digitized by Google

Inseln geradezu umgekehrt — Naxos lieferte den Schleifstein für den parischen Marmorarbeiter.

Die Anfänge einer plastischen Kunstthätigkeit werden hier wie an so vielen Punkten Griechenlands kretensischen Ursprunges sein. War doch Paros von Kreta aus colonisirt. Es ist aber keineswegs zufällig, wenn wir relativ spät und anfangs spärlich von parisch-naxischen Künstlern hören. Das hängt vielmehr zusammen mit dem Emporkommen des Marmors als Materiales der bildenden Kunst, der nur nach und nach die auf Thon Holz und Metall entstandenen primären Formen übernimmt und weiter bildet.

Sehr bezeichnend eröffnet die Reihe der parisch-naxischen Künstler einer der von sich selbst sagt dass er der allererste Thonziegel in Marmor nachgebildet habe, Euergos der Sohn des Byzes [4]). Kaum viel später und noch innerhalb des sechsten Jahrhunderts tritt uns ein parischer Künstler Aristion in Attika [5]) und wohl am Anfang des fünften in Böotien wieder ein Naxier, wieder mit dem Ausdruck befriedigten Selbstbewusstseins entgegen, Thelxenor, den Böotern, die freilich damals nichts Besonderes gewohnt sein mochten (siehe Kitylos und Dermys), sein vielcitirtes ἄλλ᾽ ἐσίδεσθε zurufend [6]). In gleicher Weise wie Euergos und Thelxenor lernen wir Arkesilas den Sohn des Aristodikos kennen. Ein Epigramm unter einem der Artemis geweihten Geschenk, Dedikations- und Rechnungsurkunde zugleich, nennt seinen Namen und preist seine Kunst [7]). Ob Simonides der Verfasser sei, wie Diogenes Laertius überliefert, mag bezweifelt werden, sehr alt ist es jedenfalls. Es ist die Vermuthung

---

[4]) Paus. V 10, 3 nennt wohl irrthümlich den Byzes als Verfertiger der ἀγάλματα in Naxos auf denen sich das Epigramm:

Νάξιος Εὐεργός με γένει Λητοῦς πόρε Βύζεω
παῖς, ὃς πρώτιστος τεῦξε λίθου κέραμον

befand und auch als Erfinder der Steinziegel, was sich nur gezwungen aus dem Epigramm herausdeuten lässt. Wahrscheinlich war diese Deutung die Quelle des ersterwähnten Fehlers. Es liegt denn doch viel näher dass Euergos der eigenen als des Vaters That rühmend Erwähnung that. Ganz in der Manier ist auch das Epigramm des bisher sehr herabgedrückten Kleoitas Paus. IV. 207:

Ὅς τὴν ἱππάφεσιν ἐν Ὀλυμπίᾳ εὕρατο πρῶτος
τεῦξέ με Κλειοίτας υἱὸς Ἀριστοκλέους.

Vergl. Brunn Kstlg. I S. 92 und Schubart Zeitschrift f. Alterthumswissenschaft 1849 S. 386.

[5]) Vergl. Overbeck Schriftqu. 354 und Lolling Mitth. d. arch. Inst. zu Athen 1876 S. 381 und 1879 S. 10.

[6]) Vergl. Kirchhoff Studien zur Gesch. d. gr. Alphabets S. 73.

[7]) Diog. Laert. IV 45. Overbeck Schriftqu. 482.

Digitized by Google

kaum abzuweisen diesen Arkesilas mit dem uns von Plinius 35, 122 mit Nikanor und zusammen neben Polygnot als älteste Enkausten genannten Arkesilas zu identificiren. Beide sind Parier und bei Plinius werden wir durch die Zustammenstellung mit Polygnot auf dieselbe Zeit geführt wie bei Diogenes Laertius durch die Erwähnung des Simonides, und darin, dass der eine einen Maler, der andere einen ἀγαλματοποιός nennt, ist wohl kaum Grund genug zur Differenzirung. Malerei und Plastik getrennt auszuüben kam bis ins fünfte Jahrhundert hinein gewiss keinem alten Techniten in den Sinn.

Aber, ob wir hier identificiren dürfen oder nicht, wir werden den mit Nikanor genannten Arkesilas wohl in der Künstlerfamilie des Aristodikos irgendwie einzureihen haben[8]).

Ihrer ganzen Natur nach können diese einzelnen so zufällig erhaltenen Nachrichten nicht den Anspruch haben für mehr als für Symptome zu gelten. Symptome einer äusserst rührigen traditionell vom Vater auf den Sohn vererbten Kunstthätigkeit die von biederm Handwerksstolz geleitet, von den parischen Marmorbrüchen ihren Ausgang nimmt nach Mittelgriechenland hin wie in den Peloponnes. Wir dürfen annehmen, und moderne Analogien werden uns darin bestärken, dass parische Marmorarbeiter in ganz Hellas schon von Alters her so vielbegehrte Leute gewesen sein müssen wie attische Turnlehrer. War doch ohne solche an eine rationelle Ausbeutung der Brüche die Paros rasch zur reichsten der Kykladen machte gar nicht zu denken, und dann kann doch nur unter dieser Voraussetzung das plötzliche Auftreten einer Fülle von parischen Hülfsarbeitern in dem aus Schutt und Asche neu und glänzend hervorsteigenden Athen recht verstanden werden.

Hier, im Kreise des Phidias nennt die Künstlergeschichte zum erstenmale hervorragende parische Künstler und nur aus einzelnen Spuren lässt sich erkennen, dass sie in der That nur die letzten Ausläufer einer ehemals selbstständigen heimischen Kunstschule sind, die in der grösseren attischen aufgegangen. Dieses Aufgeben war das unausweichliche Resultat der politischen Entwicklung, gegen die sich Paros vergebens gestemmt. Es half nicht viel, dass des Miltiades Rachezug scheiterte und dass im zweiten Perserkriege die parische Flotte jene zweideutige und unverlässliche Haltung ein-

[8]) Ob der Maler Pythagoras, den Pausanias IX 35, 2 einen Parier nennt, mit dem Samier zu identificiren sei mag dahingestellt bleiben.

Digitized by Google

nahm, die man im Alterthume ἀναπαριάζειν[9]) nannte. Der Sieg der hellenischen Sache hatte für Paros den Vorzug die Marmorpreise in die Höhe zu treiben, aber es musste sich bequemen dem delisch-attischen Bunde und zwar mit einer sehr ansehnlichen Tributsumme beizutreten. Es hielt die ganze Glanzzeit Athens an dessen Seite aus. Später arbeitet freilich der Parier Aristandros an den Trophäen über Athens Fall.

Während unsere Ueberlieferung von allen Genossen des Phidias dem Alkamenes allein eine selbstständige Stellung neben der alles überragenden Gestalt des Meisters einräumt und sich nur darin gegen ihn vergeht, dass sie aus ihm, dem jüngeren Nebenbuhler den Schüler des älteren gemacht hat[10]), treten die parischen, mehr noch als die übrigen fremden in den Hintergrund. Nur um den Namen des Agorakritos hat sich ein Kranz von Anekdoten geschlungen, deren Tendenz aber keineswegs auf eine besonders allgemeine Werthschätzung dieses Lieblings des Phidias hinweist. Im Uebrigen theilen mit ihm Thrasymedes wie Kolotes das Geschick, dass ihre Werke meist unter die Rubrik Phidias eingestellt wurden, auch wenn sie ihren Namen selbst darauf gesetzt hatten, während ein anderer Parier Lokros nur einmal als Mitarbeiter des Alkamenes erwähnt wird und wieder andere ganz der Vergessenheit anheimfielen.

Zwei solche Namen sind es, deren verblichene doch nicht verlöschte Züge in den Annalen der Kunstgeschichte, wenn auch nicht in altem Glanze wieder hergestellt werden sollen. Zwei Namen deren Nennung allein genügt den Glauben zum Wanken zu bringen, als ob wirklich die parische Künstlerschule für immer und ohne Rest in der des Phidias aufgegangen sei und die Ahnung zu erwecken, dass Athen viel mehr empfangen als es zuzugestehen für gut hielt.

Es sind die der Ahnherren jener beiden Meister, die wir als Häupter der jüngeren attischen Schule zu bezeichnen gewohnt sind, und gleichen Klanges mit den ihrigen. Aehnlich wie sich mancher am nächtlichen Himmel strahlende Stern als Doppelgestirn auflöst, können wir verdeckt von unserem Praxiteles und Skopas einen anderen älteren Praxiteles, einen anderen älteren Skopas, beide unter den Jüngern des Phidias erweisen.

---

[9]) Die Entstehungsgeschichte dieses geflügelten Wortes erzählt Ephoros bei Steph. Byz. s. v. Πάρος.

[10]) Vergl. Brunn Sitzungsb. d. k. bair. Ak. ph.-hist. Cl. 1878 S. 9 ff.

Digitized by Google

Wir beginnen mit dem Namensgenossen des berühmteren. War es beidemale der Ruhm des jüngeren Meisters der den des älteren verdunkelte, so lässt sich die quantitativ etwas verschiedene Wirkung auf ein ähnliches Verhältniss der Ursache zurückführen. Während die Annahme der Existenz eines älteren Skopas auf mehrfachen und nur durch falsche Grundvorstellungen über griechische Künstlergeschichte immer wieder in Frage gestellten Zeugnissen der Ueberlieferung beruht, besitzen wir über seinen Genossen nur eine an und für sich der Kritik bedürftige Nachricht, welcher ihr volles Recht erst durch sichtende Prüfung unseres Kataloges praxitelischer Werke zu Theil wird. Es ist die bei Pausanias über den Lehrer des Kolotes erhaltene Notiz V 20, 2:

Εἶναι δέ φασιν ἐξ Ἡρακλείας τὸν Κωλώτην. οἱ δὲ πολυπραγμονήσαντες σπουδῇ τὰ ἐς τοὺς πλάστας Πάριον ἀποφαίνουσιν ὄντα αὐτόν, μαθητὴν Πασιτέλους, Πασιτέλην δὲ αὐτοδιδαχθῆναι [11]).

Zunächst muss es fraglich erscheinen, welche Nachricht über die Heimat des Kolotes die zuverlässigere sei. Die ausdrückliche Hervorhebung der Vorzüglichkeit jener Quelle welche ihn einen Parier nennt und welche auch durch die weitere Angabe des Lehrers die Gewähr einer alten Tradition bietet, könnte zur Entscheidung veranlassen, wenn eine solche nöthig wäre. Doch kann ich für die Vereinigung beider Nachrichten keine Schwierigkeiten sehen, wenn wir aus den hier denkbaren vielen Herakläen das kleine noch heute Rakli genannte Inselchen in der nächsten Nähe von Naxos wählen, abgesehen davon dass es auch ein parisches Heraklea gegeben haben kann.

Der hier als Lehrer des Kolotes genannte sonst unbekannte Pasiteles war als Doppelgänger des durch Jahrhunderte von ihm getrennten Lehrer des Stephanos fast ebenso unbequem wie die Verdopplung des Kolotes durch welche er allein vermeidbar schien. Die Veränderung des Namens in Praxiteles die Thiersch vornahm, an und für sich leicht genug, entfernte doch wie Müller richtig bemerkte, keineswegs die Nothwendigkeit einer Verdopplung. Aber dennoch, und Kekulé war es der dies zuerst einsah, war damit etwas weitaus lebensfähigeres geschaffen, eine Vermehrung des Stammbaumes der praxitelischen Künstlerfamilie um einen Ahnen [12]). Er reconstruirte denselben nun:

---

[11]) Becker. — Codd. αὐτὸν διδαχθῆναι.

[12]) Die Gruppe des Menelaos S. 13.

Digitized by Google

Praxiteles d. ältere — Kephisodot d. ältere — Praxiteles d. jüngere — Kephisodot der jüngere

und brachte auch die schon früher auf Grund eines propertianischen Epigrammes angenommene Vermuthung der parischen Heimat dieser Familie wieder zu Ehren.

Indess erwies fast zu gleicher Zeit auf ganz anderem Wege Benndorf die Nothwendigkeit einen älteren Praxiteles anzuerkennen[13]). Pausanias erwähnt gleich beim Betreten des Weichbildes von Athen eines Tempels der Demeter und einer in demselben befindliche Gruppe: Demeter Kora und Iakchos, letzterer eine Fackel haltend I 2, 4:

Ἐσελθόντων δὲ ἐς τὴν πόλιν οἰκοδόμημα ἐς παρασκευήν ἐστι τῶν πομπῶν, ἃς πέμπουσι τὰς μὲν ἀνὰ πᾶν ἔτος, τὰς δὲ καὶ χρόνον διαλείποντες. καὶ πλησίον ναός ἐστι Δήμητρος, ἀγάλματα δὲ αὐτή τε καὶ ἡ παῖς καὶ δᾷδα ἔχων Ἴακχος. γέγραπται δὲ ἐπὶ τῷ τοίχῳ γράμμασιν Ἀττικοῖς ἔργα εἶναι Πραξιτέλους.

Durch die Angabe der Schriftart ist der *terminus ante quem* mitgegeben. Bekanntlich wurde das attische Alphabet Ol. 94, 2. officiell abgeschafft, während es in Privaturkunden schon in den achtziger Olympiaden seine Reinheit zu verlieren beginnt[14]) und ohne Zweifel erheblich früher durch das jonische verdrängt ward. Ein Bedenken gegen die Ursprünglichkeit dieser officiellen Urkunden, zu dem sich Böckh veranlasst sah, wird jetzt, nachdem seine Theorie der archaisirenden Inschriften sich als hinfällig erwiesen, gar keine Berechtigung mehr haben. Sie darf vielmehr nicht über den Anfang der 90 Olympiaden hinaufdatirt werden, und da wir wieder anderseits den Beginn der künstlerischen Thätigkeit des grossen Praxiteles, dessen Vater noch um Ol. 103 grosse Aufträge ausführt, nicht vor Ol. 100 ansetzen dürfen, so trennt den Meister der Gruppe im Demeterheiligthume von dem der knidischen Aphrodite ein Zeitraum von etwa einem halben Jahrhundert, was für den von Kekulé angesetzten Grossvater allerdings vortrefflich passt.

Es scheint noch einer Erklärung zu bedürfen, warum Pausanias hier die Form der Buchstaben auffiel. Attisches Alphabet in Athen zu treffen, darauf musste er doch gefasst sein, und er erwähnt solches

---

[13]) Göttinger gel. Anz. 1871 S. 510.

[14]) Vergl. Kirchhoff Gesch. d. gr. Alph. S. 83 (3. Aufl.) und Schütz *Hist. alph. att.* p. 58.

später auch nur noch einmal und zwar ausserhalb Attika's[15]). Unserer Stelle geht unmittelbar wieder eine Angabe über ein praxitelisches Werk voran, das Grabmal eines unbekannten Kriegers. War nun hier die gleiche Künstlerinschrift in anders geformten Buchstaben zu sehen, so musste das unserem Periegeten zu sehr auffallen, als dass er es hätte schweigend übergehen können. Einen Schluss hat er freilich aus den sehr naheliegenden Prämissen zu ziehen unterlassen.

Auch der Umstand dass die Inschrift nicht am Werk selbst angebracht war, bedarf einer kurzen Bemerkung. Bei Cultusbildern war das ein alter Brauch den erst Phidias durchbrochen zu haben scheint[16]).

Die Gruppe im Demeterheiligthume kann nicht das Werk eines untergeordneten Künstlers gewesen sein, auch wenn man zugiebt, dass nicht ihr Iakchos zum weitberühmten Iakchos der Athener gemacht werden darf. Noch Clemens Alexandrinus thut ihrer Erwähnung, auch ihm ist sie ein Werk des Praxiteles schlechtweg, also des grossen Praxiteles[17]). Wie, wenn das nicht der einzige Fall

---

[15]) VI. 19, 3. Weihgeschenk des Miltiades in Olympia.

[16]) Seine Urheberschaft der Parthenos stand noch gleichfalls auf einer Urkunde verzeichnet, beim olymp. Zeus durfte er sie am Werke selbst anbringen. Auch Agorakritos that das in Rhamnus in sehr bescheidener Weise, die gegen das Alter des Gebrauches spricht.

[17]) Ist sie vielleicht identisch mit der von Plinius erwähnten Coragusa des Praxiteles? Denn dass es dort so statt des überlieferten Catagusa heissen müsse, hat Förster Raub und Rückkehr der Persephone S. 105 vermuthet und eine von Foucart *Annuaire des études grecques* 1875 p. 327 aus Mantinea publicirte Inschrift bestätigt, auf welche mich Prof. Benndorf aufmerksam macht. Es ist ein Ehrendekret der Nikippa Tochter des Paseas, deren Statue Pausanias VIII 9, 3 erwähnt, vom Jahre 61 v. Chr. In derselben wird von einer πομπὰ τῶν Κοραγίων und einer σύνοδος τῶν Κοράγων gesprochen. Die von Plinius erwähnte Erzgruppe nach Mantinea zu setzen werden wir aber schon darum abstehen, weil Pausanias wohl das alte Cultbild der Inschrift nicht aber ein solches Werk hätte übergehen können. Der Gegenstand der attischen Gruppe kann nach dem Iakchos mit der Fackel zu schliessen die Rückführung der Kora gewesen sein und dieses Werk kannte Plinius, denn er erwähnt praxitelische Werke im Kerameikos 36, 20. Diese müssen nicht nothwendig Marmorarbeiten sein, denn er übergeht sie hier und weist damit vielleicht auf die *inter statuarios* behandelten zurück und die topographischen Bedenken die Urlichs *Observ.* p. 9 zum Widerruf seiner *Chrest. Plin.* p. 380 (vgl. Brunn Kstlg. I S. 344) ausgesprochenen Meinung veranlassten, haben wenig Gewicht. Aber Plinius führt zwei Erzgruppen als zusammengehörig an 34, 20: *fecit tamen et ex aere pulcherrima opera: Proserpinae raptum item coragusam.* Ich gestehe dass mir dies nicht recht wahrscheinlich und gegen allen alten Kunstgebrauch scheint. Auch die Sprachmischung dieser Notiz ist auffällig. Vielleicht fand Plinius in seiner lateinischen Quelle eine dem Worte *coragusa* beigefügte Erklärung und machte daraus die erste Gruppe.

Digitized by Google

der Art gewesen wäre? Jedesfalls legt er die Pflicht auf, den Katalog praxitelischer Werke darauf hin ins Auge zu fassen.

Da springt denn zunächst eine von Plinius 34, 71 überlieferte Notiz in die Augen die ihn mit dem drei Menschenalter früheren Kalamis in eine ziemlich sonderbare Verbindung bringt: *Habet simulacrum et benignitas ejus. Calamidis enim quadrigae aurigam suum imposuit, ne melior in equorum effigie, defecisse in homine crederetur.*

Man hat diese posthume *benignitas* in verschiedener Weise zu erklären versucht [18]) ohne dass jedoch behauptet werden kann, es sei gelungen der Geschichte ihren albernen Anstrich zu nehmen. Offenbar fällt jedoch die Schuld nur auf Plinius zurück, der sich über die Chronologie des Kalamis keinerlei Sorge machte. Denn an und für sich hat ein Wagenlenker von anderer Künstlerhand mit einem Gespanne des Kalamis nicht das geringste Bedenken. Plinius selbst erwähnt seiner Bigen und Quadrigen mit dem eingeschränkten Lobe: *equis semper sine aemulo expressis.* Nach Allem was wir von seiner Kunstweise wissen, und er ist der bestgekannte Meister des griechischen Quattrocento, lag die Aufgabe ein so bewegtes Schema wie das eines Wagenlenkers zu bilden, ausserhalb der Grenzen seiner Manier, über die hinaus zu gehen ihn das zu seiner Zeit schon durchgebildete System der Arbeitstheilung nicht nöthigte. Eine solche Arbeitstheilung zwischen ihm und Onatas fand an dem Denkmal für Hierons Siege auf der olympischen Rennbahn statt. So wird auch bei dieser Quadriga, über deren muthmasslichen Standort und Bestimmung Benndorf sich jüngsthin geäussert [19]), an ein ähnliches Zusammenarbeiten der beiden überlieferten Künstler zu denken sein. Dieser Praxiteles kann freilich nur der Meister der Gruppe im Demetertempel sein, aber ohne die Verwechslung mit seinem berühmten Namensgenossen hätten wir wohl auch diesmal von ihm nichts erfahren. So besitzen wir jetzt schon Kunde von zweien seiner Werke, zwei weitere können wir gleich noch hinzufügen.

Im Heratempel zu Platää erwähnt Pausanias als besonders sehenswerth neben einer Hera des Kallimachos eine solche des Praxiteles und eine Rhea von derselben Hand, IX 2, 5:

Πλαταιεῦσι δὲ ναός ἐστιν Ἥρας θέας ἄξιος μεγέθει τε καὶ ἐς τῶν ἀγαλμάτων τὸν κόσμον. ἐσελθοῦσι μὲν Ῥέα τὸν πέτρον κατειλημένον σπαργάνοις, οἷα δὴ τὸν παῖδα ὃν ἔτεκε Κρόνῳ κομίζουσά ἐστι·

[18]) Vergl. Urlichs *Observationes de arte Praxitelis* p. 10.

[19]) Ueber das Cultusbild der Athena Nike S. 46.

Digitized by Google

τὴν δὲ Ἥραν Τελείαν καλοῦσι, πεποίηται δὲ ὀρθὸν μεγέθει ἄγαλμα μέγα· λίθου δὲ ἀμφότερα τοῦ Πεντελησίου, Πραξιτέλους δέ ἐστιν ἔργα. ἐνταῦθα καὶ ἄλλο Ἥρας ἄγαλμα καθήμενον Καλλίμαχος ἐποίησε. Νυμφευομένην δὲ τὴν θεὸν ἐπὶ λόγῳ τοιῷδε ὀνομάζουσιν.

Mit den Worten: πεποίηται δὲ ὀρθὸν μεγέθει ἄγαλμα μέγα ruft Pausanias eine Vorstellung hervor, die wir mit unserem bisherigen durch den Fund des Hermes so bereicherten Bilde praxitelischer Kunst kaum werden zusammenbringen können. Aber dieser Praxiteles war gar nicht in der Lage die in Rede stehenden Statuen zu fertigen. Zu seiner Zeit gab es kein Platää.

Platää wurde zuerst von den Thebanern die es ein Jahr früher eroberten Olympias 88, 3 dem Boden gleichgemacht und an seiner Stelle mit dem Materiale der früheren Stadt der Ort zu einem Festversammlungsplatze eingerichtet. Durch den Königsfrieden Ol. 98, 2 kam es wieder an seine rechtmässigen Besitzer zurück, um bald darauf Ol. 101, 4 völlig zerstört zu werden, bis es Ol. 114 durch Alexander wieder hergestellt wurde.

Wenn nun Friedrichs die praxitelischen Bildwerke daselbst nach diesem Zeitpunkte ansetzt und mehr als 40 Jahre über den von Plinius als die Blüthe des Praxiteles angegebenen Zeitpunkt hinunterzugehen wagt, anderseits die Gruppe im Demeterheiligthum mit für ihn in Anspruch nimmt, so muthet er seinem Meister eine Arbeitszeit von mindestens 90 Jahre zu.

Indess wir besitzen ein ganz bestimmtes Zeugniss über die Entstehungszeit dieses Heratempels. Thukydides giebt über die erste Zerstörung ausdrücklich an[20]: καὶ τοῖς ἄλλοις ἃ ἦν ἐν τῷ τείχει ἔπιπλα, χαλκὸς καὶ σίδηρος, κλίνας κατασκευάσαντες ἀνέθεσαν τῇ Ἥρᾳ καὶ νεὼν ἑκατόμποδον λίθινον ᾠκοδόμησαν αὐτῇ.

Es ist nicht schwer die Beweggründe zu errathen welche die Thebaner zu anscheinend so widerspruchsvollem Thun trieben. Platääs Boden war nach der grossen Perserschlacht für alle Zeiten feierlich geweiht worden, es wurde zu einem nationalen Mittelpunkte für ganz Hellas gemacht. Damals erhoben sich dort Monumente die dieser Stellung Ausdruck verleihen sollten. Phidias schuf seine Athena Areia. In ihrer Cella malte Polygnot den Freiermord, Onasias die Sieben gegen Theben. Am Eingang der Stadt wurde dem Zeus Eleutherios Bild und Altar errichtet und ihm ein alle fünf Jahre wiederkehrendes Fest gestiftet.

---

[20]) III 68.

Es scheint kaum möglich dass die gerade hier in so enger Cultverbindung mit ihrem Gemahl vereinte Hera dabei von Anfang an hätte leer ausgehen sollen. Musste doch zu Allem noch der Umstand ins Gewicht fallen, dass das Heraion ein wichtiger Punkt am Schlachtfelde gewesen war. Dass der hereinbrechende peloponnesische Krieg, dessen erste Woge an die Mauern Platääs schlug, die Beendigung des Umwandlungsprocesses auch hier hemmte, wird nicht unglaublich scheinen. Er brachte die authentische Interpretation der Unverletzlichkeitserklärung. Während die thebanischen und spartanischen Sieger gegen die Inwohner mit unerbittlicher Rachsucht wütheten, vermieden sie doch die Annexion des Gebietes an Theben offen auszusprechen. Es wird in einem ganz neuen Sinne neutral. Die Thebaner weihen die bewegliche Habe der Hera, zerstören das übrige bis auf den Grund, diesen verpachten sie und mit dem Erträgnisse bauen sie der Hera den Hekatompedos den Pausanias bewunderte. Und wie sie hier wohl nur eine übernommene Schuld abtrugen, so zeigen sie auch durch die Errichtung einer riesigen Baracke um denselben, dass sie die Abhaltung der Eleutherien gleichfalls als eine am Boden haftende dingliche Pflicht übernehmen wollen, die in der That auch noch zur Zeit des Pausanias gefeiert wurden [21]).

Für den Zeitpunkt der Ausschmückung des Heraions mit den drei erwähnten plastischen Werken in Athen heimischer Künstler sehe ich jetzt nur zwei Annahmen als statthaft. Entweder waren sie mit dem Tempelbau zugleich in Angriff genommen und vor dem Kriege fertig, ehe jener nur über die ersten Anfänge herauskam und dann waren Praxiteles und Kallimachos gleichzeitig mit Phidias und Polygnot in Platää, oder sie kamen nach dem Frieden (Ol. 89, 3) des Nikias, mindestens vier Jahre nachdem die Thebaner den Bau begonnen, und das letztere kann als das Wahrscheinlichere gelten. Für welche der beiden Annahmen jedoch die Entscheidung immer fallen mag, jedenfalls kann dieser Praxiteles nur der ältere gewesen sein.

---

[21]) Paus. IX 2, 4. Die Annahme Grotes dass die Sieger sich von den Verpflichtungen gegen die Heiligthümer der Stadt für entbunden erklärt hätten, scheint mir aus Thuk. III 68 nicht zu folgen, sie darf für gänzlich unstatthaft erklärt werden. Im Gegentheile scheinen sie an den Göttern Platääs das gut machen zu wollen, was sie an seinen Menschen verbrachen. Gerade für diesen Gesichtspunkt ist auch der Bau des Einkehrhauses, das gewiss nicht für die Tempelbesucher und Pächter, wie Grote, oder für „die Reisenden welche des Weges kamen“ wie Curtius will, erbaut wurde. Bursian denkt an die Dädaleen und man kann ihm hierin beistimmen, wenn auch die Fassung zu enge ist.

Digitized by Google

Eine letzte Sicherung bietet noch der Name des Meisters dessen Hera neben seiner stand. Kallimachos und Kalamis haben wir uns als ein innerlich und vielleicht auch äusserlich nahestehendes Künsterpaar zu denken[22]). Wir sahen den älteren Praxiteles früher mit diesem verbunden, wir sehen ihn jetzt in Verbindung mit jenem.

So haben wir bis jetzt vier jener Werke, welche uns als praxitelisch überliefert worden, für einen Praxiteles des fünften Jahrhunderts zurückgewonnen, in dem wir füglich den Grossvater des grossen Praxiteles erkennen können: die Gruppe im Demeterheiligthume zu Athen, den Wagenlenker auf dem Gespanne des Kalamis, die Hera Teleia und die Rhea mit dem Steine in Platää. Drei dieser Werke standen in angesehenen Heiligthümern, für das vierte lässt sich gleichfalls nur ein hervorragender Standort denken. Spricht da nicht alle Wahrscheinlichkeit dafür dass einst eine grössere Anzahl öffentlicher Denkmäler desselben Meisters vorhanden gewesen sei? Und war dem so, dann muss das so naheliegende Missverständniss immer wieder aufs neue eingetreten sein, dann hat aber auch die falsche Etikettirung für die Erhaltung der Kunde von diesen Werken gewiss auch wieder das ihrige beigetragen. Und dass der Katalog der praxitelischen Werke in hohem Grade der Kritik bedarf, mag ein einfaches Rechenexempel zeigen. Während wir in der Overbeck'schen Sammlung Lysipp durch 35 Nummern vertreten finden und Skopas gar nur durch 25, werden dort nicht weniger als 47 Werke als „sicher" praxitelisch bezeichnet, denen noch ein stattlicher Nachtrab mehr oder weniger zweifelhafter folgt. Und doch ist es sicher, dass ein Schluss auf die Quantität der Leistungen dieser drei Meister unter Zugrundelegung dieser Zahlen als Verhältnisszahlen ein verkehrtes Resultat geben müsste, denn Productivität wird sowohl dem Skopas als dem Lysippos nachgerühmt, Praxiteles aber ausdrücklich nirgends.

Dieses Missverhältniss tritt aber noch schärfer hervor, wenn wir den Umfang der Werke ins Auge fassen. Dann müsste gerade Praxiteles der Preis umfangreicher Gruppenbildung zuerkannt werden, wie er gelegentlich einmal dem Skopas ertheilt wird[23]), und doch lebt er im Gedächtniss der Nachwelt als Schöpfer von Einzelbildnissen. So wird denn als ein Beitrag zur Lösung dieser Schwierig-

---

[22]) Die zweite Annahme würde uns freilich nöthigen die Thätigkeit des Kallimachos, die Benndorf in die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts verweist, doch noch ziemlich hoch in die zweite hineinreichen zu lassen.

[23]) Plinius 34, 26.

Digitized by Google

keiten die Erkenntniss nicht abgewiesen werden können, dass ausser anderen sekundären Fehlerquellen, welche unserem heutigen Katalog der Werke des Praxiteles Ungehöriges zuführten[24]), aus demselben auch ein anderer fremder Bestandtheil auszuscheiden ist, ein Verzeichniss der Werke eines Namensgenossen, dessen Hauptinhalt aus Tempelkolossen und Göttergruppen, kurz aus Themen, wie sie der phidiasschen Richtung am geläufigsten waren, besteht.

Diese im Allgemeinsten hervortretende Verschiedenheit zweier durch drei Generationen von einander getrennten Epochen der griechischen Kunst muss uns als Pfadfinderin auf unserem weiteren Wege dienen. Zu sehr werden wir sie freilich nicht betonen dürfen, denn im Grunde sind es immer dieselben Aufgaben die durch die ganze Dauer des griechischen Kunstlebens eine Generation auf die andere vererbt. Aber nicht in ihrer Lösung allein sondern schon in der Art wie sie gestellt werden, spiegelt sich das Antlitz des Geistes jeder Periode wieder.

So werden wir denn, um das Gesagte an einem Beispiele zu demonstriren, bei der Erwähnung der von Pausanias in Megara gesehenen Gruppe der Zwölfgötter des Praxiteles zwar sogleich an das berühmte Gemälde gleichen Inhaltes seines Zeitgenossen Euphranor erinnert und uns doch bei einem plastischen Kunstwerke desselben Vorwurfes kaum wundern dass wir weiter nichts davon erfahren. In feierlicher Stille sei es steifarchaischer Gebundenheit sei es erhabener Würde phidiasscher Zeit wird unserer reconstruirenden Phantasie eine solche Gruppe entgegentreten, eine Steigerung darüber hinaus darf innerhalb des Rahmens dieser Kunst undenkbar erscheinen. Wir würden vermuthen dass sie diesen fertigen Typus der Schwesterkunst zu weiteren Versuchen überliess. Doch sehen wir zu was Pausanias (I 40, 2) berichtet:

---

[24]) Dafür mag als Beispiel die Geschichte von der weinenden Matrone und der lachenden Hetäre dienen welche bei Plinius 34, 70 steht, zumal sie in den Controversen über den Charakter der praxitelischen Kunst eine Rolle gespielt hat. Wer die Matrone war, darüber schweigt Plinius; von der Hetäre sagt er: *hanc putant Phrynen fuisse deprehenduntque in ea amorem artificis et mercedem in voltu meretricis.* Das verräth, wie schon Jahn Berichte d. sächs. Ges. d. Wiss. 1850 S. 120 sah, als Quelle ein Epigramm. Mochte dasselbe nun auf die thespische oder die delphische Phrynestatue gehen, von beiden wissen wir welche Figuren ihnen zur Seite standen, dort Eros und Aphrodite, hier Archidamus und Philipp. Eine dritte Phryne wegen dieser weinenden Frau anzunehmen ist aber nicht nöthig. Das Epigramm hat offenbar den Spottnamen der Phryne κλαυσιγέλως (Ath. XIII p. 119 C) enthalten und die Gruppe des Plinius war fertig. Es ist dasselbe Verfahren das wir schon für die beiden Erzgruppen 34, 90 erkennen wollten.

Τῆς δὲ κρήνης οὐ πόρρω ταύτης ἀρχαῖόν ἐστιν ἱερόν, εἰκόνες δὲ ἐφ' ἡμῶν ἑστᾶσιν ἐν αὐτῷ βασιλέων Ῥωμαίων, καὶ ἄγαλμά τε κεῖται χαλκοῦν Ἀρτέμιδος ἐπίκλησιν Σωτείρας. Nun erzählt er den Grund der Stiftung des Artemisbildes und fährt dann fort: Ἐνταῦθα καὶ τῶν δώδεκα ὀνομαζομένων θεῶν ἐστιν ἀγάλματα, ἔργα εἶναι λεγόμενα Πραξιτέλους. τὴν δὲ Ἄρτεμιν αὐτὴν Στρογγυλίων ἐποίησε.

Dieses alterthümliche Heiligthum nimmt man gewöhnlich für einen Tempel der Artemis Soteira, macht das Bild des Strongylion zum Cultbild und erklärt dann die praxitelischen Zwölfgötter für später hinzugefügten Schmuck. Indess kann das kaum richtig sein. Die Artemis in diesem Tempel war nur eine Wiederholung der in Pagai, an dem Orte, wo das von Pausanias erzählte Wunder vor sich ging und die Spuren desselben gezeigt wurden[25]). Sowohl die Erwähnung der römischen Kaiser an erster Stelle welche die Zwölfgötterreihe fortsetzen sollten wie der unbestimmte Ausdruck ἀρχαῖον ἱερὸν spricht dafür dass es ursprünglich ein Heiligthum der Zwölfgötter war, das nachher zu einem Pantheon erweitert worden[26]). Waren aber jenes die Cultbilder, die Artemis jedoch das hinzugefügte Anathem, dann wird es weit schwerer dieselbe zeitlich unter jene hinabzudrücken, dann war die Gruppe wenn nicht früher so doch Strongylion gleichzeitig. Die Blüthezeit des Strongylion aber lässt sich nach beiden Grenzpunkten hin, wenn auch nur im Grossen und Ganzen, so doch sicher feststellen. In den Vögeln des Aristophanes die Ol. 91, 3 gegeben wurden, findet sich eine Anspielung auf seinen δούριος ἵππος, dessen Aufstellung damals noch ein in Aller Gedächtniss haftendes Ereigniss gewesen sein muss und die vom Scholiasten abgeschriebene jetzt noch im Original vorhandene Inschrift zeigt die um Ol. 90 geläufigen Schriftzüge. Das wäre aber die Zeit des älteren Praxiteles, mit dessem Sohne Kephisodot er an den Musenstatuen am Helikon gearbeitet. Zwischen ihm und diesem liegt ein volles Menschenalter, wir werden aber die Schwierigkeit die uns dieses Zusammenarbeiten immerhin bietet, am einfachsten durch die Annahme beseitigen können, dass die Verbindung des Strongylion mit dem älteren Praxiteles, wie sie die Bildwerke im Tempel zu Megara anzudeuten scheinen, auf den Sohn des letzteren überging.

Die herrschende Meinung über die künstlerische Richtung des Strongylion zählt ihn jenen Künstlern zu, bei welchen der Einfluss

---

[25]) Paus. I. 44, 7.

[26]) Vergl. Bursian Geogr. Griechenlands I S. 374.

myronischer Kunst zu Tage trete und die Begründung derselben besteht in der Berufung auf seinen Ruhm als Thierbildner. Seiner trefflichen Rinder und Pferde gedenkt Pausanias und das charakterisirt ihn wohl ebenso gut als den Künstler vor den Musenstatuen am Helikon. Aber das Wesen myronischer Kunst lag nicht da, wo es späte Epigramme preisend fanden, sondern in Gebieten auf denen ihm Strongylion mit seinem „Liebling des Brutus" den wir uns nur in ruhiger Anmuth denken müssen, nicht gefolgt ist. Weit mehr als Myron hat ein anderer und zwar der berühmteste Thierbildner seiner Zeit, der auch seinen Knabengestalten den Stempel seiner Persönlichkeit aufprägte, den Anspruch richtunggebend auf Strongylion gewirkt zu haben — Kalamis[27]), und diese Spur führt uns zu demselben Punkte hin, zu welchem uns die von Kephisodot ausgehende zurückweist.

Indessen alle diese Combinationen weisen füglich nur auf eine andere Annahme als gleichberechtigt hin, und lassen die Zutheilung offen. Ein wie mich dünkt weit gewichtigerer Grund für die Zuweisung an den älteren der beiden Praxiteles liegt in der Angabe des Pausanias selbst. Er berichtet über den Urheber hier nicht in bestimmtem Ausdruck wie über die Artemis des Strongylion, sondern fügt der Tradition ein Wort des Zweifels bei, ihm sind sie angebliche Werke des Praxiteles.

Wir können bestimmt annehmen, dass die Tradition kein Schwanken kannte, dass sie ebenso zuverlässig wie über den Namen des Strongylion hier sicher den des zweiten Meisters darbot. Der Eindruck den Pausanias empfing, mochte aber geeignet sein ihn stutzig zu machen. Es war das zweitemal dass Pausanias einem von Praxiteles herrührenden Werke begegnete, dessen Erscheinung etwas an sich hatte, was mit dem was er sonst von ihm kannte, nicht stimmen wollte. Ganz kurz vorher war er im Demeterheiligthume gewesen und hatte dort neben der Gruppe eine Inschrift gelesen die er zuvor in anderer späterer Buchstabenform erblickt hatte, und hier stand er wieder rings umgeben von Werken des grossen Praxiteles und seiner Rivalen Skopas und Lysipp[28]) in einem alten

---

[27]) Paus. V 25, 2.

[28]) In Megara sah Pausanias eine Fülle von Werken der Hauptmeister des vierten Jahrhunderts, vom grossen Praxiteles noch den Satyr und die Tyche (die Gruppe der Leto mit ihren Kindern wollen wir einstweilen beiseite lassen) von solchen des Skopas Eros Himeros und Pothos Peitho und Paregoros, von Lysippos Zeus und die Musen und von Bryaxis Asklepios und Hygieia.

Digitized by Google

Tempel mit alten Statuen. Da brauchte er nicht mehr Kunstkennerschaft als er sonst zeigt, um den Unterschied zu merken[29]).

Ebenso auffallend wie die Zwölfgöttergruppe nehmen sich die Arbeiten des Herakles als Giebelcomposition in der Aufzählung der Werke des Praxiteles aus. Die olympischen Ausgrabungen haben uns gelehrt dass man bereits früh anfing bei Ausführung grosser Giebelcompositionen nicht mehr jenen fast verschwenderischen Aufwand künstlerischer Kräfte nöthig zu finden, der einer älteren Zeit als selbstverständlich gelten mochte. Schon des Skopas Verhältniss zu den Giebelgruppen in Tegea war kein directes gewesen wie Pausanias bezeugt, der ihn ausdrücklich nur als den Architekten des Baues und Bildner der Tempelgruppe erwähnt. Hier aber ist das Cultbild von zwei sonst ganz unbekannten Thebanern Xenokritos und Eubios gefertigt, deren Zeit man nur nach dem Urheber der Giebelgruppe bestimmte. Ueber diese lautet der Bericht des Pausanias IX 11, 4:

Θηβαίοις δὲ τὰ ἐν τοῖς ἀετοῖς Πραξιτέλης ἐποίησε τὰ πολλὰ τῶν δώδεκα καλουμένων ἄθλων· καί σφισι τὰ ἐς τὰς ὄρνιθας ἐνδεῖ τὰς ἐπὶ Στυμφήλῳ, καὶ ὡς ἐκάθηρεν Ἡρακλῆς τὴν Ἠλείαν χώραν. ἀντὶ τούτων δὲ ἡ πρὸς Ἀνταῖον πάλη πεποίηται. Dann fährt er fort: Θρασύβουλος δὲ ὁ Λύκου καὶ Ἀθηναίων οἱ σὺν αὐτῷ τυραννίδα τὴν τῶν τριάκοντα καταλύσαντες, ὁρμηθεῖσι γάρ σφισιν ἐκ Θηβῶν ἐγένετο ἡ κάθοδος, Ἀθηνᾶν καὶ Ἡρακλέα κολλοσσοῦ ἐπὶ λίθου τύπου τοῦ Πεντέλησιν, ἔργα δὲ Ἀλκαμένους, ἀνέθηκαν ἐς τὸ Ἡράκλειον.

Im zweiten Theile fällt unser Berichterstatter aus der im ersten angewandten Construction heraus. Er will sagen: Für die Thebaner hat Praxiteles die Heraklesthaten im Giebel gemacht, für die Athener und Thrasybul Alkamenes das Weihgeschenk Athena und Herakles im Tempel. Beide Werke werden uns in enger Verbindung mit einander angeführt. Uebertragen wir sie in den Vasenstil, so giebt eine Schale aussen mit Heraklesthaten geschmückt im Inneren in grösseren Dimensionen das wohlbekannte Bild Athena dem Herakles einen Trunk einschenkend die schlagendste Analogie. Die Stiftung der Giebelgruppe des Alkamenes geschah aber nach obigem Bericht Ol. 94, 2. Es war ein Gedanke würdig des Phidias nachstrebenden Meisters. Die neue Verbindung Athens und Thebens fand ihren monumentalen Ausdruck in der Vereinigung seiner Schutzgottheiten und zugleich der Schmuck des Tempels seinen voll und harmonisch

[29]) Er erkennt z. B. die Arbeit des Endoios VII 5, 4 des Laphaes VII 26, 6, des Kanachos IX 10, 2 des Kalamis V 25, 5.

Digitized by Google

ausklingenden Abschluss. Der Praxiteles der ihn geschaffen, muss demnach der ältere gewesen sein. Möglich wäre auch dass er schon in der Zeit des dreissigjährigen Friedens entstand, damals arbeitete in Theben Phidias Kalamis und der ältere Skopas, in Koroneia Agorakritos; warum aber das Herakleion, das die Stiftung Thrasybuls als ein schon früh bedeutsames Heiligthum zeigt, erst im vierten Jahrhundert seinen nothwendigsten Schmuck erhalten haben sollte, ist schwer einzusehen, der chronologischen Schwierigkeiten nicht zu gedenken welche die Thätigkeit des grossen Praxiteles in Theben an und für sich unwahrscheinlich machen[30]).

In noch engerer Verbindung kehren die Namen Alkamenes und Praxiteles wieder Paus. VIII 9, 1:

Ἔστι δὲ Μαντινεῦσι ναὸς διπλοῦς μάλιστά που κατὰ μέσον τοίχῳ διειργόμενος· τοῦ ναοῦ δὲ τῇ μὲν ἄγαλμά ἐστιν Ἀσκληπιοῦ, τέχνη Ἀλκαμένους, τὸ δὲ ἕτερον Λητοῦς ἐστὶν ἱερὸν καὶ τῶν παίδων· Πραξιτέλης δὲ τὰ ἀγάλματα εἰργάσατο τρίτῃ μετὰ Ἀλκαμένην ὕστερον γενεᾷ. τούτων πεποιημένα ἐστὶν ἐπὶ τῷ βάθρῳ Μοῦσα καὶ Μαρσύας αὐλῶν.

Und gleich darauf wieder ein praxitelisches Werk:

Καὶ Ἥρας πρὸς τῷ θεάτρῳ ναὸν ἐθεασάμην· Πραξιτέλης δὲ τὰ ἀγάλματα αὐτήν τε καθημένην ἐν θρόνῳ καὶ παρεστώσας ἐποίησεν Ἀθηνᾶν καὶ Ἥβην παῖδα Ἥρας.

Wir dürfen getrost die Entscheidung über beide Bildwerke auf einmal fällen. Die Annahme dass sowohl Grossvater wie Enkel in Mantinea gearbeitet hatten, liegt doch zu fern um ernstlich berücksichtigt zu werden. Wahrscheinlich hat dieselbe auch für ein drittes Werk Kraft, ich meine die Gruppe der Leto und ihrer Kinder in Megara im Tempel des Apollo Prostaterios, Paus. I 44, 2, die recht gut eine Wiederholung der Gruppe von Mantinea sein kann.

Wir wenden uns zu dem an erster Stelle erwähnten Tempel. Es war ein Doppeltempel, die beiden Hälften durch eine Mauer getrennt, die beiden Cultbilder durch drei Generationen geschieden. Dies musste Pausanias natürlich als Curiosum auffallen, ähnlich wie Plinius jenes Viergespann auffiel. Dass es dabei ganz und gar mit rechten Dingen zugegangen sein könnte, Alkamenes und Praxiteles sich einfach in die Arbeit theilten, darauf kam er ebensowenig wie Plinius im analogen Fall. Er hatte von der Existenz eines älteren Praxiteles gar keine Ahnung. Die literarischen Hülfsmittel deren er sich für die Geschichte der griechischen Bildhauer bediente, hat

[30]) Vergl. Friedrichs in der Zeitschr. f. Alterthumswissenschaft 1856 S. 1. Bursian in Fleckeisens Jahrb. LXXVII S .104.

Digitized by Google

er nur zur Auffindung von Sternen zweiten dritten oder vierten Ranges verwandt, deren Schulzusammenhang er bis zur Quelle verfolgt mittheilt[31]). Bei Meistern ersten Ranges hält er keine Belehrung seiner Leser oder seiner selbst nöthig, die Stelle über Onatas ausgenommen, den er erst selbst zum Meister ersten Ranges macht. Bei dem Orientirungsversuche über Kolotes ist er auf den älteren Praxiteles als den Lehrer desselben gestossen. Das hat aber wahrscheinlich nur zur Folge gehabt dass er jenen auch ins vierte Jahrhundert gesetzt haben wird, denn die Athena in Elis die ihn über diesen Punkt hätte aufklären können, hielt er fälschlich für ein Werk des Phidias.

Die Form der Angaben des Zeitunterschiedes zwischen Alkamenes und Praxiteles Πραξιτέλης δὲ τὰ ἀγάλματα εἰργάσατο τρίτῃ μετὰ Ἀλκαμένην ὕστερον γενεᾷ klingt allerdings für den ersten Augenblick bestimmt und bestechend. Sie scheint den älteren Praxiteles den Grossvater des jüngeren stillschweigend anzuerkennen und auszuschliessen, da wir aber im selben Kapitel Absatz 5 wieder γενεαῖς δὲ τρίσιν ἐμοῦ πρότερον begegnen, so werden wir auf dasselbe kaum weiteren Nachdruck legen mögen.

Es sprechen hier auch noch historische Gründe ihr Wort mit. Mantinea das erst kurz nach den Perserkriegen aus fünf Landflecken eine Stadt geworden, schloss im Jahre 420 ein Bündniss mit Athen Elis und Argos. Damals wohl kam Alkamenes[32]), und die Aufstellung der Hera und Athena des Praxiteles war der monumentale Ausdruck eines politischen Gedankens. Zwei Jahre später kam Mantinea wieder in die Gewalt Spartas, welches es nach dem Königsfrieden zerstörte. Nach 15 Jahren wieder aufgebaut gelangte es doch nicht wieder zu voller Blüthe. Dem grossen Praxiteles aber zu einer Zeit hier umfangreiche Denkmäler zuzumuthen als man sich begnügte das Treffen von Mantinea durch die Erwerbung einer Copie des euphranorschen Gemäldes in Athen zu feiern, geht doch wohl kaum an, während es andrerseits wieder ganz begreiflich wäre wie gerade der ältere Praxiteles durch sein Verhältniss zu Kalamis, der ja auch für Mantinea gearbeitet hatte, zu den Staatsaufträgen daselbst gekommen sein mochte.

---

[31]) Manchmal findet er sie auch nicht wie V 23, 2: τὸ δὲ ἄγαλμα ἐν Ὀλυμπίᾳ τὸ ἀνατεθὲν ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων ἐποίησεν Ἀναξαγόρας Αἰγινήτης· τοῦτον οἱ συγγράψαντες τὰ ἐς πλάστας παριᾶσιν ἐν τοῖς λόγοις. Die *codd.* haben für πλάστας, das eine sichere Verbesserung Schubarts ist, Πλαταιάς.

[32]) Vergl. Müller *De Phidiae vita et operibus* 19.

Wir wenden uns nun zu einer Gesammtbetrachtung der dem älteren Praxiteles revindicirten Werke wie der Nachrichten die wir auf ihn zu deuten glauben dürfen. Lässt sich, wie ich hoffe, aus den einzelnen Zeugnissen ohne Anwendung der in der griechischen Künstlergeschichte so beliebten Auspressungsmethode ein Bild einer künstlerischen Individualität in groben Umrissen entwerfen, das innerer Wahrscheinlichkeit nicht entbehrt, dann denke ich besässen wir darin eine Probe auf die Einzelresultate, die nur mehr eine beschränkte Fehlergrenze offen liesse.

Es sind, wie wir sahen, meist umfangreiche manchmal ins Kolossale gehende Gebilde fast immer in strenger Verbindung mit der Architektur, die, wie sie schon in ihrer äusseren Erscheinungsform an die Zeit des Phidias erinnern, auch ihrem Inhalt nach den Lieblingsaufgaben derselben entsprechen. Für diesen Praxiteles passt die sonst so anstössige Zusammenstellung mit Phidias und Myron als Kolossalbildner, mit Phidias und Alkamenes als Goldelfenbeintechniker von demselben Lukian, der an einer anderen Stelle Phidias und den Meister der knidischen Venus zeitlich nur allzu scharf trennt[33]). Pausanias nennt ihn einen Autodidakten und seine Künsterlaufbahn begann wohl in dem grossen Atelier der parischen Steinbrüche. In einer Zeit, wo in ganz Griechenland neue Tempel oft aus dem Schutte der alten emporschossen, brachte er es durch eine ins Grosse angelegte Thätigkeit, die auf einen stark entwickelten Geschäftssinn hinweist, rasch vorwärts. Bald sehen wir ihn mit Kalamis bald mit Kallimachos, dann wieder mit Alkamenes und Strongylion an der Arbeit, ein Bild, das unser Wissen vom Künstlerkreise um Phidias recht wesentlich bereichert. So muss er sich in den Besitz eines ansehnlichen Vermögens oder doch einer angesehenen socialen Stellung gesetzt haben, denn er verheiratete seine Tochter an Phokion, und hinterliess seinen Söhnen ein weitbekanntes Atelier, das durch drei weitere Generationen der Mittelpunkt der attischen Plastik blieb.

Wir wenden uns nun zur zweiten Generation. Als der zweite Chef des Hauses tritt uns ein Kephisodot, der präsumtive Sohn und Vater eines Praxiteles entgegen, gleichen Namens mit dem vierten Familienoberhaupte seinem vermuthlichen Enkel. Dieser jüngere

---

[33]) Gallus 24. Hist. 51. Vergl. Blümner Arch. Stud. zu Lucian S. 22. De Imagg. 23 heisst es: ἐκτὸς εἰ μὴ σὺ τοῦτο εἶναι τὴν Ἀθηνᾶν ὑπείληφας τὸ ὑπὸ Φειδίου πεπλασμένον ἢ τοῦτο τὴν οὐρανίαν Ἀφροδίτην, ὃ ἐποίησε Πραξιτέλης ἐν Κνίδῳ οὐ πάνυ πολλῶν ἐτῶν.

Kephisodot erscheint in der Ueberlieferung fast immer in Gemeinschaft seines Bruders Timarchos. Beide werden mehrmals ohne Namen kurzweg als die Söhne des Praxiteles angeführt. Die späte dilettantische Kunstschriftstellerei, deren völliger Verkennung der Grundlagen des griechischen Kunstbetriebes wir gar manche Irrthümer verdanken, fand es aber höchst unbequem nicht für jedes Kunstwerk einen und nur einen Namen zu haben. So kennt denn auch Plinius, der sich über diesen Punkt offen ausspricht[34]), den Timarchos nur dem Namen nach und behandelt seinen Bruder allein als den Erben praxitelischer Kunst.

Der gleiche Umstand scheint die einsame Stellung des Kephisodot verursacht zu haben, während Spuren besserer Ueberlieferung auch hier auf ein Brüderpaar zu weisen scheinen. In Megalopolis arbeitet er ein grosses Denkmal, den thronenden von der Artemis Soteira und der Stadtgöttin umgebenen Zeus mit Xenophon und das einzige Werk das wir sonst noch von diesem kennen, die Tyche mit dem Plutoskinde in Theben, steht in einem leicht ersichtlichen, auch von Pausanias erkannten Zusammenhange mit der das Plutoskind tragenden Eirene des Kephisodot. Man hat Bedenken gehabt diesen von Pausanias als Athener bezeichneten Xenophon in dem von Diogenes Laertius als Parier erwähnten Bildhauer wieder zu erkennen. Indessen dient gerade der scheinbare Widerspruch der Heimatsangabe ihm seinen Platz in der parisch-attischen Künstlerfamilie des Praxiteles mit grosser Wahrscheinlichkeit anzuweisen.

So haben wir denn für die zweite Generation unserer Künstlerfamilie einen Namen und ein Werk zugleich mehr gewonnen und mit dieser Erkenntniss vielleicht auch Licht für andere bisher nicht genügend aufgehellte Punkte. Zunächst wohl für die Eirene mit dem Plutoskinde.

Dass sie als die monumentale Sanktion eines politischen Aktes, als politisches Bildwerk wie die Herakles- und Athenagruppe im Herakleion zu Theben, die Hera und Athena im Heraion zu Mantineia und die Gruppe des Kephisodot und Xenophon in Megalopolis zu fassen sei, ist unbestreitbar und unbestritten. Durch die Herbeiziehung der thebanischen Variante aus demselben Atelier ist zugleich die Richtung gewiesen, in welcher wir das bestimmende historische Moment zu suchen haben. Doch vernehmen wir auch hier bevor wir weiter schreiten unseren Pausanias. Er sagt I 8, 2: Μετὰ δὲ τὰς εἰκόνας τῶν ἐπωνύμων ἐστὶν ἀγάλματα θεῶν, Ἀμφιάραος καὶ Εἰρήνη

[34]) 36, 38.

φέρουσα Πλοῦτον παῖδα. Dann folgt durch ἐνταῦθα δὲ angefügt die Aufzählung von Porträtstatuen des Lykurgos Kallias und Demosthenes. Pausanias fasst also den Amphiaraos mit der das Plutoskind tragenden Eirene zusammen und stellt ihnen die drei Ehrenstatuen gegenüber. Dass er selbst an einen auch inneren Zusammenhang denke, giebt er nicht zu erkennen, indess ganz abzuweisen dürfte die Möglichkeit eines solchen nicht sein. Für sich allein betrachtet ist der Amphiaraos bisher nicht klar geworden[35]), in die Verbindung mit einer Gruppe die nach Theben orientirt ist, fügt er sich leicht ein. Ist was die Eirene sagen soll an die Thebaner gerichtet, dann spricht er mit, so deutlich dass man fast glauben möchte, er wäre der dem Plinius weiter unbekannte *contionans* des älteren Kephisodot. War doch auch er vor alten Zeiten einst gegen Theben gezogen im Bunde Mächtigerer, aber unwilligen Herzens und von seinem Verhängniss getrieben, doch der Adler des Zeus nahm ihm seinen Speer vor dem Kampfe.

Das klingt ganz deutlich wie eine Anspielung auf gewisse Ereignisse des Frühjahres 369 für die eine Abbitte, durch die Blume zum wenigsten, und die Erklärung dass man den Frieden zu schätzen wisse den Athenern höchst zeitgemäss scheinen mochte. Und nun wird man auch die Variation zu Theben, an der ein Thebaner Kallistonikos mitgearbeitet hatte, ausdrucksvoller finden. Dort hatte man das Glück der Tyche vertraut. Aber noch auf etwas Anderes fällt nun neues Licht. Epaminondas, wenn er auch gewiss nicht jener grosse Kunstenthusiast war, den man verleitet durch die Notizen über praxitelische und skopasische Werke in Theben aus ihm zu machen pflegt, konnte für die Stimme einer Kunst die ihm so angenehme Dinge sagte, nicht unempfindlich bleiben, er nahm die beiden Künstler gleich mit nach seinem neugegründeten Megalopolis.

Auch was wir sonst noch von ihren Werken erfahren, die Musen am Helikon wie der Hermes mit dem Dionysoskind weist nach Theben hin, und wenn uns diese scharf hervortretende Stellung im Centrum der böotischen Partei Athens einigermassen überraschen muss, dann erinnern wir uns nur dass diese Künstler Phokions Schwäger waren.

Man hat sie früher fast auf der entgegengesetzten Seite gesucht. Die *Minerva mirabilis in portu Atheniensium* hat Müller in Zusammenhang mit den Neubauten Konons im Piräus bringen wollen, die Eirene sollte die Segnungen verherrlichen die sein Sohn Timotheos

---

[35]) Vergleiche Wachsmuth die Stadt Athen S. 160.

über Athen geschüttet[36]). Indess war betreffs dieser nur der Anlass der Aufstellung in Frage zu ziehen, so scheint mir die Zutheilung jener einer näheren Untersuchung zu bedürfen.

Plinius Notiz 34, 74: *Cephisodotus Minervam mirabilem in portu Atheniensium et aram ad templum Iovis servatoris in eodem portu cui pauca comparantur* lässt nämlich die Entscheidung zwischen dem älteren und jüngeren Kephisodot offen. Denn welcher von Beiden ist der Kephisodot schlechthin ohne Beisatz? Nach unserem heutigen Sprachgebrauch, der dem Pausanias folgt, allerdings der ältere. Bei Plinius indess dürfte es umgekehrt sein. In der Geschichte der Erzbildner ist bis auf diese Stelle Wind und Sonne gleich vertheilt. Grossvater wie Enkel werden hier in Gesellschaft anständiger Mittelmässigkeiten kurz abgethan. In der Geschichte der Marmorbildner wendet sich das Blatt, der Enkel erscheint allein und in ganz anderem Lichte, als Erbe des Praxiteles und Rivale des Skopas. Da wird vom Ruhme seines Symplegmas gesprochen und der Werke in Rom Erwähnung gethan. Darnach will das ausserordentliche Lob das in unserer Stelle gespendet wird schlechterdings nur auf den jüngeren Kephisodot passen. Indess dünkt mich eine bisher ungenutzte Quelle über eines der beiden Bildwerke Näheres zu enthalten. Im Leben der zehn Redner wird die Rehabilitirung des Demosthenes erzählt (846 D): Τῶν δὲ Ἀθηναίων ψηφισαμένων εἰς ἃ ὤφειλε τριάκοντα [τάλαντα κοσμῆσαι] αὐτὸν τὸν βωμὸν τοῦ σωτῆρος Διὸς ἐν Πειραιεῖ καὶ ἀφεῖσθαι. τοῦτο γράψαντος τὸ ψήφισμα Δήμωνος Παιανιέως ὃς ἦν ἀνεψιὸς αὐτῷ πάλιν ἐπὶ τούτοις ἦν πολιτευόμενος[37]). Hier haben wir also einen Altar des Zeus Soter im Piräus ganz wie der bei Plinius erwähnte und der Anlass aus dem er errichtet wurde, lässt es sehr glaublich erscheinen, dass er auch so würdig ausge-

---

[36]) Der Name des Meisters welcher im Auftrage Konons die knidische Aphrodite im Piräus geschaffen, wird uns nicht überliefert. Da sich aber die Knidier ein Menschenalter später ihre Aphrodite von Athen zurückholen und zwar aus dem Atelier des Praxiteles, so könnte es leicht mit diesen ein ähnliches Bewandtniss haben, wie mit dem Hermes mit dem Dionysoskinde. Der Sohn könnte auch hier nur der Erbe seines Vaters sein. Ueber diese freilich nur vage Möglichkeit zu sicheren Schlüssen zu gelangen sehe ich jedoch keinen Weg.

[37]) Vergl. Schäfer Demosthenes III S. 312 der es auf den Zeus Soter im Kerameikos beziehen will. Indess ist diese unsere Quelle gerade bezüglich attischer Kunst besonders sorgfältig. So nennt sie uns allein die Söhne des Praxiteles namentlich, sie Polyeuktos als den Meister der Demosthenesstatue von dem wir sonst nichts erfahren, die Isokratesstatue von Leochares und was unser Autor nicht mehr selbst sehen konnte wie das Grabmal des Hyperides, darüber hat er gute Quellen befragt.

stattet worden dass das plinianische *cui pauca comparantur* auf ihn Anwendung finden konnte. Der Zeit nach, es ist hier Ol. 114, 2 gegeben, kann auch ein Kephisodot der Meister desselben gewesen sein und zwar der jüngere welcher auch in Theben eine gleiche Aufgabe im Verein mit seinem Bruder glücklich gelöst hatte[38]) und was die Wahrscheinlichkeit hier noch um ein Bedeutendes erhöht, auch die Statuen des Freundes und der Schützlinge des Demosthenes des Lykurg und seiner Söhne schuf.

Es ist nicht wahrscheinlich dass mit dieser Generation das praxitelische Familienatelier geendet habe. Bis in die römische Zeit hinein finden sich seine Spuren. Seine Bedeutung sank mit der sinkenden Kunst.

Von kaum geringerer Bedeutung als das Künstlergeschlecht der Praxiteles ist das gleichfalls parische aus dem im vierten Jahrhundert der Bildhauer Skopas hervorblüht. Mehr als zwei Jahrhunderte nach ihm begegnet uns ein Künstler Aristandros der Sohn eines Skopas aus Paros. Auf Grund dieser Nachricht den ein Menschenalter vor Skopas im Peloponnes mit Polyklet und seiner Schule zusammenarbeitenden Aristandros aus Paros für den Vater des berühmten Pariers Skopas zu halten lag um so näher, als auch dessen grosse Arbeiten im Peloponnes die zugleich auch seine frühesten sein mussten, eine einfache Erklärung fanden. Nun sprechen aber auch ganz bestimmte Anzeichen für das Vorhandensein eines Skopas im fünften Jahrhundert. Winkelmann schon war geneigt seine Existenz anzuerkennen, und Brunn hat mit Fug die Frage offen gehalten. Er ist erst von dem Biographen des Skopas Urlichs aus der Reihe der griechischen Künstler ausgestrichen worden. Und doch steht bei Plinius 34, 49 ganz trocken LXXXX (Olympiade): *rursus floruere Polyclitus Phradmon Myron Pythagoras Scopas Perellus*[39]). Der Rivale des Praxiteles kann selbstverständlich hier nicht gemeint sein, es darf aber nicht gestattet werden dieses Zeugniss zu verwerfen und doch zugleich das niemals über-

---

[38]) Paus. IX 12, 4. Kayser Rh. M. V. 347 und nach ihm Overbeck Schriftquellen 1336 bevorzugen hier die schlechte Variante Κάδμος.

[39]) Für Perellus ist wohl Periclitus zu lesen. Der ganze Katalog der diese Stelle enthält ist bekanntlich immer wieder seitens der Forscher über griechische Künstlergeschichte mit Anklagen überhäuft worden. Es kann meine Aufgabe hier nicht sein auf die anderen strittigen Punkte einzugehen, doch hoffe ich in der Fortsetzung dieser Untersuchungen die Grundlosigkeit dieser Anklagen darlegen zu können.

Digitized by Google

lieferte Geburtsjahr eines griechischen Künstlers daraus zu construiren, was Urlichs beliebte. Plinius hat hier einen Skopas als Zeitgenossen Polyklets und Myrons angegeben und die Richtigkeit dieser Angabe ist zu untersuchen.

Nun sind aber sicher skopasische Werke überliefert, welche sich nur um den von Plinius angegebenen Zeitraum ansetzen lassen. In Theben hat ein Skopas vor dem Ismenion eine Athena als Gegenstück zum Hermes des Phidias geschaffen. Beide Götter werden ausdrücklich als πρόναοι bezeichnet. In Elis schuf er zur Aphrodite desselben Meisters das eherne Gegenbild der Pandemos. Noch früher müssen zwei Erinyen in Athen angesetzt werden, die rechts und links von einer dritten des Kalamis gestanden haben, von deren dem Pausanias auffallenden mildem Eindruck uns die argivischen Reliefs eine wenigstens annähernde Vorstellung ermöglichen[40]).

In diesen drei Fällen ist die Zusammengehörigkeit der Bilder verschiedener Meister evident, ihre Gleichzeitigkeit sollte es nicht sein? Der Zweifel der einem solchen Falle gegenüber seine Berechtigung hat, hat sie dreien gegenüber nicht mehr.

Indess fehlt auch die ausdrückliche Ueberlieferung von einem zweiten Skopas nicht. Plinius 34, 49: *Simon canem et sagittarium fecit, Stratonicus caelator ille philosophos Scopas uterque...* Was diese beiden Skopas schufen hat eine Lücke verschlungen, sie selbst stehen wohlerhalten am Rande des kritischen Abgrundes. Ueber die Art aber, wie man die Erwähnung der beiden Skopas hier wegzucuriren pflegte, mag man in unserer kritischen Pliniusausgabe nachlesen.

Ausser den drei aufgezählten Werken, die ihn in Verbindung mit Kalamis und Phidias zeigen, lässt dem älteren Skopas aus dem Katalog der Werke seines berühmteren Enkels (?), so viel ich sehe, nur noch ein Werk mit einigem Anspruch auf Wahrscheinlichkeit zutheilen, das Tempelbild der Artemis Eukleia in Theben.

Es ist an und für sich glaublicher dass beide σκοπάδεια ἔργα von denen uns in Theben berichtet wird, einer Hand angehörten. Ueber die Bauzeit dieses Tempels haben wir keine Nachricht und der Umstand, dass in Athen der Artemis Eukleia ein Heiligthum aus der Beute der marathonischen Schlacht gebaut worden, beweist für das thebanische selbstverständlich nicht. Indess vor dem thebanischen stand ein Werk, dessen Beziehungen zu demselben evident und dessen Datum annähernd bestimmbar ist, ein Hermes Agoraios

---

[40]) Mittheil. des arch. Instituts zu Athen Bd. IV Tf. 9. 10.

Digitized by Google

in Verbindung mit einem Apollo Boedromios, eine Stiftung Pindars[41]). Der Hermes Agoraios gehört mit der Artemis Eukleia zusammen, denn von ihr sagt Plutarch Aristides 20: βωμὸς γὰρ αὐτῇ καὶ ἄγαλμα παρὰ πᾶσαν ἀγορὰν ἵδρυται und die Person seines Stifters lässt uns mit einiger Wahrscheinlichkeit auf seinen Urheber rathen. Denn im Auftrage Pindars hat ebenfalls in Theben Kalamis den Zeus Ammon geschaffen, und derselbe Kalamis schuf auch noch in Tanagra einen Hermes, den Kriophoros. Nun passt aber Kalamis und der ältere Skopas so gut zusammen wie der Hermes Agoraios und die Artemis Eukleia.

Aber noch an einer anderen Stelle werden wir für den Namen Skopas den des älteren einzusetzen haben, die für uns um so interessanter ist, als hier auch mit dem des Praxiteles die gleiche Operation vorgenommen werden muss, und die wenn nicht alles täuscht die Tradition dieser beiden neu zu gewinnenden Künstler freilich in verkümmerter Form enthält.

Es ist die plinianische Notiz vom Eros mit dem Donnerkeil, in dessen Ansetzung man gleicherweise wie bei den Niobiden und einem Janus pater schwankte, ob man ihn dem Skopas ob dem Praxiteles zuzuschreiben habe. Fest stand, wie Plinius berichtet, nur so viel, dass er das Porträt des Alkibiades sei. Wir können auch noch behaupten, dass Alkibiades diese Figur für sich bestellt habe. Es war ja sein Wappen (Plut. Alc. 16, Athen. XII 534 e.), und da es einmal ein sprechendes sein sollte, so liess er es gleich deutlich sprechen. Die beiden Bilder die er bei Aglaophon bestellte, sind

---

[41]) Paus. IX 17, 2: Πλησίον δὲ Ἀπόλλων τέ ἐστιν ἐπίκλησιν Βοηδρομίου καὶ Ἀγοραῖος Ἑρμῆς καλούμενος, Πινδάρου τοῦτο ἀνάθημα. Ob mit Urlichs Skopas S. 80 nur der letztere, ob beide als Weihgeschenke Pindars anzunehmen sind, scheint mir aus dem Wortlaut nicht bestimmt zu ersehen. Ich darf wohl hier eine Vermuthung beifügen, die zu nahe liegt um ganz unwahrscheinlich zu sein. Auch in Athen stand ein Hermes Agoraios in der Nähe des Artemis Eukleiatempels und nicht fern von beiden ein Apollo der dem Boedromios hier entspricht, der Alexikakos des Kalamis. Drängt sich da nicht die Frage auf, ob der berühmte attische Hermes Agoraios der Olymp. 74, 4 geschaffen worden, nicht auch ein Werk des Kalamis und der pindarische in Theben nur eine Copie in der Art der Nike der Mantineer gewesen sei, ob nicht auch ein ähnliches Verhältniss zwischen den beiden Apollogestalten anzunehmen wäre. Um Olymp. 75 war Kalamis unbestritten der erste Bildhauer seiner Zeit und auch der Alexikakos passt trefflich als Dank für die Rettung aus der Persernoth. Dass er trotz des Pausanias Zeugniss mit der grossen Pest nichts zu thun haben kann, darf als ausgemacht gelten. Und wenn Lucian den Hermes Agoraios besonders eingehend schildert, so werden wir doch wieder am nächsten an den Meister der Sosandra denken.

Digitized by Google

Seitenstücke dieser Manier, und seine Behandlung des Agatharchos zeigt am besten, wie er die Kunst und die Künstler in seinen Dienst nahm. Der Skopas oder Praxiteles dem er den Auftrag zu diesem Eros geben konnte musste vor Allem sein Zeitgenosse gewesen sein, und dies waren die beiden älteren. Ob wir in jener Figur den Ahnen des thespischen Eros oder den des Eros Himeros und Pothos in Megara zu erblicken haben mag dahingestellt bleiben[42]).

So dürftig auch unsere Nachrichten über die Werke des älteren Skopas sind so bietet doch wie bei seinem Genossen die Gesellschaft in der wir ihn fanden, einige Anhaltspunkte zu seiner näheren Würdigung.

Zuerst in Verbindung mit Kalamis wendet er sich dem aufgehenden Sterne des Phidias zu, als dessen treuen und doch selbstständigen Mitarbeiter ihn zwei Götterbilder zeigen. Nach dem Tode des grossen Meisters wird er sich nach dem Peloponnes gewandt haben. Denn in ähnlicher Weise, wie er neben Phidias stand, steht dort neben Polyklet Aristandros, in dem wir mit so hoher Wahrscheinlichkeit seinen Sohn vermuthen dürfen. Der dritte Chef des Hauses beginnt ebenfalls im Peloponnes neben Naukydes und dem jüngeren Polyklet seine künstlerische Laufbahn, um dann wieder an die Stelle zurückzukehren, die sein Ahnherr verliess.

War das Haus der Praxiteles durch drei Generationen das Haupt der attischen Plastik, so mag die Familie seines Landsmannes als das Herz gelten welches den Kreislauf des Blutes besorgte. Sie brachte phidiasische Traditionen nach Argos, polykletische nach Athen zurück. Mit der Wiedervereinigung der beiden Ausläufer aus der alten attischen Kunstschule kommt in Athen eine neue Richtung zum Durchbruch, die das specifisch Attische wie das speciell Peloponnesische überwunden und hellenische Ideale geschaffen, die siegreich bis an die Enden der griechischen Welt drangen. Und wie sie durch den Stammbaum ihrer Meister in äusserlichem Zusammenhang mit den Kreisen um Kalamis und Phidias steht, so hat sie zu ihnen auch innerlich ein enges Verhältniss. Ihrem eigensten Wesen aber war der ältere beider congenialer, er war es auch der dem alten Stocke die frischen parischen Schösslinge eingeimpft.

---

[42]) Gelegentlich dieser Erosstatue der phidiasschen Zeit sei darauf aufmerksam gemacht, dass dem Epigramm Planud. IV 207 Overbeck Schriftquellen 1264, welches einst auf das praxitelische Bild in Parion bezogen wurde, ein archaisches Werk zu Grunde liegt. Der Delphin und die Blume in den Händen, das Lächeln auf den Lippen, rufen unwillkürlich die Vorstellung einer alterthümlich beladenen, steif freundlichen Figur hervor.

WILHELM KLEIN

Digitized by Google

Ausgrabungen auf dem Palatin in den Jahren 1722 bis 1728

(Basaltstatuen - Wandgemälde)

Das k. k. Münz- und Antikenkabinet besitzt unter den im Laufe der Jahre angesammelten Zeichnungen eine Folge von acht Blättern, welche sich auf die Ausgrabungen Francesco des I., Herzogs von Parma und Piacenza, in den farnesischen Gärten am Palatin 1722—1728 beziehen. Das erste Blatt stellt den Ausgrabungsplatz von 1724 dar, das zweite die daselbst gefundenen Statuen, drei Blätter zeigen Wandgemälde, zwei Gewölbe und endlich das achte leichte Federskizzen von drei Architekturmalereien, von welchen wenigstens eine erst 1728 entdeckt worden ist. Auf fünf dieser durchaus im Charakter ihrer Zeit gehaltenen Blätter nennt sich als Zeichner Gaetano Piccini aus Rom. Ich vermuthe, dass sie Antonio Daniello Bertoli nach Wien gebracht hat, welcher im letztgenannten Jahre für Karl den VI. das Münzcabinet der Karthäuser in Rom erwarb, wobei er Gelegenheit finden mochte, mit Piccini irgendwie in Verkehr zu treten. Dieser hatte nämlich die von Pater de Rochefort zusammengebrachte Münzsammlung gestochen, und mit ihr übernahm Bertoli auch die Platten, welche er gegen Wissen und Willen seines Souveräns in einem schönausgestatteten, 89 Tafeln umfassenden Bande in kl. Fol. unter dem Titel: „*Numismata aerea maximi moduli primique duodecim Augusti ex auro, dudum Romae in Coenobio Carthusiae nunc Viennae Austriae in gaza Caesarea*“ ohne Angabe des Jahres und des Ortes veröffentlichte. Da aber der Protomedicus und Bibliothekspräfect des Kaisers P. N. Garelli die Abbildungen voll störender Fehler, namentlich in den Unterschriften gefunden hatte, suchte man der Verbreitung des Werkes so viel als thunlich entgegen zu wirken, weshalb es äusserst selten geworden ist (vgl. Bergmann Pflege der Numismatik in Oesterreich im 18. Jahrhundert I, Sitzungsber. der k. k. Akad. d. Wiss. zu Wien XIX S. 35, 83 = S. 7 und 55 des S. A.). Berichtigungen hiezu wurden zu Wien 1750 gedruckt. Von Piccini sind auch die Tafeln zu Ridolfino Venutis „*antiqua numismata ex Museo Cardinalis Alex. Albani in Vaticanam Bibliothecam translata*“ Rom 1739. Es ist selbstverständlich, dass er von dem berühmteren Stecher gleichen Namens

aus dem 16. Jahrhundert zu trennen ist und dass in Nagler's Künstlerlexikon XI S. 269 f. Fueßli's ganz richtige Angaben mit Unrecht verdächtigt werden.

Erstes Blatt, 0·36 hoch, 0·42 lang. **Ansicht des Ausgrabungsplatzes.** Colorirte Federzeichnung mit der Unterschrift: „*Sito nelli Orti Farnesiani sul Monte Palatino doue fù cauata la Statua di Basalte d' Ercole alta di palmi 18 Romani disegnato sul luogo da mè Gaetano Piccini Romano nel Mese di Aprile l' Anno 1724*". — Steinbruch mit einiger Vegetation, auf einem kleinen Hügel rechts lockern zwei Arbeiter mit der Hacke den Boden auf, ein dritter führt Steine auf einem Schubkarren hinweg, ein vierter macht sich im Steinbruche zu schaffen. Vorne liegen einige Architekturfragmente, links ein grosses Gebälkstück, die Statue des Hercules (seltsamerweise weiss angelegt), an der beide Arme, das r. Bein vom Knie an und die untere Hälfte des l. Unterschenkels fehlen, ein Stück der dazu gehörigen Basis mit den Füssen und ein Kopf, ohne Zweifel der des mitgefundenen Bacchus.

Zweites Blatt, 0·46 hoch, 0·31 breit. Zwei Statuen: **Hercules mit den Hesperidenäpfeln** und **Bacchus auf einen Satyr gestützt.** Getuschte, sehr manierirte Federzeichnung; darunter die Aufschrift: „*Colossi di Ercole e Bacco di pietra Basalte di altezza di Palmi 22 romani ritrouati in Roma nelli Horti Farnesiani nelle rouine della Casa aurea di Nerone in Campo boario trasportati in Piacenza p. ornare il Palazzo del Serenissimo Sig. Duca di Parma*" Es sind die durch ihre Grösse (M. 3·65 und 3·55) berühmten Basaltstatuen in der Rotonda der königl. Pinakothek zu Parma (*catalogo delle opere esposte etc.* 1875 pag. 9 n. *D* u. *E*). Abgebildet mit Restitution des Fehlenden bei Bianchini *del palazzo de' Cesari* (Verona 1738) tab. XIX (Bacchus) u. XX (Hercules); besser und nach ihrem jetzigen Bestande in den „*Fiore della ducale galleria parmense intagliato nella scuola di P. Toschi e A. Isac, Parma co' tipi Bodoniani 1826*" tav. III (Hercules) und IV (Bacchus); Bacchus allein, jedoch bis zur Unkenntlickeit entstellt als Titelbild zu Bartolis *ragionamenti* (Parma 1757). — Kurze Fundnotizen bei Bianchini a. a. O. p. 54 und Ficoroni *le vestigia e varità di Roma antica* (1744) p. 32 (*vetera monumenta* ed. Galeotti im Anhange zu Ficoronis *gemma ant. litt.* p. 113 = *Fea miscellanea* I p. CXXV 18), welcher die Entdeckung des Hercules — den Bacchus erwähnt er nicht — in das Jahr 1720 versetzt, während sie nach Bianchini, dem Leiter der Ausgrabungen, und nach der Angabe auf Blatt 1

Digitized by Google

in das Jahr 1724 fallen würde. Beide Statuen dienten zur Decoration der sog. *aula regia* im Palaste des Domitian (n. 23 auf dem Plane in Visconti und Lanciani's *guida del Palatino* 1873). Der Notiz unseres Blattes zu Folge wurden sie von Rom zuerst nach Piacenza gebracht. Von da müssen sie aber bald nach Parma versetzt worden sein (Bianchini a. l. c. p. 58), wo sie J. J. Barthélemy (*oeuvres diverses* II p. 101) noch in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts sah. Später schmückten sie die Orangerie im Parke zu Colorno (Volkmann histor. krit. Nachrichten von Italien I (1770) S. 341 Millin *voyage dans le Milanais etc.* p. 152) und erst Maria Luise von Oesterreich liess sie auf ihren jetzigen Platz bringen. — Unsere Abbildung gibt sie ergänzt; über die fehlenden und modernen Theile vgl. Conze in der arch. Zeitung XXV (1867) Sp. 87* und Heydemann Mittheilungen aus den Antikensammlungen in Ober- und Mittelitalien (Halle 1879) S. 50. Den Zustand des Hercules bei der Ausgrabung zeigt das erste Blatt.

Drittes Blatt, 0·79 hoch, 0·55 breit. **Linke Hälfte einer reich decorirten Wand**, sorgfältig in Farben ausgeführt, bezeichnet als *„Al(t)ro pezzo della Pittura Anticha trouata nelli Orti Farnesiani nel mese di settembre 1724 disegnato con li stessi colori da me Gaetano Piccini Romano"*. Nach dem unten angebrachten Massstab beträgt die Höhe der Wand palm. rom. 27, die Breite (so weit erhalten) 7. Sie war oben halbkreisförmig geschlossen; in dem erhaltenen Kreissegmente ein goldener Eimer mit rothen Guirlanden geschmückt. Der Wölbung entlang ein Streifen mit vogel- und sirenenartigen Gebilden. Es folgt ein Fries, dessen Ornament aus Blumenkelchen, Kannen, phantastischen Thierbildungen besteht. Links rother korinthischer Pfeiler. Die Fläche durch mehrere Streifen in zwei Felder getheilt. Im oberen trägt eine auf einer korbartigen Console stehende, goldene Karyatide (mit ausgebreiteten Flügeln, erhobener R. und mit der gesenkten L. einen Zipfel des Kleides fassend) ein grünes Gebälke. Zu ihren Füssen ein geflügelter Seedrache, auf dessen letzter Schlangenwindung (grün) ein blaugeflügelter Erot mit der Pansflöte sitzt. Oben hat sich zwischen dem Gebälke und einem von einer schwachen Säule getragenen Balken (grün) ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln und gespreizten Beinen niedergelassen. Links auf einem Sockel eine grüne Frauenstatue. Das ganze Feld ist durch einen blauen rothornamentirten Streifen ungefähr in der Mitte in zwei Theile getheilt, dessen oberer sich perspectivisch vertieft. — Im zweiten Felde Seelandschaft mit der

Digitized by Google

Landung der Helena (s. das folgende Blatt), darunter bunte Bänder und Streifen.

Viertes Blatt, 0·39 hoch, 0·55 lang. **Landung der Helena, Wandgemälde.** Colorirte Federzeichnung, darunter: „*Sbarco in Grande della Pittura trouata nelli Orti Farnesiani nel mese di Settembre 1724 disegnata coll istessi colori dal originale antico da mè Gaetano Piccini Romano*". Links ein überhängender Felsen, an dessen Fusse auf gemauertem Unterbau ein Thurm mit zwei Bäumen; vorn der ganzen Länge des Bildes entlang der flache Strand einer kleinen Bucht; Ausblick auf das offene Meer. Der Fels links verdeckt das Vordertheil eines rechts im Profil der Langseite gezeichneten Schiffes, aus welchem auf einer Leiter Helena an das Land steigt. Helena wird hierbei von Paris unterstützt, der bereits auf festem Boden steht, ihren l. Arm mit der L. gefasst und die R. auf ihren Rücken gelegt hat. Helena ist blond und trägt ein gelbes Untergewand, darunter ein zweites violettes und einen ebenso gefärbten Ueberwurf, den sie mit der R. fasst. Bewegungs- und Gewandmotiv scheinen in gleicher Weise missverstanden. Paris trägt einen Helm, Sandalen und eine hinten herabfallende, aussen bläuliche, innen rothe Chlamys. Die oberen Enden der Leiter hält im Schiffe ein bartloser Mann mit Helm und violettem, gegürtetem Aermelchiton, bis zu den Knien von der Brüstung des Schiffes bedeckt. Es folgt weiter im Schiffe nach l. eine jugendliche Figur, von der nur der Kopf und ein Stück des blauen Kleides sichtbar sind, dann ein röthlich und weiss gestreifter, im Schiffsboden aufgepflanzter Sonnenschirm und eine im goldgelben Gewande ganz vermummte, offenbar sitzende Frau mit nach l. geneigtem Haupte, welche einem aufgerichteten, nach r. gewendeten, bärtigen Manne in gelbem Chiton und darüber geworfenem violetten Mantel unter die Achsel greift. Das Schiff ist an den Seiten mit einem hohen Geländer versehen. Die zahlreichen Ruder sind durch ein durchlöchertes Brett gesteckt; eine Ruderstange (?) ragt hinter dem behelmten Manne hervor. Am Schiffshintertheile liegt eine Windfahne. Das Aplustre zeigt auf einer Scheibe ein Federornament. Der Bauch des Schiffes ist roth gefärbt mit einem blauen und einem weissen Streifen, auf letzterem ein Goldzierrath. Auf einem rothen Felde erscheint eine fliegende Taube. — Das Gemälde ist nach Camillo Padernis Zeichnung in G. Turnbull *a treatise on ancient painting* (London 1740) pl. 25 gestochen; unser Blatt hat den Vorzug der farbigen Wiedergabe und macht auch in übrigens nicht sehr wesentlichen Einzelheiten den Eindruck grösserer Treue. Im Texte (pag. 177)

Digitized by Google

wird einer Zeichnung im Besitze des Cardinals Alexander Albani gedacht und die Höhe des Bildes auf 4, die Breite auf $1^1/_2$ Fuss angegeben. Aus Turnbull's Werke kannte es Winkelmann Geschichte der Kunst VII 3, 11 (Werke ed. Eiselein V S. 113), wo die unzweifelhaft richtige Auslegung gegeben ist. Wenn auch die dargestellte Scene unter den vorhandenen Monumenten nicht nachgewiesen werden kann, so spricht dies ebensowenig gegen die Deutung, als die ungewöhnliche Kopfbedeckung mit dem Helme der Bezeichnung der betreffenden Figur als Paris entgegensteht (zweifelhaft ob Helm oder Mütze Millingen *anc. uned. monum.* II 18, 2 = Overbeck Gal. her. Bildw. 12, 2. — Paris mit Helm im Zweikampfe mit Menelaos auf einer etruskischen Aschenkiste: Brunn *urne etrusche* I 66, 1 und auf zwei Relieftafeln Jahn Bilderchroniken S. 13, motivirt durch Il. Γ 336).

Fünftes Blatt, 0·53 hoch, 0·80 lang. **Räthselhaftes Gemälde.** Rechts in der Ferne ein niedriger Bergzug; vorn auf leicht gewelltem Wiesengrunde eine jonische Säule mit einem unverhältnissmässig grossen Becken auf dem Kapitäle (rosa) über oder hinter einem Altare, der einen hohen, ästig verzweigten Baum mit palmähnlichen Blättern (etwa *Hyphaene thebaica?* Theophr. *hist. plant.* IV 2, 7 Strab. XVII 610, 611) umschliesst (vgl. die *ficus ruminalis* auf dem Relief *Mon. dell' inst.* IX 47). Etwas nach links, im Vordergrunde des Bildes steht ein Altar, worauf einige Holzscheite liegen. Ueber diese hält eine knieende Frau (im Profil nach r.) in gelbem Chiton, violettem Ueberwurf und weissem Kopftuch mit gestreckten Armen, als ob sie sich zu nähern nicht wagen würde, ein sonderbar geformtes Gefäss (oder zwei Gefässe: ein Topf und darüber eine Schüssel) an dem Henkel und dem Rande. Ein darüber schwebender Adler giesst in dasselbe aus einem Kruge, den er in den Krallen hält. In einiger Entfernung rechts ein bartloser Mann (nach l.) mit umgewickeltem weissem Tuche, in die Hüfte gesetzter L. und wie abwehrend erhobener R. in lebhafter aber wie von Staunen gehemmter Bewegung. Die linke Hälfte des Bildes nimmt ein Gebäudecomplex (zwei Bauten: ein grösserer mit Giebel und korinthischer Vorhalle und ein kleinerer mit flachem Dache, beide durch eine rothe Mauer verbunden) ein, davor ein aus zwei Stufen bestehender Unterbau. Hier sitzt auf einem Throne mit gedrechselten Beinen und roth und blau gestreifter Lehne ein Jüngling (nach r.) in violettem Himation, in der erhobenen R. das Scepter und den Blick auf den Adler gerichtet. Vor ihm (r.) nach l. gewendet steht

eine Frau mit dem r. Beine ausschreitend und mit hocherhobener L. auf das Wunder weisend, nach dem sie zurückblickt. Sie ist im gelben gegürteten Chiton und darüber geworfenem, aussen blauen, innen violetten Mantel und trägt eine rothe Haube mit violetten Besatzstreifen und Schuhe. Zwischen ihr und der knieenden Frau steht noch auf den Stufen ein grosser Kessel mit unbestimmtem Inhalte (darunter ein cylindrischer Körper), daneben liegen zwei lange Pfeile. — Das Gemälde ist nach einer etwas von der vorliegenden abweichenden Zeichnung, welche Cardinal Albani besass, bei Turnbull a. a. O. pl. 27 veröffentlicht. Nach dessen Angabe pag. 177 ward es im September 1724 am Palatin entdeckt. Die Höhe gibt er zu $6^1/_3$, die Breite zu $7^3/_4$ Fuss an.

Aus denselben Ausgrabungen stammen ferner noch drei Gemälde, welche Turnbull mittheilt (pl. XXVIII, XXXIX die Karyatide, welche Winkelmann erwähnt, und III aber in Dr. Mead's Besitz), freilich in nicht sehr vertrauenerweckender Weise. Ueber das Schicksal dieser Funde berichtet Winkelmann Gesch. der Kunst VII 3, 11 Werke ed. Eiselein V S. 112): „Es wurden diese Stücke, da sie in der Villa des Hauses Farnese auf dem Palatino zu Rom mit der Bekleidung der Mauer, auf welche sie gemalet sind, abgenommen worden, nach Parma und von da nach Neapel geführet, wo dieselben, wie die anderen Schätze der parmesanischen farnesischen Galerie über zwanzig Jahre in ihre Kästen verschlossen in feuchten Gewölbern standen, und da man endlich jene hervorzog, war von den Gemälden kaum die Spur geblieben; und in diesem Zustande hat man diese verschwundene Bilder in der königlichen Galerie zu Capo di Monte in Neapel aufgestellet....“ Unterdessen — meint er — waren diese Bilder sehr mittelmässig und der Verlust sei nicht sehr gross.

Sechstes Blatt, 0·55 hoch, 0·79 lang. „*Volta di un corritore antico trouata nell' Orti Farnesiani nel Mese di Settembre 1724 e disegnato da mè coll' istessi colori sopra l'originale l'istesso mese e Anno Gaetano Piccini.*“

Siebentes Blatt, 0·55 hoch, 0·79 lang. „*Pittura antica di una uolta trouata nelli Orti Farnesiani sul monte Palatino l'Anno 1722 disegnata da me Gaetano Piccini nel Mese di Aprile 1724.*“ Die ganze Decke ist in quadratförmige Felder mit abgestumpften Ecken getheilt. In jedem Felde sowie in den zwischenliegenden kleineren auf das Eck gestellten Vierecken sind in der Mitte Medaillons mit schwebenden Victorien eingezeichnet und zwar abwechselnd weiss

Digitized by Google

auf goldenem oder golden auf weissem Grunde. Darauf bezieht sich das „NB. *che le figurine di oro in campo bianco sono state portàte uia alla riserua di una sola che là dato norma a disegnar le altre. Le Figure bianche in Campo di oro ui sono tutte*".

Achtes Blatt, 0·28 hoch, 0·42 lang. **Drei flüchtige Federskizzen.** 1. Wand, in architektonischer Umrahmung Athena mit hocherhobenem Schilde. 2. und 3. Perspektivische Architekturen. Die Unterschrift links undeutlich. Unter 3 stehen die Worte: *„fu ritrovato nel scavare sul monte Palatino nelli Horti Farnesiani l'anno 1728*".

Wien ROBERT SCHNEIDER

Römische Alterthümer in Bosnien und der Hercegovina

Von den römischen Alterthümern Bosniens und der Hercegovina ist in älterer Zeit nur wenig bekannt geworden. Meist begnügte man sich, die Stationen der Tabula Peutingerana und des Itinerarium Antonini, so weit ihre Routen durch diese Länder gehen, mit bestehenden grösseren Ortschaften zu identificiren und in den modernen Strassenzügen die alten wiederzusehen, bis O. Blau, kgl. preuss. Consul in Sarajevo, auf einzelne Notizen in älteren Reisewerken durch Mommsen aufmerksam gemacht, verschiedene Fundstätten besuchte und die wissenschaftliche Feststellung der Römerstrassen dieses Ländergebietes in Angriff nahm (s. Monatsber. d. Berl. Ak. d. Wiss. 1866 Decbr., 1867 Novbr., 1870 Juli und Blau's Reisen in B. u. d. H. Berl. 1877). Er stützte sich hiebei vielfach auf eine ebenso reichhaltige als unkritische Quelle: die Schematismen der Franziskaner-Mission in B. u. d. H. (*Schem. almae missionariae provinciae Bosnae Argentinae* Ofen 1864, neu Mostar 1877 und der viel reichere *Schem. topogr. hist. custodiae provincialis et vicariatus apostolici in Hercegovina* Spalato 1867, neu Mostar 1873. Auszüge nach den älteren Ausgaben*) in Blau's Reisen Anhang S. 195 ff.). Diese und Blau's Berichte dienten mir als Führer auf einer im Auftrage

*) Ich citire nach den mir vorliegenden neueren Ausgaben, nur ausnahmsweise unter Beisetzung der Jahreszahl die älteren, wo sie mehr enthalten.

Digitized by Google

des h. Ministeriums f. Cultus u. Unterricht vom Mai bis Juli v. J. unternommenen Reise zum Zwecke der Aufsuchung und Beschreibung der in Bosnien und der Hercegovina befindlichen römischen Alterthümer, für deren Förderung ich dem h. k. k. Reichskriegsministerium sowie den Militärcommanden im Occupationsgebiet zu besonderem Danke verpflichtet bin.

Ich wendete mich zuerst nach der Hercegovina und zwar nach einem Gebiet, welches Blau auf seinen Reisen nicht berührte, wo aber, besonders nach den Angaben des Schem., römische u. a. Alterthümer dichter als sonst im Lande vorkommen mussten. Es ist dies jenes gleichschenklige Dreieck, dessen Grundlinie die Narenta zwischen Mostar und Metković bildet, während die Trebižat und eine von Mostar über den Mostarsko blato nach Westen führende Linie, in der Gegend von Imoski zusammenlaufend, die beiden Schenkel darstellen. Die beiden in Dalmatien liegenden Endpunkte, nämlich der Fusspunkt Viddo bei Metković und der Scheitelpunkt Runovići bei Imoski sind bekannte Römerorte: Narona und Novae. Den dazwischen liegenden Schenkel, das Thal der Trebižat, hat Blau nach einzelnen Fundnotizen als Hauptrichtung einer Römerstrasse erkannt, welche Tab. Peut. und Itin. Ant. im Wesentlichen übereinstimmend beschreiben (s. C. I. L. III p. 1029 IX a). Ich stellte mir demnach die Aufgabe, diesen Strassenzug auf hercegovinischem Gebiete zu verfolgen und überdies jene Stellen abseits desselben, wo römische Denkmäler bezeugt oder zu vermuthen waren, zu durchforschen. Die Resultate lege ich in der Reihe vor, in der ich, von Mostar ausgehend, die einzelnen Ortschaften besuchte. Auf dieser Reise haben mich die um die Erforschung des Landes hochverdienten Franziskaner, vor Allen der unlängst zum Bischof der Hercegovina ernannte P. Paschal Buconjić, früher Ordensprovincial zu Humac, in freundlichster Weise gefördert. Bei der Entzifferung der Inschriften aus den Abklatschen bin ich von den Herren v. Domaszewski und Kubitschek unterstützt worden.

I. Im Brotnjopolje

(fruchtbare Oase zwischen Mostar und Ljubuški, Schem. p. 90 ss.)

a) Oestlicher Theil (Pfarrsprengel Gradnići)

1. Kreïndvor beim Dorfe Gradac (Gehöft des Suleiman Beg Kreović, nach G. C.*) ganz unrichtig 5 Km. westlich der Strasse,

*) G. C. = Generalkarte von Bosnien und der Hercegovina, ausgeführt im k. k. mil.-geogr. Institut 1876, Neuausgabe 1878 — 1879, im Detail noch vieler Richtigstellungen bedürftig.

vielmehr östlich derselben). An der Ecke der einen Kula, 4 M. hoch verkehrt eingemauert, Kalkstein 0·32 h., 0·67 l.:

I·SN/ES VSOCONIV/IINCONPARA
D·M VICTORINEANNE
BENEMERENTIPRECEPTO
DOMNICO ACTVMMISE
RAMPARENTES PERDED
RVNTANNIS *ascia* TRIGITT

Z. 1 ist mit kleineren schlechteren Buchstaben später darübergesetzt und wohl mit den die folgende Zeile beginnenden Buchstaben D · M zu verbinden: *dis man[i]bus [q(uondam?)] coniu[g]i inconpara(bili) Victorin(a)e Ann(a)e bene merenti pr(a)ecepto domnico [f]actum miseram parentes perdederunt annis trigitt[a]* (für *triginta*). Die *ascia* findet sich mehrfach in Dalmatien, vgl. Corp. III, 1712. 1761. 2118. 2129 etc.

An demselben Gebäude: Stein mit dem Bruchstück eines Schneckenornaments und viele alte Quadern. In der andern Kula unter einer Fensterluke des Obergeschosses: Aschenkiste 0·31 l. u. br. Im Hofe als Brunnenstein: Sarkophagdeckel (dachförmig) 0·77 l., 0·49 br. Um das Gehöft: *ad multam extensionem terrae palatiorum rudera* (Schem. p. 103) unter der Erde, von Blau, Reisen S. 40 irrig auf das Gehöfte selbst bezogen, das nach der Tradition ganz aus den Bausteinen einer alten Kirche (?) errichtet sein soll.

2. Zaimište (Markt) oder Kruška (Birnbaum), Ruinenstätte und alter Versammlungsplatz des Volkes. Unter mehreren reich profilirten Bausteinen: Gebälkstück einer Art Attica (?), Marmor 0·65 h., 1·30 l., 0·54 d., auf dem Friesstreifen die Inschrift C. I. L. III 6367, Buchstabenhöhe 0·09:

L · LIVIO · RVFINO · FILIO · P[*ientissimo*]
AELIA

b) Westlicher Theil (Pfarrsprengel Čerin).

1. Im Pfarrhause bei P. Jo. Vasiljević: Ziegelplatte (Fragment) mit aufgebogenem Rand 0·60 l., 0·44 br., Stempel PANSIANA nach

Digitized by Google

Angabe des Pfarrers von einem in der Erde gefundenen Sarkophag aus Ziegelplatten; verschiedene gedrehte Bruchstücke aus feinstem weissem Marmor, 0·06 u. 0·13 h., vielleicht von einem Candelaber; vierseitige Marmorbasis, 0·14 h., 0·09 br. (Fragment, oben rund, von da bis zur Fussplatte allseits gleicher Faltenwurf, doch kaum von einer Gewandstatuette); Bronzefibel; Kupfermünze des K. Philippus Arabs. — An der Thüre des Pfarrhauses sind aussen wie innen mehrere Reliefbruchstücke aus Marmor eingemauert, Weinlaub mit Trauben und Vögeln darstellend, roh gearbeitet, mit stehen gebliebenen Bohrlöchern. — An der Hofmauer aussen neben dem Thore grösseres, wahrscheinlich mit den vorigen zusammengehöriges Fragment, 0·53 h., 0·35 br.; neben einem mächtigen krummen Weinstock bläst eine weibliche Figur in langem Gewande mit emporgeworfenem Haupt die Doppelflöte. Alle im Pfarrhause befindlichen Reste sind nach Schem. p. 93 ss. und mündlicher Mittheilung an Ort und Stelle gefunden. Das Relief, welches nach Schem. p. 95: „*Adamum et Evam in paradiso fructus prohibitos ex arbore carpentes*“ zeigte, ist vielleicht ein verlorenes Fragment der obigen bacchischen Darstellung.

2. Der eigentliche Fund- und Ruinenplatz erstreckt sich vom Fusse des Quellhügels, auf dem das Pfarrhaus steht, nach Osten bis zu einem Crkvine genannten Felde. Hier finden sich tief unter der Erde zahlreiche Grundmauern, darunter die eines grösseren Gebäudes, das man für eine Kirche hielt*). Aus der Apsis desselben (*in capella circulari majoris altaris ecclesiae*, Schem. p. 93) stammt ein römischer Grabstein, Marmor, 0·89 h., 0·68 br. u. d., oben stark verstümmelt, mit Sculpturen an allen vier Seiten. Vorn (über der völlig unleserlichen Inschrift): die Büste des Verstorbenen in Tunica und Toga. Auf der rechten Nebenseite: Andromeda nach vorn gewendet und ganz nackt in epheubewachsener Grotte, die Hände mit Ketten an die zusammengeschlossenen Füsse gefesselt (Kopf und Brust der Figur nur mehr in Umrissen kenntlich), l. unter ihr Hals und Kopf eines emporschauenden Thieres mit aufgerichteten Spitzohren (*belua ponto eminet:* Ov. Met. IV 688 s.). Auf der linken Nebenseite: Perseus nach vorn, ganz nackt, in einer Grotte, er hält in der L. die Harpe, in der R. wahrscheinlich das Medusenhaupt (man

*) Römisch ist möglicherweise sowohl diese Ruine, als auch die des vorgeblichen Klosters, welche, einst theilweise aufgedeckt, *angustas offert cellulas solido muro intersectas circumcingente eas angusto transitu lapidibus laboratis strato*: Schem. p. 95.

sieht nur eine Schlange des Haares, die Füsse der Figur fehlen, der Kopf ist nur im Umriss erhalten). Auf der Rückseite: ein Reiter in geschürzter Tunica und kurzem Mantel sitzt vorgebeugt auf dem im Schritt gehenden, mit Decke und Brustgeschirr versehenen Pferde (die Köpfe fehlen, Details sind undeutlich). — Ausführlich doch in wesentlichen Dingen unrichtig beschr. Schem. p. 93 s., darnach und als ein zweiter Stein nochmals erwähnt im *Bull. Dalm.* 1877 S. 70 ff. (vgl. den Auszug daraus Arch.-epigr. Mitth. II S. 171 *). — Nahebei: schöne Ara, Marmor, 0·95 h., 0·73—0·57 br. u. d., Inschriftfeld 0·53 h., Buchstabenhöhe 0·68:

DIAN	SILVN
AVC	AVG
SACR	SACR
⏻	⏻

erwähnt *Bull. Dalm.* l. c. — Unfern in gleicher Tiefe gefunden: Mühlstein zum Oelpressen, unterer Theil mit umlaufender Rinne und Ausfluss, unten am Rand viele Löcher, 2 M. Durchm. — Ebenso: grosser Marmorsarkophag von schönster Form, wohlerhalten, der Deckel entzweigebrochen. An der Seite:

Alle diese Denkmäler liegen auf engem Raume beisammen innerhalb der Umfassung des neuen Friedhofes. — Eine Marmorbasis mit Löwenfüssen, die ich vergeblich suchte, erwähne ich hier wegen ihres seltsamen Schicksals (cf. Schem. p. 95). Nachdem man Jahrhunderte lang Pulver von dem Steine geschabt und als Heilmittel genommen, wurde derselbe zu einem Weihwasserbecken umgeformt und von der Quelle, wo er seit unvordenklicher Zeit gelegen, in die Kirche gebracht. Allein von da entführte ihn der Mohamedaner Kreović nach seinem Gehöfte Kreindvor und zwar zwei- bis

*) Der in jener Notiz an erster Stelle beschriebene Stein von Kripovac ist ein altslavisches Grabdenkmal.

Digitized by Google

dreimal, da er jedesmal von selbst wieder an seinen alten Ort zurückgekehrt sein soll. Letztere Erzählung lässt vermuthen, dass möglicherweise auch andere römische Steine zu Kreindvor aus Čerin stammen, sie lässt zugleich erkennen, wie man den alten Denkmälern in jenen Gegenden mitgespielt.

3. Einige andere Nachrichten, die ich gleichfalls an Ort und Stelle nicht controliren konnte, weisen von Čerin in gerader westlicher Richtung nach dem Thale der Trebižat, speciell nach Tihaljina. Zu Grljević, 8 Km. westlich von Čerin (G. C. hat nur den gleichnamigen Berg), soll in einem Grabe ein antikes Glasfläschchen gefunden sein, das ich in Ružići sah (Mittheilung des Pfarrers P. Aug. Skoko daselbst) und aus Šiljevišta (nach Schem. 1867 zwei Stunden nördlich von Veljaci, nach Schem. 1873 eine Stunde von Klobuk, was ungefähr in dieselbe Gegend, etwas westlich von Grljević führt, G. C. hat den Ort nicht) eine fingerlange Bronzestatuette stammen, die nach der Mittheilung ihres früheren Besitzers, eines Klostergeistlichen in Širokibrig, eine nackte Venus in der bekannten schützenden Haltung der beiden Arme vorstellte.

II. Umgebung von Ljubuški

(weites fruchtbares Thalbecken der Trebižat südlich von der Stadt, Pfarrsprengel Humac)

1. Ligat (5 Km. nordöstlich vom Ruinenfelde bei Humac, Richtung gegen Kreindvor und Mostar, s. G. C.). In einer Gartenmauer aus losen Steinen sehr verstümmelter Grabstein, 0·32 h., 0·45 l., mit folgender Inschrift (Buchstabenhöhe Z. 1: 0·65, Z. 2 ff.: 0·06):

Z. 4 *pat* oder *frat]ri ca[rissimo.*

Beim Felde Filovača sind zwei Inschriften mit tempelförmiger Umrahmung (hohe Basis, Rosetten im Tympanon) nebeneinander in die senkrechte Felswand gehauen; doch konnte nur eine theilweise aus dem Abklatsche entziffert werden; 0·65 h., 0·50 br., Buchstabenhöhe 0·045:

Digitized by Google

Z. 1 scheint ANN gestanden zu haben. — Z. 8—11 sind auf dem Abklatsche vollkommen unleserlich.

L. Domitius L.f. A[nie]n(si) Aquila vet(eranus) leg(ionis) VII domo Mylinda stip(endiorum) XXXIII vi(vus) fe[c(it)] sib(i) et C. Domitio [l. f.] A[ni(ensi)] .ovicino mi[l(iti) [le]g(ionis) v[ii s]tip(endiorum) XX h(onesta) m(issione) [m(isso).....

Ueber die in Dalmatien mit dem Hauptquartier Delminium stationirte *legio VII* vgl. Mommsen im C. I. L. III p. 280 ff. Da dieselbe im Jahr 42 den Beinamen *Claudia pia fidelis* erhalten hat, so ist diese Inschrift, wie mehrere andere von Soldaten derselben Legion, die Mommsen a. O. zusammengestellt hat, vor dieses Jahr zu setzen. Der Fundort Ljubuški bestätigt das von Mommsen aus den Inschriften gewonnene Resultat, dass die 7. Legion den Dienst im Süden von Dalmatien versehen habe. Dass Domitius Aquila aus der kleinasiatischen Landschaft Milyas (vgl. Kuhn Verfassung II S. 293 ff.) gebürtig war, stimmt zu den sonst bezeugten kleinasiatischen Aushebungsbezirken der dalmatinischen Legionen (Mommsen a. O. und die unten mitgetheilte Inschrift des M. Sosius). Die hohe Dienstzeit von 33 Jahren ist in den panonnischen und dalmatinischen Legionen auch sonst bezeugt, vgl. Mommsen a. O.

Ganz verwittert sind zwei andere Felsinschriften oberhalb der erwähnten Wand, die eine auf losem Steinblock, beide in quadratischen Rahmen. Eine fünfte, etwas abseits der beiden ersten, soll unter einem grossen Steinhaufen verschüttet sein. Nach unsicheren Mittheilungen soll sich eine sechste am Burgfelsen von Ljubuški im Garten eines Türken, eine siebente in Studenci unweit Ligat befinden. Die Localtradition behauptet, dass ein Seitenweg der alten Strasse über Studenci und Brotnjo nach Mostar geführt habe, wozu

Digitized by Google

das Vorkommen römischer Denkmäler in Ligat, resp. Studenci und Kreindvor sehr wohl stimmen würde*).

2. Kloster Humac (½ Stunden südwestlich von Ljubuški). Hier befinden sich die beiden auf dasselbe Factum bezüglichen Inschriften: C. I. L. III 6362 und 6363, erstere freiliegend, letztere im Obergeschoss neben der Treppe eingemauert. Als Fundort geben die Klosterbrüder abweichend von Schem. 1867 p. 174 (*hic prope ultra flumen erutae*) das linke, diesseitige Flussufer der Trebižat an. Erstere (C. I. L. III 6363), Marmor, 0·33 h., 0·52 l., ist sehr gut erhalten:

Q · PISENIIVS · SE (*sic*)
VERINVS ·) LEG XICL
TEMPLVM · LIB · PAT ·
VETVSTATE · CORRVP
5) TVM PORTICIB · ADIECT
RESTITVIT

Letztere (6362), Marmor 0·38 h., 0·52 l., ist in der Mitte stellenweise undeutlich, sonst gut lesbar.

TEMPLVM · LIBERI ·
PATRIS · ET LIBERAE · VETVS
TATE · // LABSVM RESTITVIT
COH I · BEL ////// ECTIS POR
5) TICIBVS · CVRAM A / ENTE
FL · VICTORE ? · LEG · IADP
SEVERO · ET · POMPEIANO ·
II COS

Z. 6 a. E. PF in Ligatur.

Ausser den beiden Inschriften werden im Kloster nur ein paar kleinere Antiquitäten bewahrt. Ein Carneol, 0·014 h., zeigt eine Sitzfigur mit (r.) Scepter und (l. vorgestreckt) bebänderter Tiara nach rechts gewendet; eine kleine Silbermünze stammt aus den letzten Regierungsjahren Diocletians (Imp. XXIII). *Numismata, annuli, deorum simulacra, arma et id genus* sind nach Schem. 1867 l. c. bei Humac *pluries et pluribus in locis* gefunden. Der Hauptfundort ist wohl:

*) Hier muss erwähnt werden, dass das Narentathal in der gleichen Breite, wo es zwischen Čaplina und Buna ein 16 Km. langes, sehr enges Felsendefilé bildet, für einen Strassenzug vollkommen unprakticabel ist. Die heutige Strasse von Metković nach Mostar führt am linken Narentaufer über das Plateau von Dubrava. Die Stadt Mostar ist übrigens eine neuere Gründung und die berühmte Brücke kein Werk der Römer, wie früher angenommen wurde.

Digitized by Google

3. Das Feld Gradčine (Burgfeld), $^1/_4$ Stunde südlich vom Kloster dicht am Flusse, abwärts der neuen Brücke. Von Inschriften liegt dort nur ein unten gebrochener Grabstein in einem Gärtchen gegenüber der Mühle. Marmor 0 27 h., 0·48 l., schöne Buchstaben aus dem Anfange der Kaiserzeit:

M · SOSIVS · M · F
FAB. SEBASTO
mil (?) *leg* VII

Vgl. C. I. L. III, 2048: *T. Sabinus T. F. Fab. domo Sebaste* mit Mommsen's Anmerkung; *Sebasto* [*poli*] zu ergänzen verbietet der Raum.

Das Ruinenfeld ist geackert oder bebaut und bietet nur wenig sichtbare Gebäudereste; in weitem Umkreis stehen hie und da Flächen behauener Steine, Säulenstücke u. dgl. aus der Erde hervor. Nur Ausgrabungen, die hier am Platze wären, könnten ein Resultat liefern, das über die auf mehrjähriger Beobachtung des frischgeackerten Feldes beruhenden Angaben des Schem. 1867 hinausginge*). Die Pfeiler der alten Brücke sieht man sowohl hüben als drüben unter dem schilfigen Wasser in Form gewaltiger, durch Eisenklammern verbundener Quadern. Die Strasse, welche auf dieser Brücke über den Fluss geführt war, ist beiderseits durch den Anbau des Thales weithin verschwunden. Erst 1 Stunde südlich vor Humac taucht unter Gebüsch ein Stück derselben auf, und 2 Stunden weiter, schon nahe an Viddo, ist sie wohlerhalten. Dort sollen auch zwei Meilensteine gefunden sein. Im Volksmund, der die Entstehung der Strasse an eine sagenhafte Erzählung knüpft, heisst sie Sekulan; ihre Richtung bezeichnet derselbe mit den unverstandenen Worten „od Soline do Norine", d. h. von Salona nach Narona.

III. Das Thal der Trebižat

Die anbaufähige Thalstrecke von Klobuk bis in die Gegend von Humac (ca. 14 Km.), innerhalb welcher der Fluss den Namen Mlade führt, ist erst vor wenigen (3—4) Decennien urbar gemacht und noch theilweise versumpft. Hiedurch ist die Römerstrasse selbst bis auf wenige Reste am linken Ufer zerstört; überdies läuft in derselben Richtung, wahrscheinlich mit der gleichen Trace, eine mittelalterliche Strasse, von der nur mehrere Bogenbrücken aus Bruchsteinen mitten im versumpften Terrain stehen geblieben sind. Römisches Alterthum bezeugen:

*) *In loco Gradčine plurimi existunt lapides perita manu elaborati, tum aggeres, aedificiorum divisiones, lateres imbrices atque tegulae magna in copia: l. c.*

Digitized by Google

1. Vitina (2 Km. vom linken Ufer, am Fusse des nach Ljubuški streichenden Höhenzuges). Am Herrenhause des Suleiman Beg Kapetanović rechts vom Eingang sind übereinander die beiden Inschriften C. I. L. III 6365 und 6368 eingemauert. Erstere, Marmor, 0·40 h., 0·33 br. (Buchstabenh. Z. 1: 0·045, Z. 2: 0·03, Z. 3: 0·25. Z. 4: 0·0225, Z. 5—9: 0·02), von Blau (III. Bericht S. 627) 1870, wo sie sich sicher schon an obenerwähnter Stelle befand, dem Fundorte Kutac zugeschrieben*), lautet:

M ◇ P L Æ ◇ P ◇
MILES ◇ CHOTIS
VIII ◇ VOL
ƴ ARTANI ◇ MARCE
5) L ◇ LI · NONI ◇ VALENTS
ƴ ◇ EASDEM ◇ NONIO ◇
VALENTI · BENEME
RENTI ◇ TITVLVM ◇ POSv
ANNORVM ◇ XXX ◇ Sƚ ◇ VIII

M. Plae(torius) P(rimus?) miles cho(r)tis VIII vol(untariorum) centuria Artani Marcelli. Noni Valentis centuriae easdem (= eiusdem). Nonio Valenti benemerenti titulum pos(uit) annorum XXX sti(pendiorum) VIII. Abgesehen von der barbarischen Form *easdem*, verräth die ganze Fassung der Inschrift einen des Lateinischen kaum mächtigen Concipienten. Man wird in v. 5 dem Sinne nach *commilito Noni Valentis* zu verstehen haben; auf letzteren bezieht sich natürlich auch die gegen den epigraphischen Gebrauch an den Schluss gesetzte Angabe der Lebens- und Dienstjahre. Die Lesung der Inschrift ist ganz sicher.

Die zweite Inschrift, Marmor, 0·34 h., 0·30 br., in oben nischenförmig zugerundeten Rahmen (unten abgebrochen), sowie grösseren und schöneren Buchstaben entspricht ganz dem Abdruck im C. I. L. III, 6368, nur fehlt die untere Hälfte der letzten Zeile. Die Ruinenstätte von Vitina liegt am Fusse des katholischen Friedhofs. Dort liess vor Jahren Muhammed Beg Kapetanović eine Ausgrabung vornehmen und fand nach verlässlichen mündlichen Mittheilungen etwa klaftertief eine Ruine mit Mosaikfussboden, deren Anlage mir von geistlicher Seite als ein Bad, von türkischer als Kaufhalle mit

*) „Han" Kutac, wie Blau schreibt, existirt nicht, auch liegt Kutac nicht ¾ Stunden von Ljubuški nach Mostar zu, sondern 3 Km. westlich von Ljubuški. Ich fand dort nur einige altslavische Denkmäler.

Digitized by Google

kleinen Läden beschrieben wurde. Jetzt ist an Ort und Stelle nichts davon zu sehen. Eine Sammlung römischer Münzen aus Vitina und Umgebung soll derselbe Beg (d. z. in Sarajevo) besitzen.

2. Mlade (Brückenstelle am gleichnamigen Fluss zwischen Vitina und Veljaci, 3 Km. westlich von ersterem). Am rechten Ufer ca. 100 Schritte abwärts von der neuen Brücke liegt auf künstlicher Terrasse ein sehr alter Friedhof mit einem aus älteren Bausteinen errichteten Kapellchen, hinter dem die Quadergrundmauern einer grösseren Ruine sichtbar sind. Im Kapellchen sind zwei Inschriftbruchstücke nebeneinander eingemauert. *a*) Marmor, 0·27 h., 0·22 br.

SIMENN
T PATRI
ONI
L·HEVTIC *hus?*

b) Marmor, 0·17 h. u. br. Buchstabenhöhe 0·045:

IETPOS
*si*BIETSV*is*

Aussen auf dem Friedhofe liegt ein römischer Grabstein 1·1 h., 0·82 br., 0·52 d., auf den Schmalseiten ist dieselbe Sculptur zweimal wiederholt: ein nackter Knabe mit langem Lockenhaar steht ganz nach vorn gewendet, das l. Bein übergeschlagen auf eine umgekehrte lange Fackel gestützt, die er mit der R. oben festhält, während er die L. in die Seite stemmt. Beiderseits Blätterranken. Rohe Arbeit, gedrungene rundliche Formen.

Die bei Humac citirte Stelle des Schem. 1867 über kleinere Funde (*numismata*, *annuli* etc.) gilt auch von Veljaci, in dessen Pfarrsprengel Mlade sowie Vitina gehört.

Von Klobuk aufwärts ist das Thal des Flusses, der hier Tiarina heisst, eng und felsig. Die Römerstrasse ist an äusserst geringen Spuren auf den linksseitigen Begleithöhen, etwas abseits des Flusses erkenntlich. Man sieht an günstigen Stellen mit weichem Erdgrund kaum mehr als eingestampften Steinstaub, der in verschiedener Breite auf kurze Distanzen zu verfolgen ist. Dieser Zustand erklärt sich dadurch, dass die Strasse noch heute als Saumpfad stark benützt wird. Andere römische Reste fand ich auf dieser Strecke nirgends. Ein Meilenstein soll nach mündlicher Mittheilung von Geistlichen in Humac und Široki-Brig vor zehn Jahren in Tihal-

Digitized by Google

jina oder Neždravica*) gefunden, jedoch zerschlagen worden sein. Eben dort ist die alte Strasse verhältnissmässig wohl erhalten, s. Schem. 1867 p. 168. Ich verfolgte sie bis zum Krenica jezero, der, von dem Flusse gebildet, 8·5 Km. vor Runovići beginnt, heuer jedoch das ganze Thalbecken bis zu diesem Ort unter Wasser setzte, so dass mir die Weiterverfolgung der Strasse von dem erwähnten Punkte an nicht möglich war. Den Rückweg von Drinovci nahm ich über Ruzići, Ledinac, Rasno und Širokibrig nach Mostar und vollendete so, ungefähr in der Richtung des zweiten Schenkels, die Umschreibung des eingangs erwähnten Dreieckes. An den genannten Orten fand ich in grösster Fülle interessante altslavische Denkmäler, an welchen schon der bisherige Weg eine die römischen Alterthümer an Zahl weitaus übertreffende Ausbeute gewährt hatte. Doch ist hier nicht der Ort, auf dieselben näher einzugehen. Römische Alterthümer sind mir auf dieser letzten Route nirgends vorgekommen, obwohl ich im Širokibrig zu Erkundigungen und Excursionen acht Tage verweilte.

IV.

Auf der Route von Mostar nach Sarajevo, die ich zunächst einschlug, um etwaige Spuren der Verbindung des Innern mit der Küste aufzusuchen, ergaben sich nur wenige Funde im letzten Viertel des Weges**). Ein unzweifelhaft römisches Denkmal bietet erst

1. Der Ort Pazarić halbwegs zwischen Konjic***) und Sarajevo, wo mit den Quellen der Zujevina das Flusssystem der Bosna beginnt. Es ist ein grosser Grabstein (Kalkstein, sehr verwittert) 1·91 h., 0·86 br., jetzt gegenüber dem k. k. Stationscommando an der westlichen Wand des Wachhäuschens aufgestellt, im Gebüsch

*) Die G. C. rückt diesen Ort viel zu weit nordöstlich von Tihaljina in's Gebirge. Er liegt vielmehr dicht anstossend an Tihaljina, so dass die obige Nachricht sicher nur von einem Punkte zu verstehen ist. In die Gegend von Tihaljina fällt die Lage der römischen Strassenstation Aufustianis, welche Tab. Peut. VIIII M. P. von ad Novas, XIII M. P. von Bigeste (cf. Geogr. Rav. u. Itin. Ant.) versetzt. Bigeste fällt, wie schon Mommsen C. I. L. III p. 1029 bemerkt, der Lage nach völlig mit der Ruinenstätte von Humac zusammen.

**) Bei Han Podporim scheint weder die nicht näher bekannte „römische Inschrift", deren Copie Ste. Marie besessen haben will, noch die römische Ruine die man am Abhang des Porimberges entdeckte, zu existiren.

***) In Konjic und Umgebung sammelte der frühere Pfarrer P. Andreas Münzen, die später in den Besitz des Weltpriesters Paulinović von Macarsca übergingen.

Digitized by Google

an der Strasse unweit davon gefunden. Die Krönung der Platte ist bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, letztere in drei Felder getheilt: 1. Giebeldach, innen Widderkopf, aussen Delphine nach abwärts; 2. Brustbild des Verstorbenen in der Toga und, wie es scheint, mit einem Kranz (oder Kappe?) zwischen korinthischen Säulchen; 3. Inschriftfeld, vollkommen verwittert, zwischen quergestreiften (wie es scheint, nicht spiralförmig canellirten) korinthischen Säulchen. Durch den Verwitterungsprocess ist der Stein stellenweise ganz durchlöchert. — Eine Abbildung desselben, die ich nicht kenne, brachte nach der Zeichnung eines Unterofficiers im Mai d. J. die Prager illustrirte Zeitung Světozor.

2. Blažuj, in gerader Richtung ca. 9 Km. von Pazarić, 13 Km. vom Westende Sarajevo's, am Westrand der fruchtbaren Ebene Sarajevsko-polje, unweit der Strassengabelung nach Brood und Mostar, Fundort eines von Evans beschriebenen und abgebildeten römischen Grabsteins*). Ich fand dort hart an der Strasse, r., ca. 5 Minuten vor dem Han, unter mehreren antiken behauenen Steinen eines gegenwärtig zerstörten Brunnens, einen mit Sculptur, 0·44 h., 0·52 l., 0·30 d., unten abgebrochen, oben ein Zapfenloch. Dieselbe zeigt in viereckigen Rahmen den Obertheil einer weiblichen Figur (Bacchantin) nach r. gewendet, nackt bis auf das um die Brust geworfene Thierfell, den Thyrsos an den l. Arm gelehnt, den r. nach abwärts ausgestreckt (die Hand fehlt), das Haupt (mit rückwärts aufgeknotetem Haar) emporgeworfen. Gute Arbeit.

3. Bosnabrücke, 3 Km. von Blažuj nach Sarajevo zu. 15. Kalksteinplatte des linken Brückengeländers, 0·74 h., 0·58 br., 0·25 d., aussen: ein nackter Flügelknabe steht mit übergeschlagenem r. Bein auf einer dreigliederigen Basis und stützt sich mit dem r. Ellbogen auf die zur Erde gekehrte, von der L. gehaltene Fackel, das mit einer phrygischen Mütze bedeckte Haupt an die R. gelehnt. Rohe Arbeit.

4. Aus Svrakino-selo, 6 Km. von der Bosnabrücke, 5 Km. vom Westrande Sarajevo's, am linken Ufer der Miljačka gelegen, u. zw. vom Hause eines gewissen Zlatarović stammt der jetzt im Garten des französischen Consulates befindliche Inschriftstein (Marmorara) C. I. L. III 2766a, 0·74 h., 0·35 br., 0·26 d. (Buchstabenhöhe Z. 1: 0·055, Z. 2—4: 0·035, Z. 5: 0:025):

---

*) *Through Bosnia and the Hercegovina*, London 1876 p. 237: Ein Flügelknabe steht mit übergeschlagenem r. Bein und umgekehrter Fackel auf einem korinthischen Kapitäl.

Digitized by Google

I ♁ O ♁ M ♁
TONITRA
TORIS AR
MAXIMVS
VLI · AVGG

Die letzte Zeile, die mit kleineren und schlechteren Buchstaben später hinzugefügt zu sein scheint, wird wohl mit Recht von Mommsen in *ve*[*t*(*eranus*)] *Aug*(*ustorum*) ergänzt.

Sarajevo selbst zeigt so wenig als Mostar Spuren römischen Alterthums; beide Städte sind verhältnissmässig jung und waren vor der türkischen Invasion ganz unbedeutend. Ich ging zunächst von Sarajevo über Rogatica nach Višegrad an der Drina und über Rudo am Lim, Čainica und Goražda nach Sarajevo zurück. Die Ausbeute war sehr gering und beschränkte sich fast ausschliesslich auf

V. Rogatica,

von wo Blau eine Inschrift und einige ungenaue Wahrnehmungen in seinem I. Bericht (1866 S. 14 f.) mitgetheilt. Erstere, C. I. L. III 2766b vgl. add., befindet sich auf dem Obertheil einer Marmorstele, 0·53 h., 0·7 br., 0·55 d., deren Untertheil mit dem Reste der Inschrift fehlt, in einem mit Palmetten und Rosetten gezierten Rahmen; die Seitenflächen sind mit unkenntlichen Sculpturresten (je eine ovale Erhebung, Traube?) geschmückt. Der Stein liegt seit Menschengedenken vor dem Hause des Abid Beg am Ostende der Stadt an der Strasse nach Višegrad.

D · M
T·CL· MXI
MODEC·
C·RIS·DE

Z. 4 ist mit Blau RIS (Ste. Marie BIS) zu lesen, wenn auch das unten beschädigte R einem B ähnlich sieht; *c*(*ivitatis*) *Ris*(*ini*) ergänzt Mommsen im Index zu C. I. L. III p. 1176.

2. Sehr wohl erhaltene Stele im Hofe der Sertaćka-Muflina Djamia, 0·83 h., 0·49 br., 0·37 d.:

I · O · M
P · AEL- *sic*
CLEMEN
IIVIR
V·L·S·

Digitized by Google

3. Marmorara, 1·01 h., 0·72 br., 0·35 d., vor dem Hause des Mula Aga Muftić (Nr. 271) als Bank benützt und daher ausserordentlich abgerieben. Nach mehrstündiger Betrachtung glaubte ich folgende Inschriftreste erkannt zu haben; auf dem von mir mitgebrachten Abklatsche waren kaum einzelne Buchstabenspuren sichtbar:

I o m	i O M
P · ÆL · CLEME////	P · ÆL · CLEMEN//
VETER	L · POS
E · Æ //	//
·T SOS	
E	P · TÆ · LV · E
B · VS	V · S · L · M

4. Sehr verstümmelte Ara im Vorhof einer verfallenen Moschee am Westeingange des Ortes (gegenwärtig Stallung und Fourage-Magazin der k. k. Truppen), 0·46 br., 0·42 d.:

I · O · M
//I LALB •
V/////I •
V S L M

J(ovi) O(ptimo) M(aximo) [....ae?]l(ius) Alb(inus?) v[eter(anus)?] v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).

Ausserdem finden sich unter dem Schutte des theilweise ruinenhaften Gebäudes unbedeutende ältere Architekturfragmente, so ein Thürstein mit Zapfenlöchern, in welchen Eisenstücke mit Bleiverguss befestigt sind. Aehnliches, darunter eine Pfeilerbasis und eine Säulentrommel, im Hofe der Careva Djamia. Die „entschieden römischen" Grabsteine, welche Blau an mehreren Stellen des Ortes als Trittsteine und Gossenbrücken verwendet sah, sind gewöhnliche altslavische Gruftplatten, die mehr durch ihre Grösse als durch Sculpturen (Schwerter, Kränze u. dgl.) ausgezeichnet, in Rogatica allerdings sehr zahlreich in jeder Verwendung vorkommen. Das Harêm des Jussuf Aga Arnautović, wo sich nach Blau's Erkundigung ebenfalls ein Inschriftstein befinden soll, ist nicht in Rogatica, sondern in dem 15 Km. nördlich gelegenen Ort Arnautovići und finden sich daselbst keine römischen Alterthümer. Dagegen steht ein römischer Sarkophag, 0·5 h., 0·89 l., 0·66 br., mit dabeiliegendem Deckel als Brunnentrog bei einer Quelle am südwestlichen Ende der Stadt, am Eingange der Schlucht, durch welche der Weg

Digitized by Google

nach Ladjevine führt, in Verwendung. Römisches lieferte auf der ganzen vorbezeichneten Tour durch das südöstliche Bosnien weiter nur

VI. Goražda

(15 Km. südlich von Rogatica an der Drina, mit diesem Orte trotz der trennenden Gebirge durch die Thäler der zur Drina fliessenden Rakitnica und Prača verbunden) in Gestalt eines Marmorsarkophags, 0·52 h., 1·26 l., 0·77 br. Das vertiefte Inschriftfeld ist ganz bedeckt mit einer unlösbar anhaftenden steinharten Kruste. Daneben liegt aus gleichem Material ein längerer Trog ohne Spuren künstlicher Arbeit.

Auf diese Touren durch die Herzegovina und das südöstliche Bosnien beschränkte sich meine vorjährige Reise, da mir zur Fortsetzung derselben sowohl Zeit als Mittel fehlten. Ausser dem Paschalik Novibazar, welches damals noch nicht occupirt war, aber in Tašlidja (s. Blau's I. Bericht) und Banjska südöstlich von Novibazar (s. H. Sterneck geogr. Verhältn. u. s. w. in Bosnien, S. 53 Anm.) ansehnliche Reste römischen Alterthums aufweist, blieb noch das westliche Bosnien einer späteren Reise vorbehalten, da sich in dem nach anderen Richtungen sehr durchforschten und auch von mir theilweise gekannten nordöstlichen Theile des Landes keine antiken Spuren zu finden scheinen.

Wien M. HOERNES

Antike Denkmäler im Wiener Privatbesitze

(Fortsetzung)

Bronzen der Sammlung Trau

b) Geräthe

1. Spiegel*)

I. Etruskischer Spiegel mit Griff

Durchmesser 0·13. Griff 0·12. — Gekauft in England.

R. und l. lehnen die Dioskuren**) in Schiffermützen, kurzem Rock und hohen Stiefeln an je einer Säule, die Hände auf dem

*) Sämmtlich rund und der letzten Entwickelung des Stiles angehörig.

**) Nach C. Friederichs, Berlins antike Kunstwerke II, S. 63.

Digitized by Google

Rücken. Zwischen ihnen eine langbekleidete Frau nach l. und ein nackter Jüngling mit Stiefeln, die Rechte in die Hüfte gestemmt, nach r. — Von den zahlreichen Repliken dieser Darstellung, welche noch nicht genügend erklärt ist, sind am ähnlichsten Gerhard Etruskische Spiegel CCLXIII, 6. CCLXIV, 2. CCLXVI, 1. 2. 3.

2. Desgleichen

D. 0·117. Griff 0·112 — Gekauft in London.

Dioskuren mit Hauben, kurzbekleidet, lehnen r. und l. — Vgl. Gerhard E. Sp. CCLIII A, 2.

3. Desgleichen

D. 0·116. Griff 0·106. — Gekauft in London.

Gleiche Figuren, nur roher; zwischen den Figuren sich kreuzende Striche. — Vgl. Gerhard E. Sp. CCLIII A, 3.

4. Desgleichen

D. 0·122. Griff 0·142. — Gekauft in London.

L. sitzt ein Dioskur, dessen Kopf mit einer Schiffermütze bedeckt ist, mit nacktem Oberleib, der Mantel ist um Bein und Hüfte geschlagen. Die R. ist demonstrirend gehoben, die L. liegt im Schooss über dem hochaufgesetzten l. Knie. Ihm zugewandt Frau in langem Kleid mit eiförmiger Haube. R. sitzt ein Dioskur mit gleicher Mütze, bekleidet mit Chiton Mantel und Schuhen. Die L., mit einem Armband, ist gesenkt, die R. mit erhobenem Zeigefinger nachdenklich zum Munde gehoben. Ihn blickt eine nackte Frau an, deren Gewand, am Halse gespangt, über den Rücken herunterhängt, die R. in die Hüfte stemmend, die L. auf seine Schulter legend. Im vollen Haar ein Zackendiadem. — Am ähnlichsten Gerhard E. Sp. CCLXXVI, 1; vgl. Friederichs a. a. O. S. 65.

5. Desgleichen

Rothe Bronze. — D. 0·182. — Der Griff fehlt, r. oben beschädigt. — Gekauft in Paris.

Weibliche nackte Figur mit grossen Flügeln in lebhaftem Tanzschritt nach l. In der gesenkten L. hält sie ein Alabastron; das Attribut der R. ist unkenntlich. Am Boden liegt l. ein tiefes Becken (κύμβαλον vgl. M. Fränkel Arch. Ztg. 1876 S. 32) mit einer Schnur zum Anfassen in der Mitte der convexen Seite und r. eine Tänie. — Vgl. Gerhard E. Sp. XXXIII. CCXLV, 1 und Friederichs a. a. O. S. 61.

Digitized by Google

6. Desgleichen

D. 0·12. Griff 0·11. — Gekauft in London.

Weibliche Figur, wie oben, mit phrygischer Mütze; in der gesenkten L. Alabastron, in der gesenkten R. einen rundlichen Gegenstand.

7. Desgleichen

D. 0·145. Griff 0·10. — Gekauft in London.

Vorne die Façade eines tuskischen Tempels von 4 Säulen, das mittlere Intercolumnium doppelt so weit als die übrigen, auf drei Stufen. Hinten am Griffansatz eine Palmette.

8. Kleines Fragment eines blanken Metallspiegels aus Aquileja

Ich schliesse hier an:

9. **Kreisrunde Bronzescheibe mit eingeritzter Zeichnung und einem Loch in der Mitte**

D. 0·12. D. des Loches 0·027. — Gekauft in Paris.

Um das Loch herum ein Bildstreifen: Vogel, geflügelter Löwe, Löwe, Stier nach r. zwischen Arabesken. Die Rückseite unverziert.

2. Strigilis

10. **Strigilis** von sehr dünnem Bronzeblech, mehrfach geflickt, doch mit den alten Stücken. Griechische Form (vergl. Friederichs a. a. O. S. 88), das Ende des Griffes zurückgebogen, um die Finger durchzustecken. Auf dem Griff leise eingeritzt vier Kreise: in dem oberen und unteren je ein achtstrahliger Stern, in den beiden mittleren Palmetten. L. 0·26. Gekauft in Wien.

11. Sieben Fragmente einer Strigilis aus O-Szönyi.

3. Ohrlöffel, Pincetten

12. 13. Zwei **Ohrlöffel** mit kolbigem Ende. L. 0·08. 0·175. Aus Köln (1870). — 14. 15. Zwei desgl. gebrochen. 0·084. Aus Köln (1870). 0·105. Aus Lothbury (*Tokeyhouse Yard.* August 1865). — 16. Desgl., oben mit Haken. 0·09. Aus Köln (1870). — 17. **Pincette.** 0·06. Aus Köln (1872). — 18. Desgl., oben abgebrochen. 0·109. Aus O-Szönyi (1873).

4. Haar- und Schmucknadeln

19. **Haarnadel** mit geriefeltem Kopf. 0·13. Aus Köln. — 20. Desgl., wie ein langer Dolch gestaltet. 0·117. Sammlung des

Digitized by Google

Bildhauers H. Gasser*). — 21. Bruchstück einer Nadel mit bärtigem Kopf. 0·02. Aus O-Szönyi. — 22. Bruchstück einer Nadel mit doppeltem Knopf. 0·045. Sammlung Gasser. — 23. Silberne Haarnadel mit rundem Knopf. 0·12. Aus Wels (1877).

24. Goldene Schmucknadel

H. 0·078. — Aus Constantinopel.

Oben auf einer kleinen Standplatte hält ein nackter Erot mit Flügeln an den Schultern — der l. Fuss vorgesetzt —, sich stark zurückbiegend, mit beiden Händen die Syrinx an den Mund. Am Rücken ein kleiner zerbrochener Ring.

5. Fibeln

25—37. 13 **Fibeln** mit drahtartigem Bügel; Bügel und Nadel aus einem Stück. 5 aus der Sammlung Gasser, 2 aus O-Szönyi, 2 aus Essegg (1870). — 38. **Desgl.** mit 2 Knospen aus Draht am Bügel. 0·05, Sammlung Gasser. — 39—45. 7 **Fibeln** mit gegossenem eckigem Bügel, Nadel in Charnier. 3 aus Sammlung Gasser, 2 aus Laibach, 1 aus O-Szönyi. — 46—48. 3 **Fibeln** mit gewölbtem hohlem Bügel. 46 mit gravirten Querlinien und primitivem Blattornament. 48 aus O-Szönyi, mit je einem grossem Knopf auf jeder Seite des Bügels. — 49—55. 7 **Fibeln** mit rundem gegossenem Bügel und Querstange, die beiderseits in einen Knopf endet; ein dritter Knopf an der Ansatzstelle des Bügels. 50 mit einer kleinen Ente auf dem Bügel: diese und 2 andere aus O-Szönyi, 1 aus Petronell, 1 aus Laibach. — 56—58. 3 **Fibeln** wie oben; die Querstange mit Spiralen umflochten (*a doppio vermiglione*), 1 aus Laibach. — 59—60. 2 **Fibeln** wie oben, die Bügel mit kulbigen Enden abschliessend. Beide aus O-Szönyi (1873). — 61. **Fibel** mit flachem schildförmigem Bügel, oben punktirtes Ornament. Aus der Sammlung Gasser. — 62. **Fibel** mit schmalem Bügel mit gravirten Querlinien, die Nadel im Charnier. Ueber letzterem auf einer kleinen kreisrunden Scheibe um ein Epheublatt folgende Inschrift mit erhabenen Buchstaben:

*) Die meisten Stücke dieser Sammlung stammten aus Ungarn.

Digitized by Google

l(eg.) I c(oh.) V vgl. *Notit. Dignit. Occ.* XXXIII, 51. Aus der Sammlung Gasser. — 63—68. 6 **Fibeln** mit Bügeln in Form von Thieren. 63 sitzende Taube. 0·03. Aus Augsburg (1869). 64 Taube mit ausgebreiteten Flügeln. 0·03. Aus O-Szönyi. 65 Heuschrecke mit feiner Gravirung. 0·08. 66—67 mit den Schwänzen verbundene Doppelfische, beide 0·035. Aus O-Szönyi. 68 fabelhaftes Thier. 0·02. Aus O-Szönyi. — 69. **Fibel** in Form einer Zange. 0·075. Sammlung Gasser. — 70. **Fibel** mit seltsam gewundenem Bügel und gebogener Nadel, 0·165. — 71. **Fibel** in Form eines Hakenkreuzes. 0·03. Aus O-Szönyi. — 72. Schwere **Fibel**, deren Bügel sich über der Zunge umbiegt und zu einer Platte erweitert, mit aufgesetzten kleinen Punkten, 0·08. Aus O-Szönyi. — 73. **Fibel**, aus zwei hohlen Buckeln bestehend, barbarischer Typus. 0·11. — 74—79. 6 silberne **Fibeln** aus der Sammlung Gasser. 74—76 in Form eines Ankers; 74 mit 2 Bommeln, welche an die Arme des Ankers gehängt sind, und punktirtem Kreisornament. 0·083. 75—76 Bommeln und Anker aus einem Stück, mit Filigranschmuck in Form einer Krone. 0·12, 0·10. 77 lang gestreckt mit Knöpfen an den Seiten des Bügels und Querstange mit doppelter Spirale. 0·13. 78 Bügel — auf demselben Knöpfe — und Nadel aus einem Stück. 0·11. 79 Fragment der Form n. 49—55. — 80. Grosse, silberne **Fibel**, reich vergoldet und mit rothem Glasfluss verziert. 0·135. Sammlung Gasser. Ein wahres Prachtstück, welches aber durch Beschreibung nicht vorstellig zu machen ist. — 81. Oberer Bogen einer **Bronzefibel** mit blauem Email verziert. Essegg (1870). — 82. Zwei grosse verbundene **Spiralen** als Brustschmuck. 0·153. Sammlung Gasser. — 83. 84. Theile ähnlicher **Spiralen**, 84 aus Kupfer. O-Szönyi.

6. Gürtelschnallen und Theile von Gürteln

85—87. 3 **Gürtelschnallen** mit Gravirungen. 86 nach l. schreitendes Pferd, über demselben 2 Palmenzweige; die übrigen mit Ornament. 85. 0·05. Sammlung Gasser. 86. 0·04. Augsburg (1869). 87. 0·13. Barbarischer Typus. — 88 *abcd.* 2 Reste von **Schnallen** und 2 Stücke eines Bronzegürtels: feines Gitterwerk mit Nieten auf dünnen Bronzeplatten befestigt. Helenenberg (1877). — 89. Reiche, à jour gearbeitete **Ornamentplatte.** 0·06. Aus O-Szönyi. — 80. **Zunge** einer Schnalle, mit 2 Nieten in Knochen gefasst. 0·075. Aus Southwark (1865).

Digitized by Google

7. Fingerringe

91. Bruchstück eines **Ringes**, auf der Siegelplatte vertieft: Adler zurückblickend, mit geöffneten Flügeln. — 92. **Ring** mit sinnlosen Zeichen: ⋕T+ƨ — 93. **Desgl.**:

Aus O-Szönyi. — 94. Doppelter **Ring** aus Goldblech, auf der Siegelplatte:

Aus Pera bei Constantinopel. — 95. **Ring** mit Löwenköpfen an den Schliessen. Aus Innsbruck (1865). — 96. **Silberring**, vergoldet mit Vertiefung für den Stein, an deren Seite je ein Löwenkopf zwischen Arabesken. Aus O-Szönyi. — 97. **Ring**, wie oben, ohne Verzierung. Sammlung Gasser. — 98—118. 21 einfache **Ringe**: 1 aus Gold, 3 aus Silber, die übrigen aus Bronze. Aus Innsbruck, Köln, O-Szönyi, Petronell, Wels und Sammlung Gasser.

8. Armringe

119. Silberner **Armring** mit eingravirten Würfelaugen; das Schloss aus Silberdraht. — Dazu gehörig 120. Eine **Halskette** aus Silberdraht mit gleichem Schloss. Beide aus Sammlung Gasser. — 121. Starkes silbernes **Armband** mit Buckeln und für die Aufnahme von Email ausgestemmtem Ornament. Aus Sammlung Gasser. — 122. **Desgl.** mit Resten von schwarzem und grünem Email. Aus Salzburg (1868). — 123—125. 3 gravirte **Bronzearmringe**. Aus Essegg (1873) und Sammlung Gasser. — 126—135. 10 **Armringe**, massiv, hohl oder aus Bronzedraht. Aus O-Szönyi und Sammlung Gasser.

9. Ohrgehänge

136. Goldener **Ohrring** mit Traube und herabhängender grüner Steinbommel. — 137. 138. 2 kleinere S-förmige goldene **Ohrgehänge** mit rother Steinperle. 136—138 aus Kypros. Sammlung Cesnola (1871). — 139. 140. Ein Paar Ohrgehänge aus Blech mit Stierkopf. — 141. Grösser mit Bommel. — 142—144. 3 kleine Ohrringe. Sämmtlich aus Gold, gefunden in Pera.

Digitized by Google

10. Schreibgriffel (*stilus*)

145—150. 6 **Schreibgriffel** mit spatelförmigem Ende. 3 aus Lothbury (*Tokeyhouse Yard*, London 1865); 2 aus Sammlung Gasser, 1 aus O-Szönyi. — 151. 152. 2 **Schreibgriffel** mit knopfartigem Ende. 151 aus O-Szönyi, 152 eisern vom Magdalenenberg (1876).

11. Siegelkapseln

153. 154. Ein rundes und ein viereckiges Büchschen zum Aufklappen mit 4 Löchern im Boden: das letztere mit Vertiefungen zur Aufnahme von Emailverzierungen auf dem Deckel. D. 0·015. 0·025. Aus O-Szönyi (1873). Vergl. Friederichs a. a. O. S. 136.

12. Gefässe aus Bronze

155. **Casserol** mit horizontalem verziertem Griff

H. des Gefässes 0·085. D. 0·135. Griff 0·145 l. — Gekauft in Paris.

Um den Rand des Gefässes geht eine Riemenspira, darüber ein kleiner Eierstab, darunter eine Perlenreihe; in den Boden sind concentrische Kreise eingeritzt. Der Griff ist durch 2 Kranichköpfe am Rand und durch eine Attache in Form eines Schafschädels am Leib des Gefässes befestigt und läuft in ein durchbrochenes Ornament aus 4 Schwanenköpfen aus. Auf dem Griffe befindet sich in Relief ein Erot, geflügelt, nackt, der mit der L. eine Syrinx zum Munde führt, während die R. herabhängt. Im Felde neben ihm 6 verzierte Nietenköpfe. Unter ihm liegt am Fusse eines Baumes — in flacherem Relief — ein Ziegenbock, nach r. zurückschauend, mit hohen gewundenen Hörnern, durch eine breite Binde um den Leib als Opferthier bezeichnet. — 156. 157. **Desgl.** D. 0·23. Griff 0·29 l. D. 0·225. Griff 0·215 l. Aus Verona. Ohne Ornament; der Griff läuft das einemal in Schwanenhals und -kopf, das anderemal in einen Haken aus. — 158. Bruchstücke vom Rand und Griff eines ähnlichen Gefässes. Aus Aquileja.

159. **Oinochoe** mit verziertem Henkel

H. 0·15. D. 0·11. — Gekauft in London.

Am Henkel von oben nach unten: Palmette, Guirlande, Köcher aus dem die Pfeile und der Bogen hervorstehen, Palmette. Am Henkelansatz: Genius nach r. fliegend, das Haupt zurückgewandt, hält mit der L. sein kurzes Gewand voll Früchte. — 160. **Desgl.** H. 0·16. D. 0·125. Aus Padua. Mit plastischem Eierstab u. Blätterkranz auf der Schulterfläche und Perlen um den Rand.

Digitized by Google

161. **Hydria** mit 3 Henkeln

H. 0·38. D. des Randes 0·18. — Zerbrochen, aber aus den alten Stücken zusammengesetzt. — Aus Rutigliano bei Lecce.

Am Henkelansatz des verticalen Henkels: eine Sirene, mit kurzem Vogelleib, rund aufgebogenen, stilisirten Flügeln, auf denen, der Biegung folgend, die Arme liegen, steht mit kurzen Vogelfüssen auf einer Maske. Unter derselben eine abwärts gerichtete Palmette, r. u. l. aufsteigende Arabesken.

162. **Hydria** mit 2 horizontalen geriefelten Henkeln

H. 0·35. D. des Randes 0·225. — Gekauft in London.

An den 4 Ansätzen der Henkel: abwärts gerichtete Palmette, beiderseits ein Weinblatt und nach auswärts das Vordertheil eines Flügelrosses. — 163. Einhenkliger **Topf**. H. 0·103. D. 0·11. Gekauft in London. Der Henkel geht in einen Schlangenkopf aus. — 164. **Desgl.** H. 0·225. Br. 0·11. Aus Padua. — 165. **Krugförmig.** H. 0·275. D. 0·16. Aus Padua. Am Ueberfall der runden Oeffnung Eierstab, Ringe um den Hals. — 166. **Töpfchen** ohne Henkel. H. 0·073. D. 0·04. Gekauft in London. — 167. **Napf**, gegossen. H. 0·032. D. 0·07. Aus O-Szönyi. — 168. **Schüssel**. H. 0·10. D. 0·225. Unten in einem Kreis eine Menge π-förmiger Zeichen eingeschlagen.

169. Flache **Schüssel** aus Silberblech

In viele Stücke gebrochen. — Aus O-Szönyi.

Der obere Rand mit Riefeln, in der Mitte des Bodens ein Stern. An der Unterfläche des Randes, wo ein kleines Bruchstück genau passt, die punctirte Inschrift (retrograd): PII OFF — 170. Bruchstück eines **Kupferkessels** vom Helenenberg. — 171. 172. 2 Bleischüsselchen, unten offen. Gefunden bei Laibach (1872).

Ich schliesse hier an:

173—175. 3 runde **Löffel** aus versilberter Bronze. 0·055. 0·123. 0·102. Aus O-Szönyi. — 176—179. 4 flache ovale Löffel, zum Theil gebrochen. Der Stiel von 176 (0·123) endet in eine Rehpfote. 177 aus Essegg. — 180. **Löffel**, muschelförmig mit feinem Stiel. 0·125. — 181. **Löffelstiel.** Oben ein bärtiger Kopf, in der Mitte Rosette, am Ansatz des Löffels Palmette. 0·11. Aus O-Szönyi. — 182. 183. 2 **Bratspiesse**, mit Oehr; beide 0·665 l. Gekauft in England. — 184. 185. Fragmente von **Bratspiessen.** 185 aus Eisen vom Magdalenenberg.

Digitized by Google

13. Candelaber und Lychnuchos

186. Candelaber für 5 Lampen

H. 1·28. — Gefunden in Dôle (Jura).

Auf einem Dreifuss mit Geierklauen erhebt sich ein achtseitiger sich verjüngender Stamm, welcher an seinem oberen Ende ein Loch zum Einsetzen und vier einfache Arme zum Aufhängen von Lampen trägt.

187. Lychnuchos

H. 0·17. — Gekauft in Frankreich.

Ueber drei Füssen und einer convexen runden Scheibe erhebt sich der kurze Stamm, oben mit einer flachen Scheibe abgeschlossen. Darüber der hohe Fackelhalter mit einem länglich viereckigen Loch auf jeder Seite.

188. 189. 2 kleine **Dreifüsse**, der eine auf plattgedrückten Kugeln, der andere auf Löwentatzen, für Candelaber oder Lychnuchos. H. 0·07. 0·032. Gekauft in London.

14. Lampen

190. Lampe in Form eines mit Sandale bekleideten Fusses

L. 0·13. — Gekauft in Chartres.

Das Dochtloch ist in der grossen Zehe; hinten an der Ferse ein einfacher verticaler Henkel, darüber horizontal eine Mondsichel; an den Knöcheln r. u. l. Ansätze, damit die Lampe feststeht. Die Eingussöffnung war mit einer Platte verschlossen, wie das erhaltene Charnier und ein Stift andeuten. Die Riemen sind am Knöchel, längs des Ristes und zwischen grosser und nächster Zehe angegeben.

191. Desgl. in ganz ähnlicher Form mit einer Tülle

H. 0·125. Br. 0·055. — Gekauft in Chartres.

Der hohe Deckel ist erhalten; über dem Henkel, der aus zwei sich in einer Volute vereinigenden Armen besteht, ein Vogel (Jynx?). 192. 193. 2 gewöhnliche Lampen mit einer Tülle und einem Henkel. L. 0·10, 0·135. — 194.—197. 4 **desgl.** mit einer Tülle, ohne Henkel. 194. L. 0·113. Aus Exning, Litchfields. Die übrigen L. 0·11, 0·06, 0·08. — 198. Unterer Theil einer **Lampe** mit sehr hohem Henkel. L. 0·12.

199. Lampe zum Aufhängen

L. 0·125. Br. 0·07. — Gekauft in Chartres.

Drei Ketten, welche sich in eine einzige mit Haken vereinigen, stecken in den drei Henkeln. Hinten ein Griff mit aufrechter blatt-

Digitized by Google

förmiger Platte. — 200—202. 3 **Ketten** aus Bronzedraht mit Ringen zum Aufhängen von Lampen. Aus Laibach und O-Szönyi.

15. Dreifüsse

203. Kleiner **Dreifuss**

H. 0·08. — Ein Fuss abgebrochen, der Kessel beschädigt. — Aus O-Szönyi.

Ueber den Füssen — Löwentatze und Löwenkopf — welche durch Querstäbe verbunden sind, ruht der Kessel auf einfachen Stützen. — 204. Obere Stütze eines Dreifusses mit Kinderkopf; hinten Ansatz für den Kessel. — 205. **Desgl.** Ueber Palmetten weibliche Büste in Chiton, die Locken auf die Schultern hängend, mit kissenartigem Aufsatz. Hinten Einschnitt für den Kessel.

16. Untersätze

206. 207. 2 niedrige viereckige **Untersätze** auf Löwentatzen. Br. 0·10, 0·07. Aus O-Szönyi. — 208 *a b*. 2 Fragmente eines gleichen Geräthes. Aus O-Szönyi (1873). — 209. Kleiner runder silberner Untersatz aus Aquileja.

17. Schlösser, Schlüssel, Klinken

210 *a b*. 2 Reste von **Schlössern**. Gekauft in Köln. — 211 *a—f*. 6 Reste von Schlössern und 212 ein Riegel. Gekauft in England.

213—220. 8 **Schlüssel**, entsprechend den unsrigen. 213 gebohrt. 220 mit sehr künstlichem Bart. L. zwischen 0·025—0·073. 5 gekauft in Köln (1870), 1 aus O-Szönyi. — 221—226. 6 specifisch römische **Schlüssel** (vgl. C. Friederichs a. a. O. S. 197), der Bart gekerbt. 226 zerbrochen, L. zwischen 0·4—0·06. 3 aus O-Szönyi, 1 aus Aquileja, 2 gekauft in England. — 227—229. 2 **Schlüssel** desgl., der Bart mit Zinken. L. 0·10, 0·43. Aus O-Szönyi. — 229—239. 11 **Chatouillenschlüssel** mit Ring, um sie am Finger zu tragen. L. zwischen 0·013—0·043. 4 aus O-Szönyi, 4 gekauft in England, 1 gekauft in Köln (1870). — 240. **Thürklinke**, vorne der Kopf eines Löwen. L. 0·06. Aus O-Szönyi (1873). — 241. **Desgl.**, hohl; Vordertheil eines Löwen, aus einem Blüthenkelch hervorkommend. L. 0·09. Aus O-Szönyi.

18. Wage und Gewichte

242. **Schnellwage** mit zugehörigem Laufgewicht. L. des Wagebalkens 0·153. — Aus O-Szönyi. Auf dem Wagebalken sind die Theilungsstriche sichtbar. Erhalten der bewegliche Haken für das

Digitized by Google

Gewicht und der grosse Haken, nahe am Ende des Balkens, zum Aufhängen der Wage. Hinter demselben ein Loch im Wagebalken u. ein Oehr, um entweder eine Schale, oder den zu wiegenden Gegenstand einzuhängen. Das Gewicht ist eine Bleikugel, welche oben in einer Hülse von Bronzeblech steckt. — 243—246. 4 Gewichte aus Blei, in Form abgeplatteter Kugeln. Auf der Abplattung Buchstaben: 243 A A aus Wels (1868), 244 ɣ A aus O-Szönyi (1869), beidemal mit Silber eingelegt, 245 A A eingekratzt, das Silber verschwunden. Aus O-Szönyi. 246 ohne Buchstaben. Aus Essegg (1872). — 247. Glockenförmiges **Bleigewicht** mit Oehr zum Aufhängen. — 248. Obere Hülse mit Oehr eines **Bleigewichtes.** Gekauft in Köln (1872. Sammlung Hartmann). — 249. Aehnliche Hülse, ausgebrochen, mit Oehr.

19. Glocken

250. 251. Eine viereckige und eine runde Glocke; die Klöppel fehlen. H. 0·045. Aus Laibach (1872). 0·12. — 252. Runde **Schelle** mit Gravirung. H. 0·05. Aus O-Szönyi.

20. Kriegsgeräth

253. Griechischer **Helm**, eng am Kopf anliegend — niedere Stirn, starker Hinterkopf — mit kurzem Halsberge und Backenklappen, welche in Palmetten auslaufen. Wo der Nasenschutz ansetzen sollte, ist ein Loch. Gekauft in London, angeblich aus Griechenland. — 254*ab*. Ein Paar **Beinschienen.** L. 0·47. Es fehlt von der l. das innere Viertel; von der r. ist das äussere Drittel abgebrochen, aber erhalten. Gekauft in Wien, angeblich aus Ungarn. Die Formen des Beines sind angegeben, besonders der Wadenmuskel markirt. — 255. Sehr dünner **Schildbuckel** (?), zerbrochen, ohne Ornament. D. 0·235. Die Ränder um den Umbo nicht flach, sondern aufgebogen. Vgl. diese Zeitschrift II S. 107 ff. — 256—258. 3 **Lanzenspitzen**, blattförmig, mit erhöhtem Grat, 0·17. 0·078. 0·065. 259. 260. 2 runde **Lanzenspitzen.** 0·115. 0·08, letztere aus Petronell. — 261—264. 4 runde **Lanzenspitzen** aus Eisen. 0·07. 0·085, 0·09 aus Korneuburg (1864). 0·06 aus O-Szönyi. — 265. Eiserne **Lanzenspitze**, blattförmig. 0·18. Vom Magdalenenberg (1866).

266. **„Hellebarde"** von Eisen, mit Bronze montirt und mit bronzenem Zierrath

H. 0·44. — Aus Wels.

R. u. l. der Hülse je ein kreisrundes Bronzeplättchen (jetzt losgelöst). Br. 0·032. Auf beiden Seiten mit in Silber eingelegten deutlichen Buchstaben:

a) A) ZHC
B) CΓ///

b) A) BЄΛ
B) ΛOIC

267.—269. 3 **Pfeilspitzen,** die eine mit Widerhaken. 0·03. 0·04. Aus Korneuburg (1864). — 270. **Pfeilspitze.** 0·025. Aus O-Szönyi. — Sechs kurze **Schwerter** der Sammlung scheinen nicht antik zu sein, sondern stimmen nach Schilfblattform, Heftplatte und Griffzunge mit den zahlreichen nordischen Schwertern überein, vgl. die reiche Zusammenstellung bei Bastian u. Voss, die Bronzeschwerter des königl. Museums zu Berlin. 1878. Nur von einem ist der Fundort bekannt: Groszdorf bei Gurkfeld (Krain). — 271. Länglicher schmaler **Dolch** aus Eisen mit Griff, welcher mit Bronze montirt war. L. 0·22. Aus Wels 1877. — 272. Länglicher messerartiger **Dolch** mit Griffzunge, in derselben 2 Nietenlöcher. L. 0·21. — Die 8 breiten **Dolchklingen** mit erhöhtem Mittelgrat u. breiter Griffplatte übergehe ich, da sie nordischen Charakter haben; eine derselben stammt aus O-Szönyi, eine andere aus Essegg (1870). — Ebenso übergehe ich ein **Messer** und 13 **Celte,** von denen einer in O-Szönyi gefunden ist. — 273. **Bogenspanner.** Br. 0·07. Gekauft in Paris. 2 Oeffnungen, um die Finger durchzustecken und 3 Spitzen, 2 oben nebeneinander, 1 darunter, zwischen denen die Sehne zu liegen kam. Der Gebrauch als Bogenspanner, welchen C. Friederichs a. a. O. S. 356 und Meester de Ravestein *musée de Ravestein* I p. 411 ff. (*sept doigtiers pour tirer de l'arc*) bezweifeln, ist hier unzweifelhaft. Vgl. u. A. die Abbildung *description d'antiqu. et d'objets d'art à Lyon par Comarmond.* Lyon 1855—57. pl. 12. n. 253. Jahresbericht des Joanneums in Graz 1856 S. 10. — 274. **Fussangel** (*stimulus*), vierzinkig, H. 0·06, wie sie in der Ebene um Alesia gefunden worden sind. Vgl. Caesar *de bello Gall.* VII, 73.

21. Handwerksgeräth

275.—277. 3 **Cirkel.** 0·108. Spitzen abgebr. Aus Aquileja. 0·049. 0·14. Aus O-Szönyi. — 278. 279. 2 **Hauen** für Bergwerkarbeiter. 0·27. 0·25. — 280. **Scheibchen,** am Rande mit Zacken für Töpfer. Vgl. Blümner Technologie und Terminologie der Gewerbe u. Künste II S. 112 Fig. 26. — 281. 282. 2 **Nadeln** mit Oehr. 0·125. Sammlung Gasser. — 283. Flache **Stopfnadel** mit Oehr. Spitze abgebr. 0·077. Aus O-Szönyi. — 284. **Angelhaken.** 0·05. Sammlung Gasser.

Graz W. GURLITT

Dodonäische Aehrenlese

Im Sommer 1879 kam ein griechischer, zu Corfu wohnhafter Ingenieur nach Wien, der Ausgrabungen in Dodona veranstaltet zu haben behauptete, als deren Ergebniss er eine Anzahl von Antiquitäten vorwies, welche zum Theil von Hrn. F. Trau hierselbst erworben wurden. Darunter befinden sich die folgenden Inschriften, welche Herr Trau zum Behufe der Publication freundlichst zur Verfügung stellte.

A. Drei Weihinschriften, punctirt, auf grüner Bronze,

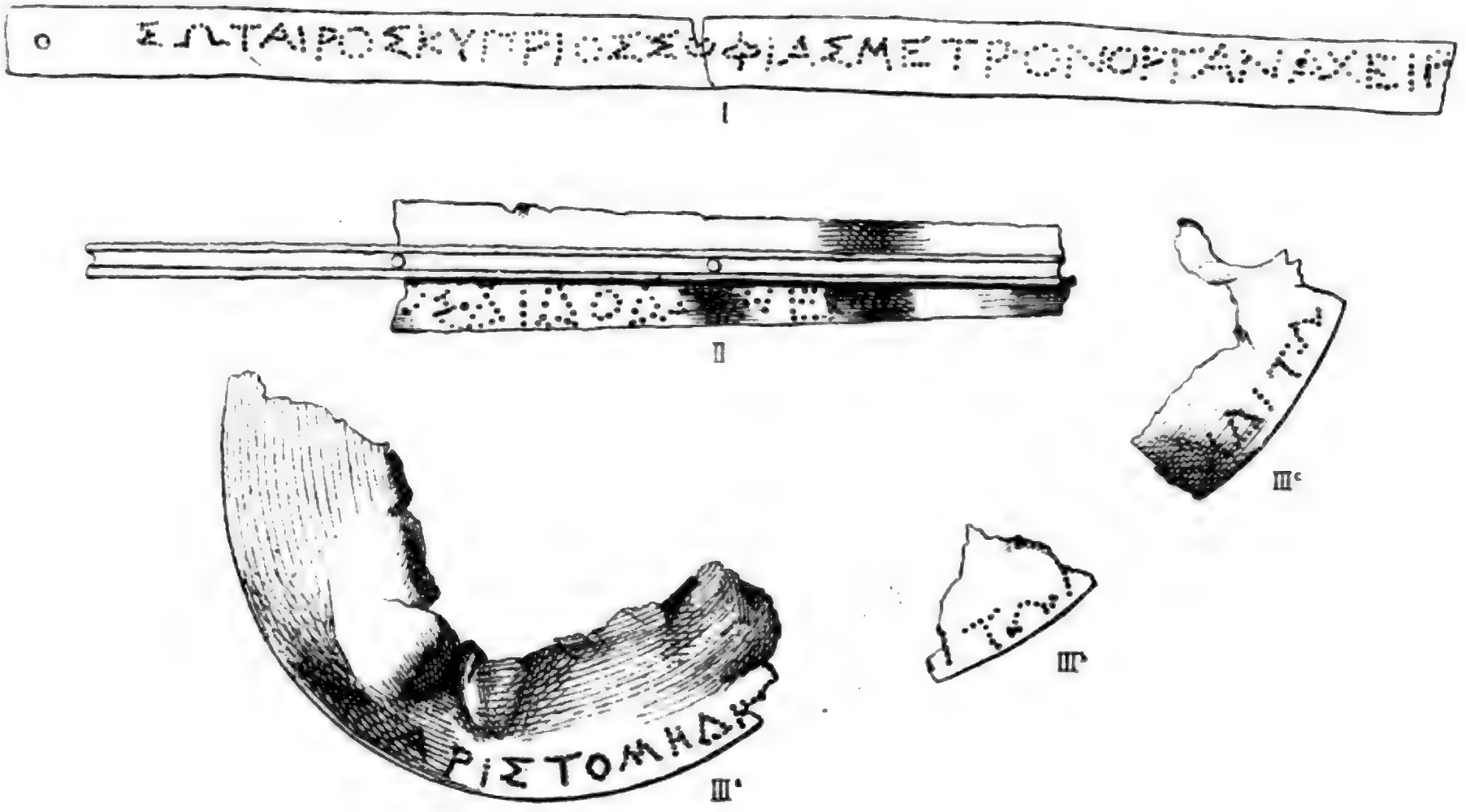
auf S. 60 in einer Verkleinerung um zwei Fünftel der wirklichen Grösse reproducirt.

I. Ein Bronzestreifen, augenscheinlich ehemals an einem Weihgeschenk befestigt (wie die ähnlichen Stücke bei Carapanos *Dodone et ses ruines*, Planche 23, 3 und 4, oder 26, 2).

Σώταιρος Κύπριος σοφίας μέτρον, ὄργανα χειρ[ῶν] oder χειρ[ός.

Der in diesem Hexameter erscheinende Sotairos mag mit dem Pl. 23, 5 Genannten (Σώταιρος ἀνέθηκε Διὶ Ναΐωι) identisch sein. Letztere Inschrift gehört ebenso wie die unsrige und die beiden folgenden höchst wahrscheinlich dem vierten Jahrhundert vor Chr. Geb. an; mit Carapanos (Texte p. 41) eventuell auch an das dritte zu denken, scheinen die Buchstabenformen zu verbieten (vgl. jetzt Dittenberger in Satura Saupp. p. 44). Die anderweitig nicht nachweisbare und aller Analogien ermangelnde Namensform ist wohl nur eine Spielart von Σώτηρος; so heisst ein aus Chaironeia gebürtiger, dann auf Euboia ansässiger χαλκεοτέχνης der Kaiserzeit bei Kaibel *Epigr. gr.* 269, ferner ein Landsmann desselben ebend. 503, endlich ein athenischer, nach Ephesos berufener Sophist ebend. 877[a] und *Philostr. vit. sophist.* p. 605 (= II, 107, 2 Kays.). Der Unserige, offenbar ein Künstler oder Kunsthandwerker, weiht „Erzeugnisse seiner Hand" (ὄργανον im Sinne von ἔργον bei Sophocl. Frg. 365, 5 Nauck = 464, 5 Dind. und Eurip. Phoen. 115, nach der Erklärung der Scholien), an denen man seinen Kunstverstand ermessen möge. (Denn diese Bedeutung, „Probestück" oder „Massstab", hat hier offenbar μέτρον; anders bei Solon Frg. 13, 52 P. L. G. 425[3]: ἱμερτῆς σοφίης μέτρον ἐπιστάμενος oder im Epigramm 1093, 2 Kaibel: ὄφρα δαεὶς πάσης μέτρον ἔχῃς σοφίας.) Vereinigt finden sich die beiden hier auseinander gelegten Elemente der Kunstfertigkeit in einer Phrase wie πολλὰ σοφῆς χερὸς ἔργα λελοιπότα (569, 3

Digitized by Google


ΕΛΛΤΑΙΡΟΣΚΥΠΡΙΟΣΣΦΙΔΣΜΕΤΡΟΝΟΡΤΑΝΔΟΧΕΙΝ
ΡΙΣΤΟΜΗΔΗΣ

Kaib.) oder in der einzigen streng metrischen Inschrift, die ausser der unsrigen zu Dodona gefunden ward, Pl. 26, 8, wo ich V. 3 lese: αὐτὸς ἐπισταμένα⟨ι⟩ τελέσας χ[ερὶ θεοῖς ἀνέθηκεν] —; vgl. Il. 18, 599: οἱ δ' ὁτὲ μὲν θρέξασκον ἐπισταμένοισι πόδεσσιν.

II. Aufschrift einer Lanzenspitze:

— ος Δὶ Δοδωνεῖ

Die Form Δωδωνεύς statt des üblicheren Δωδωναῖος (so auch Pl. 37, 4 = Texte p. 79; die Regel bildet der Beiname Νάιος) war bisher nur aus Hesychius bekannt: Δωδωνεύς· Ζεύς. ὁ αὐτὸς καὶ Δῖος (wohl verschrieben für καὶ Νάιος). — Die schon auf dem Helme des Hieron erscheinende Form Δί statt Διί begegnet in diesen Inschriften mehrfach, wie sogleich in

III. Umschrift eines Gefässrandes:

Ἀριστομήδη[ς Α]ἰτωλ[ὸς τ]ῶι Δὶ τῶ[ι Ναΐῳ.]

TH. GOMPERZ

B. Inschriften auf Bleiplättchen,

anbei in einer Verkleinerung um ein Viertel der wirklichen Grösse reproducirt.

Nr. 1. 0·039 l., 0·026 h. Erhalten ist der untere Rand (auf A, der obere auf B), der rechte Rand bis auf eine kleine Beschädigung in der Mitte und die obere Ecke (auf A, die untere auf B). Vom oberen Rand (A, unterer B) ein Stück in der Mitte: also hatte

Digitized by Google

die Inschrift A nie mehr als vier Zeilen, die Enden der drei unteren Zeilen sind erhalten. Links abgebrochen.

A. Geschrieben im Alphabete Korinths und seiner Colonien. ⋗ = Є neben ≤, wie auf der Inschrift A. Kirchhoff Studien ³ S. 93 vgl. W. Vischer, kl. Schriften II S. 18 n. 23. Taf. II, 8.

Sicher zu lesen und zu ergänzen nach Carapanos *Dodone et ses ruines* pl. XXXIV, 4. 5, dazu 3.

ας Σχ od. ᾽Ασσχ
τί]νι κα θεῶ
ν..ἢ ἡρ]ώων εὐχό
μενος.] ὑτιὴς εἴη.

Die ganze Inschrift lautete also höchst wahrscheinlich:

᾽Επικοινῆται . . . . .]ας Σχ od. ᾽Ασσχ..
τῷΔὶ τῷ Ναίῳ καὶ τᾷΔιώνᾳ, τί]νι κὰ θεῶ-
ν ἢ δαιμόνων ἢ ἡρ]ώων εὐχό-
μενος καὶ θύων, ...]ὑτιὴς εἴη.

wobei man in der 2. Zeile durch Weglassung des Artikels noch an Raum sparen könnte.

Schwierigkeiten bereitet nur die 4. Zeile, in welcher man das 2. Zeichen Λ zunächst für λ ansprechen möchte und das vierte N einem ν zum Verwechseln gleich sieht. Aber auch die mittlere Hasta des letzten Buchstaben, der unzweifelhaft ein η ist, ist schräg gezogen, und im korkyräischen Alphabet kommen für γ die Formen ⟨ ᒣ vor, welche von der hier gebrauchten nicht allzuweit entfernt sind. An Korkyra wird man ja überhaupt zunächst denken, wegen der bei Karapanos veröffentlichten Anfragen der Korkyräer. Unter diesen nicht nur, sondern überhaupt ist unsere Anfrage, wie das Alphabet zeigt (⊕ ⋗) und der Gebrauch von o für Ω, die älteste und dadurch von grossem Interesse. Man wird sie nicht weit über den Anfang des 5. Jahrh. herabsetzen können. Ich bemerke nur noch, dass mir meine Lesung nach Erwägung aller Möglichkeiten richtig erscheint.

B. Von flotter Hand später Zeit:

. . .ιατιον (der erste Buchstabe war γ, ϵ od. τ)
. . .ικος

Darüber von anderer früherer Hand: ν(?)..α(?)χης (?) und weiterhin δ. Von einer dritten Hand stammt das ν, wenn ich richtig gelesen habe. — Die Platte ist oben etwas schräg abgeschnitten,

darunter durch einen Strich abgeschlossen. Reste einer zweiten Linie gehen durch die Buchstaben ov.

Nr. 2 in vier Fragmenten. Sie sind an Herrn Trau als zusammengehörig verkauft worden und durch den Restaurator des k. k. Münz- und Antikencabinets in die jetzige zusammengesetzte Fassung gebracht worden*).

Fr. *a* und *b* scheinen in der That zusammenzugehören, doch ist es mir nicht gelungen, unter dieser Voraussetzung eine Lösung der Buchstaben zu gewinnen.

Der erste Buchstabe ist sehr zweifelhaft: er kann auch von zufälligen Verletzungen, wie sie gerade auf dieser Platte häufig sind, herrühren. Im P scheint die Querhasta Rest einer früheren Schrift, bei Γ ist die Schlinge ⁾ wohl nur zufällige Verletzung. Auf Fr. *b* weiss ich mit dem 6. Zeichen nichts anzufangen, etwa ein υ? — Trennt man die beiden Fragmente, so könnte man am Schlusse von *a* an ἅπερ ἁγυν[ά denken (Carapanos Taf. XXXIV, 3ᵃ), am Anfang von *b* an einen Namen, z. B. Ἀθη]ναίη αὐτ... Oder steckt in ιη eine Form von ἰέναι?

Nicht besser geht es mit der anderen Seite: *a' b' c' d'*.

Bei Fr. *a'* und *b'* ist auf dieser Seite nicht zu entscheiden, ob sie zusammengehören.

Fr. *a'* 3 Hände:

1. Von der frühesten unten: ΤΙΟΙΘΕΙΟΣ ...νεῖος
2. Von einer späteren: ΟΠΕΡΓΕΝΕΑ ...γενεά..
3. Darüber von der jüngsten: ΚΑΤΑ κατὰ

Fr. *b'* 4 Hände zu unterscheiden, aber wahrscheinlich mehr:
α) die älteste mit kräftigem breitem Ductus: ΠΕΡ
β) von derselben Hand wie oben 2: ΣΑ....ΑΓ
γ) „ „ „ „ „ 3: ΤΡ
δ) sehr klein: ΘΕΝ (letzteres zwischen Γ u. Ε) aus guter Zeit.

Zwischen dem ersten Σ und Α scheint ein Σ zu stehen, dann undeutliches Gekritzel. Nach dem Ν der Hand δ verwirren sich die Hände: es erscheint Α zu Hand β gehörig, in dasselbe hineingezeichnet ein zweites Α. Hinter dem Ρ (Hand α) ein Zeichen Ν dann Ο (Hand β), in welchem ein Τ steckt, dann ein grösseres und

---

*) Bei genauer Nachprüfung ist mir das Aneinanderpassen evident. Die Fragmente *c* und *d*, welche Gurlitt separat vorlagen, sind in der Zeichnung vereinigt worden; *c* schliesst unmittelbar an *b'* an, *b'* wieder an *a'*. Die Rückseite von *c* ist leer. O. B.

by Google

kleineres E ineinandergesteckt (NB. in meinem Facsimile zu gross ausgefallen). Nach einer verwischten Stelle folgen Reste eines Buchstabens (κ?) in das A von Hand β reichend.

Fr. *c'*. Der Zusammenhang mit *b'* ist auch hier nicht sicher. Die schräge Hasta von A schliesst sich an, aber bei Γ stimmt es nicht. Die beiden Hände am Anfang sind so ähnlich, dass es fast aussieht, als ob es sich nur um eine Ausbesserung handle.

1. Hand: ΑΣ; 2. Hand: ⁻ΠΙΚΛΕΑΡΧΟΝΕ ἐ]πὶ Κλεάρχον.

Von einer früheren Inschrift ist ein E über den letzten Buchstaben erhalten.

Fr. *d'*. Die Zusammengehörigkeit mit *c'* sehr wahrscheinlich:

ΣΤΟΠ ἐ|ς τὸ π...

Dass die vier Fragmente zu demselben Streifen gehörten, scheint mir die Aehnlichkeit der Hände und die gleiche Höhe zu beweisen.

Graz W. GURLITT

C. Antiquitäten

1. **Bronzestatuette**, Ziege, 0·08 l., 0·05 h., mit langen gesenkten Hörnern (eines abgebrochen); an denselben sowie an den Gelenken eingeritzte Ornamente, vorn am Bauche drei Striche. Archaisch vgl. Carapanos *Dodone et ses ruines* pl. XXI 2.

2. **Stirnbüschel eines Pferdes**, 0·14 h., mit einem breiten Lederriemen umwunden; wahrscheinlich zu demselben Reiterstandbilde gehörig wie das folgende Stück.

3. **Freischwebender l. Fuss von einer Reiterstatue**, 0·28 h. und l. Der Fuss ruht auf einer 0·015 hohen Sohle und ist mit einem an der ersten und der zweiten Zehe ausgeschnittenen enganliegenden Lederstrumpfe überzogen. Ein aus demselben Stücke geschnittener Lappen ist um den Unterschenkel geschlagen. Das an der Sandale befestigte Riemengeflecht umgibt korbartig die Ferse. In seine Maschen greift ein starker Lederriemen ein, welcher auf dem Vorderfusse eine ovale Figur bildet, über Rist und Schienbein kreuzweise geschnürt und in der halben Höhe des Unterschenkels geknüpft ist. Mit dem Geflechte hängt eine auf der Achillessehne aufliegende, dicke, rautenförmige Platte (wohl mit Metallbeschlag zu denken) zusammen. An dem Strumpfe ist der Sporn befestigt. — Die Arbeit zeugt von der grössten Meisterschaft und Sorgfalt. Die Structur des Leders ist durch eingeritzte Punkte angedeutet, die Nähte des

Strumpfes und der Saum des Lappens sind deutlich angegeben. Innen hohl. Vortrefflich erhalten.

4. **Ring**, 0·02 Durchm., auf dem ovalen Plättchen der Vordertheil eines springenden Löwen, vertieft.

5. **Runder Schild**, 0·035 Durchm.

6. **Dünne Bronzeplättchen mit Basreliefs** in getriebener Arbeit. — Plättchen von rechteckiger Form, 0·085 h., 0·07 br. Auf einem mit Palmetten und Rankenwerk geschmückten Giebel stehen zwei geflügelte und gehörnte Greife mit im Profil nach aussen gewendeten Köpfen und erhobener r. Vordertatze einander gegenüber; in Grösse und Darstellung identisch mit Carapanos *Dodone et ses ruines* pl. XVIII 2. — Fragmentarisches Plättchen, 0·06 h. und br. In einem oben von einem Eierstabe, seitlich von einer punktirten Linie begrenzten Raume Nike ein nach r. sprengendes Zweigespann lenkend wie Carapanos a. a. O. pl. XIX 3; erhalten Kopf, Arme und Flügel der Göttin und die oberen Theile der Pferde. Darüber ein flaches Feld. — Drei Fragmente eines Bronzeplättchens. Das eine (so weit erhalten 0·055 h., 0·05 br.) zeigt r. eine nackte, bis auf Kopf, l. Arm und l. Fuss erhaltene, männliche Figur mit zurückgewehter Chlamys in raschem Schritte nach l., den Oberleib vorgeneigt über einen zu Boden gesunkenen Jüngling, in dessen Brust sie mit der R. einen Dolch stösst. Der Gefallene wendet sein Antlitz dem Beschauer zu und stützt den l. Ellenbogen auf einen Felsen; der übrige Theil seines Körpers von der r. Schulter und der l. Hüfte an fehlt. Auf dem Felsen liegt l. ein Petasos. Hinter den Figuren sind die hinteren Theile eines Pferdes sichtbar. Am Rande die Reste der Umrahmung. Auf einem zweiten Fragmente ein kleines Stück eines Pferdekopfes; auf dem dritten (0·045 h., 0·07 br.) unter einer glatt gelassenen Fläche ein Stück des über der Darstellung sich hinziehenden Eierstabes mit hineinragendem Pferdekamme.

7. **Ornamente aus Bronzeblech.** — Palmette, oben abgebrochen, 0·075 h., 0·07 br., über zwei nach aussen gekehrten, unter der Schneckenwindung von einem Eierstabe quer durchschnittenen Voluten und mit alterthümlichem Gorgoneion. — Scheibe mit aufgestülptem Rande, Durchm. 0·10; um den Nabel ein ringsum laufender Streifen mit abwechselnd nach oben und unten gekehrten Palmetten. — Kreisförmiges Plättchen, Durchm. 0·03, mit alterthümlichem Gorgoneion.

8. **Beschläge von Geräthen.** — Zwei mit der Stirne aneinander stossende Widderköpfe, über denselben ein Blumenkelch inmitten

Digitized by Google

zweier zwischen den gewundenen Hörnern hervorkommender, zu einem kreisförmigen Oehr geschlungener, spitz zulaufender Bänder, 0·04 h., 0·035 br. — Bronzeplättchen, 0·03 h. und br. Zwei Widderköpfe stossen mit der Stirn aneinander und füllen mit den schön geschwungenen Hörnern den oberen Theil des Plättchens, während eine zwischen den Köpfen hervorspriessende, nach unten gekehrte Palmette mit ihrem Rankenwerk über den übrigen Raum desselben sich verbreitet. Oben ein Oehr, in dem ein Ring (Durchm. 0·02) sich frei bewegt. Besonders ausgezeichnet in der fein empfundenen Modellirung der Widderköpfe (im k. k. Münz- und Antikencabinete Inv. n. 2426). Beide Stücke intakt und von einer bläulich-grünen Patina überzogen.

Wien ROBERT SCHNEIDER

Zur Venus von Milo

(Taf. I, II)

Auf Tafel I ist in einer Radirung von der Hand Herrn Pfründer's auf Tafel II in Heliogravure die Abbildung eines Marmorkopfes gegeben, welchen der k. k. Contre-Admiral Herr Georg Ritter von Millosicz in Tralles erworben, und im Jahre 1871 mit anderen werthvollen Stücken seiner reichen Sammlung dem unteren Belvedere überlassen hat[1]). Dort ist er jetzt linkerhand im Eingangssaale, mit der Nummer 32a, aufgestellt. Zugleich mit ihm wird im unteren Belvedere ein rechter weiblicher Arm aufbewahrt, welchen Herr von Millosicz an der Stelle, wo der Kopf gefunden wurde, nachträglich ausgegraben hat und zugehörig glaubte. Er ist rechtwinklig gebogen, oben rund abgearbeitet mit einem Dübelloche zum Einsetzen in die Schulter, und an der Handwurzel glatt abgeschnitten mit einem Dübelloche zur Anfügung der Hand. Marmor und Patina sind sich sehr gleich, auch die Arbeit würde gut stimmen; aber die Maasse des Armes sind augenscheinlich zu gross. Der Oberarm hat von dem Kopfe des Oberarmbeines bis zur Spitze des Ellbogens eine Länge von 0·31, während die Scheitelhöhe des Kopfes nur 0·178 beträgt. Diese letztere zu Grunde gelegt würde sich die Länge des Oberarmes[2]) schwerlich grösser als auf 0·25 schätzen lassen, eine Differenz welche die Möglichkeit des Zusammengehörens ausschliesst.

[1]) Gurlitt archäol.-epigr. Mitth. I S. 2 ff.

[2]) Harless Lehrbuch der plastischen Anatomie II S. 177.

Eine ästhetische Würdigung fand der schöne Kopf in E. von Sacken's grosser Publication der antiken Sculpturen des k. k. Münz- und Antikencabinets[3]), woselbst auf Tafel XXX, 1 eine photographische Reproduction gegeben ist, welche freilich seinen eigenthümlichen Werth nicht hinlänglich erkennen liess. Er ist vorzügliche griechische Arbeit und erhält ein besonderes kunstgeschichtliches Interesse dadurch, dass er in unverkennbarer Beziehung zur Venus von Milo steht. Allein die unmittelbare Zusammenstellung eines Gypsabgusses, wie er jetzt bei dem Aufseher im Münz- und Antikencabinet Herrn Bildhauer Wilhelm Sturm (Wien, IV Luisenstr. 17) zu haben ist, mit einer Büste der Venus von Milo lässt diese Beziehung voll hervortreten, und auf diesen unmittelbaren Vergleich muss ich auch von den hier gebotenen neuen Abbildungen nachdrücklich verweisen.

Der Marmor ist weiss und feinkörnig. Die Oberfläche scheint gleichmässig mit einer sehr dünnen gelben Kruste überzogen gewesen zu sein, welche nur auf der linken Gesichtshälfte leicht abgewaschen worden ist und die Gesammtwirkung der Formen nicht stört. Bis auf ein abgesplittertes Stück am Hinterkopfe und eine unbedeutende Verletzung der Nasenspitze, welche durch Ergänzung neuerdings be-

---

[3]) S. 58 f.: „Zu dem grandiosen Kopfe der Aphrodite auf Tafel V [s. unten Anm. 6], welcher das Ideal der Göttin in seiner erhabensten Form zeigt, dessen Grundcharakter die hohe Würde und Schönheit echter Weiblichkeit ist, bildet das reizvolle hier abgebildete Köpfchen einen interessanten Gegensatz. Der späteren, verfeinerten, weichlicheren Kunstrichtung angehörend, macht es deren Verhältniss zu den kraftvollen Schöpfungen der Blüthezeit recht anschaulich. Schmachtendes Liebessehnen ist an die Stelle würdevoller Hoheit getreten, Weichheit an Stelle der Grossartigkeit, jugendliche Anmuth an die gereifter Schönheit. Es ist ein bezaubernder Liebreiz über die feinen Formen ausgegossen, in denen ein warmes Leben pulsirt. Die für das spätere Ideal der Göttin charakteristischen Züge finden sich hier in liebenswürdiger Weise ausgeprägt: der feuchte schmelzende Blick der mandelförmigen kleinen Augen, die von sehr sanft gezogenen Brauen beschattet werden, ein sehr kleiner bogenförmig gezeichneter Mund, im Kinn ein neckisches Grübchen, das Oval schmal mit ziemlich flachen Wangen, was den Eindruck mädchenhafter Zartheit hervorbringt. Diese lieblichen Formen, verbunden mit einem eigenthümlich wonnigliehen süssen Ausdrucke, machen das Bildwerk zu einem bezeichnenden Repräsentanten der Auffassungsweise, welche, losgelöst von ethischen Beziehungen, nur die Apotheose weiblicher Grazie und sinnlicher Liebe anstrebte. Das schöne Köpfchen wiegt sich auf dem schlanken Halse und ist nach jungfräulicher Art leicht zur Seite geneigt. Besonders fein sind die kleinen Ohren ausgearbeitet und, wie auch Mund und Nasenlöcher, tief gehöhlt zur Verstärkung der malerischen Wirkung. Das gescheitelte, mit einem schmalen Bande geschmückte Haar, einfach zurückgestrichen, bildet durch seine natürlichen Wellen eine anmuthige Umrahmung des Gesichtes. Unter den bekannten Venusbildungen steht der Kopf dem der mediceischen am nächsten, ist aber noch feiner und von einer natürlicheren Anmuth."

Digitized by Google

seitigt wurde, ist der Kopf intact geblieben. Der Hals ist unten rund abgearbeitet und war in eine Statue, vermuthlich eine Gewandstatue, eingelassen. Der obere Theil der Haare ist flüchtig angelegt, theilweise nur mit dem Spitzeisen behauen, und mochte verdeckt sein durch einen Kopfschmuck, auf dessen Befestigung ein in der Mitte des Bandes am Haarscheitel befindliches 0·01 grosses Loch hindeutet.

Die Wirkung des Originals ist insoferne beeinträchtigt, als es einen zu hohen und auch sonst nicht günstig geformten runden Sockel erhalten hat und auf demselben nicht in der richtigen Neigung aufgesetzt worden ist. Man muss den Sockel auf der linken Seite des Beschauers etwa um zwei Centimeter erhöhen, um denjenigen strengen Einklang aller Formen zu erreichen, der sich allein aus ihrer richtigen Orientirung zur Verticale ergibt. In dieser Haltung tritt die Aehnlichkeit der Venus von Milo schärfer hervor. Das gegenseitige Höhenverhältniss der beiden Schultern, die Biegung des Halses, Wendung und Neigung des Kopfes, die Hauptanordnung und der schiefe Scheitel des Haares, Lauf und Lage des Haarbandes, die breite Einsenkung die der Scheitel im Haare bildet, und im Einklange mit diesem äusserlichsten Schema des Aufbaues gewisse Grundzüge in der Bildung einzelner Gesichtstheile sind sich im Wesentlichen gleich. Die Summe dieser Uebereinstimmungen ist eine so grosse und angesichts der beiden Gypsabgüsse, wie ich wiederhole, jedem Vergleichenden so unmittelbar deutlich, dass sie sich durch ein zufälliges Zusammentreffen schlechterdings nicht ergeben haben kann, sondern zu der Annahme eines durch künstlerische Intention vermittelten Zusammenhanges nöthigt, sei es nun, dass beide Werke irgendwie auf ein gemeinsames Original zurückgehen oder dass eines von beiden freie Nachbildung des anderen ist. Um so wichtiger wird es dann ihre Verschiedenheiten genauer zu verfolgen; und dieser Verschiedenheiten sind wieder so augenfällig viele, dass man sich in Verlegenheit findet das gegenseitige Verhältniss kurz zu formuliren, und nach näherer Vertrautheit wie bei Geschwistertypen schwanken kann, was im Grunde vorwaltender sei, die Aehnlichkeit oder das Abweichende, Ungleiche.

Abgesehen von dem verschiedenen Maassstabe der Ausführung — die Venus von Tralles ist etwa um ein Drittel kleiner als die Venus von Milo[4]) — zeigt zunächst die Anlage der Formen als

[4]) Die Maasse sind die folgenden:

	Venus von Tralles	Venus von Milo
Kopfhöhe	0·178	0·26
Gesichtslänge	0·134	0·212

solche eine Reihe consequent einander bedingender Veränderungen. Sie lassen sich fast durchaus darauf zurückführen, dass die Venus von Tralles strenger oval ist als die Venus von Milo. An der letzteren ist der Oberkopf und die Ausladung der Haare zu beiden Seiten breiter, die Distanz der Ohren grösser, und im Zusammenhang damit sind die Wangen voller, die Nase kräftiger, das Kinn etwas gerundeter, die Lippenspalte etwas gedehnter; die Haare wachsen unterhalb der Schläfe weiter, verbindender in das Gesicht herein, die Ohren stehen tiefer und etwas mehr zurück, die Kinnbacken weiten sich nach unten energischer aus. Der Umriss des Gesichtes und die Hauptrichtung der Flächenbewegung geht überall mehr in das Runde, man hat den Eindruck einer ausgiebigeren Fülle, einer quellenden Grösse der Formen, während die Venus von Tralles durchgängig schmächtiger, feiner, zarter gehalten ist und damit theilweise die Vorstellung grösserer Jugendlichkeit gewährt. Von vorn gesehen markirt sich an ihr die Verticale schärfer, oben durch ein etwas grösseres Relief der Haare beiderseits vom Scheitel am Haarbande, unten durch einen leichten Schatten des Grübchens am Kinn; die Nase erscheint länger, obwohl sie die nemliche Proportion besitzt, weil ihr Rücken weniger breit, ihre Flügel um ein Geringes niedriger sind und das Nasenbein sich entschiedener modellirt; die Ueberschneidung der Ohren durch das Haar liegt hoch und bildet einen festen Winkel, von welchem der schöne Backencontur langgestreckt in leichtem sanftem Schwunge herabläuft.

Hand in Hand mit dieser gleichmässig sich entwickelnden Verschiedenheit in dem räumlichen Baue der Formen geht eine principielle Verschiedenheit der Formenauffassung und Formenbehandlung im Allgemeinen in der sich ein abweichendes technisches Verfahren und ein anders gearteter künstlerischer Geschmack verräth. Um die eigenthümliche Art dieses Abstandes durch einen Vergleich aus einer andern Kunstgattung zu verdeutlichen, möchte ich an den Gegensatz erinnern, in welchem etwa ein

---

	Venus von Tralles	Venus von Milo
Gesichtsbreite von Ohr zu Ohr . .	0·1	0·151
Stirnlänge	0·044	0·07
Nasenlänge	0·044	0·07
Länge des Untergesichts	0·05	0·072
Breite der Nasenflügel	0·028	0·041
Mundbreite	0·027	0·048
Abstand der innern Augenwinkel .	0·027	0·04
Abstand der äusseren Augenwinkel .	0·067	0·098

Digitized by Google

Portrait von Holbein zu demjenigen eines späteren grossen Coloristen steht. An der Venus von Tralles ist Alles wie gezeichnet in feinstempfundener zartester Schärfe, an der Venus von Milo Alles weiche malerische Erscheinung in voller fliessender Breite der Formen. Dort ist die Modellirung auch der untergeordneten Details, der leisesten Uebergänge präcis, überall gewissenhaft bedacht auf eine knappe genaue Haltung; hier leben sich die Formen aus in lockerem losem Wachsthum, in ihren Begrenzungen ist jede Schärfe vermieden, jede Bestimmtheit verschmolzen. Dort tritt die Schönheit der plastischen Form strenger, gewollter, wenn man will schematischer hervor; hier hat man aller Hoheit unbeschadet den Eindruck von Fleisch, von einem mit sinnlicher Gewalt ausströmenden Leben, und dieser Eindruck ist gehoben und verstärkt durch eine Steigerung der sogenannten Unregelmässigkeiten der Gesichtsbildung, aus denen die Anmuth plastischer Ideale überhaupt mit ihrem geheimsten Zauber bestrickt, namentlich in den Partien von Mund und Wangen. Man begreift durch diesen Gegensatz das unmittelbare Wohlgefallen besser, welches der Venus von Milo allgemein aus allen Richtungen des modernen Geschmackes entgegengebracht worden ist und ungeschmälert erhalten bleiben wird, und wird doch nicht umhin können anzuerkennen, dass ihr gewisse Vorzüge fehlen, welche an ihrem Gegenbilde einen wohl bescheidener aber darum nicht minder sicher wirkenden, eigenthümlich gewinnenden Reiz bilden. Besonders lehrreich war mir in dieser Hinsicht ein aus eingehenden Vergleichen gewonnenes Urtheil von Zumbusch und Kundmann, welche beide übereinstimmend die Arbeit der Venus von Tralles in manchen Theilen sorgfältiger durchgebildet fanden, und unter Anderem hervorhoben, dass die Haltung des Kopfes beweglicher, weiblich feiner sei und dass insbesondere der Hals namentlich im Ansatze von der Seite der linken Schulter her und in der überaus schönen Partie unter dem rechten Ohre in den Uebergängen nach der Backe eine höhere Vollendung zeige.

Eher zu entscheiden als die Schönheitsfrage, in der naturgemäss und mit aller Berechtigung die Sympathien sich theilen, und zugleich wichtiger an sich ist das historische Problem, welches die Vergleichung der beiden Köpfe hinstellt. Mehr als zwei Möglichkeiten: dass der kleinere Kopf eine freie Nachbildung des grösseren sei oder dass beide unabhängig von einander und vielleicht sogar durch zwischenliegende Mittelglieder bedingt, auf ein gemeinsames Original zurückgehen, wird Niemand an und für sich erwägenswerth finden, und eine Wahl zwischen diesen beiden Möglichkeiten kann, so wie

Digitized by Google

die Dinge liegen, nicht schwer fallen. Schon aus einem ganz allgemeinen Grunde wird die immerhin beträchtliche Differenz des Formenbaues beider Köpfe bei ihrer Identität im Schema weit erklärlicher in dem letzteren Falle, wenn es sich also nicht um eine einmalige Nachbildung handelt, sondern um zwei Nachbildungen, welche als solche leichter und weiter divergiren. Als eine Replik der Venus von Milo würde die Venus von Tralles sehr schwer verständlich werden; sie würde eine Zurückübersetzung in eine frühere, verhältnissmässig gebundenere Geschmacksweise bedeuten und als eine durch die natürlichen Erfordernisse der Reduction keineswegs bedingte wesentliche Umbildung dastehen, von der sich nicht begreifen liesse, warum ein in dieser Weise selbständig verfahrender Künstler sich überhaupt noch an Beibehaltung und zwar an Beibehaltung vornehmlich des Aeuserlichen, selbst blos Zufälligen der Anlage gebunden erachten konnte. In dem anderen möglichen Falle stellt sich der Hergang ungleich einfacher dar. Von dem vorauszusetzenden gemeinsamen Originale, das ich nicht vor der Mitte des vierten Jahrhunderts entstanden denken kann, wird der schöne Kopf des unteren Belvedere, der von sehr unbefangen Prüfenden als „griechischer im Aussehen" bezeichnet worden ist, nach Art einer Copie die treuere Vorstellung bewahrt haben, während die Venus von Milo, an der es ohnehin zumal im Gewande nicht an Merkmalen einer späteren Arbeit fehlt — schon die Tracht an sich, das blosse Himation ohne Chiton, liegt über die Frauensitte der früheren Zeit hinaus — von einem Meister herrühren dürfte, der seiner Wiederholung mehr oder weniger bewusst umbildend die breitere Manier seiner Zeit und den Charakter einer einheitlich neuen Leistung gab.

Der soeben veröffentlichte weibliche Kopf aus Pergamon[5]) scheint der Venus von Milo in der eigenthümlichen Weise der Formenbehandlung in der That nahe zu stehen. Auch sonst fehlt es nicht an ähnlich einschlagenden Arbeiten, die sich allein als spätgriechische zu grösserer Breite gesteigerte Wiederholungen von Typen des vierten Jahrhunderts historisch verstehen lassen[6]), und

[5]) In C. von Lützow's Zeitschrift für bildende Kunst 1880 Heft 6.

[6]) Ich erinnere unter Anderem an den dem Parthenon zugehörig geglaubten Kopf im *Cabinet des médailles* zu Paris (*Gazette archéoligique* I pl. I), den Michaelis Parthenon S. 202 B mit dem Nikekopfe vom Eubulidesdenkmale (Kekulé Theseion n. 58) stilistisch zusammenstellt und der so gut ein Apollon und kunstgeschichtlich gleich zu beurtheilen ist, wie der griechische sogenannte Aphroditekopf im unteren Belvedere (E. v. Sacken die antiken Sculpturen des k. k. Münz- und Antikencabinets Taf. V), den auch Conze noch für weiblich hielt (Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1873 S. 844). Dem (Aphrodite-)Apollonkopf im unteren Belvedere verwandt,

Digitized by Google

glücklicher Weise hat ja die Ansetzung in jüngere Zeit aufgehört für grosse vielbewunderte Antiken eine Art Beleidigung zu bilden, gegen welche die Pietät in die Schranken zu treten hätte. Dass die Venus von Milo keine Schöpfung erster Hand, kein Original in demjenigen Sinne ist, wie in der Regel geglaubt worden ist und unserer Bewunderung kaum anders fassbar erscheint, lehrt jetzt eine Gegenüberstellung mit dem praxitelischen Hermes von Olympia. Namentlich im Kopf, der für mein Gefühl überhaupt etwas zurücksteht in der Arbeit hinter der wunderbaren Bildung der Brust und des Leibes, entbehrt sie jene letzte ursprüngliche Frische der Vollendung, die hier als ein Höchstes entzückt und dem Erfinder ihres Typus unmöglich gefehlt haben kann. Die Venus von Tralles sieht trocken aus neben dem Hermes von Olympia, aber sie steht ihm in der Formgebung näher. Der Schnitt des Profils, die ganz eigenthümliche Accentuirung des Nasenbeines, die geringe Höhe der Nasenflügel, der sehr kleine Mund, die kurze Oberlippe und selbst das Grübchen am Kinn bieten so bestimmte Anklänge, dass man ihr Original derjenigen Zeit und Schule, Kühnere würden vielleicht sagen sogar derjenigen Hand zugehörig glauben möchte, der wir den Hermes von Olympia danken. Die Tragweite dieser Beobachtungen mag zu kurz sein, und ich möchte nicht vergessen, dass in diesen verführerisch feinsten Fragen das Glück der Wahrheit sich nur zu oft wie ein Dämon unter täuschenden Verwandlungen dem Besitz entzieht. Aber bestimmter die Richtung zu weisen, in der das Urbild der Venus von Milo zu suchen sein wird, dieses Verdienst scheint mir dem hier veröffentlichten Kopfe unbestreitbar zu gebühren, und um dieser Bedeutung willen wünschte ich neuerdings auf ihn aufmerksam zu machen und ihn weiteren Studien im Gypsabgusse angelegentlich zu empfehlen[7]).

---

aber augenscheinlich besser gearbeitet ist der von Kekulé arch. Zeit. 1878 Taf. 7 veröffentlichte Apollonkopf aus Taormina; auch ihm fehlen indessen für mich, nach der Abbildung zu urtheilen, Kennzeichen einer Arbeit aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts.

[7]) Der von Goeler von Ravensburg die Venus von Milo 1879 S. 173 unter den Repliken der Venus von Milo aufgeführte Torso von Smyrna ist nach Wien in das untere Belvedere gekommen und als hier befindlich bereits von Gurlitt arch.-epigr. Mitth. I S. 2 Anm. 1 n. 1 beschrieben worden. Die Anlage des Gewandes stimmt aber nicht mit der Venus von Milo, sondern, und zwar sehr genau, mit der Venus von Capua überein.

Wien BENNDORF

Digitized by Google

Ausgrabungen in Ossero

Seit einigen Jahren hat in Ossero der Erzpriester Monsignor Bolmarsić, zum Theil mit Unterstützung des Ministeriums, fortlaufende Ausgrabungen veranstaltet, über welche Triestiner Zeitungen hin und wieder wunderliche Notizen brachten und einmal auch im *Archeografo Triestino* N. S. V S. 129—134 ausführlicher die Rede war*). Nach diesen Mittheilungen musste es sich um eine reichere Ausbeute handeln, und diese Erwartung fand ich bestätigt, als ich die Ausgrabungen auf der Rückkehr von einer dalmatinischen Reise im Herbst 1878 näher in Augenschein nehmen konnte. Da die Inseln Ossero und Cherso in neuerer Zeit wenig besucht worden sind, auch von Mommsen nicht besucht worden waren, hatte ich dabei zugleich die Hoffnung, neue Inschriften finden zu können, eine Hoffnung, welche freilich abgesehen von einigen unbedeutenden Inedita getäuscht worden ist. Die Stadt Cherso zu besuchen wurde ich durch einbrechendes Unwetter und mangelnde Fahrgelegenheit verhindert. Nach eingezogenen Erkundigungen sollen daselbst in neuerer Zeit keine Alterthümer zum Vorschein gekommen sein.

Ich verliess das Lloydschiff am 8. October in Lussin piccolo und zog von dort vier Stunden zu Fusse weiter auf der einzigen Strasse, welche die Insel Ossero besitzt, einem schmalen Reitwege, der zuerst an der langen schönen Bucht von Lussin piccolo vorbei führt, dann an die Ostküste der Insel übersetzt**) und der Ostküste entlang am Fusse des gleichnamigen hohen Berges bis an ihr Ende führt, wo sie durch einen schmalen, schon seit Jahrhunderten überbrückten Canal (Cavanella) von der Insel Cherso geschieden und mit ihr verbunden ist. Dicht bei diesem Canale, an der Südspitze der Insel Cherso, liegt der kleine Ort Ossero, das antike Apsorus. Ossero ist heute ein elendes Dorf; früher war es eine grössere ansehnliche Stadt, hatte einen wohldotirten Bischofssitz, der noch in diesem Jahrhundert, bis 1818, bestand, und mehrere jetzt meist in Ruinen verfallene Kirchen, unter denen eine der Anlage nach wohl

*) Von Richard F. Burton, englischem Generalconsul in Triest, unter dem Titel: „*Scoperte antropologiche in Ossero*".

**) Das schon seit längerer Zeit auf der Anhöhe über dem Hafenbassin von Lussin piccolo erbaute Fort ist auf der neuesten österreichischen Generalstabskarte, die auch im inneren Dalmatien mannigfacher Berichtigungen bedarf, noch nicht verzeichnet.

Digitized by Google

sehr alte dreischiffige Basilica sich auszeichnet, welche im Jahre 1492, wie eine Inschrift besagt, im Renaissancestil umgebaut worden ist und einen östlich vom Chor separirt stehenden viereckigen Glockenthurm besitzt. Die Ursache des Verfalles liegt hier deutlicher vor als bei mancher anderen Stadt im Osten des adriatischen Meeres, welche nach einer glänzenden Vergangenheit gegenwärtig dasselbe Schicksal eines raschen Niederganges theilt. Ossero ist vollkommen isolirt, durch hohe Gebirge geschieden von den reichen dem Weltverkehr geöffneten Buchten von Lussin piccolo und Cherso, an denen sich die Hauptstädte der beiden Inseln gebildet haben und in raschem Wachsthum weiter entwickeln: der Reitweg nach Lussin piccolo besteht erst seit Kurzem und über die Berge nach Cherso führt nur ein schlechter Saumpfad. Seine historische Existenz dankt der hafenlose Ort lediglich der schmalen Wasserscheide beider Inseln, welche bei der noch jetzt gefürchteten grossen Unsicherheit des ganzen Quarnero in Zeiten vorwiegender Küstenschiffahrt offenbar einmal grossen Werth besass. Als sie diese maritime Bedeutung einbüsste, verlor auch die Stadt ihre Bedeutung und die heutigen Zustände bieten ein überraschend trostloses Bild von insularer Verkommenheit. Die Gegend ist ungesund, von Fiebern heimgesucht und spärlich bebaut. Das Getreide wird in Handmühlen gemahlen. Dem aus besseren Zeiten stammenden Schulgebäude fehlte der Lehrer, ein angeblicher Arzt hatte seine Praxis verlassen und war nach Bosnien gezogen, eine Pharmazie ist nicht vorhanden. Der Geistliche ist Alles in Allem, obwohl er nicht mehr als ein sehr bescheidenes Brot mit der Armuth zu theilen hat und selbst leidet unter der Noth eines absoluten Einsiedlerthums, und wird von der kleinen Gemeinde dankbar wie eine höhere Vorsehung verehrt. Diese Zustände müssen schon alt sein. Noch heute gilt theilweise buchstäblich, was vor mehr als hundert Jahren Fortis über Ossero niederschrieb, mit verzeihlichem Humor zu seiner Zeit, im *saggio d'osservazioni sopra l'isola di Cherso et Osero* Venedig 1771 S. 36: *„Dugento - cinquanta abitatori formano presentemente la popolazione d' Osero; quindi n' aviene, che lo Speciale vi fa anche l' Avvocato, e che il Medico vi ara la Terra. Noi restammo molto edificati del Signor Dottore, che facendo valere un terreno abbandonato, risarcisce alla meglio i mali che può aver fatti colla Medicina; ma ci parve che il Signor Speziale potesse ben contentarsi di nuocere con una sola professione.“*

Der ehrwürdige Geistliche von Ossero, Monsignor Bolmarsić, der mich gastlich in seiner einsamen Wohnung aufnahm und auch durch mannigfache Auskunft bei der Besichtigung seines Antiken-

Digitized by Google

besitzes verpflichtete, hat seine unfreiwillige Musse seit lange und mit steigendem Interesse auf die Erforschung der alten Stadt und der Umgegend von Ossero gewandt. Leider hat es ihm dabei an der nöthigen Unterstützung eines Architekten oder Ingenieurs gefehlt, und die Ausgrabungen sind immer nur gelegentlich, mit wenigen Arbeitern und ziemlich planlos vorgenommen worden. Er hat eine sehr grosse Zahl von Gräbern und stückweise den Lauf der alten Stadtmauer aufgedeckt, indessen ohne irgend eine Aufnahme zu ermöglichen; und die Stadtmauer, deren genaue Untersuchung bei dem Fehlen aller historischen Nachrichten über Apsorus besonders nützlich gewesen wäre, ist grösstentheils wieder verschüttet worden. Die Theile, die ich davon noch sehen konnte, waren von sehr solider Construction, grosse regelmässig behauene Kalksteinquadern mit guter Fugung ohne Mörtel, die Mauer einige Meter stark. Ich hatte den Eindruck, dass diese Befestigung sehr wohl aus republikanischer, vielleicht sogar noch aus vorrömischer Zeit herrühren könne.

Jenseits der Mauern nach Norden und Osten auf Cherso und namentlich zahlreich auf Ossero in unmittelbarer Nähe der Cavanella sind ausgedehnte Gräberanlagen constatirt worden. Nach den Beschreibungen, die ich erhielt, müssen Gräber von sehr verschiedener Construction nahe bei einander vorgekommen sein, in der Regel mit verbrannten Leichnamen. Unverbrannte Leichen fand man entweder unmittelbar bestattet in der Erde, auf eine Schicht von Kieselsteinen gebettet (*sopra un letto di ghiaia*) oder in gewöhnlichen Cementsarkophagen oder in solchen, die aus Terracottaplatten zusammengebaut waren. Asche war beigesetzt in kleinen Gehäusen von dreiseitigem, quadratem oder rautenförmigem Grundriss, welche aus rohen Tuf- oder Kalksteinen zusammengesetzt und mit einem Steindeckel geschlossen waren. Statt dieser Gehäuse dienten auch einfache Felsaushöhlungen, in denen sich mit der Asche verschlossene Terracottatöpfe oder Steinurnen befanden, die letzteren cubisch, cylindrisch oder annähernd kugelförmig, immer mit einem eingefalzten und irgendwie befestigten Deckel. Auch grosse Aschenbehälter aus Glas, von der nämlichen Grösse und Form wie sie in Aquileja und Salona so häufig vorkommen, sind mitunter in solchen Steinurnen gefunden worden.

Die gewonnenen Fundstücke waren aufgehäuft in zwei grossen Zimmern der Pfarrwohnung und bildeten eine reiche Sammlung, die jedoch durch Ordnungslosigkeit, ungeschieden nach Gräbern, ihren besten Werth eingebüsst hatte. Dem Vernehmen nach beabsichtigt man in Agram, dieselbe für das dortige Museum zu erwerben und in der That wäre es wünschenswerth, dass sie dort oder in Triest

Digitized by Google

erworben und eingehender untersucht würde, als mir bei einem verhältnissmässig kurzen Aufenthalt möglich gewesen ist. Das Meiste war, so viel ich sehen konnte, römisch*), Anderes barbarisch oder prähistorisch, manche Gegenstände interessirten durch eine eigenthümliche Mischung von römischen und barbarischen Elementen, welche allein durch Aufnahme von Zeichnungen genügend verdeutlicht werden könnte. Griechisches ist mir nicht aufgestossen, abgesehen von zwei stark verscheuerten, anscheinend inschriftlosen Bronzemünzen von circa 17 Millimeter Grösse: beide auf der einen Seite mit einer nach links stehenden, lang bekleideten Nike, welche die rechte Hand nach links mit einem Bande, Aplustre oder dergleichen ausstreckt; während die Rückseite bei der einen eine Eule nach rechts, bei der anderen einen Adler nach rechts zeigt. Die eine dieser Münzen, diejenige mit dem Adler, gehört nach Kerkyra, wie Imhoof-Blumer mich belehrt**).

Weitaus überwogen die Gegenstände aus Bronze: Eine ungezählte Menge von Nägeln, Nadeln (darunter eine von 0·29 Länge), Gefässhenkeln, Spiralen, Knöpfen, Finger- und Armringen; zwei schön patinirte Pincettezangen, die eine ist jetzt vom Wiener Antikencabinet erworben; vier Strigeln, eine unter dem Roste mit einer nicht mehr erkennbaren Inschrift; eine grosse Zahl meist gut erhaltener und sehr verschieden geformter Fibeln; eine Bronzepatera, 0·14 im Durchmesser gross, mit einem Griff, der zum Behufe des Aufhängens an seinem Ende durchbrochen ist und neben dem Loche eingestempelt die Inschrift RVFINVS zeigt; zwei grosse bauchige Gefässe mit angenieteten Henkeln und Boden; ein 0·165 langer Stilus, der zusammen gefunden ist mit einer 0·075 hohen, 0·125 breiten dünnen Tafel von dunklem weichen Stein, angeblich Pietra di Lavagna, einer Schiefertafel ähnlich; zwei Spiegel ohne Ornament, der eine 0·14 im Durchmesser gross mit ausgebogtem Rande ohne Griff, der andere 0·21 gross mit Griff u. s. w.

Auch Gläser sind ziemlich zahlreich vertreten, in verschiedenen Formen und Grössen; meist einfache Lacrimatorien und einige Aschengefässe; aber auch mehrfach schöne bunte Gläser, darunter ein vorzügliches bauchiges Exemplar mit blau und weissen Rippen.

---

*) Burton a. a. O. S. 131 *„de' Romani trovammo parecchi ricordi: monete, nè più antiche di Labieno, nè più moderne di Tiberio Claudio"*.

**) Vergl. Postolaka κατάλογος τῶν ἀρχαίων νομισμάτων τῶν νήσων Κερκύρας κτλ. S. 20 u. 208–213.

Digitized by Google

Von Schmuckgegenständen bemerkte ich: drei kegelförmig zugeschnittene Stück Topas, an der Spitze quer durchbohrt zum Behufe des Aufreihens oder Umhängens; viele kleine durchbohrte Ambrakugeln, von Halsketten herrührend; einen goldenen Ohrring, mit kleinen filigranartigen Knöpfen und Ringen besetzt; zwei massive Goldringe ohne Fassung und einen dritten mit einem schönen Carneol: eine bekleidete weibliche Figur (Hesperide?) nach rechts auf einer Erhöhung sitzend und aus einer mit der linken Hand gehaltenen Schale eine Schlange tränkend, die sich um einen rechts stehenden Baum in die Höhe ringelt; Halskettentheile von verschiedenfarbiger Pasta, Carneol oder durchsichtigen Steinen; zwei silberne Ohrgehänge und Theile von anderem Silberschmuck; eine grosse Fibel, mit Silber plattirt, mit einfachstem Linearornament und zwei gorgonenartigen Reliefköpfen verziert, der Arbeit nach nicht rein römisch; einen Eisenring mit Carneol: unbärtiger Athletenkopf nach links im Profil, im Typus der lysippischen Heraklesköpfe; einen hübschen geschnittenen Stein von Aquamarina mit einem nach links im Profil gewandten bärtigen Herakleskopf.

Unter den Terracottalampen waren bemerkenswerth: 1. Ohne Ornament, unten erhaben COMVNIS. — 2. Desgl. STROBILI. — 3. Desgl. FORTIS, die Inschrift auch auf einem zweiten Exemplar, welches oben e. f. eine Maske zeigt. — 4. Desgl. VERECVN. — 5. Oben bellender Hund nach links, unten erhaben PR. — 6. Hirsch nach rechts galoppirend. — 7. Concentrisches Blüthenornament. — 8. Nach links galoppirendes Pferd. — 9. Unten erhaben eine Handmarke, abgebildet *Archeografo Triestino* N.S. V S. 133. — 10. Ein auf Felsen nach links sitzender Fischer, der an einer Angel einen Fisch aus dem Wasser zieht. — 11. Unten vertieft, schlecht erhalten LAMIC. — 12. Oben concentrisches Blüthenornament, unten A, auf einem zweiten Exemplar unten eingravirt ein Palmzweig. — 13. Kopf des jugendlichen Mercur nach rechts, mit kurzem Haar, geflügelter Petasoskappe, Chlamys am Halse und Caduceus im Rücken. — 14. Gladiator in Rückensicht auf dem rechten Knie nach links knieend, die Rechte mit dem (hinter dem Körper verborgenen) Schwerte gesenkt, mit der Linken einen kleinen Schild über dem linken Knie haltend; in Beinschienen und einem Visirhelme mit hoher Crista. — 15. Zwei nebeneinander nach links galoppirende Pferde, auf dem vorderen eine jugendliche, anscheinend unbekleidete Knabengestalt reitend. — 16. Diana (?) nach links im Profil stehend, mit der Linken an der linken Hüfte eine Lanze haltend, die Rechte nach links ausgestreckt erhoben; mit hohen Stiefeln, kurzem ge-

Digitized by Google

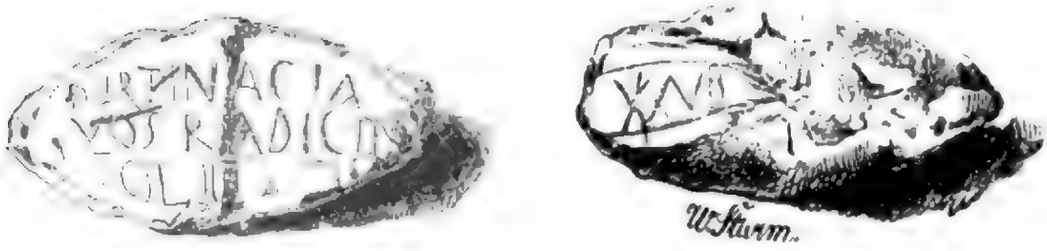
gürteten Chiton und im Rücken flatterndem Obergewande. — 17. Zwei bakchische Masken, im Profil einander zugewandt, links unbärtig mit Pinienkranz, rechts bärtig mit Satyrohren und Epheukranz. — 18. Hahn nach rechts. — 19. Oelkranz. — 20. Greif nach links im Profil. — 21. Gladiator in Rückensicht nach links ausschreitend, am linken Arm einen oblongen Schild, in der gesenkten Rechten das gekrümmte Schwert, mit Helm in Form einer phrygischen Mütze Beinschienen und Panzer oder kurzem Gewande. — 22. Oben concentrisches Blattornament, unten in den nassen Thon undeutlich eingedrückt ·IAACIAI(-). — 25. Unten erhaben CIRSANTI. — 24. Bärtiger Schauspieler nach rechts im Profil auf einem vierbeinigen Sessel sitzend, den unteren Theil der Figur in Gewand gehüllt, beschuht, in der Linken eine Rolle haltend und die Rechte ausstreckend gegen eine rechts auf einem Scrinium liegende bärtige Theatermaske. — 25. Gorgoneion en face mit Flügeln im Haare und unter dem Kinn geknüpften Schlangen. — 25. Nackte weibliche Figur nach links kauernd und sich das Haar trocknend. — 27. Nackter Hirt, nach rechts auf Felsen sitzend und eine Ziege in ein auf seinem Schoosse befindliches Gefäss abmelkend; über ihm ein Baum, rechts und unten zwei Ziegen. — 28. Geflügelte Sphinx nach rechts auf einem Felsen hockend. — 29. Erotische Gruppe. — 30. Erot nach rechts am Boden sitzend, mit einem undeutlichen Gegenstande (einer Leier?) beschäftigt. Dies Exemplar wurde in meiner Gegenwart am 10. October 1878 auf der Insel Ossero, nicht weit von dem Canal, der die Inseln Ossero und Cherso scheidet, in einer durch einen Deckel geschlossenen, von Steinblöcken umgebenen Terracottaurne gefunden, welche ausserdem nur Asche und eine nicht mehr näher bestimmbare römische Bronzemünze enthielt. — 31. Geflügelter Greif nach rechts galoppirend. — 32. Unten ROMANE.

212

Von Terracottainschriften notirte ich: 1. Auf fünf runden etwa 0·1 im Durchmesser grossen, massiven Deckeln von grösseren Gefässen, vermuthlich Amphoren, in erhabenen Lettern kreisförmig angeordnet: *a*) IP·AE·O *b*) EAE *c*) ⊥ *d*) A *e*) QA — 2. Erhabene Stempel von sogen. aretinischen Gefässen: *a*) C·MR — *b*) in einer Fusssohle: AMANDI — CINM — ///OM/XN — *c*) SECVNDI. — 3. Bolli erhaben von grossen dicken Ziegeln: *a*) IPANSIM — *b*) TIPANSIAN — *c*) PANSIANA — *d*) /TIC'AV\ — Vertieft: *a*) /LOBMBRO◇, auf einem anderen Fragmente QCLODI.. — *b*) C·T·HERMTS — Erhaben auf dem Fragmente eines grossen Gefässes: ARIEL/ — 4. Graffito auf der Unterseite eines 0·205 im Durchmesser grossen aretinischen Gefässbodens

(streng horizontale Scheibe mit rechtwinklig abstehendem, oben ringsum abgebrochenem Rande und einem Fusse in Form eines kurzen Cylinders): CVPITALAGONA. Das O ist unten offen.

Von historischem Interesse sind zweiundzwanzig gegossene Schleuderbleie, von Herrn Bolmarsić gefunden bei den Ausgrabungen zur Feststellung des Laufes der antiken Stadtmauer, und zwar in der Entfernung von etwa dreissig Meter innerhalb der antiken Stadtmauer. Nur zwei Exemplare sind mit Inschriften versehen; dieselben sind in das Wiener Antikencabinet gelangt und bereits unter den neueren Accessionen desselben von E. v. Sacken in dieser Zeitschrift III S. 150 mitgetheilt worden. Das folgende Facsimile gibt die Schriftzüge durchaus deutlicher wieder als sie auf den Originalen zu erkennen sind, aber treu, sowie sie bei scharfem Sehen in allen Theilen bestimmt zu erkennen sind. Die Existenz von Schrift war dem Finder entgangen, wie er denn die von ihm eigenhändig aufgelesenen Stücke überhaupt nicht als Schleuderbleie erkannt hatte. Die Buchstaben sind mit einer feinen Spitze leicht eingeritzt: *Pertinacia vos radicitus tolet.*



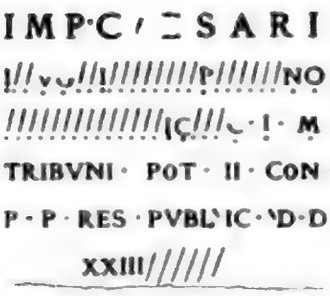
Im Hofe der Pfarrwohnung finden sich die folgenden Inschriften:

1. Kalkstein, gefunden nördlich vom heutigen Ossero bei den Ausgrabungen zur Erforschung der alten Stadtmauer, 0·17 h., 0·19 br., 0·74 d. Auf der Vorderseite in einem Rahmen:

C · ORTORIVS
PRECONINVS
MVNVS ·
DEDIT · E
SATVRINÆ

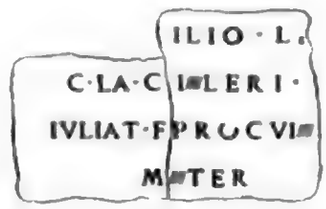
2. Kalksteinsäule, oben und unten gebrochen, 0·77 h. = C. I. L. III n. 3210. Zeile 2 und 3 in Rasur.

Digitized by Google



[Vielleicht auf Elagabal a. 219 zu ergänzen: *Imp. Caesari* [*M. A*]*u*[*relio Antoni*]*no* [*pio fel*]*ic*[*i Au*]*g. p. m. tribuni. pot. II con* (statt *cos. II* vgl. C. I. L. II 4805) *p. p.* etc.]

3. Zwei Fragmente einer Inschrift, jetzt unvollständiger als im C. I. L. III 3140:



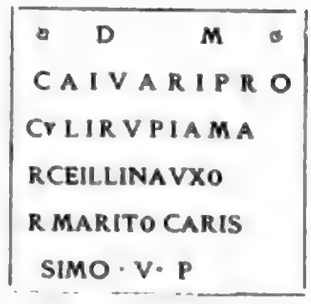
4. Kalksteinscheibe, modern zugeschnitten, vielleicht Abschnitt einer Säulentrommel, in der Mitte ein die Schrift durchschneidendes oblonges Loch, die Schrift rechts und links bis zur Unkenntlichkeit verscheuert. Gefunden in dem Steinhaufen eines Gartens zu Ossero:

[Z. 1 *Non*(*is*) *Oc*(*tobribus*)*?* — Im Abklatsche sieht der vorletzte Buchstabe der vorletzten Zeile eher wie o als p aus.]

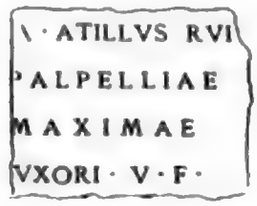
5. Kalksteinfragment, ebendaselbst, vom Rande einer grossen Rundung, 0·22 l, 1·0 h., 0·16 d., schlechte Schrift (ob antik?):

6. Kalksteincippus, gefunden im Meere bei Erneuerung der Canalbrücke von Ossero, 0·3 h.:

sic



7. Kalksteincippus, gefunden in Ossero, 0·29 br.:



8. Platte von weissem Marmor, ebendaselbst, 0·23 br., gefunden in einem Steinhaufen in Ossero:

LIBERO
P / TRI

9. Fragment einer Steinplatte, 0·25 br. und überall gebrochen, ebendaselbst gefunden *„negli scavi di S. Maria nel presente cimetero di Ossero fuori di città verso Nord"*:

Z. 4 [*hic reques*] *quet.*

10. Auf dem 0·31 h. Fragmente eines jonisch gegliederten Epistyls aus Marmor in grossen Lettern:

Digitized by Google

Die linke Seite ist als Stossfuge behandelt, die untere Seite ist Lagerfläche.

Auch befindet sich im Hofe der Pfarrwohnung ein colossaler augenscheinlich altchristlicher Marmorsarkophag mit einem auf der Vorderseite in Relief eingemeisselten grossen Kreuze von gleichlangen Armen; die Trommel einer 0·46 dicken uncanellirten Granitsäule und ein colossales korinthisches Marmorcapitäl, auf der erhaltenen oberen Fläche 0·97 stark —, und dies sind neben dem soeben angeführten Epistylfragmente die einzigen Bauüberreste, welche sich aus der Zeit der Römer am Orte erhalten haben*).

BENNDORF

Ausgrabungen in Ronchi und Aquileja

Ronchi

Ein Blick auf die Specialkarte unseres Küstenlandes genügt, um über die günstige Lage und die Bedeutung der Ortsgemeinde Ronchi zu unterrichten. Gelegen innerhalb des Dreieckes, welches vom Abhange des Karstgebirges bis Gradisca - Sagrado einerseits, vom unteren Isonzo - Sdobba anderseits und vom Meerbusen von Monfalcone als Basis gebildet wird, zeichnet sich die Umgebung Ronchi's durch seine üppige Vegetation und vorzugsweise durch die vielen Weingärten (landesüblich „*Ronchi*" genannt) besonders aus (vgl. Herodian VIII. 4) — eine weit grössere Bedeutung gewährt ihr aber jene wichtige Verkehrsstrasse, welche über Begliano, Pieris und die neue Isonzobrücke nach Terzo und Cervignano, und weiter über das italienische Küstengebiet über S. Giorgio, Latisana, Portogruaro (das alte Concordia), Altino direct ins venezianische Land führt. Die Fortsetzung dieser Strasse führt von Ronchi gegen Nordosten, den Karst übersteigend, über Selz (aus ital. *Selce*, lat. *Silex*? — wahrscheinlicher aus slov. *Selče*, vgl. *selo* = Ansiedelung) und Doberdo längst des sog. Valone nach Görz.

*) Von einer der beiden schönen Karyatiden in der Marciana zu Venedig (Clarac *mus. de sculpt.* 415, 760) hat man Nachricht aus dem Jahre 1588, dass sie wenige Jahre früher in Ossero gefunden worden ist (Valentinelli *catalogo del museo archeologico della Marciana* n. 51 tav. V). Ist diese Ueberlieferung, welche zu bezweifeln so viel ich sehe kein Grund vorliegt, richtig, dann müssen drei erhaltene andere Karyatiden (in Venedig, Mantua und Petersburg), welche in Composition, Grösse und Arbeit mit ihr übereinstimmen und nur von einem und demselben Gebäude herrühren können, die gleiche Provenienz haben (Archäol. Zeitung 1866 S. 230).

Digitized by Google

Unmittelbar an der Strasse nach Selz, genauer am Kreuzungspunkte derselben mit dem Landwege nach Vermigliano und Redipuglia, gegenüber dem Wächterhause Nr. 31 der Bahnstrecke Görz-Triest, befindet sich ein tiefgelegenes Grundstück, Kat. Nr. 173, jetzt Eigenthum des Herrn Pietro Stagni aus St. Polo, welches seit langer Zeit eine Fundgrube antiker Steinblöcke bildet. Hier fand man am 20. Februar d. J. unter etwa 40 gewaltigen Werkstücken die folgende Inschrift auf einem 1·0 br., 0·55 h., 0·35 d., leise abgerundeten, vom Wasser schadhaft gewordenen Marmorblocke:

IIII · V · I · DIC · AQVILEIAE
M·TOSSIO·T·F·POL·RVFO·FRATR///
IIII · VIR IVR DIC
Q·TOSSIO·T·F·POL FRATRI

Diese Fundstelle wird seit dem siebzehnten Jahrhunderte[1]) mit der von Herodian VIII. 4 geschilderten und auf der *tabula Peutingeriana* verzeichneten Isonzobrücke (*ponte Sonti*) in Zusammenhang gebracht.

Hauptsächlich[2]) sind hier, zu verschiedenen Zeiten, gewaltige Werkblöcke zu Tage gefördert worden, und zwar so zahlreich, dass man damit die Glockenthürme der Kirche von S. Polo bei Ronchi (vgl. Kandler a. a. O. p. 128) und von Campolongo bei Gradisca (vgl. Berini p. 13, Note *a*) bauen konnte; auf einigen derselben bemerkte Brumati die Buchstaben ELMPTYZ (vgl. C. I. L. V 1024). Seltener sind Inschriften und Sculpturen zum Vorschein gekommen; unter den ersteren ist C. I. L. V 949 die bedeutendste, n. 1410[3]) und

[1]) Vgl. Ireneo della Croce, *Historia antica e moderna, sacra e profana della città di Trieste, in Venetia* 1698. l. VIII c. 12. — G. Berini *Indagine sullo stato del Timavo etc.* Udine 1826. — C. Gregorutti *le antiche lapidi d'Aquileja* Triest 1877 p. IX p. 27.

[2]) Ein Verzeichnis der einzelnen Ausgrabungen bei Kandler, *di un magnifico ponte, che sarebbe stato presso Ronchi di Monfalcone*, enthalten in dessen „*Indagini sullo stato materiale dell' antica Aquileja*" Triest 1865 p. 24 ss., wieder abgedruckt im *Archeogr. triestino* N. S. Bd. I p. 127 ss. (1869). — Kandler ist der wichtige Bericht des P. Leonardo Brumati, des Mitarbeiters Berinis in den Wiener Jahrbb. Bd. LI (1830) S. 49 Note entgangen, wo auch ein kleiner Situationsplan beigegeben ist; ein zweiter Plan bei Kandler *discorso sul Timavo* Triest 1864 taf. II.

[3]) In St. Polo sind ausserdem an der alten verlassenen Kirche, welche am Abhange des kleinen Hügels, knapp an der Bahn liegt, andere Denkmale vermauert und zwar als Unterlage des Bogens vor der Apsis der Kirche ein Bruchstück eines schönen Sepulcraldenkmales aus Kalkstein, etwa 1·0 h., 0·51 br. In zierlicher Palmetteneinfassung befindet sich die Protome eines Weibes; ein noch vorhandener Theil des sonst für die Inschrift aufbewahrten Raumes ist unbeschrieben. Ferner folgende grosse Basis aus Kalkstein, 1·20 h., 0·61 br., 0·55 d., welche ehemals als

Digitized by Google

1460 finden sich noch *in situ*, andere erwähnt Kandler p. 129. Von Sculpturwerken wird ein jetzt verschwundener lebensgrosser Satyr in Relief besonders namhaft gemacht; ferner stammen von hier die im *Museo civico di antichità* zu Triest befindlichen schönen Marmorfragmente[4]). Da die Fundstücke meistens deutliche Spuren von Verwaschung zeigen und nach alten Berichten an dieser Stelle Brückenpfeiler gestanden haben, so ist die Existenz einer antiken Brücke daselbst allerdings nicht zu bezweifeln; eine andere Frage ist es aber, ob der vorauszusetzende Fluss mit dem *Sontius* und die Brücke mit dem *pons Sonti* zu identificiren sei.

Was zunächst den *pons Sonti* betrifft, so berichten sämmtliche alte Quellen übereinstimmend, dass er jener Strasse angehört habe, welche von Aquileja über Nauportus und Emona nach Pannonien führte (vgl. Mommsen C. I. L. V p. 75, 88 u. 935 und III p. 483) und in vorrömischer wie in römischer Zeit die vorzüglichste Handels- und Militärstrasse zwischen den Donauländern und Italien gewesen ist[5]). Die *tabula Peutingeriana* verzeichnet bekanntlich folgende Stationen:

Aquileia—XIIII—ponte Sonti—?—fluvio frigido—XV—in alpe Julia—V—Longatico

und mit geringer Abweichung gibt Herodian (VIII. 4) die Entfernung des *pons Sonti* von Aquileja mit 16 römischen Meilen an. Ueber

Unterlage der Altarmensa gedient hat. Die Vertiefung an der Oberfläche, sowie die Verletzung an der Schriftfläche rühren von moderner Zeit her; die erste diesbezügliche Mittheilung verdanke ich dem k. k. Conservator für Görz und Gradisca, Herrn Dr. Paul v. Bizzarro, die Lesung beruht indessen auf eigener Anschauung:

T IVLIO · C · F
FAB · VIATORI
SVBPRA////COH · III
LVSITANORVM
IIII · VIR · IVR · DIC
PRAEF · COH · VBIOR
EQVITATAE
ERBONIAE · SEX · F
GRATAE · VXORI
C · IVLIVS · AVG · L
LINVS · FILIO ET
NVRVI

[4]) Vgl. Kunz-Gregorutti *il museo civico di antichità di Trieste* Triest 1879 Taf. II p. 20 und 44.

[5]) H. Genthe Ueber den etruskischen Tauschhandel nach dem Norden 2. Aufl. Frankfurt 1874 S. 73 f. nennt diese Strasse die Mur-Leithastrasse.

Digitized by Google

die Richtung dieser Strasse kann heutzutage kein Zweifel obwalten: von Emona gelangte man über Nauportus (Ober-Laibach) nach Longaticum (Loitsch) und von hier aus nach Uebersteigung der julischen Alpen (vgl. den Meilenstein von Podkraj in der Nähe Wippachs, Eph. Epigr. IV p. 157 n. 540) in das Wippachgebiet[6]) (*fluvius frigidus*), wo Heidenschaft (ital. Aidussina) und Biglia römische Inschriften geliefert haben (C. I. L. V 714—716*a*).

Die Wippach vereinigt sich bei Rubbia-Savogna mit dem Isonzo. Ein Landweg, durch den Isonzo unterbrochen, verbindet diese Ortschaften mit dem gegenüberliegenden Dorfe Mainizza. Zu Berini's Zeit (vgl. a. a. O. p. 28 ff.) hatte sich hier die Tradition von einer Römerbrücke erhalten, hier befinden sich wichtige Mauerreste, an der Kirche ist ein Votivrelief vermauert, das unzweifelhaft einem Flussgott gewidmet ist (vgl. Berini a. a. O. Taf. I Fig. 1; Kandler *discorso sulla Giulia* Triest 1867 p. 14 ff.), es stimmt ferner die angegebene Entfernung von 14 beziehungsweise 16 röm. Meilen genau überein und noch heutzutage ist hier die Ueberfuhr über den Isonzo am leichtesten, auch deutet der Landweg nach Biglia auf die alte Römerstrasse längs der Wippach[7]).

Für den *pons Sonti* in Ronchi fehlen dagegen die wichtigsten Postulate, vor Allem der Isonzo selbst[8]), von welchem keine einzige Nachricht berichtet, dass er jemals über Ronchi geflossen sei; es fehlt der unmittelbare Anschluss an die Wippach, die bekannte Heerstrasse nach Emona, und schliesslich der nöthige Abstand von 14—16 röm. Meilen, da Ronchi kaum 10 Meilen von Aquileja entfernt ist.

Eine wichtige Inschrift im Staatsmuseum zu Aquileja (C. L. V 7989) besagt, dass Kaiser Maximinus „*viam quoque geminam a porta usque ad pontem . . . . . longi temporis labe corruptam munivit ac restituit.* Es ist wahrscheinlich, dass unter *via gemina* derjenige Theil der Strasse nach Emona bis zum *pons Sonti* zu verstehen sei, von welchem sich die Strassen nach Tergeste und Tarsatica—Siscia

---

[6]) Nähere Angaben in A. Müllner „Emona" Laibach 1879 S. 109 ff.

[7]) Dass die römische Brücke bei Mainizza gestanden habe nehmen an: Kandler *discorso sul Timavo* p. 29 und *discorso sulla Giulia* etc. Triest 1867 p. 13, Kenner Fundkarte von Aquileja 12, Czörnig Das Land Görz und Gradisca I 1873 S. 173 f.; selbst die Verfechter der entgegengesetzten Ansicht müssen eine zweite Brücke an dieser Stelle annehmen.

[8]) Sowohl Berini als Kandler und Czörnig berichten über verschiedene Veränderungen, welche im Laufe des Isonzo eingetreten sein sollen; am eingehendsten ist die Frage behandelt von Czörnig in den Mitth. der geogr. Gesellschaft Wien 1876 Heft 2 taf. I.

Digitized by Google

abzweigten, und zwar die erstere über *Castellum Pucinum* dem Meere entlang, die letztere im weiten Bogen über Ronchi und die Klause von Selz, weiter über Goreansca—Iuvanigrad, Vouzhigrad, Copriva (wo die Inschriften C. I. L. V 699 711 — 714 gefunden wurden) und Divacca die Rekka erreichte, um schliesslich nach Tarsatica und Siscia zu gelangen (vgl. Kandler *Timavo* p. 19). Bei ihrem Beginne hatte diese Strasse in Ronchi ein Flüsschen zu übersetzen, dessen antikes Bett man noch heutzutage verfolgen kann, vielleicht der Ausfluss der Karstseen Doberdo und Pietra rossa, und über dieses führte die erwähnte Brücke [9]). Uebrigens gehören nicht alle dortigen Ueberreste zu dieser Brücke, sondern grösstentheils zu Grabdenkmälern, die sich an der Strasse befunden haben werden.

Während meines Aufenthaltes in Ronchi konnte ich ein Verzeichniss der aquilejensischen Antiken aufnehmen, welche vom Grafen Francesco Cassis dem jetzt verstorbenen Ritter von Vicentini überlassen worden sind. Dieselben finden sich gegenwärtig in einer künstlichen Ruine vermauert, darunter manches Stück, das als Fragment zu bekannten aquilejensischen Denkmälern gehört.

Unter den Inschriften ist zuerst zu erwähnen die Ara der *Minerva Augusta* C. I. L. V 801, mit welcher Widmung vielleicht auch ein hier aufbewahrtes Cultusbild der Minerva im Zusammenhange steht. Die Statue ist arg beschädigt, es fehlt der Kopf, die r. Hand und eine grosse Gewandpartie. Die Höhe beträgt jetzt etwa 1·30, die Breite der Basis 0·30. Die Göttin steht aufrecht in starrer Haltung und alterthümlich steifem Gewande. — Die Inschriften C. I. L. V 1080 (wo das überlieferte ERONI wirklich zu lesen ist), 1380 und 1409 stammen alle aus den Grundstücken des Grafen Cassis in der Beligna bei Aquileja; dazu kommen die beiden von Gregorutti im neuesten *Archeografo* Bd. VI p. 345 unter n. 86 und 91 [10]) zuerst edirten und folgende zwei, welche unedirt sind:

---

[9]) Kandler, *discorso sulla Giulia* p. 15 nennt diese Brücke *ponte Timavi* und identificirt damit das *fonte Timavi* der Tab. Peutingeriana, welches hier sehr leicht verschrieben sein kann. Ausserdem müsste korrekt die Mündung des Timavus *ostia Timavi* nicht *fontes Timavi* heissen.

[10]) Meine Abschrift lautet:

VIES IN PACE
SFARIVS QVI
LIS TRIB·M·N·
M·LITSMES·R·M
AN·LXX DEPO
X

1. Eine kleine Ara aus Kalkstein, 0·32 h., 0·21 br., 0·21 d., mit dem Namensverzeichniss folgender Magistri:

POBLICIVS · L ·
L · ANTEROS
POSTVMIVS · P · L · FELIX
P · OPPIVS · P · L · ATTIC//
CAPITO · IVLI · NASON//
VRBANVS · T · HELVI · F
PRIMVS · T · VOCON//
MAG · L · D

Ein ähnliches Verzeichniss aus Aquileja C. I. L. V 8252.

2. Kleines Marmorfragment:

OR
ANIAE
AE · MATRI
O N

Von Rundwerken verdienen besondere Erwähnung eine Reihe schöner Köpfe, die aber leider zu hoch aufgestellt sind, um eine genauere Beschreibung zu erlauben. Der eine stellt Mercur mit dem Petasus und zierlich in fast archaisirender Manier gekräuseltem Haar dar. Ein zweiter gehört einer Venus, ein dritter einer weiblichen Idealgestalt an, ein vierter stellt einen schönen Jüngling vor.

Unter den Reliefs bemerkt man vor Allem eine grosse 0·12 h., 0·60 br., 0·25 d. Kalksteinplatte, auf der etwa 0·70 h. eine Blumenschnur mit flatternden Bändern ausgearbeitet ist, inmitten derselben eine Satyrmaske, links die Ueberreste eines Eroten, der die Schnur hielt. Zu demselben Denkmale gehörte wohl ein zweiter Erot auf einer anderen gebrochenen, 0·80 h., 0·40 br. Platte, dessen linker Arm fehlt, der aber jedenfalls eine ähnliche Blumenschnur hielt. In meinem ersten Berichte über Aquileja (vgl. Arch.-epigr. Mitth. I S. 58) erwähnte ich zwei ähnliche Stücke aus der Sammlung Gregorutti zu Baperiano und in Monastero bei Baron Ritter. Zugehörig dürfte noch die Darstellung eines beflügelten Knaben mit Blumenschnur sein, welche sich früher im Baptisterium zu Aquileja befand und jetzt im *Museo comunale* daselbst aufbewahrt wird (Mitth. I S. 53), desgleichen die entsprechenden Gegenstücke im k. k. Staatsmuseum zu Aquileja (früher Eigenthum Monaris) und im *lapidario*

Digitized by Google

Aquilejese zu Triest (vgl. Kunz-Gregorutti a. a. O. S. 43). Unzweifelhaft gehört diese Serie zusammengehöriger, von Sarkophagdarstellungen schon durch ihre Grösse unterschiedener Reliefs einem monumentalen Gebäude an, in welchem man das Theater von Aquileja vermuthet hat (Mitth. I S. 53). Für den Fundort ist ausser der Nachricht bei Gregorutti (*le antiche lapidi* S. 33 n. 71) noch von Bedeutung die Angabe auf einer Zeichnung[11]) im k. k. Münz- und Antikencabinet zu Wien: *....ritrovato li 9 Giugno 1820 nel fondo degli eredi Co. Cassis, confinante la fossa del Spalto a sinistra fuori della porta della città d' Aquileja.*

War die Nöthigung, diese Bruchstücke von sehr verschiedenen Orten als Ueberreste eines Monumentalbaues wieder zusammenzufinden, bezeichnend genug für die heillose Verschleppung alter Denkmäler aus Aquileja, so dürfte es kaum auffallen, in der Sammlung Vicentini noch einem Stücke der Umfassung jener fünf prachtvollen Steinmedaillons (vgl. Mitth. I S. 48 Anm. 3) zu begegnen, die aus dem Besitze des Grafen Cassis in das Staatsmuseum übergegangen sind. Hier befindet sich ferner: 1. ein schöner Marmortorso mit rückwärts flatterndem Gewande, 0·50 h., 0·15 br., vielleicht ein Ikarus (eine ähnliche Darstellung in der Sammlung Gregorutti zu Baperiano, ein verwandtes schönes Bruchstück ebenfalls aus Aquileja im unteren Belvedere zu Wien[12]); 2. colossaler Medusenkopf aus Kalkstein, 0·85 h., 0·76 br. (die Reliefffläche soweit erhalten 0·60 h.), fragmentirt in einer architektonischen Einfassung erhalten, ebenso wie ein zweites ähnliches Denkmal im *Museo comunale* zu Aquileja (Mitth. I S. 53) und ein drittes bei Bertoli *le antichità d' Aquileja* p. 320 n. CCCCLVIII; 3. ein Grabaufsatz in Gestalt einer abgestumpften Pyramide mit concaven Seitenflächen, welcher auf der vorderen Fläche zwei um einen Dreizack sich windende Delphine zeigt, während die zwei schmalen Flächen ein blattartiges Ornament tragen. So geformte Grabaufsätze sind am häufigsten in Aquileja und Pola; ansehnlich durch Grösse, Reichhaltigkeit und Sorgfalt der Darstellung ist namentlich ein Exemplar im *Museo comunale* zu Aquileja[13]).

---

[11]) Ein Einzelblatt aufgeklebt im Skizzenbuche n. 11

[12]) Vgl. v. Sacken die antiken Sculpturen des k. k. Münz- u. Antikencabinets in Wien 1873 p. 46 Fig. 14. — Aehnliche Darstellungen aus Steinamanger und Leibnitz (vgl. Mitth. II S. 11). Ikarus als Grabaufsatz vertritt in der römischen Kunst die Sirenen der griechischen Grabdenkmale.

[13]) Veröffentlicht in den Wiener Jahrbb. Bd. XLVIII taf. 1. 1 in einem Stiche von Alb. Schindler, Schüler P. Fendi's, nach einer Zeichnung, welche sein Meister im April 1821 in Begleitung v. Steinbüchel's an Ort und Stelle verfertigte.

Aquileja

In letzter Zeit hat sich ein Ereigniss von hoher Bedeutung für die Alterthumsstudien von Aquileja vollzogen: das *Museo lapidario Cassis* (vormals Bertoli) und die Sammlung Monari sind durch die besondere Munificenz S. M. des Kaisers von der k. k. Regierung erworben und in Monastero bei Aquileja in einem provisorischen Staatsmuseum vereinigt worden. Bei der Uebernahme und Revision dieser Sammlungen fand sich in einer Ecke versteckt die verloren geglaubte Inschrift C. I. L. V 1271 wieder, welche ich hier in neuer Abschrift folgen lasse:

FECIT · SI *bi et*
L · LICINIO · PLACIDO
FILIÓ · ANNÓR · XIIX
LICINAÉ · TYCHÍNI · MATRI
EIVS
MAGIAE · REPENTÍNÁE
MÁRTIÁLI · SER · ANNÓR · XVI

L · M · IN · FR · P · XXII · IN · AGR
PED · LX

Wie hier kommen auch sonst noch immer verschollene Inschriften gelegentlich wieder zum Vorscheine. Man könnte überhaupt schon eigene Additamenta zum C. I. L. und zu Gregorutti's *lapidi antiche* herstellen, um so mehr als bei dem häufigen Besitz- und Ortswechsel von aquilejensischen Denkmälern leicht irrige Angaben sich verbreiten und bekannte Inschriften mitunter als unedirt wieder veröffentlicht werden.

2. Ebenso fand ich auf einem Epistyliumbruchstück die Inschrift:

COMPITVA

vgl. C. I. L. V, 844.

3. Auf einem marmornen Architekturbruchstücke, welches früher als Unterlage einer Inschrift der Sammlung Cassis verwendet wurde, befindet sich rückwärts auf einer abgeglätteten Fläche die Inschrift:

·DAIÉNI·BLA *ssiani*

Vielleicht die Grabschrift des aus einer Triester Inschrift (Corp. V, 539) bekannten Officiers.

Digitized by Google

4. Auf einem zerbrochenen, 0·17 h., 0·30 br., 0·17 d. Marmorstücke, das unlängst Herrn Urbanetti abgekauft worden ist, cursive Graffitinschrift:

DOMINO
MEO MAGISTRO

Folgende Stücke sind mit Genehmigung S. E. des Herrn Statthalters Baron De Pretis für das k. k. Staatsmuseum angekauft worden:

5. Kalksteinfragment, gefunden in der Nähe von Monastero unter alten Mauerüberresten.

mi NERVAE
a VG

6. Kleine Votivara aus Kalkstein, 0·30 h., 0·17 br., 0·13 d., befand sich früher im *borgo Pacco* im Hause „Prister“ vermauert.

SILVANO
AVG·SAC
INHONOR
T·CLAVDI

7. Marmorfragmente, gefunden zusammen mit einem kleinen Marmortorso auf dem Grundstücke des Herrn G. Pasqualis aus Visco:

me CENI *i*
di (?) OMÉDE *s*
CSV

vielleicht dazu gehörig:

METRI
EX · VOT

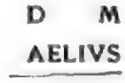
Aus der Ausgrabung bei Monastero stammt:

8. Bruchstück aus Kalkstein:

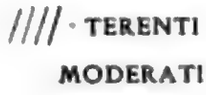
LLIENIAE
m ARCELLINÆ
VIVIVS
////////

9. und das Sarkophagfragment:

10. Bruchstück aus Kalkstein, 0·40 h., 0·37 br., 0·24 d.

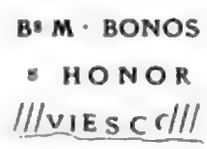


11. Deckel einer viereckigen Graburne, 0·45 l., 0·36 br., 0 15 d. Längliche Buchstaben:

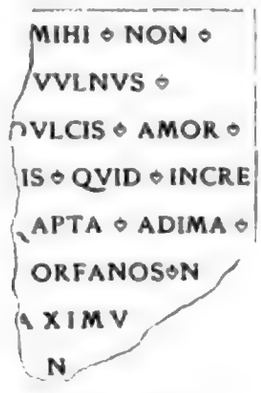


13. Bruchstück einer Sarkophagplatte, 0·80 l., 0·28 h., 0·15 d. Längliche Buchstaben:

14. Bruchstück einer christlichen Inschrift, 0·28 h., 0·30 br.



15. Marmorplatte, 0·27 h, 0·25 br., gefunden am Canale Cemole, welcher die Grenze von Fiumicello bildet.



wahrscheinlich Ueberreste von Versen.

16. Bruchstück eines Sarkophages, gefunden in St. Stefano in der Nähe der Grundstücke des Herrn Baron Ritter; Kalkstein, 0·52 br., 0·42 h., 0·08 d.; die Inschrift scheint nachträglich auf der rauhen Oberfläche eingehauen zu sein:

Digitized by Google

FECETO BE
VIVO AV
QVI VIXIT
VERITIS
EIDES

Im Monastero fand man bei Erneuerung der alten Reispilla an der Stelle, wo schon früher C. I. L. V 8976 u. 8978 entdeckt wurden, folgende Inschriften:

1. Ara aus Kalkstein, 0·60 h., 0·42 br., 0·27 d., mit runder Vertiefung an der Oberfläche.

ISIDI
SACRVM
TI·VETVRIVS
FVSCVS·VESTIAR
TENVARIVS·IIIIIVIR
BENEFICIO·ORDINIS

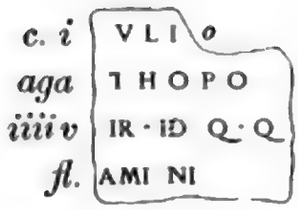
Diese Inschrift macht wahrscheinlich, dass die Inschrift C. I. L. 3068:

VETVRIA · PRIMIGENIA
TI·VETVRI-FVSCI·LIBERTA
ANNORVM·XXIIII
HIC · SITA · EST
C·SYNAECIO APRILI

welche vom Hause Bassani[14]) ins *Museo* zu Padua kam, aquilejensischen Ursprunges ist. *Titus Veturius Fuscus* nennt sich hier *vestiarus tenuarius* (wie bei Renier *inscr. de l'Alg.* 4111), die häufigere Form ist aber *tenuiarius*. Das Gewerbe der *vestiarii* ist in Aquileja auch sonst bezeugt C. I. L. V 324 und 774. Zu v. 6 vgl. Schmidt *de seviris Augustalibus* p. 66; die Inschrift ist vielleicht unten unvollständig.

2. Zwei Fragmente einer zerbrochenen Platte, 0·65 h., 0·62 br., 0·17 d., mit schönen grossen Buchstaben:

[14]) Ueber die Sammlung Bassani vgl. Mommsen a. a. O. p. 264 II, daselbst befanden sich die Triester Inschrift n. 520, die aus Ateste n. 2496 etc. etc. — Für die Verschleppung aquilejensischer Inschriften nach Padua spricht noch deutlicher die Säule von Peraga vgl. Mitth. II S. 82.

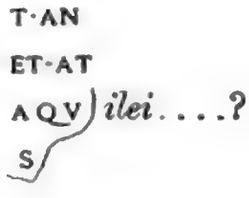


Die Ergänzung dieser Inschrift ergibt sich aus den Inschriften des gleichnamigen Freigelassenen C. Julius Agathopus: C. I. L. V 744 und 1251.

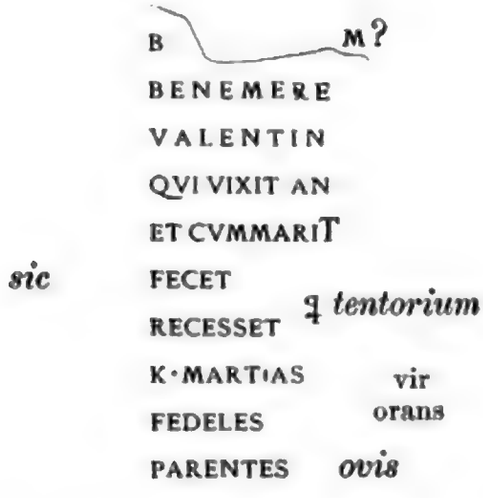
3. An derselben Stelle fand sich die Inschrift C. I. L. V 1442. Es ist eine schwere Platte, 0·85 h., 0·72 br., die Buchstaben noch aus der Zeit der Republik. Die vorletzte Zeile lautet: Q·CEI////NIVS·P·E[15]).

Im Museum Ritter sind ausserdem noch folgende Bruchstücke erhalten:

Fragment eines Sarkophages:



Christliche Inschrift:



---

[15]) An derselben Stelle fand sich nach gütiger Mittheilung des Herrn Carl Stocker, Buchhalter bei der Herrschaft Monastero und Hüter des provis. Staatsmuseums, noch folgendes Fragment. Auf einer 0·60 h., 0·40 br. Platte, welche schon seit längerer Zeit daselbst vermauert steht, bemerkt man noch die Spuren eines schön erhaltenen grossen Flügels, darunter die Inschrift:

Digitized by Google

Als zur selben Sammlung gehörig kann man noch folgende zwei Fragmente betrachten, welche, nach Mittheilung des Herrn Domeni Delneri aus Fiumicello, sich in der *casa colonica Ritter* in St. Stefano, befinden.

a) Kalkstein:

	NIR	
titu	LVM PO	*suit*
pat	RI ET MA	*tri*
	PILLIOC	
	IBAE	
	ILIAE	
	NDAE	

b) Marmor:

C · POP
CL · TEF

Ein drittes ist, nach Mittheilung des Herrn Carl Stocker, in der kleinen Strasse von Monastero nach Terzo neben dem Weingarten gefunden worden. Es ist 0·93 h., 0·30 br., 0·17 d. und zeigt die Inschrift:

CON	
LIB · L	
LOC	*m*
IN	*fr*
IN	*ag*

Im Museo Comunale

Als Zuwachs daselbst kann ich folgende Stücke anführen:

Kalksteinplatte, 0·50 br., 0·40 h., auf drei Seiten vollständig erhalten, die Oberfläche sehr stark abgewaschen und kaum leserlich:

//// M
MACIAE · PHICIST
T·AELIVS///R////N///VS
AVG·LIBACOC///V//////
//////////////MAE

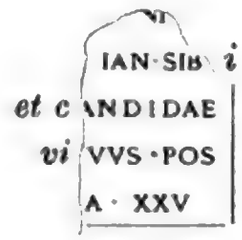
Bruchstück eines kleinen runden Marmorcippus von etwa 0·13 Durchm., auf beiden Seiten beschrieben:

THEIII
P ISTORIS

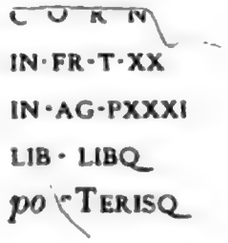
auf der Rückseite:

D D · D

Bruchstück einer Sarkophagplatte aus Kalkstein, 0·55 h., 0·55 br., der untere und rechte Rand theilweise erhalten:



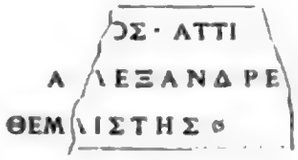
Bruchstück aus Kalkstein, 0·30 br., 0·26 h.



Kalksteinplatte aus einer grösseren Inschrift abgesägt, 0·61 br., 0·15 h., 0·18 d.

Bruchstück einer christlichen (?) Inschrift, 0·27 h., 0·25 br., sehr schlechte Buchstaben, untere Einfassung theilweise erhalten.

Obere Hälfte des Gesimsstückes einer grösseren Votivara; oben eine grosse runde Vertiefung, eine kleinere viereckige an der rechten Seite, welche ebenso wie die vordere Fläche geschweift ist. H. 0·50, Br. 0·50, D. 0·26.



Digitized by Google

Bei Gelegenheit der Reinigung der verschiedenen Wassercanäle Aquileja's bemerkte Herr Ingenieur Guido Levi folgende Inschriften:

Am Flussa Aussa in der *Casa Burani*, Kalksteinplatte, etwa 0·40 h., 0·40 br.

D · M
IVL · FELICITAT
f IL · Q · V · A · XV
ET · TVTIDIO
TROPHIM
GENER

An dem Natissaufer vermauert und nur bei niedrigem Wasserstande sichtbar.

VVI
OOV
XVIII ·
MAXIMI
p ARENTES
ORBATI

sic

Schliesslich will ich, wenn auch nur in vorläufiger Kürze, in diesem Berichte einige archäologisch werthvolle Funde berühren, auf welche in eingehender Behandlung demnächst zurückzukommen sein wird.

Vor Allem erwähne ich zwei überlebensgrosse Kaiserstatuen, welche im Herbste des vorigen Jahres auf den Marignanis auf einem Grundstücke des Grafen Cassis gefunden worden sind und nunmehr die schönste Zierde des provisorischen Staatsmuseums zu Aquileja bilden. Die eine stellt den Tiberius als *pontifex maximus* mit verhülltem Haupte libirend dar; die zweite den Claudius in der gewöhnlichen Kaisertracht mit dem Pallium. Die letztere mag ursprünglich einem Caligula gegolten haben und erst nach dessen „*damnata memoria*" für seinen Nachfolger bestimmt worden sein; wenigstens ist der gegenwärtige, besonders eingesetzte Kopf der Figur entschieden schlechter gearbeitet.

Dem Priaposculte von Aquileja (vgl. Michaelis arch.-epigr. Mitth. I S. 82 ff.) gehören zwei Denkmäler an, welche auf den Grundstücken der Frau Gräfin Cassis aus Terzo in der Nähe Monastero's im Herbste des vorigen Jahres von Herrn Delneri

ausgegraben worden sind. — Eine 0·80 h., 0·42 br., 0·20 d. Kalksteinplatte zeigt den stehenden Priapos, der mit den Händen sein Kleid zu einem Bausche aufnimmt; Früchte sind nicht vorhanden, wichtig ist die merkwürdige Umhüllung des Kopfes (vgl. Michaelis a. a. O. S. 88). Die Arbeit ist ziemlich roh, der Stein hat stark gelitten. — Eine zweite Platte, 1·15 h., 0·59 br., 0·42 d., zeigt innerhalb einer viereckigen, 0·51 h., 0·55 br., Umrahmung eine merkwürdige Verbindung von drei Phallen zu einer thierartigen Gestalt und zwar bildet der eine sehr grosse den Kopf und Körper des Ungeheuers, der zweite den Schweif, der dritte ist an der natürlichen Stelle angebracht. Der Rücken ist beflügelt, um den Hals hängt eine Glocke, auf zwei Bockfüssen schreitet die Gestalt nach rechts. Das Ganze ist mit besonderer Geschicklichkeit componirt. Ich glaube, dass das bekannte Tychonrelief aus Aquileja (Michaelis a. a. O. S. 91 f.) ein Pendantstück zu dieser Darstellung bildet, ähnlich wie die beiden Reliefs aus Nimes zusammengehören (vgl. Grangent, Durand, Durant *description des mon. antiq. du midi de la France*, Pars. I, Paris 1819, Pl. XVIII Fig. 4. 5. 6).

Görz im April 1880. E. MAIONICA

Bericht über eine Reise in die Gegend zwischen Essegg und Mitrovica

Die folgenden Blätter enthalten die Ergebnisse einer im Auftrage der Direction des hiesigen archäologisch-epigraphischen Seminars von den beiden Unterzeichneten in der Zeit zwischen dem 25. Juli und dem 10. August 1879 unternommenen Reise nach Slavonien und der slavonischen Militärgrenze. Das wichtigste Ziel derselben war die antiquarische, hauptsächlich epigraphische Ausbeutung der Umgebung des namentlich in der späteren Kaiserzeit so bedeutenden Sirmium, dem heutigen Mitrovica; doch wurde dasselbe nur unvollständig erreicht, da der eine der Unterzeichneten (Kubitschek), bevor er an letzterem Orte etwas Erhebliches leisten konnte, bedenklich erkrankt heimkehren musste, den anderen (Brunšmid) schon am fünften Tage seines dortigen Aufenthaltes das in den dortigen Gegenden den Fremden nicht leicht verschonende Fieber von der Fortsetzung seines Vorhabens abzustehen zwang.

Digitized by Google

Wir erfüllen eine angenehme Pflicht, indem wir an dieser Stelle Allen, die uns in unseren Bestrebungen mit Rath und That unterstützt haben, unseren wärmsten Dank aussprechen *).

Essegg (*Mursa*)

über dessen Antiquitätenbesitz im vorigen Bande dieser Zeitschrift p. 159 ff. Bericht erstattet worden ist, war der erste Ort für Nachforschungen.

Das **städtische Museum** hat sich seither (Sommer 1878) nur um Weniges vermehrt, hauptsächlich desshalb, weil Herr Major Ed. Kramer bei seiner Uebersiedlung nach Markt Tüffer alle Ziegel, Steininschriften und Sculpturstücke dem Museum geschenkt hat. Weiters sind nur folgende, sämmtlich in der Unterstadt gefundene Objecte zu erwähnen:

Ziegelstempel: _EG VI H in tief eingravirten Buchstaben = C. I. L. III 3759; COH/; — Fragment eines der starken Krümmung bei geringen Dimensionen (ca. 0·09 × 0·05) nach zu schliessen, kleinen, ornamentirten Terrasigillata-Gefässes; auf demselben ist in ziemlich stark hervortretendem Relief von guter Arbeit ein nackter geflügelter Knabe dargestellt, das r. Bein vorsetzend, das l. nachziehend, mit der Hand des erhobenen l. Armes eine Schale tragend; der ausgestreckte r. Arm ist vom Ellenbogen ab verloren. — Zwei eiserne Schlüssel: *a*) 0·036 h. mit zweizackigem Barte, *b*) 0·018 h. von oben bis unten durchbohrt.

Bei **Ingenieur Zucker**, der leider zur Zeit verreist war, soll sich eine neugefundene, noch unedirte Inschrift befinden.

In den Besitz des Gymnasialprofessors Herrn **Franz Kodrić** gelangten zwei hinter dem Stadtparke gefundene Goldmünzen beide vorzüglich erhalten:

a) ca. 0·023 im Durchm., kaum 0·001 dick = Büste des Magnentius (*paludatus*) nach r. gewandt: FL MAGNENTIVS TR P F AVG; ℞ gerüsteter Krieger nach l. schreitend, in der R. die den Kranz darreichende Nike auf einer Kugel haltend, links das *labellum* mit dem Monogramm ☧, umlaufend RESTITVTOR LIBERTATIS, unter dem Striche

*) Brunšmid betheiligte sich erst von seinem Heimatsorte Vinkovci ab an der Reise. Mit *Br.* bezeichne ich im Folgenden alle von Brunšmid allein gesehenen und beschriebenen Stücke, mit *Kub.* nur von mir Gesehenes; die von Beiden copirten oder von mir nach Brunšmid's Abklatsch revidirten Inschriften sind ohne Zusatz mitgetheilt. Eine angeblich im *Viestnik hrvatskoga arkeologičkova družtva* 1879 Heft I erschienene Skizze dieser Reise war mir unzugänglich. W. K.

Digitized by Google

SMAG; ein ähnliches Exemplar bei Cohen *descript. hist. des impér. méd.* 6, p. 329 n. 10 (selten);

b) ca. 0·023 im Durchm., kaum 0·001 dick = Büste des Constantius II mit Diadem und Paludamentum nach r. gewandt FL IVL CONSTANTIVS PERP AVG; *Rv* eine vollbekleidete, gerüstete (Roma) und eine ungerüstete (Constantinopolis), auf je einem Lehnstuhle sitzende weibliche Gestalt, die einen Schild mit der Legende VOT | XX | MVLT | XXX halten; umlaufend GLORIA REI PVBLICAE; im Abschnitt S MANT (*sic*; auf ähnlichen Münzen vgl. Cohen a. a. O. 6, 289 S MAN T).

Dalja (*Teutoburgium?*) (vgl. Bd. III p 154 f.)

Hier ist seit dem Vorjahre nichts gefunden worden (ausser einem zweifelhaften Metallstücke („Art Maschine"), das aber seither wieder verschwunden ist), wie überhaupt, bezeichnend genug, auf der ganzen Linie der kürzlich erbauten Bahn Dalja-Brod trotz der grossen und weitgehenden Grabungen keine Antiken zu Tage gefördert worden sind. In

Vinkovci (*Cibalae*)

trafen wir zusammen, um von hier aus die Reise gemeinschaftlich fortzusetzen. Der Antiquitätenbesitz dieses Ortes ist Bd. II S. 190 f. und III S. 123 ff. besprochen worden. Hinzuzufügen ist nur Folgendes: In der Inschrift C. I. L. III 3268, Z. 8 (vgl. Mitth. II 191) ist GALLITIA nicht GALLITHA zu lesen; zwischen T und I befindet sich ein dünner, ganz schief laufender Strich, der vielleicht antik, doch nicht vom Steinmetzen beabsichtigt erscheint.

Sammlung des Obergymnasiums.

1. Die antiken Münzen (ca. 1500 an der Zahl) hat Brunšmid geordnet und in einem Cataloge verzeichnet, der in dem Programme des Obergymnasiums für 1881 Aufnahme finden soll.

2. Der antike Marmorkopf, erwähnt a. a. O., n. 3, befindet sich im naturhistorischen Cabinet der Anstalt. Guter Kalkstein, (0·178 h., 0·136 br., 0·062 d.), fast durchaus beschädigt und verstossen. Es ist das volle Antlitz einer weiblichen Person, anscheinend lächelnd, die Haare (oder eine Binde?) heben sich sehr scharf von der Stirne ab. Rückwärts flach, rauh gehalten (Medusenkopf?). Unbekannten Fundortes.

3. Kalksteinplatte mit Inschrift (publ. Mitth. II 190); Z. 6: cv ///[illegible] co / *cu*[*rat*(*or*)] *co*[*l*(*legii*)].

4. Carneolintaglio: Auf einem hohen Lehnsessel sitzt nach r. gewandt Juppiter, mit einem den Unterleib und die Füsse bedeckenden Gewand bekleidet, in der erhobenen L. einen Stab, in der ausgestreckten R. eine kleine weibliche bekleidete Gestalt (Nike) haltend; zu seinen Füssen sitzt der Adler.

Sammlung des seither verstorbenen Seifensieders **Pet. Stojanović** (vgl. Mitth. III, 124). Fragment eines kleinen Terrasigillata-Gefässes (0·044 h., 0·034 br.), fast die ganze, sonst leere Fläche nimmt die Darstellung eines storchähnlichen Vogels (langer krummer Schnabel), der den r. Fuss hebend auf ein unförmliches langgestrecktes Ding zutritt. Gef. im Garten des Besitzers. Sonst eine vorzüglich erhaltene, fein ornamentirte Fibel (vergoldete Bronze), gef. in Vinkovci, Messer, Sporen etc.

Im Hofe des Herrn **Ad. Albrecht** steht ein Sandstein-Sarkophag ohne Deckel, 0·60 l., 1·105 l., 0·65 br., ohne bildliche Verzierung oder Schrift.

Auch sonst sind unbedeutendere Gegenstände verstreut. Vinkovci wäre allem Anscheine nach ein für Nachgrabungen geeigneter Boden; nach jedem starken Regen kommen Münzen, Topfscherben, Ziegel, Messer, Nägel, Skulpturstücke u. s. w. zum Vorschein. In dem Garten des Kriegscommissärs Herrn Karl Alković fanden sich deutliche Spuren von römischen Badeanlagen, Hohlziegel, grosse Marmorblöcke zum Theil mit Inschriften versehen, dann aber zerstört oder in die Fundamente von Neubauten versetzt. Zum Theile liess man sie in der Erde liegen; anderes, so eine grosse vor Jahren daselbst gefundene Steinurne, wurde entwendet.

Diakovar

An Ort und Stelle selbst wurden, so viel wir erfuhren, trotz der grossen zur Aufführung des Domes nöthigen Erdarbeiten keine antiken Gegenstände gefunden; man wird schon darum Mannert's Ansicht, dass hier das antike Certissa gesucht werden müsse, für bedenklich halten. Eher könnte man an die unweit davon nach Süden gelegenen Dörfer Mikanovci, Vogjinci und Andrijevci denken, in denen mehrfach Antiken zu Tage getreten sind. — Indess werden im Schlosse des Bischofs Dr. Strosmayr einige aus Mitrovica oder aus Petrovci hieher gebrachte Stücke aufbewahrt:

Kreisrunde Sandsteinplatte, gefunden in Mitrovica, oben unvollständig, in zwei Stücke gebrochen, der Radius der Scheibe ist 0·27, die Dicke 0·026, am Rande um 0·005 eingekehlt, in der Mitte derselben (zwischen der 1. und 2. Zeile) befindet sich ein Loch und

Digitized by Google

eine Vertiefung zur Aufnahme eines Dübels. Darauf in späten doch guten Buchstaben gehalten die Inschrift:

D P D XII K
M A R T
AGF NS IN R

d(e)p(ositus) (ante) d(iem) XII K(alendas) Mart(ias) agens in r(ebus)

Sandsteinplatte (h. 0·68, br. 0·86, d. 0·065), Buchstaben sehr spät und von ungleicher Höhe und Lage, doch sicher und deutlich lesbar, 0·05, gef. in Mitrovitz, publicirt von Prof. S. Ljubić nach einer ihm am 9. April 1878 zugesandten Copie Abt Miler's aus Mitrovica in „*Viestnik hrvatskoga arkeologičkoga društva*“ 2, 43 n. 4. Z. 2 VRBICA Z. 3 FLA·MARTINIANO Z. 5 FI Z. 6 MATER Z. 7 ETFILIAE gibt Ljubić abweichend von unserer Copie.

D
M

AVRELIA VRBICI
FLAMARTINIANO
CVMPARESV O INACAE *sic*
CARISSIMO EI DVLCISSI
MEFILIAEMATERPIISSIMA *sic*
DOLIESTRATRIE·TEILIAE
MAEMORIAM POSVIT

Aurelia Urbici(lla?) Fla(vio) Martiniano cumpar(i) suo in (p)ac(ae) carissimo et dulcissim(a)e filiae mater piissima dole(n)s [f]ratri et filiae maemoriam posuit.

Auffällig ist Z. 4 INACAE, das doch kaum etwas anderes als IN PACE sein kann, sowie dass *compar* und *frater* als Synonyma gebraucht werden (denn die Emendirung von DOLLESTRATRI in *dolens fratri* erscheint unabweisbar), was sonst kaum nachweisbar sein dürfte. Ein Flavius Martinianus auch C. I. L. V, 8754.

Sarkophagseite (besserer Kalkstein), gef. in Mitrovica, auf der einen Seite abgebrochen, 1·13 h., 0·70 br., 0·15 t. Erhalten ist ausser dem wohl grössten Theile des leeren Mittelfeldes ein Seitenfeld mit der Darstellung eines sich aufwärts windenden, etwas stilisirten Delphins. — Ein grosses Säulenkapitäl korinthischer Ordnung, 0·24 h., obere Fläche 0·50 × 0·66.

Zwei Marmorstücke, die Büste des sog. Zeus Sirmios, 0·67 h., und die Statue eines Perseus mit dem Medusenkopfe, 0·69 h., hat der Bischof von, wie man uns versicherte fachmännischer Hand in

der kroatischen belletristischen Zeitschrift „Vienac“ 1874 n. 47, 48 reproduciren lassen. Daselbst findet sich auch eine vom Bischof selbst herrührende anonyme Besprechung beider Sculpturstücke.

Einem uns freundlichst zur Verfügung gestellten Excerpt aus derselben entnehmen wir folgendes: „Der Zeuskopf ist gut erhalten (beschädigt sind nur Nase und Unterlippe). Das Piedestal fehlt. Zu beiden Seiten je eine Sphinx. Das Antlitz des Gottes erinnert (nach einer privaten Aeusserung W. Helbig's) unverkennbar an den Typus des Zeus von Otricoli. Das Haar hebt sich über der Stirne empor, um dann wellenförmig herabzufallen; ebenso der Schnurbart, dessen Enden hinaufgedreht sind. Der Backenbart, in der Mitte abgetheilt, fällt in je vier Partien zerlegt herab. Die Lippen sind etwas dick und aufgeworfen, der Mund wie zum Sprechen geöffnet.

„Nicht so gut erhalten ist der Perseus mit dem Medusenkopf. Der grösste Theil des Helms und das r. Bein vom Knie ab, sowie Theile des l. Fusses und der beiden Arme fehlen. Perseus, nur mit der über die Schultern gezogenen und am l. Arm herabfallenden Chlamys bekleidet, auf dem Haupte einen Helm tragend, steht auf dem l. Fuss, der r. ist ein wenig vorgestellt. Mit der R. schultert er ein langes Schwert, die gesenkte L. hält das Medusenhaupt. Letzteres von milderem Gesichtsausdruck“.

Vukovar (*Teutoburgium*)

Von sehr glaubwürdiger Seite erhielten wir Notizen über Funde von Sarkophagen, Lampen, Ziegeln, behauenen und verzierten Steinblöcken u. s. w., die indes stets wieder verwendet oder vernichtet worden waren. Im gräflich **Eltz'schen Palais** befindet sich eine Ara aus Kalkstein, 1·00 h., 0·29 br., 0·255 d., Rückseite unbehauen; die Inschrift publicirt C. I. L. III, 6450 = Eph. 2, 577 lautet:

D E O
SANCTo
HERCvLI
TꝏFL · MCI C oder G?
ANVS ꝏ ꝛRÆI
COHꝏI · HISꝏ
PANꝏEQQꝏ
TRIBꝏCOH
IIꝺAVGꝏDAC
PFꝏEQQꝏ
VSꝏLM

In Zeile 10 sind die QQ ligirt. Das P ist nicht ganz sicher, wenigstens zeigt unser Abklatsch P, doch ist dieser Strich, den wir auf dem Steine nicht sahen, vielleicht nur eine zufällige Verletzung desselben. Bei dem darauf folgenden F läuft der obere Querstrich in schiefer Krümmung nach aufwärts und greift auch nach l. über, so dass es mit T leicht verwechselt werden kann. Daselbst steht also nicht *vet(erana) (miliaria) eq(uitata)*, wie schon Mommsen diese von ihm auf Grund einer mangelhaften Abschrift im Corpus a. a. O. vermuthete Lesung in der Ephem. a. a. O. bezweifelt, sondern *p(ia) f(idelis)*. Dieser Beiname findet sich hier und da auch bei anderen Cohorten, z. B. *III Alpinorum, I Batavorum, VII Campestris Gordiana, III Delmatarum, I Hispanorum* (vgl. C. I. L. III Index und Marquardt Staatsverw. 2, 458). Einen *Fl(avius) Macian(us) trib(unus)* vgl. auf einem Ziegel, C. I. L. III, n. 3768 = Eph. 2, 783.

Eine doppelhenklige Alabaster-Vase mit Deckel, 0·223 h., grösster Umfang 0·259, Durchmesser der Oeffnung 0·085, Dicke 0·007. Um die Schultern des Gefässes läuft ein Blätterkranz, um den Rand der Mündung eine Kugelreihe. Der Deckel hat eine Einsatzvertiefung von 0·08 Diam., 0·007 Tiefe. Der l. Henkel ist in mehrere Stücke zerbrochen, deren unterstes sich noch am Gefässe selbst befindet, am oberen Ansatzende ragt der Metallstift heraus. Die Basis zum Theile ergänzt. Fundort unbekannt.

Bronzegefäss (Flaschenform), gef. auf der Puszta Grabovo, 0·38 h., Bauchumfang 0·656, Oeffnungsdurchmesser 0·088, Basisdiam. 0·085, Metalldicke 0·007, mit hellgrüner Patina). Diametral gegenüber befinden sich beiderseits je zwei verzinnte Flecken, einer am obersten Theile, der andere über der Mitte des Gefässes, deren regelmässige correspondirende Formen auf früheres Vorhandensein von Henkeln hinweisen. Ein ausgebrochenes Stück des Bauches ist mit Zinn (?) schon in früher (?) Zeit eingelöthet worden. Innen, 0·03 vom Rande, zieht sich eine scharf bezeichnete Kreislinie (Marke?).

In Vukovar finden sich ausserdem zahlreiche Kaisermünzen, zumal des 3. und 4. Jahrh. Eine bedeutende Sammlung derselben, im Besitze des Apothekers Kirchbaum befindlich, konnten wir nicht besichtigen.

Sotin (*Cornacum*?)

Hier zeigen sich ganz deutliche Spuren einer römischen Niederlassung; gewaltige Kalksteinblöcke, die in der Architektur ihren Platz gefunden hatten, sehr feiner Stucküberzug, Gefässschalen,

Digitized by Google

Münzen, Ziegel und Kleinigkeiten treten häufig zu Tage. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass hier das antike Cornacum gelegen habe. In dem Pfarrer des Ortes, Herrn **Rob. Thurmayer**, lernten wir einen eifrigen Sammler kennen. Wir fanden in seinem Besitz:

einen Kalkstein-Cippus, 1·00 h., 0·73 br., 0·63 d. Die Vorderseiten, sowie die Nebenseiten sind behauen und mehrfach eingerahmt, doch sind die Nebenseiten, vom Rande abgesehen, völlig zerstört und die untere Hälfte der Vorderseite wird von einer 0·36 × 0·36 in's Gevierte haltenden, tiefen, erst in späterer Zeit eingehauenen Grube eingenommen, in deren Mitte sich ein viereckiges, stark verletztes Parallelopiped (0·075 h., 0·235 br., 0·235 l.) erhebt. Ausserdem ist zwischen der 2. und 4. Zeile der Inschrift, welche sich in der oberen Hälfte der Vorderseite befindet, eine tiefe Rinne eingehauen worden. Die Inschrift, in regelmässigen, wenig tief eingehauenen Charakteren, lautet:

M D O M I T
M F VIMNAC
ausgehölt
E F S I XVII QVI
VI XIT ANNIS

M(arco) Domitio M(arci) f(ilio) Vim[i]naci[o .....] ef(....) st[up(endiorum)] XVII qui vixit annis .....

Die letzten Striche des M in VIMNACI sind verstümmelt. Es ist ohne Zweifel das *municipium Viminacium* der Provinz *Moesia superior* zu verstehen; ob ein Cognomen in der zerstörten Zeile gestanden hat, ist fraglich.

Fragment einer schwarzen Schale, 0·103 l., 0·07 h., 0·008 d., mit den eingekratzten Buchstaben BI

Ring mit blauem Smaltintaglio, dargestellt eine weibliche Büste, nach l. gewandt, sehr ähnlich den Typen der Julia Domna. mit der Umschrift: CA VI R·I

Terrasigillata-Gefässscherbe mit dem an der Wölfin saügenden Zwillingspaar Romulus und Remus, Topfscherben, ein kupferner Schlüssel, Messer, Metallstücke, Messingröhren u. a. Ausserdem einige der erwähnten grossen Kalksteinblöcke (einer 0·90 l., 0·84 br., 0·47 d., mit einem Dübelloch 0·10 l., 0·03 t., ein

Digitized by Google

anderer 0·87 l., 74 br., mit 3 Dübellöchern von je 0·14 L. und 0·04 D.), ein Stück einer aus lichtem braunen Thon gefertigten Cassette und viele verschiedenartig decorirte Stuckfragmente. Ferner einige hundert Münzen.

Illok

Im **Schloss des Fürsten Odescalchi**, Herzogs von Syrmien, finden sich nur zwei erwähnenswerthe Gegenstände:

1. Im Hofraum ein Grabstein, geringerer mit Quarzkörnern gemengter Marmor. Das erhaltene Stück ist wohl nicht einmal das Viertel des Ganzen, jedenfalls das Eckstück von rechts oben. An der r. behauenen Seite ist es vollständig, sonst durchaus (auch nach oben?) abgebrochen, ca. 1·10 h., 0·64 br., die Dicke des Steines wird nach oben zu geringer, oben 0·12, unten 0·23. Der Stein ist in zwei Stücke zerbrochen, die Oberfläche stark verstossen. Der erhaltene Theil zeigt bildlichen Hochreliefschmuck in zwei Reihen. Oben ist ein Mann (Büste, 0·53 h.), angethan mit der Toga, die er mit der über die Brust gelegten R. fasst, r. vor ihm, knapp neben seinem Gewand, vielleicht von ihm gehalten, ein parallelopipedischer (?) oben verstümmelter Gegenstand; l. das Fragment einer ähnlichen bekleideten Gestalt; am r. Rande erhebt sich auf gegliederter Basis eine kurze, halbrund ausgearbeitete Säule (0·16 h., davon die Basis 0·095, die Breite derselben 0·14), deren Beendigung dadurch, dass die zwei Bruchstücke hier durch die ungünstige Erhaltung ziemlich weit, 0·105, auseinander klaffen, verloren gegangen ist. — Darunter in neuer Umrahmung, in weniger hoch ausgeführtem Relief, drei kleine höchst plumpe Personen, 0·33 h., alle l. verstümmelt; zunächst ganz r. eine mit einer bis auf die Oberschenkel reichenden Chlamys angethane Person, die Beine sind wahrscheinlich nackt, der Arm horizontal über die Brust gelegt, der Kopf in $^3/_4$-Profil gewendet zu einem en face dargestellten Manne (?), der vermuthlich mit einer bis auf die Knie reichenden Toga ausgestattet, die L. so hält, wie die vorige Gestalt, den r. Arm aber hoch erhebt; ob dieser etwas hält, ist nicht zu erkennen, da die Hand abgebrochen ist. L. davon eine in ihrem Rücken verstümmelte, nach r. gewandte, vermuthlich sitzende Person, nur um geringes, 0·02, kleiner als die übrigen. Zwischen ihren Füssen und denen der vorigen Figur der Anfang der verloren gegangenen Inschrift, ein 0·07 h. M = [*d(is)*] *m(anibus)*. Die r. Seite ist am Rande verziert durch einen Streifen mit concentrischen Kreisfiguren, die von einander durch je einen Querbalken getrennt sind.

2. Im Bibliothekszimmer eine kreisrunde Marmorplatte, 0·30 im Durchmesser, mit einem im stärksten Relief ausgeführten Satyrkopf. Das Antlitz lächelt grinsend, die Augen sind weit geöffnet, die Haare struppig und wirr und zu dreien Malen finden sich in ihnen kleine Kügelchen (Früchte?) zu einer Art Traube oder Dolde vereint; den Schläfen entwachsen Flügel, den Hals gürtet ein (fälschlich zu einem Schlangenpaar ergänzter) *torques*; neben den Ohren befindet sich auf der Platte je ein eigenthümlich geformtes Blatt (Rundblatt?). Ergänzt ist der grösste Theil des vermeintlichen Schlangenpaares, ein Theil der Haare und Früchte auf der l. Seite, die unteren Theile der Rundblätter und die dazu gehörigen Theile der Platte, sowie das Postament. Das erhaltene Echte ist 0·19 h.

Neštin

Bei dem Kreuze vor der griechischen Kirche, verkehrt in der Erde steckend und auf unser Begehren wieder ausgegraben ein Meilenstein, der wie die gleichen Schwierigkeiten in der Lesung bezeugen, mit C. I. L. III, 3703 identisch ist; soweit erhalten circa 1·30 h., Umfang 1·60. Buchstaben regelmässig, die Oberfläche sehr verletzt.

IMP CAES M
SS(?) VS
PIVS
FELIX AVG PONTIFEX
MAXIMVS TRIBVNICIAE
POTESTATI COS III
PP · REST..
M VIII

Susek

Bei der ersten Quelle auf dem Wege von Susek nach Banostor fanden wir mehrere behauene, durch den Einfluss des Wassers stark beschädigte Stücke von sehr gutem gelblichem oder grauem Kalke, Kopf- und Oberleibreliefs, die vielleicht sämmtlich zu Votivreliefs für an dieser Quelle verehrte Nymphen gehört haben dürften.

Banoštor (*Malata* = [?] *Bononia*)

Man stösst hier mehrfach auf Antiken, beachtet indess die Funde nicht; nur die Münzen werden eifrig gesammelt und nament-

Digitized by Google

lich nach Neusatz in den Handel gebracht. Kurz vor unserer Ankunft war ein Grab gefunden und der Inhalt desselben, sog. Thränengläser, Glasgefässe, Münzen, ein Ring u. s. w., zerstreut worden. An einigen Stellen ist eine starke, aus unregelmässigen, vermörtelten Kalksteinen aufgeführte Mauer blossgelegt worden (antik?). Von einzelnen Objekten sind zu erwähnen:

Haus Nr. 38 des **Ilija Živković**. Ara, 0·47 h., 0·26 br., 0·17 t., gef. Anfang 1879 auf der Gasse vor dem Hause.

I O M
SEP VALEN /
C·A COH II
V P L M

J(ovi) o(ptimo) m(aximo) Sep(timius) Valen[s] c(ustos) a(rmorum) coh(ortis) (secundae) v(otum) p(osuit) l(ibens) m(erito)

Haus Nr. 40 des **Vasa Petrović**. In der Thorschwelle ein oben vollständiges Marmorfragment, 0·225 h., 0·60 br., 0·165 d., Inschrift (Buchstaben 0·102 h.) publicirt C. I. L. III, 3262 lautet:

*tr*AIANVS · D*ivi Nervae filius?*

Haus Nr. 49 des **Stephan Nešković**. In der Vortreppe vermauert: Cippus, gef. März 1878 auf der Gasse, 0·59 h., rechts und oben vollständig; Buchstaben der 1. Z. 0·08, sonst 0·06:

PTVNO
AVLVS SÆ
ARIS TRIB
L M

.... *Ne]ptuno* ..... *Paulus Sae*[... .....]*aris trib(unus)* [*v(otum) s(olvit)*] *l(ibens) m(erito)*.

Daselbst im Hofe ein gegenwärtig als Tränktrog verwendeter, von dem Vater des jetzigen Besitzers arg zugerichteter Kalksteinblock von der Gestalt eines Pyramidalstutzes, untere Basis 0·56 × 0·27, obere Basis 0·43 l., Seitenhöhe 0·23.

Haus Nr. 102 des **Aksentije Kicošević**. Kalksteinblock, im Hausbrunnen, 1860 gefunden, 0·56 h., 0·90 br., 0·84 d. Buchstaben aus später Zeit, publicirt C. I. L. III, 3263.

SOMNO
CARMINIVS
PRAEF

Haus des **Stephan Wolf**, zwei Exemplare des Stempels:

PAI GB

Čerović

Hier machte der Lehrer des Ortes, Herr W. Zajiček, in liebenswürdigster Weise den Führer. Wir controlirten die Inschrift C. I. L. III, 3261, die in die äussere Wand der Sacristei der kath. Kirche eingelassen ist. Sandstein 0·36 h., 0·73 br., Punkte dreieckig. (*Kub.*)

DALMATA
MIL · COH · II ·
ALPINOR · VEX
ANN · XX · STIPEN
5 DIOR · XVI

Z. 1 *Dalmata*, Z. 4 das Zeichen XX ist auf dem Steine umgekehrt, Z. 5 *stipendior. XVI.*

Vor dem Hause des der Kirche gegenüber wohnenden Bäckers, sowie vor dem benachbarten des Kaufmanns Macinović zwei vor kurzem besser und vollständiger erhaltene nackte Beine, beide jetzt vom Oberschenkel bis zur Wade reichend, *a*) 0·82 h., *b*) ca. 0·90 h.

Der Gutsverwalter Herr **Jos. Stelmo** im herrschaftlichen Forstgebäude Nr. 1 besitzt ausser einer Münzsammlung zwei Bronzegegenstände: 1. eine 0·07 h., wahrscheinlich männliche Figur, angethan mit Untergewand und faltiger, auch über den Kopf gezogener Toga; sie hält in der R. eine Schale vor sich hin, der l. Arm scheint nichts zu halten. In der Mitte der Toga ein kleiner unbestimmbarer Gegenstand. Zwischen den Füssen ein Metallbindestück; 2. eine dreimal sich windende Schlange (diagonal 0·38 l., 0·0015 d.).

Kamenica

In der Cementfabrik daselbst fand man ornamentirte, namentlich mit „Fischen“ verzierte Steine, also wohl Sarkophagstücke. Wir besuchten den Ort nicht.

Peterwardein (*Cusum*)

Hier befand sich augenblicklich, wie der Pfarrer Herr Okrugić versicherte, keine Antike. — Nun verliessen wir die Donau und suchten landeinwärts über Ruma nach Mitrovitz zu gehen.

Ruma

Bei Herrn **Jančo** im Hausgarten. Kalksteinara, 0·90 h., 0·43 br., 0·34 d., unbekannten Fundortes. Oberfläche verstossen, Rückseite unbehauen, Buchstaben spät, Inschrift publicirt C. I. L. III, 3220. Die folgende von Romer's Copie abweichende Abschrift ist unter den denkbar ungünstigsten Bedingungen gemacht worden und mag daher hier nur als vorläufiger Versuch einer Lesung eine Stelle finden.

I O M
IVLI/VSVA B
IVS · VER
RIV · SEXLI
? ?
RRT · VoTVM

Im Hofe befindet sich ein inschriftloser Sandstein-Sarkophag ohne Deckel. In der Fronte des Hauses, einige Meter über dem Erdboden eingemauert, eine kleine ca. 0·35 h. Ara, zu deren beiden Seiten je ein Löwe lagert. Das Ganze, auch die Inschrift der Ara ist übertüncht. Fundort unbekannt.

Im **Pflaster der Hauptstrasse** vor dem Hause des Maksimović in der Nähe des Marktes befindet sich ein 1·15 l. und ca. 0·90 br. Fragment eines sehr grossen Grabdenkmals aus sehr gutem Kalkstein. Erhalten ist nur ein Theil des die Darstellung des Gestorbenen umgebenden Blätterrahmens, innerhalb desselben eine männliche Porträtfigur (Büste), in ein faltiges Obergewand gekleidet, mit einem Cucullus auf dem Haupte; r. davon über ihren Schultern ein Ast.

Im Trottoir des **Gasthauses zum „grünen Kranz"**. Ziegel mit verschiedenen Stempeln, darunter (*Br.*):

Im Palais des **Grafen Pejacsević** ein Kalksteinrelief, 0·82 h., 0·665 br., in die Mauer eingelassen und übertüncht. Dargestellt ist die Façade eines Gebäudes, mit Delphinen (?) als Akroterien an den Giebelecken. Der Eingang des Gebäudes schneidet mit seiner halbkreisförmigen Beendigung so stark in das Giebeldreieck ein, dass dieses selbst auf ein Minimum beschränkt wird. In den drei Ecken derselben finden sich halbkugelförmige Verzierungen,

desgleichen in den beiden oberen Ecken des Reliefs. Im Eingange des Gebäudes eine männliche, mit der Toga bekleidete Gestalt, mit ausserordentlich hoher Stirn und langen Ohren, in der R. hält sie einen Stab, die L. ist über die Brust gelegt; die Arbeit ganz geringfügig (*Br.*).

Viel verdanken wir der Freundlichkeit des Rumaer Vicegespans Herrn Budislav Budisavljević Priedorski und seines Ingenieurs Herrn Koloman Ritzoffy, die uns für die Fortsetzung unserer Reise mit bedeutendem Material ausstatteten. Herr Budislavjević hatte vor einiger Zeit den ganzen ihm zur Verwaltung überwiesenen Distrikt von vier Volksschullehrern bereisen lassen, die alles naturhistorisch, ökonomisch, commerziell u. s. w., auch alles geschichtlich Merkwürdige verzeichnen sollten. Letzteres ist namentlich im Referate des Lehrers Dlustuš geschehen. In gleicher Weise waren geeignete Gensd'armes angewiesen worden, derlei Notizen zu sammeln. So ergab sich ein für die antiquarische Erforschung der Umgebung von Ruma und Mitrovitz nicht zu verachtendes Material. — Von den Aeusserungen des Ingenieurs Herrn Ritzoffy finde nur die eine hier Erwähnung, dass er bei den von ihm in Ljuba in der Fruškagora geleiteten Brechungen von sehr schönem Porphyr, auf bedeutende, in unvordenklicher Zeit betriebene Brüche gestossen sei und daselbst reichlich behauene Porphyrstücke, Säulentheile u. a. gefunden habe. Uebrigens sei dies der einzige Ort in der ganzen Sirmiergegend, wo Porphyr gebrochen werde. Wenn sich diese, nicht durch Fragen unsererseits provocirten Aeusserungen bestätigen sollten, so wäre die Ansicht, dass man hier den Schauplatz der in der *passio quattuor sanctorum coronatorum* geschilderten Begebenheiten zu suchen habe, wohl nicht abzuweisen.

In Ruma trennten wir uns. Brunšmid begab sich mit Herrn Budisavljević nach den Orten Putinci, Petrovci und Dobrinci, an deren Stätte die *colonia Bassiana* gelegen war, um von dort nach Mitrovica, als unserem Reiseziel, zu gelangen; Kubitschek suchte dieses direct auf.

Putinci und Petrovci

Zwischen beiden Orten, in der Nähe des letzteren, zieht sich in der Richtung von SW nach NO ein grösseres befestiges römisches Lager hin. Dasselbe wird auf der westlichen Langseite durch ein in der Richtung von Putinci kommendes Flüsschen begrenzt, das in den bei dem Orte Jarak, dem antiken *Fossae*, mit der Save sich vereinigenden Römerkanal, die sog. Jarčina, sich ergiesst. Eine

Digitized by Google

Abzweigung dieses Canals, die die grossen Sümpfe zwischen Petrovci und Progor zu entwässern hatte und bei letzterem Orte sich mit der Save vereinigte, ist heute verschüttet. Der Jarčinakanal selbst begrenzt das Lager an seiner südlichen Schmalseite, die östliche und nördliche decken etwa 2 Meter tiefe*), heute trockengelegte und zum Theil verschüttete Gräben, hinter denen sich der hohe und breite Wall aus unregelmässigen behauenen Steinen zusammengefügt erhebt. Die Ebene des Lagers ist heute grösstentheils Weidegrund, nur der nordöstliche Theil wird als Friedhof des Ortes Petrovci verwendet. Die ganze Ebene bedecken Ziegel (doch ohne Stempel), Gefässe, Statuenfragmente u. s. w. Der Boden ist überall von den Bauern nach Baumaterial, zumal den grossen Kalksteinblöcken, durchwühlt. So kommt es, dass sich augenblicklich keine Spur einer Mauer oder sonstigen Anlage im Lager zeigt. Ein noch bunteres Bild bietet der Friedhof, den man durch einen Graben und Erdwall vom übrigen Lager abgetrennt hatte. Es ist kein Grab, auf dem nicht wenigstens ein antiker Stein sich findet: korinthische Capitäle, Säulenschäfte und Basen von verschiedenen Dimensionen, indess durchgängig beschädigt und gebrochen, Reliefe, Statuetten u. s. w. Die beiden schönsten Stücke hat Bischof Strosmayr käuflich an sich gebracht und in seinem Schloss zu Diakovar aufgestellt. Es sind das der obenerwähnte sg. Zeus Sirmios und Perseus mit dem Medusenkopf. Oft genug sind römische Inschriften von den Steinen entfernt und durch moderne cyrillische ersetzt worden.

Der Lehrer Dlustuš hat zwei nun verlorene Stücke gesehen:

1. Fragment, publicirt C. I. L. III, 3227.

d M
am \NDVS
ing? 'FNWS

2. Fragment, unedirt.

ƧL
ΛNN X V
H S

..... *s. l.* .... *ann(orum)* *XV*[...] *h(ic)* *s(itus)* [*e(st)*].

*) Brunšmid konnte leider keine Notizen über die Maasse des Lagers u. s. w. nehmen, sowie auch nicht ganz sichere und bestimmte Notizen über die Fundstätte der einzelnen Stücke erhalten. — Hier und in Mitrovica hat übrigens derselbe vorzugsweise das epigraphische Material berücksichtigt.

Auf dem **Friedhofe** befinden sich gegenwärtig folgende Stücke*):

1. Kalksteinara, soweit über dem Boden 0·92 h., 0·45 br., 0·46 t., in der Mitte vom Finder mit einem Meissel stark beschädigt, so dass Z. 4 fragmentirt erscheint. Die Inschrift lautet (*Br.*):

I·O·M·I·R
M·AT·PROC
LIANVS//Ↄ/
COL PAS
V·P L M

J(ovi) o(ptimo) m(aximo), J(unoni) r(eginae) M(arcus) Ant(onius) Proclianus [?du]o[v(ir)] col(oniae) Bass(ianae) v(otum) p(osuit) l(ibens) m(erito).

Diese und die weiter unten folgenden Inschriften haben zuerst dargethan, das *Bassianae* Colonie war. Die Form *Proclianus* begegnet auch C. I. L. III, 1406 vgl. Wilmanns 1745.

2. Kalksteinara, 0·85 h., 0·35 br., 0·25 t., schlecht erhalten. Oben die 0·23, resp. 0·17 messende, 0·02 tief eingehauene Opfermulde. (*Br.*)

I·O·M/AC
POSV/ꟻVT
GEM·NINS
ETVLPAIIS
LIBENT//S
VOTO·SVO

I(ovi) o(ptimo) m(aximo) [s]ac(rum) posu[e]runt Gem[i]ni[a]nus et Ulp[i]anus liben[te]s voto suo

3. Kalksteinara, 0·92 h., 0·34 br., 0·28 t., sehr schlecht erhalten (*Br.*).

I · O · M
II ꟻ////IS //
NIBVSQ·C/
L·BASSVS
V·P ↃSVIT

4. Kalksteinara, Frühjahr 1879 ungefähr in der Mitte des Lagers ausgegraben, dabei aber schwer beschädigt, 1·69 h., 0·59 br.,

*) Dlustuš nahm von denselben n. 2. 3. 5 auf, doch in ungenügender Weise, weshalb die von ihm gegebenen Varianten hier nicht angeführt sind.

0·42 t. Die Inschriftfläche ist nur zur Hälfte beschrieben, die Buchstaben sind ganz verwischt (*Br.*).

////////////////
CORNELIAE
SALONINAE
CIMP V
OTTCIVGIV
AVGAVBLBA
LVMGPVC
////////////////

Eine ganz sichere Restitution ist unmöglich, die Beziehung auf Cornelia Salonina, die Gattin des Kaisers Gallienus, unzweifelhaft.

5. Kalksteincippus, 0·68 h., 0·45 + 0·435 br., 0·50 t. Vorderseite: Innerhalb eines mit Spiralornamenten ausgezeichneten Rahmens das Brustbild eines bärtigen Mannes, der mit der Toga bekleidet ist, l. das einer mit einem Aermelgewand bekleideten, in der R. einen Apfel haltenden Frau. Auf den beiden Seitenflächen je ein *puer praetextatus*. Die im C. I. L. III, 3225 publicirte Inschrift lautet (*Br.*):

D V | M
P V PVB | LICIVS
C SIV | LO

Buchstaben und bildliche Darstellungen sind sorgsam und fein ausgeführt.

6. Relieffragment von gutem Kalkstein und guter Arbeit, 0·70 h., 0·71 br., 0·21 t. Nach l. gewandt steht ein wie es scheint gesatteltes Pferd. Es fehlen Kopf, Brust; l. Vorder- und r. Hinterfuss sind beschädigt. Darunter eine cyrillische Grabinschrift vom Jahre 1802.

7. Mehrere Capitäle, Basen und Säulenschäfte von verschiedenen Dimensionen. Besonders hervorzuheben ist ein korinthisches Capitäl von gutem Kalkstein, 0·35 h., 0·35 br., 0·35 t., und ein Gebälkstück von weissem Marmor mit Eierstab und Blattornament, 0·34 h., 0·71 br., 0·32 t.

8. Sehr schön gearbeitetes Löwenpaar en haut relief, von weissem, schwarz- und gelbgeflecktem Steine, 0·44 h. (Pendants). Der l. Fuss des nach r. sehenden und r. Fuss des nach l. sehenden ruhen auf einer Säulenvolute. Bei beiden fehlt die Schnauze und das Hintertheil von den Schultern an.

Digitized by Google

9. Ruhender Löwe von Kalkstein in Hautrelief nach l., 0·315 h., 0·66 l. Die obere Hälfte des Kopfes und das Hintertheil beschädigt. Arbeit mittelmässig.

Vor der griechisch-orientalischen Kirche liegt eine Votivara, 1·32 h., 0·555 br., 0·50 t., ziemlich beschädigt. Oben eine 0·21 messende, 0·03 eingearbeitete Oeffnung. Auf der r. Seitenfläche eine 0·31 h., 0·22 br., auf einem Untersatz stehende Oinochoe. Auf der l. Seite eine 0·20 messende Scheibe (Schild? Diskus?) mit einem Knauf in der Mitte. Die im C. I. L. III, 3221 publicirte Inschrift sieht gegenwärtig so aus (*Br. Dlustuš*):

I · O · M
ET OMNIBVS
DIBVS · DEA
BVS QVE · VLP
FLAVS · VET · EX · DEC
V · S · L · M

Z. 5 DEC ligirt.

Dobrinci

Im Hofe des Milan Vukajlović die beiden im vorigen Bande dieser Zeitschrift S. 175, sowie in *Archaeologiai Közlemenyek* 12, (1878), 20 f., von I. v. Boinićić (nach Copien Ludw. Kaiser's in Ruma) publicirten, auch von Dlustuš in seinen Bericht aufgenommenen Inschriften.

1. Kalksteinblock, 1·01 h., 0·585 br., 0·305 t., mit schönen, 0·055 h. Buchstaben. Unten ein 0·16, resp. 0·06 messendes, 0·086 t. rundes Loch.

IMP · CAES ·
M · ANT · GOR
DIANO · P · F
AVG · PATRI ·
PATRIAE · RP
COL · BASSIAN
DEVO TA · NV
MINI · MAIES
TATI QVE
EIVS

2. Cippus, 0·75 h., 0·74 br., 0·185 t. Oben drei in mittelmässiger Arbeit ausgeführte Brustbilder dreier bekleideter Personen,

Digitized by Google

einer Frau, eines Knaben und eines Mannes in der Reihenfolge von l. nach r. Darunter die Inschrift (*Br.*):

D M

AVR · IANVARINO · Q · VIX · ANN · X ·
AVP IANVARIVS · TRIB · LEG · II · ADIVTR
PFI // P VALENTINA · FILIO · C / RISSI
5 Mo · ET · SIBI · VIVi P o SVERVNT

D(is) m(anibus) . Aur(elio) Januarino q(ui) vix(it) ann(is) (decem) Aur(elius) Januarius trib(unus) leg(ionis) (secundae) adiutr(icis) p(iae) f(idelis) [et Au]r(elia) Valentina filio carissimo et sibi vivi posuerunt.

Dlustuš in Z. 5 FI / PVAL etc.

Mitrovica (*Sirmium*)

Mitrovica ist eine reiche Fundstätte, doch wird auch hier dem zu Tage geförderten Material nur zum geringsten Theile Beachtung geschenkt. In die Sorge für die Erhaltung und Bekanntmachung der gefundenen Objecte theilten sich in der letzten Zeit die Verwaltung des städtischen Museums und der kath. Stadtpfarrer, Herr Abt Miler. Das Museum ist indess eigentlich noch gar nicht vorhanden, da zwar seine Statuten vom Agramer Generalcommando sanctionirt, auch einige Inschriftsteine erworben worden sind, aber angeblich aus Mangel an geeigneten Localitäten die Eröffnung nicht erfolgt ist und eine wirkliche Thätigkeit des Verwaltungscomité's nicht begonnen hat. Der bisherige Bestand dieses projectirten Museums befindet sich in der Realschule. In Bezug auf neugefundene Objecte hat sich die Gewohnheit eingebürgert, etwas werthvollere und nicht zu grosse und gewichtige Stücke (Inschriften und Sculpturwerke) durch Vermittlung des Abtes Miler und des Bischofs Strosmayr für das Agramer Museum zu acquiriren. Alles Uebrige wird entweder zerklopft, um auf den von Mitrovica ausgehenden Strassen ausgeschottert zu werden, oder, und das gilt von besseren Stücken, nach Beseitigung der Inschrift und allen bildlichen Schmuckes in einem Neubaue Platz zu finden. In dem Neubau des Hauses der „Vermögensgemeinde", bei dem man zur Zeit unserer Anwesenheit nicht sehr hoch über die Grundmauern hinausgekommen war, hatte der Bauunternehmer nicht weniger als zwanzig grosse Fuhren ansehnlicher antiker Steine, die man an einer besonders ergiebigen Stelle in

Digitized by Google

der Nähe eigens suchte*), verwendet. Von all diesen Stücken war keine wie immer geartete Copie genommen worden. Dem gegenüber ist rühmend hervorzuheben, dass viele Hausbesitzer antike Sculpturstücke an geeigneten Orten in die Mauern einlassen und für die Erhaltung derselben Sorge tragen. Namentlich finden Löwen, deren überraschend viele hier wie überhaupt in den südlichen Provinzen der österreichisch-ungarischen Monarchie gefunden werden, je nach ihrer Grösse an Postamenten bei freiliegenden Treppen, über dem Thorschlusssteine und sonst Aufstellung.

Freundliche Unterstützung fanden wir Seitens der Capläne des Pfarrers, der Herren Alex. Brnatović und Alex. Šamšalović. Doch war uns nur geringe Arbeitszeit gewährt. Kubitschek, der zuerst nach Mitrovica gegangen war, sah sich wegen Erkrankung bereits nach drei Tagen genöthigt, von der Fortsetzung der Reise abzustehen und nach Hause zurückzukehren. Bald darauf kam Brunšmid nach Mitrovica und wendete seine Aufmerksamkeit zunächst den in der Stadt selbst aufbewahrten Inschriften zu. Am vierten Tage war auch er arbeitsunfähig und musste seiner Genesung halber heimkehren. So kam es, dass wir lange nicht das daselbst vorhandene Material**) durchmustert, ja nicht einmal die von Mommsen im Corpus gemachten Bemerkungen und die von dem Rumaer Vicegespan uns mitgetheilten Notizen (besonders über im Besitze der Frau Zaharijević in Čalma befindliche schöne Bronzen (angeblich Bacchus, 2 Krieger, 2 Tiger), die nach Serbien verkauft werden sollten, Preis 1000 Gulden) verwerthet hatten und die Lösung dieser Aufgabe glücklicheren Nachfolgern überlassen mussten.

Mitrovicaer Museum (untergebracht in der Realschule dieser Stadt). Unedirt sind:

1. Jupiterbüste aus Kalkstein, 0·56 h., bärtiger Kopf mit gelocktem herabwallendem Haupthaar. An Nase und Kinn arg verstümmelt. Auf der Brust die schwer lesbare Inschrift (*Br.*):

TITVL
C · IVL // QVAS
P C S

2. Marmorplatte in zwei Fragmenten (das eine 0·14 h., 0·11 br., 0·03 d., das andere 0·105 h., 0·11 br., 0·03 d.). Die Buch-

*) So versicherte wenigstens ein bei diesem Baue beschäftigter Ingenieur.

**) Zumal das archäologische.

Digitized by Google

staben sind schön, die der ersten Zeile grösser als die folgenden. In Z. 3 und 4 folgte hinter den angegebenen Zeichen kein Buchstabe.

geni]o ord(inis) n(ostri) .....us T(iti) f(ilius) Quir(ina) ...viv...a..

3. Kalksteinplatte, 0·42 h., 0·27 br., 0·075 d. Buchstaben spät und verwischt (*Br.*).

4. Marmorplatte, 0·06 h., 0·16 br. Buchstaben spät.

pa]ries pr(i)v[atus]. Oberhalb dieser Zeile scheinen auch Buchstaben gestanden zu haben.

5. Zwei Fragmente einer Marmorplatte, *a*) 0·14 h., 0·155 br., *b*) 0·125 h., 0·125 br. Die Dicke der Platte 0·05.

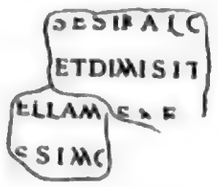
a)

b)

oder verkehrt

6. Marmorplatte, 0·34 h., 0·26 br., 0·04 d. Vermuthlich christlich.

7. Kreisrunde (?) Marmorplatte in 3 Fragmenten. [*a*) 0·145 h., 0·18 br., *b*) 0·148 h., 0·09 br., *c*) 0·06 h., 0·055 br. (mit einem gefiederten Blatt), Dicke 0·02]. Buchstaben spät.



depo]s(ita?) est Kal(endis O[ctobribus] et dimisit (*i. e. reliquit*, vgl. Marini, *iscr. ant. d. ville Alban.* p. 194 zu n. 170) *..puellam sae[.... i]ssimo.*

8. Unbedeutendere Fragmente:

a) Marmortafel 0·13 h., 022 br., 0·025 d.

b) Kalksteinfragment, 0·13 h., 0·12 br., 0·05 d.

D*is manibus et*
ME*moriae*

c) Marmorplatte, 0·10 h., 0·12 br., 0·02 d. (mit vorgerissenen Linien).

d) Kalkstein, 0·09 h., 0·12 br., 0·057 d.

e) Fragment einer weissen Marmorplatte, die durch Nägel befestigt war, wie das bei *α* angedeutete Loch zeigt, die erste Linie ist vorgerissen, 0·095 l., 0·125 br.

Das ∧ in Z. 3 innerhalb eines von einem Kreise umzogenen Kreuzes.

9. Lampen: FESTI = C. I. L. III, 3608, n. 22. FORTIS = ibid. n. 22 (*Br.*).

10. Ziegelinschriften.

a) Zeilenlänge 0·345.

Oberhalb des P in Z. 1 ein wagrechter Strich und rechts unten zwei längere wagrechte Striche. Die Buchstaben sind anfänglich deutlich und sorgsamer geschrieben, dann wird die Schrift immer nachlässiger. Das I von *longius* (Z. 3) ist jedenfalls mit einem Zuge gemacht.

protinus Aeneas procedere longius iras

vgl. Vergil Aeneis 5, 461:

tum pater Aeneas procedere longius iras.

Ein gleicher Versanfang Aen. 5, 485:

protinus Aeneas celeri certare sagitta.

b) 0·044 × 0·035

Digitized by Google

c) SISC, unschöner Stempel.

d) EXER PAN INF = C. I. L. III, 3749 l.

e) FIGVLINAS·IVENSIANAS LEG I NOR *figulinas* (*J?*)*uensianas leg*(*ionis*) (*primae*) *Nor*(*icorum*). Gleiche Stempel sind in Schwechat gefunden worden vgl. C. I. L. III, 6489, und Eph. 2, 918. Das Zeichen zwischen *figulinas* und *Vensianas* scheint kaum ein etwas zu gross gerathener Punkt zu sein.

f) LICIO IIII F L S CIR Die Schrift neigt sich sehr zur Cursive. F ist ungefähr so geformt ≤, CI ist so nahe beisammen, dass sie vielleicht einen Buchstaben bilden U oder O. Auch das S ist nicht ganz sicher, vielleicht ein G mit zurückgebogenem oberen Striche. *legio* (*quarta*) *fl*(*avia*) *Gor*(*diana?*)

g) LEG VII (eingeritzt).

h) LEG VII C L P F *leg*(*io*) (*septima*) *Cl*(*audia*) *p*(*ia*) *f*(*idelis*)

i) VII SCVRSACIFARCVTIO

k) II ARCVTIO FIG

i und *k*) *Fl*(*avii*) *Arcutio*(*nis*) *fig*(*ulina*)*?*

l—*n*) DHESCABAR erhaben.

o) MAR retrograd eingeritzt, Buchstabenhöhe 0·082.

p) VI KENIIA

q) ILILCVSVT

r) SCPROBIANIPRIV... *sc. Probiani Priv*[*ati*]

Fragment eines Gefässes von gebrannter Erde, am oberen Rande eingekratzt:

Von bereits edirten Stücken ist im Museum vorhanden: C. I. L. III, 3229. 3234. 6441. 6442. 6446. 6448. 6449.

a) Zu C. I. L. III, 3234 (vgl. *add.* p. 1040) Kalksteinara. 0·61 h., 0·21 br., 0·185 d.

LIBERO
ET·LIBER
AVG·⌐I·PA
TERNVS
VS·L·M

Digitized by Google

b) Zu C. I. L. III, 3229 (*cum. add.* p. 1040) Kalksteinara 0·63 h. In Z. 2 steht bestimmt (*Br.*) T·TL·CAN

c) Zu C. I. L. III, 6479, Marmorfragment, ist nach Brunšmid der Buchstabenform wegen schwerlich antik, 0·21 d., 0·395 br., 0·035 d. (*Br.*)

d) Zu C. I. L. III, 6472, Kalkstein 0·385 h., 0·48 br., 0·146 d.

'LC LIAPARENTES
TESPO SIVERV
NTEILIEAVRELIE
FL ORENTINAQ
VE V I X I T ANN
VDI E SLxviii

. . . *et* . .]*ia parentes pos(u)erunt fili(a)e Aureli(a)e Florentin(a)e qu(a)e vixit ann(os) quinque dies sexaginta octo.*

e) Zu C. I. L. III, 6446, Marmorfragment, 0·50 h., 0·36 br., 0·04 d.

A ω
Taube
M · IVVINIA nus
con 'STANTIAN us
qui VIXITANN is
reces SITIN PAC e
Ranke
und Trauben

Punkte dreieckig. Hinter dem A in Z. 1 die Hälfte eines aufrechten Kreuzes.

f) Zu C. I. L. III, 6471, Marmorplatte, 0·445 h., 0·47 br., 0·055 d. Dargestellt in Basrelief in zwei getrennten Feldern (0·16 × 0·175) die Brustbilder, l. eines mit der Toga bekleideten Mannes, r. einer bekleideten Frau. Darunter die Inschrift.

Von den übrigen in der Realschule befindlichen Gegenständen seien noch hervorgehoben:

1. Marmorrelief, weisser Stein, allseitig gebrochen. L. sitzt ein wenig nach r. gewendet eine nackte, wahrscheinlich männliche Figur mit sorgfältig gelocktem Haar, auf einem sich über einer

Digitized by Google

Basis erhebenden Pfeiler. Die l. Hand legt sie auf den Schooss. Die r. Hand ist abgebrochen. R. davon steht mit überkreuzten Beinen eine zweite männliche nackte Figur, mit überreichem Haar, den l. Arm auf einen Baumstumpf oder eine Keule stützend (Herakles?). L. von der sitzenden Reste einer dritten Person. Arbeit sehr plump.

Lampen aus grün oder gelb glasirtem oder unglasirtem gebranntem Thon. Darunter eine mit der Darstellung einer komischen weibl. Maske mit schön gescheitelten Haaren; eine andere zeigt eine nach r. laufende komische männliche Figur; sie hält in den erhobenen Händen einen nicht erkennbaren Gegenstand und wendet den Kopf nach links. — Deckencassetten, Messer, Thongefässe von verschiedener Gestalt, ein Bronzehelm, 0·17 h., Längendurchmesser 0·27, Breitendurchm. 0·213, Metalldicke 0·02, der Helmbügel fehlt.

Bei Herrn **Paul Panaotović** befindet sich eine grosse Sammlung auserlesener Münzen, namentlich goldener Kaisermünzen. Auch besitzt derselbe kleinere Gegenstände, so mehrere goldene Ringe (auf der Goldplatte eines derselben ist ein nach r. schreitendes Ross, auf der eines anderen ein Mann dargestellt), Bronzeschlüssel, Bronzespangen u. a.

In der **Zuckergasse**:

1. Vor dem Hause Nr. 276 kleine Kalksteinsäule, 0·36 h., Umfang 1·34; darauf in schönen und grossen Buchstaben die C. I. L. III, 6445 edirte Inschrift /ART (*Br.*).

2. In der Mauer des dortigen Gasthofes sind drei Basreliefs von gleicher Grösse und besserer Arbeit eingemauert, zwei stehende Löwen (einen nach l., den anderen nach r. gewandt, Pendants) und einen stehenden Tiger darstellend, ebenso auf Kalkstein in Hautrelief ein (sehr beschädigtes) Löwenpaar.

Auf der **Strasse nach Laćarak** befinden sich im Trottoir römische Ziegel, deren zwei die Stempel P und VI (eingeritzt) tragen.

Vor dem **Hause des Districtsleiters** zwei grosse stehende Löwen (Pendants) im Aufgange zum Hause; desgleichen in die Wand eingelassen ein Hautrelief (Löwenpaar) von guter Arbeit.

Im katholischen Pfarrhause, im Besitze des Herrn **Abts Miler**:

1. Kalksteinfragment, 0·40 h., 0·47 br., 0·08 d.

FILI
p ATER
? *viv* VSo
s VISo

2. Marmorfragment, 0·16 h., 0·12 br., 0·023 d. (*Br.*).

de f VNCT *o in*
p IACEE

3. Marmorfragment, 0·23 h., 0·21 br., 0·14 d. (*Br.*).

ɔEF *unct — —*
VIXIT
OBO

4. Ziegelfragment.

FIꞘVLINAS 'VENSIAN

vgl. oben Stück *e* der im Museum aufbewahrten Ziegel.

5. Relieffragment, Kalkstein, 0·29 h., 0·17 br., 0·085 t. Zwischen zwei grossen gefiederten Blättern eine nackte Nymphe mit lang herabwallendem Haare, die Arme von sich streckend; erhalten bis zum Nabel.

Ober dem Eingange in das **Hotel Banus Jelačić** ist eine ideale Maske aus Marmor eingemauert; die Nase verstümmelt.

In der **Promenade.** Mehrere Sarkophage, darunter einer mit bildlichem Schmucke, der indes grösstentheils verdeckt ist, da der Sarkophag in der Erde steckt; auf dem aus der Erde hervorragenden Theile ist ein Hund sichtbar.

Im ehemaligen **Regimentsgarten.** Verschiedene Säulentheile, namentlich ein vorzüglich ausgeführtes und erhaltenes Capitäl korinthischer Ordnung. Ein grosser Sarkophag mit Deckel, ohne bildlichen Schmuck. Löwenpaar (stehend, einander zugewandt) in Hautrelief, schlecht gearbeitet. Ferner

1. Kalksteinara, 0·70 h., 0·43 br., 0·38 t., die Linien sind doppelt vorgerissen, publicirt C. I. L. III, 3231. Z. 1 ΕΙ, wie Arneth und Romer gelesen, Z. 5 ist von dem vor HERCVLIO stehenden Ε (nicht F, wie Arneth) nur die obere Hasta noch zu sehen.

2. Kalksteinara, 0·69 h., 0·48 br., 0·43 d., gute Buchstaben; publicirt C. I. L. III, 3232 (*Br.*).

A
Kopf eines Ε I APTI
Stiers? CVS NDE *ascia*
PHE I VIVS
5 PERTIN/
PRAE I

3. Sandsteincippus, oben abgebrochen; soweit erhalten 0·71 h., 0·38 br., 0·335 t., gute Buchstaben; edirt C. I. III, 3237 (*Br.*)

Imp. Caes. M. Aur.

an TONI *n* O *)

AVG · COH · I · *etc.*

die letzte Zeile ASPPRTCOS

Auf dem Bauplatze des neuen Hauses der Vermögensgemeinde, zum Verarbeiten als Baustein bestimmt und bald auch verarbeitet:

1. Fragment eines wohl sehr grossen Cippus, 0·40 h., 0·41 br., 0·40 d., sehr fester, weiss und gelb melirter Kalk (*Kub.*).

L II

FPT

2. Kalksteinblock, gleich nachdem er gefunden, in Stücke geschlagen; Höhe (soweit noch erhalten) 1·40, Breite 0·865, Dicke 0·53. Das Inschriftfeld ist umgrenzt von einem sorgfältig ausgeführten Spitzblätterornament, an das sich mehrere breite Leisten, hierauf ein neuer Rahmen von Ranken und gefiederten Blättern anschloss; ebenso sorgfältig und fein waren die Seiten behauen, von denen indess nur ein grosser Theil der Umfassung noch vorhanden ist: Spitzblätter, Leisten, Weintrauben und Weinlaub. Die Breite des Rahmens ist überall 0·19. Die Buchstaben sind sehr schön, in Z. 1-3 h. 0·095, dann 0·06 (*Kub.*).

D M

H Æ

NCL

*ixit a*NN XXVI

IOVIVS · TVS

CVLANVS · PRÆ

FECT EQVIT ·

ALAE · ITYR ·

VXORIOPTIM ·

CASTISSIM ·

obs EQVENTSSI

ma F · PIISSIM

Z. 8 *Ityr(aeorum)*. Das *D(is)* in Z. 1 beruht auf der Mittheilung des Herrn Caplans Šamšalović. Brunšmid sah nur mehr geringe Reste davon. Z. 2 notirte er LIÆ (?).

WIEN

JOSEPH BRUNŠMID
WILH. KUBITSCHEK

*) Nur die unteren Theile der durchbrochenen Buchstaben sind auf dem Steine zu sehen.

Revidirte und neue Inschriften zu Corpus Inscriptionum Latinarum III (Dacia)

In dem Folgenden theile ich einige: 1. nach älteren Copien im *Corpus* schon erschienene, aber von mir während meiner epigraphischen Untersuchungen revidirte und eine zufälligerweise wiedergefundene, 2. handschriftlich erhaltene, 3. nach fehlerhaften Copien schon publicirte aber von mir neuerdings inspicirte und dem *Corpus* einzuschaltende, endlich 4. Fragmente von fremden Inschriften mit.

Alsó-Jlosva — Csicsó-Keresztúr

1. Neu. Nach einer unter den Manuscripten des Grafen Josef Kemény im siebenbürgischen Museum in Klausenburg (R. 4. XVII. a.) befindlichen genauen Copie des Makrai Elek aus dem J. 1778 publicirte ich im *Archeologiai Értesitö* XIV (1880) p. 60—62 eine in demselben Jahre allda gefundene Inschrift, die, abgesehen von ihrem sonstigen Werthe, für die Topographie der dortigen römischen Niederlassung besonders wichtig ist, indem sich dadurch die Destination eines während meiner in den Jahren 1875—1876 in jenen Ruinen bewerkstelligten Ausgrabungen gefundenen Gebäudes erkennen lässt; dasselbe war nämlich das *templum* der Decurionen der *ala I Tungrorum Frontoniana*.

P · AEL PAVL
NuS TEMPL
INSTITVIT
PROSESVO
RuM Q V E
SALVTE
GENIO SANC
TOSCOLAEDE
CVRIONVM ·

Copie des Elek: Z. 1 PAVL, Z. 2 NOS, Z. 5 ROM

Alsó-Kosály

2. C. I. L. III n. 824. Grünsandstein, 0·94 h., 0·34 br. Revidirt.

Digitized by Google

I · O · M ·
CETERISQ ·
DIS · P · AEN'S
SEXT · VIAN'S
ET · C · FRA
TVS · FONE
LVC OVIE *sic*
V · L · P OS ·

Z. 3 *P(ublius) Alienus.* Z. 6—8 *fonte(m) luco vi(a)e* (?) *v(oto) l(ibentes) pos(uerunt).*

Tihó

3. Arch.-epigr. Mitth. III p. 113 n. 12. In einem *Régi köemlékek* betitelten Manuscripte des Grafen Josef Kemény (siebenbürgisches Museum in Klausenburg Graf Kemény'sche Ms.-Sammlung, Miscellanea T. XX n. 9) finde ich unter Nr. X (*Tihói régiség*) Folgendes aufgezeichnet: „Aus dem Briefe Wolfgang Cserei's an Georg Aranka aus dem Jahre 1798 (folgt die kurze Beschreibung des tihóer Castrum und die Inschrift C. I. L. III n. 838). Auf den in dieser Burg vorkommenden Ziegeln sind folgende Buchstaben sichtbar CRↃX." Neigebaur, der Cserei's Angaben p. 233—234 durch Kemény benutzte, copirte wie gewöhnlich auch diese Ziegelinschrift mit CIRↃX fehlerhaft und so musste sie auch in das C. I. L. III 1633. 4 aufgenommen werden. Die Stampiglie, deren Buchstaben sonst auch nicht in der gewöhnlichen Reihe angebracht sind, war wie es scheint gebrochen oder sehlecht eingedrückt, denn sie mag den Titel der Cohorte folgendermassen enthalten haben:

CICRↃY

[*c(ohortis) I*] *c(ivium) R(omanorum) Cy(priae)* statt der sonst üblich gewesenen *cohortis I Cypriae civium Romanorum.*

Somit ist es sehr wahrscheinlich, dass die in Tihó stationirt gewesene Cohorte eigentlich *cohors I Cypria civium Romanorum* hiess und jene von mir mitgetheilte Ziegelinschrift eine einfachere Form dieses vollständigen Titels ist.

(Fortsetzung folgt)

Budapest CARL TORMA

Digitized by Google

Grabstein in Cilli

Am 23. März dieses Jahres ist im nordwestlichen Theile von Cilli, etwa zwölf Meter nördlich von der mittelalterlichen Umfassungsmauer der Stadt, bei Gelegenheit des Schulhausbaues der Congregation der Schulschwestern in der Tiefe von 0·9 Meter ein römischer Grabreliefstein aufgefunden worden, die Reliefseite nach unten gekehrt. Das Material ist weisser grobkörniger krystallinischer Urkalk (sog. Bacherer Marmor), der aus der Gegend von Roetschach, nordwestlich von Gronobitz am Südabhang des Bachern, stammen muss, weil sich dieser körnige Kalk an keinem anderen Punkte des südlichen Steiermark vorfindet. Die Höhe des Steines beträgt 1·3, die Breite 1·03, die Dicke 0·22 Meter.

Der Stein ist auf seinem oberen Theile in Relief geschmückt mit den Brustbildern zweier männlicher Figuren, deren Köpfe bis auf das Kinn abgeschlagen sind. Beide Figuren haben Aermeltunica und Paenula. Die Figur zur R. hält eine Rolle in der Linken. Die andere fasst mit der L. die Paenula an. Bedeutungsvoll ist offenbar bei beiden der Gestus der beiden ausgestreckten Finger der r. Hand. Ein Blattornament scheidet diesen obern Theil von dem mittleren durch zwei schwach verjüngte Säulen eingefassten, welcher die Grabinschrift trägt. Der untere dritte Theil, der vermuthlich auch eine Sculptur trug, ist fast ganz weggeschlagen.

Die Inschrift, in grossen guten Buchstaben des zweiten Jahrhunderts, lautet:

D M
AVR · MAXIMO CIVIS
SVRVS · EX REGIONE
ZEVGMA VICO · HENNIA
AN · XXV · AVR · BASSVS · BARATHE
VIVVS FECIT · FRE · E AVR · SABINO
CIVIS · SVRVS · EX REGIONE · ZEVGM
VICO ·

Z. 5 ist das HE des Wortes BARATHE (das A befindet sich in der oberen Hälfte des R) mit seiner rechten Hälfte in die anstossende Säule eingemeisselt. In Z. 2 und 7 hat der Schreiber durch seine semitische Muttersprache verleitet, den Nominativ an Stelle des Dativs gesetzt. Zeugma am Euphrat (Forbiger II 653 A. 40, C. I. G. 4472, C. I. L. III 4331), wie auch Barathe in Lycaonien (Forbiger II 319 A. f.) werden oft genannt; der *vicus Hennia* erscheint hier vielleicht zum ersten Male.

Die Inschrift ist unvollendet, das zeigt der frei gebliebene Raum unter derselben, für zwei bis drei Zeilen noch ausreichend;

ferner fehlt der Name des Vicus und endlich zeigen sich noch hinter dem letzten Worte Spuren des angesetzten Meissels.

Cilli ALFRED HEINRICH

Inschrift aus Carnuntum

Die folgende, nach einem vortrefflichen Abklatsche des Bautechnikers Herrn Moriz König in Deutsch-Altenburg mitgetheilte Inschrift wurde nach brieflicher Angabe des Freiherrn von Ludwigstorff und des Herrn König im November 1879 eine Viertelstunde südöstlich von Petronell in den sogenannten Hundsheimer Krautäckern gefunden. Der Stein ist 1·70 hoch, 0·83 breit, 0·21 dick; in dem dreieckigen Giebelfelde oberhalb der Inschrift befindet sich eine Grabrose. Die Buchstaben sind unschön, scheinen jedoch der älteren Zeit Carnuntums anzugehören. Die Inschrift lautet:

T › STATIVS › T›
CLA › VITALIS › CA
MVLODVNI › STI
III › AN › XXIII › ARRV
NTI › EXPECTATI

Z. 1 a. E. fehlt F, obgleich der Raum dafür vorhanden wäre; dieselbe Auslassung findet sich öfters auf Soldatengrabsteinen, so in der ebenfalls in Carnuntum gefundenen Inschrift des *T. Fl. T. Pol. Secundus Cast(ris)*: Mitth. II S. 104, auf dem von Hübner in York copirten Grabstein des *L. Duccius L. Volt. Rufinus Vienn(a)*: C. I. L. VII, 243, auf einem kürzlich in Königshofen bei Strassburg gefundenen Grabstein des *C. Largennius C. Fab. Luc. mil. leg. II*: Bonner Jahrbücher 1879 p. 72 und sonst. Jedoch ist man vorläufig wenigstens nicht berechtigt, hierin mehr als eine blosse Nachlässigkeit zu sehen, um so mehr, als auf unserem Steine in Z. 4 auch das Centurionenzeichen, ohne Zweifel aus Anlass der demselben ganz ähnlich geformten Punkte ausgefallen ist. — Die Namensform *Camulodunum* ist die auch sonst besser bezeugte, wenn auch daneben in einer stadtrömischen Inschrift und bei Plinius *Camalodunum* erscheint, vgl. Hübner im C. I. L. VII p. 34. Ob wir in Z. 2 CLA · als Tribus oder als Beinamen der Stadt zu fassen haben, ist zweifelhaft: dass Camulodunum denselben geführt habe, ist eine zwar durch kein sicheres Zeugniss beglaubigte (Hübner a. O.), aber doch in hohem Grade wahrscheinliche Annahme. O. H.

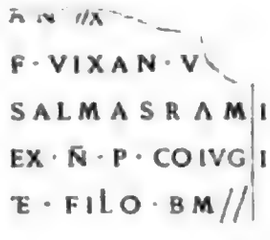
Digitized by Google

Revidirte und neue Inschriften zu Corpus Inscriptionum Latinarum III (Dacia)

(Fortsetzung)

Mojgrád

4. C. I. L. III n. 837. Auf einem 0·69 hohen, 0·61 breiten unapretirten Trachytblocke, gegenwärtig in Haraklány (unweit Zilah) bei H. Dobay Antal. Revidirt.



Z. 1 ... *vixit*] *annis triginta*. — Z. 5 *b(ene) m(erentibus) [p(osuit)]*.

5. C. I. L. III. Addit. n. 6249. Auf einem 2·25 hohen, 0·54 breiten, unapretirten Trachytblocke. Gefunden 1868 am Berge Pomet in den Ruinen von *Porolissum* (daher nicht zu *Certia* gehörend), gegenwärtig bei H. Ludwig Szikszai in Zilah. Die zwei ersten Buchstaben der dritten Zeile, die eigentlich Anfangsbuchstaben der vierten sind und nur aus Versehen des *quadratarius* hieher kamen, ausgemeisselt. Revidirt.

sic
sic

Z. 2—3 *Victoriae* [*A*]*fr(a)e*.

Digitized by Google

Klausenburg

6. C. I. L. III n. 868 erste Hälfte und E. E. II n. 378 ist ein und dasselbe Inschriftfragment. Gegenwärtig im siebenbürgischen Museum in Klausenburg.

7. C. I. L. III n. 872 wurde laut einer Schede unter den im siebenbürgischen Museum in Klausenburg befindlichen Manuscripten des Grafen Josef Kemény (*Convol. Archaeol.* II, n. 84 – 85) im Monat Mai des Jahres 1844 in Türe bei Magyar-Gorbó gefunden, ist daher als zum *ager Napocensis* gehörend C. I L. III p. 168 VII einzuschalten.

Diplom n. XIV (p. 857) wurde ebenfalls in Türe und nicht in Túr gefunden, laut brieflicher Mittheilung des Putnoki Zsigmond vom Jahre 1844 an Grafen Kemény, der über die Fundumstände des fraglichen Diploms an Ort und Stelle Erhebungen anstellen liess. Die von Mommsen citirte Nummer des *Budapesti Hirlap* vom Jahre 1855 (8. Oct., Nr. 839 p. 2695) erwähnt leider nichts von der Wiederauffindung des interessanten Diploms, das vermuthlich durch den Brand des nagy-enyeder Collegiumgebäudes im Jahre 1848 zu Grunde gegangen sein mag.

8. Die von mir in den Arch.-epigr. Mitth. III p. 97 n. 23 aus Versehen als neu publicirte Klausenburger Inschrift ist in der E. E. II n. 379 bereits mitgetheilt worden.

Torda

9. C. I. L. III n. 901 und E. E. II n. 376 ist eine und dieselbe Inschrift. Auf einer 0·39 h., 0·34½ br., weissmarmornen Tafel unter einer Mithrasvorstellung in Relief. Revidirt.

PRO
ATT·VA

Die Inschrift wurde nicht weiter fortgesetzt.

10. C. I. L. III n. 907. Kalkstein, 1·31 h., 0·71 br. Gegenwärtig bei der verwitweten Gräfin Kornis Ferencz, geb. Gräfin Grundemann in Mező-Panit bei Marosvásárhely. Unter dem beschriebenen Relief mit ganz reinen, aber etwas barbarisirenden Buchstaben. Revidirt.

Digitized by Google

D · M

Æ L · T Ī I Æ D M E S · P A L M V R A
V I X A N V I I I · S V R I L L I O ·
V I X A N · X X V · R V F I N A · V I X
A N · X X · Æ L · B O L H A S · B M N
N Æ I · V Æ T · E X · N · P A L M V R ·
E T · Æ L · D O M E S T I C A · C O
N I V X · Æ I V S · P O S V Æ R A N T *sic*
F I L I Æ · P I E N T I S S I M Æ E T · C ·
L C M E · E T · L I B E R T O · E T M E N
E S T E R I I S B M

Z. 2 *Ael(ia) Tiiadmes? Palmura.* Z. 8 *aeius* für *eius.*
Z. 9—10 *culcm(a)e* für *dulc(issi)m(a)e.*
Z. 10—11 *menesteriis* = *ministeriis.*

11. C. I. L III n. 915. Kalkstein, 0·58 h., 0·68 br. Vormals im Köpeczi'schen Hause in der Klausenburger-Gasse eingemauert, gegenwärtig im Hofe des Stadthauses. Revidirt.

D M
Æ · S A B I N V S
V[X] · N · X I I I · Æ L A
T E R T I N A · V[X] ·
A V · V I · A E L I A ·
M E L E T I N A ·
V[X] · N · L X · Æ L I ·
I N G E N V S · E T ·
[illegible]

12. E. E. IV n. 136. Kalkstein, 0·13 h., 0·6¾ br. Gegenwärtig in der Sammlung des unitarischen Gymnasiums in Torda. Revidirt.

D I A
N A E
I N V I C T
F E C I T E T L C
C R E S C E [illegible]

Z. 4—5 *fecit et lo(cavit) Crescen[s].*

Mező-Bodon (bei Maros-Ludas, östlich von Torda)

13. Neu. Fehlerhaft mitgetheilt in Blasius Orbán *A Székelyföld leírása* V p. 51, von mir revidirt. Sandiger Muschelkalk, 0·94 h., 0·85 br. Gefunden zwischen den Jahren 1800 — 1812 neben der reformirten Kirche im Pfarrgarten, gegenwärtig in die nördliche Aussenwand des vormals Graf Bethlen'schen, jetzt Patruban'schen Hauses in Mező-Bodon eingemauert. Revidirt.

D · M · *sic*
C · VALER · SEPTI
MIO · VET · LEG ·
V · MAC · P · C·
VIXIT · ANN LVIII
AELIA IVLIA CoN
IVX ET HERES Plo
VIRGINIO BENE
DE SE · MERITo · P·

Z. 4 *p(iae) c(onstantis)*.

Székely-Földvár

14. Neu. Mitgetheilt von mir im *Kolozsvári Közlöny* Jahrg. 1860 Nr. 75 p. 309 (*Archaeologiai levelek* I, n. 9). Fragment einer 0·10 h., 0·11—13 br. und 0·3,5 d. weissmarmornen Tafel. Revidirt.

APOI
——AI

Apol[lini....] A.....

Karlsburg

15. C. I. L. III n. 1162. '*In curia nobilitari Sardiensi illustrissimi domini dñi Gregorii Bartsai de N. Bartsa, nunc inclyti Cōttus Zarandiensis comitis supremi meritissimi, patroni mihi devoto semper āo colendissimi, in lapide quadrangulo eximie caelato haec exstat mutilata in initio inscriptio*' schreibt der gelehrte magyar-igener reformirte Pfarrer Peter Bod (1712+1769) in einer kurzen '*Inscriptiones Sardienses*' betitelten Aufzeichnung, welche sich im V. Bande der Abel Kerckes'schen Colligate in der Manuscriptensammlung des siebenbürgischen Museums in Klausenburg befindet, in welcher er drei Inschriften, nämlich diese, die folgende n. 16 und C. I. L. III n. 62* des nahen Sárd verzeichnete. Ich theile sie als Variante

Digitized by Google

der Abschriften Opitzen's und Weidenfelder's mit; letzterer erhielt die Copie der Inschrift gewiss von Bod, dies bezeugt die richtige Angabe des Ortes, wo der Stein sich dazumals befand, ferner die fast vollkommene Aehnlichkeit beider Abschriften.

IMP · VRVS AVG C
APVL · PRO SALVTE
SVA ET FLAVIÆ SY
RÆ CONIVGIS
E · G · VAL · FLAVIAN
FILI · ET · OMNIVM
SVORVM EX · VO
TO POSVIT

16. Neu. In derselben Aufzeichnung Bod's '*Iterum in latere aliquo ruderum turris Sardiensis jam dejectae fracto, at unico angulo cum aliqua parte integro, haec erant scripta, rudioribus literis*'. Fragment einer griechischen Inschrift

sic A : B Γ/////////
ΓΛΧΝ//////////
Φ////////////////

17. C. I. L. III n. 1226. Gegenwärtig im Graf Batthyány'schen Institute in Karlsburg. Revidirt.

CONIVC·
P · AEL · FOR
TVNATIÆ

18. Neu. Aeusserst morscher sandiger Kalkstein, 0·72 h., 0·47¾ br. Gegenwärtig in Karlsburg Tövis-útcza im Hofe des Hauses Nr. 160. Die Inschrift copirte ich im Jahre 1859, als der Stein in noch ziemlich gutem Zustande vor demselben Hause auf der Gasse lag. Seitdem litt die Inschrift so sehr, dass gegenwärtig kaum noch einige Buchstaben sichtbar sind.

ATATI
OPT · LEG · XI
ANTON · PATER·E
PATRON · TALANC
IIVQP · NOMIN·IS///

..... *vi]xit an[nos .....] opt(io) leg(ionis) XI[ii gem(inae)] Anton(inianae) pater, et patron(us) T. Al. An(i)c(ius?) II v(ir) q(uinquennalis) p(rimus?) nomin[e] s[uo et...*

Digitized by Google

Arany

19. Die von mir in den Arch.-epigr. Mitth. III p. 107 n. 57 mitgetheilte Inschrift ist eigentlich nicht neu, da sie vorher in den *Archaeologiai Közlemények* VII p. 191 n. 1036, in *Korunk* Jhrg. 1867 Nr. 21 und in der *Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten* Jhrg. 1867 Nr. 49 jedoch fehlerhaft mitgetheilt worden ist.

Veczel

20. C. I. L. III n. 1339. Sandiger Kalkstein, 0·81 h., 0·41 br. Gegenwärtig im Garten des Herrn Várady Albert in Kéménd. Revidirt.

ERCAVG
SACR
LVCIL FELIX
ET · DOM HERCV
LANVS MAGIST
CVLTORVM
HERCVL
D D

21. C. I. L. III n. 1348. Rother Augit-Andesit, 0·84 h., 0·55 br. Gegenwärtig bei Csanka Petru in Vulcsesd vor der Thüre des Hausganges. Revidirt.

i O M
M V L *p*///
p H O E B V *s*
v. L P

22. C. I. L. III n. 1354. Sandstein, 0·63 h., 0·29 br. Gegenwärtig im Garten des H. Váradi Albert in Kéménd. Revidirt.

I · OMHEL//
POLITAN //
I · LLCINIVS *sic*
MESSALN////
⟩ ꝺ LEG ꝺ XIII G

23. C. I. L. III n. 1364. Rother Augit-Andesit, 0·42 h., 0·33 br. Ebenda. Revidirt.

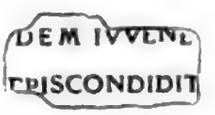
Digitized by Google

TERRAE
MATRI
V S L M

24. C. I. L. III n. 1391. Zwei zusammenhängende bläulich-weissmarmorne Fragmente, das erste 0·15—16 h., 0·75 br., das zweite 0·7—13 h., 0·70 br. Ebenda am Hofbrunnen. In sehr schönen, der guten Epoche angehörenden Buchstaben. Revidirt.

1.

2.



Wol Ueberreste von Versen.

Möglich dass die Inschrift nicht von Veczel, sondern von Sarmizegetusa stammt, wenigstens deuten dies das Materiale (bläulich-grauer Marmor) und die Form der Buchstaben an.

25. C. I. L. III n. 1403. Eher nach *Veczel* als nach *Aquae* gehörend. Revidirt.

ACVINO
DOM
SATVRN
VLS

Z. 1 ganz sicher. Ob mit *Aquinus domesticus* nicht ein *numen* der Bäder des *pagus Aquensis* (cf. n. 1407) gemeint ist?

Z. 3 v(*ius*) oder *V*(*alerius*) *Saturn*(*inus*).

26. C. I. L. III n. 1412 ist zwar im Jahre 1863 in Vajda-Hunyad in den Ruinen eines Gartenhauses der Hunyadi'schen Veste gefunden worden, deren einstiger Besitzer (vielleicht König Mathias Hunyadi [Corvinus] selbst) wie es scheint römische Inschriftsteine aus der Umgegend sammeln und mit selben sein Gartenhaus schmücken liess, jedoch Materiale (weiss-grauer Marmor) und Wortlaut deuten auf várhelyer sowie

27. C. I. L. III n. 1405, welche aus rothem Augit-Andesit gefertigt ist, auf veczeler Provenienz.

28. C. I. L. III n. 1414. Auch diese Steine wurden mit den vorigen (n. 26—27) an derselben Stelle in Vajda-Hunyad gefunden und da selbe ebenfalls rothe Augit-Andesite sind, mögen sie auch veczeler und nicht várhelyer Provenienz sein.

Digitized by Google

29. E. E. II n. 453. 2·33 hohe, oben und unten an den Wülsten im Durchmesser 0·33, unter den Wülsten oben 0·28, unten 0·24 und in der Mitte 0·38 haltende Säule, die wie es scheint ursprünglich für andere Zwecke aus sehr porösem Kalktuff mit durchaus unebener Fläche verfertigt und zu dem späteren Zwecke umgekehrt verwendet wurde. Die Einrichtung der Zeilen und Buchstaben, so wie auffallende Verkürzung der wichtigen 11. Zeile gebot die ausserordentliche Unebenheit des Steines. Die Lesung ist nach mehrmals vorgenommener Revision ganz sicher.

IMPCCAIOVI
VIOTRABONIA
NOGALLOPE *sic*
AVGPAPT *sic*
IMPCC VIVIO
AFINIOGA O *sic*
VEFDOMINIA *sic*
NO
LVO LVS
AVGPP
ABA
XLV

Imp(eratori) C(aesari) Caio Vivio Traboniano Gallo p(io) f(elici) Aug(usto) pa(tri) p(atriae) et Imp(eratori) C(aesari) C(aio) Vivio Afinio Ga(ll)o Veldominiano L(ucio) Volus(iano) Aug(usto) p(atri) p(atriae). Ab A(pulo) XLV. (p. C. 251—254).

Im L der Z. 9 erhält der vielnamige Kaiser einen neuen Vornamen.

Várhely

30. C. I. L. III n. 1426. Die hübsche weissmarmorne Ara fand ich in der griechisch-nichtunirten Kirche in Maros-Németi im Sanctuarium, wo sie als Altarfuss umgekehrt angebracht und zum Theil in den Boden eingelassen ist. Analogie mit n. 1425, Materiale, die Form der Buchstaben der besten Epoche deuten zwar auf die Provenienz von Sarmizegetusa, da jedoch Mezerzius und Lazius den Stein an das Ufer der Maros am Wege gegen die Donau hin, also bestimmt in das Marosthal setzen, letzterer noch hinzufügend '*haud procul a..... ubi aquarum vestigia*', was auf Veczel passt, in dessen Gebiet wirklich Mineralquellen sind; da es ferner unbegreiflich ist, aus welchem Grunde die maros-

Digitized by Google

németier Insassen, die doch passende Altarfüsse in nächster Nähe in den Ruinen von Veczel in Hülle und Fülle vorfanden, einen solchen aus dem bedeutend entfernten Hátszegerthale nach Maros-Németi und dazu noch im XV. — XVI. Jahrhundert transportirt hätten: wäre es eben nicht unmöglich, dass der Stein veczeler Provenienz ist. Oder sollte das Monument eines jener sein, die auf Befehl Königs Mathias Hunyadi (Corvinus) von Sarmizegetusa nach Ofen transportirt werden sollten (Arch.-epigr. Mitth. I p. 126, cf. E. E. IV n. 159, 180, 182) und behufs Weitertransportirung auf der Maros von Várhely an die Ufer des Marosflusses geschafft wurden (etwa nach dem vis-à-vis von Maros-Németi am rechten Marosufer liegenden Maros-Solymos, welches in jener Zeit ein bedeutender Marktflecken und zugleich Uferstation war), aber zufälligerweise dort liegen blieben? Nach dieser sehr wahrscheinlichen Annahme stelle ich die Inschrift unter die várhelyer dieser Suite.

MINERVAE
AVG
VLP · DOMIT · HER
MES · AVG · COL · ORNA
TVS · ORNAM · DECvR
T P I
VAL · THREPTVS · ET
DOMITI
REGVLVS HIPPONIC
HERMESONESIMVS
AVG COL · HPC · LDDD

31. Neu. Georg Aranka, königl. Gerichtstafelbeisitzer in Marosvásárhely copirte auf einer Reise durch das Hátszegerthal am 2. August 1803 in Nalácz bei dem Baron Josef Naláczi drei römische Inschriftsteine, die alldort vor der Schlosstreppe standen, nämlich n. 1460 und 1508 des C. I. L. III und die folgende, die er „verstümmelt“ nennt. Die Aufzeichnung Aranka's (in zwei Exemplaren) befindet sich unter seinen hinterlassenen Papieren, die durch Geschenk des verewigten Grafen Emerich Mikó in die Manuscriptensammlung des siebenbürgischen Museums kamen. Da die Copien der beiden ersteren Inschriften ganz genau sind, so ist wohl auch die vorliegende als treu zu erachten.

IORVM POROLIS · F · *sic*
TIBISC · SACERDOTAL
PROVINCIAE
DONVM DEDIT

.... *patronus municip|iorum Porolis(sensis) et Tibisc(ensis), sacerdotal(is) provinciae, donum dedit.*

Ob von jenem ..... *Quintilianus* gesetzt, zu dessen Ehren n. 1486, mit der diese analog zu sein scheint, errichtet wurde?

Die folgenden Inschriftfragmente sind gewiss nicht dacischer Provenienz, sondern: *a*) vom Grafen Samuel Teleki, Gründer der schönen öffentlichen Bibliothek in Marosvásárhely, wahrscheinlich von Rom, *b*)—*f*) aber von Ludwig Goró von Agyagfalva, k. k. Genie-Major, Verfasser der Wanderungen durch Pompeii (Wien 1825, Fol.), aus Italien mitgebracht.

a) Dünne Tafel von weissem Marmor, 0·10 h., 0·10 br. In der Graf Teleki'schen Bibliothek in Marosvásárhely.

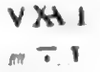
Z. 4 ....*Vi]ctorinu[s* ....

b) Dünne Tafel von bläulich-weissem Marmor, 0·22—27 h., 0·19—20, 5 br. Aus dem Nachlasse Ludwig Goró's im siebenbürgischen Museum in Klausenburg.

c) Dünne Tafel von weissem Marmor, 0·14,5 h., 0·18 br. Aus demselben Nachlasse, ebenda.

Digitized by Google

d) Dünne Tafel von weissem Marmor, 0·10 h., 0·8 br. Aus demselben Nachlasse, ebenda.



..... *vix(it) an[nos.....*

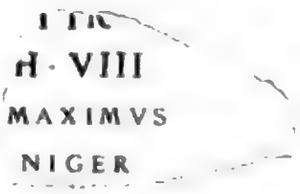
e) Dünne Tafel von weissem Marmor, 0·23,5 h., 0·4—12 br. Aus demselben Nachlasse, ebenda.

m *s*
pr
5 *pio et pro?* *cos.* a. 238 p. Chr.?

Z. 2 *Atinia.*

Ob nicht städtisch?

f) Dünne Tafel von weissem Marmor, 0·067 h., 0·14 br. Aus demselben Nachlasse, ebenda.



Z. 2 ... *co]h(ortis) VIII (praetoriae).*

Städtisch?

Schliesslich muss ich einen Irrthum berichtigen, den ich Arch.-epigr. Mitth. III p. 93 n. 13 (cf. p. 94 n. 14) beging. Auf Grund des nagy-almáser Meilensteines stellte ich nämlich *Resculum* nach Zutor und *vicus Aficae* nach Sebesváralja, als wenn diese Orte zwei verschiedene gewesen wären, wogegen es sich nur um e i n e römische Niederlassung handelt, nämlich *Resculum vicus Aficae(norum* oder *Afigaenorum?*), die bei Sebesváralja lag und von welcher der Ort, wo der fragliche Meilenstein gefunden wurde, nämlich Nagy-Almás,

richtig XVI m. p. oder $3^1/_5$ österr. Meilen entfernt liegt. Der Ausgangspunkt der römischen Strasse ist demnach *Resculum* = Sebesváralja, von welchem Orte die Strasse durch Nagy-Almás nach den von letzterer Gemeinde nicht weit ($9^1/_2$ Kilometer) liegenden Ruinen von *Optatiana* (und nicht *Largiana* cf. C. I. L. III p. 168) bei Zutor führte.

Budapest im März 1880 CARL TORMA

Die dreigestaltige Hekate

(Taf. III. IV. V. VI. VII)

Ὅταν ᾖ τριῶν ἡμερῶν, Σελήνη ὀνομάζεται, ὅταν δὲ ἕξ, Ἄρτεμις, ὅταν δὲ δεκαπέντε, Ἑκάτη heisst es in den Scholien zu Euripides' Medea v. 396, gewiss aus einer guten Quelle, und zwar ohne Zweifel einer athenischen, die für Erklärung des athenischen Dichters heranzuziehen am natürlichsten war. Verwandte Zeugnisse kommen unten zur Sprache. Hier in Athen sind uns ja auch am besten bekannt der Artemis' Feste an sechsten Monatstagen, der Hekate in der Mitte des Monats[1]) — freilich auch am Neumond. Und allerdings wenn sich nicht etwa nachweisen liesse, dass jene drei Mondnamen je die besondere Form der Sichel, des Quadranten und des Vollmonds bezeichneten — und das wird schwerlich geschehen können — so liegt jener Bestimmung der drei Namen eine Art Compromiss zu Grunde, durch den jede der drei Mondgöttinnen, die ursprünglich den ganzen Mond inne hatte, auf eine Phase als ihr besonderes Gebiet beschränkt wurde. Am wenigsten hat das freilich Selene sich gefallen lassen, deren Name am deutlichsten die Lichtnatur bedeutend, ja auch zur unmythischen Bezeichnung des Gestirns wurde, darum aber mit nichten der jüngste Name ist. Und nicht ist sie darum mythisch am wenigsten entwickelt, sondern am meisten verdunkelt ihre Mythologie durch ihr eigenes Licht. Artemis aber und Hekate stehen sich, trotz der später eingetretenen Namenstauschung und Vorstellungsmischung, deutlich gegenüber als zwei ursprünglich verschiedene Anschauungen und Mythisierungen

[1]) Plutarch *de gloria Athen.* 7 (vgl. Athen. 14, 145) und *de malign. Her.* 26.

Digitized by Google

des Mondes[2]), jene die Schützin, bei Homer und in den Hymnen ausschliesslich die Göttin des Bogengeschosses, nicht blos als Jägerin, sondern auch als Todesgöttin der Menschen, diese, erst in jüngerer Poesie namhaft, mit näher der Sache bleibendem Gleichnis, die Fackelgöttin. Sie ist recht eigentlich die φωσφόρος, λαμπαδηφόρος, λαμπαδοῦχος, δᾳδοφόρος u. s. w., der Selene, die das σέλας schon im Namen trägt, wie Hekate im Hymnus auf Demeter v. 52 in den Händen, näher verwandt als Artemis. Charakteristisch ist für sie die Doppelung der Fackeln, wie es scheint eine Symbolisierung des Vollmonds, wie der rings mit kleinen Fackeln (δᾴδια) besteckte kreisrunde Kuchen, welchen man am Vollmondsfeste der Hekate auf die Dreiwege und in die Heiligthümer der Artemis trug und den man Amphiphon nannte[3]). Das σέλας ἐν χείρεσσιν ἔχουσα ist zweideutig, nicht so Aristophanes' Frösche v. 1325 und Euripides' Troerinnen v. 308. Bei dem Uebergewicht, welches Artemis durch die homerische Poesie erlangt hatte, ist es aber begreiflich, dass die Mischung der Art sich vollzog, dass Hekate der Artemis angeschlossen wurde, nicht Artemis der Hekate. Artemis-Hekate heisst in Athen die Göttin wie in Kythnos oder Ἄρτεμις φωσφόρος, daneben freilich auch Hekate schlechtweg oder wie Artemis zubenannt Ἐπιπυργιδία[4]). Solcher Unterordnung der Hekate entspricht es, wenn Artemis häufig die Fackeln der Hekate annimmt, selten dagegen und spät Hekate zur Jägerin wird[5]). Wenn z. B. der Chor in Sophokles' Oedipus T. v. 204 gegen den Pestgott nach dem Lykeios auch τάς τε πυρφόρους Ἀρτέμιδος αἴγλας ξὺν αἷς Λύκι' ὄρεα διάσσει zu Hilfe ruft, und in den Trachinierinnen v. 211: βοᾶτε τὰν ὁμόσπορον Ἄρτεμιν Ὀρτυγίαν ἐλαφαβόλον, ἀμφίπυρον, so ist die Schwester des Apollon mit Hekate, die freilich ja auch das weibliche Gegenbild des Hekatos ist, wie Phoibe des Phoibos, Helene des Helenos, gemischt, dem Scholiasten noch bewusst, indem er anmerkt: ἀμφίπυρον, παρ' ὅσον ἀμφοτέραις ταῖς χερσὶ δᾳδουχεῖ ἡ αὐτὴ οὖσα τῇ Ἑκάτῃ.

---

[2]) Vgl. Welcker Gr. Götterlehre II, 386. 398. 405.

[3]) Athenaeus 14, 645 Philemon und Philochoros nennen Artemis, Diphilos Hekate. Wie ansprechend auch Philochoros' Beziehung des Namens Amphiphon auf den von beiden einander gegenüberstehenden Gestirnen, Sonne und Mond, erleuchteten Himmel sein mag, der Kuchen mit den Lichtern ringsum kann doch nur ein Abbild der lichtausgefüllten Mondscheibe sein.

[4]) Vgl. Furtwängler Mitth. des deutsch. arch. Inst. in Athen III S. 193.

[5]) So bei Hegesander (Athen. 7, 325 C), bei Dionysios in den Scholien zu Apollonios 3, 200, Statius Achilleis 1, 344, und in orphischer Dichtung.

Digitized by Google

Dasselbe Verhältnis zeigt sich in den Bildwerken. In ältester Kunst erscheint, so viel ich sehe, Artemis, die Schwester und Gefährtin Apollons nur mit dem Schiesszeug, mag sie davon Gebrauch machen oder, wie gewöhnlich der Fall ist, nicht. Aber auch später bleibt das Schiesszeug, neben oder statt des Bogens und der Pfeile häufig auch ein oder zwei Jagdspiesse, das weitaus häufigste Abzeichen der Göttin, verhältnismässig selten verbindet sich damit die Fackel, oder ist ihr allein die Fackel, einzeln oder doppelt gegeben[6]). Hekate dagegen eingestaltig weiss ich nur mit (zwei) Fackeln dargestellt, so neben Triptolemos' Aussendung, einmal wenigstens mit Namensbeischrift, danach auch sonst mit Wahrscheinlichkeit erkannt (s. Overbeck Kunstmythologie 3, 514); ebenso bei der Heimführung der Persephone durch Hades (s. Overbeck a. O. S. 597) wo sie recht eigentlich als Hegemone auch durch das dem Hermes in gleicher Eigenschaft so oft gegebene Umwenden des Kopfes charakterisiert ist; vielleicht in Unterweltsdarstellungen neben Hades und Persephone (Vase der Ermitage 426), neben Herakles, der den Kerberos entführt, von den Rachegeistern kaum noch verschieden; ob auch auf den Vasen der Ermitage 77 und

---

[6]) Im zweiten Bande der *Élite céramographique* zähle ich Artemis mit Geschoss, ohne Unterschied ob Bogen, Pfeil, Köcher, Speere zusammen oder nur theilweise sich finden, mit schwarzen Figuren 4, mit rothen strengen Stils 10, freieren 13; Artemis mit Fackel einfach oder doppelt auf schwarzfigurigen Vasen oder rothfigurigen strengen Stils keine, freieren Stils 5; Artemis mit Fackel und Geschoss überhaupt eine, ohne Fackel wie Geschoss schwarzfig. 10, rothfigurig 5. Sicherer dürfte folgende Musterung der Münchener (M), Petersburger (P), Neapler (N nebst SA und RC), Londoner (L) Sammlungen nach den bekannten Katalogen sein: mit Geschoss (wie oben) schwarz M. 58 60 69 1028. P. 9. L. 53 482? 507 508 509 534 709, roth in allen Stilarten M. 406 745 783. P. 420 424 523 1644 1717 1720 1724 2185 N. 870 1762 1891 2201 2358 3100 3223 3231 3246 3249 3252 (SA) 31 192 231 508 692. L. 741 744 783 791 793 796 855 934 1677 Band II 283 610 783 1296? 1428 (C) 11; mit Fackel einf. dopp., schwarz N. (RC) 214 219 M. 592 692 wenn man die Frau mit zwei Fackeln vor dem hochzeitlichen (?) Wagen so nennen will; jedenfalls wären dann die Fackeln durch die besondere Function gefordertes Attribut, während das Geschoss, wie oben bemerkt wurde, freie Beigabe ist; rothen Stils: P. 1677 1795 2185 525? N. 702 709? (RC) 525? L. 1277 1331? 1851? Von diesen allen keine, so viel ich sehe, älter als das vierte Jahrhundert; mit Fackel und Geschoss P. 420 N. 690 (RC) 169. Nicht gering ist endlich die Zahl der weder durch Geschoss noch Fackel mitunter aber durch Namensbeischrift ausgezeichneten Bilder der Göttin, schwarz: M. 694 P. 9 87 326 L. 529 598 599 N. 530 2466 3416, mit dem Reh M. 145 L. 459 484 N. 535, mit hohem Kopfschmuck P. 87 M. 1153, roth: M. 483 486 1265 N. 28 177? (RC) 235? L. 517. Dabei sind unsichere wie M. 360 399 u. s. w. weggelassen.

Digitized by Google

1792? Im Gigantenkampf ist sie von Artemis der Jägerin deutlich unterschieden durch langes Gewand und Fackeln auf dem bekannten vatikanischen Relief, wie jetzt auf der pergamenischen Ara auch durch die Dreigestalt[7]). Lang bekleidet mit zwei Fackeln steht in den Darstellungen der Göttermutter neben dieser eine kleine Dienerin, dem Hermes (Kadmilos) gegenüber, von Conze Arch. Ztg. 1880 S. 9 gewiss richtig Hekate genannt, dieselbe in etwas anderen Verhältnissen auf anderen ebendaselbst aufgezählten Metroa; ebenso vielleicht auf dem in den Abhandl. d. Götting. Gesellsch. d. Wissensch. 1875 von Wieseler publicierten Relief von Megara, mit S. 15. Das archaisirende Bild der Artemis bei der Opferung Iphigenias im Pompejanischen Wandgemälde (Helbig 1304) ist durchaus Hekate wie im Relief von Thasos bei Conze Reise auf den Ins. des thrak. Meeres T. 10, 4. Uebrigens leugne ich natürlich nicht Localformen der Artemis als Fackelgöttin.

Darstellungen der Hekate als Jägerin kenne ich nicht. Die von Luynes in dem unten anzuführenden Werke S. 102 beschriebene Münzdarstellung von Tarsos (Mionnet *Descr.* III S. 656, 613 f.): eine nackte Frau stehend mit Fackel in der Rechten, Schwert Bogen Pfeil in der Linken kann man schwerlich dahin rechnen, eher die Beschreibung von Darstellung der dreigestaltigen bei Eusebios *praep. evang.* 3, 11, 32, doch fehlt der Bogen (und Lorbeerzweig), welcher ihr hier gegeben wird in der Parallelbeschreibung in den Scholien zu Theokrit 2, 33.

Hekate also ist wie Artemis durch alle Zeiten griechischer Kunst auch eingestaltig dargestellt, besonders wo sie in lebendiger Handlung erscheint, doch auch wo schon mehr bildartig wie in den zuletzt angeführten Darstellungen, wie auch Artemidor 2, 37 sowohl die Erscheinung der μονοπρόσωπος als die der τριπρόσωπος deutet So finden wir sie eingestaltig als Tempelbild von Myron in Aigina Paus. 2, 30, 2, von Skopas in Argos P. 2, 22, 8. Diesem freilich waren nach Pausanias zwei andere Hekatebilder gegenübergestellt von Naukydes und Polyklet (dem jüngeren), wie man meint, um so hinterher die populär gewordene Dreiheit herzustellen. Wäre nur die mögliche Zwischenzeit zwischen der Aufstellung des ersten und der beiden andern Bilder etwas grösser. Und warum hätte man da für die zwei Ergänzungsbilder nicht auch Marmor sondern

[7]) Auf der Vase des Louvre (Conze Vorlegeblätter S. VIII, 7) hat dagegen Artemis Geschoss und Fackel und ist Hekate nicht sicher nachweisbar.

Digitized by Google

das dunkle Erz genommen, warum die neuen Bilder dem älteren gegenüber statt daneben gestellt? Man darf also die Frage aufwerfen, ob die zwei andern Bilder nicht fälschlich von Pausanias benannt sind statt etwa Erinyen.

Ueber Alkamenes' dreigestaltige Hekate nun lautet das wichtige Zeugnis des Pausanias a. O., nachdem er das Myronische Bild als ὁμοίως ἓν πρόσωπόν τε καὶ τὸ λοιπὸν σῶμα bezeichnet hat, also: Ἀλκαμένης δὲ ἐμοὶ δοκεῖν πρῶτος ἀγάλματα τρία ἐποίησε προσεχόμενα ἀλλήλοις ἣν Ἀθηναῖοι καλοῦσιν Ἐπιπυργιδίαν· ἕστηκε δὲ παρὰ τῆς Ἀπτέρου Νίκης τὸν ναόν. Daraus entnehmen wir für jetzt, dass das Bild, wenn es neben, nicht vor dem Niketempel stand, kaum anders als an dessen Südseite seinen Platz haben konnte. Drei ohne Zweifel doch lebensgrosse Gestalten, wahrscheinlich um eine Säule gestellt mit der nöthigen Basis, eher hoch als niedrig, fanden keinen Platz auf dem kleinen Dreieck nördlich vom Tempel, dessen ungleichseitige Gestalt überdies zu der Dreigestalt in augenscheinlichem Misverhältnis gestanden hätte. Ungleich besser stand solches Bild über der Südwestecke des Pyrgos und ungleich besser kam ihm hier jene volksthümliche Benennung Epipyrgidia, wohl auch ohne Nebennamen zu. wenn es über der jähen Höhe, als wenn es auf leicht zugänglicher Stelle gleich neben der kleinen Treppe stand[8]). Wäre es hier, erst spät dem zur Burg Gehenden sichtbar, mehr wie ein Beiwerk des Tempels der Nike erschienen, so stand es dort fernhin kenntlich den Zugang schützend, frei nach drei Seiten schauend[9]). Ehe wir nun die Frage aufwerfen, was Alkamenes eigentlich geneuert, und woher die Idee der Dreigestalt gekommen, bedarf es

[8]) Ueber diese scheint das Richtige von Bohn Arch. Zeitung 1880, 85 gesagt.

[9]) Vgl. in Orpheus Argonautika 892 die Beschreibung der Burg des Aietes und 898 αὐτὰρ ἐπὶ σταθμοῖο πυλῶν τηλῶπις ἄνασσα Ἵστανεν αἰθύουσα πυρὸς σέλας ἣν κέ νυ Κόλχοι Ἄρτεμιν ἐμπυλίην κελαδοδρόμον ἱλάσκονται, ein Hindernis einzutreten 907 εἴργει γὰρ πάντη δεινὴ θεὸς ἡγεμόνεια λύσσαν ἐμπνείουσα... σκυλάκεσσιν. Weiterhin 933 wird sie Μουνυχίη Ἑκάτη genannt, 981 wieder Ἀρτέμιδος φρουρὸν δέμας und macht neben der leibhaftigen, durch Beschwörung gerufenen Ταρταρόπαις Ἑκάτη 975 mehr den Eindruck eines Bildes mit solchem Leben, wie wunderthätigen Bildern auch sonst nachgesagt wurde. Vgl. Robert *de Gratiis atticis* in den *Comment. in hon. Mommseni* S. 147, der Hegemone als Namen der Hekate wahrscheinlich macht. Hekate als προπυλαία schon bei Aischylos angeführt in den Scholien zu Theokr. 2, 36. Auch in Euripides' Phoen. 109 ruft Antigone die Hekate nicht wie die Scholien und Neuere meinen wegen des Blitzens, sondern als Schützerin der Stadt gegen den Feind draussen vor den Mauern. Diese Gedankenrichtung verrathen die folgenden Worte.

Digitized by Google

zunächst genauerer Kenntnis derjenigen Hekatebilder, welche das meiste Anrecht haben als Nachbildungen der Epipyrgidia zu gelten. Denn verschiedene hat man dafür gehalten. Nur das eine noch mag gleich hier bemerkt werden, dass Pausanias oder seine Quelle, wie die vorausgehende Bemerkung über Myrons Hekate zeigt, hier wie in andern Angaben über den Erfinder eines Typus nur namhafte Künstler im Auge gehabt zu haben scheint.

Darstellungen der dreigestaltigen Hekate, zuerst auf Münzen von Seguin erkannt, sind dann einzeln nachgewiesen von Causeus im *Museum Romanum*, in Caylus *Recueil*, in Paciaudis *Monumenta Peloponnesiaca* und Passeris *Lucernae fictiles*. Zusammenstellungen oder Anführungen mehrerer finden sich in Montfaucon's *L'antiquité expliquée*, in Gerhards Antiken unedirten Bildwerken mit dem Prodromus, beide Werke mir nicht zugänglich, in Müllers Archäologie und den Denkmälern alter Kunst II von Wieseler, in Stephanis Ausruhendem Herakles und Welckers Griechischer Götterlehre II [10]). Die Exemplare der Athenischen Sammlungen sind natürlich grösstentheils in den Katalogen von Kekulé und Heydemann [11]), einzelne aus anderen Theilen Griechenlands in den Mittheilungen des deutsch. arch. Inst. zu Athen II und III von Milchhöfer, Dressel und Körte beschrieben, und einige zum Theil sonst nicht berücksichtigte mit anderen besprochen in dem interessanten Aufsatz von Furtwängler über die Chariten der Akropolis in denselben Mittheilungen III, 193 f. Ein Besuch Griechenlands in diesem Frühjahr gab mir Gelegenheit nicht nur die meisten der in den letztgenannten Werken erwähnten oder beschriebenen Hekataia selber zu prüfen, sondern auch etliche neue besonders in Athen kennen zu lernen. Nicht unwesentliche Ergänzungen meiner Aufzeichnungen besonders in Bezug auf Maasse und Provenienz verdanke ich der Freundlichkeit Dr. Lollings. Die Exemplare des Berliner Museums hat Dr. R. Schneider mit eifrigem Bemühen für mich revidiert; in London hat Benndorf freundlich Umschau für mich gehalten, auch sonst manchen Nachweis geliefert. Diesen wie allen anderen, die meine Arbeit gefördert, danke ich von Herzen.

[10]) In H. D. de Luynes *Études numismatiques sur quelques types relatifs au culte d'Hécate* wird von Hekate selbst nur beiläufig gehandelt.

[11]) Kekulé Die antiken Bildwerke im Theseion zu Athen; Heydemann Die antiken Marmorbildwerke in der sog. Stoa des Hadrian, dem Windthurm des Andronikus, dem Wärterhäuschen auf der Akropolis und der Ephorie im Cultusministerium.

Digitized by Google

An keinem anderen Orte finden sich so zahlreiche Hekataia beisammen wie in Athen. Manche von ihnen sind freilich nicht in Athen, ja einige nicht mal in Attika gefunden, dafür lassen sich aber viele der gegenwärtig ausserhalb Athens vorhandenen mehr oder minder sicher auf athenischen Ursprung zurückführen. Diese griechischen, oder sagen wir lieber attischen Hekataia im Grossen und Ganzen trotz der selten guten, öfter mittelmässigen, meist handwerksmässigen Arbeit, übereinstimmend in Stil und Attributen, bilden die eine, wie leicht zu erkennen, ältere Gruppe, der eine zweite — zählt man nur die Rundbilder — kleinere gegenübersteht. Die eigentlichen Attribute in der ersten Gruppe sind Fackeln, lange auf dem Boden stehende, Giessgefäss, Schale, Frucht und Hund; die der zweiten Gruppe kurze Fackeln, Schwerter, Dolche, Peitschen, Schlüssel, Schlangen und vereinzelt noch andres. Die Exemplare der zweiten Gattung entstammen dem weiteren Gebiet griechisch-römischer Cultur theils im Westen wie Italien und Donaugebiet, theils dem Osten, besonders Kleinasien. Doch ist diese Scheidung natürlich nicht so scharf, dass nicht einzelne Stücke der zweiten Gattung auch im griechischen Mutterlande sich fänden, häufiger noch solche der ersten auch im Osten. Manches Exemplar kann bei starker Zerstörung, namentlich der Attribute Zweifel über seine Zugehörigkeit wecken; manche nehmen auch eine Mittelstellung ein, die demgemäss den Uebergang von der ersten Gruppe zur zweiten machen werden.

I. Gruppe

Um die nothwendige Beschreibung der einzelnen Stücke kürzer fassen zu können, schicke ich die Gesammtcharakteristik vorauf. Das Material dieser Hekataia ist stets weisser Marmor, wo man denselben näher zu bestimmen sich getraut hat, schien es fast immer pentelischer; das Maass der Höhe ist durchschnittlich gegen M. 0·35 für das vollständige; doch scheinen öfters Bohrlöcher unten oder oben in der Axe noch auf Unter- und Aufsatz zu weisen. Der Kern, um welchen die Figuren gestellt sind, wo soweit erhalten, immer etwas über diese herausragend, ist bald als runder Schaft, bald als dreiseitiger Pfeiler charakterisiert, dem bald an den Seiten bald an den Enden die drei Figuren vorgestellt sind. Sie stehen je nach der Dicke des Kerns bald etwas enger, bald etwas weiter, immer aber in streng gebundener Haltung, grad aufrecht, je beide Füsse geschlossen und gleich belastet, die Arme mit den Attributen möglichst angeschlossen an den Körper — nur das einzige relief-

Digitized by Google

artige Hekataion macht eine Ausnahme davon. Wie die Haltung so ist namentlich auch die Kleidung von alterthümlichem Charakter. Fünf Hauptformen derselben sind zu unterscheiden, die freilich nicht alle gleich häufig angewandt sind. (I) Am häufigsten findet sich der Doppelchiton, Ueberfall vorn in der Mitte etwa bis zur Scham, an den Seiten etwas weiter hinabreichend, darüber der Gürtel unter dem Busen. (II) Unter dem Ueberfall kommt mitunter noch der Kolpos zum Vorschein. (III) Oefter sondert sich ein Oberkleid, wie I nur unten kürzer, von dem unten über den Füssen sowie mit Ermeln, aber nicht vor dem Hals zum Vorschein kommenden Unterchiton aus feinerem krausfaltigem Stoffe. Seltener tritt zum Chiton das Himation, entweder (IV) straff unter der einen Achsel über Rücken und Brust, hier mit dem charakteristisch gefälteten Umschlag schräg zur anderen Schulter herauflaufend, wo beide Zipfel verbunden sind; oder (V) in gewöhnlicher Weise von der l. Schulter nach hinten, um die r. Seite herum an die l. Seite genommen oder über den l. Arm geworfen. Der Kopf trägt immer den Polos oder Kalathos bald höher, bald niedriger, drüber selten einen Schleier; stets aber finden sich die steifen über die Schultern nach vorn fallenden Locken, Zöpfe oder Flechten, meist eine, mitunter zwei über jeder Schulter. Die Fussbekleidung sind, so weit erkennbar, in der Regel Schuhe. Nach der verschiedenen Auswahl und Vertheilung der Attribute, d. h. der in den Händen gehaltenen, denn der Hund konnte für die Abtheilung nicht massgebend sein, sondern wie die Gewandung und andres nur secundär, zerlegt sich diese Gruppe wieder in eine Reihe von kleineren. Diese habe ich im Folgenden mit grossen, die einzelnen Exemplare einer jeden mit kleinen lateinischen Buchstaben bezeichnet. Ohne damit ein Präjudiz über die Gestalt des gemeinsamen Vorbilds abzugeben, gehe ich von den einfacher ausgestatteten Hekatäen aus und mache der Uebersichtlichkeit wegen danach noch wieder grössere Abtheilungen, die weiterhin nicht berücksichtigt werden. Dass ich in der Beschreibung der einzelnen Stücke der Kürze die Form der Darstellung nachsetze, wird man leicht vergeben, ist doch das kürzeste Wort oder gar Zeichen oft am geeignetsten rasche klare Vorstellung zu wecken, worauf es allein ankommt.

I. Alle drei Gestalten sind einander gleich.

A. Jede fasst mit beiden Händen den unteren Saum des Chitonüberfalls, oder ist diesen fassend zu denken, wenn auch rohe Ausführung oder schlechte Erhaltung das Motiv verdunkeln.

a) Im Piräus gefunden, aus dem Cultusministerium (Heydemann 772), jetzt im Centralmuseum von Athen. Marmor 'pentelisch'. Höhe mit der 0·02 hohen Basis 0·46, die drei Figuren an den Ecken des dreiseitigen Pfeilers von besserer Arbeit und Erhaltung. Tracht III, deutlich auf den Armen entlang das glatte Bündchen oder Quäder in welches von beiden Seiten her die feingerippten Falten gefasst sind. Der Gürtel, eine runde Schnur fehlt bei einer Gestalt. Einmal eine Lücke zwischen zwei Figuren, wohl absichtslos. Schuhe deutlich;

b) im Berliner Museum 461 aus Athen, im alten Brunnen am Fuss der Akropolis gefunden, 1844/5 erworben. H. 0·38. Der untere Theil fehlt, das Erhaltene stark beschädigt. Auf der oberen Kreisfläche des Schaftes sind die Quadranten eingegraben. Die Figuren nicht dicht gestellt; Schleier über dem Polos, Schuhe;

c) im Centralmuseum von Athen, im Glasschrank = Kekulé 106. H. 0·25—0·30, die Figuren dicht gestellt, Obertheil mit den Köpfen fehlt, gewöhnliche Arbeit und verschlissen;

d) sah ich im Piräus in Privatbesitz. H. etwa $^3/_4$ Fuss, die Figuren ziemlich weit gestellt, Hände herabhängend, nichts haltend;

e) in Athen im Varvakion. H. 0·25. Der Kern etwa von quadratem Durchschnitt. Tracht I. Hände gesenkt, nicht etwa sich anfassend. Attribute nicht sichtbar, Köpfe fehlen;

f) Athen im Keller des Centralmuseums = Kekulé 174. H. 0·30. Die Hände gesenkt am Gewand, das stark verscheuert gleich I geordnet scheint;

g) Athen im Centralmuseum, früher im Cultusministerium = Heydemann 775. 'Pentel. Marmor'. H. 0·47, die Basis rund, durch Einkerbung wie aus zwei Platten zusammengesetzt, oben dreiseitig; die Gestalten vom Hals abwärts erhalten, je an der Seite, nicht der Ecke des Prismas. Tracht I (III?), das Quäder (s. *a*) je zwei Ermeln gemeinsam, der Gürtel breit; die Locken, zwei auf jeder Schulter, aber fast zu einer verbunden, von freierem Fall. An den Füssen nicht Schuhe sondern Sandalen; die Arme grad hängend, nur die Zeigefinger eingebogen zum Anfassen;

? *h*) Athen im Akropolismuseum. H. 0·12, von leidlicher Arbeit, noch zwei Figuren erhalten. Tracht IV, Arme gesenkt. Möglich auch Typus *E F G*;

Digitized by Google

i) in Turin, nach Wieseler Götting. Gel. Nachr. 1877 S. 671: 'eine kleine Darstellung der dreiförmigen Hekate mit abgebrochenen Köpfen und ohne Attribute'. Dütschke Antike Bildwerke in Oberitalien IV n. 197 giebt den archaistischen Charakter und Höhe 0·30 an. Herkunft wohl griechisch.

Nicht athenischer Herkunft, doch zum Theil benachbarten Fundorts:

k) in Athen im Varvakion λιθ. 2303 aus dem Heiligthum der Göttermutter (?) im tanagräischen Gebiet, s. Körte Mitth. des deutsch. arch. Inst. in Athen III S. 389 u. 395 n. 173 'von pentelischem Marmor? ohne Köpfe und Hälse, die eine der Figuren ganz abgerieben', Tracht I;

? *l*) sah ich in Altkorinth im Hofe des Papas Athanasios Sakellariu. H. 0·31. Vom Gürtel abwärts noch eine und eine halbe Gestalt erhalten, „die Hände fassten wohl das Gewand", von Attributen nichts. Möglich *E F G*;

m) Mavromati (Dimitzana). Milchhöfers Angaben in den Mitth. des deutsch. arch. Inst. in Athen IV S. 296 lassen die Tracht IV mit Schleier gleich *b* erkennen; die gesenkten Hände weisen es in diese Gruppe; „das horizontale Einsatzloch" in einer der Hände lässt freilich in ungewöhnlicher Weise an ein Abzeichen denken. H. 0·52.

Diesen Typus lässt auch das griechische Votivrelief der Münchener Glypthothek Brunn 301 *a* nach einer von Brunn mir freundlich zur Ansicht mitgetheilten Zeichnung erkennen. Dasselbe, aus dem Nachlass des Königs Otto von Griechenland stammend, ist gewiss griechischer Herkunft. Das Hekataion lässt unten die Basis wie oben den überragenden Schaft, ausserdem niedrige Kalathoi erkennen. Basis und oberes Schaftende machen zusammen etwa ein Viertel des Ganzen aus. Es wird später noch von dem Relief die Rede sein.

B. Während noch je eine Hand der drei Figuren das Gewand in der angegebenen Weise hält, bekommt je die andere nach wie vor gesenkt eine grosse Fackel:

a) von mir im Piräus gesehen. Tracht I.

Verwandt scheint der Typus der aeginetischen Münze unter Septimius Severus geprägt, abgebildet Arch. Zeit. 1843 T. IX, 6 und Denkm. a. K. II, 882, während das andere an erster Stelle n. 7 mehr zur zweiten Gattung hinneigt.

Digitized by Google

C. Mit der grossen Fackel in der einen verbindet sich die Schale in der andern Hand, beide gesenkt gehalten:

a) in Pergamon gefunden, vgl. die Ergebnisse der Ausgrabungen zu Pergamon von Conze, Humann u. s. w. S. 71;

b) in Amiens, abgebildet in der Arch. Zeitg. 1857 T. XCIX, 4 mit S. 24. Der Schaft, oben abgebrochen, scheinbar unterhalb des Bruches sich verdickend. Tracht I. Zu dem hohen, oben sich erweiternden Kalathos kommt noch ein Diadem. Die Basis rund, Maass nicht angegeben;

c) in Wien im unteren Belvedere Inv. 339 Legat Hillmann 1864, von Dr. R. Schneider mir nachgewiesen, nach Beschreibung Kenners, durch Dr. Bergmanns Güte vermittelt. 'Stumpf 0·098 breit, oben 0·016 dick, unten oval 0·045 br. zu 0·035'. Der Schaft rund, oben etwas verjüngt, 'die Figuren sind gleich', Tracht I; 'die Arme hängen gleichmässig herab, in der R. scheint sie eine Schale zu halten, in der L. ein Scepter, sehr dick'.

D. Zu den genannten Attributen kommt noch der Hund in zwei freilich ungenügend bekannten Stücken:

a) aus Peiresc's Papieren bei Montfaucon *Ant. expl.* I, pl. 90, 4 danach Gerhard Ant. uned. Bildw. T. 314, 7. 8. bei Stephani Ausruh. Herakl. S. 253 als Nr. 2;

? *b*) 'in Paris', aus Fauvels Besitz bei Montfaucon a. O. und Gerhard a. O. T. 307, 31—33, bei Stephani a. O. als N. 1.

II. Wenig zahlreich sind die Hekataia mit nur zwei gleichen Figuren.

E. Die eine mit zwei grossen Fackeln, die andern beiden je mit beiden Händen das Gewand fassend, alle Hände gesenkt:

? *a*) Athen im Nationalmuseum, im letzten Saal rechts, im Glasschrank zur L. des Eintretenden, aus dem Varvakion (λιθ. 2097) wohl gleich Lebas *mon. fig.* 112, 1. H. ca. 0·18, Tracht I. 'Neben der einen auf dem Grund jederseits hinter der Hand ein langer Gegenstand, Fackel?'.

F. Zwei mit beiden Händen, die dritte mit einer das Gewand fassend, mit der andern die grosse Fackel, alle Hände gesenkt:

a) Athen im Centralmuseum, früher im Cultusministerium 833, 1870 bezeichnet. Dreiseitiger Pfeiler, H. 0·30 Tracht I. Die eine der gewandfassenden Figuren wendet den Oberkörper, besonders den Oberkörper ein wenig nach rechts (v. Besch.), wo die Figur steht, welche in gesenkter R. die grosse Fackel hält.

Digitized by Google

G. Zwei Figuren mit beiden gesenkten Händen das Gewand fassend, die dritte ebenso mit der einen Hand, während sie die andere vor die Brust hält:

a) Athen im Keller des Centralmuseums, ungewisser Herkunft = Heydemann 285, Tracht I. Nicht gut sagt Heydemann 'heben ihr Gewand empor';

? *b*) im Britischen Museum, bezeichnet 'Datscha *near Knidos* C. T. N.' Nur vom Hals bis zu den Knieen erhalten und dabei hat auch nur die ihre Brust Berührende beide Hände, während von den zwei anderen nur je ein herabhängend am Gewand liegender Arm erhalten ist. Der andere fehlt, so dass auch der Typus M vielleicht möglich wäre.

H. Alle drei mit einer gesenkten Hand das Gewand berührend, mit der anderen gesenkt die erste eine Schale haltend, die anderen beiden die Brust berührend:

a) 'bei einem athenischen Kunsthändler sah ich eine Hekatestatuette aus pentel. Marmor (Obertheil, die drei Köpfe erhalten, modern [?]. H. 0·27, archaistisch. Rechte bei *a* Patera haltend, bei *b c* auf der Brust liegend. Linke bei *a b c* herabhängend' Lolling;

b) Leyden bei Janssen *de grieksche, romeinsche en etrurische Monumenten van het Museum van Oudheden te Leyden* Nr. 67, nach dort mitgetheilter Vermuthung Oudendorps aus Italien und in der That ungewöhnlich durch die Höhe von 0·76, einschliesslich 0·04 für die Basis, 0·08 für das überragende Schaftende, die indess eben der Grund der Verschleppung nach Italien in älterer oder neuerer Zeit gewesen sein mag. Abgebildet Arch. Ztg. 1843, Taf. I Gerhard, Venusidole Taf. V, 3 Akad. Abh. Taf. XXXII, 3, vielleicht auch bei Nic. Chevalier *recherches* u. s. w. Tf. 22, III (mir nicht zugänglich), bei Stephani, Ausruh. Her. S. 253, 3. Tracht I. Erhalten ist allerdings nur die Linke von 1 und 2 mit einer 'Mispel' vor dem Busen (bei der einen ergänzt), während die beiden anderen Arme fehlen, aber herabhängend gewesen zu sein scheinen, wie Rechte und Linke der dritten Figur. Denn allerdings fehlen auch hier die Unterarme, aber vor den erhaltenen Brüsten ist, wie Klügmann mittheilt, keine Ansatzspur.

III. Eine Unterscheidung aller drei Gestalten ist auf verschiedene Weise erreicht, und zwar in deutlichem Zusammenhang mit den schon aufgezählten Varianten, der Art, dass das unterscheidende

Digitized by Google

Attribut in die eine Hand gelegt wird — ob R. oder L., darauf ist wohl nicht immer Gewicht zu legen — während die andere Hand entweder bei allen dreien oder bei zweien noch gleiche Verwendung findet, selten alle drei Figuren auch hinsichtlich der zweiten Hand verschieden sind.

J. Alle drei mit einer Hand das Gewand fassend, *a* mit der R., *b* mit der L., *c* mit beiden, in der andern Hand *a* die grosse Fackel, *b* 'etwa eine Blume haltend' auf der Brust:

a) Berlin 461 A, Herkunft unbekannt. Die drei Figuren dicht um einen runden Schaft gestellt; Tracht I (III?). H. 0·28. Köpfe abgestossen, unten ein Zapfen zum Einlassen in eine Plinthe.

K. Alle drei halten die eine Hand (L.) gesenkt am Gewand, mit der anderen (R.) fasst die erste eine grosse Fackel, die zweite (rechts v. Besch. herumgezählt) die Brust, die dritte gesenkt eine Kanne (oder Schale):

? *a*) gefunden in Athen 1874, früher im Cultusministerium, jetzt im Centralmuseum. Die Figuren an einem dreiseitigen Pfeiler. Das Obertheil mit den Köpfen fehlt. Tracht III, der Gürtel breit. Bei der ersten ruht die L., fast den unter ihr aufschauend sitzenden Hund berührend, bei der zweiten und dritten die R. gesenkt am Gewand. In der anderen Hand ist bei der ersten die Fackel deutlich, nicht sicher die Kanne bei der zweiten, deutlich wieder bei der dritten ein runder Gegenstand wie ein Apfel unter der r. Brust von der R. gefasst;

? *b*) Athen, Centralmuseum, im Glasschrank = Kekulé 110. H. ca. 0·20. Der Schaft rund, nach unten zunehmend, Obertheil zerstört. Tracht I. *a* Bei der L. ein Rest der Fackel, unter der hängenden R. sitzt aufschauend der Hund. *b* Die R. vor der Brust, zwischen Daumen und Zeigefinger einen runden Körper (Apfel?) haltend, die hängende Linke am Gewand (?). *c* In der gesenkten R. die Kanne (?), L. gleichfalls hängend;

c) Athen, Centralmuseum. H. 0·34 von der Sohle bis zum Hals. Tracht III. *a* Arme verstossen, am rechten etwas, was Kanne oder Schale gewesen sein mag. Zu beiden Seiten ihr zugekehrt sitzt der Hund. *b* Der rechte Unterarm fehlt, aber auf dem Grund steht der Rest von einem bis zur Wade herabreichenden Gegenstand. Der linke Unterarm noch mehr zerstört. *c* Die R. im Unterarm gehoben fasst zwischen Daumen und Zeigefinger die Brust. (L. Gurlitt: 'hält die R. auf die r. Brust, der Gegenstand aus der Hand ausgebrochen, Granate?') L. hangend, ob etwas haltend ist ungewiss?

Digitized by Google

d) im Göttinger Museum, nach Wieseler Götting. gel. Nachr. 1873 S. 524, durch briefliche Mittheilung ergänzt, aus dem Orient, ordinäre Arbeit der Kaiserzeit. Ohne die Zöpfe, welche fehlen, H. 5 Zoll. Die Gewandung alterthümlich, bei der ersten und dritten Tracht I, bei der zweiten IV oder V. *a* die R. mit der Frucht (?) vor der Brust, die L. das Gewand fassend; *b* eine Fackel im l. Arm, die R. oben spurlos abgebrochen (also Gewandfassen möglich); *c* mit der R. die Kanne, mit der L. das Gewand haltend.

L. Statt der Frucht tritt die Schale neben der Kanne ein, die Fackel bleibt:

a) Athen im Cultusministerium = Heydemann 723. Aus dem Besitz der Familie Schinas, Fundort nicht angegeben. Die Figuren ohne Köpfe, freien Stils, an den Ecken des dreiseitigen, in der Basis runden Pfeilers. H. 0·37. 1. Tracht V, linkes Standbein. Die ungezwungen hängende L. fasst den Gewandzipfel (nach Heydemann wohl einen Apfel oder ein Gewandstück); 2. Tracht I ohne Gürtel, in der hangenden R. die Schale, die L. anliegend; 3. rechtes Standbein. Tracht V, das Himation über den l. Arm geworfen. In gesenkter R. die Kanne; die L. hängt am Gewande anliegend; Schuhe und Locken wie gewöhnlich.

M. In der R. Frucht, Kanne, Schale, während je die L. das Gewand fasst:

a) Bei Stephani Ausr. Herakl. S. 253 Nr. 8, abgebildet das. auf Tf. V, 1—3 'Athen im Besitz eines Griechen Dokos befindlich. Ordinäre Arbeit der römischen Zeit in achaisirendem Stil.' H. 0·26. Tracht I. Der runde Schaft oben mit den Köpfen weggebrochen.

b) Stephani a. a. O. Nr. 9 'Athen Theseion [12]), Nr. 594 von weissem Marmor, 0·32 hoch, fragmentierte Hekate, welche in allen Einzelheiten der vorhergehenden entspricht'.

N. Alle drei halten in der einen (l.) Hand die Fackel, während die andere (r.) Kanne, Schale gesenkt, Frucht vor der Brust hält:

[12]) 'Im Theseion findet sich keine Hekate mehr. Es ist dies möglicher Weise die, welche ich bei Nostrakis sah. Doch fehlen mir genauere Notizen. Trotz mehrmaligen Nachforschens habe ich den Besitzer nicht mehr ausfindig machen können: er ist von einer Wohnung in die andere gezogen'. Lolling.

Digitized by Google

a) Leider in meinen Notizen ohne Angabe des Orts, wo ich sie gesehen, so dass ich nur aus der Umgebung auf Theben schliessen kann. H. 0·27. Drei Figuren, ganz erhalten. Oben ein Einsatzloch. Die Arbeit leidlich, Tracht I. Die Kanne bei der ersten und die Frucht, nicht aber die Hand vor der Brust der zweiten zweifelhaft.

O, noch näher dem Typus *C* wieder nur in einem Exemplar erhalten; in der L. je die Fackel, die R., hängend gleich der L., hält bei 1 die Kanne, bei 2 das Gewand, bei 3 die Schale:

a) Britisches Museum, jetzt im Demeterzimmer in einem der Wandschränke. H. 0·19. Pentel. M. Gefunden im Tempel der Venus in Kyrene durch Smith und Porcher. Tracht I. Die R. der zweiten, unter welcher der übliche Hund sitzt, ist weggebrochen, so dass man auch eine zweite Schale mit Benndorf vermuthen könnte, wie sonst freilich nicht nachweisbar. Dann wäre dieser Typus nach *J* zu stellen. Die Fackel mehr wie ein Scepter aussehend.

P. Eine Figur mit zwei Fackeln, die anderen beiden mit je einer, in der andern Hand Kanne, Schale:

a) Das Metternich'sche Hekataion, angeblich aus Aigina, jetzt auf Schloss Königswart bei Marienbad in Böhmen von wo es auf Benndorf's Ansuchen R. von Eitelberger sich für eine Ausstellung im Oesterr. Museum nach Wien erbat und in Gipsabgüssen verbreitete. Zum ersten Male abgebildet auf Taf. III. Marmor pentelisch. H. 0·57, davon je 0·04 für die untere wie für die obere Einfassung. Breite 0·35, davon für die Einfassung je 0·03. In der Vertheilung der Attribute sich eng an die vorhergehenden anschliessend nimmt dieses Hekataion sonst eine hervorragende Stelle ein durch Eigenthümlichkeit der Composition wie durch Schönheit und vorzüglichste Erhaltung. Auch hier sind offenbar drei selbständige Gestalten, mit dem Rücken aneinander stehend, ohne Pfeiler oder Säulenschaft dazwischen, aber nicht in gleichmässiger Rundung, sondern als Relief in der bei Votivbildern üblichen Einfassung. Ragend bis zur Decke steht die Dreigestalt, wenn man von den freier gehaltenen Armen absieht, so wie auch die gewöhnlichen Hekataia erscheinen mussten, wenn man ihre drei Gestalten mit einem Blick überschauen wollte: die eine in voller Vorderansicht, die beiden anderen neben ihr von der Seite gesehen, etwas in den Hintergrund gedrängt, doch ein wenig höher, wohl um Brust und Schultern besser zur Ansicht zu bringen. So ist hier augen-

Digitized by Google

scheinlich eine die Hauptfigur geworden, eben die mit doppelter Fackel ausgestattete und die gleiche Ausstattung gab die gleiche Haltung der beiden zur Seite bis an die Anten gehaltenen Arme, wenn man nicht umgekehrt sagen muss, dass das so deutliche Streben nach Symmetrie hier der Hauptfigur die doppelte Fackel geben liess, während die anderen beiden Figuren je den Unterarm mit der Fackel über, den Schale oder Kanne haltenden unter dem Arme der Mittelfigur völlig entsprechend und doch völlig ungezwungen vorstrecken. Dieses Abstehen der Arme, so verschieden von der Geschlossenheit der übrigen Hekataia dieser Gattung war die Folge der Reliefdarstellung, bei der nur so die Verschiedenheit der Attribute zur Geltung kommen konnte. Bemerkenswerth ist auch die Schlankheit der Gestalten gegenüber den gedrungenen Verhältnissen der übrigen Hekataia. Dieselbe mag gesteigert werden dadurch, dass die Arme nicht am Körper anliegen, man sieht aber leicht, dass Hals, Arme, Beine und Leib auch an sich von ungewöhnlicher Länge und Schlankheit sind [13]). Der Eindruck ragender Grösse, vermehrt durch den hohen Kalathos, verbindet sich bei dem architektonischen Aufbau der Gestalt und dem altertümlichen Stil mit demjenigen feierlicher und weihevoller Erscheinung, wie er anderen Hekataia trotz ähnlichen Stiles nicht eigen ist. Freilich wirkt auch die fast tadellose Erhaltung mit, da nur die rechte Stirn mit dem Auge an der Hauptfigur verletzt ist. Aber auch ein Vergleich mit anderen archaistischen Werken guter Erhaltung, z. B. der Dresdener Dreifussbasis, lässt wohl ähnliches Streben nach wohl abgewogenem ceremoniellem Anstand, aber sehr ungleiches Gelingen erkennen. Wie sorgfältig durchgeführt und nicht schablonenhaft ist das Gefält vor der Brust, die Zerlegung der grösseren Falten unter dem Druck des Gürtels, die Klarheit der gesammten Gewandanordnung, darum als Beispiel der Gewandform III hinzustellen. Das Haar, in der Hauptsache nicht wesentlich von den anderen Bildern verschieden, zeichnet

[13]) Zur Erklärung dieser Thatsache bemerkt mir Benndorf 'die Schlankheit des Metternich'schen Hekataion ist wohl hauptsächlich eine künstlerische Ausgleichung des Missverhältnisses, dass drei Figuren nebeneinander geschlossen gewissermassen in eine zusammenwachsen, eine Feinheit die so gross und so natürlich ist, dass sie fast erst durch Reflexion, nicht sofort bei erster Betrachtung entgegentritt. In anderen Exemplaren ist die Schwierigkeit gehoben durch stärkere Lösung und Differenzierung der Gestalten'.

sich doch aus durch grössere Fülle und Feinheit der Ausführung um Stirn und Schläfen, durch grössere Weichheit und Natürlichkeit der über die Schultern fallenden Strähnen. Es steht, dünkt mich, dem Haar der Münchener Eirene nicht fern. Das Auge mit grossem länglichen Augapfel, liegt unter zart und sauber gearbeiteter Braue. Ein Zeichen späterer Zeit ist die Weichheit des Halses mit seinen zarten Hautfalten, an die Melierin oder die knidische Demeter erinnernd. Schlank und zart sind die Arme, zierlich aber nicht geziert die Hände, mit feiner Individualisirung der einzelnen Finger, besonders an der Hauptfigur und den Händen mit Kanne und Schale. Die Füsse sind nicht wie gewöhnlich in geschlossener Parallelstellung, sondern etwas auswärts gesetzt, so dass die Falten des unteren Chiton nicht bloss zu beiden Seiten, sondern auch zwischen dieselben fallen. Alles, und nicht am wenigsten die so anspruchslose wie charakteristische Darstellung des Nebensächlichen, der Gefässe, der Fackeln, der Einrahmung weist auf gute, griechische Zeit, ich sehe nichts, was an das vierte Jahrhundert zu denken verböte.

Ein besonderes Interesse gewinnt dies Hekataion noch durch die Zusammenstellung mit den übrigen. So verwandt es durch die Attribute, die Form der Fackeln, die Gesammtauffassung den übrigen Hekataia der ersten Gruppe ist, so nahe steht es doch durch die Composition einem grossen Theile der zweiten Gattung. Gleichwohl kann es nur hier und nicht, wie andere, später anzuführende unter den den Uebergang bildenden seinen Platz nehmen [14]).

IV. Nur zwei der drei Gestalten haben noch je eine Hand in gleicher Verwendung.

Q. Die erste und zweite mit der einen Hand das Gewand fassend, mit der andern die erste die Brust berührend, die zweite Schale oder Kanne haltend; die dritte hat zwei Fackeln:

[14]) Eine gewisse Aehnlichkeit hat ein Berliner Relief Nr. 893; der untere, allein erhaltene Theil 0·26 h., 0·20 br., 0·04 d., durch von Prokesch aus Griechenland ins Museum gelangt. In ähnlicher, doch schlichterer Einfassung steht, nur bis zum Gürtel erhalten, ein Weib in voller Vorderansicht, archaischer Stellung und Fältelung des Doppelchitons (1) mit Schuhen, in jeder etwas abseits vom Körper gesenkten Hand eine kurze Fackel emporhaltend. Da aber von Nebenfiguren nichts zu sehen ist, liegt wohl näher an eine Artemis mit Fackeln zu denken, als an eine mehr der zweiten Gruppe zugehörige dreiköpfige Hekate. Vgl. das athenische Münzbild Beulé *Monn. d'Athènes* S. 380, von Beulé Demeter genannt.

Digitized by Google

a) Athen im Cultusministerium, gefunden in Keratzini unweit des Piraeus = Heydemann 757, auf hoher Basis, Tracht I (der 'Streifen' bei Heydemann ist nur die gewöhnliche breite Mittelfalte), die Schale bei der zweiten ist zweifelhaft.

R. Wenig unterschieden ist es, wenn die erste beide Hände am Gewand hat, die zweite nur die linke, mit der rechten einen (undeutlichen) Gegenstand vor die Brust haltend; die dritte Schale in der einen, Fackel in der andern haltend:

?*a*) Athen im kleinen Akropolismuseum, mir entgangen; die Beschreibung desselben verdanke ich Dr. L. Gurlitt. Erhalten nur etwa die untere Hälfte, 0·15 hoch. Die erste, von Gurlitt als Hauptfigur bezeichnet, hält links die Fackel, rechts die Schale, darunter der aufschauend sitzende Hund; die zweite scheint die Linke erhoben zu haben, also wohl an die Brust, die Rechte fasst das Gewand mit gespitzten Fingern; die dritte fasst das Gewand mit beiden Händen in gleicher Weise.

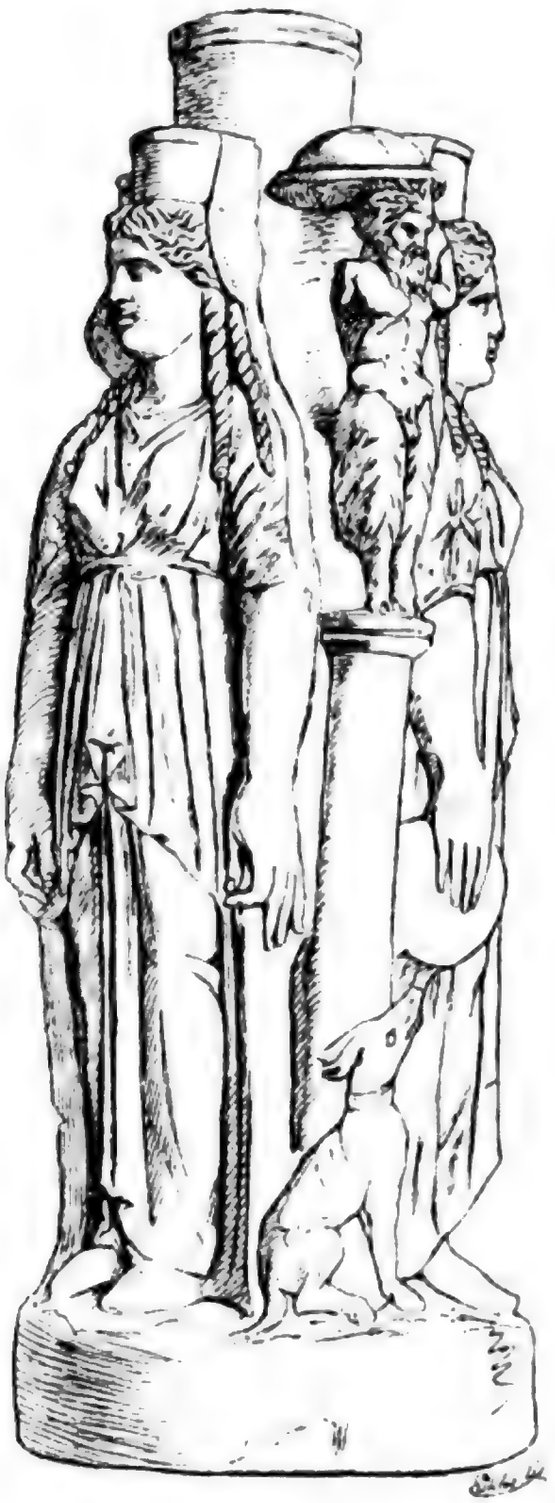
b) Argos in der Demarchie, siehe Mitth. d. d. arch. Inst. in Athen IV. S. 149 und Furtwängler ebenda III, S. 194, 2. H. 0·35, Tracht I. Die Fackel in der L. von 1 schien mir nicht, wie Milchhöfer, zweifelhaft. In der R. über dem Hund war, scheint es, die Schale nicht vorhanden; 2: beide Hände am Gewand; 3: die L. hängend am Gewand, die R. vor der Brust. Ich weiss nicht, welches Exemplar des Athenischen Centralmuseums Milchhöfer a. a. O. diesem nahe verwandt findet, noch welche die attischen Exemplare sind, mit welchen nach Furtwängler a. O. jenes von Argos bis ins Einzelne übereinstimmt.

c) Früher im Museum Catajo (dessen Bestand nach Conze im Arch. Anzeiger S. 93 'in ganz überwiegender Menge griechische, meistens kleinere Sculpturen'), Cavedoni *Indicazione antiq. del museo Estense* S. 107 n. 1508 (mir nicht zugänglich), bei Stephani Ausr. Her. S. 253 n. 5, abgeb. Gerhard Venusidole V, 1. 2., Ak. Abh. 32, 1. 2., danach Wieseler D. a. K. II, LXXI 892 *a b*. Jetzt ist das Original in Wien und neu abgebildet auf unserer Tafel V 2 *a b c* und in umstehendem Holzschnitt (S. 158).

Das Folgende nach Benndorf's Angaben: H. 0·66, der elliptischen Basis 0·07. Der Schaft rund, oben profilirt. Tracht I, d. h. Ermel wie bei III, aber nicht die feinen Falten über den Füssen. Dazu Schleier vom hohen Polos herabhängend; zwei Locken über jede Schulter fallend. Die Füsse mit Schuhen sind parallel gestellt. Die herabhängenden Hände R. und L. der ersten,

Digitized by Google

L. der zweiten mit eingebogenem Zeigefinger am Gewand; deutlich der Apfel vor der Brust der zweiten in der Rechten. Aus der Schale in der Rechten von 3 fliesst es grad auf die Schnauze des aufschauend sitzenden Hundes.



Zu den durch vortreffliche Erhaltung hier vollkommen deutlichen Elementen dieses Typus kommen noch zwei besondere Dinge jederseits neben der Fackelhalterin (3), die dadurch auch

Digitized by Google

hier als die Hauptfigur bezeichnet ist. Gegen sie gekehrt, nur den Kopf etwas in Vollansicht herauskehrend, steht oder schwebt auf ihrem linken Oberarm eine kleine weibliche Figur in der Tracht II, die gesenkte Rechte am Gewand, mit erhobener Linken eine grosse flache Scheibe (πίναξ) horizontal auf dem Kopf haltend. An der r. Seite von 3 steht auf dorischer, uncannelirter Säule ganz in Vorderansicht ein bockbeiniger ithyphallischer Pan, bärtig, von beiden Füssen gleich getragen und mit beiden Händen einen Schild mit der Wölbung nach oben über dem Kopf haltend, Schild des Pan und Scheibe des Mädchens erreichen grade die Poloshöhe der drei Hauptfiguren. Der weisse Marmor trägt am Fackelfeuer (wie ein Berliner Hekataion der zweiten Gattung) auch an Schild und Haar rothe Farbe. 'Schematische, spätgriechische Arbeit.'

S. Zwei Gestalten legen die L. an die Brust, halten in der Rechten Schale und Kanne, die dritte in jeder Hand eine Fackel:

a) Berlin 461 B. Die runde Plinthe hoch 0·08, die Figuren 0·37, das Ganze 0·50, da der oben horizontal abgeschnittene runde Schaft über die Figuren hinausragt. Tracht I. Der Hund findet sich hier nicht unter der Schale sondern unter der Kanne bei der dritten.

b) London, Britisches Museum. H. 0·30, die Ränder der schmalen Basis unten abgebrochen. Ueberall beschädigt, oben, scheint es, vollständig. 'Feine attische Arbeit, signirt 49, 12—1, 57' (Benndorf). Der Schaft rund. Tracht I. Die L. zwischen den Brüsten von 1 und 2 scheint einen Gegenstand gehalten zu haben, der undeutlich geworden ist; die R. von 1 hielt vielleicht die Kanne, die von 2 ist leer, eine Abweichung von diesem Typus.

? *c*) Bei Passeri *lucernae fictiles* Taf. 76 ff. S. 108 ff.; bei Stephani a. a. O. Nr. 6. Vielleicht mit stärkeren Abweichungen, aber bei der Unsicherheit doch am ehesten hierher zu stellen (vielleicht sonst zu *H*). Ein gut erhaltenes Steinbild, sagt Passeri, über einen Fuss hoch; der dreiseitige Pfeiler, an dessen Ecken die Figuren stehen, die Köpfe mit dem Polos überragend, oben mit einem Einsatzloch, nach Passeri deutlich für den Einsatz einer Lampe bestimmt. Tracht I. Die erste und zweite haben die L. vor der Brust, einmal, wie auch der Text besagt, mit einem Granatapfel, das andere Mal mit einem kleineren Rund (*globum*). In der R. hält die erste nichts, d. h. wohl das Gewand, die zweite eine Flechte, die dritte in der hangenden R. die Schale: '*duplicem*

Digitized by Google

pateram', in der L. geschultert eine kurze Fackel, wie man nach der Abbildung denken mag, nach dem Text freilich '*funem complicatum sive serpentes*', denn das Alter lasse nicht genau unterscheiden. Die Stricke wie die Schlangen, unerhört bei dieser Gattung, wohin doch alle sicheren Züge: die Hand vor der Brust und die Schale das Werk weisen, sind entweder unter dem Einfluss bekannter Werke aus der zweiten Gruppe hineingesehen — an eine (falsche) Ergänzung zu denken, scheinen die Textesworte zu verbieten — oder es sind allemal kurze Fackeln, wie sie freilich nur auf Werken der zweiten Gattung begegnen.

Andere in Bezug auf die Dreigestalt durchaus diesem Kreise angehörige Darstellungen können doch wegen ganz neuer Zuthaten erst weiter unten in anderem Zusammenhange Erwähnung finden.

U. Hier aber sind noch aufzuzählen etliche kleinere Fragmente, die keinem bestimmten Typus auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit zugewiesen werden können, möglicher Weise eins oder das andere einem schon aufgezählten Stück zugehörig, was zu constatieren unmöglich war:

a) bei Kekulé 303, von mir nicht gesehen, H. 0·12, parischer (?) Marmor, nach Pittakis 1831 in Athen gefunden. Abgebildet Lebas *Mon. Fig.* Taf. 4, 2; auf allen Seiten gebrochen, der mittlere Theil einer weiblichen Figur, in alterthümlich geordnetem Gewande und noch eine r. Hand mit der Schale von der zweiten Figur erhalten. Arbeit sorgfältig;

b) Athen. Akropolismuseum. H. 0·10. An rundem Schaft drei bestossene weibliche Köpfe, an deren Seiten Streifen wie Locken herabhangen;

c) Athen im Varvakion, 39 mit Bleistift signirt, das obere Ende eines Schaftes mit zwei Köpfen mit Polos daran, neben dem einen oben links das Fackelende mit emporschlagender Flamme. Die Kopfhaltung etwas freier. Das Relief verschlissen. H. 0·07, Durchmesser durch die Köpfe gemessen 0·05;

d) in Athen mir geschenkt, nach persönlicher Mittheilung Furtwänglers wahrscheinlich identisch mit dem, welches er in den Mitth. d. d. arch. Inst. III. S. 194, 1 erwähnt, als aus Corfu nach Athen, vielleicht einst auf umgekehrtem Wege von Athen nach Corfu gelangt. Pentel. Marmor. H. 0·08. Von leidlicher Arbeit, aber arg bestossen, das Obertheil des runden Schaftes, daran drei Köpfe mit niedrigem Polos, neben dem einen das

Digitized by Google

obere Ende der Fackel mit der Flamme. Oben auf dem Schaft über dem Ablauf — doch ist die eine Hälfte des Schaftes über den Köpfen weggespalten — deutlich Früchte, darunter kenntlich Traube und Pinienzapfen, Hirseähren (?), Liebesäpfel (?);

e) Athen im Varvakion (λιθ. 2034) aus dem Gebiet von Tanagra. S. Körte Mitth. d. d. arch. Inst. III. S. 389 und 395, Nr. 172. „Von weissem grobkörnigem Marmor", stark verwittert. Am runden Schaft noch zwei Köpfe mit niedrigem Polos, Hals und etwas von Locken. H. 0·09 nach Körte, 0·12 nach Lolling; die Wellen des Haares und Formen der Köpfe fand ich nicht archaisirend;

f) im Museum in Leyden, siehe Janssen a. a. O. Nr. 118, von Thera. 'Kopf von *Hecate triformis*' nach dem Maass, 0·055, aber offenbar nicht ein selbständiges Stück, sondern Oberstück eines Hekataion gleich *bcd*;

g) in Olympia gefunden 1877 an der Nordostecke des Zeustempels, nach freundlicher Mittheilung Treus von *parischem* Marmor, der im Feuer gelitten, nur die drei Hälse mit Locken und Schleier, 'welcher die aneinanderstossenden Köpfe verbindet, die Brust bekleidet, die Arbeit am Hals recht hübsch';

h) im Depôt des Berliner Museums aus Panofkas Nachlass. Das Obertheil des runden Schaftes, überragend die drei Köpfe daran mit täniengeschmücktem Haar, H. 0·076.

Dass die von Stephani *C. R.* 1869, S. 191 erwähnte, 1868 in Südrussland gefundene Säule, 0·19 hoch, mit drei Stierschädeln oben daran, die Basis eines Hekataion gewesen, scheint mir unerwiesen.

Wie schon gesagt, es ist klar, dass wir es hier mit einer und derselben Grundvorstellung zu thun haben. Um diese zu verstehen, fragen wir billig erst, woher die Elemente derselben, dann woher ihre Zusammensetzung rührt.

Von den eigentlichen Attributen ist keines zugleich häufiger und in seiner Bedeutung klarer als die Fackel, einzeln allen drei Gestalten eigen in *BCDONOP* (hier der einen doppelt), einzeln nur einer *FJKLRT*(?), doppelt einer *EP*, (wie bemerkt den andern beiden einzeln) *QS*. Wohl fehlt die Fackel ganz, ausser *A*, wo ja alle besonderen Attribute fehlen, nur *GHM*, d. h. in fünf Exemplaren; nie aber sind zwei von den drei Figuren durch die Fackel ausgezeichnet, wie doch andres Attribut öfter bei zweien gleich vorkommt.

Digitized by Google

Als Attribut der eingestaltigen Hekate ist die Fackel und namentlich die doppelte oben nachgewiesen. Auch wie auf die nationale Artemis die Fackel von Hekate oder Eileithyia oder andern Localformen übergegangen, ist schon berührt[15]). Sie ist bekanntes Attribut der Tauropolos, wie der Pheraia und Bendis. Selene hat zwar entsprechend der Deutlichkeit ihres Namens, gewöhnlich als sprechendstes Abzeichen die Mondsichel (oder den Nimbus) daneben aber auch die Fackel (vgl. Eur. Suppl. 990), bei Endymion (Jahn Arch. Beitr. S. 56), neben den capitolinischen Göttern (Jahn a. O. S. 85), neben Prometheus (Jahn das. S. 87). Wie Morgen- und Abendstern, z. B. in den Endymionsdarstellungen (Jahn a. O. S. 59. 65 f.) oder neben dem Kopf der Selene (Denkm. alt. Kunst II, 190), so erhält ja auch Helios die Fackel z. B. im Gigantenkampf auf der Ara von Pergamon, statt seiner Apollon auf der Vase des Louvre (Conze, Vorlegebl. S. VIII, 7).

Kanne und Schale: alle drei Gestalten erscheinen nur mit der Schale neben der Fackel ausgestattet *CD*; zwei sich ergänzend, mit Kanne die eine, mit Schale die andere *LMNOPS*; eine mit

---

[15]) S. oben Anm. 6. Andere Vasenbilder, wo Artemis zum Geschoss auch die Fackel erhalten, wie *Mon. Ined. dell' Inst.* VIII, 42, die Kadmosvase Gerhard Etr. Camp. V B. C, zwei Gigantomachievasen Gerhard Trinksch. II. f. und Conze Vorlegebl. S. VIII, 7, halte ich für überflüssig. In dem Relief Perrot *Galatie et Bithynie* pl. 4 wie auf den zwei römischen: Heydemann Mitth. aus d. Antikensamml. in Oberital. S. 33, 20 und Denkm. alt. K. II[3], 166[a] würde man die langbekleidete Fackelhalterin (auf 1 und 3 mit zwei Fackeln) eher für Hekate halten (gleichwie das Bild der Göttin beim Iphigeniaopfer, Helbig Wandgem. 1304), wäre sie nicht durch Nebenumstände als Artemis (Diana) bezeichnet. Eher Hekate dürfte gemeint sein auf dem von Schoene Griech. Reliefs N. 108 publicierten und dem dazu verglichenen Relief des Britischen Museums, wenn auf letzterem nicht der Köcher sichtbar ist, was eine Skizze mich glauben lässt. Millingens Werk ist mir nicht zur Hand. Von Münzdarstellungen lässt Mionnets Beschreibung bei Myrlea *Suppl.* V S. 9, Hadriani S. 40, Nikomedeia S. 205, Prusia S. 223, Apollonia S. 291, Akarnania III, 587, von Kyzikos V S. 324, Tripolis VIII S. 295 im Tempel (und Athen Beulé S. 380) zweifeln, ob die dargestellte Fackelgöttin Artemis oder Hekate zu nennen sei. Meistens ist durch andere Umstände die Nennung Artemis indiciert. So durch Verbindung von Fackel und Geschoss, gelegentlich auch die Tracht, Tanagra III, 522; Megara III, 589; Aigeira IV, 22; Perinth II, 569; Ephesos VI, 205 n. 208; *Descr.* III, 121; Bruttii *Descr.* 1, 184; die Pergaia *Su.* III S. 46; oder durch die kurze Tracht: Lysimachia II, 535; Athen III, 578 (vgl. Beulé a. O. S. 375) Kaphyai IV, 276; Mantineia IV, 280; Orchomenos IV. 284; Parion V, 510; Magnesia VI. 11 und 236; Thyatira VII, 324; oder durch die Sichel, die Pergaia VII, 46, durch Hirsch Thyatira VII, 455 (vgl. 450); Ephesos VI, 173 vgl. 209, 146; Mytilene VI, 76; Perinth II, 577; durch den Stier oder das Ross z. B. Termessos *Suppl.* VII, 139.

Digitized by Google

Kanne oder Schale *KQ*, mit Schale *HRT*; keines von beiden *AB EFGJ*.

Schwerlich dürfen wir die Schale hier nur in der abgeblassten Bedeutung eines allgemeinen göttlichen Ehrenzeichens nehmen. Denn wenn das Urbild unserer Hekataia auch nicht so alt sein dürfte, als es zunächst scheinen mag, so ist es doch wohl älter als jenes Ehrenzeichen, das hinab bis in die Zeit des Pheidias und seiner Schüler noch nicht in Geltung ist, das wir vielmehr erst im fünften Jahrhundert, wie mir scheint, sich herausbilden sehen aus der Homerischen Vorstellung der im Olymp den himmlischen Trank geniessenden Götter, indem auf rothfigurigen Vasen strengen Stils zunächst die Götter in Gesellschaft, dann einzeln, vorzüglich Zeus von einer der jüngeren Göttinnen sich den Trank einschenken lässt, von dem dann nach gut menschlicher Weise frommen Sinnes vor dem Genuss erst gespendet wird.

Aber auch die Art, wie unsere Hekatefiguren die Schale halten, weicht von jenem Ausdruck zukommender Cultusehren erheblich ab. Zur Seite in gesenkter Hand getragen, erscheint sie ganz wie bei Frauen und Jungfrauen des Panathenäischen Festzuges am Parthenonsfries. Endlich verbunden mit der Kanne, mahnt uns die Schale nicht so sehr der Trank empfangenden Götter zu gedenken, als der den Trank darreichenden, die ja auch häufig nicht blos die Kanne, sondern auch die Schale in den Händen halten, und die ja auch, Hebe, Nike, Iris und wie sie alle heissen, Jungfrauen sind. Vor allem liegt es nahe, der wenigstens seit Mitte des fünften Jahrhunderts — also auch eben zur Zeit des Alkamenes — beliebten Darstellungen des von Artemis (und Leto) den Trank empfangenden Apollon Kitharodos uns zu erinnern [16]). Kaum dürfte es für die Erklärung dieser Darstellungen ausreichen, wollte man nur die Uebertragung eines schönen Motivs auch auf diesen Götterverein annehmen, da nicht allein seherische und dichterische Begeisterung als Wirkung des Feuchten sonst und vorzüglich in Apollinischem Mythen- und Vorstellungskreis geläufig ist, sondern andrerseits auch der Artemis Beziehungen zur feuchten Natur hinlänglich verbürgt sind. Ich brauche kaum an die Limnatis, Potamia, Saronia, Alpheionia, an die der Artemis gleichgesetzte Eurynome, Tochter des Okeanos zu erinnern. Und wenn aus Zeiten, wo die Götter noch die besonderen Abzeichen ihres Wesens in die Hand gegeben erhalten, ein-

[16]) Vgl. O. Jahn Bilderchroniken S. 48. Stephani *CR.* 1873 S. 111 ff. 201 ff. und Heydemann zu *Mon. ined.* IX, 17, 1.

Digitized by Google

mal ein altes Schnitzbild mit Bogen und Schale ausgestattet wird auf der Neapler Pelopsvase, so mögen wir dasselbe Hera wegen des Locales und Mythos nennen, aber uns zugleich der Jovase (Gerhard Ak. Abh. T. 82, 3) erinnern, deren altes Cultusbild mit Polos, Bogen und Fackel wieder wegen des Mythos und Locales als Hera oder Hera-Eileithyia richtig erkannt ist und so zur Artemis (-Eileithyia) hinüberführt [17]). Die Artemis eines attischen Tetradrachmon (Beulé *monn. d'Athènes* S. 287) mit Polos und Schleier, Bogen in der Linken, Schale in der Rechten, darunter der Hund, wird uns noch weiter beschäftigen. Ein anderes Götterbild mit der Schale von einem Schüler des Pheidias war die Rhamnusische 'Nemesis', von Welcker und andern Mythologen zu den Mondgöttinnen gerechnet, wie sie denn der Helene zur Mutter gegeben ist, mit Artemis durch ihren Namen Upis und die Hirsche, mit denen Agorakritos ihre Krone zierte, nahe sich berührt, und der Apfelzweig, den sie in der Rechten trug, an die Frucht unserer Hekatebilder erinnert. Die Aithiopen endlich an der Schale der Göttin von Rhamnus wird man kaum passender erklären als durch den Hinweis auf die Homerischen

Αἰθίοπας οἳ διχθὰ δεδαίαται, ἔσχατοι ἀνδρῶν
οἳ μὲν δυσομένου Ὑπερίονος οἳ δ'ἀνιόντος

die wie sie Anfang und Ende der Sonnenbahn bezeichnen, gleiche Bedeutung auch für die Mondgöttin haben können [18]).

Ob nun die Schale selbst ein Mondsymbol gewesen [19]), und ob der Darstellung, besser der Vorstellung, dass Artemis dem Bruder den Trank der Begeisterung reiche, ursprünglich hervorgegangen sei aus poetischer Auffassung des in stiller Vollmondnacht reichlich ausgegossenen, alsbald von der Morgensonne weggetrunkenen Thaus, das mag dahin gestellt bleiben: die Mondgöttin wurde jedenfalls als Spenderin des Thaus anerkannt in poetischem Ausdruck Alk-

---

[17]) Vgl. die Juno Lucina des Vaticanischen Steins Overbeck Kunstmyth. III, 153. Die Hera von Samos mit Schalen, Overbeck Kunstmyth. III, Münztafel I.

[18]) S. verschiedene andere Erklärungen bei Welcker Gr. Götterl. II S. 579.

[19]) Schwartz Sonne Mond und Sterne S. 33 (u. 55) weiss für diese Vorstellung nur ausser dem verwandten des Heliosbechers ein schönes aber etwas künstliches Gleichniss in Rückert'schem Gedicht anzuführen. Vielleicht ist aber auch der goldene σκύφος, in welchem eine Artemis (?) aus Löwenmilch einen grossen silberweissen Käse macht Alkman (bei Athenaios 11, 498 F.) hierherzuziehn. Freilich dürfte fast noch mehr der Käse selbst, zum Götterfest bereitet, ein Gleichniss des Vollmondes sein. Vgl. Schwartz a. O. S. 9.

Digitized by Google

mans, der bei Plutarch *symp. qu.* 3, 10, 3 den Thau, die Ersa, Tochter des Zeus und der Selana nennt, und Plutarch bespricht in dem ganzen Capitel, wie auch *de Is. et Osir.* 41, die der ausdörrenden Kraft der Sonne entgegensetzte des Mondes, besonders des Vollmondes: δροσοβολεῖ[20]) γὰρ ταῖς πανσελήνοις μάλιστα διατηκόμενος (ὁ ἀήρ) und führt darauf die geburtshelfende Macht der Artemis-Eileithyia zurück. Sieht es nicht aus wie eine Illustration zu Ciceros Worten *de nat. deor.* 2, 20 *multaque ab ea (luna) manant et fluunt, quibus et animantes alantur augescanturque et pubescant maturitatemque adsequantur, quae oriuntur terra*, wenn an dem wohlerhaltenen Hekataion von Catajo (*Rc*) von dem Rund der Schale das Nass dem Hund in's Maul zu fliessen scheint, wie so oft der Wein aus Dionysos Becher in den Rachen des Panthers? Und kehrt das auch völlig so nicht wieder, so wird uns doch hier verständlich, weshalb der Hund vorzüglich unter der Schale seinen Platz hat. Wo kein Hund sich unter der Schale findet mögen wir allgemein an die Erde als Empfängerin des ausgegossenen Nasses denken, und können kaum umhin einen verwandten Vorstellungskreis zu vergleichen, die Bilder der Göttermutter, vor allem jenes schöne Berliner, Arch. Zeit. 1880 T. I vgl. S. 9, wo auf Hermes und Hekate vertheilt ist, was unsere Hekatebilder verbinden, Fackel und Krug.

Endlich ein Gegenbild der Hekate mit Kanne und Schale ist Iris mit demselben Giessgefäss durch die Lüfte schwebend, Gerhard Auserl. Vas. 79 f. nach Hesiod Theog. 780 und 785, womit aber zu vergleichen die Hekate ἄγγελος nach Sophron, Schol. Theocr. 2, 12 und im Hom. Hy. 5, 33; Eos mit zwei Hydrien *Elite céram.* II 108 A, eine so durchsichtige Naturdichtung, dass sie kaum der Erläuterung durch lateinische Dichterstellen (Preller Gr. Myth. 1, 359, 4) bedarf.

Der Hund ist zu bekannt als Ἑκάτης ἄγαλμα φωσφόρου, wie Euripides sagte, Fr. 959 N., um viel über ihn sagen zu müssen. Er findet sich nur bei einer kleineren Zahl von Typen *DKORS*, von denen vielleicht *KR* grade bei Berücksichtigung des Hundes und seines Platzes kaum mit Recht geschieden erscheinen. Es blieben dann vier unter sich sonst ziemlich verschiedene Formen, darin aber auffallend übereinstimmend, dass der Hund stets bei der Fackelgöttin seinen Platz hat, ausser *Sa*, wo vielleicht die doppelte

[20]) Vom Thaufall in schönen Nächten Aristoteles *meteorol.* 1, 10 doch ohne des Mondes Erwähnung zu thun.

Digitized by Google

Fackel ihm keinen Platz liess, und er darum unter der Kanne ihn fand. Denn in den anderen Fällen hat die Göttin nur eine Fackel. Nicht so consequent ist das Verhältniss des Hundes zur Schale: es besteht bei *Da* (*b*?) wo dreimal die Göttin mit Fackel und Schale steht und unter dieser der Hund sitzt, nicht so bei *K*, wo bei *ab* wenigstens die Rechte der Fackelhalterin ohne Gefäss über dem Kopfe des Hundes hängt, während bei *c*, vereinzelt durch die zwei symmetrisch gegen die Fackelhalterin gekehrten Hunde. einiger Grund die Schale anzunehmen besteht; *Oa* ist er nicht da wo die Schale sicher ist, sondern da wo solche vorauszusetzen kaum wahrscheinlich ist; auf *Rac* sitzt er unter der Schale, auf *b* nicht; auf *Sa* ist er weder bei der Fackelgöttin noch unter der Schale, sondern unter der Kanne und auf *b* fehlt er. Jenes Wort des Euripides also wird hier in seinem strengen Sinn zu nehmen uns nahe gelegt. Es scheint ja auch, dass der Hund mit Artemis, der Tochter Leto's, ursprünglich nichts zu thun hat. Dass sie, wie gelegentlich Athene von Iris, Helene von sich selbst Il. 21, 481 Hund gescholten wird, darauf ist doch kaum mit Usener (Kallone im Rhein. Mus. 23, 318 ff.) so viel Gewicht zu legen, als dass wo Artemis als die πότνια θηρῶν Il. 21, 471 auftritt, ausführlicher Od. 6, 102 und Hym. 27 wohl Eber und Hirsche genannt werden aber nicht Hunde, auch nicht Hym. 4, 16, wo genannt wird was ihr lieb ist. So finde ich auch in älteren Darstellungen, also zunächst auf Vasen wohl das Reh, aber nicht den Hund als Begleiter der Artemis. Den Hund mag die Jägerin Artemis von Hekate oder Hera-Eileithyia oder sonst einer Localform angenommen haben, vielleicht einer attischen, die uns das schon angeführte Münzbild (Beulé S. 287) kennen lehrt, das durch den Bogen, wie die Argivische Eileithyia nach Massgabe jener Jovase, der nationalen Artemis, durch Hund und Schale der Hekate und ihren Bildern gleicht. War Hekate nicht Jägerin, so waren auch ihr Hund oder ihre Hunde nicht Jagdhunde. In der That heissen sie zu häufig, um nicht Gewicht darauf zu legen, σκύλακες, meist freilich in orphischer Dichtung, doch auch bei Kallimachos schon und Theokrit 2, 12, dessen Scholiast dazu bemerkt διὰ τὸ σκύλακας ἐκφέρεσθαι δεῖπνα τῇ Ἑκάτῃ (Plutarch *qu. rom.* 68 σκυλάκια) mit Anführung eines Verses aus Aristophanes' Daitaleis:

τί δαί; κυνίδιον λευκὸν (?) ἐπρίω τῇ θεῷ
ἐς τὰς τριόδους.

Mag endlich der σκύλαξ bei Theophrast Char. 16, als Reinigungs-

Digitized by Google

mittel zweifelhaft sein [21]), der περισκυλακισμός ist es nicht. Ob nun die Hunde der Hekate in der Bezeichnung der Planeten als der Hunde Persephones, von Porphyrios *Vita Pyth.* 41 allerdings nur als Pythagoräisch bezeugt, Persephones, der mit Hekate so innig verwandten und oft identificirten, ihre Erklärung finden, oder in den ἀποφθίμενοι ἄωροι des Müller'schen Hymnus (Hermes IV, S. 56, vgl. Dilthey Rhein. Mus. 27, 378) lasse ich wieder dahingestellt.

Frucht. Bei einer oder zweien der drei Gestalten fand sich ferner die Hand vor der Brust entweder zwischen beiden Brüsten oder an (unterhalb) der einen. In allen Exemplaren von *GJKMQR*(*a*?) *N* ist es nur eine Gestalt, und bei dieser überall die Rechte vor der Brust, während die Linke überall ausser *N*, wo sie die Fackel hält, hängend das Gewand berührt. Ebenso ist es bei den je zwei Figuren der beiden Exemplare von *H*, während in *ST* (zusammen drei Exemplare) die je zwei Figuren die Linke vor der Brust halten, in der gesenkten Rechten Schale und Kanne oder das Gewand und die zweifelhaften Flechten (*J*). In den meisten Fällen ist ein rundlicher Gegenstand in der Hand vor der Brust sicher, und dieser Gegenstand als Frucht bei *GMabRcN*, specieller als Apfel *Kab*, als Granatapfel *T* mit grösserer oder geringerer Bestimmtheit zu bezeichnen; dass bei den zwei Figuren von *J* eine verschiedene Frucht gemeint sei, ist kaum glaublich. Nur einmal *Ra* habe ich die Brust statt der Frucht mit Daumen und Zeigefinger berührt gesehen und mir andeutend gezeichnet.

Wir haben es hier mit einem sehr geläufigen archaischen oder archaistischen Typus zu thun, der sich besonders in kleinerer Figur als Stütze anlehnender, namentlich weiblicher Figuren findet [22]), so noch neuestens in der in Larnaka auf Cypern gefundenen Statue, welche in der Neuen Illustr. Zeitung 1881 I., S. 14 nach Photographie abgebildet ist. Wie auch dieses neue, sind es Schöpfungen nicht älter als das vierte Jahrhundert, deren Reiz in dem Gegensatz des Götterbildes, in alterthümlich gebundenem Stile und der leibhaftigen Gottheit in völlig freier Haltung Praxitelischen Motives besteht. Damit scheint auch der Deutung die Richtung gewiesen; denn es war wohl das natürlichste, die Göttin so mit ihrem eigenen

[21]) Ob auch die Skylla der Hekate zur Tochter gegeben wegen ihres Namensanklanges an die σκυλάκια und wegen der Homerischen Beschreibung?

[22]) Vgl. das Verzeichniss von Gerhard in den Akad. Abh. I S. 275 ff. und Stephani *CR.* 1875 zu Taf. I.

Digitized by Google

Bilde zu verbinden, erst nachher, wie erweislich geschehen, auch innere Beziehungen verschiedener Gottheiten in solcher Anlehnung der einen an die andere auszudrücken, so der Aphrodite zu Priapos oder Bakchos, des Bakchos oder Eros zu Aphrodite. Aber wie über die anlehnende Göttin, so kann man auch über die stützende sich kaum entscheiden; Aphrodite und Persephone dürften gleichen Anspruch haben; beide hat ja Gerhard in seiner Benennung Venus-Libitina zu einen gesucht. Versucht man sich aber die Dreifüsse in Amyklai (Paus. 3, 18. 5) von Kallon und Gitiadas vorzustellen, so möchte man auch Artemis herzunehmen, und in der That hat Stephani in allerdings etwas äusserlichem Verfahren jenen Typus Eileithyia zu benennen versucht. Freilich sind auch Horen und Chariten verwandter Bildung, auch sie architektonisch verwendet am Thron des Bathykles. Das Gesammtmotiv: Anfassen des Gewandes mit der einen Hand, Erheben der andern vor der Brust ist, von männlichen Pfeilerfiguren Aegyptens noch wenig verschieden, über Kypros [23]) wie es scheint, den Griechen zugekommen, und für Darstellung des Weibes überhaupt gebraucht. Nur in dem Attribut der Rechten kann man das Charakteristische suchen, aber der Apfel ist noch vieldeutiger als die Taube; oder sollen diese Bilder uns mahnen, dass die Götter localen Glaubens minder unterschieden waren, als im durchgebildeten nationalen Epos. Wie Hera in Argos, Aphrodite in Sikyon [24]), Athena Nike [25]), Demeter μαλοφόρος (zweideutig), wie Kore, wie der Göttin von Rhamnus, wie Hestia auf der Schale des Oltos und Euxitheos, so konnte auch der Artemis-Hekate der Apfel gegeben werden, und zwar ihr wie zum Theil auch jenen Göttinnen in doppeltem Sinn. Zuerst in wörtlichem, wie gewiss der Apfelzweig der Nemesis gemeint war; denn kraft der oben bei Kanne und Schale besprochenen Natur fördert auch

---

[23]) Vgl. Jahn Arch. Zeit. 1867 S. 123. Lang *Revue arch. N. S.* 24, 271 und *Gaz. arch.* 1876 zu *pl.* 31. Michaelis Arch. Zeit. 1864 S. 137.

[24]) Vgl. Aphrodite als Spiegelstütze Arch. Zeit. 1879 T. 12.

[25]) Dass ich Benndorfs scharfsinnigen Combinationen nicht beitreten kann habe ich schon angedeutet. Ich mache hier auf ein merkwürdiges Relieffragment im Akropolismuseum aufmerksam, von geringen Dimensionen, im Zimmer der Nikebalustrade, oben mit Rand, an den anderen Seiten gebrochen. Zwischen vier Rosetten, aussehend wie Schalen, steht von vorn gesehen eine weibliche Gestalt etwa vom Nabel aufwärts sichtbar, drunter der glatte Grund, deutlich mit der Aigis bekleidet, in erhobener Linken einen Apfel (?) haltend, in der gesenkten Rechten eine Schale. Rechts von dem rechten Rosettenpaar stehen ähnlich drei weibl. Gestalten, auch nur halb sichtbar, alle drei mit dem Polos auf dem Kopf, die Hände vor der Brust aneinander legend.

Digitized by Google

Artemis das Wachsthum der Früchte, erhebt darum gleich den übrigen Göttern Anspruch auf die Erstlinge von Oineus. Wie mit Nymphen und Chariten, so ist sie auch mit den Horen eng verbunden, und für Hekate bezeugen Eusebios *praep. ev.* 3, 11, 32 und *schol. Theocr.* 2, 33 antike Darstellung mit Mohn in den Händen. So wenig wir darum die Frucht unserer Hekataia für Mohn erklären können, schon weil der Mohn am Stengel gefasst zu werden pflegt, so wenig ist dort etwa eine Verwechslung mit Demeter anzunehmen, wo vor allem die Dreigestalt anerkannt wird. Dort ist aber von Malerei die Rede, die unter der Herrschaft eines andern Typus stehen mochte. Sachlich ist übrigens die Differenz ja gering [26]). Nicht die Mohnköpfe, aber den Kalathos auf dem Kopfe fasst jenes Zeugniss ausserdem als Andeutung τῆς τῶν καρπῶν κατεργασίας, οὓς ἀνατρέφει κατὰ τὴν τοῦ φωτὸς παραύξησιν. Und solcher Geltung der Hekate deutlichsten Beweis liefert uns ja der fruchtbeladene Schaft des Hekataion *Ud*, einerlei ob wir die Früchte als ἀπαρχαί an die Göttin, oder als Anzeige des von ihr verliehenen Segens fassen. Für die letztere Auffassung spricht aber das in die zweite Gattung zu stellende Hekataion von Cortona, dessen Schaft ein Baumstamm mit daran hangenden Trauben ist; desgleichen mehr abgekürzter vegetabilischer Schmuck des Schaftes an den gleichfalls der zweiten Gattung angehörigen Hekataia von London und Arolsen [27]).

Auch in übertragenem Sinn zweitens die Frucht zu fassen, wie bei Hera, Kore, bewegt mich weniger Eusebios' Deutung des körnerreichen Mohns auf τὸ γόνιμον καὶ τὸ πλῆθος τῶν εἰσοικιζομένων εἰς αὐτὴν ψυχῶν, als das bei *Kc* vorhandene Anfassen der einen Brust selbst statt der Frucht, auch dies ja ein bekanntes, aus der Fremde gekommenes, besonders der Aphrodite gehöriges Motiv, das nur menschliche Frucht und Geburten fördernde Macht bedeuten kann, wie sie den Mondgöttinnen bekanntlich zugeschrieben wird, der Artemis und Eileithyia seit Homer überall, der ὠκυτόκος Σελάνα des Timotheos (Macrob. 7, 16, 28), der Hekate κουροτρόφος

[26]) Hekate in Wandmalerei Helbig Wandgem. 1399?

[27]) Eine Artemis mit Fackel in der Rechten, einem Pinienapfel in der Linken zeigt eine Münze von Terga nach Mionnet Suppl. V S. 439. Mit einem Zweig und Bogen erscheint sie auf einer unter Commodus im Thrakischen Chersonnes geprägten Münze. Auch auf Vasen erscheint Artemis gerade bei der Sponde öfter mit einem Zweig oder Ranke in der Hand, z. B. *Elite céramogr.* II 34 und 95 mit Kanne und Zweig, 33 und 94 mit Kanne und Blume; Zweig oder Blume geben ihr, wie freilich auch andern Göttinnen, schon die schwarzfig. Vasen.

Digitized by Google

in Hesiods Theog. 450 und Schol. zu Aristophanes' Wespen 804, oder als Titanis trivia von Ennius bei Varro *l. l.* 7, 83.

Auf andere Züge unserer Bilder dürfen wir wohl nur geringeres oder gar kein Gewicht legen. Die Einfassung z. B. des Metternich'schen steht einerseits hier zu vereinzelt da, ist andrerseits allen Votiven zu gewöhnlich, als dass sie die Höhle der Hekate bedeuten könnte. Die Locken sind Sache des Stils; nicht so der Polos oder Kalathos, von Eusebios, wie gemeiniglich, auf den Fruchtsegen bezogen [28]). Freilich ist auch er vielen Göttinnen eigen, der Artemis jedoch vorzüglich [29]), der Bedeutung nach wohl dasselbe was später Nimbus und Strahlenkranz, die beide in jenem vorgebildet scheinen. Der Schleier ist zu selten, wohl von anderswo auf Hekate übertragen, obgleich auch diese λιπαροκρήδεμνος in dem Hymnus V, 25 und 438 genannt wird und Selene gleich anderen Licht- und Luftgottheiten — den Anfang macht wohl die Iris des Parthenon — durch bauschendes Kopftuch charakterisirt wird. Das Gewandfassen endlich ist ein zu beliebtes Motiv alter Kunst, als dass wir darin eine Andeutung der Reigen liebenden Göttin sehen dürften.

So bleibt nur noch eins, aber die Hauptsache, die Zusammensetzung dieser Elemente zu der merkwürdigen Dreigestalt. Der Name Alkamenes scheint die Erklärung derselben zu geben und doch ist die Sache nicht so einfach. Schon Gerhard, Arch. Zeit. 1843 S. 133, und wohl auch Welcker Gr. Götterl. II. 410 meinte im Gegensatz zu Rathgeber, welcher in einem unerfreulichen Aufsatz in den *Annali* 1840 Bd. XII das Capitolinische Hekataion der II. Gattung auf Alkamenes zurückführen wollte, dass das Werk des Alkamenes nach dieser I. Gattung vorzustellen sei. Neuerdings hat Furtwängler a. O. S. 194 es präciser ausgesprochen, dass alle unsere Hekataia (dieser Gattung) 'unverkennbar auf ein Exemplar zurückgehen, das sich aus den besseren Exemplaren als ein der letzten Periode archaischer Kunst angehöriges Werk zu erkennen gibt'. Er macht dafür namentlich die alterthümliche Gewandung und Fältelung geltend und findet hier eine Bestätigung dafür, 'dass ein Alkamenes, gleichviel ob wir einen älteren Rivalen des Pheidias von einem gleichnamigen Schüler trennen oder nicht, noch in alterthümlichem Stile gearbeitet hat, wie der Westgiebel des Olympischen Zeustempels bereits zeigte'. Ich könnte den Hinweis auf Olympia

---

[28]) Vgl. die alterthümliche Bronzefigur Ausgrabb. von Olympia III T. 24.

[29]) Vgl. z. B. Stephani *C R.* 1865, 27.

Digitized by Google

ganz auf sich beruhen lassen, wenn es sich so verhielte, dass unsere in Olympia gewonnene Kenntniss von Alkamenes durch die Hekate eine Bestätigung fände und nicht viel mehr umgekehrt, der Westgiebel als originales und besser beglaubigtes Werk, denn es ist ja eben das, von welchem Pausanias spricht, für die Hekate Zeugniss ablegen müsste. Also beiläufig nur so viel, dass ich im Wesentlichen mit Newton übereinstimmend in Idee und Erfindung weder im Ost- noch Westgiebel des Zeustempels etwas von Unfreiheit und Gebundenheit wahrnehmen kann. Ebenso sehr wie beide Giebel in dem Abstossenden, Plumpen, Ungeschickten übereinstimmen, weichen sie in der ganzen Erfindung erheblich von einander ab. Wie jenes auf die Gleichheit der ausführenden Hände, so ist dies auf die Verschiedenheit der erfindenden Künstler zurückzuführen. Zeige man doch in alterthümlichen, d. h. vorpheidiassischen Werken Gestalten wie Pelops, Oinomaos, die Sitzenden vor den Rossen oder gar die lagernden Flussgötter oder Gruppen, wirkliche Gruppen wie die zwei- und dreifigurigen des Westgiebels, und nun gar die ganze Composition.

Konnte man schon vor der Ausgrabung in der Einrahmung der Pelopsdarstellung durch die Flussgötter einen Pheidiassischen Gedanken erkennen, so ist das durch die gefundenen Figuren, besonders die linke (Alpheios) entschieden bestätigt worden. Noch viel schlagender finden jetzt die beiden Hauptgruppen des Westgiebels links und rechts von Apollon ihr directes Vorbild in den Metopen des Parthenon bei Michaelis 3, X und XII, die durch eine Metope [30]) getrennt sind, wie jene durch den Gott, in derselben Weise gegeneinander gekehrt, je ein Kentaur mit einem Weibe, aber auch in einzelnen Zügen, die nachzuweisen hier unmöglich. Ebenso unverkennbar ist aber auch, dass die Idee frechen Angriffs der Halbmenschen auf die Weiber und die verzweifelte Gegenwehr dieser, überall weiter entwickelt, das Pathos des Kampfes gesteigert ist, so dass eine Umkehr des angenommenen Verhältnisses absolute Unmöglichkeit ist. Hat Alkamenes die Westgiebelcompostion geschaffen, so hat er wahrscheinlich früher die Zeichnung zu allen oder einem Theile der Südmetopen entworfen, ob auch ausgeführt, können wir weder leugnen noch behaupten. Denn die Uebereinstimmung geht über das sonst in alter Kunst geltende Mass hinaus, zumal es sich nicht um einen traditionellen Typus handelt.

---

[30]) Die von Plew zu Preller Gr. Myth. I³ 239, 3 vermissten Beispiele finden sich z. B. Gerhard Auserl. Vas. 11, 15, 17, 40? 101 137, Eileithyia ebenso.

Digitized by Google

Mit derselben Entschiedenheit vertrete ich noch heute das in Jahns Jahrb. 1880 S. 42 über den Kopf der in der l. Westgiebelecke liegenden 'Nymphe' Gesagte. Aber nicht nur von allen übrigen so zahlreichen und so wohl erhaltenen Köpfen des Westgiebels sticht dieser eine ab, sondern derselbe geht auch über den Kopf des Dionysos ('Theseus') im Ostgiebel des Parthenon wie über den sogen. Weberschen Kopf erheblich hinaus in der Richtung späterer Gesichtsbildung. Es wird dabei bleiben, dass Alkamenes als Schüler und jüngerer Meister neben Pheidias arbeitete. Nach der von Furtwängler selbst scharfsinnig bestimmten Bauzeit des Zeustempels (Arch. Zeit. 1879 S. 43), nach allen Daten die wir über Alkamenes und seinen Genossen Paionios wie über Pheidias haben, wäre nicht zu begreifen, woher jener archaischen Stil gehabt hätte. War die Hekate in solchem Stil gearbeitet, so war Alkamenes nicht der letzte der Archaischen, sondern der erste der Archaisten. Sehen wir, ob sie es war.

Wann die Hekate aufgestellt wurde, sagt uns kein Zeugniss. Der innige Zusammenhang derselben mit dem Niketempel, wie er auch in der athenischen Bleimarke (*Mon. ined. dell' Inst.* VIII, LII 758, Benndorf Beiträge zur Kenntniss des att. Theat. S. 68) mit den verbundenen Namen der Athene νικη. . . und Artemis φωσφόρος sich ausspricht, und der ganzen Neugestaltung des Pyrgos, bleibt der einzige Anhalt zu näherer Bestimmung. Mit dem Tempel der Nike scheint aber, nach gehöriger Erwägung aller Umstände die Balustrade gleichzeitig gewesen zu sein. Diese aber, welche nicht blos den Raum nördlich, sondern auch südlich vom Tempel, wie sich beweisen lässt, also damit auch die Hekate, sofern sie παρὰ τὸν ναὸν stand, umschloss, kann nach meinem Dafürhalten nicht älter sein als der Peloponnesische Krieg und hatte, wahrscheinlich gleich der nahverwandten Nike des Paionios, ihr anregendes Vorbild in den zahlreichen Niken des Pheidiassischen Zeusthrones. Vielleicht hatte auch Alkamenes selbst für die Composition der drei um einen Pfeiler gestellten Hekategestalten eine Anregung durch jene, wie es scheint, auf jeder Seite der Thronbeine dargestellten Siegesgöttinnen empfangen.

Während nun Furtwängler besonders S. 194, 4 auf die besonderen Attribute unserer Hekataia geringes, auf den alterthümlichen Stil derselben grosses Gewicht legt, scheint mir die Sache umgekehrt zu liegen. 'Die meisten (Exemplare) sind ohne Attribute, mit gesenkten Armen das Gewand fassend' sagt Furtwängler mit gewissem Recht. Denn kein anderer Typus ist so häufig vertreten wie *A*, von

Digitized by Google

dem wir zwölf Exemplare zählten, während kein anderer über vier kam, und verbänden wir auch *K* und *R*, höchstens auf sechs. Gewiss aber wäre es verkehrt, alle übrigen Typen von *B* bis *T* einzeln gegen *A* ins Feld zu führen, statt zusammen. Denn da jene Attribute einen engbegrenzten Kreis ausmachen, von dem sich ein anderer trotz theilweiser Uebereinstimmung deutlich scheidet, so können wir uns die Differenzen der kleinen Gruppen nur durch beliebige Auswahl aus den im gemeinsamen Vorbilde enthaltenen erklären. Und beachten wir, dass das Gewandfassen, das einzige in der grösseren Gruppe *A* angewandte Motiv, auch in allen übrigen Gruppen ausser *CDNO?PS* neben anderen Motiven und Attributen wiederkehrt, dass ferner auch diese anderen Attribute mehreren, ja allen drei Gestalten gegeben sind, so ist die Sonderstellung von *A* den anderen gegenüber gar nicht vorhanden: es ist nur eine Auswahl neben anderen, die sowohl der einfacheren Arbeit wegen häufiger ausgeführt, als wegen geringerer Anstössigkeit in späteren Zeiten seltener zerstört sein mag und darum zahlreicher vertreten ist. Gewiss ist von allen Attributen keines wider den Geist und den Brauch Pheidiassischer Kunst, und es hat sogar mehrfach auf Werke gleicher Zeit hingewiesen werden müssen. Noch weniger wird man die Häufung jener Attribute um die Dreigestalt dem Geist jener Schule widersprechend finden. Vielmehr erkenne ich darin eben das Streben des Pheidias, die Gottheit in der Vielseitigkeit ihres Wesens zur Erscheinung zu bringen, wieder, welches ich in der „Kunst des Pheidias“ S. 339 ff. besprochen habe.

Vielleicht darf auch der Versuch gemacht werden, nicht sowohl die Originalcomposition zu bestimmen, als vielmehr nur die verschiedenen Typen auf die aus ihnen selbst und ihrer Vergleichung sich ergebende Wahrscheinlichkeit grösserer oder geringerer Verwandtschaft mit dem Originale, Alkamenes' Epipyrgidia, hin zu prüfen. Die dreimalige Wiederholung einer und derselben Figur, wie in verschiedener Weise die Typen *A* — *D* sie aufweisen, hat viel gegen sich, und da die Häufigkeit des Typus *A* nach dem oben Gesagten kaum bewiesen ist, nur geringe Zahl, noch dazu unter sich stark dissentirender Vertreter, für sich. Unmöglich wäre es dabei alle Attribute anzubringen, und kaum begriffe man noch den Grund der Schöpfung des Alkamenes, wenn so — um das vorwegzunehmen — weder die Totalität zur Erscheinung gebracht werden konnte, noch die Verschiedenheit der Mondgestalten in's Spiel kam, und doch auch das Bild auf dem Pyrgos wohl an einer Wegbiegung, aber nicht an einem Dreiweg stand. Viel eher dürfen

Digitized by Google

wir annehmen, dass die drei Gestalten nicht blos verschiedener Bildung, sondern auch verschiedenen Ranges waren, d. h. eine vor zwei andern den Vorrang hatte. Als solche finden wir in *EPQS* eine Figur mit doppelter Fackel und nach dem oben über die zweifache Fackel der eingestaltigen Hekate Gesagten möchte man, zumal bei der Schönheit und dem Alter von *Pa*, wenigstens die doppelte Fackel der Hauptfigur festhalten. Aber diese Typen zählen zusammen nur fünf Vertreter, sie weichen in Bezug auf die Nebenfiguren stark von einander ab und gerade hier findet sich der Hund ausser *Sa* nicht, fand vielleicht neben der auf dem Boden stehenden Fackel nicht einmal recht Raum, daher auf *Sa* unlogisch so zu sagen bei einer der Nebenfiguren. Die Typen *GH*, wo einmal die Gestalt mit Frucht, das andre Mal die mit der Schale ausgezeichnet ist, können wegen geringer Zahl und Fehlen sowohl der Fackel als des Hundes gar nicht in Betracht kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Prag EUGEN PETERSEN

Alterthümer längs der Donau von Pancsova bis Orsova *)

Die folgenden Zeilen enthalten die Ergebnisse meiner auf einem im Jahre 1879 (23. Mai bis 1. Juni) gemachten Ausflug von Pancsova bis Orsova und Mehadia gesammelten Notizen über die noch erhaltenen Reste der Antike, denen ich zugleich alle Notizen über die von anderen Reisenden und Localtopographen (Marsilius, Pesty, Kanitz, Boleszny, Ortvay, Rómer, Stojka de Haczeg u. a.) beschriebenen, von mir aber nicht gesehenen Objecte anreihen will.

*) Der hier mitgetheilte Aufsatz ist ein durch Herrn Wilhelm Kubitschek in Wien mit möglichster Genauigkeit angefertigter, für die Interessen der Leser dieser Zeitschrift berechneter Auszug aus dem sehr umfangreichen, die zwischen Pancsova—Orsova—Mehadia befindlichen Reste der Antike wie des Mittelalters und der letztverflossenen Jahrhunderte eingehend behandelnden Manuscripte des Herrn Leonhard Boehm in Weisskirchen, der dasselbe demnächst in extenso dem ungarischen Publicum mitzutheilen gedenkt. Die mit den Chiffren W. K. bezeichneten Anmerkungen rühren von Herrn Kubitschek her. Die Red.

Digitized by Google

Besonders werthvoll war für mich das Manuscript des im ersten Drittel dieses Jahrhunderts, im 105. Lebensjahre verstorbenen Protopopen von Mehadia, Stojka de Haczeg, gegenwärtig im Besitze des Fiscalen Mangiuca in Oravicza: „Einfältige Erzählungen oder Merkwürdigkeiten des Mehadier-Districts im Temesvarer Banat, durch den alten Protopopen in Mehadia, Nicolae Stojka de Haczeg, für Liebhaber und seine eigene Unterhaltung, jetzt in seinem 79. Jahre, ohne Oculare, so deutsch geschrieben 1829".

Pancsova. Grossartig ausgeführte Mauerwerke und Canäle, die man im Hofe des Weifert'schen Bräuhauses, sowie in der „Stockhausgasse" u. s. w. ausgegraben (sie bestehen aus importirtem, gemeisselten Steinmaterial und zeigen mitunter vorzüglich gearbeitete Gesimse und andere Zierate), weisen auf monumentale Bauten einer ehemaligen römischen Niederlassung hin, deren Bestand auch durch häufige Funde römischer Münzen bezeugt wird. Der Ort ist zu einer Donaufestung wie geschaffen, da der Strom, wie überhaupt zwischen Belgrad und Kubin, so hier besonders ein sehr breites Inundationsgebiet besitzt und hiedurch das Ueberschreiten geradezu unmöglich machen kann.

Kubin. Ich spreche mich gegen die von Marsilius und neuerdings von Th. Ortvay (der *Contra-Margum* hieher verlegen möchte) vertretene Ansicht, dass an der Stelle des heutigen Kubin (Kevevár) einst eine römische Ansiedlung bestanden habe, ganz entschieden aus, da die daselbst gefundenen Alterthümer (Streitkolben, Knopf, petrificirtes Fragment eines Holzlöffels, durchbohrte Kugel, Ringe und Knochen) mit Bestimmtheit auf mittelalterlichen Ursprung hinweisen und selbst die Münzfunde grösstentheils nicht über den Beginn der Magyarenherrschaft in Ungarn zurückgehen.

Alt-Dubovatz (früher: Dombovár). Am Donauufer, unterhalb des dortigen Wirthshauses finden sich römische Ziegelreste und weiterhin ein vom Donauwasser bespültes Ziegelmauerwerk, das den Bestand eines einstigen Festungswerkes an diesem Orte erweist, jedoch nicht römischen Ursprungs zu sein scheint. In der Nähe dieses Mauerwerks fand ich auf einem im vorigen Jahrhundert in Verwendung gestandenen Friedhofe an der steilen Uferwand zwei etwa 30 Cm. hohe, irdene, aus einem mit Sand und Kies vermengten Lehm von grauer, respective röthlicher Farbe unvollkommen gebrannte, Ueberreste von Knochen und Asche enthaltende Aschenkrüge, deren einer zertrümmert, der andere unversehrte aber mit einer gewöhnlichen Steinplatte verschlossen war und ein kleines 9 Cm. hohes schöngeformtes Trinkgefäss mit Henkel, aus gutem, schwarzem

Digitized by Google

Material enthielt. Ausser anderen Scherben ist noch ein Fragment eines grösseren, schwarzen Wassergefässes (mit Henkel) zu erwähnen, dessen hübsche Verzierungen augenscheinlich noch im nassen Zustande mit Hilfe eines spitzigen Werkzeuges eingeritzt worden sind.

Uj-Palanka. Auf der kleinen, davorliegenden Insel Sapaja (auch „Schanzl") finden sich mächtige Ueberreste mittelalterlicher Festungswerke, stark untermengt mit römischen Ziegeln bester Qualität. Mehrere tragen den Stempel:

LEG ⁼ VII C P F [1])

andere:

* COH II HISP * [2])

oder:

A. IĪ P [3])

Bei einem früheren Besuche auf der Insel (1872) habe ich bei besonders niederem Wasserstande auf der dem Strome zugekehrten Seite die Substructionen eines aus Tuffquadern bestehenden antiken Gebäudes entdeckt, auf dessen Fussboden ein etwa 70 Cm. hohes Stück einer ziemlich hübsch gearbeiteten Gewandstatue aus weissem Marmor lag; dasselbe befindet sich jetzt in der Sammlung des historisch-archäologischen ungarischen Vereins zu Temesvar. Funde von Münzen, von Urnen mit Knochen und Aschenresten, Thränenfläschchen, Schmucksachen (theilweise aus Gold und Silber), Pfeilspitzen aus Bronce und Eisen (sowohl der Antike als dem Mittelalter angehörig) u. s. w. sind sehr häufig. Unterhalb des Castellgebäudes ist bei niederem Wasserstande ein gemauerter Brückenkopf sichtbar, der mit einem ähnlichen Bau auf der serbischen Seite correspondirt.

Unfern von Uj-Palanka, in der Nähe des Neracanals befand sich, wo heute ein kleiner, mit Gestrüpp bewachsener Trümmerhaufen, durch den Zusammensturz eines Gebäudes entstanden, sich erhebt, dem daselbst lagernden Material nach zu urtheilen, früher eine Villa.

---

[1]) *leg(io) septima C(laudia) p(ia) f(idelis)*, von der bisher noch keine Spuren in Dacien gefunden worden sind; diese Insel gehörte also wohl schon zu *Moesia superior*. W. K.

[2]) *coh(ors) secunda Hisp(anorum)*, vgl. die in Sebesvár gefundenen, wahrscheinlich derselben Cohorte angehörenden Stücke in C. I. L. III, 1633, 8. 9; dazu die Inschrift n. 843. W. K.

[3]) *al(a) secunda P(annoniorum)* = C. I. L. III, 1633, 3 aus Szamos-Ujvar. W. K.

Digitized by Google

Poszeszena. Unterhalb dieses Ortes, gegen Macsevics zu, finden sich an der Donau Ueberreste eines viereckigen Thurmes („Zidina"), circa 16 M. lang und 8 M. hoch, mit stark verwitterten massiven Steinmauern[4]), wohl Ueberreste eines Lagers, dessen Spuren mich bei einer oberflächlichen Schätzung auf einen Flächeninhalt von reichlich 12 Joch schliessen liessen. Das heftige Erdbeben vom 10. und 11. October 1879 soll diese Reste vernichtet haben. Funde von Antiken sind so häufig, dass nach meiner Meinung Ausgrabungen lohnende Resultate ergeben müssten. Von Einzelheiten erwähne ich:

1. An der äusseren Kirchenmauer eine beiläufig 1 M. ins Geviert messende Sandsteinplatte, gefunden in den auf dem Berge befindlichen Ruinen. In dem eingerahmten Bildfelde derselben erscheint eine auf zwei in der Mitte bauchig angeschwellten Säulen mit Basis und Capitäl ruhende Aedicula, deren Giebeldreieck genau die Mitte der Fläche einnehmend, einen (verstümmelten) jugendlichen Kopf en face zeigt, hinter welchem beiderseits je drei Binden und ein Blätterzweig in horizontaler Richtung hervortreten. In dem Intercolumnium der Aedicula erscheint ein grosser Kranz. Die vom Giebeldreieck freigelassenen Seitenzwickel zeigen symmetrisch geordnetes, sehr sorgfältig ausgeführtes Weinlaub mit je einer grossen Traube. Bereits besprochen von Rómer (*arch. közlem.* 1866).

2. Votivstein, 24 Zoll breit, 1 Klafter hoch[5]), sehr roh behandelter und an vielen Stellen verletzter Chloritschiefer[6]).

3. Bei dem Einwohner Zivota Seresko an der Haustreppe ein aus Chloritschiefer sehr roh gemeisselter Steinpilaster, auf dem nur die Buchstaben D(*is*) M(*anibus*) noch wahrnehmbar sind[7]).

4. Im Hause des Barboly eine ganze Mauer aus röm. Ziegeln.

5. Ein an demselben Orte wie n. 1 unlängst gefundener „Obertheil eines Gesimsstückes aus Sandstein", ca. 1 M. lang und etwa

---

[4]) Der Ziegelbau tritt in dem von Bergzügen eingeengten Theile des Donaulaufes wegen des dortigen vorzüglichen Steinmaterials in den Hintergrund.

[5]) = 0·43 br., 1·29 h.

[6]) Die nach Rómer's Abschrift (*Arch. közlem.* 6 [1866] 179) im C. I. L. III, n. 6275 publicirte Inschrift gibt der Verf. (ebenfalls nach Rómer's Abschrift) mit einigen Abweichungen wieder, die wohl nur auf Versehen zurückzuführen sind. (Z. 1: SABAPAI Z. 7: CONIVGI). W. K.

[7]) = Rómer, *arch. közlem.* 6 (1866) 179; nicht in das C. I. L. III aufgenommen. W. K.

Digitized by Google

0·50 M. dick; gegenwärtig vor Herrn Fellner's Wirthshause als Sitzbank in Verwendung.

6. Im Januar 1875 wurde in Szerb-Poszeszena ein Ziegel gefunden mit dem Stempel:

7. Desgleichen am 24. August 1880 von mir selbst ein Ziegel mit dem Stempel:

LEG VII C[8])

8. Alte Münzen.

Alt-Moldova. Die im vorigen Jahrhundert in dieser erzreichen Gegend aufgeführten, bald aber geschleiften Fortificationswerke erheben sich auf römischer Grundlage. Sie reichen bis in den Donaustrom hinein, an dessen Ufer sich auf einer langen Strecke viele Reste mit römischen Ziegeln finden, mehrere mit dem Stempel COH III DE[9]), ferner ungewöhnlich viele Dachziegelfragmente, auf einem REN[10]) (retrograd); endlich das Bruchstück eines in Palmettenform verzierten Schlussziegels, ausserdem Münzen, Schmucksachen, zahlreiche Urnen, die oberhalb des Mühlbaches in der dem Flusse zugewendeten Lehmwand gefunden wurden. Von glaubwürdiger Seite wurde mir mitgetheilt, dass auch auf der benachbarten grossen Insel viele antike Ziegel und Urnen zu Tage liegen.

Bosnyak (Neu-Moldova). Dass hier schon zur Römerzeit Bergbau betrieben ward, beweisen zahlreiche uralte Schlackenhalden, Wasserleitungen und Grubenbaue. Besonders bemerkenswerth sind die Ruinen eines umfangreichen Festungsgebäudes oder römischen Lagers[11]). Der Ankerplatz ist nach einer von dem Orsovaer Steuerinspector Schwerer in dem süd-ungar. hist.-archäol. Vereinsorgan (*Értesitö*) publicirten Skizze 3414 Quadratm. gross und mit einer viereckigen $1^1/_2$ M. dicken Steinmauer umzogen[12]).

---

[8]) Vgl. Anm. 1; der Strom hat hier wohl mehrfach seit der Römerzeit seinen Lauf verändert. W. K.

[9]) Vgl. den ganz gleichen Stempel im Kronstädter Museum C. I. L. III, 1633 24, und aus Mehadia, *Ephem. epigr.* II, 468. W. K.

[10]) = *Eph. epigr.* II 473, in Schässburg (*Broos rep. in castris Romanis*); doch las Gooss bei abermaliger Besichtigung des Stückes NCR, vgl. Mittheil. 1 p. 35, *Eph. epigr.* 4, 204. W. K.

[11]) Der Verf. theilt eine Lokalsage mit, derzufolge dieses Gebäude einst die Villa eines röm. Proconsuls gewesen sei. W. K.

[12]) Der Verfasser theilt zugleich die Inschrift C. I. L. III, 1557 nach Griselini, Abschr. 1 mit. W. K.

Digitized by Google

Bei der Grundlegung von Neubauten fanden sich gelegentlich Thonlampen, Erzstücke, kleine Kugeln, Schlüssel, römische Silbermünzen, eine kurze goldene Kette und einmal in einer Tiefe von vier M. 2 wahrscheinlich zum Eindecken gebrauchte Bleiplatten (je 48 Cm. lang, 38 Cm. breit, 15 Cm. dick, zusammen 78 Kilogramm wiegend).

Lászlovár. Hier fand sich ein Stück einer alten Wasserleitungsröhre, jetzt im Besitze des Alterthumsvereins-Museums in Temesvár.

Kaonicza. Unverkennbar, theilweise bis zu 3—4 M. über dem Boden, erheben sich Reste eines römischen Lagers circa 60 M. in's Geviert. Eine genaue Besichtigung verhinderte das Gebüsch und Unkraut, das den Boden dicht bedeckt und Schlangen und ekles Ungeziefer beherbergt. Soweit ein Vordringen thunlich war, lagen allenthalben Mauerbruchstücke und Dachziegel. Ein Dachziegel hatte die scharf eingedrückten Buchstaben DARP [13]). Eine militärische Position wäre um so leichter anzunehmen, als das freie Auge alles Feld bis Drenkova beherrscht.

Drenkova (Castrum Drancó). Spärliche Reste von römischen Ziegeln. Bedeutendere Reste an der Stelle des ehemaligen Dorfes Sztarics, 900 Schritte oberhalb der Mündung des Staristjebaches, beiläufig 200 M. über dem Donauspiegel auf einem Bergvorsprung.

Szvinicza. Die eine Viertelstunde von diesem Orte entfernte Ruine Trikula besteht aus drei imposanten, viereckigen Thürmen, von denen zwei einander ganz gleiche auf dem Lande, ein (gegenwärtig durch eine Holzbrücke mit dem Lande verbundener) bedeutend grösserer in der Donau steht. Die Landthürme sind 24 M., der Wasserthurm etwa 45 M. von beiden entfernt. Sie sind sämmtlich in gleicher Weise aus rohen Bruchsteinen aufgeführt, die Ecken sind aus Quadern. Die beiden gleichen haben 8 M. im Geviert und mindestens 16—18 M. Höhe. Ausser einer etwa 7—8 M. über dem Fussboden angebrachten Thüröffnung haben sie keinerlei Eingangs- oder Lichtöffnung. Die Mauern sind reichlich 2 M. dick. So sicher es ist, dass die drei Thürme zusammen gehören, lässt sich doch keinerlei Spur von Verbindung derselben nachweisen. Ich denke daher an Holzpallisaden. Die Ansicht, dass die Feste römischen Ursprungs sei, glaube ich (nach Stojka's Vorgange, der hier Tricornesium suchte), mindestens nicht bestreiten zu sollen.

---

[13]) = C. I. L. III, 1633, n. 22 aus Zeleul. W. K.

Digitized by Google

Im Jahre 1780 wurde bei Svinicza durch einen Bauer eine 8" hohe Bronzestatuette ausgegraben, welche den Herkules darstellte und von so vorzüglicher Arbeit war, dass ein englischer Tourist dieselbe angeblich um 500 Gulden erstand. Nachmals (1805) kam sie in den Besitz des Palatins Erzherzog Josef vgl. Jac. Ferd. v. Miller „*Hercules Mehadiensis, animadversionibus criticis illustratus*", Pressburg, 1806. — Ausserdem Münzfunde.

Im **Tissoviczer-Thale**, eine halbe Wegstunde vom Bergorte Eibenthal entfernt, finden sich Spuren antiker Wasserleitungen und verfallener Kupfergruben [14]).

Auch in **Ljubostine** zeigen sich Spuren eines bedeutenden Bergbaues, als Mauern, Schlacken, Erze (nach Boleszny).

Orsova (**Transdierna**). Das einstige römische Lager, dessen umfangreiche Substructionen bei dem Aufbau der späteren Feste verwendet wurden, befand sich unfern der Mündung des Gradiscabaches, hart am Donauufer, wo heute die ausgedehnten Bauten und Magazine der k. k. priv. Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft stehen und dehnte sich nördlich bis in die „obere Gasse" aus, umfasste noch den grossen Joh. Müller'schen Hauptplatz und zog sich dann mit seiner östlichen Front zum Donaustrande zurück; hier sieht man noch heute auf der Strasse Spuren römischen Mauerwerks. Noch vor fünfzig Jahren waren die Conturen der einstigen Festung, die rings vom Wasser umflossen war, allenthalben unverkennbar und ist auch heute, trotz der seitherigen Ausgrabungen, Aufschüttungen und Neubauten, der quadratische Grundriss deutlich. Bei der Erbauung des Müller'schen Hauses, dessen ausgedehnte Kellerräume in den nördlichen Wallgraben eingehauen sind, und bei der Nivellirung des dazugehörigen Hausplatzes stiess man auf solche Massen römischer Ziegel, dass man Böden, Küchen und Korridore damit pflastern konnte. Häufig tragen dieselben Stempel. Ich theile nur zwei mit, die ich ganz deutlich auf je einem Exemplar, das ich mit mir genommen, gelesen:

1) LEG XIII GEM [15])
2) COH $\bar{\text{I}}$ BR ∞ [16])

[14]) Nach Pesty und Boleszny.

[15]) = C. I. L. III, 1629, n. 1, b. l. n. aus Mehadia, Karlsburg und dem Hermanust. Museum. W. K.

[16]) *coh(ors) prima Br(itannica) miliaria*, über welche zu vgl. Mommsen in C I. L. III, p. 165; ebd. n. 1633, 2 ist auf einem Ziegel aus Alsó-Ilosvae von Mommsen statt des von Torma gelesenen COH $\bar{\text{II}}$ BR ∞, vermuthet worden COH $\bar{\text{I}}$ BR ∞, vgl. jedoch *Eph. epigr.* II 466: *idem bis impressum vere esse* COH $\bar{\text{II}}$ BR ∞ *auctor est Hirschfeld*. W. K.

Digitized by Google

Viele dieser Ziegel sollen nebst anderen Stücken, auch Statuenfragmenten, wie Herr Müller mir mittheilte, von der Dampfschifffahrts-Agentie hauptsächlich nach Wien gesandt worden sein. Gegenwärtig befindet sich noch ein fast 2 M. langes Stück einer Säule mit dorischem Capitäl aus Sandstein, mehr als 50 Cm. im Durchmesser, an seiner Fundstelle liegend. Römische Münzen, besonders aus der Zeit des Nero bis auf Gallienus und Aurelianus werden häufig gefunden, doch grösstentheils von den Arbeitern verschleppt. Auch ausserhalb des oben definirten Lagergebietes ist der Boden an Ueberbleibseln der Römerzeit ergiebig.

1872 stiess man im katholischen Pfarrgarten bei Anlage einer Kalkgrube auf einen mit römischen Ziegeln belegten Zimmerfussboden (vgl. Boleszny, Donau-Katarakte, S. 59).

Vis-à-vis dem Pfarramte, im Hofe der Honvedkaserne (ehemals Jovanovics'schen Hauses) fand man bei Grabung eines Canals mehrere römische Gräber, das erste 1840. Das zweite enthielt einen bleiernen Kindersarg, in welchem man Goldringe mit eingravirten Buchstaben, verschiedene Goldschmucksachen und eine Münze fand. Das dritte, ausgemauerte Grab enthielt drei Aschenurnen und mehrere Bronzemünzen aus Gordianus' Zeit. Auch ward hier die gegenwärtig im Besitze des Temeser Obergespans Sigm. v. Ormós befindliche und von ihm in der 16. Versammlung ungar. Aerzte und Naturforscher (1872) zu Herculesbad, nächst Mehadia besprochene „Mithrastafel" gefunden.

Nach Boleszny (S. 58) sind auch im Traska'schen Gebäude kleinere Sarkophage, Aschenurnen, römische Ziegel, Münzen u. s. w. aufgefunden.

Ein uralte Begräbnissstätte lag vielleicht im Gradiscathale, beim Weingarten des Dr. Meyer; dort nämlich befindet sich ein Wasserriss, an dessen Hängen zuweilen kugelförmige, mit einem Halse versehene Thonkrügelchen gefunden werden.

Der der Topleczer Holzbrücke gegenüber liegende, grossartige, etwa 150 M. lange unvollendete Aquäduct, gegenwärtig fast ganz verschüttet (!), ist nicht römisch, wie gelegentlich vermuthet worden ist, sondern ein Werk der Türken (nach dem Frieden von Belgrad, 18. September 1739), wie Pesty *a Szörényi bánság*. 1, 159 ff. nachgewiesen hat.

Ueber **Herculesbad** bei Mehadia bringe ich nichts Neues.

Mehadia (*Ad Mediam*) (C. I. L. III, p. 248. 1017.) Im Jahre 1822 stiessen Rumänen in den Ruinen einer alten („Beserica ungurasca" oder „Beserica sparta" = „zerstörte Kirche" genannten)

Digitized by Google

Steinkirche des etwa 1000 Schritte von Mehadia an der gegen Karansebes zu führenden Strasse gelegenen Ortes Ullics in der Gegend des Altars auf eine etwa 2 M. im Quadrate haltende, 30 Cm. dicke Steinplatte, die sie zerschlugen. Pfarrer Stojka de Haczeg, der 7 Jahre vorher an derselben Stelle fruchtlose Nachgrabungen angestellt hatte, sammelte und ordnete die Fragmente. Die Tafel war aus weissem Marmor gefertigt, fein polirt, die Buchstaben „sehr schön", doch zum Theil (d. h. wohl in der unteren Partie der Inschrift) verwischt, da die eine Hälfte der Platte als Fussschemel vor dem Altartisch diente. Die Inschrift lautet [17]):

D · BÆBA†VS · HRSAN
TVS · AVG · COL · ZRMI
CEGEVSÆ · VIX · ANN
LXVI · OSE · PROSCRP
5) TVS · PR · BÆBA†AM
GAM · CN · COI · F · CO
F · COMR · EDBVS · IIII

Neben dieser Kirche werden oft Funde von griechischen und römischen Münzen gemacht.

Nach Stojka beschreibe ich noch fünf silberne, innen vergoldete Gefässe, die von einem Hirten bei dieser Kirche am 5. September 1823 gefunden worden waren und dann in den Besitz des Grenzerhauptmanns Milosevics gelangten. Ihre Provenienz ist unklar, Stojka hielt sie für „Kirchengefässe". Die beiden grössten waren „wie Suppentöpfe geformt" und vordem (?) verschliessbar; in ihnen befand sich je ein kleineres ähnliches Stück, deren eines am Boden „einen spielenden Hirsch" zeigte. Das fünfte Stück glich einem „kleinen Kelch mit hübschem Postamente". Noch zu Stojka's Zeit scheinen diese Geräthe zu Grunde gegangen zu sein.

Eine Viertelstunde von Mehadia in der Richtung nach Plugova zu liegen an der Strasse, links zwischen Ackergründen, von

[17]) Bisher unedirt. Dass die Inschrift nicht von kundiger Hand copirt worden ist, leuchtet ein. Vielleicht so zu lesen: *D(ecimus) Baebatius [C]hr[y]santus aug(ustalis) col(oniae) Zermic(?)egetusae vix(it) ann(is) LXVI. [h(ic)] s(itus) e(st). proscriptus* (? sc. *titulus*) *per Baebatiam Gam[i]cen co(n)i(ugem) et co[ll(ib)?] et co[h]eredibus quattuor.* W. K.

Digitized by Google

zwei Bächen flankirt, die Ueberreste des *ad Mediam* situirten Lagers [18]). Mauern und Gräben (vom Volke Zidina „Mauerwerk" genannt), von Dornen und Strauchwerk überwuchert, bedecken einen mehr als 2 Joch fassenden Flächenraum (so auch Stojka's Manuscript).

Hier fand man ausser einer Unzahl, sowohl griechischer als römischer Münzen, von denen am 19. Juni 1864 allein zweitausend Stücke ausgegraben wurden, eine zum Schwur erhobene Hand (Votivhand?) aus Bronze und einen überaus hübsch gearbeiteten bronzenen weiblichen Tiger, ferner (nach Stojka's Bericht):

1. 1815 in der Tiefe von circa 2 M. einen steinernen Sarkophag, über 2 M. lang, 1 M. breit und sammt dem Deckel 1·30 M. hoch, von den Findern leider zertrümmert. Pfarrer Stojka entzifferte noch Folgendes [19]):

IANI · LEPIDVS
VIXIT · AnNIS
LXX · aeLABAS(
aNTVS · CONIVGI
PIETISSIMAE so
POSVIT · PVMIA

2. Eine Votivtafel etwa 80 Cm. ins Geviert, mit dem Bilde der „Julia Augusta", die im Schosse zwei Prinzen hält (?!)

3. Ein Goldstück; im Revers AETERNITAS·AVGVSTA.

Die **Römerschanzen** möchte ich auf dacischen Ursprung zurückführen; ich finde eine Bestätigung meiner Ansicht in ansehnlichen Funden bei der Oresaczer Festung (genannt Zsidovár) von roh geformten und schlechtgebrannten Geschirren [20]) aus schwarzer

[18]) Vgl. Mommsen C. I. L. III, p. 248 *castra item ad Mediam habuisse Romanos probant lateres quamquam sublesta fide traditi omnes cum inscriptionibus* LEG · XIII · GEM, LEG · V · M ·, VEXILLATIO DACIARVM, LEG · IIII · F · F *inter quos maxime insignis est extremo loco relatus legionis castra habentis in provincia contermina Moesia superiore, praeterea extra Mehadiam Tibiscum versus castri Romani rudera nuper reperta sunt cum titulo cohortis tertiae Dalmatarum* (n. 1577 gef. *inter Mehadiam et Plugovam*), *quae castra fortasse fuerunt eo loco, qui in tabula dicitur Praetorium.* Doch trifft letztere Bemerkung nicht ganz zu; denn die von dem Verf. angegebene kurze Distanz (¹/₄ Stunde) stimmt nicht mit den Entfernungen auf der Peutinger'schen Tafel: *ad mediam XIII — pretorio IX.* W. K.

[19]) Unedirt; in Z. 1 *Aeliae* (?) *Lepidae* oder sonst ein Frauenname. W. K.

[20]) Aehnlich den oben beschriebenen aus Dombó, doch noch roher.

Digitized by Google

Erde, die einem barbarischen Zeitalter angehören. Die Gefässe dürften theilweise fast 1 M. hoch gewesen sein. Einige Stücke habe ich dem städtischen Museum von Weisskirchen geschenkt.

Weisskirchen, 1880 LEONHARD BÖHM

Römische Alterthümer in Bosnien und der Hercegovina

(Vgl. oben S. 32 ff.)

Nachdem meine vorjährige Reise auf Theile der Hercegovina und des südöstlichen Bosnien beschränkt geblieben, erlaubte mir die Munificenz des h. Ministeriums für Cultus und Unterricht einen abermaligen Besuch der genannten Länder zur Fortsetzung der archäologischen Arbeit in dem von mir bisher unberührten Gebiete des Sandschaks Novibazar und im westlichen Bosnien. Wieder waren es nur wenige Wochen (Mitte Mai bis Ende Juni), während welcher ich mich daselbst aufhalten konnte, und wie im vorigen Jahre bleiben nach Ausscheidung des reichlichen und interessanten Ergebnisses an altslavischen Denkmälern nur einzelne Nachweisungen zerstreuter Reste des römischen Alterthums, die ich auf den folgenden Blättern darbiete; — doch ist wenigstens an einem, gleich näher zu bezeichnenden Punkte ein fester Anhalt gewonnen, und dort sowie an anderen Orten dürfte die von mir stets gesuchte Anknüpfung mit einheimischen Alterthumsfreunden bald weitere Früchte ergeben, von welchen ich schon jetzt einige Proben vorlegen kann.

Auf meiner ersten Route: Ragusa-Plevlje fand ich unterwegs nirgends römische Alterthümer. Ich hatte diese Route gewählt, indem ich hoffte, in Verfolgung einer bedeutenden mittelalterlichen Handelsstrasse [1]) auch eine Spur der antiken Verbindung zwischen Küstenpunkten wie Epidaurum oder Risinium und den Ansiedlungen im Innern, speciell der beim heutigen Plevlje gelegenen, zu finden. Da jedoch auf dem Wege über Bileć, Gačko und Foča jede solche Spur fehlt, so scheint die antike Strasse in der That, wie man zum Theile bereits hypothetisch angenommen, aus der Gegend von Tre-

[1]) Const. Jireček Die Handelsstrassen und Bergwerke von Serbien und Bosnien während des Mittelalters S. 74 ff.

Digitized by Google

binje über Grahovo nach Nikšić und von da nach Norden auf Plevlje zu gelaufen zu sein. Auch diess ist die Richtung eines mittelalterlichen Handelsweges (Jireček l. c. S. 72 f.), von welchem die gewaltigen Reste einer Römerstrasse — der als „Mauer des närrischen Vuk" sagenberühmte lange Steindamm — nur wenig entfernt liegen[2]). Die Verfolgung dieser Route war mir jedoch unmöglich, weil der grösste Theil derselben nach den Grenzbestimmungen des Jahres 1878 nicht mehr zur Hercegovina sondern zu Montenegro gehört. Nur den Anfang dieser Römerstrasse auf dalmatinischem Gebiet bei Ragusa vecchia, den Jireček (S. 8) „hoch oben auf der Gebirgslehne in der Gestalt eines geraden allmählig gegen Norden ansteigenden Einschnittes" sah, besuchte ich und überzeugte mich erstens, dass der Einschnitt in seiner ganzen Länge von tiefem Steingeröll verschüttet ist, dann aber, dass die Strasse nicht, wie der Genannte annimmt, von Epidaurum nach Narona führte, sondern in's Innere des Landes gerade auf Trebinje zu lief. Mit den Alterthümern von Ragusa vecchia wie überhaupt mit denen der Südspitze Dalmatiens beschäftigt sich, beiläufig bemerkt, seit Jahren der in Ragusa lebende Herr A. Evans zum Behuf einer Geschichte seines derzeitigen Wohnortes. Auf dem Boden des alten Epidaurum entdeckte derselbe unlängst ein Inschriftfragment mit der vollen Titulatur eines städtischen Beamten, in der Umgebung einen römischen Grabstein mit fragmentirter Inschrift und zwei in den Felsen gehauene Mithräen. Eine Mithrasgemme in seinem Besitz stammt ebenfalls aus Ragusa vecchia. Folgende Stücke seiner Gemmensammlung sind in Bosnien erworben und dürfen also hier näher beschrieben werden, wenngleich bei keinem eine genauere Angabe des Fundortes möglich ist.

---

[2]) Wenn Mommsen C. I. L. III p. 284 schreibt: *Plevlje . . . videtur medium fuisse in via Scodra Sirmium*, so meint er wohl auch, dass die Römerstrasse von Scodra über Doclea sich etwa bei Nikšić mit den von Epidaurum und Risinium kommenden Zweigen vereinigte, um von da nach Norden zu ziehen, denn für eine blosse binnenländische Verbindungsroute von Scodra nach Narona, wie Jireček l. c. annimmt, führt diese Strasse doch zu weit ins Innere des Landes. — Während des Druckes dieser Zeilen erschien in den Mittheil. d. k. k. geogr. Gesellschaft „die vor-slavische Topographie der Bosna, Hercegovina, Crna-gora u. d. angrenzenden Gebiete" v. W. Tomaschek, welche hauptsächlich eine vollständige Darstellung des römischen Strassennetzes in den genannten Ländern nach den vorhandenen Quellen anstrebt. Es genügt hier auf diese ausführliche Abhandlung hinzuweisen, deren hypothetische Ortsbestimmungen im Gebiete meiner ersten Route auf die unsicheren Angaben des Geographus Ravennas gestützt sind.

Digitized by Google

1. Kleiner Carneol: Lorbeerbüste Jul. Cäsars mit Stern und Augurstab.

2. Dessgl.: Eber nach l. laufend, schön, daneben:

ꟻ·M
PLLC

3. Dessgl. mit

(Aehnliches auf Silbermünzen des Theodorich und Athalarich).

4. Dessgl.: Sphinx sitzend, darunter FAVSTI.

5. Dessgl.: Löwe springend, darüber *spica*, darunter ΛELA.

6. Gelber Stein: laufendes Thier mit langem Schwanz (Eber?), sehr roh, daneben:

ↃIW
IO
FVLLIS

7. Jaspis: Faun unter einem Weinstock sitzend melkt eine vor ihm stehende Ziege.

8. Sehr schöner Carneol aus Sarajevo: nackter Faun, auf den Zehen nach l. gehend, hält mit beiden Händen über der r. Schulter eine unten spitze Amphora. Feine Figur, echt griechische Arbeit.

Soviel vom Ausgangspunkt meiner ersten Route; ich wende mich mit Uebergehung der auf dem ganzen Wege vorhandenen mittelalterlichen Denkmäler sogleich zum Endpunkte derselben

Plevlje (Tašlidža)

Unsere gesammte Kenntnis dieses Fundortes römischer Alterthümer ruhte bisher auf einem Berichte Blau's (im Monatsber. d. Berl. Akad. d. Wiss. Dec. 1866 S. 838—849), der auf Aufforderung Mommsens einen Tag in Plevlje und Umgebung zubrachte (23. Aug. 1866, s. dessen Reisen in B. u. d. H. S. 86 f.) und nebst Nachrichten über die Lage und Entstehung der heutigen Stadt zwanzig römische Inschriften C. I. L. III 6339—6357, theils aus der Stadt selbst, theils aus einem Punkte ihrer Umgebung, dem Ilino-brdo, mittheilte. Ungelöst blieben die Fragen nach der genauen Lage und dem Namen der römischen Ansiedlung, als welchen letzteren Mommsen C. I. L. III p. 1026 Stanecli der Peutinger'schen Tafel, Tomaschek l. c. p. 44 Sapua des Geogr. Ravenn. vermuthet, beide in Ergänzung des Buchstabens *S*, welcher in einer Inschrift (Blau 8)

Digitized by Google

als abbreviirte Bezeichnung des bei Plevlje gelegenen Municipiums erscheint.

Meine Aufgabe bestand sonach in der Revision der Funde Blau's und der Ergänzung derselben nach den eben erwähnten Richtungen, zu welchem Zweck ich mich eine Woche in Plevlje aufhielt. Ich gebe zunächst im Anschluss an Blau's Bericht (unter den gleichen Nummern) die Resultate der ersteren Arbeit, indem ich vorausschicke, dass ich mit Unterstützung meines Collegen Herrn v. Domaszewski dieselben nach den mitgebrachten Abklatschen einer nochmaligen genauen Prüfung unterzogen habe.

1. C. I. L. III, 6339. 0·15 h., flach und roh eingehauene Buchstaben.

2. C. I. L. III, 6340. Halb zerschlagen, wodurch die ganze rechte Seite der Inschrift, welche Blau noch zum Theil las, verschwunden ist. Dennoch gelang es mir, aus den Bruchstücken den von Blau nicht entzifferten Rest der Inschrift zu gewinnen.

I · O · *M*
A D V E N *TO ET*
PRO SA *E E VC*
K A S I *P P*
5 *AVGG* · POPVLVS
S / A / / / O / / /

Z. 6 ist aller Wahrscheinlichkeit nach im Einklange mit Mommsens Vermuthung *S[t]a[necl]o[rum]* zu ergänzen, von dem S ist freilich auf dem Abklatsch nur eine unsichere Spur zu erkennen. Blau gibt von Z. 5 nur ein Paar sinnlose Buchstaben und hat Z. 6 ganz übersehen. Nach Hrn. Domaszewski's Vermuthung handelt es sich wahrscheinlich um eine Dedication *pro salute* eines *pro(curator) Augustorum.*

3. C. I. L. III, 6341, wie bei Blau, nur Z. 2 deutlich AEMIL ·

4. C. I. L. III, 6342, ebenso, nur Z. 1 blosses M nicht MX, wie Blau in Folge einer zufälligen Verletzung des Steines las.

5. C. I. L. III, 6344, ebenso, nur ist Z. 1 *in fin.* der Bruch hart nach D und keine Spur des O vorhanden. Buchstabenh. 0·065.

6. C. I. L. III, 6345, ebenso, nur Z. 1 *init.* E deutlich. Z. 2 beginnt unter dem zweiten E (*Epulo*). Buchstabenh. Z. 1 und 2: 0·05, Z. 3: 0·09.

7. in das *Corpus* nicht aufgenommen, nicht mehr vorhanden, ein Bruchstück angeblich derselben Säule liegt jetzt am Eingang der Eliaskirche rechts.

Digitized by Google

8. C. I. L. III, 6343, wie bei Blau, nur ist die Interpunction zwischen den einzelnen Silben in der sorgfältig gehauenen Inschrift ganz consequent durchgeführt. So heisst Z. 4: PER·CVS·FI·LIO Z. 5: IN·ME·MOk M· Buchstabenh. 0·06.

9. C. I. L. III, 6349. Das zweite, kleinere A am Anfang von Z. 2 ist nur ein eckiger Bruch im Steine. Das I am Ende von Z. 3 ist kleiner als die übrigen Buchstaben. Die Zahl der Lebensjahre Z. 4 ist ganz deutlich VIIII (nicht XXIX). Z. 5 steht /AVRĒIVS.

10. C. I. L. III, 6351, wie bei Blau, nur ist Z. 3 I ganz deutlich.

11. C. I. L. III, 6350, ebenso, übrigens wie alle im Fussboden der Kirche liegenden Steine sehr abgerieben und 1866 wohl noch besser lesbar.

12. C. I. L. III, 6352. Z. 1—3 lautet vollkommen deutlich:

D · M · S
AVREL·VENDONI
Q·V·A·XXIII·T AVR VS

eine 4. und 5. Z. werden von verschiedenen unlesbaren Buchstabenresten gebildet. — Z. 2: NDO ligirt. Z. 3: *T. Aur(elius) Us.....*

13. C. I. L. III, 6354. Z. 2 ganz deutlich SEX (nicht SIX). Z. 3 ebenso RESTTVTVS. Z. 4 *init.* SIB· dann E Z. 5 CONIVC*i*. Die (spätrömischen) Brustbilder zeigen links den Mann mit strahlenförmig gelocktem Haar, rechts das Weib mit einer wulstartig über dem Kopf liegenden und beiderseits lang auf die Schultern herabfallenden Frisur. Flache, hässliche, unten spitz zulaufende Gesichter.

14. C. I. L. III, 6347. Sehr abgetreten.

D M S
A V R · A P
RO Q V A N
ET · AR / A
DIL · A / /
COI / / / /

Z. 4—6: *Aur(eliae)* |*F*]*adil*[*l*]*a*[*e*] ... *coi*[*ugi*]

Das im Vorraum der Kirche eingemauerte zugehörige Oberstück des Steines mit der Sculptur zeigt über zwei Doppelspiralen in nischenförmigen Vertiefungen vier spätrömische Brustbilder zu zweien übereinander geordnet. Ein kranzartiges Gewinde und vier Rosetten schliessen oben den Bildraum. Die Gesichter mit ihren

Digitized by Google

reieckigen Nasen, vorstehenden Augen und langem spitzem Kinn sind ebenso hässlich wie auf dem vorigen Stein.

15. C. I. L. III, 6346, wie bei Blau, nur Z. 2 keine Interpunktion zwischen den Silben, hingegen überall consequent zwischen den Wörtern und Wortabkürzungen. Z. 7 deutlich F (nicht E). Buchstabenh. der sehr sorgfältig eingehauenen Inschrift 0·06.

16. C. I. L. III, 6348, wie bei Blau. Buchstabenh. 0·06.

17. C I. L. III, 6353, ebenso, nur steht Z. 3 M nicht blosses M und Z. 6, die mit kleineren Buchstaben an den unteren Rand der Inschrift gesetzt ist XXV (XXV) nicht XXX. Die beiden Brustbilder sind abgemeisselt, doch in den Umrissen noch erkennbar.

18. C. I. L. III, 6355. Würfelförmiger Grabstein mit Giebel und Akroterion, jetzt vor der Kirchenthür von S. Ilia in einiger Entfernung. Vorn über dem nunmehr völlig unlesbaren Inschriftfeld zwei Brustbilder (Mann und Weib), an den Seiten nackte Knabenfiguren, links mit gesenkter, rechts mit erhobener Fackel und phrygischer Mütze. Cyrillische Schriftzeichen sind auf der rechten Seite neben dem Bilde eingehauen.

19. C. I. L. III, 6356. Die von Blau nicht gemessenen Dimensionen des Steines sind: H. 0·45, L. 0·44. Oben im Giebel Rosette von dickem Lorbeerkranz umwunden, aussen Delphine. Die Ungunst des Platzes gestattete mir nicht einen Abklatsch der Inschrift zu nehmen. Mit Hilfe einer Leiter nahm ich folgende Copie:

D · M · S ·
CATONISTAA
RIÆ · TVRQ · V · A · L ·
AEL · ATA
NVS CONVGI
B · M · P ·

Z. 1. 4. 6 sind vollkommen deutlich lesbar. Z. 2 wäre Cato als epichorischer Frauenname anzusehen, wie Testo, Titto u. s. w.

20. C. I. L. III, 6357, richtig:

EFVSCAMD
P · ESIBIVIVA
P ·

Bevor ich zu den neuen Funden und Fundorten übergehe, mögen die von Blau gesehenen, doch nur summarisch erwähnten

Digitized by Google

Sculpturstein e in der Stadt und auf dem Eliasberg etwas näher bezeichnet werden. Zwei klafterhohe Grabsteinplatten bilden mit den Kopfseiten zusammenstossend die Stufe vor dem Altar der Eliaskirche. Die eine zeigt im oberen Felde drei, die andere zwei Brustbilder (Männer und Frauen) von derselben barbarischen Gesichtsbildung wie die Inschriftsteine 13 und 14. Das untere (Inschrift-) Feld ist auf beiden fast spiegelglatt abgerieben und keine Spur von Schrift mehr zu sehen. Ein Löwenkopf ist in der Vorhalle des Kirchleins über dem Eingang zum Altarraum, eine reiche Sculpturplatte (Giebel mit dreifachem Perlenkranz) über dem Hauptcingang eingemauert. Ein Grabstein mit drei nebeneinander stehenden Brustbildern und ganz verlöschter Inschrift findet sich im Stadthause des Mehmed-Beg-Selmanović, ein Löwenkopf im Landhause des Derviš-Beg-Selmanović, westlich von Plevlje. Im Fundament der hölzernen Vorhalle der Podstražica-Moschee sind ein paar klafterlange dicke Steinplatten angebracht, deren glatter Mittelraum an beiden Schmalseiten von einer giebelförmigen Ornamentsculptur eingefasst ist. Im Hof derselben Moschee ist eine etwa mannshohe Stele bis an den Fuss umgekehrt in die Erde vergraben. Ich konnte sie nur ein paar Fuss tief blosslegen und überzeugte mich, dass die Vorderseite eine römische Inschrift trägt, deren letzte Zeile die Buchstaben [*m*]ONVM[*entum*] enthält. Der Stein wird binnen Kurzem gehoben werden, wozu die Erlaubnis des türkischen Gouverneurs einzuholen war. Im Hof der nahen Serhad-Moschee wie an einigen anderen Stellen der Stadt und Umgebung liegen grosse, roh viereckig behauene Steinblöcke, die nur au einer Seite ein geglättetes und vertieftes Feld jedoch ohne Inschrift oder Sculptur aufweisen. Säulenstümpfe u. dgl. finden sich zumeist in diesem (westlichen) Theile der Stadt, wie mir überhaupt im ganzen östlichen Theile derselben — die Hussein-Pascha-Moschee als Mittelpunkt genommen — kein einziger nennenswerther Rest von römischem Alterthum aufgestossen ist[3]). Auf die gleiche Wahrnehmung gestützt, dachte Blau den westlichen Theil von Plevlje als Oertlichkeit der Römerstadt anzusprechen, überliess jedoch späteren Funden und systematischen Nachgrabungen die weitere Entscheidung über diese Frage.

[3]) Für alle auf Plevlje und die nächsten Umgebungen der Stadt bezüglichen topographischen Details verweise ich auf das dem Berichte Blau's beigegebene Kärtchen, für die weiteren Umgebungen auf Blatt IV der (unlängst erschienenen) „Karte des südöstl. Theiles des Occupations-Gebietes im Massst. 1 : 75.000 d. Nat." d. k. k. Generalstabes.

Digitized by Google

Als Nachtrag zu Blau's Mittheilungen gebe ich zunächst die in der Stadt und auf dem Ilino-brdo neugefundenen Inschriften.

1. Plevlje im Hause des Hadži-Aga (westlicher Stadttheil), fast vollständig erhaltene Votivstele. H. 0·08, Br. 0·39, D. 0·32. Buchstabenh. Z. 1: 0·09.

I · CHO
S
M · ÆM L ·
ANTONVS
V · L · P ·

Z. 1—2 *Primae Cho(rti) s(acrum)*. Auf einer anderen Inschrift oben 4. C. I. L. III. 6342, nennt sich derselbe Mann *IIvir*.

2. Ilino-brdo. In der Mitte der nördlichen Aussenwand des Kirchleins. Vom Regen sehr abgescheuert. Das geglättete Inschriftfeld des im Uebrigen roh zugehauenen Steines ist 0·27 h., 0·3 br.

AE · BESSVSET
ÆL · VRSA · FL · PI
ENTISSIMÆ · ET
SIBI · VIVI · P ·

3. Ebend. In der nördlichen Aussenwand des Kirchleins sehr hoch eingemauert. H. 0·34. Br. 0·31.

D M
VAL · TE
QVE · V
ÆQV
TRI

D(is) M(anibus) S(acrum) Val(eriae) Te[stoni?] qu(a)e v(ixit) [a(nnos) ...] Ae(lius) Qu[intus ma]tri [carissimae].

4. Ebend. Als rechter Thürstein am Stalle des Popen (gegenüber als linker Pfosten 16. C. I. L. III, 6348), vom Regen fast ganz glatt gescheuert, so dass man nur bei günstiger Beleuchtung (Abends), dann aber mit überraschender Deutlichkeit die Inschrift sieht. H. 0·6, Br. 54.

Digitized by Google

M · OPE*lli*O ·
ANTONINO
DIADVMENI
ANONOBILIS
SIMO CAESARI
//////XX//
//////CNO/

Aus dem J. p. Chr. 217/8.

5. Am Marktbrunnen zu Plevlje, in welchen Nr. 17 C. I. L. III, 6353, eingemauert ist, liegt ein grosser fragmentirter Steinblock, von dessen Inschrift nur ein grosses M erhalten ist.

Als neuen Fundort nenne ich zunächst Radosavac eine kleine Häusergruppe hart am linken Ufer der Ćehotina, 2 Km. westl. von Plevlje mit den Inschriften:

6. Grabstele, 0·68 h., 0·45 br., 0·3 d. Umrahmt von Weinranken mit Blättern und Trauben, vielfach verletzt und stark verwittert.

D M S
V/SINV///
AVR · RV*fus*
SIBI ET SV*ae*
CON · VIV*us*
T · F · C ·

7. Votivstele mit Rosette zwischen den Akroterien, 0·22 h. 0·3 br, u. d.

S · A · S ·

S(ilvano) A(ugusto) S(acrum).

Beide Steine befinden sich, der erstere eingemauert, der letztere freiliegend, im Hause des Čifči Jestrović, dem Beg Selmanović gehörig.

Weisen diese Funde abermals und noch weiter als die im Innern der Stadt gemachten nach dem Westen von Plevlje, so führen uns die folgenden geradezu an den Ort der antiken Niederlassung. Es ist dies die mässig grosse, aber sehr fruchtbare Ebene an der Einmündung der von Süden kommenden Vežesnica in die Ćehotina, welcher Punkt nur $^1/_2$ Km. westl. von Radosavac liegt. In einem der Wasserrisse des Abhanges am linken Ufer der Vežesnica trifft man zunächst die Ruinenspuren ausgedehnter Baulichkeiten: Mauern, welche noch die Eintheilung der Innenräume erkennen lassen, massenhaftes Ziegelwerk, zwar ohne Stempel, doch sicher römischen Ur-

Digitized by Google

sprungs. Weiter sieht und erfährt man, dass auf den Wiesen und Aeckern der Ebene und des Abhangs allwärts theils über, theils unter der Erde gleiche Reste einer alten Stadt zu finden sind, welche die Einwohner der umliegenden Ortschaften Stari-Plevlje („Alt-P.“) oder (türkisch) Eski-Kassaba („die alte Stadt“) nennen. Abhang und Gefilde führen den Namen Babiš-potok. Schon Blau wurde auf diese Oertlichkeit aufmerksam gemacht durch Bauern und Popen, welche behaupteten, dass dort eigentlich die Lage der ältesten Stadt zu suchen sei, hatte sich jedoch „durch anderweitige Informationen überzeugt, dass die dortigen Ruinen nichts als eine Burg aus der Zeit sind, wo die rascischen Bane und die Herzöge von St. Saba hier ihr Wesen trieben“ u. s. w. Hier liegt eine Verwechslung vor. An „Alt-Plevlje“ haften keine Erinnerungen aus der Zeit der nationalen Autonomie und der Ort Kakanj (nicht Kukanj, wie Blau schreibt), wo solche zu finden sein sollen, liegt in stundenweiter Entfernung von den obgedachten Stadtruinen. Das Alter der letzteren bezeugen noch folgende epigraphische Funde:

8. Babiš-potok, auf der Höhe des erwähnten Abhanges, unmittelbar über dem Ruinenfelde, 20 Minuten westl. von Radosavac.

CAMBRIANVS
L · P ·

oben gebrochen. H. 0·6, Br. 1 M. Jetzt zwischen Gebüsch versteckt, liegt dieser Stein wahrscheinlich noch unverrückt an seiner ursprünglichen Stelle. Gleichfalls unzweifelhaft ganz nahe ihrem Fundorte sind folgende Inschriftsteine:

9. Hoher Grabstein mit zwei Brustbildern unter einem Giebel im Stalle des Čifči Koruga (das Čiftlik gehört dem Beg Harbić aus Plevlje) in Vidre an einem etwas nördlich gelegenen Punkte desselben Abhanges. An der fast ganz verwitterten Inschriftfläche waren bei dem übrigens höchst ungünstigen Licht nur die Buchstaben der ersten Zeile

D · M · S ·

zu erkennen. Der Vorhof des Stalles ist fast ganz aus alten behauenen Bausteinen aufgeführt, welche dicht hinter dem Hause gefunden wurden. Diese Stelle lässt, obwohl von Gras und Gebüsch überwuchert, deutlich die Umrisse einer römischen Ruine erkennen.

10. Votivstein mit (oben) Rankensculptur. H. 0·67, Br. 0·38. Im Landhause des Mehemed Beg Selmanović zu Babišpotok, in gleicher Höhe mit obigem Ciftlik, am selben Abhang, etwa $^3/_4$ St.

südlich davon; rechts am Eingang zum Dienerhause in der Mauer:

I · O · M ·
STATIVS
VICTOR · BRI
SIDIA · V · L · P ·

Z. 3. 4. *Bricize?* Itin. Anton. p. 331.

Ein Bruchstück von demselben röthlichen Kalkstein (palmettenartig aufstehende Ranken) ist daneben eingemauert. Diese Steine stammen angeblich aus einer unmittelbar vor dem Hause unter dem Grase sichtbaren, anscheinend römischen Ruine von geringer Ausdehnung.

Bezüglich der Lage der römischen Niederlassung, welche sich durch die letztgedachten Fundorte als eine ziemlich ausgedehnte erkennen lässt, möchte ich noch hervorheben, dass sich in der ganzen Umgebung des heutigen Plevlje kein günstigerer Punkt für eine grosse und bedeutende Ansiedlung findet als dieser von sanftansteigenden fruchtbaren Höhen eingeschlossene Kessel mit seinem Wasserreichthum, seiner üppigen Vegetation, seiner allseitigen Wegsamkeit durch fünf sternförmig zusammenlaufende Thaleinschnitte und schliesslich — wenn dies Erwähnung verdient — seiner landschaftlichen Schönheit, die ihn auf den ersten Blick vor den übrigen, meist kahlen Karstkesseln der Umgebung von Plevlje auszeichnet. Namentlich ein Vergleich mit der Situation der heutigen Stadt zeigt um wie viel ungünstiger die Nachfolger der römischen Cultur in dieser Gegend gewählt haben. Plevlje liegt in einem, wohl etwas weiteren, aber kahlen und reizlosen, von nackten hohen Bergen umstarrten, sonnendurchglühten Kessel mit schluchtartigen Zugängen, steilen Rändern und ungesundem Klima. Der Eliasberg aber, welcher ebensoweit südlich vom heutigen Plevlje als südöstlich von den Ruinen der römischen Niederlassung entfernt ist, erscheint mit letzterer durch einen breiten und bequemen Thalweg zwischen den Bergen Plješ und Komine verbunden. Von vielen Punkten der antiken Ruinenstätte, namentlich vom Abhang, an welchem Babišpotok und Vidre liegen, sieht man den ganzen, wohl schon im Alterthum heiligen Hügel und sah damals den gewiss die Anhöhe krönenden Tempel mit den umher errichteten Grab- und Votivdenkmälern. Denn hierin scheint mir Blau Recht zu haben, dass auf dem Eliasberg eine Art Nekropole der Römerstadt gelegen war; gewiss ist ja, dass die dort befindlichen zahlreichen Inschriften und Sculptur-

Digitized by Google

steine an Ort und Stelle gefunden sind und, wie auch mir versichert wurde, zahlreiche andere theils zerschlagen wurden, theils noch im Hügel vergraben liegen, wo man „fast bei jedem Spatenstich" auf Reste eines antiken Bauwerkes stösst (Blau S. 7).

Die folgenden Mittheilungen über römische Alterthümer aus der weiteren Umgebung von Plevlje sind mir nach meiner Reise durch Herrn Heinrich Müller, k. k. Vice-Consul in Plevlje, dem ich auch den Nachweis mehrerer der vorstehend aufgezählten Funde, namentlich der Steine 8 und 10, und der Ruinen von Babišpotok verdanke, zugekommen. Ich erachte es als eine angenehme Pflicht, dem genannten Herrn für seine eifrigen Bemühungen zur Auffindung der Reste römischer Cultur im occupirten Theile des Paschaliks Novibazar, wodurch mir meine Aufgabe in diesem Gebiete wesentlich erleichtert wurde, hiemit öffentlich auf das Wärmste zu danken. Die von Herrn Müller an ganz neuen Punkten gemachten Funde sind:

1. Rogatac, 2 Stunden südwestl. von Plevlje, Grabstein ohne Inschrift mit dem Relief einer nackten Jünglingsfigur [Amor] mit leichtem Backenbart, das l. Bein über dem r. gekreuzt, den l. Arm auf einen Stab gestützt, der einer ausgelöschten Fackel ähnlich sieht. Der in Zeichnung beigegebene Kopf trägt ein Emblem, welches wahrscheinlicher ein Flügelpaar vorstellt, als den griechischen Petasus, dem es allerdings ähnlich sieht. Der Ort Rogatac ist in den Karten nicht enthalten; wir finden in der angezeigten Richtung nur das Dorf Podrogatica, welches mit jenem wahrscheinlich identisch ist. Richtung und Entfernung dieses Fundortes würden bestätigend zu der oben (Anm. 2) ausgesprochenen Vermuthung passen, dass die mittelalterliche Handelsstrasse, welche von Nikšić (beziehungsweise Scodra, Cattaro, Ragusa) nordöstlich nach Plevlje lief, den Spuren einer alten Römerstrasse gefolgt ist. Wenn eine Strassenverbindung vom römischen Municipium bei „Alt-Plevlje" über Rogatac (Podrogatica) nach Südwesten lief, so lag wahrscheinlich der Eliasberg mit seinem Heiligthum und seinen Grabstätten als erste Station an diesem Wege. Die Entdeckung und Verfolgung römischer Strassenspuren in der Umgebung noch gegenwärtig blühender Städte ist hier wie überall in Bosnien erschwert oder unmöglich gemacht durch die seit alter Zeit übliche rohe Ueberpflasterung aller Haupt- und Nebenwege bis tief in unzugängliche Wälder und Gebirge, das System der sog. Kalderma's, deren Zeitbestimmung zu den schwierigsten Aufgaben historischer Localforschung gehört.

Digitized by Google

2. Plevlje-Prjepolje. Wenn der vorige Fund wahrscheinlich die Richtung der Römerstrasse von Plevlje gegen die Küste zu anzeigt, so weisen die folgenden sicher den weiteren Verlauf derselben ins Innere des Landes, der sich soweit abermals mit der mittelalterlichen Route, die von Ragusa über Plevlje und Prjepolje nach Nisch und Constantinopel führte, deckt. Herr Viceconsul Müller, der sich die Aufgabe gestellt hat, den alten Weg zwischen Plevlje und Prjepolje aufzusuchen, fand in der That auf einer fünfzehnstündigen beschwerlichen Tour über verlassene Hochebenen, halbwegs zwischen den genannten Orten, mehrere unzweifelhaft römische Steine, darunter einen mit zwei Brustbildern, leider keinen mit Inschrift.

3. Bei Prjepolje selbst, genauer bei Čadinje (Berg- und Ortsname am l. Ufer des Lim, in dessen Nähe auf der Karte auch der meist an Ruinenhügeln haftende Name „Gradina" vorkommt), entdeckte derselbe ausgedehnte Ruinenhaufen unzweifelhaft römischen Ursprungs, wie drei gleich in die Augen fallende Denksteine beweisen. Einer davon zeigt nur zwei Brustbilder, die beiden andern folgende Inschriften:

a)

D · A · S
T · AR · SATVR
NINVS · EQR ·
EX · V · L · P ·
DEAVIRAGODELIA
VOTVMFAVENTNVMINE
QVOD/////FELIXAGOE

D(ianae) A(ugustae) S(acrum) T(itus) Aur(elius) Saturninus eq(ues) R(omanus) ex v(oto) l(ibens) p(osuit).

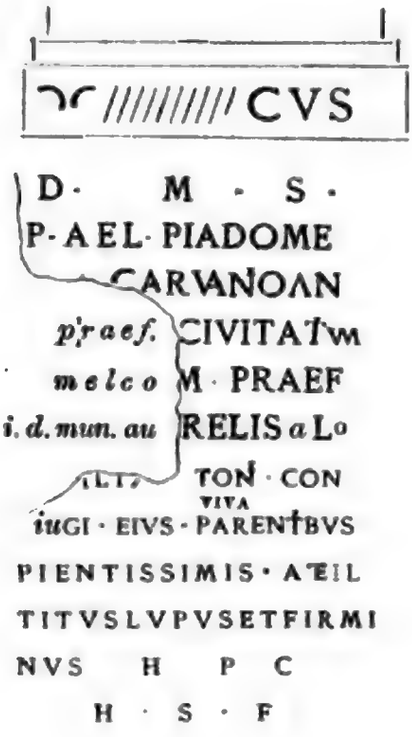
Dea virago Delia
Votum faventi numine
Quod [debeo] felix ago
L(ibens) p(osui?).

vgl. Seneca Hipp. 54: *ades en comiti dea virago.*

H. und Br. des Inschriftfeldes 0·35. H. der Buchstaben Z. 1—4: 0·05, Z. 5—8: 0·03. Soviel zeigt der mir vorliegende Abklatsch. Nach einer Zeichnung des Steines trägt das unterste

Digitized by Google

breite Glied der Basis noch eine Inschriftzeile in sehr grossen Buchstaben:



Nach einem ziemlich schadhaften Abklatsch und einer Abschrift. H. des Inschriftfeldes 0·8. Br. 0·5. Die Restitutionen beider Inschriften mit folgenden Bemerkungen rühren von Hrn. v. Domaszewski her: Z. 2 *Piudo Me* . . . . scheinen Cognomina zu sein. *Carvanio* bezeichnet wohl die Origo, doch ist der Name sonst nicht bezeugt, vgl. jedoch *Carvone:* Itiner. Anton. p. 369. Z. 3 giebt die Abschrift am Rande noch einige auf dem Abklatsche nicht vorhandene Reste, wohl zu *an[n(orum)* . . . .] zu ergänzen. Z. 5 die *Melcom(ani)* werden bei Plinius III. 143 unter den *civitates* des *conventus* von Narona erwähnt; ausserdem scheinen sie bei Ptolemaeus genannt zu werden II. 16. §. 8: ὑπὲρ οὓς (Μελ)κομένιοι (nach einer Coniectur Harduin's zu Plinius l. l.). Ihre Wohnsitze verlegt Tomaschek a. a. O. p. 54 (cf. Anm. 2) mit Wahrscheinlichkeit in den nördlichen Theil der Crnagora, also genau in jene Gegend, welche als Fundort unserer Inschrift angegeben wird. Z. 6 *Salo(niani)* dürfte zu ergänzen sein nach Ptol. II, 16. §. 11 Δαλματίας δὲ πόλεις μεσόγειοι αἵδε: . . . Σαλωνίανα. Z. 7 folgt der Name der Frau, vielleicht *[et Aeliae Tes]toni* cf. C. I. L. III, 6354; v. 9 *A[eli?]*; v. 12 *h(ic) s(itus) [e](st).*

Herr Müller behält sich vor, die Ausdehnung und Communicationen der römischen Niederlassungen bei Plevlje und Prjepolje

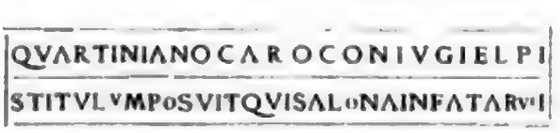
Digitized by Google

weiter zu verfolgen[4]). Mich selbst führte der zweite Theil meiner Aufgabe ohne Aufenthalt nach dem Westen Bosniens und zwar zunächst über Sarajevo nach Travnik. Die Reise über Čajnica und Goražda nach Sarajevo, welche ich schon im vorigen Jahre gemacht, bot nichts Neues. Dagegen lieferte

Travnik

eine kleine Ausbeute an Inschriften, Fragmenten und Sculpturen, welche an drei Orten der Umgebung dieser Stadt zerstreut gefunden wurden.

1. Putačevo (Putičeva, Ortschaft nicht „Gehöft" wie Blau, Reisen S. 119 schreibt, $^1/_2$ St. südöstl. von Travnik), bereits bekannt als Fundort der Inschriften C. I. L. III, 2765—6 cf. add. p. 1035, deren letztere Blau schon 1866 vergebens suchte. Erstere fand ich freiliegend im Čiftlik des Bauern Stjepan Miskoviċ, dem Osman Osmiċ in Travnik gehörig, bis auf den obersten Theil wohlerhalten, 1·21 h., 0·7 br., 0·2 d., ein interessantes Denkmal spätrömischer Kunst, von welchem die bisher bekannte Abbildung im *Arkiv za povjestnicu jugoslavensku* IV (1857) p. 148 eine durchaus falsche Vorstellung gewährt. Jetzt befindet sich der Stein in Wien in der Sammlung des unteren Belvedere. Die in späten, verzogenen Charakteren geschriebene Inschrift:



Quartiniano caro conjugi Elpis titulum posuit, qui Salona in fata ruit.

0·49 l., 0·07 h., befindet sich oben in dem von Weinranken mit Blättern und Trauben (die von einer unten befindlichen Amphora ausgehen) umrahmten unteren Felde des Steines, durch welches in der Mitte ein viereckiges Loch geschlagen ist. Die bildliche Darstellung dieses Feldes zeigt unter der Inschrift rechts einen nach vorn, mit den Füssen nach links gewendeten bartlosen Mann (Krieger) in kurzer gegürteter Tunica und mit kurzem gewelltem Haare, welcher beide Arme nach aufwärts von sich streckt. Die Rechte berührt dabei das Kinn eines ganz unverhältnismässig kleinen (3 : 7) Pferdes, das über dem erwähnten Loche in der Höhe der Bildfläche

[4]) Hypothetisch darf hier wohl die Vermuthung ausgesprochen werden, dass wenn bei Plevlje die Ruinen von Stanecli entdeckt sind, bei Prjepolje jene von Argentaria gesucht werden dürften, dessen Entfernung von jenem die Tab. Peut. leider nicht angibt.

Digitized by Google

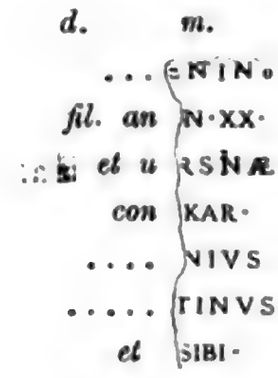
schwebt und den linken Vorderfuss fast horizontal wegstreckt. Ausser dem Sattel und dem Bauchgurte erkennt man vollkommen deutlich die Steigbügel, ferner Brust- und Schwanzriemen, welche den Sattel in seiner Lage halten. Im oberen Felde sieht man zwischen spiralförmig canellirten Säulen das plumpe Brustbild eines Mannes in Aermeltunica und Mantel. Die Rechte hält eine Schriftrolle vor der Brust; der Kopf fehlt.

Das Gefilde unter Putačevo zu beiden Seiten des Flusses Lašva, in welchem Blau l. c. einen „ehemaligen grossen Friedhof" zu sehen glaubte, lässt sich, obwohl ganz mit Gras überwachsen, unschwer als der Ruinenplatz einer grossen, wahrscheinlich städtischen Ansiedlung erkennen. Was ich darüber aus der Ortstradition erfuhr, stimmt so vollständig mit der Mittheilung von M. Nedić im citirten *„Arkiv"* S. 161 Anm. 8, dass ich diese am besten wörtlich übersetze: „Lašva war einst eine Stadt am l. Ufer des gleichnamigen Flusses, vom Ostende, dem Castell, des heutigen Travnik $^1/_4$ St. entfernt. Die Leute sagen, dass da, wo das heutige Travnik steht, noch zur türkischen Zeit Grasplätze, Auen und Gärten waren [Travnik heisst in serbo-croatischer Sprache „Grasplatz"], die Häuser aber standen weiter abwärts der Lašva an dem Orte, der jetzt Putačevo heisst. Dann verlegten die Türken ihre Häuser in jene Wiesen und Auen und überliessen die Altstadt Lašva dem Verfall". (Der Name Travnik erscheint zuerst 1503.) Der „P. Petrus a Lašva", wie sich ein von Travnik gebürtiger Franziskaner des vorigen Jahrhunderts in einer von ihm verfassten Geschichte Bosniens bis 1726 nennt, ward auch mir von den Ortsgeistlichen als Beweis für obige Tradition angeführt. Fra Jako Baltić, Pfarrer von Dolac bei Travnik, wusste sogar den Platz, wo einst das Franziskanerkloster in Lašva gestanden und ferner, dass der ältere Name dieser Stadt Lašovia gewesen sei, was unschwer mit dem Leusaba der *Tab. Peut.* (Lausava des Geogr. Ravenn.), welches man früher in Travnik suchte, zu combiniren ist. Die freie und im antiken Sinne günstige Lage der jetzigen Ruinenstätte von „Lašva" im Vergleiche zu dem schluchtartig von den Abhängen des Vlasić und der südlichen Höhen eingeengten Travnik lässt in der That vermuthen, dass auf dem Gefilde von Putačevo eine römische Ansiedlung gestanden, worüber jedoch nur Ausgrabungen Gewissheit bringen können. Die nächsten Fundstätten römischer Alterthümer sind:

2. Vitezka (oder Gučanska) Kapela, ein Gehöft $^3/_4$ St. nördl. von Vitez, zum Orte Jardo gehörig, welches noch jetzt

Digitized by Google

„Kapelle“ genannt wird, weil darin einst der katholische Gottesdienst für den Pfarrsprengel von Vitez—Gučanska von den Geistlichen des Klosters Gučjagora bei Travnik abgehalten wurde. Vitez liegt 13 Km. südöstl. von Travnik an der Strasse nach Sarajevo. Hier wurden von einem kath. Geistlichen folgende Fragmente vereinigt:



H. 0·5, Br. 0·3, D. 0·19; links etwa in der Mitte und oben nahe dem Rande gebrochen, rechts und unten umrahmt von Weinranken mit Blättern und Trauben, die von einer Amphora in der Ecke ausgehen.

b)

H. 0·22, Br. 0·3, D. 0·07.

c)

H. 0·16, Br. 12, D. 0·0.

d) Zwei Bruchstücke einer Hochreliefsculptur 0·19 u. 0·3 l., 0·35 u. 0·29 h., 0·05 d., darstellend (links) ein Pferd (Hengst) mit reicher Beschirrung: Sattel, geschuppter Decke, Brustgeschirr mit Phaleren. Es steht nach rechts und hebt den l. Vorderfuss. Rechts steht nach l. gewendet und mit der R. das Pferd haltend, die L. auf das kurze, an der Seite hängende Schwert gestützt, eine Figur (Amazone?) in kurzem doppelt gegürtetem Chiton und wallendem, über der r. Schulter durch einen Knopf gehaltenem Mantel, die Beine am Fuss- und Kniegelenk verschnürt. Unter dem Pferde liegt eine krumme Streitaxt; die Köpfe der Figuren fehlen.

Auch am rechten, südlichen Ufer der Lašva sollen an mehreren Stellen der den Fluss begleitenden Bergabhänge Spuren römischen Alterthums gefunden worden sein. Das citirte Archiv S. 151 enthält hierüber folgende Stelle: „Zwei Stunden flussabwärts von Travnik an der Mündung der Biela in die Lašva liegt auf einem

Digitized by Google

Hügel der Ort Divjak; dort sind verfallene alte Gebäude; es finden sich Ziegel, Gefässscherben, und sowohl dort als in den nahen Dörfern Mošunj und Večerička alte römische Münzen, auf deren einer ich die Aufschrift: *Gloria Militum* las." Aus Mošunj hatte Blau 1867 (Monatsber. d. Berl. Akad. S. 746) Nachricht von zwei kurz zuvor daselbst gefundenen aber wieder verbauten Inschriftsteinen und 20 spätrömischen Kupfermünzen, 1871 constatirte er das Vorhandensein späterer Ruinen und eines Gefildes, auf welchem die Münzen gefunden sein sollen (Reisen S. 105). Mehr konnte auch ich weder dort noch in den anderen obgenannten Ortschaften entdecken. Irrthümlich wird C. I. L. III, 2764[a] wegen des in Bosnien ungemein häufigen Ortsnamens Gradina der Fundort einer zuerst im Agramer „*Arkiv*" l. c. S. 154 mitgetheilten Inschrift bei Zabilje zwischen Vitez und Travnik, das eine mittelalterliche Burgruine besitzt, vermuthet. Hingegen fand ich

3. 10 Km. nordwestl. von Travnik an der nach Jaice führenden Strasse bei dem zur nördlich gelegenen Ortschaft Runići gehörigen Han Podrunići die Ruine eines sicher römischen Gebäudes, welche zur Gewinnung der behauenen Bausteine aufgegraben war und nebst solchen einen 0·8 h., 0·57 br. und 0·19 d., sehr wohl erhaltenen Inschriftstein geliefert hatte. Die Formen der nachlässig eingehauenen Buchstaben, sowie Metrik und Sprache tragen den Charakter einer späten Zeit; die Inschrift dürfte dem 4. Jahrh. angehören. Zu den poetischen Formeln vgl. Lucan. 6. 777. *tristia Parcarum stamina;* Vergil Aen. 10. 324, *flaventem prima lanugine malas* u. ä. Die Zeilen sind durch schwach eingehauene Linien markirt. Der Rahmen zeigt Ranken mit Epheublättern und Trauben.

VLTIMACLAVSERVNTPAR
CARVMSTAMINAFILO ·
PRINCIPIIMISERANDIDIEM
QVEMGLORIANISI ꝺ
AVVSADQVEPATERPVERVM
DEDERERRAECLARA *sic*
MILITIAPATRVOQVESVOIVN
XERE FOVENDVM ꝺ
CVMPRIMVMPVLCHRALANV
GINE SVMERET ANNOS
SPECTANTESMAGNVMPATRI
AECOLVMENQVEFVTVRVM ꝺ
HEV MISERI GLORIA RISIBI
LAETAM QVE SENECTAM
CRVDELE LVCTVM DOMVI
RAVENNA REMISIT
HOCMISEROSTITVLOPRO
PRIVMSIGNASSEDoLoREM

Digitized by Google

Ultima clauserunt Par || carum stamina filo
Principii miserandi diem, || quem, gloria(m) nisi,
avus adque pater puerum || dedere [p]raeclara(e)
militiä(e) patruoque suo iun || xere fovendum,
cum primum pulchra lanu || gine sumeret annos,
spectantes magnum patri || ae columenque futurum,
heu miseri, gloriari sibi || laetamque senectam.
Crudele(m) luctum domui || Ravenna remisit,
Hoc miseros titulo pro || prium signasse dolorem.

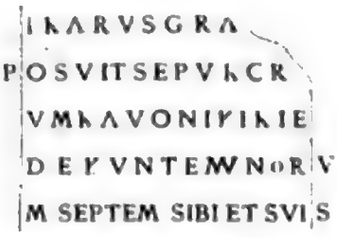
Principius (der Name scheint, wie man aus den eng zusammengedrängten Buchstaben schliessen kann, erst nach Anfertigung der Inschrift eingefügt zu sein) erscheint als Cognomen auf dem Stein von Scardona C. I. L. III, 6414 und C. I. L. III, 4335. Da Ravenna als Sterbeort des *Principius* genannt wird, so hat dieser Jüngling wahrscheinlich als Soldat in der Flotte zu Ravenna gedient. Ueber die Verwendung der *Dalmatae* in der Ravennatischen Flotte cf. Tac. H. 3. 12. und die *Privilegia veteranorum* C. I. L. III p. 915. Der obige Inschriftstein befindet sich jetzt im Hause des katholischen Pfarrers Fra Jako Duić in Travnik.

Von Travnik reiste ich über Dolnji-Vakuf, Bugojno und Kupreš nach Livno. Ich verzichtete darauf, von Bugojno weiter aufwärts im Vrbasthale bis Gornji-Vakuf zu gehen, in dessen Umgebung, bei Vrse „noch jetzt häufig römische Münzen im Bett eines Waldbaches gefunden werden sollen“ (Blau Reisen S. 155), da Blau, welcher (Berl. Monatsber. 1867 S 745) dort die römische Strassenstation *ad Matricem* der *Tab. Peut.* ansetzen wollte, bei seinem Besuch der Gegend weder bauliche Ueberreste fand, noch eines der angeblich daselbst gefundenen römischen Münzstücke zu Gesicht bekam. Ueber die Reste angeblich römischen Bergbaues, welchen Blau (Reisen S. 153 f.) zweifelnd, Jireček (Handelsstrassen etc. S. 42) mit Sicherheit doch ohne stärkere Gründe am Berge Rosinj nördlich von Gornji-Vakuf annimmt, wäre mir ein Urtheil ohnehin versagt gewesen. In Cipuljić bei Bugojno suchte ich vergebens die von Jukić (*Zemljopis i povjestnica Bosne*, Agram 1851, geschrieben 1834) nur allgemein erwähnten „römischen Ruinen“ in Otinovci, östlich von Kupreš, ebenso erfolglos das Inschriftfragment C. I. L. III, 2763, welches Nedić (Agramer „*Arkiv*“ IV S. 153 f.) 1855 im Pflaster des Pfarrhofes daselbst gesehen hatte. Auch in der Umgebung von

Digitized by Google

war die Ausbeute an römischen Alterthümern geringer als ich nach den bisherigen Nachrichten erwarten durfte und beschränkte sich eigentlich auf die Revision einiger bereits bekannter epigraphischer Denkmäler, nemlich

1. im Kloster Gorica, ½ St. östl. von Livno, wo die aus dem Schematismus der Franziskaner-Ordensprovinz Bosnien 1864 p. 67. 68 (1877 p. 711) ungenügend bekannten Inschriften C. I. L. 2761 und 2762 freiliegend im Bibliothekszimmer aufbewahrt werden. Erstere, 0·2 h., 0·27 br., 0·4 d., ist nur an den Ecken und am Rande etwas verstümmelt.



Ilarus Gra... posuit sepulcrum Lavoni fili(a)e defun(c)t(a)e annorum septem sibi et suis.

Letztere, 0·1 h., 0·19 br., 0·13 d., ist nur Fragment: das r. untere Eck einer mit sehr kleinen (12 h.) Buchstaben geschriebenen, sehr breit umrahmten Inschrift:

S · BATVN
MI · ETME
IS ·

Zu Tomascheks (l. c. p. 19) Bemerkung: „Batun ist echt dalmatisch und lautet sonst Βάτων" füge ich hinzu, dass der Name Batuni (Plural von Batun) noch heute an einer Ortschaft im Bezirk Dolnij-Vakuf, Expositur Kupreš, Džemaat Vrila, also nicht weit von Livno, haftet. (S. Ortschafts- u. Bevölkerungs-Statistik v. B. u. H. Serajevo 1880 S. 74 Z. 6 v. u.).

Zur Aufsuchung des Fundortes dieser und anderer Steine, von denen ich gehört, machte ich eine zweitägige Excursion im Livajnskopolje mit reichem Ergebnis an altslavischen, jedoch sehr geringem an römischen Denkmälern. In Kablići (ca. 5 Km. nordwestl. von Livno an der südlichen Abdachung des Krug-Berges) wurde nach Angabe des Pfarrers von Ljubunčić, P. Fr. Grabovac, zu dessen Sprengel der Ort gehört, 1863 eine jetzt nicht mehr vorhandene Inschrift aufgeackert, deren Wortlaut nach obigem Gewährsmann:

„*Titus . . . filio suo Tito annorum novem*“ gewesen sein soll. Erhalten ist

2. in Priluka (9 Km. nordwestl. von Livno, 4 Km. von Kablići am Abhang desselben Höhenzuges) an der Hausthür des Bauern Jako Romić eingemauert, der Stein C. I. L. III, 2760, ungenügend bekannt nach „*Arkiv*“ p. 157 u. Taf. n. 15. H. 0·61, Br. 0·42, D. 0·13. Die Inschrift:

D M VVO
IVCVNDOMERI
ILPSVVLI VAL /
NTINVS SOCROS

D(is) M(anibus) v(ivus) f(ecit) Jucundomeri Ilpsuuli Val[e]ntinus socro s[uo].

steht unter dem Basrelief zweier gedrungener Figuren, von welchen die eine, rechts, bärtig, mit kurzem Chiton und Mantel bekleidet ist und in der R. einen sack- oder eimerartigen Gegenstand an runder Handhabe hält, die andere, links, ein kurzes Gewand und ein Kopftuch trägt und mit beiden Händen ein Gespinnst erhebt. Beide (Mann und Weib?) haben die Beine bis zum Knie verschnürt. — Angeblich mit acht anderen „Grabsteinen“ beim Bau einer nahen Scheune gefunden. Eine flach ausgehöhlte Steinplatte von demselben Fund ist noch erhalten. Nedić sah noch das Fragment mit den Buchstaben CROS, das er mit dem Schluss der obigen Inschrift combinirte. Vielleicht ist das am Schlusse fehlende VO aus Raummangel in die erste Zeile gesetzt.

Unweit von Priluka gegen Ljubunčić liegt die altslavische Ruinen- und Gräberstätte Vašarovina, welche Blau, der die Gegend von Livno nicht selbst besucht, auf vage Angaben des Schematismus (1864 p. 69, 1877 p. 71) gestützt (Berl. Monatsber. 1867 S. 743) für den Ort einer römischen Strassenstation halten wollte[5]). Ich überzeugte mich, dass daselbst keine Spur römischen Alterthums zu finden ist. Türken aus Livno, welche einst den ganzen Boden von Vašarovina durchwühlten, um Schätze zu finden, hatten keine andre Ausbeute als morsche Knochen („*Arkiv*“ l. c. p. 157). Auch

[5]) Schem. l. c.: .... *monumenta tamen uti lampades dictae perpetuo ardentes in sepulchris non semel repertae ac defossae inscriptiones latinae jam deturpatae indicant fuisse antiquam coloniam Romanam.* Nach Versicherung des genannten Ortspfarrers sind die „Lampen“ in altslavischen Gräbern und keine anderen Inschriften als die von Priluka gefunden worden.

Digitized by Google

in Lištani, dem Fundort der beiden in Gorica bewahrten Inschriften konnte ich nichts erfragen, als eine von Gras und Gebüsch überwucherte Ruine auf dem katholischen Friedhof, worin angeblich die beiden Steine vor 18 Jahren gefunden sein sollen, dabei „das Fragment einer männlichen Steinfigur, die in der rechten Hand ein blankes Schwert hielt". Wohin letzteres gekommen, konnte ich nicht erfahren. Die Ruine scheint von einer längst verfallenen Kapelle, nicht von einem römischen Bauwerk herzurühren. Im Passe Prolog forschte ich vergebens nach der in den Fels eingeschnittenen alten Strasse und der römischen Inschrift, welche nach Angabe eines Ingenieurs (Blau Berl. Monatsber. 1867 S. 744) beim Bau der neuen Chaussée entdeckt worden sind. In der Pfarre Vidoši wusste man von dem Steine C. I. L. III, 2764*a* nur soviel, dass er vor 20 Jahren noch vorhanden gewesen; andre römische Alterthümer sind auch dort nicht zu finden[6]). In Livno selbst kommen römische Münzen, meist wahrscheinlich aus der Umgebung, ungemein zahlreich vor. Eine im Kloster Gorica angelegte Sammlung solcher ward nach Angabe des Guardians 1879 nach Agram übertragen. Von Livno wendete ich mich nördlich nach

Glamoč,

einem äusserst wenig besuchten Punkte, aus dessen Umgebung (Glavice, 7 Km. nordwestl.) die Inschrift C. I. L. III, 2760*a* stammt. Ich fand daselbst unmittelbar hinter der alten verfallenen Burg, die den terrassenförmig angelegten Ort beherrscht, die Ruine eines römischen Gebäudes, deren schöne und starke Quadergrundmauern eben aufgegraben wurden, um für die im Bau begriffene neue griechische Kirche des Ortes Bausteine zu liefern. Aus dieser Ruine stammt ein, jetzt im Hause des Bezirksleiters aufbewahrtes Inschriftfragment 0·29 h., 0·34 br., links abgebrochen.

[6]) Der Sage nach wurde in Vidoši vor etwa 50 Jahren ein „goldenes" Götterbild gefunden und von dem Finder nach Spalato verkauft.

Digitized by Google

In Jakir, einem kleinen Orte 6 Km. östl. von Glamoč besitzt der Bauer Matko Kaić eine schöne, 1·0 h., 0·64 br. u. d. Grabstele, die ½ St. von seinem Hause am Bergabhang gefunden wurde. Die Vorderseite zeigt die Brustbilder eines Mannes und einer Frau, ersteres sehr verstümmelt; letztere stützt den l. Arm auf die R. und fasst mit der L. den über das Haupt gezogenen Mantel. Die l. Seite des Inschriftfeldes ist ganz glatt gescheuert; auf der rechten konnte ich folgende Reste entziffern:

/////// LIPPOCLO
/////// BAS / H // N
/////// QOEBAEI
/////// ITTMELIDIO
/////// TVS QVARTVS
/////// PIENTISSIME
pos VERVNT

An der r. Schmalseite erscheint die fast bis zur Unkenntlichkeit zerstörte Figur eines stehenden Jünglings mit langen Flügeln und gesenkter Fackel (?). Auch bei dem Orte Za Jarugom, 3 Km. südl. von Jakir, soll eine ähnliche Sculptur gefunden worden sein, in Glamoč selbst aber vor 7—8 Jahren ein Topf mit ca. 500 römischen Münzen und, bei einer andern Gelegenheit, eine spannenlange Bronzestatuette, die nach Agram gekommen sein soll. Eine Silbermünze, die ich noch vorfand, zeigt: *A.* LEG·XVI zwischen Feldzeichen und Tropäen. *R.* ANT·AVG· und ein Schiff.

Von Glamoč machte ich den beschwerlichen und höchst selten betretenen Weg über die Plivaquellen nach Jaice. So reich letztere Stadt an Denkmälern des späteren Mittelalters ist, so wenig konnte ich, trotz Blau's (Reisen 117) verheissenden Angaben, eine Spur römischen Alterthums entdecken, und auch die angeblich reichen Münzenfunde in Podlipci wurden durch die an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen sehr in Frage gestellt. Meine Absicht, im Vrbasthale nach Banjaluka zu gehen, wurde durch den Eintritt schlechter Witterung vereitelt; ich kehrte daher nach Travnik zurück und schloss meine Reise durch die Rückkehr über Zenica und Brod. Die ganz im Westen Bosniens nahe an Dalmatien liegenden Punkte, welche leichter von der Grenze als vom Innern des Landes zu erreichen sind, musste ich unbesucht lassen. So den kleinen Ort Vrstoča im Unnacthale oberhalb Drvar (Dolnji Unnac), wo Evans eine 5 Fuss hohe römische Basreliefsculptur[7]) gefunden hat u. a. m.

[7]) Mercur nach vorn gewendet, nackt — die um den Hals geknüpfte Chlamys bedeckt nur den Rücken — den Petasus auf dem Kopfe, den Schlangenstab in der

Digitized by Google

Die Kürze meines Aufenthaltes in Bosnien mag den fragmentarischen Charakter dieser Mittheilungen, die nur einen Theil meiner Ausbeute darstellen, entschuldigen. Die Aufgabe, welche der Archäologie in einem Lande wie Bosnien gestellt ist, kann ihrer Natur nach von einem Einzelnen auch in wiederholten Reisen und bei längerem Aufenthalte nicht einmal vorläufig erledigt werden. Es gehört dazu die Mitwirkung ansässiger Alterthumsfreunde, welche ihre Musse der archäologischen Erforschung des Landes und der Förderung dieser Aufgabe widmen wollen. Leider sind die hiezu fähigen Kräfte in Bosnien nur höchst vereinzelt zu finden; umsomehr bedürfen die vorhandenen der bisher fehlenden Anregung und Ermunterung. Es ist zwar nicht die statutarische Pflicht, aber ein schönes Recht der k. k. „Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und hist. Denkmale", eine ähnliche Sorge, wie im alten Länderkreis der Monarchie, auch bezüglich des neuen österreichischen Verwaltungsgebietes zu treffen, und bei dem Interesse, welches dieser Gedanke an massgebender Stelle bereits gefunden hat, ist eine baldige und erspriessliche Verwirklichung desselben mit Zuversicht zu erwarten.

Wien M. HOERNES

Bericht über eine Reise in Kärnten

Als Stipendiat des archäologisch-epigraphischen Seminars der Universität Wien erhielt ich im Laufe dieses Sommers von Seite der Direction den Auftrag, Kärnten zu bereisen, um eine grössere Anzahl noch unpublicirter Inschriften abzuschreiben, welche, Dank den Bemühungen der Localforscher, in diesem Lande neuerdings aufgefunden worden waren. Da jedoch Mommsen und Wilmanns auf ihren Reisen in Kärnten viele der im *Corpus Inscriptionum la-*

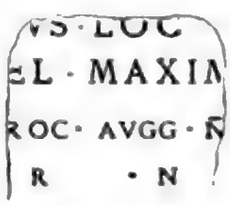
L., hat den r. Arm (der an der Schulter abgebrochen ist) weggestreckt und auch den Kopf nach l., dem Gestus der R. folgend, gewendet. — Ich füge hier an, dass Hr. Evans auch in Lapac, westlich von Kulen-Vakuf, jenseits der dalmatinischen Grenze zwei neue Fragmente römischer Inschriften entdeckte. Wahrscheinlich bezeichnen die Orte Udbina (C. I. L. III, 2977)', Lapac, Vrstoča die Richtung eines Strassenzweiges, der aus dem oberen Dalmatien nach Bosnien, speciell in die Gegend von Glamoč und Livno führte.

Digitized by Google

tinarum veröffentlichten Inschriften nicht selbst gesehen haben, so war ich ausserdem bemüht, diese Inschriften, so weit ich sie erreichen konnte, einer genauen Ueberprüfung zu unterziehen. Die wesentlichste Förderung erhielt mein Unternehmen durch die thätige Unterstützung des Herrn Baron Karl Hauser, derzeit Secretär des kärntnerischen Geschichtsvereines, welchem ich daher für seine vielfachen und aufopfernden Bemühungen meinen besten Dank hier ausspreche.

I. Unedirte Inschriften.

1. In der zum Gute Töltschach bei Mariasaal gehörigen Mühle eingemauert und erst kürzlich durch Abfallen des Mörtels sichtbar geworden. Bruchstück einer Ara aus krystallinischem Kalke, oben und zu beiden Seiten gebrochen. Grösse des erhaltenen Inschriftfeldes: Br. 0·21, H. 0·16. Am gleichen Orte mit C. I. L. III, 4782.



[*Genio hui?*]*us loc*[*i. / A*]*el. Maxim*[*us p*]*roc. Augg. n*[*n*]. *r*(*egni*) *N*(*orici*).

Aelius Maximus ist sonst nicht bekannt. Die Inschrift fällt unter die Regierung des M. Aurel und zwar wie die zwei Augusti zeigen, vor das Jahr 169 n. Chr., das Todesjahr des L. Verus.

2. Jetzt im Museum zu Klagenfurt, Fundort unbekannt, wahrscheinlich der Helenenberg, wo mehrfach Inschriften der Barbii zum Vorschein gekommen sind, vgl. Eph. ep. IV. 565, 566, 567. Tafel aus Kalkstein ohne Randleiste H. 0·38, Br. 0·62.

P·BARBIVS·SP·F·PRIMVS
BARBIA·P·F·RVSTICA
BARBIA·P·F·CASTA
Q·BARBIVS·P·F·MERCATOR
VXOR·ET·FILI·SIBIET·SVIS
V· F·

3. An der Kirche zu St. Peter am Wallersberg bei Völkermark eingemauert. Tafel aus Kalkstein mit einfacher Randleiste. Br. 0·48, H. 0·44.

Digitized by Google

DVMIAE
ATEPONIS·F
ET·ADNMAE
ANECTIONIS
F·CONIVGI·ETS
V F

In der dritten Zeile ist wahrscheinlich ᴍ ligirt; doch ist die Ligatur nicht deutlich. Die Lesung Adnamae wird empfohlen durch C. I. L. III, 5420 und den häufigen Männernamen Adnamus cf. Index C. I. L. III.

4. Ebenfalls in St. Peter an der Kirche. Tafel aus Kalkstein mit Randleiste. Br. 0·44, H. 0·36.

SATVCIONI
MONTAIONIS
F·ET·BONIAE
PRIVATI·F·CON

Z. 1 das ɴ befindet sich im O.

5. Zu St. Peter am Wallersberg. Kleine Votivara in der äusseren Kirchenmauer eingemauert. Grösse des Inschriftfeldes: Br. 0·20, H. 0·18.

ASCLEPIO
AVG· SAC
VOL·VRSVS
VOT·SOL·M

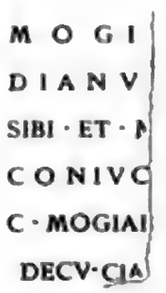
6. Feistritz im Gailthal.

VITALI·FESTI·F·CON
ET·ATECTO·F·AN·XXX·ALIV
MACCI·F·ET·PRISCVS·VITA
LIS·F·VIVI·FEC·ET·SIBI·E·I//
BOVNIAE·ET·HEL·LITVNE

Leider war der Stein bei meinem Aufenthalte in Feistritz in einer Capelle eingeschlossen, zu welcher ich den Schlüssel in Abwesenheit des Pfarrers, welcher eine längere Reise angetreten hatte, nicht bekommen konnte, so dass ich die Inschrift nur in ziemlicher Entfernung durch das Thürgitter abschreiben konnte. Deshalb ist es mir nicht möglich anzugeben, ob in dem Bruche am Schlusse

der vierten Zeile noch Buchstabenreste zu erkennen sind. Doch könnte man nach Analogie der fünften Zeile *Hel(viae?)* ergänzen.

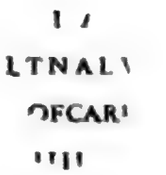
7. Tauchendorf bei Friedlach. An einem Pfeiler der Kirchenvorlaube eingemauert. Nach einem Abklatsche des Herrn Pfarrers in Friedlach. Rechts gebrochen.



Mogi[ancus ....]dianu[s vivus fecit] sibi et ..... coniug[i ... et] C. Mogia[nco .....] decu(rioni) C[l]a[udi Viruni].

Der Name Mogiancus findet sich auf zwei Inschriften in Kärnten (C. I. L. III, 4944, 6491).

9. In der Ruine Karlsberg bei St. Veit. Auf allen vier Seiten behauenes Bruchstück.



9. St. Paul im Lavantthal.

Durch die gütige Unterstützung des Herrn Bibliothekars im Stifte St. Paul, seiner Hochwürden Herrn Eberhard Katz gelang es mir, in einer Handschrift der Bibliothek drei Inschriften zu entdecken. Die zwei ersten sind im Corpus bereits edirt. N. 5097 und 5098; die dritte ist unedirt. Die Handschrift aus dem Jahre 1619 ist eine Chronik des Stiftes, verfasst von dem Abte Hieronymus Markstaller und führt den Titel „*Liber de fundatione Monasterii St. Pauli*“. Die betreffende Stelle findet sich auf dem siebenten Blatte.

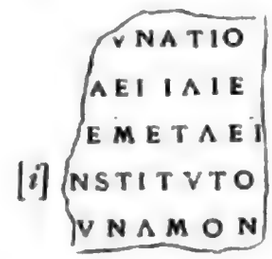
Hoc in loco habitabant olim, ut conjicere est, ex antiquitatibus, quae in S. Mõnrio S. Pauli in saxis
Romanae nt v. 2. Hand
antiquissimis excisae reperiuntur aliqui anti quissimae nobilitatis viri qui sibi hic sedem et castrum fixerunt.

Digitized by Google

Ad portam Monrii sub sculpta statua
Latobio Sac. pro salute nam. Sabiniani et Julae
Babillae Vindona mater v. s. l. l. m.
Latobio Aug. sac. L. Caeserinus Avitus v. s. l. l. m.
In ruderibus Sacelli St. Aegidii effossus lapis in quo duae statuae cum
ista fracta scriptura
Q. Aurelio | Primo | et Auruminio | Juliae Uxori | Her, Fec |
Julia FF. Anno || reliqua destructa erant, quae
legi non poterant: et in aliis plurimis locis
aliae antiquitates, scripturae et statuae.

Die Lesung der beiden ersten Steine stimmt in allen Corupteln genau mit Lazius, welchen Markstaller ausgeschrieben haben wird.

10. Filialkirche St. Margareth bei Pustritz.



Leider ist der brüchige Sandstein der Inschrift von unberufener Hand gereinigt und die einzelnen Züge mit einem stumpfen Eisen nachgerissen worden, so dass die jetzt vorhandenen Buchstaben keineswegs als durchaus sicher zu betrachten sind.

11. St. Walburgen in der Priebingerhube im Fensterstock der Kammer; an demselben Orte wie C. I. L. III, 5019.

a)
/ANNAII
LVCCI ET
/ON.....
.....ONIS
.....A...

b)
VANNIANo
LVCC ET
LONC IA
TATERIONIS
N

Die Inschrift ist mit einer steinharten Schmutzdecke überzogen, so dass ich trotz langer und sorgfältiger Reinigung nur die unter *a*) gegebenen Züge als sicher erkennen konnte; *b*) eine Abschrift, welche später von dem Herrn Pfarrer in Eberstein genommen wurde. Davon sind auf einem Abklatsch ausser den von mir schon gesehenen Zügen nur noch zu erkennen v. 4: AIII/ONIS.

12. In einem Bauernhause am Diexerberg bei Völkermarkt, jetzt im Museum zu Klagenfurt.

Digitized by Google

MAGIOMARVS
DONONIS · F · V · F · SIB
ET · BVCIAE · SACRO
NIS · FVXORI · V · ET SECV
NDO · F

13. Inschrift in dem natürlichen Fels des römischen Steinbruches bei Tentschach eingehauen.

M
CVNIAME

14. Bruchstück einer Ara aus Kalkstein. Br. 0·16; im Museum zu Klagenfurt.

C · POLLIVS
....ORVS
.....

15. Bruchstück eines Cippus aus Kalkstein. Br. 0·4, H. 0·7- im Museum zu Klagenfurt.

ET · SI *bi*
h. M · H · N · *s*

16. Kalksteinfragment im Museum zu Klagenfurt. Buchstabenlänge 0·5.

...MBISO....

17. Kalksteinfragment im Museum zu Klagenfurt; schöne Schrift. Buchstabenlänge 0·6.

A
NTIF · I

18. Fragment im Besitze des Baron Hauser jun., gefunden im Zollfeld.

IAL
V

19. St. Veit im Gasthaus zum Mohrenwirth. Unterer Platz. In der Hausflur links vom Thore ist eine Inschrift eingemauert, jedoch so stark übertüncht, dass nur die folgenden Worte noch zu erkennen sind:

Digitized by Google

IOMAV

I(ovi) o(ptimo) M(aximo) Au[g(usto)].

20. Olsa bei Friesach im Werkhause als Stufe:

21. Schwarzenbach, beim Bauer Gregor Tschernitz über der Hausflur eingemauert:

[Die Worte χθὲς ἐμοί, σήμερον σοί stammen wohl aus Sirach 38, 23: μνήσθητι τὸ κρῖμα αὐτοῦ, ὅτι οὕτως ὡς καὶ τὸ σόν· ἐμοὶ χθές, καὶ σοὶ σήμερον. Sie mögen einer Grabschrift angehören, die ähnliche Gedanken ausdrückte, wie die von Ascoli *Iscrizioni . . . greche, latine, ebraiche di antichi sepolcri giudaici del Napolitano* (Rom und Turin 1880) p. 109 zusammengestellten, z. B.: *fui, non sum; estis, non eritis* — οὐδεὶς ἀθάνατος· καὶ ὁ Ἡρακλῆς ἀπέθανε — εὐθύμει Καλλίστη· οὐδεὶς ἀθάνατος (heidnisch); μὴ λυποῦ τέκνον· οὐδὶς ἀθάνατος — θάρσι, Τατία μήτηρ· οὐδὶς ἀθάνατος (christlich); θάρει, Σαμωήλ· οὐδὶς ἀθάνατος (jüdisch). An eine benachbarte Stelle des Buches Sirach (38, 18) klingt auch jene 'Warnung vor ausschweifender Trauer' bei Pseudo-Phokylides v. 97—98 an, die Bernays so glänzend restituirt hat (das phokylideische Gedicht, S. VII). Ob unsere Inschrift jüdischen oder christlichen Ursprungs ist, steht dahin. Der Abklatsch zeigt in der zweiten Zeile noch mehrere wirre Zeichen, die ich nicht sicher zu deuten weiss. Die Buchstabenformen weisen auf die späte Kaiserzeit hin. Th. Gomperz.]

II. Revidierte Inschriften

C. I. L. III, 4714, dritte Zeile: vlivs. Die Sculpturen sind ganz falsch angegeben. Ueber der Inschrift ist ein kleines Brustbild angebracht. L. ein nackter bärtiger Satyr, der nach l. ausschreitend über die r. Schulter zurückblickt. Mit erhobener R., gesenkter L. hält er einen über die l. Schulter zurückgelegten Thyrsos. Auf der r. Seite ist eine nackte Bacchantin tanzend dargestellt. Sie hält in den ausgestreckten Händen Krotalen und blickt mit stark zurückgelegtem Oberkörper nach rückwärts.

C. I. L. III, 4717. Die Inschrift ist nicht mehr vorhanden. Sie wurde vor einigen Jahren zur Anfertigung von Grabsteinen benützt.

C. I. L. III, 4719.

A C V T O IIII A E D	
POT · IIII · IVR · DI	
PRNIF · IVR · DIC	*sic*
Q C · LVPVSFRA	
TRIPIENIISSINIO	*sic*

Nach den *ansae* zu schliessen fehlt oben keine Zeile.

C. I. L. III, 4728. Die Inschrift wurde beim Strassenbau abgesprengt, um Schotter zu gewinnen.

C. I. L. III, 4731. Die Zeichen ~ des *Corpus* sind in der Inschrift nicht vorhanden. Die 7. Zeile lautet:

ET · RESTITVTAE · FILIAE

C. I. L. III, 4765.

PILETOMO
TRIPETSEVE
RACALVIFVF

C. I. L. III, 4769. Die vermuthungsweise zusammengestellten Fragmente sind zu trennen, da die Buchstabenlänge eine verschiedene ist, z. B. v. l. 88 Mm. und 98 Mm. Auch ist die Begrenzung der Tafeln nicht übereinstimmend.

C. I. L. III, 4771. In Krumpendorf im Schlossgarten.

D · O · M
IVICTO
RSV · IV
BT //

C. I. L. III, 4822. Die Inschrift ist nicht mehr vorhanden.

C. I. L. III, 4842. Die Inschrift ist wahrscheinlich aus dem Schlosse Karlsberg im Jahre 1878 nach Klagenfurt ins Museum gekommen. Die vollständig erhaltene Tafel zeigt sehr schöne Buchstaben. H. 0·60, Br. 0·88.

IVLIO · APRILI · B
CHORT I · ASTVRM
STIP · XXII · C A V R V
BLENDONIS · F · CON · V · F · ETSBI

Digitized by Google

Das blos von Pococke überlieferte ELVDONVET hat gewiss nie auf dem Steine gestanden.

C. I. L. III, 4885 befindet sich noch in Untermühlbach beim Gratzer Bauer im alten Keller.

C. I. L. III, 4897,

T
CLVFENNIVS
DEMETRIVS
VIV·FEC·SIBI
ET
MASCVLINIAE
VERINAEVXOR

C. I. L. III, 4911.

FELIX · CILVMBAE
F·ET·TITIV·ATERAE

C. I. L. III, 4913 v. 3: ET DOMITAE

C. I. L. III, 4917. Mariasaal an der Südseite der Kirche.

FVSCIA
CITATA · EXS · F
SIBI · VIVA · F ·
et

C. I. L. III, 4920 v. 4: IVLIAE · TERTVLLAE

C. I. L. III, 4926 galt seit Apian für verloren; bei einem Umbau wieder entdeckt, befindet sie sich jetzt im Museum zu Klagenfurt. Ungenügend publicirt in der Karinthia a. 1879 p. 250 f.

T I · I V L · B L
A E S A T I · L
H O S P I T I · E T
C L O D I A E · Q · F
S E V E R A · V X O R I *sic*
H · V · F

C. L. L. III, 4936.

LOTVCVSCIRP
FVFSTETMEDSIEC
ETSPECTATOCVCE
ETSVRAE C ONEIV
V F

Digitized by Google

Lotucus Cirp(i) f(ilius) v(ivus) f(ecit) si(bi) et Medsie c(oniugi) et Spectato Cuce et Surae con(iugi) eiu(s) v(ivus) f(ecit).

Das *Cuce* der 3. Zeile dürfte verhauen sein für *Cuc(i)* [*f(ilius)*].

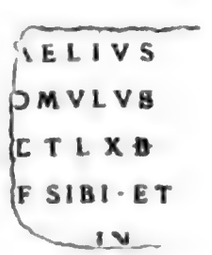
C. I. L. III, 4940. Die Inschrift ist jetzt in Krumpendorf im Schlossgarten.

C. I. L. III, 4958. Die Inschrift befindet sich in Obermühlbach bei St. Veit an der Westseite des Pfarrhofes.

Q V A R T O
ET · CITATE
P R I V A T V S
FIL · PAR · FEC
E·LVPE·FILON·II I

Z. 5 die dritte Hasta von III ist auf der Randleiste eingehauen.

C. I. L. III, 4964 scheint rechts nicht gebrochen, obwohl der Stein jetzt zugehauen als Baustein in die Mauer eingelassen ist.



Aelius [*R*]*omulus* [*v*]*et(eranus)* [*e*]*x b(eneficiario)* [*v(ivus)*] *f(ecit) sibi et .... in ...*

C. I. L. III, 4967. Die von Eichhorn angeblich gesehenen Buchstaben am Ende der Inschrift können nie auf dem Steine gestanden haben, da derselbe vollständig erhalten ist und unterhalb der Zeile 7 sich ein leerer glatter Raum befindet.

C. I. L. III, 5019 v. 1. LVCCO · VER

C. I. L. III, 5023. Die Stellung der Figuren zur Inschrift ist verkehrt angegeben. Die Figur rechts (links im *Corpus*) hält in der erhobenen L. eine Taube, nicht eine Traube.

C. I. L. III, 5024 v. 6: FINITVS·C·L·

C. I. L. III, 5035 v. 1: D M · VIBENAVRS noch ganz deutlich.

C. I. L. III, 5045.

AVRELIA·AVRELIANA
V·F·AVRELIO·IANTVLLO
FRA·CAR·OB·AN·XXX·

Die letzten Buchstaben rechts in jeder Zeile sind auf der Randleiste eingehauen.

C. I. L. III, 5081 v. 1—2:

L·TVRPILIVS·L·L·SECVNDVS
PECCIA·L·F·INGENVA

C. I. L. III, 5083 v. 2: XXXI·E·INGENVINE

C. I. L. III, 5092.

M·LONGINO·VERO·
QVAESTORIO·
ET·PORCIAE·C·FIL
RITVMARAE·CONIVGI
FILIAE·FECER

C. I. L. III, 6494.

FICI
OME
R·DIC

C. I. L. III, 6496 v. 4: RIA·FR·KAR

C. I. L. III, 6528 v. 2: TVIS·IMPNN

Eph. ep. IV, 566 v. 3: P·BARBIVS·P·F

Eph. ep. IV, 569 v. 1: CHILON

Eph. ep. IV, 570 v. 2: SATVRIONIS v. 5: FILI

Eph. ep. IV, 572. Die letzten 3 Zeilen lauten:

V·F·ET·FILI·FILIAE
PARENTI
C·FABRICIO COVINCO

Eph. ep. IV, 578 v. 3: FILI

Eph. ep. IV, 581 v. 3: P·POST·P·CARDACNVS
VETTIDIA·M·L·FLOR·V

Eph. ep. IV, 583. Die Lesung ist ganz sicher.

ROMANI SERSEXTILIVS
VF·S·E·SECVNDINÆ·CON
FR·AN·XXX·

Digitized by Google

Eph. ep. II, 1061.

T · KANIO T · L
PHILOCRATI
BANONACON
D · S · F

(Fortsetzung folgt.)

Wien A. v. DOMASZEWSKI

Bronzegefäss aus Constantinopel

(Taf. VIII)

Das auf Taf. VIII abgebildete Bronzegefäss befindet sich im Besitze des k. deutschen Gesandten Prinzen Reuss in Wien. Es ist 10 Cm. hoch und durch Guss hergestellt. Die Reliefs sind mit geringer Sorgfalt ausgeführt und nicht ciselirt. Dargestellt sind, ähnlich wie auf späten Sarkophagen, sieben männliche nackte Figuren, die sich im Freien im Ring- und Faustkampfe üben: links zwei Ringerpaare in unentschiedener Haltung, rechts zwei Faustkämpfer; mit dem letzteren Paar ist ein an der Uebung nicht Theilnehmender beschäftigt, der mit einer Kopfbedeckung (Helm?) versehen ist und vielleicht einen Aufseher vorstellen soll. Baum- und Strauchwerk ist eingestreut, links oben eine Rosette.

Das an sich geringfügige Gefäss gewinnt durch seine Form und Technik Interesse. Dieselbe kommt nicht häufig vor; man kann grosse Reihen von Bronzegefässen vornehmen, ohne auf Gleichartiges zu stossen. Indess steht sie nicht vereinzelt da, wofür folgende Beispiele den Beweis liefern:

1. Gefäss im Wiener Antiken-Cabinet. v. Sacken Die antiken Bronzen des k. k. Münz- und Antiken-Cabinets in Wien Taf. XLIX n. 2 p. 116. Höhe ca. 0·06, Durchm. ca. 0·06. Das Gefäss ist etwas bauchiger, aber nahezu gleich profilirt. Auch hier ist der Guss unvollkommen, das Material grob und spröde, das Relief ungleich hoch. Das Gefäss war bestimmt an einer Schnur getragen zu werden. Im Relief sind zwei *putti* dargestellt, die nach linkshin in ganz gleichartiger Bewegung hintereinander herlaufen, mit einer im Rücken flatternden Chlamys bekleidet und mit der Rechten

Digitized by Google

einen langen Stab schulternd, an welchem bei dem Einen ein Bündel (?), bei dem Andern eine Tasche (?) und ein Vogel aufgehängt ist. Zwei Bäume, ein Felsstück, eine Ara mit darauf liegender Patera und ein an dem einen Baume hinaufspringender Ziegenbock bilden die Scenerie.

[2. Gefäss im Britischen Museum, 0·09 hoch, von gleicher Form und gleicher Randverzierung, mit stumpfen detaillosen Reliefs: Herakles trunken niederfallend, von Satyren gehalten, Dionysos und sein Thiasos. O. B.]

3. Gefäss in Paris. Chabouillet *Catalogue général* u. s. w. *Monuments de bronze* n. 3144. Höhe 0·9, Umf. 0·33. Der Beschreibung nach ist die Oeffnung bedeutend schmäler als der Bauch. Hier sind in dem gegossenen Relief vier Knaben, von denen drei geflügelt sind, dargestellt, die in Begleitung von Hunden, zum Theile bewaffnet, mit einem Eber und einem Panther kämpfen. Die Gruppen sind durch Bäume getrennt.

4. Gefäss in Paris. Chabouillet n. 3145. H. 0·55. Umf. 0·29. Reliefdarstellung: Thierkämpfe, Bäume als Scenerie.

5. Gefäss bei Carolus Patinus *Imp. Rom. num.* 1696 p. 120 sqq., darnach bei Montfaucon 1. Ausg. Suppl. III pl. LXVIII. Aus Patin's Aeusserungen über die Bestimmung des Gefässes geht hervor, dass er nicht aus Autopsie sprechen konnte; wornach wohl auf eine ältere Abbildung zu schliessen ist. Hier scheint die Form besonders bauchig, die Profilierung reichlicher zu sein, die Reliefdarstellung sehr verwandt. Man unterscheidet vier Gruppen von Ringern. Hier hat einer der Ringenden selbst einen Helm (Sturmhaube) als Kopfbedeckung. Bei dem letzten Paare links sieht man wieder einen an der Uebung nicht Betheiligten sich an einen der Kämpfer wenden und hier ist er deutlich als Leiter der Uebungen gekennzeichnet: er ist mit einem von rechts nach links über die Schulter geschlagenen Himation bekleidet und hält mit der gesenkten Linken Palmzweig und Kranz für den Sieger. Die Gruppen sind durch eine Vase, in welcher Palmzweige stecken, einen dreifüssigen Tisch und ein Luterion getrennt.

6. Gefäss bei Caylus *Recueil* I pl. XXXVIII p. 218 in verkehrter Orientirung. Höhe ca. 0·10, grösster Durchm. 0·105, gefunden in Sisteron in der Provence, von roher Arbeit und schlankeren aber ziemlich ungefälligen Proportionen. Die Reliefs bieten mit geringer Variation zweimal dieselbe Darstellung: je eine durch Löwenfell und Keule gekennzeichnete Herakles-Herme; nach ihr hin in unklarer

Bewegung ein Mann gewendet mit einem nur den Oberleib bedeckenden Gewandstück bekleidet, und dann zwei Ringer, von denen der eine den andern bereits von der Erde emporgehoben hat, um ihn zu Boden zu schleudern. Das eine Mal erscheint bei der Herme neben dem Löwenfell der Caduceus als Attribut. Ein Dreifuss mit einem darauf angebrachten Kranze, sowie ein aufgehängter Kranz sind eingeordnet.

Gemeinsam und eigenthümlich ist dieser gewiss in einer grösseren Anzahl von Exemplaren nachzuweisenden Classe von Bronzegefässen vor Allem die Form. Es ist ein henkelloses Gefäss von geringen Dimensionen, also im eigentlichen Sinne zum Handgebrauch bestimmt, ähnlich wie die alterthümlichen runden Lekythien. Die Gefässe sind sämmtlich in Guss, meistens unciseliert (bei n. 3 und 4 ist ausdrücklich das Gegentheil angegeben), als ordinäre Waare hergestellt und scheinen nach ihren sich im gleichen Kreise haltenden Darstellungen etwa auf eine palästrische Bestimmung und nach ihrer Herstellung auf eine Fabrik der spätrömischen Zeit hinzuweisen.

Wien FRIEDRICH LÖWI

Telephos' Verwundung

Die unter den pergamenischen Funden zu Tage gekommene grosse Menge von Darstellungen aus dem Telephosmythos, von denen der vorliegende Bericht[1]) Kunde bringt, werden Veranlassung geben, unter den bereits vorhandenen Monumenten Umschau zu halten, und rechtfertigen es wohl, die Aufmerksamkeit auch auf eines derselben zu lenken, dessen Zugehörigkeit erst jetzt, wie ich glaube, constatiert werden kann, umsomehr als es für einen Theil der Sage, den Kampf des Telephos gegen die Griechen am Kaïkos, die einzige Darstellung bietet. Es ist dies das Gemälde des kelchförmigen Kraters der Ermitage Nr. 1275, den A. Michaelis in den *Annali dell' instituto* 1859 p. 267 ff., *Monumenti* VI. tav. XXXIV publicierte. Michaelis, durch einzelne Züge — die gemeinsame Theilnahme des Patroklos und Diomedes an einem Kampf — auf

[1]) Jahrbuch der kön. preuss. Kunstsammlungen 1880 II.—IV. Heft S. 182 ff.

Digitized by Google

die Schlacht am Kaïkos geführt, musste seine Deutung wegen ihrer Unvereinbarkeit mit den übrigen Details des Gemäldes aufgeben. Kritische Bedenken, welche, durch die mehrfachen Unklarheiten wachgerufen, ihre Bestärkung auch in zahlreichen Einzelheiten in Zeichnung und Vorstellung fanden — so in der durch Gewandprincip und Gewandbehandlung wie durch Bildung des Körpers[2]) gleich anstössigen weiblichen Gestalt rechts, in den Schildzeichen auf der Rück- und Vorderseite, den Beinschienen, der schablonenhaften überall gleich unverständigen Innenzeichnung an Knieen und Knöcheln, der zusammenhangslosen Hand vor dem Gesicht des mit ΔIOMEΔ bezeichneten Kriegers, dem mehrfachen Fehlen, respective Aussetzen der Umfassungslinie am Haar, dann auf der anderen Seite der Vase in den schwächlichen Unterschenkeln mit den für den Stil des Bildes doppelt auffälligen kleinen Füssen, in die der mächtige, prächtig gezeichnete Leib des stehenden Jünglings endigt, der vollkommenen Misbildung des Rumpfes des liegenden Jünglings, in den unverstanden und willkürlich hingezeichneten Faltenlinien der serviettenartig umgeworfenen Chlamys, deren Striche am Halse plötzlich aufhören, dem Helm, den Wurzeln der Bäume — wurden seither durch eine von E. Petersen[3]) vorgenommene Revision des Originals bestätigt[4]) und die sohin nach Ausscheidung des Unechten übrig bleibenden Elemente leiten nunmehr in der That zu dem mysischen Abenteuer des Griechenheers. Dahin werden wir mit Ausschluss jeder anderen Möglichkeit geführt, wenn wir nach einem Kampf suchen, an dem Patroklos betheiligt ist[5]), als auch, wenn wir eine Sage zum Ausgangspunkt nehmen, die Dionysos — für unser Bild aus dem Thyrsos und dem Rest des Namens ΔιοNYΣOΣ gewonnen — mit Kampfgetümmel in Verbindung bringt[6]): es ist dieselbe, in der drittens auch dem Diomedes eine bestimmte Rolle

---

[2]) Man beachte z. B. die verdrehte Haltung des Thyrsos.

[3]) Archäol. Zeitung 1879 S. 9 ff.

[4]) Danach sind alt: auf der in Rede stehenden Seite der Oberleib des Patroklos von der Stelle an, wo das Gewand den Oberschenkel berührt, die Lanze, Kopf, Bart, Hand und ein Stück des Schildes des sich beugenden Kriegers, die in den Ornamentsaum gezeichneten Spitzen der Lanze und des Thyrsos, die an den Felsen gelegte Hand mit der Inschrift ...NYSOS; auf der anderen Seite nur der Oberleib des stehenden Jünglings und der Baum links, sowie die äusserste Spitze des Baumes rechts.

[5]) Pindar Olymp. IX 70.

[6]) Schol. Ilias A. 59. 60 Cod. Venet. A; vgl. Welcker Zeitschr. f. Alterthumswiss. I S. 44 ff. zu Pindar Isthm. VIII 49.

Digitized by Google

— die Rettung von Thersandros' Leichnam — zugewiesen ist[7]). Für eine Ergänzung des Fehlenden lässt sich freilich einstweilen nicht mehr aufstellen, als dass in der Lücke Telephos, Achilleus und Dionysos gestanden haben; die beiden Momente des Kampfes, die Flucht der Griechen, die Verwundung des Telephos durch Achill, sind in Einen zusammengezogen: Patroklos zieht sich zurück, bereits ist Achilleus für ihn eingetreten, der Ausgang entschieden, denn der Gott, der eingreift, ist zur Stelle. Die Stellung des Diomedes, sowie der Gegenstand, den er mit der Hand gefasst hat, begünstigen die Annahme Petersen's[8]), dass er einen Gefallenen — den Thersandros — auf dem Rücken forttrug. Darüber, wie die Gruppierung der übrigen Figuren und die Action des Dionysos mit dem Thyrsos, des Achilleus mit der Lanze zu denken sei, wage ich nicht etwas Bestimmtes auszusprechen[9]).

Lange vor Skopas war sonach auch dieser Theil der Telephossage von der attischen Kunst des 5. Jahrhunderts verwerthet worden. Zu einer genaueren Zeitbestimmung kann vielleicht nebst Alphabet, Vasenform[10]), Wahl eines Theseusabenteuers und Art seiner Darstellung auch so manche Einzelheit in der Zeichnung herangezogen werden, wie die Bildung von Kranz, Haar, Nasen und Augen, ferner die zur Beurtheilung des Stilcharakters so wichtige Stellung des Kopfes zu Hals und Schultern, in welchen Punkten ein von Kluegmann *Annali dell' instituto* 1870 tav. *O* und *P* publicierter Psykter des Euthymides — auch dort eine Theseusdarstellung — eine verwandte Stufe des Könnens zu repräsentieren scheint.

Wien EMANUEL LOEWY

---

[7]) Dictys Cret. II 2: *Atque eius (sc. Thersandri) cruentum corpus Diomedes, quod ei iam tum a parentibus coeptum cum eo societatis ius perseverabat, humeris extulit* vgl. Philostratos Heroic. p. 298 ff. Kayser.

[8]) a. a. O. S. 11 Anm. 38.

[9]) Auf der anderen Seite (A) bezeugen Bewegungsmotiv und Namensbeischrift ein Theseusabenteuer. Für die Ergänzung jedenfalls auszuschliessen sind jene mit dem Minotaur, Phaia, Periphetes, Prokrustes.

[10]) S. Klein Euphronios S. 51.

Digitized by Google

Funde von Alt-Palánka

im Temeser Comitate

---

1. Herculesstatuette aus grün patinirter Bronze, mit dem Postamente 0·095 hoch, gefunden im Sommer d. J. auf der Alt-Palánkaer Insel, woselbst einst ein römisches Castrum stand. Hercules ist bärtig, bekränzt und hält mit der Linken an der die Löwenhaut herabhängt, eine emporgerichtete Keule, mit der Rechten den Skyphos. Das Postament ist viereckig und gleichfalls aus Bronze. R. Standbein. Die Figur gehört den besseren Arbeiten dieses Genres an.

2. Schlange aus Bronze, 0·145 lang, horizontal in gerader Richtung geringelt, mit Bart und Kamm, und fein ciselirten Schuppen.

3. Handmühle aus Peperin, 0·33 im Durchmesser, 0·7 hoch, bis auf den fehlenden Handgriff und die Angel gut erhalten, nebst zwei Fragmenten eines anderen Exemplares von derselben Steinart.

4. Römische Thonziegel mit den Stempeln:

der letztere vis-à-vis von Alt-Palánka am serbischen Ufer gefunden.

5. Eine schmucklose römische Thonlampe; zwei Böden von massiv gearbeiteten Thongefässen, der eine 0·14 im Durchmesser; eine thönerne 0·015 dicke Wasserleitungsröhre, gut 0·4 lang, auf der einen Seite 0·14, auf der andern 0·075 im Durchmesser; Ziegel von Hypokausten, darunter einer mit Verzierung eines Adlerkopfes; ein 0·11 langes, 0·07 breites Bruchstück einer antiken Gussform mit einem erhabenen sechseckigen Stern; ein tellerförmiges, 0·13 im Durchmesser grosses Thongefäss; ein cylinderartiger Griff eines antiken Thongefässes u. A. m.

Ung.-Weisskirchen LEONHARD BÖHM

Digitized by Google

Zu C. I. L. III, 5134

Linker Theil einer Ara, h. 0·16, l. 0·25, br. 0·15, gef. Anfang October 1880 in Sandörfel, die Ergänzung bildend zu:

Corp. III, 5134:

SANCTE | ADSVSLM
SEC | VNDIO

Laibach J. BINDER

Digitized by Google

Marmorkopf aus Tralles
im unteren Belvedere zu Wien

Digitized by Google

Marmorkopf aus Trallers
im unteren Belvedere zu Wien

Digitized by Google

Digitized by Google

Hekatäon
im Besitze des Fürsten Metternich
auf Schloss Königswart bei Marienbad

Digitized by Google

Digitized by Google

Hekataion
der archäol. Sammlung zu Prag

Druck von A. Pisani

Digitized by Google

Digitized by Google

Hekatata

der Sammlung Modena in Wien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hekate

Marmorrelief in Bukarest

Digitized by Google

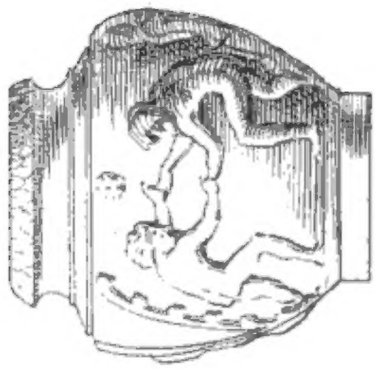
Digitized by Google

Hekate
Marmorrelief in Bukarest

Folioser Kbl. Druck v. A. Pisarz

Digitized by Google

Digitized by Google



Bronzegefäss aus Constantinopel
im Besitz des k. deutschen Botschafters Prinzen Reuss in Wien

Heliogr. Klič *Druck von A. Pisani*

Digitized by Google

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 073025122

Digitized by Google

Digitized by Google